



Digitized by the Internet Archive
in 2017 with funding from
Getty Research Institute

https://archive.org/details/zentralblattfurb26unse



# Zentralblatt für Bibliothekswesen

XXVI

10/780



# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen

Begründet von Otto Hartwig

Herausgegeben
unter ständiger Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen
des In- und Auslandes

von

**Dr. Paul Schwenke**
Erstem Direktor der Königlichen Bibliothek in Berlin

**Sechsundzwanzigster Jahrgang**

Leipzig
Otto Harrassowitz
1909

THE GETTY CENTER
LIBRARY

# Inhalts-Verzeichnis.

# Verzeichnis der besprochenen Bücher.



# Namen- und Sachregister.

Kursive Seitenzahl hinter einem Personennamen bezeichnet einen Beitrag der genannten Person.

Das Namenregister zu den Personalnachrichten s. S. XV.



## Namenregister zu den Personalnachrichten.

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 1. Heft. Januar 1909.


## Der Zetteldruck der Berliner Königlichen Bibliothek.

Der Jahrgang 1908 des Zentralblatts schliefst mit der Ankündigung der Königlichen Bibliothek, dafs sie von ihren Titeldrucken eine Ausgabe auf Zetteln des internationalen Formats von $7^1/_2 \times 12^1/_2$ cm veranstalten werde. Es möge gestattet sein den neuen Jahrgang mit einigen Worten über die Gründe und Ziele dieses Unternehmens zu eröffnen, das, selbst wenn man es nur als Versuch betrachtet, die Aufmerksamkeit und die Unterstützung der deutschen Bibliothekswelt verdient.

Dafs der Nutzen der seit 1892 erscheinenden Berliner Titeldrucke durch den direkten Zetteldruck wesentlich gesteigert werden könnte, ist oft genug ausgesprochen worden, die Ausführung schien aber nicht in Frage zu kommen, weil ein einheitliches Zettelformat an den deutschen Bibliotheken nicht besteht. Zwar hätte der Druck auf dem Berliner Format von $19^1/_2 \times 15$ cm es den meisten anderen Bibliotheken ermöglicht, die Zettel auf ihr Format zu beschneiden, aber die Herstellung selbst einer kleinen Auflage auf Zetteln dieser Gröfse wäre eine ungeheure Materialverschwendung gewesen. Man glaubte deshalb auf die Drucklegung des Gesamtkatalogs warten zu müssen, der in alphabetischer Folge fortschreitend Buchstabe für Buchstabe die Kataloge aller beteiligten Bibliotheken auf einheitlichem Format erneuern und damit auch für die Zettelausgabe der fortlaufenden Titeldrucke die Existenzmöglichkeit schaffen sollte. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, ist die Hoffnung, dafs in absehbarer Zeit der Staat die Mittel zu dem grofsen Unternehmen zur Verfügung stellen werde, stark geschwunden. Auf der andern Seite legte das, man kann sagen bedrohliche, Anwachsen des Zettelkatalogs der Verwaltung der Königlichen Bibliothek die Frage nahe, ob das bisherige Format noch lange aufrecht zu halten sei. Nachdem hier vor wenig über Jahresfrist ein neuer Schrank mit 72 Schubkästen angeschafft und eine Umlegung des gesamten Zettelbestandes vorgenommen worden ist, sind schon jetzt wieder die meisten Kästen so überfüllt, dafs die Benutzung des Katalogs äufserst schwierig und zeitraubend ist. Platz zum Aufstellen neuer Schränke ist aber weder in den jetzigen Räumen vorhanden noch in denen, welche die Königliche Bibliothek für die nächsten 3—4 Jahre

beziehen wird; den Umfang des Katalogs, wenn die Bibliothek erst auf zwei Millionen Bände angewachsen sein wird, wagt man selbst in den endgültigen Räumen des Neubaus nicht auszudenken.

Mufste man so zur Ueberzeugung kommen, dafs an einem nicht zu fernen Zeitpunkte eine Aenderung unvermeidlich sei, so schien es besser sofort die Folgerungen daraus zu ziehen und nicht erst abzuwarten, bis die Raumnot noch gröfser wird. Es kommt hinzu, dafs durch die „Kürzungsverordnung“ zum Zettelkatalog der Königlichen Bibliothek noch viel mehr Titel von 1 oder 2 Druckzeilen als bisher hinzukommen werden, für die einen Zettel von 292 qcm und zum Preise von $1^1/_2$ Pf. zu opfern wirklich unökonomisch wäre. Trotzdem ist natürlich der Gedanke, auf lange Zeit hinaus mit zwei Alphabeten arbeiten zu müssen, wenig erfreulich und die Zweiteilung überhaupt nur dadurch erträglich, dafs das kleine Format auf die neue Literatur beschränkt wird. Die hinzukommenden älteren Druckschriften werden nach wie vor auf dem alten Formate aufgenommen, jedoch so, dafs der Zettel nötigenfalls beschnitten werden kann, was bei den früheren Zetteln durch die Stellung der Ordnungsworte leider ausgeschlossen ist.

Für die neuen kleineren Zettel kam ernsthaft nur das Format von $7^1/_2 \times 12^1/_2$ cm in Betracht, das man bereits als das internationale bezeichnen darf. Auch bei den Erörterungen über den Druck des Gesamtkatalogs ist es stets an erster Stelle genannt worden als dasjenige, durch das man Anschlufs an die Titeldrucke der Kongrefsbibliothek und andere bibliographische Zettelunternehmungen gewinnen würde. So ist es ausgeschlossen, dafs die Wahl dieses Formats mit der etwaigen späteren Drucklegung des Gesamtkatalogs in Widerspruch geraten könnte. Mit Recht ist für den zentralen Zetteldruck daneben auch der längliche, für Blockkataloge geeignete Katalogzettel in Vorschlag gebracht worden, für die Königliche Bibliothek kam er jedoch nicht in Betracht, weil bei dem hier herrschenden starken Zettelzugang die Aufbewahrung in Kästen mit einer Sicherung bequemer ist als die Blockform. Bei der weiteren Erörterung über den Druck des Gesamtkatalogs wird sich darüber noch reden lassen. Anscheinend hat aber der Gebrauch von Zetteln in Schubkästen neuerdings bei uns, in und auch aufserhalb der Bibliotheken, stark zugenommen, so dafs unser Publikum in Zukunft sich ebenso leicht mit dieser Form der Kataloge vertraut machen wird wie in Amerika. Was die Fassungskraft der Zettel von $7^1/_2 \times 12^1/_2$ cm betrifft, so zeigt der Augenschein, dafs die bisherigen Titeldrucke der Königlichen Bibliothek mit ganz verschwindenden Ausnahmen darauf Platz finden. Aber auch ein Versuch mit handschriftlichen Aufnahmen aus der älteren Literatur ergab, dafs der Raum in 70 % der Fälle ausreicht, und das Verhältnis verspricht noch günstiger zu werden, wenn für die Titelkopie die Schreibmaschine mit dem geringeren Schriftgrad (Elite) verwendet wird, der den kleineren Zeilenabstand von c. $4^1/_2$ mm zu nehmen gestattet.

Der Uebergang zum kleinen Format, den die Königliche Bibliothek in ihrem eigenen Interesse vornimmt, schafft nun die oben erörterte

Möglichkeit des direkten Zetteldrucks, und die Bibliothek zögert nicht ihn in Angriff zu nehmen, obgleich die Höhe der entstehenden unmittelbaren und mittelbaren Kosten sich nicht durch ihr eigenes Bedürfnis, sondern nur durch die Rücksicht auf die Allgemeinheit rechtfertigen läfst. Für die Königliche Bibliothek besteht der Vorteil des direkten Zetteldrucks hauptsächlich in dem Wegfall des Aufklebens von zwei Exemplaren der Titeldrucke, und diese Ersparnis ist nur ein kleiner Bruchteil der Unkosten, die durch die Verteilung des Satzes auf gröfsere Formen und die anderen mit dem Zetteldruck zusammenhängenden Manipulationen entstehen. Man wird es deshalb begreiflich finden, dafs die Bibliothek sich zunächst so sparsam als möglich einrichtet und namentlich von der Hinzufügung eines gedruckten Kopfes absieht, für den der Satz durch die bisherigen Titeldrucke nicht gegeben ist. Ohne Zweifel macht erst der Kopf den Zettel vollständig und gebrauchsfertig, aber die Aufwendung der dazu nötigen 1500 bis 2000 M. kann erst in Erwägung gezogen werden, wenn sich ein genügendes Interesse für den Zetteldruck zeigt. Gegebenenfalls kann jederzeit, auch innerhalb des Jahrgangs, zum Kopfdruck übergegangen werden. Ferner kann die Königliche Bibliothek zur Zeit das Risiko nicht übernehmen, das in Anbetracht der Kostbarkeit des Zettelmaterials mit dem Einzelvertrieb der Zettel nach dem Muster der Kongrefsbibliothek verbunden ist. Dazu wäre auch bei uns eine Schar Bibliotheken mit gleichartigen Katalogen nötig, wie sie die Kongrefsbibliothek hinter sich hat. Es kann deshalb nur ein Gesamtabonnement auf die ganze Zettelreihe (von der die nach der Verkürzungsordnung zu behandelnden Titel ausgeschlossen sind) eröffnet werden. Dafür ist der Grundpreis von 1 Pf. für den Zettel so niedrig gehalten (reichlich die Hälfte davon entfällt auf das Kartonmaterial), dafs jeder gröfseren Bibliothek, die nur einigermafsen Verwendung für die Zettel hat, der Bezug möglich sein wird.[1])

Es ist nun keineswegs zu erwarten, ja nicht einmal zu empfehlen, dafs nur um der Existenz dieser Zetteldrucke willen eine gröfsere Anzahl Bibliotheken ihre Kataloge nach diesem Mafs einrichten, wenn nicht anderweite Gründe sie dazu bestimmen. Die Königliche Bibliothek lehnt ausdrücklich die Tendenz ab, die man ihr vielleicht unterschieben könnte, durch den Zetteldruck andere Bibliotheken in ihren Entschlüssen beeinflussen zu wollen. Aber in den meisten gröfseren Bibliotheken wird auch aufserhalb der eigentlichen Hauptkataloge für die Druckzettel eine lohnende Verwendung vorhanden sein, an die man bei der bisherigen Heftform der Titeldrucke wegen der Unbequemlichkeit des Ausschneidens und der Aufbewahrung der Ausschnitte nicht wohl denken konnte. Erwähnt sei nur die Benutzung zu Notizen für künftige Anschaffungen, zur Formierung eines Katalogs der wichtigeren nicht vorhandenen Werke für Zwecke des Leihverkehrs, besonders aber

---

1) Im Einzelverkauf müfste natürlich ein sehr viel höherer Preis für den Zettel, sicher nicht unter 3—4 Pf., berechnet werden.

zur allmählichen Bildung eines Handkatalogs der neueren Bücher für die Besucher des Lesesaals oder der Leihstelle. Bei den Schwierigkeiten, die bei uns infolge der unzureichenden Räume leider vielfach der allgemeinen Zulassung der Benutzer zu den Hauptkatalogen entgegenstehen, erscheinen solche Handkataloge geradezu als eine Notwendigkeit.

In dem Zirkular, das die Königliche Bibliothek versandt hat, ist die Zahl der Drucknummern im Jahr auf 15 000 geschätzt, ohne dafs natürlich eine Gewähr für Einhaltung dieser Zahl übernommen werden kann. Wie dort ebenfalls gesagt ist, werden nur Haupttitel (einschliefslich der wie Haupttitel zu behandelnden Sondertitel aus Serienwerken usw.) und allgemeine Verweisungen gedruckt. Den Benutzern bleibt es (wie bei den Druckzetteln der Kongrefsbibliothek) überlassen, die speziellen (Mitverfasser-, Herausgeber-, Uebersetzer- usw.) Verweisungen entweder handschriftlich oder durch Verwendung weiterer Hauptzettel mit geändertem Kopf herzustellen. Für diesen Zweck ist der Bezug weiterer Zettelexemplare zum Grundpreise möglich. Die vielfach übliche Unterscheidung von Haupt- und Verweisungszetteln durch die Farbe ist bei diesem Verfahren natürlich nicht möglich, sie ist aber überhaupt ziemlich gleichgültig, ja bei Umänderungen geradezu hinderlich.

Selbstverständlich können die meisten Bibliotheken aus der ganzen Titelreihe nur eine Auswahl verwenden. Ich denke mir das Verfahren so, dafs die jedesmalige Wochensendung von 3 — 400 Zetteln, die nach der Folge der Drucknummern geordnet ankommt, durchgesehen und die irgendwie verwendbaren Zettel herausgelegt werden. Der Rest wird, ebenfalls in der Folge der Nummern, in einfachsten Pappkästen, die von einer Kartonnagefabrik einschliefslich Deckel für 20 Pf. das Stück bezogen werden können, reponiert. Den Wochensendungen ist ein kurzes alphabetisches Register beigegeben, das später zum Monats- und schliefslich zum Jahresregister zusammengefafst werden soll. Mit seiner Hilfe ist jeder Titel, der noch gebraucht wird, aus der reponierten Zettelmasse leicht herauszuholen, was jedenfalls bequemer ist, als wenn er erst bei der Königlichen Bibliothek bestellt werden müfste.

Noch mehr als bei den übrigen Akzessionen wird sich der Zetteldruck vielleicht bei den Universitäts- und Schulschriften lohnen, weil diese Bestände in vielen Bibliotheken gleichmäfsig vorhanden sind. Allerdings handelt es sich hier nur um die Verwendung für die eigentlichen Kataloge bezw. für die an den Bibliotheken meist vorhandenen Spezialkataloge dieser Schriftengattung, und von diesen werden wenige auf das Format von $7^1/_2 \times 12^1/_2$ cm eingerichtet sein. Andererseits stehen wohl gerade hier der Anlage eines Supplementkatalogs von einem bestimmten Zeitpunkte an am wenigsten Bedenken entgegen. Da es für das im Druck befindliche Verzeichnis der Universitätsschriften zu spät ist, wird erst beim nächsten Schulschriftenverzeichnis darauf zurückzukommen sein.

Es bleibt noch übrig kurz die Aenderungen anzuführen, die gleich-

zeitig in der Buchausgabe der Titeldrucke vorgenommen werden; zum Teil sind sie schon in Vorstehendem angedeutet. Ausgeschlossen von den zur allgemeinen Versendung gelangenden Titeldrucken wird die „Nebenreihe“ der minder wichtigen Literatur (Zbl. 1908. S. 544 ff.). Nicht gedruckt werden ferner die speziellen Verweisungen (vgl. oben), doch werden sie wie bisher im Haupttitel durch Sperrdruck angedeutet. Die Titel jeder Wochenlieferung sind seit Ende 1895 alphabetisch geordnet, wobei jedoch das Alphabet der Einzeltitel und das der Serientitel unangenehm kollidieren, sodaſs die Anordnung unübersichtlich und das Suchen mühsam ist. Infolge der Bestimmung der neuen Instruktion über die Serientitel (vgl. unten den Aufsatz von R. Kaiser unter § 21) war eine weitere Erschwerung der Uebersicht zu befürchten. Die alphabetische Ordnung wird deshalb jetzt ganz aufgehoben und dafür jeder Nummer das oben erwähnte alphabetische Register beigegeben, das die Auffindung der einzelnen Titel ohne Zweifel sehr erleichtern wird.

Mit dem Wegfall der speziellen Verweisungen fällt der Hauptunterschied zwischen der bisherigen einseitigen und zweiseitigen Ausgabe der Titeldrucke. Da sich auſserdem die in ersterer angebrachten Trennungsstriche zwischen den Titeln als unnötig, ja sogar als lästig beim Zerschneiden erwiesen haben, so steht nichts mehr im Wege, die beiden Ausgaben dem Inhalt nach vollständig gleich zu machen. Sie werden in Zukunft beide in Wochennummern mit besonderem Kopf als „Berliner Titeldrucke. Verzeichnis der von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Preuſsischen Universitätsbibliotheken erworbenen neueren Druckschriften“ erscheinen und wie jede Zeitschrift durch den Sortimentsbuchhandel gleich nach Ausgabe zu beziehen sein. Der Preis war beim ersten Erscheinen 1892 für die zweiseitige Ausgabe auf 35 M., für die einseitige, um ihre Benutzung für Katalogzwecke zu erleichtern, auf 24 M. festgesetzt worden. Diese Ansätze sind beibehalten worden, obgleich der Jahresumfang inzwischen auf das Dreifache angewachsen ist. Trotzdem ist die Zahl der käuflich bezogenen Exemplare nur ganz gering. Da anzunehmen ist, daſs kleineren Bibliotheken vor allem an der Kenntnis der in den preuſsischen Staatsbibliotheken vorhandenen Bestände und nicht an der Benutzung zu Katalogzwecken, also nur an der zweiseitigen Ausgabe gelegen ist, so ist auch diese auf den Jahrespreis von 24 M. herabgesetzt worden.

P. Schwenke.

---

## Die neue Instruktion für die alphabetischen Kataloge.

Im Laufe des Januar ist die neue Ausgabe der ‘Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preuſsischen Bibliotheken’ zu erwarten, und für die Berliner Titeldrucke soll sie schon von Anfang 1909 ab zugrunde gelegt werden. Den daran beteiligten Bibliotheken sind daher bereits Korrekturabzüge übermittelt worden. Immerhin ist die Zeit für das Studium der abgeänderten Bestimmungen etwas knapp und die Vergleichung beider Fassungen eine sehr umständliche Arbeit.

Da ich bereits an den Vorarbeiten für die neue Ausgabe in bescheidenem Maſse beteiligt und mit Ueberwachung der endgültigen Drucklegung beauftragt war, wurde es mir von zuständiger Stelle nahe gelegt, eine übersichtliche Darlegung der wichtigeren Abweichungen von der bisherigen Vorschrift zu geben. Ich habe dieser Aufforderung gern entsprochen, da ich glaube, hiermit allen an den alphabetischen Katalogen beschäftigten Kollegen einen wirklichen Dienst leisten zu können. Ich bitte im voraus um Verzeihung, wenn ich mitunter den objektiven Standpunkt des Berichterstatters verlassen und, ohne mich auf eine Kritik oder Verteidigung einzulassen, doch hie und da auf die Vorzüge der neuen Fassung hingewiesen habe.

Die eigentliche Veranlassung, eine neue Ausgabe zu veranstalten, war eine rein äuſserliche: bereits im Jahre 1904 waren die Exemplare der Instruktion von 1899 nahezu vergriffen.

Es ist nicht meine Aufgabe, hier auf die Vorgeschichte der neuen Bearbeitung näher einzugehen. Nur so viel darf ich mitteilen, daſs die erste und mühevolle Durcharbeitung von den Direktoren Paalzow und Wolfstieg vorgenommen wurde, und daſs weiter als Gutachter namentlich die Direktoren Ippel und Milkau, ersterer auch bei der Schluſsredaktion, tätig gewesen sind. Von vornherein waren zwei Gesichtspunkte leitend: Vereinfachung und Kürzung der Aufnahme der Titel und möglichste Schonung der Grundsätze der Ordnung der Titel, um auf der einen Seite die Arbeit an den alphabetischen Katalogen weniger zeitraubend und leichter zu machen, andererseits, um der Notwendigkeit einer neuen Durchsicht der Zettelkataloge durchaus vorzubeugen. Die anfänglich auf eingehendere Aenderungen gerichteten Wünsche wurden von der Revisionsinstanz etwas eingeschränkt, und der Beirat für Bibliotheksangelegenheiten trat der konservativeren Richtung bei. Die im Jahre 1905 von der Königlichen Bibliothek herausgegebenen 'Erläuterungen, Nachträge und Beispielzusätze' zu der alten Instruktion sind zum groſsen Teile in die neue Ausgabe übernommen worden.

Ich wende mich nun zur Besprechung der Instruktion selbst, und setze dabei voraus, daſs dem Leser ein Exemplar zur Hand ist.

### 1. Veränderte Anordnung des Stoffes.

Auf die Instruktion für die Aufnahme der Titel (= § 1—29) folgt jetzt unmittelbar die für die Ordnung der Titel (= § 30—241). Wie man sieht, läuft die Zählung der Paragraphen jetzt durch beide Teile, das Zitieren einer Stelle wird dadurch etwas vereinfacht. Auch das Aufsuchen eines Paragraphen ist insofern erleichtert, als am Kopfe der Seiten auch die Nummern der auf der Seite stehenden Paragraphen angegeben sind. Dasselbe gilt für die Beispiele zum ersten Teile (Anlage I).

Dann folgen 6 Anlagen. Zu den 3 bereits in der alten Instruktion vorhandenen (Beispiele, Transkription, Abkürzungen) sind 3 neue hinzugekommen (Wiegendrucke, Groſse Anfangsbuchstaben, Karten), über die später noch einiges zu sagen ist.

Das Sachregister steht jetzt am Ende, was bei der Benutzung als Vorteil empfunden werden wird, zumal es nun auf alle Teile des Buches Bezug nimmt. Die bisher den Abschlufs bildende Instruktion für den Gesamtkatalog ist nicht wieder abgedruckt worden.

## 2. Die Aufnahme der Titel.

Sie ist derjenige Teil der Instruktion, der die meisten Aenderungen aufweist. Auf sie mufs ich daher am ausführlichsten eingehen, indes auch hier nur auf wesentliche Dinge.

Die erste gröfsere Umarbeitung hat § 2 erfahren. Aus den bisher unterschiedenen 3 Teilen des Titels sind jetzt 10 geworden. Diese anscheinende Umständlichkeit wird sich in der Praxis wohl als Vereinfachung herausstellen, da besonders die Fachgenossen, die die oft mühevolle Arbeit haben, neue Jünger oder Jüngerinnen unseres Berufes in die Geheimnisse der Regeln einzuweihen, in Zukunft mit einer ganzen Reihe fest umgrenzter Schlagwörter operieren können. Auch der etwas fremdartig anmutende Ausdruck 'Sachtitel' für den Teil des Titels, der die eigentliche Benennung der Schrift enthält, wird sich vermutlich bald einbürgern.

In § 3 und 4 sind nur geringfügige Aenderungen vorgenommen. Neu ist die Definition für Rückentitel. Frakturschrift wird in Zukunft nur noch ausnahmsweise kenntlich gemacht (§ 28).

§ 5 bringt einen kurzen, aber nicht unerheblichen Zusatz: nicht nur bei den ganz, sondern auch bei den nur teilweise in Majuskeln gedruckten Titeln wird, unabhängig von der Vorlage, die in der betreffenden Sprache heut übliche Schreibung grofser Anfangsbuchstaben eingesetzt. Nur bei älteren Flugschriften, wo dies für die Identifizierung der oft zahlreichen Nachdrucke bedenklich sein würde, wird davon abgesehen (vgl. § 28, 1 u. 3). Diese Anwendung der modernen Schreibweise, die sich allerdings nicht bis auf die eigentliche Orthographie erstreckt, nötigt den Anfänger, einen Titel ganz zu verstehen, ehe er ihn aufnimmt, und gestattet auch bei weniger bekannten Sprachen kein gedankenloses Nachmalen. Eine Anleitung für die Anwendung grofser Anfangsbuchstaben gibt die Anlage V. Bei griechischer Schrift werden Akzente und Spiritus nicht mehr ergänzt. Bei französischen Titeln z. B. bleibt es also bei der Hinzufügung der in der Vorlage fehlenden Akzente.

Bei § 7 seien die neuen Absätze 2, 5, 6, 7, die von der Kürzung des Titels handeln, nur kurz erwähnt. Absatz 8 bringt eine nicht unbedeutende Vereinfachung in der Angabe der Firmennamen. Vornamen und andere Zusätze können weggelassen werden, wenn dadurch kein Zweifel über die Identität der Firma entsteht. Im Absatze 9 ist der Zusatz über die Aufführung des Druckers neben dem Verleger in gewissen Fällen zu beachten. Absatz 10 enthält eine Bestimmung über die Behandlung der Mefsplätze, die neben dem Wohnsitze des Verlegers genannt sind.

§ 8 schafft in dem Absatz 5 einen neuen Ausdruck: Serienwerke,

der einem tatsächlichen Bedürfnisse entgegenkommt, für diejenigen fortlaufenden Veröffentlichungen, die nicht eigentlich Zeitschrift sind, sondern in jedem Hefte usw. in der Regel eine einzige Abhandlung enthalten. Ihre Aufnahme ist, wie für die Sammelwerke, wenigstens für den Hauptzettel ganz aufserordentlich vereinfacht durch die Bestimmung, dafs an Stelle der Aufführung der Sondertitel geeignetenfalls auf eine leicht zugängliche Bibliographie Bezug genommen werden kann. Die Absätze 4 (Sammelwerke) und 6 (Verlegersammlungen) sind erweitert, Absatz 7 (Faksimilierte Titel) ist neu.

§ 10 gibt in Absatz 3 f und 4 einige Winke für Vereinfachungen bei mehrbändigen Werken; die Anzahl der bibliographischen Bände wird am Schlusse der Aufnahme nicht mehr vermerkt. In § 11 vgl. besonders Absatz 2 und 5 über die Zählung der Seiten usw. Absatz 4 ist neu.

§ 18 gestattet bei Sammelbänden ein bedeutend abgekürztes Verfahren, insofern als bei den Stückzetteln am Schlusse statt des Titels der ersten Schrift oder des fingierten Sammeltitels einfach die Signatur des Bandes angegeben werden kann. Notwendige Voraussetzung dabei ist natürlich, dafs streng darauf gehalten wird, etwaige Signaturänderungen auch auf alle Stückzettel zu übertragen. Sonst dürften diese Bestandteile leicht geradezu unauffindbar werden. Obiges Verfahren hat bereits früher bei der Königlichen Bibliothek bestanden (auch bei den sog. Inzetteln), und es sind Fälle der angedeuteten Art vorgekommen, wo eine gar nicht mehr existierende Signatur viel Aerger und Zeitverlust verursachte. Bei gewissen Drucksachen kann die Aufführung im einzelnen und die Anlegung von Stückzetteln überhaupt unterbleiben (vgl. § 25, 3).

Eine sehr einschneidende Bestimmung enthält § 20, wonach nunmehr Verweisungen von Herausgebern, Uebersetzern u. dgl. nur noch bei Werken ohne Verfasser obligatorisch sind. Besonders der zweite Abschnitt, der von den 'zweckmäfsigen' Verweisungen handelt, wird zunächst oft Anlafs zu Zweifeln und ungleichmäfsiger Behandlung geben. Hier werden wohl Ausführungsbestimmungen der einzelnen Anstalten notwendig sein. Die Königliche Bibliothek wird vermutlich an dem bisherigen Umfange von Verweisungen festhalten müssen. Im übrigen kann ich hier der Kürze halber auf den Wortlaut der neuen Fassung hinweisen.

§ 21 erwähnt in Konsequenz des § 8 auch bei den Verweisungen den neuen Begriff der 'Serienwerke' (Absatz 4 u. 5) und enthält noch einige nicht unwesentliche Aenderungen. Dafs die alten 'Gleich-Zettel' in Fortfall kommen und durch 'Klammer-Zettel' ohne Auszeichnung eines Ordnungswortes im Haupttitel ersetzt werden, ist im Grunde nur eine Aeufserlichkeit, die in den Titeldrucken wohltätig auffallen wird. Wichtiger ist und wird allgemein mit Genugtuung begrüfst werden, dafs (in Absatz 6) die Doppelverweisungen den Todesstofs erhalten. Um zu zeigen, welche Ersparnis an Zeit (und Druckkosten) damit in Zukunft erzielt wird, möchte ich nicht unterlassen, wenigstens ein Beispiel aus den Titeldrucken zu nennen: 95. 4197.

§ 22. Dafs in Zukunft bei den Ordnungswörtern am Kopfe des Zettels Kommata nur noch bei Verfassernamen gesetzt werden, und dafs ebendaselbst das deutsche ß durch ss wiedergegeben wird, sei kurz erwähnt, ferner der Absatz 3 und 4 (Unterstreichung von Ordnungswörtern) in der veränderten Fassung der Beachtung empfohlen.

Vielleicht die wichtigste Aenderung der ganzen neuen Vorschrift bringt § 23, der von der vereinfachten Aufnahme einer Reihe von Schriftenklassen (Minderwertige Druckerzeugnisse) handelt. Da er indes in der im Zbl. 1908, S. 544 abgedruckten Kürzungsverordnung enthalten ist, genügt hier seine Erwähnung. Auch diese Neuerung wird zu Anfang oft eine Quelle von Zweifeln und Meinungsverschiedenheiten sein, aber nach genügender praktischer Erfahrung wird sich wohl damit arbeiten lassen.

§ 24, der von den Universitätsschriften usw. handelt, begnügt sich diesmal nicht mit einer Bezugnahme auf die Berliner Jahresverzeichnisse, sondern gibt die Regeln an, nach denen zu verfahren ist.

§ 25 bringt in Abs. 2 wieder eine wichtige neue Vorschrift. Für die Behandlung von Personalschriften, die von jeher eine wahre Crux für die Katalogisierung bildeten (vgl. den Aufsatz von W. Schultze in dieser Zeitschrift 1906, S. 63 ff.), ist hier (zusammen mit § 57) ein gangbarer Ausweg gefunden, der der Eigenart dieser Schriften Rechnung trägt und sie nutzbarer macht. Den eigentlichen Stein des Anstofses bildeten die zahllosen Gratulations- und Trauerschriften ohne Verfasser, die bisher nach den Regeln über das sachliche Ordnungswort streng formell-grammatikalisch eingeordnet wurden, so dafs sie nur für den auffindbar waren, der den Titel bibliographisch genau kannte. In Zukunft werden sie (in gewisser Analogie zu § 38, 59 und 60) unter den Namen der gefeierten Person gestellt, die, wenn auch unfreiwillig, als Urheber dieser Schriften angesehen werden kann. Ist der Verfasser dagegen genannt, so bleibt sein Name nach der Grundregel in § 30 für die Einordnung mafsgebend. Doch ist von dem Namen der besungenen usw. Persönlichkeit eine Verweisung zu machen. In beiden Fällen wird die Aufnahme sehr gekürzt. Das Nähere ergibt der Wortlaut der neuen Bestimmungen und die neuen Beispiele (74—76).

Absatz 3 enthält eine ähnliche Vorschrift für Schriften geschäftlichen Inhalts.

§ 27 handelt von der Aufnahme von Landkarten und Einblattdrucken. Die ausführliche Anleitung für die Beschreibung der Karten gibt die Anlage VI.

§ 28 endlich betrifft die genauere Aufnahme einer Reihe von Schriftenklassen. Absatz 1 ist nur etwas ausführlicher als früher, Abs. 2 bringt in drei Abschnitten eine Vorschrift über die Behandlung der Wiegendrucke für die Zwecke des Zettelkatalogs. (Die ausführliche Aufnahme wird in der Anlage IV gezeigt.) Absatz 3 handelt von älteren Flugschriften, die wegen der häufigen Nachdrucke eine genauere Beschreibung erfordern.

### 3. Ordnung der Titel.

Hier sind die Abweichungen an Bedeutung und verhältnismäfsig auch an Zahl weit geringer, als bei der Aufnahme. Sie bestehen meist in kleinen redaktionellen Aenderungen und Zusätzen, die eine Regel schärfer oder klarer zu fassen versuchen, besonders da, wo man bei der praktischen Benutzung der Instruktion immer wieder hängen zu bleiben pflegte. Vornehmlich ist dieser Zweck durch eine Vermehrung, seltener durch eine Aenderung der Beispiele angestrebt worden.

§ 36 (Anthologien) ist durch zwei charakteristische Beispiele vermehrt; § 37 hat einen Zusatz betreffend Auszüge aus anonymen Werken erhalten.

Nach § 38 (literarische Nachlässe) und § 59 (Privatsammlungen) kann jetzt auch der Name einer Familie als Ordnungswort gelten. Die Unterscheidung von Briefsammlung und Briefwechsel (§ 68) ist schärfer gefafst.

In § 40 ist der Begriff Gesetzsammlung erweitert worden.

§ 47 enthält eine einschränkende Bestimmung über selbständig erschienene Register.

§ 57 (Personalschriften) ist schon oben bei § 25 besprochen worden. Ueber die in Zukunft unter den Namen der gefeierten Person zu stellenden anonymen Schriften enthält die Anmerkung eine Uebergangsbestimmung.

In § 62—66 sind die Regeln über das schwierige Kapitel der Sammel- und Serienwerke und Zeitschriften neu gefafst und gewisse Grenzen für die Zahl der Verweisungen von Sondertiteln gesetzt. Die Beispiele sind vermehrt.

Im dritten Kapitel (Unbekannte Verfasserschaft) sei nur auf die Beispielzusätze in § 73, Abs. 2, § 74 und 77 hingewiesen.

In § 96 ist die Bestimmung, Bischöfe und Ordensglieder der modernen Zeit unter ihrem Familiennamen einordnen zu können, auf die Heiligen ausgedehnt worden.

In § 112 sind die Verweisungen eingeschränkt.

§ 115 unterscheidet jetzt auch bei holländischen und skandinavischen Namen wirkliche Doppelnamen von den scheinbaren (§ 120).

§ 119 nimmt bei ungarischen Doppelnamen auf die Praxis des Landes selbst mehr Rücksicht, indem solche mit Bindestrich unter den ersten Namen gestellt werden.

§ 120 ist etwas enger gefafst (vgl. oben die Bemerkung zu § 115). Bei den orientalischen Namen ist die Zahl der Verweisungen vermindert worden. (Vgl. § 146, 151, 154, 155.)

Eine nicht unbedeutende Aenderung erhält der Absatz 2 des § 176. Danach ist der Begriff Teilsammlung erheblich gegen früher eingeschränkt. Die zahlreichen Fälle, in denen nur 2 Einzelschriften eines Verfassers auf dem Titelblatte genannt sind, werden nicht mehr wie bisher als Teilsammlung angesehen, sondern in Zukunft unter dem Titel des ersten Werkes eingeordnet. Bei drei und mehr Einzelschriften ist erforderlichenfalls, d. h. bei fruchtbaren Autoren, eine Verweisung

von der ersten Schrift zu machen. Auch sonst hat dieser Absatz Zusätze erhalten. Dadurch werden die Fälle, wo eine Einzelschrift nicht zu finden war, weil sie unter den Teilsammlungen versteckt lag, in Zukunft jedenfalls sehr viel seltener werden.

§ 180 bringt stillschweigend, aber durch die Beispiele veranschaulicht, eine Aenderung in der Behandlung der sogenannten Namensverweisungen (§ 20, 3e). Sie werden jetzt wie andere Verweisungen unter die Schriften eines Verfassers eingeordnet, und können so ihren eigentlichen Zweck, in Zweifelsfällen eine Hilfe zu gewähren, noch besser erfüllen. Ueber die Form dieser Verweisungen sei auf Beispiel 6 (Athanasius), 73 (Wüstenfeld), 74 (Gerhard) aufmerksam gemacht, weil hier ein Weg gezeigt ist, Doppelverweisungen zu vermeiden.

In dem dritten Teile (Einordnung unter dem Sachtitel) bestehen die Aenderungen meist in Hinzufügung oder Umstellung einer Reihe von Beispielen, um die vielen gerade hier hervorgetretenen Zweifel nach Möglichkeit zu beseitigen. So sei namentlich hingewiesen auf die Beispielzusätze in § 185 (Uebergangene Teile), vor allem aber in § 193 (Apposition), wo besonders die Gegenbeispiele sehr vermehrt sind.

§ 194 hat mehrere Zusätze erhalten; der eine betrifft vornehmlich die englischen Komposita, der andere behandelt die scheinbaren Komposita, wie Nozze Centazzo-Tamassia. Die beiden neuen Beispiele in § 200 und 201 (Volksdichter Hans Sachs; Universitäten Berlin und Halle) sind von einer gewissen prinzipiellen Bedeutung.

Bei § 202, Abs. 2 und 3 sei auf die Beispiele und Gegenbeispiele aufmerksam gemacht. Absatz 4 ist neu.

Auch der § 204 (Titel in Satzform) versucht der Schwierigkeit in der Interpretation durch vermehrte Beispiele abzuhelfen. In Zweifelsfällen ist Vorliegen eines Satzes anzunehmen.

Die §§ 205, 206 und 207 bringen neue Beispiele; ebenso 210 (nebst einem Zusatze im Texte); ferner 211 und 214.

In dem § 238 endlich, der die ausführlichen Beispiele für die Anordnung der Ausgaben besonders häufig gedruckter Werke und ihrer Teile aufführt, ist die Konsequenz aus § 176, 2 (Begriff der Teilsammlung) gezogen.

## 4. Die Anlagen.

Anlage I (Beispiele für die Aufnahme der Titel). Die Beispiele sind mit den Originalen noch einmal verglichen und mit den neuen Regeln in Einklang gebracht worden. Eine nicht unerhebliche Zahl wurde neu aufgenommen, nämlich 27. Ich führe die Nummern nur kurz auf, da ihr Zweck ja aus den am Kopfe angeführten Paragraphen der Instruktion ersichtlich ist. Es sind die Nrn 7. 12. 22. 31. 32. 40. 48. 54. 55. 60. 74—76 (Personalschriften). 80—89 (Karten u. Einblattdrucke). 91—94 (Inkunabeln). Von den früheren Beispielen sind nur 3 gestrichen worden (Nr 7. 28. 50). Auch die Anordnung ist hier und da geändert, entsprechend der Reihenfolge der neuen Regeln der Aufnahme.

Die gegenseitigen Hinweise sind bei den Paragraphen der Regeln und den Beispielen gegen früher noch etwas vermehrt, ohne indes eine Vollständigkeit anzustreben, die hier nur verwirrend gewirkt hätte. Es kam mehr darauf an, immer die bezeichnendsten Stellen zu zitieren.

Anlage II (Transkription fremder Schriftarten). Im Russischen sind 2 kleine Aenderungen zu verzeichnen, die durch die beiden Anmerkungen erläutert werden. Neu aufgenommen ist das Kleinrussische und das Walachische, ferner mehrere Zeichen des Alt- und Neu-Bulgarischen. Im Sanskrit sei nur auf den Wegfall der diakritischen Zeichen bei n und l, in den semitischen Sprachen auf die Vorbemerkung aufmerksam gemacht.

Anlage III (Abkürzungen). Es genügt, die neue Vorbemerkung 5 zu erwähnen. Geändert ist hier sehr wenig, u. a. die Abkürzung für Nummer, Number (Nr).

Die 3 neuen Anlagen werden mit Dank aufgenommen werden, wenngleich besonders über Anlage V die Meinungen mitunter auseinander gehen können.

Anlage IV (Anleitung zur ausführlichen Beschreibung der Wiegendrucke). Sie gilt nicht für den Zettelkatalog, der vielmehr in § 28, 2 behandelt ist, sondern für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke.

Anlage V (Regeln über den Gebrauch grofser Anfangsbuchstaben). Sie sind in dem Falle anzuwenden, dafs im Titel Wörter ganz oder teilweise mit Majuskeln gedruckt sind (§ 5, 1 b. c), und die gebräuchliche Schreibung der betreffenden Sprache davon abweicht. Die sklavische Beibehaltung der Schreibung, die durch die symmetrische Gruppierung der Zeilen auf dem Titelblatte oft von rein ästhetischen Gesichtspunkten bestimmt wird, würde in dem fortlaufenden Satze eines Katalogzettels vielfach störend wirken.

Anlage VI (Anleitung zur Aufnahme von Karten). Sie ist im wesentlichen ein erweiterter Abdruck aus den Berliner 'Erläuterungen' usw. zur Instruktion. Die hierzu gehörenden Beispiele stehen in der Anlage I, Nr 80—88.

Das Sachregister nimmt nicht, wie früher, nur auf die Ordnung der Titel Bezug, sondern auch auf die Aufnahme der Titel und die Anlagen, und ist etwas ausführlicher gehalten.

Berlin. Rudolf Kaiser.

---

## Bemerkungen zu dem Ermanschen Entwurf „Allgemeine Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken".[1]

Den Ermanschen Entwurf vermag ich nur als einen in der Hauptsache mifsglückten Versuch anzusehen, die Vermehrungspolitik der preufsischen Staatsbibliotheken auf eine fester begrenzte Basis zu stellen. Ist er im einzelnen nicht frei von erheblichen Irrtümern, so

1) Zbl. f. Bw. 1908. S. 429 ff.

ist auch das Ganze zu aphoristisch und in einem zu theoretisierenden Geiste abgefaſst, um in einer so verantwortungsvollen Sache, wie es die Festlegung von Grundsätzen für den weiteren Ausbau unserer Bibliotheken ist, als Richtschnur gelten zu können. Diese und die früheren Zentralisierungsbestrebungen Ermans haben gewiſs einen berechtigten Kern, das wird jeder anerkennen müssen. Aber sie bewegen sich nicht auf dem sicheren Boden des praktisch Zweckmäſsigen und Erreichbaren und werden daher, so muſs man leider wünschen, auch in diesem Falle an dem Widerstand der Mehrzahl der Fachgenossen und der Universitätslehrer scheitern. Schon die Ueberschrift des Entwurfes ist nicht einwandfrei. Der Verfasser hat offenbar nur die Bibliotheken des höheren Unterrichtswesens im Auge gehabt und auch diese nur als Auswahl. Dann aber trifft der Ausdruck „preuſsische Staatsbibliotheken" nicht zu. Denn dazu gehören auch die Bibliotheken der preuſsischen Ministerien, der Fachhochschulen, Akademien, Museen und viele andere. Zu den einzelnen Leitsätzen möchte ich folgendes bemerken:

Zu 2—4.

Als Sammelgebiete der Königlichen Bibliothek sind angegeben: 2. die auf Preuſsen bezügliche Literatur; 3. die gesamte deutsche schöne Literatur und die ganze, die Geschichte und Landeskunde Deutschlands betreffende Literatur mit Ausschluſs des nur lokal Bedeutsamen. These 4 berücksichtigt dann nur die wissenschaftliche Literatur des Auslandes, vergessen ist also die Hauptsache: die Bestimmung über die wissenschaftliche Literatur des Inlandes, soweit sie unter 2 und 3 nicht schon genannt ist, die doch wohl möglichst lückenlos erworben werden soll.

Zu 7.

„Die Berliner Universitätsbibliothek erwirbt nur eine den Bedürfnissen des Universitätsunterrichts angemessene Auswahl der wissenschaftlichen Literatur."

So begrenzt das Reglement für die Universitätsbibliothek vom 27. Juni 1890 allerdings die Aufgaben der Universitätsbibliothek. Darüber sind aber 18 Jahre vergangen und es haben sich währenddessen und parallel der gewaltigen Entwickelung der Universität Berlin andere Notwendigkeiten ergeben. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Bestimmung, welche den Anschaffungen der Universitätsbibliothek jene enge Grenze zieht, überhaupt jemals wörtlich sich hat durchführen lassen. Was heiſst denn: eine den Bedürfnissen des Universitätsunterrichtes angemessene Auswahl? Gehen nicht die Grenzen zwischen nur informatorischen Zweck- und wissenschaftlichen Forschungsarbeiten unmerklich ineinander über? In zahlreichen Fällen kann man nicht sagen: diese Literatur dient nur Unterrichtszwecken und jene nur der produktiven Arbeit. Für die Erwerbungen der Universitätsbibliothek, bei denen mit Rücksicht auf die reichen Bestände der Königlichen Bibliothek eine vorsichtige Auswahl allerdings geboten ist, gibt es nur

einen einigermafsen verläfslichen Leitstern und der erscheint als „ja“ oder „nein“ auf die Frage: sind von einem bestimmten vorliegenden Werk zwei oder mehr Exemplare für die wissenschaftliche Arbeit der Universität erforderlich oder genügt das Vorhandensein des einen Exemplars in der Königlichen Bibliothek? Das ist eine Frage, die sich, nicht mit Sicherheit zwar, aber doch mit einem Grad von Wahrscheinlichkeit, so oder so beantworten läfst. Ist sie in ihrem ersten Teil zu bejahen, so wird die Königliche Bibliothek gewifs nicht unzufrieden sein, wenn die Universitätsbibliothek, sie entlastend, eingreift und dieses zweite Exemplar erwirbt, somit den gewaltigen Andrang der Benutzer der Königlichen Bibliothek in etwas wenigstens mildernd und ablenkend. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob das erworbene Buch dieser oder jener Bedarfsgruppe angehört. Die aktuelle Nachfrage allein entscheidet. In der Berliner Universitätsbibliothek soll mindestens das sicher zu finden sein, was unmittelbar und häufig, gleichgültig zu welchem Zweck, von Lehrern und Studierenden gebraucht wird. Und das ist recht, recht viel geworden im Verlauf der Jahre. Es steht fest, dafs in allen Fällen, in denen es sich um die Inanspruchnahme des beweglichen Teiles der Bücherbestände der Königlichen Bibliothek handelt, diese längst nicht mehr dem enorm gesteigerten Bedürfnis zu genügen vermag. Neu eintretende Universitätslehrer sind, wie sie mir wiederholt geklagt haben, bei Befriedigung ihres Bücherbedarfs in Berlin schlimmer daran, als sie es in der Provinz waren, aus der sie kommen.

Nun könnte man einwenden: Gut! Wenn die Erfahrung lehrt, dafs von gewissen Büchern mindestens zwei Exemplare in den beiden Berliner Allgemein-Bibliotheken vorhanden sein müssen, so ist es nicht unbedingt nötig, dafs das 2. Exemplar von der Universitätsbibliothek angeschafft wird. Ebenso gut könnte es von der Königlichen Bibliothek erworben werden, die über den gesteigerten Leihbetrieb durch entsprechende Personalvermehrung hinwegzukommen suchen müfste. Dieser Einwand wäre aber nicht stichhaltig. Denn es ist nicht unwesentlich, dafs der Kreis der Benutzungsberechtigten bei beiden Bibliotheken sehr verschieden grofs ist. Während die Universitätsbibliothek die Benutzung hauptsächlich auf die Angehörigen der Universität Berlin beschränkt und andere Stände grundsätzlich davon ausschliefst, ist die Königliche Bibliothek keinem Beruf verschlossen, der die Befriedigung wissenschaftlicher Zwecke oder ernster Fachinteressen durch sie erstrebt. Die natürliche Folge ist, dafs ein Benutzer der Universitätsbibliothek etwa doppelt so grofse Aussicht hat, ein bestelltes, in beiden Bibliotheken vorhandenes Buch zu bekommen, als ein Benutzer der Königlichen Bibliothek. Hiernach hat die Universität Berlin ein wohlbegründetes Interesse daran, dafs ein begehrtes Buch nicht in zwei Exemplaren von der Königlichen Bibliothek, sondern von beiden Bibliotheken in je einem Exemplar erworben wird. Vielleicht ist es in Zukunft einmal möglich, das Exemplar der Königlichen Bibliothek als Präsenzexemplar zu konstituieren, wie es überhaupt ein

verlockendes Zukunftsbild ist, sich vorzustellen, dafs von allen häufiger benötigten Werken das eine dort immer präsent, das andere in der Universitätsbibliothek verleihbar ist. Unter dieser Voraussetzung würde vielleicht mancher, der jetzt dem Gedanken einer Präsenzbibliothek mit Recht noch skeptisch gegenübersteht, sich damit zu befreunden vermögen. Freilich würde seine Verwirklichung nur möglich sein, wenn eine durchaus leistungsfähige Verleihbibliothek da ist, die imstande ist, auch den Wünschen derjenigen Benutzer Rechnung zu tragen, welche die Hausarbeit der Lesesaalarbeit vorziehen. Wir wissen nicht, ob und wann unser Berliner Bibliothekswesen diese Entwickelung einmal nehmen wird. Ihre Möglichkeit aber kann nicht ohne weiteres geleugnet werden und wir tun daher gut, uns beizeiten fürsorglich darauf einzurichten und auch unter diesem Gesichtswinkel den Ausbau der Berliner Universitätsbibliothek kräftig zu fördern.

Es mufs durchaus mit der verkehrten, durch die Fortschritte unseres Bibliothekswesens längst überholten Meinung gebrochen werden, als ob für die Berliner Universitätsbibliothek in Benutzungs- und Anschaffungsfragen wegen der nahen Königlichen Bibliothek andere Grundsätze zu gelten hätten als für die übrigen Universitätsbibliotheken. Das mag einmal der Fall gewesen sein zur Zeit der Errichtung der Bibliothek im Jahre 1831 und in den nächstfolgenden Jahrzehnten, als die Entwickelung unserer Verkehrsmittel noch in ihren Kinderschuhen steckte, als wir noch nicht verstanden, unsere Bücherschätze von Bibliothek zu Bibliothek auszutauschen, es noch keinen Leihverkehr gab, kein Auskunftsbureau, keine begründete Hoffnung auf einen zentralen Gesamtkatalog. Heute ist es ziemlich gleichgültig für unsere Benutzer, ob die aushelfende Landesbibliothek an demselben Orte sich befindet oder einige hundert Kilometer davon entfernt.

Auch in Anschaffungsfragen haben die Verhältnisse sich insofern verschoben, als für die auswärtigen Universitätsbibliotheken jetzt in viel höherem Grade als früher die Rücksichtnahme auf die Erwerbungen der Königlichen Bibliothek geboten ist, als auch sie sich mehr auf das „tägliche Brot“ fur ihre Benutzer beschränken und Entlegeneres und seltener Benötigtes der Königlichen Bibliothek überlassen können. Auch für sie ist die Frage eine nicht mehr abzuweisende geworden: genügt das eine Exemplar der Königlichen Bibliothek für den allgemeinen Bedarf oder mufs in der Universitätsbibliothek zu N. ein zweites sein? Auch in diesen Dingen besteht kein Unterschied mehr zwischen hier und dort.

Darum betone ich nochmals: man räume endlich mit dem alten Vorurteil auf, das auch Erman bei Aufstellung seiner Thesen noch irregeführt hat, dafs die Berliner Universitätsbibliothek noch eine Sonderstellung einnehme, weil die grofse Landesbibliothek am Orte sei. Trägt man in Wien und München Bedenken, neben den grofsen Bibliotheken dieser Städte noch leistungsfähige Universitätsbibliotheken zu unterhalten? Viele Jahre hindurch, als längst die Verhältnisse sich gewandelt hatten, hat jenes Vorurteil die Entwickelung der Ber-

liner Universitätsbibliothek schädlich beeinflufst, ja sogar zur Ausmusterung eines Teiles ihrer Bestände geführt. Heute hat diese Bibliothek nicht allein den gleichen Bedarf wie die übrigen, sondern einen erheblich höheren, weil sie die alten Bestände den gegenwärtigen Anforderungen entsprechend ergänzen mufs und weil ihre Benutzung die aller übrigen weit übertrifft.

Die Darlegung dieser Tatsachen und der Notwendigkeit einer angemessenen Neugestaltung der hiesigen Universitätsbibliothek durch Erweiterung ihres Anschaffungsprogramms und entsprechende Rückwärts-Ergänzung hat vor zwei Jahren die entschiedenste Billigung und Unterstützung der Universität gefunden und die inzwischen eingetretene erhebliche Aufbesserung der ordentlichen und aufserordentlichen Etatsmittel der Bibliothek zeigt, dafs auch andere mafsgebende Kreise den vorhandenen Notstand richtig erkannt haben.

Die These mufs daher lauten: „Die Berliner Universitätsbibliothek erwirbt eine den Bedürfnissen der wissenschaftlichen Arbeit an der Universität entsprechende Auswahl der gedruckten Literatur." Eine ähnliche Fassung, statt der gemachten Unterscheidung zwischen Forschung und Unterricht, würde sich auch für die übrigen Universitätsbibliotheken aus den dargelegten Gründen meines Erachtens empfehlen (These 5).

### Zu 8.

„Die ihr (der Berliner Universitätsbibliothek) bisher zugewiesene Aufgabe einer möglichst vollständigen Sammlung aller Universitätsschriften geht auf die Berliner Königliche Bibliothek über."

Für einen solchen „Uebergang" liegt gar keine Notwendigkeit vor. Es kann sich bei Erman doch wohl nur um den formellen Grund handeln, dafs in der Königlichen Bibliothek nach Möglichkeit alles, also auch die Universitätsschriften in toto, zu finden sein soll. Er selbst begründet seinen Vorschlag nicht weiter, was man an dieser Stelle wohl zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Ist es aber lediglich wieder sein konsequentes Zentralisierungsbedürfnis, das ihm diese These eingab, nun wohl, so liefse sich über die Sache reden. Ich schlage dann vor, den Anfang zu machen mit den Bücherbeständen der Bonner Bibliothek, die auf 325 000 Bände beziffert werden, von denen höchstwahrscheinlich 100 000 als unbeweglicher Bestand angesehen werden können, der für die laufende wissenschaftliche Arbeit der Universität belanglos ist und ebenso gut in der Königlichen Bibliothek aufbewahrt werden kann, wo er den wenigen Bonner Interessenten für diese Werke mit Hilfe des Leihverkehrs nicht minder prompt zugänglich wäre, wie den Benutzern aller übrigen Universitätsbibliotheken. Auch die Handschriftenbestände der Bibliothek, soweit sie nicht von landeskundlichem oder lokalem Interesse sind, würden sich für den Uebergang an die Königliche Bibliothek vortrefflich eignen, weil auch sie sicherlich doch zu den selten benutzten Werken gehören. Man könnte dann weitergehen und alle ruhenden Bestände aller preufsischen Staatsbibliotheken zugunsten der zentralen Landes-

bibliothek fortzentralisieren. Dann würde sich erst übersehen lassen, welche Prozentsätze wirklich nutzbarer Literatur den einzelnen Anstalten verbleiben, mit anderen Worten: welche Gegenwartswerte in ihnen stecken, die doch das Wichtigste sind an unseren Bibliotheken, wenn sie Quellen des lebendigen Lebens und Schaffens bleiben wollen. Die Königliche Bibliothek aber bekäme auf einmal einen gewaltigen Bücherzuwachs, wenn auch nicht direkt nutzbarer Werke; doch das ist ja auch bei ihrem auf das Ganze gerichteten Zweck nicht erforderlich. Die Universitätsbibliotheken wiederum büfsten nichts ein, denn mit dem ihnen verbleibenden Teil ihrer Bestände könnten sie ihren aktuellen Bedarf in den weitaus meisten Fällen ebenso gut decken wie gegenwärtig.

Voraussetzung ist freilich, dafs auch die Universitäten damit einverstanden sind, dafs ihre Bibliotheken in dieser Weise zerschlagen werden. Soweit mir bekannt, gibt es aber an ihnen noch Männer genug, die lieber das historisch Gewordene erhalten wissen möchten und die Verteilung der deutschen Bücherschätze über eine grofse Anzahl von Sammelstellen, zumal bei den bestehenden Auskunfts- und Leih-Einrichtungen, doch vorziehen und darin einen gröfseren Schutz gegen die unvermeidlichen Klippen menschlicher Irrtümer und Einseitigkeiten erblicken.

Ich glaube also, dafs es mit einer allgemein durchgeführten Zentralisierung der Bücherbestände unserer Bibliotheken noch gute Wege hat, und sehe deshalb auch keinen Grund ein, mit der Berliner Universitätsbibliothek den Anfang des gewagten Experimentes zu machen.

Noch möchte ich zu dem Thema „Universitätsschriften“ erwähnen, dafs der Uebergang der Sammelpflicht auf die Königliche Bibliothek u. a. auch zur notwendigen Folge hätte, dafs die gesamten derartigen Bestände der Universitätsbibliothek mitübergehen (weit über 200 000 Stück), und dafs sie einzeln mit denen der Königlichen Bibliothek behufs Ausscheidung der Dubletten verglichen werden müfsten. Jeder weifs, welche ungeheure Arbeit dies zur Folge hätte. Und wir haben wahrlich mehr und Dringenderes zu tun, so lange es noch Bibliotheken gibt, die nur Bruchstücke eines Realkataloges haben, wie beispielsweise leider die hiesige Universitätsbibliothek, oder solche, in denen noch Hunderte von Werken immer die gleiche Standortssignatur tragen, und was dergleichen Reste aus alter Zeit mehr sind. Es wäre ja eine Sünde an den Benutzern, wollte man angesichts solcher schreienden Rückstände, deren es wohl in allen Bibliotheken nicht wenige gibt, daran gehen, die kostbare Zeit mit der Vergleichung alter Dissertationen zu vergeuden, nach denen niemand mehr fragt, die niemals wieder durch die Hände unserer Verleihbeamten gehen.

---

Mehr noch als die „Grundsätze“ (1—15) selbst, geben die Mafsregeln zu ihrer Durchführung (16—31) zu schweren Bedenken Veranlassung.

Zu 16.

In diesem Paragraphen wird angegeben, nach welchen Gesichtspunkten die Verteilung der Bücher bei Erwerbungen ganzer Bibliotheken durch den Staat (die übrigens mit Recht sehr an Kredit eingebüfst haben) vorgenommen werden soll. Nachdem die Königliche Bibliothek ihre Auswahl getroffen und einige Bestände ausgesondert sind, die für einzelne Bibliotheken ein besonderes Interesse haben, sollen sich in den Rest die Universitätsbibliotheken nach folgender Gruppierung teilen:

1. die drei gröfsten Bibliotheken Bonn, Breslau, Göttingen;
2. die kleineren Bibliotheken Greifswald, Halle, Kiel, Königsberg, Marburg, Münster;
3. stets als letzte Berlin.

Hier wird meines Wissens zum ersten Male der eigentümliche Versuch gemacht, eine Art Rangordnung der Bibliotheken auf Grund ihrer Bändezahlen festzulegen, die für ihre fernere Vermehrung mafsgebend sein soll; aber dieses Wertmafs mufs als ein viel zu äufserliches bezeichnet werden, bei dem weder die innere Zusammensetzung, also der Studienwert der Bestände, noch die tatsächlich von den Bibliotheken ausgehenden Leistungen berücksichtigt werden. Der nächste Schritt wäre dann der, alle Etatsbemessungen der Zukunft auch auf der gleichen Grundlage vorzunehmen, mit einem Wort: die Bestandsunterschiede zu verewigen, gleichgültig, ob die Bibliotheken eine entsprechende Ausnutzung innerhalb ihrer Leihsphäre erfahren oder nicht.

Wie falsch wäre das! Nein, nicht so hat die Frage zu lauten: wie grofs ist eine Bibliothek? sondern: welche Ansprüche werden an sie gestellt im Verhältnis zu ihrem Bücherschatz? Bücherbestellung und Bändezahl in ihren Beziehungen zueinander geben ein lebendigeres Bild von dem, was einer Bibliothek nottut, als tote Begriffe, wie sie die Gröfsenunterschiede allein darstellen. Und wie sind denn diese Unterschiede beschaffen? Es hebt sich doch eigentlich nur Göttingens Bestand mit 543 410 Bänden wesentlich ab gegen die Bestände der übrigen Universitätsbibliotheken. Daher erfreut sich auch Göttingen mit Recht eines besonders hohen Anschaffungsetats. Was will es denn heifsen, dafs Bonn, genau ausgerechnet, 42 135 Bände mehr hat als beispielsweise Königsberg? Deshalb soll Königsberg bei der Verteilung hinter Bonn ständig zurückgesetzt werden? Wer sagt denn, dafs dieses Mehr wissenschaftlich von irgend welcher Bedeutung ist? Hätten wir eine vergleichende Statistik der Bücherbestände unserer Bibliotheken, welche Ueberraschungen könnten wir da bei einzelnen von ihnen erleben!

Ich gebe in folgendem eine Uebersicht der in den zehn Universitätsbibliotheken eingereichten Bestellzettel und der Anzahl ihrer Bände (nach dem Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken VII. 1909), sowie der Prozentsätze ihrer Bestellzettel, woraus erhellt, dafs die im Verhältnis zu ihrer Gröfse benutzteste Universitätsbibliothek Berlin ist, mit

55,7 % Bestellungen. In weitem Abstande folgt dann Münster mit 32,8 %, während die entsprechenden Sätze bei Halle, Breslau, Greifswald, Bonn, Marburg, Göttingen und Königsberg zwischen 23,1 % und 15,0 % sich bewegen und Kiel mit 7,3 % Bestellungen die Reihe abschliefst.

Ordnet man andererseits diese Bibliotheken nach der absoluten Zahl ihrer Bestellzettel, ohne Rücksicht auf ihre Gröfse, so erhält man folgende Reihe:

Berlin 116 144, Göttingen 86 765, Breslau 79 387, Bonn 67 025, Halle 59 127, Münster 54 092, Königsberg 42 569, Greifswald 42 354, Marburg 41 100, Kiel 20 018.

Also auch hier steht die Berliner Bibliothek, was ja auch im Hinblick auf die Frequenz der hiesigen Universität kein Wunder ist, an der Spitze der Universitätsbibliotheken.

| | Bestellzettel | Bändezahl | Prozentsatz der Bestellzettel |
|---|---|---|---|
| Berlin | 116 144 | 208 350 | 55,7 |
| Münster | 54 092 | 164 824 [1] | 32,8 |
| Halle | 59 127 | 255 600 | 23,1 |
| Breslau | 79 387 | 346 400 [2] | 22,9 |
| Greifswald | 42 354 | 195 705 | 21,6 |
| Bonn | 67 025 | 325 000 | 20,6 |
| Marburg | 41 100 | 224 000 | 18,3 |
| Göttingen | 86 765 | 543 410 | 15,9 |
| Königsberg | 42 569 | 282 865 | 15,0 |
| Kiel | 20 018 | 272 572 | 7,3 |

Damit vergleiche man nun die Ermansche Forderung, die Berliner Bibliothek in dem Wettbewerb der Universitätsbibliotheken „stets als letzte" rangieren zu lassen, mit anderen Worten: sie hors concours zu setzen. Denn was dann noch übrig ist an Werken, nachdem zehn Bibliotheken ihre Wahl getroffen, ist, wie jeder weifs, gleich null.

Nun soll aber durchaus nicht in Abrede gestellt werden, dafs es ein gewisses nobile officium des Staates gegen Bibliotheken von alter Tradition und ehrwürdiger Gröfse gibt und geben mufs, das über das nüchterne Schema des Nutzungswertes hinaus auch Imponderabilien Rechnung trägt und damit Bibliothek und Universität zugleich ehrt. Ich bin der letzte, solche auszeichnende Würdigung von Verdiensten, die in Jahrhunderten erworben sind, für überflüssig zu halten. Das darf uns nur nicht blind machen gegen die Tatsache, dafs es doch in vorderster Linie darauf ankommt, den fühlbaren und nachweislichen Bedarf unserer Benutzer nach besten Kräften zu decken. Und daher meine ich, es würde nur einem Gebot der Gerechtigkeit entsprechen, während der nächsten zehn Jahre bei allen Vermehrungsgelegenheiten

1) Nicht mitgezählt ist die Graf Fürstenberg-Stammheimsche Bibliothek, die am Ende des Berichtsjahres 1907/08 erst zum kleinsten Teil katalogisiert war.
2) Mitgezählt sind die Ende 1907/08 bereits einverleibten 19 400 Bände der Bibliothek der Schlesischen Gesellschaft.

die Bibliotheken Berlin, Halle und Münster als die drei höchstbenutzten vor allen übrigen zu berücksichtigen. Nach Ablauf der Zeit sind vielleicht Umstände eingetreten, die andere Bibliotheken noch hilfsbedürftiger erscheinen lassen. Man sollte daher keinen festen Kanon für alle Zukunft aufstellen, sondern von Zeit zu Zeit den Bedarf aufs neue abwägen.

Zu 17.

Die Universitätsbibliotheken sollen nur befugt, also nicht gezwungen sein, wenig benutzte seltene und schwer oder gar nicht käufliche Werke an die Königliche Bibliothek in Berlin gegen Entschädigung abzugeben, wenn die Bibliothekskommission einstimmig damit einverstanden ist. — Der Erfolg wird zweifellos bei dieser Klausulierung negativ sein. Entweder, man zwinge die Bibliotheken und die Bibliothekskommissionen, oder — es bleibt alles beim alten.

Zu 18.

„Die Ergänzung der landeskundlichen Literatur erfolgt durch nachträgliche antiquarische Erwerbung der kostspieligeren und sicher später erhältlichen Werke.“

Wer will wissen, was sicher später erhältlich ist? Man kann in allen solchen Fällen nur hoffen und vermuten.

Zu 20.

„Alle drei Jahre findet eine Durchsicht des Bestandes der Institutsbibliotheken durch den Direktor der Universitätsbibliothek statt. Er bezeichnet die Werke, die ihm für die Institutsbibliothek überflüssig erscheinen und beantragt bei der Direktion ihre Abgabe an die Universitätsbibliothek“ usw.

Mir ist völlig unklar, wie Erman sich die Ausführung dieser Bestimmung denkt. Es würden beispielsweise hier in Berlin etwa 60 Institutsbibliotheken mit einem Gesamtbestande von etwa einer Viertelmillion Bänden in Frage kommen. Gesetzt, der Beamte verwendete seine volle Dienstzeit auf diese Arbeit und es glückte ihm, in der Stunde 100 Bände auf ihre Entbehrlichkeit zu prüfen, schon eine respektabele Leistung, wenn man bedenkt, welche häufigen Zweifel bei dergleichen Musterungen sich aufdrängen, so würde doch seine ununterbrochene Tätigkeit während eines ganzen Jahres nicht ausreichen, die Arbeit zu vollenden.

Der Beamte müfste also alle drei Jahre mindestens auf ein volles Jahr beurlaubt werden für diesen Zweck. Natürlich eine ganz unausführbare Sache. Das Schlimmste aber ist, er wäre ihr nicht einmal gewachsen und würde bald einsehen, dafs der wissenschaftliche Fachmann, der Institutsdirektor, weit besser zu beurteilen weifs, was für die Uebungsarbeiten seiner Seminarmitglieder oder die Mitarbeiter seines Institutes noch von Gegenwartswert ist und was nicht. Diese dreijährige Durchsiebung der Institutsbibliotheken würde also sehr bald mit einem kläglichen Fiasko der Bibliotheksverwaltung enden, selbst wenn sie praktisch ausführbar wäre, was sie, wie gesagt, nicht ist.

Ebensowenig würden die Institutsvorsteher selbst, auch ihren redlichsten Willen dazu vorausgesetzt, für dieses Geschäft zu haben sein, aus dem einfachen Grunde, weil ihre wissenschaftlichen Arbeiten ihnen gar keine Zeit dazu lassen würden.

Dieser Vorschlag Ermans ist also, wie man sieht, ebenfalls verfehlt.

Zu 20 und 23.

In diesen Abschnitten ist von der „Bibliothekskommission" schlechthin die Rede. Diese hat aber zur Zeit weder administrative Befugnisse zur Ueberwachung der Institutsbibliotheken, noch dürfte sie ihrer Zusammensetzung nach in der Lage sein, so spezielle Fachfragen zu entscheiden, wie es die Abtretung von Beständen der Institutsbibliotheken oder ihre Dotierung zweifellos sind.

Zu 25.

„Auch die Schulbibliotheken geben alles für ihre Zwecke überflüssig gewordene an die Universitätsbibliothek ihrer Provinz ab."

Man sieht nicht ein, weshalb die Schulbibliotheken anders behandelt werden sollen als die Institutsbibliotheken, was Generalmusterung und Etatsfestsetzung durch sachverständige Aufsichtsinstanzen betrifft. Erman will doch Grundsätze für die preufsischen Staatsbibliotheken aufstellen, nicht für einzelne von ihnen. Eine quantité négligeable sind die Schulbibliotheken doch keineswegs. Ich zähle hier in Berlin (nach dem Bibliothekenführer) ca. 130 000 Bände in den Bibliotheken der höheren Schulen, darunter Sammlungen von 20 000 und 40 000 Bänden. Gewifs wäre recht vieles davon für die nächsten Zwecke ihrer Benutzer völlig entbehrlich. Ob aber die Ausscheidung zu gunsten der Universitätsbibliotheken zu erfolgen hätte, wie Erman will, bedürfte doch reiflicher Ueberlegung. Vermutlich würden diese Bibliotheken keine nennenswerte Bereicherung dadurch erfahren und viele Dubletten würden sich ergeben. Was damit geschehen soll, sagt Erman nicht. Es läge nahe, diese einem der beiden Schulmuseen in Berlin oder der Auskunftsstelle für Lehrbücher des höheren Unterrichtswesens anzubieten, nicht aber sie zu verkaufen, wie die unbegehrten Reste der Dubletten der Universitätsbibliotheken (29). Auch für diese läfst sich innerhalb der preufsischen Staatsbibliotheken wohl noch eine bessere Verwendung finden, als es die Abschiebung an den Buchhandel ist. Wir müssen uns nur gegenwärtig halten, dafs zu diesen Bibliotheken noch andere Kategorien gehören als Universitäts-, Instituts- und Schulbibliotheken.

---

Diese Ausführungen, hoffe ich, werden genügen, um zu zeigen, dafs die Ermanschen Vorschläge nicht geeignet sind, eine praktische Grundlage für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken nach einheitlichen Grundsätzen abzugeben. Derselbe Geist rücksichtsloser Durchführung einer theoretischen Konstruktion, der bei seinem früheren Vorschlag, die Realkatalogarbeiten zu schematisieren, die Fachgenossen so befremdete, scheint dem Verfasser auch bei diesen Auslassungen

die Feder geführt zu haben. Wohin sollen wir steuern, wenn wir in den Bibliotheken keine Individualitäten mehr erblicken, keine organischen Einzelwesen, deren Eigenart Schonung verdient, sondern nur Gegenstände unserer abstrakten Berechnung, die wir glauben aufteilen oder zusammenlegen zu können, wie es uns beliebt. Vor solcher Entwickelung unserer Universitäten und deren Anstalten bewahre uns die bessere Einsicht unserer mafsgebenden Staatsgewalten. Ein verständiges Gleichmachen in nebensächlichen und formellen Dingen, gewifs, das liegt im Interesse unserer Benutzer, die nicht immer auf neuen Formelkram bald hier bald dort stofsen wollen. Aber hüten wir uns, Geist und Arbeitsfreudigkeit in unseren Fachgenossen totzuschlagen, indem wir sie zu mechanischen Uhrwerken herabsetzen, deren richtiger Gang von einer zentralen Sternwarte aus automatisch geregelt wird. Ob die Bücher hier, ob sie dort sind, daran liegt im letzten Grunde sehr wenig. Die Hauptsache ist, dafs sie in einer gut verwalteten Bibliothek aufbewahrt sind und dafs sie allen schnell und sicher zugänglich sind. Dafür werden unsere vortrefflichen Einrichtungen, wie Auskunftsstelle und Leihverkehr, dafür werden hoffentlich auch einmal bessere Bibliothekskataloge und ein gedruckter Gesamtkatalog Sorge tragen. Wenn wir alle unsere Kräfte derart zusammenraffen, dafs diese beiden letzten Notwendigkeiten bald verwirklicht werden, so wird uns die Wissenschaft unendlich mehr dafür danken, als wenn wir alles aufs beste reglementieren und zentralisieren und darüber unser eigentliches und nächstes Ziel — die Sorge für das nachgewiesene Bedürfnis unserer Benutzer — aus den Augen verlieren.

Was aber insonderheit die hiesige Universitätsbibliothek anbetrifft, so fasse ich die darauf bezüglichen Ausführungen nochmals in folgenden Sätzen zusammen:

1. Die Berliner Universitätsbibliothek ist in allen Vermehrungs- und Etatsfragen grundsätzlich genau so zu behandeln wie alle übrigen Universitätsbibliotheken. Der Bemessung der Anschaffungsetats sind in erster Linie die Nutzungswerte der Bibliotheken zu Grunde zu legen, soweit sie in den erfolgten Bestellungen zum Ausdruck gelangen.

2. Da die Berliner Universitätsbibliothek zahlreiche und grofse Kosten verursachende Lücken in ihren alten Beständen zu ergänzen hat, um ihrer Aufgabe gerecht werden zu können, alles wissenschaftlich Wesentliche zu besitzen, soweit es das aktuelle Bedürfnis der Universität erfordert, so ist sie bei etwaigen Erwerbungen ganzer Bibliotheken durch den Staat unter den Universitätsbibliotheken so lange in erster Reihe zu bedenken, bis ihre Bestände die nötige Abrundung erfahren haben.

3. Eine Ausmusterung von Bücherbeständen der Berliner Universitätsbibliothek oder eine anderweite Abgrenzung ihres Sammelgebietes können nur im Zusammenhang mit allgemeinen Mafsregeln dieser Art, die auf sämtliche preufsischen Universitätsbibliotheken sich erstrecken, in Erwägung gezogen werden.

Berlin. J. Franke.

---

## Für die Seminarbibliotheken.

In den Thesen des Herrn Geh.-Rats Erman werden einschneidende Aenderungen auch in der Behandlung der Seminarbibliotheken gefordert. Da ich vor meiner Fachausbildung drei Jahre lang als Senior eines berliner Seminars die Obhut über die zugehörige Bibliothek hatte, so sei es mir gestattet, meine Eindrücke mitzuteilen.

Bei der stark wachsenden Zahl der Studierenden und dem planmäfsigen Ausbau der einzelnen Disziplinen ist die Frage der Zugänglichkeit unserer wissenschaftlichen Bibliotheken immer brennender geworden.

Den Studierenden stehen in Berlin im wesentlichen die Königliche Bibliothek, die Universitätsbibliothek und die Seminar- resp. Institutsbibliotheken zur Verfügung.

Dafs die Königliche Bibliothek allmählich zur Nationalbibliothek ausgebaut werde, dieser Wunsch ist allen interessierten Kreisen gemein. Der Weg, der in diesen Thesen beschritten wird, scheint aber in manchem Betracht schwere Schädigungen mit sich zu bringen.

Falls die Seminarbibliotheken, die in Berlin nicht selten bis 20 000 Bde und mehr erreichen, beschnitten würden, der Universitätsbibliothek aber nur eine „den Bedürfnissen des Universitätsunterrichts angemessene Auswahl der wissenschaftlichen Literatur“ verbliebe, die so frei gewordenen Bücher und Mittel der Königlichen Bibliothek zuflössen, so würde das zwar eine wesentliche Verstärkung der Königlichen Bibliothek bedeuten: erreicht wäre damit, dafs wir in Berlin eine grofse wissenschaftliche Bibliothek hätten, was aber immerhin noch beschämend wirkt, wenn man London, Paris, Wien in Vergleich zieht. Dem stehen aber grundsätzliche Bedenken gegenüber. Die Königliche Bibliothek steht nicht nur Gelehrten, sondern den Gebildeten Berlins, nicht nur Berlins, sondern ganz Preufsens zur Verfügung. Die an sich erfreulich hohe Zahl der nach auswärts geliehenen Werke — im Jahr 1907/8 verlieh die Königliche Bibliothek[1]) nach auswärts 36 068 (im Vorjahr 28 701) Bde und erhielt 1867 (im Vorjahr 1246) Bde — würde noch wesentlich wachsen: sehr zu Ungunsten der wissenschaftlichen Benutzer Berlins. Die grofse Berliner Universität bedarf neben der Königlichen Bibliothek an der Universitätsbibliothek einer über die nächsten Bedürfnisse der Studierenden weit hinausgehenden wissenschaftlichen Bibliothek.

Wenn dieses Bedürfnis nicht gut bezweifelt werden kann, so scheint der Vorschlag, aus den Seminarbibliotheken die Universitätsbibliothek zu stärken, das einfachste Mittel zu sein. Die Entwicklung unseres Studienbetriebes lehrt aber ein anderes. Der wissenschaftliche Nachwuchs hat viel mehr als früher seine Arbeitsstätte in den Seminaren. Auf das dankenswerteste ist das daraus entstandene Bedürfnis, die Seminarbibliotheken zu stärken, neue zu schaffen, durch dauernde oder gelegentliche Beihilfen vom vorgesetzten Ministerium anerkannt worden.

---

1) Jahresbericht der Kgl. Bibliothek zu Berlin für das Jahr 1907/08. S. 23 f.

Aber die rege Arbeit in den Seminaren bedeutet auch eine Entlastung der Universitätsbibliothek, wie das für Halle[1]) von dem Direktor der Universitätsbibliothek gelegentlich im amtlichen Bericht anerkannt worden ist.

Welchen Faktor die moderne Seminararbeit im Rahmen der Universitätsstudien bildet, wird gewifs von zuständiger Seite dargelegt werden; die vorliegenden Thesen scheinen diesem Faktor nicht genügend gerecht zu werden. Die richtige Wertung wird in grofsen und kleinen Fragen entscheidend sein müssen.

Die grofsen berliner Universitätsseminare sind auch durch die hohe Zahl der Benutzer, die Beiträge entrichten, in der Lage, hin und wieder ein kostbares Fachwerk anzuschaffen; soll es etwa mit Rücksicht auf ein vorhandenes Exemplar der Universitätsbibliothek und der Königlichen Bibliothek nicht angeschafft werden? Es ist zweifellos, dafs das Werk in der Fachbibliothek weit gröfseren Nutzen schaffen kann als in den gröfseren Bibliotheken. Dort hat der Forschende die Fachliteratur stets zur Hand, da diese Bibliotheken Präsenzbibliotheken sind; dort ist es leichter, sich ein benutztes Buch von einem Studiengenossen zur Einsicht zu erbitten, dort ist die Möglichkeit, einen Zweifel mit Studienfreunden zu besprechen. Vor allem fühlt sich der Student ohne Aufsicht; das stärkt sein wissenschaftliches Behagen und sein Verantwortungsgefühl. Die Nachteile, die aus dieser freieren Behandlung entstehen, kommen gegen die Vorzüge nicht in Betracht. Es handelt sich hier auch um ethische Werte.

Wenn der Begriff der Fachbibliothek feststeht, so ist es das Gegebene, dafs die Fachleute, d. h. die Leiter der Seminare, selbständig über die Anschaffung von Büchern zu entscheiden haben. Nicht streng zugehörige Bücher auszuscheiden, liegt schon wegen des verfügbaren Raumes zu sehr im Interesse der Seminare, als dafs es unterbleiben könnte. Die Berichte der Universitätschroniken führen auch solche Ueberweisungen an.[2])

Dafs die bibliothekarische Verwaltung durch den Senior, einen nicht bibliothekarisch Geschulten, manche Nachteile mit sich bringen mufs, ist zweifellos. Die grofsen Seminare haben sich auch entschlossen, geschulte Bibliothekare, sei es im Hauptamt, sei es nebenamtlich heranzuziehen. Diese Entwicklung ist eine notwendige. Eine lange Arbeitsverpflichtung darf dem Senior, der in erster Linie seinen Studien obliegen soll, nicht zugemutet werden. Die bibliothekarische Tätigkeit des Seniors bei den mittleren und kleineren Seminaren hingegen überhaupt auszuschalten und diese durch einen Bibliothekar, der mehrere Seminare zu verwalten hätte, verrichten zu lassen, scheint nicht ratsam. Durch eine solche Aenderung würde die freie Betätigung bibliothekarischer Neigungen und Fähigkeiten des Seniors und der Seminarmitglieder wegfallen. Im Germanischen Seminar z. B. hat es sich als

1) Jahresbericht der Universität Halle-Wittenberg 1894/95. S. 17.
2) Z. B. Chronik der Universität Berlin 1904/05 vom Germanischen Seminar.

eine sachlich und persönlich fördernde Einrichtung erwiesen, dafs die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Pflege in den einzelnen Gruppen der Seminarbibliothek älteren Mitgliedern, die sich freiwillig erboten, zufiel. Ein allgemeines Interesse an der Bibliothek wurde so lebendig, und manchem Studenten wurde klar, nach welcher Richtung seine Fähigkeit lag.

Trotzdem wird eine fachmännische Kontrolle in bestimmten Grenzen erwünscht sein. Es ist aufserordentlich zu bedauern, dafs aus finanziellen Gründen die Herstellung des alphabetischen Zettelkatalogs der Seminarbibliotheken durch fachmännisch geschulte Kräfte, wobei ein Exemplar dem Seminar, das andere der Universitätsbibliothek zukam, eingestellt worden ist. Verfasser erscheint es als ein dringendes Bedürfnis, dafs diese Einrichtung wieder hergestellt werde.

Sollten die Thesen des Geh.-Rats Erman Kraft gewinnen, so müfsten die Gelehrten Berlins allen Nachdruck darauf legen, dafs die Königliche Bibliothek wie das Britische Museum Präsenzbibliothek werde.

Berlin. Fritz Behrend.

## Josephus Stellatus.

Im Jahre 1618 erschien ein merkwürdiges Buch, welches folgenden Titel trägt:

Pegasus Firmamenti. Sive Introductio brevis in veterum sapientiam, quae olim ab Aegyptijs & Persis Magia; hodiè vero â Venerabili Fraternitate Roseae crucis Pansophia rectè vocatur, in Piae ac Studiosae Juventutis gratiam conscripta a Josepho Stellato, Secretioris Philosophiae alumno.

Effigies Pegasi.

Pegasus in terram coelo dilabitur alto
Europae ut lustret virginis usque plagas.

Cum gratia Apollinis & Privilegio Musarum Peculiari. Anno M.DC.XVIII.

Es zählt 47 Blätter in klein 8⁰; im Katalog des British Museum wird 1619 als Erscheinungsjahr angegeben, was vermutlich ein Druckfehler ist, da andere Quellen mit dem mir vorliegenden Exemplar der Königl. Bibliothek zu Berlin übereinstimmen. Die Vorrede ist datiert: „E meo Musaeo Pansophis notissimo“ vom 15. Mai, dem Tage der Sophia, 1618. Dafs das sonderbare Buch dem Kreise der Rosenkreuzer angehört, jenem wunderlichen Gemengsel von Idealisten, Narren und Schwindlern, geht schon aus dem Titel hervor. Der Verfasser ist ein frommer und belesener Mann. Wes Geistes Kind er ist, zeigt sein Wahlspruch im 3. Kapitel „De S. Scripturae Libro authentico, illiusque omnibus Interpretibus“, wo er ihn in folgendem Distichon kundgibt:

Quid juvat innumeros manibus versare libellos?
Mente DEI LIBROS inspice, doctus eris.

Die erste Hälfte des Buches ist von leidlich verständigem und verständlichem Inhalt, wenn auch das Latein des Verfassers zu wünschen

übrig läfst; er ist zumeist moralisierend. Später aber gerät der Verfasser in einen unerträglichen Mystizismus, besonders im 5. Kapitel „De septem Sapientiae columnis, Pansophiae studiosis cognitu necessariis". Seine erste Weisheitssäule ist die aurea; es folgen die smaragdina, rubinea, saphyrea, magnetica, crystallina und zuletzt die adamantina. „Hisce septem columnis feliciter ac firmiter sic positis, per longam & continuam praxin Carbunculus in Palladis arce suum lumen, quod a sole mutuatur, longe lateque apud dignos diffundet." Auch der Mächtigste werde dieses Licht nicht aufhalten können, so wenig wie man die Strahlen der aufgehenden Sonne unter einem Scheffel verbergen kann.

Diese Proben dürften zur Kenntnis des Inhalts genügen, der uns denn auch nichts weiter anzugehen braucht. Weit mehr interessiert uns hier der Verfasser. Wer ist Josephus Stellatus? Dafs er ein Geistlicher ist, dürfen wir ohne weiteres annehmen. Einen Anhaltspunkt, den wirklichen Namen mit Sicherheit zu ermitteln, gibt das mathematische Rätsel auf der vorletzten Seite des Buchs:

„Forsan etiam Nomen cum cognomine meum scire aves, quod certe Tibi, Lector Clarissime, mirabile occurret, quandoquidem totius coeli, Terraeque thesauros complectitur, atque secum circumfert, sic ut haut immerito Philosophi verbum mihi usurpare queam: Omnia mea mecum porto. Cognomen sub se contineat numero tria et octoginta, et tamen saltem sex constat literis; Prima est sexta pars sexta[e], si addatur tertia tot habet, quot litera quinta, cum qua coincidit quarta, cujus quartam partem possidet secunda, haec cum prima et dimidio quintae numerum sextae producit, quae [qui?] tamen tertiam terciae partem solummodo ternario superat."

Ueber die Lösung dieses Rätsels hatte ich mir bereits vor fast 20 Jahren in Gemeinschaft mit Herrn Professor Georg Cantor zu Halle, durch den ich zuerst gelegentlich auf die Schrift aufmerksam gemacht wurde, vergeblich den Kopf zerbrochen. Die erforderlichen mathematischen Gleichungen aufzustellen war verhältnismäfsig einfach, abgesehen von der letzten, bei welcher der Verfasser sich ein Quidproquo erlaubt hat; weniger schon ihre Auflösung in einer solchen Weise, dafs auch ein Sinn dabei herauskam. Mit der dankenswerten Hilfe meines Kollegen, Herrn Dr. Conrad Müller, der allerdings auf einem anderen Wege das Ziel erreichte, gelang es denn auch schliefslich, sowohl aus diesem Rätsel, als auch aus der einschlägigen bibliographischen Literatur den bisher in Verborgenheit und Vergessenheit versunkenen Verfasser einwandsfrei zu ermitteln.

Gehen wir zunächst an die Lösung der Gleichungen! Nennen wir die unbekannten 6 Buchstaben des Verfassernamens

$$x_1, x_2, x_3, x_4, x_5, x_6,$$

so erhalten wir folgende algebraische Gleichungen:

$$\text{(I)} \quad x_1 + x_2 + x_3 + x_4 + x_5 + x_6 = 83$$

$$\text{(II)} \quad x_1 = \frac{x_6}{6}$$

$$\text{(III)}\ x_1 + x_3 = x_5$$
$$\text{(IV)}\ x_5 = x_4$$
$$\text{(V)}\ \frac{x_4}{4} = x_2$$
$$\text{(VI)}\ x_2 + x_1 + \frac{x_5}{2} = x_6.$$

Wenn es nun heifst, dafs der zweite und der erste Buchstabe nebst der Hälfte der fünften „numerum sextae producit“, d. h. den sechsten Buchstaben, so bezieht sich aber der folgende Satz „quae tamen tertiam terciae partem solummodo ternario superat“ nicht, wie man bei oberflächlicher Lektüre meinen könnte, auf den sechsten Buchstaben, sondern auf die Zahl 6, auf die Platzziffer des Buchstabens im Verfassernamen; andernfalls hätte der Verfasser nicht „numerum sextae“ gesagt (wie oben numero tria et octoginta), sondern „sextam producit“; es mufste folgerichtig dann auch nicht mehr „quae“, sondern „qui tamen“ heifsen. Wir erhalten demnach als letzte Gleichung:

$$\text{(VII)}\ \frac{1}{3}x_3 + \frac{1}{3} = 6,$$

also $x_3 = 17.$

Setzen wir nun überall in den andern Gleichungen die zuständige Zahl für $x_3$ ein und geben den gewonnenen Ziffern ihren alphabetischen Wert, so ergibt sich:

$$\begin{aligned} x_1 &= 3 = \text{c} \\ x_2 &= 5 = \text{e} \\ x_3 &= 17 = \text{r} \\ x_4 &= 20 = \text{u} \\ x_5 &= 20 = \text{u} \\ x_6 &= 18 = \text{s} \end{aligned}$$

Summa $= 83$: cervus

Dasselbe Resultat erzielte C. Müller noch viel schlauer mit anderer Ueberlegung auf diesem Wege: Da der erste Buchstabe des Namens der sechste Teil des sechsten sein soll, das Alphabet aber 24 oder 25 Buchstaben zählt, so konnte er nur unter den ersten vier Buchstaben des Alphabets zu suchen und zu finden sein. Ist nämlich

(I) $x_1 = a = 1$, so ist $x_6 = 6 = f$,
(II) $x_1 = b = 2$ „ „ $x_6 = 12 = m$,
(III) $x_1 = c = 3$ „ „ $x_6 = 18 = s$,
(IV) $x_1 = d = 4$ „ „ $x_6 = 24 = z$.

Eine befriedigende Lösung war nur bei der dritten Annahme zu erreichen; die übrigen führten entweder zu Bruchzahlen, die nicht brauchbar sind, oder zu Widersprüchen mit den angegebenen Gleichungen.

Also Hirsch (= cervus) hat der Mann geheifsen! Es wird nun, da das Resultat sicher steht, Zeit, dafs wir uns in der Rosenkreuzerliteratur nach ihm umsehen. Der Katalog der Berliner Königlichen

Bibliothek und der des British Museum kennen keinen Verfasser. In dem neuesten einschlägigen Werke Ferd. Katsch, „Die Entstehung und der wahre Endzweck der Freimaurerei,“ Berlin 1897, fehlt die Schrift überhaupt. — Christoph Gottlieb v. Murr, Ueber den wahren Ursprung der Rosenkreuzer und des Freymaurerordens, Sulzbach 1803, S. 45 nennt nur den Pegasus firmamenti 1618. — Auf die richtige Spur führte mich aber Joh. Gottlieb Buhle, Ueber den Ursprung und die vornehmsten Schicksale der Orden der Rosenkreuzer und Freymaurer, Göttingen 1804. Dort heifst es S. 211—212: „Ein anderer hierher gehöriger Schriftsteller war der sogenannte Josephus Stellatus, von welchem der Pegasus Firmamenti herrührt“ mit der Anmerkung: „Pegasus Firmamenti, sive introductio . . . 1618. 8⁰. Nach Arnold (Kirchen- u. Ketzer-Historie II S. 903) war der Verfasser Christoph Hirsch, Prediger zu Roha [lies Rosa] und Eissleben, welchem Joh. Arndt, ein Freund Andreäs[1]) alle seine Secreta geoffenbart“ usw. — Georg Kloss, Bibliographie der Freimaurerei, Frankfurt a. M. 1844 S. 186 Nr 2529 zitiert bei Erwähnung des Pegasus Firmamenti Arnold T. IV p. 899: Magister Christoph Hirsch habe auf Joh. Arndts Begehren diesen Tractat geschrieben. — Die Hauptstelle und Quelle der übrigen Angaben, nämlich Gottfr. Arnold, Unpartheiische Kirchen- u. Ketzer-Historie, T. 4, Frankfurt a. M. 1729 (Quartausgabe) S. 1049, lautet folgendermafsen: „55. M. Christoph Hirsch, ein verborgener Theosophus und busenfreund von Joh. Arndt, Prediger zu Rosa und Eissleben, hat auf Arnds angeben den Pegasum firmamenti, auroram astronomiae caelestis und gemmam magicam geschrieben, an diesen hat der sel. Arndt alle seine secreta geoffenbaret, und was für verborgene Theosophi unter dem Namen der Rosencreutzer in Deutschland latitirten, deren bey 30 im Würtembergerlande sich vereiniget, und die famam fraternitatis herausgegeben, um alle verborgene liebhaber der weissheit dadurch aufzuwecken, und ihr urtheil darüber zu entdecken, wie aus dem buch turris Babel und invitatio ad fraternitatem Christi Joh. Val. Andreae einem ieden durchsichtigen offenbar seyn kann.“ Dagegen wissen die früheren Notizen Gottfried Arnolds in den Ausgaben Frankfurt 1699, S. 652—653; Frankfurt 1700 T. 2. S. 624 u. 1729. (4⁰.) T. 2. S. 1126 noch nichts von dem wahren Verfasser; hier heifst es übereinstimmend nur: „Hingegen hat Josephus Stellatus, wie er sich nennet, in seinem Pegasus Firmamenti . . . mit ernst und nachdruck bewiesen, dafs die gemeine Schul-Philosophie nichts tauge und hingegen die wahre weissheit durch Gottes Geist allerdings erlangt werden müsse, wozu er durchgehends Lutheri schrifften anführet und denselbigen nach gebühr lobet.“ — Eine Ergänzung dieser Angaben aus einem Lebenslauf finden wir bei Jöcher, Allg. Gelehrten-Lexikon II, 1750, S. 1624: „Hirsch

---

1) Joh. Valentin Andreae ist Rosenkreuz selber. In seiner Selbstbiographie (Jo. Val. Andreae Vita ab ipso conscripta ed. F. H. Rheinwald, Berlin 1849) habe ich keine Erwähnung von Christoph Hirsch und dessen Schriften gefunden.

(Christoph), ein Hof-Prediger zu Arnstein,[1]) und darauf Pastor zu Peter Paul in Eissleben, und Assessor Consistorii, starb 1639 und soll ein verborgener Theosophus gewest seyn, auch auf Joh. Arnds Angaben viel rosencreutzerische Schrifften, absonderlich den Pegasum stellatum [!], Astronomiam supracaelestem, Gemmam magicam, doch heimlich, unter seinem Namen aber diss. de distinctione essentiae & existentia in Deo heraus gegeben haben.“ — Auf diesen verschiedenen Pfaden sind wir also, C. Müller auf den cervus und ich auf den Hirsch gekommen. Höchst auffallend ist nach alledem, dafs unsere Schrift später nirgends als von Christoph Hirsch herstammend bezeichnet wird; vielleicht hielt man Arndts Angaben, die nun glänzend bestätigt worden sind, für ungenügend begründet und unzuverlässig, oder man hat sie überhaupt vergessen.

Mit dem Orte Rosa, falsch Roha bei Buhle, ist schwerlich das heutige Roesa im Regierungsbezirk Merseburg gemeint, sondern das Pfarrdorf Rosa bei Wernshausen a. d. Werra in Sachsen-Meiningen.

Nun werden auch die übrigen Angaben des Verfassers verständlich. Sein Nomen d. i. der Vorname, der alle Schätze der Erde und des Himmels umfafst und bei sich trägt, so dafs er sagen kann: „omnia mea mecum porto“ ist Christophorus; Christus ist ihm das All oder alles. — Es folgen dem Wortlaut des Rätsels über das Cognomen noch diese Sätze: „De loco haec accipe: Cum Apolline, Diana, Musis, Nymphis in Pindo, Parnasso, Helicone, in vallis herbosis & lucis amoenissimis libenter conversari soleo!“ Das kann natürlich weder Arnstein noch Eisleben sein, sondern nur Rosa, die Rose. — Weiterhin heifst es: „Familia mea se extendit per omnes fere Nationes totius Europae, insignia cumprimis reperiuntur in Regum, Principum & Magnatum aedibus, qui privilegiis insuper gravissimis, ne violetur, antiquum stemma ornârunt.“ Worauf das zielt, ist nicht schwer zu raten; der Hirsch als Wappentier ist bekannt. — Zum Schlusse erklärt der Verfasser: „Si verae Philosophiae es gnarus, lumen Naturae praedicta Aenigmata, hisque longe majora aperiet, donec tempus fortunatum post Deum Opt: Max: magnalia admiranda in lucem manifestam proferet, Coronydis loco adjicio Christiani ῥοδοσταύρου [sic! das Wort soll Rosenkreuzer bedeuten] hanc venustam & argutam Paraemiam [sic! statt paroemium] Summa Scientia Nihil Scire, hisce vale bene in vero Sapientiae fonte, Lector honorande“ etc.

Endlich noch eine Frage, die zu beantworten übrig bleibt: Warum nennt sich der Verfasser den „gestirnten Joseph“? Dafs an den biblischen Joseph mit seinem durch die Potiphar berühmt gewordenen Mantel und nicht an den Schriftsteller Josephus gedacht werden soll, ist klar. Die Erklärung des Pegasus Firmamenti gibt das Epigramm auf dem Titelblatte. Was aber bedeutet „Stellatus“? Ein gestirnter oder mit Sternen besetzter Joseph ist ein sinnloses Unding; eher schon liefse sich an den mit Edelsteinen besetzten denken, wenn wir berück-

1) Wohl Arnstein im Kreis Witzenhausen.

sichtigen, dafs die oben erwähnten 7 Säulen der Weisheit aus Gold und Edelsteinen bestehen. Die Lösung liegt auch hier nahe. Der nicht unbelesene Mann kannte wohl seinen Ovid noch. Dieser sagt Metamorphos. I, 663: „talia maerentem stellatus summovet Argus.“ Argus, der hundertäugige Wächter der Io, heifst eben wegen seiner vielen Augen hier stellatus. So nennt sich denn auch der Pfarrer Christoph Hirsch den Josephus, der seine Augen überall hat und damit in die geheimsten Tiefen der Weisheit eindringt. Mag es uns auch scheinen, als ob diese Tiefen nichts weiter sind als in der Luft schwebende Phantasiegebilde.

Ueberblicken wir das Resultat dieser Untersuchung, so erscheint es auf den ersten Blick recht dürftig. Wir haben einen obskuren Landpastor als Verfasser einer ebenso obskuren Rosenkreuzerschrift ermittelt. Der Mann ist uns heute wirklich herzlich gleichgiltig. Was uns aber nicht gleichgiltig sein kann und darf, das ist die Methode, die zu dem Endergebnis geführt hat. Denn die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, dafs noch eine ganze Anzahl ähnlicher Schriften existiert, deren Verfasser entweder bisher unbekannt geblieben sind, oder wenn sie schon von irgend einer Seite vermutet waren, wieder im Orcus der Vergessenheit verschwunden sind, weil ihre Autorschaft sich nicht strikt beweisen liefs. Hier haben wir nun einen Fall gehabt, wo mit mathematischer Genauigkeit nach den eigenen Angaben des Verfassers im Buche selbst sein wirklicher Name sich unanfechtbar hat feststellen lassen. Und wenn es gelingen sollte, mit Hilfe einer gleichartigen Methode das Dunkel zu lichten, das über manchen andern Werken noch schwebt, dann ist auch die an den Josephus Stellatus verschwendete Mühe nicht vergeblich, sondern im Gegenteil lohnend gewesen.

Göttingen. C. Haeberlin.

## Kleine Mitteilungen.

Ein neues Datum für den 31zeiligen Ablafsbrief von 1454. Für die Frage nach der Entstehung und dem Verhältnis der gedruckten Ablafsbriefe von 1454 sind die Daten der ausgefertigten Exemplare nicht unwichtig. Bekanntlich sind nur von dem 31zeiligen Druck (mit der „Kalendertype“ als Auszeichnungsschrift), der überhaupt in zahlreicheren Exemplaren erhalten ist, Ausfertigungen vom Jahre 1454 bekannt; als älteste galt bisher die vom 12. November im Staatsarchiv in Hannover (Faksimile in Veröff. der Gutenb.-Ges. II, Taf. 1). Jetzt legt mir Herr Ernst Fischer in Weinheim aus seiner Sammlung ein um drei Wochen früher datiertes Fragment vor, von dem ich mit seiner freundlichen Zustimmung Kenntnis gebe: es enthält die am Anfang und Ende verstümmelten Zeilen 12—21 (Länge c. 153 mm) des Ablafsbriefs in Formular c, nach Hessels' Zählung. Die Urkunde war ausgestellt in Erfurt (wo der Ablafs überhaupt viele Abnehmer gefunden zu haben scheint) am 22. Oktober für Margaretha Kremerii, Johannes eius filius . . (das Uebrige weggeschnitten). Bis auf weiteres dürfen wir den Druck also spätestens in den September oder Anfang Oktober setzen und damit ist seine Priorität vor dem 30zeiligen, dessen erste bekannte Ausfertigung vom 27. Februar 1455 datiert, so gut wie sichergestellt. Was den letzteren betrifft, so ist es nicht

überflüssig nochmals darauf hinzuweisen, dafs seine Auszeichnungstype nicht, wie auch noch der neue Inkunabelkatalog des British Museum anzunehmen scheint, mit der Type B[12] identisch, sondern nur in der Form nahe mit ihr verwandt ist. P. S.

---

Die Handschriften von Altaripa. Die ehemaligen Bestände der Bibliothek des 1138 gegründeten und 1848 aufgehobenen Klosters Hauterive sind zum gröfsten Teile an die Kantonsbibliothek zu Freiburg gekommen und teils durch ihren Einband teils durch Besitzvermerke noch kenntlich. Ueber die den ersten beiden Jahrhunderten des Klosters entstammenden Handschriften von Altaripa bringt die Revue des bibliothèques einen Aufsatz von Giulio Bertoni. Die Bibliothek von Altaripa war noch mehr als viele andere Klosterbibliotheken überwiegend theologischen Inhalts, doch enthielt sie u. a. auch einen französischen Lancelot. Reichere Miniaturen zeigt nur eine Handschrift, die kaum in Altaripa entstanden, vielmehr aus Frankreich eingeführt sein dürfte. In anderen Handschriften finden sich dagegen Miniaturen, die an die Frowins von Engelberg erinnern, wobei Bertoni freilich die Frage offen lassen mufs, ob unmittelbare Beziehungen zwischen Altaripa und Engelberg bestanden haben. Sehr viel haben die Mönche von Altaripa sich mit Miniaturen nicht befafst. Die Farben, die zur Anwendung gekommen sind, selbst das Pergament lassen zu wünschen übrig, dagegen ist die Schrift sorgfältig behandelt und zeigt Eigentümlichkeiten, die z. T. in der Westschweiz und Ostfrankreich hier und da auch sonst auftreten. Das i vor oder nach einem n, m oder u trägt das diakritische Zeichen, auch l, b und d sind eigenartig geformt. Leider ist keine der Handschriften datiert, so dafs die Zeitbestimmung nur eine ungefähre sein kann.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

Les bibliothèques publiques dans l'ancienne Rome et dans l'empire romain. Précédé d'un coup d'oeil rétrospectif sur les bibliothèques publiques antérieures. Thèse présentée à la faculté des lettres de l'Université de Fribourg (Suisse) pour obtenir le grade de docteur par André Langie. Fribourg (Suisse): Imp. et Grav. Fragnière frères 1908. 172 S. 8°.

Der Verfasser behandelt nach einer einleitenden Uebersicht über die bisherige Literatur die öffentlichen Bibliotheken des Orients, *Ninive, die griechischen Bibliotheken, Alexandreia und *Pergamon (S. 1—37), hierauf die Bibliotheken Roms und zwar eingehend die des Atrium Libertatis, des *Templum Apollinis, der *Porticus der Octavia, des *Templum Augusti, der Domus Tiberiana, des *Templum Pacis, der *Bibliotheca Ulpiana und die in den Thermen des Alexander Severus (S. 37—78), endlich die Bibliotheken im übrigen Italien (*Pompeii), in Griechenland (*Stoa des Hadrian in Athen), Thracien, Macedonien, Kleinasien (*Ephesos), Cypern, Syrien, Afrika (*Timgad). Sodann versucht er eine Darstellung des Bibliothekwesens: ,Immeuble et mobilier', ,le fonds', ,le catalogue', ,le personnel', ,les lecteurs' (S. 96—155). Drei Indices machen den Schlufs. Den mit einem * Stern bezeichneten Bibliotheken sind in den Text gedruckte Pläne beigegeben.

Eine fleifsige Materialsammlung: mehr kann ich zum Lobe des Buches nicht sagen. Die Verarbeitung läfst zu wünschen übrig, und bei der Benutzung des Buches ist Vorsicht geboten. Der Verfasser steht der antiken Ueberlieferung, der literarischen wie der monumentalen, häufig ganz verständnislos gegenüber. Ein Beispiel für viele: es ist doch ein starkes Stück, den Schlufs von Ovid, Trist. III, 1: interea, quoniam statio mihi publica clausa est, privato liceat delituisse loco. Vos quoque, si fas est, confusa pudore repulsae, sumite, plebeiae, carmina nostra, manus als Beleg dafür anzuführen, dafs für den Zutritt zu den öffentlichen Bibliotheken ,un certain degré de

culture était éxigé des personnes qui se présentaient' (S. 151). — Ich beschränke mich auf ein paar Bemerkungen und Nachträge.

In der Einleitung wäre zu nennen gewesen: F. Poland, Oeffentliche Bibliotheken in Griechenland und Kleinasien, in: Historische Untersuchungen E. Förstemann gewidmet. Leipzig 1894 S. 7—14. Auch hätte H. Funaiolis treffliche Zusammenstellung in den Prolegomena zu seinen Grammaticae romanae fragmenta, Leipzig 1907, S. XXVf. Erwähnung verdient. — In dem Bau auf der Ostseite des Forums von Pompeii zwischen dem Macellum und dem Vespasianstempel erkennt der Verfasser mit Sicherheit eine Bibliothek, obgleich doch auch Cagnat, dem er folgt, anerkennt, dafs eine definitive Entscheidung über die Bestimmung dieses Bauwerkes nur auf Grund erneuter Aufnahme und Untersuchung der Ueberreste getroffen werden kann. Ich habe meine Bedenken bereits Zbl. f. Bw. 24. 1907. S. 123 geäufsert. — Für die Bibliothek von Ephesos ist nunmehr Wilbergs Aufsatz über die Fassade nachzutragen, Jahreshefte des Oesterreichischen Archäologischen Institutes in Wien Bd 9, H. 1. S. 118—135 (Zbl. 1908. S. 555). Dafs der Saal nicht von oben beleuchtet war, hat schon Heberdey, ebenda Beibl. Sp. 59 bemerkt. — Der kurze Ausblick (S. 95f.) auf die Privatbibliotheken von Herculaneum und vom Esquilin ist unzureichend. Es mufs immer wieder hervorgehoben werden, dafs wir auch nach der grundlegenden Monographie von Comparetti und de Petra, La villa ercolanese dei Pisoni, Turin 1883, für die herculanensische Bibliothek auf Winckelmanns Angaben angewiesen sind. Genaue Aufnahmen des Raumes existieren nicht und haben nicht existiert, dank Padernis unwissenschaftlicher Leitung der Ausgrabungen. Winckelmann aber schöpfte nicht aus eigener Anschauung, sondern verdankte seine zuverlässigen Nachrichten über den Zustand des Bibliothekraumes in der Villa dem Padre Antonio Piaggi, bei dem er vier Wochen in Portici wohnte. Als Winckelmann im Februar 1758 dorthin kam, waren seit der Entdeckung der herculanensischen Bibliothek bereits vier Jahre vergangen. Sein Bericht über sie steht in den eigentlich für den sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian und dessen Gemahlin bestimmten, 1758—1763 in italienischer Sprache an Bianconi gerichteten Briefen, die dieser 1779 in der Antologia Romana veröffentlichte: T. VI. No III Luglio p. 17, nach dem Original revidiert und wiederabgedruckt von Carlo Fea, Storia delle arti del disegno presso gli antichi di Giovanni Winckelmann T. III, Rom 1784, S. 187f., in deutscher Sprache in Winckelmanns Werken, Bd 2, Donaueschingen 1825, S. 7f. Dazu ist noch zu vergleichen Winckelmanns Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen an den Reichsgrafen von Brühl 1762 (Werke Bd. 2) S. 190f. § 92. 93 und seine Anmerkungen über die Baukunst der Alten 1761 (Werke Bd 2) S. 438: „Dasjenige (Zimmer), wo im Herculano die Bibliothek stand ... war so beschaffen, dafs man fast von einer Wand zur andern mit ausgestreckten Armen reichen konnte." Der Raum war nur Aufbewahrungsort für die Rollen, benutzt, gelesen wurden sie an dieser Stelle nie. — Mehrfach (S. 107. 111. 153) wird ein Monument herangezogen, das mit dem antiken Bibliothekswesen nichts zu tun hat, es wird nach ganz veralteten Abbildungen zitiert, obgleich Clark, The care of books, Cambridge 1901, fig. 13 — ein Buch, das der Verfasser kennt und nennt — eine gute Ansicht nach einer Photographie gegeben hat. Seit Mazois dem Kapitel ,La bibliothèque' in seiner archäologischen Erzählung ,Le Palais de Scaurus', Paris 1822, die Abbildung dieses Reliefs (pl. VIII) beigegeben hat, auf dem vor einem sitzenden, in einer Rolle lesenden Mann ein offener Schrank dargestellt ist, der in seinem oberen Fache aufeinandergelegte Buchrollen enthält, auf dessen Deckel aber nach Mazois' Meinung ein aufgeklapptes Buch steht, findet man das Bild überall beim ,Buchwesen', z. B. Baumeister, Denkmäler I, S. 316; Schreiber, Kulturhist. Bilderatlas I, Taf. 91, 8; Daremberg et Saglio, Dictionnaire I, S. 108, fig. 852; Lanciani, Ancient Rome S. 181, aus Mazois' Werk übernommen. Bei Lanciani und Baumeister geht die Sorglosigkeit so weit, dafs die von Mazois nach seiner eigenen Aussage aus pompeianischen Wandgemälden gesammelten und zu einem friesartigen Bilde unter dem Sarkophagrelief zusammengestellten Abbildungen von Schreib-

gerätschaften als zu dem Sarkophagrelief gehörig wiedergegeben werden. Erst Clark empfand das Bedürfnis, auf das Original, das sich jetzt in Villa Balaestra in Rom befindet, zurückzugehen. Eugen Petersen hat dann erwiesen, daſs das aufgeklappte ‚Buch' das Besteck eines Arztes ist (Mitteilungen des Kais. Deutschen Archäologischen Institutes, Röm. Abt. Bd 15. 1900. S. 171). — Das Relief von Neumagen (S. 109): ‚un homme replaçant un volume sur d'autres, posés sur une étagère' ist von Brinkmann, Bonner Jahrbücher H. 114/115. 1907. S. 461 ff. als ein Tuchladen erwiesen worden. Dagegen spricht nicht der in der rechten unteren Ecke der Maseniusschen Zeichnung abgebildete Gegenstand, ‚der einer Tafel gleicht, auf der eine zum Teil abgewickelte Rolle liegt'; es ist ein Instrument zum Halten der geöffneten Rolle, ein manuale, wie es uns am besten erhalten ist auf dem berühmten Menanderrelief vom Lateran (Schreiber, Die hellenistischen Reliefbilder I, Taf. 84). Die Rolle enthielt wohl das Verzeichnis der etikettierten Tuchsorten. Völlige Sicherheit über die Bedeutung des Neumagener Reliefs wird freilich erst bei seiner Wiederauffindung zu erlangen sein. Es befindet sich aller Wahrscheinlichkeit nach in Westfalen, auf dem Schlosse eines deutschen Fürsten, der bisher auf alle an ihn in Sachen des Reliefs gelangten Anfragen geschwiegen hat oder seine Beamten hat schweigen heiſsen. — Die Geschichte von dem ‚antiken steinernen Büchergestell', das Anfang 1907 in Alexandreia gefunden sein sollte (Deutsche Literatur-Zeitung vom 9. II. 1907 nach der Frankfurter Zeitung vom 17. Januar 1907, S. 335) ist von dem Verfasser, falls sie ihm bekannt war, nicht ohne Grund ignoriert worden. E. Breccia stellt sie soeben im Bulletin de la Société archéologique d'Alexandrie No 10 (N. S. T. II, fasc. 2) Alexandrie 1908. S. 250 f. richtig (vgl. Gardthausen, Berliner Philologische Wochenschrift Jg. 27. 1907. S. 352). Es handelt sich um einen alten Fund und schwerlich um ein ‚Büchergestell zur Aufnahme von Rollen'. Am 28. Dezember 1847 teilte Samuel Birch an Letronne folgendes aus einem Brief des englischen Konsuls Harris in Alexandreia mit (Revue archéologique Année 4. P. 2. Paris 1848. S. 757 f.: ‚La maison du consul général d'Autriche à Alexandrie (M. de Laurin) occupe une position où, selon la tradition, se trouvait auparavant une église dediée à sainte Cathérine. D'après d'autres traditions fugitives, dans le voisinage se trouvait plus anciennement la fameuse bibliothèque. En creusant dernièrement pour trouver des pierres à bâtir, on mit à découvert un petit bloc de granit de dix-sept pouces et demi (438 millimètres) de long, sur quinze et demi (344 millimètres) de large et de haut. Une cavité a été creusée dans ce bloc, pour tenir des rouleaux de papyrus, car c'en est la destination la plus probable. Cette cavité a dix pouces (254 millimètres) de long, sur huit (203 millimètres) de large, et trois (76 millimètres) de profondeur. En accordant un pouce l'épaisseur de chaque volume, il y avait donc place pour trois rouleaux. Or, on lit, sur un des côtés du bloc, les mots *ΔΙΟΣΚΟΥΡΙΔΗΣ Γ* [so! nicht *Ι*] *ΤΟΜΟΙ* (Dioscurides . Trois tomes)'. Leider ist der Stein verschwunden. Eine Zeichnung, die Harris von ihm gemacht hatte, sah noch Botti, Breccias Vorgänger im Direktorat des Museums von Alexandreia. Gegen die vermeintliche Bestimmung sprechen vor allem die Dimensionen der Aushöhlung (vgl. W. Weinberger, Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1908, H. 7. S. 578, Anm. 1).

Berlin. E. Jacobs.

---

Bibliography of American historical societies (the United States and the Dominion of Canada). By A. P. C. Griffin. Second edition, revised and enlarged. Washington, Government Printing Office, 1907.

Der überaus fleiſsige Leiter der bibliographischen Abteilung der Library of Congress, A. P. C. Griffin, der soeben an Stelle des verstorbenen A. R. Spofford zum Chief Assistant Librarian ernannt worden ist, hat durch vorliegende Arbeit eine wirkliche Bereicherung der Amerikanischen Bibliographie geliefert. Das Werk nennt sich zweite vermehrte und verbesserte Auflage, kann aber in Wahrheit als die dritte gelten. Die Bibliographie war ursprünglich veröffentlicht in the Annual Reports of the American Historical Asso-

ciation für 1890 und 1892, wurde aber vermehrt und verbessert wieder abgedruckt in the Annual Report for 1895, und dann 1896 in Buchform mit besonderem Titelblatt, aber unter Beibehaltung der Paginierung des Reports, Seite 677 bis 1236, also 559 Seiten stark, veröffentlicht. Diese Ausgabe war seit langem vergriffen und gehörte zu den Seltenheiten des Amerikanischen Büchermarktes.

Die vorliegende Ausgabe, die sich wiederum und mit Recht eine vermehrte und verbesserte nennt, ist als zweiter Band des Annual Report of the American Historical Association for 1905 erschienen, zwar mit dem Aufdruck 1907, gelangte aber erst Ende Februar dieses Jahres zur Ausgabe; dieselbe ist 1374 Seiten stark gegen 559 Seiten der Buchausgabe von 1896. Von diesen 1374 Seiten entfallen 1030 auf den Text, und zwar Seite 1—973 auf die United States, einschliefslich Hawai und Alaska, welche in der 1895 erschienenen Ausgabe aus naheliegenden Gründen noch nicht aufgenommen waren, Seite 973—1009 auf Canada (32 Seiten gegen 11 Seiten in der Ausgabe von 1895), und Seite 1011—1030 auf den Appendix (20 Seiten gegen 1 Seite [additions and corrections] in der Ausgabe von 1895).

Die Bibliographie enthält insgesamt 7537 Eintragungen (jeder einzelne Band, resp. Heft hat eine besondere Nummer erhalten), die sich auf 492 verschiedene historische Gesellschaften verteilen, gegen 313 in der Ausgabe von 1895, also ein Zuwachs von 179 Gesellschaften. Die wertvollste Bereicherung hat aber diese Ausgabe durch die beiden Indices erhalten, die zusammen 329 Seiten stark sind, gegen nur einen Index von 177 Seiten in der Ausgabe von 1895; der erste Index von 294 Seiten ist ein Subjekt- und Autor-Index, während der zweite Index von 35 Seiten der biographische Index ist. Die Brauchbarkeit des Werkes hat sich durch diese beiden getrennten Indices aufs Wirksamste erhöht, da man bei der Benutzung des einen Index in der Ausgabe von 1895 durch wiederholtes Nachschlagen sich erst vergewissern mufste, ob es sich um einen Subjekt-, Autor- oder biographischen Eintrag handelte.

Bei der Behandlung des Stoffes hat sich Herr Griffin von denselben Grundsätzen leiten lassen wie bei der Ausgabe von 1895. Zuerst behandelt er die historischen Gesellschaften nationalen Charakters, an der Spitze die American Historical Association, während die anderen Gesellschaften in strikt alphabetischer Reihe folgen, geordnet nach dem in der amerikanisch-englischen Bibliographie leitenden Grundsatz, dafs das erste Wort für die Reihenfolge mafsgebend ist, also American Antiquarian Society, American Baptist Historical Society, American Ethnological Society, usw. Dann folgen die Gesellschaften alphabetisch nach Staaten geordnet, also Alabama, Arizona, Arkansas usw., während die Gesellschaften eines jeden Staates selbst wieder alphabetisch geordnet sind. Die Einträge sind von der minutiösesten bibliographischen Genauigkeit nicht nur in Bezug auf den Inhalt eines jeden Bandes, resp. Heftes, sondern auch in Bezug auf jede einzelne Gesellschaftspublikation, selbst wenn sie nur geschäftlichen Charakters ist, wie Statuten, Geschäftsberichte usw.

Die Indices sind ebenfalls sehr genau zusammengestellt, die verschiedenen Stichproben, die ich machte, ergaben keinen Irrtum. Andererseits gibt gerade der Subjekt- und Autor-Index Veranlassung zu einer kritischen Bemerkung, die ich bei einer etwaigen späteren Auflage, die uns hoffentlich derselbe Autor bescheeren wird, berücksichtigt sehen möchte. Einzelne Subjects sind im Index entschieden zu kurz gekommen, indem der Kompilator sich zu sehr nach dem Buchstaben des Titels, statt nach dem Inhalt der Publikation gerichtet hat. Um nur ein Beispiel anzuführen, verweise ich auf das Wort printing im Index, das nur 15 Einträge zeigt, während die Einträge verdoppelt, wenn nicht verdreifacht wären durch Verweisungen auf die einschlägigen Arbeiten von Hildeburn, Seidensticker, Thomas usw. So findet man z. B. Seidenstickers first century of German printing in America 1728—1830 weder unter printing noch unter German printing, sondern nur unter Seidensticker erwähnt.

Sehe ich von diesem Monitum ab, so kann ich Herrn Griffins Arbeit nur als mustergültig empfehlen: es ist ein unentbehrliches Werk für jeden, der sich eingehend mit der Geschichte und dem Geistesleben der Vereinigten Staaten beschäftigen will. Zum Schlufs noch eine Bemerkung an die American Historical Association, unter deren Auspicien das Werk erschienen ist. Ein bibliographisches Werk von solcher Bedeutung für die historische Wissenschaft, ein Buch, das einen Umfang von 1374 Seiten hat, hätte wohl mit einem besonderen oder mit einem Haupt-Titelblatt versehen werden können; der Buchbindertitel des Einbandes erwähnt nicht einmal den Inhalt des Bandes: Annual Report of the American Historical Association, 1905, vol. II.

Felix Neumann.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

In Sachen der Drahtheftung hat der Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler im Börsenblatt vom 26. November folgende Bekanntmachung erlassen:

„Der Verein Deutscher Bibliothekare hat in seiner diesjährigen Versammlung zu Eisenach die nachstehende Resolution gefafst:

Der 9. Deutsche Bibliothekar-Tag spricht den Wunsch aus, dafs die Verleger einen Teil der Auflage aller ihrer Verlagswerke für Bibliothekszwecke ungebunden lassen, und empfiehlt den Bibliotheken, mit Drahtheftung gebundene Bücher von der Erwerbung auszuschliefsen.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Bibliothekare hat diese Resolution zur Kenntnis des unterzeichneten Vorstandes gebracht, der sich zunächst dieserhalb mit dem Vorstande des Deutschen Verleger-Vereins in Verbindung gesetzt hat. Beide Vereine haben die Resolution durch Veröffentlichung in der Registrande des Vorstandes des Börsenvereins, resp. in den Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins zur Kenntnis der beteiligten Kreise des deutschen Buchhandels gebracht. Der unterzeichnete Vorstand hat in seiner Sitzung vom 13. bis 15. Oktober d. J. beschlossen, durch besondere Bekanntmachung darauf hinzuweisen, dafs die seitens der Bibliotheks-Verwaltungen gegen die Drahtheftung erhobenen Beschwerden in der Tat als begründet erscheinen. Die Anwendung der Fadenheftung bei allen für Bibliothekszwecke in Betracht kommenden Veröffentlichungen kann um so mehr empfohlen werden, als diese sich nicht teurer stellt als die Drahtheftung, wenn erstere nur mit zweckentsprechenden Maschinen hergestellt wird. Es liegt daher sowohl im Interesse der Bibliotheks-Verwaltungen wie des Verlagsbuchhandels, dahin zu wirken, dafs die in Betracht kommenden Buchbindereien die Drahtheftmaschinen nur für Einbände anwenden, die auf eine kurze Dauer berechnet sind (Preislisten und ähnliches), dafs aber für alle besseren Einbände tunlichst ausschliefslich Fadenheftmaschinen Verwendung finden.

Den Wunsch der Bibliotheks-Verwaltungen, dafs die Verleger einen Teil der Auflage ihrer Verlagswerke für Bibliothekszwecke ungebunden lassen möchten, können wir nur zur Kenntnis bringen. Es wird jedem Verleger überlassen bleiben müssen, zu entscheiden, ob er im einzelnen Falle diesem an sich nicht unberechtigten Wunsch der Bibliotheksverwaltungen zu entsprechen in der Lage ist.“

Wir konstatieren mit Genugtuung dieses Entgegenkommen der beiden grofsen buchhändlerischen Vereine. Einen durchgreifenden Erfolg wird es aber nur haben, wenn die einzelnen Verleger immer wieder an die Angelegenheit erinnert werden. Wir bitten daher die Bibliotheken im eigenen wie im allgemeinen Interesse, streng nach der Eisenacher Resolution zu verfahren und alle drahtgehefteten Bücher zu beanstanden. Die Erfahrung zeigt, dafs es in den meisten Fällen gelingt, fadengeheftete oder ungebundene Exemplare dafür einzutauschen.

---

Baden. Seit März d. J. werden nun auch bei den Büchersendungen der drei Hochschulbibliotheken Freiburg i. B., Heidelberg, Karlsruhe an auswärtige Entleiher innerhalb Badens die Kosten der Hinsendung und das Bestellgeld der Rücksendung vom Staat getragen. Bei der HLB Karlsruhe ist dies schon früher eingerichtet worden (s. Zbl. 1906. S. 270). Somit erhalten die Einwohner Badens die Bücher aller öffentlichen Staatsbibliotheken ohne weitere Gebühren frei gegen frei zugesendet.

---

Berlin. In der preufsischen Beamtenbesoldungsvorlage (vgl. Zbl. 1908. S. 553) war das Endgehalt der Bibliotheksdirektoren unverändert auf dem bisherigen Satze von 7200 M. belassen, den in Zukunft auch die übrigen Beamten erreichen sollten. Aus diesem Anlafs hatten die Direktoren wie andere in gleicher Lage befindliche Beamte eine Vorstellung an das Haus der Abgeordneten gerichtet. Bei der zweiten Lesung der Vorlage hat nun die verstärkte Budgetkommission einer Reihe von Beamten in leitender Stellung, darunter auch den Direktoren der Universitätsbibliotheken und den Abteilungsdirektoren der Königlichen Bibliothek, eine pensionsfähige Zulage von 600 M. bewilligt und der Finanzminister hat, vorbehaltlich der Deckungsfrage, diesem Beschlufs zugestimmt.

Der Umzug der Königlichen Bibliothek in den Neubau ist jetzt für Februar/März in Aussicht genommen, falls nicht wieder unvorhergesehene Hinderungsgründe eintreten. Ein bestimmter Termin kann erst angegeben werden, wenn die zu beziehenden Räume wirklich fertiggestellt sind. — Mit der Eröffnung des Betriebs im Neubau soll ein neues Empfangscheinformular mit Register-Abschnitt eingeführt werden.

Herr Theodor Heyse in St. Petersburg, der das in seinem Besitz befindliche reichhaltige Heysesche Familienarchiv der Berliner Königlichen Bibliothek testamentarisch bestimmt hat, hat ihr einen Teil desselben schon bei Lebzeiten überwiesen. Das höchst dankenswerte Geschenk umfafst Handschriften, Briefschaften und Drucksachen von mehreren Gliedern der Familie Heyse, namentlich von Johann Christian August H., dem Schulmann und Grammatiker, und Gustav Ferdinand H., dem Harzforscher.

In der Sitzung der Vereinigung Berliner Bibliothekare vom 5. Dezember entwarf Abteilungsdirektor Dr. Ippel ein anschauliches Bild von dem innern Leben der Königlichen Bibliothek vor 30 Jahren, ihren Räumen, Einrichtungen und den zum Teil eigenartigen Persönlichkeiten, die dort tätig waren. Die Versammlung dankte dem Vortragenden für die fesselnden und humordurchwobenen Mitteilungen aus dem Schatz seiner persönlichen Erinnerungen, die hoffentlich auch noch einem weiteren Kreise zugänglich gemacht werden, durch reichen Beifall. Zugleich hatte der Vorsitzende, Abt.-Dir. Paalzow, eine interessante Ausstellung von älteren Aufsen- und Innenansichten der Königlichen Bibliothek und von Porträts und Autographen der Beamten veranstaltet.

---

Giefsen. Die Universitätsbibliothek hat in ihren unteren Räumen eine Buchkunstausstellung eröffnet, die an der Hand des in der Bibliothek vorhandenen nicht unbeträchtlichen Materials die Entwickelung der Handschrift vom 6.—15. Jahrhundert und die des Buchdrucks bis in das 17. und 18. Jahrhundert veranschaulicht. Die Ausstellung ist zunächst Montags von 12—1 bei freiem Eintritt geöffnet.

---

Posen. Aus dem Jahresbericht der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek für 1907/08 ersieht man, dafs das Interesse für die Bibliothek erfreulich anhält: u. a stellten die Verlagsbuchhandlungen von Wilh. Engelmann und J. A. Barth in Leipzig und die Weidmannsche Buchhandlung in Berlin wie bisher ihren gesamten neuen Verlag zur Verfügung. Ein Gönner überwies, ebenfalls im Anschlufs an frühere Schenkungen, 1000 M. zur Ausstattung der Verwaltungsräume und 6000 M. zur Vermehrung des Bücherbestandes. Die

Zahl der verliehenen Bände stieg ganz aufserordentlich: von 74 000 auf 87 000, also um fast 18 %. — Auch im Volksbibliothekswesen der Provinz, das von der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek aus geleitet wird, hält der Aufschwung an. Die Zahl der Kreis-Wanderbibliotheken stieg von 48 auf 50, die der Ausgabestellen von 568 auf 621. 28 250 eingeschriebene Leser (Vorjahr: 27 400) entliehen 326 000 (gegen 281 000) Bände. Aus einem von privater Seite zur Verfügung gestellten Kapital von 60 000 M. wurde eine „Stiftung zur Förderung des deutschen Volksbibliothekswesens in der Provinz Posen" errichtet.

---

Strafsburg. Der verstorbene Verlagsbuchhändler Karl Trübner vermachte der Strafsburger Volksbibliothek 30 000 M., deren Zinsen jährlich zum Zwecke der Bibliothek zu verwenden sind. — Ein Gönner der Universitäts- und Landesbibliothek setzte diese in den Stand, das einzige vollständige Exemplar von Thomas Murners Germania nova anzukaufen, das lange Zeit für 1000 M. angeboten, jetzt aber zur Hälfte des Preises zu haben war. Das Buch war gleich nach Erscheinen (1502) vom Rat der Stadt konfisziert, nachdem sechs Exemplare verkauft waren. Ein Exemplar ist mit der Stadtbibliothek verbrannt, ein unvollständiges befindet sich in Zürich.

---

Wiesbaden. Nach dem Berichte der Nassauischen Landesbibliothek schreitet die Neukatalogisierung regelrecht fort. Leider wird die Arbeit dadurch sehr erschwert, dafs der für die Unterbringung der Bücher verfügbare Raum seit Jahren nicht ausreicht. Selbst die neukatalogisierten Bestände können nicht mehr aufgestellt werden und müssen in freien Ecken auf dem Fufsboden gelagert werden. Die Stadt Wiesbaden ist dem Neubau der Bibliothek ja nun näher getreten und es ist dringend zu wünschen, dafs er bald zur Ausführung kommt. Die drei ärztlichen Vereine Wiesbadens, die die Bibliothek mit 1200 M. unterstützen und, wie schon erwähnt (vgl. Zbl. 25. 1908. S. 141), eine besondere Bibliothekskommission gebildet haben, hatten ihren Vertrag mit der Bibliothek zum 1. Januar v. J. gekündigt. Es hatte das aber nur formale Bedeutung: die drei Vereine haben sich zu einem neuen, dem „Verein der Aerzte Wiesbadens" verschmolzen, und dieser hat auf der alten Grundlage — was schon aufserhalb des Berichtsjahres liegt — einen neuen Vertrag abgeschlossen.

---

Oesterreich. Die Jagellonische Universitätsbibliothek zu Krakau war bis 1907 in gänzlich unzureichenden Räumen des Collegium maius untergebracht, wo weder ein Umbau noch ein Anbau möglich war. Im Jahre 1898 wurde das anstofsende Collegium Novodvorscianum von dem St. Anna-Gymnasium geräumt, das es bisher inne hatte, und von der Universität übernommen. Diese bestimmte den ersten Stock für die Benützungsräume der Bibliothek, die nötigen Umbauten und Einrichtungsarbeiten dauerten aber bis 1907/08. Nach ihrer Fertigstellung ist die Verteilung der Räume nun folgende: Das Gebäude des Collegium maius dient nur noch als Büchermagazin und zwar mufste trotz der Heranziehung der bisherigen Arbeits- und Leseräume wie der Dienstwohnung des Bibliothekars zu Magazinzwecken, Platzmangels halber die bisherige Aufstellungsordnung geändert werden. Die Bestände der Bibliothek und entsprechend die Kataloge zerfallen in die Bibliotheca patria (Polonica) und die fremde Bibliothek, beide systematisch aufgestellt. Der Zuwachs beider Abteilungen wurde vom 1. Januar 1906 ab nur nach dem numerus currens und dem Format in den früheren Arbeitsräumen aufgestellt, die Bibliotheca patria also aufgehoben. Da aber die Vereinigung beider Kataloge und die Umsignierung des ganzen Bücherbestandes nicht gleich durchgeführt werden konnte, mufste die Zweiteilung vorläufig beibehalten werden. Es wurde bei der Signierung des Zuwachses für die Polonica mit 80 001, für die andere Literatur mit 150 001 begonnen. Aufserdem wurden die Periodica, die in die systematische Aufstellung einbezogen waren, um weiteren Platz zu gewinnen, herausgenommen und im zweiten Stock, in der

früheren Dienstwohnung des Bibliothekars, aufgestellt, vorläufig in alphabetischer Ordnung; das zweite Stockwerk wurde mit dem ersten durch eine eiserne Treppe und einen Aufzug verbunden. So konnte das Erdgeschoſs (Theologie und Medizin) geräumt werden; die Räume der Theologie müssen vor weiterer Benutzung erst trocken hergestellt werden, die der Medizin sollen die Handschriften und Cimelien aufnehmen, die bisher in niedrigen Behältern den Mittelraum der Magazine des ersten Stocks einnahmen. Von dem ersten Stock besteht nun eine doppelte Verbindung mit den Benützungsräumen im ersten Stock des Collegium Novodvorscianum; für die Benutzer erfolgt aber der Zugang nur von auſsen über eine groſse Freitreppe vom Hofe aus. Man gelangt über sie in einen offenen Gang, der den Hof von allen vier Seiten umschlieſst, in den Garderoberaum, daran stöſst auf der Nordseite der groſse Lesesaal (24,79 × 10,56 m). Er wird durch 14 Fenster erhellt und bietet Raum für 76 Leser. Die Plätze sind numeriert, jeder Leser erhält in der Garderobe eine Nummer, die ihm seinen Platz anweist und zugleich Garderobenummer ist; Beleuchtung durch neun Bogenlampen. Die Westseite enthält, wieder vom Garderoberaum aus, Ausleihe, Katalogzimmer, Katalogisierungsraum, Zimmer des Bibliothekars, Vorzimmer und Estreicherzimmer, endlich, die Ecke West-Süd einnehmend, den Professorenlesesaal, zugleich Zeitschriftenzimmer. Auf der Südseite folgen an der Auſsenseite der Handschriftenlesesaal, das Zimmer des Kustos, der „Meliorationsraum“ (d. h. Raum für auſserordentliche Arbeiten) — dieser unmittelbar an die bisherigen Arbeitsräume im Collegium majus stoſsend — und an der Hofseite der Buchbinderaum. Der Zugang zum Magazin, dem Collegium majus, das die Ostseite des Vierecks bildet, erfolgt durch den Korridor vor dem Meliorationsraum und vom groſsen Lesesaal aus durch einen gedeckten Brückengang. Im Erdgeschoſs des Novodvorscianum sind zurzeit Universitätsseminare untergebracht, die bei dem raschen Wachstum der Bibliothek in absehbarer Zeit werden weichen müssen. Die Entwürfe für alle diese Arbeiten, die deshalb besonders schwierig waren, weil überall mit den vorhandenen alten Räumen gerechnet und die Tragfähigkeit der Fuſsböden nicht zu sehr auf die Probe gestellt werden durfte, stammen von dem derzeitigen Leiter der Bibliothek Friedrich Papée. Für die Sicherung gegen Feuersgefahr muſsten besondere Maſsregeln getroffen werden, da die Bibliothek nur durch schmale Gassen von Wohnhäusern getrennt ist und beide Kollegien hohe Dächer mit mächtigem Balkengestell haben. Es sind elektrische automatische Meldevorrichtungen hergestellt und mit der Feuerwehrzentrale verbunden, zwei Hydranten angelegt und auſserdem Minimax-Löschapparate angeschafft worden.

Die Wiener Universitätsbibliothek hat zum ersten Male einen gedruckten Verwaltungsbericht (über 1906/07, Wien 1908) herausgegeben, dem ein Abriſs der Geschichte der Sammlung vorausgeht. Wir entnehmen dem Bericht die folgenden Angaben. Der Vermehrungsetat setzte sich zusammen aus der staatlichen Jahresdotation von 60 000 K., den Matrikelgeldern und Inskriptionsgebühren von 25 104 K., den Bibliotheksbeiträgen der Studierenden, über deren Einführung wir s. Z. berichtet haben (23. 1906. S. 472; 24. 1907. S. 85.), 18 520 K. und 209 K. aus anderen Quellen, darunter dem Ertrag des Verkaufs der gedruckten Handkataloge, die unlängst in zweiter Auflage erschienen (s. 1908. S. 568). Es standen für Bücherkauf und Einband also rund 104 000 K. zur Verfügung. Erworben wurden 7968 Bände, als Geschenk gingen ein 10 076, als Pflichtexemplare aus Niederösterreich 5825, zusammen (einschl. 53 Neuinventarisierungen aus altem Bestande) 23 922 Bände. Die Benutzung in den Räumen der Bibliothek betrug 386 228 Bände, Ausleihung am Orte 43 774, nach auswärts 6549, zusammen 436 551 Bände, wobei das auſserordentliche Ueberwiegen der internen Benutzung dem reichsdeutschen Beobachter auffallen muſs. Was die Katalogisierungsarbeiten betrifft, so ist auſser der oben erwähnten Neuausgabe des Katalogs der Handbibliotheken anzuführen, daſs der Generalkatalog der Periodica der österreichischen Universitäts- und Studienbibliotheken nicht weitergeführt wurde, da eine Neuauflage vorbereitet wird. Dagegen wurde die Anlage eines systematischen und eines Schlagwort-

katalogs begonnen. Bereits zu Anfang 1906 sind dafür 55000 K. bewilligt worden, und Ende 1907 waren für beide Kataloge rund je 120000 Zettel angefertigt. Damit sind die Zugänge seit Oktober 1906 und die Buchstaben A, B und ein Teil von C des 1901-05 hergestellten alphabetischen Bandkatalogs verarbeitet. Man hofft, dafs die neuen Kataloge in sechs Jahren fertig sein werden. Aufgestellt ist die Bibliothek nach dem numerus currens; der Standortskatalog hat z. Z. 33 Bände mit je 10000 Nummern. Geöffnet ist die Bibliothek wochentäglich vom 1. Oktober bis 30. Juni 9—8, vom 1. Juli bis 14. August und 17. bis 30. September 9—5, geschlossen an Sonn- und Feiertagen, Faschingmontag und -Dienstag, Mittwoch in der Karwoche bis Osterdienstag, Pfingstdienstag, 15. August bis 16. September und 24. bis 31. Dezember. Das Beamtenpersonal zählt aufser dem Universitätsbibliothekar (Vorstand) 4 Kustoden, 5 Skriptoren und 9 Amanuensen, dazu eine wechselnde Zahl von Praktikanten und Volontären, endlich 16 Bibliotheksdiener, einen Hausdiener und 12 Hilfsdiener.

---

Belgien. Auch in Brüssel spricht man vom Druck des Katalogs der Königlichen Bibliothek. Ueber diese wichtige Angelegenheit hat die Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique in ihrer Mai/Juni-Nummer 1908 (erst im Herbst ausgegeben) die Diskussion eröffnet mit einem Artikel aus der Feder des Conservateur adjoint der Bibliothek E. Bacha. Wenn die 600000 Bände der Königlichen Bibliothek durch einen gedruckten alphabetischen und systematischen Katalog zugänglich gemacht werden sollen, so handelt es sich, meint Bacha, zunächst nur um den alphabetischen. Sobald dieser vorhanden ist, ist das Ausschneiden und systematische Ordnen der Titel nur ein Spiel (!). Ueber die Herstellung des alphabetischen Katalogs denkt er gleich optimistisch. Denn nachdem er auseinander gesetzt hat, dafs dafür jedes Buch in die Hand genommen und katalogisiert werden müfste, dafs diese Arbeit von vier Personen in sieben Jahren und der Druck in weiteren drei Jahren beendet sein könnte, erklärt er, dafs diese ganze vorbereitende Arbeit unnötig ist, dafs sie in dem Zettelkatalog des Lesesaals so gut wie fertig vorliegt und dafs man, ohne den Betrieb zu stören, diesen Katalog mit der Schreibmaschine kopieren und darnach drucken lassen kann. Allerdings sollen die damit beauftragten Arbeiter die Pflicht haben „d'en collationner le texte sur le titre même des volumes qui ont été rassemblés d'avance et groupés sous leurs yeux". Jedes revidierte Werk erhält auf dem Rücken eine farbige Etikette und am Schlufs übersieht man so mit einem Blick, ob alles revidiert ist. Die vier Arbeiter können an einem Tag 1000 Zettel revidieren, d. h. in zwei Jahren die 600000. „Si donc on la commençait dans trois mois, la publication du Catalogue officiel de la Bibliothèque royale serait terminée en l'an 1911." Es mag sein, dafs man in Brüssel sehr viel rascher arbeitet und in den 68 Jahren seit Bestehen der Bibliothek viel sorgfältiger gearbeitet hat als anderwärts, trotzdem fürchten wir, dafs man bei einem Vorgehen auf dieser rechnerischen Grundlage rechte Enttäuschungen erleben würde. Inzwischen ist die Frage in einem zweiten Artikel vom Mitherausgeber der Revue, O. Grojean, im Juli/Oktober-Heft behandelt worden. Nach seinen Darlegungen ist der alphabetische Katalog der Bibliothek allerdings nicht ganz vollständig, es fehlen in ihm namentlich die Sammlungen van Hulthem und Fétis, aber beide haben gedruckte Kataloge, die nur ausgeschnitten, aufgeklebt, korrigiert und eingereiht zu werden brauchen. Auch für den systematischen Katalog sind die Zettel zum grofsen Teil vorhanden, man braucht also damit nicht zu warten, bis der alphabetische gedruckt ist: „Du jour où l'on aura adopté un principe de classement, on pourra sur le champ se mettre à 'indexer' les fiches systématiques; ce sera un jeu." Aufserdem besitzt die Bibliothek einen Schlagwortkatalog mit 250000 Zetteln, wozu 400000 noch nicht geordnete Zettel über Zeitschriftenaufsätze kommen. Endlich existiert ein systematischer Zettelkatalog über die wichtigeren Erwerbungen von 1884—1904, d. h. den 25 Jahren, die dem sachlich geordneten gedruckten

Zuwachsverzeichnis vorangehen. Diesen Katalog von 32000 Zetteln kann man sofort in die Druckerei schicken und man würde damit unzweifelhaft dem Publikum den gröfsten Dienst leisten.

---

England. Nachdem die Bemühungen, für die Bibliothek Lord Amhersts (vgl. Zbl. 1906. S. 473) einen Gesamtkäufer zu finden, gescheitert waren, war die Versteigerung des ersten Teils der wertvollen Sammlung auf den 3. bis 5. Dezember 1908 festgesetzt. Nach einem Gerücht sollten dem British Museum 30000 £ für diese Versteigerung zur Verfügung gestellt sein, es erwies sich aber als falsch. Es lag wohl auch keine Veranlassung dazu vor, da mindestens die Caxtons, die ein Hauptstück der Bibliothek Amherst bildeten, bis auf einen oder zwei im British Museum vorhanden sind. Eine Ueberraschung war es, dafs diese 16 Caxtons am Tage vor der Auktion freihändig verkauft wurden, man sagt für 40000 £. Der ungenannte Käufer ist sicher Pierpont Morgan, der bereits früher versucht hatte, diese Drucke gesondert zu erwerben, ohne damals den Besitzer zu einer solchen Abtrennung geneigt zu finden. Es blieben auch nach dieser Ausscheidung noch genug Schätze übrig. Uns interessiert besonders der erste Band der 42zeiligen Bibel, den für 2050 £ Quaritch erstand, das Catholicon von 1460 (530 £, J. Baer), der Fust-Schoeffersche Cicero de officiis von 1465 (700 £, Quaritch). Eine xylographische Apokalypse, zusammen mit einigen Typendrucken im alten Band von c. 1475, erzielte 2000 £ (Erskine), gerade das Vierfache des Preises, der 1887 von Lord Amherst dafür gszahlt worden war. Noch gröfser ist die Preissteigerung bei dem oben genannten Band der 42zeiligen Bibel seit der Gosford-Auktion 1884 (von 500 auf 2050). Eine aus einem deutschen Dominikanerkloster stammende Handschrift, ein Graduale des 13. Jahrhunderts, wurde für 1650 £ Quaritch zugeschlagen. Sehr hohe Preise wurden auch für die Bücher von speziell englischem Interesse, z. B. die englischen Bibeln, gezahlt. Die Versteigerung wird am 24. März fortgesetzt.

Zur 300 Jahresfeier der Geburt John Miltons (9. Dezember) hat das British Museum eine Ausstellung von Drucken, Handschriften und Porträts veranstaltet. Auf Drucke beschränkt ist die gleichartige Ausstellung der John Rylands Library, über die ein Katalog vorliegt. Das Hauptgewicht auf die Porträts (nicht weniger als 333 Nummern), legte die Ausstellung des Grolier Club in New York, jedoch ohne die Werke zu vernachlässigen, die im Katalog sehr eingehend beschrieben sind.

---

Frankreich. Die Frage des Nachwuchses des akademisch gebildeten Personals der Staatsbibliotheken, die dem Unterrichtsministerium unterstellt sind, soll durch den französischen Bibliothekarverein abermals behandelt werden und Herr Mortet hat, um das zu erleichtern, ein eingehendes Gutachten darüber ausgearbeitet. Zur Zeit gibt es einheitliche Bestimmungen über die Anforderungen, die an die als Volontäre Aufzunehmenden zu stellen sind, überhaupt nicht. Neben der Nationalbibliothek, die für sich allein steht, bilden eine zweite Gruppe die drei andern grofsen Pariser Universalbibliotheken, eine dritte die sämtlichen Universitätsbibliotheken und eine vierte die Spezialbibliotheken der wissenschaftlichen Institute und Körperschaften. In diesen vier Gruppen sind Aufnahmeanforderungen, Prüfungen usw. durchaus verschieden geordnet; wer seine Volontärzeit in der einen dieser Gruppen verbracht hat, hat kaum die Möglichkeit, in einer anderen Gruppe eine Stellung zu finden. Das Streben des Bibliothekarvereins geht nun dahin, einheitliche Ordnungen zu erlangen und so erst eine geschlossene bibliothekarische Laufbahn und den festeren Zusammenschlufs der Beamten zu erreichen, und er schreckt nicht davor zurück, zu diesem Zwecke die Anforderungen zu erhöhen. Er begegnet sich in diesem Streben mit Herrn Steeg, dessen umfassendes Kammerreferat über das Bibliothekswesen für 1908 wir im vorigen Jahre (S. 225) besprochen haben. Er hat auch für 1909 das Referat erstattet und zwar ziemlich genau dasselbe zu sagen gehabt, wie im Vorjahre, da keine

seiner Anregungen Erfolg gehabt hat. Auch abgesehen von seinen eigenen Forderungen, ist nicht einmal der Beirat für Bibliotheksangelegenheiten bisher geschaffen worden, von dem man seit mehr als Jahresfrist bereits als demächst ins Leben tretend sprach und auf dessen Unterstützung auch Herr Steeg in seinem vorjährigen Berichte schon fest rechnete. Ein sehr grofses Interesse scheint bei der mafsgebenden Stelle für das französische Bibliothekswesen also kaum vorhanden zu sein. Es fällt das umsomehr auf, weil man an anderen Stellen, so z. B. in Italien, eine anerkennenswerte Regsamkeit beobachten kann.

---

Italien. Die jährliche Statistik der italienischen Staatsbibliotheken, die im Bollettino ufficiale des Unterrichtsministeriums veröffentlicht wird, liegt nun für 1907 vor (vgl. u. S. 44); Anordnung der Rubriken und Zahl der Bibliotheken sind dieselben wie im Jahrgang 1905, über den im Zbl. 25. 1908. S. 87 ausführlicher berichtet ist. Die Gesamtvermehrung betrug 928 Handschriften, 58765 Volumi, 62115 Opuscoli, der für Bücherkauf verausgabte Betrag 425829, der Schätzungswert der Gratiseingänge 186419 Lire.

---

Rufsland. Wie der in der Chronik der Universität enthaltene Bericht der Universitätsbibliothek Charkov für 1907 mitteilt, betrug die Vermehrung 5130 Werke mit 10158 Bänden, der Bestand am 1. Jan. 1908 105528 Werke, 215781 Bände. Gekauft wurden 2741 Bde für rd 10000 Rubel, die Periodica eingerechnet. Der gröfste Teil des Zuwachses besteht aus Geschenken; vor allem überwies die Witwe des Chirurgen N. A. Sokolov die medizinische Bücherei ihres verstorbenen Mannes, 2034 Bände. Diese Bereicherung ist besonders wertvoll, weil in dem letzten Jahrzehnt fast keine medizinischen Werke gekauft werden konnten. Der auf die medizinische Fakultät fallende Teil des Vermehrungsetats wurde stets fast ganz für die Periodica verbraucht. Ebenso schenkten die Erben des Professor Dudukalov 927 Bände Pharmazie und Balneologie, die des Professor Stojanov 1218 Bände römisches Recht und Zivilrecht. Aus Erwerbungen früherer Jahre wurden 15175 Bände in die Zugangsverzeichnisse eingetragen, so dafs der gesamte Zuwachs 25333 Bände beträgt. Ausgeliehen wurden 16714 Bände, davon 9501 an Studierende.

Die Bibliothek der Universität Moskau hatte am 1. Dezember v. J. einen Bestand von 184 657 Werken mit 321 610 Bänden und 25 795 kleinen Schriften. Der Zuwachs betrug (1. Jan. — 1. Dez.) 6379 Bände. Für Bücherkauf wurden verausgabt rd 7900, für Periodica rd 10 500 Rubel. Unter den Geschenken ragt besonders hervor die von V. M. Ostroglazov hinterlassene Bibliothek. Von den 4516 Bänden dieser Sammlung konnte im Berichtsjahre erst die Hälfte gebucht werden; dagegen wurde die Katalogisierung der von der Familie Charuzin geschenkten Bücherei (7080 Bände, vorzugsweise ethnographische und juristische Werke) beendet. W. Christiani.

---

Schweden. Nachdem die sächlichen Etats der drei grofsen schwedischen Bibliotheken, der Königlichen Bibliothek in Stockholm und der Universitätsbibliotheken in Uppsala und Lund, in ausreichender Höhe festgesetzt worden sind, fehlt noch die Regelung des Personaletats, sowohl was die Zahl der Beamten wie die Höhe der Gehälter betrifft. In dieser Sache haben die Leiter der genannten Bibliotheken eine Denkschrift an die Regierung gerichtet, in der sie über Organisation und Umfang der Bibliotheksarbeiten ausführlichere Mitteilungen machen, und die deshalb von allgemeinerem Interesse ist. — Den drei Bibliotheken gemeinsam ist die Trennung in eine schwedische und eine ausländische Abteilung, von denen jede die Behandlung ihrer Bestände vom Einlauf bis zur Aufstellung selbstständig besorgt. Die schwedische Abteilung vermehrt sich durch die Pflichtlieferungen der Drucker und durch die kauf- oder geschenkweis erworbenen im Ausland gedruckten schwedischen oder aus dem Schwedischen übersetzten oder über Schweden handelnden Bücher. Die Ablieferungspflicht

erstreckt sich auf alle Erzeugnisse des Buchdrucks. Obgleich den Verpflichteten das Zeugnis ziemlicher Bereitwilligkeit erteilt wird, gehen doch am Ende des Jahres Hunderte von Erinnerungen von den Bibliotheken aus, und oft knüpft sich daran ein langwieriger Briefwechsel. Ob die gemeinsame Einziehung der drei Pflichtexemplare nie in Erwägung gezogen worden ist oder ob sie sich als nicht tunlich erwiesen hat, ist aus der Denkschrift nicht ersichtlich. Auch in Preufsen ist man bekanntlich trotz aller Erörterungen über diese Frage noch nicht zur einheitlichen Einziehung der beiden Exemplare gelangt. Bei den schwedischen Bibliotheken häuft sich infolge der angeführten Bestimmungen natürlich eine grofse Menge untergeordneter Literatur, kommerzieller Drucke u. dgl. an. Diese Drucksachen werden in der Königlichen Bibliothek als der Nationalbibliothek eingehender, in den Universitätsbibliotheken nur summarisch behandelt. Ebenso sammelt erstere in gröfserer Vollständigkeit die im Ausland (Finnland, Nordamerika) gedruckte schwedische und die auf Schweden bezügliche Literatur. Besondere Sorgfalt wird in allen drei Bibliotheken auf die Ausfüllung von Lücken in den Beständen an älteren schwedischen Drucken verwendet. — In der ausländischen Abteilung richtet sich der Bücherkauf durchaus nach den wissenschaftlichen Bedürfnissen. Bei der Auswahl wirken an den Universitäten die Bibliothekskommissionen und die einzelnen Professoren mit, während die Königliche Bibliothek zumeist auf sich selbst angewiesen ist; dadurch wird der Umstand, dafs bei ihr die naturwissenschaftlich-medizinischen Fächer ausfallen, wieder ausgeglichen. Natürlich ist in dieser Abteilung, wie in der schwedischen, auch die ganze alphabetische und Realkatalogisierung zu leisten. Eine besondere Arbeit erwächst in Uppsala und Lund aus dem Tauschverkehr. Er ist in Uppsala, dank den erfolgreichen Bemühungen des Vizebibliothekars Dr. Andersson, so umfangreich wie wohl an keiner anderen europäischen Bibliothek: er umfafst nicht weniger als 1500 Anstalten. Lund steht nur mit etwa 250 im Austausch, beabsichtigt aber diesen Verkehr weiter zu entwickeln. — Die Handschriftenabteilungen (in Uppsala ca. 14000, in Stockholm ca. 10800, in Lund nur etwas über 4000 Nummern) sind bisher ziemlich stiefmütterlich behandelt worden, es liegt aber auf der Hand, dafs mindestens die beiden grofsen Sammlungen von Beamten verwaltet werden müssen, an die hohe Ansprüche zu stellen sind. — An Karten, Plänen, Porträts und ähnlichen Beständen besitzt Stockholm etwa 84500, Uppsala über 60000, Lund gegen 10000 Blätter. Was für ihre Bearbeitung bisher geschehen ist, beruht gröfstenteils auf gelegentlicher und freiwilliger Hilfsarbeit. — Eine besondere Sorgfalt und Aufsicht erfordert in allen drei Bibliotheken der Benutzungsdienst. Im einzelnen sind die darauf bezüglichen Arbeiten verschieden nach Umfang der Benutzung und nach den gegebenen Bibliothekseinrichtungen. In Stockholm überwiegt die Benutzung im Lesesaal (25000 Besucher gegen 8500 in Uppsala und 13700 in Lund), dagegen beträgt die Zahl der ausgeliehenen Bände in Uppsala 21400, in Lund 16800 gegen 9600 in Stockholm. In Stockholm wird das Herausholen der bestellten Bücher gröfstenteils von Unterbeamten besorgt, an den Universitätsbibliotheken von wissenschaftlichen, dafür erfordert an der Königlichen Bibliothek die längere Oeffnungszeit mehr Aufsicht im Lesesaal.

Auf Grund dieser Darlegungen wird der Mindestbedarf an wissenschaftlichem Personal (aufser den Bibliotheksvorständen) berechnet: in allen Bibliotheken je ein Abteilungsvorsteher für die schwedische, die ausländische und die Benutzungsabteilung, in Stockholm und Uppsala auch je einer für die Handschriften, aufserdem an diesen beiden Bibliotheken je 13, in Lund 10 Beamte. Davon sollen in Stockholm 6, in Uppsala 7, in Lund 5 „extraordinäre“, d. h. nicht fest angestellte sein: nach unserer Anschauung noch ein ungünstiges Verhältnis, aber es ist zu berücksichtigen, dafs bei Annahme des Vorschlags die Zahl der festen Stellen (einschliefslich der Chefs) in Stockholm von 8 auf 12, in Uppsala von 7 auf 11, in Lund von 6 auf 9 steigen würde, dafs also ein sehr erheblicher Fortschritt zu verzeichnen wäre. In letzter Zeit ist die feste Anstellung im durchschnittlichen Lebensalter von

41 3/4 Jahren erreicht worden! — Mittlere Beamte gibt es in den schwedischen Bibliotheken nicht; die Zahl der Unterbeamtenstellen (Vaktmästare) soll nach den Vorschlägen der Denkschrift unverändert bleiben: 5 in Stockholm, 3 in Uppsala, 2 in Lund. Dazu kommt noch ein Fonds zur Remunerierung weiterer Hilfskräfte, darunter Kanzleiarbeit, Hilfsdiener, bei der Königl. Bibliothek auch Gelder für Vertretung beurlaubter Beamten. — Gleichzeitig wird eine einheitliche Benennung der Beamten vorgeschlagen: der Chef soll als „Oberbibliothekar“ bezeichnet werden (bisher nur in Stockholm), die Abteilungsvorsteher (bisher „Bibliothekare“ in Stockholm, „Vizebibliothekare“ bei den Universitätsbibliotheken) als „erste Bibliothekare“, die weiteren fest angestellten wissenschaftlichen Beamten (bisher „ordentliche Amanuensen“) als „Bibliothekare“, so dafs der „Amanuensis“ für die nicht fest Angestellten verbleibt.

Was die Gehälter betrifft, so sind die der Bibliotheksvorstände in Uppsala und Lund bereits erhöht und denen der ordentlichen Professoren gleichgestellt worden, alle andern bedürfen aber dringend der Aufbesserung (erwähnt sei beiläufig, dafs es in Uppsala auch noch Naturalbezüge an Brennholz gibt). Nach den Vorschlägen der Denkschrift würde sich die Besoldungstabelle so gestalten:

| | | |
|---|---|---|
| Oberbibliothekar der KB. . | 9000 Kr. | |
| „ „ UBB. | 7500 „ ; | 1 Alterzszulage von 600 Kr. |
| Erste Bibliothekare . . | 5400 „ ; | 2 Alterszul. à 500, Ortszul. in Stockh. 400 Kr. |
| Bibliothekare . . . . . | 3700 „ ; | 3 „ à 500, „ „ „ 300 „ |
| Amanuensen . . . . . | 1200—2000 Kr. | |

Dafür wird eine Erhöhung der täglichen Dienststunden der fest angestellten Beamten von 5 auf 6 vorgeschlagen. Die Gehälter der Unterbeamten sind etwas verschieden, je nachdem sie Dienstwohnung und andere Naturalbezüge geniefsen. Die meisten sollen 1050 mit zwei (in Stockholm einer) Alterszulagen von 100 Kr. haben; Ortszulage in Stockholm 150 Kr.

Wir wünschen der gründlichen und aufserordentlich mafsvollen Denkschrift den besten Erfolg.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

*Minerva. Jahrbuch der gelehrten Welt. Begründet von K. Trübner. Jg. 18. 1908—09. Strafsburg: K. J. Trübner 1909. LIV, 1360 S. Geb. 15 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Ueber einige Benutzungsschwierigkeiten der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken. Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 3. 1908/09. S. 1—8.

Bostwick, Arthur E. The librarian as a censor. Bulletin of the Amer. Libr. Assoc. 2. 1908. Nr 5, Conference. S. 113—121.

Burpee, L. C. Canadian libraries of long ago. Bullettin of the Amer. Libr. Assoc. 2. 1908. Nr 5, Conference. S. 136—148.

Ein preufsischer Erlafs über die Behandlung minder wichtiger Drucksachen. Zbl. 25. 1908. S. 544—547.

Neue Gehaltsordungen. (Bayern, Baden, Sachsen, Preufsen.) Zbl. 25. 1908. S. 547—555.

Haebler, Konrad. Makulatur-Forschung. Zbl. 25. 1908. S. 535—544.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Hoe catalogiseer ik mijn bibliotheek? Amsterdam: Library Supply Co. 1908. 48 S. 0,40 Fl.
Huntley, Lockwood. The small town library. Libr. World 11. 1908/09. S. 205—208.
Huntting, Henry R. The public library from the businessman's standpoint. Public Libraries 13. 1908. S. 335—339.
Jennings, A. O. Fiction in the Public Library. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 534—541.
Lane, William Coolidge. A central bureau of information and loan collection for college libraries. Libr. Journal 33. 1908. S. 429—433.
Lord, Isabel Ely. Open shelves and the loss of books. Bulletin of the Amer. Libr. Assoc. 2. 1908. Nr 5, Conference. S. 231—249.
McKee, Syrena. Library work, its opportunities and development in the Philippines. Libr. Journal 33. 1908. S. 438—440.
Mortet, Ch. Le recrutement des bibliothécaires dans les bibliothèques publiques de l'état qui relèvent du ministère de l'instruction publique. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 2. 1908. S. 82—96.
Papers and proceedings of the 30th annual meeting of the American Library Association held at Lake Minnetonka, Minnesota, June 22—27, 1908. (Darin: National Assoc. of State Libraries. 11. Meeting. S. 260—304. League of Library Commissions. 5. Meeting. S. 305—317. Amer. Association of Law Libraries. 3. Meeting. S. 318—322. College and Reference Section. S. 323—355. Trustees Section. S. 355—359. Catalog Section. S. 359—372. Children's Librarians Section. S. 372—382. Government Documents Round Table. S. 382—406.) Boston: Amer. Libr. Assoc. 1908. S. 111—433. = Bulletin of the Amer. Libr. Assoc. 2. 1908. Nr 5.
Proceedings of the 31st annual meeting of the Library Association. Held at Brighton, 24th to 29th August, 1908. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 554—623.
Statistica dell' incremento delle biblioteche governative e dei lavori ai cataloghi nell' anno 1907. Bolletino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 2. S. 4105—4109.
Wyss, Wilhelm von. Ueber den Schlagwortkatalog. Mit Regeln für die Stadtbibliothek Zürich. Leipzig: R. Haupt 1909. 74 S. 4,80 M. = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten H. 25 (= N. S. H. 8.)

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Bücher-Verzeichnis der Bücherei der Königlichen Militär-Veterinär-Akademie. (Nebst: Benutzungsordnung v. 30. Juni 1908.) Berlin 1908: E. S. Mittler. 67 S.
Bremen. Mitteilungen aus der Stadtbibliothek in Bremen. Hrsg.: H. Seedorf. Jg. 2. Oktober 1908 — Sept. 1909. Nr 1. Bremen: G. Winter 1908. Jg. (10 Nrn) 3 M.
Clausthal. Katalog der Bibliothek Achenbach (Teil der Bibliothek des Königlichen Oberbergamts zu Clausthal). Clausthal 1908: Ed. Pieper. X, 271 S. 4°.
Elberfeld. Mitteilungen aus der Stadtbücherei. Hrsg. von der Verwaltung. Nr 1. Elberfeld d. 20. November 1908. Elberfeld 1908: Martini u. Grüttefien. 4° (8°).
Essen. Bücher-Verzeichnis des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu Essen. 3. Ausgabe. Nachtrag 1908, abgeschl. 30. Juni. Berlin 1908: H. S. Hermann. S. 819—1310. 4° (8°). 2 M.
Königsberg. *Jahresbericht der Oeffentlichen Lesehalle zu Königsberg i. Pr., Magisterstr. 28. 12. 1. Juli 1907/1908. Königsberg 1908: R. Leupold. 14 S.
Stuttgart. *Katalog der Ständischen Bibliothek in Stuttgart. Zuwachsverzeichnis 2. Dezember 1908. Stuttgart: 1908. 8 S.
Weimar. *Zuwachs der Grofsh. Bibliothek zu Weimar in den Jahren 1905 bis 1907. Weimar: H. Böhlau Komm. 1908. V, 186 S. 1 M.

Wiesbaden. *Bericht über die im Museum vereinigten Sammlungen der Stadt Wiesbaden f. d. Verwaltungsjahr 1907 (v. 1. April 1907 bis 31. März 1908). Wiesbaden 1908: C. Ritter. 12 S. 4°. (Die Nassauische Landesbibliothek S. 8—12.)

---

Albany. New York State Library. Van Rensselaer Bowier Manuscripts. Being the letters of Kiliaen van Rensselaer, 1630—1643, and other documents relat. to the colony of Rensselaerswyck. Transl. a. ed. by A. J. F. van Laer. Albany: University 1908. XVI, 909 S., 1 Karte, 15 Taf.

Brooklyn. *Report of the Pratt Institute Free Library. For the Year end. June 30, 1908. With the board of trustees, the library staff and library hours. Brooklyn, New York: Institute. 1908. 24 S.

Brüssel. La Bibliothèque royale au Parlement et dans la Presse. (II.) Revue des bibliothèques et arch. de Belgique 6. 1908. S. 397—406.

— Le Catalogue de la Bibliothèque royale. II. (Von Oscar Grojean.) Revue des bibliothèques et arch. de Belgique 6. 1908. S. 330—335.

Cambridge, Mass. Carney, Frank. Some problems of a shelf department. (Besonders in der Harvard Univ. Library.) Libr. Journal 33. 1908. S. 433—437.

Cincinnati. *Public Library of Cincinnati. 1802—1808—1908. (Cincinnati: Library 1908). 15 S.

Croydon. Notable libraries: Croydon. Library World 11. 1908/09. S. 222—228 m. 1 Abb.

Enkhuizen. Brinkerink, D. A. Geschiedenis der Boekerij in de Westerkerk te Enkhuizen. Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. Nr 4.

Hauterive. Bertoni, Giulio. Notice sur la Bibliothèque d'Hauterive aux XIIe et XIIIe siècles. (Hdss. heute in der Kantonsbibliothek Freiburg.) Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 217—228, 2 Taf.

London. Catalogue of books printed in the XVth century, now in the British Museum. P. 1. Xylographica and books printed with types at Mainz, Strafsburg, Bamberg and Cologne. London: Museum cc 1908. XXVIII, 312, 12 S., XXIX Taf. 2°. 35 Sh.

Manila. Mckee, Syrena. The American circulating Library of Manila. Bulletin of the Amer. Libr. Assoc. 2. 1908. Nr 5, Conference. S. 254—257.

Manchester. *The John Rylands Library Manchester: Catalogue of an exhibition of original editions of the principal works of John Milton. Arranged in celebration of the tercentenary of his birth. (Manchester): Governors 1908. 24 S.

— Some famous Libraries. Guppy, Henry. The John Rylands Library, Manchester. (Schlufs.) The Bibliophile 2. 1908. S. 205—211 m. 5 Abb.

Newark. *Annual Report of the board of trustees of the Free Public Library made to the honorable the board of aldermen of the City of Newark, N. J. 19. 1907. Newark: Library 1908. 43 S., 6 Taf.

(Paris. Bibliothèque nationale.). Légende de Saint Denis. Reproduction des miniatures du manuscrit original présenté en 1317 au roi Philippe le Long. Introduction et notices des planches par Henry Martin. Paris: Champion 1908. 63 S., 81 Taf.

— Latouche, Robert. Inventaire sommaire de la Collection Arnoul cons. à la Bibliothèque nationale (Nouv. acq. franç. 21306—21444). Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 244—263.

Toulouse. Vié, Louis. Les origines de la Bibliothèque de l'Université de Toulouse. Gadave, René. Les incunables et éditions anciennes de la Bibliothèque de l'Université de Toulouse. Bulletin de l'Univ. de Toulouse No 20. 1908. S. 1—21, 23—51.

Washington. Library of Congress. Copyright Office. Catalogue of copyright entries publ. by authority of the acts of Congress of March 3, 1891, and of June 30, 1906. P. 1. Books; Dramat. Compositions, Maps a. Charts. P. 2. Periodicals. P. 3. Musical Compositions. P. 4. Engravings. N. S. Vol. 5. P. 1. No 1—11. Washington: Gov. Print. Off. 1908.

Washington. U. S. Department of Agriculture. Accessions to the Department Library. 1908. Jan.—March. April—June. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 72, 52 S. = Library Bulletin No 67. 68.

— War Department, Surgeon General's Office. Index-Catalogue of the Library of the Surgeon-General's Office, United States Army. Authors and subjects. Ser. 2. Vol. 13. Periodicity-Prussia. Washington: (U. S. Office of the Superint. of Documents) 1908. VIII, 92 S. 4°. 2 $.

Wellington. Baillie, Herbert. A short account of the way a library is managed in New Zealand. Bulletin of the Amer. Libr. Assoc. 2. 1908. Nr 5, Conference. S. 143—146.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 29. (Vol. 6, Taf. 37—54). Roma: Dom. Anderson 1908. 2°. 26,60 L.

Boinet, Amédée. Histoire de la miniature. Paris: Vitry 1908. 26 S.

Cagin, Paul. Dominicains et Teutoniques. Conflit d'attribution du „Liber Choralis", No 182 du catalogue 120 de M. Ludwig Rosenthal. Revue d. bibliothèques 18. 1908. S. 229—243.

Ministère de l'instruction publique . . . Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques publiques. de France: Paris. Bibliothèque du Sénat. Par Louis Engerand. Paris: Plon-Nourrit 1908. XIII, 597 S. 12 Fr.

*Eichler, Ferdinand. Die deutsche Bibel des Erasmus Stratter in der Universitäts-Bibliothek zu Graz. Eine Untersuchung des Buchwesens im XV. Jahrhundert. Mit neun Tafeln. Leipzig: O. Harrassowitz 1908. XI, 152 S., 9 Taf. 6 M.

Kurzwelly, Johannes. Fragment aus der ältesten deutschen Armenbibel-Handschrift. Zeitschrift für bildende Kunst 44 = N. F. 20. 1908. S. 22—28, 2 Abb., 2 Taf.

Muñoz, Antonio. Un libro d'ore miniato del nostro Museo. Bollettino del Museo civico di Bassano 5. 1908. S. 9—10, 2 Taf.

K. K. Hofbibliothek in Wien. Seelengärtlein. Hortulus animae. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2706. Photomechanische Nachbildungen der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Hrsg. unter der Leitung und mit kunstgeschichtlichen Erläuterungen von Friedrich Dörnhöffer. Lief. 6. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1908. 46 Bl. Faks. 2°. 60 M.

Traube, Ludwig. Zur Paläographie und Handschriftenkunde. Hrsg. von Paul Lehmann. Mit biogr. Einl. von Franz Boll. München: C. H. Beck 1909. LXXV, 263 S. 15 M. = Ludw. Traube. Vorlesungen und Abhandlungen Bd 1.

Travaglio, Cesare. La scrittura latina volgare nei papiri dei primi cinque secoli dopo Cristo. Atti d. Acc. d. scienze di Torino 43. 1907/08. S. 525—544.

## Buchgewerbe.

Boghaert-Vaché, A. Les origines de l'imprimerie en Espagne. Revue des bibliothèques et arch. de Belgique 6. 1908. S. 380—383, aus: L'Intermédiaire des chercheurs et curieux 1908. Sp. 722—725.

Comet, J. L'Imprimerie à Perpignan depuis les origines jusqu'à nos jours. Société agricole, stat. et litt. des Pyrénées-Orientales 49. 1908. S. 239—368.

*Enschedé, Ch. Fonderies de caractères et leur matériel dans les Pays-Bas du XV[e] au XIX[e] siècle. Notice historique principalement d'après les données de la collection typographique de Joh. Enschedé en zonen à Haarlem. Haarlem: F. Bohn 1908. XXXIV, 404 S., 1 Taf. 2°. Geb. 100 M.

Graphische Gesellschaft. VI. Veröffentlichung. Exercitium super Pater Noster. Nach der ältesten Ausgabe der Bibliothèque Nationale zu Paris in 8 Lichtdrucktafeln hrsg. von Paul Kristeller. Berlin: Br. Cassirer 1908. 7 S., 8 Taf. 2°.

Haebler, Konrad. Ein unbekannter Einblattdruck des Bartholomäus Gothan. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Bd 2. S. 357—362, 1 Taf.

Martin, J. B. Incunables de bibliothèques privées. Sér. 5. Bulletin du bibliophile 1908. S. 476—485.
Pułaski, Franciszck. Katechizm Brzeski 1553/1554 r. Warszawa 1908: Rubieszewski. XXVI, 77 S. (Druckgeschichte S. V—XXIII). = Collectanea Biblioteki Ordynacyi hr. Krasińskich. No 1.
Rance-Bourrey, A. J. Incunables niçois. Nice 1908: (Impr. du commerce.). 25 S., 1 Faks. 4°. Aus: Nice historique.
Wegener, Johannes. Die deutsche oberrheinische Type ($M^{14}$) im 15. u. 16. Jahrhundert Leipzig: R. Haupt 1909. 141 S. 12 M. = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten H. 26 (= N. S. H. 9.)

## Buchhandel.

Offizielles Adrefsbuch des Deutschen Buchhandels. (Begründet von O. A. Schulz.) J. A. des Vorstandes bearb. von der Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutsch. Buchhändler zu Leipzig. Jg. 71. 1909. Leipzig: Börsenverein (1908). Getr. Pag., 1 Portr. 16 M., in 2 Bde geb. 20 M.
Adrefsbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der österreichisch-ungarischen Monarchie. M. e. Anhang: Oesterr.-ungar. Zeitungs-Adrefsbuch. Hrsg. v. Mor. Perles. 1908—1909. 43. Jg. Wien: M. Perles 1908. XIV, 441 S. 5,80 M., geb. m. 1 Bildn. 6,80 M.
Adressebog for den nordiske Boghandel. Haandbog for den danske, finske, norske og svenske Boghandel. Aarg. 18. Red. for Danmark Michael H. Jensen og H. Soetmann, for Norge Torger Baardseth og Axel Wang, for Sverige Arvid Thelin. Odense (København: Schønberg) 1908. 256 S. u. Beil. 3,50 Kr.
Collijn, Isak. Export av böcker från Lübeck på Sverige åren 1492—1496. Allmänna svenska boktryckareföreningens Meddelanden 13. 1908. S. 245—247.
Convention de Berne revisée pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques (du 13 Novembre 1908). Droit d'Auteur 21. 1908. S. 141—145.
*Goldfriedrich, Johann. Geschichte des Deutschen Buchhandels. I. A. des Börsenvereins der Deutschen Buchh hrsg. von der Histor. Kommission desselben Bd 3. Geschichte d. Buchh. vom Beginn der klassischen Litteraturperiode bis z. Beginn der Fremdherrschaft (1740—1804). Leipzig: Börsenverein 1909. IX, 673 S. 12 M.
Korrespondenzblatt des Akademischen Schutzvereins. I. A. d. Vereins hrsg. von L. Beer und J. Plenge unter Mitw. von E. Friedberg. Jg. 3. 1908/09. Nr 1. (Vom 1. Dezember.) Leipzig: Schutzverein 1908. Jg. (4 Nrn) 2 M., f. Mitglieder kostenfrei.
*Für die Pflichtexemplare. Beiträge und Materialien hrsg. i. A. des Akademischen Schutzvereins von J. Plenge. Leipzig: Akadem. Schutzverein (R. Noske) 1908. VIII, 95 S. 2 M.

---

# Antiquariatskataloge.

Bertling Dresden. Nr 63: Porträts berühmter Persönlichkeiten. 2039 Nrn.
Boerner Leipzig. Nr 12: Deutsche Literatur seit Gottsched. 182 Nrn. — Musik-Manuskripte, Heinrich Heines Nachlafs. 17 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 302: Deutsche Literatur. 486 Nrn.
Frank Würzburg. Nr 17: Deutsche Literatur, Philosophie und Geschichte. 1825 Nrn.
Geibel Hannover. Nr 122: Kultur- u. Sittengesch. Folklore-Kuriosa. 1927 Nrn.
Graupe Berlin. Nr 47: Illustr. Bücher. Bilder. Städteansichten. 459 Nrn.
Halle München. Originalausgaben der deutschen Literatur. III, Nr 373—528.
Hauptvogel Gotha. Nr 38: Vermischtes. 547 Nrn.
Helbing München. Nr 25: Ansichten, Pläne etc. 1516 Nrn. — Nr 26: Kupferstiche, Radierungen, Holzschnitte, Lithographien. 516 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 361: Nordamerika, Kuba u. d. Philippinen. 691 Nrn. — Nr 362: Amerikanische Linguistik (enth. d. Bibl. † Léon Lejeal). 352 Nrn.
Huber Salzburg. Salzburger Bücherfreund Nr 2: Nr 618—1250.
Kampffmeyer Berlin. Nr 453: Werke aus allen Gebieten des Wissens. 80 S.
Kaufmann Leipzig. Nr 14: Sprachwissenschaft — Hebraica — Judaica — Orientalia. 1588 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 375: Musik. Theater (Bibl. Dr. H. A. Köstlin und Adolf Zumsteeg). 1785 Nrn. — Nr 376: Deutsche Literatur u. Sprache. 2368 Nrn.
Liepmannssohn, Ant., Berlin. Nr 170: Musik-Literatur (Bibl. James E. Matthew aus London). 1204 Nrn. — Nr 171: Musikal. Zeitschriften und Bibliotheks-werke. Wagner-Sammlung (Bibl. James E. Matthew aus London). 1092 Nrn.
Lorentz Leipzig. Nr 182: Nationalökonomie. 4572 Nrn. — Nr 183: Index medicus (Bibl. Fr. v. Esmarch). 4196 Nrn. — Nr 184: Jurisprudenz. 1236 Nrn. — Nr 185: Bücher. 2604 Nrn. — Nr 186: Bibliotheca Paedagogica. 4499 Nrn.
Meier-Merhart Zürich. Nr 296: Belletristik und Vermischtes. 4346 Nrn.
Mueller Halle a. S. Nr 133: Literar. Seltenheiten, Deutsche Literatur, Kunst. 1185 Nrn.
Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 8: Deutsche Literatur in Erstausgaben, Kunst. 584 Nrn.
Rosenthal, Jacques, München. Nr 46: Reformationsliteratur. 1225 Nrn.
Schmalz Nürnberg. Nr 96: Verschiedenes. 340 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 97: Genealogie etc. 2073 Nrn.
Seligsberg Bayreuth. Nr 287: Deutsche Literatur, Kultur- und Sitten-geschichte. 976 Nrn.
Speyer & Peters Berlin. Nr 24: Zeitschriften aus d. Medizin. 26 S.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 107: Linguistik u. Literatur d. roman. Sprachen (Bibl. Dr. G. Scherer). 1919 Nrn. — Nr 109: Rechts-wissenschaft. 1587 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Antiquar. Anz. Nr 42: Nr 701—1063. — Nr 274: Elsafs u. Lothringen. 1168 Nrn.
Weigel, Ad., Leipzig. Mitteilungen Nr 37: Varia. Nr 1501—2050. — Nr 94: Literatur u. Kunst. 1078 Nrn.

## Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Generaldirektor Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat Prof. D. Dr. Adolf Harnack wurde von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göteborg zum auswärtigen Mitgliede gewählt.

Essen Kruppsche Bücherhalle. Der Oberbibliothekar Dr. Paul Ladewig schied aus dem Dienste, um die Leitung der Bibliothek Scherl zu übernehmen.

Leipzig, Buchgewerbemuseum. Der Direktor Dr. Erich Willrich wurde als Vorstand des Kgl. Kupferstichkabinetts nach Stuttgart berufen.

Graz UB. Dem Skriptor Dr. Ferdinand Eichler wurde Titel und Charakter als Kustos beigelegt.

## Bibliotheksversammlung 1909.

Der Ausschufs der V. D. B. hat beschlossen, die nächste Versammlung

**Pfingsten 1909 zu Münster i. W.**

abzuhalten. Vorträge und Verhandlungsgegenstände wolle man mit tunlichster Beschleunigung bei dem Vorsitzenden Oberbibliothekar Schnorr v. Carolsfeld, München, K. Hof- und Staatsbibliothek, anmelden.

Der Vorstand des V. D. B.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 2. Heft. Februar 1909.


## Geschäftsgang und Arbeitsteilung an den wissenschaftlichen Bibliotheken.

Die Beschäftigung mit Fragen der bibliothekarischen Praxis bedarf heut wohl kaum einer Rechtfertigung mehr. Stehen doch Vorschläge, die auf eine Vereinfachung des gesamten Bibliotheksbetriebes abzielen, schon seit geraumer Zeit sogar im Vordergrunde des allgemeinen Interesses. Trotzdem ist es vielleicht nützlich, einleitend zu betonen, dafs organisatorische Mafsnahmen allerdings nur das bilden, was Fr. Th. Vischer das untere Stockwerk nennt. (Das Wissenschaftliche versteht sich dann von selbst.) Eben deshalb ist aber eine rationelle Arbeitsmethoden durchführende und technische Fortschritte verwertende Ordnung des gesamten Bibliotheksmechanismus von wahrhaft grundlegender Bedeutung für den Ausbau der wissenschaftlichen Seite unsres Berufs. Weil sie erst die Bibliothekare freimachen wird für jene wissenschaftliche Berufsarbeit, die man von ihnen erwartet, und die sie so gerne leisten möchten.

Wie sieht es heute mit dieser aus, kann überhaupt die Tätigkeit eines grofsen Teiles der Bibliothekare noch eine wissenschaftliche genannt werden? So schmerzliche Wunden diese Frage aufreifsen mag, sie mufs einmal ganz offen in dieser Form aufgeworfen werden. Und sie darf es um so eher, als sich berufenste Vertreter unsres Standes bereits rückhaltlos über die Unvollkommenheit der jetzigen Zustände ausgesprochen haben. Es sei hier nur an die Namen Milkau, Schnorr von Carolsfeld und nicht zum wenigsten an den des Herausgebers dieser Blätter erinnert. Namentlich hat Milkau in seiner Behandlung der Bibliotheken in der „Kultur der Gegenwart“ „das grobe Mifsverhältnis zwischen der Vorbildung der Arbeiter und einem erheblichen Teil der von ihnen zu leistenden Arbeit“ betont und zugleich auch durch Hindeutung auf neue Aufgaben und auf eine angemessene Arbeitsteilung zur Lösung der gegenwärtigen den Bibliothekaren ein goldenes Land der Verheifsung aufgetan. Das von ihm gewiesene hohe Ziel unverwandt im Auge behaltend möchten die folgenden Ausführungen an ihrem bescheidenen Teile versuchen, auf dem Wege in jenes Zukunftsland einen kleinen Schritt vorwärts zu tun.

Wie die Dinge heute liegen, wird die ganze Arbeitskraft einer grofsen Zahl von Bibliothekaren lediglich in untergeordneten Bureau-

und Registriergeschäften verbraucht. Und zwar dauernd verbraucht. Denn über Notstandsarbeiten, die überall vorkommen und zu ihrer Bewältigung alle verfügbaren Kräfte erfordern, wäre kein Wort zu verlieren. Auch handelt es sich nur um Beamte, die fest angestellt sind oder doch die volle Anstellungsfähigkeit für den wissenschaftlichen Dienst besitzen, denn dafs Berufsanwärter in den technischen Minutien gründlichst geschult werden müssen, ist selbstverständlich. Dafs aber diese ausschliefslich oder vorwiegend mechanischen Geschäfte sehr gut von der höheren Bibliotheksarbeit abzutrennen sind und von weniger hoch vorgebildeten Beamten einwandfrei erledigt werden können, dafür sind Vorsteher grofser Bibliotheken mehrfach mit aller Entschiedenheit eingetreten. In erster Linie ist hierfür auf die bekannten Referate Gerhards und Schnorrs von Carolsfeld auf dem Hallischen Bibliothekartage[1]) zu verweisen. Auch Keyfser[2]) betont die guten Erfahrungen, die mit ausgiebiger Verwendung mittlerer Beamter bereits gemacht worden sind.

Es steht also fest, dafs in der Bibliotheksverwaltung eine grofse Zahl von Arbeiten dauernd durch vollausgebildete Bibliothekare verrichtet wird, denen weniger hoch geschulte und geringer bezahlte Beamte völlig gewachsen sind. Dieses Verfahren verstöfst zunächst gegen das Prinzip der Oekonomie der Kräfte, denn das Grundgesetz des kleinsten Arbeitsaufwandes, wonach sich alles Naturgeschehen vollzieht, gilt auch für den Bereich geistigen Schaffens. Dafs aber das System weiterhin geradezu verhängnisvoll ist in seiner Wirkung auf die Arbeiter, indem es ihnen des Menschen bestes Teil, die Freude an seiner Arbeit nimmt, das hat in seinem schon erwähnten Artikel Milkau in einer Sprache dargetan, deren tiefer Ernst erschütternd wirkt. Man wird von einer wirklichen Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs noch nicht reden dürfen, solange ein grofser Teil von uns auf die Frage nach unseren regelmäfsigen Amtsgeschäften in bitterer Scham die Augen zu Boden senken mufs. Es wird hier wohl der Einwand erhoben, auch die Alltagsaufgaben anderer höherer Berufe bewegten sich vielfach nur im Umkreis mechanischer Geschäftsroutine. Selbst wenn dem so wäre, so haben doch die betreffenden Beamten durchaus die Möglichkeit, in originaler Denkarbeit und selbständigem verantwortlichen Schaffen eigene Lösungen zu finden; dafs aber in irgend einem anderen Berufe für den höheren Dienst voll ausgebildete Beamte auf Jahre hinaus lediglich mit untergeordneten Schreib- und Registrierarbeiten beschäftigt werden, ist billig zu bezweifeln. Dem Universitätsbibliothekar macht sich diese untergeordnete Stellung um so schmerzlicher fühlbar, als er in tägliche Berührung mit den Vertretern der Wissenschaft kommt, die in durchaus berechtigter Einschätzung der Tätigkeit, die sie ihn regelmäfsig verrichten sehen, nur

1) Zbl. 1904. S. 6 ff.

2) Das Bibliothekswesen als Gegenstand der öffentlichen Verwaltung. 1905. S. 12.

zu geneigt sind, in ihm lediglich den gefälligen Handlanger zu erblicken. Aber auch den Unter- und Mittelbeamten der eigenen Anstalt gegenüber kommt der Bibliothekar in eine schiefe Stellung, wie der wenig respektvolle Ton beweist, in dem die Beamten dieser Kategorien oft genug mit ihm verkehren. Und das ist schliefslich kein Wunder, denn diese Angestellten können die Tragweite seiner Arbeiten vielfach recht gut ermessen, umsomehr als Mittelbeamte nicht selten vertretungsweise seinen Dienst zu voller Zufriedenheit versehen. Eine Autorität aber, die sich nicht auf Leistungen, sondern nur auf Brauch und Herkommen stützt, kann sich auf die Dauer nicht behaupten.

Alle diese Momente dürfen aber nicht lediglich als argumenta ad hominem gewertet werden, Hauptleidtragende sind letzten Endes doch die Bibliotheken selbst. Ihr eigenstes Interesse ist es, ihren wissenschaftlichen Beamten eine Tätigkeit zu geben, die sie zwingt ihre besten Kräfte einzusetzen. Für jede menschliche Betätigung dürfte das Wort Feuerherds gelten: „Der Geist der grofsen Mehrzahl der Menschheit entwickelt sich notwendig aus und an ihren Alltagsverrichtungen. (Die Entstehung der Stile aus der politischen Oekonomie.“ 1902.) Den Bibliotheken kann aber weder an Beamten liegen, die in dem, was Milkau „die gefährliche Andacht der Quisquilien“ nennt, aufgehen, noch an solchen, die ihre wissenschaftliche Persönlichkeit aufserhalb ihrer Berufspflichten verankern müssen.

Die Erkenntnis, dafs solchen Verhältnissen gegenüber Gefahr im Verzuge liegt, hat ja nun bereits dazu geführt, dafs neuerdings zur Erledigung der mehr mechanischen Arbeiten mittlere Beamte mit besonderer Vorbildung eingestellt worden sind. Da aber aus triftigen Gründen deren Zahl nur langsam wachsen kann, so wird den Bibliothekaren auch für die nächste Zukunft ein reichliches Mafs mechanischer Verrichtungen nicht erspart werden können. Hiergegen sich aufzulehnen wäre angesichts der ehernen Macht der Tatsachen töricht, nur darüber wurde oben Klage geführt, dafs ein grofser Teil der Bibliothekare ausschliefslich solche Geschäfte zu versehen hat. Läfst auch das sich nicht vermeiden? Vielleicht doch, wenn durchgängig eine andere Art der Arbeitsteilung eingeführt würde.

Gerade wer den wissenschaftlichen Charakter der bibliothekarischen Arbeit betont, wird zugeben müssen, dafs wissenschaftliche Arbeit ihre schönsten Früchte nicht wird zeitigen können bei einer rein bureaumäfsigen Organisation, wie sie an so vielen Bibliotheken trotz der durch die Anstellungsverhältnisse bedingten faktischen Gleichordnung der Beamten noch besteht. Der Rahmen, der ihr bei festem Zusammenschlufs doch Bewegungsfreiheit gewährt, ist eine kollegiale Verfassung, unter der sich ja auch die Arbeit der Archivbeamten vollzieht. Eine solche Arbeitsorganisation hat sich ja auch bei einer Reihe von Bibliotheken bereits in der Praxis bestens bewährt. Von Ansätzen, die sich hier und da finden, sei weiter nicht die Rede. Bekanntlich ist aber die Landes- und Universitätsbibliothek zu Strafsburg ganz auf der Basis kollegialer Arbeitsteilung organisiert. Völlig durchgebildet

ist dies System in Oesterreich. Der Vortrag von Doublier: Die Beförderung im Bibliotheksdienste[1]) bringt hierüber sehr interessante Notizen. Die Arbeitsteilung nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten wurde dort zuerst von Grassauer 1887/88 an der Wiener Universitätsbibliothek eingeführt und bis ins Detail ausgebildet.[2]) Zum Zwecke der Erörterung von Bibliotheksangelegenheiten und der Beratung der Ankäufe werden Sitzungen abgehalten, bei denen in gleicher Weise der jüngste Praktikant wie der älteste Kustos Sitz und Stimme hat. Von derselben Bibliothek berichtet weiter J. Meyer,[3]) dafs jeder der Arbeitenden nicht nur die Beschreibung der in sein Ressort fallenden Bücher vorzunehmen hat, sondern bezüglich derselben auch alle übrigen bibliothekarischen Verrichtungen wahrnehmen mufs, nämlich die Eintragung in das Inventar, in den gebundenen alphabetischen Katalog, sowie in die Zuwachsverzeichnisse, das Abliefern an den Buchbinder, die Uebernahme der gebundenen Bücher und deren Weiterexpedierung. An der Hofbibliothek in Wien zerfällt, nach den Angaben von i. h. [Himmelbaur],[4]) der Dienst in „bibliothekstechnische“ und „bibliothekswissenschaftliche“ Agenden. Diese nicht gerade glücklichen Bezeichnungen werden übrigens nach dem gleichen Gewährsmann von der Verwaltung selbst preisgegeben und als nur ad hoc und der Kürze wegen geprägte hingestellt. Die bibliothekstechnischen Agenden beziehen sich im wesentlichen auf den äufseren Dienst bei den einzelnen selbständigen Abteilungen, in die die Bibliothek nach dem besonderen Charakter der Bestände zerfällt, als Handschriftensammlung, Kartensammlung u. dergl. Die bibliothekswissenschaftlichen Agenden haben es mit der Ergänzung, Bearbeitung und bibliographischen Beschreibung der Bibliotheksbestände zu tun, sowie mit der fachwissenschaftlichen Auskunftserteilung über diese. Sie sind auf Referatgruppen verteilt, deren jede durch einen Referenten nebst einem oder mehreren Korreferenten vertreten wird. Es gibt 21 solcher Gruppen, so eine besondere für Enzyklopädie, allgemeine Literatur- und Gelehrten- und Universitätsgeschichte, eine weitere für Bibliotheks- und Bücherkunde, ferner Gruppen für Mathematische Wissenschaften, für Klassische, Germanische, Romanische Philologie usw. Der Referent und die Korreferenten verteilen die ihr Referat betreffenden bibliothekswissenschaftlichen Agenden untereinander unter möglichster Berücksichtigung ihrer besonderen fachwissenschaftlichen Eignung. Zu den Referatsgeschäften gehören insbesondere: die Vorschlagserstattung für die anzukaufenden Werke, die Kontrolle der Pflichtexemplare-Einlieferung, die Beschreibung der neu eingelaufenen und die Neubeschreibung der unrichtig beschriebenen Werke für die verschiedenen allgemeinen Kataloge, die Führung und Evidenzhaltung der Fortsetzungszettel, die Vorrichtung der Werke für den Einband, die Ordnung der in das betreffende Referat fallenden

1) M. d. Oe. V. f. B. Jg. 3. 1899. S. 39.
2) Nachruf für G. von H. B[ohatta]. Ebd. Jg. 7. 1903. S. 194.
3) Ebd. Jg. 4. 1900. S. 62.
4) M. d. Oe. V. f. B. Jg. 10. 1906. S. 91ff.

Klassen des Realkatalogs, sowie die Erteilung fachwissenschaftlicher Auskünfte an das Publikum.

Selbständige wissenschaftlich vertiefte Tätigkeit der einzelnen Bibliothekare innerhalb der ihnen zugewiesenen Fachgruppen und Wahrung der Einheitlichkeit der Verwaltung durch regelmäfsige Konferenzen aller Beamten, wobei dem Bibliotheksvorstand die endgültige Entscheidung insbesondere über alle Bücherankäufe bleibt, das sind also die Grundzüge dieser Organisation. Es sind dieselben, die die preufsische Unterrichtsverwaltung schon vor bald 100 Jahren für die Verwaltung ihr unterstellter Universitätsbibliotheken ausdrücklich vorschrieb. So heifst es im Reglement für die Universitätsbibliothek zu Bonn vom 25. August 1819[1]): II § 2 „Um aber die nöthige Ordnung in der Bibliothek desto besser zu erhalten, ist dieselbe nach den verschiedenen wissenschaftlichen Fächern unter die Bibliotheksbeamten zu verteilen". Ferner unter II § 3: „Wem ein Fach auf diese Weise übergeben ist, dem liegt ob: 1. die Erscheinung der Fortsetzung von angefangenen Werken, und eben so 2. die entstandenen Defekte dem Ober-Bibliothekar anzuzeigen, damit ihre Anschaffung bewirkt werde; 3. Bücher, welche einer Reparatur bedürfen, demjenigen, welcher die Geschäfte mit dem Buchbinder besorgt, zu übergeben, damit dieser mit Genehmigung des Ober-Bibliothekars ihre Reparatur veranlasse und alle Bücher immer im brauchbaren Zustande erhalten werden; 4. von den bei seinem Fache entstandenen Doubletten dem Ober-Bibliothekar Anzeige zu machen, damit beschlossen werde, welches Exemplar zu behalten und welches zum Verkauf zu geben sei; 5. überhaupt sein Fach in Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten." Ueber den Geschäftsgang wird unter I § 5 bestimmt: „Zur gemeinschaftlichen Berathung mit den übrigen Bibliothekbeamten hat der Ober-Bibliothekar zu bringen alle Interna der Bibliothek, namentlich Alles, was die Aufstellung und Aufbewahrung der Bücher und Handschriften, die Anfertigung der Kataloge und die Anschaffung der Bücher betrifft. Was dahin gehört, bringt der Ober-Bibliothekar entweder einzeln zu jeder beliebigen Zeit, wo die übrigen Beamten aufser den öffentlichen Stunden auf der Bibliothek beisammen sind, oder in besonderen Konferenzen mit denselben, wozu er die Zeit bestimmen kann, zum Vortrage. Für diese Konferenzen und den Gang der dahin gehörigen Sachen ist der Ober-Bibliothekar Direktor. Ihm steht deswegen die Entscheidung, den übrigen Mitgliedern eine berathende Stimme zu. Wenn alle übrigen Mitglieder verschiedener Meinung mit dem Ober-Bibliothekar sind, steht letzterem der Rekurs an die Entscheidung des Kuratorii, und diesem in wichtigen Fällen an das Ministerium frei." Und in dem in allen wesentlichen Stücken gleichlautenden Reglement für die Königliche und Universitätsbibliothek zu Breslau vom 19. Mai 1815[2]) wird unter III § 7 bestimmt, dafs „alle bedeutenden Auktionskataloge unter den

1) Abgedr. im Int.-Bl. zum Serapeum 1845. No 8 und 9.
2) Abgedr. ebd. 1845. No 14.

Bibliothekaren und Kustoden zirkulieren müssen, damit jeder die fehlenden Werke seines Fachs und aufserdem, was ihm wünschenswerth scheint, anmerken und dem Ober-Bibliothekar, dem es insonderheit zusteht, die Zulässigkeit des früheren oder noch auszusetzenden Ankaufs gewisser, von den Professoren oder Bibliothekbeamten vorgeschlagenen Bücher in Hinsicht auf die Fonds zu erwägen, zu weiterer Veranlassung anzeigen könne".

Hier erhebt sich notwendig die Frage, warum solche offenbar aus genauester Kenntnis der Verhältnisse heraus entstandenen und jedes Detail der Verwaltung einläfslich und doch grofszügig regelnden Bestimmungen heute bei so vielen wissenschaftlichen Bibliotheken unbekannt sind. Hat man sich mit voller Absicht von ihnen abgewandt oder entschlofs man sich nur unter dem Druck besonderer unvorhergesehener Umstände dazu sie beiseitezuschieben? Die Wurzeln dieser Entwicklung gänzlich blofs zu legen, ist im Rahmen dieser Darstellung nicht möglich, um so weniger, als die Aufgabe wohl nur mit dem Material jetzt noch nicht zugänglicher amtlicher Berichte gelöst werden kann. Immerhin dürfen einige Vermutungen über die treibenden Kräfte gewagt werden, unter deren Einflufs die ursprünglich eingeschlagene Bahn verlassen wurde. In erster Linie ist hier wohl eine unvollkommene Durchführung der Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs in Bezug auf die Beamten und eine gewisse Ueberspannung des zum Siege gelangten Prinzips in Bezug auf die bibliothekarischen Geschäfte in Anschlag zu bringen. Klette kam es in seiner bekannten Schrift[1]) vor allem darauf an, die Leitung wissenschaftlicher Bibliotheken durch Berufsbibliothekare als notwendig zu erweisen, so haben es auch seine Ausführungen eigentlich nur mit der Aufgabe des Bibliotheksdirektors zu tun trotz des allgemeinen Titels seiner Streitschrift und trotz der speziellen Paragraphenüberschriften: Eigenschaften des Normal-Bibliotheksdirektors und -Bibliotheksbeamten. (§§ 3—7). Was er von den letzteren sagt, beschränkt sich im wesentlichen auf den Rat, dafs sie besser täten, sich nicht zu habilitieren. In der Tat mochten die Verhältnisse damals darauf hindrängen, vor allem dem Bibliotheksvorstand den ihm gebührenden entscheidenden Einflufs auf den Gang der Verwaltung zu sichern. Wenn auch nicht durch Statut festgesetzt, hatten sich wohl in praxi verschiedentlich Zustände herausgebildet, wie sie z. B. in den Revidierten Gesetzen für die Hamburgische Stadtbibliothek vom 1. März 1844[2]) ausdrücklich legalisiert werden. Dort heifst es in § 9: „Sind mehr als ein Bibliothekar angestellt, so besorgen diese die Verwaltung gemeinschaftlich und verabreden unter sich die Theilung der Geschäfte collegialisch. Für dasjenige, was von jedem allein beschafft worden ist, bleibt nur der Einzelne der [Bibliotheks-] Deputation verantwortlich." Demgegenüber erschien es vielleicht umso notwendiger, zunächst die Autorität des Bibliotheksvor-

1) Die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes. 1871.
2) Abgedr. im Int.-Bl. zum Serapeum 1845 No 1.

standes zu stärken, als auch zu Anfang der siebenziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, wie z. B. ein Blick in die betreffenden Jahrgänge des Preufsischen Hof- und Staatshandbuchs lehrt, noch ein guter Teil der Bibliothekare an Universitätsbibliotheken Professoren oder Dozenten waren, die ihre Fachinteressen wohl auch auf der Bibliothek in den Vordergrund stellten. So forderte in Marburg Caesar, als ihm 1873 die Oberleitung der Universitätsbibliothek angetragen wurde, ausdrücklich „die Beseitigung des bisherigen zweiköpfigen Regiments, welches einer konsequenten und energischen Geschäftsführung im Wege stehe“.[1]) Als sicherstes Mittel, solche Auswüchse der früheren Ordnung zu beseitigen, bot sich nun die rein bureaumäfsige Organisierung der Bibliotheken dar. Der Uebergang zu dieser wurde besonders dadurch begünstigt, dafs mit der allmählichen Herausbildung eines bibliothekarischen Lebensberufs die Universitätsdozenten, die für die von ihnen vertretenen Fächer immerhin eine Autorität in die Wagschale zu werfen hatten, mehr und mehr aus den Reihen der Bibliothekare verschwanden, andrerseits aber bestimmte Normen über die Befähigung zum wissenschaftlichen Bibliotheksdienst zunächst noch nicht erlassen wurden. Die Stabilität des jüngeren Beamtenpersonals war infolgedessen gering und die Natur der Verhältnisse brachte es ganz von selbst mit sich, dafs diese Hilfskräfte nicht die verantwortliche Stellung der früheren Professorenbibliothekare erhalten konnten.

Das Bestreben, die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs über jeden Zweifel sicher zu stellen, führte aber auch dazu, dafs man glaubte eine Reihe mechanischer Manipulationen oder reiner Ordnungsarbeiten nur nach den Regeln der „Bibliothekswissenschaft“ ausführen zu können und einen gelehrten Apparat für die Erledigung dieser Dinge ersann, der nur dem Eingeweihten gehorchte. So nahm man wohl die Registrierung der Statuten eines Kegelklubs mit derselben gelehrten Akribie vor wie die Beschreibung einer Inkunabel, und für die einfache Ausgabe eines Buches an einen Benutzer wurde ein Zeremoniell von seltsamer Feierlichkeit ausgebildet. Kurz man kam zu dem, was man eine Philologisierung technischer Formalien nennen kann.

Gleichzeitig aber schwoll die literarische Produktion in ungeahnter Weise an und die Benutzerziffer stieg von Jahr zu Jahr; infolgedessen nahmen jene mehr mechanischen Geschäfte einen gewaltigen Umfang an, und was früher nebenbei mit erledigt werden konnte, erforderte nun besondere Beamte. Nichts war natürlicher, als dafs diese Arbeiten ausschliefslich den jüngeren Angestellten übertragen wurden, da ja Mittelbeamte zunächst nicht zur Verfügung standen oder doch nur solche, an deren Vorbildung man gar zu geringe Ansprüche gestellt hatte.

Diese historische Betrachtung gestattet mit ziemlicher Sicherheit den Schlufs, dafs der Zwang äufserer Verhältnisse zur Abweichung

1) Zedler, Gesch. d. Univ.-Bibl. Marburg. 1896. S. 142.

von Verwaltungsgrundsätzen geführt hat, wie sie in Preufsen im beginnenden 19. Jahrhundert vielleicht nicht ohne noch nachwirkenden bestimmenden Einflufs Wilhelms von Humboldt festgelegt worden waren. Jetzt haben sich jene äufseren Verhältnisse wiederum gründlich verändert, das gesamte Bibliothekswesen hat einen ungeahnten Aufschwung genommen. Und die Logik der Entwicklung spricht dagegen, dem mittlerweile herangewachsenen besonders vorgebildeten Bibliothekargeschlechte jene verantwortungsvolle Tätigkeit zu versagen, die den nebenamtlich wirkenden Professorenbibliothekaren früherer Zeiten zu gewähren für selbstverständlich galt.

Freilich wird jede Bibliothek eine solche kollegialische Organisation nach ihren besonderen Bedürfnissen zuschneiden müssen, das österreichische Beispiel kann gewifs nicht für alle Schwesteranstalten vorbildlich sein. Namentlich ist die dort beliebte Ausdehnung des Prinzips der Fachtrennung auch auf die Arbeiten am Zugangsbuch und an den Fortsetzungsregistern wohl nur aus besonderen örtlichen Verhältnissen erklärlich. Auch daraus, dafs Oesterreich Mittelbeamte kaum noch kennt. Je nachdem solche vorhanden sind oder nicht, wird sich eine rationelle Arbeitsteilung mehr oder weniger gleichmäfsig durchführen lassen. Mittelbeamte mit einer Vorbildung, wie sie etwa durch die neuerlichen preufsischen Bestimmungen festgelegt ist, werden neben den eigentlichen Bureau- und Rechnungsarbeiten die Führung des Ausleihgeschäfts, die Inventarisierung der Bücher einschliefslich der Kontrolle der Zeitschriften und Fortsetzungswerke, den Verkehr mit dem Buchbinder sowie die Beaufsichtigung der Lesezimmer recht gut besorgen und auch bei den Arbeiten am Katalog Hilfe leisten können, das bezeugen die schon erwähnten Aeufserungen zahlreicher Bibliotheksvorstände auf der Hallischen Tagung. Auch die Dienstanweisung für den Sekretär der Kölner Stadtbibliothek[1]) ist in diesem Sinne gehalten. Gewifs werden Beamte dieser Kategorie einem besonderen Begehren gegenüber einmal ratlos dastehen, aber soll man deshalb Einrichtungen auf einen Fall zuschneiden, der unter hundert einmal vorkommt, oder nicht lieber auf die neunundneunzig, die die Regel bilden? Aufserdem sind ja wissenschaftliche Beamte zur Auskunfterteilung stets erreichbar.

Sollte es aber nicht auch schon bei den jetzigen Personalverhältnissen sich ermöglichen lassen, dafs jeder wissenschaftliche Beamte innerhalb der ihm zugewiesenen Abteilung alle Bücher sowohl in den alphabetischen (Nominal-) Katalog, wie auch in den systematischen Katalog einträgt und dabei gleich die für den Buchbinder nötigen Weisungen für Einband und Aufdruck miterteilt? Natürlich wäre seine Tätigkeit hiermit noch nicht erschöpft, vielmehr würde er die ihm überwiesene Abteilung in ihrer Aufstellung zu kontrollieren, auf Lücken zu prüfen, neben den allgemeinen Literaturzeitungen auch die kritischen

1) Abgedr. in Veröffentlichungen der Stadtbibliothek in Köln. Heft 3. 1890. S. 69/70.

Organe seiner Fächer sowie Antiquariatskataloge durchzusehen haben und nicht zuletzt auch bemüht sein, den einschlägigen Privatdrucken und der sonstigen kleineren Literatur nachzuspüren. Wesentliche Dienste hierbei würde es ihm leisten und gleichzeitig zur schnellen Erledigung der Bücherbestellung helfen, wenn er alltäglich die Fehlzettel seiner Fächer zur endgültigen Feststellung und eventuellen Notierung erhielte. Die auf Grund all solcher Ermittelungen zu machenden Vorschläge für die Anschaffung von Werken aus der älteren oder neueren Literatur würden in gemeinschaftlichen regelmäfsigen Konferenzen aller Beamten dem Bibliotheksvorstand zur endgültigen Entscheidung vorzulegen sein. Diese Konferenzen böten vielleicht auch Anlafs zur Besprechung und einheitlichen Regelung sonstiger wichtiger Fragen, die sich in irgend einem Zweig der Verwaltung, insbesondere bei der Katalogisierung erheben. An der Bodleian Library ist sogar jeder der dort bediensteten „boys“ „at liberty once a week to make in writing a suggestion on any matter relating to the library“. Der Librarian Mr. Nicholson bemerkt hierzu, dafs „the number of really useful suggestions which have been received has been very considerable“.[1]) Man darf wohl von wissenschaftlichen Bibliothekaren zum mindesten ebenso wertvolle Anregungen erwarten. So schreibt auch § 8 der Bestimmungen für die Verwaltung der Tübinger Universitätsbibliothek vom 19. Dez. 1901[2]) vor: „Wichtige Angelegenheiten, insbesondere wichtige Anträge an die Bibliothekkommission hat der Oberbibliothekar mit den anderen Bibliothekaren zu beraten. Bei letzteren bleibt es den Bibliothekaren unbenommen, ihre etwa abweichende Meinung durch den Oberbibliothekar zur Kenntnis der Bibliothekkommission zu bringen.“

Freilich, man darf sich nicht verhehlen, dafs die höhere bibliothekarische Arbeit gegenwärtig mehr und mehr von den Routinegeschäften erdrückt wird. Abhilfe ist hier wohl nur zu hoffen, wenn von mafsgebender Stelle einmal eine Bibliothekenenquête veranstaltet würde, die feste Grundlagen für eine mögliche Vereinfachung und gleichzeitige Vervollkommnung des technischen Betriebes ergäbe. Im folgenden sei es nur noch erlaubt, einige Vorschläge anzubringen, die sich zum Teil wenigstens in der Praxis — allerdings nur unter den kleineren Verhältnissen einer Spezialbibliothek — bewährt haben. In einem Greifswalder Visitationsrecefs von 1702[3]) heifst es: „Auch lieget ihm [dem Bibliothekar] ob, wöchentlich einige Stunden, als etwan des Mittwochs oder Sonnabends, Nachmittags bey leidlichem Wetter in der Bibliothek zu seyn, damit Studiosi hineingehen, Auctores evolviren und sich solche bekannt machen mögen.“ Diese idyllischen Zustände haben sich nun längst gründlich geändert, „die Bedienung des Publikums

1) The Bodleian Library. 1882—7. A Report from the Librarian. 1888. S 24.

2) Abgedr. im Zbl. 1904. S. 405.

3) Abgedr. bei Perlbach, Versuch einer Geschichte d. Univ.-Bibl. zu Greifswald. 1882. Heft 1. S. 21.

ist, wie Milkau in seinem mehrfach zitierten Artikel sagt, ein festgeregelter Dienstzweig“ geworden. Trotzdem oder vielmehr gerade deswegen werden die modernen Berufsbibliothekare nicht wünschen, dafs die von Boll mit Recht verabscheute „unerfreuliche Spezies des anmafsenden und verdriefslichen Bureaukraten,“ ihren Einzug in die Verwaltung hält; sie werden im Gegenteil „den freundlichen Umgang mit dem gelehrten und lernenden Publikum, das in der Bibliothek seine Förderung sucht“,[1]) als ihre vornehmste Pflicht ansehen. Wäre dieses Ziel nicht am besten zu erreichen, wenn der normale Ausleihbetrieb, bei dem die gängigen Handbücher und beliebten „Examentröster“ nun einmal eine Hauptrolle spielen, zum reinen Schalterdienst, der er in Wirklichkeit doch schon ist, vollends umgebildet würde? Wenn durchweg für diesen Benutzerkreis solche Einrichtungen geschaffen würden, wie sie z. B. an der Münchener Universitätsbibliothek bestehen und von Schnorr von Carolsfeld eingehend beschrieben werden?[2]) Oder doch mangels verfügbarer Räume und Arbeitskräfte ähnliche Erleichterungen angestrebt würden? So liefsen sich mit mäfsigem Aufwand an Kraft und Zeit „Hilfskataloge“ herstellen, die nur die erfahrungsgemäfs viel bestellte Literatur verzeichnen und selbstverständlich auf dem laufenden zu halten sind. Da es sich hierbei im grofsen und ganzen überall um dieselben Bücher handeln wird, so ist es nicht nötig, dafs jede einzelne Anstalt die Arbeit diese zusammenzustellen übernimmt. Um so weniger nötig, als solche Kataloge eigentlich schon existieren und nur den besonderen Zwecken der einzelnen Bibliotheken angepafst zu werden brauchen. Gemeint sind die „Kompendienkataloge“ und „Wissenschaftlichen Handbücher“, wie sie von grofsen Barsortimentfirmen, namentlich Köhler und Volckmar, herausgegeben werden. Bekanntlich werden diese durchschnittlich etwa 100 Seiten zählenden Bändchen für die verschiedensten Wissensgebiete bearbeitet, sodafs sich jede Bibliothek auf die Fächer beschränken kann, auf die der Ansturm besonders grofs ist. Werden diese Bändchen mit den Lokalsignaturen versehen, zur Aufnahme geeigneten Zuwachses mit leeren Blättern durchschossen und in genügender Anzahl von Exemplaren in Lesesaal und Ausleihzimmer den Benutzern zur Verfügung gestellt, so läfst es sich vielleicht ermöglichen, dem Publikum die aus diesen „Hilfskatalogen“ bestellten und mit Standortsnummer bezeichneten Bücher — wenigstens innerhalb gewisser Stunden — sogleich zu verabfolgen. Andrerseits kann für dieses Entgegenkommen die Bibliotheksverwaltung um so eher verlangen, dafs die Benutzer die entsprechend vorgerichteten Leihscheine gleich doppelt ausfüllen, sodafs für den inneren Dienst eine erhebliche Verminderung des Schreibwerks eintritt und das Leihregister sozusagen automatisch zustandekommt. Bekanntlich wird nach diesem System an der Landes- und Universitätsbibliothek zu Strafsburg sowie auf österreichischen Universitäts-

1) Beil. z. Allg. Z. v. 7. Juni 1904.
2) Zbl. 1906. S. 490 ff.

bibliotheken verfahren — ganz abgesehen von zahlreichen kleineren Anstalten, ohne dafs bisher Klagen über ungenügende Kontrolle oder über ungebührliche Belästigung des Publikums bekannt geworden wären. Je geschäftsmäfsiger auf diese Weise die sich alltäglich wiederholenden ganz bestimmten Wünsche zahlreicher Benutzerkategorien erledigt werden, desto ausgiebiger wird die Unterstützung sein, die die Bibliothekare den darüber hinausgehenden Ansprüchen der wissenschaftlichen Forschung wie jedem ernsten Streben nach Belehrung auf irgend einem Gebiet werden widmen können. Es wird dann möglich sein, mit zeitgemäfsen Mitteln gute alte Traditionen wieder aufzunehmen, wie wir sie z. B. im Grundgesetz der Universität Greifswald vom Jahre 1775[1]) finden. Dieses macht dem „Bibliothekarius" zur Pflicht „die Studierenden in zwey besondere Stunden in der Wochen, in welchen keine andere Collegia gelesen werden müssen, mit den wichtigsten Werken aus allerley Wissenschaften bekannt zu machen". Die Sprache des modernen Bibliothekars sind seine Kataloge. Dafs diese, insbesondere die systematischen Kataloge, noch allzusehr Geheimbücher der Bibliotheken sind, ist ja gelegentlich der Erörterungen, die sich an das Ermansche Projekt einer Zentralkatalogisierung angeknüpft haben, zur Genüge betont worden. Die Notwendigkeit ihres feineren Ausbaues durch Herstellung von Indices, von Personal-, Lokal-, und Sachrepertorien wird allgemein anerkannt. Gedruckte Verzeichnisse der Nachschlagebibliothek und der laufenden Zeitschriften nebst periodischen Zugangslisten, wie sie von Schwenke[2]) gefordert werden, Bibliotheksführer in der Art der von der Kölner Stadtbibliothek und der Rothschildschen Bibliothek in Frankfurt herausgegebenen, wie sie Keyfser[3]) als Grundlage eines künftigen Führers durch die Bestände der deutschen Bibliotheken befürwortet, werden in vielen Fällen dem Benutzer jede gewünschte Information präzis und klar vermitteln und der Verwaltung ein erhebliches Mafs mühseliger Kleinarbeit ersparen. Welche wertvollen Beiträge endlich der Wissenschaft durch systematisch betriebene bibliotheksgeschichtliche Forschungen zugewandt werden würden, darauf hat ja Ludwig Traube[4]) so eindringlich hingewiesen.

Schöne und grofse Aufgaben harren noch in reicher Zahl der Lösung, eine stattliche Schar berufsfreudiger Arbeiter wünscht sehnlichst, mit ihren gröfseren Zwecken zu wachsen, möchte man sie aus Kärrnern zu Bauleuten machen.

---

1) Abgedr. bei Perlbach a. a. O. S. 61/62.
2) Zbl. 1906. S. 106.
3) Das Bibliothekswesen als Gegenstand d. öffentl. Verwaltung 1905. S. 30 u. Zbl. 1906. S. 149.
4) Palaeographische Forschungen 3. Teil. Abh. d. K. B. Ak. d. W. Hist. Kl. Bd 23. 1906. S. 302 ff.

Göttingen. H. Füchsel.

# Vattassos und Littles lateinische Initien.

Jede Bibliothek, die eine Handschriftensammlung besitzt, wird es sich in Anbetracht der jetzigen Blütezeit der literarhistorischen Forschung zur Ehre rechnen, einen genau bearbeiteten Katalog ihrer Handschriften dem gelehrten Publikum vorlegen zu können. Es gereicht aber der Bibliothek nicht nur zur Ehre, sondern sie erwirbt sich überdies den Dank des Spezialisten — und darauf hat sie ein volles Recht — wenn dieser durch einen sachverständig bearbeiteten Katalog auf die Spur von Material kommt, von dessen Existenz er sonst nichts vermutet hätte, entweder weil es als anonym und häufig noch unter einem unkenntlichen Titel in den Handschriften verborgen liegt, oder weil es infolge irgend einer Ursache unter den Namen eines ganz fremden Verfassers geraten ist.

Wieviel Aufopferung aber ein solcher Handschriftenkatalog dem Bearbeiter gekostet hat, wieviel Zeit auf die technische Beschreibung der Hss. hat verwendet werden müssen, besonders aber auch wieviel Energie und Scharfsinn für die Verifizierung anonymer und pseudonymer Traktate erforderlich gewesen ist, das kann nur der begreifen, der sich persönlich mit einer solchen Arbeit mehr oder weniger beschäftigt hat.

Vor allem ist das ausgedehnte Gebiet der alten und mittelalterlichen christlichen Literatur überreich an höchst komplizierten bio- und bibliographischen Problemen; und weil es keinem, sogar nicht dem Spezialisten, gegeben ist, alles zu entdecken, was die jetzige Handschriftenbeschreibung auf diesem Gebiete fordert, so hat unser praktischer Zeitgeist Initiensammlungen erdacht, mit deren Hilfe man auch ohne eine vielumfassende Kenntnis der betreffenden Literatur imstande ist, die Verfasser vieler anonymen und pseudonymen mittelalterlichen Traktate zu entdecken, oder mindestens anzugeben, ob und wo der betreffende Traktat gedruckt worden ist. Schon im Jahre 1865 hat die Kaiserliche Akademie in Wien durch die Fürsorge Joseph Aumers ein alphabetisches Verzeichnis von etwa 9000 Initien der lateinischen Väter herausgegeben.[1]) Weil aber die Wiener Sammlung nicht weiter reicht als bis zu Alkuin, war man für das spätere Mittelalter noch auf eigenen Spür- und Scharfsinn angewiesen. Mit Hilfe der etwa 250 Indices, die Migne um das Jahr 1864 in vier Bänden seiner „Patrologia latina" hinzugefügt hat (t. 218—221), konnte man ja noch manche Abhandlung verifizieren;[2]) aber auch damit kam man

---

1) Initia librorum Patrum latinorum, sumptibus Academiae Caesareae Vindobonensis. Vindobonae 1865 (II, 245 SS. kl. 8°).

2) Ich nenne hier nur eine Weise, auf die der Handschriftenforscher seinen Scharfsinn auf die Probe stellen kann; es gibt aber bekanntlich noch viele andere Mittel, die zur Verifikation anonymer Schriften verwendbar sind. Ein Kuriosum auf diesem Gebiete, das auch anderen vielleicht zum Nutzen gereichen kann, und das ich darum hier kurz mitteile, ist die Art, auf die Herr Pater J. van den Gheyn S. J. ein handschriftliches Fragment des 7. Jahrhunderts verifiziert hat, das dem Deckel der Hs. 246 der Universitätsbibliothek in Gent angeklebt war. Er fand da die Wörter „thensaurizans" und „calvaria". Das Lexikon von Forcellini gab an den betreffenden Stellen keine

nicht weiter als bis zum Zeitalter Innozenz III. Bezüglich des 13. bis 15. Jahrhunderts, des Zeitalters, in dem die Scholastik und die neuentstandenen geistlichen Orden Europa mit einer Unmasse theologischer und aszetischer Traktate überfluteten, tappte man in völligem Dunkel.

In den letzten Jahren aber ist von zwei Seiten ein Lichtstrahl in diese „spät-mittelalterliche Finsternis" gedrungen. Herr Marco Vattasso, Skriptor (Unterbibliothekar) der Vatikanischen Bibliothek, hat die Forscherwelt mit einem fast vollständigen Verzeichnisse der Initien des 1. bis 12. Jahrhunderts erfreut, während Herr Dr. A. G. Little, Professor der Paläographie an der Universität in Manchester, eine verhältnismäfsig kleine, aber wertvolle Initiensammlung des 13. bis 15. Jahrhunderts zum gemeinen Nutzen der gelehrten Welt veröffentlicht hat.[1])

Auch auf Initiensammler bezieht sich, und zwar in noch höherem Mafse, was vorhin betreffs der Geduld und Energie des Handschriftenforschers gesagt worden ist. Empfindet dieser bei seiner Arbeit noch die Befriedigung, die mit irgend einem unverhofften oder mit Scharfsinn gesuchten Ergebnis verbunden ist, so hat der Initiensammler sich beinahe nur mit materieller Arbeit zu beschäftigen, die überdies fast nur andern zugute kommt. In zahlreichen Besprechungen in Fachzeitschriften ist deshalb auch, zumal beim Erscheinen der Vattassoschen Initiensammlung, der Selbstverleugnung im Dienste der Wissenschaft, von der eine solche Arbeit der handgreiflichste Beweis ist, die gebührende Anerkennung gezollt werden. Den angemessensten Lobspruch äufserte der Bollandist Albert Poncelet in den Worten, die, obgleich nur an Herrn Vattasso gerichtet, mit Fug und Recht auch auf Professor Little Anwendung finden: „Nous ne pouvons nous retenir de lui dire bien haut, avec nos remerciments, l'admiration que nous ressentons pour un savant capable — il en a donné d'éclatantes preuves — de s'illustrer par des travaux autrement glorieux et attachants, et qui n'a pas hésité, pour rendre service, à poursuivre la besogne obscure et toute d'abnégation dont le monde des travailleurs recueille aujourd'hui les fruits excellents."[2])

---

Auskunft, aber der Münchener „Thesaurus linguae latinae" führte s. v. „Calvaria" eine Stelle des Hieronymus an (Epistola 47), die wörtlich mit dem Texte des Fragments übereinstimmte. Die Sache war damit erledigt (vgl. Revue des bibliothèques et archives de Belgique V. 1907. S. 415—419).

1) M. Vattasso, Initia Patrum aliorumque scriptorum ecclesiasticorum ex Mignei Patrologia et ex compluribus aliis libris, Vol. I—II (Studi e Testi, Nr. 16—17), Romae, Typis Vaticanis 1906—1908. — A. G. Little, Initia operum latinorum quae saeculis xiii. xiv. xv. attribuuntur. Manchester, University Press 1904.

2) Analecta Bollandiana 27. 1908. S. 431. Weitere Besprechungen von Vattassos Werk findet man in Theol. Literaturzeitung 31. 1906. Sp. 551 (Ad. Harnack); Rivista storica italiana 6. 1907. S. 1—3 (C. Cipolla); Archivo storico italiano 39. 1907. S. 452—53 (A. Santini); Bibliothèque de l'école des chartes 68. 1907. S. 186—87 (H. Omont); Zentralbl. für Bibliotheksw. 24. 1907. S. 69—72 (F. Ehrle); Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 28. 1907. S. 922 (S. Ehses); Revue d'histoire ecclésiastique 8. 1907. S. 885—86. Für Littles Arbeit vgl. English historical review 20. 1905. S. 606—7.

Zu denjenigen, die schon Gelegenheit gehabt haben aus den Initiensammlungen Vattassos und Littles in hohem Mafse Nutzen zu ziehen, gehört auch der Unterzeichnete. Bei der Bearbeitung eines Supplements zu P. Tieles im Jahre 1887 veröffentlichtem Handschriftenkatalog der Universitätsbibliothek in Utrecht, wofür besonders eine Revision der mittelalterlichen theologischen Hss. dienlich erachtet wurde, hatte ich unter dankenswerter Mitwirkung des Herrn Dr. A. Hulshof, Konservator der Hss. der genannten Bibliothek, reichlich Gelegenheit, die Brauchbarkeit der Initiensammlungen Vattassos und Littles praktisch zu erproben. Was für eine Zeit- und Arbeitsersparnis jene Werke gewähren, habe ich jetzt in hohem Mafse erfahren, und darum stimme ich selbstverständlich dem Lobe bei, das man allenthalben den erwähnten Initiensammlern gespendet hat. Und wenn ich nun die Rolle des „advocatus diaboli“ spiele und besonders die Fehler anführe, die ich an beiden Werken gefunden habe, so geschieht das nicht, um unnötigerweise Kritik zu treiben, sondern nur um meine praktischen Erfahrungen den Sachverständigen zu unterbreiten. Vielleicht ergeben sie einige brauchbaren Winke, die von spätern Initiensammlern verwendet werden können.

Vattassos Sammlung enthält bekanntlich die Initien der ganzen Migneschen „Patrologia latina“ und verschiedener anderen patristischen Sammlungen, die nicht in Migne aufgenommen worden sind, wie die Initien griechischer Traktate, welche vor dem 16. Jahrhunderte in lateinischer Uebersetzung verbreitet wurden,[1]) die Initien der Sammelwerke des Mai, Pitra, Liverani, Caspari, des „Florilegium Casinense“, des „Spicilegium Casinense“ usw.[2]) Daraus erhellt, dafs Vattassos Arbeit auf eine verhältnismäfsige Vollständigkeit Anspruch erhebt, und daraus ergibt sich sogleich wieder, dafs seine Initiensammlung nicht als eine provisorische, sondern als eine endgültige Publikation aufzufassen ist.

Von diesem Standpunkte aus betrachtet ist es ein unverzeihlicher Fehler in Vattassos Werk, dafs er jedem Initium nur Band und Seite des betreffenden patristischen Sammelwerkes hinzugefügt hat, nicht aber den Namen des Traktats und des Verfassers. In mehreren Besprechungen ist schon nebenher auf die Uebelstände hingewiesen worden, welche mit dieser Methode verbunden sind; am deutlichsten hat dies Ad. Harnack getan, wenn er konstatiert: „Dafs der 1. Band

---

1) Diese Initien (etwa 1200) wurden gesammelt von Msgr. S. le Grelle, ebenfalls Skriptor der Vatikanischen Bibliothek. Auch einige andere patristische Sammelwerke wurden von ihm exzerpiert. Vgl. Vattasso, t. I, p. 10 nota 1 und t. II, p. 625 nota 1.

2) Der Hochw. Pater F. Ehrle nennt unter den exzerpierten Werken auch die „Bibliotheca Patrum concionatoria“ von Combefis und die „Bibliotheca maxima Patrum“ von De la Bigne (vgl. Zbl. f. Bw. a. a. O. S. 70). Dies ist ohne Zweifel ein Versehen. Hoffentlich werden aber beide Sammelwerke in den versprochenen Supplementband aufgenommen, ebenso die Werke, auf die Ehses in seiner Besprechung von Vattassos Initien hindeutet (Hist. Jahrb. d. Görres-Ges. a. a. O. S. 922).

ohne den 2. nur halb brauchbar ist, und man, auch wenn der 2. Band erschienen ist, immer doppelt wird nachschlagen müssen, ist ein Uebelstand."[1]) Wer aber nicht aus theoretischer Betrachtung, sondern aus praktischer Erfahrung weifs, was für eine unsägliche Last Vattassos Ziffersystem dem Forscher bereitet, wird es in hohem Mafse bedauern, dafs ein Werk, das so viel Mühe gekostet hat, durch eine nicht gut zu machende Ungeschicklichkeit verdorben werden mufste.

Erstens kann es wohl nicht verlangt werden — und auch Herr Vattasso setzt es selbst nicht voraus (vgl. t. I, p. VII und t. II, p. 603 nota 1), dafs jede Bibliothek ein vollständiges Exemplar der „Patrologia latina" besitzt. Oefters ist es der Fall, dafs nur diejenigen Bände vorhanden sind, in denen die selteneren Werke der mittelalterlichen christlichen Literatur gedruckt sind. Diese Tatsache läfst sich leicht erklären. In den Jahren 1844—1855, als Migne sein Riesenwerk erscheinen liefs, erfreuten sich die meisten Bibliotheken noch nicht einer so reichlichen Beisteuer von Staatswegen wie heutzutage, und verschiedene Bibliothekare, auf Sparsamkeit bedacht, schafften sich daher nur diejenigen Migneschen Bände an, in denen sich Werke vorfanden, die man noch nicht in guten Ausgaben im Besitz hatte. Die Bände, in denen z. B. die Werke des Hieronymus, Augustinus, Gregorius, Beda, Alkuin, Bernardus und verschiedener anderen bedeutenden Schriftsteller enthalten waren, wurden für unnötig erachtet, weil jene Werke gröfstenteils schon in guten (Benediktiner-)Ausgaben vorhanden waren, und besonders auch, weil Migne doch nur einen Neudruck jener Ausgaben darbot. Und da zugleich das Studium der altchristlichen und mittelalterlichen Literatur noch nicht so stark im Vordergrund stand wie heutzutage, sahen auch viele Bibliothekare nicht den grofsen Vorteil ein, der mit einer gleichförmigen Gesamtausgabe der lateinischen Literatur verbunden ist.

Bezüglich der Werke, die man also nicht in der Migneschen Ausgabe besitzt — und es sind vielfach gerade die bedeutendsten Väter, welche fehlen — findet man sich mit den zwei Ziffern von Vattasso völlig verlassen. Denn — und dies ist ein zweiter unverzeihlicher Fehler in Vattassos Arbeit — das Verzeichnis der Autoren und der anonymen Werke in der Reihenfolge der „Patrologia latina", das er als Korrektiv zu seinem Ziffersystem dem 2. Bande angehängt hat (t. II, p. 603—623), mufs ebenfalls als völlig mifslungen bezeichnet werden. Wäre Herr Vattasso nur bei seinem ersten Vorhaben geblieben, ein vollständiges Verzeichnis der Titel und Verfasser aller Werke zu geben, die Migne aufgenommen hat! Aber von diesem einzig guten Wege ist er leider abgeirrt, weil er fürchtete, der 2. Band würde zu grofsen Umfang annehmen, und auch . . . weil der Vorteil eines solchen umfassenden Verzeichnisses nicht grofs genug war gegenüber der Last, die damit verbunden gewesen wäre!? Denn — so fügt er (mirabile dictu) noch hinzu — mit diesen Ziffern können

---

1) Theologische Literaturzeitung a. a. O. Sp. 551.

jene, die Migne nicht besitzen, doch in anderen Ausgaben die angeführten Werke finden.[1]) Die Folge all dieser Bedenken ist gewesen, das Herr Vattasso nur die Namen der Autoren und die Titel der anonymen Werke angibt. Sein Verzeichnis enthält demnach nur solche und ähnliche lakonische Angaben: „9—10. S. Hilarius Pictaviensis; 32—47. S. Augustinus; 90—94. Venerabilis Beda“ usw.

Dafs solche Notizen ganz und gar unbrauchbar sind, wenn man Migne nicht hat, und dafs der vorhin angeführte Gedankengang des Herrn Vattasso nur auf einem bedauernswerten Mifsverständnis beruht, werde ich mit einem Beispiele beweisen. In einer Hs. finde ich einen anonymen Traktat, dessen Anfang lautet: „Jam pluribus annis exigis a me soror“, und indem ich Vattasso aufschlage, begegnen mir bei jenen Worten die Ziffern **32.** 1451. Jetzt nehme ich Bd. II zur Hand und bemerke, dafs die Migneschen Bände 32—47 die Werke des Augustinus enthalten. Wenn ich aber Migne nicht bei der Hand habe, wo mufs ich jetzt in einer anderen Ausgabe nachschlagen, um die Hs. mit dem gedruckten Text zu vergleichen? Ich kenne noch nicht einmal den Titel des Werkes! Nicht wissend was anzufangen, notiere ich einstweilen: „Est tractatus Augustini“ und schreibe meinem Freunde, der wohl Migne hat, eine Postkarte um ihn zu fragen, wie der Titel des Traktats des Augustinus, der sich an jener Stelle findet, lautet. Als Antwort bekomme ich: „Mein lieber Freund, der Traktat heifst: ‚De vita eremitica ad sororem‘; aber ich mufs dich darauf aufmerksam machen, dafs die Schrift nicht von Augustinus herrührt, sondern von Aelredus Abbas († 1166) und bei Migne unter den Opera Augustino perperam adscripta steht. Die Stelle, wo das Werk bei Migne hätte gedruckt werden müssen, ist Bd **195,** Sp. 701. Siehe ebenda“.

Das ist nun das unglückliche und ärgerliche Resultat der Ziffern und Listen des Herrn Vattasso! Die Ziffern zwingen mich zum zwecklosen Nachschlagen, und das Autorenverzeichnis gibt nicht nur keine genügende Lösung, sondern es erteilt mir geradezu eine falsche Auskunft. Und auf das Versehen kann ich nur aufmerksam gemacht werden, wenn ich mich an eine Person wende, der Mignes „Patrologia“ zur Verfügung steht. Nicht ohne Befremden fragt man sich daher: Wie ist es doch möglich, dafs Herr Vattasso behaupten kann, die Ziffern und das Verzeichnis entsprächen genügend den Bedürfnissen derer, die Migne nicht besitzen.

Glücklicherweise gibt es noch ein Mittel, um Vattassos Werk brauchbar zu machen. Wenn man das Glück hat, den ersten Band der Indices

---

1) „Primum in animo habui copiosissimum Patrologiae Latinae indicem digerere, postea vero, propter eiusdem molem utilitatemque iusto minorem, opportunius duxi nomina tantum auctorum et operum anonymorum titulos exscribere. Hoc enim modo satis provisum esse arbitror tum iis, qui librum meum volventes solum laudatorum operum scriptores noscere cupiant, tum iis praesertim qui, cum Mignei Patrologiam prae manibus habere nequeant, ut opera laudata alibi requirant cogantur“ (Vattasso, t. II, p. 603 nota 1).

der „Patrologia latina“ (t. 218) zu haben, so findet man dort einen „Index operum chronologicus“ (Sp. 799—930), in dem nicht nur die Verfassernamen sondern auch die Titel aller Werke der „Patrologia latina“ in der Reihenfolge der Bände aufgenommen sind. Mit den Ziffern **32.** 1451, die Vattasso mir an oben erwähnter Stelle gab, kann ich jetzt wenigstens finden, dafs der Traktat, den ich in der Handschrift fand, heifst: „De vita eremitica ad sororem“, und dafs er zu den Opuscula Augustino perperam adscripta gehört. Da ich dies nun einmal weifs, kann ich in den meisten Fällen in einer anderen nicht-Migneschen Ausgabe finden was ich suche. Und auf diese Art haben wir uns denn auch bei der Prüfung der Utrechtschen Codices häufig behelfen müssen.

Dieser „Index chronologicus“ von Migne gibt aber nicht immer eine sofortige Lösung, weil darin selbstverständlich nicht alle Sermones und Epistolae einzeln erwähnt sind. Treffe ich in irgend einer Handschrift eine Epistola an, deren Anfang lautet; „Omnis potestas ab ipso est“, bezeichnet mit dem Namen des Petrus Damiani, so finde ich in Vattasso die Ziffern **82.** 229, und nachdem ich das unentbehrliche Autorenverzeichnis nachgeschlagen habe, bemerke ich, dafs es sich nicht um eine Epistola des Petrus Damiani sondern des Bernardus handelt. Dieser Tatsache entspricht der „Index chronologicus“ bei Migne, aus dem ich ersehe, dafs in t. 182 der „Patrologia latina“, col. 67 ss. die Epistolae des Bernardus aufgenommen worden sind. Solange ich aber den betreffenden Band nicht habe, bin ich bei der Benutzung anderer Ausgaben, und trotz der schätzenswerten Hilfe des Migneschen „Index chronologicus“ verurteilt, eine der 482 Epistolae des Bernardus aufs Geratewohl zu suchen, obgleich ich Mabillons Ausgabe bei der Hand habe, dessen Text Migne blofs wörtlich abgedruckt hat.

Wenn also Herr Vattasso durch sein Verzeichnis ein genügendes Korrektiv zu seinem Ziffersystem hätte geben wollen, so hätte er seine Liste noch ausführlicher machen müssen als der „Index operum chronologicus“ bei Migne schon ist. Alle Epistolae und Sermones hätten einzeln mit den erforderlichen Distinktiven angeführt werden müssen, z. B. „**183.** 489 Sermo de S. Martino. 499 de S. Clemente. 501 in vigilia Andreae. 503 in festo Andreae“ usw.

Man wird hiergegen den Einwand erheben, dafs ein solches Verzeichnis viel zu ausführlich geworden wäre, und dafs trotzdem die lästige Notwendigkeit vorhanden wäre, dafs man jedesmal doppelt nachschlagen mufs.

Ganz recht! Das behaupte ich ebenfalls, und darum hätte Herr Vattasso das Ziffersystem nie anwenden dürfen, sondern jedem einzelnen Initium den Namen des Verfassers und des Traktats beifügen sollen, so wie die Wiener Initien das tun.

Aber auch hier weifs Herr Vattasso etwas zu erwiedern: Wenn ich überall den Verfasser und den Titel des Traktats hätte angeben

wollen, so wäre — so sagt er — mein Werk „nulla necessitate“ viel zu grofs geworden (vgl. t. I, p. VII).

„Nulla necessitate“ !! . . .

Aber — so darf ich fragen — warum war es nötig für diese Initiensammlung so grofse Typen zu verwenden? Es ist ja kein Lesebuch! Die Wiener Sammlung enthält gut 9000 Initien, alle mit genauer Angabe des Verfassers, Traktates, Bandes und der Seite der benutzten Ausgabe. Sie enthält 245 Seiten in klein-8⁰; die Typen sind gut und deutlich, und trotz alledem ist das Büchlein, gut eingebunden, nur 120 gr. Unzen schwer. Hätte Vattasso diese Typen angewendet, so hätte er seine 45000—50000 Initien in zwei Bänden von nur etwa 400 Seiten im grofs-8⁰-Format der „Studi e testi“ herausgeben können,[1]) sodafs also jeder Band anstatt 2 Kilogramm nur etwa gut 1 Kilogramm gewogen hätte. Dazu kommt noch das Wichtigste: das Werk hätte jedem Initium die dazu gehörigen Angaben beifügen können, sodafs 1. das doppelte Nachschlagen, das jetzt immer geschehen mufs, nie zu geschehen brauchte; 2. das Werk immer brauchbar wäre, auch wenn man andere als die von Vattasso exzerpierten patristischen Sammelwerke bei der Hand hätte; 3. das Verzeichnis aller Autoren und Werke, das Vattassos Ansicht nach soviel Raum eingenommen hätte, ganz und gar hätte wegbleiben können.[2])

Vielleicht wird man meine Kritik mit all ihren Berechnungen von soviel Zeilen und soviel Kilogramm einigermafsen kleinlich finden. Gut. Aber ich würde die Sache, die nun doch gröfstenteils ein „fait accompli“ ist, nicht so weit verfolgt haben, wenn Herr Vattasso sich nicht jedesmal Mühe gegeben hätte sein Verfahren zu motivieren. Es ist gerade das, was ich als gänzlich mifslungen ablehnen zu müssen glaube, um so zu verhüten, dafs spätere Initiensammler, die vielleicht

---

1) Jetzt enthalten die beiden Bände mehr als 1350 Seiten. — Meine Berechnung auf 2 Bände von etwa 400 Seiten stützt sich darauf, dafs Vattasso mit den Typen der Wiener Initien 55 Zeilen auf einer Seite hätte setzen können, und demnach für seine 45000—50000 Initien nur etwa 840 Seiten nötig gehabt hätte, weil bei der gröfseren Blattbreite der „Studi e Testi“ fast alle Initien nur eine Zeile eingenommen haben würden.

2) Ad. Harnack der, wie schon gesagt, gleichfalls das Fehlen jeder Angabe bei den Initien bedauert, äufsert den Wunsch, Vattasso möchte jedem Initium wenigstens ein Stichwort hinzugefügt haben, „etwa nur den traditionellen Verfassernamen, damit der Benutzer einen Fingerzeig hätte, in welchen Jahrhunderten er sich mit den betreffenden Initien befände“ (a. a. O. Sp. 551). Dieser Wunsch ist nur vom Standpunkte dieses hervorragenden Spezialforschers der altchristlichen Literatur aus zu erklären, der bei seiner Handschriftenprüfung meistens genug daran hat, wenn er nur weifs, ob irgend eine Schrift dem früheren oder dem späteren Mittelalter angehört, und der überdies im wissenschaftlichen Zentrum, wo er wohnt, alle wünschenswerten patristischen Sammelwerke zur Verfügung hat. Aber für den Zweck, für den Vattasso seine Initiensammlung an erster Stelle bestimmt hat — die Handschriftenforschung der ganzen christlichen Literatur — würde die von Harnack angedeutete Methode ebenso mangelhaft gewesen sein wie die Vattassos. Mit einem „Fingerzeig“ hinsichtlich der „traditionellen Verfassernamen“ könnte man sich ebensowenig herausfinden wie mit den Vattassoschen Zifferrätseln.

auch niemals praktische Versuche angestellt haben, Vattassos System blindlings folgen. Die ganze Forscherswelt ist jetzt, solange Vattassos Initiensammlung nicht durch eine andere ersetzt wird — was im ersten halben Jahrhundert wohl nicht geschehen wird — verurteilt, ein enormes Quantum Zeit und Mühe zu verlieren infolge des unklugen Verfahrens eines Mannes, der das alles mit ein wenig praktischer Einsicht und durch eine um einige Monate längere Arbeit hätte verhüten können.

Eine andere ernste Unterlassung in Vattassos Werk ist, dafs die schon gedruckte Initiensammlung der Wiener Akademie nicht darin verarbeitet worden ist. Die Wiener Initien sind bekanntlich nicht alle der Migneschen „Patrologia latina" entnommen. Den Initien der Werke verschiedener bedeutender Autoren, wie des Alkuin, Beda, Fulgentius, Gregorius M., Gregorius Turonensis, Hieronymus, Hilarius, Isidorus usw., sind andere Ausgaben als die Mignesche zu Grunde gelegt worden. Ein einziger Blick zeigt genugsam, dafs infolgedessen manche Initien in der Wiener Sammlung stehen, die bei Vattasso fehlen. Ohne Zweifel ist dies auch Vattasso selbst nicht entgangen; und darum ist es unbegreiflich, dafs er die in Migne fehlenden Wiener Initien vernachlässigt hat, um so mehr, weil seine Initiensammlung doch eine verhältnismäfsige Vollständigkeit beansprucht, und weil es ihm ein Leichtes gewesen wäre, sie mit aufzunehmen. Durch diese Unterlassung hat er uns die unnötige Last aufgelegt, nun jedesmal, wenn wir irgend ein Initium bei ihm nicht finden, die Wiener Sammlung nachzuschlagen. Und öfters wird man bemerken — obwohl nicht mit ungemischter Freude —, dafs die Wiener Initien eine Lösung geben, wo Vattasso uns im Stiche läfst.

Eine gleiche Frage kann man bezüglich der lateinischen Initien der altchristlichen Literatur stellen, die Harnack am Schlusse des 1. Bandes seiner Geschichte der altchristlichen Literatur hinzugefügt hat. Auch diese sind nicht in Vattassos Werk verarbeitet worden, so dafs man mehrmals verpflichtet sein wird, nicht nur Vattasso und die Wiener Initien, sondern auch noch Harnacks Verzeichnis zu konsultieren.

„Wie Herr Vattasso gearbeitet hat — mit diesen Worten schliefst Harnack mit Recht seine Besprechung — das kann erst der Gebrauch des Buchs lehren." Und dann fügt er die sympathischen Worte hinzu: „aber ein nicht gewissenhafter Mann würde eine solche Arbeit schwerlich unternommen haben und — ein nicht gewissenhafter Mann würde nicht scriptor Bibliothecae Vaticanae sein" (a. a. O. Sp. 551).

Während ich diesem Lobe gern im allgemeinen beistimme, mufs ich doch darauf hinweisen, dafs „der Gebrauch des Buchs" mir gezeigt hat, dafs Herr Vattassos „Gewissenhaftigkeit" manchmal etwas zu maschinenmäfsiger Arbeit hinneigt. Auch beim mechanischen Abschreiben und Ordnen von Initien kann man allzu theoretisch sein!

Wenn man sich nach und nach in das Aufsuchen von Initien hineingearbeitet hat, so weifs man, dafs noch nicht alle Hoffnung verloren ist, wenn man irgend ein Initium in den Verzeichnissen nicht gleich findet. Was man bei „Cum" nicht antrifft, wird vielleicht bei

„Dum" stehen. Von „Quia" wird man leicht nachschlagen bei „Quoniam" oder „Quod", von „Ille" bei „Iste" und vice versa. Von „Quaeritur cur; Qu. quare; Qu. utrum" kommt man auf „Cur; Quare; Utrum" und umgekehrt. „Aeternus Deus" findet man vielleicht unter „Deus aeternus" usw. So kann man sich öfter selbst zurechtfinden, und nach und nach gewöhnt man sich daran, bei einer ersten Enttäuschung den Mut nicht zu verlieren.[1]) Aber es gibt andere Umstände, unter denen man nicht daran denkt und auch nicht denken kann, dafs man an anderer Stelle zu suchen hat. Wenn ich z. B. einen Traktat finde, dessen Initium lautet: „Ausculta. Haec nos hortantis beati verba", und Vattasso läfst mich im Stiche, wie soll ich dann erraten, dafs das Initium nicht unter „Ausculta", sondern unter „Obsculta" zu finden ist? Hätte Herr Vattasso selber ein bischen praktische Erfahrung gehabt, so würde er auch dafür Sorge getragen haben, dafs von „Ausculta" auf „Obsculta" hingewiesen worden wäre. Wer alle Initien einzeln abschreibt und registriert, kann und mufs an so etwas denken, denn er kann und mufs doch voraussehen, dafs andere, die zufälligerweise das Wort „Ausculta" antreffen, nicht immer ein lucidum intervallum haben werden, in dem sie das Wort „Obsculta" nachschlagen. So hätte z. B. auch von „Oblatrantem" auf die häufiger angewandte Form „Adlatrantem" hingewiesen werden müssen usw. Man wird vielleicht denken, dafs ich hier zuviel von Herrn Vattasso verlange? Nein. Es ist zum gröfsten Teil eine schuldhafte Unterlassung, weil er vergessen hat die Varianten anzugeben, die in den Initien selbst vorkommen, und die er in der Migneschen Ausgabe vor sich hatte. Die Verweisungen „Obsculta-Ausculta", „Gressum-Gradum", die in einem Initienverzeichnisse doch nicht hätten übersehen werden dürfen, konnte er bei Migne selbst finden (resp. 66. 215 und 9. 919). Und wer weifs, wie viele andere Initien durch diese Unterlassung unauffindbar geworden sind.

Herr Vattasso hat aber noch maschinenmäfsiger gearbeitet. Dafs er von „Guilelmus" auch auf „Wilhelmus" uud von „Sixtus" auf „Xystus" hinweisen mufste, daran dachte er noch zufälligerweise beim Anfertigen der „Addenda et corrigenda" (t. II, p. 595—597).[2]) Aber „Jerusalem" und „Hierusalem", „Jeremias" und „Hieremias" u. dgl. läfst er ohne irgend eine Verweisung passieren, obgleich er einige Initien mit dieser, andere mit jener Orthographie anführt. Indessen ist es in diesen Fällen noch möglich, dafs der arme Benutzer des

---

1) Man bedenke einmal, wieviel Zeit man verschwenden mufs, wenn man alle jene Suchmanöver noch einmal in den Wiener Initien und in Harnacks Liste zu wiederholen hat!

2) Mit dieser Liste von beinahe 100 Initien, welche mehr „Addenda" als „Corrigenda" enthält, wird die Last des Nachschlagens nochmals erschwert. Hoffentlich werden diese Initien auch in den versprochenen Supplementband aufgenommen, sonst erhält man nach und nach eine series infinita von Verzeichnissen. Immerhin wäre es besser gewesen, diese Initien so zu drucken, dafs sie in Streifchen abgeschnitten werden könnten und den betreffenden Seiten am oberen oder unteren Rande hätten aufgeklebt werden können.

Buchs zu gelegener Zeit an diese orthographischen Differenzen denkt. Wer kann aber auch nur vermuten, dafs er von „Quadam die" noch fortblättern mufs bis zu „Quodam die"? Oder wer kann, solange er wenigstens die maschinenmäfsige Arbeitsmethode des Herrn Vattasso nicht kennt, erraten dafs dieser „Cotidie" mit C und „Quotidianum" mit Qu schreibt?

Ohne Zweifel gibt es in Vattassos Werk noch mehr solche Unzulänglichkeiten, aber ich mochte sie nicht alle aufsuchen. Die Benützer des Buchs sind jetzt genügend gewarnt worden, dafs sie sich nicht gleich den Mut nehmen lassen, wenn sie ein Initium an der Stelle, wo sie zuerst suchen, nicht finden können. Ueberdies wird es nicht unnütz sein in solchem Falle die nächststehenden Initien zu kontrollieren, denn an einigen Stellen ist die alphabetische Ordnung etwas gestört. Die Initien „Ad regales nuptias" (I. 28), „Memoriam beati Michaelis" (I. 667) und „Obscuram epistolam" (II. 80) stehen nicht an der gehörigen Stelle; ein schlimmeres Versehen ist es, dafs in t. II, p. 102—103 etwa 40 Initien (Omnipotentem, -ti, -tis, -tissimus) stehen, deren richtige Stelle p. 98 s. ist. Solche technische Versehen können aber bei einer Arbeit wie diese leicht vorkommen und sind denn auch sofort zu entschuldigen.[1])

---

Herrn Littles Initiensammlung ist in anderer Absicht verfafst als die Vattassos. In keiner Hinsicht hat Little etwas Vollständiges geben wollen, wie er selbst in seinem Vorwort ausdrücklich erklärt: „The present list does not of course pretend to be complete in any sense" (p. V). Sein Zweck war anfangs, eine Initiensammlung anzulegen „as a preliminary to the drawing up of a catalogue of Franciscan MSS. in Great-Britain" und dies nur für sich selbst. Aber nach und nach vermehrten sich die Initien; und weil noch keine Sammlung von Initien des 13.—15. Jahrhunderts da war, beschlofs er sie dem Drucke zu übergeben. Dabei sprach der uneigennützige Sammler schon ungefähr denselben Wunsch aus, den P. Ehrle im Jahre 1907 in dieser Zeitschrift geäufsert hat: „I hope that with the co-operation of librarians and other interested, a second and greatly enlarged edition of the Initia (under the direction of another editor) will in a few years supersede the present volume".[2]) Littles Sammlung ist also in jeder Hinsicht als eine vorläufige Arbeit zu betrachten.

Den grofsen Nutzen des Littleschen Werkes haben wir in Utrecht öfters dankbar erfahren. Nur die unbestimmten Hinweisungen auf die Fundorte der Initien bereiteten uns bisweilen unnötige Mühe. Wenn es sich um alphabetisch geordnete Werke handelt, wie die „Bibliotheca hagiographica latina" der Bollandisten, die „Scriptores Ordinis Minorum" von Wadding, oder auch einbändige Werke, wo das alphabetische Register in demselben Bande vorhanden ist, dann ist die Mühe noch

1) T. II, p. 185 lin. 1 lese man **10**. 1079 statt **40**. 1079.
2) Little, l. c, Preface, p. V. — Vgl. Ehrle, Zbl. f. Bw. a. a. O. S. 72.

so grofs nicht. Wenn es aber mehrbändige Werke sind und zumal wenn ihnen kein genügendes Register angehängt ist, hat man manchmal einen guten Weg zurückzulegen, bis man die betreffende Stelle aufgefunden hat. Die lakonischen Zitate: „Quétif-Echard“, „La Bigne“ u. dgl. nötigen den Forscher immer wenigstens zum doppelten Nachschlagen. Wenn aber irgend ein Werk ganz und gar kein Generalregister hat, wie z. B. das „Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des MA.“, dann wirkt die Verweisung „ALKG“ fast irritierend.

Auch mufs man beim Gebrauche des Littleschen Buchs stets daran denken — und dies ist viel mehr der Fall als bei Vattasso —, dafs es darin viele Ungenauigkeiten betreffs der alphabetischen Ordnung der Initien gibt, und um sich Täuschungen zu ersparen, mufs man wohl erst das ganze Werk in dieser Hinsicht durchbessern.

Die alphabetische Reihenfolge ist bei Little nach einer andern Methode bearbeitet als bei Vattasso. Während Vattasso der gewohnten Weise folgt und in Anbetracht der alphabetischen Ordnung jedes Wort eines Initiums als selbständig betrachtet, rechnet Little alle Wörter zusammen und bestimmt so die alphabetische Folge. Ein Beispiel wird das deutlich machen. Wo Vattasso die folgenden Initien so ordnen würde:

1. Ut habetur in libro Aristotelis.
2. Ut tot et tantas calamitates.
3. Utcumque libebit haec verba.
4. Utilitas huius figurae in eo est.
5. Utrum Deus sit aeternus,

würde Little folgende Reihenfolge anwenden:

3. Utcumque libebit haec verba.
1. Ut habetur in libro Aristotelis.
4. Utilitas huius figurae in eo est.
5. Utrum Deus sit aeternus.
2. Ut tot et tantas calamitates.

Anfangs forderte die etwas ungewöhnliche Reihenfolge der Littleschen Initien eine gröfsere Aufmerksamkeit, und gab leicht Veranlassung zu einem Versehen. Nachdem wir aber daran gewöhnt waren, schien es uns, Littles Reihenfolge sei mit der Zeit bequemer als die Vattassos. Ob dies daran lag, dafs wir Littles Sammlung vielleicht noch mehr handhabten als die Vattassosche, oder weil Littles Reihenfolge sich äufserlich den Handschriften mehr annäherte, die ja alle Wörter fast aneinander schreiben, wollen wir nicht entscheiden. Sollte die Erfahrung anderer mit der unsrigen übereinstimmen, so würde man vielleicht in Erwägung ziehen können, ob für Initiensammlungen die Littlesche Methode den Vorzug verdient.

Damit habe ich die praktischen Erfahrungen, die wir beim Gebrauch der beiden Initiensammlungen gemacht haben, im wesentlichen mitgeteilt. Dafs ich gegen beide Herren, zumal gegen Herrn Vattasso, als „advocatus diaboli“ aufgetreten bin, dürfen sie mir vergeben. Mein Zweck war, einige, hoffentlich nützliche Winke für die Zukunft

zu geben. „Time is money“, aber auch „Time is science“. Und das ist der Hauptgrund, weshalb ich meine Beschwerden ausführlich motiviert habe, weil es auch in der „Republik der Gelehrten“ eine soziale Forderung ist, dafs man andern Forschern den Zeitverlust ersparen soll, dem man selbst mit verhältnismäfsig kleiner Mühe zuvorkommen kann. Und schliefslich seien beide Herren des Wortes der „Imitatio Christi“ (I. 5) eingedenk: „Non quaeras quis hoc dixerit, sed quid dicatur attende“.

---

In der schon öfters erwähnten Besprechung, die P. Ehrle in dieser Zeitschrift Vattassos Werk gewidmet hat, spricht der Hochw. Oberbibliothekar der Vaticana auch über schon bestehende aber noch ungedruckte Sammlungen von Initien des 13. bis 15. Jahrhunderts. Neben den grofsen Sammlungen der Bibliotheca Vaticana, der Bibliothèque nationale zu Paris und der Königl. Bibliothek zu Berlin liegen noch — wie er schreibt — „in den Schreibpulten einzelner Forscher“ verschiedene andere lateinische Initiensammlungen verborgen, wie „eine Sammlung von Initien der weltlichen lateinischen Dichtungen des Mittelalters . . . . sowie eine der mittelalterlichen Kommentare zu den Sentenzbüchern des Lombarden und der ihnen so nahestehenden Quodlibeta und Quaestiones disputatae“, und dann äufsert er schliefslich den Wunsch: „Mögen dieselben und die ohne Zweifel zahlreichen Sammlungen derselben Art, welche sich meiner Kenntnis entziehen, recht bald zum Gemeingut aller werden, und zu einer methodischeren und umfassenderen Erforschung unserer Handschriftensammlungen anregen, ohne welche auf dem weiten Gebiete der mittelalterlichen Literargeschichte wahre und bleibende Resultate kaum zu erzielen sind“.[1])

Hiermit kann selbstverständlich nicht gemeint sein, dafs jeder Initiensammler auf eigne Faust seine Initien in irgend einem Buch oder einer Zeitschrift in den Druck geben soll. Wenn das jeder unabhängig von den anderen täte, so würde wahrscheinlich viel Material doppelt gedruckt werden und den Handschriftenforschern würde dadurch eine Unbequemlichkeit geschaffen, dafs die Verzeichnisse, die man doch immer zusammen haben mufs, überallhin zerstreut wären. Ueberdies kann nicht jeder Forscher sich das zerstreute Material zulegen, und schliefslich, wenn dies auch der Fall wäre, oder wenn man das Material in einer benachbarten öffentlichen Bibliothek vollständig bekommen könnte, so wäre doch die Mühe, die man sich mit dem unaufhörlichen Suchen geben müfste, und der dadurch verursachte Zeitverlust noch ungeheuer grofs.[2]) Für jedes Initium würde man solange die verschiedenen Verzeichnisse nachschlagen müssen, bis man es gefunden

---

1) Zbl. f. Bw. ebenda.

2) Gröfsere Bibliotheken, zumal die, welche schon eine systematisch bearbeitete Initiensammlung haben, können selbstverständlich alle Initien in einer Liste verzetteln. Aber aufser Rom, Berlin, München und Paris wird es nicht viele Bibliotheken geben, wo man dieser Angelegenheit so viel Mühe widmen kann.

hätte. Und dann stelle man sich einmal vor, dafs man ein Initium, das mit „Quia“ anfängt, sicherheitshalber auch noch unter „Cum“ und „Quoniam“ nachschlagen will! Aber selbst wenn man ein Initium in einem Verzeichnisse gefunden hätte, würde man doch die anderen Sammlungen zu Rate ziehen müssen, um nachzuforschen, ob es da vielleicht unter einem andern Verfassernamen oder mit anderen bibliographischen Verweisungen anzutreffen ist.

Dieser Uebelstand wird theoretisch beseitigt, wenn man sich vorstellt, dafs jede Sammlung nur eine bestimmte Kategorie von Initien enthält, z. B. die der Bibelkommentare, Kommentare zu den Sentenzen, Quaestiones disputatae und Quodlibeta usw.; aber abgesehen davon, dafs derartige Materien doch keine ganz bestimmten Grenzen haben, müfste man dann erst noch ermitteln, welcher Gattung der Traktat, dessen Initium man sucht, angehört. Für Sachverständige macht das keine Schwierigkeit, aber die Initiensammlungen sind nicht ausschliefslich für solche bestimmt. Jede Initiensammlung ist und bleibt doch eine, wiewohl gelehrte — Eselsbrücke! Es scheint mir endlich, dafs ohne einen sachverständigen Generalplan für die gesamte Drucklegung manche Initiensammler, zumal die, welche nur eine kleinere Sammlung besitzen, nicht dazu kommen werden, ihre Initien dem Drucke zu übergeben. Und doch können in solchen kleinen Sammlungen wertvolle Initien vorhanden sein. Mich dünkt deshalb, das Verfahren, auf das Herrn Littles Wunsch hinausgeht, verdient den Vorzug: „I hope that, with the co-operation of librarians and other interested, a second and greatly enlarged edition of the Initia ..... will in a few years supersede the present volume“.

Danach wäre es also die Aufgabe irgend einer wissenschaftlichen Zentralstelle, die Sammler lateinischer Initien zur Gesamtausgabe ihrer Initien anzuregen, und ihnen einen Generalplan für die Herausgabe vorzulegen. Sobald eine genügende Teilnahme zugesagt wäre, und man eine summarische Uebersicht über das zu verarbeitende Material gewonnen hätte, könnte der Generalplan im einzelnen näher bestimmt werden. Dann könnte man auch erwägen, ob es wünschenswert wäre, die Initien der Autoren mit aufzunehmen, deren Werke in den verschiedenen Ländern zur Zeit des Mittelalters am meisten verbreitet waren, wie z. B. des Albertus Magnus, Thomas, Bonaventura, Nic. de Lyra, Richard de Hampole, Gerson, Dionysius Cartusianus,[1]) Heinrich

1) Die Initien der Werke des Dionysius des Karthäusers sind von den Patres editores der neuesten „Opera omnia“ veröffentlicht im I. Bd (Monstrolii 1906) ihrer Ausgabe, und später auch als Anhang zur „Vita b. m. Dionysii Carth. auctore Theodorico Loer a Stratis“ (Tornaci 1904); an keiner der beiden Stellen hat man sich aber die Mühe gegeben, diese etwa 250 Initien alphabetisch zu ordnen. Eigentlich hat man mit dieser Initienliste die Pferde hinter den Wagen gespannt. Sie hätte publiziert werden müssen, als das vorbereitende Studium der Patres editores anfing. Wäre dies geschehen, und hätte man zugleich methodische Untersuchungen nach den noch vorhandenen Handschriften angestellt, so würden die Patres editores sich manche Irrtümer erspart haben, und ihre Arbeit wäre nicht unter dem heutzutage verlangten wissenschaftlichen Niveau geblieben.

Hembuche de Hassia, Thomas a Kempis, Antoninus, Petrarca usw. Dabei könnte auch besprochen werden, ob es nützlich wäre, die Initien der bedeutendsten gedruckten literarhistorischen Werke zu exzerpieren, besonders das vortreffliche Werk „De scriptoribus ecclesiasticis" des Johannes Trithemius — eine wertvolle Quelle! — und die bekannten literarhistorischen Werke der religiösen Orden: Quétif-Echard, Wadding-Sbaralea, De Visch, Ossinger, de Villier, Petrejus, Morotius u. a. Eine solche Sammlung würde selbstverständlich nur eine provisorische Arbeit sein, und darum könnte der Mangel an systematischer Einheit, der einem derartigen Werke notwendigerweise anhaften würde, übersehen werden. Aber alles das mufs dem Urteile Sachverständiger anheimgestellt werden.

Zum Schlufs sei es mir gestattet, nebenbei auf das Interesse hinzuweisen, das auch die Inkunabelforschung an den Initien hat. Im allgemeinen kann man den Inkunabel- und Postinkunabelforschern nicht vorwerfen, dafs sie sich zu viel mit dem Inhalte der von ihnen beschriebenen Bücher beschäftigen. Titelblatt, Kolophon, Seitenzahl, Signaturen, Reklamen und Format sind gewöhnlich die Elemente, die bei der Beschreibung der alten Ausgaben fast ausschliefslich berücksichtigt werden. Der Inhalt des Werkes, ja sogar der Verfassername, wird oft nur als Nebensache behandelt. Ob dieses Verfahren der Inkunabelforschung Vorteil gewährt, kann bezweifelt werden. Es war vielleicht Zufall, aber in den zwei Fällen, in denen ich ex professo den Inhalt einiger Inkunabeln untersucht habe, fand ich jedesmal Ergebnisse, die auch vom rein historisch-typographischem Standpunkte aus wichtig waren, da es beidemale möglich war, in das Innere einer Druckerstätte des 15. Jahrhunderts einen Blick zu werfen.[1] Es waren aber sicherlich nicht die zwei einzigen Fälle, in denen der Inhalt der alten Drucke etwas Neues bieten kann.

Was die Initienverzeichnisse betrifft, so darf man meines Erachtens annehmen, dafs man mit deren Beihilfe eine methodischere Katalogisierung der Inkunabeln und Postinkunabeln erreichen könnte. Oefters ist es der Fall, dafs Ausgaben desselben Werkes hier unter dem Hauptworte (erstem Substantivum) des Titels, dort unter dem Verfassernamen katalogisiert werden, je nachdem das Werk selbst anonym herausgegeben worden ist oder nicht. Vom technisch-bibliographischem Standpunkte aus ist das ja richtig, aber der Literarhistoriker, der an der Inkunabelforschung unmittelbar Interesse hat, verlangt selbstverständlich, dafs an beiden Stellen eine gegenseitige Verweisung hinzugefügt werde. Das

1) Die Ergebnisse meiner Untersuchung des „Speculum exemplorum" (ed. princeps Daventriae, Rich. Paefroed, 1481 [= Campbell n. 1560]) finden sich in der Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen II (Antwerpen—Haag 1904), blz. 277—291. Die Resultate meiner Studien über das „Missale Traiectense" (Delft s. a. 1 Juli [149. ? = Campbell, Suppl. III, n. 1262a] und Delft, Chr. Snellaert, s. a. 14 Aug. [149. ? = Campbell n. 1262]) werde ich hoffentlich in einiger Zeit in einem Aufsatz über die gesamten Druckausgaben des Missale Traiectense veröffentlichen.

ist aber nicht methodisch durchzuführen ohne stetiges Nachschlagen der Initienverzeichnisse. Sollte aber der Inkunabelforscher behaupten, das sei seine Sache nicht, so möchte ich darauf erwidern, dafs es bisweilen auch vom rein technisch-bibliographischen Standpunkte aus notwendig ist, die Initienliste zur Hand zu nehmen. So oft ein alter Druck mit dem Fehlen des ersten oder letzten Blattes — was öfters der Fall ist — den Verfassernamen verloren hat, ist es ohne Initienverzeichnisse manchmal schwer zu kontrollieren, ob das Buch schon unter einem anderen Schlagworte angeführt worden ist; und so ist es nicht zu verwundern, dafs dieselbe Ausgabe desselben Werkes an zwei verschiedenen Stellen beschrieben wird.

Sollte das Gesagte dazu beitragen, die Drucklegung einer Initiensammlung des 13.—15. Jahrhunderts etwas zu beschleunigen, oder mindestens die Aufmerksamkeit der Sachverständigen auf diesen Gedanken hinzulenken, so wäre damit weiteren wissenschaftlichen Kreisen ein Dienst geleistet, weil es sich um ein Unternehmen handelt, „ohne welches — wie P. Ehrle mit Recht sagt — auf dem weiten Gebiete der mittelalterlichen Literargeschichte wahre und bleibende Resultate kaum zu erzielen sind."

Woerden (Holland). P. fr. Bonaventura Kruitwagen. O. F. M.

---

## Karl Schaarschmidt †.

Das zur Rüste gegangene Jahr 1908 hat aus den Reihen der Lebenden einen Mann entführt, der, obwohl seit über sieben Jahren hohen Alters wegen den aktiven deutschen Bibliothekaren nicht mehr zugehörig, doch weiten Kreisen, namentlich der älteren Fachgenossen, in lebensfrischer Erinnerung steht. Karl Schaarschmidt ging, 86 Jahre alt, — von treuer Liebe behütet —, in den Abendstunden des 26. Dezembers heim, nach einem Leben, welches in seiner Gesamtheit als glücklich zu preisen ist, mehr als es gemeinhin der Sterblichen Los. Das grofse Unglück seiner letzten Jahre, den frühen Tod des einzigen Sohnes, eines hochbegabten Künstlers und Kunstgelehrten (Friedrich Schaarschmidt), half ihm, dem Philosophen, die Philosophie ertragen, und eine seltene Frische des Geistes und des Körpers war ihm bis in die letzten Wochen beschieden. Der 'Wert des Lebens', über den er einst einen gedankenreichen Vortrag gehalten, bestand für ihn in der Arbeit und Pflichterfüllung.

Karl Max Wilhelm Schaarschmidt wurde am 3. November 1822 zu Berlin geboren. Er erhielt auf dem Friedrichswerderschen Gymnasium dortselbst, sodann 1837—1842 als Alumnus der Kgl. Landesschule Pforta die Vorbildung zum Universitätsstudium, welches er — mit Ausnahme eines in Halle verlebten Semesters (Sommersemester 1843) — von Ostern 1842 bis Herbst 1845 ganz in Berlin absolvierte. Schon damals scheint die Philosophie — er

hörte bei Trendelenburg und Schelling — ihn besonders gefesselt zu haben; aber auch philologische und historische Studien trieb er mit Eifer, in Berlin bei August Böckh, Franz Bopp und Leopold Ranke, in Halle bei Gottfried Bernhardy. Am 8. Dezember 1845 promovierte er 'magna cum laude' mit seiner Dissertation: Plato et Spinoza philosophi inter se comparati zum Doktor der Philosophie. (Das Doktordiplom wurde ihm am 8. Dezember 1895 erneuert.) Das Probejahr, welches er nach abgelegtem Examen pro facultate docendi (23. April 1846) zur Hälfte am Berlinischen Gymnasium zum Grauen Kloster abgeleistet, wurde im Herbst 1846 durch die Annahme einer Hauslehrerstellung in England bei den Söhnen des bayrischen Gesandten Baron Cetto vorläufig unterbrochen. Ein volles Jahr, bis Herbst 1847, währte der Aufenthalt in England, der dem jungen Gelehrten in mannigfacher Hinsicht von gröſstem Vorteil sein muſste: er erweiterte seinen Gesichtskreis und seine Sprachkenntnis und gab der Lebhaftigkeit seines Temperaments Stetigkeit und Sicherheit. Nach der Rückkehr vollendete er das Probejahr am Cölnischen Realgymnasium in Berlin und bekleidete sodann an derselben Anstalt 1848—49 eine Hilfslehrerstelle.

Aber seine innerste Neigung zog ihn zum akademischen Lehramt. Wie es kam, daſs er gerade Bonn wählte, ist aus den mir zu Gebote stehenden Quellen nicht ersichtlich. Genug, er habilitierte sich am 26. Mai 1849 bei der Bonner philosophischen Fakultät; von dem Druck einer Habilitationsschrift nahm die Fakultät Abstand: als solche wurde eine von Schaarschmidt verfaſste und am 3. August 1845 gekrönte Preisschrift, von der ein Teil als Dissertation gedruckt worden war, für genügend erachtet. Mit dem Vorbehalt, in Bonn als Privatdozent wieder eintreten zu dürfen, unterbrach er seine Dozententätigkeit, um von Ostern 1853 bis zum Herbst 1854 Mitglied des unter Böckh's Leitung stehenden Kgl. Pädagogischen Seminars in Berlin zu werden. Zurückgekehrt, nahm er seine Vorlesungen wieder auf. Seine gern besuchten Vorträge erstreckten sich über groſse Gebiete der Philosophie, namentlich über deren Geschichte, und behandelten mit besonderer Vorliebe religionsphilosophische und religionsgeschichtliche Probleme; eine der ersten Vorlesungen, die er ankündigte, hatte die Religionsphilosophie zum Gegenstand, und mit einer Darstellung der 'Entwicklungsgeschichte der Religion' nahm er Abschied vom Katheder; sein letztes Buch (1907) ist betitelt: Die Religion. Einführung in ihre Entwicklungsgeschichte.

Zum 1. Oktober 1854 erhielt Schaarschmidt eine Anstellung als Sekretär an der damals von Friedrich Ritschl geleiteten Bonner Universitätsbibliothek. Von nun an ist er der Bonner Universität in seiner Doppelstellung als akademischer Lehrer (8. Aug. 1859 wurde er zum ao. Prof. in der philos. Fakultät ernannt, ord. Honorarprof. wurde er am 29. Aug. 1895) und als Bibliotheksbeamter treu geblieben bis zu seinem Tode. In seiner bibliothekarischen Laufbahn wurde er Unterbibliothekar 1872, leitender Bibliothekar (Titel OBibl. 21. 12. 85,

Dir. 14. 2. 94) nach Bernays' Tode 28. 4. 82, erhielt den Charakter als Geheimer Regierungsrat am 5. Mai 1888 und trat am 1. April 1901 in den Ruhestand. Mehrfach ist er von Allerhöchster Stelle durch Ordensverleihungen ausgezeichnet worden: er besafs den Kronenorden 3. und 2. Klasse, den Roten Adlerorden 2. Klasse und den Stern zum Kronenorden 2. Klasse. Erwähnt sei noch, dafs er vom 18. April 1892 bis ebendahin 1895 Mitglied des Kuratoriums der Königlichen Bibliothek in Berlin war.

Beinahe fünfzig Jahre ist Schaarschmidts Leben mit den Geschicken der Bonner Universitätsbibliothek aufs engste verbunden gewesen. Als er eintrat, stand das Institut, damals die jüngste unter den Schwesteranstalten, unter Ritschls tatkräftiger Leitung im Zeichen glücklichen Aufschwungs, und ein Stab z. T. von dem Meister selbst herangebildeter Jünger half bei der Reorganisation der Bibliothek, die für jene Zeit, mit beschränkten Mitteln, Mustergiltiges leisten konnte. Schaarschmidt nahm an diesen Arbeiten, von Ritschl selbst berufen, den lebendigsten Anteil.

Das äufsere und innere Leben der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken erfuhr in diesem langen Zeitraum gewaltige Wandlungen. Mit dem Wachsen der Universitäten, denen die meisten dieser Institute historisch angegliedert sind, mit dem grofsartigen Ausbau der theoretischen und praktischen Wissenschaften wuchsen auch die den Bibliotheken gestellten Aufgaben: aus stillen Stätten der Gelehrsamkeit wurden verkehrsreiche, von der Aufsenwelt stark beanspruchte Anstalten. Und es erwuchs im Gefolge dieser Entwicklung der selbständige bibliothekarische Beruf, der neben tüchtiger, möglichst umfassender wissenschaftlicher Durchbildung von seinen Jüngern ein gut Teil praktischen Könnens verlangt; es wurde geprägt der Begriff der Bibliothekswissenschaft, oder richtiger der 'Bibliothekstechnik'. Schaarschmidt hatte, wie seine an die vorgesetzte Behörde als Bibliotheksleiter gerichteten Gutachten und Anträge beweisen, einen offenen Blick für diese Entwicklung, ein grofses Interesse für den Gang dieser Dinge. Gerade in die Zeit seines Direktorats fällt die erhöhte Inanspruchnahme, auch der Bonner Universitätsbibliothek, durch die Einführung des Leihverkehrs zunächst mit Berlin und Münster, sodann mit den zahlreichen höheren Lehranstalten der Rheinprovinz, ferner durch die immer wachsenden Besuchsziffern der rheinischen Hochschule. Ohne Bewilligung gröfserer Geldmittel und Vermehrung des Beamtenpersonals konnte den gesteigerten Ansprüchen nicht genügt werden. Schaarschmidt versuchte es mehrfach mit Erfolg, nach beiden Richtungen für seine Bibliothek zu wirken. So wurden ihm, um nur einiges zu erwähnen — wenn auch der Etat für Bücheranschaffung während der ganzen Zeit nicht wesentlich erhöht ward — schon in den ersten Jahren namhafte Bewilligungen zur Ausfüllung von Lücken zuteil; 1885: 10 000 M. (Okt.); 5000 M. zur Komplettierung auf dem Gebiet der alten Geschichte und klassischen Philologie (Dez.); 1886 (Juni): 5000 M. zur Komplettierung auf dem Gebiet der neueren Kunstgeschichte;

1888 (Juli): 3000 M. für neuere Philologie und Literatur; 1889 (Nov.) 3000 M., späterer gelegentlicher Zuwendungen nicht zu erwähnen. Einen Erfolg nach der anderen Richtung (Vermehrung des Personals) erwähnt dankbar Schaarschmidts Jahresbericht vom 30. April 1883: es sei nun bewirkt, ‘dafs, statt wie bisher drei, nunmehr vier Beamte [einschliefslich des Leiters] sich in die Geschäfte und Arbeiten des Instituts teilen. Die nächste Folge davon ist gewesen, dafs das bisher von einem Studierenden als Assistenten versehene Ausleihegeschäft einem der ordentlichen Beamten übertragen . . . und damit den viel beklagten Uebelständen des Ausleihewesens ein Ziel gesetzt ist’. 1901 zählte das Beamtenpersonal aufser dem Direktor fünf Bibliothekare.

Auch der Verbesserung des inneren Betriebes wandte Schaarschmidt sein Augenmerk zu. Seiner Initiative verdankt der sogenannte Index alphabeticus der Bonner Bibliothek sein Dasein: er ermöglicht, da der grofse alphabetische Zettelkatalog zur Erledigung des Bestelldienstes nicht in erster Linie bestimmt ist, das schnelle Auffinden dem Titel nach bekannter Bücher nebst deren Standortssignaturen und ist daher ein geschätztes, täglich viel gebrauchtes und bei der Beschaffenheit der Realkataloge zurzeit auch unentbehrliches Werkzeug für Beamte und Benutzer geworden; er war geplant und ist zustande gebracht als Generalindex an Stelle der seitdem nicht weiter geführten Fachindices und besteht aus 46 Foliobänden, die von 1883—1896 auf Grund gekürzter Kopieen der Zettel von einer Mehrheit von Beamten geschrieben worden sind. Das seit langem dringend empfundene Bedürfnis einer Umarbeitung der z. T. veralteten und überfüllten Realkataloge erfuhr aus naheliegenden Gründen auch unter Schaarschmidt nur eine teilweise Befriedigung. Umgearbeitet wurde der Realkatalog der semitischen Literatur (von Johannes Flemming in zwei Bänden bearbeitet. Sign. Cb: arabische Literatur, sowie die Sammelwerke, die mehrere orientalische Sprachen betreffen, sodann die äthiopische, syrische, mandäische und samaritanische Literatur, und das Gesamtgebiet der semitischen Epigraphik mit Einschlufs der assyrisch-babylonischen Keilinschriften. Vgl. Chronik 1896/7); ferner der Realkatalog der indischen Literatur, durch Jacobi's aufopferungsvolle Arbeit zustande gekommen (Chronik 1891/2): Sign. Cd; endlich derjenige der Literaturen Afrikas, Amerikas, Australiens und der Völker Asiens mit Ausschlufs der Inder und Semiten (Chronik 1898/9): Sign. Cf. Den gesamten Autographenschatz der Bibliothek, soweit er nicht im Katalog der Handschriften beschrieben ist, — es finden sich zahlreiche sehr interessante Stücke darunter — verzeichnete 1897 in einem besonderen Index autographorum Theodor Klette (†). Auf Schaarschmidt's Anregung und unter seiner Förderung verzeichnete und beschrieb Voulliéme die Wiegendrucke der Bibliothek (Leipzig 1894), gab Milkau das ‘Verzeichnis der Bonner Universitätsschriften 1818—1885’ heraus (Bonn 1897).

In Schaarschmidts Amtszeit fällt endlich noch der in den Jahren 1890—92 ausgeführte Neu- oder vielmehr Umbau der Bibliothek. Die Ausführung entsprach freilich nicht in allem seinen Wünschen,

wie er später manchmal geklagt hat; aber es war doch ein entschiedener Fortschritt, wenn wenigstens in einem Teile der Büchersäle bequemere Verhältnisse geschaffen wurden, und neben dem einstöckigen sogenannten Langbau mit seiner übermäfsigen Längenausdehnung ein fünfstöckiger Magazinbau mit durchbrochenen Eisenböden entstand; ferner ein geräumiger Katalog- und Beamtenarbeitssaal, ein zweckmäfsigeres Ausleihezimmer und ein schöner Lesesaal mit geschmackvoller Ausstattung, 'der schönste Raum der ganzen Universität', geboten wurde: Verbesserungen, die doch auch die steigende Benutzung der Bibliothek mit zur Folge hatten.

Als Mensch erfreute sich Schaarschmidt um seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften willen nicht blofs bei den Beamten der von ihm geleiteten Bibliothek, sondern in weiten Kreisen grofser Beliebtheit und Wertschätzung. Es war sicherlich keine Phrase, wenn in der von den Beamten zum 3. November 1892 (seinem 70. Geburtstage) in 'Liebe und Verehrung und Dankbarkeit' ihm überreichten Adresse gerühmt wird 'die Güte, Freundlichkeit und das herzliche Wohlwollen' gegen die Beamten. Auch nach seinem Rücktritt vom Amte zeigte er wohlwollendes Interesse für die älteren und jüngeren einstigen Mitarbeiter, und besuchte gern die alte Stätte seines Wirkens, immer reichlich spendend aus dem reichen Schatze seiner Gedanken und Erinnerungen.

Und so wird sein Andenken ein dauerndes und gesegnetes bleiben, sein Name neben dem seiner Vorgänger Welcker, Ritschl, Bernays von der Bibliotheksgeschichte in Ehren genannt werden.

Bonn, im Januar 1909. Ernst Dorsch.

---

## Kleine Mitteilungen.

Von den leges des Collegium Historicum Imperiale, welche ebenso wie die meisten anderen Förderungen dieses grofsen Unternehmens auf Christ. Fr. Paullini, Dr. phil. et med., Arzt in Eisenach, zurückgehen, betrifft Nr. XIV (Monatliche Unterredungen Mai 1690 p. 482, in Paullinis Kurtzem Bericht vom Anfang und bisherigen Fortgang ... 1694 p. 81—82 Nr. XXIII—XXVI, unverändert) die Art und Weise, wie die Bibliotheken der Arbeit der Collegae nutzbar gemacht werden sollten. Wenn einer von diesen das Amt als bibliothecarius Collegii übernehmen will, so soll seine Pflicht sein, sich Kenntnis über die dem Collegium nützlichen Bücher zu verschaffen und ein chronologisches Verzeichnis aller Schriftsteller über deutsche Geschichte („ab origine gentis nostrae usque ad haec tempora") herzustellen mit Vermerk, wo dieselben anfangen, aufhören und wer sie fortsetzt. Darauf soll er ermitteln (investiget), in welchen Bibliotheken jene Autoren vorhanden sind, und den mit Angaben darüber versehenen (talem) Katalog möglichst bald vollenden sowie für seinen Druck Sorge tragen. Er soll ferner aus dem Mefs- und Auktionskatalogen die Neuerscheinungen oder Neuauflagen notieren (sedulo observabit) und in seinen Katalog übertragen oder den bereits verarbeitenden Kollegen mitteilen (wozu er einen syllabus totius operis im Besitz haben mufs, um die einzelnen Arbeitsgebiete zu wissen). Mit anderen deutschen Bibliothekaren soll er freundschaftliche Be-

ziehungen pflegen und ein commercium literarium einführen (instituat) zur Vervollständigung der Kenntnis aller einschlägigen (ad propositum scopum facientium) Bücher. Wenn schliefslich („deo volente“) durch die liberalitas der Patrone, die Vermächtnisse der Gönner oder Schenkungen der Mitglieder das Kollegium eine eigene Bibliothek erwirbt, soll er Sorge tragen für deren Ordnung und die fleifsige und praktische (quo libri, cum opus fuerit, facile inveniri queant) Niederschrift der Kataloge. Vielleicht wäre, wenn sich ein geeigneter Mann sofort für diese Aufgabe bereit erklärt hätte, das Kollegium weiter gediehen und eine wirkliche Zusammenarbeit der sich gerade dagegen sperrenden deutschen Gelehrten in die Wege geleitet worden. Dieser Bibliothecarius hätte durch seine vermittelnde Vorarbeit den tatsächlichen Anfang dazu gemacht. Er hätte an dieser Stelle ohne Zweifel, nachdem von dem Erfurter Professor Mich. Hertz zum ersten Male im Jahre 1679 eine Bibliotheca Germanica, ein Katalog der deutschen Geschichtsliteratur, veröffentlicht war, die seitdem immer wieder erörterte und vor allem durch das Erscheinen von P. Jac. le Long's grofser Bibliothèque historique de la France (1719) nahe gelegte Aufgabe vollenden können, welche bis zum Erscheinen von Dahlmanns Quellenkunde unerledigt blieb. Die vorgeschlagene Institution des commercium literarium mit dem Bibliothecarius als Mittelpunkt trifft bereits den ganz modernen Gedanken, der jetzt nicht nur für ein, sondern für alle Gebiete der Wissenschaft in der „Auskunftsstelle deutscher Bibliotheken“ verwirklicht worden ist. Paullini schiefst aber sofort auch hier über das zunächst Wichtige hinaus, indem er schon von einer eigenen Bibliothek des Kollegiums träumt. Ein durch seine Sachkenntnis geeigneter Mann, etwa der in der Folgezeit so berühmte Burch. Gotth. Struve in Jena, als Leiter des commercium literarium, als Verfasser eines dadurch ausführbaren, wirklich umfassenden Kataloges, der beständig ergänzt würde, und als Vermittler der Hülfsmittel für die Arbeit des Kollegiums, ein schöner historischer — Gedanke. G. M.

---

Bücherdesinfektion im Grofsen. Die Zahl der Arbeiten, die sich mit der Desinfektion von Büchern befassen, ist in den letzten Jahren stark gewachsen. Es ist das ein Ergebnis zweier Faktoren: einmal nimmt die öffentliche Hygiene überhaupt einen immer breiteren Raum sowohl in der Praxis wie in der wissenschaftlichen Arbeit ein, zum andern aber wächst die Gefahr der Ansteckung durch Bücher mit dem erfreulichen Wachstum der Volksbibliotheken. Die Arbeiten, die wir früher besprochen oder doch unter den Neuerscheinungen aufgeführt haben, behandelten die verschiedensten Methoden und Apparate; diese hatten aber das eine gemein, dafs immer nur ein Buch oder doch nur wenige Bücher gleichzeitig desinfiziert werden konnten. Der Vorsteher des hygienischen Instituts der Universität Jena, Prof. Gärtner, hat nun seit 1905 auf Veranlassung der Firma August Scherl in Berlin ein Verfahren und Apparate ausgearbeitet, die es gestatten, mehrere Tausend Bände gleicher Gröfse an einem Tage zu desinfizieren. Wir gehen auf seinen Bericht darüber (Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten Bd 62. 1908. H. 1. S 53—48 mit 3 Tafeln) näher ein, wenn auch mit Beiseitelassung aller technischen Details, für die wir auf die genannte Zeitschrift verweisen müssen, weil eben nur die Desinfektion im Grofsen für den Bibliotheksbetrieb praktischen Wert hat. Die zu desinfizierenden Bände (je 1000 Oktavbände auf einmal) werden zunächst in einem Erwärmungskasten in zwei Stunden auf 50—60 Grad vorgewärmt. Die Bücher stehen darin auf mit Rädern versehenen Wagen, und so, dafs die Buchrücken etwas nach hinten übergeneigt sind, während die unteren vorderen Ecken der Deckel in kleinen Blechklammern stecken. Diese stehen um die dreifache Buchdicke auseinander, sodafs die Blätter voneinander weichen können und die kühlere Luft zwischen ihnen heraussinkt. Die Wagen mit den erwärmten Büchern werden dann in den eigentlichen Desinfektionsapparat geschoben, der bis auf 700 mm negativen Druckes luftleer gemacht wird. Dann läfst man ein auf rd. 80 Grad erhitztes

Alkoholwassergemisch in gelochte Rohre, die im Desinfektionsraum angebracht sind, eindringen. Das eintretende Gemisch verdampft sehr rasch durch die Wirkung des Vakuums und der Wärme, der Dampf durchdringt die Bücher, und zwei Stunden nach dem Einlassen des Gemisches ist die Desinfektion beendet. Die Bücher sind nach der Desinfektion etwas feucht und riechen nach Alkohol. Beides verschwindet nach einigen Minuten; einzelne verziehen sich auch etwas im Einbande, was kurze Pressung beseitigt. Sonst leiden die Bücher nicht, nur Leder wird bei häufigerer Behandlung brüchig. Der Apparat bewältigt in zehnstündiger Arbeitszeit 4000 Bände gewöhnlichen Leihbibliothekformats. Soll er mehr leisten, so mufs er vergröfsert werden. Für Bücher verschiedener Gröfse einen Apparat zu bauen steht nichts im Wege. Die Desinfektionsergebnisse waren nach den angestellten Versuchen sehr zufriedenstellend, wenn das Gemisch nicht unter 50 % Alkohol enthielt und die Temperatur im Desinfektionsraum zwischen 70 und 60 Grad lag.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

Die Buchrolle in der Kunst. Archäologisch-antiquarische Untersuchungen zum antiken Buchwesen von Theodor Birt. Mit 190 Abbildungen. Leipzig 1907: B. G. Teubner. X, 352 S. 12 M., gebd. 15 M.

Mehr als ein Vierteljahrhundert ist verflossen, seit Birt sein nunmehr längst vergriffenes Werk ‚Das antike Buchwesen‘ erscheinen liefs. Es erregte, wie erinnerlich, scharfen und schärfsten Widerspruch, ein Beweis, wie sehr die Lösung der Fragen, die es behandelte, erwünscht und notwendig schien. Sehr wesentliches aus jenem Buche hat sich als sicheres Gemeingut allmählich durchgesetzt, sehr vieles als kühne und zugleich falsche Vermutung erwiesen, und Ludwig Traube hatte gewifs recht, wenn er seinen Schülern anriet, das Buch nicht ohne seine Rezensenten zu lesen. Das neue Buch Birts ist ein rechter Bruder des älteren: schön und stattlich von Ansehen — mit Ausnahme einiger arg mifsglückten Abbildungen —, glänzend in der Form — abgesehen von nicht gerade seltenen, wenig geschmackvollen Gespreiztheiten —, bald überzeugend in der Beweisführung aus dem mit emsigsten Fleifs zusammengetragenen Material, bald gleifsend Vermutung für Tatsache setzend, auch hier nie ohne Reiz, aber von jenem, der trübe stimmt. Alles in allem mufs man dem Verf. Dank wissen, dafs er sich entschlossen hat uns dies Buch zu geben. — Birts neue Arbeit ist eine Ergänzung zu der alten: war jene der Buchrolle in ihrem Verhältnis zur Literatur gewidmet, so soll diese die Darstellung der Buchrolle in der alten Kunst zusammenhängend erörtern. Ihr Hauptziel ist, den Umgang des antiken Menschen mit dem Buch aus den Monumenten zur Anschauung zu bringen. Bevor sich der Verf. dieser seiner eigentlichen Aufgabe zuwendet, handelt er in einer Einleitung über die Buchrolle der Aegypter und dann über Rolle und Membrane bei den Griechen und Römern. Vom 5. Jahrh. v. Chr. bis zum 4. Jahrh. n. Chr. ist die Papyrusrolle ganz vorwiegend, man kann sagen, ausschliefslich der Träger nicht des gesamten Schriftwesens, aber der gesamten eigentlichen Literatur der Alten gewesen. Das lehren übereinstimmend Schriftwerke und Bildwerke. Ein Lesen im Diptychon wird nach B. selten, ein Lesen im umfangreicheren Codexbuch wird bis zum 4. Jh. n. Chr. nie dargestellt, zum Lesen dient nur die Rolle. In den nun folgenden Ausführungen über das Ableben der Rolle, das Aufkommen des Codex und die Gründe dafür erneut und ergänzt B. die Untersuchungen im zweiten Abschnitt seines älteren Werkes. Auf die Gefahr hin zu denen gerechnet zu werden, mit denen der Verf. nicht disputieren kann (S. 22 Anm.), möchte ich bekennen, dafs ich den ‚Codex‘ literarischen Inhalts zur Zeit des Augustus allerdings für möglich halte, wenn er auch das ungewöhnliche war. Codexblätter aus dem ersten Jahrh. n. Chr. besitzen wir bereits (Euripides' Kreter). — B. wendet sich so-

dann seiner eigentlichen Aufgabe und der Blütezeit des Rollenbuchwesens zu. Museen und Bilderwerke hat B. nach Darstellungen des antiken Buches durchsucht und alles herbeigetragen, um zur Anschauung des Umganges des Menschen mit der Rolle, der geschlossenen wie der geöffneten, des Lesens und Schreibens, der Aufbewahrung der Rolle in den Bibliotheken, kleinen wie groſsen, zu verhelfen. Bei dieser Musterung hat sich ihm herausgestellt einmal, daſs die geschlossene Rolle viel häufiger begegnet wie die offene, dann aber hat er als für das klassische Altertum herrschende Regel gefunden, daſs die Person das Buch in der Linken hält. Man stelle sich den Hergang des Lesens eines Buches vor: die geschlossene Rolle wird zunächst von der rechten Hand gehalten, dann zieht die Linke das „Protokoll" nach links zu sich herüber, beim Lesen fährt sie fort abzurollen, zugleich aber muſs sie das Gelesene wieder zusammenrollen. Wer nun den Lesenden nach der Lektüre betrachtet, bemerkt, daſs er die geschlossene Rolle in der Linken hält. Die Rolle in der Linken weist den Gelesenhabenden, läſst der bildende Künstler einen Menschen die geschlossene Rolle mit der Rechten halten — und auch dieses kommt vor —, so drückt er damit aus, daſs dieser Mensch zu lesen eben jetzt anfangen will. Ein Lesenwollender (geschlossene Rolle in der Rechten) ist ein nach innen, nicht nach auſsen gekehrter Mensch, seine Darstellung durch den Künstler ergibt ein Momentbild, die Rolle in der Linken, den Gelesenhabenden darstellend, ergibt ein Dauerbild. Aber auch, wer die Lektüre längst beendigt hat und das Buch nur unter dem Gewande trägt und es herbeibringt, endlich auch derjenige, der das Buch nicht versteckt, sondern ostentativ trug, benutzte dazu regelmäſsig die linke Hand. Für die linke Hand also sind die verschiedenen Motive der Handhabung oder des Haltens der geschlossenen Rolle erfunden werden. Und nun behandelt B. die geschlossene Rolle in der Linken, Motiv I, das Greifmotiv oder Repräsentationsmotiv, sodann die geschlossene Rolle in der Rechten, Motiv I, die Ausnahmen, sodann die geschlossene Rolle in der Linken, Motiv II, Motiv III, die geschlossene Rolle in der Wandmalerei, deren Monumente in den vorangegangenen Uebersichten ausgeschlossen worden waren, Motiv IV und V. Im zweiten Abschnitt behandelt B. die geöffnete Rolle und das Lesen: A. Das Schluſsblatt steht offen. B. Das Schluſsblatt wird gelesen. C. Das erste Blatt wird gelesen. D. Das Lesen bei entrolltem Buche (Motiv VI). Gerade aus diesem Stück des zweiten Abschnitts scheint mir die reichste Belehrung zu schöpfen. Der dritte Abschnitt behandelt das Schreiben: Es ist unmöglich hier vom einzelnen eine Vorstellung zu geben, zumal ohne Abbildungen, auch liegt das archäologische Detail dieser Zeitschrift zu fern. Soviel darf und muſs aber auch hier gesagt werden: die Regeln, die Birt gefunden haben will, wollen mit groſser Vorsicht aufgenommen sein, z. T. haben sie gewiſs garnicht existiert. Pfuhls Einwendungen[1]) treffen m. E. vollkommen das Richtige, vor allem in der methodischen Frage: gewiſs ist Birts Beobachtung, daſs Stehende die Rolle meist in der Linken halten, richtig, aber seine Erklärung dieser Tatsache ist methodisch falsch „sie ist zu tiefsinnig und wird deshalb dem künstlerischen Moment nicht gerecht". Birts Entgegnung[2]) hat mich nicht überzeugt. — Es mag erlaubt sein hier kurz ein Monument zu erwähnen, das Birt entgangen ist, die Grabstele des Orthographen Timokrates, die bei Ausgrabungen im Dezember 1904 an der nordöstlichen Langmauer des Stadions am Ilissos zu Tage kam (vgl. *Νέος Ἑλληνομνήμων* T. 2 Athen 1905. S. 265—276. Taf. 4). Fundumstände und Charakter der Schrift weisen das Monument in die Zeit des Endes des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Es ist eine recht mäſsige Handwerksarbeit, für uns merkwürdig, weil sie Rolle und Codex zusammen vorführt. Stehend ist ein junger Mann dar-

---

1) Zur Darstellung von Buchrollen auf Grabreliefs, in: Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts Bd. 22. 1907. S. 113f.

2) Nachträgliches zur Buchrolle in der Kunst in: Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts Bd. 23. 1908. S. 112ff.

gestellt. Neben ihm zu seinen Füfsen befindet sich ein Rollenbündel. Auf dem linken, im rechten Winkel zum Oberarm wagrecht gebogenen Unterarm ruht ein aufgeschlagener Codex, die Vorderansicht voll dem Beschauer zukehrend, fast senkrecht von der linken, ein wenig über den seitlichen Blattrand greifenden Hand gehalten. Es ist ein aufgeschlagenes Buch, nicht, wie man auf den ersten Blick annehmen könnte, etwa ein Holzdiptychon. Dafs der Rand, der bei der Schreibtafel die Wachsflächen umgibt, nicht sichtbar ist, wäre freilich kein Beweis, er hätte gemalt sein können, wohl aber weisen die auch in der Autotypie deutlich erkennbare Dicke und der sichtbare Unter- und linke Seitenschnitt mit Bestimmtheit darauf hin, dafs hier ein Codex dargestellt ist. Die rechte Hand des Jünglings ruht den Kalamos haltend auf dem Buch. Die Grabschrift (es sind Verse, vgl. *Νέος Ἑλληνομνήμων* 3. 1906. S. 256) besagt, dafs der junge Mann *ὀρθογράφος* war, ein Schreiber und zwar ein Korrektor. — Der vierte Abschnitt behandelt: Das Rollenbuch und seine Aufbewahrung, und dieser ist uns hier von ganz besonderem Interesse, denn er handelt vom Buch selbst, soweit die Monumente etwas aussagen können. B. spricht zunächst über das Entstehen eines eigentlichen Buchwesens bei den Griechen. Ich glaube, dafs er seine Entstehung zu tief herabrückt: Hesiod hat die Ilias gelesen, wie wir sie lesen, aber der Aufschwung des Buchwesens ist allerdings erst mit dem Hervortreten der Prosaliteratur eng verknüpft, ein leistungsfähiger Buchhandel die Bedingung für die Vertretung dieser Literatur. Was den Umfang der Rollen betrifft, so hat B. seine Ansicht nicht geändert: für die ältere Zeit „Grofsrollensystem“, für die spätere „Normalrolle“. Die verbreitete Ansicht über den umbilicus und die cornua dürfte modifiziert werden. Cornua, „Knöpfe“ sind auf den Monumenten nirgends nachzuweisen, der Rollenstab war mit der Rolle keineswegs immer verbunden, steckte vielmehr meist lose in ihr und konnte für verschiedene Rollen benutzt werden, die cornua aber sind nach B. die verstärkten und gefärbten Enden der Rolle selbst. Der Abschnitt über die Bibliotheken lehrt, wie sehr wir in dieser Beziehung im Dunkeln tappen und wohl immer tappen werden. Es bleibt eben bei „zusammengelesenen Notizen“, wie B. selbst sagt, die bildende Kunst zeigt uns nirgends, wie eine Bibliothek benutzt wurde, wie das Publikum in den Bibliotheken safs und las. Es ist kühn, wenn B. meint, mit den kleinen Schränken, wie einer auf dem Relief aus Villa Balästra dargestellt ist, müfsten wir uns die grofsen Bibliotheken des klassischen Rollenbuchwesens bevölkert denken, aber widersprechen kann man nicht, weil wir Sicheres nicht wissen. — Die Schnürung der Rollen wie die Capsa dienten nur zum Transport der Bücher, zur Aufbewahrung an einem bestimmten Ort diente der Schrank, das Armarium; die Mauernischen für diese Armarien kennen wir jetzt gut aus Ephesus und Timgad, aber den Kern, den hölzernen Schrank und seine Einrichtung, lehrt kein Monument kennen. — Im fünften Abschnitt spricht B. über die Traianssäule und das Bilderbuch. M. E. ist dieser Teil seines Buches der schönste und fruchtbarste. Auch wer im einzelnen anderer Meinung ist, wird sich der hinreifsenden Darstellung und der überzeugenden Argumentation nicht verschliefsen können,[1]) und nach der Lektüre dieses Abschnittes das Buch dankbar aus der Hand legen, denn das letzte, sechste Stück über die Darstellung der Buchrolle im Mittelalter ist nur ein Aphorismus, der besser weggeblieben wäre. Die Säule Traians, die ja neulich beinahe zum Höhenmesser degradiert worden wäre, ist ein Grabdenkmal. Ueber dem Grabgemach steht die Säule, um deren Schaft sich die Reliefskulpturen, die Taten Traians erzählend, winden, in einem Streifen, einst bunt bemalt, in 155 hart aneinander gerückten Szenen. Ein vollkommenes Rätsel, denn diese Art des Ruhmesdenkmales hat abgesehen von der jüngeren Schwester, der Markussäule, in der Kunstgeschichte des Altertumes keine Analogie. Die Frage, wie denn

1) Vgl. jetzt noch: Th. Birt, Buchwesen und Bauwesen: Traianssäule und delphische Schlangensäule in: Rheinisches Museum Bd. 63. 1908. S. 39ff.

Traian selbst oder der von ihm mit der Ausgestaltung des Forum Traiani beauftragte Künstler, Apollodorus von Damaskus, zu dieser neuen Form gekommen sei, war bisher kaum jemals ernstlich gestellt, geschweige denn genügend beantwortet worden. Nun ist sie da: die Traianssäule — ein Bilderbuch! Traian hat, wie wir allerdings nur aus einem einzigen Zitat wissen, Bella Dacica, verfafst oder doch redigiert. Neben dies hochoffizielle, nüchterne Werk trat nun aber als Illustration noch ein Bilderbuch: ein Riesenexemplar davon liefs Traian herstellen in Stein, die Säule des Traian. Wie der Buchtext der Geschichte des Kaisers Augustus im Monumentum Ancyranum, so ist die Buchillustration zu den dacischen Kriegen des Traian in dieser Säule in Stein verewigt. Von links nach rechts, genau wie bei einer auseinandergerollten Buchrolle, läuft spiralisch die Rolle um die Säule; der Anfang ist unten, das Ende oben. Die ungleiche Behandlung des Reliefrandes ist bewufste Nachahmung der rauhen und unebenen Beschaffenheit des Randes der Papyrusrollen selber. Nur ein Unterschied besteht zwischen der wirklichen Buchrolle und dieser Steinbuchrolle: die wirkliche Buchrolle rollt sich mit der Text- und Bilderseite nach innen, die monumentale der Traianssäule rollt sich, um sichtbar zu sein, nach aufsen. Und dieses Bilderbuch stand sozusagen mitten in der Bibliothek. Traian baute den glänzendsten Zierplatz der Stadt Rom, das Forum Traianum, mit anliegender Basilica und Bibliothek. Die Ruhmessäule aber stellte er nicht etwa auf den grofsen Platz des Forum selber, sondern er stellte sie in die Enge zwischen zwei Bauten, links lag die griechische, rechts die lateinische Bibliothek. Auf dem quadratischen Hof, der die Bibliotheken verband, stand die Traianssäule, das grofsartigste aller Bilderbücher.

Berlin. E. Jacobs.

---

Der vorliegende 18. Jahrgang der von Trübner begründeten ‚Minerva' ist 250 Seiten weniger stark als sein Vorgänger. Diese Verminderung des Umfangs, die der Handlichkeit und auch dem Preise zugute kommt, ist die Folge einer Teilung des Stoffes, von dessen beängstigendem Anschwellen an dieser Stelle mehrfach die Rede gewesen ist. Es sind von dem Jahresband der Minerva jetzt die Angaben ausgeschieden, die keiner oder geringer Veränderung unterliegen, wie die ausführlicheren historischen Daten, die Mitteilungen über Bestände der Bibliotheken, Archive und Museen, über die Verfassung, Aufnahmebedingungen usw. der Lehranstalten und namentlich die bibliographischen Angaben über Kataloge und andere Veröffentlichungen (ausgenommen die der gelehrten Gesellschaften). Diese Angaben sollen in neuer Bearbeitung in einem „Handbuch der gelehrten Welt" zusammengefafst werden, das im Frühjahr 1909 zum ersten Mal erscheinen wird und das erst nach längerer Zeit erneuert zu werden braucht, zumal die in der Zwischenzeit eintretenden Veränderungen und Nachträge in den laufenden Bänden der Minerva mitgeteilt werden. — Bei der nicht immer ganz leichten Scheidung des Stoffes sind die Bearbeiter offenbar bemüht gewesen, den Inhalt der Jahresbände nicht zu sehr zu schmälern; vielleicht hätten sie aber doch in der Zuweisung an das „Handbuch" hier und da noch etwas weiter gehen können, z. B. was die Benutzungsbestimmungen der Bibliotheken betrifft, die in den meisten Fällen im Jahrbuch geblieben sind (doch ist beim British Museum auf das Handbuch verwiesen). Ein endgültiges Urteil wird sich erst abgeben lassen, wenn das Handbuch selbst erschienen ist und einige Erfahrung über die Benutzung vorliegt. — Im einzelnen ist auch in diesem Jahrgang der Minerva mit gewohntem Fleifs gebessert und ergänzt worden; die Vorrede gibt an, dafs 200 neue Institute, Gesellschaften usw. hinzugekommen sind.

Auf einem Teile des Gebietes wird mit dem Handbuch der Minerva das Handbook of learned Societies and Institutions konkurrieren, das seit 1902 auf dem Programm des Carnegie-Instituts in Washington steht und dessen 1. Band, Amerika behandelnd, soeben erschienen ist (592 S. 8°). Die Ausführung des Planes war der Kongrefsbibliothek übertragen und lag in den Händen von J. David Thompson, der, unterstützt von zwei Mitarbeiterinnen,

das bisher nur bruchstückweise bearbeitete Gebiet der amerikanischen gelehrten Gesellschaften in musterhaft übersichtlicher Anordnung des Stoffes zugänglich gemacht hat. Das Unternehmen ist zwar nicht ausschliefslich, aber doch vorwiegend bibliographischer Art und deshalb sind die publizierenden Gesellschaften und Institute in erster Linie berücksichtigt. Indessen sind auch von ihnen einige Kategorien ausgeschlossen, so die medizinischen, die im Surgeon General's Catalog, und die landwirtschaftlichen, die im Katalog des U. S. Department of Agriculture zu finden sind. — Der gröfste Teil des Bandes ist natürlich den Vereinigten Staaten gewidmet (425 S.), es folgt Canada (33 S.), Mexiko und die mittel- und südamerikanischen Staaten, die Addenda und ein ausführliches alphabetisches Register. Unter jedem Lande stehen zuerst die allgemeinen Gesellschaften, dann die lokalen nach dem Alphabet der Orte. Merkwürdigerweise gewähren die Kolumnentitel (425 Seiten hindurch überall: Handbook of learned societies — United States!) recht ungenügende Hilfe beim Nachschlagen, sodafs man besser immer das Register befragt. — Bei jeder Gesellschaft oder Anstalt findet man Auskunft über Name, Adresse, Hauptdaten der Geschichte, Versammlungen, Mitgliedschaft, laufende Veröffentlichungen, Sonderveröffentlichungen, Verbreitungsart der Veröffentlichungen (Bezugsquelle), Mittel für Forschungen und Preisverteilungen. Die Hauptsache sind, wie gesagt, die bibliographischen Angaben, die, soweit es in Washington möglich war, an den Originalen geprüft worden sind. Sie halten sich frei von unnötiger Weitschweifigkeit, sind aber häufig mit Inhalts- und Preisangaben und sonstigen praktischen Bemerkungen versehen. Angaben über den Umfang fehlen, es läfst sich aber denken, dafs ihre Hinzufügung, auch nur bei den Einzelpublikationen, die Aufgabe ganz ungeheuer erschwert haben würde. Welche Fülle von bibliographischen Daten in dem Bande enthalten sind, sieht man, wenn man die uns naheliegenden Abschnitte über Universitäten wie Columbia, Harvard, John Hopkins, Chicago usw. aufschlägt. Bei den regen wissenschaftlichen Beziehungen mit Nordamerika wird er auch in den deutschen Bibliotheken bald ein unentbehrliches Nachschlagebuch sein, mit grofser Erwartung sehen wir aber der Bearbeitung der den europäischen Staaten gewidmeten Bände entgegen. Auch für sie wie für die übrigen Weltteile ist, dank der bedeutenden Mittel des Carnegie-Instituts, schon ein grofses Material gesammelt, das einstweilen in der Kongrefsbibliothek deponiert und dort der Benutzung zugänglich ist.

---

Beilage zur Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur: Halbmonatliches Verzeichnis von Aufsätzen aus deutschen Zeitungen in sachlich-alphabetischer Anordnung. Redaktion und Verlag: Felix Dietrich, Gautzsch bei Leipzig. Mit Beiblatt: „Die bibliographisch-literarische Auskunft". Redaktion: M. Grolig, Wien. Jg. I, Nr. 1. (5./10. 1908) ff.

Die „Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur", deren Wert aufser Zweifel steht, hat einen neuen Schöfsling getrieben, von dem man das nicht mit gleicher Sicherheit sagen kann. Mufste man sich schon bei der an das Hauptunternehmen angeschlossenen Bibliographie der Rezensionen fragen, ob es sich lohne so vieles zu registrieren, was nur für den Augenblick geschrieben ist, so ist das noch mehr bei dem jetzt begonnenen Verzeichnis von Aufsätzen aus Zeitungen der Fall. Da die Aufsätze aus den wissenschaftlichen und Unterhaltungsbeilagen der Zeitungen schon in der Bibliographie der Zeitschriften-Literatur gebucht werden, bleibt für die neue Bibliographie nur das Feuilleton und ähnliche Stellen der Zeitungen übrig. Ohne Zweifel kommen auch da Aufsätze von bleibendem Wert vor, und der Herausgeber hat natürlich die Absicht, sich auf solche zu beschränken, aber die Auswahl dürfte hier schwerer sein als sonstwo, da naturgemäfs in der Zeitung auf eine tönende Ueberschrift (z. B. S. 50 „die Königliche Bibliothek zu Berlin auf ihrer gegenwärtigen Entwicklungsstufe") Gewicht gelegt wird, auch wenn lediglich ein Auszug aus einem Bericht, einem Buch oder einem Zeitschriftenaufsatz gegeben wird. Wollte man nach diesem Gesichtspunkte die auf-

geführten Artikel sieben, so würde vermutlich nur ein kleiner Teil übrig bleiben, der dann in die Bibliographie der Zeitschriften-Literatur zu verweisen wäre. Dagegen wendet freilich der Herausgeber ein, dafs Zeitungsnummern sehr rasch vergriffen zu sein pflegen, eine Verzeichnung deshalb in kürzeren Fristen notwendig ist. Das mag zugegeben werden. Ob aber nun viele Interessenten die Halbmonatsbibliographie so rasch durchsehen werden, dafs sie sich die Zeitungsnummern verschaffen können? Man wird die Erfahrung abwarten müssen, und die Bibliotheken, die ja wohl nicht umhin können, die weiteren 20 M. auf dem Altar der Bibliographie zu opfern, sollten beobachten, wie weit das Unternehmen wirklich laufend benutzt wird. Andernfalls müfste Einschränkung und Vereinigung mit dem Hauptunternehmen verlangt werden.

Ganz fremdartig in dieser Umgebung erscheint das Beiblatt „Die bibliographisch-literarische Auskunft", herausgegeben von dem durch bibliographische und buchgeschichtliche Arbeiten bekannten Bibliothekar am Wiener Patentamt M. Grolig. Das Organ soll „das moderne Prinzip der Arbeitsteilung für wissenschaftliche und literarische Zwecke sowie die Bedürfnisse des praktischen Lebens zur Anwendung bringen: durch die Nachweisung der über ein bestimmtes Thema, eine gestellte Frage vorhandenen Literatur, Recherchen in Bibliotheken und Archiven, Rundfragen an Mitarbeiter und Leser, Nachweis von Bibliotheksexemplaren gesuchter Bücher, kurz alle wissenschaftliche Hilfsarbeit, die im Wirkungskreis der Bibliotheks- und Archivforschung liegt." Im Zusammenhang damit hat der Herausgeber (Wien XII, 1, Tivoligasse 55) eine „bibliographische Auskunftsstelle" eröffnet, die Literaturzusammenstellungen und dergl. übernimmt. Das Honorar beträgt für jeden nachgewiesenen Titel 6 Pfg., mindestens aber 50 Pfg., für besonders schwierige und umfangreiche Recherchen nach Uebereinkunft. Den Bibliotheken, die häufig um solche Zusammenstellungen angegangen werden, wird es nur erwünscht sein, auf Herrn Groligs Auskunftsstelle verweisen zu können, die gewifs alle Gewähr für eine sachgemäfse Ausführung bietet, wenn man nur nicht gerade Vollständigkeit verlangt. Müssen nun aber derartige zufällige Arbeiten in einem besonderen Organ veröffentlicht werden? Die in der 1. Nummer behandelten Gegenstände (u. a.: Aufbewahrung und Katalogisierung von Kunstblättern, Elektrizitätsrecht, Welt- oder Universalsprachen aufser Volapük und Esperanto, literarische Plagiate) sind ja sehr interessant und nützlich, aber doch recht zufällig und wer wird sie später hier suchen? Und was die Vollständigkeit betrifft, so kann man z. B. ohne Mühe ein halbes Dutzend „Universalsprachen" aufzählen, die hier nicht berücksichtigt sind. — Eine andere Kategorie von Antworten (die Fragestellung ist nicht angegeben) betrifft die Preise einzelner Bücher und gibt sehr lehrreiche Zusammenstellungen aus Antiquariatskatalogen. Warum aber dann Viertel- und halbe Spalten lang Firmen aufgezählt werden, die das betr. Buch gesucht haben, ist nicht ersichtlich. Soll dem Fragenden ein Nachweis gegeben werden, wo er das Buch verwerten kann, so ist das doch eine private Sache, und man sieht nicht ein, warum die Abonnenten und speziell die Bibliotheken solche Listen bezahlen sollen. — In das Gebiet, das vom Berliner Auskunftsbureau gepflegt wird, fallen eine Anzahl Fragen nach dem Fundort einzelner Bücher und Nachweise von solchen. Endlich werden allgemeine und spezielle Fragen mehr in der Art von „Notes and Queries" gestellt, und wenn sich an ihrer Beantwortung ein genügend grofser Kreis von Lesern beteiligt, so kann sich hier ein fruchtbarer und interessanter Verkehr entwickeln; man wird dem Unternehmen dafür Zeit lassen müssen. P. S.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Die Bibliotheken im Preufsischen Staatshaushaltetat für 1909/1910. Das Schwergewicht der noch in Beratung stehenden Besoldungs-

vorlage und die grofsen Anforderungen, die diese Vorlage an die Mittel des Staates stellt, in Verbindung mit der allgemeinen mifslichen Finanzlage haben naturgemäfs auch die Bibliotheken im neuen Staatshaushalt sehr ungünstig beeinflufst. Unter diesen Umständen verdient es sicher Anerkennung, dafs wenigstens die grofse Reform, die in der Einführung von Beamten des mittleren Dienstes zu erblicken ist, einige weitere Fortschritte macht: An der Königlichen Bibliothek werden zwei weitere Bibliothekssekretäre verlangt (bisher 3 Bureau-, 4 Bibliothekssekretäre), an den Universitätsbibliotheken in Berlin und Bonn je einer. Eine Forderung von festen Stellen für weibliche Kräfte enthält auch dieser Etat noch nicht, ebensowenig findet sich eine neue Bibliothekarstelle. Die Zahl der Bibliothekare ist wohl für geraume Zeit als abgeschlossen zu betrachten; ja man wird gut tun, die weitere Entlastung der Bibliothekare von mechanischen Arbeiten nicht garzu stürmisch zu fordern, wenn man nicht eine Verringerung der Bibliothekarstellen herbeiführen will. Neue Dienerstellen erhalten die Königliche Bibliothek (2), Berlin UB (2), Breslau (1). An der Königlichen Bibliothek werden aufserdem für Vermehrung der Hilfskräfte 3000 M. verlangt, an den Universitätsbibliotheken in Berlin 1800, Kiel 1200, bei dem Auskunftsbureau 1500 M. Die Vermehrungsfonds erfahren nirgends eine Erhöhung, doch werden zu sonstigen sächlichen Ausgaben mehr gefordert für Breslau 1300, Kiel 800, Bonn 500 und für den Gesamtkatalog (Geschäftsbedarf) 300 M. Ein ebensolches Mehr von 5300 M. bei der Universitätsbibliothek Berlin erklärt sich wohl durch den in Aussicht stehenden Umzug in den Neubau. Ausführlicher begründet ist die Forderung von 29040 M. für die Königliche Bibliothek: im Neubau werden mehr gebraucht für Heizung 11000, Beleuchtung 6000, Betrieb der Vakuumreinigung 4000, der Aufzüge (Kraft) 3000, Bedienung derselben 2400; dazu kommen ein Ansatz von 2500 M. für Druck der Bürgscheine und für Packmaterial, wogegen die Einnahmen daraus an die Staatskasse abzuführen sind. Für bauliche Zwecke werden bei der Universität Breslau 100000 M. gefordert, als erste Rate von insges. 380000 M. für Ankauf des Grundstücks der Schlesischen Blindenunterrichtsanstalt Martinistr. 7 und 9 sowie an der Kreuzkirche; die Begründung zeigt, dafs bei dieser Erwerbung in erster Stelle an den Neubau der Universitätsbibliothek gedacht worden ist. Für den Neubau der Königlichen Bibliothek, der Universitätsbibliothek und der Akademie der Wissenschaften sind 2000000 M. als weitere Rate eingesetzt; im einzeln werden berechnet für die innere Einrichtung der Bauteile, die demnächst in Benutzung genommen werden, 139000 M., für den Umzug der Bücherbestände der Königlichen Bibliothek, einschliefslich der sächlichen Bauleitungskosten, 44100 M. Bei den einmaligen bezw. aufserordentlichen Ausgaben sind für den Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken 15000 M., für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke 10000 M. eingesetzt, für die staatlicherseits unterstützten Bibliotheken in Erfurt, Hannover und Wiesbaden die vertragsmäfsigen Beträge. Der staatliche Zuschufs für die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen ist von 57000 auf 62000 M. erhöht worden.

---

Frankfurt a. M. Die Ersetzung der akademischen Beamten bei den mechanischen Arbeiten durch mittlere oder Unterbeamte hat auch in Frankfurt einen Fortschritt gemacht. An der Stadtbibliothek wurde nach dem Berichte für 1907/08 (s. u. S. 90) der Aufsichtsdienst im Lesesaal, um die Arbeitskraft der bisher damit betrauten Bibliothekare in höherem Mafse für rein wissenschaftliche Aufgaben nutzbar zu machen, neu geregelt. Der Aufsichtsdienst wurde zwei Magazinaufsehern im täglichen Wechsel übertragen, während zwei Bibliothekare abwechselnd die Oberaufsicht führen und den Benutzern Auskunft erteilen, wenn die Aufsichtsbeamten dazu nicht imstande sind. Die Vermehrung betrug 12278 Buchbinderbände, wovon (bibliographische Bände) rund 8000 durch Kauf, rund 6000 durch Schenkung und rund 306 durch vertragsmäfsige Abgabe von Frankfurter Vereinen erworben wurden.

---

Köln. Die Büchersammlung des am 16. März v. J. verstorbenen Schriftstellers Hofrat Dr. Johannes Fastenrath ist als Vermächtnis in das Eigentum der Stadt Köln übergegangen und wurde den Beständen der Stadtbibliothek einverleibt. Nach einer vorläufigen Sichtung des Materials ist nunmehr mit der genauen bibliographischen Bearbeitung, für die Frau Dr. Fastenrath einen ansehnlichen Geldbetrag zur Verfügung gestellt hat, begonnen worden. Es handelt sich um eine verständnisvoll und frei von jeder Einseitigkeit angelegte Sammlung von z. T. hervorragend schön ausgestatteten Werken aus den verschiedensten Gebieten, aber ihr Schwerpunkt liegt durchaus auf der Schönen Literatur und ihrer Geschichte. Den Hauptanteil hat dabei die Spanische Abteilung, welche eine grofse Menge der besten Ausgaben, darunter viele seltene Privatdrucke, umfafst; die Verdienste, die sich Fastenrath als feinsinniger Uebersetzer und als erfolgreicher Vermittler lebhafter literarischer Beziehungen zwischen Deutschland und Spanien erworben hat, sind bekannt. Auch in der geschichtlichen, geographischen und kunstgeschichtlichen Literatur seiner Sammlung ist Spanien besonders reich vertreten, es seien hier aus einer Fülle Material nur die beiden Prachtwerke: Davillier, L'Espagne, ill. p. G. Doré. Paris 1874 und Goury & Jones, Plans, observations, sections and details of the Alhambra. London 1842—45 genannt. In der Abteilung für deutsche Literatur überwiegen die modernen Autoren; eine gerade für die Kölner Stadtbibliothek besonders wertvolle Sondergruppe bilden die Werke der Rheinischen Dichter, zu denen Fastenrath bis zu seinem Tode in besonders lebhaften Beziehungen gestanden hat. K.

---

Mainz. Die Stadtbibliothek (s. den Bericht für 1907/08, u. S. 91) hat über kaum mehr zu ertragenden Mangel an Raum in den Büchersälen zu klagen. Der schon in früheren Berichten beklagte Raummangel ist immer fühlbarer geworden, in fast allen Abteilungen ist die Einfügung selbst eines ganz kleinen Zuwachses völlig unmöglich und als letzte Reserve stehen nur noch einige Fensternischen im zweiten Stock zur Verfügung. Auch die Arbeitsplätze der Beamten, die, soweit sie nicht im Ausleihedienst tätig sind, möglichst ungestört sollten arbeiten können, sind ganz unzulänglich. Die Personalverhältnisse waren im Berichtsjahre ganz unzureichend, da der bisherige Oberbibliothekar vom November 1906 bis zu seiner Pensionierung krankheitshalber fehlte, der wissenschaftliche Hilfsarbeiter im Interesse der Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft ganz oder teilweise beurlaubt war und der neue Oberbibliothekar, Gustav Binz, sein Amt erst nach dem Ende des Berichtsjahres antreten konnte. So konnten die übrigen Beamten nicht alle laufenden Geschäfte erledigen, obwohl sie auf den ihnen für 1907 zustehenden Urlaub verzichteten. Unter den Zugängen fällt besonders auf, dafs die Zahl der Pflichtlieferungen (die Schwierigkeiten, die die Mainzer Stadtbibliothek dabei hat und die Ursache derselben kennen unsere Leser aus K. Esselborns Aufsatze im Jg. 24. 1907) jetzt auf 20 herabgegangen ist. Die Bibliothek ruft nun die Opferwilligkeit der verpflichteten Drucker und Verleger an, möge der Aufruf Erfolg haben! Unter den Erwerbungen verdienen eine Anzahl Moguntina besondere Erwähnung, die teils durch Geschenk, teils durch Kauf an die Bibliothek gelangten, ältere Mainzer Zeitungen, 38 nicht vorhandene Mainzer Drucke, auch zwei Mainzer Drucke Christoph Küchlers. Unter den Erwerbungen des Gutenberg-Museums beanspruchen ein besonderes Interesse die Photogramme einer Weihinschrift von 1119 in der Kirche des Benediktinerklosters zu Prüfenig bei Regensburg: der Text ist mittels sorgfältig gearbeiteter Buchstabenstempel vor dem Brennen in die weiche Tontafel eingedrückt worden.

---

Münster i. W. Am 31. Dezember 1908 morgens in der Frühe ist das Verwaltungsgebäude der Landesversicherungsanstalt Westfalen zum gröfsten Teil niedergebrannt. Das Gebäude liegt der Universitätsbibliothek in einer Entfernung von 47 Metern, getrennt durch Strafse und Vorgärten, gegenüber.

Das Feuer ist in dem Dachstuhl des Gebäudes morgens zwischen 5 und 6 Uhr ausgebrochen und um 6 Uhr von dem Kastellan der Bibliothek zuerst bemerkt worden. Die in der Stadt anwesenden Beamten der Bibliothek wurden sofort benachrichtigt und fanden sich von 1/2 7 Uhr ab in der Bibliothek ein. Die Dachböden wurden mit Aufsichtspersonen besetzt und die Schläuche an die Leitungen für Feuersgefahr angeschraubt. Trotz der heftigen Feuersbrunst erschien die Bibliothek nicht unmittelbar gefährdet, weil günstige Windrichtung den starken durch leicht brennbares Material reichlich genährten Funkenregen nach anderer Richtung trug. Brennende Papiere, besonders Versicherungskarten, sind bis auf grofse Entfernungen durch und über die Stadt geflogen. Von weiteren Mafsregeln, wie Rettung von Katalogen u. dgl., konnte deshalb abgesehen werden. Gegen 10 Uhr war alle Gefahr beseitigt. Das in Brand geratene Gebäude ist bis auf die Aufsenmauern zu Grunde gegangen.

---

Schweiz. An der schweizerischen Landesbibliothek in Bern ist mit Ende des Jahres 1908 Herr Dr. Joh. Bernoulli, der der Anstalt seit ihrer Gründung im Jahr 1894 als leitender Bibliothekar vorgestanden hat, von seiner Stelle zurückgetreten. Bernoulli hatte seine Aufgabe von Anfang an mit grofser Tatkraft und weitem Blick erfafst und seine lebhafte und impulsive Persönlichkeit ganz in den Dienst seines Amtes gestellt. Unterstützt von einer ausgedehnten historischen Bildung und einem umfassenden Büchergedächtnis verstand er das Sammeln trefflich zu organisieren. Im „Bibliographischen Bulletin der Schweizerischen Landesbibliothek“ schuf er eine unentbehrlich gewordene Uebersicht über alle Verlagsschriften, behördlichen Publikationen und Privatdrucke, die in der Schweiz erscheinen oder die Schweiz betreffen. Die Bibliothek, der bei ihrer Gründung nur geringfügige Bestände zur Verfügung standen, ist heute, nach kaum vierzehn Jahren, nicht nur zu sehr bedeutendem Umfang angewachsen, sondern auch der wissenschaftlichen Forschung zum unentbehrlichen Rüstzeug geworden. Das ist im wesentlichen Bernoulli zu verdanken. Seine grofsen Verdienste werden bei allen denen unvergessen bleiben, die die Bibliothek zu benutzen in die Lage kamen.

---

Frankreich. Eine Angelegenheit von grofser Bedeutung ist die Verteilung der Bibliotheken bisher kirchlichen Besitzes, die durch die Gesetzgebung, die der Streit zwischen Staat und Kirche verursacht hat, unvermeidlich geworden ist. Durch eine Reihe von Dekreten (vom 27. Sept. v. Js., veröffentlicht im Journal officiel vom 4. November) fallen dem Staate anheim die Bücher und Handschriften der Bibliotheken der erzbischöflichen bezw. bischöflichen Sitze, der Kapitel und der theologischen Seminare von Annecy, Autun, Auxerre, Besançon, Bordeaux, Chalons-sur-Marne, Clermont-Ferrand, Dijon, Evreux, Grenoble, Lyon, Nancy, Poitiers, Quimper, Rennes, La Rochelle, Rouen, Séez, Sens, Toulouse, Tours, Verdun und Versailles. Soweit an diesen Orten eine Universität ist, werden die Bücher und Handschriften teils der Universitätsbibliothek teils der Stadtbibliothek als staatliches Depositum überwiesen, sonst nur der Stadtbibliothek. (An den Orten, wo auch diese fehlt, mufs eine andere Stadt desselben Départements dafür eintreten.) Eine verpafste Gelegenheit! Man kann es bedauern, dafs diese Zerreifsung des geschichtlichen Zusammenhangs unvermeidlich war, aber wenn schon, dann hätte das Gesetz auch reinen Tisch machen und diese Schätze den grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken zuführen sollen.

Wir hatten bereits mitgeteilt (s. o. S. 40), dafs der französische Bibliothekarverein über die Vereinheitlichung der Bedingungen für die Zulassung zur Bibliothekslaufbahn und der Prüfungsordnungen beraten wollte. Die Sitzung, in der das geschah, hat im Dezember v. Js. stattgefunden. Es schien Gefahr zu sein, dafs die französischen Kollegen nicht zu einer Verständigung kommen möchten, besonders weil fünfundzwanzig Universitätsbibliothekare, die zwei anwesenden Herren Vollmacht erteilt hatten,

gleich anfangs gegen jede Vereinheitlichung Widerspruch erhoben. Schliefslich endete die Versammlung doch nicht ohne Ergebnis. Die Hauptschwierigkeit bereitete die Frage der Wertung des Diploms der École des chartes. Die Versammlung erklärte sich dafür, dafs vor der Annahme zur bibliothekarischen Laufbahn „non un examen, mais un concours, pour lequel la préparation serait libre" stattfinden solle. Hier wurde nun angeregt, dafs die Archivistes paléographes der Ecole des chartes von diesem concours ganz oder teilweise befreit sein sollten. Die Versammlung lehnte das ab, befürwortete vielmehr, dafs alle, die sich zum concours meldeten „soient pourvus d'un des diplômes d'études supérieures mentionnées dans le projet de la souscommission extraparlementaire" (vgl. Zbl. 23. 1906. S. 44). Es sei wesentlich, vor der Zulassung zur bibliothekarischen Laufbahn diese Schranke zu errichten, um Ungeeignete fern zu halten. Abermals setzten nun die Freunde der École des chartes ein, ob denn alle diese Diplome als gleichwertig gelten sollten, ob nicht das der École des chartes „une valeur spéciale" haben könne. Auch dagegen wurde Widerspruch erhoben, weil der Gedanke des concours unique jede Privilegierung ausschliefse und die Vertreter der Universitätsbibliothekare erklärten, dafs auch sie nach dem Verlaufe der Debatte sich für die Vereinheitlichung erklären wollten unter der Bedingung, dafs der concours „soit obligatoire pour tous et donne accès à toutes les bibliothèques publiques dépendant du Ministère de l'Instruction publique et des Beaux-Arts. So wurde wenigstens für den ersten Eintritt von der Versammlung die einheitliche Norm beschlossen; die nächste Sitzung soll sich mit der Lage derjenigen beschäftigen, die den concours bestanden haben, ohne sofort von einer der staatlichen Bibliotheken angenommen zu werden. Man könnte zweifelhaft sein, ob diesen Beratungen und Resolutionen von der mafsgebenden Stelle mehr Beachtung geschenkt werden wird, als manchen früheren. In der Tat scheinen diesmal die Aussichten aber doch günstiger zu sein. In der Deputiertenkammer wird nämlich demnächst über ein Beamtenstatut beraten werden, das auch die Eintrittsbedingungen für alle Beamtenkategorien gesetzlich regeln soll, nach den drei Normen „Le résultat d'un concours. Un diplôme obtenu dans une Université. Un certificat d'aptitude délivré après examen spécial." Dieser Gesetzentwurf ist im wesentlichen den Wünschen der französischen Bibliothekare nicht ungünstig, aber es ist wichtig, dafs sie vor seiner Beratung ihrerseits den Abgeordneten ein fertiges Programm zustellen können.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Le Bibliographe Moderne, Courrier international des Archives et des Bibliothèques publ. sous la dir. de Henri Stein. Ann. 12. 1908. Janv./Juin. Paris: A. Picard 1908. Jg. 10 Fr., Ausland 12,50 Fr.

Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen. Hrsg. unter ständ. Mitwirk. zahlr. Fachgenossen v. Erich Liesegang. Jg. 10. 1909. Nr 1 u. 2. Jan.-Febr. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. Jg. (6 Doppelnrn) 4 M.

The Literary Year Book 1909. London: Routledge 1908. 5 Sh.

Zentralblatt für Bibliothekswesen. Begründet von Otto Hartwig, hrsg. unter Mitwirkung zahlreicher Fachgenossen des In- und Auslandes von Paul Schwenke. Jg. 26. 1909. H. 1. Januar. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. Jg. (12 Nrn) 18 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Axon, William E. A. Greenwood, (Thomas): In memoriam. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 683—685.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Baker, E. A. Some recent developments of library co-operation. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 660—677.

Village libraries. Brown, J. Wilson. The Westmorland schemes. Kemp, A. W. The Isle of Wight scheme. Libr. Assoc. Record. 10. 1908. S. 644—648.

Karol Estreicher. (Von DN. S.) Przeglad biblioteczny 1. 1908. S. 189—202.

Fairchild, Salome Cutler. A successfull librarian — Miss Sarah C. Hagar. Libr. Journal 33. 1908. S. 493—494 m. 1 Portr.

Franke, J. Bemerkungen zu dem Ermanschen Entwurf „Allgemeine Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken". (Anschliefsend): Behrend, Fritz. Für die Seminarbibliotheken. Zbl. 26. 1909. S. 12—22. 23—25.

Freeman, Marilla Waite. The Relation of the library to the outside world; or, the library and publicity. Libr. Journal 33. 1908. S. 488—492.

Herold, Heinrich. Jugendlektüre und Schüler-Bibliothek unter Berücksichtigung der Zeitverhältnissse. Mit e. Auswahl empfehlenswerter Jugendschriften für Büchereien bei Volksschulen und bei ländlichen Fortbildungsschulen. 2., bis auf die Gegenwart ergänzte Aufl., bearb. v. Stephan Reinke. Münster: H. Schöningh 1908. VIII, 175 S. 1,50 M., geb. 2 M.

Jeffers, Le Roy. Suggestions for economy in book purchasing. Libr. Journal 33. 1908. S. 494—495.

Kaiser, Rudolf. Die neue Instruktion für die alphabetischen Kataloge. (Preufsische Staatsbibliotheken.) Zbl. 26. 1909. S. 5—12.

European and American Libraries. American fancy-pictures of European libraries and librarians. Libr. World 11. 1908/09. S. 245—250.

Liesegang, Erich. Friedrich Althoff. Blätter für Volksbibliotheken u. Lesehallen 10. 1909. S. 1—6.

Macleod, Robert D. The preservation of books in libraries. Libr. World 11. 1908/9. Nr 31. (Wird fortges.)

Putnam, Herbert. A librarian passed: Ainsworth Rand Spofford, 1825—1908. Libr. Journal 33. 1908. S. 496—500, aus: The Independent, Nov. 19, 1908.

Schottenloher, Karl. Schicksale von Büchern und Bibliotheken im Bauernkrieg. Zeitschr f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 396—408.

Stephen, Geo. A. The Application of exact classification to shelf arrangement. I. Libr. World 11 1908/09. Nr 31.

Walter, Wilfrid. The interior decoration of libraries. Libr. Assoc. Record 10. 1908. S. 649—659.

Welter, H. Indicateur des bibliothèques et des archives de France basé sur l'Annuaire publié sous les auspices du Ministère de l'Instruction Publique par M. A. Vidier (Paris, 1908) et sur le Guide dans les bibliothèques de Paris de M. A. Franklin (Paris, 1908) et pouvant servir au premier pour 130 Bibliothèques de Paris, et au second pour toutes les bibliothèques et archives des Départements Paris: H. Welter 1909. 76 S. 1 Fr. (Für die Käufer des Guide umsonst.)

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. (Königliche Bibliothek.) Ausführungsbestimmungen für die Nebenreihe der Titeldrucke. (Berlin: Dezember 1908). 1 Bl.

— Schwenke, P. Der Zetteldruck der Berliner Königlichen Bibliothek. Zbl. 26. 1909. S. 1—5.

Bonn. Verzeichnis der Zeitschriften des Akademischen Lesevereins zu Bonn für 1909. Bonn: J. F. Carthaus. 18 S.

Bremen. Heidenhain, A. Die Lesegebühr in Bremen. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 6—12.

Dresden. L(iesegang), E. Volksbibliotheksfragen in Dresden. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 14—16.

Frankfurt a. M. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M., erst. v. Friedrich Clemens Ebrard. Jg. 24. 1. April 1907—31. März

1908. (Erweit. Sonder-Abdr. aus dem Bericht d. Magistrats die Verwaltung... i. Verw.-J. 1907 betr.) Frankfurt a. M. 1908. Knauer. 8 S. 4°.

Frankfurt a. M. *Bestimmungen über den buchhändlerischen Verkehr mit der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. Neue Ausgabe. Frankfurt a. M. 1909: Gebr. Knauer. 8 S.

Mainz. *Städtische Sammlungen. 1. Stadtbibliothek (einschliefslich Archiv, Münzkabinett, Gutenbergmuseum). Sonderabdr. aus der Verwaltungsrechenschaft der Grofsh. Bürgermeisterei Mainz f. d. Rechnungsj. 1907. (Mainz: 1908). 11 S. 4°.

Posen. *Focke, Rudolf. Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen. 6. Jahresbericht. Etatsjahr 1907 (v. 1. April 1907 bis 31. März 1908). M. 10 Tabell. Anlage: Das staatlich organisierte Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen und die Provinzial-Wanderbibliothek. 5. Jahresbericht. Lesejahr 1907/08 (1. Juni 1907 bis 31. Mai 1908). M. 2 Tabell. (Posen: Bibliothek 1907.) Gedr. im Arbeits- u. Landarmenh. Bojanowo. 39 S. 4°.

Schwerin. Verzeichnis der von der Grofsherzoglichen Regierungs-Bibliothek ... erworbenen neuen Bücher. 21, vom 1. Dez. 1907 bis zum 30. Nov. 1908. Schwerin 1908: Bärensprung. 47 S.

Zürich. Neujahrsblatt herausgegeben von der Stadtbibliothek Zürich auf das Jahr 1909. Nr 265. Hermann Escher, Aus den Unterhaltungen der Staatsgefangenen auf Aarburg. Nach dem Tagebuch Joh. Caspar Hirzels. Zürich: Fäsi u. Beer in Komm. 44 S., 1 Portr.

---

Brooklyn. Fritz, Margarethe. Die Bibliothekarinnenschule und die Bibliothek des Pratt Institute in Brooklyn, New York. (Schlufs.) Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen. 10. 1909. S. 12—14.

— Solis-Cohen, Leon M. Library work in the Brooklyn Ghetto. Libr. Journal 33. 1908. S. 485—488.

Drontheim. Wolfstieg, A. Trondhjems Folkebibliotek. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 16—17.

Haag. Verslag over den toestand der Koniklijke Bibliotheek in het jaar 1907. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1908. V, 548, V S. 2,35 Fl.

Kairo. Service des Antiquités de l'Égypte. Catalogue général des antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Die demotischen Denkmäler. 30601—31270. 50001—50022. Spiegelberg, Wilhelm. Die demotischen Papyrus. Text. Tafeln. Strafsburg i. E.: Dumont-Schauberg, Elsäss. Druckerei 1908. X, 380 S., 146 Taf. 2°. 120 Fr.

Oxford. *Bodleian Library. Staff-Kalendar 1909. Oxford: H. Hart 1909. Kalender 204 S. und Suppl. 173 S.

Paris. Omont, H. Anciens cartulaires français récemment entrés à la Bibliothèque nationale de Paris. Bibliographe moderne 12. 1908. S. 200—206.

Portsmouth. Notable Libraries: Portsmouth. Libr. World 11. 1908/09. S. 263—265.

Washington. *Library of Congress. *Report of the librarian of Congress and report of the superintendent of the library building and ground, for the fiscal year end. June 30, 1908. Washington: Gov. Print. Office 1908. 143 S., 7 Taf.

— *11th Annual Report of the board of trustees and 10th annual report of the librarian of the Public Library, District of Columbia for the fiscal year end. June 30, 1908. Washington: 1908. 70 S., 9 Taf.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Das Breviarium Grimani. Vollständige photographische Reproduktion, hrsg. von Scato de Vries und Salomone Morpurgo. Mit e. Einleitung von Giulio Coggiola. Uebers. v. Kurt Freise: Das Breviarium Grimani in der St. Markus-Bibliothek in Venedig. Seine Geschichte und seine Kunst. Lief. 11. Leiden: A. W. Sijthoff, Leipzig: K. W. Hiersemann 1908. 118 S., 126 Taf. 2°. In Mappe 200 M.

Diez, Ernst. Die Miniaturen im Wiener Kodex Med. Graecus I von Joseph Mantuani. Zentralblatt f. kunstwiss. Literatur u. Bibliographie 1. 1909. S. 7—8.

Illustrations from one hundred manuscripts in the library of Henry Yates Thompson. 2. Cont. fifty plates illustrating ten Italian mss. from the XIth to the XVIth centuries. London: Chiswick Press 1908. 3 S., 50 Taf. 4°. 42 Sh.

Loubier, Jean. Die Herstellung der mittelalterlichen Bücher nach einer Miniatur des XII. Jahrhunderts. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 409—412, m. 1 Taf.

Revue des autographes, des curiosités de l'histoire & de la biographie paraiss. chaque mois. Fondée en 1866 par Gabriel Charavay, cont. par Eugène Charavay. Ann. 44. 1909. No 334, Janvier. Paris: Charavay 1909. Jg. (12 Nrn) 3 Fr., Ausland 4 Fr.

Wilcken, Ulrich. Zur Geschichte des Codex. (Gegen W. Schubart's Annahme der Entstehung im 2. Jahrh. v. Chr.) Hermes 44. 1909. S. 150—151.

## Buchgewerbe.

Baer, Leo. Bernhard, Maler von Augsburg, und die Bücherornamentik der italienischen Frührenaissance. (Druckerei in Venedig 1476/1478.) Monatshefte für Kunstwissenschaft 2. 1909. S. 46—57.

Biedermann, F. v., Lateinschriften. 1. Historisches. (1465—1800.) Deutsch. Buch- u. Steindrucker 15. 1908/09. S. 344—349 m. 25 Abbild.

Boner, Ulrich. Der Edelstein. Lichtdrucknachbildung der undatierten Ausgabe im Besitze der Kgl. Bibliothek zu Berlin nebst 6 Taf. nach der Ausgabe der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. (Hrsg. v. Paul Kristeller.) Berlin: B. Cassirer 1908. 164 S. Abb. 4°. 50 M. = Graphische Gesellschaft, I. aufserordentliche Veröffentlichung.

Kopp, Karl Alois. Die Heimat Ulrich Gerings, des ersten Pariser Typographen. Der Geschichtsfreund. Mitteilungen des histor. Vereins der V Orte 63. 1908. S. 131—143.

Löffler, Kl. Die ersten deutschen Drucker in Italien. Histor.-polit. Blätter f. d. katholische Deutschland 143. 1909. S. 13—27.

Morin, Louis. Un imprimeur troyen apocryphe (Jean Damian, 1568). Bibliographe moderne 12. 1908. S. 171—176, m. 3 Faksim.

*Schreiber, W. L. Basels Bedeutung für die Geschichte der Blockbücher. Mit 5 Abbild. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1909. IX, 49 S., 5 Taf. 4 M. = Studien z. deutschen Kunstgeschichte H. 106.

*Sorbelli, Albano. I primordi della stampa in Bologna: Baldassarre Azzoguidi. Con 12 tavole fuori testo. Bologna: N. Zanichelli 1908. XXII, 238 S., 12 Taf. = Biblioteca Storica Bolognese No 13.

Welford, Richard. Early Newcastle Typography 1639—1800. (Supplemental list.) Archaeologia Aeliana 3. Ser. Vol. 4. 1908. S. 147—153.

## Buchhandel.

Bibliografia Española. Órgano oficial de la asociación de la librería de España. Año 9. 1909. Nr 1. Madrid: Asociación 1909. Jg. (24 Nrn) 10 Pes., Ausland 12 Pes.

Bibliographie de la France. Journal général de l'imprimerie et de la librairie. Publié sur les documents fournis par le Ministère de l'Intérieur. Paraissant tous les vendredis. (Directeur-Gérant: L. Prunières.) (I. Bibliographie. II. Chronique. III. Feuilleton.) Ann. 98, 2e Série. 1909. Nr 1. (Janvier 1.) Paris: Cercle de la Librairie 1909. Jg. 20 Fr., Ausland 24 Fr.

Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel. Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig. Verantwortl. Redakteur: Max Evers. Jg. 76. 1809. Nr 1. Leipzig: Börsenverein 1909. 4°. Jährlich für Mitglieder 10 M., für Nichtmitglieder 20 M., bei Zusendung unter Kreuzband (aufser dem Porto) 25 M.

Nordisk Boghandlertidende. (Boghandlertidendes fem og halvtredsindstyvende Aargang.) (Red.: J. L. Lybecker.) Aarg. 43. 1909. Nr 1. (København: Boghandlerforening 1909. 4°. Jg. (52 Nrn). 7 M.

Oesterreich-ungarische Buchhändler-Correspondenz. Organ des Vereines der österreichisch-ungarischen Buchhändler. Jg. 50. 1909. Nr 1. Wien: Buchhändlerverein 1909. 4°. Jg. (52 Nrn) 16 M.

Zur Entstehungs- und Entwickelungsgeschichte des Börsenblattes. Börsenblatt 1909. S. 7—13. 80—84.

Gruyter, Walter de. Karl J. Trübner. 1846—1907. Offizielles Adrefsbuch des Deutsch. Buchhandels 71. 1909. S. I—IX, 1 Portr.

Weitemeyer, H. Smaating om Boghandel og Boghandlere i 18. Aarhundrede. (Kopenhagen: 1908/09.) 18 S. 4°. Aus: Nordisk Boghandlertidende 1908, nicht im Buchhandel.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Cunow, Heinrich. Die revolutionäre Zeitungsliteratur Frankreichs während der Jahre 1789—94. Ein Beitrag zur Geschichte der französischen Klassen- und Parteikämpfe gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Berlin: Buchh. Vorwärts 1908. 328 S. 5,50 M.

Griolet, Gaston, et Charles Vergé. Code de la presse avec annotations d'après la doctrine et la jurisprudence et renvois aux ouvrages de M. M. Dalloz. Avec la collab. de M. Henry Bourdeaux. Paris: Bureau de la „Jurisprudence gén. Dalloz" 1909. VII, 366 S. (Petite Collection Dalloz.)

Guarini, Emile. Catalogue international des principales publications périodiques du monde. Paris: H. Dunod 1908. 76 S. 3 Fr.

Pöllmann, Ansgar. Deutsche Witzblätter. Randglossen. III. Bücherwelt 6. 1908/09. S. 63—67.

12. Internationaler Presse-Kongrefs, Berlin, September 1908. Bilhaud, M. Ueber die Sonderstellung der periodischen Presse. 10 S. Cantaluppi, A. Sur le fonctionnement des conseils de Prud'hommes dans les associations de presse. 21 S. Hablützel, A. Der fliegende Gerichtsstand der Presse. 8 S. Humbert, Alphonse. Rapport sur l'état présent et le développement possible des institutions de prévoyance dans la presse. 10 S. Osterrieth, Schütze u. Maillard. Das Urheberrecht der Presse. 15 S. Prager, W. Internationale Journalistenversicherung auf Gegenseitigkeit. 11 S. Schweitzer, C. Das journalistische Berufsgeheimnis. 6 S. Allgemeine Uebersicht über die Tätigkeit der Kongresse. 46 S. Vollrath, Karl. Tätigkeit der Sachverständigen in Pressesachen in Deutschland. 6 S. Berlin, Bordeaux 1908: H. S. Hermann, G. Gougnouilhou.

Rost, Hans. Ein Zeitungsmuseum. Histor.-polit. Blätter f. d. kathol. Deutschland 142. 1908. S. 774—784.

Vorläufiger Bericht über die Internationale Konferenz für Bibliographie und Dokumentation. Brüssel, 10. und 11. Juli 1908. Brüssel: Institut f. Bibliogr. 1908. 24 S. = Internat. Institut f. Bibliogr. Publ. 101.

Haeberlin, C. Josephus Stellatus. (Auflösung eines Verfassernamens aus Gleichungen.) Zbl. 26. 1909. S. 25—30.

---

Deutschland. Kürschners Deutscher Literatur-Kalender auf d. J. 1909. Hrsg. v. Heinrich Klenz. Jg. 31. M. 8 Bildn. Leipzig: G. J. Göschen 1909. VII S., 58, 2076 Sp. geb. 8 M.

— Wöchentliches Verzeichnis der erschienenen und der vorbereiteten Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Nebst 12 Monatsregistern. Jg. 68. 1909. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. Jg. (52 Nrn) 10 M.

Czechisch. Tobolka, Zdeněk V. Česká Bibliografie. Svazek IV. Za rok 1905. Prag: Selbstverlag 1908. 211 S. 10 Kr.

Polnisch. Przewodnik bibliograficzny. Miesięcznik dla wydawców, księgarzy, antykwarz, jako tez dla czytających i kupujących książki. Rok 32. 1909. Nr 1. Krakau: G. Gebethner 1909. Jg. (12 Nrn) 4,40 M.

Schweiz. *Jahresverzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften 1907—1908. Catalogue des écrits académiques suisses 1907—1908. Basel 1908: Schweighauser. Buchdr. 118 S.

## Fachbibliographie.

Geschichte. Brandstetter, Josef Leopold. Literatur der V Orte von den Jahren 1906 und 1907. Der Geschichtsfreund. Mitteilungen d. histor. Vereins der V Orte 63. 1908. S. 147—193.

— Caron, Pierre. Bibliographie des travaux publ. de 1866 à 1897 sur l'histoire de France depuis 1789. T. 1. Fasc. 3. Paris: E. Cornély 1908. S. 321—480. 7,50 Fr. (Publication de la Société d'histoire moderne.)

— Coopman, Th., en Jan Broeckaert. Bibliographie van den vlaamschen taalstrijd. D. 6. 1873. Gent: A. Siffer 1908. 416 S. 3,50 Fl. = Konink. Vlaamsche Academie voor Taal- & Letterkunde Reeks 4. Nr 6.

— Jansen, J. E. Bibliographie de la Campine anversoise, particulièrement de l'Arrondissement de Turnhout et des Cantons de Brecht, Heyst-op-den-Berg et Santhoven. Taxandria 1908. S. 102—153.

— Lasteyrie, Robert de, et Alexandre Vidier. Bibliographie annuelle des travaux historiques et archéologiques p. p. les Sociétés savantes de la France . . . 1905—1906. Paris: E. Leroux 1908. 202 S. 4°. 6,25 Fr.

Mathematik. *Müller, Felix. Führer durch die mathematische Literatur m. besonderer Berücksichtigung der historisch wichtigen Schriften. Leipzig: B. G. Teubner 1908. X, 252 S. 7 M., geb. 8 M. = Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften H. 27.

Medizin u. Naturwiss. Haller, Albrecht. Bibliotheca botanica qua scripta ad rem herbariam facientia a rerum initiis recensentur. J. Christian Bay. Index. Bern: Benteli 1908. 4,80 M.

— Wickersheimer, Ernest. Index chronologique des périodiques médicaux de la France (1679—1856). Bibliographe moderne 12. 1908. S. 58—96.

Rechts- u. Staatswiss. Bibliographie générale et complète des livres de droit et de jurisprudence publiés jusqu'au 30. Octobre 1908 classée dans l'ordre des codes. Avec table alphabétique des matières et des noms des auteurs. Paris: Marchal & Billard 1909. XXXIII, 176 S. 1,50 Fr.

— Hasse, Adelaide, R. Index of economic material in documents of the States of the United States. Prep. for the Department of Economics and Sociology of the Carnegie Institution of Washington. New York, 1789—1904. Massachusetts, 1789—1904. Washington: Carnegie Institution 1908. 553, 310 S.

Sprachen und Litt. Bibliografia delle più antiche rime volgari italiane. Romanische Forschungen 25. 1908. S. 564—640.

— *Goedeke, Karl. Grundriſs zur Geschichte der deutschen Dichtung, aus den Quellen. Zweite ganz neu bearb. Aufl. . . . fortgeführt von Edmund Goetze. H. 25 (Bd 9, Bog. 1—10) bearb. von Alfred Rosenbaum. Dresden: L. Ehlermann 1908. 160 S. 4,20 M.

— *Jahresberichte für neuere Literaturgeschichte, . . . m. besond. Unterstützung von Erich Schmidt hrsg. v. Jul. Elias (u. a.). Bd. 16. (Jahr 1905.) I. Bibliographie bearb. v. Oscar Arnstein. Berlin: B. Behr 1908. 278 Sp. 8° (4°).

Technologie. Repertorium der technischen Journal-Literatur. Hrsg. im Kaiserl. Patentamt. Jg. 1907. Berlin: C. Heymann 1908. LXXII, 1855 Sp. 40 M.

Theologie. Bibliographie der Kirchengeschichtlichen Literatur. Jg. 1907/08. Gotha: Perthes 1908. 168 S. 6 M. = Zeitschrift f. Kirchengeschichte Bd 29, Beiheft.

### Lokale Bibliographie.

Schleswig-Holstein. Fischer-Benzon, R. v. Literaturbericht für 1907/08. Zeitschrift der Gesellschaft f. Schleswig-Holstein. Geschichte 38. 1908. S. 457—510.

### Personale Bibliographie.

D'Ailly. Salembier, L. Bibliographie des oeuvres du cardinal Pierre d'Ailly, évêque de Cambrai (1350—1420). Bibliographe moderne 12. 1908. S. 160—170.

Bonaparte. Davois, Gustave. Les Bonaparte littérateurs. Essai bibliographique. Paris: L'Edition bibliograph. 1909. 71 S. 3 Fr.

Dante. Catalogue des ouvrages de Dante Alighieri conservés au departement des imprimés. Paris: Impr. nat. 1908. 56 S. Aus: Catalogue gén. des livres imprimés de la Bibliothèque nationale T. 35.

Daudet. Catalogue des ouvrages des Daudet (Alphonse Daudet; Ernest Daudet; Julia Daudet et Léon Daudet) conservés au département des imprimés. Paris: Impr. nat. 1908. 42 S. Aus: Catalogue gén. des livres imprimés de la Bibliothèque nationale T. 35.

Milton. *Catalogue of an exhibition commemorative of the tercentenary of the birth of John Milton 1608—1908, including original editions of his poetical and prose works, together with three hundred and twenty-seven engraved portraits. New York: Grolier Club 1908. VI, 116 S.

Swift. Jackson, W. Spencer. Bibliography of the writings of Jonathan Swift. = The prose works of Jonathan Swift ed. by Temple Scott. Vol. 12. 1908. S. 107—241.

### Bibliophilie.

*Catalogue de la Bibliothèque de feu le Duc D. Mario Massimo de Rignano. Rome: D. G. Rossi 1909. 179 S.

Farcy, P. de. Les Ex-Libris manceaux antérieurs au XXe siècle. Paris Daragon 1908. 90 S. m. Taf. Aus: Bulletin de la Commission hist. et archéol. de la Mayenne Sér. 2 T. 23.

---

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 559: Austriaca. 3233 Nrn.

Creutzer Aachen. Nr 103: Kirchenväter, Dogmatik, Moral. (Bibliothek d. † Dr. C. M. Schneider in Floisdorf.) 1008 Nrn.

Dames Berlin. Nr 94: Zoologie, Botanik, Geologie, Palaeontologie. (Bibliothek S. A. Poppe, Vegesack.) 1895 Nrn. — Nr 96: Bibliotheca entomolog. (Bibliothek v. Prof. O. Schneider u. A.) 5804 Nrn. — Nr 97: Bibliotheca entomologica. (Nachtrag.) 1722 Nrn. — Nr 98: Bibliotheca botanica. 1770 Nrn.

Frensdorff Berlin. Anzeiger: Auswahl v. interessanten Werken. 418 Nrn.

Götz München. Nr 50: Deutsche Sprache und Literatur. 3305 Nrn.

Henrici Berlin. Nr 2: Autographen und Portraits. 868 Nrn.

Hermann's Ant. München. Pferde-Wissenschaft. 1000 Nrn.

Kummer Landshut. Nr 4: Geschenkwerke, Jugendschriften, Verschiedenes. 402 Nrn.

Merkel Erlangen. Nr 155: Classische Philologie. 4038 Nrn.

Mueller Halle a/S. Nr 132: Theologie. 1537 Nrn.

Neumann Magdeburg. Nr 5: Niedersachsen. 1129 Nrn.

Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 9: Varia. 4 SS.

---

## Personalnachrichten.

Bayern. Titel nach der Neuordnung vom 1. Jan. 1908. Bamberg KB. Oberbibliothekar: Hans Fischer. Kustoden: Maximilian Pfeiffer, Max Müller. Assistent Franz Wenninger.

Erlangen UB. Oberbibliothekar Markus Zucker. Bibliothekare: Philipp Stein, Otto Mitius. Kustos: Karl Bickerich.

München HB. Direktor: Georg von Laubmann. Oberbibliothekare: Joseph Aumer, Hans Schnorr von Carolsfeld, August Hartmann, Heinrich Tillmann. Bibliothekare: Martin Däumling, Max Koestler, Ernst Freys, Hermann Sepp, Georg Leidinger, Gustav Herbig, Erich Petzet, Karl Heiland, Michael Philipp, Adolf Hilsenbeck, Eugen Stollreither. Kustoden: Gottfried Schulz, Max Kraussold, Otto Glauning, Emil Gratzl, Ludwig Mayer, Karl Rüttger, Karl Schottenloher, Waldemar Sensburg, Wilhelm Riedner, Otto Hartig, Assistent: Johann Georg Leimeister.

München UB. Oberbibliothekar: Georg Wolff. Bibliothekar: Christian Ruepprecht. Kustoden: Walther Fischer, Josef Heeg.

Würzburg UB. Oberbibliothekar: Franz Segner. Bibliothekar: Fritz Bauer. Kustoden: Otto Handwerker, Franz Albert. Assistent: Arsenius Fischer.

Berlin KB. Dem Generaldirektor Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat Prof. D. Dr. Adolf Harnack wurde der Rote Adlerorden 2. Klasse, dem Ersten Direktor Geh. Regierungsrat Dr. Paul Schwenke der Kronenorden 3. Klasse, dem Oberbibliothekar Dr. Heinrich Krause der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. — Dieselbe Auszeichnnng erhielten der Vorsteher der Auskunftsstelle der Universität Berlin, Prof. Dr. Wilhelm Paszkowski (Mitglied des V. D. B.) und der Bibliothekar an der Bibliothek des Reichtages Dr. Ernst Rowe. Dem Bibliothekar des Reichsmilitärgerichts Dr. Georg Maas wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse, das Ritterkreuz 1. Klasse des norwegischen St. Olafsordens und das Kommandeurkreuz des Osmaniéordens verliehen.

Berlin UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Hofrat (Kais. russ.) Friedrich Dukmeyer, geb. 15. 1. 64 Ramkau (Livland), ev., stud. orientalische Philologie und Rechtswiss., Gymnasiallehrer zu Taschkent.

Bonn UB. Der ehemalige Direktor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Karl Schaarschmidt starb am 26. Dezember im 87. Lebensjahre. Als Volontär trat ein Dr. phil. Willibald Kirfel, geb. 29. 1. 85 Reifferscheid, kath., stud. Theologie und Orientalia.

Freiburg UB. Der Volontär Dr. Hans Schulz schied aus dem Dienste.

Jena UB. Der Hilfsarbeiter Dr. Paul Crain wurde zum Bibliothekar an der RegierungsB. Schwerin ernannt.

Königsberg UB. Dem Direktor Dr. Alfred Schulze wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Münster UB. Dem Bibliothekar Dr. Aloys Bömer wurde das Prädikat Professor beigelegt.

## Bitte.

Ich bin im Begriff eine vollständige Bibliographie der deutschen Uebersetzungen sowie der in Deutschland gedruckten französischen Ausgaben von Werken und einzelnen Schriften J. J. Rousseau's zusammenzustellen. Für den Hinweis auf weniger bekannte und schwer zugängliche Uebersetzungen und Drucke dieser Art wäre ich den Herren Bibliothekaren und Kollegen zu aufrichtigem Dank verbunden.

Genf. Dr. Felix Falk, Privatdozent.

## Verein Deutscher Bibliothekare.

Die Verteilung des „Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken“, Jahrgang 7 (1909) nach dem Mitgliederstande von Anfang 1909 ist erfolgt. Reklamationen sind an den Schriftführer zu richten. Bibliotheken beziehen das Jahrbuch nicht durch den Verein, sondern auf dem Buchhändlerwege (vgl. Zbl. 25. S. 416).

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 3. Heft. März 1909.


## Erläuterung und Begründung der Allgemeinen Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken.

Die im letzten Oktoberheft des Zentralblatts veröffentlichten „Allgemeinen Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken“ sind auf Veranlassung des Beirats von den Direktoren der gröfseren Bibliotheken sowie von den Bibliothekskommissionen der meisten Universitäten eingehend geprüft und schriftlich begutachtet worden. Die allgemeine Tendenz der Grundsätze sowie die meisten und wichtigsten auf das Verhältnis der Berliner Königlichen Bibliothek und der Universitätsbibliotheken untereinander bezüglichen Vorschläge haben im allgemeinen Billigung gefunden; der überaus schwierige Versuch dagegen, feste Normen für das bisher in wichtigen Punkten fast ungeregelte Verhältnis der Universitätsbibliotheken zu den Bibliotheken der Universitätsinstitute aufzustellen, ist auf viele Bedenken gestofsen, deren Gewicht ich nicht verkenne. Manche dieser Bedenken beruhen indessen auf Mifsverständnissen der knapp, hier und da vielleicht allzu knapp gefafsten Thesen; ich hoffe sie zum Teil beseitigen zu können, wenn es mir vergönnt ist, nachträglich einiges zur Erläuterung und Begründung anzuführen.

Zunächst kann ich versichern, dafs, wenn der preufsische Staat finanziell in der Lage wäre, alle seine Universitätsbibliotheken zu möglichst vollständigen wissenschaftlichen Universalbibliotheken und daneben auch noch alle Bibliotheken der Universitätsinstitute zu vollständigen Fachbibliotheken auszugestalten, ich persönlich kein Gegner einer solchen Entwicklung sein würde. Da ich aber weifs, dafs an die Bereitstellung der hierfür erforderlichen Mittel schwerlich jemals, jedenfalls aber nicht in absehbarer Zeit, zu denken ist, so meine ich, dafs es die Aufgabe einer Bibliotheksverwaltung, die praktische Ziele verfolgt, ist, sich nach der Decke zu strecken und die erreichbaren Mittel so unter die Bibliotheken zu verteilen, dafs damit der denkbar gröfste Nutzen erzielt wird, und dafs möglichste Gerechtigkeit in der Ausstattung der verschiedenen Hochschulen und der verschiedenen Landesteile mit literarischen Hilfsmitteln waltet.

Andererseits bin ich, wie gewifs alle meine Kollegen, davon durchdrungen, dafs die Anschaffungsfonds der preufsischen Universitäts-

bibliotheken, allenfalls mit Ausnahme von Göttingen und Berlin, in ihrer heutigen Höhe ganz und gar unzulänglich sind und unbedingt, auch wenn in der Staatsverwaltung sonst notgedrungen die gröfste Sparsamkeit zu herrschen hat, zunächst beträchtlich erhöht werden müssen. Unter der jetzigen kläglichen Unzulänglichkeit leidet das wissenschaftliche Leben im ganzen Lande und vor allem die Wirksamkeit der Universitäten schweren Schaden; die preufsischen Universitäten können den Wettbewerb mit denen anderer deutscher Länder (Sachsen, Elsafs, Baden) nicht mehr aufrecht erhalten.

Die Thesen setzen nun, was in den Gutachten mehrfach nicht beachtet worden ist, eine solche durchgreifende Erhöhung der Anschaffungsfonds schon voraus; die vorgeschlagene Begrenzung der Aufgaben der Institutsbibliotheken erscheint auch mir, wie ich ausdrücklich hervorhebe, nur dann zulässig, wenn die Universitätsbibliotheken vorher durchweg voll leistungsfähig gemacht sein werden, wozu aufser der Erhöhung des Anschaffungsfonds bei vielen auch neue Kataloge, bei manchen auch zweckmäfsigere Gebäude und vermehrtes Personal unbedingt erforderlich sind.

Die zweite bei Aufstellung der Grundsätze gemachte Voraussetzung ist, dafs die heutige Art und Ausdehnung der Benutzung unserer Bibliotheken im wesentlichen unverändert bestehen bleibt. Insbesondere darf also die Königliche Bibliothek nicht Präsenzbibliothek werden, sondern mufs durch geregelten Leihverkehr auch den Benutzern der Universitätsbibliotheken in der Provinz zugänglich bleiben. Ich setze ferner voraus, dafs die Berliner Universitätsbibliothek gemäfs ihrem Reglement vom 27. Juni 1890 nur für die Angehörigen der Berliner Universität und für die in Berlin sich aufhaltenden früheren Studierenden, welche sich auf Prüfungen vorbereiten, bestimmt bleibt, dafs dagegen die übrigen Universitätsbibliotheken aufser der Versorgung ihrer Universität auch die ihrer Provinz beibehalten, daher in geregeltem Leihverkehr mit den höheren Lehranstalten ihrer Provinz stehen und den Einwohnern der Provinz Vorzugsrechte in der auswärtigen Benutzung gewähren.

Endlich ist vorausgesetzt, dafs die Bibliotheken der Universitätsinstitute nach § 1 des Ministerialerlasses vom 15. 10. 1891 Präsenzbibliotheken bleiben.

Wenn an dieser im Laufe der letzten Jahrzehnte allmählich ausgebildeten Grundverfassung der preufsischen Bibliotheken etwas Wesentliches geändert würde, so würden auch meine Vorschläge für die Grundsätze ihrer Vermehrung unhaltbar werden.

Endlich ist der bei Begrenzung der Aufgaben der Universitäts- und der Institutsbibliotheken mehrfach gemachte Unterschied zwischen den Anforderungen der Forschung und denen des Unterrichts vielfach nicht so verstanden worden, wie er gemeint ist. Zu dem Universitätsunterricht, dem die Berliner Universitätsbibliothek und die Institutsbibliotheken vorzugsweise dienen sollen, gehört auch nach meiner Auffassung die Einführung in die Methode wissenschaftlicher Arbeit. Mit den in

Nr 10 genannten „Uebungsarbeiten“ sind eben die für diese Einführung bestimmten schriftlichen Seminararbeiten, mit den „Probearbeiten“ die Dissertationen und andere Prüfungsarbeiten gemeint.

Gegen die in mehreren Thesen den Bibliothekskommissionen zugedachten Funktionen ist eingewendet worden, dafs in Münster gar keine solche Kommission besteht und dafs die Marburger keinerlei feste Ordnung besitzt, endlich dafs die Ordnungen anderer Kommissionen eine Wirksamkeit, wie die von mir vorgeschlagene, nicht kennen. Wenn die Grundsätze die Bestätigung des Ministeriums erlangen sollten, so würden natürlich einige Aenderungen in den Statuten und Reglements mancher beteiligten Anstalten erforderlich werden, wobei denn auch eine etwas erweiterte Kompetenz der Bibliothekskommissionen eingeführt, und wo keine Kommission vorhanden ist, eine solche eingerichtet werden müfste. Ich teile die ziemlich verbreitete Abneigung gegen Bibliothekskommissionen nicht, wofern ihre Wirksamkeit richtig begrenzt ist. Als geordnete Vertretung der Interessen des wichtigsten auf die Universitätsbibliothek angewiesenen Instituts haben sie ihre Berechtigung. Daneben wäre freilich auch eine ähnliche Vertretung der nicht zur Universität gehörigen Benutzer, am Ort wie auswärts, an sich sehr erwünscht, auch wohl eine solche der Studierenden und der jüngeren Dozenten, deren Interessen sich keineswegs immer mit denen der Ordinarien, die meist Institutsdirektoren sind, decken. Den Extraordinarien und den Privatdozenten könnte ja leicht eine Vertretung in der Bibliothekskommission eingeräumt werden; für die rasch wechselnden Studierenden und für alle übrigen Benutzer dürfte leider ein geeigneter Wahlmodus schwer zu finden sein.

Wenn ich nun zu den einzelnen Vorschlägen übergehe, so ist es nicht meine Absicht, hier alle kritischen Bemerkungen und Abänderungsvorschläge vollständig zu registrieren und zu diskutieren: das bleibt der bevorstehenden eingehenden Beratung im Beirat vorbehalten. Hier kommt es mir nur darauf an, über die an den Hauptpunkten geübte Kritik zu berichten und dazu Stellung zu nehmen.

Die in Nr 1—4 aufgestellte Formulierung der Aufgaben der Königlichen Bibliothek hat allgemeine Zustimmung gefunden; dafs in Nr 4 durch ein Versehen bei der Abschrift oder bei der Korrektur vor „Auslandes“ die Worte „In- und“ ausgefallen sind, haben alle Leser, mit Ausnahme von Franke, selbst gesehen.[1]) Den Unsinn, dafs ich die gesamte deutsche wissenschaftliche Literatur von der Königlichen Bibliothek ausschliefsen wolle, hat man mir trotz des Druckfehlers nicht zugetraut.

Auch die von dem Sammelgebiet der Universitätsbibliotheken handelnden Thesen 5 und 6 haben im wesentlichen volle Zustimmung

1) Vgl. dessen Aufsatz im Januarheft dieser Zeitschrift S. 12 ff. Auf Frankes persönliche Angriffe antworte ich nicht. Ein grofser Teil seiner sachlichen Ausführungen richtet sich gegen Zentralisierungsabsichten, die ich nie und nirgends geäufsert habe, die mir nur durch Umdeutungen untergelegt werden. Die Richtigstellung ergibt sich aus den folgenden Ausführungen.

gefunden. Wenn von Alfr. Schulze hervorgehoben wird, dafs in dem Satze: „Bei den Kauferwerbungen sind kostspielige ältere und neuere Werke, bei denen das durch Leihverkehr zugängliche Exemplar der Berliner Königlichen Bibliothek dem Bedürfnis allenfalls genügt, auszuschliefsen“ die Begriffe „kostspielig“ und „allenfalls genügend“ sehr relative seien, so ist das zuzugeben. Aber ich glaube, dafs es in solchen allgemeinen Grundsätzen überhaupt nicht möglich ist, ganz scharfe, wie Gesetzesparagraphen durchaus unzweideutige Vorschriften zu geben; man mufs sich auf allgemeine Richtlinien beschränken und darauf vertrauen, dafs sie von verständigen Männern sinngemäfs ausgelegt und angewandt werden. Trotz ihrer Allgemeinheit sind sie besser als die bisher in diesen Dingen herrschende vollkommene Willkür.

Dafs der Satz nicht etwa eine Einschränkung der Anschaffungen der Universitätsbibliotheken gegenüber der heutigen Praxis bedeuten und bewirken soll, sondern im Gegenteil eine wesentliche Erweiterung zuläfst, bedarf für die Bibliothekare jedenfalls keiner Hervorhebung; eher vielleicht für manche in die heutige Notlage der meisten Universitätsbibliotheken noch nicht genügend eingeweihte Universitätslehrer. Wer Kenntnis davon hat, wie unendlich viele für die Universitätsbibliotheken unbedingt erforderliche und gar nicht „kostspielige“ Neuerscheinungen aus Geldmangel unangeschafft bleiben und fortwährend im Leihverkehr aus Berlin bezogen werden müssen, der wird zugeben, dafs die Anschaffungen heute weit unter der in Nr 5 formulierten Regel zurückbleiben, dafs also die Durchführung dieser Regel einen grofsen Fortschritt für die Provinzialbibliotheken bedeuten würde. Sehr beachtenswert ist der von mehreren Seiten (Molitor, Schulze, Kieler Bibliothekskommission) gemachte Vorschlag, dafs aufser der Königlichen Bibliothek immer noch mindestens eine Universitätsbibliothek der Provinz ein Exemplar besonders kostspieliger Werke anschaffen möchte. Doch weichen die zur Ausführung gemachten Vorschläge weit von einander ab. Vielleicht bietet sich hier die Gelegenheit, eine Idee, welche Althoff in seinen letzten Jahren viel beschäftigt hat, in modifizierter Form zu verwirklichen. Er wollte jeder Universitätsbibliothek ein Wissenschaftsgebiet zu besonderer Pflege und möglichst vollständiger Anschaffung der einschlägigen Literatur zuweisen und sie mit den dafür erforderlichen Mitteln reichlich ausstatten. Soweit mit dieser Mafsregel etwa eine Erhöhung der allgemeinen, für die gleichmäfsige Pflege aller Universitätswissenschaften bestimmten Fonds überflüssig gemacht werden sollte, war sie entschieden zu bekämpfen, und es hat an erfolgreichem Widerstand auch bei Lebzeiten des verehrten und um unsere Bibliotheken so hochverdienten Mannes auch nicht gefehlt; wohl aber wäre eine solche Extraausstattung jeder Provinzialuniversität, welche möglichst vollständige Anschaffungen auf einem bestimmten Gebiet gestattet, neben der freilich noch viel notwendigeren allgemeinen Aufbesserung mit Freuden zu begrüfsen. In diesem Sinne wird die Mafsregel auch von der Kieler Bibliothekskommission empfohlen. Sie hätte den grofsen Vorzug vor anderen Vorschlägen, dafs bei der Er-

werbung kostspieliger Werke keine vorherige Verständigung der Bibliotheksverwaltungen nötig wäre, die doch immer sehr erschwerend auf den Geschäftsgang wirken würde. Jeder Direktor wüſste genau, was er kaufen darf, und jeder Benutzer wüſste, wo er kostspielige Werke einer bestimmten Wissenschaft auſser in Berlin bestellen kann.

Wenn nach dem Wortlaut von Nr 5 die Anschaffungen der Universitätsbibliotheken auf die an ihrer Universität vertretenen Wissenschaften beschränkt werden sollen, so ist das natürlich cum grano salis zu verstehen. Ich bin ganz damit einverstanden, wenn die Königsberger Bibliothekskommission verlangt, daſs auch aus solchen Fächern „die wichtigsten Werke mit Rücksicht auf die Forschung auf den angrenzenden Gebieten vorhanden sein sollen."

Gegen These 7, welche die Sonderstellung der Berliner Universitätsbibliothek feststellt, ist auſser von ihrem Direktor Franke von keiner Seite Widerspruch erhoben worden. Die Bestimmung, wonach diese Bibliothek nur eine den Bedürfnissen des Universitätsunterrichts angemessene Auswahl der wissenschaftlichen Literatur erwerben soll, lehnt sich wörtlich an § 1 ihres Reglements vom 27. Juni 1890 an. Die damals durch Althoff, unter voller Zustimmung der Bibliothekskommission der Universität (bestehend aus Fuchs, Harnack, Hirsch, Hübler und Hübner) und des Generaldirektors der Königlichen Bibliothek Wilmanns erfolgte wesentliche Einschränkung der Aufgaben dieser Bibliothek habe ich bisher stets für eine überaus nützliche Maſsregel gehalten, mit der jedenfalls in den 11 darauf folgenden Jahren sehr gute Erfolge erzielt worden sind. Die Bibliothek war in den achtziger Jahren gerade dadurch, daſs sie uferlos ihre Benutzung auf ganz denselben riesigen Benutzerkreis ausdehnte wie die Königliche Bibliothek und dadurch, daſs sie den hoffnungslosen Versuch machte, mit 10 500 M. Anschaffungsfonds diesem Benutzerkreis zu genügen und der Königlichen Bibliothek gewissermaſsen Konkurrenz zu machen, zu fast völliger Bedeutungslosigkeit herabgesunken, so daſs damals nach Koners Tode, Stimmen laut wurden, welche die Aufhebung dieser nutzlosen Bibliothek und die Aufteilung ihres Bücherbestandes unter die Institutsbibliotheken empfahlen. Die durch das Reglement von 1890 erfolgte Beschränkung der Ziele, die vollständige Ausschlieſsung aller nicht zur Universität gehörigen Benutzer, die Aufhebung des Charakters als Provinzialbibliothek durch Beseitigung jeder auswärtigen Benutzung, die Anpassung der Bücheranschaffungen an die Bedürfnisse der Studierenden und Kandidaten, die Schaffung einer für diese Bedürfnisse berechneten reichhaltigen Lesesaalbibliothek hat damals die Bibliothek mit einem Schlage wieder zu einem sehr nützlichen und von den Studenten geschätzten Gliede der Universität gemacht. Der Prozentsatz der Studierenden, die die Bibliothek benutzten, stieg von 1889—1901 von 14,3 auf 51,1 %, die Zahl der Bestellungen im Jahre von 32 943 auf 72 151, die der Lesesaalbesucher trotz der ungünstigen Raumverhältnisse von 14 734 auf 52171. Diese erfolgreiche Umwandlung der Bibliothek in eine „flott betriebene Studentenbibliothek" (nach Althoffs damals ge-

brauchtem Ausdruck) verfolgte ganz wesentlich den Zweck, für die Berliner Gelehrten (Universitätsprofessoren und andere) günstigere Bedingungen bei Benutzung der überlasteten Königlichen Bibliothek zu schaffen durch tunlichste Entlastung von dem Uebermafs der Studenten- und Kandidatenbenutzung. Wenn in dem in kurzem zu beziehenden neuen Berliner Bibliotheksgebäude auch noch die äufseren Bedingungen für die Studierenden wesentlich bessere werden als in dem viel zu engen jetzigen Hause und wenn die Universitätsbibliothek in weiser Beschränkung bei ihren Anschaffungen die Bedürfnisse der Studierenden im Auge behält, so kann die Entlastung der Königlichen Bibliothek von der unerwünschten studentischen Massenbenutzung eine noch wesentlich wirksamere werden. Die von Franke erwähnten Klagen Berliner Professoren, dafs sie in Berlin in der Bibliotheksbenutzung schlechter daran seien, als ihre Kollegen in der Provinz, werden von den letzteren sicher nicht als berechtigt anerkannt werden; denn der Leihverkehr, auf den sie in viel zu grofsem Umfang angewiesen sind, ist nur ein sehr ungenügender Ersatz für die den Berlinern mögliche Benutzung der Landesbibliothek am Ort, abgesehen von den zahlreichen bedeutenden Fachbibliotheken, die in Berlin aufserdem noch vorhanden und meist leicht zugänglich sind. Immerhin verkenne ich die mir aus langjähriger Praxis wohl bekannten eigentümlichen Schwierigkeiten der Bibliotheksbenutzung in der Grofsstadt nicht. Die Abhilfe liegt aber aufser in der weiteren Ausbildung der Berliner Universitätsbibliothek als Studentenbibliothek vor allem in der Entlastung der Königlichen Bibliothek von dem Uebermafs der Leihverkehrbenutzung durch die Provinzialbibliotheken. Also nicht eine Veränderung der bewährten statutarischen Aufgabe der Berliner Universitätsbibliothek,[1]) sondern gerade ihre konsequente Durchführung und vor allem eine wesentliche Erhöhung der Anschaffungsfonds der Provinzialbibliotheken, welche den Leihverkehr herabzumindern und auf seltene und kostspielige Werke einzuschränken geeignet ist, wird auch den Berliner Gelehrten indirekt Hilfe schaffen.

Aus der engeren Begrenzung der Aufgabe der Berliner Universitätsbibliothek ergibt sich dann auch ihre in den Nrn 16 und 27 vorgeschlagene Zurückstellung hinter den anderen Universitätsbibliotheken, wo es sich um Verteilung von Bibliotheken, die aus allgemeinen Staatsfonds gekauft werden, und von Dubletten handelt. Da die Königliche Bibliothek stets in erster Linie auswählen soll, ist doch wirklich für die Interessen der Berliner Bibliotheksbenutzer recht ausgiebig gesorgt. Dafs dann ein zweites Exemplar zunächst in eine Provinzialbibliothek

---

1) Wenn Franke sich auf München und Wien beruft, um seine Ansicht von der Notwendigkeit gleicher Dotierung der Berliner mit den übrigen preufsischen Universitätsbibliotheken zu stützen, so übersieht er, dafs München 5—6000 M. weniger Anschaffungsfonds hat als die Bibliotheken der viel kleineren Universitäten Erlangen und Würzburg, und er scheint nicht zu wissen, dafs die Wiener Hofbibliothek einen ganz anderen Charakter hat als unsere Königliche Bibliothek.

kommen mufs, wird wohl aufser Franke jeder recht und billig finden. Dafs ferner Bücher, die nur einmal in Berlin vorhanden sind, im allgemeinen in die Königliche Bibliothek gehören und nicht in die Universitätsbibliothek, erscheint deshalb geboten, weil sie nur in der ersteren allgemein zugänglich sind, in Berlin sowohl wie auswärts. Deshalb wurde in den neunziger Jahren sogar eine Abgabe der in der Königlichen Bibliothek nicht vorhandenen Bücher der Universitätsbibliothek an die erstere durchgeführt und zwar, wie ich wiederum hervorhebe, unter voller Zustimmung der damaligen Bibliothekskommission. Um jedem Einwand vorzubeugen, wurde der von Althoff formulierte § 71 in das Reglement von 1890 aufgenommen, wonach die Vorsteher der beiden Bibliotheken befugt sind, Bücher der einen Anstalt an die andere abzugeben. Diese allerdings ungewöhnliche Mafsregel halte auch ich nur unter zwei Bibliotheken derselben Stadt, deren Aufgaben sich direkt ergänzen, für zulässig. Eine Abgabe im grofsen von Büchern der Provinzial-Universitätsbibliotheken an die Königliche Bibliothek, welche Franke als von mir beabsichtigt hinzustellen sucht, würde in niemand einen entschiedeneren Gegner finden als in mir; auf die in Nr 17 enthaltene Bestimmung, der ganz irrtümlich eine solche Tendenz untergelegt worden ist, komme ich noch zurück.

Wenn in These 8 der Uebergang der bisher der Berliner Universitätsbibliothek gestellten Aufgabe vollständiger Sammlung aller Universitätsschriften an die Königliche Bibliothek vorgeschlagen wird, so geschieht dies aus demselben Grunde, der seiner Zeit zu der grofsen Abgabe an die Königliche Bibliothek geführt hat, und die Durchführung der Mafsregel auch für die bereits vorhandenen Bestände ist gedacht auf Grund des angeführten § 71. Es ist unnatürlich und zweckwidrig, dafs Universitätsschriften, die nur einmal in Berlin vorhanden sind, wie z. B. fast sämtliche französische Thesen, sich in der Universitätsbibliothek befinden und daher vom Leihverkehr und von jeder auswärtigen Benutzung ausgeschlossen sind. Es ist wiederholt vorgekommen, dafs die Auskunftsstelle durch die umständliche Umfrage bei den Provinzialbibliotheken Universitätsschriften gesucht hat, die in Berlin, aber leider nicht in der Königlichen Bibliothek vorhanden waren.

Die Formulierung der Aufgaben der Bibliotheken der Technischen Hochschulen in These 9 ist von allen Leitern dieser Hochschulbibliotheken gebilligt worden.

Ich komme nun zu dem Verhältnis der Universitätsbibliotheken zu den Institutsbibliotheken. Hier ist das Bedürfnis nach einer klareren Begrenzung der Aufgaben am allerdringlichsten. Die historische Entwicklung, die Rechtsverhältnisse und die Statistik der Institutsbibliotheken sind aus dem Vortrag von G. Naetebus auf der Berliner Bibliothekarversammlung (Zbl. f. Bw. 23. 1906. Heft 7/8) im allgemeinen bekannt. Die Institutsbibliotheken haben ihre heutige Stellung und Bedeutung meist erst in den letzten 30 Jahren erlangt, die gröfsere Hälfte ist erst in dieser Zeit begründet worden; ihre Entwicklung ist eine sehr

zufällige gewesen. Der erste Versuch einer reglementarischen Ordnung durch den Erlaſs vom 15. Oktober 1891 (Zbl. f. Bw. 8. 1891. S. 550) enthält zwar einige wertvolle Bestimmungen, die Festsetzung als Präsenzbibliotheken, die Dauerentleihungen aus der Universitätsbibliothek und die Vorschrift der endgültigen Abgabe aller entbehrlich gewordenen Bücher an die Universitätsbibliothek; aber die eigentlich grundlegenden Festsetzungen über den Zweck und die Begrenzung der Aufgabe fehlen und für die Sicherung der Durchführung der getroffenen Einzelbestimmungen ist nicht gesorgt. So ist der Erlaſs vielfach in Vergessenheit geraten, die Entwicklung ist wieder ganz zufällig geworden und hat zu sehr verschiedenen Ergebnissen bei ganz ähnlichen Instituten derselben Universität und auch bei den gleichen Instituten der verschiedenen Universitäten geführt.

Während es wohl keinem Zweifel unterliegt, daſs bei der Begründung auf Seiten der Staatsverwaltung bei der groſsen Mehrzahl der Instituts-, sicher bei allen Seminarbibliotheken nie an etwas anderes gedacht wurde, als an die bequemere Bereitstellung der literarischen Hilfsmittel für die Arbeit in den Seminaren, also für die Einführung der Studierenden in die Methode und in die Praxis wissenschaftlicher Arbeit, in Ergänzung des durch andere Aufgaben zu sehr in Anspruch genommenen Bücherbestandes der Universitätsbibliotheken, hat sich durch ein Zusammenwirken verschiedener äuſserer Umstände bei manchen Institutsdirektoren das Streben nach Schaffung einer umfassenden, für all und jede wissenschaftliche Arbeit auf dem betreffenden Gebiet ausreichende Fachbibliothek entwickelt, welche für die Studierenden und die Dozenten, nach dem Willen mancher Direktoren sogar für alle Interessenten am Ort, die Benutzung der Universitätsbibliothek ganz überflüssig machen soll.

Während die Institutsbibliotheken bei Festhaltung ihrer ursprünglichen legitimen Aufgabe eine willkommene Entlastung der Universitätsbibliotheken von dem Uebermaſs studentischer Benutzung schaffen, droht die weitergehende Entwicklung zu vollständigen Fachbibliotheken den älteren Anstalten schweren Schaden zu bringen. Vor allem ist es die mangelhafte Leistungsfähigkeit der Universitätsbibliotheken selbst, welche begreiflicher Weise manche Dozenten auf den Weg der uferlosen Ausbildung ihrer Institutsbibliotheken gedrängt hat. Wenn der Versuch, die Anschaffung unentbehrlicher Werke ihres Fachs durch die Universitätsbibliothek zu erlangen, wiederholt erfolglos blieb und in Folge der Unzulänglichkeit ihrer Mittel erfolglos bleiben muſste, so haben sie schlieſslich sich zur Selbsthilfe entschlossen und sich durch Anschaffungen für die Institutsbibliotheken, die weit über deren ursprünglichen Rahmen hinausgehen, zu helfen gesucht. Da die meist sehr bescheidenen etatsmäſsigen Anschaffungsfonds hierfür nicht ausreichten, wurde bei jeder sich bietenden Gelegenheit die Bewilligung auſserordentlicher Zuschüsse aus Zentralfonds oder aus dem Insgemeinfonds der Universität beantragt und oft auch erreicht; Schenkungen und Vermächtnisse, oft solche die vom Testator ohne Zweifel der Uni-

versitätsbibliothek zugedacht waren, aber von den Universitätsbehörden den Instituten überwiesen wurden, wurden in Bausch und Bogen aufgenommen, und bewirkten eine weitere Ausdehnung des Bücherbestandes weit über die ursprünglichen, verhältnismäfsig bescheidenen Grenzen hinaus. Vorläufig ist die Zahl der bewufst auf das Ziel der vollständigen Fachbibliothek hinarbeitenden Institutsdirektoren noch gering; aber das Beispiel wirkt weiter; ganz mit Recht wünschen die Vertreter eines Fachs, für welches auf einer Universität ein so grofsartiges und bequemes Hilfsmittel geschaffen wurde, etwas ähnliches für sich, zumal wenn etwa ihre Universitätsbibliothek noch weniger leistungsfähig ist als die des bevorzugten Kollegen.

Wie sehr manche Institutsdirektoren ihre Fachbibliothek bereits als die Hauptsache, die Universitätsbibliothek nur noch als eine nebensächliche Ergänzung dazu betrachten, habe ich bei Begutachtung von Desideratenverzeichnissen der Universitätsbibliothek durch die Fachprofessoren in den letzten Jahren wiederholt erlebt. Mehr als einer stellte einfach die in der Institutsbibliothek vorhandenen Bücher fest und bezeichnete diese sämtlich, natürlich im allgemeinen gerade die wichtigsten und unentbehrlichsten Werke, als für die Universitätsbibliothek schlechthin überflüssig; dagegen wurden die in der Institutsbibliothek nicht vorhandenen Werke der Universitätsbibliothek zur Anschaffung mehr oder minder dringlich empfohlen. Was für ein seltsamer Bücherbestand dabei herauskommen würde, wenn eine Universitätsbibliothek sich ohne eigene Kritik nach diesen Voten richten würde, liegt auf der Hand. Alle wichtigen und grundlegenden Werke würden in dem so ergänzten Fach fehlen, dagegen würde ein wunderliches Sammelsurium entlegener und selten verlangter Bücher entstehen, mit denen allein niemand arbeiten könnte. Auf den Namen einer Bibliothek, unter dem man doch mit Recht eine nach festem Plan für einen bestimmten Zweck sorgfältig gewählte Büchermasse versteht, hätte ein solches Konglomerat keinen Anspruch mehr. Da ist es denn nur noch ein kleiner Schritt bis zu dem Vorschlag eines Institutsdirektors, der tatsächlich bereits gemacht worden ist, die Neuerwerbungen der Universitätsbibliothek aus seinem Fach der Bibliothek des Instituts „zur dauernden Aufstellung — wenn erforderlich in besonderer Abteilung — leihweise zu überweisen“.

Sehr viel einfacher und logischer als diese sogenannte Leihe würde mir dann allerdings die Aufhebung der Universitätsbibliothek und die Aufteilung ihrer Fonds unter die Institutsbibliotheken scheinen. So sehr sich unser Gefühl gegen diesen Gedanken sträubt, würde er doch aus blofsen Pietätsrücksichten nicht ohne weiteres abgewiesen werden dürfen, wenn wirklich ca. 40 Fachbibliotheken im Stande wären, vollen Ersatz für die eine Universitätsbibliothek zu leisten und deren Aufgabe ebensogut oder besser zu erfüllen. Aber das sind sie sicher nicht. Eine solche Lösung wäre unheilvoll für die Universitäten und sehr kostspielig für den Staat. Die Universitäten würden eine sehr wesentliche ideelle Einbufse erleiden durch den Verlust des nachgerade

beinahe einzigen, allen Fakultäten und allen Wissenschaften gemeinsamen, für Dozenten und Studenten gleich wichtigen Instituts; die meisten unter ihnen würden sehr viel schlechter daran sein bei der Beschaffung des für ihre Arbeiten erforderlichen Büchermaterials, da doch nur ganz wenige ein so beschränktes Arbeits- und Studiengebiet haben, dafs sie mit einer einzigen dieser zahlreichen, räumlich weit auseinanderliegenden Fachbibliotheken auskommen könnten; ganz besonders würden die jüngeren Dozenten benachteiligt werden, die kein eigenes Institut haben. Ich bin überzeugt, dafs, wenn es wirklich einmal zur Aufhebung der Universitätsbibliotheken käme, was ich nicht ernstlich befürchte, nach kürzester Zeit gerade aus den Dozentenkreisen der Ruf nach Wiederherstellung einer einheitlichen, umfassenden Bibliothek erschallen und sich unwiderstehlich geltend machen würde.

Dafs die Verwaltung so zahlreicher Einzelbibliotheken viel teurer werden würde als die der einheitlichen Universitätsbibliothek, bedarf kaum des Beweises. Bald würde fachmännische Verwaltung und gründliche Beaufsichtigung der rasch heranwachsenden Bücherbestände für jede dieser Bibliotheken nötig werden; viele Bücher und Zeitschriften, die für mehr als eine Disziplin wichtig sind, würden in zahlreichen Exemplaren gekauft werden müssen; alle enzyklopädische, allgemein bibliographische und biographische Literatur müfste eigentlich in jeder Fachbibliothek vorhanden sein. Vor allem müfste aber der Staat sofort zur Schaffung neuer allgemeiner Bibliotheken schreiten für die Bedürfnisse der Provinzen, deren Befriedigung heute den Universitätsbibliotheken als Nebenaufgabe zufällt.

Aber wenn ich auch an die Möglichkeit der Aufhebung der Universitätsbibliotheken keineswegs glaube, so ist es doch auch sonst die höchste Zeit, dafs klare Verhältnisse durch Aufstellung eines durchführbaren Programms geschaffen werden. Es scheint mir nicht ratsam, in diesen wichtigen Dingen alles dem Zufall zu überlassen und wie bisher darauf zu vertrauen, dafs die natürliche Entwicklung der Dinge alles zum besten wenden werde. Unter der jetzigen Unklarkeit leiden die Universitätsbibliotheken schweren Schaden. Es entsteht allmählich ein in der Sache garnicht begründeter Gegensatz der Interessen zwischen Instituts- und Universitätsbibliotheken, während ein friedliches Zusammenarbeiten dringend zu wünschen wäre. Auch wo kein direkter Gegensatz vorhanden ist, haben doch vielfach die Universitätslehrer, für welche früher eine gut ausgestattete Universitätsbibliothek eine Lebensfrage war, wenn sie eine grofse Institutsbibliothek besitzen, heute jedes Interesse an diesem zentralen Institut verloren. Ich habe schon vor Jahren einen Ordinarius kennen gelernt, der, als er zum Mitglied der Bibliothekskommission gewählt worden war, mir sagte, dafs er bei dieser Gelegenheit zum erstenmal etwas von der Existenz der betreffenden Universitätsbibliothek gehört habe.

Was nun die in These 10—12 gemachten speziellen Vorschläge für eine Begrenzung der Aufgaben der Institutsbibliotheken betrifft, so wird die versuchte Zweiteilung in solche, die nur dem Unterricht und

solche, die daneben auch der Forschung dienen in den Gutachten allgemein als unzutreffend verworfen. Ich glaube zwar, dafs der allseitige Widerspruch zum Teil wenigstens auf der oben schon besprochenen zu engen Auslegung des Wortes Unterricht beruht, aber ich will diesen Versuch gern fallen lassen, wenn es gelingt, die freie Zustimmung der Universitäten für den Hauptgrundsatz, der allein wesentliche Besserung schaffen würde, zu gewinnen, wonach nämlich ein jedes Buch in der Regel zunächst in der Universitätsbibliothek in einem Exemplar, wenn es der Lesesaalbibliothek angehört, in zwei Exemplaren vorhanden sein mufs, und dafs die Institutsbibliotheken im allgemeinen nur diejenigen Werke anschaffen sollen, von denen das eine oder die beiden in der Universitätsbibliothek vorhandenen Exemplare den Bedürfnissen der Dozenten und der Studierenden nicht genügen. Die Hoffnung, hierfür die Zustimmung, wenn auch nicht aller Professoren, so doch die der grofsen Mehrzahl zu gewinnen, scheint mir nach den vorliegenden Aeufserungen der Bibliothekskommissionen in Greifswald, Kiel und Königsberg durchaus berechtigt. Ich schlage daher an Stelle der Thesen 10—12 und der weiter unten noch näher zu besprechenden Nr 20 folgende Fassung vor:

„Die Bibliotheken der Universitätsinstitute sollen vorzugsweise aus solchen Büchern bestehen, die für die Arbeiten des Instituts dauernd oder auf eine längere Reihe von Jahren unentbehrlich sind.“

„Zeitschriften sollen nur dann gehalten und kostspielige Werke im Preise von über 50 M. nur dann angeschafft werden, wenn die in der Universitätsbibliothek vorhandenen Exemplare dem Bedürfnis des Instituts nicht genügen.“

„Alle drei Jahre scheidet der Institutsdirektor veraltete Bücher und andere, die für die Arbeiten im Institut nicht mehr dauernd erforderlich sind, aus und überweist sie der Universitätsbibliothek. Hält er Ausscheidungen nicht für erforderlich, so hat er dies dem Ministerium zu berichten.“

Trotz der relativen Begriffe, mit denen auch dieser Vorschlag operiert, erscheint er mir bei loyaler Auslegung hinreichend wirksam und jedenfalls annehmbarer als ein Vorschlag, den Milkau macht, „um die bedrohliche Entwicklung dieser aufserordentlich nützlichen Anstalten in vernünftigen Grenzen zu halten.“ Danach soll für die Institutsbibliotheken „und zwar für jede nach Lage der Verhältnisse individualisierend, im Einvernehmen mit den Leitern eine höchste Bändezahl festgesetzt werden. Für die Wahrung dieses numerus clausus würden Berichte der Leiter von 3 zu 3 Jahren genügen.“ Relativ wäre eine solche Maximalzahl freilich nicht; aber doch überaus gewaltsam und mechanisch.

Die auf die Lehrerbibliotheken bezüglichen Thesen 13, 14 haben fast allgemeine Zustimmung gefunden.

In These 15, welche die Pflege der Bildungs- und Volksbibliotheken den Provinzen und den Gemeinden überlassen will, wünscht Molitor auch die Vereine erwähnt zu sehen und Milkau be-

fürwortet „die Errichtung oder besser noch die Anregung zur Errichtung von Zentralstellen, etwa einer in jeder Provinz, die den Gemeinden, die zur Begründung solcher Bibliotheken schreiten wollen, ihre guten Dienste zur Verfügung zu stellen hätten."

Ich komme nun zu den zur Durchführung der Grundsätze vorgeschlagenen Mafsregeln.

In These 16, welche von den Erwerbungen ganzer Bibliotheken aus Zentralfonds handelt, ist die Reihenfolge, in der die Universitätsbibliotheken die Auswahl vornehmen sollen, vielfach angefochten worden; von einer Seite wird sogar die vollständige Umkehrung der Reihenfolge vorgeschlagen, so dafs die schlechtest dotierte Bibliothek zuerst auswählen soll. Dabei ist doch wohl übersehen, dafs dann oft für die gröfseren Bibliotheken nichts oder wenigstens nichts wertvolles übrig bleiben würde, während nach der Auswahl durch eine sehr reichhaltige Bibliothek für die kleineren immer noch viele und gute Bücher übrig bleiben. Gegen die der Berliner Königlichen Bibliothek für die Auswahl zugewiesene erste Stelle ist von keiner Seite, gegen die der Berliner Universitätsbibliothek zugedachte letzte Stelle nur von ihrem Direktor Einspruch erhoben worden, der mir aber nach dem, was ich oben zu Nr 7 und 8 ausgeführt habe, nicht begründet scheint.

Der von der Göttinger Bibliothekskommission erhobene Anspruch, dafs Göttingen stets an zweiter Stelle, also vor allen übrigen Universitätsbibliotheken auswählen soll, scheint mir zu weit zu gehen. Das der Berliner Königlichen Bibliothek gewährte unbedingte Vorrecht findet seine Rechtfertigung darin, dafs ihr Bücherbestand allen übrigen Bibliotheken durch den geregelten Leihverkehr zugänglich ist, was für Göttingen nicht zutrifft.

Ich bemerke übrigens, dafs die hier von mir vorgeschlagene Reihenfolge der Bibliotheken nur für die Verteilung aufserordentlichen Zuwachses bestimmt ist. Wie Franke dazu kommt, mir die Absicht unterzulegen, dafs eine nur nach der Bändezahl hergestellte Folge auch für die Dotierung der Bibliotheken gelten solle, weifs ich nicht. Welche Gesichtspunkte für die Abstufung der Dotierung gelten sollen, werde ich später darlegen.

These 17, welche die Möglichkeit schaffen will, in gewissen seltenen Ausnahmefällen, wenig benutzte Bücher der Universitätsbibliotheken gegen Entschädigung an die Königliche Bibliothek abzugeben, hat die Zustimmung aller Bibliotheksdirektoren mit Ausnahme von Milkau und auch die der Bibliothekskommissionen mit Ausnahme von Göttingen und Marburg gefunden. Der erhobene Widerspruch würde gerechtfertigt sein, wenn bei dem Vorschlag wirklich, wie die Widersprechenden offenbar angenommen haben, an Abgaben in gröfserem Umfange und an die Abgabe von Stücken, die für die Universitätsbibliotheken von Wert sind, gedacht wäre. Gegen diesen Verdacht glaubte ich völlig geschützt zu sein durch die Bestimmung, dafs jede solche Abgabe die einstimmige Zustimmung der Bibliothekskommission erforden soll. Ich habe nur an solche ganz vereinzelte Fälle gedacht,

in denen z. B. eine fast vollständige Folge von Ausgaben und Drucken derselben Schrift in der Königlichen Bibliothek vorhanden ist, eine oder die andere dort fehlende aber in einer Universitätsbibliothek. Wenn diese dann die Schrift noch in einer oder mehreren weiteren Ausgaben besitzt, so scheint es mir unbedenklich, die der Königlichen Bibliothek fehlenden dahin abzugeben. Ferner hatte ich den Fall im Auge, der sich bei der Vergleichung für den Gesamtkatalog öfter ergeben hat, dafs ein Werk in der Königlichen und in einer Universitätsbibliothek fragmentarisch vorhanden ist, so aber, dafs sich durch Abgabe ein vollständiges Exemplar an einer Stelle herstellen läfst.

Der, wie man hiernach wohl anerkennen wird, sehr harmlose Vorschlag entstammt nicht aus „theoretisierendem Geiste", nicht aus „Zentralisationseifer", sondern wie alle Thesen einer praktischen Erfahrung, der Erinnerung an ein ganz bestimmtes Erlebnis. In den achtziger Jahren verfügte die Königliche Bibliothek über einen besonderen Fonds von, wenn ich nicht irre, 5000 M. zur tunlichst vollständigen Anschaffung der Schriften Friedrichs des Grofsen in allen Ausgaben und Nachdrucken, dessen Verwendung mir übertragen war. Trotz der beträchtlichen Mittel und jahrelanger Bemühungen war es nicht möglich, die Aufgabe zu erfüllen. Manche der unauffindbaren Drucke waren im Besitz preufsischer Universitätsbibliotheken; in ihrer Vereinzelung waren sie dort von keinem erheblichen Wert, wenigstens soweit dort noch andere Drucke derselben Schrift vorhanden waren. Da würde denn meines Erachtens ein Verkauf zu sehr gutem Preise, wie er damals geboten werden konnte, keineswegs gegen die Interessen der Universitätsbibliothek verstofsen haben. Obgleich der Generaldirektor Wilmanns, dem ich einen dahingehenden Vorschlag machte, derselben Ansicht war, glaubte er doch von jedem Versuche absehen zu müssen wegen des Aergernisses, welches er dadurch bei den Kollegen in der Provinz zu erregen fürchtete.

Das von Milkau geäufserte Bedenken, die abgegebenen Bücher könnten in der Literatur als Besitz der Universitätsbibliothek erwähnt sein, läfst sich leicht beseitigen, wenn für jedes abgegebene Buch zu den Katalogeintragungen der Nachweis des Verbleibs hinzugefügt wird.

Um aber jede zu weit gehende Auslegung der Bestimmung unmöglich zu machen und dem schwarzen Verdacht einer beabsichtigten Plünderung der Provinzialbibliotheken zu Gunsten des Wasserkopfs Berlin vorzubeugen, möge in der These selbst ausdrücklich gesagt werden, dafs nur solche Bücher abgegeben werden dürfen, die im weiteren Sinne dublett sind oder Bruchstücke, die zur Ergänzung des ebenfalls unvollständigen Exemplars der Königlichen Bibliothek dienen können. Dem Vorschlag der Kieler und der Königsberger Bibliothekskommission, dafs auch für Abgaben von einer Universitätsbibliothek an eine andere (Satz 2) einstimmige Billigung der Bibliothekskommission erforderlich sein soll, stimme ich zu.

Zu These 18 bemerkt Milkau, dafs er nicht einsehe, warum bei Erwerbung der landeskundlichen Literatur anders vorgegangen

werden soll als bei der übrigen. Ich glaube aber doch, dafs die staatlichen Mittel der Universitätsbibliotheken in erster Linie zur Erwerbung der wissenschaftlichen Literatur verwendet werden müssen und dafs daher bei Erwerbung der nicht streng wissenschaftlichen landeskundlichen Literatur (nur die nicht streng wissenschaftliche ist bei der vorgeschlagenen Vertagung mancher Anschaffungen natürlich gemeint) möglichst sparsam gewirtschaftet werden mufs. Besonders erwünscht wäre es, wenn für diese zweite provinzielle Aufgabe der vollständigen Sammlung der landeskundlichen Literatur ein besonderer Fonds von der Provinz, die doch an der Pflege dieser Literatur ein wesentliches Interesse hat, erlangt werden könnte.

Wenn Molitor zu dieser These beiläufig bemerkt, dafs die Führung eines Desideratenverzeichnisses doch wohl selbstverständlich sei, so mufs ich ihm leider diesen guten Glauben nehmen. Mir sind nacheinander drei Universitätsbibliotheken bekannt geworden, in denen ein regelmäfsig geführtes Desideratenverzeichnis eine unbekannte Sache war!

Die wichtige These 19, gegen die leider sehr zum Schaden der Universitätsbiblioteken oft genug verstofsen worden ist, hat zu meiner Freude fast allgemeine Zustimmung gefunden. Nur die Königsberger Bibliothekskommission erklärt sie für juristisch unhaltbar, „da über das Eigentum einer Korporation eine vorgesetzte Behörde nicht verfügen kann.“ Hoffentlich findet sich ein Ausweg, um dieses formale Bedenken zu beseitigen.

These 20, wonach der Bibliotheksdirektor alle 3 Jahre den Bestand der Institutsbibliotheken durchsehen und bei den Institutsdirektoren die Abgabe entbehrlich gewordener Bücher beantragen soll, hat bei den Bibliothekaren, die darin ein privilegium odiosum sehen und bei den Bibliothekskommissionen, welche die Absicht eines unzulässigen Uebergriffs der Bibliothekare in rein akademische Angelegenheiten darin erkennen, den entschiedensten Widerspruch gefunden. Ich habe es kaum anders erwartet. Dafs die den Bibliotheksdirektoren zugedachte Funktion eine oft gewifs sehr unangenehme und schwer zu erfüllende Pflicht, keineswegs ein begehrenswertes Recht sein würde, darin bin ich mit meinen Kollegen durchaus einverstanden. Aber ich bin immer der Meinung gewesen, dafs man manchmal auch recht unangenehme Pflichten erfüllen mufs, wenn die Sache es erfordert. Dafs aber die Mafsregel eine Subordination der Institute unter den Bibliotheksdirektor bedeuten würde, kann ich nicht zugeben. Wenn in einem Verfahren A Anträge bei B zu stellen hat und im Falle der Ablehnung des Antrags die Entscheidung bei C und D liegt, so steht doch, sofern hier überhaupt von einer Rangordnung die Rede sein kann, zweifellos A (der Bibliotheksdirektor) an der untersten Stelle.

Aber wenn auch keineswegs von der Richtigkeit aller Einwendungen überzeugt, will ich doch nicht eigensinnig an meinem ursprünglichen, offenbar sehr unpopulären Vorschlag festhalten. Da es auch andere ziemlich wirksame und weniger anstöfsige Mittel gibt, um den Zweck zu erreichen, der allein darin besteht, die Durchführung des § 7 des Er-

lasses vom 15. Oktober 1891 zu sichern, so habe ich mich für diese entschieden und schon oben nach einer Anregung von Roediger der Formulierung der Aufgaben der Institutsbibliotheken (No 10—12) einen Schlufssatz als Ersatz für die ominöse These 20 hinzugefügt.

Gegen These 21 und 22 sind keine ernstlichen Bedenken erhoben worden. Für die Abgabe auf Grund von 22 verlangt die Königsberger Kommission die einstimmige Zustimmung der Bibliothekskommission, wogegen nichts einzuwenden ist.

Gegen These 23 erklären sich die Bonner und die Kieler Kommission, während die Greifswalder zustimmt. Gerade dieser Vorschlag, wonach vor der Erhöhung eines Institutsbibliotheksfonds stets geprüft werden soll, ob nicht zweckmäfsiger die Mittel ganz oder teilweise der Universitätsbibliothek zu besserer Pflege des betreffenden Fachs überwiesen werden sollen, ist besonders geeignet, das richtige Verhältnis zwischen Universitätsbibliothek und Institutsbibliotheken herzustellen und aufrecht zu erhalten. Die Bibliotheksdirektoren stimmen fast durchweg lebhaft zu; Gerhard wünscht einen Zusatz, wonach auch die bestehenden Anschaffungsfonds der Institutsbibliotheken darauf hin zu prüfen sind, ob nicht der eine oder der andere zum Besten der Universitätsbibliothek gekürzt werden könne; Roediger schlägt vor, dafs bei jeder auf Antrag eines Institutsdirektors erfolgenden Erhöhung des Anschaffungsfonds ein Bruchteil der bewilligten Summe, etwa die Hälfte zu Anschaffungen der Universitätsbibliothek verwandt wird, wobei der Institutsdirektor zu bestimmen hat, welche Werke erworben werden sollen. Eine dauernde Belastung der Universitätsbibliothek durch Anschaffung laufender Zeitschriften und Fortsetzungen soll indes nur mit Zustimmung des Bibliotheksdirektors erfolgen.

In These 24 wünscht die Bonner Bibliothekskommission Ersatz des mifsverständlichen Wortes „verwertet“ durch „behandelt“, was durchaus meiner Absicht entspricht. Milkau hat Bedenken gegen die wahllose Aufnahme der aus den Institutsbibliotheken ausgeschiedenen Bücher in die Universitätsbibliothek. Eine Verpflichtung zu wahlloser Aufnahme alles bedruckten Papiers, welches einer Bibliothek angeboten wird, wünsche ich auch nicht; ein grofser Papierkorb mufs in jeder vernünftig verwalteten Bibliothek vorhanden sein. Aber innerhalb ihres Sammelbereichs sollen meines Erachtens aufser der Königlichen Bibliothek auch die Universitätsbibliotheken der Provinz die Aufgabe pflegen, die Literaturdenkmäler auch für die Zukunft in möglichst reicher Auswahl zu konservieren, während die Berliner Universitätsbibliothek und die Institutsbibliotheken nur dem literarischen Bedürfnis der Gegenwart zu dienen haben.

Wenigstens an einer Stelle in jeder Provinz müssen auch solche veraltete Bücher zu finden sein, die nur noch für die Geschichte der Wissenschaft von Interesse sind, und sogar auch solche Bücher und Broschüren nicht wissenschaftlichen Inhalts, von denen heute noch gar nicht abzusehen ist, ob und unter welchen Gesichtspunkten sie einmal für spätere Generationen von Interesse und Bedeutung sein werden.

Wer sich vergegenwärtigt, wie zahlreiche Bücher im 18. Jahrhundert als vollkommen wertlos galten, die heute im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Interesses stehen, wird dem Urteil der Gegenwart über den Zukunftswert der Bücher unserer Zeit grundsätzlich mifstrauen. Wie sehr der Kaufwert der Bücher mit den Jahren auf und ab geht, weifs jeder Kenner des antiquarischen Markts. Gerade die teure wissenschaftliche Literatur sinkt oft in kurzer Zeit auf Makulaturwert, während billige Bücher poetischen Inhalts manchmal schon nach wenigen Jahrzehnten mit Gold aufgewogen werden.

Zu These 25 wünscht Gerhard, dafs die Schulbibliotheken Veraltetes veräufsern dürfen und nur gehalten sein sollen, literarische Seltenheiten der Universitätsbibliothek zum Kauf oder unentgeltlich anzubieten. Aus den eben zu 24 angeführten Gründen glaube ich an meinem Vorschlag festhalten zu müssen.

An dieser Stelle könnte auch noch eine von Franke vermifste Vorschrift über das Verhältnis der Bibliotheken von Behörden und Sammlungen zu den grofsen allgemeinen Staatsbibliotheken eingefügt werden. Auch diese Fachbibliotheken sollten gehalten sein, das, was für ihre Zwecke entbehrlich geworden ist, auszuscheiden und der Königlichen Bibliothek zu überweisen; die von dieser nicht gewählten Bücher würden dann verzeichnet werden und in erster Linie der Bibliothek der Provinz, in der die Behörde ihren Sitz hat, anzubieten sein; der verbleibende Rest aber würde wie die übrigen Dublettenzettel zirkulieren. Ein Erlafs des Justizministeriums vom 14. Juli 1902 schreibt übrigens schon die Abgabe entbehrlicher älterer Bücher der Gerichtsbibliotheken an die Universitätsbibliotheken vor.

Das in These 26 vorgeschlagene Gesamtverzeichnis der Zeitschriften wird allerseits gebilligt; nur gegen die im Schlufssatz vorgesehene Beanstandung „überflüssiger“ Abonnements durch den Beirat wird mehrfach polemisiert; aber nur gegen eine meiner Absicht nicht entsprechende Auffassung des nicht ganz glücklich gewählten Wortes „überflüssig“. In folgender präziseren Fassung wird der Satz wohl keinem Widerspruch begegnen: „Das Verzeichnis unterliegt einer Prüfung durch den Beirat, welcher zu zahlreiche Abonnements derselben Zeitschrift auf einer Universität zu beanstanden und ihre Einschränkung anzuregen befugt ist“.

Die in These 27 vorgeschlagene bisher so schmerzlich vermifste Regelung des Dublettenaustauschs der grofsen Bibliotheken ist allgemein gebilligt worden. Ein von der Bonner Bibliothekskommission zu Nr 20 gemachter Vorschlag verlangt, dafs die Universitätsbibliothek vor Abgabe ihrer Dubletten die Institutsdirektoren zur Besichtigung und Auswahl einlade. Das Verlangen ist unzweifelhaft recht und billig, aber bequemer für alle Teile zu befriedigen, wenn das Verzeichnis der Dubletten der Universitätsbibliothek, die für die Abgabe an Institutsbibliotheken geeignet sind, vor dem Eintritt in den allgemeinen Turnus bei den Institutsdirektoren zur Auswahl zirkuliert.

Die von Trommsdorff angeregte Teilnahme der Bibliotheken der

technischen Hochschulen an dem Dublettentausch und auch die der Lyzealbibliothek zu Braunsberg scheint mir zweckmäfsig und leicht zu ermöglichen. Vielleicht würde auch der von Focke geäufserte Wunsch einer Regelung des Verhältnisses der Staatsbibliotheken zu den Landesbibliotheken Kassel, Hannover, Posen und Wiesbaden und auch zu den grofsen wissenschaftlichen Stadtbibliotheken Breslau, Danzig, Düsseldorf, Kassel, Köln und Frankfurt wenigstens bei der Ordnung des Dublettentausches berücksichtigt werden können. Die Teilnahme dieser grofsen und wichtigen Bibliotheken scheint auch mir im beiderseitigen Interesse zu liegen, damit die Verschleuderung wertvollen Dublettenmaterials durch Verkauf an Antiquare endgültig beseitigt wird. Ich zweifle aber, ob ein Tausch ohne Berechnung der ausgetauschten Werte, wie er bei den Staatsbibliotheken beabsichtigt ist, rechtlich mit diesen nichtstaatlichen Anstalten zulässig ist. Ich persönlich hätte gegen eine weitherzige Behandlung eines solchen Austausches nichts einzuwenden.

Gegen die in These 28 und 29 versuchte sachgemäfse Verteilung eines Teils der Pflichtexemplare der Universitätsbibliotheken (nicht der der Königlichen Bibliothek!) unter den Universitätsbibliotheken und gegen die Zurückgabe solcher Pflichtexemplare, die ohne alles Interesse für die Universitätsbibliotheken sind, an die Verleger sind vielfache Bedenken erhoben worden. Da die Frage sehr kompliziert und dabei nicht von erheblicher Bedeutung ist, verzichte ich hier auf eine eingehende Erörterung. Wenn einige Kollegen aber gegen die vorgeschlagenen Mafsregeln die Verpflichtung zur Aufbewahrung aller dieser Erzeugnisse des Buchdrucks ins Feld führen, so bemerke ich, dafs gegen diese Pflicht nicht verstofsen werden würde, da meine Vorschläge sich ja nur auf das zweite Pflichtexemplar der Universitätsbibliotheken beziehen, während das andere, das der Königlichen Bibliothek unbedingt aufbewahrt werden soll.

These 30, welche eine schon seit Jahren von vielen Universitätsbibliotheken geübte und wohl bewährte Praxis in der Behandlung dubletter Universitätsschriften obligatorisch machen möchte, hat keinerlei Widerspruch erfahren.

Zu der in These 31 versuchten Lösung der wichtigen aber schwierigen Frage der Aufbewahrung der Zeitungen, insbesondere der Pflichtexemplare von Zeitungen, sind viele und beachtenswerte Aenderungs- und Gegenvorschläge gemacht worden. Das Bedürfnis einer Aenderung des heutigen sehr unbefriedigenden Zustandes wird offenbar überall empfunden; die Ansichten über den einzuschlagenden Weg gehen aber noch sehr weit auseinander. Für Aufbewahrung nur eines Exemplars der Lokalblätter erklärt sich Milkau und im wesentlichen auch Gerhard. Für das vollständige Verbleiben aller Pflichtexemplare in der Universitätsbibliothek sind Milkau und Roediger, während Kuhnert an besondere provinzielle Zeitungsbibliotheken denkt und Molitor die Aufbewahrung auf etwa drei Universitätsbibliotheken verteilen will. Frantz möchte die Aufbewahrung eines Exemplars

den Kreisen, Bürgermeistereien usw. überlassen. Die Frage ist offenbar noch sehr der Klärung bedürftig.

Mein Vorschlag der Schaffung einer von den Bibliotheken unabhängigen Zeitungssammlung für den ganzen Staat geht von der Erwägung aus, dafs die Sammlung, Aufbewahrung und Zugänglichmachung dieses ganzen, selbst bei Beschränkung auf Preufsen höchst umfangreichen Materials eine ihrem Wesen nach ganz andere Aufgabe ist als die Sammlung von Büchern. Schon die Anforderungen, die an den Magazinraum gestellt werden, sind so gewaltige, dafs bis vor kurzem von den mir näher bekannten preufsischen Bibliotheken keine einzige gewagt hatte, die Einforderung der ihr zustehenden Pflichtexemplare der Zeitungen ernstlich durchzuführen. Die Königliche Bibliothek vor allem ist bisher weit davon entfernt gewesen, alle Lokalblätter des ganzen Landes, deren Zahl in die Tausende geht, einzufordern. Bei den bisherigen traurigen Raumverhältnissen ist der Verwaltung daraus durchaus kein Vorwurf zu machen. Die Erfüllung der Aufgabe war einfach unmöglich. In der Berliner Universitätsbibliothek werden überhaupt nur die für die beschränkteren Aufgaben der Bibliothek nützlichen Pflichtexemplare eingefordert, daher wurde wenigstens bis 1901 auf Zeitungen mit Recht fast ganz verzichtet. In Breslau und Bonn ist, wie in der Königlichen Bibliothek ohne ausdrücklichen Verzicht, nur ein Teil regelmäfsig eingefordert worden. In Breslau habe ich in den letzten Jahren mich verpflichtet gefühlt, den Versuch einer vollständigen Einforderung zu machen, aber, wie ich nicht leugnen kann, sehr bald Reue darüber empfunden; abgesehen von der Raumfrage erwies sich die vollständige Eintreibung und die Kontrolle des regelmäfsigen Eingangs als eine überaus schwierige und zeitraubende Arbeit, bei der der Zeitaufwand und der Nutzen doch in einem bedenklichen Mifsverhältnis stand, wenigstens so lange noch so viele weit dringlichere Arbeiten unerledigt waren. Trotz dieser Schwierigkeiten darf aber die Konservierung wenigstens eines Exemplars nicht unterbleiben; denn ein gewisses Bedürfnis liegt für die Aufbewahrung auch der kleinsten Lokalblätter allerdings vor. Sehr grofs ist es freilich nicht. Nach meinen in Breslau und Bonn gemachten Wahrnehmungen ist die Zahl der Einzelbestellungen der Provinzialzeitungen sehr gering, mit Ausnahme natürlich der grofsen, leitenden Blätter, nach denen viel Nachfrage ist. Nur je einmal bewirkte eine Arbeit über das Breslauer Zeitungswesen in Breslau und eine über ältere rheinische Zeitungen in Bonn eine erheblich gesteigerte Nachfrage. Ich glaube daher, dafs es unbedenklich wäre, die kleinen Lokalblätter in einem Zentralinstitut zu vereinigen und zwar im Interesse sparsamer Verwaltung an einem Ort, wo Grund und Boden für das erforderliche grofse Magazin billig zu haben ist. Es ist doch nicht zu rechtfertigen, dafs der äufserst kostspielige Magazinraum im Neubau der Königlichen Bibliothek, wo der Baugrund den höchsten Preis im ganzen Staatsgebiet hat, und auch der ebenfalls vielfach schon recht kostspielige Magazinraum in den Universitätsstädten für die Aufbewahrung dieser im Durchschnitt doch sehr minderwertigen Massen bedruckten Papiers mifsbraucht wird.

Die Verwaltung einer solchen zentralen Zeitungssammlung würde ganz auf die eigentümliche, von dem sonstigen Bibliotheksbetrieb abweichende Aufgabe der Sammlung, Konservierung und Zugänglichmachung dieser eigenen Art von „Literatur“ eingerichtet und zugeschnitten und ohne Bedenken mittleren Beamten anvertraut werden können. Wenn dem Institut für seine Sendungen an Bibliotheken und Behörden Benutzung des Aversums[1]) bewilligt und keine Verpackungsgebühren erhoben würden, so würde die immerhin seltene Benutzung von einzelnen Zeitungsbänden in Berlin und in den Provinzialbibliotheken nicht wesentlich erschwert werden. Wer freilich eine wissenschaftliche Arbeit unternehmen wollte, bei der er ganze Serien solcher Zeitungen durchzuarbeiten hat, der würde sich an Ort und Stelle begeben müssen. Bei der Seltenheit solcher Arbeiten würde die entstehende Belastung einzelner, die doch auch bei anderen wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich bei Handschriftenbenutzung, oft genug nicht zu vermeiden ist, keinen entscheidenden Gegengrund abgeben. Wird die Zeitungssammlung mit einer Handbibliothek für neuere Geschichte versehen und wird sie in einer durch Naturschönheit ausgezeichneten Gegend begründet, so wird das Arbeiten in ihr für Leute von Geschmack vielfach angenehmer sein als das in den Bibliotheken der Groſsstädte.

Gegen die von Frantz und ähnlich auch von dem Verband Rheinischer Bibliotheken empfohlene Aufbewahrung der Lokalblätter an ihrem Erscheinungsorte oder in der Kreisstadt habe ich schwere Bedenken. Ich glaube, daſs die Sammlung aus Mangel an Verständnis für den doch wahrlich nicht sehr am Tage liegenden Zweck fast überall nur widerwillig ausgeführt und daher bald überhaupt in Vergessenheit geraten würde. Die Zugänglichkeit wäre bei diesem Verfahren jedenfalls die geringste. Als ich kürzlich für einen Benutzer einen Jahrgang der Friedrichstädter Zeitung, die durch des jungen Hebbel Mitarbeit eine gewisse Bedeutung erlangt hat und von der sich wahrscheinlich nur ein Exemplar in Friedrichstadt erhalten hat, von dort bestellte, erhielt ich den Bescheid, der Benutzer möge nach Friedrichstadt kommen. Und auf die Bestellung eines Bandes des Frankfurter Journal aus der Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. erging der für mich noch viel überraschendere Bescheid, daſs die Zusendung nicht möglich sei, da der Rat der Stadt die Verleihung aller Zeitungen nach auswärts untersagt hat.

Nach dem dargelegten Gesamtergebnis der Gutachten scheint es mir keineswegs aussichtslos, zu einer Formulierung der Grundsätze zu gelangen, die auf die Zustimmung der groſsen Mehrzahl der Fachgenossen und auch der Universitätslehrer rechnen kann, die das Zusammenwirken der groſsen Bibliotheken verbessern und vor allem auch den

---

1) Ich möchte bei dieser Gelegenheit dem Wunsch Ausdruck geben, daſs auch für die Verleihungen seltener Bücher von Bibliothek zu Bibliothek innerhalb des preuſsiſchen Staates Portofreiheit eingeführt und daſs sie auch den sich zur Gegenseitigkeit bereit erklärenden auſserpreuſsischen Bibliotheken zugestanden werden möchte.

drohenden und für die Universitätsbibliotheken so überaus schädlichen Konflikt ihrer eigenen Interessen mit denen der Institutsbibliotheken noch bei Zeiten abwenden kann.

Wenn aber, wie ich zum Schlufs nochmals ausdrücklich betonen möchte, die ganze Reform unbedingt eine wesentliche Erhöhung der Anschaffungsfonds der Universitätsbibliotheken erfordert, so sei es mir gestattet noch kurz darzulegen, welche Beträge ungefähr nach den „Grundsätzen“ und nach anderen Erwägungen hierfür erforderlich sind und wie sie unter die einzelnen Anstalten zu verteilen sind.

Dafs die Königliche Bibliothek, wenn auch im Vergleich mit den Hauptbibliotheken anderer Kulturvölker durchaus nicht übermäfsig glänzend, so doch zur Not ausreichend dotiert ist, wird anerkannt werden dürfen[1]).

Für die Universitätsbibliotheken, mit Ausnahme der Berliner, deren Sonderstellung oben erörtert ist, ist zunächst anzuerkennen, dafs sie alle dem Wesen nach gleichartigen, wenn auch dem Umfange nach nicht überall ganz gleichen Bedürfnissen, nämlich denen ihrer Universität, des Leihverkehrs mit den höheren Schulen und der Benutzung durch die Behörden und Einzelpersonen in ihrer Provinz zu genügen haben. Hierfür ist ein Mindestbetrag des Anschaffungsfonds von 45000 M. meines Erachtens unbedingt erforderlich. Mit einem geringeren Fonds ist es bei der fortwährend gewaltig steigenden Bücherproduktion, dem Anwachsen der bei der Forschung zu berücksichtigenden Literatur des Auslandes, der Preissteigerung der Bücher und des Bucheinbandes gar nicht mehr möglich, den berechtigten Anforderungen einer deutschen Universität und selbst einer kleineren Provinz zu genügen. Mehrere aufserpreufsische Universitätsbibliotheken haben diesen Betrag des Anschaffungsfonds schon erreicht oder sogar wesentlich überschritten: Leipzig hat 59000 M., Strafsburg 58300 M., Freiburg 45000 M. Anschaffungsfonds und ich habe noch nicht gehört, dafs sie an Hypertrophie leiden. Auch der Anschaffungsfonds der Heidelberger Universitätsbibliothek, der zwar etatsmäfsig nur 36000 M. beträgt, erreicht durch die ihm aufserdem zufliefsenden wechselnden Universitätseinnahmen eine sehr beträchtliche Höhe, welche die aller preufsischen Universitätsbibliotheken übertreffen dürfte.

Neben den allen Universitätsbibliotheken gemeinsamen Aufgaben gibt es aber noch Momente, welche für einzelne unter ihnen eine Bevorzugung in der Dotierung als gerecht, sogar als durchaus notwendig erscheinen lassen. Zunächst ist das Bestreben des Staates als berechtigt anzuerkennen, eine von altersher berühmte und besonders reiche Bibliothek auf der alten Höhe zu erhalten. Dieser Grund hat die Bevorzugung von Göttingen bewirkt; der preufsische Staat, dem seit 1866

---

1) Das könnte man gelten lassen, wenn mit dem gegenwärtigen Etat lediglich die Kosten der laufenden Literatur zu bestreiten wären und für Antiquaria und Handschriften anderweite Fonds dauernd zur Verfügung ständen. In der Tat hat die Verwaltung der Königlichen Bibliothek einen weit höheren Jahresetat beantragt als das Finanzministerium bewilligt hat. P. S.

die Pflege dieser Bibliothek zugefallen ist, hat es als ein nobile officium betrachtet, die berühmte Anstalt, der die Göttinger Universität nicht zum geringsten Teil ihr rasches Emporblühen und die Ueberflügelung der Schwesteranstalten im 18. Jahrhundert verdankte, auf der alten Höhe zu erhalten, während die heutigen Bedürfnisse der Universität und der Provinz Hannover eine solche Bevorzugung vor anderen preufsischen Bibliotheken keineswegs rechtfertigen würden.

Der zweite Grund und zwar der Hauptgrund für eine reichlichere Ausstattung ist der Umfang und die Bedeutung der Benutzung, der wiederum abhängig ist von der Zahl der auf die Bibliothek angewiesenen Interessenten. Dieser Grund ist von ganz besonderem Gewicht; denn die auf eine Bibliothek verwendeten Mittel geben zweifellos um so gröfseren Ertrag, je umfangreicher ihre Benutzung ist. Doch mufs neben dem rein zahlenmässig festgestellten Umfang auch Bedeutung und Zweck der Benutzung Berücksichtigung finden. Es liegt auf der Hand, dafs die Befriedigung der literarischen Bedürfnisse der gelehrten Forscher und der Staatsbehörden schwerer ins Gewicht fällt und gröfsere Aufwendungen rechtfertigt als die der Bedürfnisse der Studenten und bildungs- oder wohl gar nur unterhaltungsbedürftiger Leser.

Die kritiklose Gleichstellung der gewaltigen Benutzungsziffern überseeischer Public Libraries und neuerdings wohl auch deutscher Volks- und Bildungsbibliotheken mit den naturgemäfs sehr viel niedrigeren der wissenschaftlichen Bibliotheken, der man oft genug begegnet, ist vollkommen verfehlt und irreführend.

Aber für unsere Universitätsbibliotheken, immer mit Ausnahme der Berliner, kommen solche Unterschiede des Wertes der Benutzung nicht in Betracht. Bei ihnen können die Benutzungsziffern im allgemeinen als gleichwertig angesehen werden.

Immerhin sind noch einige andere Verhältnisse bei gerechter Bemessung der Fonds zu berücksichtigen, wenn auch ihre zahlenmäfsige Erfassung viel schwieriger oder unmöglich ist.

Für die Göttinger Bibliothek verlangt die dortige Bibliotheks-kommission eine weitere Bevorzugung, weil sie zugleich Bibliothek der Gesellschaft der Wissenschaften ist. Der Anspruch ist an sich gewifs berechtigt; ich glaube aber, dafs er in der Göttingen bereits gewährten Vorzugsstellung schon berücksichtigt ist; und aufserdem gewährt das Verhältnis zur Gesellschaft der Bibliothek unschätzbare Vorteile, indem sie die gesamten im Tauschverkehr der Gesellschaft zugehenden Schriften unentgeltlich erhält!

Dafs das Nebeneinanderbestehen einer katholischen und einer evangelisch-theologischen Fakultät an den paritätischen Universitäten eine etwas höhere Dotierung der betreffenden Universitätsbibliothek erfordert, kann nicht bestritten werden.

Die Zusammensetzung des alten Bücherbestandes hat einen gewissen Einflufs auf Art und Umfang der erforderlichen Neuanschaffungen; denn um eine Bibliothek, die reich ist an Handschriften und alten Drucken, wahrhaft fruchtbar zu machen ist ein umfangreicher und kostspieliger

Apparat für Paläographie, Inkunabelkunde, Ikonographie erforderlich, dessen Besitz für eine junge, wesentlich aus moderner Literatur bestehende Bibliothek teils ganz entbehrlich, teils weniger notwendig ist.

Vor allem mufs aber neben der heutigen faktischen Benutzung, wie sie sich aus der Statistik ergibt, doch auch nach Möglichkeit Zahl und Bedeutung der auf die Bibliothek angewiesenen Institute und Personen berücksichtigt werden, wenn sie auch zur Zeit die Bibliothek tatsächlich nicht benutzen. Denn diese Nichtbenutzung beweist durchaus noch nicht, dafs kein Bedürfnis vorhanden ist; sie hat leider nur zu oft ihren Grund lediglich in veralteten Einrichtungen und mangelhafter Zugänglichkeit. Schlechte Kataloge, unzulängliche Leseräume, zu schwaches Personal, eine veraltete Benutzungsordnung, übermäfsiger Andrang, dem die Bücherbestände nicht genügen, wirken oft so abschreckend, dafs die tatsächliche Benutzungsziffer weit hinter der möglichen und wünschenswerten zurückbleibt. In der folgenden Tabelle, die ich ähnlich schon wiederholt meinen Etatsanmeldungen beigefügt habe, ist der Versuch gemacht, für die preufsischen Bibliotheken ihren Besitzstand und ihre Dotierung einerseits, mit ihren ziffermässig nachgewiesenen Leistungen und den ihnen gestellten Aufgaben andererseits zu vergleichen.

Ich glaube, dafs eine Prüfung der in der Tabelle übersichtlich vereinigten Daten jeden Unbefangenen davon überzeugen mufs, dafs in der Verteilung der Mittel heute keine Gerechtigkeit waltet, dafs einige Bibliotheken, namentlich Bonn und Halle stark benachteiligt sind; dafs ferner bei der Neuregelung der Dotierung neben den Benutzungsziffern auch nach Möglichkeit das sonst nachgewiesene Mafs der Anforderungen berücksichtigt werden mufs.

Dabei ergibt sich denn eine Rangordnung der Bibliotheken, die keineswegs, wie Franke annimmt, erst von mir erfunden ist, sondern schon in ähnlicher Weise von dem zu früh verstorbenen Roquette in seiner verdienstvollen Schrift über die Finanzlage der deutschen Bibliotheken (Leipzig 1902. S. 28) aufgestellt worden ist und seitdem in Denkschriften und Etatsanmeldungen oft benutzt, auch wohl etwas verändert und verbessert worden ist. Ich halte eine Anordnung der Provinzialbibliotheken in 4 Gruppen für erforderlich, um den wesentlichen Unterschieden des Bedürfnisses gerecht zu werden. Die erste würde aus Göttingen allein mit 60 000 M. bestehen, wesentlich seiner historischen Stellung wegen. Die zweite, aus Bonn und Breslau bestehend, wäre mit 55 000 M. auszustatten, die dritte aus Halle und Königsberg bestehend mit 50 000 M., die vierte aus Greifswald, Kiel, Marburg und Münster bestehend mit 45 000 M.

Die Bevorzugung von Königsberg scheint mir trotz seiner mäfsigen Benutzung geboten, wegen der ganz ungenügenden sonstigen literarischen Ausstattung des ganzen Ostens der Monarchie und mit Rücksicht auf die historische Stellung dieser alten landesfürstlichen Bibliothek. Für Münster glaube ich trotz der noch fehlenden vollen medizinischen Fakultät den unverkürzten Minimalsatz von 45 000 M. vor-

| Bibliothek | Etatsmäfsiger Anschaffungsfonds für 1908 | Einnahmen aus Stiftungen | Bändezahl | Zahl der Studenten. W. S. 1907/08 | Zahl der Fakultäten | 1905. Einwohnerzahl der auf die Bibl. angewiesenen Provinzen (Millionen) | 1905. Einwohnerzahl der Universitätsstadt | Zum Leihverkehr berechtigte Lehranstalten | 1907/08. Zahl der Entleiher am Ort | 1907/08. Zahl der auswärtigen Entleiher (einschl. Behörden) | 1907/08. Zahl der erledigten Bestellungen | 1907/08. Zahl der Lesesaalbesucher |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Göttingen . . | 53310 | — | 543000 | 1862 | 4 | 2,8 | 34000 | 64 | 2257 | 891 | 86765 | 38328 |
| Breslau . . . | 39000 | 1400 | 367000 | 2033 | 5 | 6,9 | 471000 | 93 | 2661 | 741 | 79387 | 17695 |
| Königsberg . . | 28000 | 2000 | 283000 | 1107 | 4 | 3,7 | 224000 | 65 | 1381 | 357 | 42569 | 27245 |
| Bonn . . . . | 27800 | 4500 | 325000 | 3204 | 5 | 6,5 | 82000 | 133 | 2174[1]) | 642[1]) | 70000[1]) | 34781[1]) |
| Marburg . . . | 26000 | — | 224000 | 1598 | 4 | 2,1 | 20000 | 51 | 1591 | 192 | 41109 | 33268 |
| Halle . . . . | 25400 | 300 | 256000 | 2248 | 4 | 3,0 | 170000 | 59 | 1697 | 613 | 59127 | 21947 |
| Greifswald . . | 25000 | 350 | 196000 | 780 | 4 | 1,7 | 24000 | 33 | 1071 | 340 | 42354 | 17555 |
| Kiel . . . . | 25000 | 2400 | 273000 | 1045 | 4 | 1,5 | 164000 | 37 | 1063 | 207 | 20018 | 7610 |
| Münster . . . | 20000 | — | 187000 | 1554 | $3^1/_2$ | 3,6 | 81000 | 71 | 2051 | 309 | 54092 | 28694 |
| Berlin . . . . | 29000 | ? | 208000[2]) | 7709 | 4 | — | — | — | 7176 | — | 116144 | 84506 |

1) Die obigen Benutzungsziffern für Bonn bleiben weit zurück hinter denen des laufenden Jahres 1908/09. Die neue Benutzungsordnung vom 31. 3. 1908 hat einen so grofsen Aufschwung zur Folge gehabt, dafs die Zahl der Bestellungen in diesem Jahr 90000 erreichen dürfte.

2) Ohne Universitäts- und Schulschriften.

schlagen zu sollen, da die Errichtung der Fakultät wohl nur noch eine Frage der Zeit ist und es sich daher empfiehlt, die Bibliothek allmählich für die neue Aufgabe auszubauen; ferner aber weil die grofse Provinz Westfalen ganz aufserordentlich schlecht mit literarischen Hilfsmitteln versehen ist.

Für die Berliner Universitätsbibliothek empfahl Roquette[1]) eine wesentlich niedrigere Dotierung als die der übrigen wegen ihrer Entlastung durch die Königliche Bibliothek. Die reglementsmäfsig so sehr viel beschränktere Aufgabe dieser Universitätsbibliothek, das völlige Wegfallen der Benutzung durch die nicht zur Universität gehörigen Gelehrten, durch die höheren Lehranstalten und durch Auswärtige spricht ebenfalls für niedrige Bemessung des Anschaffungsfonds. Ich glaube aber doch und habe das seiner Zeit schon gegen Roquette geltend gemacht[2]), dafs die überaus starke Benutzung durch Studenten und Kandidaten sowie der Umstand, dafs an der Berliner Universität auch die entlegensten Wissenschaften vertreten sind, ähnliche Aufwendungen für diese Bibliothek erforderlich machen wie für die letzte Gruppe der Provinzialbibliotheken, aber sicherlich nicht höhere. Auch ist bei der Bemessung ihres Anschaffungsfonds zu berücksichtigen, dafs dieser Bibliothek sehr viel zahlreichere Pflichtexemplare von wissenschaftlichem Wert zugehen als irgend einer anderen Universitätsbibliothek. Infolge dessen wird eine etatsmäfsige Bewilligung von 40000 M. diese Bibliothek mindestens eben so gut stellen wie die Provinzialbibliotheken der vierten Gruppe.

Bei Bemessung der Anschaffungsfonds dürfen nicht, wie es leider von Roquette[3]) geschehen ist, die aus Vermächtnissen und Schenkungen stammenden Fonds mit eingerechnet werden; denn sicherlich war es niemals die Absicht der Testatoren, den Staat von der ihm obliegenden Fürsorge für die Bibliotheken zu entlasten; sie wollten vielmehr, dafs eine besondere, über das Durchschnittsmafs der staatlichen Fürsorge hinausgehende Pflege der Wissenschaft, für die der von ihnen gestiftete Fonds bestimmt ist, stattfinden sollte[4]).

Auch für die Institutsbibliotheken ist eine gerechtere und gleichmäfsigere Bemessung der etatsmäfsigen Anschaffungsfonds, welche für viele eine Erhöhung, für einige wenige vielleicht eine Herabsetzung bedeuten würde, erforderlich. Die etatsmäfsigen Mittel sind auch für die meisten von ihnen sehr knapp, vielfach zu knapp bemessen. Um für die neue Festsetzung einen Mafsstab zu gewinnen, mufs der Wert der für die Anschaffungen jeder Art von Institutsbibliotheken in Betracht kommenden deutschen Erscheinungen eines Jahres auf Grund des

1) a. a. O. S. 9.
2) Tägliche Rundschau vom 30. 1. 1900.
3) a. a. O. S. 8.
4) Der Bonner Pützfonds untersteht gar nicht der freien Verfügung der Bibliotheksverwaltung, sondern der der Direktoren des historischen Seminars. Diese halten, wie ich glaube mit Recht, darauf, daß der Fonds nur zur Ergänzung von Lücken des älteren Bestandes, nicht zur Anschaffung von Novitäten verwendet wird.

Hinrichsschen Verzeichnisses ermittelt werden; diesem Betrag ist für Erwerbungen aus der ausländischen Literatur ein gewisser Satz hinzuzufügen, der verschieden zu bemessen ist, je nach der Bedeutung, den die ausländische Literatur in der betreffenden Wissenschaft für die deutsche Forschung hat.

Die Dotierung desselben Instituts wird für alle Universitäten im wesentlichen die gleiche sein dürfen, da die gröfsere oder geringere Frequenz der Universität und des Instituts bei Präsenzbibliotheken das Bedürfnis nach Vermehrung der Bestände nicht so steigert wie bei Ausleihbibliotheken.

Die Forderungen, die ich hier für die Universitätsbibliotheken aufgestellt habe, sind höher als die in meinen letzten Etatsanmeldungen für Breslau und Bonn befürworteten. Ich wurde zu der Steigerung veranlafst durch die Erfahrungen, die ich in der allerletzten Zeit bei den Verhandlungen mit der Bonner Bibliothekskommission über die „Grundsätze" und namentlich durch die Aufstellung und Prüfung umfassender Desideratenverzeichnisse für die Bonner Bibliothek gemacht habe. Ich habe mich davon überzeugen müssen, dafs es nicht mehr möglich ist, mit niedrigeren Summen die Anschaffungen auf der den berechtigten Anforderungen der Universität und der Provinz entsprechenden Höhe zu halten. Jedenfalls ist nur dann Hoffnung vorhanden, die Ausbildung der Institutsbibliotheken zu vollständigen Fachbibliotheken überflüssig zu machen, wenn die Universitätsbibliotheken durch eine Dotierung in der angegebenen Höhe wieder zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse ihrer Universität befähigt werden.

W. Erman.

---

## Il Salvataggio della R. Biblioteca Universitaria di Messina.[1])

Illustre e onorato Collega,

Vorrà scusarmi se ho tardato qualche giorno a rispondere alla Sua cortese richiesta del 29 gennajo. Ma, dopo venti giorni di assenza, ho trovato tale fascio di corrispondenze arretrate, che mi è stato indispensabile dar corso alle più urgenti, per alcune delle quali un ulteriore ritardo sarebbe riuscito dannoso.

1) Indem das Zentralblatt den interessanten Brief des Bibliothekars der Universität in Catania Herrn C. M. Caputo zum Abdruck bringt, sagt es ihm auch an dieser Stelle den wärmsten Dank für die grofse Freundlichkeit, mit der er, unter schwierigen Verhältnissen, die erbetene Nachricht über die Bibliothek von Messina gegeben hat. Die bibliothekarischen Kreise, die an dem Schicksal dieser unglücklichen Bibliothek den gröfsten Anteil nehmen, wünschen Herrn Caputo aufrichtig Glück zu seiner aufopferungsvollen, energischen und erfolgreichen Rettungsarbeit. Der bedauernswerte Kollege Arnaldo Sabbatini, der mit seiner gleichfalls bibliothekarisch tätigen Gattin der Katastrophe zum Opfer gefallen ist, leitete die Bibliothek seit Ende 1906 mit grofsem Erfolg. Der Herausgeber des Zbl. gedenkt dankbar seiner liebenswürdigen Führung in der Brera-Bibliothek in Mailand im Frühjahr 1905.

Come è Suo gentile desiderio, Le farò, il più brevemente che io possa, la storia di questo periodo doloroso. E le premetto questo: che qualunque descrizione più particolareggiata, qualunque più fervida immaginazione, non riescirebbe a comprendere, e a far comprendere altrui, la spaventevole realtà del disastro. Bisogna aver visto coi propri occhi, bisogna aver vissuto fra quelle macerie per molti giorni, tra nembi di polvere sollevantisi o per l' infuriar dei venti, o per i crolli determinati dalle continue e quotidiane scosse di terremoto, per convincersi che la distruzione, dirò meglio, lo sfacelo di una città, grande e florida quale era Messina, sia una verità storica e non già una fiaba. Tutto quello che si è scritto, tutto quello che si è narrato, non è che una pallidissima, scolorita rifrazione del vero.

---

A misura che le informazioni, angosciosamente attese, giungevano a Catania, e quando dai superstiti della Biblioteca Universitaria di Messina qui rifugiatisi, risultò inesorabilmente accertata la morte di quel Bibliotecario, Dr. Arnaldo Sabbatini e della sua Signora, Maria Teresa Bari, sottobibliotecaria, io chiesi telegraficamente al Ministero della Istruzione e al Prefetto di Messina, Comm. Trinchieri, l' autorizzazione di recarmi colà con tre impiegati, per tentare il possibile recupero della suppellettile libraria di quella Biblioteca, e in ispecie la salvezza dei famosi Codici greci.

In seguito alla ottenuta autorizzazione, partii la mattina del 7 gennajo con l' usciere Pietro Autellitano di questa Biblioteca alla volta della città del dolore. Col treno successivo mi raggiunsero il sottobibliotecario prof. Guido Manacorda, e l' usciere superstite della Universitaria di Messina Francesco Grillo. Cito tutti i nomi a titolo di onore; ed aggiungo subito, una volta tanto, che si deve all' opera, piena di abnegazione e di coraggio, di tutti, se il salvataggio della massima parte del materiale librario potè essere eseguito.

Il primo giorno fu occupato interamente nelle innumerevoli formalità richieste, stante lo stato d' assedio, dalle autorità civili e militari, e nei tentativi fatti per cercare una via di accesso, dapprima al palazzo universitario e poscia ai locali della Biblioteca, la quale era posta all' ultimo piano del palazzo stesso. Di questo tutte le scale erano crollate, insieme con varie volte e coi colonnati che ne circondavano la terrazza superiore.

Ottenuta una squadra di dieci soldati dell' 8 Infanteria, comandata dal sig. tenente Guelfo Gobbi, si cercò inutilmente di accedere alla Biblioteca dalla parte interna del cortile universitario. La notte che sopraggiungeva e il tempo piovoso costrinsero al rinvio dei lavori al giorno successivo, non potendosi in sì tarda ora tentar l' accesso dalla porta di una antica chiesa, da tempo assegnata a magazzino di libri fuori uso e provenienti da' fondi monastici.

---

Avendo avuto, nella serata, la fortuna di avvicinare il maggiore sig. Vincenzo Cavara, comandante del corpo dei pompieri di Bologna,

venuti fraternamente a Messina con una squadra per arrecare il valido aiuto dell' opera loro in occassione del disastro, lo pregai di recarsi l' indomani mattina al palazzo dell' Università. Infatti, il mattino seguente, la squadra, agli ordini del comandante in secondo, ingegnere Baracchini, dopo vari saggi fatti entro il cortile e sotto l' androne, riuscì, con grandissimi sforzi, a respingere, contro le macerie dietro stanti, la porta della chiesa suddetta, così da aprire il passaggio ad un uomo per volta.

Passando tra vecchi scaffali crollanti, e inclinati così da sostenersi a vicenda, ditalchè bisognava camminar quasi carponi sotto quegli spazi, resi ogni giorno più angusti pel peso dei libri cadenti dai rispettivi palchetti, fu possibile raggiungere una scala in legno, terminante a chiocciola, mediante la quale si potè salire alla sala V della Biblioteca, una delle cui finestre prospetta nella Via dei Verdi, che costeggia il lato sinistro, per chi guarda di fronte, del palazzo universitario. Tutte le pareti, tra le quali la scala è incastrata, erano spaccate con dieci, e talora venti, centimetri di soluzione di continuità. Fortunatamente la scala era intatta.

Dalla sala V, ove il disordine dei libri e dei mobili rovesciati era minore, e della quale il soffitto e il tetto avean resistito alla scossa terribile del 28 dicembre, si accedette alla sala IV, che è separata dalla precedente da una apertura ad arco, alle pareti della quale erano appoggiati degli scaffaletti, anch' essi rimasti integri.

Nella sala IV, invece, il terribile cataclisma avea infiorito al massimo grado. Il tetto ed il soffitto erano crollati, e le macerie si erano impastate in modo orrendo, a causa della pioggia torrenziale che per vari giorni si era rovesciata su Messina. Ed era appunto in quella sala che si trovavano i manoscritti, gl' incunabuli, le stampe rare, insomma la parte più preziosa della Biblioteca.

I pompieri bolognesi procedettero dapprima al puntellamento delle travi, affin di assicurarne al possibile la resistenza, e poscia all' allargamento — non dirò allo sgombero, perchè questo non era eseguibile — delle macerie accumulate intorno e sulle quattro vetrine, entro le quali quei cimeli eran conservati. Mediante una slitta, appartenente al distrutto corpo dei pompieri messinesi, e che fu solidamente assicurata alla finestra prospiciente in Via dei Verdi, fu iniziato e compiuto in quel giorno e nel successivo, il salvataggio completo dei cimeli suddetti e di una parte delle opere esistenti negli scaffali laterali della Sala IV. I manoscritti furono, a misura che arrivavano in basso, man mano disposti in nove casse, che per fortuna si erano potute requisire fra le macerie di Via dell' Università, e provvisoriamente deposti nell' androne del palazzo universitario. Esaurite le nove casse, i rimanenti furono anch' essi messi al riparo nel casotto del portinaio. Gl' incunaboli, le edizioni rare, furon raccolti in altre quattro casse — che fu possibile requisire posteriormente — fin che ce ne stette, e poi ordinate in pile sulle casse stesse entro l' androne suddeto.

E qui mi occorre aggiungere una parola di grande encomio pel sig.

tenente Gobbi, cui ho accennato poc' anzi. Il Gobbi, che è laureato professore in lettere, non permise che i soldati al suo comando deponessero nelle casse i manoscritti, ma volle con le proprie mani ordinarli e disporli, procedendo a tale ordinamento con quell' affetto, con quella devozione, con quella referenza che l' animo suo di letterato e di studioso gli dettavan dentro. Potrei aggiungere che, spesso spesso, subendo il fascino della curiosità artistica, egli si sorprendeva attardantesi ad aprire uno di quei volumi, e poi, ricordando il compito pel quale era stato chiamato, lo richiudeva a malincuore per collocarlo con grande cura nella cassa che dovea trasportarlo.

---

Ma se la parte più preziosa della Biblioteca era stata recuperata e almeno provvisoriamente messa al riparo, rimaneva la maggior parte della suppellettile della sala IV e tutta quella delle altre sale. Fin dal primo giorno si comprese essere impossibile il salvataggio della Sala I, che già serviva da Salone di lettura, essendo di essa interamente crollato il tetto, il soffitto, e gran parte delle pareti laterali. L' ingresso ne era ostruito da una trave, messasi in traverso, e sulla quale si puntellavano vertiginosamente tutte le altre, sotto le quali si ammonticchiavano le macerie per vari metri di altezza e di superficie, mentre quella trave stessa era sostenuta a sua volta da un' asse, grossa circa due centimetri, dispostasi di sbieco e appoggiantesi a vuoto sui due capi.

Un' altra stanza, quella della Direzione, apparve anch' essa fin dal principio inaccessibile; e tale si dimostrò in seguito, ad onta dei più audaci tentativi ripetutamente fatti. Il soffitto e una parte del tetto erano crollati, coprendo di macerie quasi tutto l' impiantito per una altezza di circa tre metri. Le pareti laterali erano oscillanti a segno, che gl' ingegneri interpellati raccomandarono di evitare qualsiasi movimento nella stanza stessa, potendo avverarsi al minimo contraccolpo il crollo di tutto o di buona parte di esse.

Tutte le cure quindi non poterono che essere rivolte al salvataggio delle rimanenti opere della sala IV e a quelle della sala II, visto che le condizioni delle sale III e V erano sufficientemente rassicuranti. Però, prima di procedere a tale sgombro, s' imponeva la necessità di trovare un locale, relativamente sicuro, nel quale mettere a riparo sia i manoscritti e gli altri cimeli temporaneamente deposti sotto l' androne del palazzo universitario, sia tutta l' altra suppellettile che sarebbe venuta fuori dalle sale IV e II.

---

Nel frattempo era venuto a Messina il sig. Comm. Emilio Lucio, ispettore centrale del Ministero della Istruzione, con l' incarico di tentare il recupero del materiale dei Gabinetti e dei Laboratori universitari. Egli conduceva con sè una squadra di personale, appartenente alla R. Università di Napoli, capitanata dal Dr. Domenico Jungano, segretario della Università stessa, e si era posto immediatamente e con gran solerzia e vigore al salvataggio difficilissimo e pericoloso del detto materiale.

Non entra nel quadro della mia narrazione il descrivere il lavoro solerte e faticoso compiuto, con abnegazione superiore ad ogni encomio, dalla squadra napolitana. Ma, poichè io ne sono stato testimone per circa venti giorni, m' incombe il dovere di accennare all' opera piena d' intelligenza e di coraggio da essa eseguita. A quest' opera si deve il recupero della maggior parte degli strumenti e dei preparati scientifici, delle biblioteche dei gabinetti, della carriera scolastica degli studenti, e via dicendo. Il Comm. Lucio — una di quelle anime belle intelligenti e serene, che onorano sè stesse e coloro che in esse si affidano — era sempre là tra le macerie a dirigere, a sorvegliare, a provvedere. Non si assentava se non in quelle ore, nelle quali, per ragione del suo ufficio, doveva recarsi a conferire con le autorità. Durante la sua assenza, la squadra napolitana — con l' aiuto o non dei soldati — lavorava alacremente sotto la direzione del Jungano, un uomo nel quale la coscienza del dovere, il coraggio, la prudenza serena ed oculata erano altrettanto ammirevoli e solide quanto la sua persona robusta, direi anzi atletica. Egli pagava di persona: era sempre il primo a sfidare e saggiare gli eventuali pericoli e metteva a concorso l'opera dei suoi uomini soltanto quando era sicuro che non ne avrebbero danno. Un solo aneddoto mi piace di narrare. Si dovea cercare di sgombrare una sala — se mal non ricordo — nella quale appunto eran raccolti i documenti della carriera scolastica. Tutti i tentativi sino allora fatti per entrarvi erano riusciti vani, tanto più che il pavimento era in vari punti lesionato. Il Jungano si fa legare con una corda attraverso il corpo, e mentre lo si trattiene quasi sospeso per diminuire la sua gravità sul pavimento oscillante, vuota completamente la stanza. Nel momento in cui l' opera di salvataggio è finita e il Jungano si accinge a ritirarsi, il pavimento crolla con grande fracasso. Fortunatamente egli era salvo, non riportando che una ferita ad una mano, cosicchè fu costretto a ricorrere ad un posto sanitario per farsi medicare.

E questo basti per far conoscere l' uomo, e rendergli quel pubblico omaggio che gli spetta.

---

Il Comm. Lucio, messosi alla ricerca dei locali, magari municipali, ove deporre tutto ciò che era recuperato o recuperabile nel palazzo universitario, mi annunziò un giorno che ogni pratica era riuscita infruttuosa. Si era pensato anche alla costruzione di una grande baracca, in un compartimento della quale deporre gli strumenti e in altri le biblioteche (universitaria e dei gabinetti). Ma vi si era rinunziato per tante considerazioni: tra le quali, non ultima, la spesa ingente richiesta per la costruzione di un ricovero che, per la sua provvisorietà, non risolveva per nulla il problema della utilizzazione relativamente rapida di quella suppelletile a favore degli studiosi.

Allora fu deciso di lasciare, nelle due sale III e V che presentavano maggior guarentigia di sicurezza — e se ne era avuto la prova nel fatto che, ad onta delle continue e frequenti scosse quotidiane di terremoto, nessun mutamento sensibile si era verificato in esse — tutta

la suppellettile che già vi si trovava, e raccogliere negli spazi vuoti dei rispettivi scaffali tutta quella che — specie i fascicoli o i volumi slegati — provenisse dalle sale IV e II. Tutta quella, a cominciare dai cimeli, già deposta nell' androne del palazzo universitario e la rimanente delle due sale suddette, sarebbe messa al riparo, formandone delle pile, in due sale terrene, anche esse in discrete condizioni, del palazzo di Via dei Verdi, ove già risiedevano alcuni Istituti scientifici, insieme con le biblioteche dei gabinetti.

Stabilito ciò, incominciarono i lavori di sgombro delle sale IV e II, frequentemente ostacolati dalle pioggie torrenziali, che continuavano ad alternarsi con le incessanti scosse di terremoto. Tutte e due le dette sale richiedevano che si sollecitassero i lavori: la IV, perchè interamente scoperta, mentre le pareti verso il cortile e verso Via dell' Università erano interamente smantellate e nelle parti superiori crollate, trascinando seco sulla via molti volumi, che raccolsi fra quelle macerie in istato compassionevole; la II, perchè una parte del tetto e del soffitto ne era crollata e le travi, lasciate in loro balia, facevano da catapulta contro la parete esterna ad ogni nuova scossa di terremoto, mentre gli scaffali in alcuni punti inclinatisi e vacillanti, avean dovuto essere puntellati alla meglio per evitar nuovi disastri.

Si procedette dapprima allo sgombro completo della sala IV, lavoro che, a causa della intemperie, durò parecchi giorni. Rimovendo, pezzo per pezzo, con le unghie le macerie ostruenti il casellario delle Riviste, furono contemporaneamente ricuperati e messi al riparo, benché fradici e sporchi di fango, tutti i fascicoli esposti.

In seguito si passò allo sgombero della sala II, vuotandola completamente: ad onta che gl' ingegneri, che l' aveano visitata, avessero sconsigliato il salvataggio di quella parte di essa, i cui scaffali si trovavano sotto la scoperchiatura del tetto e sotto la minaccia delle travi mancanti di appoggio, come ho detto dianzi.

Tutta questa suppellettile, salve le eccezioni già indicate, veniva man mano trasportata sino alla finestra prospiciente in Via dei Verdi, immessa nella slitta, donde, raccolta sulla via, veniva disposta nella prima delle sale terrene, delle quali ho detto precedentemente.

Così, in queste sale, oltre le casse contenenti i cimeli, si vennero formando sette pile di volumi, orizzontalmente sovrapposti dall' impiantito sino al soffito, con passaggi liberi tra l' una pila e l' altra, in parte appoggiate alle pareti, in parte nel centro delle stanze. Le sette pile misurano complessivamente metri $18 \times 21 \times 10$ in quadrato.

---

Ecco, nel più breve modo che si potesse, descritto il lavoro compiuto in 19 giorni, quanto è durato il salvataggio della R. Biblioteca Universitaria di Messina. Ho la coscienza di affermare che tutti abbiamo fatto il nostro dovere: capi e gregari. Dei due uscieri non mi valsi se non pei primi quattro giorni, rimandandoli poscia a Catania, perchè mi parve — come fu davvero — sufficiente l' opera mia e quella del prof. Manacorda nei giorni successivi. E, difatti, salvo l'ajuto materiale

dei soldati pel trasporto dei libri, mio valido, intelligente e coraggioso collaboratore è stato il Manacorda, al quale mi piace renderne qui pubblico ringraziamento.

Catania, dalla R. Biblioteca Universitaria,
10 febbrajo 1909. M. C. Caputo.

---

## Kleine Mitteilungen.

Die Herstellung der Bücher im Mittelalter. Jean Loubier veröffentlicht im Januarhefte der Zeitschrift für Bücherfreunde eine Miniatur des XII. Jahrhunderts vom 1. Blatt einer Ambrosius-Handschrift der Königlichen Bibliothek in Bamberg Patr. 5 (B. II. 5), im Kloster Michelsberg entstanden. Die Miniatur stellt in zehn Medaillonbildchen die verschiedenen Stadien der Herstellung eines Buches dar von der Bereitung des Pergamentesan bis zur Bearbeitung des Einbands. Der Reihe der Vorgänge nach zeigen die Bilder einen Mönch, der das in einen Rahmen gespannte Pergament mit dem Schabmesser glatt schabt, einen zweiten, der die fertig geschabte Haut in Bogen von der benötigten Gröfse zurecht schneidet. Dann folgt das Schneiden der Feder (Gänsekiel), das Zusammenlegen einer neuen Lage von Pergamentblättern. Eine Abbildung des eigentlichen Schreibens fehlt, dafür ist eine Eintragung mit dem Griffel in ein Wachstäfelchen dargestellt, auch ein Buchmaler bei der Arbeit fehlt nicht. Weiter sieht man das Heften eines Buches mit der Heftlade, das Behauen der Holzdeckel mit dem Handbeil, das Bearbeiten der Schliefsen auf einem kleinen Ambos. Zwei weitere Bilder zeigen die Benutzung des fertigen Buches zur Lektüre und zum Unterricht. Die einzelnen Arbeiten und Werkzeuge werden besprochen und mit Darstellungen anderer Handschriften verglichen.

---

Zur Geschichte der Bibliothek der Päpste zu Avignon bringt J. Hefner im Jahrbuch der Görres-Gesellschaft (s. u. S. 138) eine interessante Notiz. Nach dem Tode Klemens' V. (1314) liefs das Kardinalskolleg Inventare des alten und des neuen Schatzes anfertigen. Im Zusammenhang damit dürfte die Einforderung von Besitztümern erfolgt sein, die aufserhalb Avignons deponiert waren. Ein solches Depositum und zwar Bücher und Paramente hatte der Nuntius Wilhelm von Balaeto bei dem Domkapitel von Padua niedergelegt. Die Gegenstände mufsten nun nach Avignon zurückgesendet werden und unter dem 8. November 1317 bez. 4. Februar 1318 quittierte der Kardinal Kämmerer über den Empfang (De quibus rebus ... dictum episcopum absolvimus et quittamus). Die erste Quittung und die Nachforderung des bei der ersten Rücklieferung noch Fehlenden druckt Hefner aus den Solutiones et obligationes servitiorum communium des Vatikanischen Archivs ab. Die Bücher dürften zu dem alten Schatze, der Bibliotheca Bonifatiana, gehört haben. Einen Teil konnte Hefner mit solchen, die in Ehrles Historia Bibliothecae Romanorum Pontificum in der Recensio Perusina anni 1311 aufgeführt werden, ziemlich sicher identifizieren.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

Sijthoff's Codices Graeci et Latini. Der Verleger der Codices graeci et latini photographice depicti hat im vorigen Jahre eine kleine Schrift über diese rühmlich bekannten Veröffentlichungen erscheinen lassen, die Beachtung verdient. Er gibt darin, meist durch Abdruck der Originalbriefe bez.

Zirkulare, auch die Vorgeschichte dieses Unternehmens. Es wird immer ein Ruhmestitel Otto Hartwigs bleiben, daſs er zuerst sich mit aller Energie dafür eingesetzt hat, eine internationale Vereinigung von Bibliotheken behufs Herausgabe von Faksimileausgaben wichtiger Handschriften zu Stande zu bringen. Er hat diesen Plan immer wieder in Wort und Schrift vertreten und dabei durch den Leidener Bibliothekar W. N. du Rieu die wertvollste Unterstützung gefunden. Als beider Mühen der Erfolg versagt blieb, weil die finanziellen Schwierigkeiten nicht zu überwinden waren, als dann die Sijthoffsche Verlagsbuchhandlung auf eigene Gefahr das groſse Unternehmen begann, hat bekanntlich du Rieu die wissenschaftliche Leitung übernommen und die oft sehr schwierigen Verhandlungen mit den Bibliotheken geführt. Was die Sijthoffsche Schrift über die Stellung der verschiedenen Bibliotheken zu dem Unternehmen erzählt, ist z. T. geschrieben, um die hier und da gegen die Preisfestsetzung erhobenen Einwürfe zu widerlegen, ist aber weit darüber hinaus interessant. Schon Hartwig hatte fest darauf gerechnet, daſs die Veröffentlichungen in den Vereinigten Staaten besonders groſsen Absatz finden würden. Seine Annahme gründete sich darauf, daſs die Vereinigten Staaten an mittelalterlichen Handschriften arm sind, die nachzubildenden unersetzlichen Handschriften für immer von der Versendung ausgeschlossen bleiben müssen und die Preise für die Nachbildungen gerade für die amerikanischen Bibliotheken nicht eben bedeutend erschienen. Trotzdem hatten seine wiederholten Versuche, die amerikanischen Bibliothekare dafür zu interessieren, keinen Erfolg und noch heute ist die Zahl der Abnehmer in Amerika gering. Ganz besondere Schwierigkeiten entstanden auch vereinzelt durch die Bibliotheken, deren Genehmigung zur Photographierung von Handschriften zu erbitten war: die Laurentiana zu Florenz verlangte z. B. für die Erlaubnis, die beiden Tacitus-Handschriften zu photographieren und die Abzüge nebst den Negativen zu behalten, sechzehn Exemplare der Faksimile-Ausgabe dieser Handschriften und drei vollständige Serien der vorher erschienenen sechs Bände. Unter diesen Umständen läſst sich der Vorwurf einer unberechtigt hohen Festsetzung der Preise nicht aufrechterhalten. Die Broschüre führt an, daſs bei Gelegenheit des Lütticher Kongresses (1905) Salomon Reinach befürwortete, die Bibliothekare möchten vereint darauf hinwirken, daſs von Handschriftenfaksimiles das Blatt nicht mehr als 2 Franken kosten dürfe. Nun enthalten die bisher veröffentlichten elf Bände des Sijthoffschen Unternehmens zusammen 2598 Blätter bei einem Gesamtpreis von 3 69,50 Fr. Es kommt auf jedes Blatt also nur rund 1,38 Fr., und dabei sind die wertvollen Einbände und die ausführlichen Einleitungen garnicht berechnet.

---

Zum Buchdruck und Buchhandel in Oesterreich. An erster Stelle ist eine zeitlich schon weiter zurückliegende Veröffentlichung zu erwähnen, die zweite Hälfte des dritten Bandes der vom Wiener Altertumsverein herausgegebenen groſsen Geschichte der Stadt Wien, Wien 1907. Anton Mayer behandelt darin (S. 610—625) die Druckgeschichte und den Buchhandel Wiens in der Periode von 1482 bis 1522. Eine Anzahl sehr guter Tafeln (Nr 61—74), Faksimiles und dgl. enthaltend, ist beigegeben. Wie der Umfang zeigt, ist es keine ins einzelne gehende Darstellung, die Mayer gibt, aber dem Freunde der Geschichte Wiens werden doch auch Buchdruck und -Handel dieser Periode in den Hauptzügen vorgeführt. Moriz Groligs Arbeit über die Klosterdruckerei des Prämonstratenserstifts Bruck in Mähren, die um die Wende des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts für die Gegenreformation wirkte, haben wir schon anderweitig erwähnt (vgl. Zbl. 25. 1908. S. 323). Mitteilungen zur Geschichte des Buchdrucks an einem dritten Orte, der Stadt Leipa, von Jos. Franz Lahn, finden sich an etwas entlegener Stelle, in den Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursions-Klubs (31. 1908. S. 269—278). Die Entstehung der ersten Buchdruckerei in Leipa geht zurück auf Paulus Conopaeus, den ersten Präfekten des von Wallenstein gegründeten Leipaer Gymnasiums. Conopaeus veranlaſste das Augustinerkloster zu Leipa,

dem er angehörte, mit Hilfe des Prager Druckers Paul Sessius, eine Druckerei im Kloster zu begründen, die 1631 ihre Tätigkeit begann. Es waren zunächst von Conopaeus selbst für Schulzwecke verfaſste Leitfaden u. dgl., die gedruckt wurden, später auch Gedichte, Schauspiele für Schulaufführungen. Alle diese Schriften sind aber bis auf drei in einen Band gebundene Conopaeusarbeiten (in der Klosterbibliothek Leipa) schon 1634 durch die Verwüstungen der Schweden und Sachsen zu Grunde gegangen. Die Druckerei selbst wurde vernichtet, die Lettern zu Kugeln eingeschmolzen. Erst 1848 kam es wieder zur Gründung einer Druckerei in Leipa. — Endlich die von Friedrich Arnold Mayer herausgegebenen Briefe des Wiener Verlagsbuchhändlers Leopold Rosner (Aus den Papieren eines Wiener Verlegers 1858—1897. Wien und Leipzig. W. Braumüller 1908. 179 S.) führen schon bis in die neueste Zeit. Das Buch steht eigentlich mit dem Buchhandel nur durch die Person des Verfassers in Zusammenhang, der nach dem Zusammenbruch seines Verlagsgeschäftes überwiegend als Schriftsteller tätig war. Der Ertrag des Buches für die Wiener Literatur- und Theatergeschichte ist deshalb gröſser als der für die Geschichte des Buchhandels. Es fehlt aber doch auch daran nicht, wie denn Rosner selbst in den Streit Rosegger-Hartleben mit mehreren Artikeln eingriff, u. a. m. Sehr ausführliche „Erläuterungen“ (S. 113—157) vermitteln auch dem Nicht-Wiener das Verständnis der zahlreichen kurzen Andeutungen und Anspielungen.

---

Die englische bibliographische Gesellschaft hat zu Ende des vorigen Jahres den neuesten Band ihrer „Transactions“ herausgegeben, der, wie üblich, zwei Gesellschaftsjahre (Oktober 1906 bis März 1908) umfaſst. Auſser dem „Journal“ für die 15. und 16. Sitzungsperiode enthält der Band wertvolle Abhandlungen zur Bibliotheks- und Buchgeschichte, zur Geschichte des Buchhandels und zur Bibliographie. Das gröſste Interesse in weiteren Kreisen dürften Abt Gasquet's Arbeit „Books and bookmaking in early chronicles and accounts“ und der Aufsatz Gilsons über die Bibliothek Henry Savile's beanspruchen. Gasquet stellt in erster Linie das zusammen, was die mittelalterlichen Quellen über die Bücherei der Abtei St. Albans berichten und verfolgt die Tätigkeit der verschiedenen Aebte für die Klosterbibliothek. Dann kommen Mitteilungen über die Christ Church Bibliothek von Canterbury, Büchereien in Oxford, York uam. Bemerkenswert ist die Höhe der Beträge, die einzelne Aebte von St. Albans für Bücher verausgabten: so bezahlte Abt Whethamstede (Mitte des 15. Jahrhunderts) für 4 Graduale 20 Pfund, für einen glossierten Boethius de consolatione 5 Pfund; 23 von ihm erworbene Werke kosteten 82 £ 3 Sh. 4 d. Aus der Einleitung sei noch die Mitteilung über das nicht seltene Auftreten wandernder Buchbinderpärchen erwähnt, die von Ort zu Ort ziehen, wo Bücher zu binden sind: der Mann besorgt die feinere Arbeit, die Frau das Heften und dgl. J. P. Gilson behandelt die von ihm eigentlich erst entdeckte, bisher nur durch gelegentliche Erwähnungen in der älteren Literatur bekannte Bibliothek Henry Savile's von Banke, eines Yorkshireedelmannes. Er lebte von 1568 bis 1617, seine Bibliothek hatte von den Bücherverfolgungen der Soldaten Cromwells noch nicht zu leiden. Von der Bibliothek Saviles ist nun ein Katalog in zwei Exemplaren erhalten, die aber beide den Besitzernamen nicht angeben, deren Bedeutung deshalb nicht erkannt wurde. Das eine hat bisher als ein Katalog der Handschriften Robert Cottons gegolten, weil es wie ein groſser Teil der Bücher Saviles überhaupt in Cottons Besitz gewesen war und daher Cottons Einband und Eintragungen von seiner Hand aufweist. Es wurde bei der Versteigerung von Phillipps-Handschriften 1898 vom Britischen Museum erworben. Gilson erkannte sowohl die fast völlige Uebereinstimmung der beiden Kataloge als auch, daſs sie nicht die der Cottonschen Bücherei waren. Bei seinem Versuche, aus den von Cotton hinterlassenen Werken im Britischen Museum den Vorbesitzer der in dem fraglichen Kataloge verzeichneten Bücher zu ermitteln, war ihm sehr hinderlich, daſs Cotton die von ihm erworbenen Bände in groſser Zahl hatte neu einbinden lassen, wobei alte Sammelbände

aufgelöst, neue angelegt wurden. Es gelang schliefslich, 30 bis 40 Bände Cottonscher Herkunft im Britischen Museum ausfindig zu machen, die Cotton im alten Zustande belassen hatte. Sie trugen die Namen verschiedener Vorbesitzer, nur zwei den Savile's. Eine gröfsere Zahl davon aber, und zwar solche, die der fragliche Katalog aufführte, zeigten Eintragungen in einer unbekannten Kurzschrift. Nach langen Mühen ist es Gilson geglückt, diese Kurzschrift fast ganz aufzulösen und als am häufigsten vorkommende Eintragung „HNRY SAVIL" zu erhalten; eine Abbildung gibt die einzelnen Buchstaben dieser Kurzschrift und einzelne Worte und kurze Notizen wieder, nur die selten vorkommenden Buchstaben Q und Z fehlen. Es folgt dann der Abdruck des Savileschen Katalogs nach dem Exemplare des Britischen Museums. Gewifs ein interessantes Beispiel, was zäher Fleifs mit Scharfsinn nicht gewöhnlicher Art verbunden leisten kann. In die Zeit der Wiegendrucke führt Gordon Duff's Vortrag über die äufserst seltenen englischen Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts. Die Zahl der bekannten Drucke ist noch sehr gering; grade die letzten 5 Jahre haben aber manches unbekannte Stück an das Licht gebracht, und deshalb hofft Duff wohl mit Fug, dafs hier die Zukunft noch manche erfreuliche Ueberraschung bringen wird. Der Geschichte des Buchhandels wie des Buchdrucks dient H. B. Wheatley's Aufsatz über die Zeichen der Buchhändler in St. Paul's Churchyard, dem Zentrum des Londoner Handels, auch des Buchhandels, vom 15. Jahrhundert an, wahrscheinlich schon seit der Eroberung durch die Normanen, bis zu dem grofsen Brande des 17. Jahrhunderts. Teils aus den Büchern selbst, teils aus der gedruckten Literatur über den älteren englischen Buchhandel und Buchdruck stellt der Verfasser ein vorläufiges Verzeichnis der „signs of booksellers in St. Paul's churchyard" zusammen. Es ist nach dem Alphabete der englischen Ausdrücke für die Zeichen geordnet und reicht vom Anfang des 16. bis in das 19. Jahrhundert. Wer das Verzeichnis häufiger zu benutzen hat, wird ein alphabetisches Verzeichnis der Firmen vermissen, zumal die Abbildungen der Zeichen fehlen und Wheatley's Liste immerhin $25^1/_2$ Druckseiten ausmacht. Endlich 2 bibliographische Arbeiten. A. W. Pollard und W. W. Greg behandeln die Frage der Wiedergabe der Besonderheiten zu beschreibender älterer Druckschriftentitel (Wechsel der Typen, Behandlung von I und J, U und V, Hervorhebung bezw. Aufserachtlassung von Druckfehlern, Angabe der Zeilenschlüsse); ferner handeln die Verfasser über die üblichen Bezeichnungen der Einblattdrucke (broadsides, broadsheets), die Art der Angaben von Neudrucken, Ausgaben usw. Der zweite Aufsatz zur Bibliographie stammt von F. Madan und führt den etwas wunderlichen Titel „Degressive Bibliography." Madan will die Titelaufnahmen der Druckschriften je nach den Entstehungszeiten und den diesen Zeiten entsprechenden Schwierigkeiten differenziell behandelt wissen. An sich kein neuer Gedanke, den Madan aber doch in eigenartiger Weise durchführt. Er stellt vier Formen der Titelaufnahmen auf: „Full description" für Inkunabeln und nach Bedarf ausnahmsweise auch für spätere Erzeugnisse der Druckerpresse anzuwenden; „Description" für Bücher des 16. Jahrhunderts; „Short description" für spätere Druckwerke und endlich „Minimum description" für Titelaufnahmen, die nur kurze Bücherlisten ergeben sollen. Madan erläutert seine Terminologie, die vielleicht nicht ganz zweckmäfsig ist, noch durch ausführlichere Besprechung der verschiedenen Teile der Titelaufnahmen (Kopf, eigentlicher Titel, Impressum usw.), wobei seine 4 Aufnahmeformen, als A, B, C und D bezeichnet, jedesmal getrennt angegeben werden. Auf die Einzelheiten seiner Schemata, die von einem Ausschufs der Bibliographischen Gesellschaft mit beraten wurden, wollen wir hier nicht eingehen. Beachtenswert erscheint der Aufsatz besonders deshalb, weil für die preufsischen Staatsbibliotheken bekanntlich ganz neuerdings eine — um mit Madan zu sprechen — Minimum description gewisser Arten von Druckschriften zugelassen worden ist. Die gleiche Notlage führt eben an verschiedenen, von einander unabhängigen Stellen zu gleichen oder doch ähnlichen Abwehrmitteln.

---

Zu dem Jahrbuch der französischen Bibliotheken und Archive und gleichzeitig zu dem Pariser Bibliothekenführer (s. Zbl. 25. 1908. S. 465 und 559) hat der Verleger des letzteren einen Indicateur (s. o. S. 90) herausgegeben. Er soll dem, der nur das eine der beiden Werke besitzt, auch die in dem anderen enthaltenen Bibliotheksadressen nachweisen und verzeichnet zuerst die Provinzialanstalten nach dem Jahrbuche, es folgen die in beiden Werken enthaltenen Pariser Anstalten, dann die nur im Führer vertretenen. Von den 76 Seiten dieser Schrift fallen aber nur 1—34 auf den Indicateur, von S. 37 bis zum Schlusse findet man einen Ausschnitt aus dem Führer. Bereits unter der Presse ist eine Liste complémentaire, die die weder im Jahrbuche noch im Führer vertretenen Sammlungen aufführt, dazu die Museen, Lyzeen usw., die Erzbistümer, Bistümer und theologischen Seminare, endlich 1500 wissenschaftliche Gesellschaften.

---

Bibliographie der Hannoverschen und Braunschweigischen Geschichte. Von Victor Loewe. Posen: Joseph Jolowicz. 1908. VIII, 450 S. 8°. 15 M.

Dr. Loewe, den Lesern dieser Zeitschrift als Verfasser einer Bücherkunde der deutschen Geschichte bekannt (Zbl. 23. S. 218), hat als Beamter des Königlichen Staatsarchivs in Hannover aus dem Bedürfnisse des Dienstes heraus, sich auf dem Gebiete der niedersächsischen Geschichtsliteratur zurechtzufinden, das vorliegende Buch zusammengestellt. Das fast 5900 Nummern zählende Verzeichnis aller Hannover und Braunschweig berührender Bücher und Aufsätze gliedert sich in 18 Abschnitte, von denen einzelne wieder in zahlreiche Unterabteilungen zerfallen; ein alphabetisches Register der Verfassernamen, aber leider ohne die Titel der Schriften, bildet den Schlufs. Nach zwei Richtungen hat L. seinen Stoff eingeschränkt, einmal geographisch, indem er Osnabrück, das historisch zu Westphalen gehört, und Ostfriesland fortliefs, sodann zeitlich, indem er aus der älteren Literatur vor 1815, über welche es bereits Bibliographien gibt (sie sind S. 1 zusammengestellt), nur das heute noch Brauchbare aufnahm; auch aus den nach 1815 erschienenen Schriften ist die populäre Literatur und ganz kleine Beiträge in Zeitschriften ausgeschieden worden. Wenn dennoch die erstaunliche Anzahl von fast 6000 Nummern zusammengekommen ist, so erklärt sich diese Fülle zum Teil durch den Umstand, dafs L. die an mehreren Stellen seines Buches anzuführenden Titel jedes Mal mit einer eigenen Nummer versehen hat; im Register ist allerdings nur das erste Vorkommen erwähnt, ebenso sind auch die zahlreichen Artikel aus der allgemeinen deutschen Biographie hier nicht aufgeführt. Es ist sehr zu bedauern, dafs der Verfasser durch seine Versetzung an das Staatsarchiv zu Posen (daher der dem Stoff so fernliegende Verlagsort) verhindert wurde, sein Manuskript vor dem Druck oder wenigstens bei der Korrektur einer durchgreifenden einheitlichen Durchsicht zu unterwerfen, denn dadurch dafs er nicht mehr in der Lage war, seine anfangs bei vielleicht noch schwankenden Grundsätzen aufgenommenen Titelkopien mit den Büchern zu vergleichen, ist eine sehr grofse Zahl unvollständiger Aufnahmen im Text stehen geblieben: sehr häufig fehlt die Jahreszahl, der Verleger oder Drucker, der Druckort, auch Vornamen bei häufig vorkommenden Familiennamen: 2595. 5303 Schmidt, 5289 Merkel. Von nachzutragenden Schriften habe ich mir nur folgendes angemerkt: S. 11 bei den Biographien von Historikern fehlt der ausführliche Nekrolog Otto von Heinemanns von seinem Nachfolger Milchsack; S. 148, Staat und Recht, war bei der Literatur über die „Göttinger Sieben" die Abhandlung von Franz Rühl, die Göttinger Promotionen, Altpreufsische Monatsschrift XX (1883) 401—413 anzuführen, aus derselben Zeitschrift XXXIX (1902) konnte hinter 5080 mein Aufsatz über Dietrich von Dypenow verzeichnet werden. 3535 ist das Rathaus in Goslar unter die Kaiserpfalz geraten. Wenn das nützliche Buch eine neue Auflage erlebt, lassen sich diese Mängel leicht beseitigen: auch eine Herabsetzung des Preises ist zur gröfseren Verbreitung erwünscht. M. Perlbach.

---

Königliche Bibliothek zu Berlin. Alphabetisches Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. März 1908. Berlin W 64, Königliche Bibliothek. V, 461 S. 8.

Bei der grundlegenden Wichtigkeit, die das nunmehr in zweiter Auflage vorliegende Zeitschriftenverzeichnis der Königlichen Bibliothek (vgl. Zbl. 23, 564) beanspruchen darf und die ihm allerseits willig eingeräumt wird, möge es erlaubt sein, ihm hier einige Zeilen zu widmen. Da als seine Benutzer aufser den Bibliothekaren auch die Lesegäste der Königlichen Bibliothek in und aufser Berlin gedacht sind — das Vorwort wendet sich in beiden Ausgaben ausdrücklich an die Benutzer, und Heranziehung des Publikums zur Mitbenutzung der Kataloge, wo immer es möglich ist, ist gewifs ein guter Weg, eine Bibliothek zu erschliefsen, aufserdem ist es oft der einzige Weg, auf dem die steigende Geschäftslast bewältigt werden kann — ist es vielleicht nicht unzweckmäfsig, wenn eine solche Betrachtung von jemand angestellt wird, der nicht im Schatten der preufsischen 'Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken' aufgewachsen ist. Nur durch vielseitigen und langjährigen Gebrauch, nur wenn viele Hände freiwillig dabei helfen, kann eine Leistung wie die vorliegende der Vollkommenheit nahe gebracht werden. Als unbefangene Beobachtungen eines Fachgenossen, der monatelang mit dem Verzeichnis zu tun gehabt hat, sind die folgenden Fragen und Gedanken gemeint.

Ist es nun, die Frage mag bei voraussetzungsloser Beurteilung gestattet sein, unbedingt nötig und nützlich, bei einem Hilfsmittel, das für die Hand des Laien mit bestimmt ist, mit den preufsischen Instruktionen durch Dick und Dünn zu gehen, wäre nicht hier eine gute Gelegenheit, auf einige veraltende Sonderbarkeiten der Instruktionen zu verzichten? Zwei besonders sichtbare Reihen von Fällen, die ich heraushebe, mögen zugleich zeigen, dafs damit keineswegs der Organismus dieses Regelwerks aufgehoben, noch weniger der Willkür Tür und Tor geöffnet werden müfste: Benutzer, die im Verzeichnis dänische Zeitschriften aufschlagen, doch um sie zu lesen, müssen wohl oder übel die nordischen Sprachen so weit verstehen, dafs sie sich dän. *ø* zu deuten wissen. S. 235 f. bringt, treu den Instruktionen, fünfzehnmal *oe* statt *ø* und verletzt in Schriftbildern wie *Koebenhavn*, *Undersoegelser*, *Groenland*, die einen längst überwundenen typographischen Mangel früherer Zeiten verewigen, jedes Auge, das dänischen Text zu lesen gewohnt ist. Nur für den Kenner der Instruktionen ist das Nebeneinander von schwed. *Undersökning* und dän. *Undersoegelse* S. 396 keine Inkonsequenz. Wer die 'Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen' lesen will, wird über die Bedeutung des holländischen *ij* soweit im klaren sein, dafs er es nicht mehr unter *y* sucht — im Verzeichnis findet er sie aber hinter der 'Jüdischen Turnzeitung' und keine Verweisung führt ihn an diesen versteckten Ort. Druckte man dän. *ø*, holl. *ij*, so bedürfte es für keinen dieser Sprachen kundigen Leser einer Wegleitung.

Gerade der sachkundige Benutzer wird gezwungen, Umwege zu gehen: das ist der Einwand, der auch gegen die Zusammenordnung von Bulletin mit Bulletins, Mitteilung mit Mitteilungen usf. erhoben werden mufs. So gewifs es leichter ist, einen Titel unter 18 herauszufinden als unter 238, so gewifs ist es ein Umweg, dafs der Benutzer z. B. der 'Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte', der den Plural des Stichworts schon aus dem Gegensatz zum 'Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiet der germanischen philologie' fast immer kennen wird, den gesuchten Titel aus den 220 mit Singular des Stichworts heraussuchen mufs. Aber auch in andern Fällen, wo Benutzer, die genau kennen was sie suchen, in der Minderzahl sein mögen, hätten gerade sie ein Anrecht darauf, es am ersten zu finden, andere werden sich billigerweise nicht beklagen, wenn sie an zwei Stellen nachschlagen müssen. Dabei macht die 'aus praktischen Gründen' vorgenommene Zusammenordnung Halt vor Titeln, die aus verschiedenen Sprachen stammen und wird damit dem Nichtfachmann gelegentlich undurchsichtig werden: Publikation ist mit Publikationen zusammengeordnet, aber nicht Archiv mit Archives, Bollettino mit Bullettino, aber nicht Revista mit Rivista,

Publication ist von Publikation durch 'Public Health Reports' getrennt. Gewöhnlich sind Vereinigungen vor dem ersten Titel der Gruppe angekündigt (S. 171 vor Jahrbuch, S. 183 vor Jahresbericht), dagegen vor der Gruppe Bollettino mit Bullettino fehlt eine derartige Hilfe: allerdings mag die Ungleichmäfsigkeit veranlafst worden sein durch den Wunsch, am stehenden Satz der ersten Ausgabe möglichst wenig zu ändern.

Gleichmäfsiger auszubauen wären auch die Verweisungen des Typus 'Zieglers Beiträge, s. Beiträge zur pathologischen Anatomie', z. B. vermifst man die Verweisung auf die 'Zeitschrift für deutsches Altertum' unter Haupts Zeitschrift, und doch ist das unter der älteren Generation unserer Germanisten der gangbare Kurztitel, analog verhält es sich mit Fleckeisens Jahrbüchern. Unter Bezzenbergers Beiträgen sollte, gerade weil sich der Stand dieser Zeitschrift neuerdings geändert hat, verwiesen sein auf die 'Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung'. In diesen Verweisungen könnte man das (übrigens auch in den Instruktionen nicht verlangte) Komma vor siehe, zwischen Subjekt und Prädikat des Satzes, getrost streichen, dagegen wäre es oft eine Hilfe, wenn auch in dem nach siehe folgenden Titel das zweite Stichwort durch den Druck kenntlich gemacht würde. Verweisungen auf Nachbarnummern, die dem Verzeichnis sehr viel Platz kosten, könnten ohne Schaden wegbleiben: bei alphabetischer Anordnung der Titel mufs der Leser ja doch jeden der beiden Nachbarn ansehen, wenn er das Gesuchte nicht auf den ersten Blick findet, niemand könnte bei dieser Ersparung ein gesuchter Titel entgehen und auf Leute, die nicht lesen wollen, braucht eine Bibliothek schliefslich keine Rücksicht zu nehmen. Eine Verweisung wie 'Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München, s. Veröffentlichungen aus dem kirchenhistorischen Seminar München' ist schliefslich auch mehr Vexierbild als Hilfe.

Einem Verzeichnis, das vor allem für deutsche Leser sorgen will, wird es ferner niemand verargen, wenn es mehrsprachige Titel kurzweg unter den deutschen stellt, während wir hier nach schlimmer deutscher Art jeden fremdsprachlichen Titel sorgsam beibehalten finden. Die 'Mémoires de la société finno-ougrienne' haben unter diesem Titel, der doch für unsere Bibliotheksbenutzer so gut wie allein in Frage kommt, nur eine Verweisung, der Haupttitel steht unter 'Suomalais-Ugrilaisen Seuran Toimituksia'. Die Finnen, Magyaren, Tschechen, Türken und Japaner, die gastweis das deutsche Verzeichnis benutzen, werden uns nicht verargen, wenn wir in einem rein praktischen Zwecken dienenden Werke unsere eigene oder eine benachbarte Kultursprache der ihren vorziehen.

In der Auslese der aufgenommenen Zeitschriften verfährt das Verzeichnis kritisch, mit Recht. Aber wenn die Jahresberichte von Handelskammern wegbleiben, warum werden dann die von Handwerkskammern und Landwirtschaftskammern aufgenommen? Ist der 'Jahresbericht der Handelskammer Mannheim' unwichtiger als das 'Korrespondenzblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreufsen', Beiblatt zu der in Insterburg erscheinenden 'Georgine'? Und wenn einmal eklektisch verfahren wurde, konnte dann nicht auch die (zudem eingegangene) Zeitschrift 'Hüh! Wöchentliches Unterhaltungsblatt für die Angehörigen des Droschkenkutscherstandes' und 'Die kleine Biene auf dem Missionsfelde für Jung und Alt', das 'Töchteralbum' und 'Herzblättchens Zeitvertreib' ohne Schaden wegbleiben?

Eine Hauptschwierigkeit ist bei einem Verzeichnis wie dem vorliegenden, es auf dem laufenden zu halten, vielleicht sind hierbei einige Hilfen willkommen: die Zeitschrift 'Flora' erscheint in Jena, nicht mehr in Marburg, wie S. 143 angegeben, die 'Folia haematologica' in Leipzig, nicht in Berlin, wie S. 145 noch zu lesen steht. Unter 'Beilage zu den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheitsamts' wird S. 411 verwiesen auf die 'Sammlung gerichtlicher Entscheidungen aus dem Gebiete der öffentl. Gesundheitspflege', die schon im ersten Verzeichnis *suo loco* nicht zu finden war. S. 414 ist der Titel 'Veröffentlichungen der Grofsherzogl. Sternwarte zu Karlsruhe' seit einer Reihe von Jahren veraltet.

In fremdsprachlichen Titeln ist die Normierung der Anfangsbuchstaben wohl zu sehr zu gunsten der Majuskel ausgefallen: was hindert uns, in englischen und französischen Titeln alle Substantiva aufser dem Stichwort, soweit sie nicht Eigennamen sind, klein zu schreiben?

Bei einem Buche wie dem vorliegenden ist es keine Rezensentenphrase, wenn der Kritiker hofft, mit seinen Anmerkungen einer künftigen Auflage nützlich zu werden — so hoffe ich, dafs die vorstehenden Notizen nicht mifsdeutet werden.

Freiburg i. Br., Dezember 1908. Alfred Götze.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Im Augenblicke, da dieses Heft, mit einer kleinen Verspätung, zusammengestellt wird, beginnt der Umzug der Königlichen Bibliothek. Nachdem schon vorher die Versendung nach auswärts und der Nachmittagsdienst im Zeitschriftenzimmer eingestellt war, hat der Benutzungsbetrieb der Druckschriftenabteilung am 24. Februar aufgehört. Die Handschriftenabteilung und die Musiksammlung werden voraussichtlich am 6. März schliefsen, die Kartensammlung kann erst gegen Ende des Monats übersiedeln. — Durch die erwähnte Einschränkung des Betriebs war es möglich, schon seit dem 10. Februar das Verlagsmagazin der Bibliothek und Nebenbestände der Druckschriftenabteilung (unbearbeitete Sammlungen, Dubletten, Zeitungen, Parlamentsverhandlungen) überzuführen und dadurch den Hauptumzug zu entlasten. Dieser beginnt am 1. März und wird in sechs gleichzeitig arbeitenden Schichten durchgeführt, denen im alten Gebäude drei zu diesem Zweck aufgerichtete Lastenaufzüge (zwei am Opernplatz und einer im Hof Behrenstrafse 41), im Neubau die Ost- und Westaufzüge (je ein grofser und ein kleiner) zur Verfügung stehen. Als Transportmittel dienen Bücherkisten von 85 cm Länge, 54 cm Tiefe und 35 cm Höhe (im lichten), die je 1 Folio- oder 1—2 Quart- oder 2—3 Oktavreihen aufnehmen können. Je 4 Kisten bilden die Ladung eines von zwei Arbeitern gezogenen Handwagens. Man hofft täglich in jeder Arbeitsschicht 50, im ganzen also 300 solcher Ladungen überzuführen. Aufser dem Beamtenpersonal der Bibliothek werden über 100 Arbeiter beim Bücherumzug beschäftigt sein. Der Aufstellung folgt eine möglichst umfassende Revision, die den Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen zufällt. Nebenher geht die Umarbeitung und Ueberführung der Lesesaalbibliothek und der umfangreiche Umzug der Geschäfts- und Katalogräume, der einem Unternehmer übertragen ist. Das Zentralblatt wird später eingehend berichten.

Berlin. Der Bibliotheksausschufs der Berliner Stadtverordnetensammlung hielt am 2. Februar seine erste Sitzung ab. Erfreulicherweise hatte auch der Magistrat dazu Vertreter entsendet — den zweiten Bürgermeister Reicke und den Stadtbibliothekar Arend Buchholtz. Der Ausschufs beschlofs einstimmig, den Magistrat zu ersuchen, nunmehr den Neubau des Bibliotheksgebäudes in die Wege zu leiten. Ein Votum in der Platzfrage gab der Ausschufs nicht ab.

---

Coblenz. Die Benutzung der Stadtbibliothek ist nach dem Berichte für 1907/08 zurückgegangen. Während im Jahre 1906 noch 2769 Benutzer 4382 Bände entliehen, sanken 1907 diese Ziffern auf 1537 und 2467. Wie sich ziemlich sicher erkennen läfst, setzt diese Rückwärtsbewegung mit der Eröffnung der Deinhardschen Volksbibliothek ein, deren günstigere Lage, bequemere und längere Oeffnungszeit, bessere Raumverhältnisse wie bedeutend gröfserer Bestand an Werken der schönen Literatur diese Abwanderung bewirkten. Die Benutzung zu wissenschaftlichen Zwecken blieb auf der früheren Höhe.

Elberfeld. Nach dem Berichte über die Generalversammlung des Stadtbücherei-Vereins vom 25. Januar hat der Verein im verflossenen Jahre aufser den vorgesehenen 3000 M. noch weitere 950 M. zuführen können. Dies war auch umso notwendiger, als der Ersatz abgenutzter Bücher immer höhere Beträge erfordert. Auch wurde durch die Errichtung einer „fliegenden Bücherei“ nach Scherl'schem System die Anschaffung einer grofsen Anzahl von Doppelexemplaren nötig. Die Verwaltung dieser fliegenden Bibliothek hat die Firma Francken und Lang übernommen. Sie stellt den Leseberechtigten der Stadtbücherei deren Bücher ins Haus zu und erhebt dafür für jedes Buch und jede Woche eine Gebühr von zehn Pfennig. Für zwanzig Pfennig werden durch die genannte Firma auf kürzere Frist auch Kataloge ins Haus geliefert.

---

Leipzig. In besonders unverschämter Weise wurde die Leipziger Universitätsbibliothek bestohlen, indem im Lesesaal das Siebmachersche Wappenbuch von 1772 aus den Deckeln geschnitten wurde. Der Verdacht fiel auf einen französischen Studenten Auguste Breuil, denselben, der im vorigen Jahre in Berlin wegen Bücherdiebstahls in der Königlichen Bibliothek (vgl. Zbl. 1908. S. 137) und in anderen Bibliotheken sechs Monate Gefängnis verbüfst hat. Leider hat man ihn nicht nach seiner Heimat abgeschoben, wo er sich ebenfalls noch wegen umfangreicher Bücherdiebstähle zu verantworten gehabt hätte. Als der Defekt in Leipzig entdeckt wurde, war er schon von dort verschwunden; sein Schicksal hat ihn aber auch diesmal erreicht und zwar in Uppsala, wo er den Siebmacher zum Kauf angeboten hat. Sein Handwerk hatte er auch in Schweden fortgesetzt, wofür er, wie wir soeben erfahren, zu 5 Monaten Zwangsarbeit verurteilt worden ist. Nach ihrer Verbüfsung wird er vermutlich nach Leipzig ausgeliefert werden.

---

Ulm. Die Stadtbibliothek hat im September 1908 neue Räume bezogen. Das massiv gebaute, feuersichere Erdgeschofs des durch einen Anbau erheblich vergröfserten sogenannten „Schwörhauses“ am Weinhof wurde für diese Zwecke in zunächst ausreichender Weise eingerichtet. Alle Räume, auch das Büchermagazin, besitzen Dampfheizung und elektrische Beleuchtung. Das Büchermagazin ist mit Lipman'schen Gestellen ausgestattet. Im Erdgeschofs des Anbaues wurde nach dem Bibliotheksumzug das mit der Stadtbibliothek verbundene wertvolle Stadtarchiv untergebracht, das seither fast unzugänglich in einigen Gewölben eines Münsterseitenturms stand. Im Spätherbst 1908 gelang die dauernde Angliederung der etwa 10000 Bde starken Bibliothek des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben an die Stadtbibliothek, so dafs diese nunmehr über rund 70000 bibliographische Bände verfügt. Weitere Möglichkeiten, vor allem der Anschlufs der wertvollen, aber völlig unzugänglich im Münster aufgestellten Schermarbibliothek, sind bis jetzt an der Ungunst der Verhältnisse gescheitert. — Ende 1907 wurde die prinzipielle Neukatalogisierung — zugleich Neuaufstellung — der Stadtbibliothek im Anschlufs an die Instruktion für die preufsischen Bibliotheken in Angriff genommen. Die Einrichtung der Kataloge erfolgte im allgemeinen nach dem Muster der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen (Lipman'sche Kapseln für den alphabetischen Zettelkatalog und ein Realzettelkatalog). Auch in anderen Fragen wurde nach dem Posener Muster organisiert. — Leider findet das städtische Bibliothekswesen in Ulm wenig Interesse, und es ist sehr geringe Aussicht vorhanden, die begonnene Neuordnung durch Erhöhung des sehr bescheidenen Etats und Vermehrung der Arbeitskräfte in der wünschenswerten Weise durchzuführen.

---

England. Am 9. Januar fand in Leeds eine Versammlung von Bibliothekaren und Freunden der medizinischen Bibliotheken statt. Es wurde dort die Gründung einer „British medical libraries association“ beschlossen und Prof. Osler (Oxford) zum ersten Vorsitzenden, Prof. Walker Hall (Bristol)

und der Bibliothekar der medizinischen Gesellschaft zu Manchester zu vorläufigen Schriftführern gewählt. Unter den im Programm der neuen Vereinigung genannten Aufgaben verdienen Punkt 4 und 6 besondere Beachtung. Nach 4 sollen untersucht werden „matters connected with the present rapid increase of periodicals, publications of books, etc.“, während der sechste Abschnitt einen geregelten Dublettenaustausch und später auch die Einführung eines Leihverkehrs (the loan of research and other literature) anstrebt.

---

Holland. Der Bericht der Königlichen Bibliothek im Haag für 1907 (s. o. S. 91) verzeichnet wertvolle Erwerbungen durch Schenkung: die Witwe des Herrn A. C. Loffelt de Groot überwies einen grofsen Teil der Bücherei ihres Mannes, vornehmlich englische und französische Literatur; besonders zahlreich sind Shakespeare und seine Zeitgenossen vertreten. Eine gröfsere Zahl meist philosophischer Werke schenkte E. Eckstein (Haag), und die Bibliothek der zweiten Kammer gab eine grofse Sammlung von Tages- und Wochenblättern ab, die in der Königlichen Bibliothek nicht oder unvollständig vertreten waren. Im Vorjahre erhaltene Schenkungen — Handschriften aus dem Besitze der Baronesse Sirtema van Grovestins und zahlreiche Werke aus der von H. J. Betz hinterlassenen Bibliothek — werden erst in dem Berichte für 1907 aufgeführt. Durch Kauf wurden die Sammlungen niederländischer Horarien, der Alba amicorum und der Briefwechsel besonders vermehrt. Diese Erwerbungen stammen z. T. aus einer Handschriftenversteigerung durch Fred. Müller, an der die Bibliothek sich, dank einer Sonderbewilligung, beteiligen konnte. Ein weiterer Band des gedruckten Katalogs der Bibliothek ist im Berichtsjahre nicht erschienen, dagegen wurden vorbereitet der achte Band des „Pamflettencatalogus“ und die Kataloge der Abteilungen der Handschriften und der „Letterkunde“. Sehr unerfreulich ist, was über das Verhalten der Bibliotheksbenutzer mitgeteilt wird. Die Wiedererlangung ausgeliehener Bücher macht immer gröfsere Schwierigkeiten, in einer Reihe von Fällen mufste die Bibliothek das Einschreiten des vorgesetzten Ministers anrufen. Die Verwaltung denkt bereits an eine Verschärfung der Leihbedingungen. Das Gebäude der Bibliothek ist nicht mehr ausreichend; die Verwaltung hofft aber, in absehbarer Zeit den neuen Lesesaal und neue Magazinräume beziehen zu können.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Bulletin des Bibliothèques populaires. Bibliothèques municipales — bibliothèques populaires — bibliothèques des établissements publics d'instruction — etc. Publié sous les auspices de la bibliothèque de l'enseignement public et de l'inspection générale des bibliothèques . . . Secrétaire de la Rédaction: M. Pellisson. Ann. 4. 1909. Nr 1, Janvier. Paris: Éd. Cornély 1909. Jg. (10 Nrn) 3 Fr., Ausland 4 Fr.

Public Libraries. A monthly publication devoted to the advancement of library work. Vol. 14. 1909. Nr 1, January. Chicago: Library Bureau 1909. Jg. (10 Nrn) 1 $.

The Library. A Review (quarterly.) Edited by J. Y. W. MacAlister and A. W. Pollard, in collaboration with Konrad Burger, Léopold Delisle, and Melvil Dewey. N. S. Vol. 10. 1909. Nr 37, January. London: Kegan, Trench 1909. Jg. 10 Sh. 6 d.

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

The Library Association Record. A monthly magazine of librarianship and bibliography. (Edited by the Publication Committee of the Library Association.) Vol. 11. 1909. No 1, January. London: Libr. Assoc. 1909. Jg. (12 Nrn) 2 £ 4 Sh.

Il Libro e la Stampa. Bullettino ufficiale della „Società Bibliografica Italiana“. Anno 2. 1908. Milano: Biblioteca di Brera 1908. Jg. (6 Fasc.) 7 L.

*Bibliographical Society of America Proceedings and Papers. Vol. 2. 1907—1908. Darin: Proceedings of the meeting of the Society 6, Asheville, May 25 and 28, 1907. 7, Chicago, January 1, 1908. New York: Society 1909. 157 S.

Transactions of the Bibliographical Society. Vol. IX. October, 1906, to March, 1908. (Darin: Journal of the session 15, 16, 1906/07, 1907/08. S. 1—14. 107—126.) London: Society (print. by Blades) December, 1908. 240 S.

## Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bass, J. Bücher-Auswahl für württemberg. Schülerbibliotheken, zusammengestellt vom Jugendschriften-Ausschuſs des württemb. Volksschullehrer-Vereins in Stuttgart und für württemb. Volksbibliotheken, i. A. des Vereins für Wohlfahrts- und Heimatpflege in Württemb. u. Hohenzollern zgst. Stuttgart: Holland u. Josenhans 1909. 16 S. 0,10 M.

Corradini, Camillo. Le biblioteche popolari in Italia. Relazione a S. E. il Ministro della Pubblica Istruzione. Bollettino ufficiale del ministero dell'istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 2. Nr 55. S. 4807—4914.

Craigie, James. Scottish Library Association. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 19—22.

Dorsch, Ernst. Karl Schaarschmidt †. Zbl. 26. 1909. S. 74—78.

Füchsel, H. Geschäftsgang und Arbeitsteilung an den wissenschaftlichen Bibliotheken. Zbl. 26. 1909. S. 49—59.

A Handbook of special collections in American libraries. Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers 2. 1907—1908 (1909). S. 95—99.

Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken. Hrsg. vom Verein Deutscher Bibliothekare. Jg. 7. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. VII, 175 S. 4 M.

*Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preuſsischen Bibliotheken vom 10. Mai 1899. Zweite Ausgabe in der Fassung vom 10. August 1908. Berlin: Behrend 1909. X, 179 S. 4°. 4,80 M., geb. 5,60 M.

Kereszty, Étienne. La littérature de la musique dans la bibliothèque. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 319—341.

*Palmgren, Valfrid. Bibliotek och folkuppfostran. Anteckningar från en studieresa i Amerikas förenta stater. Stockholm: P. A. Norstedt (1909). 180 S. 2,75 Kr.

Rosenlehner, August. Zur Lebensgeschichte des kurpfalzbayrischen Bibliothekars und Hofhistoriographen Karl Theodor von Traiteur (1756—1830.) Mannheimer Geschichtsblätter 9. 1908. Sp. 170—176.

Ruolo organico del personale delle biblioteche. Disegno di legge presentato dal Ministro della Pubblica Istruzione (on. Rava) di concerto col Ministro del Tesoro (on. Carcano) al Senato del Regno nella duta del 4 dicembre 1908. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 2. S. 5009—5017.

Savage, Ernest A. The story of libraries and book collecting. London: G. Routledge, New York: E. P. Dutton. 1909. VI, 230 S. 2 Sh. 6 d.

Berliner Titeldrucke. Verzeichnis der von der Königlichen Bibliothek zu Berlin und den Preuſsischen Universitätsbibliotheken erworbenen neueren Druckschriften. 1909. Nr 1/2. Berlin: Behrend 1909. Jg. (zweiseitig und einseitig bedruckt) je 24 M.

### Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Bücherverzeichnis der mit einer Lesehalle verbundenen 15. städtischen Volksbibliothek zu Berlin, Rigaer Strafse 81/82. Fünfte, verm. Aufl. Berlin 1909: W. u. S. Loewenthal. IV, 213 S. 0,30 M.

— Jüdische Lesehalle und Bibliothek E. V., Berlin N., Oranienburgerstrafse 28. Bericht f. d. J. 1908. (Berlin 1909: B. Levy.) 24 S.

Coblenz. *Stadtbibliothek Coblenz. Bericht für das Verwaltungsjahr 1907. (1. April 1907 bis 31. März 1908.) Sonderabdruck aus dem Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Residenzstadt Coblenz. Coblenz 1908: Heinr. L. Scheid. S. 79—80. 4°.

München. Francé, R. H. Katalog der mikrologischen Zentralbibliothek in München. Bearb. u. hrsg. i. A. der deutschen mikrologischen Gesellschaft. Stuttgart: Franckh 1909. 32 S. 0,50 M.

Stettin. *Jahresbericht der Stadtbibliothek Stettin für das Jahr 1907/08. (Stettin: 1908.) 1 Bl. 4°.

Trogen. Marti, A. Ueber die Entstehung der appenzellischen Kantonsbibliothek. Appenzellische Jahrbücher 36. 1908. S. 119—132.

---

Avignon. Hefner, J. Zur Geschichte des Schatzes und der Bibliothek der Päpste im 14. Jahrhundert. Historisches Jahrbuch (Görres-Ges.) 29. 1908. S. 805—809.

Boston. *Benton, Josiah H. The working of the Boston Public Library. An address by . . ., president of the library trustees before the Beacon Society of Boston January 2, 1909. Boston 1909: Rockwell u. Churchill Press. 57 S.

Budapest. Catalogus bibliothecae Musaei nationalis Hungarici. III. Gulyás, Pal. Libri in Aldina officina impressi. (Auch mit magyar. Titel.) Budapest: 1908. IV, 107 S. 2 Kr. Aus: Magyar Könyvszemle 1907 u. 1908.

— La Bibliothèque de l'Académie hongroise des Sciences en 1907. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 345—346.

Casale Monferrato. Ottolenghi, Giuseppe. La Biblioteca e l'Archivio Leardi in Casale Monferrato. Risorgimento italiano 1. 1908. S. 497—501.

Charkov. Katalog (russ.) der Bücher der Volksbibliotheken des Charkovschen Gouvernements. Charkov 1908: A. A. Žmadckij 143 S.

Enkhuizen. Brinkerink, D. A. Geschiedenis der boekerij in de Westerkerk te Enkhuizen. (Slot.) Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 223—236.

Kasan. Bericht (russ. Otčet) über den Stand der Bibliothek-Lesehalle des heil. Apostelgleichen Fürsten Wladimir in der Stadt Kasan für 1907—1908. Kasan 1908: Univ.-Typ. 7 S.

Klausenburg. La Bibliothèque du Musée National de Transsylvanie en 1907. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 347—355.

— Az erdélyi nemzeti múzeum Könyvtára feles számú Könyveinek. Füz. 2. (Dublettenverzeichnis der Bibliothek des siebenbürg. Nationalmuseums.) Kolozsvár 1908: J. Stief. 70 S.

London. Inkster, Lawrence. Co-operative schemes for libraries in the London Area. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 9—16.

Madrid. Pastor, Cristóbal Pérez. Indice alfabético de los códices procedentes de los Monasterios de San Millán de la Cogolla y San Pedro de Cardeña, existentes en la Biblioteca de la Real Academia de la Historia. Boletin de la real Academia de la Historia 54. 1909. S. 5—19.

Massa Marittima. Michel, Ersilio. Il Museo e la Biblioteca comunale di Massa Marittima. Risorgimento italiano 1. 1908. S. 676—683.

Mayenne. Laurain, E. Catalogue de la Bibliothèque municipale de la ville de Mayenne. Mayenne 1908: V. Bridoux. VI, 338 S.

Newark. *Dana, John Cotton. Modern American Library Economy as illustrated by the Newark, N. J. Free Public Library. P. I. The Lending

Department. Sect. 1. Van de Carr, Sara C. The work of the registration desk. Woodstock, Vermont: Elm Tree Press 1908. 31 S.

New York. Keep, Austin Baxter. History of New York Society Library, with an introductory chapter on libraries in colonial New York, 1698—1776. Print. for the trustees by the De Vinne Press. (New York: Scribner) 1908 (1909). XVI, 607 S. 7,50 $. (Kap. 1—3 erschien u. d. T.: The libraries in colonial New York als Inaug.-Diss. der Columbia University.)

Oedenburg. Gácsér, József. A soproni szent Benedek-rendi fögimnázium tanári Könyvtárának jegyzéke. (Verzeichnis der Lehrerbibliothek des Obergymnasiums der Abtei St. Martinsberg in Oedenburg.) Sopron 1908: G. Röttig. 62 S. Beil. zum Jahresbericht 1907/08.

Paris. Catalogue de la Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile du VIIe arrondissement de la ville de Paris. Paris: Charles-Lavauzelle 1908. 91 S.

Périgueux. Daubige, Ch. Bibliothèque de la ville de Périgueux: Catalogue de la salle A, précédé d'une notice historique sur la bibliothèque. Périgueux: Joucla 1908. XVI, 21 S., 2 Taf.

Pisa. Michel, Ersilio. La Biblioteca Universitaria di Pisa. Risorgimento italiano 1. 1908. S. 994—997.

Pittsburgh. *Monthly Bulletin of the Carnegie Library of Pittsburgh. Vol. 14. No 1. January, 1909. Pittsburg: Library 1909. 72 S.

Rom. Mercati, G. Un indice di libri offerti a Leone X. Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 41—47.

— Nogara, Bartolomeo. Codici di proprietà Orsini dati a prestito nell' anno 1397. Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 93—96.

St. Petersburg. Geruz, Krupislav (russ.) Ueber die Duma-Bibliothek. Einige Worte über die Aufgaben und die Einrichtung. St. Petersburg: Dreyden 1909. 17 S. 20 Kop.

Washington. Library of Congress. *List of references on international arbitration. Comp. under the dir. of A. P. C. Griffin. Washington: Gov. Print. Office 1908. 151 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

L'Amateur d'autographes et de documents historiques. Revue rétrospective et contemporaine fondée en 1862. Nouv. Sér. publ. sous la dir. de Noel Charavay. Ann. 42. 1909. Nr 1. Janvier. Paris: N. Charavay 1909. Jg. (12 Nrn) 10 Fr.

D'Ancona, Paolo. Di un bellissimo libro d'Ore miniato da Francesco d'Antonio del Cherico. Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 7—8, 1 Tafel.

Boffito, G. D'un importantissimo codice in parte inedito del secolo XIV. (Im Besitze von L. S. Olschki.) Bibliofilia 10. 1908/09. S. 325—351 m. 9 Abbild.

Coggiola, Giulio. Das Breviarium Grimani in der St. Markus-Bibliothek in Venedig. Seine Geschichte und seine Kunst. (Autor. deutsche Uebers. von Kurt Freise. T. 1.) Leiden: Sijthoff, Leipzig: Hiersemann 1908. 2°. = Das Breviarium Grimani, Einleitung.

Durrieu, Paul. Un siècle de l'histoire de la miniature parisienne à partir du règne de Saint Louis. (Betr. Georg Graf Vitzthum, Die Pariser Miniaturenmalerei.) Journal des Savants N. S. 7. 1909. S. 5—19, m. 2 Taf.

Francisci, P. E. de. Per la storia di un codice prezioso. (Vaticana, cod. 7277.) Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 47—49.

Gasquet. Books and bookmaking in early chronicles and accounts. Transactions of the Bibliographical Society 9. (1906/1908) 1908. S. 15—30.

Keller, Ludwig. Die Geheimschrift der älteren Großlogen-Systeme und die Lehrzeichen der Alchymie. Monatshefte der Comenius-Gesellschaft 17. 1908. S. 301—306.

Kruitwagen, Bonaventura. Vattassos und Littles lateinische Initien. Zbl. 26. 1909. S. 60—74.

Das Nürnbergische Schönbartbuch. Nach der Hamburger Handschrift hrsg. von Karl Drescher. Mit 97 Abb. auf 78 handkolorierten Tafeln. Weimar: Gesellschaft der Bibliophilen 1908. XII, 20 S., 78 Taf. 4°. 20 M.

Tangl, M. Die Tironischen Noten in den Urkunden der Karolinger. Archiv für Urkundenforschung 1. 1908. S. 87—166 m. 31 Abbild.

Vries, Scato de. Album palaeographicum. Tabulae LIV selectae ex cunctis iam editis tomis codicum graecorum et latinorum photographice depictorum. Leiden: A. W. Sijthoff 1909. III, XXXVI S., 54 Taf. 2°. 24 M.

## Buchgewerbe.

Beck, F. G. M. A new Ipswich Book of 1548. (John Ramsay, A Plaister for a Galled Horse, gedruckt von John Oswen.) Library N. S. 10. 1909. S. 86—89.

Bernardini, Ant. La patria di Aldo Manuzio il Vecchio. Alatri 1908: De Andreis. 13 S.

Bertarelli, Achille. L'ornamentazione del libro in Italia nel secolo XVIII. Il Libro e la Stampa 2. 1908. Fasc. 1. 4/5. m. 4 Taf.

Duff, E. Gordon. English fifteenth century broadsides. Transactions of the Bibliographical Society 9. (1906/1908) 1908. S. 211—227.

Duyse, Florimond van. Een Antwerpsche muziekdruk van 1563. De ordinancien der Antwerpsche ommegangen in de XVI^e eeuw. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 197—215.

Ernennung Wilhelm Walters zum Kurf. Buchdrucker in Mannheim 1676. Mannheimer Geschichtsblätter 9. 1908. Sp. 40—41.

H(aebler), K(onrad). Eine Märkische Buchhändleranzeige aus dem Jahre 1511. (Drucker Johann Jamer von Hanau zu Frankfurt a. O.) Der Berliner Bibliophilen-Abend seinen Gästen, zum Stiftungsfest am 22. Januar 1909. (Friedenau 1909: H. Brückner.) 6 Bl.

*Gutenberg-Gesellschaft. Jahresbericht 7, erstattet in der ordentlichen Mitgliederversammlung zu Mainz am 28. Juni 1908. Darin (S. 27—37): Neeb, E. Gutenberghäuser zu Mainz. Mainz 1908: Mainzer Verlagsanstalt. 37 S.

Lehrs, Max. Holzschnitte der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts im Königl. Kupferstichkabinet zu Berlin. Berlin: B. Cassirer 1908. 4 Bl., 22 Taf. 2°. = Graphische Gesellschaft. VII. Veröffentlichung.

Dela Montagne, V. A. Een onbekende druk van Hugo Janssoen van Woerden (1497.) Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 221—222.

Novati, Francesco. Un rarissimo cimelio tipografico fiorentino del secolo XVI. Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 96—99 m. 1 Doppeltaf.

Olschki, Leonardo. Letterati e la stampa in Germania. Bibliofilia 10. 1908/09. S. 351—363 m. 1 Abbild.

Pauli, Gustav. Inkunabeln der deutschen und niederländischen Radierung. Berlin: B. Cassirer 1908. 10 S., 26 Taf. 2°. = Graphische Gesellschaft. VIII. Veröffentlichung.

*Reichling, Dietericus. Appendices ad Hainii-Copingeri Repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes. Fasc. 5. Monachii: Jac. Rosenthal 1909. 199 S. 10 M.

Salley, A. S. The first presses of South Carolina. (Mit Ausnahme der Kolonial-Zeit.) Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers 2. 1907—1908 (1909). S. 28—69.

*Sammlung des . . . W. L. Schreiber . . . Monumenta Xylographica. Die frühesten Erzeugnisse des Holz- und Metallschnitts, Schrot-, Teig- und Stoffdrucks, Holztafeldrucke . . . Meisterholzschnitte des XVI. Jahrhunderts . . ., Farbholzschnitte des XV.—XVIII. Jahrhunderts . . ., Inkunabeln des Holzschnitts und Kupferstichs . . . enthaltend. Frankfurt a. M.:

Jos. Baer, Wien: Gilhofer u. Ranschburg 1909. VIII, 89 S., 14 Abbild., 40 Taf. 8° (4°.) = Gilhofer und Ranschburg. Kunstauktion XXVIII.
Scholderer, Victor. Ludwig Hohenwang's second press at Basel. (1487 ff.) Library N. S. 10. 1909. S. 98—100.
Steele, Robert Lewis. Printers and books in Chancery. (1566 ff.) Library N S. 10. 1909. S. 101—106.
Thomson, John. Report on the check list of Incunabula owned in America. Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers 2. 1907—1908 (1909). S. 19—21.
Wiley, Edwin. Eighteenth century presses in Tennessee. Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers. 2. 1907—1908 (1909). S. 70—83.

## Buchhandel.

The Publishers' Circular and Booksellers' Record. Established by the publishers of London in 1837. N. S Vol. 40. 41 (Vol 90. 91) 1909. Nr 2219. London: Publ. Circular 1909. Jg. 10 Sh. 6 d., Ausl. 13 Sh. 6 d.
Convention de Berne revisée en 1908, mise en regard de la convention de Berne de 1886 et des actes de Paris de 1896. Droit d'Auteur 22. 1909. S. 4—14.
Le Droit d'Auteur. Organe mensuel du bureau international de l'union pour la protection des oeuvres littéraires et artistiques. Ann. 22. 1909. Bern: Bureau de l'union 1909. 4°. Jg. 5 Fr., Ausland 5,60 Fr.
Giornale della libreria, della tipografia e delle arti e industrie affini. Organo ufficiale dell' assoc. tipogr.-libraria italiana. Anno 22. 1909. Nr 1. Milano: Associazione 1909 Jg. (52 Nrn) Italien 6 L., Ausland 10 Fr.
Gunz, Joseph. Der internationale Literatur- und Kunstschutz und die Berliner Konferenz. Börsenblatt 1909. Nr 11. 12.
Oulmont, Charles. Notes sur un libraire parisien du XVIII[e] siècle (d'après des lettres inédites de Debure l'ainé.) Paris: Leclerc 1908. 12 S. Aus: Bulletin du bibliophile 1908.
Plomer, H. R. Some dealings of the long parliament with the press. Library N. S. 10. 1909. S. 90—97.
The Publishers' Weekly. The American Book Trade Journal with which is incorporated the American Literary Gazette and Publishers' Circular. 1909. Vol. 75. Nr 1. New York: Publication Office 1909. Jg. (2 Vols) 4 $., Ausland 5 $.
Schmidt, Rudolf. Deutsche Buchhändler, deutsche Buchdrucker. Beiträge zu einer Firmengeschichte des deutschen Buchgewerbes. Unter Subvention des Börsenvereins . . . hrsg. Bd 6. Vandenhoeck-Zumsteeg. Nachträge. Personen- und Firmenregister. Eberswalde: R. Schmidt 1908. S. 967—1155. 4 M.
Stiavelli, Giacinto. Un editore benemerito del risorgimento italiano (Stanislao Buonamici.) Risorgimento italiano 1. 1908. S. 863—868.
Wheatley, Henry B. Signs of booksellers in St. Paul's Churchyard. (Seit dem 16. Jahrh.) Transactions of the Bibliographical Society 9. (1906/1908) 1908. S. 67—106.
The Will of George Thomason. (1664 u. 1666, Buchhändler in London.) Library N. S. 10. 1909. S. 34—43.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

*Ahn, Friedrich. Die periodische Presse der Steiermark in den Jahren 1904—1908. Zweiter Nachtrag zu: Die periodische Presse der Steiermark in den Jahren 1848—1898. Graz: Selbstverlag 1909. 11 S.
Credner, Karl. Unsere Jugendzeitschriften. IV. V. (Schlufs.) Eckart. 3. 1908/09. S. 252—262.
Pöllmann, Ansgar. Deutsche Witzblätter. IV. Iudex ergo — Bücherwelt 6. 1908/09. S. 87—92.

Wagner, Karl O. Die „Oberdeutsche allgemeine Litteratur-Zeitung“. (Salzburg, seit 1788.) Mitteilungen der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde 48. 1908. S. 89—221 m. 1 Portr.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Gulyás, Paul. Systèmes bibliographiques. (P. 1.) Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 289—313.

Madan, F. Degressive bibliography. Transactions of the Bibliographical Society 9. (1906/1908) 1908. S. 53—65.

The Bibliographical Society. News-Sheet 1909. (Nr 1) January. London: Society (Blades) 1909.

Pollard, Alfred W., and W. W. Greg. Some points in bibliographical descriptions. Transactions of the Bibliographical Society 9. (1906/1908) 1908. S. 31—52.

Voge, A. L. Indexing of periodical literature and the work of the Concilium bibliographicum, Zurich. Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers 2. 1907—1908 (1909). S. 116—134.

---

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Unter besond. Mitwirk. von E. Roth für den medizinisch-naturwiss. Teil hrsg. von F. Dietrich. Bd 23. Juli bis Dez. 1908. Lief. 1. Gautsch b. Leipzig: F. Dietrich 1909. Bd (5 Lief.) 25 M.

— Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken und Zeitungsbeilagen. Suppl.-Bd: Bibliographie der deutschen Rezensionen. Mit Rezensenten-Verzeichnis und Sachregister. Unter besond. Mitwirk. von E. Roth für den medizinisch-naturwiss. Teil hrsg. von F. Dietrich. Bd 10. 1908. Lief. 1. Gautzsch b. Leipzig: F. Dietrich 1909. Bd (5 Lief.) 35 M.

— Karl Georgs Schlagwort-Katalog. Verzeichnis der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher und Landkarten in sachlicher Anordnung. Bd 5. 1903—1907. Lief. 78/82 = Abt. 2. L—Z. S. 2449—2613 mit Titelblatt. Hannover: M. Jänecke 1908. Lief. je 1,30 M.

— Schneider, Max. „Von wem ist das doch?!“ Ein Titelbuch zur Auffindung von Verfassernamen deutscher Literaturwerke. Lief. 6. Berlin: E. Schneider 1909. S. 241—288. 0,85 M.

— Monatliche Uebersicht der bedeutenderen Erscheinungen des deutschen Buchhandels. Jg. 44. 1909. Nr 1. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. Jg. (13 Nrn) 1,50 M.

Italien. (Pagliaini, Attilio). Associazione tipografico-libraria italiana. Indice per materie del Catalogo generale della libreria italiana dall' anno 1847 a tutto il 1899. Vol. 1. Puntata 5—7. Milano: Associazione (1908/09.) 4°. S. 257—448. Punt. je 3 L.

— Riunione della Società Bibliografica Italiana 8. (Bologna, 18—20 maggio 1908.) Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 147—156.

— Segarizzi, Arnaldo. Per la „Bibliografia ragionata“ delle stampe popolari italiane de' secoli 15—17. Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 1—7.

Rufsland. *Knižnaja Lětopiś (Bücher-Jahrbuch der Hauptverwaltung in Angelegenheiten der Presse.) 1909. Nr 1. St. Petersburg: Hauptverwaltung ... 1909. Jg. 6 Rubel, Ausland 10 Rubel.

## Fachbibliographie.

Geschichte. Boele van Hensbroek, P. A. M. Over eene bibliografie der nederlandsche geschiedenis. Tijdschrift v. boek- & bibliotheekwezen 6. 1908. S. 216—220.

— Freeman, Douglas Southall. A calendar of Confederate papers, with a bibliography of some Confederate publications; preliminary report of the

Southern Historical Manuscripts Commission. Pep. under the direction of the Confederate Memorial Literary Society. (P. 1. 2; P. 2 = Bibliography.) Richmond, Va.: Confederate Museum 1908. 620 S. 2,50 $.
— Hasse, Adelaide Rosalia. Materials for a bibliography of the public archives of the thirteen original states; covering the colonial period and the state period to 1789. Washington: Gov. Print. Office 1908. S. 243—572.
Medizin u. Naturwiss. Adler, Cyrus, and Leonard C. Gunnell. The international catalogue of scientific literature. Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers 2. 1907—1908 (1909). S. 109—115.
— Beal, W. H., and E. Lucy Ogden. The contributions of the U. S. Department of Agriculture to the bibliography of science. Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers 2. 1907—1908 (1909). S. 135—152.
Rechts- u. Staatswiss. Dienstag, Paul. Sozialwissenschaftlicher Zeitschriftenführer. Ein nationales Handbuch der Fachpresse der Sozial-Wirtschafts- und Rechtswissenschaften und ihrer Grenzgebiete. . . Hrsg. i. A. des internat. Instituts für Sozialbibliographie zu Berlin. Dresden: O. V. Böhmert 1908. 365 S. 10,50 M.
Sprachen u. Litt. Orientalische Bibliographie (begründ. von Aug. Müller). Mit besond. Beihilfe von E. Kuhn-München . . . bearb. u. hrsg. von Lucian Scherman. Jg. 21 (für 1907). H. 1. Berlin: Reuther u. Reichard 1908. Jg. 12 M.
— Lefèvre, E. Bibliothèque de Langue d'Oc. (Suppl. 1) Ann. 1. 1908. Revue de Provence et de Langue d'Oc N. S. No 1. (Janv. 1909.) S. 28—40. (Das Hauptwerk ist noch nicht erschienen.)
Theologie. Bibliophoros decurrentis literaturae scientiae catholicae, praecipuos in hoc genere libros exhibens, quos omnis natio in dies affert. Una cum de operibus iudiciis ex clarioribus periodicis excerptis . . . E. Schmitz et J. Sestili . . . recensentibus. Vol. 1. Fasc. 1. October. Romae: M. Bretschneider 1908. Jg. Italien 2,50 L., Deutschland 2,50 M.

### Lokale Bibliographie.

Connecticut. Godard, G. S. History and progress of collecting material for a bibliography of Connecticut. Bibliographical Society of America. Proceedings and Papers 2. 1907—1908 (1909). S. 84—94.
Poitou. La Bouralière, A. de. Bibliographie Poitevine ou dictionnaire des auteurs poitevins et des ouvrages publ. sur le Poitou jusqu'à la fin du 18e siècle. Bulletins et mémoires de la Société des Antiquaires de l'Ouest. 3. Ser. T. 1. Ann. 1907 (1908). S. LXXXVIII—XCIV, 591 S.

### Personale Bibliographie.

Kurth. Bibliographie des travaux de M. Godefroid Kurth, 1863—1908. (Vorr.: Karl Hanquet.) Paris: Champion 1908. 73 S. 4° (8°). Aus: Mélanges Godefroid Kurth.
Milton. Pollard, Alfred W. The bibliography of Milton. Library N. S. 10. 1909. S. 1—33.
Thoreau. Allen, Francis H. A bibliography of Henry David Thoreau. Boston: Houghton Mifflin Co. 1908. XVIII, 201 S. Geb. 5 $.

---

## Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 79: Bibliothek des † Kgl. Hofschauspielers Ludwig Stahl, Dresden. 998 Nrn.
Boas Berlin. Medizinischer Anzeiger Nr 75. 1544 Nrn.
Elwert Marburg. Nr 49: Drucke a. d. XV., XVI. und XVII. Jahrhundert. 1073 Nrn.
Geibel Hannover. Nr 128: Genealogie, Heraldik, Numismatik etc. 1551 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 318: Grammatiken, Lexica u. Chrestomathien von fast allen Sprachen der Erde. (Bibliothek des † Prof. Friedrich Müller in Wien.) Mit einem Sprachenregister. 4865 Nrn.

Jaeckel Potsdam. Nr 31: Neuerwerbungen. 661 Nrn.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 230 und 231: Deutschland in Sprache, Kultur u. Sitte. Kunstliteratur. Philosophie.
Kerler Ulm. Nr 377: Pädagogik. 1662 Nrn.
Lindner Strafsburg i. Els. Nr 40: Alsatica. Nr 413—845.
Lorentz Leipzig. Nr 180: Klassische Philologie. (Bibliothek Eduard Zeller, Berlin.) 4451 Nrn.
Merkel Erlangen. Nr 155: Classische Philologie. 4038 Nrn.
Prager, R. L., Berlin. Nr 178: Rechtsgeschichte. Nrn 2170—4237.
J. Ricker'sche Univ.-Bh. Giefsen. Nr 55: Philosophie. (Bibliothek des † Prof. Dr. Ludwig Busse in Halle.) 1496 Nrn.
Dr. Seele & Co. Leipzig. Deutsche, englische u. französische Sprache u. Literatur. Geschichte. 669 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 112: Theoret. u. prakt. Musik. Geistl. u. weltl. Lied. Theater u. Theaterstücke. (Bibl. Georg Scherer.) 1648 Nrn.
Ziegler Zürich. Nr 8: Bücher aus allen Wissensgebieten. 555 Nrn.

## Personalnachrichten.

Die bibliothekarische Fachprüfung in Göttingen bestanden am 22. Februar die Volontäre Dr. Dr. Paul Otto, Wilhelm Pelka (beide Göttingen UB) und Walther Schubring (Berlin KB).

Brüssel KB. Der ehemalige Vorstand Édouard Fétis starb im Alter von 97 Jahren. Sein Amtsnachfolger, der Conservateur-en-chef Henry Hymans tritt in den Ruhestand. Der bisherige Direktor der Handschriftenabteilung J. Van den Gheyn soll für die Leitung der Bibliothek ausersehen sein.

St. Petersburg Kais. B. Am 8. Januar starb der Bibliothekar Vladimir Petrovitch Lambin, der Vorsteher der Abteilung der russischen Druckschriften, im 61. Lebensjahre. — St. Petersburg UB. Der Bibliothekar (Vorstand) Wirkl. Staatsrat Alexander Kreisberg starb am 9. Februar, 58 Jahre alt.

Kopenhagen UB. Der Oberbibliothekar (Direktor) Dr. S. Birket-Smith trat am 1. Februar in den Ruhestand. Er hat die Bibliothek seit 1880 geleitet und erhielt bei seinem Ausscheiden den Titel Konferenzrat (2. dänische Rangklasse).

Venedig. Der Unterbibliothekar der Bibl. Marciana Dr. Giulio Coggiola wurde an die Nationalbibliothek in Florenz versetzt.

## Berichtigung.

In einem Teile der Exemplare der neuen 'Instruktionen für die alphabetischen Kataloge' sind während des Reindruckes durch irgend eine technische Störung 2 Zeichen ausgefallen. Es sind dies auf S. 145 die Transkriptionszeichen für arabisch ʿAin und Fā. In den beiden Lücken ist einzusetzen: ʿ (Spiritus asper) und f. R. Kaiser.

## Jahrbuch der Deutschen Bibliotheken.

Es wird beabsichtigt, in das Jahrbuch zukünftig auch die gröfseren Bibliotheken der wissenschaftlichen Vereine und Korporationen aufzunehmen. Angaben über aufzunehmende Bibliotheken — Adresse und kurze Mitteilungen über Sammelgebiet und ungefähre Bändezahl — bitte ich baldmöglicht an mich einsenden zu wollen.

Berlin, Königliche Bibliothek. A. Hortzschansky.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 4. Heft. April 1909.

## Zur ältesten Geschichte des Buchdrucks in Spanien.

### Nachträge zur Bibliografia Iberica.

Auf dem Gebiete des spanischen Frühdruckes ist, seit ich es in den Jahren 1902—03 versucht hatte, in meiner Tipografia und Bibliografia Iberica den Stand der Forschung einmal wieder zusammenfassend festzulegen, verhältnismäfsig wenig gearbeitet worden. Erst in allerletzter Zeit ist wieder eine jener lokalen Monographien erschienen, die dem spanischen Forschungseifer so sehr zur Ehre dienen. Daneben sind es im wesentlichen nur Zeitschriftenartikel von sehr verschiedenem Umfange und von ebenso verschiedenem Werte und gelegentliche Erwähnungen in anderem Zusammenhange gewesen, durch die wir Neues erfahren haben. Wenn ich mich trotzdem entschliefse, über den Gegenstand einmal wieder öffentlich Rechenschaft abzulegen, so veranlafst mich dazu mehr als die literarische Tätigkeit der Mitforscher die recht beträchtliche Anzahl von spanischen Inkunabeln, die im Laufe der Jahre bald da bald dort aufgetaucht und zu einem erheblichen Teile durch meine Hände gegangen sind, so dafs ich in der Lage war, ihnen das, was zur Bereicherung unserer Kenntnisse dienen konnte, zu entnehmen, ohne mich dabei auf Beobachtungen zweiter Hand verlassen zu müssen.

Auf eine grobe Unterlassungssünde bin ich aufmerksam geworden durch die 2. Auflage des von Arthur Carvalho [1]) bearbeiteten Inkunabelkatalogs der Stadtbibliothek von Porto. Die erste 1892 erschienene Ausgabe mufs aufserordentlich wenig Beachtung gefunden haben. Es ist mir wenigstens, auch nachdem die Neuauflage mir von ihrem Erscheinen Kunde gebracht hatte, nicht gelungen, eine Erwähnung derselben ausfindig zu machen, so dafs ich schon an der Existenz der Originalausgabe zu zweifeln begann, bis ich sie in Oporto selbst zu sehen bekam. Der Katalog verzeichnet unter 206 Nummern eine Anzahl von Drucken verschiedenen Ursprungs, die unbekannt zu sein scheinen. Was dem Kataloge aber seine besondere Bedeutung verleiht, ist der Nachweis der Tatsache, dafs auch in Porto bereits vor dem Jahre 1500 eine Druckerwerkstätte bestanden hat, und zwar sogar

1) Os incunabulos da Bibliotheca Publica do Porto. Porto 1904.

eine, die nicht von einem fremden Wanderdrucker eingerichtet, sondern von einem peninsularen Meister geleitet worden ist. Während die Synodalstatuten des Bistums Guarda noch im Jahre 1500 in Spanien hergestellt worden sind, hat der Bischof Diogo de Sousa von Porto die Verordnungen der Synode, die in seiner Diözesanhauptstadt am 24. August 1496 zu Ende gegangen war, am Orte selbst zum Druck befördern können. Am 4. Januar 1497 hat Rodrigo Alvarez in Porto den Druck beendet. Es ist ein Band in Kleinfolio von 28 Blättern, der in einer einzigen Type aufserordentlich sauber gedruckt ist. Die Type steht stilistisch den von Stephan Planck in vielen verschiedenen Gröfsen verwendeten gotischen Typen nahe; sie ist aber kein einfacher Nachschnitt, sondern besitzt durchaus ein eigenes Gepräge. Dafs ihr Schöpfer kein ungeschickter Neuling war, hat er auch dadurch bewiesen, dafs er für den Anfang des Druckes eine ziemlich grofse Initiale mit dem bischöflichen Wappen und für die Abschnitte einen Satz kleiner Initialen nach guten italienischen Vorbildern entworfen hat. Das Exemplar der Stadtbibliothek in Porto ist nicht ganz vollständig, es soll aber in einer portugiesischen Privatsammlung ein zweites vollständiges Exemplar des sonst völlig unbekannten Druckes existieren, der uns einen neuen Druckort der Inkunabelzeit und einen unbekannten Drucker verrät.

Als im Jahre 1899 Serrano Morales die Dokumente über den Prozefs Vizlant-Berniço veröffentlichte, war die Ueberzeugung ganz allgemein, dafs damit der Prioritätsstreit zwischen Barcelona und Valencia, der früher einmal zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlafs gegeben, endgültig zu gunsten der letzteren Stadt entschieden, und das Verdienst, die erste Druckerpresse auf spanischem Boden in Tätigkeit gesetzt zu haben, für den deutschen Kaufherrn Philipp Vizlandt aus Isny gesichert sei. Ein dokumentarischer Fund, der diese Schlufsfolgerungen irgendwie zu erschüttern imstande wäre, ist auch in der Zwischenzeit nicht gemacht worden, und so weit wagt auch Herr Sampere y Miquel, der sich noch einmal eingehend mit der Einführung des Buchdrucks in Spanien beschäftigt,[1]) nicht zu gehen, dafs er den Primat Valencias ernstlich in Frage stellt. Im übrigen aber wirft er alles, was wir über die ersten spanischen Drucker zu wissen glaubten, wieder vollkommen über den Haufen und entwirft von der Einführung und ersten Ausbreitung des Buchdrucks auf der Pyrenäenhalbinsel ein Bild, das ebenso überraschend ist durch seine vollkommene Neuheit, wie durch seine aufserordentliche Einfachheit. Es leidet nur an dem einen Fehler, dafs ihm jeder Schatten einer Begründung fehlt, wenn man nicht den Wunsch, bei dem Verdienst, den Buchdruck nach Spanien gebracht zu haben, alle Nichtspanier zu eliminieren, als eine ausreichende Begründung gelten lassen will.

---

1) De la introduccion y establecimiento de la imprenta en las coronas de Aragon y Castilla y de los impresores de los incunables catalanes. In: Revista de bibliografia catalana Año IV. num. 7. S. 59—187.

Es würde zu weit führen, wollte ich hier im einzelnen den Hypothesen folgen, auf denen Sampere sein luftiges Gebäude aufführt. Für ihn ist Alfonso Fernandez de Cordoba der vermögende Unternehmer, der eine Druckergesellschaft in ähnlicher Zusammensetzung, wie wir sie aus den Akten des Montserrat für die dortige Druckerei von 1499 kennen, zusammenbringt, mit ihr die ersten Bücher in Valencia (1474 bis 75), Barcelona (1475), Saragossa (1475), Sevilla (1476—77), Tortosa (1477) und wieder in Valencia (seit 1477) druckt und damit alle Verdienste anderer um die Einführung des Buchdrucks in Spanien beseitigt. Die Wanderungen werden mit dem Auftreten der Pest in Valencia und Barcelona begründet; wenn es keine Pest gibt, dann fehlt eben eine Begründung. Ebenso fehlt jede Erklärung für die Mannigfaltigkeit der Druckmaterialien. Da Luschners Gesellschaft 1499 aus 5 Personen bestand, so bilden eben die 5 ältesten Drucker Spaniens eine Gesellschaft. Ob es möglich gewesen wäre, in den kurzen Fristen, die neben den Wanderungen bleiben, die Bücher, die tatsächlich vorliegen, herzustellen, wird mit keinem Wort erörtert. Für Herrn Sampere ist alles so unzweifelhaft klar, dafs er sich mit Beweisen nicht aufhält, sondern seine Zeit lieber dazu verwendet, Kritik zu üben an allen denen, die, weil sie nicht so willkürlich mit den Tatsachen umspringen wie er, zu anderen Ueberzeugungen gelangt sind.

Für die Art, wie Sampere seine Ergebnisse gewinnt, führe ich nur ein Beispiel an, und zwar auch dieses nur, weil es zu einem anderen interessanten Punkte überleitet. Ehe die Grammatik des Bartolomaeus Mates auftauchte, mit dem Datum 1468 — das auf einen Druckfehler zurückzuführen ist — gründete Barcelona seinen Anspruch, die erste Druckstätte Spaniens zu sein, auf eine Notiz des Nicolaus Antonius, der eine Uebersetzung des Pestbuches des Valascus de Taranta von Juan Vilar erwähnt, die 1475 in Barcelona gedruckt sein soll. Da sich aber weder dieser Druck selber noch eine andere Spur desselben trotz eifrigen Forschens hatte ermitteln lassen, so nahm man an, dafs das Zitat des Nic. Antonius, wie manches andere, bibliographisch nicht ganz genau gewesen sei. Nun ist es aber Herrn Sampere gelungen, eine aus der Colombina in Sevilla stammende Ausgabe der Vilarschen Uebersetzung in Paris wieder aufzufinden. Diese trägt am Schlufs die Unterschrift: emprentat ... en ... Barçelona per mi Mestre Johan Rosembach Alemany a xx del mes de Martz Mil D e VII, wäre an sich also wohl geeignet, die Annahme eines Irrtums bei Nic. Antonius zu bestätigen. Herr Sampere aber operiert ganz anders. In der Vorrede sagt Vilar, dafs ihn eine drohende Pestepidemie zu eiliger Uebertragung des Werkchens veranlafst habe, und spendet den Buchdruckern einige Worte der Anerkennung. Da nun aber im Tagebuche des Rates von Barcelona zum Jahre 1507 keine Pest angemerkt ist und Herrn Sampere ein Lob des Buchdrucks im Jahre 1507 verspätet erscheint, so sieht er in dem Drucke von 1507 den Beweis dafür, dafs die erste Ausgabe 1475 gedruckt sei und zwar von denselben Druckern, die aus Valencia

vor der Pest nach Barcelona geflohen seien und von da vor ihr weiter nach Saragossa wichen, um dort am 15. Oktober den Manipulus curatorium zu drucken.

Nun ist ohne Zweifel die Auffindung der Ausgabe von 1507 eine höchst interessante Sache und wir müssen dem Autor dankbar sein, dafs er seinem Artikel ein Faksimile des Titelblattes und der ersten Textseite des Druckes beigibt. Wenn er aber darunter druckt: Portada del unico ejemplar conocido de la traduccion de Villar del Valasco de Taranto hecha en 1475, so fordert er damit entschieden unsere Kritik heraus. Zunächst ist doch nur erwiesen, dafs es in der Tat eine Uebersetzung des Valascus durch Juan Villar gegeben hat, die spätestens im Jahre 1507 zum Druck gekommen ist. Es ist gewifs durchaus nicht ausgeschlossen, dafs die Ausgabe von 1507 nicht die Originalausgabe ist; aber ein unmittelbares Zeugnis für einen Nachdruck ist gleichfalls nicht gegeben. Dafs seine Pestnachrichten lückenhaft sind, gibt Herr Sampere da, wo er es zur Unterstützung seiner Hypothesen braucht (S. 146, Saragossa) bereitwilligst zu. Aber selbst wenn es ausgeschlossen wäre, dafs Villars Vorrede dem Erscheinungsjahre der Rosenbachschen Ausgabe entstammte, so bewiese das doch noch keineswegs, dafs die Originalausgabe aus dem Jahre 1475 herrühre, und noch viel weniger, dafs sie von der Compañia introductora de la imprenta unter der Leitung des Alfonso Fernandez de Cordoba gedruckt sein müsse.

Sampere bricht weiterhin noch eine Lanze für eine Vercialausgabe von Sevilla 1476, bringt aber zur Sache nichts Neues bei. Es ist ihm offenbar entgangen, dafs die eine der in diese Frage hineingezogenen Ausgaben überhaupt nicht in Spanien, sondern in Südfrankreich gedruckt ist. Im übrigen enthält die langatmige Abhandlung nur noch ein Novum. Sampere hat eine Urkunde vom 6. Mai 1481 gefunden, worin Peter Brun und Nicolaus Spindeler sich über gewisse Arbeiten mit Gerardus Alamanus magister de stampa cives Dertusae verständigen. Leider vertröstet er uns für ausführlichere Angaben auf eine Fortsetzung seiner Abhandlung. Aber schon die blofsen Daten bieten ein gewisses Interesse. Wir besafsen bis jetzt kein Zeugnis dafür, dafs die Verbindung von Spindeler und Brun über den 19. Dezember 1478 — Termin der Vollendung des Thomas Aquinas, In Politica Aristotelis — hinaus bestanden habe, denn die Drucke von 1479 und 1480 unterzeichnet Spindeler allein. Am 16. Juli 1481 aber erscheint Brun schon vergesellschaftet mit Posa. Die Urkunde bestätigt also die Vermutung, dafs Brun in Barcelona geblieben und seine alten Beziehungen aufrecht erhalten hat. Sehr verführerisch ist es natürlich, in dem Gerardus Alamanus den Gerardus Preus, den späteren Gesellschafter des Johann Luschner zu erblicken. Der grofse zeitliche Abstand (1481—1495) scheint mir aber die Sache recht fraglich zu machen. Hoffentlich gibt uns der Verfasser recht bald nicht nur diese Urkunde, sondern auch andere wertvolle Dokumente, von denen er mir vor Jahren Mitteilung gemacht hat und die den Johann Rosenbach betreffen sollen.

Johann Rosenbach ist unter den spanischen Druckern unbedingt eine der interessantesten Erscheinungen, und von den neuen Entdeckungen wird er noch in mehrfacher Weise berührt. Dafs zwischen Rosenbach und Luschner Beziehungen bestanden haben müfsten, hatte ich einerseits auf Grund der Typen, anderseits wegen der Beziehungen zum Montserrat wahrscheinlich gemacht, doch liefs sich dafür ein direkter Beweis nicht erbringen, da Luschner zuerst 1495 als Gesellschafter des Geraldus Preus und nach 1498 selbständig erscheint. Trotzdem war die Vermutung richtig. In einem Kataloge von Leo Olschki-Florenz wurde eine Ausgabe von Niger: Modus epistolandi zum Verkauf gestellt mit der Unterschrift: arte et impensis m. Johannis Rosenbach & Johannis Luschner impressum est anno . . . 1495, die vero 27. Julii Barchinone. Luschners Laufbahn wird damit freilich noch verwickelter, als zuvor, denn das Datum seines ersten Druckes, den er mit Preus herstellte, ist der 7. Juli 1495, also nur 20 Tage vor dem mit Rosenbach gedruckten Buche, und 1496, 16. Juni, arbeitet er wieder mit Preus, nicht mit Rosenbach. Die Erklärung ist aber vermutlich die, dafs alle diese Drucke mit den Materialien der Rosenbachschen Offizin hergestellt sind. Wahrscheinlich haben Luschner und Preus nicht einmal Typen von dort bezogen, sondern nur die Drucke, die für ihren Verlag bestimmt waren, auch mit ihren Namen versehen lassen. Genau läfst sich allerdings dieser Tatbestand noch nicht feststellen.

Als Tregaskis in London zuerst unter Beigabe eines Faksimile den Petrus Guillermus Comas, Quaestio de sudore sanguinis Christi als einen Druck des Johann Rosenbach in Barcelona ausbot, leuchtete mir diese Ursprungsbestimmung durchaus nicht ein, denn es war mir bis dahin kein Druck Rosenbachs vorgekommen, bei dem er sich einer Type von Kanongröfse auf dem Titelblatt bedient hatte. Ich glaubte daher den Comas, den ich dann auch im Original zu sehen bekam, dem 16. Jahrhundert und der Offizin des Johann Luschner zuweisen zu müssen. In dieser Ueberzeugung bin ich etwas schwankend geworden, seit ich mich in der Nationalbibliothek in Madrid davon überzeugen konnte, dafs die grofse Titeltype in der Tat nicht nur bei Luschner, sondern auch bei Rosenbach, und zwar auf dem Titel des 1494 veröffentlichten Flos sanctorum (Bibl. Ib. Nr 277) vorkommt. Es müssen demnach noch andere Kriterien ermittelt werden, ehe sich mit Sicherheit wird sagen lassen, wo der inhaltlich höchst merkwürdige Comas typographisch unterzubringen ist.

Mit Rosenbach beschäftigt sich endlich auch ein im Jahre 1903 erschienener, aber, so weit dies überhaupt geschehen ist, erst erheblich später bekannt gewordener Aufsatz von Gonzalez Hurtebize, damals Vorstand der Provinzialbibliothek von Tarragona.[1] Es ist eine Festschrift zur Jahresversammlung der archäologischen Gesellschaft in

---

1) El arte tipografico en Tarragona durante los siglos XV y XVI. Tarragona 1903. 8°.

Tarragona, und das hat den Verfasser genötigt, sich im Texte sehr gemeinfaſslich auszudrücken. Im Anhang aber teilt er drei Dokumente im Originaltext mit, die sich auf Rosenbachs Druckertätigkeit beziehen.

Schon aus den von dem leider jüngst verstorbenen Serrano y Morales veröffentlichten Urkunden ging hervor, daſs Rosenbach offenbar in spanischen Landen umhergereist ist, um sich von Bischöfen und Domkapiteln Aufträge auf Drucklegung liturgischer Bücher zu verschaffen. Daſs ähnliche Verhältnisse für seinen in die Jahre 1498 und 1499 fallenden Aufenthalt in Tarragona maſsgebend gewesen seien, durften wir daraus schlieſsen, daſs er neben einem Missale und einem Breviarium dort nur noch einen anderen Druck, auch diesen erbaulichen Inhalts, hergestellt hat. Die von Hurtebize veröffentlichten Dokumente bestätigen das. Es sind drei Quittungen von 18. August und 31. Dezember 1502[1]), in denen das Domkapitel die Verbindlichkeiten berichtigt, die es bei Gelegenheit des Druckes eingegangen war. Wir erfahren daraus, daſs Rosenbach den Auftrag erhalten hatte, ein Missale, ein Breviarium und ein Diurnale Tarraconense für das Domkapitel zu drucken, und daſs er dafür insgesamt 900 Barceloneser Pfund zu fordern hatte. Offenbar war das Domkapitel nicht in der Lage gewesen oder hatte es nicht zweckmäſsig befunden, in Bezug auf die Zahlungen mit Rosenbach direkt zu verhandeln. Nach dem, was wir aus anderen Dokumenten von Rosenbach wissen, hat dieser wahrscheinlich einen Vorschuſs, mindestens umgehend Bezahlung nach Ablieferung der Arbeit ausbedungen, und das war ihm in der Weise bewilligt worden, daſs der Kaufmann und Tuchhändler von Tarragona Francisco Citges den Rosenbach befriedigt, und dafür dessen Ansprüche an das Domkapitel übernommen hatte. Hurtebize vermochte sich die verschiedenen Zahlen in den Quittungen nicht zu erklären, und ist deshalb nicht näher auf ihre Bedeutung eingegangen. Mir scheint es zweifellos, daſs die 900 ℔[2]) den Gesamtpreis der drei in Auftrag gegebenen Drucke darstellen, von denen leider die Höhe der Auflage nicht angegeben wird. Von dieser Summe sind anscheinend 292 ℔ vor dem 18. August 1502 — die Drucke tragen die Jahrzahl 1499 — an Citges erstattet worden, und an eben diesem Tage verpflichtet sich das Domkapitel eine weitere Rate von 531 ℔ bis 31. Dezember zu entrichten. Tatsächlich ist ein Teil schon früher bezahlt worden, denn am 31. Dezember genügen 326 ℔ 11 sols 4 diners, um die Schuld des Kapitels vollends zu begleichen. Mit der jener Zeit eigenen Umständlichkeit quittiert aber nun Citges am 31. Dezember nicht nur über die Restzahlung, sondern stellt auch noch eine zweite Quittung über den ganzen Betrag aus. Das Wichtigste an den Dokumenten ist, daſs wir von einem anscheinend verschollenen Drucke erfahren, den Rosenbach in Tarragona hergestellt hat, einem Diurnale Tarraconense.



1) Die Dokumente vom Dezember lauten auf 1503, sie beziehen sich aber auf 1502, denn das Jahr begann in Barcelona am 25. Dezember.

2) Ein Barceloneser Pfund ist ungefähr gleich $1\frac{1}{2}$ Rhein. Gulden jener Zeit.

Im übrigen müssen entweder die Auflagen ziemlich klein oder Rosenbachs Preise gegen früher erheblich billiger geworden sein, denn 1492 erhielt er für das Breviarium von Oriedo einen castellano und für das von Bayonne 2 Dukaten für jedes Exemplar.

Hurtebize erwähnt in dem Aufsatze einen von Vidal[1]) angeführten Vertrag zwischen Rosenbach und Mossen Altello in Perpignan vom Jahre 1509 und zieht daraus den Schlufs, Rosenbach müsse seinen Aufenthalt in Perpignan bis zu diesem Jahre ausgedehnt haben. Diese Schlufsfolgerung ist aber hinfällig. Rosenbach ist sicher spätestens 1507 wieder in Barcelona gewesen. Dort hat er aber in den Jahren 1509 — 11 noch einmal eine Reihe von Büchern für Perpignan gedruckt.

In dem erwähnten Aufsatze hatte Hurtebize auch das Breviarium Tarraconense von 1483 erwähnt. Da er aber über dessen Drucker nichts zu ermitteln vermochte, war er darauf nicht näher eingegangen. Glücklicherweise hatte er aber nun endlich festgestellt, dafs ein Exemplar dieses Druckes, über den die Analecta Hymnica verwirrende Angaben gemacht hatten, sich im Archiv des Domkapitels zu Tarragona befindet. Ich bin den Verwaltern des Archives zu gröfstem Dank verpflichtet, dafs sie mir nicht nur nähere bibliographische Angaben sondern auch eine, wenn auch leider technisch nicht gerade hervorragend gelungene Photographie der Schlufsschrift zur Verfügung gestellt haben. Es steht darnach fest, dafs es in der Tat einen älteren Druck des Breviarium sec. usum ecclesiae Tarraconensis als den von Rosenbach 1498 hergestellten gibt. Es ist ein stattlicher Quartband von nicht weniger als 504 bedruckten Blättern, der Text in 2 Spalten zu 32 — 36 Zeilen. Die sehr ausführliche Unterschrift besagt, dafs Petrus de Urrea, Patriarch von Alexandrien und Bischof von Tarragona, um die Einheit der Liturgie in seiner Diözese herzustellen, ein neues Brevier habe ausarbeiten lassen durch den Canonicus Jacob Campaner, den Commensalis Michael Sisterer und den Beneficiatus Gabriel Colom; diese haben mit der Hilfe Gottes und der h. Thekla (als Patronin) ihre Arbeit am 10. September 1483 begonnen und am 24. Dezember 1484 glücklich vollendet. Ob man die Vollendung nur auf das Manuskript oder auch auf den Druck zu beziehen hat, ist allerdings nicht ausgesprochen, ebensowenig sind Druckort und Drucker genannt. Aber ich glaube, diese Fragen sind zu lösen. Die Formen der Type, in der das Schlufsblatt gedruckt ist, entsprechen durchaus denen, die Nicolaus Spindeler in Tarragona verwendet hat, und sie sind so eigenartig, dafs sie schwerlich von einem anderen Drucker so genau nachgebildet sein werden. Spindeler aber befand sich nachweislich seit dem 3. August 1483 in Tarragona, wo er den Manipulus curatorum vollendet hat. Dieser wird also wohl die Probeleistung gewesen sein, auf die hin ihm der Druck des Breviers übertragen worden ist. Er konnte dann sehr wohl bis zum 10. September sein Zeug in Ordnung gebracht haben, um mit dem Brevier zu beginnen, das bis zum 24. Dezember 1484 nicht nur

1) Histoire de la ville de Perpignan S 453.

handschriftlich, sondern mit Hilfe der genannten geistlichen Herren im Druck vollendet worden ist.

Von Nikolaus Spindeler sind in jüngster Zeit noch zwei weitere unbekannte Drucke zum Vorschein gekommen, die zwar beide seinen Namen nicht nennen, von denen aber der eine wenigstens ausführlich datiert ist. Unter dem Titel Notae oder Regulae hat ein wenig bekannter Autor Stephanus de Masparrautha eine umfängliche Grammatik herausgegeben, die man bisher nur durch das in die Stadtbibliothek von Savona verschlagene einzige Exemplar einer 1492 von Brocar in Pamplona veranstalteten Ausgabe kannte. Jetzt taucht davon ein Neudruck auf mit dem Datum Valencia, 24. Oktober 1498, der mit Spindeler's Typen 9 und 12 hergestellt ist. Aelter ist nach meiner Ansicht ein anderer allerdings der Unterschrift entbehrender Druck: eine Ausgabe von Cato's Disticha de moribus, deren äufsere Ausstattung genau übereinstimmt mit derjenigen der Briefe des Phalaris, die Spindeler am am 11. November 1496 vollendet und mit seinem Namen unterzeichnet hat. Vermutlich ist also auch der Cato in die Zeit um 1496 zu setzen.

Da im Vorausgehenden wiederholt von dokumentarischen Notizen zur Druckergeschichte die Rede gewesen ist, schliefse ich hier eine bisher unbekannt gebliebene Urkunde an, von der ich durch die Herren Ant. Lopez Ferreiro und Ant. V. de Queipo eine Abschrift erhalten habe. Sie lautet: Sepan quantos esta carta de obligacion vieren como yo grauiel ms. librero de libros natural de la cibdad de canbray que es juridicion e señorio del Rey de los Romanos, que soy presente, otorgo e conozco que deuo e he de pagar a vos maestro Thomas vesino de la cibdad de Seujlla librero de moldes buena deuda cierta tal e verdadera sin pleito question nin rebuelta alguna conviene a saber cinco mill e ochocientos mrs pares de blancas los quales dichos cinco mill e ochocientos mrs pares de blancas vos deuo por Rason de ciertos libros de moldes que de vos el dicho maestro thomas conpre; los quales dichos mrs vos prometo de dar e pagar en la dicha cibdad de seujlla a vos el dicho maestro tomas o a quien vuestro poder ouiere &c. E yo el dicho maestro tomas que soy presente asy Rescibo la dicha obligacion segun que en ella se contiene e es contenjdo. Fue fecha e otorgada en la cibdad de Santiago el primero dia del mes de setiembre año del nascimiento de nuestro señor ihu xpo de mill e quatrocientos e nouenta e tres años [1]).

Dafs uns hier ein niederländischer Buchhändler 1493 in Santiago begegnet, hat nichts auffallendes an sich, denn bereits 1478 finden wir ja den Thierry Martins in Murcia. In dem maestre Tomas, Buchhändler und Einwohner von Sevilla müssen wir den Savoyarden Juan Tomas Favario de Lumello vermuten, der sich mit Vorliebe als maestro bezeichnet und der sich in Spanien an den verschiedensten Stellen als Buchhändler und Verleger nachweisen läfst. 1493 würde aber wohl das früheste Jahr sein, in dem sein Name genannt wird.

---

1) Primer registro de Jacome Tañer y Alvaro de Castenda, notarios, Santiago.

Die bededeutendste Veröffentlichung zur Geschichte des spanischen Frühdruckes, die ich zu verzeichnen habe, ist die Bibliografia Zaragozana del siglo XV por un bibliofilo aragones. Der Verfasser, Juan Maria Sanchez, hat inzwischen seine Anonymität schon aufgegeben, denn er hat vor einigen Wochen eine provisorische Liste von Saragossaner Drucken des 16. Jahrhunderts mit seinem vollen Namen ausgehen lassen. Die Bibliografia Zaragozana del siglo XV ist wieder einmal eine Monographie zur Geschichte des Frühdrucks, wie die Spanier deren schon eine Reihe recht wertvoller herausgebracht haben. Sie unterscheidet sich aber von ihren Vorgängern erstens durch eine äufserst vornehme Druckausstattung und zweitens durch eine Reichhaltigkeit an Reproduktionen, wie sie noch kein anderes spanisches Werk auf diesem Gebiete aufzuweisen gehabt hat. Sanchez verzeichnet 83 Drucke, die bis 1500 in Saragossa hergestellt sein sollen. Aber er teilt sie selbst in 3 Gruppen: in die sicheren Drucke (75), die zweifelhaften (6) und in die falschen (2). Die beiden letzten Abteilungen sind mehr nur kritische Auseinandersetzungen, auf die nicht näher eingegangen zu werden braucht. Ueber die 75 Inkunabeln von Zaragoza sind dagegen einige nähere Angaben nötig. Ein grofses Verdienst hat der Verfasser sich dadurch erworben, dafs er seinem Werke nicht weniger als 43 Faksimilia beigegeben hat: Titelblätter, Holzschnitte, Signete und Textproben. Man hätte vielleicht manchmal gern die Auswahl etwas anders getroffen gesehen, auf einzelne hinlänglich bekannte Reproduktionen verzichtet und statt dessen Proben gewünscht, die eine kritische Untersuchung zweifelhafter Punkte ermöglicht hätten. Ich bedauere es, dafs der Verfasser den Gesichtspunkt aufser Acht gelassen hat, mit seinen zahlreichen Tafeln von jeder Saragossaner Inkunabeltype wenigstens eine Probe zu geben. Sehr wertvoll sind seine Faksimilia aber auch in ihrer jetzigen Gestalt, besonders sind die vielfach stark realistisch gezeichneten Holzschnitte der Hurus-Offizin durch einige treffliche Beispiele vertreten.

Von den 75 Wiegendrucken sind 7 in meiner Bibliografia Iberica nicht enthalten, sie waren mir aber bis auf einen inzwischen auch schon bekannt geworden; ich bin nur nicht immer mit Sanchez einverstanden in bezug auf die zeitliche Bestimmung der Drucke.

Das hervorragendste Novum unter den Saragossaner Drucken ist die Erstausgabe der Trescientas des Iuan de Mena (Sanchez No 16). Es ist kaum begreiflich, dafs dieser Druck so lange hat verborgen bleiben können, denn er trägt die deutliche Unterschrift: Acabanse las. ccc. de Iuan de mena emprentadas en çaragoça en el anyo de Mil. cccclxxxix a viij de Mayo. Es ist also eine Arbeit aus der Offizin des Hans Hurus, was auch durch den Zustand der Type bestätigt wird. Das Buch ist tadellos erhalten; es war 1906 im Besitz des bekannten Antiquars Paul Vindel in Madrid; inzwischen ist es in die Hände von Ludwig Rosenthal übergegangen und steht für 15000 M. zum Verkauf. Da es aber der älteste Druck der Trescientas ist — bis dahin galt die Ausgabe Sevilla 1496 als die erste —, so wird es

vielleicht selbst zu diesem exorbitanten Preise in Amerika einen Käufer finden.

Die andern Neuheiten sind sämtlich ohne Unterschrift und werden nur auf Grund ihrer Typen als Saragossaner Inkunabeln angesprochen. Zum Teil ist ihr Ursprung vor 1500 zweifelhaft. Die Aurea expositio hymnorum (Sanchez No 64) habe ich auch in den Händen gehabt; sie erscheint mir aber nicht nur nicht älter als die beiden bekannten Ausgaben (1499 und ca. 1500), sondern sie ist unbedingt jünger als die andere undatierte Ausgabe, stammt daher wohl kaum noch aus dem Jahre 1500. Der Antonio de Florencia (No 24) ist vermutlich identisch mit einem Drucke, den ich gleichfalls zur Prüfung vorgelegt erhalten habe, den ich aber überhaupt nicht als spanische Inkunabel anerkennen konnte. Der Caton en latin y en romance (No 46), den P. Fernandez im Escurial entdeckte und als Inkunabel von Saragossa erklärte, ist ein aufserordentlich interessanter Druck, dem ich die Eigenschaft einer Inkunabel gar nicht unbedingt bestreiten will; er ist aber mit Typen gedruckt, die bisher noch an keiner anderen Stelle nachgewiesen worden sind. Es ist deshalb durchaus willkürlich, ihn der Presse des Paul Hurus zuzuweisen. Dagegen haben wir es bei dem Transito de San Jeronimo (No 35) und bei der Dialectica des Petrus Hispanus (No 21) anscheinend wirklich mit zwei neuen Erzeugnissen der Hurus-Offizin zu tun, und ebenso bei den Vidas de los santos padres (No 23).

Dieser letzte Druck, den ich gleichfalls selbst zu prüfen Gelegenheit hatte, verdient eine etwas eingehendere Behandlung, denn er steht mit der vielumstrittenen Frage in näherer Beziehung, ob Paul Hurus vor seinem Vater oder Bruder Hans schon 1485 gedruckt habe. Die Frage wird von Sanchez einmal wieder in zustimmendem Sinne beantwortet. Sie gründet sich auf zwei literarische Notizen: einmal zitiert Borao, La imprenta en Zaragoza, p. 22 ein Misal Cesaraugustano mit der Druckangabe Zaragoza por Pablo Hurus, 1485 fol., andererseits berichtet Leitão Ferreira, in der Bibliothek des D. Ignacio Carvalho de Sousa habe eine Uebersetzung der Evangelios y epistolas de todo el año durch Gonzalo Garicia de Santa Maria existiert, die von Pablo Hurus am 20. Februar 1485 in Saragossa fertig gestellt worden sei. Die Existenz beider Drucke sieht Sanchez als gesichert an aus folgenden Erwägungen: Er hat ein Missale Caesaraugustanum aufgefunden, dem Anfang und Ende fehlen, das aber mit Texttypen (nicht Missaltypen) der Hurus-Offizin gedruckt ist. In diesem Drucke, den er mit keiner anderen bibliographisch nachweisbaren Ausgabe des Missale identifizieren konnte, sieht Sanchez ein Exemplar der umstrittenen Ausgabe von 1485. Aus ihrer Existenz schliefst er dann weiter auf die Richtigkeit der Druckangabe der Evangelios y Epistolas. Diese Schlufsfolgerungen sind denn doch reichlich willkürlich und sie verlieren jegliche Beweiskraft, sobald man die Faksimilia betrachtet, die Sanchez von seinem Missale gibt. Denn dieses ist ein Druck, der nach dem Vorbilde der französischen Livres d'heures jede Druckseite (zu zwei Spalten und 25 Zeilen mit nur 128×87 mm Satzspiegel) mit reichen Schmuck-

leisten umzieht. Deren Stil: architektonische Elemente und Blumengewinde, weist aber auf italienische Vorbilder hin, ebenso wie die aus ähnlichen Elementen gebildeten, mit figürlichen Darstellungen versehenen Initialen. Der Druck gehört also einer Zeit an, in welcher die Italiener begonnen hatten, die französische Brevierausstattung nach ihrem Geschmack umzubilden und auch auf das Missale in handlichen Ausgaben auszudehnen. Das hat Lucantonio Giunta zuerst 1504 getan, und es wird wohl noch einige Zeit gekostet haben, ehe ein solches Vorbild in Saragossa zur Nachahmung gereizt hat. Für das Jahr 1485 ist stilistisch und drucktechnisch diese Ausgabe direkt unmöglich.

Damit entfällt in der Beweisführung von Sanchez auch der Grund für die Anerkennung der Evangelios y Epistolas von 1485. Aber diese Frage ist denn doch bei weitem verwickelter. Zu den Inkunabeln nämlich, die in den letzten Jahren zum Vorschein gekommen sind, gehört auch eine Ausgabe der Epistolas y Evangelios in der Uebersetzung des Gonzalo Garcia de Santa Maria, die in Salamanca im Jahre 1493 erschienen ist. Sie ist in der Bibliothek der Universität Uppsala von Dr. J. Collijn entdeckt und mehrfach angezeigt worden. Jetzt liegt sie sogar in einem von Collijn in Verbindung mit Prof. Erich Staaff veranstalteten und mit umfänglichen Einleitungen versehenen Neudrucke vor[1]. Nach diesem Funde geht es nicht mehr an, in der Jahreszahl 1485 einen Druckfehler für 1495 zu sehen, denn es erscheint mir vollkommen ausgeschlossen, dafs Garcia de Santa Maria, der in engster Freundschaft mit Paul Hurus verbunden auftritt in den zahlreichen Schriften, die dieser zum Druck befördert hat, die Erstausgabe eines seiner Werke habe in Salamanca erscheinen lassen, und dafs Hurus diese nachgedruckt habe. Mir scheint vielmehr die Salmantiner Ausgabe zu beweisen, dafs es vor dem Jahre 1493 einen Saragossaner Druck gegeben haben mufs, der für Salamanca als Vorlage gedient hat. Damit ist aber immer noch nicht bewiesen, dafs die Vorlage die Ausgabe von 1485 von Paul Hurus gewesen sein müsse, von der Leitão Ferreira spricht.

An diesem Punkte müssen wir auf die Vidas de los santos padres zurückgreifen, die Sanchez unter No 23 anführt. Es ist dies eine spanische Uebersetzung der dem hl. Hieronymus zugeschriebenen und in der Inkunabelzeit meist unter dem Titel Vitas patrum gedruckten Legendensammlung, und diese Uebersetzung rührt von keinem anderen her, als von dem eben erwähnten Gonzalo Garcia de Santa Maria. So weit ist auch Herr Sanchez in den Druck eingedrungen; was er aber übersehen hat, ist die in dem Vorworte des Uebersetzers enthaltene

1) Evangelios e epistolas con sus exposiçiones en romance segun la version castellana del siglo XV hecha por Gonzalo Garcia de Santa Maria del texto de Guillermus Parisiensis: Postilla super epitolas et evangelia. Ahora de nuevo publicada conforme á la edición de Salamanca de 1493 existente en la biblioteca de la R. universidad de Uppsala con dos introducciones por Isak Collijn y Erik Staaff. [Skrifter utgifna af k. Humanistiska Vetenskaps-Samfundet i Uppsala. XI. 3.] Uppsala-Leipzig 1908. 8°.

Notiz, dafs er die Uebertragung in unmittelbarem Anschlufs an diejenige der Evangelios y Epistolas vorgenommen hat: Despues dela traslacion que fezimos poco ha de los evangelios .... muy conveniente cosa me parecio .... trasladar las vidas de los padres .... Nun ist allerdings auch dieser Druck undatiert und ohne Unterschrift, aber wir kennen wenigstens ein Exemplar davon — es ist in den Besitz von Archer M. Huntington in New York übergegangen — und ich bin in der Lage gewesen, es auf seine Typen zu untersuchen. Diese sind nun aber keineswegs die des Missale des Herrn Sanchez, sondern es sind die ältesten Typen der Hurus-Offizin, wie sie Hans und in seinen ersten Drucken auch noch Paul Hurus verwendet hat. Darnach müfsten wir seine Entstehung in die Zeit zwischen 1488 und 1492 setzen. Ich glaube aber, wie können sie noch näher präzisieren. Die Salmantiner Ausgabe von 1493 hat nach dem Druckvermerk noch das Motto: In omnibus operibus tuis memorare novissima tua et in eternum non peccabis. Es ist wohl kein blofser Zufall, dafs dieser nämliche Spruch, allerdings ohne den Nachsatz, auf der Druckermarke des Paul (nicht des Hans) Hurus vorkommt. Ich finde vielmehr darin eine Unterstützung für meine Ansicht, dafs in Salamanca der Nachdruck einer Erstausgabe des Garcia de Santa Maria hergestellt worden ist, die in Saragossa gedruckt worden war. Es ist nun die doppelte Möglichkeit vorhanden, dafs entweder Paul Hurus, ehe er eine Druckermarke verwendete, nur seinen Wahlspruch unter seinen Druck setzte, oder dafs der Salmantiner Drucker den Spruch der Druckermarke entlehnte, aber vervollständigte. In jedem Falle aber mufs der Druck von Saragossa in der Zeit entstanden sein, wo Paul Hurus begann, sich dieses Wahlspruches zu bedienen. Das führt uns auf das Jahr 1491, wo zuerst die Druckermarke in dem Espejo de la vida humana von Rodrigo Sanchez de Zamora vorkommt. Und nun gewinnt eine weitere Notiz des Salamanca-Druckes besondere Bedeutung.

Dr. Collijn hat zuerst nachgewiesen, dafs die vielen Ausgaben der Episteln und Evangelien zumeist Uebersetzungen der weitverbreiteten Postilla des Guillermus Parisiensis sind. Herrn Dr. Collijn verdanke ich gleichermafsen den Hinweis, dafs sich in dieser Postilla eine Stelle befindet, die zur zeitlichen Bestimmung der vielen undatierten Ausgaben dieses Werkes manchmal brauchbare Hinweise gewährt. In dem Evangelium von den sieben klugen und sieben törichten Jungfrauen nämlich wird die Zeit der Erwartung ausgelegt als die Frist, die seit der Himmelfahrt Christi verstrichen ist. Diese Frist, mora, ist nun in den Handschriften und Drucken nicht auf den Abfassungstermin festgelegt, sondern wird jeweilig neu berechnet, und zwar nicht von der Himmelfahrt des Heilands (33 n. Chr.) ab, sondern es wird meistens dafür einfach die laufende Jahrzahl eingesetzt. An der Hand datierter Ausgaben der Postille läfst sich die Richtigkeit dieser Tatsache vielfach belegen, wenn auch hin und wieder aus Flüchtigkeit die Jahrzahl aus einer älteren Vorlage unverändert in die neue Ausgabe übernommen worden ist. In der Ausgabe von Salamanca ist nun die mora auf

1491 Jahre angegeben. Das läfst eine zweifache Deutung zu. Der Druck von 1493 kann in den ersten Monaten des Jahres vollendet sein und seine Vorbereitungen können soweit zurückliegen, dafs das Jahr 1491 als Herstellungsjahr des Druckmanuskriptes anzusehen wäre. Dem widerspricht nur der Umstand einigermafsen, dafs die Druckerei von Salamanca in den Jahren 1492 und 1493 eine ziemlich rege Tätigkeit entfaltet, und ziemlich umfangreiche Erzeugnisse hervorgebracht hat. Es ist deshalb nicht recht ersichtlich, warum die Drucklegung der Epistolas y evangelios mehr als ein volles Jahr sollte in Anspruch genommen haben. Wahrscheinlicher erscheint mir die andere Erklärung, dafs der Salmantiner Drucker die Jahrzahl 1491 in seiner Vorlage fand und unverändert in seinen Nachdruck übernahm. Und da ich als seine unmittelbare oder mittelbare Vorlage einen Druck von Saragossa annehmen zu müssen glaube, so wäre wahrscheinlich dieser im Jahre 1491 erschienen. Das stimmt aber so vorzüglich überein mit dem, was ich aus dem Motto schliefsen zu müssen glaubte, und reiht sich so vorzüglich ein in die Beziehungen zwischen Gonzalo Garcia de Santa Maria und der Hurus-Druckerei, dafs mir bis auf weiteres diese Lösung als die annehmbarste erscheint.

Mit der vorstehenden Erörterung sind wir zum Teil schon über die Druckergeschichte von Saragossa hinausgeführt worden. Ich möchte zu ihr aber noch eine kleine Ergänzung geben, ehe ich mich endgültig von ihr trenne. Weder ich noch Herr Sanchez haben Kenntnis davon gehabt, dafs von dem Turrecremata des ungenannten Saragossaner Druckers von 1482 zwei Varianten existieren. Die Königliche Bibiothek in Berlin hat aber im Jahre 1907 ein Exemplar dieses Druckes erworben, das im allgemeinen mit allen Einzelheiten der bisherigen Beschreibungen übereinstimmt, dem aber der Schlufs der Unterschrift fehlt, der Ort und Zeit des Druckes angibt. Ich glaube, dafs dies der ältere Zustand des Druckes gewesen ist. In dem Berliner Exemplar ist nämlich in den Worten der letzten Zeile (Expositio) breuis ꝛ vtilis super psalterio das super ausgedruckt. Als es nun aber galt, der Schlufsschrift noch den Ursprungsvermerk: Caesaraugustae &c anzufügen, hat der Setzer, um die Erweiterung mit einer Zeile zu bestreiten, das super durch sup ersetzt. Das ist ohne weiteres verständlich, dagegen hätte die Aenderung kaum einen Sinn gehabt, wenn man annehmen wollte, dafs die Unterschrift erst nachträglich gekürzt worden ist.

Die Evangelios y epistolas hatten uns schon nach Salamanca geführt. Auch für diesen Platz haben sich einige weitere Nachträge eingestellt. Die grofse Unklarheit, die über die Persönlichkeit der ältesten Drucker von Salamanca herrscht, ist allerdings noch immer nicht gelichtet worden, dagegen sind mir aufser den Evangelios noch zwei neue Salmantiner Drucke bekannt geworden, und einen dritten, der zwar bekannt, in seiner Eigenschaft als Inkunabel aber bestritten war, glaube ich nunmehr nach eingehender Untersuchung bestimmt für das 15. Jahrhundert in Anspruch nehmen zu dürfen. Die letztere

Bemerkung bezieht sich auf das Missale Salmantinum mit der Schlufsschrift Salmātie. MD X. kl. februa-||rij. Joan. Porras. Es sind zweierlei Gründe, die mich bestimmen, dies Datum als 22. Januar 1500 und nicht als 1. Februar 1510 aufzufassen. Von den beiden Missaltypen ist die gröfsere dieselbe, die in dem von Pasera und Porras gedruckten Missale Auriense von 1494 vorkommt, und die uns ebenso in den Capitulos de los gobernadores vom 9. Juni 1500 begegnet, die Proctor (Index Nr 9580) nach dem Exemplar des British Museums aufführte. Porras hat sich ja freilich noch längere Jahre als Drucker betätigt, und ein Nachweis, dafs diese Type später nicht mehr verwendet wurde, ist vorläufig noch nicht zu erbringen gewesen. Ein anderer Punkt aber scheint mir die Lesung 1500 zu stützen. Das Missale enthält nämlich ein Vorwort von Alphonsus Carrillo, der sich um die Herstellung des Druckmanuskripts verdient gemacht hat, und bezeichnet ihn als episcopum, läfst aber für den Ort seines Bistums eine Lücke, die von alter Hand mit dem Worte Avila ausgefüllt ist. Carrillo ist Bischof von Avila gewesen von 1498 bis zu seinem Tode 1514. Ich habe nun zwar nicht entdecken können, ob zwischen seiner Wahl 1498 und seiner Bestätigung ein so langer Zwischenraum gelegen hat, der es erklärlich machte, dafs man Anfang 1500 in Salamanca noch nicht wufste, ob er diesen Sitz wirklich einnehmen werde. Aber während das Datum 1500 wenigstens eine Erklärungsmöglichkeit für den merkwürdigen Umstand zuläfst, bietet die Lesung 1510 für den Vorgang gar keinen Anhalt.

Reichling hat in Parma Constituciones de la iglesia de Salamanca hechas en el año 1497 por Diego de Deza obispo de Salamanca entdeckt, die vermutlich den Constituciones von Toledo (Bibl. Iber. Nr 169) und von La Guarda (ib. Nr 172) ähneln. Näheres darüber ist mir nicht bekannt. Vom 20. Februar 1495 stammt eine Expositio canonis missae von Francisco de los Santos, die dadurch interessant ist, dafs ihre Schlufsschrift eine der ältesten geistlichen Approbationen aufweist: auf Befehl des Rektors der Universität Petrus Manuel de Madrigal haben die Professoren Johannes de Sancto Spiritu und Ferdinandus de Roa das Manuskript geprüft und approbiert.

Unter Nr 574 meiner Bibliografia Iberica führte ich eine Revelacion de San Pablo auf, von der ich damals nur das Fragment einer 1494 in Sevilla gedruckten Ausgabe kannte. Inzwischen ist ein anderer vollständiger Text dieses Buches zum Vorschein gekommen. Mr. Viennot von der Bibliothèque Nationale in Paris hat dort eine Uebersetzung in valencianischer Mundart aufgefunden, die ohne Nennung des Druckers in Valencia am 3. August 1495 herausgekommen ist. Ich vermute, dafs sie zu der Gruppe von Drucken gehört, die Iaime de Vila als Testamentsvollstrecker des Hans Rix von Chur durch Peter Hagenbach und Leonhard Hutz hat herstellen lassen. Einen Verfasser nennt auch diese Ausgabe nicht, als Uebersetzer aber nennt sich Bernardi Vallmanya, den wir als Sekretär des Grafen von Oliva und Uebersetzer des Carcer d'amor und des Cordial bereits kennen.

Zu Luschners Druckertätigkeit mufs ich noch ein paar Nachträge machen. Aus Rosenthals Besitz führt Reichling einen Bruderschaftsbrief des Montserrat als Luschnerschen Druck von ca. 1500 auf; ich habe das Blatt auch in Händen gehabt, glaube aber, es unbedingt dem 16. Jahrhundert zuweisen zu müssen. Nicht klar zu sehen vermag ich über die Ausgaben von Garcia de Cisneros, Exercitatorio de la vida espiritual. Ich habe (Bibl. Iber. Nr 151) nur die spanische Ausgabe vom 13. November 1500 aufgeführt; die lateinische kannte ich nur durch die Angabe des Druckfehlerverzeichnisses bei dem Directorium horarum canonicarum. Inzwischen ist die Existenz der lateinischen Ausgabe durch ein Exemplar in der Bibliothek von Cagliari sicher gestellt; ich vermag aber nicht zu sagen, ob es sich um einen äufserlich selbständigen Druck, oder, wie wahrscheinlicher, um einen Anhang zu dem Directorium handelt.[1])

Ein recht wertvoller Fund war dagegen die Ausgabe der Responsoria defunctorum, die Luschner auf dem Montserrat gedruckt hat. Urkundlich werden sie in den Auszügen des P. Ribas erwähnt, doch konnte man zweifeln, ob es sich dort um einen selbständigen Druck handelt. Das Pergamentexemplar, das Hiersemann im Jahre 1903 erworben hatte, half den Text erst richtig zu verstehen Es sind 24 Blatt in 8⁰ mit schwarz und rot gedruckten Noten, ein kleines Kabinetstück des musikalischen Druckes, das allerdings nur der Druckausstattung nach, aber trotzdem mit voller Sicherheit der Montserrat-Presse von 1499/1500 zugesprochen werden mufs.

Endlich rührt aus der Gesellschaft von Luschner mit Geraldus Preus noch ein Druck der Rhetorik des Bartholomaeus Mates vom Jahre 1495 her. Der Libellus pro condendis orationibus ist bekanntlich das Buch mit dem Druckjahr 1468, auf Grund dessen eine Zeitlang Barcelona den Anspruch erhob, zuerst in Spanien den Buchdruck ausgeübt zu haben. Der neue Fund, den Reichling in der Biblioteca Nazionale in Neapel gemacht hat, könnte vielleicht diese Frage in ein neues Licht stellen. Wenn man den Text beider Ausgaben nebeneinander stellen könnte, würde es sich wahrscheinlich erkennen lassen, ob die 1468-Ausgabe, wie ich wahrscheinlich zu machen gesucht habe, wirklich erst 1498 entstanden ist. Da beide Drucke aber Unica sind und weit voneinander entfernt verwahrt werden, wird die Vergleichung allerdings wohl nicht leicht zu bewerkstelligen sein.

Zu den Städten, deren Druckergeschichte noch zu schreiben ist und recht interessante Ergebnisse verspricht, gehört vor allem auch Burgos. Einstweilen kann ich nur wieder eine Anzahl neuer Inkunabeln verzeichnen, die aus den beiden in Burgos wetteifernden Werkstätten des Fadrique de Basilea (Friedrich Biel) und des Juan de Burgos hervorgegangen sind oder hervorgegangen zu sein scheinen.

---

1) Reichling (fasc. V Nr 1509) beschreibt merkwürdigerweise wieder nur das von mir beschriebene Directorium, angeblich nach dem Exemplar von Cagliari, verliert aber kein Wort über die Frage des Exercitatorium.

Der Löwenanteil entfällt davon auf den Baseler Drucker. Die Vafre dicta philosophorum des Aelius Antonius Nebrissensis sind uns in einer Reihe von Ausgaben überliefert, die eines Druckvermerks entbehren, so dafs man sie nicht mit unbedingter Sicherheit als Inkunabeln erklären kann. Immerhin weisen die typographischen Eigenheiten der Ausgabe, die der Werkstatt des Fadrique de Basilea entstammt, darauf hin, dafs sie wohl noch als Wiegendruck gelten darf; es ist eine Ausgabe mit der Glosse, von 30 Blättern wie die späteren alle. Was sie aber älter erscheinen läfst, als die unter Nr 477 und 478 meiner Bibliografia Iberica erwähnten, ist die Eigentümlichkeit, dafs die Glossemata in einer Lage für sich, mit der Signatur a, gedruckt sind; das Druckfehlerverzeichnis allein beweist, dafs trotzdem Text und Glosse ein Druckwerk bilden.

Von demselben Drucker rührt, den Typen nach, auch eine Coronacion des Juan de Mena her, die, wie die übrigen Ausgaben des Werkes, den letzten Jahren des 15. Jahrhunderts zugehören dürfte.

Weit interessanter als die vorgenannten Erzeugnisse ist ein grammatikalischer Druck, den Fadrique nach der Unterschrift am 25. Juni 1498 in Burgos vollendet hat. Das Schriftchen von 32 Blättern zerfällt in zwei Teile, deren erster den Donatus, der zweite den Remigius: Dominus quae pars umfafst. Es ist dies der erste Druck des Donat, der aus einer spanischen Presse bekannt wird. Es scheint also, dafs das weitverbreitete Schulbuch dort erst spät Eingang gefunden hat. Seine Ausstattung ist gleichfalls bemerkenswert. Er ist natürlich mit einer grofsen Type hergestellt, hat aber nicht nur einen Titelholzschnitt — leider keine Schulszene, sondern nur einen Gelehrten in seinem Arbeitsraum —, sondern aufserdem noch um das erste Blatt jedes der beiden Teile eine viereckige Leiste von der Art der französischen Livres d'heures, mit Putten und Getier zwischen rankendem Gezweig, und der Darstellung einer Wildschweinsjagd in dem breiteren Teile, der das Blatt nach unten abschliefst.

Einen vierten Druck kann ich dem Fadrique nur vom Hörensagen zusprechen. Herr Fernando Fernandez de Velasco in Santiago, dem ich auch Notizen über eine Ausgabe der Historia del glorioso martyr San Vitores von Andres Gutierrez de Cerezo verdanke, die nach seiner Ansicht gleichfalls von Fadrique im 15. Jahrhundert gedruckt sein soll, die mir aber vorläufig in ihrer Inkunabeleigenschaft noch nicht hinlänglich erwiesen erscheint, war einst auch der Besitzer eines Druckes der Decimas al fallecimiento del principe D. Juan, verfafst von dem sogenannten comendador Roman (pseudonym), die wohl ohne Zweifel in oder um 1497, dem Todesjahr des Prinzen, gedruckt worden sind. Er selbst hielt Salamanca für den Druckort. Tatsächlich entbehrte das Schriftchen der Druckangaben, und ist leider nicht, wie der Vorbesitzer annahm, durch A. M. Huntington zur Bibliothek der Hispanic Society of America gelangt. Dagegen konnte mir der Bibliothekar der Gesellschaft W. R. Martin die interessante Mitteilung machen, dafs von diesen Decimas im Jahre 1890 in Sevilla durch Gomez Imaz ein

Neudruck nach dem Exemplar Velasco veranstaltet worden ist,[1]) und dafs in dem interessanten Vorwort des Herausgebers das Original für ein Erzeugnis des Fadrique de Basilea erklärt worden ist. Man sieht daraus wieder einmal, wie leicht selbst Veröffentlichungen von allgemeinerem Interesse, die in Spanien ans Licht kommen, aufserhalb des Landes so gut wie gänzlich unbekannt bleiben.[2])

Kaum weniger interessent als die Erzeugnisse Fadriques sind die beiden Drucke, die aus der Werkstatt seines Nebenbuhlers, Juan de Burgos, hervorgegangen sind. Eine Ausgabe der Homiliae diversorum auctorum mit dem Datum 1491 — ein Exemplar in Oporto — drückt die Ausgabe Salamanca 1500 (Bibl. Iber. Nr 316) auf den zweiten Platz. Noch bedeutungsvoller ist aber der am 11. November 1500 von diesem Meister vollendete Druck des Jardin de las nobles donzellas des Martin de Cordoba, die Originalausgabe eines höchst interessanten belletristischen Erzeugnisses eines nachmals ziemlich berühmt gewordenen Autors.

Die Sentencia real de D. Fernando, die Reichling unter Nr 326 als einen Druck des Diego de Gumiel von 1496 aufführt, erscheint mir einigermafsen fragwürdig. Ich habe in Madrid und besonders in Barcelona verschiedene Ausgaben davon in den Händen gehabt, die nicht mehr der Inkunabelzeit angehörten, und ich vermute stark, dafs es eine von diesen gewesen ist, die Reichling irre geführt hat.

Als Inkunabel glaube ich dagegen einen Ablafsbrief in katalanischer Sprache ansehen zu dürfen, der von Heinrich Botell in Lerida gedruckt ist und das Datum 1491 trägt. Seine Ausstattung erinnert allerdings stark an die Erzeugnisse des 16. Jahrhunderts, denn er trägt statt einer Initiale das päpstliche Wappen Innocenz VIII. Trotzdem ist wohl das im Formular genannte Jahr 1491 auch das des Druckes. Das Merkwürdigste an dem Ablafsbriefe ist, dafs er sich auf eine Sammlung bezieht, die zum Besten eines französischen Klosters veranstaltet worden ist. Es handelt sich um das Cisterzienserkloster von Cadouin — die Bulle nennt es Codoy — im Bistum Sarlat, das zu denen gehört, die ein Schweifstuch Christi zu besitzen behaupten und für dessen Hospital fromme Beiträge erbeten werden.[3])

Der letzte der unbekannten Wiegendrucke, den ich zu erwähnen habe, rührt von Arnao Guillen de Brocar in Pamplona her, und das einzige bisher bekannte Exemplar befindet sich in der Königlichen Bibliothek in Berlin. Es ist eine Ausgabe der Historia Baetica des Verardus, als Text also nicht von besonderer Bedeutung, und da der

---

1) Decimas al fallecimiento del principe Don Juan por el comendador Román (siglo XV). Ahora nuevamente reimpresas con una carta-prólogo por D. Manuel Gomez Imaz. Sevilla 1890. (Privatdruck.)

2) Inzwischen ist durch das Erscheinen von Reichlings fasc. V noch ein neuer Druck Fadriques bekannt geworden, eine Ausgabe von Valeras Cronica vom Jahre 1491 (Reichling Nr 1647).

3) Aufserdem verzeichnet Reichling unter Nr 1486 noch einen unbekannten Druck Botels: Pedro de Castrovol, Logica. Lerida, 26. Okt. 1490.

Druck der Unterschrift entbehrt, mögen sich vielleicht unerkannt noch weitere Exemplare davon anderwärts verbergen. Interessant ist aber das Titelblatt des Werkchens dadurch, dafs es das spanische Wappen in Kupferstich, nicht wie sonst üblich in Holzschnitt trägt. Trotzdem scheinen mir die Typen einwandfrei zu beweisen, dafs der Druck noch dem 15. Jahrhundert angehört.

Ich schliefse meinen Artikel mit zwei spanischen Curiosis. Im Jahre 1906 brachte die sonst entschieden in höchst anerkennenswerter Weise redigierte Revista de archivos bibliotecas y museos unter dem Titel: Dos joyas tipograficas del siglo XV einen Aufsatz von R. Torres Valle[1]), der darauf hinwies, dafs die Drucke: Boecio, de consolacio, 1489, 2. Juni und Flors de virtuts, 1489, 15. Februar, die früher der Bibliothek von Huesca gehört hatten, in den Besitz der Nationalbibliothek in Madrid übergegangen seien, und sie als unbekannte Wiegendrucke ausführlich beschrieb. Tatsächlich sind die Drucke, allerdings mit einigen Mifsverständnissen, bereits in dem Anuario del cuerpo facultativo vom Jahre 1881 als Bestand der Provinzialbibliothek in Huesca aufgeführt. Bei der Bearbeitung meiner Bibliografía Iberica, wo die Drucke unter No 58 und 274 aufgeführt sind, erbat ich mir von denselben genauere bibliographische Beschreibungen, und ich vermute stark, dafs die damals angestellten Nachforschungen den Anstofs dazu gegeben haben, dafs die Bücher in die Nationalbibliothek gelangt sind. Gänzlich unbekannt sind also die Drucke doch wohl nur für Herrn Torres Valle gewesen.

Ein anderes Curiosum. Am 28. Mai 1908 brachte ein spanisches politisches Tageblatt (El Imparcial) aus Anlafs des Buchhändlertages in Madrid einen Artikel Incunables españoles, unterzeichnet von Joaquin Lopez Barbadillo, worin auf einige Wiegendrucke hingewiesen wird, die angeblich bis dahin unbekannt geblieben sein sollten. Der erste ist der Gerson, De regulis mandatorum, Mallorca 1485, von dem übrigens jetzt, aufser der Universitätsbibliothek in Madrid auch die Nationalbibliothek in Paris ein Exemplar besitzt. Das Exemplar des Artikels wäre also jedenfalls nicht unicum, sondern das dritte. No 2 ist der Bocaccio von Paul Hurus 1494, ein interessanter, aber schon Hain (3337 a) bekannter Druck. Als No 3 wird eine Grammatica latina von Fadrique de Basilea, Burgos 1498 aufgeführt; es ist die oben erwähnte interessante Donat-Ausgabe gemeint. Als letztes und kostbarstes Stück aber wird ein Flos sanctorum genannt, der zwar in Gallardo's Ensayo de una biblioteca española erwähnt wird, als Inkunabel aber noch nicht erkannt war. Von diesem Buche, das nicht weniger als 287 bedruckte Blätter enthält, stellt der Verfasser die Vermutung auf, dafs es das älteste Erzeugnis des spanischen Buchdrucks, aber nicht mit beweglichen Lettern gedruckt, sondern x y l o g r a p h i s c h hergestellt sei!

Auch dieser Druck ist, wie eine ganze Reihe der in meinem Aufsatz erwähnten Seltenheiten inzwischen in den Besitz von Ludwig

1) Revista de arch., bibl. y museos., 3 Ep. tom. 15. S. 413/4.

Rosenthals Antiquariat übergegangen und hat mir zur Begutachtung vorgelegen. Er stellte sich dabei als ein alter Bekannter heraus, von dem ich allerdings vor Jahren nur so wenig erfahren hatte, dafs ich ihm einen Platz nicht anzuweisen vermochte. Nachdem mir das Original selbst vorgelegen, mufs ich ihn allerdings als ein aufserordentlich interessantes Druckwerk anerkennen.

Der Flos sanctorum dürfte nicht besonders alt sein, und rührt keineswegs von einem Anfänger her, sondern von einem Meister, der über hinreichende Uebung und tüchtiges Material verfügte. Der Band von 288 Blatt hat keine Signaturen und ist überwiegend in Lagen von 12 Blatt mit einer sehr eigenartigen, aber durch den ganzen Band hindurch völlig gleichmäfsigen Type mittlerer Gröfse gedruckt. Er besitzt Initialen und Rubrikzeichen, aber weder Titel noch Unterschrift. Er stammt wohl kaum aus irgend einer der bisher bekannt gewordenen Druckereien, ist aber wohl sicher das Erzeugnis einer spanischen Presse. Die Formen der Type, von dem absonderlichem M (ähnlich dem $M^{45}$ meines Typenrepertoriums) abgesehen, erinnern auffallend an die Schriften des Alvaro de Castro in Huete und Alfonso de Centenera in Zamora. Wenn man diesen Formen einen landschaftlichen Charakter zubilligt, so müfste man den Drucker des Flos sanctorum im nördlichen Kastilien suchen, und es wäre nicht ausgeschlossen, dafs etwa Juan de Bobadilla, der mit Castro in Santiago gedruckt haben soll, der Urheber ist.

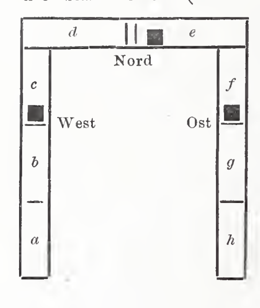
K. Haebler.

## Der Umzug der Königlichen Bibliothek.

Die Bibliotheksumzüge haben sich in den letzten Jahren erfreulich gehäuft und ihre Technik ist nachgerade kein Geheimnis mehr. Trotzdem bietet, infolge der Verschiedenheit der Verhältnisse und der daraus erwachsenden Probleme, jeder einzelne Umzug neue Momente, und der der Königlichen Bibliothek darf schon deshalb auf Beachtung und auf das Interesse der Fachkreise rechnen, weil er umfangreicher war als alle bisher stattgefundenen. Ich benutze deshalb die kurze Pause zwischen seiner Beendigung und dem Erscheinen des neuen Heftes, um den Lesern des Zentralblatts über die Organisation und den Verlauf der Arbeit, wenn auch so gedrängt als möglich, zu berichten.

Ich darf als bekannt voraussetzen, dafs die Bücher- und Handschriftenbestände der Königlichen Bibliothek bisher in mehreren aneinanderstofsenden Gebäuden und Gebäudeteilen untergebracht waren: die Hauptmasse im alten Bibliotheksbau Friedrichs des Grofsen am Opernplatz nebst dem zugehörigen „Amtshaus“ Behrenstr. 40, ein weiterer grofser Teil in dem dreigeschossigen Bau Behrenstr. 41, die Musik- und Kartensammlung, ferner Zeitungen und Parlamentsverhandlungen in den Hintergebäuden Behrenstr. 42 und endlich etwa 60000 Bände in dem „Bücherschuppen“, der auf dem vorderen Hof des letztgenannten Grundstücks vor 10 Jahren zur Entlastung des Hauptgebäudes erbaut worden war.

Im Neubau (vgl. die Beschreibung Zbl. 1908. S. 1 ff.) liegen die Bücherräume, die für die Besetzung gegenwärtig in Betracht kamen, fast ausschließlich in den oberen Büchergeschossen (6—13.) und zwar nehmen die Speicher überall die ganze Länge des Nordflügels an der Dorotheenstraße ein (rd 100 m mit Teilung in der Mitte) und strecken sich von da in den Ost- und Westflügel hinein, im 6—9. Geschoß nur auf etwa 35, im 10—13. Geschoß auf etwa 100 m. Also nur die letzteren enthalten die sämtlichen (feuersicher getrennten) Abteilungen *a—h* der nebenstehenden ganz schematischen Skizze, während




die Speicher in Geschoß 6—9 nur die Abschnitte *c—f* umfassen (das 6. Geschoß überdies unterbrochen von einigen durch drei Büchergeschosse hindurchgehenden Verwaltungsräumen). Zu bemerken ist ferner, daß Abschnitt *e* vom 7—11. und Abschnitt *f* im 7. Geschoß der Universitätsbibliothek zufällt. Ausgestattet sind die Speicher mit Büchergestellen von ganz gleichmäßiger Weite von 1 m (0,97 im lichten) und einer fast überall gleichen Höhe von 2,19. Die Länge der Gestellreihen beträgt im Ost- und Westflügel meist 8, im Nordflügel meist 7 m, doch wird sie in einem Teil des 12. und im ganzen 13. Geschoß durch das schräg ansteigende Dach verkürzt.

Zugänglich sind die Speicher außer durch die Treppen durch drei in der Skizze mit ■ bezeichnete Aufzuganlagen, von denen die im Norden für die Universitätsbibliothek bestimmt ist. Der Königlichen Bibliothek dienen nur die West- und Ostaufzüge, und nach ihnen scheiden sich für die Aufstellung und den Betrieb die West- und die Ostspeicher, die infolge der angegebenen Umstände von verschiedener Ausdehnung sind. Es enthält

West, Geschoß 6—9: die Abschnitte *c, d*
„ „ 10—13: „ „ *a—d*
Ost, Geschoß 6: „ „ *e, f*
„ „ 8—9: den Abschnitt *f*
„ „ 10—11: die Abschnitte *f—h*
„ „ 12—13: „ „ *e—h*

Für die Aufstellung können die zusammenhängenden, nur durch eiserne Schiebetüren getrennten Abschnitte als Ganzes behandelt werden. Ihre relative Fassungskraft findet durch die Zahl der vorhandenen Gestelle einen vollkommen zutreffenden Ausdruck. Auf diese Einheit war deshalb auch der vorhandene Bücherbestand zu berechnen, um die Grundlage für den Bestellungsplan zu erhalten.

Die Druckschriftenabteilung — ich spreche nur von ihr als dem Hauptteil der Bibliothek — zerfällt in rund 650 Abteilungen, die meisten mit einfachen oder Doppelbuchstaben bezeichnet (A, Aa usw. bis Zz), innerhalb deren eine einheitliche Numerierung mit springenden Zahlen durchläuft, während in der Aufstellung die Bücher in der Regel in drei Formatreihen getrennt sind. Alle diese Abteilungen und Formate

waren natürlich auszumessen. Um aber mit den nahe an 2000 Mafsen operieren zu können, waren zunächst zwei Fragen zu beantworten: 1. Wie soll der Raum für den künftigen Zuwachs bereitgestellt werden? und 2. Wie sollen die Formate desselben Fachs räumlich angeordnet werden?

Die Antwort auf die erste Frage kann nicht zweifelhaft sein. Bei der systematischen Aufstellung der Bibliothek wird Raum für den Zuwachs so gut wie überall gebraucht, nicht nur am Ende der Abteilungen, und unter diesen Umständen ist es das beste, freien Raum möglichst gleichmäfsig und gewissermafsen mechanisch über die ganze Aufstellung zu verteilen; man ist dann am sichersten, bei eintretendem Bedarf den Zuwachs ohne gröfseres Rücken unterbringen zu können. Schon Steffenhagen hat bei seinem Umzug der Kieler Universitätsbibliothek, dem ich überhaupt die wertvollsten Anregungen verdanke, diese Raumverteilung dadurch erreicht, dafs er die Länge der Umzugskisten etwas geringer nahm als das lichte Mafs der Gestelle und auf ein Buchbrett nie mehr setzen liefs als eine Reihe aus der Kiste.[1]) Im Anschlufs an dieses Verfahren wurden hier Transportkisten von 85 cm lichter Weite in Aussicht genommen, deren Inhalt auch bei loser Aufstellung auf jedem Buchbrett immer noch einen Raumüberschufs von 10 % frei läfst. Auf solche Reihen von 85 cm waren also die vorher gewonnenen Mafse umzurechnen, um die Zahl der für jedes Fach und Format nötigen Buchbretter zu ermitteln. Es ergaben sich für die Fächer A—Z rund 3000 Reihen Folio, 8000 Quart und 27000 Oktav.

Für die Verteilung dieser Formatreihen auf die Gestelle, die ich vorher als die zweite Frage bezeichnet habe, war als oberster Grundsatz festzuhalten, dafs jede Buchstabensignatur (A, Ab usw.) mit allen drei Formaten in einunddemselben Gestell einsetzen mufs. Nur so gewinnt man den gleichen und leicht auffindbaren Ausgangspunkt für die drei Nummernreihen des Faches. Die Unmöglichkeit, diesen Grundsatz im alten Gebäude durchzuführen, hat viel zu der Schwerfälligkeit des bisherigen Betriebes beigetragen.

Wie dann vom gemeinsamen Ausgangspunkt ab die Formate weiter verlaufen, das hängt sehr von ihrem Ausdehnungsverhältnis ab, das in den verschiedenen Fächern bekanntlich sehr verschieden ist. Aber ein Grundsatz war auch hier festzuhalten, dafs nämlich das gröfsere Format nicht weiter reichen darf als das kleinere, also Folio nicht weiter als Quart und Oktav, und Quart nicht weiter als Oktav. Im normalen Fach, das mit allen drei Formaten begonnen hat, wird also Folio zuerst aufhören und nur Quart und Oktav weiter laufen, bis auch Quart aufhört und Oktav allein das Feld behauptet.

Wir haben damit sozusagen eine absteigende Linie der Formate. Man kann diese Linie flach halten oder auch steil, d. h. man kann die gröfseren Formate möglichst weit unter Oktav hinlaufen lassen oder man kann sie zu Anfang des Faches mehr anhäufen und am Schlufs

1) Vgl. Steffenhagen, Ueber Normalhöhen für Büchergeschosse. Kiel 1885. S. 35.

auf eine längere Strecke Oktav allein verlaufen lassen. Auf den ersten Blick scheint das gleichmäſsige Auseinanderziehen der Formate das Naturgemäſse und Günstigere, weil es erwarten läſst, daſs die gleichen Nummern in den verschiedenen Formatklassen näher zusammen kommen. Erfahrungsgemäſs trifft das häufig aber auch nicht zu, und überdies ist es recht unbequem, in einer langgestreckten Folio- oder Quartreihe eine bestimmte Nummer aufzusuchen. Viel leichter findet man sie, wenn man mehrere Reihen desselben Formats vor sich hat. Deshalb kann man sich nach den Umständen bald des einen bald des anderen Prinzips bedienen; das zweite Verfahren empfiehlt sich oft auch deshalb, weil es eine bessere Ausnutzung des Raumes in der Höhe gestattet.

Diese Ausnutzung brauchte natürlich jetzt bei der ersten Bestellung noch nicht übermäſsig betont zu werden. Im Gegenteil muſste man darauf sehen, daſs in jedem Gestell noch mindestens eine Oktavreihe eingeschoben werden kann, was einem weiteren Zuwachsraum von 18 bis 20, manchmal sogar mehr, Prozent entspricht. So sind in den Gestellen statt 6—8 Reihen, die sie fassen können, nur 5—7 untergebracht, sodaſs bei Einstellung auf den Normalabstand oft nur 170—190 von den 219 cm Höhe in Anspruch genommen wurden. Natürlich wurde der Ueberschuſs zunächst zu etwas bequemerer Einstellung der Formate benutzt (50, 40, 30 cm), was auch deshalb vielfach nötig war, weil der gröſste Teil der Bestände noch nach dem bibliographischen Format aufgestellt ist.

Unter diesen Gesichtspunkten ergaben sich eine Anzahl besonders günstige Formatkombinationen, z. B. (die Zahlen bedeuten die Folio-, Quart- und Oktavreihen): 1. 1. 3; 1. 2. 2; 2. 1. 2; 2. 2. 1; 0. 1. 5; 0. 2. 4; 0. 0. 6 oder 0. 0. 7. Diese Kombinationen, nach Bedarf aber auch andere weniger normale, wie 1. 3. 1; 0. 3. 2 u. a., wurden der nächsten Operation, der Umrechnung der Reihenzahlen in Gestellzahlen, zu Grunde gelegt. Bei dieser Umrechnung auf ganze Gestelle wurde darauf gehalten, daſs behufs weiterer Beschaffung von Zuwachsraum auch noch am Ende des Fachs eine Anzahl Reihen frei blieben, wobei natürlich der Inhalt der Abteilung und ihre Vermehrungsfähigkeit berücksichtigt wurde. Vermehrungskoeffizienten zu ermitteln, wie das in Kopenhagen vor dem Umzuge geschehen ist, würde bei den 650 Abteilungen eine ganz aussichtslose Arbeit gewesen sein.

Die Rechnung (wenn man die Operation so bezeichnen darf) wurde auf liniierten Zetteln ausgeführt, von denen ich ein Beispiel hersetze:

| Lk | | | | 5 | 20 | 80 | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 6 | 1 | 1 | 3 | 6 | 6 | 18 | + 1 | 14 | 62 | | | | | | |
| 8 | — | 2 | 4 | | | | | 16 | 32 | + 1 | + 2 | 30 | | | |
| 6 | — | — | 6 | | | | | | | | | 36 | + 1 | + 2 | + 6 |
| 20 | | | | | | | | | | | | | | | |

Das bedeutet, dafs im Fach Lk die Zahlen der für die drei Formate nötigen Reihen 5. 20. 80 sind. Dafür werden zunächst verwendet 6 Gestelle mit der Kombination 1. 1. 3, das ergibt 6. 6. 18 Reihen, d. h. Folio ist ganz erledigt und 1 Reihe verfügbar, von Quart und Oktav sind noch unterzubringen 14. 62 Reihen. Dafür werden verwendet 8 Gestelle mit 0. 2. 4; für den Rest von 30 Oktavreihen schliefslich 6 Gestelle mit 0. 0. 6. Gesamtbedarf also 20 Gestelle, in denen 1. 2. 6 Reihen verfügbar bleiben. Ein Gestell kann gespart werden, wenn am Schlufs 5 Gestelle mit 7 Oktavreihen angesetzt werden, und auch sonst gibt es eine Menge von möglichen Varianten.

Auf diesem Wege wurde der Bedarf für alle Fächer ermittelt — beispielsweise brauchte A 32, Aa 52, Ab 69 Gestelle usw. — und daraus ergaben sich die Raumbedürfnisse der grofsen Abteilungen; z. B. beanspruchte das ganze A 924, Theologie (B — E) 1068, Rechts- und Staatswissenschaften (F — H) 978, Medizin und Naturwissenschaften (I — M) 1042, Geschichte (P — U) 1967, Philologie (V — Z) 1200 Gestelle. Es ist merkwürdig, dafs in mehreren der genannten Abteilungen das Raumbedürfnis sich gerade in der Nähe der runden Zahl 1000 hält, und ein glückliches Zusammentreffen, dafs von den Westmagazinen die Geschosse 10 — 12 diese Zahl nur um ein geringes überschreiten (1096), während in Ost die meisten Magazine unter dieser Gröfse bleiben. Damit waren jene Fächer entgültig in West festgelegt, und auf dieser Grundlage gelang es, die Signaturen A — O im Westen, P — Z im Osten unterzubringen. Auf genaue Einhaltung der alphabetischen Reihenfolge durfte dabei allerdings nicht das entscheidende Gewicht gelegt werden, aber wenigstens für P — Z wurde sie fast vollständig durchgeführt. Nicht in diese Aufstellung einbegriffen ist das 13. Geschofs, das im Westen die Zeitungen, im Osten aufser einem Ableger von Y (Romane) namentlich die Parlamentsverhandlungen und die Dubletten aufnehmen sollte.

Nach Feststellung dieser allgemeinen Grundzüge wurde der Entwurf der Neuaufstellung genau durchgearbeitet, in Geschofspläne eingetragen, mit Angabe der auf jedes Gestell entfallenden Formatkombination, und ein Exemplar der Pläne der Firma W. Netter & Jacobi (Lipman) übergeben, die zur richtigen Einhängung der Buchbretter verpflichtet war. Bei der grofsen Anzahl und dem wechselnden Umfang der einzelnen Buchstabensignaturen war es ganz unmöglich, ihre Anfänge und Schlüsse mit denen der Gestellreihen zusammenfallen zu lassen, vielmehr mufste die Gesamtheit der Gestelle eines Geschosses als eine durchlaufende Reihe behandelt werden, und zwar so, dafs die Aufstellung sich in Schlangenlinien von links nach rechts (im Sinne des im Hauptgang Stehenden) hindurchzieht. Da der Hauptgang vom 6 — 11. Geschofs an der Strafsen-, im 12. und 13. Geschofs des ansteigenden Dachs wegen aber an der Hofseite liegt, läuft in letzteren die Aufstellungslinie umgekehrt. Die geplante neue Aufstellung deckte sich keineswegs mit der alten, in der selbst von den Hauptfächern Raummangels halber Stücke hatten abgetrennt und an anderer Stelle untergebracht werden müssen.

Was nun den eigentlichen Umzug betrifft, so war es die selbstverständliche Aufgabe, ihn bei voller Aufrechterhaltung der Ordnung und unter gröfster Schonung der Bücher so rasch als möglich durchzuführen. Die Vorbedingungen dafür lagen insofern günstig, als bei der in den deutschen Bibliotheken üblichen Signierungsweise die Bestände von den Gestellen gänzlich unabhängig sind, und als hier auch keine besondere Entstaubung der Bücher erforderlich war, wie sie in Heidelberg und Kopenhagen stattfinden mufste. Als Erschwerung dagegen war zu berücksichtigen die Enge der Gestelle und die vollständige Unbrauchbarkeit der Aufzüge im alten Gebäude, endlich verlangte der ungewöhnliche Umfang der Sammlung besondere Mafsregeln, darunter natürlich in erster Linie das gleichzeitige Arbeiten an mehreren Stellen. In Kopenhagen war schon bei 500000 Bänden an vier Stellen gearbeitet worden. Freilich wurde die Wirkung einer solchen Dezentralisierung dort wieder einigermafsen aufgehoben durch die Notwendigkeit, für alle vier Arbeitsschichten einen und denselben Weg, den einen Aufzug und die zwischen den beiden Gebäuden geschlagene Brücke, zu benutzen. In Berlin lag es nahe, in ähnlicher Weise durch eine Brücke oder eine Drahtseilbahn das alte und das neue Haus zu verbinden und so zugleich die Kreuzung des lebhaften Strafsenverkehrs unter den Linden zu vermeiden. Der Gedanke mufste aber, abgesehen von allen anderen Bedenken, schon deshalb sofort aufgegeben werden, weil weder Anfang noch Ende einer solchen Verbindung in das Zentrum der Bücheraufstellung geführt hätte und infolgedessen unverhältnismäfsig weite Wege zu und von der Förderstelle nötig gewesen wären, vor allem aber, weil nur bei einer konsequenten Dezentralisierung eine wirkliche Beschleunigung des Umzugs zu erwarten war.

Es wurde daher beschlossen, die nötigen räumlich getrennten Angriffspunkte dadurch zu schaffen, dafs drei Lastenaufzüge, je einer am Nord- und Südflügel des Hauptgebäudes (N und S) und einer im Hof von Behrenstrafse 41 (H) angebaut und durch gedeckte Brücken mit den verschiedenen Geschossen verbunden würden. Im Neubau stand, wie erwähnt, die Ost- und West-Aufzugsanlage (O und W) zur Verfügung. Da die Bestände sich, wie gesagt, im neuen Haus durchaus anders verteilten als im alten, ergaben sich folgende sechs Wege als nötig:

| | | |
|---|---|---|
| von N nach W | von S nach W | von H nach W |
| " N " O | " S " O | " H " O |

wobei für H auch die anderen in der Behrenstrafse gelegenen Räume, die nicht mit besonderen Aufzügen versehen waren, eintreten konnten. Die folgerichtige Aufteilung des ganzen Umzugs auf diese sechs Wege, denen je eine besondere Arbeitsschicht entsprach, hat allein seine schnelle Bewältigung ermöglicht.

Es ist bereits erwähnt worden, dafs für den Transport Kisten von 85 cm lichter Weite benutzt werden sollten. Die beiden anderen Abmessungen der Kisten wurden auf 35 cm Höhe und 54 cm Tiefe festgesetzt, sodafs sie von Folio 1 Reihe, auf den Vorderschnitt gelegt,

von Quart oder Oktav bis zu 2 bezw. 3 (hier und da auch mehr) Reihen aufrecht gestellt aufnehmen konnten, sofern das Gewicht der Bücher es gestattete. Von vornherein war klar, dafs diese Kisten nicht in Masse in grofsen Möbelwagen übergeführt werden dürften, dafs im Gegenteil an den Aufzugsstellen, die ja mehreren Arbeitsschichten zugleich dienten, gröfsere Ansammlungen von Kisten und infolgedessen unheilvolle Verwirrung nur dann vermieden werden könnte, wenn ihnen stets nur kleine, leicht übersehbare und sofort zu bewältigende Partien zugeführt würden. So wurde die scheinbar sehr primitive Beförderung auf kleinen Handwagen gewählt, die immer eine Ladung von vier Kisten fafsten. Eine ganze derartige Ladung auf einmal beförderten auch die grofsen Aufzüge im Neubau, je eine halbe Ladung (zwei Kisten) die kleinen Aufzüge ebendaselbst und die Aufzüge am alten Haus. So erwies sich die „Ladung“ als eine zweckdienliche Einheit für die weitere Bearbeitung des Umzugsplanes.

Auf Grund der vorher gewonnenen Reihenzahl und der Fassungskraft der Kisten liefs sich für jedes Fach zwar nicht mit Sicherheit, aber doch annähernd die Zahl der Ladungen abschätzen und je nach dem Wege, den die Abteilung zu nehmen hatte, einer der oben unterschiedenen Arbeitsschichten zuweisen. Dabei stellte es sich natürlich heraus, dafs die nach W arbeitenden Schichten stärker belastet waren, weil in O die Räume der Universitätsbibliothek ausfielen. Ein Ausgleich war dadurch herzustellen, dafs die für den Raum d der obigen Skizze bestimmten Abteilungen nicht durch den Westaufzug, sondern über O an ihren Bestimmungsort geleitet wurden.[1]) So gelang es, jeder Schicht ein Pensum von rund 900 Ladungen zuzuweisen. Es mufste nun noch erreicht werden, dafs weder im alten noch im neuen Gebäude zwei Schichten gleichzeitig in demselben Geschofs aufeinander stiefsen. Zu diesem Zwecke wurden die Pensa, unter der Voraussetzung eines gleichmäfsigen Fortgangs der Arbeit, graphisch durch sechs parallel laufende Horizontallinien dargestellt, auf denen je 1 mm einer Wagenladung entsprach. Solange irgendwo die gleichen Geschofsnummern in der Vertikale zusammentrafen, mufsten Fächer umgelegt oder geteilt werden, bis alles stimmte. Dadurch erklären sich manche scheinbare Willkürlichkeiten und Sprünge im Plan. Es wurde übrigens darauf gehalten, dafs letztere im alten Gebäude mehr vermieden wurden als im neuen, wo der Anfang jeder Signatur festgelegt und durch ein Schild kenntlich gemacht war, wo also ein Weiterarbeiten an einem beliebigen Fachanfang gar keine Schwierigkeiten machte.

Es hat nicht genügend allgemeines Interesse, den gesamten Arbeitsplan hier wiederzugeben. Ich setze nur Schicht 1 und 2 als Beispiele her:

1) Der Nordaufzug des Neubaus war von aufsen zu schwer zugänglich, um hierfür benutzt zu werden. Er wurde nur ausnahmsweise in den letzten Tagen des Umzugs zur Beförderung der Handschriften und Libri rari nach den Abschnitten d und e des 6. Geschosses verwendet.

| Abgangsstelle | | Fach | Geschätzte Wagenzahl | Ankunftsstelle |
|---|---|---|---|---|
| | | Arbeitsschicht 1 (Rot) | | |
| Opernpl. | N IV | Ai—z . . . . | 190 | W VIII |
| „ | „ | Eu—z . . . . | 40 | W XII |
| „ | „ | Ac—h . . . . | 210 | W VII |
| „ | „ | Hu—z . . . . | 50 | W X |
| „ | N III | N—Nf. h—q | 83 | W VIII |
| „ | „ | Nr—z . . . . | 150 | W IX |
| Behrenstr. 42 | | Musiksamml. | 250 | W IV |
| | | Arbeitsschicht 2 (Gelb) | | |
| Opernpl. | N III | Tz—Uz . . . | 260 | O XI |
| „ | N II | Ry—Sz . . . | 190 | O X |
| „ | „ | T—Ty . . . . | 180 | O XI |
| „ | N IV | V—Wu . . . | 190 | O XII |
| „ | „ | Yp—w. y—z | 55 | O XII |
| „ | „ | Yx . . . . . . | 35 | O XIII |

Ursprünglich war beabsichtigt für die Ueberführung der Lesesaalbibliothek in den ersten Tagen des Umzugs eine 7. Aushilfsschicht zu bilden, um die Arbeit der übrigen nicht zu stören. Diese Sorge erwies sich als überflüssig, weil der bauliche Zustand des Lesesaals bis in die letzten Tage des Umzugs ein derartiger war, dafs an die Einstellung der Handbibliothek nicht zu denken war, und dann konnte die Arbeit einer freiwerdenden von den sechs Arbeitsschichten übertragen werden. Auch in anderer Beziehung wurde der Plan von vornherein durchbrochen, wenn auch in sehr erfreulicher Weise. Der Energie des Kastellans Hennig gelang es, vor Beginn des eigentlichen Umzugs, vom 10—27. Februar nicht nur, wie beabsichtigt, das Verlagsmagazin der Bibliothek, die Dubletten und die ungebundenen Zeitungen, sondern auch die gebundenen Zeitungen, die Parlamentsverhandlungen und die in Bearbeitung befindlichen Sammlungen überzuführen und damit das Pensum von Schicht 5 und 6 um rund 650 geschätzte Ladungen zu entlasten. Dafür konnte die Handschriftenabteilung, deren Umzug erst etwas später hatte stattfinden sollen und die deshalb nicht in den Plan aufgenommen war, mit einbezogen werden. Die dadurch nötig werdenden Aenderungen liefsen sich im Verlauf der Arbeit ohne jede Störung vornehmen, wobei wieder die tägliche graphische Registrierung des Fortgangs treffliche Dienste leistete.

Zur Vermeidung möglicher Verwirrungen und Verwechselungen

zwischen den Schichten, von denen doch immer mehrere an demselben Aufzuge arbeiteten, diente ihre Bezeichnung durch Farben: 1. Rot, 2. Gelb, 3. Grün, 4. Blau, 5. Braun, 6. Grau. In diesen Farben waren die Kisten- und Ladungsnummern gehalten, Schilder in denselben Farben waren an den Wagen befestigt und ebensolche Armbinden trugen die Arbeiter, auf entsprechendem Papier waren auch die Umzugsdrucksachen hergestellt, soweit sie von den einzelnen Schichten auszufüllen waren. Nur die Geschoſsadressen, die den Kisten aufgeklebt wurden, hatten eine gemeinsame, von den übrigen abweichende Farbe. Im Verlauf des Umzugs war meist nur von den Roten, den Gelben usw. die Rede und diese augenfällige Unterscheidung hat viel dazu beigetragen, daſs sich die Arbeit geordnet vollzog.

Nachdem schon vorher die Versendung nach auswärts und der Nachmittagsdienst im Zeitschriftensaal eingestellt worden waren, um Kräfte für die Vorbereitung und für den erwähnten Vorumzug frei zu machen, wurde von Mittwoch dem 24. Februar Leihstelle und Lesesaal für die Benutzung geschlossen. Die entliehenen Bücher waren nur von den Studierenden zurückgefordert worden, die anderen Benutzer konnten sie behalten; übrigens war während des ganzen Umzugs dafür gesorgt, daſs Bücher zurückgegeben werden konnten. Die nächsten Tage nach dem Schluſs, der 25. und 26. Februar, wurden dazu benutzt, namentlich die Unterbeamten mit dem neuen Gebäude bekannt zu machen und die Umzugsregeln, die allen gedruckt eingehändigt waren, auch mündlich zu erläutern. Am Sonnabend dem 27. Februar fand dann eine gröſsere Umzugsprobe statt, bei der das ganze Personal in der ausgegebenen Schichteinteilung und ohne Zuziehung von Arbeitern tätig war.

Die Arbeitsverteilung an das Bibliothekspersonal war im groſsen und ganzen folgende: 6 Direktoren und ältere Beamte waren zur Oberaufsicht im alten und neuen Gebäude, 36 wissenschaftliche und mittlere Beamte zur Aufsicht bei den einzelnen Schichten (Abgangs- und Ankunftsstellen) bestimmt. Sie waren in drei Gruppen (je 2 Dirigenten und 12 Aufsichtsführende) abwechselnd tätig:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Tag | Vorm. | Gruppe | A | Gruppe C in Reserve |
| „ | „ | Nachm. | „ | B | |
| 2. | Tag | Vorm. | „ | C | „ B „ „ |
| „ | „ | Nachm. | „ | A | |
| 3. | „ | Vorm. | „ | B | „ A „ „ |
| „ | „ | Nachm. | „ | C | |

Die gesamte tägliche Arbeitszeit lief von 7—$12\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{2}$—7 Uhr, mit je einer halbstündigen Pause Vor- und Nachmittags. Der angegebene Wechsel reduzierte die unter Berliner Verhältnissen etwas harte Verpflichtung zu so frühem Dienstanfang auf das Mindestmaſs und gestattete durch den umzugsfreien Tag wenigstens eine beschränkte Fortführung der übrigen Bibliotheksarbeiten. In der Zeit zwischen Vor- und Nachmittagsdienst fand unter dem Vorsitz des Generaldirektors täglich eine

Zusammenkunft des gesamten Aufsichtspersonals statt, in der über den Fortgang der Arbeit berichtet, zweifelhafte Punkte besprochen, Wünsche vorgetragen wurden usw. Die Unterbeamten der Bibliothek waren, gegen entsprechende Vergütung für ihre Mehrarbeit, während der ganzen Arbeitszeit tätig, 24 bei den einzelnen Schichten (je 2 bei Abgang und Ankunft), andere zur Aufsicht bei den Aufzügen, zur Kontrollierung der in Fahrt befindlichen Wagen, zur Hilfsleistung beim Möbelumzug usw.

Am 1. März begann der eigentliche Umzug mit der Annahme der nötigen Arbeiter (durch Vermittelung einer Baufirma) und ihrer Zuteilung an die einzelnen Schichten und sonstigen Arbeitsstellen. Mit Rücksicht auf die allgemeine Arbeitslosigkeit mufste von Verwendung von Soldaten abgesehen werden, doch erwiesen sich auch die angeworbenen Zivilarbeiter als anstellig, fleifsig und zuverlässig. Bei ihrer Verwendung wurde möglichste Arbeitsteilung angestrebt: bestimmten Arbeitern war die Handreichung beim Einlegen in die Kisten und bei der Neuaufstellung der Bücher, ferner der Transport zum und vom Aufzug, das Einsetzen in den Aufzug, das Herausnehmen und das Beladen der Wagen, endlich die Beförderung der Wagen selbst zugewiesen. Am ersten Tage stellte sich heraus, dafs die vorausberechnete Zahl von etwa 100 Arbeitern nicht ausreichte, zumal der gerade mit diesem Tage einsetzende ganz ungewöhnliche Schneefall das Fortkommen der Wagen ungemein erschwerte. Die Zahl wurde deshalb am folgenden Tage auf 140 erhöht und, als dann besseres Wetter eintrat, die überzählige Mannschaft zu anderen Arbeiten (Abbrechen der Gestelle u. dergl.) verwendet.

Bezüglich der benutzten Hilfsmittel und mechanischen Vorrichtungen ist noch einiges zu bemerken. Die K i s t e n, deren Abmessungen bereits oben angegeben sind, waren zur Erleichterung des Einsetzens und Herausnehmens vorn bis auf eine niedrige Wand von 10 cm Höhe offen gelassen. Das Einsetzen begann bei mehreren Reihen immer an der vollen Wand, die Reihen wurden durch Pappstreifen von einander getrennt und durch einen solchen wurden auch stets die Rücken der letzten Reihe geschützt. Zu den Kisten waren abnehmbare Deckel bestellt, die in ein Drückerschlofs eingreifen sollten. Sie wurden aber zu spät fertig und erwiesen sich als unnötig, nachdem man selbst bei der ungünstigen Witterung der ersten Tage ohne sie ausgekommen war. Sie sind schliefslich nur bei den Libri rari und den Handschriften verwendet worden, die überdies noch einen weiteren Schutz durch Tücher erhielten, die in die Kisten eingelegt und über den Büchern zusammengebunden wurden. Ebenfalls in Tücher geschlagen wurden die Grofsfoliobände, von denen die unter 85×54 cm seitlich in Kisten gelegt, die gröfseren in besonderen Paketen übergeführt wurden. Es waren 210 Kisten vorhanden, sodafs jede Schicht mit 7—8 Serien oder Ladungen zu 4 Kisten ausgestattet werden konnte, der Rest blieb in Reserve zum Ersatz unbrauchbar gewordener und zur Benutzung beim Umzug der Arbeitsplätze. Für die zu einer Ladung gehörigen Kisten war

durch aufgeklebte Nummernzettel in der Farbe der Arbeitsschicht die Reihenfolge einfürallemal festgelegt. Auch die Geschofsadresse blieb natürlich bis zu einem Wechsel im Aufstellungsgeschofs dieselbe. Es war bei der Absendung also in der Regel nur die den vier Kisten gemeinsame Ladungsnummer aufzukleben, die von 1—100 durchlief.

Der Transport der Kisten zwischen Arbeitsstelle und Aufzug geschah im alten Gebäude teilweise durch Tragen mittels der seitwärts angebrachten eisernen Griffe, im neuen Gebäude fast ausschliefslich durch Fahren auf niedrigen Wagen nach Muster der in Lund gebrauchten. Sie konnten immer zwei über einander gesetzte Kisten aufnehmen. Leider waren sie in zu geringer Anzahl angefertigt.

Das Beladen und Entladen der Aufzüge wurde erleichtert durch eingelegte Böden mit Rollen, auf denen auch zwei aufeinander gesetzte Kisten sich leicht bewegen liefsen. Am Fufs der eingebauten Aufzüge waren Schutzdächer angebracht, unter welche die zu beladenden Wagen einfuhren. Auf den Wagen wurden die Kisten durch ein Leinwandverdeck geschützt, das über einer erhöhten Mittelstange befestigt war und immer nur an der Ladeseite aufgeklappt zu werden brauchte. Ursprünglich waren für die nach O arbeitenden Schichten je zwei, für die anderen, deren Weg etwas weiter war, drei Wagen vorgesehen; infolge der schlechten Witterung wurde auch bei den ersteren ein dritter Wagen eingestellt, doch mufste er später wieder zurückgezogen werden, weil die Leistungsfähigkeit der Aufzüge nicht weiter reichte.

Am Neubau diente als Ausladestelle in O und W je ein grofses Fenster neben dem Aufzugsraume, das innen mit einem gröfseren Einbau von der Höhe der Fensterbank versehen war und an dem aufsen unter einem Schutzdach auf ansteigender Rampe die Wagen so vorfuhren, dafs die Kisten leicht auf den Einbau herübergehoben werden konnten. Hier schied sich von den drei Arbeitsschichten eine ab, um in den kleineren, in demselben Raum zu ebener Erde mündenden Aufzug eingesetzt zu werden. Die Kisten der beiden anderen Schichten wurden auf einer schiefen Ebene in den etwas höher liegenden Aufzugsraum getragen und von hier mit dem grofsen Aufzug befördert. Jeder Wagen nahm sofort die bereitstehenden zu seiner Schicht gehörigen leeren Kisten zurück. Wenn an dem verhältnismäfsig engen Zugang ungefähr alle 10 Minuten drei Wagen abgefertigt werden sollten, so bedurfte es einer scharfen Aufsicht, und die beiden Unterbeamten, die hier in O und W den ganzen Tag unter recht ungünstigen Witterungsverhältnissen das Kommando führten, verdienen besonderes Lob für die glatte Erledigung ihrer Aufgabe.

Aber auch sonst hat jedermann seine Pflicht getan und unzufriedene Gesichter sah man nur, wenn Störungen in der Arbeit eintraten. Solche waren natürlich nicht zu vermeiden; die meisten hatten ihren Grund darin, dafs im allgemeinen das Einsetzen in die Kisten rascher von statten ging als die Aufstellung im Neubau, zumal wenn dort weite Wege vom Aufzug aus zurückzulegen waren. Hier und da versagte auch ein Aufzug im alten oder neuen Gebäude den Dienst, glücklicher-

weise nie länger als $^1/_2$—1 Stunde. Der einzige etwas ernstere Unfall war das durch Unvorsichtigkeit veranlafste zu frühe Hochgehen des kleinen West-Aufzugs, wobei ein Arbeiter einige Schrammen erhielt und eine Bücherkiste in Trümmer ging, doch ohne schwerere Beschädigung des Inhalts.

Eine gröfsere Erschwerung des Umzugs hatte man von dem Kreuzen des Verkehrs „Unter den Linden“ befürchtet. In Wirklichkeit ist aber ein Aufenthalt dadurch kaum verursacht worden. Die Fahrer wufsten geschickt in den Verkehrsstrom einzulenken, eine kurze Strecke mit ihm zu gehn und dann abzubiegen. Ueberhaupt verschwanden in der Fülle des Strafsenverkehrs die Umzugswagen fast vollständig, und die Vorübergehenden werden höchstens durch die farbigen Armbinden der Fahrer darauf aufmerksam geworden sein, dafs hier etwas Ungewöhnliches vor sich ging. Der einzige Strafsenunfall war ein kleiner Zusammenstofs mit einem Strafsenbahnwagen in der Charlottenstrafse, wobei die Deichsel des Umzugwagens abbrach.

Auch die Gesundheit des Personals hielt gut vor, trotz der ungünstigen Bedingungen, unter denen in den unheizbaren und durch die Aufzugöffnungen den scharfen Ostwinden ausgesetzten Räumen des alten Hauses gearbeitet werden mufste. Nur in wenigen Fällen war für eine Vertretung zu sorgen.

Bei der Veranschlagung der Zeit, die der Umzug in Anspruch nehmen würde, war innerhalb der Arbeitsschicht ein Zehnminuten-Verkehr angenommen worden, jedoch mufste auf unvermeidliche Stockungen gerechnet werden und so wurden als Tagesleistung bei zehnstündiger Arbeit nicht 60, sondern nur 50 Ladungen angesetzt, für 6 Arbeitsschichten also 300, wonach die ganze Arbeitszeit auf 18 Arbeitstage geschätzt wurde. Davon kamen durch den erwähnten „Vorumzug“ nahezu zwei Arbeitstage in Wegfall, während die Hereinnahme der Handschriften wieder einem vollen Arbeitstag mehr entsprach. Die Schätzung kam also auf 17 Arbeitstage hinaus. In Wirklichkeit ist am 1—6., 7—13. und 15. März von allen Schichten, am 16. von einer Schicht ganz und von fünf Schichten halb, und am 17. noch von einer Schicht ganz gearbeitet worden. Es sind also noch nicht ganz volle 14 Arbeitstage gebraucht worden.

Statistische Listen wurden während des Umzugs nur soweit geführt, als für die Kontrolle der Arbeit unerläfslich war. An der Abgangsstelle wurde die laufende Nummer der Ladung, das Fach, die Zahl der eingesetzten Reihen Folio, Quart und Oktav, endlich die Abgangszeit gebucht, an der Ankunftsstelle nur die laufende Nummer der Ladung und die Ankunftszeit. Namentlich die erstere Aufzeichnung ermöglichte eine Uebersicht über das ganze Arbeitsquantum und über die sehr erfreulichen Leistungen im einzelnen. Schon am ersten Tage, an dem zwei Stunden auf die Einstellung und Einteilung der Arbeiter verloren gegangen waren, erreichte wenigstens eine Schicht die 50 Ladungen des Anschlags (Gesamtzahl 270) und an den weiteren vollen Tagen ist nur noch selten und unter erschwerenden Umständen eine

Schicht unter 50 geblieben, dagegen kamen Tagesleistungen von 70 bis 74 und einmal sogar von 81 Ladungen vor. Die Tagessummen zeigen deutlich ein Steigen bis zur Mitte (8. März: 436 Ladungen), dann ein Abnehmen, das zum Teil in der Zunahme von Hindernissen (Grofsfolio, öfterer Ortswechsel der Schicht usw.) begründet ist. Dafs trotz mancher Schwankungen im einzelnen eine gewisse Gleichmäfsig- der Arbeit vorliegt, ersieht man aus den Schlufssummen der Schichten (6 arbeitete $1^1/_2$ Tag länger als die andern):

| | Ladungen | Reihen | | | Reihen im ganzen |
|---|---|---|---|---|---|
| | | Folio | Quart | Oktav | |
| Schicht 1 | 800 | 445 | 1342 | 4264 | 6051 |
| „ 2 | 789 | 510 | 1363 | 4238 | 6111 |
| „ 3 | 729 | 948 | 1717 | 2995 | 5660 |
| „ 4 | 721 | 493 | 1030 | 4065 | 5588 |
| „ 5 | 755 | 630 | 936 | 3701 | 5267 |
| „ 6 | 872 | 1009 | 1599 | 4072 | 6680 |
| zusammen | 4666 | 4035 | 7987 | 23335 | 35357 |

Rechnet man 14 volle Arbeitstage, so fallen auf den Tag durchschnittlich 333 Ladungen. Bringt man aber die am ersten und letzten Tag und durch die Verkürzung der Arbeitszeit an den Sonnabenden ($1^1/_2$ Stunde) ausgefallenen Stunden in Abzug, so erhält man für die Schicht eine durchschnittliche Stundenleistung von 5,9 Ladungen, also trotz aller vorgekommenen Störungen einen durchschnittlichen Zehnminuten-Verkehr ohne wesentlichen Abzug.

Ich darf nicht verschweigen, dafs an diesem grofsen Erfolge die praktischen Vorschläge des Bauleitenden, Herrn Regierungs- und Baurats Adam, und die grofse Umsicht und der sichere Blick des bereits genannten Kastellans der Bibliothek einen bedeutenden Anteil haben.

Nebenher ging der von der Firma G. Knauer besorgte, aber vom Kastellan beaufsichtigte umfangreiche Umzug der Katalog- und Geschäftsräume. Da in den provisorischen Räumen gröfstenteils das alte Inventar wieder verwendet werden mufs, machten sich viele Anpassungen nötig, die einige Zeit beanspruchen. Zum Teil hieran, zum andern Teil aber an dem noch sehr unfertigen Zustand des Gebäudes liegt es, wenn das neue Haus nicht so bald der Benutzung übergeben werden kann, wie nach der Schnelligkeit des Umzugs zu erwarten gewesen wäre. So hat, wie erwähnt, die Lesesaalbibliothek, die erst den neuen Räumen angepafst werden mufs, erst in den letzten Tagen des Umzugs, übergeführt werden können. Doch war sie im grofsen und ganzen aufgestellt und ebenso die Schausammlung bereits in guter Ordnung, als am 15. März S. M. der Kaiser seinen Besuch ankündigte. Begleitet von der Kaiserin und dem Prinzen Oskar besichtigte er die Benutzungsräume und verweilte fast eine Stunde bei den ausgestellten Schätzen der Bibliothek.

Am 23. März ist es möglich gewesen, wenigstens den Zeitschriftensaal für die Benutzung wieder zu öffnen, am 30. März wird das vor-

aussichtlich mit der Handbibliothek des Lesesaals der Fall sein. Für die Besorgung der Bücher aus den Speichern ist Vorbedingung, dafs die mechanischen Hilfsmittel der Bücherzufuhr vollständig funktionieren, was bis jetzt nicht der Fall ist.

Erst ganz in den letzten Tagen des März kann der Umzug der Kartensammlung vor sich gehen, da ihre Räume nicht früher fertig sind. Ihre buchmäfsigen Bestände sind bereits in 305 Kisten mit 202 Folio-, 44 Quart- und 121 Oktavreihen eingesetzt. Die Karten werden in den 1022 Schiebern der Kartenschränke übergeführt und werden, soweit sie für die neuen Schränke bestimmt sind, direkt aus den alten in die neuen Schieber umgelegt.

Rechnet man die drei Abschnitte des Umzugs zusammen, so ergeben sich für die buchmäfsigen Bibliotheksbestände folgende Reihenzahlen zu 85 (im Vorumzug auch bis 97) cm;

| | | | |
|---|---|---|---|
| Vorumzug: | 1038 Folio, | 1045 Quart, | 1100 Oktav |
| Hauptumzug: | 4035 „ | 7987 „ | 23335 „ |
| Kartensammlung: | 202 „ | 44 „ | 121 „ |
| zusammen | 5275 Folio, | 9076 Quart, | 24556 Oktav. |

Dazu kommen die Hand- und Platzbibliotheken in den Arbeitszimmern und die ausgeliehenen Bücher. Die Gesamtlänge der Bibliothek wird darnach auf nahezu 34000 Meter zu schätzen sein.

Den 24. März 1909. P. Schwenke.

---

## Kleine Mitteilungen.

Zur Arbeitsteilung an den wissenschaftlichen Bibliotheken. Das letzte Heft der Mitteilungen des österr. Vereins für Bibliothekswesen bringt eine Arbeit des Amanuensis der Wiener Univ.-Bibl. O. v. Sterneck „Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens", deren dritter Teil dasselbe Thema behandelt wie der Aufsatz von Füchsel im Februarhefte unserer Zeitschrift. Ein Vergleich zwischen beiden Arbeiten liegt deshalb nahe, umsomehr als der österreichische Aufsatz aus einer der Bibliotheken stammt, deren Arbeitsteilung Füchsel als nachahmenswert betrachtet, wenn er auch Abänderungen nach den besonderen Bedürfnissen der verschiedenen Bibliotheken für nötig hält. In zweifelloser Ueberschätzung des Wertes und der Bedeutung des zweijährigen Vorbereitungsdienstes in Preufsen und der bibliothekarischen Fachprüfung erkennt Füchsel für die Beschäftigung des akademisch gebildeten Personals (nach erlangter Anstellungsfähigkeit, d. h. nach 2 Jahren) weder Unterschiede des Ranges noch der bibliothekarischen Erfahrung an. Er verlangt, dafs jeder wissenschaftlich gebildete Beamte innerhalb der ihm zugewiesenen Abteilung alle Bücher sowohl in den systematischen wie in den alphabetischen Katalog einträgt, dabei gleich die für den Buchbinder nötigen Anweisungen erteilt usw. Dagegen der österreichische Kollege, der in den von Füchsel erstrebten Einrichtungen lebt: „Wenn man die Organisation des Bibliotheksbetriebes betrachtet, so fällt auf, dafs der Rang des einzelnen Beamten weder auf die Quantität, noch auf die Qualität der ihm zugewiesenen Amtsgeschäfte von Einflufs ist. Im Gegensatze zu jeder anderen amtlichen Tätigkeit fehlt beim Bibliotheksbeamten die dem Range entsprechende Ueber- und Unterordnung. So wird z. B. der Kustos mit denselben Amtsgeschäften betraut, wie der Amanuensis oder sogar der Praktikant." Sterneck hält diese Einrichtung nur

soweit für geboten, als es sich um Arbeiten handelt, die Spezialkenntnisse erfordern. Auch die in den beiden Aufsätzen zu Tage tretende Wertung der „wissenschaftlichen“ Arbeit im Bibliotheksbetriebe und anderes bietet Interesse für eine vergleichende Betrachtung, doch kann hier nur darauf hingewiesen werden. Jedenfalls zeigt der Sterneckschc Artikel, dafs auch bei Durchführung des Füchselschen Vorschlags die Mifsstimmung über das Anwachsen der mechanischen Arbeit nicht verschwinden würde; sie würde nur anders verteilt werden. Durchgreifende Hilfe kann nur die Vermehrung der neuen Kategorie der mittleren Beamten bringen. Sterneck tritt für die Schaffung dieser in Oesterreich noch fast ganz fehlenden Kategorie denn auch nachdrücklich ein. Er verhehlt sich aber durchaus nicht — und das ist etwas, was man auch in Preufsen stets im Auge behalten sollte — dafs die Einstellung einer genügenden Anzahl von mittleren Beamten eine starke Verminderung des wissenschaftlichen Personals — bei vielen Bibliotheken eine ungemein starke — zur Voraussetzung hat. Die beiden ersten Abschnitte des Sterneckschen Artikels (Behandlung der Geschenke, Katalogisierung usw. betreffend) bewegen sich in dem Gedankengange, aus dem heraus in Preufsen die Bestimmungen über die abgekürzte Aufnahme der Titel von minderwertigen Literaturerzeugnissen unlängst verfügt wurde. Hy.

---

Ersatz für die Probebände. Die Notwendigkeit, für jeden neu zu bindenden Teil einer Zeitschrift oder eines Serienwerks einen Probeband herauszulegen und dem Buchbinder mitzugeben, der Transport dieser Probebände von der Bibliothek zum Buchbinder und zurück, werden auf den Bibliotheken als eine grofse Last empfunden. Dafs die Probebände während mehrerer Wochen jeder Benutzung entzogen werden, ist ein weiterer empfindlicher Nachteil dieses Verfahrens. Trotzdem wird es, so viel mir bekannt ist, in unseren gröfseren Bibliotheken durchweg für unvermeidlich gehalten und allgemein angewandt. Herr Geh. Justizrat Professor Paul Krüger, dem ich für den nützlichen Hinweis aufserordentlich dankbar bin, machte mich im vorigen Sommer darauf aufmerksam, dafs in der Bibliothek des Bonner juristischen Seminars seit Jahren ein anderes, viel zweckmäfsigeres Verfahren mit bestem Erfolg angewandt wird. Der Buchbinder fertigt für jede vom Seminar gehaltene Zeitschrift einen Musterdeckel an, den er aufbewahrt und nach dem er dann sämtliche weiteren Bände herstellt. Die Vorteile sind so einleuchtend, dafs ich sofort dies Verfahren in der Universitätsbibliothek anwenden liefs, allerdings mit einigen durch die gröfseren Verhältnisse bedingten Abänderungen.

Die Buchbinder begrüfsen zwar die Beseitigung der Probebände mit Freuden; trotzdem schien es geboten, ihnen nicht unnötige Kosten aufzuerlegen. Wir verzichten daher auf die Herstellung eines vollständigen Musterdeckels. Der Buchbinder bezeichnet statt dessen auf einem 6 cm. breiten Pappstreifen von der genauen Höhe des Buchrückens, die etwa auf diesem anzubringenden Goldlinien durch Bleistiftlinien, er vermerkt auf dem Streifen den oberen und den unteren Rand der Titelschilder, stellt den Goldaufdruck der Titelschilder in den richtigen Typen, aber nur in Schwarzdruck her, klebt das Signaturschild an der richtigen Stelle auf und befestigt endlich Proben des für den Rücken und für farbige Titelschilder zu verwendenden Stoffs (Leder, Dermatoid, Kattun) und des zum Beziehen des Deckels zu verwendenden Marmorpapiers durch Aufkleben auf dem Streifen. Diese Pappstreifen bewahrt er, alphabetisch nach den Titeln der Werke geordnet, auf und benutzt sie als Muster, wenn er einen neuen Band zum Binden erhält.

Um der Bibliothek die Kontrolle der richtigen Ausführung der neu gebundenen Bände bei der Ablieferung zu erleichtern, liefert der Buchbinder ihr ein zweites genau übereinstimmendes Exemplar des Streifens mit allem Zubehör; diese Streifen werden in der Bibliothek, für jeden Buchbinder gesondert, alphabetisch geordnet aufbewahrt. Für die Aufbewahrung empfiehlt es sich, die Streifen zu durchlochen und sie an einem Metallstab aufzureihen.

Das im einzelnen von dem Bibliothekar Dr. Bollert durchgeführte Verfahren hat sich bis jetzt gut bewährt; die danach hergestellten Bände stimmten mit den älteren Bänden ebensogut überein, wie die früher nach Probebänden angefertigten. Immerhin ist es ratsam, die Kontrolle bei der Ablieferung nicht immer nur nach den Pappstreifen vorzunehmen, sondern gelegentlich auch einen älteren Band zum Vergleich herbeizuholen. Wenn erst einmal für alle Periodika der Bibliothek die Musterstreifen fertig sein werden, was bis jetzt natürlich noch nicht der Fall ist, so wird die Ersparnis an Zeit und an Arbeit für die Bibliothek und für die Buchbinder eine sehr beträchtliche sein und mehrere Tausend Bände im Jahr werden nicht mehr wie bisher ohne Not der Benutzung auf Wochen entzogen werden. W. Erman.

Nachschrift. Nachdem diese Notiz bereits gesetzt war, erfahre ich durch Herrn Kollegen Hortzschansky, dafs eine ähnliche Einrichtung in der Marburger Universitätsbibliothek schon seit lange mit Erfolg besteht. Ich kann meine Verwunderung darüber nicht ganz unterdrücken, dafs die vielen ehemaligen Marburger, die auf anderen Bibliotheken das schwerfällige Probebandsystem kennen lernten, uns andere Sterbliche nicht längst auf das so nützliche Marburger Verfahren aufmerksam gemacht haben.

---

Katalogisierung der österreichischen Mittelschulbibliotheken. Die Jahresprogramme der österreichischen Mittelschulen haben auch im abgeschlossenen Schuljahre (1907/08) noch einige Beiträge zu der grofsen Katalogisierungsarbeit der Mittelschulbibliotheken gebracht, über welche in diesen Blättern wiederholt berichtet wurde.[1] Nach dem „Verzeichnis der in den Programmen der österreichischen Gymnasien, Realgymnasien und Realschulen über das Schuljahr 1907/08 veröffentlichten Abhandlungen" (Stück XXIV des Verordnungsblattes des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht für 1908) liegen teils einige Nachzügler der ursprünglichen Katalogisierung, teils einige Nachträge zu den schon veröffentlichten Hauptkatalogen vor. Wir führen diese Arbeiten im folgenden an:

I. Gymnasien und Realgymnasien.

1. Innsbruck, Staats-G.: Lehrerbibl. (Forts.) 1 S.
2. Laibach, Zweites Staats-G.: Lehrerbibl. 48 S. (N. B. slovenisch.)
3. St. Veit ob Laibach, Fürstbischöfl. Privat-G.: Lehrerbibl. (Zuwachs.) 15 S. (N. B. slovenisch.)
4. Prag, Staats-, Real- u. Ober-G. (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibl. (Ergänzungskat.) 24 S. (N. B. tschechisch.)
5. Kolin, Staats-, Real- u. Ober-G.: Lehrerbibl. VII. Teil. 5 S. (N. B. tschechisch.)
6. Leitmeritz, Staats-G.: Lehrerbibl. (Schlufs.) 23 S.
7. Iglau, Staats-G.: Lehrerbibl. (Ergänzungskat. 1898—1908.) 11 S.
8. Ragusa, Staats-G.: Alte Lehrerbibl. 136 S. (N. B. Serbo-Kroatisch.)

II. Realschulen.

1. Wiener-Neustadt, Landes-Ober-Realschule und Landes-Gewerbeschule: Lehrerbibl. Gruppe XIV—XVII. 48 S.
2. Jičin, Staats-Realschule: Lehrerbibl. (Neunter Ergänzungskatalog pro 1907/08.) 4 S. (N. B. tschechisch.)
3. Karolinenthal, Staats-Realschule (mit tschechischer Unterrichtssprache): Lehrerbibl. 14 S. (N. B. tschechisch.)
4. Gewitsch, Landes-Realschule: Lehrerbibl. (XI. Teil.) 5 S. (N. B. tschechisch.)
5. Tschernowitz, Griechisch-orient. Ober-Realschule: Lehrerbibl. (II. Teil.) 19 S.

---

1) Vgl. Zbl. 15. 1898. S. 215; 16. 1899. S. 243; 17. 1900. S. 292; 18. 1901. S. 274; 19. 1902. S. 252; 20. 1903. S. 347; 21. 1904. S. 460; 22. 1905. S. 376; 23. 1906. S. 169; 24. 1907. S. 170; 25. 1908. S. 221.

Aufser diesen Bibliothekskatalogen können wir aber auch noch auf einige Arbeiten bibliographischer oder verwandter Natur verweisen, welche sich in den diesjährigen Programmen finden. Es sind dies die nachstehenden:

1. Seitenstetten, k. k. Gymnasium der Benediktiner: Katalog des Seitenstettner geographischen Kabinets. (Forts.) 20 S. (Von P. Josef Schock.)

2. Linz, Staats-Gymnasium: Die Münzensammlung des k. k. Staats-Gymn. zu Linz. (I. Griechische Münzen.) 24 S. (Von Dr. Fr. Lehner.)

3. Gmunden am Traunsee, Staats-Gymnasium: Unsere Lehrmittelindustrie. 7 S. (Von Dr. Hans Kleinpeter.)

4. Neu-Sandez, Staats-Gymnasium: Die Münzen und die Handschriften des archäologischen Kabinets am Staats-Gymnasium in Neu-Sandez. 72 S. (Von Stanislaus Rzepinski.) (N. B. polnisch.)

5. Leipnik, Landes-Realschule (mit deutscher Unterrichtssprache): Die Inkunabeln und Frühdrucke bis 1536 sowie andere Bücher des XVI. Jahrhunderts aus der ehemaligen Piaristenbibliothek in Leipnik. III. Teil. 33 S. (Von Ludwig Kott.)

6. Littau, Landes-Realschule: Die Bibliothek des verstorbenen Landesschulinspektors Slavik. 21 S. (Von Dr. Franz Nerad.) (N. B. tschechisch.)

H. C. H.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Inventarisation der deutschen Handschriften. Nach dem Berichte der Deutschen Kommission der Berliner Akademie der Wissenschaften für 1908 (s. u. S. 190) sind erfreuliche Fortschritte dieses wichtigen Unternehmens zu verzeichnen. Die Kommission hat in Edward Schröder (Göttingen) ein neues, aufserakademisches Mitglied gefunden und für den bisherigen Assistenten Fritz Behrend ist die Stelle eines Archivars und Bibliothekars gegründet worden, wodurch der stetige und einheitliche Fortgang der von Jahr zu Jahr anschwellenden Verwaltungsarbeiten gesichert erscheint. Von den Inventarisationsarbeiten selbst können wir nur Einzelnes hervorheben. An der Münchener Hof- und Staatsbibliothek (Leidinger, Petzet) wurde die Arbeit rüstig gefördert, auf der Heidelberger Universitätsbibliothek und im Generallandesarchiv Karlsruhe wurde die Verzeichnung begonnen, für das versprengte Material in Baden ein Zusammenwirken des Berliner Handschriftenarchivs mit der badischen historischen Kommission und dem Generallandesarchiv gesichert, für die Universitätsbibliothek Tübingen und die Landesbibliothek Stuttgart geeignete Bearbeiter beauftragt. Für Oesterreich sind im Berichtsjahre nur einzelne Handschriften aufgenommen worden, während in der Schweiz die in Fühlung mit der Kommission begonnene Handschriftenkatalogisierung in Basel durch den Uebergang von Prof. Binz nach Mainz eine Unterbrechung erfuhr, Zürich die Katalogisierung nach den Grundsätzen der Kommission zugesagt hat. Die Arbeiten in den verschiedenen Gebieten Norddeutschlands sind von den bisherigen Bearbeitern fortgesetzt worden. Auf der Berliner Königlichen Bibliothek hat die Beschreibung der deutschen Quarthandschriften begonnen (Heymann), Lübeck auf Antrag der Kommission die Anfertigung eines wissenschaftlichen Katalogs der deutschen Handschriften beschlossen (P. Hagen). Durch Erlafs des Kultusministeriums sind die Konsistorien der westlichen Provinzen Preufsens zu Berichten über die handschriftlichen Bestände der Kirchenbibliotheken aufgefordert worden; die eingelaufenen Berichte wurden der Deutschen Kommission zur Kenntnis gebracht „und sind namentlich durch ihre negativen Auskünfte von Wert, weil sie unseren Mitarbeitern überflüssige Anfragen und Reisen ersparen“. So absolut sicher dürften negative Auskünfte der Kirchenbibliotheken aber nicht in allen Fällen sein. — Die Zahl der im Archiv aufbewahrten Handschriftenbeschreibungen beträgt z. Z. rd 3500, der Zettelkatalog hat etwa 140000 Zettel. Auf die von der Kommission veranstalteten oder geleiteten Ausgaben usw. kann hier nicht eingegangen werden.

---

Berlin. Der Direktor der Bibliothek des Abgeordetenhauses hat einen gedruckten „Bericht an die Bibliothekskommission“ versendet (s. u. S. 187). Der Bericht zerfällt in 9 Abschnitte: 1. Das Geschichtliche. 2. Reorganisation und Umzug. 3. Vermehrung der Bibliothek. 4. Benutzung. 5. Auskunftsstelle. 6. Buchbinderei. 7. Bibliographie des Landtags. 8. Jetzige Organisation des Betriebes. 9. Wünsche in bezug auf die zukünftige Gestaltung der Bibliothek. Wir geben einige Notizen besonders aus den Abschnitten 1, 2 und 9 in Kürze wieder. Die Bibliothek entstand aus einer kleinen behördlichen Handbibliothek, wurde 1865, als 10 000 Bände zusammengekommen waren, zuerst vereint aufgestellt, auch ein gedruckter Katalog herausgegeben. Zugleich wurde der Bureauhilfsarbeiter Julius Foſs dauernd mit den Arbeiten für die Bibliothek betraut, 1867 derselbe zum Bibliothekar ernannt. Seine Verwaltung dauerte bis 1896. Als Hauptsachen daraus sind anzuführen: 1869 Beschluſs des Druckes eines neuen Katalogs; 1875 und ebenso 1876 Bewilligung von je 15 000 M. zur Ausfüllung von Lücken, Ausarbeitung eines Reglements und Einsetzung einer Bibliothekskommission (Vorsitzende: Mommsen, dann Peter Reichensperger, dann Hobrecht) und Erweiterung des Raumes durch Anbau eines Magazins; 1877 Neudruck des Katalogs (Nachtrag dazu 1886). Nach dem Tode von Foſs, 1896, wurde der Bibliothekar der Berliner Universitätsbibliothek August Wolfstieg, der derzeitige Direktor, zum Bibliothekar gewählt. Er sollte die Bibliothek, die auch vor dem Umzug in den Neubau des Abgeordnetenhauses stand, reorganisieren und erhielt einen fachlich gebildeten Assistenten. Ueber die Reorganisationsarbeiten hat Wolfstig im 16. Jahrgange des Zentralblatts berichtet. Der Umzug der neugeordneten Bibliothek fand 1898 statt; die Aufstellung erfolgte in sechs räumlich getrennten Abteilungen: Hauptbibliothek, Zeitschriften, Gesetzsammlungen, Parlamentarische Verhandlungen, Zeitschriften, Lesesaalbibliothek. Die nächste groſse Leistung war dann der Druck eines neuen Katalogs (3 Bände, 1899—1902 mit Nachtrag 1. 1900—1904). Seitdem erscheinen jährliche Nachträge, je fünf sollen immer zu einem vollständigen Nachtragskatalog zusammengefaſst werden. Für die Benutzer dienen ein alphabetischer Katalog von 256 Bänden, ein systematischer von 58 Bänden, die auf dem laufenden erhalten werden. Beide bestehen aus Folioblättern von Büttenpapier, auf die die Titel des gedruckten Katalogs aufgeklebt werden. Die Blätter sind in Leidener Falzmappen eingeklebt. Der alphabetische Katalog ist in der Art des amerikanischen Dictionary-Catalogue angeordnet. Ebenfalls mit aufgeklebten gedruckten Titeln hergestellt ist ein Zettelkatalog in Gieſsener Kapseln. Er dient der Bibliothek als Grundkatalog und zugleich als Standortsverzeichnis. — Der Vermehrungsetat der Bibliothek betrug zunächst 200 Taler, stieg 1857 auf 300 Taler, betrug erst von 1877 ab jährlich 9000 M., war aber immer nur ein Teil des Druckschriftenfonds des Hauses, aus dem auch die ständigen Ueberschreitungen gedeckt wurden. Erst seit 1909 ist ein besonderer Betrag von 17000 M. als Vermehrungsfonds im Etat eingestellt. Die in dem Berichte aufgeführten Wünsche für die Zukunft betreffen alle die Raumfrage. Die Bibliotheksräume sind zu klein geworden und liegen ungünstig. Gewünscht wird die Verlegung des ganzen Betriebs in das Stockwerk des Sitzungssaales, Trennung von Lesesaal, Journalzimmer, Katalog- und Beamtenräumen, die bisher völlig vereinigt sind, Anweisung von Plätzen für fremde Benutzer im Beamtenzimmer und Verlegung des letzteren in den unteren Teil des Magazins, das z. Z. von unten ohne Wissen der Bibliotheksverwaltung zugänglich ist.

---

Frankfurt a. M. Dem ersten Bande des Katalogs der neueren Bestände der Stadtbibliothek (vgl. Zbl. 1908. S. 561) ist sehr rasch der zweite gefolgt. Er enthält die Abteilungen IV (Kriegswissenschaft) und V (Geographie und Geschichte). In V beginnt die Geographie (A), es folgen die historischen Hilfswissenschaften (B), allgemeine Geschichte (C), Europa (D), Asien (E), Afrika (F), Amerika (G), Australien und Ozeanien (H). Im einzelnen findet man hier und da eine eigenartige Gestaltung des Systems. So gehört z. B.

zur Geographie als 15. Unterabteilung die Anthropologie und als deren dritten Abschnitt findet man die Urgeschichte. Die Geologie bildet den 4. Abschnitt der physischen Geographie uam. Ein Blick auf die aus diesen Fächern vorhandenen Schriften zeigt, dafs — entsprechend der in Frankfurt durchgeführten Teilung der Sammelgebiete unter den drei grofsen Bibliotheken — die vorhandene Literatur zu wenig zahlreich ist, um selbständiger behandelt zu werden. Es wird vielleicht von Interesse sein, wenn der noch ausstehende dritte Band vorliegt, auf die Systematik genauer einzugehn.

---

Danzig. Der Stadtbibliothekar Otto Günther löste aus dem Buchrücken einer Aldine vier Pergamentstücke, die zusammen fast die Hälfte eines zweispaltig beschriebenen Blattes ausmachen. Da sie altfranzösischen Text zeigten, schickte er sie zur Untersuchung an Alfred Schulze-Königsberg. Dieser konnte alsbald feststellen, dafs damit ein Fragment des altfranzösischen Gedichtes von Apollonius von Tyrus an das Licht gekommen ist, von dem bisher kein Text bekannt war, dessen ehemaliges Vorhandensein der altfranzösischen Philologie aber nicht unbekannt war. Zum Glück ist grade die am meisten dramatische Stelle der Erzählung erhalten. Gewifs ein schönes Ergebnis der „Makulatur-Forschung“.

---

Hamburg. Der Jahresbericht der Stadtbibliothek für 1907 wurde vor kurzem versendet. Von seinem Inhalte haben wir über wichtigere Angelegenheiten z. T. schon berichtet, so über die neue Bibliothekarstelle für Handschriftenkatalogisierung (Zbl. 25. 1908. S. 84), das Avignoneser Formelbuch (Zbl. 24. 1907. S. 603), auch der Brockelmannsche Handschriftenkatalog, den der Bericht als in Kürze erscheinend anführt, ist bereits vor Monaten herausgegeben worden. Es bleiben — aufser den Hebraicis — noch einige Orientalia älteren Bestandes übrig, für die ein einzelner Bearbeiter nicht zu finden ist, da es sich um die verschiedensten und z T. recht entlegenen Sprachen handelt, wie Makassar, Tamulisch. Es wird deshalb für diesen Rest die Hilfe mehrerer Gelehrten in Anspruch zu nehmen sein. Der Beginn des Druckes des ersten Bandes der historischen Handschriften sollte nach dem Berichte in Jahresfrist erfolgen. Die neu begründete Bismarck-Sammlung erhielt von Verehrern des Fürsten. 3000 M. So konnte die gedruckte Literatur bereits annähernd vollständig erworben werden. Von der Oberschulbehörde wurde mit dem Verein für Naturwissenschaftliche Unterhaltung ein Abkommen getroffen, wie es mit dem Naturwissenschaftlichen Verein bereits besteht: gegen Ueberlassung eines Versammlungsraumes in einem Staatsgebäude verpflichtete sich der Verein, die ihm zugehenden Tauschschriften an die Stadtbibliothek abzuliefern. Von den vorgesehenen 30 000 M. für Bücherkauf fielen — immer und überall das alte Lied — rd 21 000 M. auf Zeitschriften und Fortsetzungen, 3200 M. auf Novitäten, der verhältnismäfsig hohe Betrag von 5800 M. auf Antiquaria.

---

Königsberg. Durch die erste Strafkammer des Landgerichts wurde der frühere stud. jur. Manfred Cohn zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte in der Lesesaalbibliothek der Univ.-Bibl. zu Breslau, in der der Univ.-Bibl. Königsberg und im Königsberger Juristischen Seminar fortgesetzt Bücherdiebstähle begangen. In Breslau hatte er allmählich einen grofsen Teil des juristischen Handapparats entwendet, in der Königsberger Univ.-Bibl. hat er sich nur auf einige Werke beschränkt, die Originaleinband hatten und deshalb nicht das goldene Supralibros der Bibliothek zeigten. Die Königsberger Univ.-Bibl., die die ihr entwendeten Bücher schliefslich zurück erhielt, läfst seitdem auch die Originalbände mit dem Supralibros versehen. Diese Vorsicht sollte überall angewendet werden, wo die Art des Originaleinbandes das gestattet. Auch in einem anderen Falle haben die Supralibros ja neuerdings ihren Nutzen gezeigt (vgl. Zbl. 1908. S. 137, wo — was an der angeführten Stelle nicht ausdrücklich mitgeteilt ist — der goldene Besitzstempel auf dem Vorderdeckel zum Verräter geworden war).

---

Leipzig. Eine Gesellschaft für Schriftentausch mit dem Sitz in Leipzig beabsichtigt der Antiquar Carl Beck unter der Form eines eingetragenen Vereins zu gründen und ladet zur konstituierenden Versammlung ein, die am 25. April in einem Raume der Universitätsbibliothek stattfinden soll. Die Schaffung einer deutschen Zentrale für Schriftentausch ist ein alter Wunsch, dem auch die Reichsbehörden sympathisch gegenüberstehn, er dürfte aber nur in anderer, amtlicher Form zu verwirklichen sein. In Herrn Becks jetzigem Entwurf der Satzungen sind zwar die kommerziellen Zwecke, die der erste Plan enthielt, aufgegeben, nach § 14 soll aber die Geschäftsstelle des Vereins „der Firma Carl Beck in Leipzig dauernd als Sonderrecht übertragen werden". Eine derartige Bindung ist für Staatsanstalten unannehmbar. In dem aufgestellten Kostenvoranschlag für das erste Vereinsjahr sind die Einnahmen mit 10 000 M. unseres Erachtens sehr hoch, die Ausgaben für Porti und Fracht mit 2500 M. sehr niedrig geschätzt. Erweist sich die Schätzung als falsch, so werden die Mitglieder wohl oder übel nachzahlen müssen.

---

Wien. Die Regulierung der Gehälter der Hofbeamten ist nun zur Tatsache geworden und so sind die bisher schlechter gestellten Beamten der Hofbibliothek in ihren Bezügen und Ruhegehältern den Beamten der Staatsbibliotheken endlich gleichgestellt worden. — Für die Universitätsbibliothek hat das Jubiläumsjahr 1908 eine besondere Bedeutung gewonnen. Der Kustos dieser Anstalt Dr. S. Frankfurter hatte bekanntlich schon durch eine Veröffentlichung allgemeinerer Art auf die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit privater Schenkungen für Bibliothekszwecke hingewiesen. Er hat nun im Interesse speziell der Wiener Universitätsbibliothek einen praktischen Erfolg angestrebt und es ist ihm gelungen, eine „Kaiserjubiläums-Fonds-Stiftung zugunsten der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien zur Erinnerung an das sechzigjährige Regierungsjubiläum Seiner Majestät des Kaisers Franz Joseph I. 1848—1908" ins Leben zu rufen. Dieser Fonds besteht aus Geldbeiträgen privater Gönner und ist zinsbringend anzulegen. Von den Zinsen sollen Lücken in den Bücherbeständen ergänzt werden, soweit es sich um wertvollere Werke handelt, oder ganze Sammlungen gekauft werden oder aber kostspielige Neuerscheinungen erworben werden. Für den zu erreichenden Zweck war eine werbende Tätigkeit natürlich unerläfslich, sie erfolgte aber in aller Stille, teilweis durch persönliche Verhandlungen. Für die Einzelheiten, die recht interessant sind, müssen wir auf den Bericht Frankfurters selbst verweisen (s. u. S. 188). Am 2. Dezember 1908 sollte die Stiftung in Kraft treten, im November waren bereits 50 000 Kr. dafür gesichert. Wir werden auf diese sehr erfreuliche Angelegenheit zurückkommen, sobald das endgültige Ergebnis bekannt sein wird.

---

Die österreichischen Klosterbibliotheken. In den Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen handelt A. Hübl über das Ergehn der österreichischen Klosterbibliotheken von 1848—1908 (s. u. S. 186), d. h. während der Regierungszeit Kaiser Franz Joseph II., zu dessen Jubiläum der Artikel ein Beitrag sein soll. Nach einer allgemeinen Einleitung werden die Bestandzahlen der beiden Jahresgrenzen, die wichtigeren Erwerbungen, die Geschicke der neunundzwanzig wichtigsten Klosterbibliotheken angegeben. Die Angaben beruhen auf den Mitteilungen einer grofsen Anzahl österreichischer Stiftsbibliothekare, sind aber von dem Verfasser im Interesse der Einheitlichkeit redigiert, zumeist also wohl mehr oder weniger stark gekürzt worden. — Das Wachstum der einzelnen Bibliotheken, wenn es auch naturgemäfs mit dem der grofsen öffentlichen Bibliotheken nicht Schritt halten konnte, ist während der letzten Jahrzehnte doch sehr stark gewesen. Innerhalb der Berichtsperiode hat es vielfach 30—40 % betragen und in einzelnen Fällen weit mehr: Herzogenburg hat seine Bibliothek verdoppelt, Muri-Gries verdreifacht, Reun vervierfacht. Die Bücherei des Benediktinerklosters Emaus in Prag wuchs von 1880 bis 1900 aus unbedeutenden Anfängen auf 41000 Bände. Vielfach wurden die

Räume zu eng, es mufste an Zimmern zu Hilfe genommen werden, was in der Nähe der Bibliotheken lag. Einen Neubau führte Stift Tepl auf. Auch in der Katalogisierung sind grofse Fortschritte zu verzeichnen. Verschiedene Stifte, wie Admont, Göttweig, Zwettl, Kremsmünster, Tepl, liefsen ihre Bibliothekare in Wien theoretisch und praktisch für den Dienst an der Bibliothek ausbilden. Auch die Benutzung, besonders der alten Schätze, ist für die Aufsenwelt erleichtert worden, soweit statutarische Bestimmungen das zulassen. Diese Schätze sind sehr beträchtlich: in den österreichischen Stiftsbibliotheken befinden sich rd $2^1/_2$ Millionen Druckschriften, rd 25000 Inkunabeln, rd 25000 Handschriften. Handschriftenkataloge veröffentlichten: St. Florian (1871), Reun (1875), Kremsmünster (1877), Melk (1889), die Zisterzienserstifte (1891) und Schotten (1899). Verzeichnisse der Inkunabeln gaben heraus: Melk (1899—1902), Vorau (1901), Schotten (1904), Schlierbach (1907), Herzogenburg (1908). Infolge dieser Umstännde „mehrten sich die Besuche aus dem In- und Auslande und vergröfserte sich der Verkehr der österreichischen Klosterbibliotheken so sehr, dafs man von einer ziemlich ausgiebigen Benützung sprechen kann, die sich in zahlreichen Publikationen ausweist. Die Schätze der österreichischen Klosterbibliotheken liegen nicht mehr tot“.

---

Eine deutsche Nationalbibliothek für Böhmen. Der bekannte Herausgeber des Euphorion August Sauer, Professor an der deutschen Universität Prag, hatte vor einigen Jahren gelegentlich die Gründung einer grofsen deutschen Bibliothek, die die deutschböhmische Literatur systematisch zu sammeln hätte, als ein nationales Bedürfnis bezeichnet und für die neue Anstalt den Titel „Deutsche Nationalbibliothek für Böhmen“ vorgeschlagen. Seine Anregung ist von czechischer Seite mehrfach besprochen worden; er hat jetzt in der „Deutschen Arbeit“ (s. u. S. 186) diese Angelegenheit wieder aufgenommen und eingehender behandelt. Die Aufgabe des Sammelns der deutsch-böhmischen Literatur möchte er nicht der überlasteten Prager Universitätsbibliothek zuweisen, sondern die gewünschte Bibliothek lieber einer der bestehenden gröfseren Bibliotheken im deutsch-böhmischen Gebiete angliedern, während die Prager Universitätsbibliothek oder die Bibliothek des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen die Besorgung von Büchern der neuen Bibliothek für die Prager Interessenten übernähmen. Da die Volksbücherei und Lesehalle in Aussig geschenkweise die Mittel für einen in grofsem Stile gehaltenen Neubau erlangt hat, empfiehlt Sauer Angliederung an diese Anstalt. Der Begriff „deutsch-böhmische Literatur“ ist bei seinem Plane weder zu eng noch zu weit gefafst. Sauer schliefst die gesamten Naturwissenschaften aus, um ein Wachsen ins Ungemessene zu verhüten, läfst dagegen die deutsch-böhmische Sammlung — historisch und geographisch, kulturgeschichtlich und volkskundlich, wirtschaftlich und politisch, literarisch und künstlerisch — sich als höheres und schmäleres Bauwerk auf der Grundlage der allgemeinen deutschen Literatur erheben. Für die Beschaffung der nötigen Mittel rechnet Sauer zunächst auf private Freigebigkeit. Die einzelnen Abteilungen würden nach und nach ins Leben zu rufen sein, je nach dem Ertrage der Spenden. Wenn dann die Anstalt erst besteht und dem ganzen deutschen Böhmen dient, dann „wird man auch von Seiten des Landes nicht umhin können, ihr dieselbe Unterstützung zuteil werden zu lassen wie anderen älteren Unternehmungen“. Das immer kräftiger sich regende völkische Gefühl der Deutschen Böhmens läfst die Erwartung ausreichender Spenden als nicht unberechtigt erscheinen. Hoffentlich können wir bald melden, dafs Schritte zur Verwirklichung des Sauerschen Planes getan werden.

---

Italien. Die Associazione dei musicologi italiani plant einen Gesamtkatalog der musikalischen Schriften der italienischen Bibliotheken. Der Unterrichtsminister will auf ein Gutachten des Bibliotheksbeirats hin das Unternehmen fördern. Er fordert durch Zirkular vom 12. Februar 1909 die Vorsteher der Staatsbibliotheken auf, Vorschläge über die Art der Ausführung

zu machen. Bei den Anstalten, die bereits Inventare ihrer musikalischen Schriften besitzen, wird sich die Arbeit naturgemäfs glatter erledigen lassen als bei den anderen, und durch Mitglieder der Associazione besorgt werden.

---

Rufsland. Das russische Ministerium der Volksaufklärung hat bei der Reichsduma für die Kaiserliche Oeffentliche Bibliothek in St. Petersburg eine Erhöhung des Etats um jährlich 35000 Rbl. beantragt. Der Etat dieser gröfsten russischen Bibliothek, deren Entstehung, Entwicklung und Bedeutung K. v. Różycki im 17. Jahrgang des Zentralblatts (S. 497—505) geschildert hat, beträgt jetzt 158800 Rbl. jährlich; dazu kommen 2000 Rbl., die jährlich als Gratifikationen unter die Beamten verteilt werden. Von den geforderten 35000 Rbl. entfallen auf das Einbinden von Büchern und Zeitschriften 7500 Rbl., Katalogarbeiten 5500 Rbl, Beheizung 4930 Rbl., Unterhaltung des Gebäudes, Unterhaltung und Ergänzung des Inventars, Bureau- und Verwaltungskosten, Abgaben und Lasten 12100 Rbl., Gehälter und Bekleidung des Dienstpersonals 4970 Rbl. Der Direktor der Bibliothek hatte eine Erhöhung des Etats um jährlich 83280 Rbl. beantragt, das Ministerium erfüllte jedoch nur einen kleinen Teil seiner Wünsche. Es strich u. a. die vom Direktor geforderten Summen für die Remunerierung der Hilfsarbeiter (17600 Rbl.), die Vermehrung der wissenschaftlichen Beamten (4200 Rbl.), die Erhöhung des Vermehrungsetats (20000 Rbl.) und Vermehrung der Verwaltungsbeamten. Aufser der Erhöhung des Etats der Bibliothek hat das Ministerium der Volksaufklärung die einmalige Gewährung von 28200 Rbl. beantragt zur Deckung des Defizits der Bibliothek und zur Drucklegung ihrer Jahresberichte, die schon seit mehreren Jahren nicht erschienen sind. Die Ablehnung der vom Direktor geforderten Erhöhung des Vermehrungsetats ist im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Bibliothek besonders bedauerlich. Für die Anschaffung ausländischer Literatur verfügt die Bibliothek seit 1895 über 40000 Rbl. jährlich, eine Summe, die sich längst als viel zu gering erwiesen hat. Für Periodika werden jetzt jährlich allein gegen 13000 Rbl. verausgabt. — Das Historische Museum in Moskau hat im Januar zwei wertvolle Schenkungen erhalten. Der am 13. Januar verstorbene ausgezeichnete Historiker Wirkl. Geheimrat Ivan Zabělin hat dem Museum, dessen Direktor er war, seine grofse Bibliothek testamentarisch vermacht. Ferner hat der im Januar verstorbene Bürgermeister von Jaroslav Staatsraat Ivan Alexandrovič Vachroměev dem Museum seine Sammlung alter Bücher, Handschriften und Urkunden testamentarisch vermacht.

W. Christiani.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

The Bibliophile. A Magazine and Review for the collector, student and general reader. Vol. 3. No 13. March 1909. London: Office 1909. Jg. (2 Vols zu je 6 Nrn) 6 Sh, einzelne Nr 6 d.

Bulletin du Bibliophile et du Bibliothécaire. Revue mensuelle, fondée en 1834 par J. Techener. Directeur: Georges Vicaire. 1909. Nr 1 = 15. Janvier. Paris: H. Leclerc 1909. Jg. Paris 12 Fr., Ausland 16 Fr.

The Library Journal, chiefly devoted to library economy and bibliography. Vol. 34. 1909. No 1, January. New York: Publication Office, London: Kegan Paul 1909. Jg. (12 Nrn) 4 $, Europa 16 Sh.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

*Allmänna Svenska Boktryckareföreningens Meddelanden. Månadsblad för bokhistoria, bokkonst och bokindustri. (Red.: Alexis Hasselquist.) Årg. 14. 1909. Nr 1. Januari. Stockholm: Föreningen, Leipzig: R. Haupt 1909. 4°. Jg. (12 Nrn) 5,50 Kr., Deutschland 6 M.

## Bibliothekswesen im allgemeinen.

Ahrens, W. Zentralisierungsbestrebungen im Bibliothekswesen. Montagsblatt. Wissenschaftliche Wochenbeil. der Magdeburg. Zeitung. 1909 Nr 8 v. 22. Februar S. 60—61.

Andrews, C. Mc Lean, and Frances Gardiner Davenport. Guide to the manuscript materials for the history of the United States to 1783, in the British Museum, in minor London archives, and in the libraries of Oxford and Cambridge. Washington: Carnegie Institution 1908 (1909) XIV, 499 S. 4°.

Barrett, F. J. The significance of public libraries. Libr. Assistant 1909, January.

*Berghoffer, Ch. W. Eine Reform im deutschen Bibliothekswesen. (Berliner Titeldrucke betr.) (Frankfurt a. M.: Societäts-Druckerei 1909.) Aus: Frankfurter Zeitung 1909. Literaturblatt v. 21. Februar.

Biagi, Guido. I libri dei soppressi conventi e le biblioteche popolari. Relazione letta al congresso d. biblioteche popolari. Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 173—176.

Die deutschen Bibliotheken 1908. (Vermehrungsetats.) Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 3. 1908/09. S. 43—45.

Bibliothekskonzentration. (Von B.) Korrespondenzblatt d. Akadem. Schutzvereins 3. 1908/09. S. 38—42.

Bollettino. Biblioteca nazionale centrale Vittorio Emanuele di Roma. Bollettino delle opere moderne straniere acquistate dalle biblioteche pubbliche governative del regno d' Italia. Anno 1909. Ser. 3. No 97. Gennaio. Roma: E. Loescher 1908. Jg. (12 Nrn) 6 L.

Bostwick, Arthur E. Some economic features of libraries. Libr. Journal 34. 1909. S. 48—52.

Bouvat, L. Les Sociétés savantes, les publications officielles et les bibliothèques de l'Inde. Revue du monde musulman 6. 1908. S. 599—621.

*Bulletin of the American Library Association. Vol. 3. No 1. January, 1909. Boston, Mass.: Association 1909. (Nicht im Buchhandel, nur für Mitglieder bestimmt.)

Bulletin de l'Association des Bibliothécaires Français. Ann. 4 (vielm. 3) 1909. Nr 1. Janvier-Février. Paris: H. Le Soudier 1909. Jg. (6 Nrn) für Mitglieder 5 Fr., Abonnement 6 Fr., Ausland 7 Fr.

Buyse, Omer. Les bibliothèques pour enfants. L'Américanisation et le relèvement moral et intellectuel par le livre. In: Buyse, Méthodes américaines d'éducation gén. et techn. Paris 1908. S. 175—190.

La Commission supérieure des Bibliothèques au Ministère de l'Instruction Publique. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 4 (d. i. 3). 1909. S. 1—3.

Dallimore, Frank. Object lessons to school children in the use of libraries. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 49—68.

Daniels, Joseph F. The empty heart. A paper read on the educational future of libraries before the library section of the Colorado Teachers' Association, Dec. 29, 1908. Libr. Journal 34. 1909. S. 4—8.

Dreyer, Richard. Ein Wort über öffentliche Blindenbibliotheken. Mit Nachschrift von Lembke. Der Blindenfreund 30. 1909. S. 36—39.

Erman, W. Erläuterung und Begründung der Allgemeinen Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken. Zbl. 26. 1909. S. 97—121.

The Library Association. The Establishment of Public Libraries. Some notes for the guidance of library committees. London: Association 1909. 20 S. 6 d.

Hübl, Albert. Die österreichischen Klosterbibliotheken in den Jahren 1848—1908. Mitteilungen d. Oesterreich. Vereins f. Bibliothekswesen 12. 1908. S. 201—216.

Jevons, H. S. Libraries from the student's point of view. Libr. Assistant 1909, January.

The Library Association. Information relating to the professional examination and syllabus. (1908—9.) London: Association 1908. 32 S. Frei durch die Association.

Jürges, P. Ein ausländisches Urteil über die deutschen Bibliothekarinnenschulen. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 48—49.

Kelly, Beatrice M. Work in a small library. Public Libraries 14. 1909. S. 45—49.

Koerth, A. Einiges über die Aufgabe des Bibliothekars einer Kleinstadtbücherei. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 37—39.

Kuntze, E. Dr. Karl v. Estreicher-Rozbierski †. Mitteilungen d. Oesterreich. Vereins f. Bibliothekswesen 12. 1908. S. 231—238.

Main points in British Library law. Libr. World 11. 1908/09. S. 285—288.

Marchal, P. (Rede bei der Beerdigung von Gabriel Marcel.) Bulletin du bibliophile 1909. S. 108—112.

Martell, Paul. Norddeutsche Universitätsbibliotheken. Archiv für Buchgewerbe 46. 1909. S. 47—54.

M(ortet), Ch. La Question du recrutement des bibliothécaires d'état. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 4 (d. i. 3). 1909. S. 4—6.

Nyhuus, H. Le biblioteche popolari in Norvegia. Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 169—173.

Palmgren, Valfrid. Om Tysklands kvinnliga bibliotekarier. Folkbiblioteksbladet 6. 1908. S. 138—147.

Plummer, Henry. Personal impressions of American libraries. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 118—129.

Post, William J. Centralization a needed reform in public document distribution. Libr. Journal 34. 1909. S. 43—48.

Putnam, George Haven. Copyright in its relation to libraries. Libr. Journal 34. 1909. S. 58—60.

Ranck, Samuel H. How to make the library of greater service to the student of school age. Libr. Journal 34. 1909. S. 52—54.

Rangliste der Beamten der österreichischen Bibliotheken. Mitteilungen d. Oesterreich. Vereins f. Bibliothekswesen 12. 1908. S. 257—265.

Rhodes, J. The public librarian and esperanto. Libr. Assistant 1908, December.

Sauer, August. Eine deutsche Nationalbibliothek für Böhmen. Deutsche Arbeit 8. 1908/09. S. 255—258.

Sayers, W. C. Berwick. The expansive classification. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 99—117.

Stephen, Geo. A. The Application of exact classification to shelf arrangement. II. Libr. World 11. 1908/09. Nr 33.

Sterneck, O. von. Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens. (In Oesterreich.) Mitteilungen d. Oesterreich. Vereins f. Bibliothekswesen 12. 1908. S. 238—247.

Tabella numerica del personale assegnato alle singole Biblioteche pubbliche governative (del Regno d' Italia). Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 36. 1909. Vol. 1. S. 450—457.

Tedder, H. R. The new Anglo-American cataloguing code. Libr. Assistant 1908, December.

Thompson, Frank J. A system of card membership record for Masonic bodies and a scheme of classification for Masonic books. (Fargo, North Dacota): 1908. IV, 32 S.

Townsend, Eliza E. Apprentice work in the small public library. Libr. Journal 34. 1909. S. 8—10.

Ullrich, Richard. Wichtige Aeufserlichkeiten der Schulprogramme. (unter and. Programm-Verzeichnis betr.) Korrespondenz-Blatt f. d. akadem. gebild. Lehrerstand 17. 1909. Nr 8 u. 9.

Valensin, Guido. Le biblioteche pubbliche in Inghilterra (Public Libraries). Relazione pres. al congresso delle biblioteche popolari. Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 137—152.

Warner, J. Photographic surveys in libraries. Libr. Assistant 1909, January.

Zimmer, Hugo Otto. Die bibliothekarische Ausbildung der Frauen. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 44—48.

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. *Bericht des Bibliotheksdirektors an die Bibliothekskommission über den Stand der Angelegenheiten der Bibliothek des Hauses der Abgeordneten. (1.) (Berlin: 1909). 12 S. 4° (2°.)

— Katalog der Bibliothek des Magistrats zu Berlin. Nachtrag 3. Berlin 1908: Grunert. 139 S.

— *Königliche Museen zu Berlin. Hauptwerke der Bibliothek des Kunstgewerbe-Museums H. 8: Weberei und Stickerei. Berlin: G. Reimer 1909. 21 S. 0,25 M.

Bern. Katalog der Eidgenössischen Zentralbibliothek, der Bibliotheken einzelner Departemente und Abteilungen. (Auch mit franz. Titel.) Suppl. 2. 1903—1908. Lausanne 1908: Impr. Réunies. IV, 172 S.

Elberfeld. General-Versammlung des Stadtbücherei-Vereins. (Am 25. Januar 1909.) (Elberfeld: 1909). 2 Bl.

Frankfurt a. M. *Stadtbibliothek Frankfurt am Main. Katalog der neueren Bestände. Bd 2. IV. Kriegswissenschaft. V. Geographie und Geschichte. Frankfurt a. M. 1909: Gebr. Knauer. XXI, 470 S. 2 M., geb. 2,50 M.

Freiburg i. B. Katalog der Charitas-Bibliothek zu Freiburg im Breisgau (Eigentum des Charitas-Verbandes). Nach deren Bestand vom 1. I. 1909. Freiburg i. B.: Charitas-Verlag 1909. 126 S. 1 M.

Gleiwitz. Katalog der Militärbibliothek Gleiwitz. Gleiwitz (1908): Neumann. 46 S.

Hamburg. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Hamburg i. J. 1907. Hamburg 1908: Lütcke & Wulff. 17 S. Aus: Jahrbuch der Hamburg. Wiss. Anstalten Bd 25. 1907.

Hildesheim. Nachtrag zum Bücherverzeichnis der städtischen Bibliothek in Hildesheim. Ausgearb. von Rob. Feldhaus. 8. Hildesheim 1908: Gerstenberg. 36, 6 S.

Iglau. Branhofer, Ignaz. Ergänzungskatalog der Lehrerbibliothek am k. k. Staatsgymnasium in Iglau (1898—1908). Programm des k. k. Staatsgymn. 58. 1907/08. S. 10—23.

Karlsruhe. Molter. Carlsruher öffentliche Bibliothek. (Brief Molters an Nicolai vom 19. April 1783.) Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins N. F. 24. 1909. S. 122—125.

Kiel. (Klingmüller, Viktor). Verzeichnis der in den medizinischen Instituten und Kliniken zu Kiel vorhandenen Zeitschriften und Bücher. Kiel: 1908. 75, 16 S.

— Verzeichnis der Bücherei des Seemannshauses für Unteroffiziere und Mannschaften der Kaiserlichen Marine. (Kiel o. J.: Einfeldt.) 48 S.

Lemgo. Weifsbrodt, Ernst. Die ältesten Bestände der Lemgoer Gymnasialbibliothek. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 489—799 mit 7 Abbild. u. 2 Taf.

Luzern. Katalog der Bibliothek des Kaufmännischen Vereins Luzern. Hrsg. im Oktober 1908. Luzern: J. Burckhardt 1908. 114 S.

Strafsburg. Katalog der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek Strafsburg. Marckwald, Ernst, und Ferd. Mentz. Katalog der elsafs-lothring. Abteilung. Aus den Mitteln der Mühl'schen Familienstiftung. Lief. 2. Strafsburg: Bibliothek 1909. III und 203—246 S. 2 M.

Stuttgart. *Bericht der Volksbibliothek Stuttgart. 11. (1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908.) Stuttgart 1908: C. Hammer. 16 S.

Trogen. Katalog zur Abteilung Allgemeine Geschichte und Geschichte der einzelnen Staaten (excl. Schweiz) der Appenzellischen Kantonsbibliothek

in Trogen. (Umschlag: Appenzell. Kantonsbibl. Katalog II.) Trogen: O. Kübler 1908. II, 61 S.

Wien, Pollak, Friedrich. Habsburger Cimelien. Ausstellung in der k. k. Hofbibliothek zu Wien. Vossische Zeitung 1909. Nr v. 7. Februar.

— Frankfurter, S. Eine Jubiläums-Stiftung für die Wiener Universitäts-Bibliothek. Mitteilungen d. Oesterreich. Vereins f. Bibliothekswesen 12. 1908. S. 216—231., auch einzeln: Wien: Verein f. Bw. 1909. 16 S.

Winterthur. Neujahrsblatt der Stadtbibliothek Winterthur. 1909. 244. Stück. Ziegler, Alfr. Die geograph. u. topograph. Namen von Winterthur. Leipzig: C. Beck 1908. 68 S. 2,40 M.

---

Adyar. Schrader, F. Otto. A descriptive Catalogue of the Sanskrit manuscripts in the Adyar Library (Theolog. Society.) Vol 1. Madras 1908: Oriental. Publ. Co.

Albany. Eastman, William Reed. Library buildings. New York State Library, Albany, N. Y. Reprint. after revision from the Proceedings of the American Library Association, Waukesha, July 3—10, 1901. Boston: A. L. A. Publ. Board 1908. 7 S. 4°. 10 Cents.

Athen. Lampros, Spyr. P. *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῶν ἐν Ἀθήναις βιβλιοθηκῶν πλὴν τῆς Ἐθνικῆς. Α΄. Κώδικες τῆς βιβλιοθήκης τῆς Βουλῆς.* (Forts.) *Ἀρ.* 122—150. Neos Hellenomnemon 5. 1908. Nr 2/3.

Boston. Benton, J. H. The working of the Boston Public Library: an address before the Beacon Society of Boston, Jan. 2, 1909. Boston: 1909. 57 S.

Brüssel. Ministère des sciences et des arts. Van den Gheyn, J. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque royale de Belgique T. 8. Histoire de Belgique (histoire particulière): Anvers et Brabant. Bruxelles: H. Lamertin 1908. X, 524 S. 12 Fr.

— Grojean, O. Le Catalogue de la Bibliothèque royale. Bruxelles: Van Oest 1908. 6 S. Aus: Revue des bibl et arch. de Belgique T. 6. Fasc. 4.

— Catalogue des périodiques se trouvant dans la Bibliothèque de la Société r. belge de géographie. Bruxelles: Société 1908. 28 S. (Publication de la Société r. belge de géographie.)

Chicago. *Accessions to the Chicago Public Library from November 1, 1908 to January 1, 1909. Chicago: Library 1909. 16 S. 3 Cents. = Bulletin No 88.

— Finding lists of the Chicago Public Library. Eighth edition. Useful Arts. Chicago: Publ. Libr. 1908. S. 941—1132.

— *Annual Report of the board of directors of the Chicago Public Library June, 1908. Chicago: Library 1908. 64 S.

— *Report of the trustees of the Newberry Library for the year 1908. Chicago: 1909. 30 S., 1 Taf.

Cleveland. The Work of the Cleveland Public Library with the children and the means used to reach them publ. for the information of the citizens of Cleveland and the members of the Cleveland National Educational Association. Cleveland, O: 1908. 48 S.

Genf. Supplément au Catalogue de la Bibliothèque de la Classe d'Industrie et de Commerce. Société des Arts (paru en 1895). 1908. Genève: Société 1908. VI, 100 S.

Hagerstown. *Washington County Free Library at Hagerstown, Maryland: Annual Report 1907—1908. Hagerstown 1908: Herald Print. 31 S., 1 Taf., 1 Karte.

Islington. Notable libraries: Islington. Libr. World 11. 1908/09. S. 303 —308, 1 Abbild.

Kozana. Lampros, Spyr. P. *Οἱ ἐν Κοζάνῃ ἑλληνικοὶ κώδικες.* Neos Hellenomnemon 5. 1908. S. 327—328.

Krakau. W Sprawie Biblioteki Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie. Kraków (1908): Druk. Literacka. 15 S.

London. Wright, C. T. Hagberg. Catalogue of the London Library, St. James's Square, London, S.W. Supplement 5 (March 1, 1907, to March 1, 1908). London: Williams & Norgate 1908. 150 S. 4°. 2 Sh., geb. 3 Sh. 6 d.

Madrid. La presentación de obras literarias y artisticas en la Biblioteca Nacional. Bibliografia Española 9. 1909. II. Crónica S. 11—12.
Messina. Caputo, M. C. Il Salvataggio della R. Biblioteca Universitaria di Messina. Zbl. 26. 1909. S. 121—127.
New York. Bulletin of the New York Public Library Astor, Lenox and Tilden Foundations. Vol. 3. Nr 1. January 1909. New York: (Library) 1909. Jährl. 12 Nrn.
— The New York Public Library, Astor, Lenox and Tilden Foundations. Report of the director for the year end. December 31, 1908. 2. January 1909. (New York: Library) 1909. 89 S., 3 Taf. Auch in Bulletin of the N. Y. P. L. 13. 1909. S. 78—165.
Pará. Annaes da Bibliotheca e Archivo Publico do Pará. T. 6. (Darin: Relatorio. Anno de 1907. S. 267 ff.) Pará 1907: L. Soldré. 365 S., 1 Tabelle.
Paris. Bulletin mensuel des publications étrangères reçues par le Département des imprimés de la Bibliothèque nationale. Ann. 33. 1909. Janv./Févr. Paris: C. Klincksieck 1909. Jg. 8 Fr.
— Bibliothèque nationale. Bulletin mensuel des récentes publications françaises. 1909. Janvier. Paris: H. Champion 1909. Jg. 10 Fr.
— Catalogue des dissertations et écrits académiques provenant des échanges avec les Universités étrangères et reçus par la Bibliothèque nationale en 1907. Paris: C. Klincksieck 1908. 321 S. 3,50 Fr.
— Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs. T. 36. Daudibert-Dekytspotter. Paris: Impr. nationale 1908. 1261 Sp. 12,50 Fr.
— Ministère de l'instruction publique. Anciens inventaires et catalogues de la Bibliothèque nationale p. p. H. Omont. T. 2. La Bibliothèque royale à Paris au XVII[e] siècle. Paris: E. Leroux 1909. II, 527 S. 12 Fr.
— Laran, Jean. Histoire de la gravure d'après les collections du cabinet des estampes de la Bibliothèque nationale. Melun 1908: Impr. administrative. 23 S.
— Schéfer, Gaston. Catalogue des estampes, dessins et cartes composant le Cabinet des estampes de la Bibliothèque de l'Arsénal. Livr. 8—10. Paris: H. Leclerc 1905—1908. Sp. 449—640. Lief. je 3 Fr.
— Catalogue du fonds scandinave de la Bibliothèque Sainte-Geneviève. Chalon-sur-Saône: Bertrand 1908. XIII S., 894 Sp., S. 897—927.
— Bibliothèque technique (du Cercle de la Librairie). Rapport annuelle prés. au nom de la Commission de la Bibliothèque technique, par M. Paul Delalain. Bibliographie de la France 1909. Chronique S. 58—60.
— Catalogue de la Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile de la ville de Paris. Salle de fêtes, 154, rue Lecourbe. Paris: H. Charles-Lavauzelle 1909. 140 S. (Préfecture de la Seine. Cabinet du préfet. 2[e] bureau.)
— Catalogue de la Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile de la mairie du III[e] arrondissement de la Ville de Paris. Paris: H. Charles-Lavauzelle 1909. 112 S.
Rugby. Kenning, J. W. Rugby Public Library. Catalogue of books in the lending and reference departments. Rugby: Library 1909. 100 S. 6 d.
St.-Petersburg. Cabinet de droit pénal de l'Université Impériale de St.-Pétersbourg. Catalogue de la bibliothèque. St.-Pétersbourg: 1909. XII, 133 S.
— Katalog (russ.) der Bücher der Bibliothek der St. Petersburger Kaufmännischen Gesellschaft. St. Petersburg 1909: Čertverikov. 60 S.
Utrecht. *Someren, J. F. van. De Utrechtsche Universiteitsbibliotheek. Haar geschiedenis en kunstschatten voor 1880. Utrecht: A. Oosthoeck 1909. VI, 160 S., 12 Taf. 4°. 17,50 Fl.
— *Catalogue de la Bibliothéque de l'„Utrecht", Compagnie d'assurance sur la vie, fondée à Utrecht le 6 Août 1883. 6[e] édition. T. 1. 2. Utrecht: J. van Boekhoven 1908. 326, 214 S.

Washington. Hood, Fred. Der prächtigste Bau Nordamerikas. (Kongrefsbibliothek.) Wohnungs-Dekoration. 4. 1908. S. 49—54.

Wutschang. Wood, Mary Elizabeth. Boone College Library, Wuchang, China. Libr. Journal 34. 1909. S. 54—55.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Deutsche Kommission. Bericht der HH. Burdach, Heusler, Roethe und Schmidt (über die Inventarisation der literarischen deutschen Handschriften). Sitzungsberichte der Kgl. Preufs. Akademie der Wiss. 1909. Bd 1. Nr 5. S. 137—149.

Der Münchener Boccaccio. Reproduction der 91 Miniaturen des berühmten Manuscripts der k. k. Hof- und Staats-Bibliothek zu München: Historisch-kritische Studie mit ausführlicher Erklärung der Tafeln von Graf Paul Durrieu. (Andr. Tit.:) Le Boccace de Munich. Reproduction des 91 miniatures du célèbre manuscrit de la Bibliothèque royale de Munich. Étude historique et critique et explication détaillée des planches . . . München: Jacq. Rosenthal 1909. 130 S., 30 Taf. 2°. Auf geleimtem Büttenpapier (300 Ex.) 100 M., auf japan. Shiznoka-Bütten (25 Ex.) 240 M.

Chroust, Anton. Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. In Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben mit Unterstützung d. Reichsamtes d. Innern in Berlin u. d. Kais. Akademie der Wiss. in Wien. Ser. 2. Lief. 1. München: F. Bruckmann 1909. 10 Taf. mit Text. Gr.-2°. 20 M.

Facsimiles of the Creeds from early manuscripts. Ed. by A. E. Burn, with palaeographical notes by Ludwig Traube. London: Harrison 1909. VIII, 53 S., XXIV Taf. m. Text. 4°. = Henry Bradshaw Society Vol. 36.

Heath, Dudley. Miniatures. London: Methuen (1908). XL, 319 S., 42 Taf., 25 Sh.

Hennig, Paul. Die Handschrift des Wertema von Plurs und die Rechenkunst vergangener Zeiten. (Miniaturenhds. im Besitze von Joseph Heigenmooser, München.) Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. S. 452—456 mit 3 Abbild. und 1 Tafel.

Kemmerich, Max. Das deutsche frühmittelalterliche Porträt bis zum Ausgang des romanischen Stils. Zeitschrift f. bildende Kunst N. F. 44. 1908/09. S. 88—100 m. 14 Abb.

Kleinschmidt, Beda. Die Miniaturen der Exultet-Rollen. Ihre kunstgeschichtliche Bedeutung. Mit 8 Abbild. i. T. Christliche Kunst 5. 1908/09. (März). S. 177—185.

Leidinger, Georg. Der Münchener Boccaccio. (Mit Miniaturen Jean Foucquets). Münchner Neueste Nachrichten 1909. Beil. Nr 61 v. 14. März.

Möller, Georg. Hieratische Paläographie. Die ägyptische Buchschrift in ihrer Entwicklung von der 5. Dynastie bis zur römischen Kaiserzeit. Bd 1. Bis zum Beginn der 18. Dynastie. Mit 9 Taf. Schriftproben. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. VIII, 20 S., 76 Bl. in Autogr. 4°. Geb. 30 M.

Novati, Francesco. Freschi e mini del dugento. Milano: L. F. Cogliati 1909. 375 S. 4,25 L.

Philippi, F. Zu den Porträts deutscher Herrscher. N. Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskunde 34. 1908/09. S. 523—535.

## Buchgewerbe.

Archiv für Buchgewerbe. Begr. v. Alex. Waldow. Hrsg. vom deutschen Buchgewerbeverein. (Schriftleiter: Arthur Woernlein.) Bd 46. 1909. H. 1, Januar. Leipzig: Deutsch. Buchgewerbeverein 1909. 4°. Jg. (12 H.) 12 M.

Austin, Stanley. The history of engraving from its inception to the time of Thomas Bewick; 18 illustrations. New York: Scribner (import., 1909). IX, 200 S. 1,50 $.

Biedermann, F. v. Lateinschriften. (Forts.) Deutscher Buch- und Steindrucker 15. 1908/09. S. 438—442. m. Abb. 26—37.

Brade, L. Illustriertes Buchbinderbuch. Hrsg. von Hans Bauer. 5. Aufl. Lief. 11—16 (Schlufs). Halle a. S.: W. Knapp 1909. XVII, 321—465, 24 S., 1 Taf. Lief. 0,50 M.

Braunsberger, O. Deutsche Schriftstellerei und Buchdruckerei dem römischen Stuhle empfohlen. Eine Denkschrift vom Jahre 1566. Historisches Jahrbuch (Görres-Gesellschaft) 30. 1909. S. 62—72.

Esdaile, Katharine. English book illustration in the eighteenth century. P. II. 1760—1800. The Bibliophile 2. 1908/09. S. 305—317 m. 13 Abbild.

Fortescue, G. K. The Gioliti and their press at Venice. The Bibliographical Society. News-Sheet. 1909, Febr. S. 2—4.

Henckel, W. Platon Beketow. Ein russischer Buchdrucker und Verleger unter Kaiser Alexander I. (1764—1836.) Börsenblatt 1909. S. 2946—48.

Holzschnittbücher des XV. Jahrhunderts. Early books illustr. with woodcuts (XVth century.) Livres à figures du XV$^{e}$ siècle. Frankfurter Bücherfreund 7. 1909. S. 1—55, mit 23 Abb. und 3 Taf.

Koegler, Hans. Basler Büchermarken bis zum Jahre 1550. II. Die Künstler. (III.) Nachträge und Berichtigungen. Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. H. 11 u. 12 m. 9 Abbild.

Krawany, Franz. Die Papierindustrie der Welt in ihrer Entstehung und heutigen Bedeutung. Wien: Manz 1909. 78 S. 2,60 M. = Kommerzielle Berichte hrsg. vom k. k. österreich. Handelsmuseum. Nr 13.

Kuhnert. Der Königsberger Bucheinband im XVI. Jahrhundert. Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia H. 22. 1909. S. 482—486.

Marques de fabricants de papier de Montmorillon. Archives historiques de Poitou 37. 1908. Planches II—V.

Moes, E. W. De Amsterdamsche boekdrukkers en uitgevers in de zestiende eeuw, voortgezet door C. P. Burger Jr. Afl. 11. Amsterdam: C. L. van Langenhuysen (1909.) Bd 3. S. 211—296. 1,75 Fl.

Morin, Louis. Un chef-d'œuvre de malfaçon typographique. (Französischer Druck, ohne Titel, Ort und Jahr, nach 1615.) Bulletin du bibliophile 1909. S. 65—75.

Obser, Karl. Eine Heidelberger Kleindruckerei des 16. Jahrhunderts. (Johann Eberbach.) Neues Archiv f. d. Gesch. d. Stadt Heidelberg 8. 1908/09. S. 98—100.

Øverland, O. A. Den Norske Bogtrykkerforening 1884—1909. Met traek af boghaandvaerkets historie og arbeidskrav i Norge. Et festskrift udg. af den norske Bogtrykkerforen. i Kristiania. Kristiania: Cammermeyer 1909. 302 S. 10 Kr.

Rudbeck, Gustav. En sällsynt dansk andaktsbok. (Phil. Kegellus, Tolff Betaenckninger, Kiøbenhaffn 1631.) Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 14. 1909. S. 6—7 mit 1 Abbild.

Scholderer, Victor. The Schreiber Collection. The Bibliophile 3. 1909. S. 37—44 m. 6 Abbild.

Veröffentlichungen der Gesellschaft für Typenkunde des 15. Jahrhunderts. Vol. 2. 1908. Fasc. 2. I. A. d. Gesellschaft hrsg. v. Isak Collijn. Fasc. 3. hrsg. v. Ernst Voullième. Leipzig: R. Haupt 1908 (Dr. v. Almqvist u. Wiksell, Upsala). Taf. 71. 91—120. 121—150. 2°. Jahresbeitrag 25 M.

## Buchhandel.

Bibliographie de Belgique. Journal officiel de la librairie. Publ. sous les auspices du ministère des sciences et des arts et du cercle belge de la librairie et de l'imprimerie av. le concours de l'office internat. de bibliographie. Dir.-Admin.: Ernest Vandeveld. (Partie 1. Livres. 2. Publications périodiques. 3. Bulletin mensuel des sommaires des périodiques.) Ann. 35. 1909. No 1, 15. Janvier. Bruxelles: 1909. Jg. (24, 24, 12 Nrn nebst Regg.) 7,50 Fr., Ausland 10 Fr.

Burckhardt-Werthemann, Daniel. Matthäus Merians Frankfurter Aufenthalt. 1625—1650. Basler Kunstverein. Berichterstattung üb. d. J. 1907. Basel 1908. Beilage. S. 81—150, 1 Taf.

*Dziatzko, Karl. Buchhandel. (Neu bearb. von) Pietschmann. Handwörterbuch der Staatswissenschaften hrsg. von J. Conrad, L. Elster uam. 3. Aufl. Bd 3. Jena 1909. S. 260—277.

Ettlinger, Emil. Aus dem Briefwechsel Karlsruher Gelehrter mit Friedrich Nicolai. Zeitschrift f. d. Geschichte d. Oberrheins N. F. 24. 1909. S. 117—125.

Jenner, W. A. The publisher against the people; a plea for the defense; an examination of the proposed new copyright law. New York: W. A. Jenner 1908 (1909.) 110 S. Gratis.

Jenner, W. A. The Octopus: reaching for books; considerations upon the pending copyright bills ... completeness of the Library of Congress ... New York: W. A. Jenner 1908 (1909.) 48 S. Gratis.

Müller, Ernst. Briefe des Philosophen und Arztes J. B. Erhard an G. J. Göschen und J. L. Neumann. Euphorion 15. 1908. S. 474—482.

Palmade, Maurice. La Propriété littéraire et artistique et les régimes matrimoniaux. Thèse. Bordeaux 1909: Y. Cadoret. 296 S.

*Paschke, Max. Der Deutsche Buchdruck-Preistarif und der Verlagsbuchhandel. Eine Denkschrift i. A. des Deutschen Verlegervereins verfaſst. Leipzig: Verlegerverein 1909. 47 S.

Röthlisberger, Ernst. Die Sonder-Literarverträge des Deutschen Reiches ausgelegt. Bern: A. Francke 1909. VIII, 135 S. 3,75 Fr.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Annuaire de la presse française et étrangère et du monde politique. Édition de 1909. Dir.: Paul Bluysen. Ann. 27. Paris: Bureau 1909. CLX, 1438 S., m. Porträts. Geb. 12 Fr.

Diederichs, H. Rückblick auf die Geschichte der Baltischen Monatsschrift beim Beginn ihres 50. Jahrgangs. Baltische Monatsschrift Bd 66. 1908. S. 123—152.

Duplat, Georges. Le Journal. Sa vie juridique, ses responsabilités civiles. Préface de Louis Coosemanns. Bruxelles: A. Dewit 1909. XI, 44 S. 6 Fr.

Elsner, Richard. Francis Jeffrey, der Hauptbegründer der Edinburgh Review, und seine kritischen Prinzipien. Ein Beitrag z. Geschichte d. liter. Kritik in England. Berlin-Charlottenburg: Kurtzig 1908. 96 S.

Kossmann, E. F. Der deutsche Musenalmanach 1833—1839. Haag: M. Nijhoff 1909. XXXII, 253 S. 7,50 Fl.

Kunze, R. Die japanische Presse. Börsenblatt 1909. S. 2738—2740.

Landsberg, Hans. Die Zeitschrift der Romantiker. (Athenäum, Berlin 1798—1800.) National-Zeitung 1909. Nr 81 u. 87 v. 18. u. 21. Februar.

Moraleda y Esteban, J. Historia y evolución de la Prensa toledana, y misión de la misma en el order social. Toledo: R. Gómez 1908. IV, 38 S. 1,25 Pes.

The Newspaper Press Directory 1909. London: C. Mitchell 1909. 2 Sh.

Savigny de Moncorps, Vicomte de. Bibilographie de quelques almanachs illustrés du XVIIIe siècle (1733—1797). Fin. Bulletin du bibliophile 1909. S. 1—19.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

*Otlet, Paul. Conférence internationale de bibliographie et de documentation. Bruxelles 1908: Polleunis & Ceuterick. 34 S. Aus: Mouvement sociologique international 9. 1908. Nr 4.

Prager, R. L. Bibliographie und Bibliophilie. Vortrag, gehalten in der Ortsgruppe Berlin der Allgemeinen Vereinigung Deutscher Buchhandlungsgehilfen ... Börsenblatt 1909. Nr 36—38.

---

Deutschland. Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register. Jg. 63. 1908. H. 4. Okt.-Dezember. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. IV u. 859—1252 S. 3,20 M.

England. A Commonwealth Bookseller, William London, of Newcastle-on-Tyne, the first English bibliographer. (1657.) Publishers' Circular 90. 1909. Vol. 1. S. 277—278.

— The English Catalogue of Books. Giving in one alphabet, under author and title, the size, price, month of publication, and publisher of books issued in the United Kingdom ... 72 year of issue, for 1908. London: Publishers' Circular, Samson Low 1909. 313 S. Geb. 6 Sh.

Indien. Luard, C. Eckford. A bibliography of the literature dealing with the Central India Agency, to which is added a series of chronol. tables. Publ. by Order of H. M. Secretary ... for India. London 1908: Eyre a. Spottiswoode. 118 S. 2 Sh. 6 d.

Niederlande. Nederlandsche Bibliographie. Lijst van nieuw verschenen boeken, kaarten enz. Uitgave van A. W. Sijthoff's Uitg. Mij. Leiden. 1909 Nr 1, Januari. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1909. Jg. (12 Nrn).

— Brinkman's alphabetische lijst van boeken, landkaarten, en verder in den boekhandel voorkommende artikeln, die in het jaar ... in het Koninkrijk der Nederlanden uitgegeven of herdrukt zijn, benevens opgave van den uitgever, den prijs en eenige anteekeeningen; voorts en lijst der overgegane fonds-artikelen alsmede een wetenschappelijk register. Jaarg. 63. 1908. Leiden: A. W. Sijthoff 1909. XLVIII, 292 S. 1,90 Fl.

Norwegen. Hauff, Selmar. Stikords-Katalog over norsk literatur 1883—1907. H. 3. Kristiania: Norsk bokhandler-medhjaelper-foren., J. W. Cappelen i Kom. 1909. S. 33—48. 2 Kr.

## Fachbibliographie.

Archäologie u. Kunst. Fröhlich, Otto. Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Bd 5. Jahr 1906. Berlin: B. Behr 1909. VIII, 399 S. 18 M.

Geschichte. Black, George F. A Gypsy bibliography. Provisional issue 1909. Liverpool: Gypsy Lore Soc. 1909. 4 S., 139 Bl.

— Bradford, Th. Lindsley. The bibliographer's manual of American history: cont. an account of all state, territory, town and county histories relat. to the United States of North America, with verbatim copies of their titles ... Ed. and rev. by Stan V. Henkels. In 5 Vols. Vol. 3. M to Q. Nos 3104 to 4527. Philadelphia: Stan V. Henkels 1908 (1909). 314 S. 4°. Subskriptionspreis geb. 3,50 $.

— *Feuereisen, Arnold. Livländische Geschichtsliteratur 1905. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforschenden Gesellschaften hrsg. von der Ges. f. Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rufslands in Riga. Riga: N. Kymmel 1908. 76 S.

— Projet de bibliographie des travaux publiés par les anciens élèves de l'Ecole des chartes. Nogent-le-Rotrou 1908: Daupeley-Gouverneur. 7 S. Aus: Bibliothèque de l'Ecole des chartes 69. 1908.

— Sieg, Vera. The Negro problem: a bibliography. Madison, Wis.: Wisconsin Free Library Comm. 1908 (1909.) 22 S. = American social questions Nr 1.

Medizin u. Naturwiss. Aguilar y Santillán, Rafael. Bibliografía geológica y minera de la República Mexicana, completada hasta el año de 1904. México: Secr. de Fomento 1908. XIII, 330 S. 4°. = Instituto geológico de México. Boletin Nr 17.

— International Catalogue of scientific literature. 7. Annual Issue. N. Zoology. London: Harrison, Berlin: Friedländer 1909. Getr. Pag. 39 Sh.

— *Junk, W. Bibliographia botanica. (Mit Einleit.: Die botanische Literatur vom bibliographischen Standpunkte.) Berlin: W. Junk 1909. XVIII, 288 S. Geb. 1 M.

— Port. Index der deutschen zahnärztlichen Literatur und zahnärztliche Bibliographie. I. A. des Zentralvereins deutsch. Zahnärzte bearb. Jg. 4 u. 5. 1906 u. 1907. Heidelberg: Heidelb. Verlagsanstalt 1909. III, 260 S. 6 M.

Musik. Enschedé, J. W. Nederlandsche Musicalia. Alfabetische Titellijst. (1.) 1908. Amsterdam: J. Müller 1909. 56 S. 0,65 Fl. = Vereeniging voor Noord-Nederlands Muziekgeschiedenis.

Musik. Kothe-Forchhammer. Führer durch die Orgel-Literatur. Vollst. neubearb. und bedeutend erweitert von Otto Burkert. Leipzig: Leuckart 1909. VIII, 388 S. Gebd. 3 M.

— Hofmeisters Musikalisch-Literarischer Monatsbericht über neue Musikalien, musikalische Schriften und Abbildungen. Jg. 81. 1909. Nr 1. Leipzig: F. Hofmeister 1909. 4°. Jg. (12 Nrn) 8 M.

Rechts- u. Staatswiss. Reicher, H. Bibliographie der Jugendfürsorge. H. 1. Frankreich, Schweiz, England, Belgien, Amerika nebst Anhang. Wien: Manz 1909. VII, 126 S. 2,40 Kr. = Die Fürsorge f. d. verwahrloste Jugend T. 3. Bd 2.

— Schmidt, Peter. Bibliographie der Praxis der Arbeiterfrage f. d. J. 1908. Nach Materien geordnet. Berlin: L. Simion 1908. 57 S. 1,20 M. = Beiheft zum „Arbeiterfreund".

Sprachen und Litt. *Evola, Nicolò Domenico. Bibliografia sistematica internazionale de piú notevoli scritti di lingue e letterature moderne pubbl. entro il 1908. Catania 1908: Tip. Stesicoro. XXIX S. Aus: Studi di filologia moderna 1. 1908.

— Lanson, Gustave. Manuel bibliographique de la littérature française moderne. 1500—1900. I. Seizième siècle. Paris: Hachette 1909. XV, 247 S. 4 Fr.

— *Panconcelli-Calzia, G. Bibliographia phonetica. 1909. (4. Jg.) 1. Leipzig: G. Fock 1909. 19 S. Aus: Medicinisch-pädagogische Monatsschrift 19. 1909. H. 1.

— Ruelle, Ch. Em. Bibliographie annuelle des études grecques. (1905—1906—1907.) Revue d. études grecques 21. 1908. S. 434—488.

Technologie. Einladung zur Gründung eines internationalen Institutes für Techno-Bibliographie. Blätter f. d. ges. Sozialwissenschaften 1908. Dezember. S. 179—183.

— Nachrichten des internationalen Instituts für Technobibliographie. Blätter f. d. ges. Sozialwissenschaften 1909. Januar. S. 2—46.

— Oxford, W. A. Notes from a Collector's Catalogue with a Bibliography of English Cookery Books. London: Bumpus 1909. 122 S. 5 Sh.

## Personale Bibliographie.

Bruch. Vollständiges Verzeichnis sämtlicher im Druck erschienener Werke u. sämtlicher Bearbeitungen der Werke von Max Bruch. Berlin-Leipzig...: N. Simrock 1908. 28 S. 0,50 M.

Constant. Rudler, Gustave. Bibliographie critique des œuvres de Benjamin Constant. Avec documents inédits et fac-simile. Paris: A. Colin 1909. 108 S. 3,50 Fr.

Darwin. Perschmann, Siegfried. Die deutschen Ausgaben von Darwins Schriften. Zur Hundertjahrfeier Charles Darwins, 12. Febr. 1909. Börsenblatt 1909. S. 1706—1708.

Forel. Bibliographia Foreliana. Verzeichnis richtunggebender Schriften August Forels. Aus Anlafs seines 60. Geburtstages hrsg. von Wiener Freunden. Wien: Manz 1908. 30 S., 1 Taf. 1 M.

Gerhardt. *Eckart, Rud. Paul Gerhardt-Bibliographie. Stimmen und Schriften über Paul Gerhardt. Ein Nachklang zum Jubeljahr 1907. Pritzwalk: A. Tienken 1909. 58 S. 0,60 M.

Schiller. Schwerdfeger, Otto. Katalog der im Schillerhause zu Leipzig-Gohlis vorhandenen, auf die Schiller-Literatur bezüglichen Werke des Dichters selbst und der betreffenden Erläuterungsschriften, wie auch der den Schillerkultus berührenden literar. Erzeugnisse überh. I. A. des Schillervereins zu Leipzig zsgest. Leipzig: Leiner in Komm. 1908. 88 S.

Traube. Lehmann, P. L. Traubes Veröffentlichungen. L. Traubes handschriftlicher Nachlafs. In: Traube, Ludwig. Vorlesungen und Abhandlungen 1. 1909. S. XLVIII—LX. LXI—LXXIII.

## Bibliophilie.

Császár, Elemér. La bibliothèque d'Alexandre Kisfaludy en 1795. Magyar Könyvszemle 16. 1908. S. 314—318.

Falgairolle, Prosper. Essai sur les bibliophiles du Bas-Languedoc (Départ. du Gard) et leurs Ex-libris. Illustré de 96 fig. Paris: Ém. Paul et Guillemin 1908. 134 S. 7,50 Fr.

Gilson, J. P. The library of Henry Savile, of Banke. (1568—1617.) Transactions of the Bibliographical Society 9. (1906/1908) 1908. S. 126—210.

Hewett. Bibliothek Professor Hewett, Ithaca, New York. Deutsche Literatur. Originalsilhouetten, Autographen, Stammbücher aus Privatbesitz. Versteigerung ... durch C. G. Boerner ... Leipzig [1909]: Altenburg Bonde. 135 S.

Hoeber, Fritz. Die Buchkunst der Sammlung Wilhelm Metzler zu Frankfurt a. M. (Besonders Miniaturen und Einbände.) Zeitschr. f. Bücherfreunde 12. 1908/09. Nr 11. 12 mit 27 Abbild. u. 1 Taf.

Motta, E. Libri della biblioteca Soranzo in Trivulziana. Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 99—103.

Muller, Otto von. Ex-libris Heister. (Lorenz Heister, geb. zu Frankfurt a. M. 1683.) Rivista del collegio araldico 7. 1909. S. 112, mit 1 Abbild.

Orlandini, Ugo. Ex-libris conti Paradisi di Montalto Marche. Rivista del collegio araldico 7. 1909. S. 111—112, m. 1 Taf.

Praetorius, Emil. Exlibris-Werk. Mit einem Geleitwort von Franz Dülberg. Darmstadt: H. Hohmann 1909. 7 S., 25 Taf. Geb. 15 M., Luxusausgabe 27,50 M.

Raisin, Fr. The portrait of Bilibald Pirkheimer as an Ex Libris. (Alb. Dürer, 1524.) Journal of the Ex-Libris Society 18. 1908. S. 143–144.

Stephen, Leslie. Hours in a Library. 3 Vols. New edit. London: E. Smith 1909. 364, 354, 350 S. Je 3 Sh. 6 d.

Wheeler, Harold F. B. Notable private collections. Nr 1. The Ashley Library. The Bibliophile 3. 1909. S. 3—18, mit 16 Abbild.

Widdows, George H. The Study. Its building and equipment. The Bibliophile 2. 1908/09. S. 317—322 m. 1 Taf.

---

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 560: Deutsche Literatur I: Geschichte u. Bibliographie, Deutsche Literatur von 1600—1750. 650 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Anzeiger Nr 84: Varia. Nr 17678—18497. — Katalog Nr 90: Orts- u. Familienurkunden, hist. Schriftstücke 13.—18. Jahrh. 671 Nrn.

Götz München. Nr 49: Geschichte, Geographie, Reisen. Bavarica. — Militaria. 1883 Nrn.

Graupe Berlin. Nr 48: Neuerwerbungen. 976 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 319: Allgemeine u. vergleichende Sprachwissenschaft. Linguistische Hilfswissenschaften (enth. den 2. Teil der Bibliothek des † Professor Friedrich Müller in Wien). 2517 Nrn.

Hiersemann Leipzig. Nr 363: Mittel- u. Südamerika, West-Indien u. d. Philippinen (enth. die Bibliotheken des † Geh. Regierungs-Rat Dr. W. Reiss u. † Dr. E. W. Middendorf). 2166 Nrn.

Jolowicz Posen. Nr 170: La Russie et la Pologne russe. 1487 Nrn.

Klüber München. Nr 163: Alte seltene Drucke. Curiosa. 728 Nrn.

Levi Stuttgart. Nr 178: Deutsche Literatur. Theater u. Musik. Fremde Sprachen. Diverses. 1236 Nrn.

Dr. Lüneburgs Sort. München. Nr 91: Geologie, Alchemie, Bergbau. 1452 Nrn.

Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 11: Neuerwerbungen (exkl. Deutsche Literatur). 280 Nrn.

Seeliger Berlin. Nr 5: Erste Ausgaben, Kunstgeschichte, Folklore etc. etc. 399 Nrn.

Süddeutsches Antiquariat München. Nr 110: Nationalökonomie, Handelswissenschaft. 1272 Nrn.

Ulrich Steglitz. Nr 106: Anatomia, Embryologia, Homo, Vertebrata (enth. d. Bibliothek des † Professor G. A. Guldberg, Christiania). 20 S.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 275: Aeltere Deutsche Literatur. 889 Nrn.
Waldau Fürstenwalde. Nr 9: Deutsche Literatur, Geschichte, Culturgeschichte, Curiosa. 886 Nrn.
Würzner Leipzig. Nr 158: Verschiedenes. 16 S.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 217: Folklore. 3078 Nrn.

## Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Bibliothekar Prof. Dr. Arthur Köpp wurde in gleicher Eigenschaft an Marburg UB versetzt und mit der Vertretung des Direktors in Behinderungsfällen beauftragt. — Berlin UB. Der Bibliothekar Dr. Otto Bleich wurde in gleicher Eigenschaft an Berlin KB versetzt, der Hilfsbibliothekar Dr. Heinrich Loewe zum Bibliothekar ernannt.

Breslau UB. Der Assistent Dr. Wilhelm Feustell wurde zum Hilfsbibliothekar an Berlin UB ernannt.

Dresden B der Techn. Hochschule. An die Stelle des verstorbenen Direktors Geh. Hofrats Dr. Fritz Schultze trat Prof. Dr. Felician Gess.

Marburg UB. Der Oberbibliothekar Dr. Karl Kochendörffer trat unter Verleihung des Prädikats Professor in den Ruhestand.

München HB. Der bekannte Orientalist Oberbibliothekar Dr. Joseph Aumer wurde auf sein Ansuchen unter Anerkennung seiner vorzüglichen Dienste in den Ruhestand versetzt und ihm das Ehrenkreuz des Ludwigsordens verliehn. Er gehörte der Bibliothek über fünfzig Jahre an. Der Bibliothekar Dr. Max Koestler wurde zum etatsmäfsigen Oberbibliothekar befördert, dem Bibliothekar Dr. Georg Leidinger Titel und Rang eines Oberbibliothekars verliehn.

Wernigerode. Der Leiter der Fürstl. Bibliothek Archivrat Dr. Eduard Jacobs feierte am 26. März das goldene Doktorjubiläum; die Theologische Fakultät zu Halle promovierte ihn bei dieser Gelegenheit h. c. zum D. theol.

Wien HB. Der Kustos I. Klasse Reg.-Rat Dr. Josef Donabaum wurde zum Vizedirektor, der Kustos II. Klasse Dr. Franz Schöchtner zum Kustos I. Klasse ernannt.

Paris. Im Laufe des Januars starben Albert Mérat, der Bibliothekar des Senats, 69 Jahre alt, Gabriel Marcel, Conservateur adjoint der Nationalbibliothek, 65 Jahre alt, und der mit der Leitung der salle de lecture dieser Anstalt beauftragte Conservateur Ch. Letort, 63 Jahre alt. Der Bibliothekar des Musik-Konservatoriums Wekerlin trat in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde der Unterbibliothekar Julien Tiersot ernannt.

St. Petersburg. Zum Leiter der Universitätsbibliothek wurde der bisherige erste Gehilfe Michael Kudrjašev ernannt.

## Deutscher Bibliothekartag in Münster i. W., am 3. und 4. Juni.

An Vorträgen sind bis jetzt angemeldet: K. Molitor-Münster: Ueber Universitätsbibliotheksbauten. Bemerkungen im Anschlufs an den Neubau in Münster. — A. Bömer-Münster: Handschriftenschätze westfälischer Bibliotheken. — H. Krüger-Münster: Bücherbestellungen mit abgekürztem Titel. — E. Jaeschke-Elberfeld: Vorbildung und Ausbildung weiblicher Hilfskräfte im Bibliotheksdienste. — P. Schwenke-Berlin: Die Berliner Zetteldrucke. — K. Kunze-Hannover: Die Neukatalogisierung der Königlichen und Provinzialbibliothek Hannover. — K. Geiger-Tübingen: Bibliotheksschenkungen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Zentralblatt
für
# Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 5. Heft. Mai 1909.


## Ueber die Infektionsgefahr durch Bücher und die Desinfektion von Büchern.

In der neueren medizinischen Literatur sind wiederholt Fälle mitgeteilt worden, in welchen die Uebertragung ansteckender Krankheiten durch Bücher vermittelt wurde. Als übertragbar kommen hierbei in erster Linie in Betracht die Tuberkulose, ferner die Diphtheritis, Scharlach, Masern und Pocken. Aber auch die Geschlechtskrankheiten (Gonorrhoe, Syphilis) können, wiewohl Fälle hiervon noch nicht mitgeteilt sind, ihre Infektionsstoffe durch Bücher übertragen. Entweder handelt es sich um Partikelchen des Auswurfs, z. B. bei Lungenkranken und Diphtherischen, welche beim Husten oder Niesen auf die Blätter des Buches gelangen und antrocknen; oder es werden andere bazillenhaltige Krankheitsprodukte (Hautschüppchen, Eiter) durch die Hände des Kranken beim Umwenden der Blätter darauf abgelagert.

Bei den akuten Infektionskrankheiten (Diphtherie, Scharlach, Masern, Pocken) wird der Kranke wohl immer erst mit dem Eintritt in die Rekonvaleszenz Lesebedürfnis empfinden; aber auch in diesem Stadium scheidet der Körper noch beständig, bei der Diphtheritis mehrere Wochen lang, virulente Krankheitskeime aus. Auch haben bekanntlich Wärter und Angehörige, welche dem Kranken im Fieberstadium vielfach behilflich sind und bei ihm wachen, häufig die Gewohnheit, sich durch Lesen wach zu erhalten. Noch gröfser ist die Gefahr der Bücherinfektion bei chronischen Infektionskrankheiten, wie der Lungentuberkulose und der Syphilis. Solche Kranke, welche gerade eine ausgesprochene Neigung zum Lesen haben, scheiden fast unausgesetzt Tuberkelbazillen oder Syphilis-Spirochaeten in ihren Körpersekreten aus. Bei ihnen ist daher die Gefahr einer Bücherinfektion durch die Hände beim Lesen eine besonders grofse.

Tatsächlich haben du Cazal und Catrin[1]) in vielbenutzten Bibliothekbüchern des Val-de-Grâce zu Paris aus beschmutzten Blättern durch Züchtung Staphylococcen, Pneumococcen, Diphterie- und Tuber-

1) De la contagion par le livre. Annales de l'Institut Pasteur. 1895. Band 9. Seite 865.

kulose-Bazillen als lebend und vermehrungsfähig nachweisen können. Ebenso gelang es J. Mitulescu[1]) im Berliner Institut für Infektionskrankheiten unter Rob. Kochs Leitung, in 97 abgenutzten Büchern (Romanen, Novellen, Zeitschriften), welche das Kuratorium der Berliner Volksbibliotheken und Lesehallen dem Institut zur Untersuchung übergeben hatte, durch Ueberimpfung von schmutzigen Papierstückchen oder wässerigen Auszügen solcher auf Meerschweinchen, in der grofsen Mehrzahl der Bücher lebende Bazillen der Tuberkulose, des malignen Oedems und der Septicämie aufzufinden.

Unter den Bibliotheken sind wohl die Leihbibliotheken mit Unterhaltungslektüre, bei welchen die Bücher Jahre hindurch von einer Hand in die andere gehen, am meisten der Gefahr der Infektion ausgesetzt. Aus solchen stark abgenutzten Büchern konnte A. Krausz[2]) durch Ueberimpfung von Papierstreifen auf Meerschweinchen virulente Mikroben, welche eitrige und septische Bauchfellentzündung erzeugten, herauszüchten; reines Papier aus einer Druckerei, bedrucktes und unbedrucktes, erwies sich als unschädlich. Solche Bücher sollten daher, wie es auch in gebildeten Kreisen schon vielfach üblich ist, nur in einem papiernen oder ledernen Umschlag in Gebrauch genommen und die mit dem Umwenden der Blätter beschäftigten Hände nach jedesmaliger Lektüre mit Seife und Wasser gewaschen werden. In der in Berlin und den Vororten sehr verbreiteten Volksbibliothek von A. Scherl werden die einzelnen Bände stets mit einem frischen roten Umschlag geliefert, welcher nicht entfernt werden darf und nach jedem Wechsel erneuert wird. Laut Prospekt werden die Bände auch nach jedesmaliger Benutzung einer Desinfektion unterworfen; die eigentümlich graugelbe Farbe des Papiers älterer Bände spricht allerdings dafür. In diesem Falle wäre die Benutzung der Bibliothek Scherl in der Tat für die Leser ungefährlich.[3])

In Bibliotheken, welche nur an wissenschaftlich gebildete Kreise verleihen, ist die Gefahr der Uebertragung von Krankheiten durch Bücher im allgemeinen nicht sehr grofs. Eine Ausnahme hiervon machen nur tuberkulöse bezw. lungenkranke Leser, sowie Bücher, welche an Personen verliehen sind, in deren Familien ansteckende Krankheiten herrschen. In allen solchen Fällen müfste der Entleiher verpflichtet werden, entweder die Bücher vor der Rückgabe auf eigene Kosten desinfizieren zu lassen und dies durch schriftliches Attest der Desinfektionsanstalt bei der Rückgabe zu bestätigen;

---

1) Beiträge zur Aetiologie der Tuberkulose. Zeitschr. f. Hygiene- und Infektionskrankheiten. 1903. Band 44. Seite 401.

2) Ueber die Infektionsfähigkeit und Desinfektion von gebrauchten Büchern. Ebenda. 1901. Band 37. Seite 241.

3) Aus einer soeben erschienenen Arbeit von A. Gärtner, Ueber Bücherdesinfektion im Grofsen (Zeitschr. f. Hygiene u. Infekt. Bd. 62. Heft 1. S. 33—48) ersehe ich, dafs die Firma Aug. Scherl ein von Prof. Gärtner ausgearbeitetes Verfahren zur Grofs-Desinfektion mit Alkohol-Wasserdämpfen von 60° C. käuflich erworben und sich hat patentieren lassen. (Vgl. auch Zbl. f. Bw. 1909. S. 79).

oder die Kosten der durch die Bibliotheksverwaltung bewirkten Desinfektion zu tragen. Eine öffentliche Bekanntmachung dieser Mafsregel durch Aushang im Ausgaberaum und im Lesezimmer der Bibliothek, sowie die Aufnahme eines diesbezüglichen Paragraphen in die Benutzungsordnung erscheinen angezeigt.

Bei den meist älteren Büchern unbekannter Herkunft in Antiquariatsbuchhandlungen und bei den fliegenden Buchhandlungen auf Handwagen der Strafse wird man meist im Zweifel sein, ob sie infiziert sind oder nicht. Sie werden gröfstenteils aus Nachlässen Verstorbener angekauft, gleichviel an welcher Krankheit die Person gestorben ist. Andererseits ist zu berücksichtigen, dafs fast alle parasitären Krankheitserreger, welche wir bis jetzt kennen, eine begrenzte Lebensdauer haben und, in angetrocknetem Zustande aufbewahrt, nach 3 Wochen bis zu 5 Monaten absterben. Bücher, welche längere Zeit, etwa $^1/_2$ Jahr lang, unbenutzt geblieben sind, kann man in der Regel als keimfrei und ungefährlich betrachten.

Zu dem Kapitel der Infektion durch Bücher gehören auch die in jüngster Zeit bekannt gewordenen Erfahrungen mit Dienstbüchern und Akten von Behörden. In Lansing, der Hauptstadt des nordamerikanischen Bundesstaates Michigan, starben kurz hintereinander die 20 Angestellten eines Bureaus an Lungentuberkulose (Knopf).[1] Die bakteriologische Untersuchung der häufig von denselben benutzten Akten und Bücher zeigte das Vorhandensein von lebenden Tuberkelbazillen. Diese waren, wie genaue Nachforschungen ergaben, durch einen früheren, an ausgesprochener Schwindsucht leidenden Angestellten sowohl beim Husten, Niesen und Sprechen, als auch beim Umwenden der Blätter der Akten mit gewohnheitsmäfsig angefeuchteten Fingern auf die Akten und Bücher gelangt. Ein zweiter, ähnlicher Fall soll, wie A. Krausz[2]) berichtet, in einem Petersburger Staatsamt sich zugetragen haben. Es erkrankten hier in kurzer Zeit mehrere Beamte an Tuberkulose. Auch hier konnte durch die bakteriologische Untersuchung das Vorhandensein von Tuberkelbazillen in den Aktenstücken festgestellt werden.

Endlich ist auch hierher zu rechnen, die Uebertragung von Krankheitserregern durch Briefe. Die Zahl der einschlägigen Beobachtungen ist ziemlich grofs. Am häufigsten sind derartige Uebertragungen beobachtet worden beim Scharlach (du Cazal und Catrin), demnächst bei der Diphtheritis und bei Masern. In Südamerika (Rio de Janeiro) hat man auch Uebertragungen des Gelben Fiebers durch Briefe festgestellt. Während der letzten grofsen Choleraepidemie in Hamburg 1892 sollen mehrere sporadisch im deutschen Reich aufaufgetretene Choleraerkrankungen durch Briefe aus erkrankten Familien in Hamburg entstanden sein. Der Cholera-Vibrio behält im ange-

1) Knopf. Infection des livres par le bacille de la tuberculose. La Presse médicale, 1900. 24. févr. p. 70.
2) A. a. O. S. 243.

trockneten Zustande etwa 5—10 Stunden lang seine Lebensfähigkeit. Ein solcher Infektionsmodus erscheint daher als durchaus möglich.

## Die Desinfektion von Büchern.

An ein Desinfektionsmittel für Bücher mufs man zwei Anforderungen stellen:
1. dafs es die in Betracht kommenden Krankheitskeime sicher abtötet, und
2. dafs es Papier und Druck unbeschädigt läfst.

Aus diesem Grunde sind eine Reihe sehr wirksamer Mittel, wie trockene Hitze von 120°, strömender Wasserdampf von 100°, Chlor, Sublimat, Carbolsäure, Kresole u. a. von vornherein ausgeschlossen. Alle bisherigen Untersucher haben jene beiden Forderungen auch berücksichtigt und zwei Verfahren als brauchbar befunden, nämlich:

a) die Desinfektion mit feuchter heifser Luft von 80° und 60% relat. Feuchtigkeit,
b) die Desinfektion mit unter Vakuum strömendem Formaldehyd-Wasserdampf von niedriger Temperatur.

a) Das erstere Verfahren ist das einfachere. Es ist von Franz Ballner[1]) durch zahlreiche Versuche eingehend erprobt und von Xylander[2]) im Labatorium des Reichsgesundheitsamtes sorgfältig nachgeprüft worden. Das Papier, der Druck und der Ledereinband wird durch dieses Verfahren nicht geschädigt. Eine leichte Krümmung der Deckel läfst sich durch nachfolgendes Pressen leicht beseitigen.

Die Dauer der Einwirkung von feuchter heifser Luft von 80° C und 60% relat. Feuchtigkeit ist davon abhängig, ob die Bücher geschlossen und über einander gelegt in den Apparat gebracht oder ob sie freischwebend und mit gespreizten Blättern im Apparat aufgehängt werden. Im ersteren Falle dauert es bei einzelnen Büchern 4 Stunden, bei 20 über einander gelegten Büchern 32 Stunden(!). Im zweiten Falle kann man die Desinfektion schon in 1 Stunde erreichen. Die Aufhängung wird in der Weise bewirkt, dafs man 2 Drähte oder Bindfäden unter die Deckel hindurchführt und diese über den Rücken zusammenknüpft; die Deckel und die Blätter des Buches weichen hierbei schon genügend auseinander, sodafs die feuchte heifse Luft eindringen kann.

Der Apparat besteht aus einem dem Brutschrank ähnlich gebauten Metallkasten mit doppelten Wänden aus verzinntem Blech oder Kupfer, deren Zwischenraum mit Wasser gefüllt ist; nach aufsen ist der Kasten, zur Vermeidung von Wärmeverlusten, mit Filz bekleidet. Der Apparat besitzt eine Doppeltür; die innere Tür besteht aus Glas, damit die Temperatur und der Feuchtigkeitsgrad abgelesen werden kann, ohne den Schrank zu öffnen. An der Doppelwand befindet sich ein Wasser-

---

1) Fr. Ballner. Ueber die Desinfektion von Büchern, Drucksachen und dergl. mittels feuchter heifser Luft. (A. d. Hygien. Institut Innsbruck). Leipzig und Wien 1907.

2) Xylander. Desinfektion von Büchern mittels feuchter heifser Luft. Arbeit. a. d. Kaiserl. Gesundheitsamte. 1908. Bd 29. S. 288.

standsanzeiger mit Ventilauslauf. Im Innern ist ein Thermometer und ein Haarhygrometer befestigt, an welchem die Feuchtigkeit in Prozenten abgelesen werden kann.

Als Heizquelle dient eine Gas- oder Spiritusflamme unter dem Kasten; die Gröfse des Brenners mufs derart bemessen sein, dafs das Wasser in der Doppelwand auf eine dem Siedepunkt nahe Temperatur erwärmt und die Temperatur des Innenraums dauernd auf 80° C erhalten wird. Der Feuchtigkeitsgrad wird erzielt durch befeuchtetes Fliefspapier, welches in mehrfacher Lage auf einer Schale am Boden des Schrankes liegt; durch Zutropfen von Wasser aus einem Schütteltrichter in der oberen Wand kann der Zuflufs so reguliert werden, dafs der Feuchtigkeitsgrad im Innenraum ziemlich gleichmäfsig auf 60% rel. Feuchtigkeit erhalten wird. — Von dem Zeitpunkt an, wo die Temperatur 75—80° C. und der Feuchtigkeitsgrad 60% erreicht hat, müssen die Bücher eine volle Stunde unter dieser Einwirkung bleiben.

b) Die Desinfektion mit unter Vakuum strömendem, gesättigtem Formaldehyd-Wasserdampf von niedrigerer Temperatur ist aufserordentlich wirksam. Nach den Untersuchungen von Esmarch, Rubner, Kister und Trautmann, Xylander u. a. werden nicht nur die vegetativen Formen der Bakterien, sondern auch die widerstandsfähigeren Sporen derselben in kurzer Zeit vernichtet, und ist die Durchdringungskraft der Dämpfe für poröse Objekte (aufgehängte Bücher) eine gute. Aber für geschlossene, übereinandergelegte Bücher bedarf es einer lange dauernden Einwirkung. Für die Bücher soll das Verfahren sehr schonend sein.

Aber zur Ausführung dieser Desinfektion ist ein umständlicher Apparat erforderlich: 1 Formalinverdampfer (nach Flügge), 1 Desinfektionsblechkasten (wie unter a beschrieben), 1 Vakuumkessel und 1 Luftpumpe. Nur ein geprüfter Desinfektor kann den Apparat bedienen.

Für Bibliotheken käme wohl nur der erste Apparat in Betracht. Er empfiehlt sich schon durch seine verhältnismäfsige Einfachheit und zuverlässige Wirksamkeit. Apparate dieser Art mit kupfernem Schrank und Vorrichtung zum Aufhängen der Bücher liefert die Fabrik bakteriologischer Apparate von F. u. M. Lautenschläger in Berlin N 39 (Chausseestr. 92), Gröfse A, für 6—10 Bücher, für 1245 M.; Gröfse B, für 4—6 Bücher, für 990 M.

Von mehreren Behörden ist bereits die obligatorische Bücherdesinfektion bei ansteckenden Krankheiten angeordnet worden. England ist auch hierin wieder anderen Staaten voraufgegangen. Jede ansteckende Krankheit wird dort der Polizei gemeldet; diese benachrichtigt davon die Bibliotheksverwaltungen. Haben diese ein Buch in ein Haus verliehen, in welchem ein Fall von Infektionskrankheit gemeldet ist, so mufs das Buch (mit anderen Gegenständen) einer Desinfektion mit Formalin unterzogen werden (nach Aschrott).[1]

---

1) Zeitschr. f. Schulgesundheitspflege. Jahrg. 1904. S. 94 (Benda).

In Wien wurden durch amtliche Verfügung vom 12. Mai 1903 die städtischen Bezirksärzte aufgefordert, die bei der Desinfektion der Wohnungen nach ansteckenden Krankheiten vorgefundenen Bücher gleichfalls einer Desinfektion zu unterziehen, wofern nicht die Partei der Verbrennung der infizierten Sachen zustimmt.[1])

Das Kuratorium der Berliner Stadtbibliotheken und Volkslesehallen hat sich, nach den Versuchsergebnissen von Mitulescu (siehe oben), entschlossen, die stärker beschmutzten Exemplare der Bücher zu verbrennen.

Berlin, Büchersammlung der Kaiser-Wilhelm-Akademie. Prof. A. Hiller.

---

## Der Ferienkursus für Schulbibliothekare im Sommer 1908 zu Stockholm.

Im grofsen und ganzen lassen sich die schwedischen Schulbibliotheken in drei Typen zerlegen: wissenschaftliche Bibliotheken, Lehrerbibliotheken und Schülerbibliotheken. Die erste Gruppe umfafst die vereinigten sog. „Provinzial- und Schulbibliotheken" von ausschliefslich oder fast ausschliefslich gelehrtem Charakter. Diese Bibliotheken entstanden zu einer Zeit, wo jede Bücherei als solche eine Stätte der gelehrten Kultur war. Viele derselben enthalten Sammlungen, die ebensowohl nach Umfang wie nach Inhalt bedeutend sind. Sie verfügen über 40 000, ja bis 100 000 Bände, darunter viele alte, äufserst seltene Bücher, sogar Unika. Ihre Handschriftenabteilungen enthalten mitunter ungemein wertvolle Schätze. Eine dieser Bibliotheken, die zu Linköping, hat sich schon zu einer selbständigen wissenschaftlichen Bibliothek entwickelt, deren einzige Verbindung mit der Schule darin besteht, dafs ihr aus der Bibliothekskasse des Gymnasiums ein Beitrag gezahlt wird. Dieselbe verfügt über einen eigenen Bibliothekar, der ihr seine ganze Kraft widmet.

Die Schulbibliotheken der zweiten Gruppe, oben kurz Lehrerbibliothek genannt, entstanden teils an den höheren Schulen solcher Städte, z. B. Stockholm, Upsala, Göteborg usw., in denen grofse öffentliche Bibliotheken den Mittelpunkt wissenschaftlicher Studien und Forschungen bilden, teils an den höheren Schulen kleinerer Städte, wo die Verhältnisse der Entstehung von Studienbibliotheken nicht günstig waren. Ihre hauptsächliche Aufgabe besteht darin, das Lehrerpersonal mit pädagogischer Literatur, Zeitschriften, Enzyklopädien, Lexika usw., überhaupt mit solcher Literatur zu versehen, deren es für seine Fachstudien und den Unterricht bedarf.

Die dritte Gruppe bilden die Schülerbibliotheken, d. h. eigens für die Schüler eingerichtete Büchersammlungen. Deren gibt es jedoch

1) Nach Ballner. a. a. O. S. 5.

nicht an allen Schulen; wo sie fehlen, treten die Schulbibliotheken, sei es der ersten oder der zweiten Gruppe, ein, d. h. die Schüler erhalten aus diesen Bibliotheken Bücher, wenn es so zweckmäfsig befunden wird und die Verhältnisse es sonst gestatten. Die Anzahl der Bände dieser Schülerbibliotheken schwankt zwischen ungefähr 100 und 1000; die Werke enthalten gröfstenteils Reisebeschreibungen, Geschichte und Geographie, schöne Literatur, Romane, Sagen und Märchen. Die Schüler bedienen sich ihrer hauptsächlich zur Unterhaltungslektüre, und zwar aus dem natürlichen Grunde, weil Unterricht und Bibliothek nicht zusammenwirken. Man kann deshalb ruhig behaupten, dafs unsere Schülerbibliotheken noch lange nicht die Aufgabe erfüllen, die den Bibliotheken bei der Erziehung der Jugend zukommt.

Bei der Beurteilung der Verhältnisse an den Schulbibliotheken des Reiches im allgemeinen stöfst man auf drei, besonders augenfällige, Mängel: 1. Mangel an guten Lokalen, 2. an genügenden Mitteln zur Unterhaltung und 3. an Fachausbildung der Schulbibliothekare. Inbezug auf die Lokale ist zu bemerken, dafs die Schulbibliotheken in der Regel nur über Räume verfügen, die zu diesem Zweck nicht von Anfang an bestimmt waren, sondern erst allmählich dazu eingerichtet worden sind. Die Folge davon ist, dafs sie im allgemeinen für die Bibliotheken nicht zweckmäfsig, sondern eng und vor allem für den Bibliothekar äufserst unbequem und zeitraubend sind. Die zur Verwaltung und Vergröfserung der Schulbibliotheken veranschlagten Mittel sind überall durchaus unzulänglich, ja, im allgemeinen geradezu lächerlich klein: in wenigen glücklichen Ausnahmefällen höchstens 1000 Kronen jährlich, zum Ankauf neuer Literatur, zum Einbinden usw., sonst sind hierfür nur ein paar hundert Kronen, oft bedeutend weniger veranschlagt. Mit Ausnahme der obenerwähnten Bibliothek von Linköping sind die Bibliothekare immer zugleich Lehrer an der betreffenden Schule. Um der Bibliothek ordentlich vorstehen zu können, müfsten sie einen viel gröfseren Teil ihrer Zeit opfern; da aber ihr Gehalt als Bibliothekar von etwa 75 Kronen bis höchstens 300 Kronen jährlich schwankt, kann man nicht verlangen, dafs jemand in diesen teuern Zeiten gewillt ist, von seinen Mufsestunden so viel zu opfern, als nötig ist, um eine Bibliothek, selbst eine kleinere, rationell zu verwalten. Bedenkt man noch den obenerwähnten Umstand, dafs unsere Schulbibliothekare nicht speziell für das Bibliotheksfach herangebildet, sondern auf diesem Gebiete Autodidakten sind, dann versteht man leicht, dafs schon die Kataloge, selbst in ihrer jetzigen Gestalt, den Bibliothekaren mehr Zeit und Mühe kosten als was ihrem geringen Honorar entspricht. Der Mangel an Fachbildung tritt überall hervor, wenn man prüft, wie die Schulbibliotheken im allgemeinen verwaltet werden, und selbst das gröfste Interesse kann diesen Mangel nicht ersetzen. In unseren Oberlehrerkreisen hat man jüngst angefangen, diesem Uebelstande Aufmerksamkeit zu schenken, und es ist sehr erfreulich, konstatieren zu können, dafs sowohl das Verlangen nach verbesserten Bibliotheksverhältnissen an den Schulen als auch die Ini-

tiative zur Abhilfe aus dem Oberlehrerkorps des Reiches hervorgegangen ist. Die Bibliotheksfrage ist der Gegenstand von Diskussionen und Vorträgen in pädagogischen Vereinen und Lehrerversammlungen gewesen, und hierbei sind Forderungen und Wünsche der Lehrer hinsichtlich einer Reform der Schulbibliotheken behandelt worden. Einen direkten Schritt in dieser Richtung unternahm die Kgl. Direktion des höheren Schulwesens von Schweden im Frühjahr 1908. Diese Direktion ergriff nämlich die Initiative zur Veranstaltung eines Ferienkursus in der Bibliothekstechnik für Lehrer, zu dem auf Antrag der Direktion die Kgl. Regierung die nötigen Mittel bewilligte. Es wurde beschlossen, dafs dieser Kursus zu Stockholm im Gymnasium von Norrmalm, und zwar in den Sommerferien von 1908, näher bestimmt: vom 20. Juli bis zum 1. August, abgehalten werden sollte. Die Leitung und nähere Anordnung desselben wurden der Unterzeichneten übertragen.

An manchen Stellen hat es Erstaunen erregt, dafs die Kgl. Direktion den Forderungen der Reformfreunde gerade in diesem Punkte entgegengekommen ist. Meines Erachtens zeugt dieser Entschlufs von einem klaren Blick für die faktischen Verhältnisse und von kluger Berücksichtigung dessen, was zurzeit in dem Bereiche der Möglichkeit liegt. Ganz sicher wäre es erfolglos gewesen, wenn man z. B. den Umbau unserer Schulgebäude, von denen viele verhältnismäfsig neu sind, beantragt oder gerade jetzt grofse Ansprüche auf erhöhte Geldbewilligungen erhoben hätte. Der von der Kgl. Direktion gewählte Ausweg hat uns ein Mittel an die Hand gegeben, auch für die Behandlung der Lokal- und Geldfragen indirekt zu wirken. Gelingt es, ein Korps fachlich gebildeter Schulbibliothekare heranzubilden, dann werden diese besser im stande sein, die jetzigen Verhältnisse auszunützen und sich dem anzupassen, was schon vorhanden ist. Bis jetzt ist dies nicht der Fall. Ferner beabsichtigte man mit diesen Kursen den Schulbibliothekaren ein gesteigertes Interesse für ihren Wirkungskreis einzuflöfsen und ihr Verständnis für die herrschenden Mängel zu erschliefsen. Man knüpfte hieran die Hoffnung, dafs nachher ein jeder für sich tätig sein würde, das Bewufstsein von der Notwendigkeit verbesserter Verhältnisse in weitere Kreise dringen zu lassen, und selbst oder indirekt durch andere, dazu beitragen würde, den Übelständen gegebenenfalls abzuhelfen, z. B. wenn irgendwo der Bau eines neuen Schulgebäudes geplant wird usw.

Mit gröfserem Recht läfst sich gegen das Programm der Kgl. Direktion einwenden, dafs die für den Kursus bestimmte Zeit viel zu kurz bemessen gewesen sei. Dieses Bedenken kam auch mir, als man zuerst bei mir anfragte, ob ich die Anordnung und die Leitung des Kursus übernehmen wolle. Es scheint, als ob man sich auch in diesem Falle nur den vorhandenen Umständen angepafst habe. Es handelte sich um eine für schwedische Verhältnisse ganz neue Idee, und es galt, alte und erfahrene Beamte, die ihren Pflichten als Schulbibliothekare schon seit Jahren ohne jegliche Einmischung und nach den damaligen Anforderungen auch befriedigend obgelegen, für diese Neuerung zu ge-

winnen. Diese Herren sollten ja einen Teil ihrer Sommerferien, die sie sonst der wohlverdienten Ruhe und Erholung widmen, opfern, um sich wieder auf die Schulbank zu setzen und sich über Dinge belehren zu lassen, die vom Publikum als so einfach betrachtet werden, als ob die ganze Kunst darin bestände, Bücher aus dem Fach zu holen und sie wieder an ihren Platz zu stellen. Aufserdem mufste der Kursus den meisten Teilnehmern direkte und im Verhältnis zu ihren Bibliothekargehältern nicht unbedeutende Ausgaben für den Aufenthalt in Stockholm verursachen. Alle diese Gründe sprachen dafür, seine Dauer möglichst kurz zu bemessen. Schliesslich durfte nicht vergessen werden, dafs es galt, Personen zu unterrichten, die Belesenheit und eine gewisse Übung in der Handhabung von Büchern schon besafsen, Personen, die ihre Bibliotheken seit Jahren, wenn auch nicht mustergültig, so doch stets selbständig verwaltet hatten und dadurch einige Erfahrung gewonnen haben mufsten, die nicht zu verachten war.

In Anbetracht dieser und ähnlicher Rücksichten entschlofs ich mich — trotzdem ich noch gewisse Bedenken hegte und mir auch von Fachleuten abgeraten wurde —, den Versuch zu wagen, indem ich mich auf den Satz verliefs, dafs das Bessere nicht der Feind des Guten sein dürfe. Es kam jetzt in erster Linie darauf an zu erfahren, ob die Schulbibliothekare überhaupt geneigt seien, der Einladung der Kgl. Direktion Folge zu leisten, und alsdann für meinen eigenen Teil den Plan zur besten Ausnützung der bemessenen Zeit auszuarbeiten, damit die Teilnehmer einen möglichst grofsen Gewinn aus dem Kursus ziehen könnten.

Der Plan wurde von seiten der Schulbibliothekare mit Interesse aufgenommen, was sich u. a. darin bekundete, dass sich am Schlusse der Frist nicht weniger als 22 Teilnehmer, 15 männliche und 7 weibliche Schulbibliothekare, zu dem Kursus gemeldet hatten.

Hierdurch war der letzte Zweifel an der Existenzberechtigung des Kursus beseitigt. Am 20. Juli 1908 nahm er seinen Anfang und dauerte ohne Unterbrechung, bis er nach Schlufs der Lehrzeit am 1. August im Namen der Kgl. Direktion von Herrn Dr. Lagerstedt, Kgl. Schulrat, der ihn auch eröffnet hatte, abgeschlossen wurde.

Täglich fanden vier Stunden lang Vorlesungen statt, dann wurden Bibliotheken besucht und Diskussionen abgehalten; in der Regel wurde täglich sechs Stunden gearbeitet.

Von den täglichen Vorlesungsstunden war eine für solche Fragen reserviert, die sich auf die Administration und Pflege von Bibliotheken im allgemeinen und die der schwedischen Schulbibliotheken im besonderen bezogen. Es wurden hierbei Aufgaben und Zweck der Schulbibliotheken behandelt, wobei die Forderung des praktisch und ökonomisch modernen Bibliotheksystems, eine bestimmte Arbeitsverteilung zwischen den wissenschaftlichen und den Lehrerbibliotheken durchzuführen, besonders hervorgehoben, zugleich aber auch der Wunsch ausgesprochen wurde, dafs die Schulbibliotheken vor allem danach streben sollten, Lehrerbibliotheken zu sein. Diese Art von Bibliotheken müfste

deshalb vermeiden, auf ihren Regalen solche Literatur anzuhäufen, die veraltet oder von so spezieller Beschaffenheit ist, dafs sie nur für gelehrte Spezialstudien von Nutzen sein kann. Schenkungen von veralteter Literatur müfsten von den Lehrerbibliotheken deshalb möglichst abgelehnt werden; überhaupt sei es anzuraten, eine stetig fortschreitende Ausmerzung veralteter Literatur vorzunehmen; diese wäre alsdann den wissenschaftlichen Bibliotheken zu überlassen, die sie immerhin verwerten können, wodurch die Lehrerbibliotheken mehr Zeit und Raum für solche Literatur gewönnen, die ihren Zwecken besser entspricht.

Ferner wurden die Bibliotheksräumlichkeiten im allgemeinen wie ihre Einrichtungen besprochen; man betonte besonders, wie erwünscht es sei, Lesesäle mit reichlich versehener Nachschlagebibliothek zu besitzen. Die Nützlichkeit solcher Lesesäle für die Schüler, das Mittel, sie zur Selbsttätigkeit heranzubilden, wurde besonders stark hervorgehoben; selbständige Initiative, geistige Unternehmungslust und eine für ihre allgemeine Bildung unschätzbare Gewöhnung mit Büchern umzugehen, würde eine sichere Folge dieser Reform sein. Die ganze Tätigkeit der Schule würde durch die daraus folgende gröfsere Individualisierung nur gewinnen. Erst durch die Anordnung solcher Lesesäle werden die Schulbibliotheken ihren Zweck für die ganze Schularbeit, für alle Fächer erfüllen: für die gesamte Lehranstalt das zu sein, was das chemische Laboratorium für den Unterricht in der Chemie und das physikalische für den in der Physik sind.

Aufserdem besprachen wir Auswahl, Bestellung und Einkäufe der Literatur, Akzessionskataloge, Klassifikations- und Etikettierungssysteme, die Pflege der Bücher, ihre Aufstellung in den Regalen, die Vorrichtungen zur Erleichterung der schleunigen und dennoch wirksamen Revision der Sammlungen, und noch mehrere andere Details, über welche die Teilnehmer Aufklärung nötig hatten oder wünschten.

In diesen Vorlesungsstunden besprachen wir auch die zweckmäfsigsten Vorschriften für die zur Schule gehörenden Entleiher und im Anschlufs hieran auch die Bestimmung des schwedischen Schulgesetzes, nach welcher die Schulbibliotheken nicht nur den Lehrern und Schülern zur Verfügung stehen sollen, sondern „auch anderen in der Stadt wohnenden Personen“. Ferner wurden die verschiedenen Systeme erörtert, die Entleihung anzuordnen und die Statistik über Entleiher und ausgeliehene Literatur zu führen. Zum Schlufs behandelten wir die Stellung des Bibliothekars teils zur Bibliothek, teils zum Publikum.

Bevor ich damit anfing, den Plan für den Kursus auszuarbeiten, bemühte ich mich durch persönlichen Besuch von Schulbibliotheken zu erforschen, welche Zweige in ihrer Verwaltung der Reform am meisten bedürften, und diese Besuche bestärkten mich in der Ueberzeugung, dafs die Katalogisierung und was damit zusammenhängt, den Schulbibliothekaren stets die gröfste Mühe bereiten. Man bedenke, dafs das schwedische Schulgesetz den Schulbibliothekaren ausdrücklich zur Pflicht macht, sowohl Nominal- als auch Realkataloge zu führen. Dieses Verfahren ist sehr bezeichnend für die allgemeinen Vorstellungen, die man

sich hierzulande und vermutlich auch in anderen Ländern von Bibliotheksverhältnissen macht: Man zwingt einfach eine Person, von der man Grund hat anzunehmen, dafs sie sich mit Bibliotheksangelegenheiten früher noch nicht beschäftigt hat, jene Kataloge aufzustellen, d. h. man nimmt ohne weiteres an, dafs das eine Arbeit ist, die ein jeder ohne jegliche Vorstudien ausführen kann. Dafs die Kataloge der Schulbibliotheken demzufolge im allgemeinen sehr mangelhaft sind, läfst sich denken. Als ich das Programm des Kursus aufstellte, war es mir zur Gewifsheit geworden, dafs ich den Schwerpunkt des Unterrichts in die Katalogisierungsfragen verlegen müfste. Schwierig schien es mir nur, auf diesem Gebiete in der kurz bemessenen Zeit mit etwas von Bedeutung für die Teilnehmer fertig zu werden. Ich fand bald heraus, dafs es das Klügste sei, eine Zusammenstellung der unvermeidlichsten und wichtigsten Katalogisierungsregeln auszuarbeiten und bediente mich hierbei der in der Kgl. Bibliothek zu Stockholm geltenden Regeln. Zur Erklärung der Regeln wählte ich eine Sammlung typischer Beispiele aus; die Anzahl betrug etwa 200. Von der täglichen Arbeitszeit entfielen darum zwei Stunden auf Katalogisierungsübungen. Hierbei wurde so verfahren, dafs die Regeln der Reihe nach vorgelesen, von den Teilnehmern niedergeschrieben und zum Gegenstand der Diskussion gemacht wurden, woran sich nicht nur Erklärungen, sondern auch Vergleiche mit den entsprechenden Regeln ausländischer Katalogisierungssysteme schlossen. Die obenerwähnten Beispiele wurden an der schwarzen Tafel demonstriert und an jedem die verschiedenen Anwendungen der Regeln erläutert. Stets wurde ein Exemplar des in Rede stehenden Buches mitgebracht, unter den Teilnehmern umhergereicht und in schwierigeren Fällen sorgfältig demonstriert. Sowohl die Regeln als auch die Beispiele waren numeriert, so dafs die Teilnehmer zum Schlusse durch ihre Notizen in den Besitz einer Anleitung zur Katalogisierung nebst Beispielen gelangten.

Gegen dieses Verfahren könnte wohl der Einwand erhoben werden, dafs es zweckmäfsiger gewesen wäre, wenn die Teilnehmer jedes einzelne Buch selbständig katalogisiert hätten. Ursprünglich war es auch meine Absicht, die Katalogisierungsübungen in dieser Weise zu leiten. Durch meine eigenen vorbereitenden Arbeiten kam ich aber bald dahinter, dafs ein nennenswertes Resultat in der kurzen Zeit, die zu unserer Verfügung stand, so nicht zu erreichen sei, und dafs die Teilnehmer es höchstens so weit hätten bringen können, eine gewisse Anzahl vereinzelter Bücher zu katalogisieren, aber keinen allgemeinen Ueberblick gewonnen hätten. Ich entschlofs mich deshalb, das zuerst beschriebene Verfahren zur Ausführung zu bringen, und hatte in der Folge die Genugtuung konstatieren zu können, dafs grofse Vorteile damit verbunden waren. Bei jeder Regel mit ihrem Beispiel hörte ich bald von dem einen, bald von dem andern Teilnehmer, dies gerade sei ein solcher Fall, der ihm Schwierigkeiten bereitet hätte; andre fragten wohl oder stellten Vergleiche an, kurz, jede Regel wurde allseitig erläutert und besprochen, wodurch auch der Unterricht ein lebhaftes und angenehmes

Gepräge erhielt. Einer der Teilnehmer schreibt deshalb auch in einem Artikel über diesen Kursus, dafs alle Teilnehmer, obgleich sie anfänglich von diesen Katalogisierungsstunden gerade kein Vergnügen erwarteten, „schliefslich mit wahrem Enthusiasmus katalogisiert hätten“. Meines Erachtens bestand der gröfste Gewinn darin, dafs ein jeder der Teilnehmer ein gewisses abgeschlossenes Mafs von Kenntnissen mit nach Hause nehmen konnte, und ich habe auch später die Genugtuung gehabt zu hören, dafs die Teilnehmer in den seitdem verflossenen Monaten von den neu erworbenen Kenntnissen Nutzen gehabt und eine willkommene Erleichterung in ihrer Arbeit erfahren haben.

Die letzte Vorlesungsstunde jedes Tages widmete ich Vorträgen über amerikanisches Bibliothekswesen im allgemeinen und im speziellen, über die grofsartige Tätigkeit der amerikanischen Bibliotheken zugunsten der Kinder und der Jugend, sowie über das in den Vereinigten Staaten geübte intime Zusammenwirken einerseits der öffentlichen Bibliotheken mit den Lehranstalten aller Art und andererseits der Bibliotheken dieser Lehranstalten mit dem ganzen Lehr- und Erziehungssystem. Ich erwähnte auch die sog. Klassenbibliotheken der amerikanischen Schulen sowie ihre Bedeutung für die Schularbeit wie auch für die Erziehung der Jugend im weiteren Sinne. — Aufserdem wurden die dortige Bibliothekarausbildung besprochen, besonders die Anlernung der Schul- und Seminarbibliothekare, und derjenige Unterricht in der Benutzung der Bibliotheken und der bibliographischen Hilfsmittel, der in Amerika teils in den Bibliotheken, teils in den Lehranstalten aller Art den Schülern erteilt wird.

Mancher mag sich wohl darüber wundern, dafs ich von dem Stundenplan des Kursus so viele Stunden amerikanischen Bibliotheksverhältnissen gewidmet habe, doch glaube ich dazu Gründe genug gehabt zu haben. Einesteils nimmt das Bibliothekswesen in keinem anderen Lande eine solche Stellung zur Erziehungs- und Unterrichtsfrage ein wie in den Vereinigten Staaten, andernteils gewinnt man durch das Studium des dortigen Bibliothekswesens einen reichen Vorrat an erhöhtem Interesse für Fragen dieser Art, einen weiteren Blick für die Tragweite der Aufgabe der Bibliotheken zum Heile der Gesellschaft, und schliefslich Enthusiasmus für den Beruf. Diese Gründe erschienen mir alle schwerwiegend genug, um mein Verfahren zu rechtfertigen und in einem Kursus wie dem in Rede stehenden eine besondere Zeit gerade dem Studium jener Verhältnisse zu opfern. Augenscheinlich hat es auch nicht verfehlt, einen starken und, wie ich hoffe, nachhaltigen Eindruck auf meine Zuhörer zu machen.

Nach Schlufs der Vorlesungsstunden besuchten wir folgende Bibliotheken in Stockholm: die Königliche Bibliothek, die Nobelbibliothek, die Pädagogische Bibliothek sowie die beiden gröfsten Volksbibliotheken der Stadt. In diesen Bibliotheken studierten wir aufs genaueste alle Einrichtungen, Kataloge u. dgl., wobei die betreffenden Bibliothekare uns ihre Zeit und Anleitung bereitwilligst zur Verfügung stellten.

Im Laufe des Kursus wurden aufserhalb seines festgesetzten Pro-

gramms vier Diskussionen angeordnet über folgende von den Teilnehmern selbst vorgeschlagene Fragen:

1. Ist es zweckmäfsig, den Lehrern einer Schule freien Zutritt zur Bibliothek und deren Büchersammlungen zu gestatten, oder ist es vorzuziehen, dafs sie wie die anderen Entleiher nur durch den Bibliothekar oder nach entsprechender Anmeldung die verlangte Literatur erhalten?

2. Zweckmäfsige Statuten für Schul- oder Provinzialbibliotheken auch mit Rücksicht darauf, dafs diese Bibliotheken aufser den Lehrern und Schülern zugleich auch anderen an dem Orte wohnenden Personen zugänglich sind.[1])

3. Die Möglichkeit und der Nutzen einer Vereinigung (z. B. in der Form eines Verbandes) sämtlicher Schulbibliothekare des Reiches sowie die eventuelle Tätigkeit eines solchen Vereins.

4. Wünsche in bezug auf Abänderungen und Zusätze der bestehenden Statuten der Lehrer- und Schülerbibliotheken des Reiches.

Für die Teilnehmer des Kursus hatte ich zur freien Benutzung eine gröfsere Sammlung Literatur und Photographien von Bibliotheken und Bibliothekseinrichtungen angeschafft; aufserdem teilte ich Auskunft und Verzeichnisse von wertvollerer Bibliotheksliteratur aller Art mit.

Zum Schlusse einige Worte über die Teilnehmer am Kursus und ihre Auffassung von der gestellten Aufgabe. Ich kann nur bezeugen, dafs einem Vortragenden in bezug auf sein Auditorium kaum jemals ein glücklicheres Los zu teil werden kann, als mir in diesem Falle zugefallen ist. Es ist nicht mehr als meine Schuldigkeit, mit Dankbarkeit des lebhaften Interesses zu gedenken, mit dem jedes meiner Worte aufgenommen wurde; des unermüdlichen Eifers, womit die Teilnehmer sich der Arbeit unterzogen; der Vollzähligkeit meines Auditoriums, deren ich mich täglich und stündlich erfreuen durfte, und zwar trotz der zeitweise recht drückenden Sommerhitze. Meine Dankbarkeit gegen die Teilnehmer an diesem ersten schwedischen Kursus in der Bibliothekstechnik ist deshalb auch herzlich und aufrichtig: der Kursus schenkte mir dasjenige, was ich selbst geben sollte und wollte, nämlich gesteigertes Interesse und erhöhten Enthusiasmus.

Stockholm, Kgl. Bibliothek. Dr. phil. Valfrid Palmgren.

---

## Zur Geschichte der Münchner Hof- und Staatsbibliothek.

Die nachfolgenden Notizen über den Erwerb einiger italienischer Handschriften durch den bayerischen Hof im 17. Jahrhundert sollten eigentlich den Schlufs eines gröfseren Aufsatzes bilden, der in der „Beilage der Münchner Neuesten Nachrichten“ erscheinen und in seinem ersten Teile eine ausführlichere Besprechung der Arbeit Richard

1) Diese Diskussion entstand infolge einer vorhergehenden Vorlesung über diese Frage.

Staubers über die Schedelsche Bibliothek[1]), im zweiten Teil ein Referat über die Dissertation Max Müllers über Johann Albrecht von Widmanstetter[2]) bringen sollte. Bei dem hartnäckigen Widerstand der Redaktion gegen die Aufnahme eines derartigen längeren Artikels mufste ich zunächst den Schlufs streichen und mir zuletzt auch eine starke Kürzung besonders des ersten Teiles gefallen lassen. In so zugestutzter Gestalt ist dann mein Aufsatz unter obigem Titel in der letzten Nummer (75) der „Beilage“ ds. J. erschienen.

Indem ich nun hier jenen Schlufs zum Abdruck bringe, möchte ich aus den der Redaktionsschere der „Beilage“ zum Opfer gefallenen Stellen noch einiges mitteilen, was zur Würdigung der Stauberschen Arbeit dienen kann, wobei ich noch bemerken mufs, dafs mein Artikel bereits Ende Oktober v. Js. der Redaktion der „Beilage“ zugestellt wurde, also lange ehe andere Kritiken über Staubers Buch erschienen sind.

Die Leser dieser Zeitschrift wissen ja wohl daraus bereits, dafs die Aufnahme der Stauberschen Arbeit im ganzen eine sehr günstige gewesen ist und zwar mit vollem Recht. Der arme, bescheidene, strebsame Verfasser hat unter gröfsten physischen Schwierigkeiten mit eisernem Fleifs und nicht geringem Geschick seine Untersuchungen vollendet, deren Veröffentlichung er nicht mehr erleben sollte, in denen er sich ein bleibendes Erinnerungsdenkmal gesetzt hat. Es war keine leichte Aufgabe, welche Stauber von seinem Lehrer, Herrn Professor Hermann Grauert, übernommen hatte. Galt es doch einerseits eine Geschichte der Schedelschen Bibliothek zu geben, ihre Entstehung aufzudecken und darzulegen und andererseits den früheren und jetzigen Bestand derselben festzustellen: eine höchst mühselige und langwierige Arbeit. Und damit nicht genug! Wenn das Ganze nicht eine trockene Zusammenstellung von Namen und Titeln von Handschriften und Drucken werden sollte, mufste — wie dies Stauber richtig erkannte — die Geschichte der Schedelschen Bibliothek in Zusammenhang gebracht werden mit der Lebensgeschichte ihres ehemaligen Begründers und Besitzers.

Auf diese gehe ich hier nicht näher ein. Ich darf hier aber wohl nochmals betonen, dafs Stauber hierfür eine bisher unbekannte Quelle benutzen konnte, die ihm von dem Bibliothekar der Kgl. Bibliothek in Berlin, Herrn Dr. Emil Jacobs, uneigennützig zur Verfügung gestellt wurde, ein (in einer mangelhaften Abschrift des 16. Jahrhunderts

1) Die Schedelsche Bibliothek. Ein Beitrag zur Geschichte der Ausbreitung der italienischen Renaissance, des deutschen Humanismus und der medizinischen Literatur von Dr. Richard Stauber. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Otto Hartig, Assistent an der Königl. Hof- und Staatsbibliothek. = Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte im Auftrage der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Hermann Grauert. Bd VI, Heft 2 und 3. gr. 8°. XXII, 278 S. Freiburg 1898. Herdersche Verlagshandlung. 8 M.

2) Johann Albrecht von Widmanstetter 1506—1557. Sein Leben und Wirken. Münchner Inaugural-Dissertation 1907 (Bamberg). VIII, 116 S. 8°.

auf der Berliner Bibliothek vorhandenes) von Hartmann Schedel angelegtes Haus- oder Familienbuch wertvollsten Inhaltes. Ferner möchte ich gegenüber der leicht irreführenden Notiz Staubers S. 45 über die Ausstellung der ‚literae de magisterio' am 11. Juli 1463 bemerken, dafs Hartmann Schedel sicher schon 1460 zum ‚magister arcium ingenuarum' promoviert wurde[1]; aufserdem, dafs er nicht, wie man früher gemeint hat, der Neffe, sondern der Vetter (Brudersohn) des älteren Hermann Schedel gewesen ist. Dies hatte allerdings schon Joachimsohn, Hermann Schedels Briefwechsel (1452—1478)[2] als möglich hingestellt, indem er auf die doppelte Bedeutung des Wortes ‚patruus' hinwies, das von beiden Schedel in ihren Briefen wechselweise gebraucht wird. Mit voller Bestimmtheit aber tritt nun doch erst Stauber für das oben bezeichnete Verwandtschaftsverhältnis ein (nur S. 11, Z. 11 von unten ist irrtümlich „des Neffen" stehen geblieben), wie sich dasselbe deutlich aus dem der Arbeit S. 264 beigefügten Stammbaum ergibt.

Was Hartmann Schedel selbst betrifft, wäre noch zu erwähnen, dafs Stauber in dem berühmten Cod. lat. 716 der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek eine bisher nicht beachtete lateinische Abhandlung Schedels: „Lob und Ruhm des hochedlen Deutschlands" entdeckt hat, welche den übrigen kleineren historischen Arbeiten desselben (einer Chronik von Bamberg, des St. Aegidienklosters in Nürnberg, einer Geschichte der bairischen Fürsten, einer thüringischen Chronik von 530 bis 1437, Denkwürdigkeiten der Jahre 1439—1460[3]) anzureihen ist. Die neue Abhandlung Schedels ist zwar nach dem Ausspruch Staubers von einem „warmen Patriotismus und nationalem Bewufstsein" erfüllt, beruht aber (wie die anderen Schriften) gleichfalls wesentlich auf Kompilation. Etwas wirklich bedeutendes Selbständiges hat Hartmann Schedel (aufser höchstens seiner Weltchronik) nicht geschaffen, da er mehr eine rezeptive Natur und in erster Linie Sammler war. In dieser Hinsicht übertrifft er z. B. entschieden den etwas später lebenden Venetianer Marino Sanudo den Jüngeren († 1535)[4], an den er mich in mancher Beziehung sonst erinnert, der ihm hinwiederum an Originalität und Produktivität weit überlegen war.[5]

Für den Bibliotkekar und Fachmann sind in der Stauberschen

---

1) Cf. Gg. Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig = Codex diplomaticus Saxoniae Regiae. II. Hauptteil. Bd 18. Teil II, 175/176.

2) Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. Bd 96. S. V und 11.

3) S. darüber Wegele, Geschichte der deutschen Historiographie. S. 59 ff.

4) So genannt zum Unterschied von dem älteren Marino Sanuto Torsello, über den ich auf meine „Studien usw." (Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VII, 57 ff.) verweisen darf.

5) Dessen Hauptwerke sind die wertvollen ‚Vite de Dogi' (bei Muratori, Rerum Italicarum Scriptores t. XXII, in dem „neuen" Muratori von Monticolo bearbeitet, noch im Erscheinen begriffen) und die hochwichtigen ‚Diarii' (herausgegeben in 58 Bänden von der R. Deputazione Veneta di storia patria).

Arbeit natürlich die beiden Kapitel die wichtigsten, welche — das zweite — von dem ehemaligen und — das dritte — von dem jetzigen Bestand der Schedelschen Bibliothek handeln. Für den Nachweis des ehemaligen Bestandes konnte Stauber zwei Quellen benutzen. Wir besitzen einmal von Hartmann Schedel selbst in dem Cod. latin. 263 unserer hiesigen Hof- und Staatsbibliothek ein Verzeichnis der Schedelschen Familienbibliothek (zu welcher den Grundstock der ältere Hermann Schedel bereits legte). In zwei Abteilungen sind hier 623 Werke verzeichnet: die erste gröfsere Abteilung mit 481 Werken dürfte Hartmann Schedel bald nach 1498 (jedenfalls nicht vor diesem Jahre), die zweite, gewissermafsen einen „Nachtrag“, im Jahre 1507 katalogisiert haben. Die ‚libri‘ sind in verschiedene Gruppen oder Fächer geteilt, auf welche ich hier nicht näher eingehen will (s. Stauber S. 102 ff.). Neben diesem ursprünglichen, authentischen Katalog erscheint nun aber in dem oben erwähnten Berliner Kodex auch ein Bücherverzeichnis, über dessen Verhältnis zu dem (so zu nennenden) Münchener Katalog wir etwas im Unklaren bleiben. Stauber bemerkt zwar (S. 103), dafs sich im Berliner Verzeichnis „im grofsen und ganzen die in der ersten Abteilung des hiesigen (Münchener) Kataloges aufgeführten Büchertitel wiederholen, dafs die Einteilung nach Fächern die gleiche, nur die Reihenfolge der einzelnen Werke nicht immer die nämliche sei“. Aber — und dies scheint wichtiger — wie kommt es, dafs der Berliner Kodex Werke aufweist, die im Münchener Katalog fehlen und umgekehrt? Darüber, wie über die Zeit der Abfassung des Berliner Kodex wären nähere Angaben erwünscht gewesen. — Stauber teilt nun zuerst den hiesigen Katalog mit uud fügt daran das Mehr des Berliner Kodex; sehr wertvoll ist, dafs er in Klammern den einzelnen Titeln der ‚libri‘ die Signaturen beigefügt hat, soweit sich die betreffenden Werke auf der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek oder anderwärts noch nachweisen lassen. Dies war für Stauber mit das Schwierigste — besonders deshalb (wie ich aus meinem Aufsatz wohl wiederholen darf), weil Hartmann Schedel bei den Büchertiteln oftmals die Verfassernamen weggelassen hat und weil viele Sammelbände vor einem halben Jahrhundert zerschnitten worden sind. Eben diese Sammelbände wieder herzustellen hat sich Stauber in dem dritten Kapitel dann besonders bemüht.

Aus diesem dritten Kapitel wäre hier noch hervorzuheben, dafs nach einer Notiz in jenem Berliner Kodex die Schedelsche Bibliothek von Herzog Albrecht V. nicht direkt von den Schedelschen Erben, sondern als ein Bestandteil der Fuggerschen Bibliothek erworben worden ist. Es heifst dort nämlich, dafs Melchior Schedel, ein Enkel Hartmann Schedels, — entgegen dessen ausdrücklichem letzten testamentarischen Willen — als „ein lediger gesell und der letzte seines Stammes vnd namens“ im Jahre 1552 die Bibliothek um 500 Gulden an Hans Jakob Fugger von Augsburg verkauft hat. — Stauber betont, dafs wohl schon damals zu Albrechts V. Zeit die Schedelsche Bibliothek nicht mehr vollständig war, wie auch später

noch Exemplare daraus zu den Dubletten gestellt und verkauft wurden. „So ist das, was die Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München aus dem ehemaligen Bestande der Schedeliana gegenwärtig aufbewahrt, etwas mehr als die Hälfte“ — ‚unus colligit, alius collecta dispergit‘, hat Hartmann Schedel, wie Stauber treffend zitiert, einmal selbst bemerkt! Indem nun Stauber daran geht, zu verzeichnen, was er in München oder anderwärts als zur Schedelschen Bibliothek gehörig gefunden hat, unterläſst er es nicht, auf gewisse Merkmale aufmerksam zu machen, welche die Zugehörigkeit der Handschriften oder Drucke besonders zu der Hartmann Schedelschen Bibliothek erkennen lassen und das Nachsuchen darnach wesentlich erleichtern. Da ist einmal der eigenhändige Vermerk Hartmann Schedels in seiner charakteristischen, individuellen Schrift, daſs das betreffende Stück ihm gehört habe. Ferner der eigenartige Einband, rote Foliierung oder — bisweilen sind alle Merkmale vereinigt, bisweilen fehlt das eine oder andere — das Schedelsche Familienwappen: ein Mohrenkopf, oder das der beiden Gemahlinnen Hartmann Schedels, worüber man das Nähere bei Stauber (S. 148) selbst einsehen mag.

Stauber gibt dann also (S. 149 ff.) das Verzeichnis zunächt der Handschriften (der Schedelschen Bibliothek) auf der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek, der städtischen Bibliothek in Nürnberg, der fürstlich Oettingischen Bibliothek in Maihingen und der städtischen Bibliothek in Hamburg. Dabei ist aber zu bemerken, daſs die der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek nicht vollständig aufgezählt sind, sondern nur diejenigen, welche Stauber selbst erstmalig als zur Schedelschen Bibliothek gehörig erkannt hat, und diejenigen, welche erst nach Drucklegung des lateinischen Handschriftenkataloges der hiesigen Hof- und Staatsbibliothek einverleibt wurden, auf welchen — Bd III, Teil I — Stauber bezüglich der übrigen Schedelschen Handschriften verweist. Meinem Gefühl nach wäre es im Interesse der Vollständigkeit erwünscht gewesen, alle hiesigen Handschriften Schedels hier (in diesem Kapitel) kurz aufzuführen, wie das dann ja auch bei den Drucken geschieht. Diese sind alphabetisch geordnet und dabei hat Stauber die früheren Beibände entsprechend eingereiht.

Zu den Verzeichnissen in diesen beiden Kapiteln (S. 118, 167, 203)[1]) habe ich zu bemerken, daſs unter der daselbst aufgeführten ‚Cassandra‘ jene berühmte venezianische Humanistin „Cassandra Fedele“ zu verstehen ist, über welche ich in der „Beilage zur Allgemeinen Zeitung“ 1890, Nr. 48 u. 49 und dann in dem Aufsatz: Zur Geschichte der Cassandra Fedele in den „Studien zur Literaturgeschichte, Michael

1) Wie auch zum „Schriftstellerverzeichnis“ S. 269, welches wie das „Personenverzeichnis“ am Schlusse Herrn Dr. Otto Hartig, Assistenten (jetzt Kustos) an der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, zu verdanken ist, der nach dem Tode seines Freundes Stauber sich der nicht geringen Mühe unterzogen hat, dessen Manuskript nachzuprüfen und zum Druck zu bringen. Dieses sein groſses Verdienst mag hier besonders hervorgehoben werden.

Bernays gewidmet" (1893) S. 105 gehandelt habe. Sie wäre also richtiger unter ‚Fedele' einzureihen gewesen. (Ob übrigens Hartmann Schedel, wie ich in dem zweiten Aufsatz annahm, sich 1487 wirklich in Padua aufgehalten hat, möchte ich nun nicht mehr so sicher behaupten; es müfste den Ausführungen Staubers S. 5 zufolge nach seiner zweiten Verheiratung gewesen sein.) — Ferner vermisse ich hier bei Stauber einen Hinweis auf das von mir entdeckte Exemplar der ‚Rithmi' Freidanks in lateinischer und deutscher Sprache im hiesigen Cod. latin. 237; vgl. meine Abhandlung: „Eine deutsche Colonie zu Treviso im späteren Mittelalter. Mit einem Exkurs: Freidanks Grabmal" in den Abhandlungen der Kgl. bayer. Akademie der Wissensch. Cl. III. Bd. XIX. Abt. III (1890). S. 589.[1]) — In diesem Zusammenhange darf ich auch noch erwähnen, dafs es irrig ist, wenn Stauber S. 18 Petrarca den Dogen Andrea Dandolo erst 1362—1367 kennen lernen läfst. Denn dieser Doge starb bereits am 7. September 1354 nach einer wenig mehr als $11^1/_2$ jährigen Regierung; s. darüber meine Dissertation „Andreas Dandolo und seine Geschichtswerke" (1876) S. 4 ff.

Unter den 18 „Anlagen", welche Stauber seiner Schrift beigegeben hat, verdienen aufser den Testamenten Hermann und Hartmann Schedels (Nr 16 u. 17) ein Brief des Hieronymus Münzer an Hartmann Schedel vom 1. September 1494 aus Lyon (Nr 7) und das undatierte Fragment eines Schreibens desselben Münzer an König Johann II. von Portugal (Nr 14) hervorgehoben zu werden, das letztere besonders deshalb, weil es bei der Superrevision von Staubers Arbeit Prof. Grauert Veranlassung gegeben hat, den vollständigen Text dieses Schreibens ausfindig zu machen, worüber er dann im „Historischen Jahrbuch der Görres-Gesellschaft" Bd 39, Heft 2 ausführlich berichtet hat — zugleich der treffendste Beweis, wie anregend und fruchtbringend Staubers Buch auf die Fachgenossen wirken kann und wird.

* * *

Aus Müllers Dissertation über Widmanstetter möchte ich zu meinem Referat in der „Beilage" ergänzend kurz bemerken, dafs es sich bei den zwei handschriftlichen Werken desselben, auf welche Müller (S. 73 u. ff.) hinweist, einmal (in Cod. lat. Monac. 2808) um die von Widmanstetter nach 1532 verfertigte lateinische Uebersetzung des griechischen Romans von Ismene und Ismenias handelt, welcher den (früher als Eustathios bezeichneten, zwischen 1140 und 1185 lebenden) Eumathios Makrembolites zum Verfasser hat. Die zweite Arbeit W.'s ist das unter den ‚Widmestadiana' A. F. von Oefele's (Nr 252) gefundene Fragment eines Kommentars zu Homers Ilias I, Vers 47—279.

* * *

Doch nun zu den Eingangs erwähnten Notizen über den Erwerb einiger italienischer Handschriften durch den bayerischen Hof im

1) Bei dem auf S. 270 aufgeführten ‚Freidanc' stimmt das Zitat „S. 61" nicht; S. 275 ist bei „Freidank" richtig „S. 46" angegeben.

17. Jahrhundert! Als ich vor Jahren gelegentlich meiner Studie über „Johann Joachim Becher und die Seidenmanufaktur in München unter Ferdinand Maria“ [1]) im hiesigen Kgl. Geheimen Staatsarchiv Nachforschungen über die Beziehungen zwischen Bayern und Venedig in jener Zeit anstellte, fand ich daselbst in dem Bande K(asten) schw(arz) 266/6, fol. 102 ein Schreiben eines der bayerischen Agenten in Venedig, Namens Giovanni Battista Trevano. Dasselbe ist an den Kurfürsten (Ferdinand Maria) gerichtet und vom 9. November 1674 datiert. Trevano teilt darin mit, dafs er ein Paket Schriften abgeschickt habe (‚un fagottino scritture‘), für welche er vierzig Gulden bezahlt habe mit dem Vorbehalt, sie wieder zurückzugeben, falls sie (dem Kurfürsten) nicht entsprächen. Auf einem besonderen Blatte folgt dann das Verzeichnis der gesandten ‚scritture‘, deren zwölf aufgeführt werden. Es handelte sich für mich nun darum, nachzusehen, ob diese Schriftstücke nicht auch in den Besitz der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek gelangt sind. Mit Hilfe des Bandes VII des gedruckten Handschriftenkataloges konnte leicht festgestellt werden, dafs dies in der Tat der Fall ist. Sämtliche Stücke finden sich unter den italienischen Handschriften der genannten Bibliothek. Etwas erschwerend ist nur der Umstand, dafs von einigen der Stücke mehrere Exemplare (Abschriften) vorhanden sind, sodafs es zweifelhaft bleibt, welche davon damals durch Trevano in den Besitz des bayerischen Hofes und dann der Bibliothek gelangt sind.

Ich will nun das Verzeichnis mitteilen und bei den einzelnen Stücken sogleich hinzufügen, in welcher jetzigen italienischen Handschrift ich das von Trevano gesandte Exemplar vermute:

1. Relazione di M. Lorenzo Contarini, che fu ambasciatore in Francia al Re Enrico secondo per la Republica Veneta l'anno 1550 = Cod. italicus 41 (799) [2]), fol. 154—294. Der Band stammt, wie ausdrücklich bemerkt ist, aus der Bibliothek der Kurfürstin Adelheid, der Gemahlin Ferdinand Marias.
2. Relazione del Signor Giovanni Michieli, che fu ambasciatore in Inghilterra al Re Filippo secondo d'Austria (!) l'anno 1557 = Cod. ital. 4 (793), f. 177—247.
3. Relazione del Signor Lorenzo Contarini ambasciatore al Re de'Romani l'anno 1548 = Cod. ital. 40 (798), f. 1—175; ebenfalls aus der Bibliothek der Kurfürstin Adelheid.
4. Relazione del Signor Sigismondo Cavalli ritornato dalla Corte del Duca Emanuel Filiberto Duca di Savoia l'anno 1565 = Cod. ital. 127 (822); auch in Cod. ital. 40, f. 412—496, aber mit der Jahresangabe 1563 (!).
5. Relazione del viaggio d'Inghilterra fatto dal Signor Angelo Gabrielli con il Cavalier Duodo ambasciatore straordinario a quel Re (ohne Jahr) = Cod. ital. 125 (820).

1) S. Jahrbuch für Münchener Geschichte I, 363 ff.
2) Die in Klammer beigesetzte Zahl ist die fortlaufende Nummer de gedruckten Kataloges.

6. Relazione del Cavalier Giovanni Morisini (!) stato Ambasciatore in Francia l'anno 1672 = Cod. ital 40 (798), f. 178—313, aber mit der Jahreszahl 1670.
7. Relazione di Persia del Signor Giovanni Battista Vecchietti = Cod. ital. 128 (823).
8. Relazione dello stato di Milano del Signor Fabrizio Bandinelli = Cod. ital. 126 (821).
9. Il Serraglio del Gran Signore de'Turchi = Cod. ital. 130 (975).
10. Gli Avvisi dell'altra vita = Cod. ital. 43 (801), f. 542—620, ebenfalls aus der Bibliothek der Kurfürstin Adelheid.
11. Roma supplicante = Cod. ital. 43 (811), f. 269—407.
12. Discorso Istorico a Prencipi secolari sopra il Dominio spirituale e temporale del Pontefice = Cod. ital. 119 (778), der im Katalog zwar als Handschrift des 18. Jahrhunderts bezeichnet ist, aber ebenso, wie die anderen, dem 17. Jahrhundert angehören dürfte. Er zeigt, wie Cod. 125, 126, 127, 128, 130 denselben Einband, der freilich erst aus einer späteren Zeit zu stammen scheint.

Die Sendung umfafste, wie man sieht, besonders Abschriften einiger jener interessanten Berichte von venezianischen Gesandten über auswärtige Staaten, welche zuerst durch Leopold von Ranke als überaus wichtige Geschichtsquelle erkannt und in umfassendem Mafse verwertet worden sind. Ueber den Inhalt der unter Nr. 10—12 aufgeführten Stücke gibt der gedruckte Handschriftenkatalog Aufschlufs, und will ich hier nicht näher darauf eingehen. Was die Höhe des angegebenen Preises von 40 Gulden betrifft, so erscheint derselbe nicht eben als gering, wenn man bedenkt, dafs diese Summe (nach den Angaben von Philippson, Westeuropa im Zeitalter von Philipp II., Elisabeth und Heinrich IV. in Onckens Allgemeiner Geschichte in Einzeldarstellungen S. 240) dem Betrage von ca. 570 M. heutigen Tages gleichkommt.

Man erkennt auch hieraus unschwer, wie Bayerns Fürsten zu allen Zeiten bemüht waren, den Schatz ihrer Büchersammlung zu vergröfsern und zu vermehren.

München, anfangs April 1909. H. Simonsfeld.

---

## Kleine Mitteilungen.

Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands. Wir haben schon vor zwei Jahren (Zentralblatt 24. 1907. S. 237) davon Mitteilung gemacht, dafs die vereinigten Akademien zu Berlin, Göttingen, Leipzig, München und Wien die Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge beabsichtigen. Jetzt ist ein wichtiger Schritt zur Ausführung dieses Unternehmens getan: die Münchener Akademie, die die Oberleitung der Arbeit für das ganze Gebiet mit Ausnahme Oesterreichs führt, versandte eine gedruckte Arbeitsanleitung (s. u. S. 242). Diese Anleitung gilt in erster Linie für die Mitarbeiter, ist aber für die weiteren bibliothekarischen Kreise doch auch so wichtig, dafs wir wenigstens die Hauptgrundsätze mitteilen wollen. Die Sammlung der Kataloge erstreckt sich auf das Deutsche

Reich und die Schweiz unter Hinzunahme der auſserhalb dieser Staaten liegenden Stätten, die einst mit Orten innerhalb der genannten Grenzen in engem kulturellen Zusammenhange standen, z. B. die französisch gebliebenen Teile des Elsaſs und Lothringens, das ganze Bereich des Deutschen Ordens. Zeitliche Grenze ist das Jahr 1500, doch sollen über zufällig aufgefundene spätere Kataloge Notizen gemacht werden. Gegenstand des Sammelns bilden alle Aufzeichnungen, die eine mittelalterliche Bibliothek in ihrer Gesamtheit oder einem Teile betreffen, Gesamtverzeichnisse, Bruchstücke von solchen, Listen der von einzelnen Schreibern angefertigten oder unter bestimmten Aebten erworbenen Bücher. Auch Büchervermächtnisse oder -Schenkungen sind vielfach dazu zu rechnen, da man in ihnen häufig Zeugnisse für den Grundstock einer neu begründeten Bibliothek zu sehen hat oder aus ihnen den ganzen Bücherbesitz des Erblassers oder Schenkers kennen lernt. Dagegen genügt für urkundliche Erwähnungen einzelner Handschriften, Notizen in Kalendarien, Nekrologien usw. die Anfertigung eines Regests. Von jedem der in die Sammlung aufzunehmenden Kataloge hat der betr. Mitarbeiter sowohl eine paläographische Abschrift wie eine Umschrift vorzulegen. Die erstere fällt fort, wenn statt dessen eine gute Photographie, womöglich in natürlicher Gröſse, geliefert wird. Genaue Bestimmungen regeln die Herstellung der paläographischen Abschrift wie der Umschrift, wir müssen dafür aber auf die Arbeitsanleitung selbst verweisen. Die Bibliotheken und sonstigen Interessenten, die sie nicht erhalten haben, wollen sich an den Redaktor (Dr. Paul Lehmann, München, Herzogspitalstr. 18) wenden, an den alle Sendungen, Mitteilungen und Fragen zu richten sind, die sich auf die mittelalterlichen Bibliothekskataloge beziehen. Wir möchten zum Schlusse die besten Wünsche für den guten Fortgang dieses hochwichtigen Unternehmens aussprechen. Von seiten der Bibliotheken wird sicher alles dafür geschehen, was in ihrer Macht liegt.

---

Zu den Druckschriften der Packschen Händel. Zu der bibliographischen Zusammenstellung der Schriften über die Packschen Händel von Dr. Karl Schottenloher im Zbl. 1908, Heft 5 und 6 möchte ich bemerken, daſs von der unter Nr 6 aufgeführten Rechtfertigung des Bischofs Konrad von Würzburg noch eine andere Ausgabe existiert, von der Antiquar Jacques Rosenthal in München ein Exemplar besitzt. Es ist ein Einblattdruck, der aus drei aneinandergefügten Stücken besteht, von der Gröſse von 440×885 mm mit 149 Zeilen, mit zwei groſsen Initialen und dem bischöflichen Wappen am Schlusse. Um etwaige Unterschiede im Text feststellen zu können, lasse ich Anfang und Schluſs folgen:

ALlen vnd yeden / Gayſtlichen vnd Weltlichen / des Hailigen Römiſchen Reichs Churfürſten / Fürſten / Prelaten / Grauen .... Ewern liebden vnd euch / iſt ſonder zweyuell woll wiſſendt vnd || vnuerporgen / wie ſich ein zeytlang here / bey etlichen ſtenden im haylígen Reich / mercklich gewerbe / von Geraysigen vnd Fußuolck zu= getragen / vnd ſonderlich / das die Hochgeboren Fürſten / vnnſere beſondere liebe || herren vnd freunde / herr Johans Hertzog zu Sachſen ... nach ains jeden würden / ſtat vnd weſens / freuntlich / gunſticklich / vn̄ gnedicklich zuuerdienen / zu || beſchulden vn̄ zuerkennen. Geben vnder vnſermbey endt der ſchrifft furgetrücktem Secret / am Donnerſtag nach Exaudi. Anno 2c. Im XXviij.

Auſserdem besitzt die gleiche Firma noch zwei weitere Einblattdrucke, in denen zwar nicht direkt von den Packschen Händeln die Rede ist, die aber offenbar mit diesen in Beziehung zu setzen sind. Es sind zwei Erlasse des Churfürsten Albrecht von Mainz, gegen den die Rüstungen des Landgrafen Philipp von Hessen ja ebenfalls gerichtet waren.

1. Albrecht von gottes gnaden der heilgen Römiſchen || kirchen des titels ſant Peters ad vincula Prieſter || .... Lieber getrewer / Wiewol wir dieſer zeit mit nyemandts in vngůtem || zu ttůn wiſſen / oder yemants zůentbörn̄g gegen vns ver= urſacht haben. || ... Geben zů ſant Martins Burg in vnſer Stat Meintz vff Dornſtag nach vincula Pe= || tri. Anno 2c. (1527).

20 Zeilen. In-fol. Die Anrede ist handschriftlich eingetragen. Der Churfürst erläfst den Befehl, sich gerüstet zu halten und seines weiteren Befehles gewärtig zu sein. Mit Siegel.

2. Albrecht von gottes gnaden der heiligen Römischen || kirchen des titels sancti Petri ad vincula priester car= || dinal zů Meintz .... Lieber getrewer. Als wir dir Jungst haben thůn schryben vnd genedig= || lich begern / dich von stund vffs sterckest in rüstung / zůschicken / anheim zů || halten ... Geben zů sanct Martins Burgk in vnser Stadt Meintz auff Egidij. || Anno ꝛc. (1527).

18 Zeilen. In-fol. Der Churfürst erläfst den Befehl, „Dornstag nach Nativitas Marie zu abent gewießlich zů Hoest“ mit Knechten und Pferden einzutreffen. Anrede, Ort und Datum sind handschriftlich eingetragen. Der Name des Adressaten auf der Rückseite ist leider unleserlich gemacht. Mit Siegel.

J. Menth.

---

Denkschrift über die Unterstützung der katholischen Buchdrucker Deutschlands durch den römischen Stuhl von 1566. O. Braunsberger S. J. veröffentlicht (s. o. S. 191) eine bisher nicht bekannte Denkschrift, die Hieronymus Nadal, der Visitator der Jesuitenkollegien von Deutschland und Frankreich, und Petrus Canisius, der Provinzial von Oberdeutschland, an den päpstlichen Nuntius, Julius Pavesi, Erzbischof von Sorrent richteten, als sie 1566 in Dillingen mit ihm zusammen waren. Es ist darin von allerhand Mitteln die Rede, den Katholizismus gegen die Protestanten zu stärken. Besonders wird auch des Buchdrucks darin gedacht und eine Geldunterstützung für katholische Druckereien erbeten, um solche Bücher gegen die Häretiker drucken zu können, wie man sie so nötig brauche. Auch einige Handschriften aus der vatikanischen Bibliothek oder aus der des Kardinals Sirleto, deren Veröffentlichung zur Abwehr gegen die Protestanten dienen könnte, werden leihweise erbeten. Sie sollten dann in Deutschland gedruckt und verbreitet werden. Grade der Drucklegung der für den kämpfenden Katholizismus wichtigsten Schriften stand nun aber ein Hindernis entgegen, das die Kurie selbst errichtet hatte. Für eine ganze Reihe solcher Schriften hatte der päpstliche Stuhl der römischen Druckerei des Paulus Manutius ausschliefsliche Druckprivilegien für die ganze Christenheit erteilt und die Verletzung desselben mit dem Banne bedroht. Diese Bücher aus Rom zu beziehen, verboten die hohen Transportkosten. So geht denn eine weitere Bitte dahin, dafs den deutschen katholischen Druckern gegenüber das ausschliefsliche Privileg des Manutius aufgehoben werden möge, zumal es von den Protestanten, wenn sie ein Druckwerk des Manutius für sich verwendbar fänden, doch nicht beachtet werde. Braunsberger fügt dem Abdruck der Denkschrift sehr lesenswerte Erläuterungen bei, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Er versucht auch zu ermitteln, wie weit etwa später die Kurie im Sinne der Denkschrift gehandelt hat. Nachweisbar hat z. B. der Catechismus romanus trotz des aldinischen Druckprivilegs 1567 in Dillingen gedruckt werden dürfen, hat Papst Pius V. seine Absicht, die deutsche Uebersetzung des Catechismus romanus auch in Rom drucken zu lassen, aufgegeben — sie wurde 1568 zu Dillingen gedruckt —, hat Canisius zu seinem gegen die Magdeburger Centurien gerichteten Werke über die Gottesmutter Maria griechische Handschriften des Kardinals Sirleto benutzen dürfen.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

De Utrechtsche Universiteitsbibliotheek, haar geschiedenis en kunstschatten voor 1880 door J. F. van Someren. Utrecht: A. Oosthoek 1909. VI, 160 S., 12 Taf. 4°. Geb. 17,50 Fl.

Der Vorsteher der Utrechter Universitätsbibliothek hat in diesem Jahre, in dem die Bibliothek ihr 325. Jahresfest begehen kann, eine ausführliche

und mit vortrefflichen Tafeln ausgestattete Geschichte seiner Bibliothek veröffentlicht. Für Utrecht — Universität wie Bibliothek — liegt bereits allerhand gedruckte Literatur vor, wie denn schon 1608 ein Bibliothekskatalog im Druck erschien, dessen Titelblatt Seite 17 im Faksimile wiedergibt. Schon die kritische Neubearbeitung dieser z. T. versprengten gedruckten Literatur wäre verdienstvoll gewesen; der Verfasser hat aber auch von Archivalien herangezogen, was irgend erreichbar war, die Notulen des Utrechter Stadtrats, dem die Bibliothek in ihrer ersten Periode unterstellt war, wie die der dem Stadtrate folgenden Korporationen und Behörden, der Kuratoren der Universität usw., handschriftliche Nachlässe und Briefwechsel von Bibliothekaren, kurz das gesamte Material, das in den verschiedenen Archiven von Utrecht, z. T. auch in der Leidener Universitätsbibliothek vorhanden ist. Der Gesamtinhalt ist gegliedert in die Perioden: Gründung und Wachstum 1584—1636, Blütezeit 1636—1678, Stillstand und Verfall 1678—1813, endlich die Neubelebung. Der erste Abschnitt zeigt das typische Bild der Entstehung einer Stadtbibliothek aus den Beständen säkularisierter Bibliotheken kirchlicher Herkunft; der zweite fällt mit der Begründung und ersten Blüte der Universität zusammen, während der dritte schon durch die Jahreszahlen auf den Einflufs der ungünstigen politischen Verhältnisse hinweist. Von den vielen interessanten Einzelheiten, die das Buch bringt, wollen wir nur auf die Mitteilungen über Christian Ravius eingehen, weil dieser Mann auch für die ältere Geschichte einer deutschen Bibliothek Bedeutung gehabt hat. Es handelt sich um den Bruder Johann Raues, des ersten Bibliothekars der jetzigen Königlichen Bibliothek in Berlin. Christian starb als Professor der Orientalia an der Universität Frankfurt und seine hinterlassenen Handschriften und Drucke kamen geraume Zeit nach seinem Tode, 1691, auf nicht ganz einwandfreie Weise (s. Wilken, Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Berl. 1828. S. 50) an die Berliner Bibliothek. Christian Raues Beziehungen zu Utrecht gehören freilich einer weit früheren Zeit an, den Jahren 1643—1645. Er hatte damals schon Reisen im Orient gemacht und dabei Handschriften gesammelt, las in Utrecht Orientalia und diente der Bibliothek als Beirat und Vermittler bei der Erwerbung orientalischer Handschriften und Drucke, verkaufte ihr auch Stücke eigenen Besitzes unter der üblichen Form, dafs er ihr solche Werke verehrte und dann ein Gegengeschenk in Geld erhielt. Auch nordische Werke vermittelte er, er hat auch in Skandinavien einige Zeit gelebt. So erhielt er nach den „Kameraarsrekeningen" 1643 100 Gulden für vier von ihm geschenkte Bücher in arabisch, persisch, türkisch und isländisch, desgleichen 70 Gulden für eine hebräische Bibel, die er im Auftrage der Stadt für die Bibliothek gekauft hatte; 1644 wurden ihm 160 Gulden gezahlt für eine Reihe von Werken, die er für die Bibliothek besorgt hatte. Auch bei dem Ankauf der durch den Amsterdamer Kaufmann Herbrand Anloo hinterlassenen Bücherei leistete „Christ. Ravius van Berlijn, Oriental. ling. studiosiss." Dienste. Das oben angeführte isländische Buch ist die Edda Snorre Sturlusons, eine Handschrift des 16. Jahrhunderts, von der ein Faksimile dem Buche van Somerens beigegeben ist. Ravius hat 1645 Utrecht dann verlassen, denn er bedankt sich am 8. April dieses Jahres bei der Stadt für alle in Utrecht genossene Ehre und Gunst wie für die „eerlicke acte van dimissie". Ueber die beigegebenen Tafeln und Abbildungen sei nur noch gesagt, dafs natürlich auch das herrliche Psalterium aus dem neunten Jahrhundert durch eine gute Tafel vertreten ist und dafs das Titelblatt-Faksimile S. 31 ein besonderes Kuriosum vorführt: 1644 wurde Cornelis van Deuverden zum Doktor der Rechte promoviert auf Grund seiner „Oratio de restauratione ac renovatione bibliothecae Ultrajectinae". Die Register hat G. A. Evers bearbeitet und dabei wohl des Guten zuviel getan. Es sind nach der Zählung sechs, in Wirklichkeit siebzehn verschiedene Register. Das zweite, das Personenverzeichnis, zerfällt nämlich wieder in zwölf Abteilungen, wobei noch Verweisungen von der einen auf die andere vorkommen, und die umfangreichste ist die zwölfte (Personen, die in den vorhergehenden Abteilungen nicht genannt sind). A. Hortzschansky.

---

Tituli librorum e bibliotheca sua electorum, quos photo-chemigraphice reproductos in usum rei bibliothecalis studiosorum edidit Christlieb Gotthold Hottinger. Südende-Berlin: Chr. G. Hottinger 1908. 32 S. 4⁰.

Wie August Wolfstieg (Bibliographie des Bibliotheks- u. Buchwesens 3. 1906. Nr 131) hat auch Chr. G. Hottinger eine Sammlung von Büchertiteln herausgegeben, die zur Uebung im Verzetteln dienen soll, und die er seinen Schülerinnen gewidmet hat. Es liegt nahe, beide Veröffentlichungen zu vergleichen. Die Erläuterungen, die Wolfstieg seinen „Exempla titulorum" beigegeben hatte (vgl. auch Zbl. 23. 1906. S. 516), fehlen bei Hottinger; sie werden in einem „Lehrbuch des Bibliothekswesens" enthalten sein, dessen Erscheinen H. in nahe Aussicht stellt. Ferner sind die Titel bei Wolfstieg in gewöhnlichem Druck wiedergegeben, bei H. finden wir getreue Nachbildungen — z. T. freilich in kleinerem Format. Für den Schulzweck hat das einen gewissen Vorzug: bei den Druckwerken der früheren Jahrhunderte bieten schon die Typen dem ganz ungeübten Auge Schwierigkeiten, die die Schülerinnen doch auch zu bemeistern lernen sollen; für das 18. und 19. Jahrhundert sind die Faksimiles aber wohl entbehrlich. Der hauptsächlichste Gebrauchswert der Veröffentlichung besteht darin, dafs sie die Möglichkeit bietet, auch bei stark besuchten Kursen alle Schülerinnen gleichzeitig dieselbe Verzettlung machen zu lassen; das Arbeiten mit den Büchern selbst kann sie (und soll sie wohl auch) natürlich nicht ersetzen.

Der Kursus Hottingers war nach der Widmung von 48 Schülerinnen besucht, das gibt doch zu denken. Wenn die beiden sogenannten Bibliothekarinnenschulen fortfahren, Schülerinnen in solcher Anzahl jährlich auszubilden, wo sollen diese schliefslich unterkommen? Es wird hohe Zeit, dafs die Frage des weiblichen Personals für den mittleren Bibliotheksdienst staatlich geregelt wird. Hy.

---

Fast gleichzeitig mit der englischen Gesellschaft (oben S. 129) hat auch die Bibliographical Society of America den neuen Band ihrer „Proceedings and papers" herausgegeben (s. o. S. 137). Man findet darin, aufser den Sitzungsberichten und den sonstigen offiziellen Mitteilungen der Gesellschaft, einige Aufsätze zur älteren Geschichte des Druckes in den Vereinigten Staaten, Tennessee von Edwin Wiley, South Carolina von A. S. Salley. Die rein bibliographischen Arbeiten wiegen vor. G. S. Godard behandelt die Sammlung des Materials für eine Bibliographie von Connecticut, Cyrus Adler und L. C. Gunnell den internationalen Katalog der Naturwissenschaften, A. L. Voge das Concilium Bibliographicum, W. H. Beal und E. L. Ogden die bibliographische Tätigkeit des U. S. Department of Agriculture. Auch der Bericht der amerikanischen Kommission für die Wiegendrucke wird, wie im Vorjahre, veröffentlicht, er trägt freilich das Datum des 24. Mai 1907. Das amerikanische Inkunabelwerk sollte nach dem ersten Plane Faksimiles der Titelblätter usw. enthalten; dieser Plan wurde seiner Umständlichkeit und Kosten halber aber schon in der Sitzung vom Dezember 1905 aufgegeben und beschlossen, nur die folgenden Angaben aufzunehmen: Verfasser, kurzer Titel, Druckort, Drucker und Datum, Zahl der Blätter, Zahl der Zeilen, Signaturen, Format, Bezeichnung der Typen, Nummern nach Hain, Copinger und Proctor, endlich Angabe der besitzenden Bibliotheken. Im Fortgang der Arbeit hat man sich dann entschlossen, die Aufnahmen noch weiter zu vereinfachen, Blattzahl, Zeilenzahl, Signaturen und Typenbezeichnung fortfallen zu lassen. Die Kommission hatte zur Zeit der Erstattung des Berichtes 4812 Titelaufnahmen; enthalten war darin der Besitz von 58 öffentlichen, 36 privaten Sammlungen. Neuerdings haben sich zwei grofse private Sammler entschlossen, ihren Besitz in das Verzeichnis einreihen zu lassen, unter der Bedingung, dafs ihre Namen in der Liste nicht genannt werden. Beide Sammlungen zusammen führen dem Verzeichnis über 1500 neue Aufnahmen zu. Auch von der Kongrefsbibliothek werden bereits 225 Nachträge erwartet. Die Abteilung A—D des Verzeichnisses ist im Manuskript fertig gestellt und der Abschlufs des ganzen Manuskripts steht in nicht langer Zeit bevor.

---

Der Münchener Boccaccio. Zu den wertvollsten Miniaturenhandschriften der Hof- und Staatsbibliothek zu München gehört die französische Uebersetzung von Boccaccios Schrift De casibus virorum illustrium. Im Verlage von Jacques Rosenthal ist nun eine Reproduktion der 91 Miniaturen dieser Handschrift erschienen und Graf Paul Durrieu hat eine historisch-kritische Einleitung dazu verfafst, auch die einzelnen Miniaturen mit feinem Verständnis erläutert (vgl. o. S. 190, auch den Aufsatz von Leidinger ebda). Die Miniaturen sind nicht farbig, sondern schwarz wiedergegeben, aber so scharf und so glücklich im Tone, dafs die Feinheit der Malereien zur Geltung gelangt. Aus der Einleitung Graf Durrieus geben wir die Hauptsachen wieder. Als Maler der Miniaturen — der in der Handschrift nicht genannt ist — galt, seit Graf Delaborde 1840 die Handschrift sah, Jean Foucquet. Auch Durrieu schliefst sich der herrschenden Ansicht soweit an, dafs er in den Bildern teils Werke Foucquets selbst, teils von ihm geleitete Arbeiten seiner Schüler erkennt. Anders steht es mit dem ersten Besitzer bez. Besteller der Handschrift. Am Schlusse des Textes hat sich der Schreiber genannt, auch den Namen seines Auftraggebers eingetragen, diese Stelle ist aber durch Rasur dreier Zeilen unleserlich gemacht, und so war man auf Vermutungen angewiesen. Nun kommt in der Handschrift mehrfach die Devise vor „Sur ly n'a regard". Solche Devisen geben in der Regel den Besteller an, eine sehr ähnliche Devise fand sich in Häusern, die einst dem Schatzmeister König Karls VIII. von Frankreich Etienne Chevalier, gehörten und da nachweislich Foucquet auch sonst für diesen gearbeitet hatte, lag es nahe, in Chevalier auch den Besteller des Boccaccio zu sehen. Durrieu hat diese allgemein gewordene Annahme nie geteilt. Er hat schon vor längeren Jahren daran gezweifelt und zwar deshalb, weil das ausgehende Mittelalter bei Devisen dieselbe Genauigkeit beobachtete wie bei Wappen, so dafs, wenn zwei Devisen nicht identisch, sondern nur ähnlich sind, man sicher annehmen darf, dafs sie verschiedenen Personen zugehören. Es gelang ihm nun 1907 aus der radierten Stelle den Vornamen Laurens zu erkennen und weiter mit Hilfe der Photographie zu ermitteln, dafs dieser Laurens Notar und Sekretär des Königs gewesen war und die Recette générale des finances gehabt hatte, ein Faksimile der Schlufszeilen ist beigegeben. Nun zeigt die Handschrift zweimal das Monogramm L. G., womit auch der Anfangsbuchstabe des Familiennamens des Bestellers gegeben war. So liefs das Anagramm der Devise sich auflösen und ergab den Namen Laurens Gyrard, und Durrieu konnte auch einen Laurens Gyrard nachweisen, der seit 1453 Kontrolleur der recette générale des finances war. Für die Einzelheiten der Untersuchungen Graf Durrieus, besonders nach der künstlerischen Seite, dürfen wir auf das Werk selbst verweisen. Als Münchener Besitz wird es zuerst in den Inventarien Kurfürst Maximilians I. erwähnt. Danach befand sich in der „Kammergalerie" eine auf Pergament geschriebene Foliohandschrift, „Johannes Boccatius, Historie des nobles hommes et femmes ... ist in roth unt golt getruckhtes Leder vnd 2 vergulten Clausuren eingebundten", ein Einband, den die Handschrift noch heute hat. Wahrscheinlich hat Kurfürst Maximilian I. die Handschrift auch selbst erstanden, der ja auch das mit Dürers Randzeichnungen geschmückte Gebetbuch Kaiser Maximilians erworben hat.

---

## Neue Arbeiten zur Inkunabelkunde.

Catalogue of books printed in the XVth Century now in the British Museum. Part I. London: Br. Museum 1908. XXVIII, 312, 12 S.; 29 Taf. 2°. 35 Sh.

Die deutschen „Accipies" und Magister cum discipulis-Holzschnitte als Hilfsmittel zur Inkunabel-Bestimmung von W. L. Schreiber und Paul Heitz. Mit 77 Abbildungen. Strafsburg: Heitz. 1908. 70 S., 77 Bl. Taf. 8°. 10 M. = Studien zur deutschen Kunstgeschichte Heft 100.

Isak Collijn: Lübecker Frühdrucke in der Stadtbibliothek zu Lübeck. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde Bd IX. Heft 2. Mit 1 Beilage von 26 Tafeln in 4°.

Appendices ad Hainii-Copingeri repertorium bibliographicum. Additiones et emendationes ed. Dietericus Reichling. Fasc. V. Monachii: Jac. Rosenthal 1909. 199 S. 8°. 10 M.

Als die hervorragendste Erscheinung des Jahres 1908 auf dem Gebiete der Inkunabelbibliographie ist der mit Spannung erwartete Catalogue of books printed in the XVth century now in the British Museum zu betrachten, dessen erster Teil die Xylographica, die Einblattdrucke mit Holzschnitten und die typographischen Drucke der vier ältesten deutschen Druckstädte Mainz, Strafsburg, Bamberg und Köln umfafst. Vielleicht weil Rob. Proctors epochemachende Arbeit, vor 10 Jahren als Privatunternehmen erschienen und im Buchhandel längst vergriffen, wegen der Kürze in den Angaben für die Identifizierung einzelner Drucke nicht ausreichte und auch hier und da Irrtümer enthielt, deren schnelle Beseitigung wünschenswert erschien, und ferner weil ein recht bedeutender Zuwachs zu verzeichnen war, haben die Trustees auf Grund des von Proctor geschaffenen Systems eine Neukatalogisierung ins Werk gesetzt, die von A. W. Pollard unter Mithilfe von A. J. K. Esdaile und J. V. Scholderer ausgeführt wird. Der zweite Teil soll den Schlufs der deutschen Pressen, Teil 3 und 4 die italienischen und Teil 5 und 6 alle übrigen Länder sowie einen Generalindex zu dem ganzen Werke enthalten.

In einer ausführlichen Einleitung gibt Pollard Rechenschaft von den Grundsätzen, die ihn und seine Mitarbeiter geleitet haben. Man ersieht aus ihr, dafs die Herren Verfasser sich ihre Aufgabe nicht leicht gemacht haben, sondern nur auf Grund eigener, gewissenhaftester Studien ihr Urteil abgegeben haben. Nach einem kurzen Rückblick über die Geschichte der bisherigen Inkunabelforschung stellt Pollard als das Ziel des Spezialkatalogs der im British Museum aufbewahrten Inkunabeln die Erfüllung dreier Forderungen auf. 1. Die Nachprüfung und Verifizierung der Bestimmungen Proctors, 2. die chronologische Ordnung der undatierten Bücher und 3. die Förderung des Studiums der ältesten Druckkunst durch Beschaffung neuer Hilfsmittel. Zu dem ersten Punkte begnügt sich der Verf. mit der Bemerkung, dafs sich Proctors auf Grund mühsamer Messungen und Typenanalyse gewonnene Ansichten im allgemeinen ausgezeichnet bewährt haben, ein Urteil, das kaum von irgend einer Seite Widerspruch erfahren wird. Ausführlicher spricht er sodann über die Faktoren, die für die Zeitbestimmung undatierter Druckwerke mafsgebend sind, die Art der Vorlage, mit welcher der Drucker zu tun hat, alles das, was mit seiner Person zusammenhängt, und über sein Material, Papier, Typen, Holzschnittbilder und -Ornamente, den Gebrauch der Signaturen, Punkturen, zweifarbigen Druck usw. Beachtenswert sind seine Ausführungen über die Typen, ihre durch die Weichheit des Metalls bedingte Umgiefsung, Veränderung und Mischung.

Bei der Verzeichnung der einzelnen Inkunabeln unterscheidet sich unser Werk nicht wesentlich von der bisherigen Praxis. Jeder Artikel besteht aus 4 Teilen. Der erste enthält Namen des Verfassers, den kurzen Titel des Buchs sowie das gegebene oder schätzungsweise angenommene Datum. Der zweite gibt die hier etwas kürzer als sonst üblich gehaltene Beschreibung nach dem Wortlaut des Originals — und zwar stets in Antiqua-Druck — mit Wiedergabe der Ligaturen, aber ohne Unterscheidung von r und ꝛ, s und ſ usw. Im dritten Teile folgen die Angaben über Format, Signaturen (Kollation), Zahl der Blätter, Blattzahlen, Kolumnentitel, Zeilenzahl, Bezeichnung der Typen und Initialen oder der für sie freigelassenen Räume sowie Zitate nach Hain oder sonstigen wichtigeren Bibliographien. Bei Bedarf schliefsen sich hieran Notizen über den literarischen Inhalt des Buches, soweit derselbe aus der Beschreibung nicht schon ersichtlich ist, u. dgl. Der vierte Teil gibt die für das Exemplar des British Museum besonderen Angaben über die Mafse, Rubrizierung, etwaige Defekte, Bemerkungen der Vorbesitzer, Art der Erwerbung und die Signatur, d. h. Standortsbezeichnung, z. B. IA 317, wo I = Inkunabel, A = das kleinste der drei Formate (A = 9 Zoll = 22,86 cm, B unter 14 Zoll = 35,56 cm, C über 14 Zoll) bedeutet. Die Zahlen laufen durch alle drei Formate und sind nach Proctors System so weit, d. h. springend an-

gesetzt, dafs alle späteren Erwerbungen ihre eigene Nummer erhalten können. — Gegen die Abkürzungen bei der Kollation, z. B. $a—h^{8}$, d. h. 8 Lagen zu 8 Blättern, ist nichts einzuwenden, wohl aber scheint mir z. B. in IB 1048 die Kürze zu weit zu gehen, wenn der Katalog angibt ... $m—z\ A—M^{10.\ 8.\ 6.\ 8}$, d. h. m = 10 Bl., n = 8 Bl., o = 6 Bl., p = 10 Bl., q = 10 Bl. usw. Man mufs also bei der Kollationierung eines andern Exemplares, wo man etwa den Umfang der Lage v feststellen will, erst eine Rechnung anstellen. Zur Bezeichnung der Typen hat der Katalog ein neues System geschaffen, indem er sie nach dem Mafs von 20 Zeilen benennt und so wenigstens eine Vorstellung von der Gröfse der Schrift gibt. Es ist nicht zu bestreiten, dafs diese Methode einen Vorzug vor derjenigen Proctors hat, der die verschiedenen Typen eines Druckers nach der Reihenfolge ihres Auftretens benennt, wobei es dann nicht zu vermeiden ist, dafs diese Ordnung durch neu bekannt werdende Typen wieder gestört wird; auch steht ihre Datierung in manchen Fällen auf so unsicherer Grundlage, dafs verschiedene Beurteiler zu einer verschiedenen Numerierung kommen können. Ganz glatt geht es freilich bei Pollards Methode auch nicht ab: Die Veränderungen, die das Papier und vollends das Pergament beim Druck erleiden, sind so bedeutend, dafs das Mafs einer gegebenen Type nicht nur in verschiedenen Büchern, sondern selbst im einzelnen Exemplar bemerkenswerten Schwankungen unterworfen ist, und man nach den aus einer gröfseren Zahl von Drucken ermittelten Mafsen ein Durchschnittsmafs zu berechnen gezwungen war. Aufserdem mufste man in den Fällen, wo dieselbe Schrift auf verschiedenem Kegel oder durchschossen vorkommt, wie z. B. die älteste Schrift des Ulrich Zell, noch ein zweites Mafs hinzufügen.

Ich mufs gestehen, dafs mir Haeblers Methode der Typenbezeichnung durch Angabe der M-Form mit dem Mafs von 20 Zeilen doch grofse Vorzüge vor der englischen zu haben scheint, da sie nicht nur eine Vorstellung von der Gröfse der Type, sondern auch ihres Charakters gestattet. Freilich mufs man dabei berücksichtigen, dafs Pollards und seiner Mitarbeiter Werk in erster Linie der Katalog einer einzelnen Sammlung ist, und dafs sie es verstanden haben, diesen Nachteil wenigstens für die Benutzer ihres Katalogs in anderer Weise wieder wett zu machen. Ich denke an die Beigabe der Schriftproben, die in dieser Vollständigkeit und Vollkommenheit bisher noch in keinem Inkunabelkatalog geboten worden sind. Auf 29 Tafeln finden wir sorgfältig ausgewählte Nachbildungen von Druckstücken mit über 240 verschiedenen Typen aus den vier ältesten deutschen Druckstädten. Da die Faksimiles mit Rücksicht auf Haeblers Typenrepertorium so ausgewählt sind, dafs die Proben auch die M-Formen der Typen enthalten, und das zugehörige Register auch auf ihre Nummern in Proctors Index hinweist, bilden sie ebenso wie der Text des Katalogs ein hervorragend nützliches Hilfsmittel für die ganze Inkunabelforschung, für das alle Freunde dieser Studien den Verfassern und der Leitung des British Museum zu lebhaftestem Dank verpflichtet sind. —

Da ich in letzter Zeit gerade wieder Veranlassung hatte mich mit dem Kölner Buchdruck und im besonderen mit seinen Typen zu beschäftigen, sei es mir gestattet, eine Anzahl Beobachtungen und Bemerkungen, die auch für den Katalog des British Museum von Interesse sind, hier anzufügen. Zu IA 317 Anm. verweise ich auf Zaretzkys Buch über den ersten Kölner Zensurprozefs, Köln 1906 (vgl. Zbl. f. Bw. XXIII, S. 260 f.), in dem der Verfasser nachweist, dafs der „Dialogus inter Hugonem, Catonem et Oliverium super libertate ecclesiastica" sich auf eine Kölner Angelegenheit bezieht und zuerst in Köln supra Rychensteyn mit Typen gedruckt ist, die dem Nicolaus Goetz gehörten, denselben, mit denen auch Augustinus de virginitate = IA 5283 hergestellt ist. Der einzige wesentliche Unterschied ist, dafs der Augustinus ebenso wie der Traktat von der dotlichen Sucht der Pestilenz (Cop. III, 5849 = Type Facs. Society 1901 e) M 74 (nicht 70) enthält, während der Dialogus M 13 hat. Da das Berliner Exemplar des Augustinus, wie ich jetzt sehe, ebenso wie dasjenige der Kgl. Sächsischen Bibliographischen

Sammlung in Leipzig, auch 8° Format ist, dürfte dies wohl auch für die übrigen zutreffen. — Als letzter datierter Druck mit Type 1 (98) des Nicolaus Goetz ist jetzt zu nennen: Opus epistolarum et evangeliorum de tempore et de sanctis ... Colonie ... 1480 septima septembris, von dem Prof. Haebler in Hildesheim ein Fragment mit dem Impressum aufgefunden hat. Cf. Conr. Ernst. Incunabula Hildeshemensia III, 100. — Ob des Bernardus Schrift De planctu b. Mariae (IA 3833), die ich früher selbst dem N. Goetz zugewiesen habe, wirklich aus dieser Presse hervorgegangen ist, erscheint mir jetzt zweifelhaft. — Dafs der Drucker des Dialogus Salomonis et Marcolphi wirklich ein Kölner Drucker ist, braucht jetzt nicht mehr bewiesen zu werden, nachdem ich in der Fürstl. Stolbergischen Bibliothek in Wernigerode ein Exemplar von des Albertus Magnus Traktat „Secreta mulierum et virorum", Coloniae 1481 = Hain 564 = Buchdr. Kölns 45 (nach Copinger auch Cambridge UB) als mit den Typen dieses Anonymus gedruckt feststellen konnte. Interessant ist die grofse Aehnlichkeit einer Anzahl Majuskeln dieser Schrift mit Ludwig von Renchens Type 3 (156), ich nenne nur C, D, G, Q, V und vor allem das R in Zeile 5 und 12 des Facsimiles auf Taf. XXV. Auch für Goetz ist der Fund von Interesse, insofern er dieselbe Holzschnittinitiale S enthält, wie IA 3825 = Buchdruck Kölns 44. — Mit Type 2 des Gerardus Ten Raem gedruckt befindet sich in der Landes- und Stadtbibliothek Düsseldorf ein gröfseres Fragment (2 Doppelblätter = Bl. 2—5) eines Donats, der nach dem in der Type Facsimile Society 1906 d gegebenen Facsimile mit dem Exemplar des British Museum nicht identisch ist. Uebrigens scheint Bl. 5 des Londoner Exemplars, das aus einzelnen Buchbinderstreifen besteht, falsch zusammengesetzt zu sein. Zwischen Z. 2 u. 3 fehlen etwa 8—9 Zeilen, die auf dem Blatte keinen Platz mehr gehabt haben können, vgl. Schwenkes Donatausgabe in den Veröffentlichungen der Gutenberg-Gesellschaft Heft 2: 16, 27—39. — Wenigstens zweimal in der Geschichte des Kölner Buchdrucks im XV. Jahrhundert begegnet uns der Fall, dafs eine mehr oder weniger verbrauchte Type nach einer Reihe von Jahren wiederauftaucht, einmal bei Koelhoff Type 1* (98a) mit den Majuskeln von Type 10 (85a) und sodann bei Quentell Type 2 (150), die bis zum Jahre 1482 als Auszeichnungsschrift gebraucht wird, dann verschwindet und erst im Jahre 1498 wieder erscheint. Ich glaube, dafs in beiden Fällen hinreichende Gründe vorliegen zu vermuten, dafs die Typen inzwischen ihren Besitzer gewechselt hatten. Koelhoff hatte sich 1478 oder 1479 eine neue Type 7 (95c) angeschafft, die von 1480 an bis zum Jahre 1484 als alleinige Textschrift verwendet wird. Was sollte ihn veranlafst haben, im Jahre 1482 für zwei Predigtsammlungen IB 3537 und IB 3541 auf seine abgenutzte Type 1 und 10 wieder zurückzugreifen? Nun befindet sich in der ebengenannten Düsseldorfer Bibliothek ein bisher noch unbekanntes Breviarium Coloniense mit der bekannten kleinen Type des Johannes de Bel, kleinere Partien aber, die nach den Untersuchungen Prof. Haeblers zweifellos dazu gehören, sind mit Koelhoffs Type 10 gedruckt. Wenn nun Johannes de Bel, den wir ja nur aus den Jahren 1481—1482 kennen, im Besitz dieser Typen war, warum sollte er nicht auch die beiden andern Werke hergestellt haben, die doch so wenig in die Reihe der Koelhoffschen Drucke hineinpassen? — Ebenso erscheint mir die Scheidung der späteren Drucke Heinrich Quentells und der Presse Retro Minores noch nicht genügend geklärt. Soll die in nur ganz wenigen Drucken Quentells vorkommende Bemerkung „impensis H. Quentell" wirklich nur eine nichtssagende Phrase sein und nicht vielmehr auf H. Quentell als Verleger hinweisen? Und ist es wirklich nur Zufall, dafs die Holzschnitte E und G immer nur in Verbindung mit Type 2 (150) vorkommen — auch IA 4704 ist keine Ausnahme, vgl. Buchdruck Kölns S. LIV, Anm. 1 — während mit Holzschnitt H immer Type 10 als Auszeichnungsschrift gebraucht wird? — Ueber Quentells Type 1 (102) und ihr Verhältnis zu Unckel ist schon viel Tinte verschrieben, erledigt scheint mir die Frage noch immer nicht zu sein und doch ist zu hoffen, dafs wir durch gewissenhafte Untersuchung des Typenmaterials und der Druck-

praxis in möglichst vielen Drucken noch zu brauchbaren Resultaten für die genauere Bestimmung ihrer zeitlichen Aufeinanderfolge kommen können. Gerlachs Arbeit in Dziatzkos Sammlung XIII, S. 26 ist in Hinsicht der Typenuntersuchung viel zu oberflächlich und noch dazu von autoritativer Seite beeinflufst gewesen. Er irrt, wenn er S. 28 Anm. 1 schreibt: „Bereits Proctor ... hat behauptet, dafs die bei ihm unter Quentell angegebene Bibeltype mit Ausnahme des h gleich sei der von Bartholomaeus von Unckel benutzten.“ Proctor sagt vielmehr in seinem Index S. 91 bei Barth. v. Unckel: „One type only, resembling press 20, type 1, but different“ etc. und S. 96 bei Quentell: „Type 1, text type, like press XIII, type 1, but h differs.“ Bei dieser Nebeneinanderstellung der beiden Angaben ist es klar, dafs wir „like“ nicht mit „gleich“ sondern mit „ähnlich“ zu übersetzen haben. Proctor macht für das Wort „gleich“ das mathematische Zeichen =, z. B. S. 111 Z. 10: Type 3, very like or = Speier etc. Quentell hat ein $M^5$, ein $M^7$ und zwei $M^{74}$, drei davon in den Schriftproben auf Taf. XXV, das vierte ist = Unckels $M^{74}$ in der Schriftprobe Taf. XXIII Z. 9. Gerlach hat in seiner Zusammenstellung der Versalien aus des Kölner Bilderbibel nur dies letztere (Unckelsche) M, obwohl tatsächlich beide Formen $M^{74}$ in den Bibeln vorkommen, umgekehrt kommt Quentells $M^{74}$ bei Unckel nicht vor. Da nun auch die Mehrzahl der andern Versalien Quentells in mehreren Formen erscheinen, die gleich denen Unckels sind, mufs Quentell einen Teil des Unckelschen Typenmaterials, sei es direkt oder indirekt von dessen Schriftgiefser erworben haben, um die für seine umfangreichen Drucke nicht ausreichenden Typenvorräte schnell zu vermehren. In welcher primitiven Weise er dies sonst noch auszuführen bemüht war, dafür ist ein interessantes Beispiel der Druck: Joh. Herolt, Sermones (IB 4415 = Voullième Köln 562). Aus den beiden Formen von $M^{74}$ macht er durch Wegfeilen der vorderen Hälfte ein N, daher ist vor solch einem N immer eine Lücke, die ganz besonders auffällig ist, wenn der Buchstabe am Anfang der Zeile steht. Ein N aus Unckels M 74 findet sich noch in der Schriftprobe Taf. XXV Z. 5. Aus zwei verschiedenen P macht Quentell durch Wegbrechen des Fufses zwei verschiedene V, aus einem B entsteht durch Oeffnen des unteren Bogens ein R, zwei weitere R entstehen aus zwei verschiedenen K. Unckelsche Minuskeln in Quentellschen Drucken nachzuweisen, ist natürlich viel schwerer und eigentlich nur da möglich, wo sich solche zufällig in gröfserer Zahl zusammengefunden haben. Als wichtiges Argument gegen Quentell als Drucker der Kölner deutschen Bibeln galt bisher immer das Fehlen der Signaturen in diesen Druckwerken. Für diejenigen, die jetzt noch an seine Beweiskraft glauben, möchte ich hier darauf hinweisen, dafs die Signaturen in den ältesten Drucken, auch noch in solchen des Jahres 1479 nicht gedruckt, sondern nachträglich mit Stempeln hinzugefügt sind, das geht aus der Unregelmäfsigkeit ihrer Stellung hervor. In dem obengenannten Druck der Sermones des Joh. Herolt irren die Signaturen auf einem 56 × 22 mm grofsen Raume — gemessen von der letzten Drucklinie ab — umher und reichen in einzelnen Fällen rechts über den Rand der Kolumne hinweg, was bei gleichzeitigem Drucke natürlich ausgeschlossen wäre. — Dafs unter den Drucken mit Unckels Type Coeldes Christenspiegel (= Buchdruck Kölns Nr 340) eine besondere Stellung einnimmt, geht schon daraus hervor, dafs er nur M 7, nicht auch die andern beiden Formen enthält. — Zells Type 2 hat noch in den neunziger Jahren eine merkwürdige Weiterentwickelung erfahren. Aufser drei Majuskeln C, V und einem zweiten V aus Type 11 erscheinen eine Anzahl Minuskeln mit Oehr (b, d, h, l), ein geschwänztes h, ſ und ſt (unter die Linie reichend), w und ein neues Rubrikzeichen. Einen Vocabularius Curia palatium mit dieser Type, „impressum Lisolphi“ besitzt die Stadtbibliothek zu Trier. — Eine sonst nicht gebrauchte Type des Konrad Winters befindet sich in einem noch ganz unbekannten Missale Trajectense mit dem Namen des Druckers und dem Tagesdatum aber ohne Jahr [!], das Herr Prof. Haebler in der Dombibliothek zu Naumburg entdeckt hat. Die Type mit $M^{15}$ ohne Nebenformen ist Zells Type 2 zum Verwechseln ähnlich

— Auch von Ludwig von Renchen ist noch eine neue kleine Missaltype auf demselben Kegel wie Type 2 und 3 zum Vorschein gekommen. Sie findet sich in dem Missale Monasteriense von 1489, das Proctor in seinem Index unter 1264 aus der Bodleiana ohne Angaben der Typen anführt (Kgl. Prov. Archiv zu Münster). — Meine Notiz im Buchdruck Kölns S. LXXIII über die fünfte Type des Johann von Landen ist durch meine Schuld etwas mifsverstanden: Die rudimenta grammatices des Nicolaus Perottus (Druck Nr 907) enthalten Type 1 (140) (Zeile 1 des Titels), Type 4 (80) (Titel Zeile 2ff., Rubrum und Kapitelüberschriften, Signaturen) und Type 5 (Text). Diese Type 5 scheint gleich zu sein der Type 4 (59) des Cornelis v. Zyrickzee. Nach dem Horologium sapientiae mit dem Namen des Johann von Landen und Jahr 1501 hatte ich nur die Type 4 und damit den ganzen Perottus als Eigentum dieses Druckers bestimmt. — Als Verfasser der Aurora grammaticae (IB 3527) ist Antonius Liber aus Soest anzusehen, vgl. den Artikel in der Allgemeinen deutschen Biographie Bd. 18 S. 532.

Der Gedanke, die Schulszenen, mit denen die Titel vieler Hunderte von Drucken des 15. Jahrhunderts geschmückt sind, als Hilfsmittel zur Inkunabel-Bestimmung zu benutzen, ist nicht neu. Schon im Jahre 1843 behandelte Moser in einem Aufsatze des Serapeums den bekanntesten Typus dieser Bilder, den sogenannten Accipies-Holzschnitt, und im Jahre 1894 brachte das erste Heft der Bibliographica einen Aufsatz von Rob. Proctor, in welchem dieser Forscher denselben zum Gegenstand einer eingehenden, aber auch noch nicht erschöpfenden Studie machte, wieder abgedruckt in den Essays S. 1ff. Den Plan, alle Schulszenen zu sammeln und allmählich zu veröffentlichen, fafste zuerst die Gesellschaft für Deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte, die in ihren Mitteilungen einige Proben brachte, aber wohl aus Mangel an geeigneten Bearbeitern über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen ist. Es traf sich glücklich, dafs ein mit dem bibliographischen Apparat vertrauter Kunsthistoriker, wie Herr Prof. Schreiber gerade jetzt, wo eine Neuaufnahme der Drucke des 15. Jahrhunderts greifbare Gestalt zu gewinnen beginnt, mit der Fortsetzung seines Manuel, die ein Verzeichnis der Buchholzschnitte der Inkunabelzeit enthalten soll, beschäftigt, die Sammlung dieser Schulszenen als einen Vorläufer seiner umfassenderen Arbeit in Angriff nahm und unterstützt durch Herrn Paul Heitz u. a. zu einem schnellen Abschlufs brachte. Da das Werk in den Studien zur deutschen Kunstgeschichte veröffentlicht werden sollte, war es nötig die im Auslande entstandenen Holzschnitte auszuschliefsen — sie sollen, wie der Herausgeber mitteilt, in einem besonderen Hefte „zur Kunstgeschichte des Auslandes" erscheinen —, dafür haben aber nicht nur die Titelbilder, sondern auch die im Innern eines Buches gelegentlich abgedruckten Schulszenen, wie z. B. die Lucidariusbilder und Initialen, Aufnahme gefunden.

In der Einleitung bespricht Schreiber die chronologische Entwickelung der Schulszenen als Titelbilder für Schulbücher. Er weist darin nach, dafs dieselben zuerst in den niederländischen Drucken erscheinen und dann im deutschen Sprachgebiet bei Joh. Amerbach in Basel 1489 Eingang gefunden haben. Im Jahre 1490 erscheint dann der sogenannte Accipies-Holzschnitt des Kölner Druckers H. Quentell, dessen Vorgang sich in schneller Folge eine grofse Anzahl seiner deutschen Kollegen mit ähnlichen Bildern anschliefst.

Ein besonderes Kapitel ist der Erklärung der Inschrift Accipies tanti doctoris dogmata sancti gewidmet. Prof. Falk hat den Lehrer mit der den Heiligen Geist versinnbildlichenden Taube auf der Schulter als den heiligen Gregor den Grofsen erklärt, den Patron des Schulwesens, an dessen Festtage, dem 12. März, das Schuljahr begann. Schreiber macht demgegenüber, wie mir scheint, mit Recht geltend, dafs der Zeichner in diesem Falle schwerlich unterlassen haben würde, dem Lehrer auch das äufsere Zeichen seines hohen Amtes, die Tiara, zu geben und erklärt den Lehrer als den heiligen Thomas von Aquino, dem die mittelalterliche Kunst, wie dem heiligen Gregor die Taube als Symbol beigab. Dazu stimmt, dafs das erste Buch mit diesem Titelbilde „Copulata omnium tractatuum Petri Hispani parvorum

logicalium ... secundum doctrinam divi Thomae Aquinatis", eine Erklärungsschrift des heiligen Thomas über die kleinen logischen Schriften des Petrus Hispanus ist. Der Holzschnitt ist also wie manche andere seiner Kameraden eigens für dies Buch angefertigt und hat erst später mit Verallgemeinerung seines Inhalts zur Kennzeichnung eines Schulbuches Verwendung gefunden.

Als Kriterium für die Gruppierung der weit über hundert verschiedenen von ihm zusammengebrachten Schulszenen hat Schreiber die Zahl der auf den Bildern dargestellten Schüler gewählt, innerhalb dieser grofsen Gruppen werden wieder die einzelnen Originale voneinander geschieden und diesen ihre mehr oder minder getreuen Kopien angeschlossen, wodurch ein verhältnismäfsig leichtes Auffinden eines gesuchten Holzschnitts ermöglicht wird. Schreiber gibt für jedes Bild eine kurze Beschreibung mit Hervorhebung alles dessen, was zur Unterscheidung von ähnlichen Darstellungen, Kopien oder freien Nachahmungen, von Wert ist, dazu ohne Vollständigkeit anzustreben, bibliographische Nachweisungen über die Druckwerke, in denen sich die Bilder finden. Die beigegebenen 77 originalgrofsen Faksimiles aller wichtigen Darstellungen, die keine noch so exakte Beschreibung ersetzen kann, machen das Buch zu einem wertvollen Hilfsmittel für die Inkunabelbibliographie. Nicht als ob diese Titelbilder in jedem Falle ausreichten, um einen Druck ohne Untersuchung der Typen einer bestimmten Presse zuzuweisen, die Fälle, dafs derselbe Holzstock mehrere — bis zu fünf — Besitzer hat, sind nicht selten, sondern insofern, als sie einen Bibliographen auf die richtige Fährte zu bringen oder eine schon gewonnene Meinung zu berichtigen oder zu bestätigen geeignet sind.

Herr Dr. Collijn, der seit zwei Jahren sich mit Unterstützung der schwedischen Regierung an den Arbeiten der deutschen Inkunabelkommission beteiligt, berichtet in der Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte über die Ergebnisse seiner Arbeit in der dortigen Stadtbibliothek. Da das Interesse des Herrn Verfassers seit vielen Jahren der Aufklärung der Beziehungen zugewandt ist, welche den Buchdruck Lübecks mit dem der skandinavischen Länder verbinden, war es selbstverständlich, dafs ihm von der Leitung der Kommission diejenigen Gebiete des deutschen Reiches zur Inventarisierung überlassen wurden, die am ehesten eine Ausbeute von neuen Funden für sein spezielles Arbeitsgebiet erhoffen liefsen, also die Küstenländer Norddeutschlands und darunter Lübeck selbst. Mit der Buchdruckergeschichte dieses Ortes vertraut wie wohl nur noch der Leiter der Königl. Bibliothek in Kopenhagen H. O. Lange, gibt Collijn in seinem Aufsatze einen lichtvollen Bericht über den jetzigen Standpunkt der Forschung, die durch seine Bearbeitung der in der Lübecker Stadtbibliothek bewahrten Inkunabeln und ihrer Einbände eine nicht unwesentliche Förderung erfahren hat. Er konnte nicht nur die Tätigkeit jedes Druckers durch Auffinden unbekannter oder noch nicht erkannter Drucke als umfangreicher nachweisen, als man bisher angenommen hatte, sondern er hat auch für ihre zeitliche Bestimmung neue wichtige Anhaltspunkte gewonnen. Beigegeben ist der Arbeit ein Quartheft von 26 Tafeln mit Druckproben, die uns eine vortreffliche Uebersicht der Haupttypen der Lübecker Drucker gewähren.

Von Reichlings hier wiederholt besprochenen Appendices ist unlängst der fünfte Fasciculus erschienen. Er enthält im ersten Teile 224 meist in Italien gesammelte, bisher unbekannte Werke, die unsere bibliographischen Kenntnisse hauptsächlich des italienischen Buchdrucks nicht unwesentlich bereichern. Ebenso bietet der zweite Teil unter den 395 Nummern die Beschreibungen vieler sonst noch nicht nachgewiesener Inkunabeln, daneben freilich wie in den früheren Heften auch solche, die wir aus anderen Bibliographien (Haebler, Pellechet) schon hinreichend kennen. E. Voullième.

---

Ulrich Boner, Der Edelstein. Lichtdrucknachbildung der undatierten Ausgabe im Besitze der Kgl. Bibliothek zu Berlin, nebst sechs Tafeln nach der Ausgabe der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel. Berlin: Bruno

Cassirer. 1908. 2 Bl., 164 S. Fol. (Graphische Gesellschaft. 1. aufserordentliche Veröffentlichung.) 30 M.

Die „Graphische Gesellschaft" hat sich ein grofses Verdienst erworben, indem sie den in der Berliner Königlichen Bibliothek befindlichen Pfisterdruck von Boners Edelstein in vollständigem und treuem Faksimile herausgegeben hat und das zu einem Preise, der als sehr niedrig bezeichnet werden mufs. Sie hat sogar noch mehr geleistet, als sie im Prospekt versprochen hatte: zu den 154 Seiten des undatierten Berliner Drucks hat sie noch 6 Seiten aus dem von 1461 datierten der Wolfenbütteler Bibliothek hinzugefügt. Diese Proben beweisen, dafs es richtig war, für die Wiedergabe den ersteren zu wählen, der nicht nur vollständiger ist, sondern auch Holzschnitte und Typen schärfer und sauberer zeigt, da er vom Illuminator glimpflicher behandelt und vom Rubrikator gar nicht berührt worden ist. So werden die Historiker des Holzschnitts wie die Inkunabelforscher, denen hier zum erstenmal ein ganzer Pfisterdruck in Nachbildung vorgelegt wird, in gleicher Weise mit der Wahl einverstanden sein und nicht verlangen, dafs erst die Priorität der beiden Drucke hätte entschieden und dann unter allen Umständen der als der älteste erkannte hätte nachgebildet werden müssen. Für den eigentlichen Bibliographen wird freilich diese noch nicht endgültig beantwortete Frage immer die erste sein. Paul Kristeller, der dem Faksimile ein Geleitwort auf den Weg mitgegeben hat, weist ausdrücklich auf einige Punkte hin, die nicht zu gunsten des Wolfenbütteler Drucks gedeutet werden dürfen, doch hat dieser auch so ein gutes Teil Wahrscheinlichkeit für sich. Die exakte Beantwortung der Frage wird natürlich von einer Vergleichung der beiden Drucke ausgehn müssen, wie sie m. W. bereits G. Zedler vorgenommen hat, sie wird aber auch die Handschriften mit heranziehen müssen, namentlich die illustrierten, die soviel ich sehe noch gar nicht speziell behandelt worden sind. Zwei befinden sich ebenfalls in Wolfenbüttel, Aug. fol. 2, 4 (Heinem. 1638) und 76, 3 (Hein. 2727), letztere datiert 1458. Eigentümlich ist, dafs im Wolfenbütteler Druck Ueberschriften fehlen, während sie im Berliner Druck wie in den Handschriften vorhanden sind. Es wird zu prüfen sein, ob die beiden Stellen in diesem Punkt unabhängig von einander sind. — Die Lichtdrucke sind von Albert Frisch in der gewohnten Vorzüglichkeit ausgeführt. Dafs sie in der Gröfse um einige Millimeter vom Original abweichen, war wohl schwer zu vermeiden, aber eine so bedeutende Differenz innerhalb der Faksimiles wie zwischen S. 121 und 122 dürfte nicht vorkommen. — Da nur wenige Exemplare über die Subskribentenzahl gedruckt sind, sollten Bibliotheken, die die Veröffentlichung noch nicht erworben haben, dies möglichst bald tun. Wir benutzen diese Gelegenheit, auf die wertvollen laufenden Veröffentlichungen der Graphischen Gesellschaft aus der Frühzeit des Holzschnittes, des Kupferstichs und der Radierung hinzuweisen. Sie werden nur an Mitglieder abgegeben (Jahresbeitrag 30 M.; Meldungen durch Bruno Cassirer in Berlin). P. S.

---

Jahresverzeichnis der Schweizerischen Universitätsschriften 1907—1908. — Catalogue des écrits académiques suisses 1907—1908. Basel 1908: Schweighauserische Buchdruckerei. 118 S. 8°. 1,60 M.

Das kürzlich ausgegebene Verzeichnis der schweizerischen Universitätsschriften für 1907—1908 zeigt gegen seine Vorgänger einige Veränderungen. Steht, wie oft geschieht, am Kopfe des Titels die Angabe eines Instituts, aus dem die Arbeit hervorgegangen ist, so sind derartige Angaben jetzt hinter den Sachtitel verwiesen und in Spitzklammern gesetzt, öfter auch etwas gekürzt. Attribute bei Verfassernamen, die sich auf eine frühere Stellung oder Tätigkeit der Doktoranden beziehen, sind ebenfalls gekürzt, wenn sie zu weitläufig sind. Durch diese Aenderungen wird gröfsere Gleichmäfsigkeit und Uebersichtlichkeit in der Fassung der Titel erzielt. Tafeln, Tabellen oder Karten aufser Text sind hinter der Angabe der Seitenzahl vermerkt. Neu in das Verzeichnis aufgenommen sind die — freilich wenig zahlreichen — Veröffentlichungen der Akademie in Neuchâtel. Auch das schweizerische

Verzeichnis hat nicht bei allen Dissertationen anzugeben vermocht, ob die betreffenden Schriften Sonderdrucke sind, sich vielmehr im wesentlichen darauf beschränkt, Angaben aufzunehmen, die die Schriften selbst darüber enthalten, und der Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Basel, C. Ch. Bernoulli, der das Vorwort unterzeichnet hat, spricht das auch im Deutschen Reiche von den bibliothekarischen Kreisen immer wieder erhobene Verlangen aus, dafs jede Dissertation solche Angaben enthalten müsse. Zwei weitere Forderungen sind: dafs bei allen Dissertationen das Datum der Genehmigung durch die Fakultät beigefügt, und ferner, dafs der Redaktion des Verzeichnisses auch das Datum der Ablieferung der Pflichtexemplare an die zuständige Stelle bekannt gegeben werde, wie das seitens der Universität Zürich bereits geschieht. Die zweite Forderung ist wohl im Interesse der Bibliotheksverwaltungen gestellt; für die erste vermögen wir den Beweggrund nicht zu erkennen. Sie ist wohl im Interesse der Gleichmäfsigkeit des Verzeichnisses erhoben, ohne dafs ihre Erfüllung gerade praktischen Wert für die Benutzung zu bibliographischen Zwecken hätte.

---

Grundrifs zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen von Karl Goedeke. 2. ganz neu bearbeitete Auflage. Nach dem Tode des Verfassers in Verbindung mit Fachgelehrten fortgeführt von Edmund Goetze. Heft 25 (Bd 9, Bogen 1—10) bearbeitet von Alfred Rosenbaum. Dresden, L. Ehlermann 1908. 8°. S. 1—160. — Dasselbe. Bd 4. Umgearbeiteter Neudruck. Heft 1 (Bogen 1—13). 1907. S. 1—208.

Das neue Heft des 'Goedeke' absolviert lediglich zwölf Dichter des österreichischen Kreises. Der Zuwachs gegenüber der 1. Auflage ist diesmal besonders grofs: 18 Seiten dieser stehen jetzt 160 gegenüber, das heifst, der Umfang ist auf das neunfache gewachsen. Es seien noch ein paar Vergleichszahlen angeführt. Schreyvogel beanspruchte früher 1 Seite, jetzt 27; Castelli früher 3, jetzt 19; Deinhardstein früher $1^1/_2$, jetzt 14; Seidl früher $1^1/_2$, jetzt 28. Die Vermehrung erstreckt sich in erster Linie auf den bibliographischen Teil; wie weit der Bearbeiter hier gegangen ist, zeigt sich z. B. darin, dafs bei den Theaterstücken sogar die ersten Aufführungen verzeichnet werden. Besonderes Lob verdient, dafs in diesen bibliographischen Abschnitten überall die Disposition innerlich wie äufserlich viel übersichtlicher und klarer gestaltet ist, als es früher der Fall war. Im biographischen Teil ist wie bisher der Goedekesche Text pietätvoll nach Möglichkeit erhalten worden, doch weisen gerade diesmal auch die biographischen Abschnitte mehrfach recht bedeutende Aenderungen sowohl wie Hinzufügungen auf. In Summa kann man wohl sagen, dafs dieses Heft einen vollkommenen Neubau bedeutet, bei dem von dem ursprünglichen Werke nur die Fundamente und die Tragbalken übernommen sind. — Von dem vierten Bande der zweiten Auflage (Vom Siebenjährigen bis zum Weltkriege) ist bereits ein Neudruck nötig geworden. Man hat sich bei ihm keineswegs begnügt die inzwischen erschienene Literatur nachzutragen, sondern hat darüber hinaus eine ziemlich eingreifende Durcharbeitung vorgenommen. Die ältere Literatur ist sehr wesentlich ergänzt; insbesondere gilt dies von der biographisch-ästhetischen Literatur über die einzelnen Dichter. Die Titel der Werke sind weit genauer wiedergegeben. Die Anordnung ist durch gröfsere Spezialisierung und durch Anwendung typographischer Hilfsmittel entschieden übersichtlicher und für die Benutzung bequemer geworden. Wie bedeutend die Vermehrung ist, zeigt sich darin, dafs der Umfang um 96 Seiten (208 gegen 112) zugenommen hat. Bodmer ist beispielsweise von 6 auf $9^1/_2$, Gellert von $2^1/_2$ auf $4^1/_2$, Klopstock von 20 auf 26 Seiten gewachsen. Der 'umgearbeitete Neudruck' stellt so in Wahrheit eigentlich eine neue Auflage dar. — So rückhaltlose Anerkennung man der Neubearbeitung des 'Goedeke' zollen mufs, so wird man doch bedauern, dafs sie so langsam fortschreitet, und dafs voraussichtlich noch geraume Zeit vergehen wird, bis sie abgeschlossen vorliegt. Um so mehr wird man neben ihr stets als unentbehrliches Ergänzungswerk die

'Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte' benutzen müssen, auf die deshalb bei dieser Gelegenheit von neuem hingewiesen sei. Von ihnen ist vor kurzem der 16. Band (Herausgegeben von Jul. Elias, M. Osborn, Wilh. Fabian, K. Jahn, L. Kraehe, F. Deibel, M. Morris. B. Behr) erschienen, der auf 278 Seiten in gewohnter Vollständigkeit die Literatur des Jahres 1905 enthält. Wie umfassend die Bibliographie ist, zeigt sich schon äufserlich darin, dafs sie nicht weniger als 4972 Nummern aufzählt. Sie ist insbesondere auch noch dadurch wertvoll, dafs in weitgehendem Mafse die Nachbardisziplinen herangezogen sind, so beispielsweise Sprachgeschichte, Schulgeschichte, Theater u. a. Man wird deshalb vielfach, falls Spezialbibliographien fehlen, mit Nutzen die 'Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte' auch für solche Sachen zu Rate ziehen, die, nur nach ihrem Titel zu urteilen, man in ihnen zu finden kaum erwarten dürfte. W. Sch.

---

Führer durch die mathematische Literatur, mit besonderer Berücksichtigung der historisch wichtigen Schriften. Von Felix Müller. Leipzig und Berlin: B. G. Teubner. 1909. X, 252 S. = Abhandlungen zur Geschichte der mathematischen Wissenschaften. Heft 17.

Vor Jahren wurde an der Berliner Königlichen Bibliothek in engerem Kreise der Gedanke angeregt, für die einzelnen Wissenschaften Führer in die Bibliothekskunde zu verfassen, um die Benutzer auf die hauptsächlichsten Bibliographien allgemeiner und spezieller Natur in den einzelnen Fächern hinzuweisen und ihnen dadurch die Wege zu weisen und zu ebnen, sich selbst bibliographisch in einer Frage zu orientieren. Man hoffte damit zugleich, die Beamten von mancherlei Fragen der Benutzer zu entlasten und namentlich bessere Bestellungen zu erhalten. Das vorliegende Buch ersetzt nun für das Gebiet der reinen Mathematik einen solchen bibliographischen Führer fast vollständig, es gibt einerseits etwas weniger, indem allgemeine Bibliographien fehlen, andrerseits aber viel mehr, da es für die einzelnen mathematischen Gebiete, Theorien, Fragen, Probleme usw. nicht nur die bibliographischen und historischen Schriften anführt, sondern noch eine mehr oder minder grofse Anzahl einschlägiger Monographien und Zeitschriftenartikel. Es wäre sehr zu wünschen, dafs der Studierende sich dieses „Leitfadens“, wie es der Verfasser in der Vorrede selbst bezeichnet, recht ausgiebig bediente, denn Müller bietet ihm in seinem „Führer“ ein vortreffliches Werk, das sich durch grofse Reichhaltigkeit und Genauigkeit auszeichnet. Man kann natürlich im einzelnen verschiedener Ansicht sein, ob nicht vielleicht hier des Guten zu viel, dort zu wenig getan sei (warum Müller, ein Schüler Weierstrafs, dessen Vorlesungen über elliptische und Abelsche Funktionen nicht anführt, bleibt mir ein Rätsel), im grofsen und ganzen scheint mir aber der Verfasser eine gute Auswahl getroffen zu haben. Und wenn der Benutzer die in dem Müllerschen Buch sich findenden Angaben von Erscheinungs-Ort und -Jahr, resp. von der Zeitschrift mit Band und Jahr, die verläfslich sind, auf seinen Bestellschein setzen würde, so könnte er damit allerdings den Bibliotheken manches bibliographische Nachschlagen ersparen. Aber selbst wenn die Bibliotheken in dieser Beziehung keinen Nutzen von dem Müllerschen Buch erfahren würden, so kann es ihnen doch bei systematischer Katalogisierung, die doch meist von Nicht-Fachmännern gemacht werden mufs, vom grofsem Nutzen sein, da es ihnen für diesen Zweck wertvolle Fingerzeige an die Hand gibt. Diese Gesichtspunkte rechtfertigen wohl auch die Besprechung eines mathematischen Werkes in dieser Zeitschrift, ich begnüge mich jedoch hier mit diesen allgemeinen Betrachtungen, da die Anführung von Details, wie eine persönliche Bemerkung gegen den Verfasser nur die mathematischen Fachgenossen interessiert.

Florenz, im Febr. 1909. G. Valentin.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Durch einen Erlafs vom 13. April über die Herstellung des gemeinsamen Zugangsverzeichnisses der preufsischen Bibliotheken hat das Ministerium genehmigt, dafs die seit 1907 vorläufig suspendierte Drucklegung des Besitzregisters zu den Titeldrucken endgültig aufgegeben wird. Die Benutzung dieses Registers, die durch die Nachträge von Jahr zu Jahr mühsamer wurde, schien nicht im Verhältnis zu den Kosten der Drucklegung zu stehen. Das Jahresregister wird jetzt mit Hilfe von Nummernvordrucken handschriftlich angefertigt und im Gesamtkatalog auf dem laufenden erhalten werden. Den Bibliotheken, die auf die Besitzangaben Wert legen, steht es natürlich frei, auf denselben Vordrucken Abschrift davon nehmen zu lassen. — Eine gewisse Doppelarbeit entstand bis jetzt dadurch, dafs die Universitätsbibliotheken die Angaben über ihren Besitz erst nach Schlufs des Jahrgangs einsandten, getrennt von der laufenden Meldung der Titel für die Titeldrucke. Nach dem angeführten Erlafs haben die Bibliotheken, was bis jetzt nicht durchweg geschah, mit Hilfe der alphabetischen Register zu prüfen, ob der Titel einer neuen Erwerbung bereits in den Titeldrucken enthalten ist, und in diesem Falle nur die Drucknummer zu melden. Andernfalls ist der Titel selbst behufs Aufnahme in die Titeldrucke einzusenden. Auf Grund dieser Meldungen wird das Besitzregister von der Königlichen Bibliothek ohne weitere Mitwirkung der Universitätsbibliotheken hergestellt.

In der Königlichen Bibliothek ist seit dem 5. April der volle Betrieb aller Abteilungen wieder eröffnet, mit Ausnahme der Kartensammlung, deren Räume immer noch nicht fertiggestellt sind und die wohl erst Anfang Mai wieder benutzt werden kann. Trotzdem es sich an den meisten Stellen nur um ein Provisorium handelt, ist fast überall eine grofse Verbesserung gegen den bisherigen Zustand festzustellen. Freilich bleiben auch noch manche Uebelstände zu beheben, wie sie sich in einem so grofsen Gebäude naturgemäfs erst bei der Benutzung herausstellen. Erhebliche Umgestaltungen hat der Betrieb erfahren müssen, und es ist begreiflich, dafs bei der grofsen Zahl der beteiligten Personen hier noch nicht gleich alles mit der Sicherheit ineinandergreift, die jahrzehntelange Gewohnheit im alten Gebäude mit sich brachte, zumal die mechanischen Einrichtungen noch ihre Kinderkrankheiten durchzumachen haben und das Personal sich den gröfseren Entfernungen gegenüber als ungenügend erweist. Sobald erst einige Erfahrungen gewonnen sind, wird das Zentralblatt auf die neuen Betriebseinrichtungen der Bibliothek zurückkommen.

Gleichzeitig mit der Wiedereröffnung hat die Königliche Bibliothek eine kostbare Erwerbung gemacht: die Prachthandschrift der Evangelien, die Kaiser Lothar 852 bei seinem Eintritt in das Kloster Prüm diesem geschenkt hat. Die Handschrift, früher im Besitz von J. Görres, zuletzt von Jacques Rosenthal in München, ist ein Erzeugnis der Schreibeschule von Tours und ein Muster Karolingischer Buchausstattung. Eine Beschreibung brachte das Zbl. 19. 1902. S. 429—431 und ausführlicher hat von ihr gehandelt L. Delisle im Journal des Savants 1902. S. 461 ff. Die Erwerbung ist nur dadurch möglich geworden, dafs infolge der Bemühungen des Generaldirektors Harnack eine Anzahl Gönner der Bibliothek Beiträge, einige darunter sogar von sehr beträchtlicher Höhe, zur Verfügung gestellt haben: es sind Fürst Henckel von Donnersmarck, Geh. Komm.-R. Arnhold, Geh. Komm.-R. Rob. v. Mendelssohn, Frau Franziska Speyer in Frankfurt, Professor Darmstädter, Bankdirektor von Gwinner, Graf von Tiele-Winckler, die Verlagsbuchhändler Aug. Scherl und Siegismund, Geh. Hofrat Werthauer. Da der Besitzer, Herr J. Rosenthal, selbst einen bedeutenden Preisnachlafs gewährte, war nur noch ein Viertel der Kaufsumme zu decken und dieses wurde durch eine Bewilligung aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds bestritten.

Ein internationales Institut für Technobibliographie ist in Berlin unter der Form eines eingetragenen Vereins begründet worden, unterstützt vom Verein deutscher Ingenieure und anderen technischen Vereinigungen.

Vorsitzender ist der Professor an der technischen Hochschule, Geh. R.-R. Kammerer, Geschäftsführer Dr. Herm. Beck, Leiter des Instituts für Sozialbibliographie, mit dem das neue Unternehmen auch in räumliche Verbindung gesetzt ist. Das Institut wird das Repertorium der technischen Journalliteratur, das bisher vom Kaiserlichen Patentamt herausgegeben wurde, als Monatsschrift unter dem Titel „Technische Auskunft" weiterführen, auch auf bestimmte technisch-literarische Fragen Auskunft erteilen und Literaturzusammenstellungen liefern.

---

Braunschweig. In Braunschweig soll eine Volksbibliothek und Lesehalle errichtet werden, wofür besonders der Stadtrat Lord tätig gewesen ist. Er hat es verstanden, freiwillige Spenden von grofsem Umfange aufzubringen, und da auch die Stadt 60000 M. beigesteuert hat, sind z. Z. 136000 M. für die neue Anstalt verfügbar. Sie soll ihre Räume in dem Neubau der Handelskammer erhalten. Zum Bibliothekar wurde ein jüngerer Buchhändler ernannt.

---

Hannover. Wie die Univ.-Bibliothek in Greifswald ist auch die Stadtbibliothek zu Hannover bestrebt, eine möglichst vollständige niederdeutsche Bibliothek zu errichten. Veranlassung dazu gab die 1903 erfolgte Erwerbung von M. Börsmanns niederdeutscher Büchersammlung. Der vierte Nachtragskatalog der Stadtbibliothek (s. u. S. 240) erneuert die an alle Freunde der niederdeutschen Sprache gerichtete Bitte, ihr dabei behilflich zu sein. Da aufser Greifswald und Hannover (die Besitzerin der reichsten Sammlung der niederdeutschen Literatur, die Königliche Bibliothek zu Berlin, nicht zu rechnen), neuerdings auch Rostock und Schwerin niederdeutsche Schriften sammeln, wenn auch nur Mecklenburgica, dürfte der Wettbewerb mit der Zeit unerfreulich heifs werden.

---

Frankreich. Das Unterrichtsministerium hat die lange erwartete Verordnung betreffend die Einsetzung eines Beirats für Bibliotheksangelegenheiten (Commission supérieure des bibliothèques) endlich herausgegeben. Es gehören dem Beirate an: 1. durch ihre Stellung: der Ministerialdirektor für das höhere Unterrichtswesen, der der Archive, die Generalinspektoren der Bibliotheken, der Generaldirektor der Nationalbibliothek und der Direktor der Ecole des chartes. 2. Durch Wahl: zwei Mitglieder, erwählt von den Beamten des oberen Dienstes der Nationalbibliothek, Mazarine, Arsenal, Sainte-Geneviève, dem Bibliothekar des naturgeschichtlichen Museums und dem Archivar-Bibliothekar des Museums des öffentlichen Unterrichts. Zwei weitere Mitglieder wählt die Gesamtheit der Oberbeamten aller Universitätsbibliotheken, ebenfalls zwei die Stadtbibliothekare. Dazu kommen noch sechs vom Minister zu ernennende Mitglieder; zwei davon sollen dem Parlament angehören, die vier anderen aus den „hauts fonctionnaires" der Bibliotheken und den Mitgliedern der wissenschaftlichen Korporationen und Universitäten genommen werden. Die Zusammensetzung des Beirats erfolgt stets für vier Jahre. Der gesamte Beirat soll jährlich mindestens einmal durch den Minister einberufen werden. Die laufenden Geschäfte erledigt ein Ausschufs von acht Mitgliedern, die der Minister zu ernennen hat. Mindestens zwei davon müssen aus den gewählten Mitgliedern ernannt werden.

---

Grofsbritannien. Die Library Association teilt über ihre Tätigkeit auf dem Gebiete der Berufsausbildung folgendes mit: Abgesehen von brieflichem Unterricht (correspondence classes) in gewissen Fächern und von gelegentlichen Sommerkursen (summer schools) übt die L. A. keine eigentliche Unterrichtstätigkeit aus, sondern beschränkt sich auf die Festlegung der Grundlinien für die technische Ausbildung und auf die Abhaltung jährlicher Fachprüfungen, mit denen die Erteilung von Zeugnissen verbunden ist. Das veröffentlichte revidierte Prüfungsprogramm (Library Association

Record 6. 1904. S. 170—176) setzt einen vollständigen Lehrgang in folgenden Fächern voraus: 1. Literaturgeschichte; 2. Grundzüge der praktischen Bibliographie; 3. Systematik; 4. Katalogisierung; 5. Geschichte und Organisation der Bibliotheken; 6. Praktische Bibliotheksverwaltung. In diesen Fächern werden jährlich im Mai in London und andern Zentren Grofsbritanniens Prüfungen abgehalten. Die Meldungen erfolgen in der Regel nur zu einzelnen Fächern. Wer in allen Fächern bestanden hat, ist berechtigt, um ein Vollzeugnis oder Diplom der L. A. einzukommen, wenn er aufserdem elementare Kenntnisse im Lateinischen und einer modernen fremden Sprache nachweist und eine befriedigende Abhandlung (Thesis) über einen Gegenstand aus dem Bereich der Prüfungsfächer einreicht. Seit der Veröffentlichung des revidierten Programms sind bis jetzt viermal Prüfungen abgehalten worden, die folgendes Ergebnis gehabt haben:

| | Angemeldet: | | | | Bestanden: | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1905: | 51 | Bewerber mit | 86 | Fächern. | 39 | Bewerber in | 65 | Fächern. |
| 1906: | 98 | „ „ | 152 | „ | 80 | „ „ | 120 | „ |
| 1907: | 155 | „ „ | 217 | „ | 92 | „ „ | 124 | „ |
| 1908: | 238 | „ „ | 305 | „ | 95 | „ „ | 111 | „ |

Ein Vollzeugnis haben bis jetzt drei Bewerber erhalten.

Ueber alle Fächer des Lehrplans mit Ausnahme der Literaturgeschichte sind seit 1902 in den Winterkursen der London School of Economics, Clare Market, WC., regelmäfsig Vorlesungen gehalten worden, zum Teil von anerkannten Autoritäten auf dem Gebiet des Buch- und Bibliothekswesens, wie A. W. Pollard, J. D. Brown, L. Stanley Jast, J. Henry Quinn, Henry Guppy, H. D. Roberts, H. W. Fovargue. Diese Vorlesungen wurden von einer grofsen Zahl Bibliotheksgehilfen und anderen Lernbegierigen aus London und Umgebung besucht, die sich dann zum gröfsten Teil zu den Prüfungen der L. A. meldeten. Vorlesungen über Literaturgeschichte für Bibliotheksgehilfen fanden am Kings College, London, und an verschiedenen Colleges der Universitäten statt. Ferner werden an der Technologischen Schule in Manchester regelmäfsig Kurse über die verschiedenen Zweige der Bibliothekslehre abgehalten und sowohl die Universität Leeds wie das Armstrong College in Newcastle-on-Tyne (eine Unterabteilung der Universität Durham) bereiten Kurse auf Grundlage des Lehrplans vor. Darüber hinaus sind für die in der Berufsausbildung Begriffenen in der Provinz wenig Vorkehrungen getroffen, indessen hat der nordwestliche Zweigverein der L. A. mehrere Jahre hindurch einen kurzen Sommerkursus abgehalten, und ähnliches wird auch von anderen Zweigvereinen geplant. Inzwischen wird im Sommer 1909 ein besonderer Kursus für Teilnehmer aus der Provinz an der London School of Economics eingerichtet, in dem während der mit dem 19. Juli beginnenden Woche je fünf Vorlesungen über jeden Abschnitt des Lehrprogramms von Fachmännern gehalten werden. — Nähere Auskunft über den Lehrplan, die Vorlesungen und Kurse, die empfohlenen Handbücher usw. ist auf Anfrage von Herrn E. A. Baker, M. A., Litt. D., zu erhalten.

Im Gebäude der Edinburgh Public Library begründeten am 24. Oktober v. J. 65 schottische Bibliothekare unter dem Vorsitze von F. T. Barret die „Scottish Library Association“. Die neue Gesellschaft steht in enger Beziehung zu der englischen Library Association. Zweck der Gesellschaft ist die Vereinigung aller Personen, die in Schottland im Bibliotheksdienste stehen oder Interesse für das Bibliothekswesen haben; Besprechung aller auf das schottische Bibliothekswesen bezüglichen Fragen soll Aufgabe der abzuhaltenden Versammlungen sein. Die Gesellschaft soll bestehen aus einem Ehrenvorsitzenden, Ehrenmitgliedern, Mitgliedern, dazu „Associates“ und „Delegates“. Nicht im Bibliotheksdienste stehende Personen, die Interesse für das Bibliothekswesen zeigen, können zu Ehrenmitgliedern gewählt werden. Die Bibliothekare werden Mitglieder (Jahresbeitrag 5 sh.), die Assistenten können Mitglieder oder Associates (Jahresbeitrag 2 sh. 6 d.) werden. Bibliotheken und andere Institute endlich, die

beitreten (Beitrag wie bei den Mitgliedern) dürfen zu den Versammlungen offizielle Vertreter (Delegates) entsenden, die Stimmrecht haben. Der aus den Mitgliedern zu wählende Vorstand besteht aus einem Vorsitzenden, einem stellvertretenden Vorsitzenden, einem Ehrenschatzmeister, einem Ehrensekretär und zehn Beisitzern.

Der Staff-Kalendar der Bodleiana für 1909 enthält im Supplement wieder einige Zusätze zu den bisher abgedruckten Bibliotheksordnungen. Das interessanteste Stück darunter ist das über Feuerverhütung. Aufs strengste wird mindestens für die eigentliche Bodleiana die Bestimmung der Statuten durchgeführt: Nemo illuc quocunque praetextu, immo nec ipse bibliothecarius, ignem, lucernam aut quodvis luminare accensum inferat vel ibi accendat; quod si fecerit, officio sive privilegio suo in perpetuum mulctetur. Beamten und Arbeitern ist sogar das Mitbringen von Streichhölzern verboten. Ein Fremder wurde 1901 von der Benutzung ausgeschlossen, weil er sich auf der Treppe eine Zigarette angezündet hatte, und 1903 ein älterer Graduierter der Universität, weil er auf derselben Treppe ein Licht angezündet hatte, um ein Gemälde zu beleuchten. Wenn Kohlenbecken in der Nähe der Bibliothek gebraucht werden, sind alle Fenster zu schliefsen, durch die Funken hereinfliegen könnten, und gegen „bonfires" in der Nachbarschaft ist die Hilfe der Polizei anzurufen. Man versteht diese Aengstlichkeit einigermafsen, wenn man bedenkt, dafs die Feuergefährlichkeit des Gebäudes fast eben so grofs ist wie die Kostbarkeit seines Inhalts. — Am Ende steht ein Verzeichnis sämtlicher Formulare der Bibliothek (c. 400!) und eine Liste von Reproduktionen, die von der Bibliothek bezogen werden können.

Schon vor zwei Jahren wurde für die Gründung einer Nationalbibliothek für die Literatur von Wales in Aberystwyth die königliche Genehmigung erteilt, die neue Bibliothek hatte aber bisher keinen nennenswerten Bücherbestand. Jetzt, zum 1. Januar, hat ihr Sir John Williams durch Ueberweisung seiner rd 20 000 Bände zählenden walisischen Bibliothek, an der er vierzig Jahre gesammelt hat, einen höchst wertvollen Bestand zugeführt. Die selteneren Handschriften und Bücher stammen z. T. aus einer Sammlung, die Reverend Samuel Williams und sein Sohn Moses zwischen 1690 und 1740 zusammenbrachten; diese Sammlung war dann von 1749 bis 1899 im Besitze der Earls of Macclesfield auf Shirnburn Castle. Manche Handschriften darunter sind im zweiten Teile des zweiten Bandes der Welsh Manuscripts der Royal Historical Manuscripts Commission beschrieben. Die Druckwerke gehen zurück bis 1546. Auch andere wertvolle Büchereien sollen demnächst der Nationalbibliothek zu Aberystwyth übergeben werden. Für die vorläufige Unterbringung der Bücher hat sich ein geeignetes Haus gefunden. Man plant aber den Bau eines eigens für die Bibliothek errichteten Gebäudes, der Bauplatz ist durch Lord Rendel bereits geschenkt worden und sechs Architektenfirmen arbeiten im Wettbewerb die Baupläne aus.

---

Rufsland. Die Bibliothek der Petersburger Akademie der Wissenschaften wurde im vorigen Jahr hauptsächlich von Studierenden benutzt. Wie der Jahresbericht der Akademie für 1908 angibt, bildeten Studenten der verschiedenen Hochschulen der Residenz 37,4 % und studierende Frauen 37,1 % der Gesamtzahl der Leser. Die übrigen Lesergruppen waren sehr klein; die gröfste von ihnen bildeten Zöglinge von Mittelschulen mit 3,2 % der Gesamtzahl der Benutzer. Die Zahl der Bestellzettel belief sich auf rund 11 000. Der tägliche Durchschnitt der Benutzer des Lesesaals betrug 135. Seit Jahren hat die Bibliothek unter grofsem Platzmangel zu leiden. Es ist daher die Aufführung eines Neubaues auf einem dem Finanzministerium gehörigen Grundstück neben der Akademie in Aussicht genommen. Eine Kommission, der Mitglieder der Akademie und Vertreter mehrerer Ministerien angehören, ist beauftragt worden, die Bau- und Einrichtungskosten zu berechnen. W. Chr.

---

Schweden. Die Mehrforderungen der schwedischen Staatsbibliotheken für den Personaletat (Erhöhung der Beamtenzahl und der Gehälter; vgl. oben S. 41) sind im Reichstag, ohne von irgendeiner Seite Widerspruch zu finden, genehmigt worden.

---

Indien. Ueber die Bibliotheken Indiens, soweit sie der Sammlung islamischer Literatur dienen, entnehmen wir das Folgende dem Aufsatze von L. Bouvat: Les sociétés savantes, les publications officielles et les bibliothèques de l'Inde im Dezemberheft 1908 der Revue du Monde musulman. Die reichsten Mittel stehen den auch an Umfang bedeutendsten Bibliotheken des Staates und der gelehrten Gesellschaften zur Verfügung, die das ganze Gebiet der orientalischen Literatur umfassen. So kann die Royal Asiatic Society in Bombay (10000 Bde) und die Asiatic Society of Bengal in Calcutta (25000 Bde) für ihre Büchersammlung je 3000, die Government Oriental Manuscripts Library in Madras (21000 Bde) 1450, die Panjab Public Library in Lahore (gegen 62500 Bde) 1300, die Imperial Library (90000 Bde) mit ihrer Zweiganstalt, der Library of the Board of Examiners (3000 Bde) in Calcutta sogar 10500 Rupien jährlich aufwenden, doch versteht sich, dafs nur ein Teil dieser Summen dem Islam zu gute kommt. Die Sammlungen von ausschliefslich muhammedanischen Instituten oder Privaten zählen nur wenige Tausende von Bänden, und ihre Vermehrungsfonds sind beschränkt. Genannt seien die Anjuman-i-Islamia Library in Bangalore, die Madrasa-i-Latifia Library in Vellore, die Jumma Masjid Library und die Anjuman-i-Islam Library in Bombay, die Moslem Institute Library in Calcutta, die Anjuman-i-Tahzib Library in Faizabad und die Qadri in Hissar. Bemerkenswert sind die Handschriftenbestände der Madrasa College Library in Calcutta, der Nawab Bahadur's Library in Murshidabad, des Institute in Bareli und der Library of Maulvi Sharif Hussain Khan, Rais and Jagirdar in Jagraon, sowie die der Oriental Public Library in Bankipore, welche unter der Aufsicht von Denison Ross mit vorbildlicher Sorgfalt beschrieben worden sind. Von Parsi-Bibliotheken, in denen sich bedeutendere Sammlungen islamischen Inhalts finden, verdienen Erwähnung die des Atash Bahram in Bombay, die Meherjeerana in Nausari und die des Dastur Rastamji in Surat. — Die List of the important Libraries more in India, auf der Bouvats Angaben zumeist beruhen, verzeichnet insgesamt 409 Bibliotheken in folgender Verteilung: Madras Presidency 86, Bombay Presidency 51, Bengal 139, United Provinces 17, Panjab 22, Birma 16, Eastern Bengal & Assam 55, Central Provinces 13, Coorg 2, North-West Frontier Provinces 8.

Schubring.

---

Nordamerika. Zu den lesenswertesten bibliothekarischen Veröffentlichungen Amerikas gehören in jedem Jahr der Jahresbericht des Bibliothekars der Kongrefsbibliothek, der Bibliothek der Harvard-Universität und der John Crerar Library. Sie bringen stets sehr ausführliche Angaben über die Verwaltung, Vermehrung und Nutzbarmachung dieser bedeutenden Sammlungen und enthalten mancherlei recht beachtenswerte Mitteilungen über die Art des Betriebes, ohne den in den Berichten zahlloser anderer amerikanischer Bibliotheken üblichen Abdruck weitläufiger statistischer Einzelheiten und sonstiger raumfüllender Zusammenstellungen.

Aus dem reichen Inhalt der beiden letzten Jahresberichte der Kongrefsbibliothek in Washington kann hier nur einiges hervorgehoben werden. Der Vermehrungsfonds wurde im Jahre 1907/08 von 98000 auf 108000 Dollars erhöht; gekauft wurden 22424, auf andere Weise erworben 78736, insgesamt also 101160 Bände (gegen 54604 im Jahre 1906/07 und 34626 im Jahre 1905/06); die Druckschriftenabteilung umfafste am 30. 6. 1908 einschliefslich der Dubletten 1535008 Bände. Der auffallend grofse Zuwachs des letzten Jahres erklärt sich durch die Uebernahme von 62957 Bänden aus anderen Regierungsbibliotheken (gegen 10476 im Jahre 1906/07 und 8306 im Jahre 1905/06). Seit 1903 erhielt die Kongrefsbibliothek aus dieser Quelle aufser

zahlreichen Handschriften nicht weniger als 108071 Bücher und Broschüren, von denen etwa 50% dauernd behalten, 25% zu den Dubletten gegeben, und der Rest von der öffentlichen Bibliothek in Washington übernommen wurden. In diesen Uebertragungen zeigt sich die energische Durchführung einer gesunden Bibliothekspolitik. Bekanntlich bestehen in Washington aufser der Kongrefsbibliothek, den Büchereien des Senats und des Repräsententenhauses und der öffentlichen Bibliothek des Distrikts Columbia 26, zum Teil sehr bedeutende Büchersammlungen der Regierungsämter, die nach einer im letzten Bericht der Kongrefsbibliothek gegebenen Uebersicht jetzt 967885 Bände, 611900 kleine Schriften und 81630 Karten, Blätter und dgl. umfassen (darunter die Bibliothek des Surgeon-General's Office mit 155000 Bänden, 270000 kleinen Schriften und 5000 sonstigen Stücken, und die Sammlung des Geological Survey mit 80000 Bänden, 75000 Broschüren und 30000 Einzelblättern). Die Kongrefsbibliothek ist nun erfolgreich bemüht, engere Beziehungen zu diesen Bibliotheken herzustellen. Das soll insbesondere durch folgende Mittel erreicht werden: 1. Die Department und Bureau Libraries sollen sich auf ihr Sondergebiet beschränken, daher andere Bestände abstofsen und künftighin kein Buch erwerben, von dem ein Exemplar in der Kongrefsbibliothek vorhanden ist, das von dort entliehen für ihre Bedürfnisse genügt. (Die Kongrefsbibliothek sendet solche Werke täglich zweimal durch ihr Automobil.) Diese Grundsätze hat vor allem die Bibliothek des Bureau of Education durchgeführt. Seit dem Herbst 1907 hat ihr neuer Bibliothekar Johnston 26851 Bände, 15512 Broschüren und 16241 Zeitschriftennummern ausgeschieden und die Ankäufe soweit als möglich auf Werke beschränkt, die der Kongrefsbibliothek nicht als Pflichtexemplare zugehen. 2. Die genannten Bibliotheken sollen schnell und vollständig Auskunft darüber geben können, was die Kongrefsbibliothek aus ihrem Gebiet besitzt, und sie sollen ihrerseits die Kongrefsbibliothek instand setzen, ähnliche Auskunft über ihre Bestände zu erteilen. Die Möglichkeit zu diesem Dienst gewährt die Kongrefsbibliothek dadurch, dafs sie fast allen diesen Büchereien (sowie der Militärakademie in West Point und dem Bureau of Science auf Manila) zur besonderen Aufbewahrung ein Exemplar der Titeldrucke solcher Werke überläfst, die für sie irgendwie von Interesse sein könnten. Andererseits senden die öffentliche Bibliothek in Washington, die Bibliothek des Department of Agriculture, des Geological Survey, das War Department und das Bureau of Education (seit Dezember) der Kongrefsbibliothek Titelaufnahmen der dort nicht vorhandenen Werke ein, für die die Kongrefsbibliothek Druckzettel herstellen läfst (als Nebenserien unter Voransetzung des abgekürzten Namens der Bibliothek besonders gezählt; bisher wurden gedruckt für W 768, Agr 11240, GS 4597, War 275, E 375 Titel). Ueberdies werden die Titeldrucke der Kongrefsbibliothek den andern Staatsbibliotheken mit 10% Nachlafs geliefert. 3. Die Regierungsbibliotheken sollen der Kongrefsbibliothek den Ankauf solcher für sie wichtigen Werke empfehlen, zu deren Beschaffung ihre Mittel nicht ausreichen. Das geschieht bis jetzt hauptsächlich durch das Department of Agriculture. 4. Die Anordnung und Signierung der Bücher soll in diesen Bibliotheken, soweit irgend angängig, sich dem neuen System der Kongrefsbibliothek anpassen (dem entsprechend bis jetzt rund 713000 Bände, davon 145889 im letzten Jahre, aufgestellt worden sind). Die zunehmende Benutzung der Titeldrucke der Kongrefsbibliothek erhellt aus folgenden Angaben: die Zahl der Besteller stieg im Jahre 1906/07 von 764 auf 952, im folgenden Jahre auf 1128, die Einnahmen aus dem Verkauf von Zetteln wuchsen in der gleichen Zeit um 14 und um 16%, der Erlös betrug im letzten Jahre 23222 Dollars. Gedruckt wurden im Jahre 1906/07 70275, im Jahre 1907/08 66949 Titel; davon waren in ersterem Jahre 12022, in letzterem 19356 Neudrucke. Von Interesse dürfte endlich sein, dafs das gewaltige Gebäude der Kongrefsbibliothek bereits nicht mehr genügend Raum für den jährlichen enormen Zuwachs von Zeitungen bietet. Man hat sich daher entschlossen, zunächst den Südosthof für 320000 Dollars als Magazin auszubauen. Es werden neun nur künstlich beleuchtete Büchergeschosse ein-

gerichtet werden, während das oberste, zehnte Stockwerk Tageslicht erhalten und als Arbeitsraum benutzt werden soll; Grundrifs und Schnitt des geplanten Ausbaues sind in dem Jahresbericht für 1907/08 wiedergegeben.

Der zehnte Bericht von W. C. Lane, dem Bibliothekar der Harvard-Universität in Cambridge, über das Jahr 1906/07 beginnt mit einer Schilderung der grofsen Verbesserungen, die der lang ersehnte Erweiterungsbau gebracht hat. Es ist jetzt reichlich Stellraum vorhanden, die Verwaltungs- und Leseräume sind weit bequemer eingerichtet worden, ein „Treasure Room" zur Verwahrung seltener und besonders kostbarer Werke wurde vorgesehen. In diesem Raume veranstaltete die Bibliothek zum dreihundertsten Geburtstage ihres Begründers eine interessante Ausstellung; von den etwa 373 Bänden, die John Harvard als Grundstock der jetzt fast eine halbe Million Bände und 331 000 kleine Schriften umfassenden College-Bibliothek hinterlassen hatte (aufgeführt in den „Bibliographical Contributions" Nr 27. 1888. S. 7—13), gelang es, 180 zu identifizieren. Unter den Geschenken, die die Bibliothek im Berichtsjahr erhielt, befanden sich wieder zahlreiche Geldspenden zum Ankauf bestimmter Werke, sodafs für Bücher 30 215 Dollars (gegen 23 537 im Jahre 1901/02 und 27 343 im Jahre 1905/06) ausgegeben werden konnten. Das beigefügte Verzeichnis der bemerkenswertesten aus diesen Schenkungen bewirkten Ankäufe überrascht durch die grofse Zahl von Werken des 16. und 17. Jahrhunderts. Aus den Mitteilungen über die Benutzung der Bibliothek ist hervorzuheben, dafs die bei den wissenschaftlichen Bibliotheken Amerikas im allgemeinen unbedeutende Verleihung nach auswärts in der Harvard-Bibliothek allmählich sehr ausgedehnt worden ist. Im letzten Jahre wurden an 82 Anstalten (61 College- und Universitätsbibliotheken, 21 öffentliche Bibliotheken) Bücher versandt; leider ist weder die Zahl der Bände angegeben, noch auch vermerkt, wie weit die Bibliothek ihrerseits fremde Bibliotheken in Anspruch nahm. Ueber die guten Erfahrungen, die die Verwaltung mit den gedruckten Katalogzetteln der Kongrefsbibliothek gemacht hat, ist schon mehrfach berichtet worden; die Zahl dieser hier verwandten Zettel stieg von 5440 im Jahre 1902/03 auf 9216 im Jahre 1906/07, d. h. von 16% auf 22% der dem Hauptkatalog jährlich zugefügten Zettel.

Zwischen der Verwaltung der John Crerar und der Newberry Library in Chicago ist eine erfreuliche Vereinbarung getroffen worden. Erstere übernahm von der älteren Schwester die gesamten medizinischen Bestände, 28 432 Bände und 15 907 Broschüren, dazu die an alter Literatur reiche Sondersammlung, die der kürzlich verstorbene Arzt Dr. Senn vermacht hatte (16 689 Bände und 14 501 Broschüren), und endlich 3150 chemische und naturwissenschaftliche Bücher. Durch diesen Besitzwechsel ist die Eigenart jener beiden Bibliotheken noch schärfer bestimmt worden: die Newberry-Bibliothek beschränkt sich jetzt auf die Geisteswissenschaften mit Ausschlufs der Nationalökonomie, die John Crerar-Bibliothek pflegt neben letzterer das Gesamtgebiet der Naturwissenschaft und der Technik. Am 1. Januar 1909 zählte die John Crerar-Bibliothek 232 403, am 1. Januar 1908 die Newberry 236 982 Bände. Weitere Einzelheiten über die Bestände, sowie über die Geschichte und Verwaltung beider Sammlungen findet man in einem ansprechenden Führer, den jede Bibliothek neuerdings veröffentlicht hat (Hortzschansky, Bibliographie Jg. 5. 1908. Nr 937. 941).

Zu dem Katalog der in der Bibliothek des Britischen Museums verhandenen, von 1578—1844 in Island gedruckten Bücher veröffentlichte Willard Fiske drei wertvolle Ergänzungen auf Grund seiner eigenen Sammlung in Island erschienener und auf Island bezüglicher Werke (Bibliographical notices 1. 4. und 5. 1886. 89. 90). Als Fiske im Jahre 1904 starb, hinterliefs er diese inzwischen von 4000 auf 8500 Bände gebrachte Sammlung der Bibliothek der Cornell-Universität in Ithaca (Zbl. 1905. S. 386), zusammen mit einem halb vollendeten vierten Nachtrag. Dieser Nachtrag ist jetzt, von Halldór Hermansson fertiggestellt, als sechtes Heft des Bibliographical notices (Hortzschansky, Bibliographie Jg. 5. 1908. Nr 1509) erschienen und wird den Bibliotheken, welche die drei früheren Ergänzungshefte besitzen, auf Wunsch von

dem Bibliothekar der Cornell University Library, Herrn G. W. Harris, zur Verfügung gestellt. Das Heft enthält bibliographisch genaue Titelaufnahmen, sowie ausführliche Beschreibungen und Inhaltsangaben (letztere leider wieder in winziger Schrift!) von 142 Nummern, darunter einigen interessanten Seltenheiten, geordnet nach den Druckorten; den Schlufs bildet ein sehr willkommenes Verfasser- und Titelregister zu allen Heften.

Ueber die im Lenox-Gebäude aufgestellte deutsch-amerikanische Sammlung der öffentlichen Bibliothek von Neu-York berichtete kürzlich R. Helbig (Hortzschansky, Bibliographie Jg. 5. 1908. Nr 956—958). Das Ziel dieser Sammlung ist die möglichst vollständige Vereinigung von Handschriften und Druckschriften aller Art, die die gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Nordamerika, sowie Leben und Wirken der Deutschen in den Vereinigten Staaten zum Gegenstand haben. Viel einschlägiges Material fand sich in der im Jahre 1903 von der Lenox Library erworbenen grofsen Bibliothek des Historikers George Bancroft; systematisch ausgebaut wurde die Sammlung aber erst seit dieser Zeit durch die aufopferungsvollen, rastlosen Bemühungen Helbigs, der es insbesondere verstand, zahlreiche Vereine, Zeitungen und Einzelpersonen dafür zu interessieren. Seit 1903 wurden der Sammlung 5200 Bände überwiesen, davon 3864 in den Jahren 1906 und 1907 von 297 Geschenkgebern. Besonders willkommen waren hierunter die vielen vollständigen Reihen älterer Zeitschriften und Zeitungen. Wenn die Sammlung auch noch manche Lücke aufweist, so ist sie doch schon jetzt für jeden, der sich mit der Geschichte der amerikanisch-deutschen Beziehungen beschäftigt, unentbehrlich.

In den meisten öffentlichen Bibliotheken Nordamerikas werden auch in erhabener Schrift hergestellte Bücher für Blinde angeschafft, und die Zahl dieser Bücher ist oft recht erheblich. Die Hauptbibliotheken der Grofsstädte sind in der Regel mit besonderen Lesesälen für Blinde ausgestattet, in denen auch musikalische Vorträge und andere Unterhaltungen veranstaltet werden. Die am besten ausgestattete derartige Sondersammlung besitzt wohl die öffentliche Bibliothek in Philadelphia. Dort waren im Jahre 1907 nicht weniger als 1676 Blinde als Leser eingeschrieben, und 12 945 Bände wurden ausgegeben; davon waren 10 094 in der Moon-Schrift hergestellt, 2074 in Braille-Schrift, 550 in New York Point und 227 in Line Letter.

Das Januarheft des Library Journal enthält die übliche Jahresübersicht über Carnegies Spenden für Bibliotheksgebäude. Sie betrugen im letzten Jahre 1 991 278 Dollars gegen 1 631 630 im Vorjahre. Davon entfielen auf öffentliche Bibliotheken 1 920 278, auf College Libraries 71 000 Dollars. Im ganzen stiftete Carnegie bis 31. Dezember 1908 rund 52 Millionen Dollars für 1972 Bibliotheksbauten; 1857 dieser Gebäude waren für öffentliche Stadt- und Gemeindebüchereien bestimmt. P. Trommsdorff.

Das neue amerikanische Urheberrechtsgesetz. Gegen alle Erwartung ist der Entwurf des neuen amerikanischen Urheberrechtsgesetzes am 4. März Gesetz geworden und tritt zu Beginn des Etatsjahres der Vereinigten Staaten, am 1. Juli, in Kraft. Nach diesem Gesetze bleibt zwar die Verpflichtung zur Ablieferung zweier Exemplare jedes Werkes an die Kongrefsbibliothek in Washington bestehen, dagegen fällt für alle Druckschriften, deren Sprache nicht die englische ist, die Herstellungsklausel fort. Bedingung ist nur — aufser der Einlieferung je zweier Exemplare — dafs der Staat, dem der Verfasser angehört, den Vereinigten Staaten auf annähernd gleicher Grundlage Urheberschutz gewährt, es ist also z. B. das Werk eines deutschen oder österreichischen Verfassers vom 1. Juli ab in den U. S. schutzberechtigt, aber nicht das eines ungarischen. Die Schutzfrist beträgt 28 Jahre, kann aber auf Antrag vor Ablauf um weitere 28 Jahre verlängert werden (bisher 28 + 14). Damit dürften die berechtigten Ansprüche des deutschen Buchhandels wohl befriedigt sein.

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Het Boek. Maandschrift voor boekenvrienden. N. R. Jaarg. 4. 1909. Brussel: De vlaamsche boekhandel, L. J. Kryn 1909. Jg. 2,50 Fr., Ausland 5 Fr.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Organo oficial del cuerpo facultativo del ramo. (Se publica una vez al mes). Época 3. Año 13. 1909. Enero-Febrero. Madrid: Revista, Jos. Manuel de la Cuesta 1909. Jg. (2 Bde) Spanien 15 Pes., Ausland 20 Fr.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Bibliotechine gratuite per i fanciulli delle scuole elementari d'Italia. (Relazione del comitato centrale.) Bologna 1908: A. Cacciari. 42 S.

Der Bibliothekar. Monatschrift für Arbeiterbibliotheken. Red. Gustav Hennig. Jg. 1. April—Dez. 1909. Nr 1. Leipzig: Leipz. Buchdruckerei Aktienges. 1909. Jg. (9 Nrn) 1,50 M.

Cary, C. P. List of books for free high school libraries in the state of Wisconsin with instructions for cataloging. Madison 1909: Democrat Print. Co. 187 S.

Clark, John Willis. The care of books. An essay on the development of libraries and their fittings, from the earliest times to the end of the eighteenth century. (Ed. 3.) Cambridge: University Press 1909. XXVI, 352 S., 52 Taf. 4°. 7 Sh. 6 d.

Delisle, Léopold. Instructions élémentaires & techniques pour la mise & le maintien en ordre des livres d'une bibliothèque. (Réimpression.) Revue des bibliothèques 18. 1908. S. 301—378.

Foss, Sam Walter. Some cardinal principles of a librarian's work. Public Libraries 14. 1909. S. 77—81.

Gauthier, Jean. A propos des Stagiaires. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 28—31.

Gifts and bequests to American libraries, 1908. Bulletin of the American Library Association 3. 1909. S. 14—20.

Instruction sur l'organisation et le fonctionnement des bibliothèques de troupe. Catalogue général. Paris: Impr. nat. 1908. 327 S. (Ministère de la guerre. Soussecrétariat d'Etat.)

Katalog (russ.) der Rotten-, Schwadrons- und Batterie-Bibliotheken. St. Petersburg: J. Flejschman 1909. 12 S.

Langlois, Ch. V. Le régime des bibliothèques en France. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 32—35, aus: Idées modernes.

Martell, Paul. Mitteldeutsche Universitätsbibliotheken. I. Archiv für Buchgewerbe 46. 1909. S. 82—87.

Regolamento per il prestito dei libri e dei manoscritti delle biblioteche pubbliche governative, approvato con r. decreto 3 agosto 1908, no 523. Napoli: E. Pietrocola 1908. 31 S. 0,50 L. = Biblioteca legale, no 927.

Regolamento per l' uso e la riproduzione dei cimeli e dei manoscritti. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 36. 1909. Vol. 1. S. 696—698. Auch in: Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 200.

Schlofs, Ludwig. Aus der Bibliotheksbewegung Ungarns. Bücherwelt 6. 1908/09. S. 117—119.

Association des bibliothécaires français. Statuts de l'association. Membres du comité etc. Paris 1909: Berger et Chausse. 8 S.

Stosskopf, George. Library bookbinding. Public Libraries 14. 1909. S. 87—89.

Die Universitätsbibliotheken in Preufsen, nebst einem Anhang über die Königl. Bibliothek. Denkschrift. Berlin: 1909. 14 S. 4°.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Woodruff, J. Lyon. Who's who in the library. (Rechte des Bibliothekars gegenüber dem board of directors.) Public Libraries 14. 1909. S. 81—84.

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Schwenke, P. Der Umzug der Königlichen Bibliothek. Zbl. 26. 1909. S. 163—176.
— Nohl. Die Leichenpredigten und Gelegenheitsgedichte der Bibliothek des Grauen Klosters. Vierteljahrsschrift f. Wappen-, Siegel- u. Familienkunde 36. 1908. S. 226—241.
— *Handelskammer zu Berlin. Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften (Stand vom 1. März 1909). Berlin 1909: Liebheit u. Thiesen. 62 S.
— Katalog der Bibliothek zur Frauenfrage des Vereins „Frauenwohl" Berlin. Hrsg. von d. Bibliotheks-Ausschufs d. Vereins. Berlin 1907: Schneider. 76 S.
Bremen. *Lesehalle in Bremen. Jahresbericht 1908. Bremen (1909: A. Guthe). 30 S.
Buchenrode. Sohnrey, Heinrich. Wie ich die Buchenroder Dorfbibliothek gründete. Eckart 3. 1908/09. S. 387—394.
Cassel. Bibliothek des Gewerkschaftskartells Cassel. Bücher-Verzeichnis. Hrsg. v. d. Verwaltung. (Cassel) 1908: (Gutenberg.) 16 S.
Cöln. Bölsche, Franz. Bücher-Katalog der Bibliothek des Konservatoriums der Musik in Cöln am Rhein. (Cöln) 1909: M. Dumont-Schauberg. 128 S.
Dresden. Oeffentliche Bibliotheken 1902 bis 1906. Statist. Jahrbuch f. d. Stadt Dresden 1906 (1908). S. 62—64.
Essen. *Die Kruppsche Bücherhalle in Essen-Ruhr. Sonderabdr. aus Reyer „Fortschritte der volkstümlichen Bibliotheken" (Leipzig, W. Engelmann 1903.) nebst Statistischer Tabelle über die Benützung der Bücherhalle vom 1. März 1899 bis 28. Februar 1909. (Als Hds. gedruckt.) (Essen): 1909. 11 S., 1 Tabelle, 1 Abbild.
Frankfurt a. M. *Zugangsverzeichnis der Stadtbibliothek 71. für das Vierteljahr vom 1. Juli bis 30. Sept. 1908. (Frankf. a. M.: 1909). 16 S. 4°.
Hamburg. *Mitteilungen aus der Stadtbibliothek in Hamburg. Hamburg: Gräfe u. Sillem in Komm. 1909. 30 S., 18 Taf. = Jahrbuch der Hamburg. Wiss. Anstalten 25. 1907. Beiheft 7.
Hannover. *Katalog der Stadt-Bibliothek zu Hannover. Nachtr. 4. I. A. d. städt. Verwaltung hrsg. v. O. Jürgens. Hannover 1908: Th. Schäfer. 60 S.
Harburg. Benecke, Theodor. Ein Gegenstück zur Celler-Kirchen-Ministerial-Bibliothek in Harburg. Hannoverland 1908. S. 271.
Hildesheim. Ernst, Conradus. Incunabula Hildeshemensia. Fasc. II. Continens additamenta fasciculi I. atque incunabula bibliothecarum Ecclesiae Cathedralis, Civitatis Hildeshemensis, Gymnasii Regii Andreani, Musei Roemeriani, Ecclesiae ad S. Andream et nonnulla diversorum possessorum. Lipsiae: R. Haupt 1909. XV, 147 S. 7,50 M.
Karlsruhe. *Grofsh. Badische Hof- und Landesbibliothek. Jahresbericht 1908. (Karlsruhe: 1909). 1 Bl. 2°. Aus: Karlsruher Zeitung 1909. Nr 76 v. 18. März.
Leipzig. Bericht über die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig während d. J. 1908, erstattet an den Ausschufs für die Bibliothek von K. Burger. Börsenblatt 1909. S. 3613—16.

---

Aarhus. *Statsbiblioteket i Aarhus. Aarskatalog. Fortegnelse over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur. 3. 1908. Aarhus 1909: Foren. Bogtr. VIII, 56 S. = Statsbibliotekets trykte Kataloger 6.
Bologna. Frati, L. Indice dei codici latini conservati nella r. Biblioteca Universitaria di Bologna. Firenze: B. Seeber 1909. 501 S. Aus: Studi italiani di filologia classica Vol. 16—17.
Boston. Catalogue of the Allen A. Brown Collection of Music in the Public Library of the City of Boston. Vol. 1. P. 3. Boston: Trustees 1909. S. 289—432. 1 $.

Brooklyn. Public Library. International peace: a list of books, with references to periodicals in the Brooklyn Public Library. Brooklyn: Publ. Libr. 1908 (1909). 53 S.
— Evans, George Hill. Aids to the technical and industrial worker. A beginning. (Brooklyn Public Library.) Libr. Journal 34. 1909. S. 100—103.
— Stevens, Edward F. Industrial literature and the industrial public at the Pratt Institute Free Library. Libr. Journal 34. 1909. S. 95—99.
Brüssel. Le Catalogue de la Bibliothèque royale. III. Vincent, A. Quelle est l'importance numérique des collections d'imprimés de la Bibliothèque royale. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 6. 1908. S. 491—495.
— Tourneur, Victor. Le Mont des Arts, la Bibliothèque royale et les Archives générales du Royaume. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 6. 1908. S. 417—430.
Budapest. *Veröffentlichungen der Stadtbibliothek von Budapest. No 3. Die Wahlreform. Verzeichnis von ausgew. Schriften über parlamentarisches und kommunales Wahlrecht . . . (Auch mit magyar. u. französ. Titel.) Budapest: F. Kilián 1909. V, 34 S. 0,40 M.
Bukarest. Biblioteca Academiei Române. Litzica, Constantin. Catalogul manuscriptelor grecești. Edițiunea Academiei Române. Cu 15 stampe facsimile. București: C. Göbl 1909. VI, 563 S., 15 Taf. 12 M.
Catania. *Evola, N. D. Bibliografia sistematica delle pubblicazioni straniere pervenute alla Biblioteca Universitaria di Catania (1899—1908). Catania 1909: S. Di Mattei. 37 S.
Charfé. Delaporte, L. Rapport sur une mission scientifique à Charfé. (Liban; Description des manuscrits syriaques du séminaire des Syriens unis.) Paris: Impr. nat. 1908. 28 S., fac-similes. Aus: Nouvelles archives des missions scientifiques T. 17.
Chicago. *The John Crerar Library. Annual Report 14, for the year 1908. Chicago: Board of Directors 1909. 65, 12 S.
Dorpat. Katalog (russ.) der Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft an der Universität Dorpat. H. 1. Jurjev: K. Mattisen 1908. 112 S. 70 Kop.
Evreux. Lambert, A. Catalogue de la Bibliothèque de la ville d'Evreux. 1. Théologie. Droit et Jurisprudence. Sciences et Arts, Belles-Lettres. Histoire (p. 1) et Géographie. 2. Histoire (fin). Archéologie. Numismatique. Histoire littéraire. Paléographie. Biographie. Bibliographie. Journaux. Collections diverses et Mélanges historiques. Manuscrits. 3. Table alphabétique des noms des auteurs et des titres des ouvrages anonymes. Avec un supplément allant jusqu'au 1er mai 1908. Evreux 1904, 1906, 1908: Hérissey. XXXIV, 671; II, 491; III, 381 S.
Ferrara. Agnelli, G. Relazione alla commissione di vigilanza della Biblioteca Communale di Ferrara. Ferrara 1908: Taddei. 54 S.
London. British Museum. Av E. D. (Bibliothek.). Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 14. 1909. S. 59—62 m. 3 Abbild.
— *Robinson, J. Armitage, and Montague Rhodes James. The Manuscripts of Westminster Abbey. Cambridge: University Press 1909. 108 S. Geb. 5 Sh. = Notes and documents relating to Westminster Abbey No 1.
Mailand. Turati, Nino. Le biblioteche popolari in provincia di Milano. (Società Umanitaria, ufficio agrario.) Milano 1908: A. Koschitz. 18 S.
Manchester. *The John Rylands Library, Manchester: Catalogue of an exhibition of the works of Dante Alighieri, shown in the Main Library from March to October, MCMIX. Manchester: University Press, London: Sherratt a. Hughes 1909. XII, 55 S.
Namur. Brouwers, D. D., et F. Courtoy. La Bibliothèque publique de Namur. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 6. 1908. S. 435—456.
Neapel. Lacava, Gennario. La r. Biblioteca Brancacciana: sua origine e vicende. Napoli 1908: E. Giannini. 33 S., 1 Taf.
Newark. Morningstern, William B. Technical department of the Free Public Library of Newark, N. J. Libr. Journal 34. 1909. S. 104—106.

New Haven. Proposed new building for the New Haven Free Public Library. Libr. Journal 34. 1909. S. 113—114.
New York. List of works in the New York Public Library relating to the Mormons. Bulletin of the N. Y. P. L. 13. 1909. S. 183—239.
— Brouta, Julio. Tesoros españoles en Yankilandia. El Museo Hispanico en Nueva York. (Biblioteca de la Sociedad Hispánica.) España moderna 21. 1909. S. 84—91.
Oxford. Catalogue of Sanskrit Manuscripts in the Bodleian Library. Keith, Arthur Berriedale. Appendix to Vol. 1. (Th. Aufrechts Catalogue.) Oxford: Clarendon Press 1909. XI, 123 S. 4°. 15 Sh.
Riga. Katalog der Bibliothek des Naturforscher-Vereins zu Riga. Riga 1908: Häcker. 45 S.
Rom. Catalogo della Biblioteca cattolica circolante in varie lingue. Monastero di Maria Riparatrice in Roma. Roma: Tip. Propaganda Fide 1908/09. 79 S.
— Biblioteca per gli operai. Statuto e regolamento. Roma 1908: G. Bertero. 8 S.
Rovereto. Benvenuti, Edoardo. I manoscritti della Biblioteca civica di Rovereto descritti. Parte I (300, 400, 500, 600). Rovereto 1908: Tip. Roveretana. 39 S.
San Francisco. Gillis, Mabel R. The California State Library for the Blind. Libr. Journal 34. 1909. S. 115—118.
Toledo. Octavio, José Mª. Catálogo de la librería del Cabildo Toledano. Parte 2. Impresos. (Fin.) Madrid: Revista de archivos 1909. S. 97—137. = Revista de archivos, bibliotecas . . . 12. 1908. Nr 11/12. 13. 1909. Nr 1/2, Anhang = Biblioteca de la revista de archivos . . . XI.
Venedig. *Frati, Carlo, e A. Segarizzi. Catalogo dei codici Marciani italiani a cura della Biblioteca nazionale di S. Marco in Venezia. Vol. 1. (Fondo antico. Classi I, II, e III). Modena: G. Ferraguti, Leipzig: O. Harrassowitz in Komm. 1909. XII, 378 S. 4°. 15 L., Ausland 15 M.
Washington. Hadley, A. T. Facilities for study and research in the offices of the United States Government at Washington. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 73 S. = U. S. Bureau of Education. Bulletin 1909. Nr 1.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Cosmas. Le miniature della topografia cristiana di Cosma Indicopleuste. Codice Vaticano Greco 699, con introduzione di Cosimo Stornaiolo. Milano: U. Hoepli 1909. 52 S., 65 Taf. 2°. 120 L. = Codices e Vaticanis selecti phototyp. expressi Vol. 10.
Erben, W. Zu den Tironischen Noten der Karolingerdiplome. Mitteilungen des Instituts f. österreich. Geschichtsforschung 29. 1908. S. 153—162.
*Josten, Hanns Heinz. Neue Studien zur Evangelienhandschrift Nr 18 („Des HL. Bernward Evangelienbuch") im Domschatze zu Hildesheim. Beiträge zu einer Geschichte der Buchmalerei im frühen Mittelalter. M. e. Textabb. nach Zeichnung u. 16 Lichtdr. . . . Erweiterte Ausgabe der Greifswalder Dissertation 1909. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1909. XI, 93 S., 8 Taf. 6 M. = Studien z. deutschen Kunstgeschichte H. 109.
*Lehmann, P. Kommission für Herausgabe der mittelalterlichen Bibliothekskataloge Deutschlands bei der K. B. Akademie der Wissenschaften. (Arbeitsanleitung.) München: 1909. 7 S.
Malcolm, C. A. Old and new. (Betr. die Facsimiles der Palaeographical Society.) Bibliophile 3. 1909. S. 71—75 m. 4 Abbild.
Cod. Hebr. Monac. 95. Die Pfersee-Handschrift. Hrsg. v. Moriz Altschüler. H. 1. Wien: Lumen 1908. VIII S., 32 Taf. 25 M. = Orbis antiquitatum. Religions- u. kulturgeschichtl. Quellenschriften in Urtext, Umschrift u. Uebersetzung P. III. T. 1.
K. K. Hofbibliothek in Wien. Seelengärtlein. Hortulus animae. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2706. Photomechanische Nachbildungen der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Hrsg. unter der Leitung und mit kunstgeschichtlichen Erläuterungen von Friedrich Dörnhöffer. Lief. 7. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1909. 92 S. 2°. 60 M.

### Buchgewerbe.

Collijn, Isak. Neue Beiträge zur Geschichte des ältesten Buchdrucks in Hamburg. Jahrbuch der Hamburgischen Wiss. Anstalten 25. 1907. Beiheft 7. Mitteilungen aus der Stadtbibliothek in Hamburg. Hamb. 1909. S. 1—16, Taf. 1—12.

Enschedé, J. W. De drukpersafbeeldingen in Ampzing en Scriverius 1628. Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen 6. 1908. S. 265—268 m. 2 Abbild.

Goffin, Th. Recherches sur les origines de l'Imprimerie à Lierre. III. Les Frères Verhoeven, 1814—1816. François-Gaspar-Adrien Verhoeven, 1816—1837. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 6. 1908. S. 464—481.

Haebler, K. Zur ältesten Geschichte des Buchdrucks in Spanien. Nachträge zur Bibliografia Iberica. Zbl. 26. 1909. S. 145—163.

Koegler, Hans. Einzelne Holz- und Metallschnitte des fünfzehnten Jahrhunderts aus der Universitätsbibliothek in Basel. 22 Blätter, davon 17 handkoloriert, auf 18 Tafeln. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1909. 19 S., 18 Taf. 2°. 30 M.

Lange, H. O. Eine anonyme Hamburger Druckerei von 1502. (Uebers. aus: Allm. svenska boktryckarefören. Meddelanden 13. 1908. Nr 11.) Jahrbuch der Hamburgischen Wiss. Anstalten 25. 1907. Beiheft 7. Mitteilungen aus der Stadtbibliothek in Hamburg. Hamb. 1909. S. 17—30, Taf. 13—18.

Medina, José Toribio. La imprenta en México (1539—1821). T. 3. Santiago de Chile: Selbstverlag 1908. 566 S. 4°. 50 Pes., Ausland 51 Pes.

Medina, J. T. La imprenta en la Puebla de los Angeles (1640—1821). Santiago de Chile: Selbstverlag 1908. LIII, 823 S. 4°. 40,50 Pes.

Redgrave, Gilbert R. Emblems and impresas. (16. Jahrhundert.) Bibliophile 3. 1909. S. 65—70 m. 4 Abbild.

Rosadi, Giovanni. Dell' arte di legare il libro. Discorso fatto il 22 Nov. 1908 alla Società dei Legatori di Libri in Firenze. Rivista d. biblioteche 19. 1908. S. 185—193.

Sanchez, Juan M. Note sur deux éditions espagnoles des économiques et politiques d'Aristote du XV<sup>e</sup> siècle. (Saragossa 1476—1477, Nicolas Spindeler et Pierre Brun und Barcelona.) Revue des bibliothèques 18. 1908. S. 378—384.

*Sensburg, Waldemar. Zur älteren Lindauer Buchdruckgeschichte. (1592 ff.) (Lindau: J. Th. Stettner in Komm. 1909.) 8 S. Aus: Geschichte der Stadt Lindau i. B.

*Unger, Arthur W. Wie ein Buch entsteht. Zweite Aufl. mit 7 Taf. und 26 Textabb. Leipzig: B. G. Teubner 1909. VI, 116 S. 1 M., geb. 1,25 M. = Aus Natur und Geisteswelt Bdch. 175.

Verheyden, Prosper. Pauwel van Solt, boekdrukker te Antwerpen in 1540—42. Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen 6. 1908. S. 274—275.

### Buchhandel.

Mühl, Karl. Herrmann Julius Meyer. Tägliche Rundschau 1909. Unterhaltungsbeil. Nr 71 vom 25. März.

Müller, Ernst. Briefe des Philosophen und Arztes J. B. Erhard an G. J. Göschen und J. L. Neumann. (Schlufs.) Euphorion 15. 1908. S. 686—692.

### Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Annuaire général de la presse belge, des principaux journaux étrangers et des industries qui s'y rapportent. Directeur Georges Gardet. Bruxelles: Administration 1909. 341 S. m. Portr. 4°. 6 Fr.

Bardeleben, C. von. Die Königlich preufsischen Genealogischen Kalender von 1724 bis 1850. Vierteljahrsschrift f. Wappen-, Siegel- u. Familienkunde 36. 1908. S. 323—373 mit 13 Abbild.

## Antiquariatskataloge.

Blaesing Erlangen. Nr 3: Literatur u. Kunst, Geschichte, Theologie, Philosophie. 1249 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 321: Iran und Kaukasus. (Bibliothek des † Prof. Ferd. Justi in Marburg.) 1350 Nrn. — Nr 322: Schach und andere Spiele. 220 Nrn.
Hirschwald Berlin. V: Nervenkrankheiten und Psychiatrie. Nr 16507—19578.
Hiersemann Leipzig. Nr 365: Orientalische Linguistik. 1337 Nrn.
Jaeckel Potsdam. Nr 32: 100 Jahre deutschen Romans. 1321 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 456: Varia. 64 SS.
Levi Stuttgart. Nr 179: Portraits, Städteansichten, Costümblätter etc. 1006 Nrn.
Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr 19: Deutsche Literatur. 561 Nrn.
Lübcke Lübeck. Nr 41: Franz., engl. u. ital. Literatur. 1065 Nrn.
Mueller Halle a/S. Nr 134: Romanische, Englische u. Nordische Literatur u. Sprache. 985 Nrn.
Mussotter Munderkingen. Nr 89: Ordens-Geschichte, Ordensrecht. 2092 Nrn.
Pietzsch Dresden. Nr 21: Belletristik, Geographie, Naturwissenschaft. 1598 Nrn.
Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 13: Deutsche Literatur- u. Kulturgeschichte. 389 Nrn.
Schöningh Osnabrück. Nr 100: Wissenschaftl. u. belletrist. Literatur d. 19. u. 20. Jahrh. 2236 Nrn.
Stargardt Berlin. Nr 226: Berühmte Leute in Wort u. Bild. 1115 Nrn.
Strohmetz Ulm. Nr 8: National-Oekonomie. 1673 Nrn.
Troemers Un.-Bh. Freiburg. Nr 42: Philosophie. 535 Nrn. — Nr 43: Neuere Philologie. 934 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 276: Neuere Deutsche Literatur. 2401 Nrn.
Ad. Weigel Leipzig. Nr 93: Kultur- u. Sittengeschichte. 2626 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Bonn UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Johannes Asen, geb. 11. 8. 82 Elberfeld, katholisch, stud. Geschichte und deutsche Philologie.

Dessau Herzogl. B. Der Vorstand Prof. Dr. Arthur Kleinschmidt trat in den Ruhestand. Mit der Leitung der Bibliothek wurde der Oberlehrer am Friedrichs-Gymnasium Prof. Weyhe nebenamtlich beauftragt.

Greifswald UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Herbert Oberländer, geb. 5. 2. 85 Köslin, ev.

Halle UB. Als Volontär trat ein Dr. iur. Waldemar Kunze, geb. 17. 9. 84 Langfuhr, ev., stud. Rechtswissenschaft.

Marburg UB. Der Bibliothekar Prof. Dr. Arthur Kopp wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Posen KWB. Dem Direktor Prof. Dr. Rudolf Focke wurde der Kronenorden 3. Klasse verliehen. Als wissenschaftliche Hilfsarbeiter traten ein Dr. phil. Willy Pieth, geb. 22. 12. 83 Stettin, ev., stud. german. und roman. Philologie und Philosophie, und Dr. phil. Wilhelm Christiani, geb. 27. 11. 71 Testama (Livland), ev., stud. klassische und slavische Philologie, Volontär St. Petersburg Kais. Oeff. Bibliothek 17. 6. 07—7. 11. 07, Hilfsbibliothekar Dorpat UB 14. 11. 07—13. 1. 09. Der Wiss. Hilfsarbeiter Cand. theol. Gerhard von Unruh schied aus dem Dienste.

Brüssel. Die Nachricht vom Rücktritt des Conservateur-en-chef H. Hymans (ob. S. 144) beruhte auf einer falschen Zeitungsnachricht.

---

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 6. Heft. Juni 1909.

## In Sachen der internationalen Konferenz von St. Gallen (1898).

Möge es mir gestattet sein, im Nachfolgenden auf die Arbeiten der vor zehn Jahren versammelten internationalen Konferenz von St. Gallen zurückzukommen. Diese Konferenz hat, ihrem Zweck entsprechend, ohne Zweifel in hervorragendem Maſse dazu gedient, die vor allem interessierten Vorstände der Handschriftensammlungen auf die Gefahren aufmerksam zu machen, welche die ältesten und kostbarsten Bestände dieser Sammlungen bedrohen, vor übereilter Anwendung vermeintlicher Heilmittel zu warnen und die Aufspürung wirksamer und unschädlicher Ausbesserungsverfahren anzubahnen. Allerdings konnte die Lösung des schwierigsten, aber zugleich auch wichtigsten, dritten Teiles ihres Programmes: die Auffindung einer geeigneten Ausbesserungsmethode, von der Konferenz selbst nur angebahnt werden. Dies tat sie nicht nur durch die eingehende Diskussion während ihrer Tagung, sondern auch durch die Einsetzung eines ständigen Komitees.[1]) Es dürfte daher angezeigt sein vor allem über das zu berichten, was das genannte Komitee zur Erledigung der ihm erteilten Aufträge geleistet hat.

### 1. Die Tätigkeit des ständigen Komitees.

Die Konferenz wünschte an erster Stelle die Anfertigung eines Verzeichnisses jener ältesten und wichtigsten Handschriften, die allem Anscheine nach sicherem Verderben entgegengehen. Die Erfüllung dieses Wunsches erwies sich im wesentlichen leichter als es den Anschein hatte. Es konnte festgestellt werden, daſs alle aus den ersten sechs Jahrhunderten unserer Zeitrechnung stammenden Pergamenthandschriften bedroht sind und zwar infolge der Feinheit des in jenen Zeiten benützten Pergaments und der chemischen Beschaffenheit der damals verwendeten Tinten. Die hierdurch in Frage kommenden Handschriften, seien sie einmal oder zweimal beschrieben, sind zum weitaus gröſsten Teil als unsere ältesten und kostbarsten Schriftdenkmäler durch eine

1) Dieses Komitee besteht zurzeit aus folgenden Herren: De Vries (Leyden), Ehrle (Rom), Fejérpataky (Budapest), Harnack (Berlin), Karabacek (Wien), Omont (Paris).

Anzahl paläographischer Studien und Sammlungen genau zusammengestellt, untersucht und durch gute Schriftproben bekannt gemacht.

Im übrigen liefs es sich die Verwaltung der vatikanischen Bibliothek, den Absichten der Konferenz entsprechend, angelegen sein, mit besonderem Eifer einige noch weniger bekannte Handschriften dieser Klasse, welche abseits von der Heerstrafse der wissenschaftlichen Forschung in schwerer zugänglichen Sammlungen lagen, aufzuspüren und zum Zwecke genauerer Prüfung und geeigneter Ausbesserung in die Vaticana zu übertragen. Zwei Reisen, welche Mgr. Mercati mit entsprechenden Schreiben des Kardinal Staatssekretärs ausgerüstet unternahm, genügten bei dem verständnisvollen Entgegenkommen der betreffenden Behörden, um die drei wichtigen Evangelienhandschriften von Vercelli, Ancona und Perugia und die Ambrosiushandschrift aus dem 5. Jahrhundert von Ravenna zeitweise nach Rom zu überführen.

Ebenso glücklich löste das Komitee seine weitere Aufgabe, auf die staatliche Bewilligung einer entsprechenden Summe hinzuwirken zur Rettung der Handschriften mittelloser Kapitelsbibliotheken. Von den verschiedenen Ländern, welche seit Jahrzehnten alljährlich Scharen ihrer Gelehrten zur Ausbeutung zumal der italienischen Bibliotheken entsenden, fanden sich wenigstens die Regierungen von Oesterreich-Ungarn und Preufsen bereit, in anerkennenswerter Betätigung ausgleichender Gerechtigkeit dem Komitee zu dem besagten Zwecke eine beträchtliche Summe zur Verfügung zu stellen und so die Internationalität der wissenschaftlichen Interessen nicht nur im Nehmen, sondern auch im Geben zu betätigen. Diese Gelder kamen zum ersten Mal zur Photographierung der berühmten Gaiushandschrift von Verona, zu deren Ausbesserung und phototypischen Vervielfältigung zur Anwendung. Jedes Blatt der ausgebesserten Handschrift ruht nun in der Kapitelsbibliothek von Verona in einer Kartonmappe, auf deren beiden inneren Seiten die Photographien aufgeklebt sind, welche das Blatt in seinem Zustand vor der Ausbesserung darstellen. Es kann sich also jeder Benutzer über die Vorteile oder Nachteile dieser Operation aus eigener Anschauung ein selbständiges Urteil bilden. Die phototypische Ausgabe der ausgebesserten Handschrift ist mit einer Einleitung Don Antonio Spagnolos, des trefflichen Vorstands der Kapitelbibliothek, bei Hiersemann (Leipzig) erschienen. Eine weitere Veroneser Handschrift, die der wichtigen Fragmente de jure Fisci und des Codex Justinianus, (cod. LXII, ol. 60) wurde von S. Eminenz Kardinal Baccellieri schon vor geraumer Zeit der vatikanischen Bibliothek zu ähnlicher Behandlung anvertraut.

Viel schwieriger gestaltete sich die weitere, dem Komitee gestellte Aufgabe: die Prüfung der bisher angewandten Ausbesserungsmethoden und die Begutachtung durch Veröffentlichungen über dieselben.

In der nächsten Zeit nach der Konferenz wurde mit höchst anerkennenswertem Eifer, zumal in Deutschland und Holland, das Zaponverfahren erörtert, sowohl in mehreren Druckschriften als auch auf den Versammlungen der deutschen Archivare in Dresden und Düssel-

dorf.[1]) Andere Erörterungen in derselben Richtung, doch ohne Beschränkung auf das Zaponverfahren, wurden durch den so verhängnisvollen Brand der Turiner Bibliothek (1904) veranlafst, an denen ich mich mündlich, auch im Interesse der Arbeiten unseres Komitees, bereitwilligst beteiligte.[2]) Das Komitee selbst verfolgte alle diese Erörterungen mit lebhaftem Interesse, ohne sich jedoch an ihnen zu beteiligen oder zu ihnen Stellung zu nehmen.

Diese Zurückhaltung wurde zumal durch die Schwierigkeit verursacht, Chemiker zu finden, welche in den einschlägigen Fragen durch langjährige Versuchstätigkeit die nötige Kompetenz besafsen.[3]) Auch zur Beseitigung dieser Schwierigkeit erwies sich der weite und praktische Blick des leider zu früh verstorbenen Ministerialdirektors Dr. Althoff, jenes genialen Förderers aller gesunden wissenschaftlichen Bestrebungen, als höchst segensreich. Als erster Gönner der St. Galler Konferenz mit der Angelegenheit vertraut, besichtigte er, durch Generaldirektor A. Harnack und Geh.-Rat Kehr geführt, mehrmals die Ausbesserungswerkstätte der Vaticana eingehend und es war daher ohne Zweifel seinem Einflufs zu danken, dafs durch S. Exzellenz Freiherrn von Rotenhan vom Unterichtsministerium der Verwaltung der vatikanischen Bibliothek das Anerbieten gemacht wurde, das Ausbesserungsverfahren der genannten Anstalt durch das Kgl. Materialprüfungsamt untersuchen zu lassen. Es ist bekannt, in welch ausgiebiger Weise sich die vierte Abteilung dieses Amts seit seinem Bestehen vorzugweise mit Papier und Tinte beschäftigt hat. Wenn irgendwo, so mufste sich hier durch geduldiges und findiges Experimentieren und Ausprobieren jene Summe wissenschaftlicher Einsicht und praktischer Erfahrung auf unserm Ge-

---

1) O. Pofse, Handschriftenkonservierung nach den Verhandlungen der St. Galler internationalen Konferenz zur Erhaltung und Ausbesserung alter Handschriften von 1898, sowie der Dresdener Konferenz deutscher Archivare von 1899. Dresden, 1899. — E. Schill, Anleitung zur Erhaltung und Ausbesserung von Handschriften durch Zapon-Imprägnierung. Dresden, 1899. — Aufserdem sind noch sehr beachtenswert die Ausführungen Dr. Sellos im Protokolle des dritten deutschen Archivtages zu Düsseldorf 1902 (im Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine, 1902) und die Aufsätze Dr. M. Schoengens im Nederlandsch Archievenblad, 1902/3, n. 1, 3.

2) Die damals gemachten Erfahrungen und erzielten Resultate finden sich am vollständigsten zusammengefafst in J. Guareschi, Della pergamena con osservazioni ed esperienze sul ricupero e sul restauro dei codici danneggiati negli incendi e notizie storiche. Torino 1905. 44 S. 6 Textfig. u. 20 phototyp. Tafeln (Estratto dal Supplemento Annuale all' Enciclopedia di Chimica diretto dal Prof. J. Guareschi, vol. XXI, 1905); ferner J. Guareschi, Osservazioni ed esperienze sul ricupero e sul restauro dei codici danneggiati dall' incendio della Biblioteca Nazionale di Torino. Torino 1904 (Estr. dalle Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino. Ser. 2, tom. 54, pp. 423—458, mit 2 Doppeltafeln); P. Giacosa, Relazione dei lavori intrapresi al Laboratorio di Materia Medica per il ricupero e restauro dei codici appartenenti alla Biblioteca di Torino Torino 1904 (Estr. dagli Atti della R. Accademia delle Scienze di Torino, vol. 39, pp. 3—11).

3) Vgl. diese Zeitschr. XVI (1899), S. 38.

biet angesammelt haben, welche wir bisher vergebens gesucht hatten. Selbstverständlich fand das grofsherzige Anerbieten dankbare Annahme.

Leider verzögerte die Ueberfülle anderer Arbeiten unsererseits die Absendung der notwendigen Proben und der eingehenden Beschreibung unseres Verfahrens. Doch fand, nachdem diese Materialien eingeschickt waren, die Fortführung ihrer Prüfung im Berliner Amt auch nach dem Rücktritt Althoffs durch Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-R. Schmidt die gleiche freundliche Förderung. Als sodann ein vorläufiger Abschlufs dieser Prüfung in Aussicht stand, konnte im verflossenem Oktober Professor Herzberg vom Prüfungsamt auf einer im Interesse dieser Arbeiten unternommenen Studienreise zu den bedeutendsten Handschriftensammlungen Italiens bei der vatikanischen Bibliothek vorsprechen. Hierdurch war die ersehnte Gelegenheit zu erschöpfender Aussprache und zur eingehenden Untersuchung unserer Ausbesserungsarbeiten geboten.

Gelegentlich dieser Reise wurde, die Gutheifsung des Herrn Ministers vorausgesetzt, die Mitteilung eines eingehenden Gutachtens von Seiten des Kgl. Amtes in Aussicht gestellt. Dasselbe ging mir sodann im Dezember von Seiten des Herrn Direktors A. Martens zu. Bei der grofsen Wichtigkeit, welche dieses Schriftstück für alle interessierten Kreise hat, hielt ich es für meine Pflicht, um die Veröffentlichung desselben zu bitten; eine Bitte, der auf Antrag des Direktors das Ministerium bereitwilligst entsprach, indem es mir die Drucklegung desselben gestattete.

Durch die hier erfolgende Veröffentlichung des erwähnten Gutachtens wird ohne Zweifel das ständige Komitee in hervorragender Weise dem ihm gewordenen Auftrag gerecht, über die weitere Prüfung der bereits zur Diskussion gestellten Ausbesserungsmethoden und über die Ermittelung neuer durch den Druck Mitteilung zu machen[1]) — ein Verdienst, das allerdings in Wirklichkeit dem Kgl Materialprüfungsamt gebührt. Ich brauche daher nicht weiter hervorzuheben, wie sehr alle an der Erhaltung unserer Handschriftenschätze interessierten Kreise dem genannten Amt und dem ihm vorgesetzten Ministerium für seine wertvolle Hilfeleistung zum Danke verpflichtet sind.

Ich lasse nun zunächst das Gutachten folgen, indem ich alle weiteren Erörterungen für den dritten Teil zurückstelle.

## 2. Ein Gutachten des Kgl. Materialprüfungsamtes von Grofs-Lichterfelde über das Zapon- und Gelatineverfahren.

An den Präfekten der Vatikanischen Bibliothek
S. Hochwürden Herrn Pater Ehrle

Rom.

Zum Schreiben vom 17. Oktober 1908.

Grofs-Lichterfelde West 3. Potsdamer Chaussee,
den 22. Dezember 1908.

Der Herr Minister hat sich damit einverstanden erklärt, dafs das Amt sich schon jetzt, soweit dies auf Grund der vorliegenden all-

1) Siehe diese Zeitschr. XVI (1899), S. 49.

gemeinen Erfahrungen und der hier gemachten besonderen Beobachtungen möglich ist, über die Konservierung alter Handschriften äufsert.

Bis jetzt werden für diesen Zweck zwei Verfahren angewendet, nämlich:

a) die von Ew. Hochwürden vorgeschlagene Behandlung mit Gelatine und

b) die von Stabsarzt Schill empfohlene Zaponierung.

Wenn dem Amt selbst die Aufgabe gestellt würde, besonders wertvolle Handschriften gegen weiteren Verfall zu schützen und für Forschungszwecke wieder benutzbar zu machen, so würde es sich zurzeit für das Verfahren a entscheiden und zwar aus folgenden Gründen:

Ueber das Verhalten der Gelatine zum Papier besitzen wir jahrhundertelange praktische Erfahrungen; unsere alten Lumpenpapiere sind ausschliefslich mit Tierleim beschreibbar gemacht worden, und diese Papiere sind, wo sie sorgfältig aufbewahrt wurden, zum grofsen Teil in gutem Zustand auf uns gekommen. Wir finden in unseren Archiven tierisch geleimte Papiere, die trotz eines Alters von 300 bis 400 Jahren noch ein auffallend gutes Aussehen zeigen und hiermit beweisen, dafs Tierleim an sich nicht schädlich auf das Papier einwirkt. Wenn andererseits im Laufe der Jahrhunderte auch zahlreiche tierisch geleimte Papiere zu Grunde gegangen sind, so dürfte die Ursache hiervon nicht in direkter Einwirkung des Tierleims zu suchen sein, sondern in anderen Umständen, namentlich in der Aufbewahrung an ungünstigen Orten, in mangelhafter Pflege o. a.; es ist ja bekannt, wieviel in dieser Hinsicht in früheren Zeiten gesündigt worden ist.

Die chemischen und physikalischen Eigenschaften der sorgfältig gereinigten Gelatine lassen von vornherein eine direkte Schädigung des mit ihr behandelten Papierkörpers nicht erwarten. Das Papier ist im Gegenteil durch die Tierleimung gleichsam mit einer Haut überzogen, die bis zu einem gewissen Grade auch noch in das Innere des Blattes hineinreicht und die Fasern gegen die atmosphärischen Einflüsse in hohem Mafse schützt, immer natürlich sachgemäfse Aufbewahrung der Papiere in luftigen, trockenen Räumen vorausgesetzt.

Die Wirkung der Gelatine beschränkt sich aber nicht nur hierauf, sie kommt in besonderer Weise auch noch dadurch zum Ausdruck, dafs sie das behandelte Blatt fester und dehnbarer, also widerstandsfähiger im Gebrauch macht, als es vor der Behandlung gewesen ist.

Alle diese Umstände machen die Gelatine zur Konservierung von Handschriften geeignet.

### Einwände gegen die Gelatinebehandlung.

Gegen die Behandlung der Handschriften mit Gelatine sind von verschiedenen Seiten Einwände erhoben worden, die im wesentlichen darauf hinausgehen, dafs

1. die Handschriften während der Behandlung mit wässeriger Gelatinelösung weiter gelockert werden, und zwar in höherem Mafse als durch Zaponlösungen,
2. das ganze Verfahren umständlicher ist, als das Zaponieren,

3. die mit Gelatine behandelten Stücke einen guten Nährboden für Pilze abgeben,
4. die gelatinierten Blätter in der Wärme und bei Druck leicht aneinander haften.

Der Einwand zu 1. hat nur Bedeutung für den Fall, dafs bei der Behandlung eines morschen Schriftstückes mit wässeriger Gelatinelösung die nötige Vorsicht und Sorgfalt aufser acht gelassen wird. Werden diese in genügendem Mafse beobachtet, so läfst sich die vorübergehende Lockerung des nassen Materials sehr wohl ohne Gefährdung des behandelten Schriftstückes überwinden, wie es die Praxis bereits gezeigt hat.

Der Einwand zu 2. ist zutreffend; er kann aber nicht ausschlaggebend sein für die Auswahl des Verfahrens, denn hierfür ist allein die Einwirkung der benützten Stoffe auf die Handschriften ausschlaggebend und von diesem Gesichtspunkt aus ist zurzeit noch dem Gelatineverfahren der Vorzug zu geben.

Der Einwand zu 3. ist nur dann zutreffend, wenn die gelatinierten Stücke in feuchten Räumen mit geringem Luftwechsel aufbewahrt oder in noch feuchtem Zustande verpackt werden. Unter diesen Umständen würden sich aber — wenn vielleicht auch weniger leicht — auch auf nicht gelatinierten und auch auf zaponierten Papieren Pilze ansiedeln.

Werden die gelatinierten Stücke in hellen, luftigen und trockenen Räumen aufbewahrt, so liegt keine Gefahr der Zerstörung durch Pilze vor.

Der unter 4. erwähnte Umstand, der unter ungünstigen äufseren Verhältnissen eintreten kann, läfst sich vielleicht dadurch vermeiden, dafs man die gelatinierten Blätter noch oberflächlich mit Alaunlösung behandelt. Dadurch härtet sich die Gelatine etwas und die Blätter neigen dann nicht mehr so leicht zum Zusammenkleben.

### Pergamenthandschriften.

Das im voraufgegangenen für Papierhandschriften Gesagte gilt auch für Pergamenthandschriften. Auch für Pergament ist eine direkte schädliche Einwirkung durch die Gelatine ausgeschlossen aus denselben Gründen, die vorher beim Papier angegeben. Die Gelatine ist ja dem Pergament stofflich nahe verwandt und durch die Behandlung mit Gelatine gibt man den vermorschten Pergamentblättern gewissermafsen einen Teil derjenigen Eigenschaften, die sie infolge atmosphärischer Einwirkungen verloren haben, wieder zurück.

### Anwendung des Schutzverfahrens mit Gelatine.

In welcher Weise und in welchem Grade man die Behandlung mit Gelatine zur Anwendung bringt, wird im wesentlichen von dem Zustande der Handschriften abhängen.

Sind sie noch gut erhalten, so genügt vielleicht Tränken mit Gelatinelösung durch Eintauchen, Aufgiefsen, Aufpinseln o. a.

Vertragen sie diese Behandlung nicht mehr, so käme das Schützen mit Seidenschleier oder dünnem Japanpapier in Frage, auf das man

eventuell zum Schlufs noch eine Tränkung mit Gelatinelösung folgen lassen könnte, um die Schutzschicht auf beiden Seiten noch zu verstärken.

Bei ganz morschen Stücken wird man gut tun, nach und nach von beiden Seiten so viel Gelatine aufzubringen, bis die Handschrift in diese völlig eingebettet liegt. Sie ist dann von der Luft abgeschlossen und so fest gebettet, dafs der weiteren Zerstörung durch Abbröckeln usw. vorgebeugt ist.

### Tintenfrafs.

Die Frage des Tintenfrafses ist wissenschaftlich noch nicht zweifelsfrei aufgeklärt; während die Zerstörungserscheinungen selbst auf direkte Säurewirkung hinweisen, sind sie nach Schluttigs Beobachtungen auf die mittelbare oder unmittelbare Einwirkung von Eisensalzen zurückzuführen. Bevor nicht völlige Klarheit in dieses dunkle Gebiet gebracht ist, wird man auch den Vorschlägen zur Bekämpfung des Tintenfrafses gegenüber vorsichtig sein müssen.

Solange die Handschriften nicht in irgendeiner Weise gegen weiteren Zerfall geschützt sind, wird ja der Tintenfrafs an der Zerstörung der Urkunde weiter arbeiten. Ist aber das Blatt in geeigneter Weise mit Gelatine behandelt, so mufs die Wirkung des Frafses zum wenigsten vermindert und verzögert werden. Die morsch gewordenen und die etwa noch morsch werdenden Teile der Handschrift werden durch die Gelatinebindung und die Gelatineschutzhaut an ihrem ursprünglichen Ort festgehalten und am Herausfallen verhindert. Wenn man nun auch kaum annehmen kann, dafs der Tintenfrafs die Gelatine gänzlich verschont, so dürften wertvolle und unersetzliche Schriftstücke, die in kurzer Zeit unrettbar verloren sein würden, durch die Gelatinebehandlung doch auf lange Zeit hinaus in ihrem Bestande gesichert und gefestigt werden.

### Das Zaponieren.

Das Zaponieren hat in der Bequemlichkeit der Ausführung dem Gelatineverfahren gegenüber manche Vorteile, aber diese können nicht über Bedenken hinweghelfen, die schon jetzt bei diesem Verfahren aufgetreten sind. Es hat sich bereits gezeigt, dafs das Zapon unter dem Einflufs von Luft und Licht Veränderungen erleidet, die wahrscheinlich auf eine Zersetzung der Grundsubstanz der Zaponlösung, des Zellulosenitrats, zurückzuführen sind. Welcher Prozefs hierbei vor sich geht, steht im einzelnen noch nicht fest. Es ist aber mit Recht zu befürchten, dafs die Zersetzungsprodukte schädlich auf das Handschriftenmaterial, insbesondere auf Papier einwirken werden und man sollte daher mit der Anwendung des Zapon sehr vorsichtig sein. Handschriften von ganz besonderem Wert sollte man bis auf weiteres mit Zapon überhaupt nicht behandeln, sondern mit Gelatine. Um aber weitere Erfahrungen zu sammeln, wäre es erwünscht, wenn die Bibliotheken an weniger wichtigen Objekten die Einwirkung und das Verhalten des Zapon studierten. Zeigen sich an diesen dann später bedenkliche Erscheinungen, so kann man das Zapon wieder entfernen und die Stücke eventuell in anderer Weise schützen.

Von verschiedenen Seiten ist berichtet worden, dafs man an zaponierten Stücken bisher noch keine nachteilige Veränderung wahrgenommen habe. Das kann zutreffen, auch wenn eine schädliche Einwirkung schon stattgefunden hat, denn diese braucht sich nicht immer zuerst dem Auge bemerkbar zu machen. Das Blatt kann äufserlich noch unverändert sein und im Innern doch schon gelitten haben. Im Amt sind aber auch schon weitgehende äufserliche Veränderungen zaponierter Papiere beobachtet worden; ursprünglich weifse Papierstreifen zeigten, nachdem sie 10—12 Monate in feuchter Luft dem zerstreuten Tageslicht ausgesetzt gewesen waren, eine ausgesprochen gelbbraune Färbung. Aehnliche, wenn auch nicht so starke Vergilbungserscheinungen zeigten sich auch an zaponierten Papierstreifen, die etwa ebenso lange trocken und im Dunkeln gelegen hatten, während nicht mit Zapon behandelte Proben nach Verlauf derselben Zeit unverändert geblieben waren.

Cellitverfahren.

Im Amt sind Versuche mit Lösungen von Cellit (Acetylcellulose) ausgeführt worden, die bis jetzt zufriedenstellende Ergebnisse geliefert haben. Bei diesen Lösungen sind, auch wenn eine Zerstörung der Grundsubstanz eintreten sollte, Zerstörungen durch die Zersetzungsprodukte nicht zu befürchten, da hierbei nur schwache organische Säuren entstehen. In der Ausführungsart gewährt dieses Verfahren dieselben Vorteile wie die Zaponierung. Nähere Mitteilungen können jedoch erst gemacht werden, wenn das Verfahren nach allen Richtungen hin eingehend ausgearbeitet und geprüft worden ist.

Das Amt hofft, mit vorstehendem Bericht den im Schreiben vom 21. Oktober 1908 zum Ausdruck gebrachten Wünschen entsprochen zu haben; es ist aber auch weiterhin sehr gern bereit, etwa noch zweifelhafte Punkte aufzuklären und etwaige Fragen nach besten Kräften zu beantworten. Ew. Hochwürden wollen sich ohne Bedenken behufs Einholung von Ratschlägen usw. in der schwebenden Frage hierherwenden, sobald welche erforderlich werden sollten.

Anfang nächsten Jahres wird das Amt eine Flasche Cellitlösung zur Vornahme eigener Versuche übersenden. A. Martens.

### 3. Die in der Vatikanischen Werkstätte üblichen Ausbesserungsverfahren.

Vorerst mögen mir noch einige Vorbemerkungen gestattet sein.

Ich halte noch immer unentwegt an dem bereits 1898 ausgesprochenen Leitsatz[1]) meiner diesbezüglichen Bestrebungen fest: ich werde an den mir anvertrauten Schätzen, selbst zu ihrer Erhaltung, nichts ohne Wissen und Zustimmung der ganzen wissenschaftlichen Welt zur Anwendung bringen. Demgemäfs werde ich stets die in Aussicht genommenen Heilverfahren öffentlich ankündigen. Es wird alsdann jeder, der in denselben eine Gefahr erblickt, seine Stimme erheben müssen, um sich

1) Vgl. diese Zeitschr. XV (1898), 19.

von jeglicher Mitschuld am Untergang unersetzlicher literarischer Schätze zu befreien.

Auf Grund dieser Anschauung glaubte ich die Veröffentlichung des obigen Gutachten erbitten zu müssen, da dasselbe, so hoch ich es auch einschätze, gemäfs dem obigen Grundsatz uns als praktische Richtschnur nicht dienen konnte, wenn es nicht zur öffentlichen Diskussion gestellt war, was hiermit geschehen ist.

Was sodann die praktischen Folgerungen betrifft, welche die Verwaltung der vatikanischen Bibliothek aus dem Gutachten zu ziehen gedenkt, so bemerke ich vor allem, dafs seit dem Augenblick, an dem mir die Aussicht eröffnet wurde, dafs das Gelatineverfahren von sachkundiger Seite einer eingehenden Prüfung unterzogen werde, dasselbe in unserer Werkstätte an ältern und wertvolleren Handschriften nicht mehr angewandt und bei minder wertvollen auf das Mindestmafs und auf die Teile beschränkt wurde, an denen eine ernstliche Schädigung der Schrift nicht zu fürchten war. Wie denn überhaupt dieses Verfahren bei uns bisher nur bei der Palimpsesthandschrift des Fronto (Vatic. lat. 5750), bei den Fragmenten des Cafsius Dion (Vatic. gr. 1288) und mit Gutheifsung des ständigen Komitees bei der Gaiushandschrift von Verona zur Verwendung gekommen ist.

Vom Zapon, das sich ja bekanntermafsen viel mehr bei der in südlichen Ländern seltenen Schädigung durch Feuchtigkeit als bei Frafsschäden zu empfehlen schien, war in unserer Werkstätte nur für die Ausbesserung etwa eines Halbdutzend dem 14. und 15. Jahrhundert angehörigen Urkunden einiger Gebrauch gemacht worden. Diesen gerollt aufbewahrten Pergamenten war mit dem Fettstoff fast alle Konsistenz entzogen worden, so dafs an ein Aufrollen vor genügender Festigung des Pergaments nicht zu denken war. Zu solcher Festigung ist die Gelatine wenig geeignet, da sie zu wenig in den von ihr benetzten Stoff eindringt. Es war daher ein sehr glücklicher Gedanke des Kgl. Prüfungsamtes, beizeiten an einen Ersatz für das Zapon zu denken. Wie ich aus dem Gutachten ersehe, entsprechen sich Zapon und Cellit in ihrer Einwirkung auf Pergament so vollständig, dafs ich in der unten folgenden Beschreibung der diesbezüglichen Ausbesserungsmethode ohne weiteres für Zapon Cellit einsetzen konnte.

Zur Naturgeschichte des Zapon kann ich noch folgendes nachtragen. Früher pflegten wir die in den Schaukästen für die Touristen ausgelegten Seiten ausgewählter Handschriften durch Auflegen von Celluloidblättern zu schützen, bemerkten aber, dafs die anfangs vollkommen farblosen und klar durchsichtigen Blätter im Laufe einiger Jahre eine stark gelbliche Färbung erhielten, welche ihre Durchsichtigkeit bedeutend beeinträchtigte. Nun sind aber Celluloid und Zapon stofflich fast identisch. Es bestätigt also in etwas diese Beobachtung die im Gutachten erwähnte Trübung des Zapon.

Doch aufser dem Vergilben hat uns die Verwendung von Celluloidblättern eine traurige Erfahrung widerraten, welche der Vorstand eines Kunstmuseums machte. Derselbe hatte für mehrere Tausend Lire

einige Silberstiftzeichnungen eines berühmten Meisters des 14. Jahrhunderts angekauft und dieselben in Chassis zwischen zwei Celluloidblättern ausgestellt. Als er aus seiner Sommerfrische heimkehrte, enthielten die Celluloidblätter nur mehr reines Papier; die Zeichnungen waren verschwunden. Findig schlofs er auf eine chemische Einwirkung, brachte die Papiere in geeignete Dämpfe und hatte die Genugtuung, die Zeichnungen wiederkehren zu sehen, allerdings nicht mehr in ihrer früheren Schärfe und Zartheit. Es liegt also die Vermutung nahe, dafs unter dem Einflufs der Sommerhitze von den Celluloidblättern eine zerstörende Einwirkung auf die Zeichnungen ausgeübt worden ist. Ohne Zweifel sind also für ähnliche Zwecke Gelatineblätter zu verwenden, die aufserdem noch den Vorteil bieten, dafs sie bei Berührung mit einer Flamme nur langsam abschmelzen, während das Celluloid in wildem Feuer aufflammt.

Eine zweite Korrektur, welche das Gutachten unserer Werkstätte nahelegt, betrifft die Verwendung des Formol, um die Gelatine gegen die Einflüsse der Atmosphäre unempfindlich zu machen. Allerdings ist das Quantum Formol, das wir bisweilen für diesen Zweck zur Anwendung brachten, so minimal, dafs es zu Befürchtungen kaum Anlafs geben konnte. Andererseits hat uns die Erfahrung gezeigt, dafs, wenigstens im römischen Klima, ein Unempfindlichmachen der Gelatine kaum nötig ist. Sodann steht uns als Ersatz für Zapon das alte, längst ausprobierte Alaun zur Verfügung.

Doch kommen wir nun zu dem weitaus schwierigsten und wichtigsten Problem und fragen wir, was soll zur Verwendung kommen, um unsere aus den ersten sechs Jahrhunderten stammenden Handschriften ohne schwere Schädigung in Benutzung lassen zu können?

Nach dem Gutachten haben wir vor allem das Zapon auszuscheiden und dürfen auch das Cellit, bis es genügend ausprobiert ist, auf solche Wertobjekte nicht anwenden; ganz abgesehen davon, dafs sich diese beiden Stoffe zur Beseitigung der Frafsschäden nur wenig eignen.

Ferner sagt uns das Gutachten, dafs ein eigentliches Heilmittel: eine Flüfsigkeit, ein Gas mit der so wünschenswerten Eigenschaft, die fressenden Stoffe der antiken Tinte und der Chemikalien der Palimpseste zu neutralisieren und zu binden, bisher noch nicht gefunden ist. Ja selbst die Vorbedingung für Forschungen in dieser Richtung scheint noch nicht vollständig vorhanden: die genaue Kenntnis der alten Tinten und ihrer fressenden Stoffe.

Endlich weist uns das Gutachten, mit vollem Verständnis seiner Verantwortung, in scharf abgewogenen Ausdrücken „zurzeit" auf das Gelatineverfahren hin, wenn die Aufgabe gestellt ist, „besonders wertvolle Handschriften gegen weiteren Verfall zu schützen und für Forschungszwecke wieder benützbar zu machen."

Zur Bekräftigung dieses Urteils kann ich anführen, dafs, obwohl nun seit der Vollendung der Ausbesserung der Veroneser Gaiushandschrift bereits acht Jahre verflossen sind, sich weder an dieser noch an den

andern in gleicher Weise ausgebesserten Handschriften irgend eine Veränderung gezeigt hat, die beunruhigen könnte.

Was sodann die Beeinträchtigung der Lesbarkeit infolge des Gelatineverfahrens betrifft, so habe ich schon auf der St. Galler Conferenz zum nicht geringen Leidwesen Prof. Mommsens erklären müssen,[1]) daſs die Eindrücke der Feder, welche zuweilen noch nach dem Abfallen der Tinte das Lesen ermöglichen, die Erkennbarkeit der Rasuren und die Unterschiede der Tinte durch das Auftragen der Gelatine nicht unerheblich undeutlicher werden. — Ferner hatte Dr. C. Brakmann,[2]) der die Frontohandschrift nach ihrer Ausbesserung benutzte, darüber geklagt, daſs das Glänzen und Spiegeln der Gelatinefläche das Lesen erschwere, ja stellenweise verhindere. Zur Beurteilung dieser Bemerkung war ohne Zweifel Prof. E. Hauler, einer der geübtesten Palimpsestleser, in geradezu einziger Weise befähigt, da er der einzige Gelehrte ist, welcher die Frontohandschrift sowohl vor als nach ihrer Ausbesserung eingehend studiert und durch die von Studemund an ihn übergegangenen und von ihm mit peinlicher Genauigkeit vervollständigten Leseprotokolle nicht nur die Lesarten selbst, sondern auch den Grad ihrer Lesbarkeit festgelegt hatte. Er urteilt gegenüber der Bemerkung Brakmanns: „daſs die überwiegende Mehrzahl [der Blätter] an Deutlichkeit und Lesbarkeit ganz erheblich gewonnen hat.“ [3])

Trotzdem alledem wird es mir ungemein schwer bei der Verwaltung der vatikanischen Bibliothek die Anwendung des Gelatineverfahrens für Handschriften zu beantragen, als da sind: Cicero de re publica, der Heidelberger Vergil des 5. Jahrhunderts, die Verrinen der Königin Christina, einige wenige Blätter der berühmten vatikanischen Bibelhandschrift des 4. Jahrhunderts u. a. Es sind dies ohne Zweifel Stücke, die nicht in Gebrauch gegeben werden können, ohne daſs beim Um-

---

1) Vgl. diese Zeitschr. XVI (1899), S. 42.

2) Frontoniana I. Traiecti ad Rhenum 1902, p. 1.

3) Zeitschr. f. d. österreich. Gymnasien. LIV (1903), S. 33: „Da der Verfasser seine Vergleichung des vatikanischen Teiles bereits vor den ganz neu gereinigten, geglätteten und aufgespannten Blättern machen durfte, so hatte er vor Studemund und vor mir, als ich die erste Nachkollation machte, einen bemerkenswerten Vorteil voraus. Brakmann spricht sich über diese . . . Restaurierung folgendermaſsen aus: „Confitendum quidem est aliqua verba glossarum, quae plurimae scriptae exstant in parte superiore aut inferiore paginarum, ubi naturaliter corruptio membranae minaciter grassabatur, salutari remedio resecandi aut tegendi perdita esse. Sed non magni momenti est haec iactura, cum praesertim adhibita materia perlucida non ita rara (lies raro) effectum sit, ut litterae per copercula legi possint. Gravius vero est aliud damnum; nonnulla enim folia tenuia parvisve foraminibus mutilata, oblita sunt glutine puro, cui admixtum erat elementum quod dicitur „formol“, quo facto natus est splendor quidam, qui lectionem difficiliorem reddit, interdum plane impedit. Non opus est dicere diligentem librorum manuscriptorum conservatorem in conclamatissimis solum partibus membranae, necessitate cogente, ad hanc rationem agendi confugisse“ usw.“ Ich weiſs nicht, ob gerade der Verfasser, der die Blätter nur in ihrem jetzigen Zustand gesehen hat, zu dieser Beurteilung berufen war. Denn ich kann, nachdem ich die Blätter während der letzten Osterferien wieder eingesehen habe, versichern, daſs die überwiegende Mehrzahl an Deutlichkeit und Lesbarkeit ganz erheblich gewonnen hat.“

wenden vieler Blätter einige Teile verloren gehen. Diese Handschriften müssen unbedingt aus ihren Einbänden gelöst und die Blätter aufgefaltet einzeln in Cartonmappen eingelegt werden. Doch dies allein genügt nur für die durch den Frafs noch nicht stark durchlöcherten Blätter, nicht aber für die erheblich geschädigten, bei denen durch jede Bewegung, wie sie bei Benutzung unvermeidlich ist, notwendigerweise an den Rändern der Löcher Teilchen abfallen müssen. Benutzung, ja auch Vorzeigen von Blättern in dieser Verfassung ist der Weg, auf dem in mehreren Partien der ambrosianischen Plautushandschrift der Schriftteil völlig ausgefallen ist. Bei diesen Blättern mufs also ein weiteres zur Festlegung der abbröckelnden Stellen geschehen, sei es durch das Gelatineverfahren, sei es durch Einlegen der Blätter zwischen zwei Glasplatten. Nun gerade die Wahl zwischen diesen beiden Methoden ist es, die mich am meisten quält.

Das Einlegen zwischen Glas hat zweifellos den grofsen Vorteil, dafs es jeden Eingriff in die natürliche Verfassung der kostbaren Blätter vermeidet, dieselben vielmehr in ihrem ursprünglichen Zustand beläfst. — Allerdings wird durch das Glas die Lesbarkeit in derselben Richtung beeinträchtigt, in der ich dies für die Gelatineüberdeckung zugeben mufste. — Viel schwerwiegender ist, dafs bei diesem Verfahren nichts geschieht und nichts geschehen kann, um dem Fortschreiten des Frafses Einhalt zu tun. Vom Abschlufs gegen die Luft ist in dieser Richtung kaum eine günstige Wirkung zu erwarten. Im Gegenteil ist der schon sehr weit fortgeschrittene Verfall der berühmten Evangelienhandschriften von Vercelli, Ancona und Perugia allem Anscheine nach durch die übergrofse Sorge verursacht, mit der diese Handschriften als Reliquien in reichen Behältern aufbewahrt und gegen die Luft fast völlig abgeschlossen wurden.

Dagegen greift das Gelatineverfahren offenbar in erheblicher Weise in die ursprüngliche Verfassung der Blätter ein; ohne Zweifel zu deren grofsem Vorteil durch die Beseitigung oder wenigstens Verlangsamung des Frafses, durch Festigung und Glättung; aber doch in einer Weise, durch die nicht wenige jener Imponderabilien verloren gehen, von denen sich ein einsichtiger Kenner und Freund dieser altehrwürdigen Blätter nur schwer trennen kann.

Bei dieser Sachlage glaube ich, dafs diese Frage nicht zu schematisch behandelt werden darf; dafs es sich hier nicht um einseitige und ausschliefsliche Annahme eines der beiden Schutzsysteme handeln kann, sondern dafs bei jeder dieser ältesten Handschriften, ja sogar bei jedem Blatt derselben die Frage nach dem geeignetsten System zu stellen und zu beantworten ist und dafs folglich alle drei Verfahren neben einander zur Anwendung kommen können. Allerdings scheint mir bei dieser Auswahl als oberster Leitsatz gelten zu müssen, dafs nie tiefer und mehr in den ursprünglichen Zustand der Blätter eingegriffen werden darf, als es zur Erhaltung derselben unbedingt notwendig ist. Genügt das Oeffnen und Einlegen der Blätter in Cartonmappen, so sind sie nicht zwischen Glasplatten einzuschliefsen und reicht dieses hin, so soll nicht das Gelatineverfahren Anwendung finden.

So viel über die Theorie, über die Leitpunkte, welche der Praxis ihre Richtung zu geben haben. Doch nun zur Praxis selbst.

Hierfür wage ich im Folgenden eine gemeinverständliche und eingehende Beschreibung der in unserer Werkstätte üblichen Ausbesserungsmethoden folgen zu lassen; nicht um diese als Muster hinzustellen, sondern um neu einzurichtenden Werkstätten über die ersten Schwierigkeiten hinwegzuhelfen, ihnen einigermafsen Erprobtes an die Hand zu geben, bis sie selbst Besseres erforscht haben. — Durch den etwas volkstümlichen Ton der folgenden Beschreibung möchte ich jedoch in keiner Weise dem verhängnisvollen Irrtum Vorschub leisten, es könne die Ausbesserungsarbeit ungestraft nicht akademisch gebildeten Arbeitern blindlings überlassen werden. Ohne Zweifel eignen sich tüchtige, auch in feineren Arbeiten ausgebildete Buchbinder am besten für unsere Ausbesserungswerkstätten; doch müssen dieselben unter einer ununterbrochenen und eingehenden Leitung und Ueberwachung gehalten werden durch einen der Leiter der Handschriften-Abteilung, der sich in dieses Fach eigens einarbeiten mufs. Dieser Vorstand mufs mit dem Wert und der Eigenart jeder Handschrift, die er in Arbeit gibt, wohl vertraut sein, mufs mit dem Vorarbeiter das Programm der Ausbesserungsarbeit feststellen und Tag für Tag die Ausführung des Programms prüfen. Es ist unglaublich, welcher Schaden durch unbeaufsichtigte Arbeiter angerichtet werden kann; Schäden, die nur durch Jahrzehnte sorgsamster Arbeit in etwas zu heben sind.

Doch nun zur Beschreibung der Ausbesserungsverfahren.

## 1. Verwendung der Gelatine zur Ausbesserung zerfressener Pergamenthandschriften.

Wir bedienen uns gegenwärtig einer Gelatine, welche eine französische Etikette aufweist und in Rom als Gelatine „della marca d'oro“ bekannt ist. Sie ist reiner als andere Qualitäten, aber schwächer. Früher brauchten wir die „Gelatine Heinrichs für Lichtdruck“ der Deutschen Gelatine Fabriken von Hoechst a. M. Sie ist weniger rein und mufs daher gewaschen werden, aber sie empfiehlt sich durch ihre Stärke. Hoffentlich erhalten wir mit der Zeit noch Qualitäten, die sich noch mehr durch Reinheit und Durchsichtigkeit, sowie durch Stärke und Unveränderlichkeit empfehlen.

Die Gelatinelösung mufs stets frisch sein, also in kleinen Portionen für jede Arbeit neu angerichtet werden. Hierzu dient uns eine Spirituslampe, über deren Flamme sich ein gröfseres Metall- oder Tongefäfs mit gewöhnlichem Wasser befindet, ferner eine kleine Porzellanpfanne mit Porzellanstil, von 3 cm Höhe und 8 cm Durchmesser, welche in jenes Wassergefäfs eingesetzt wird.

In diese Porzellanpfanne kommen 6 g Gelatine und 50 g destilliertes Wasser.[1]) Die 6 g Gelatinblätter werden mit einer Schere in Stücke

1) Das Mafsverhältnis dieser beiden Stoffe mufs in etwas der Beschaffenheit des Pergaments angepafst werden. Das stärkere Pergament fordert eine dickere Lösung, das schwächere eine wässrigere.

von 2 cm zerschnitten, welche dann in der Porzellanpfanne in den 50 g kalten destillierten Wassers zwei Stunden liegen bleiben. Während dieser Zeit saugt die Gelatine ein gewisses Quantum Wasser auf. Es wird deshalb nach zwei Stunden die Gelatine mit dem übriggebliebenen destillierten Wasser in ein Glas geschüttet und die Höhe des Inhalts am äufsern Rand des Glases mit etwas Farbe oder Tinte angemerkt. Dann wird der nichtaufgesaugte Teil des destillierten Wasser weggeschüttet und die aufgedunsene Gelatine in 5—6 mal aufgeschüttetem gewöhnlichem Wasser durch Drücken und Rühren ausgewaschen. Nach dieser Waschung wird die Gelatine ausgedrückt und ihr bis zu dem erwähnten Zeichen am Glas destilliertes Wasser aufgegossen.

Nun wird endlich die Gelatine mit diesem Quantum destillierten Wassers aus dem Glas in die eingangs erwähnte Porzellanpfanne gegossen, die nun in dem mit kaltem, gewöhnlichem Wasser gefüllten Gefäfs über der Spirituslampe auf 45—50 Grad erhitzt wird, wobei die Gelatine, auf dafs sie sich schneller und leichter löse, umgerührt wird. Nach deren vollständigen Lösung bildet sich auf ihrer Oberfläche eine Verdickung, eine Art Pelz. In diesen steckt man einen Pinsel mit Federkiel, dreht ihn etwas um, so dafs der Pelz sich ihm anhängt und mit ihm leicht und vollständig herausgezogen und beseitigt werden kann.

Die so bereitete Gelatine dient nur zur Ausbesserung der Pergamentblätter, in welchen die Schrift selbst durch Frafs oder Fäulnis so verletzt oder geschwächt ist, dafs das Flicken derselben durch geeignete Pergamentblättchen nicht zulässig ist. — Finden sich in einem sonst gut gebundenen und wohl erhaltenen Bande nur wenige so geschädigte Blätter, so kann ein geübter Arbeiter bei der nötigen Vorsicht die im folgenden beschriebene Ausbesserung vornehmen ohne den Band in seine Hefte und Blätter aufzulösen, indem er unter dem zu bearbeitenden Blatt eine dünne Zinkplatte einlegt. Handelt es sich aber um sehr wertvolle Handschriften oder sind dieselben mit Miniaturen geschmückt, so wird stets die Auflösung der Handschrift vorzuziehen sein.

Auf dem Blatt der Handschrift, das mit Gelatine auszubessern ist, mufs zunächst an einem kleinen Teilchen eines Buchstabens die Stärke der Tinte untersucht werden. Selbstverständlich ist ein Teilchen zu wählen, dessen Abschwächung keinen nennenswerten Schaden verursachen kann. Hat sich die Tinte ziemlich fest in das Pergament eingefressen, was in den meisten Fällen sich ergeben wird, so mufs das Blatt zunächst vorsichtig geglättet werden.

Hierfür ist zunächst das Pergament leicht anzufeuchten, um es weich und geschmeidig zu machen. Bei wertvollen Handschriften und bei solchen, deren Tinte nicht ganz sicher ist, geschieht dies vermittelst eines Zinkkastens von 57 cm Breite, 31 cm Höhe und 47 cm Tiefe. Fünf Seiten desselben sind verschlossen, und die breite Vorderseite ist offen, kann jedoch auch durch einen von oben eingeschobenen Deckel geschlossen werden. In seinem Innern enthält der Kasten 5 Schubladen, deren Rahmen aus Zinkleisten besteht, während der

Boden aus vernickelten oder gefirnifsten Drahtnetzen gebildet wird, welche der feuchten Luft Durchgang lassen. Während man in die oberen Schubladen die zu erweichenden Pergamentblätter legt, wird die unterste Schublade, welche höher als die übrigen ist, mit Töpferlehm angefüllt und dieser mit Wasser und Salpeter zu dickem Brei verarbeitet. Diese Mischung erhält für lange Zeit durch Aufgiefsen weiteren Wassers und erneute Knetung in der Kiste eine kalte, feuchte Atmosphäre, durch die in 24 Stunden jedes Pergamentblatt erweicht und leicht angefeuchtet werden kann.

Ist die Tinte sehr fest, und sind keine Farben — die sich in der Regel sehr leicht lösen — auf dem Pergamentblatt, so kann dasselbe auch schneller vermittelst einer Lage angefeuchteten Löschpapier erweicht werden. (Unter Löschpapier verstehe ich hier und im folgenden ungeleimtes und ungefärbtes Papier (italienisch: fiorettone), das Feuchtigkeit leicht aufsaugt ohne irgendwie abzuflecken. Davon mufs stets ein ziemlicher Vorrat zur Hand sein, was bei dem billigen Preis nicht schwierig ist.) Dies geschieht in der Regel von der Haarseite aus, da auf ihr die Tinte meistens fester haftet. Es wird jedoch stets zwischen die angefeuchtete Lage und das zu behandelnde Pergamentblatt eine Lage trockenen Löschpapiers eingeschoben, so dafs die Feuchtigkeit nicht unmittelbar, sondern nur aus der Nähe wirkt. Das auch von der andern Seite auf einem trockenen Löschpapier ruhende Pergamentblatt wird mit den beiden (den trockenen und den feuchten) Lagen Löschpapier ungefähr eine halbe Stunde unter einem leichten, langsam wachsendem Druck gehalten, dabei aber mehrmals abgedeckt und geprüft.

Ist das Pergamentblatt auf eine der beiden Weisen erweicht, so müssen die etwa an den Rändern umgelegten Teilchen in ihre richtige Lage gebracht und in ihr durch von der Haarseite aufgeklebte Blättchen Seidenpapier provisorisch festgehalten werden.

Sobald alles in seiner richtigen Lage ist, so wird das Pergamentblatt mit der Haarseite auf eine $50 \times 35$ cm grofse Aluminiumplatte gelegt, welche vorher mit einer Mischung von einem Teil Paraffin und zwei Teilen gereinigten Vaselins leicht bestrichen und dann mit reiner Watte abgerieben worden ist, so dafs nur so viel Fett darauf geblieben ist, als notwendig ist, auf dafs nichts ankleben kann. Auf dieser Platte wird das Pergament durch einige Metallplättchen (von $9\frac{1}{2} \times 4\frac{1}{4}$ cm einer Mischung von Zink und Blei, die genau geglättet und vernickelt sind, damit sie nicht schmutzen) festgehalten. Dann giefst man vermittelst eines kleinen Porzellangefäfses mit einem Schnabel auf das auszufüllende Loch oder die zu festigende Stelle von der Fleischseite etwas Gelatine und hilft mit einem Pinsel nach, um es über die ganze schadhafte Stelle zu verbreiten. Durch die Wärme der Gelatine erheben und krümmen sich die Ränder der Löcher. Man mufs also eine Pinzette zur Hand haben, um alles auf seine richtige Stelle zurückzubiegen und durch Stückchen Pappdeckel (die mit der oben erwähnten Fettmischung leicht bestrichen sind) und auf sie gelegte Metallplättchen festzuhalten.

Nach etwa fünf Minuten, wenn die erste Gelatinelage bereits etwas erhärtet ist, gibt man, diesmal nun vermittelst des Pinsels, eine zweite und, wenn nötig, nach weiteren fünf Minuten eine dritte Lage, bis die Gelatinehaut die Dicke des Pergamentes erreicht hat.

Hierauf bestreicht man mit Wasser, das mit Alaun gesättigt ist, vermittelst eines Pinsels die Gelatine reichlich, etwa zehn Minuten nachdem sie aufgetragen und folglich noch weich ist. Dann wendet man das Blatt um und befeuchtet die provisorisch aufgeklebten Seidenpapierchen und nimmt sie, sobald sie weich sind, ab, da nun die Gelatine alles zusammenhält. Hierauf gibt man der Gelatine die Alaunlösung auch von dieser Seite.

Nachdem die Gelatine von beiden Seiten das Alaun erhalten hat, legt man auf eine hölzerne Tischplatte (Stein oder Metall beeinträchtigen das Trocknen) ein Blatt Seidenpapier, das leicht mit der genannten Fettmischung bestrichen ist und legt das ausgebesserte Pergamentblatt darauf, belastet die Ränder mit einigen Metallplättchen und läfst es trocknen, sich ziehen und glätten etwa 24 Stunden. Ist das Blatt trocken und sind alle Falten geöffnet und geebnet, so wird es zwischen trockenem Löschpapier in einer Buchbinderpresse (torchio) unter leichtem Druck noch weiter geglättet; wobei man wenigstens in den ersten Stunden alle halbe Stunden nachsieht, dem Blatte etwas Luft gibt und das Löschpapier wechselt. Wird das Pergament nicht langsam und unter leichtem Druck geglättet, so stellen sich die alten Falten und Unebenheiten sofort wieder ein. Sollte letzteres der Fall sein, so erweicht man die Stelle wieder von neuem durch die Nähe von feuchten Löschpapier und sucht die Unebenheiten zwischen zu wechselndem, trockenem Löschpapier unter geeignetem Druck wieder zu beseitigen.

Ist das Pergamentblatt nicht nur durchlöchert, sondern auch geschwächt oder neigt die Tinte zum Abbröckeln, so gebe man die Gelatine der ganzen Seite oder beiden Seiten, nachdem man vorher in der eben erwähnten Weise eventuell die Löcher ausgefüllt hat. Hierbei bedient man sich eines weichen breiten Pinsels (pennellessa), um die Gelatine schnell, ohne eine Stelle zweimal zu berühren, und gleichmäfsig aufzutragen.

Hat das Pergamentblatt bis an oder bis in die Schrift hinein die Ränder verloren, so legt man dasselbe, nachdem es an den Rändern aufgefaltet und allenthalben in die richtige Lage gebracht ist, auf ein reines Pergamentblatt von derselben Stärke und zeichnet auf dieses mit Bleistift das Profil der Ränder des auszubessernden Blattes ab, sodann schneidet man dieses Profil sorgsam aus. Beim Abzeichnen des Profils achte man auf die Stellen, die am Rande des Fragments nicht mit Schrift bedeckt sind, an welchen also der anzufügende Rahmen zur Erreichung festeren Zusammenhangs auf das Pergament der Handschrift übergreifen kann. An diesen Stellen gebe man beim Ausschneiden Pergament zum Ueberlegen zu. Ferner müssen an diesen Stellen, wo der anzusetzende Rahmen übergreifen soll, beide Teile: das übergreifende Stückchen des Rahmens und das hierdurch zu be-

deckende Stückchen des auszubessernden Fragments vorsichtig abgeschabt und auf die Dicke des letzteren Pergamentes reduziert werden.

Dann wird das Fragment und der ausgeschnittene Rahmen ineinander gelegt, die übergreifenden Stückchen mit gewöhnlichem Mehlkleister aufeinander geklebt und die juxtaponierten Teile in ihrer richtigen Lage durch auf der Haarseite leicht aufgeklebte Seidenpapierchen gefestigt. Hierauf wird das ergänzte Blatt umgewandt und mit einem Pinsel die Spalte zwischen den beiden Teilen mit Gelatine bis zur Dicke des Pergamentes in der oben beschriebenen Weise aufgefüllt, mit einer Alaunlösung bestrichen usw.

## 2. Verwendung des Cellit.

Pergamente, zumal Pergamentrollen, welchen durch Feuchtigkeit mit dem Fett alle Festigkeit so entzogen ist, dafs sie nicht aufgerollt, ja nicht berührt werden können ohne zu zerfallen, müssen, bevor das oben beschriebene Gelatineverfahren angewandt werden kann, durch Cellit gefestigt werden.

Hierfür wird die auszubessernde Pergamentrolle auf ein Blatt gewöhnlichen Seidenpapiers gelegt, von dem, sollte etwas kleben bleiben, alles vermittelst des Verdünnungsstoffes leicht wieder losgelöst werden kann. Sodann schüttet man etwas unverdünntes Cellit in eine kleine Porzellanschale, die mit einem Schnabel versehen ist. Vermittelst dieses Gefäfses giefst man das Cellit auf die Rolle, indem man am Rand beginnt, so viel als das entfettete Pergament einsaugt. Nachdem die ganze oberste Seite der Rolle übergossen und gesättigt ist, wartet man etwa zwei Stunden, bis das Cellit etwas erhärtet und hierdurch das Pergament gefestigt ist. Der so gefestigte Teil kann nun umgebogen werden, wodurch eine zweite Schicht des geschädigten Pergamentes offengelegt wird, die in gleicher Weise begossen und gefestigt wird. Ist die ganze Rolle geöffnet und gestärkt, so hebt man sie von Seidenpapier ab und legt sie auf eine befettete Zinkplatte, festigt die Teilchen, welche etwa noch abzubröckeln drohen, provisorisch in ihrer richtigen Lage, feuchtet die Falten, die noch vorhanden sind, etwas an, legt um den Rand der geöffneten Rolle Metallplättchen, unter deren Druck sie nun trocknen und sich glätten mufs.

Zur weiteren Ausbesserung der auf diese Weise vermittelst des Cellit geöffneten und gefestigten Rolle kann man nun alle oben beschriebenen Hantierungen mit der Gelatine in Anwendung bringen.

Noch bemerke ich, dafs das Cellit auch als Fixativ von Tinten, die sich zu leicht lösen oder abbröckeln, treffliche Dienste leistet. Allerdings mufs es für diesen Zweck stärker verdünnt werden.

## 3. Ausbesserung von Papierhandschriften.

Ist das Papier nur durch Feuchtigkeit geschwächt, indem ihm der es festigende Leim entzogen ist, so genügt es, falls das Papier ziemlich dick ist, jedem Blatt der aus dem Einband gelösten Handschrift ein- oder zweimal ein entsprechendes Quantum von Gelatine oder Stärkemehlkleister zuzuführen. Hierfür wird das zu festigende Blatt auf

eine Zinkplatte gelegt, sodann gibt man demselben, nur auf einer Seite, vermittelst eines breiten Pinsels (pennellessa), wo möglich vermittelst eines einzigen Striches, ein reichliches Mafs von ziemlich flüssigem Stärkemehlkleister. Das so bestrichene Blatt legt man sodann mit der trockenen Seite auf ein durch die Werkstätte gespanntes Band und läfst es trocknen. Ist es getrocknet, aber noch nicht genug gefestigt, so wiederholt man dieselbe Hantierung von der andern Seite.

Ist das Papier zu dünn, zu sehr geschwächt oder — wie es bei der Mehrheit der in Italien zwischen ca. 1550 und 1650 geschriebenen Bände der Archive und Bibliotheken der Fall ist — durch schlechte, sogenannte Vitrioltinte zerfressen, so ist nur durch Aufkleben von Seidenschleier[1]) zu helfen, allerdings wohl nur für einige Zeit.

Hierfür löst man 8 Teile[2]) (Gramm) der französischen Gelatine (Marca d'oro) in 100 Teilen gewöhnlichen Wassers in einem Metallgefäfs über einer Spirituslampe auf und nimmt, nachdem alles gelöst ist, vermittelst eines Pinsels den auf der Oberfläche sich bildenden Pelz mit seinem Unrat ab. Nun feuchtet man die zu behandelnden Blätter vermittelst nasser Fliefspapierblätter an, damit sie sich ausdehnen, bevor der Schleier aufgelegt wird.[3]) Sodann legt man das erste der angefeuchteten Blätter auf ein auf einer Zinkplatte ruhendes Blatt Löschpapier, nimmt ein Stück mitteldicken, farblosen Pappdeckels von der Gröfse des Schleierstückes, das man aufkleben will, bestreicht diesen Pappdeckel vermittelst eines breiten Pinsels leichthin mit der Gelatinelösung, legt das bereits zurecht geschnittene Schleierstück auf den so bestrichenen Pappdeckel, gibt dem so aufgelegten Schleier vermittelst des Pinsels ein reichliches Quantum warmer Gelatinelösung und drückt sodann den Schleier auf das zu festigende Blatt. Hierauf hebt man den Pappdeckel von dem Blatte ab und ebnet vermittelst trockenem Löschpapiers durch leichten Druck mit der Hand den Schleier auf dem auszubessernden Blatt. Ist alles gut geglättet, so wendet man dies Blatt um und klebt, wenn es nötig scheint, in derselben Weise auf der andern Seite den Schleier auf. Hierbei braucht selbstverständlich der Pappdeckel nicht von neuem befeuchtet zu werden, da er noch klebrig genug sein wird, um den Schleier aufzunehmen.

Das auf diese Weise mit Schleier überklebte Blatt wird nun weiter getrocknet, indem man es mit der Hand zweimal zwischen trockenem

1) Wir beziehen denselben von E. Pauty, 27. Rue Puits-Gaillot, Lyon, das m zu 65 centimes, bei Abnahme von mindestens 60 m.

2) Bei der Bemessung der Gelatine ist allerdings auch auf die Beschaffenheit des Papiers Rücksicht zu nehmen und bei schwachem und entleimtem Papier die Anwendung einer stärkeren Dose anzuraten.

3) Die Dehnung des Handpapiers sowohl als auch alles stark geleimten Papiers sowie des Pergaments bei Befeuchtung und das Zusammenziehen beim Trocknen mufs stets in Rechnung gebracht werden. Ebenso wichtig ist es, nie Papier- oder Pergamentteile von verschiedener Stärke zu verbinden. Die Mifsachtung dieser elementaren Regeln des Buchbinderhandwerkes ist die Quelle schwerwiegender Schäden und besonders der Faltenbildung, welche nicht nur die Lesbarkeit der Schrift beeinträchtigt, sondern auch zu Brüchen führt.

Löschpapier leicht drückt und dann zwischen leimlose Pappdeckel einlegt. Die so eingelegten Blätter müssen von Zeit zu Zeit nachgesehen werden, um zu verhüten, dafs sie ankleben. Nach etwa einer Stunde werden sie fast völlig trocken sein; man legt sie alsdann zwischen andere Pappdeckel ein.

Sind alle Blätter der Handschrift auf diese Weise behandelt, so schneidet man mit der Schere den über die Ränder der Blätter hervorragenden Schleier ab. Hierbei prüft man, ob sich nicht auf einigen Blättern Falten gebildet haben. Sollte dies der Fall sein, so schneidet man über die Falte den aufgeklebten Schleier durch, öffnet vermittelst eines Falzbeines vorsichtig die Falte und klebt hierauf mit etwas Kleister den Schleier wieder fest. Falten auf den Rändern, werden, da sie die Lesung nicht stören, besser vernachlässigt, da sie oft schwer beseitigt werden können, ohne dafs die Schrift Schaden leidet.

Endlich werden noch die ausgebesserten Blätter, je 4—5 auf einmal, vermittelst eines Zylinders mit sehr mäfsigem, langsam wachsendem Druck zweimal geglättet. Hierbei müssen die Blätter möglichst glatt und sorgsam eingelegt werden, um die weitere Faltenbildung zu vermeiden. Ist kein Zylinder vorhanden, so bringe man die Blätter zwischen zwei gefirnifsten Zinkplatten in eine Buchbinderpresse und halte sie für ein paar Stunden unter langsam wachsendem Druck. Sollten die Blätter vor dieser Hantierung bereits völlig trocken sein, so müssen sie vorerst wieder etwas angefeuchtet werden. Durch diese Pressung wird der Schleier derart in das Papier eingedrückt, dafs er mit dem Auge kaum mehr wahrzunehmen ist und folglich die Lesung nicht mehr erschwert.

Ist der Frafs noch nicht sehr weit vorgeschritten, so genügt es den Schleier nur auf einer Seite anzubringen. Ferner kann man sich auch darauf beschränken, nur die Schrift, nicht die Ränder, mit Schleier zu bedecken.

Rom. F. Ehrle S. J.

---

## Bestand und Vermehrungsfonds der öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken des Deutschen Reichs.

In den folgenden statistischen Tabellen ist der Versuch gemacht, eine Grundlage zu gewinnen für die Beurteilung der Zweckmäfsigkeit der Verteilung der hauptsächlichen öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken, ihrer Bestände und der für ihre Vermehrung alljährlich gemachten Aufwendungen in den einzelnen Staaten des Deutschen Reichs und in den einzelnen preufsischen Provinzen.

Zu diesem Zweck sind für 190 Bibliotheken (im wesentlichen die im letzten Jahrbuch der deutschen Bibliotheken [7. 1909] aufgeführten) die Zahlen des Bestandes an Druckschriften und die Beträge der Vermehrungsfonds für die einzelnen Länder und Landesteile zusammengerechnet und in Vergleich gestellt mit den Einwohnerzahlen nach

dem Ergebnis der letzten Volkszählung von 1905.[1]) Um die Bestandzahlen untereinander vergleichbar zu machen, mufsten die vereinzelt vorkommenden Angaben nach bibliographischen Bänden und nach Werken in Buchbinderbände umgerechnet werden: nach Schwenkes Vorgang im Adrefsbuch der Deutschen Bibliotheken wurde dabei das Verhältnis von Werken zu Bänden = 2 : 3 und das von bibliographischen zu Buchbinderbänden = 4 : 3 angenommen. Ebenso wurden ungebundene kleine Schriften mit 15 : 1 in Bände umgerechnet und bei den Universitätsbibliotheken Königsberg und Marburg, wo Angaben über die Zahl der Universitätsschriften fehlen, sind je 10 000 Buchbinderbände hierfür zugerechnet worden.

Einige fehlende oder unvollständige Angaben des Jahrbuchs über die Vermehrungsfonds suchte ich durch Anfragen bei den betreffenden Bibliotheken zu ergänzen. Abgesehen von einigen kleineren Erläuterungen und Ergänzungen erhielt ich folgende Angaben von allgemeinerem Interesse: Die Ausgaben der Bibliothek des Berliner *Kunstgewerbemuseums* für neuere Bücher und Einbände betrugen im Durchschnitt der letzten 3 Jahre 11 850 M. Der Hauptanschaffungsfonds der Bibliothek des *Germanischen Museums* beträgt 6500 M., wächst aber durch Zuschüsse aus verschiedenen Nebenfonds auf 9 500 bis 10 000 M. im Jahr. Das Deutsche *Buchgewerbemuseum* verwendete im Durchschnitt der letzten 3 Jahre für Anschaffung und Einband 3000 M., aufserdem für die Königl. Bibliographische Sammlung 2500 M. Bei der *Stadtbibliothek zu Mainz*, deren Vermehrungsetat von 9600 M. auch für das Stadtarchiv und das Münzkabinett bestimmt ist, betrugen die Ausgaben für Bücher und Einband, einschliefslich der für Gutenberg-Museum und Gutenberg-Bibliothek, im Jahre 1907 15 150 M. Die im Jahrbuch erwähnten wechselnden Universitätseinnahmen der *Heidelberger Universitäts-Bibliothek* beliefen sich im Durchschnitt der letzten 3 Jahre auf 24 000 M., wodurch diese Bibliothek, was wohl vielfach nicht bekannt war, sich als die best dotierte deutsche Universitätsbibliothek erweist.

Die Bibliothek der Königlichen Museen zu Berlin und die Grofsherzogliche Bibliothek zu Neustrelitz lehnten die erbetenen Mitteilungen ab; von der Kruppschen Bücherhalle in Essen erhielt ich keine Antwort. Regelmäfsige Einnahmen aus Stiftungen sind, um die Tabellen nicht zu kompliziert zu machen, ohne weiteres den Anschaffungsfonds zugerechnet worden, obgleich dadurch die Aufwendungen des Staates hier und da höher erscheinen als sie tatsächlich sind.

Da es von besonderem Interesse ist, diese Aufwendungen des Staates kennen zu lernen, sind in den Tabellen die staatlichen von allen übrigen Bibliotheken getrennt worden; aufserdem sind innerhalb beider Gruppen die Bibliotheken allgemeineren Charakters von den Fachbibliotheken geschieden. Den ersteren sind aufser den staatlichen

---

1) Eine ähnliche Berechnung hat Schwenke für die deutschen Landes- und Universitätsbibliotheken auf Grund seines Adrefsbuchs schon im Jahre 1893 aufgestellt. Vgl. Zbl. 12. 1895. S. 499.

Landesbibliotheken und den Universitätsbibliotheken auch alle Stadtbibliotheken zugezählt, obgleich einzelne von ihnen bei ihren Anschaffungen sich nur auf wenige wissenschaftliche Fächer beschränken. Die im Jahrbuch enthaltenen Bibliotheken sind fast durchweg aufgenommen worden, obgleich einige darunter nicht im strengen Sinne wissenschaftliche, sondern vorwiegend populäre Bibliotheken sind; ich habe ihre Bestände und Fonds trotzdem mitgerechnet,[1]) da eine strenge Scheidung kaum möglich gewesen wäre und da überdies die Zahlen für diese meist noch jungen Bibliotheken, vorläufig wenigstens, das Gesamtergebnis noch wenig beeinflussen.

Ferner sind die provinzialen Bibliotheken mit Bestand und Anschaffungsfonds ganz zu den nichtstaatlichen Bibliotheken gerechnet, obgleich einige von ihnen staatliche Zuschüsse erhalten; das Gesamtergebnis wird auch hierdurch nicht wesentlich berührt. Die Reichsbibliotheken wurden den nichtstaatlichen Bibliotheken zugerechnet, da es sich in den Tabellen hauptsächlich um die Feststellung der Aufwendungen der Einzelstaaten handelt. Die Thüringischen Staaten sind zusammengefafst, da der gemeinsame Besitz der Universitätsbibliothek zu Jena eine Trennung erschwerte.

Bei der Beurteilung und Verwertung des ermittelten Verhältnisses zwischen den Beständen und der Dotierung der Bibliotheken einerseits und den Bevölkerungsziffern andererseits mufs natürlich, um voreilige Urteile zu vermeiden, beachtet werden, dafs die literarischen Bedürfnisse zweier Landesteile mit gleicher Bevölkerungszahl nicht ohne weiteres gleich angesetzt werden dürfen. Sie können sehr verschieden sein je nach der Zahl und der Bedeutung der zu versorgenden Hochschulen und anderen Unterrichtsanstalten sowie der Behörden; ferner auch infolge der verschiedenen allgemeinen geistigen und kulturellen Entwicklung der beiden Landesteile.

Aber auch wenn man diese Momente gebührend würdigt, bleiben doch sehr grofse Unterschiede in der Bibliotheks-Ausstattung der verschiedenen Teile Deutschlands bestehen; eine starke Bevorzugung der einen und eine arge Vernachlässigung der anderen liegt unzweifelhaft vor. Auch hier wieder, wie so oft, erweist sich der kulturfördernde Einflufs der Kleinstaaten deutlich wirksam. Während im Durchschnitt des ganzen Reichs auf 1000 Einwohner 388 Bände öffentlichen Bibliotheksbesitzes kommen, hat Preufsen deren nur 260, die nichtpreufsischen

---

1) Nur die öffentliche Bibliothek und Lesehalle in Berlin und die Kruppsche Bücherhalle in Essen wurden übergangen; aufserdem nur noch die wohl aufserhalb des Rahmens fallende Bibliothek der Lichterfelder Kadettenanstalt. Hinzugefügt wurden ihrer Bedeutung wegen die Bibliotheken des Kaiserlichen Gesundheitsamts und des Reichspostamts, ferner von Hochschulbibliotheken die der Landwirtschaftlichen und der Tierärztlichen Hochschule in Berlin. Die Bestands- und Etatszahlen wurden für diese 4 Bibliotheken dem Berliner Bibliothekenführer entnommen, beziehen sich also auf das Jahr 1905. Bei Beurteilung der getroffenen Auswahl bitte ich die grofse Schwierigkeit einer reinlichen Scheidung zwischen wissenschaftlichen und populären Bibliotheken einerseits und zwischen öffentlichen und nichtöffentlichen andererseits nicht zu übersehen.

## 1. Geographisch geordnete Uebersicht.

| Bibliothek | Staatliche universale Bibl. | | Staatliche Fachbibliotheken | | Nichtstaatliche universale Bibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Nichtstaatliche Fachbibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Alle Bibliotheken des Landes oder der Provinz | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat |
| Berlin, Königl. B. | 1235000 | 186400 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Univ.-B. | 224500 | 29000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Kaiser Wilh.-Ak. | . | . | 65000 | 9000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Techn. H. | . | . | 98000 | 20000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Landw. H. | . | . | 52000 | 4700 | . | . | . | . | . | . |
| „ Tierärztl. H. | . | . | 13200 | 2060 | . | . | . | . | . | . |
| „ Akad. d. Wiss. | . | . | 22000 | 3000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Geolog. L.-Anst. | . | . | 73000 | 10000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Königl. Museen | . | . | 30000 | ? | . | . | . | . | . | . |
| „ Kunstgew.-Mus. | . | . | 36000 | 12000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Herrenhaus | . | . | 56800 | 7500 | . | . | . | . | . | . |
| „ Abg.-Haus | . | . | 100000 | 15000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Statist. Landesamt | . | . | 179700 | 9000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Kammergericht | . | . | 86000 | 6000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Generalstab | . | . | 82000 | 12000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Kriegsakademie | . | . | 96100 | 9250 | . | . | . | . | . | . |
| Eberswalde, Forstakad. | . | . | 20000 | 4000 | . | . | . | . | . | . |
| Berlin, Königl. Hausbibl. | . | . | . | . | 50000 | — | . | . | . | . |
| „ Stadtbibl. | . | . | . | . | 90000 | 27900 | . | . | . | . |
| Charlottenburg, Volksbibl. | . | . | . | . | 38000 | 14800 | . | . | . | . |
| Berlin, Kaufm. u. Hand.-H. | . | . | . | . | . | . | 23000 | 11800 | . | . |
| „ Prov.-Mus. | . | . | . | . | . | . | 70000 | ? + 500 | . | . |
| „ Reichstag | . | . | . | . | . | . | 175000 | 38000 | . | . |
| „ Kais. Gesundh.-Amt | . | . | . | . | . | . | 60000 | 15000 | . | . |
| „ Reichspostamt | . | . | . | . | . | . | 44000 | ? | . | . |
| „ Reichsmilitärgericht | . | . | . | . | . | . | 10500 | 3000 | . | . |
| „ Patentamt | . | . | . | . | . | . | 113000 | 48000 | . | . |
| „ Marineamt | . | . | . | . | . | . | 41800 | 19500 | . | . |
| **Berlin u. Brandenburg** | 1459500 | 215400 | 1009800 | 123510 | 178000 | 42700 | 537300 | 135800 | 3184600 | 517410 |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Braunsberg, Lyzeum | 24200 | 2400 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Königsberg, Univ.-B. | 292900 | 30000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Stadtbibl. | . | . | . | . | 50000 | 5000 | . | . | . | . |
| **Ostpreußen** | **317100** | **32400** | . | . | **50000** | **5000** | . | . | **367100** | **37400** |
| Danzig, Techn. H. | . | . | 43000 | 15000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Stadtbibl. | . | . | . | . | 140000 | 12500 | . | . | . | . |
| Elbing, Stadtbibl. | . | . | . | . | 30000 | 850 | . | . | . | . |
| **Westpreußen** | . | . | **43000** | **15000** | **170000** | **13350** | . | . | **213000** | **28350** |
| Greifswald, Univ.-B. | 195700 | 25350 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Stettin, Stadtbibl. | . | . | . | . | 36000 | 10000 | . | . | . | . |
| Stralsund, Ratsbibl. | . | . | . | . | 70000 | 500 | . | . | . | . |
| **Pommern** | **195700** | **25350** | . | . | **106000** | **10500** | . | . | **301700** | **35850** |
| Bromberg, Stadtbibl. | . | . | . | . | 41900 | 10000 | . | . | . | . |
| Posen, Kaiser-Wilhelm-B. | . | . | . | . | 173000 | 24200 | . | . | . | . |
| „ Raczynski-B. | . | . | . | . | 40000 | 3300 | . | . | . | . |
| **Posen** | . | . | . | . | **254900** | **37500** | . | . | **254900** | **37500** |
| Breslau, Univ.-B. | 367000 | 40400 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Stadtbibl. | . | . | . | . | 157000 | 14200 | . | . | . | . |
| Fürstenstein, Hochberg-B. | . | . | . | . | 43000 | 2400 | . | . | . | . |
| Görlitz, Milichsche B. | . | . | . | . | 16000 | 250 | . | . | . | . |
| „ Oberlaus Ges.-B. | . | . | . | . | 70000 | 1800 | . | . | . | . |
| Warmbrunn, Schaffgotsch-B. | . | . | . | . | 80000 | 1800 | . | . | . | . |
| **Schlesien** | **367000** | **40400** | . | . | **366000** | **20450** | . | . | **733000** | **60850** |
| Halle, Univ.-B. | 255600 | 25680 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Erfurt, Stadtbibl. | . | . | . | . | 51000 | 5000 | . | . | . | . |
| Halle, Marien-B. | . | . | . | . | 26000 | 780 | . | . | . | . |
| Magdeburg, Stadtbibl. | . | . | . | . | 38500 | 6810 | . | . | . | . |
| Wernigerode, Stolbergsche B. | . | . | . | . | 117400 | 1900 | . | . | . | . |
| Halle, Leopold. Akad. | . | . | . | . | . | . | 68000 | 2000 | . | . |
| Halle, Morgenländ. Ges.-B. | . | . | . | . | . | . | 27000 | 500 | . | . |
| **Prov. Sachsen** | **255600** | **25680** | . | . | **233000** | **14490** | **95000** | **2500** | **583600** | **42570** |

| Bibliothek | Staatliche universale Bibl. | | Staatliche Fachbibliotheken | | Nichtstaatliche universale Bibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Nichtstaatliche Fachbibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Alle Bibliotheken des Landes oder der Provinz | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat |
| Kiel, Univ.-B. | 272600 | 27400 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Altona, Stadtbibl. | . | . | . | . | 43200 | 2000 | . | . | . | . |
| Kiel, Landes-B. | . | . | . | . | 23200 | 4200 | . | . | . | . |
| **Schleswig-Holstein** | 272600 | 27400 | . | . | 66400 | 6200 | . | . | 339000 | 33600 |
| Göttingen, Univ.-B. | 543400 | 53310 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Hannover, Techn. H. | . | . | 118000 | 15000 | . | . | . | . | . | . |
| Klausthal, Bergakad. | . | . | 64000 | 6500 | . | . | . | . | . | . |
| Hannover, K. u. Prov.-B. | . | . | . | . | 202600 | 9600 | . | . | . | . |
| " Stadtbibl. | . | . | . | . | 80000 | 6200 | . | . | . | . |
| Hildesheim, Stadtbibl. | . | . | . | . | 40000 | 2600 | . | . | . | . |
| Lüneburg, Stadtbibl. | . | . | . | . | 38000 | 650 | . | . | . | . |
| Osnabrück, Städt. Bücherh. | . | . | . | . | 12000 | 2800 | . | . | . | . |
| **Hannover** | 543400 | 53310 | 182000 | 21500 | 372600 | 21850 | . | . | 1098000 | 96660 |
| Münster, Univ.-B. | 186800 | 20000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Dortmund, W.-A.-Vikt.-B. | . | . | . | . | 39500 | 14600 | . | . | . | . |
| **Westfalen** | 186800 | 20000 | . | . | 39500 | 14600 | . | . | 226300 | 34600 |
| Marburg, Univ.-B. | 234000 | 26000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Frankf. a. M., Stadtbibl. | . | . | . | . | 335200 | 45450 | . | . | . | . |
| " Rothschild-B. | . | . | . | . | 50300 | 11000 | . | . | . | . |
| Fulda, Landes-B. | . | . | . | . | 89900 | 3000 | . | . | . | . |
| Kassel, Landes-B. | . | . | . | . | 224500 | 11000 | . | . | . | . |
| " Murhard-B. | . | . | . | . | 142000 | 12960 | . | . | . | . |
| Wiesbaden, Landes-B. | . | . | . | . | 154800 | 13200 | . | . | . | . |
| Frankf. a. M., Senckenberg-B. | . | . | . | . | . | . | 60200 | 10000 | . | . |
| " Goethemuseum | . | . | . | . | . | . | 35000 | 5500 | . | . |
| " Kunstgewerbe-B. | . | . | . | . | . | . | 10200 | 4900 | . | . |
| **Hessen-Nassau** | 234000 | 26000 | . | . | 996800 | 95600 | 105400 | 20400 | 1336100 | 142000 |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Aachen, Techn. H. | . | . | 64000 | 14000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Stadtbibl. | . | . | . | . | 110000 | 7500 | . | . | . | . |
| Barmen, Stadtbibl. | . | . | . | . | 22700 | 14000 | . | . | . | . |
| Düsseldorf, L.- u. Stadtbibl. | . | . | . | . | 55000 | 12500 | . | . | . | . |
| Elberfeld, Stadt-Bücherei | . | . | . | . | 29900 | 15000 | . | . | . | . |
| Koblenz, Stadtbibl. | . | . | . | . | 38000 | 2000 | . | . | . | . |
| Köln, Stadtbibl. | . | . | . | . | 215000 | 19500 | . | . | . | . |
| Krefeld, Stadtbibl. | . | . | . | . | 18000 | 3600 | . | . | . | . |
| Trier, Stadtbibl. | . | . | . | . | 102500 | 4000 | . | . | . | . |
| Essen, Ver. f. bergb. Interess. | . | . | . | . | . | . | 21500 | 7500 | . | . |
| Köln, Handels-H. | . | . | . | . | . | . | 32000 | 10000 | . | . |
| **Rheinprovinz** | 325000 | 32300 | 64000 | 14000 | 591100 | 78100 | 53500 | 17500 | 1033600 | 141900 |
| Amberg, Prov.-B. | 40000 | 2000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Ansbach, Reg.-B. | 20100 | 800 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Aschaffenburg, Hof-B. | 30000 | 1000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Augsburg, Staats- u. St.-B. | 200000 | 4500 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Bamberg, K. öff. B. | 350000 | 8700 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Bayreuth, Kanzlei u. Kreis-B. | 31300 | 690 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Dillingen, Kreis- u. Stud.-B. | 50600 | 3700 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Eichstätt, Königl. B. | 29000 | 3500 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Erlangen, Univ.-B. | 241500 | 25000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| München, Hof- u. Staats-B. | 1100000 | 100000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Univ.-B. | 500000 | 20000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Neuburg a. D., Prov.-B. | 30000 | 450 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Passau, Kreis- u. Stud.-B. | 36000 | 3500 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Regensburg, Kreis-B. | 47000 | 2930 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Würzburg, Univ.-B. | 390000 | 26240 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| München, Techn. H. | . | . | 40000 | 15000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Armee-B. | . | . | 100000 | 4500 | . | . | . | . | . | . |
| Donauwörth, Cassianeum | . | . | . | . | 70000 | 2500 | . | . | . | . |
| Lindau, Stadtbibl. | . | . | . | . | 13800 | 200 | . | . | . | . |
| Maihingen, Oettingensche B. | . | . | . | . | 100000 | . | . | . | . | . |
| München, B. St. Anna | . | . | . | . | 35000 | . | . | . | . | . |
| Nürnberg, Stadtbibl. | . | . | . | . | 103000 | 4000 | . | . | . | . |
| „ Germ. Mus. | . | . | . | . | 220000 | 9750 | . | . | . | . |
| Regensbg, Thurn u. T. H.-B. | . | . | . | . | 55700 | 3400 | . | . | . | . |
| **Bayern** | 3095500 | 202300 | 140000 | 19500 | 497500 | 29850 | . | . | 3733100 | 251650 |

| Bibliothek | Staatliche universale Bibl. | | Staatliche Fachbibliotheken | | Nichtstaatliche universale Bibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Nichtstaatliche Fachbibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Alle Bibliotheken des Landes oder der Provinz | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat |
| Dresden, Königl. öff. B. . . | 495000 | 40000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Leipzig, Univ.-B. . . . . | 550000 | 59000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Dresden, Techn. H. . . . | . | . | 111500 | 14000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Kunstgewerbe-B. | . | . | 19200 | 8000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Stenogr. Landesamt | . | . | 24000 | 1000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Statist. Landesamt | . | . | 120000 | 2500 | . | . | . | . | . | . |
| Freiberg, Bergakad. . . . | . | . | 47300 | 4500 | . | . | . | . | . | . |
| Tharandt, Forstakad. . . | . | . | 28500 | 5000 | . | . | . | . | . | . |
| Chemnitz, Stadtbibl. . . . | . | . | . | . | 41800 | 4500 | . | . | . | . |
| Dresden, Sekundogenitur-B. | . | . | . | . | 86500 | 2500 | . | . | . | . |
| „ Stadtbibl. . . . | . | . | . | . | 38900 | 4000 | . | . | . | . |
| „ Gehe-Stiftung . . | . | . | . | . | 109600 | 10000 | . | . | . | . |
| Leipzig, Stadtbibl. . . . | . | . | . | . | 125000 | 10000 | . | . | . | . |
| Zittau, Stadtbibl. . . . . | . | . | . | . | 30000 | 1500 | . | . | . | . |
| Zwickau, Ratsbibl. . . . | . | . | . | . | 20000 | 2000 | . | . | . | . |
| Leipzig, Reichsgericht . . | . | . | . | . | . | . | 146000 | 32000 | . | . |
| „ Handelskammer . | . | . | . | . | . | . | 32000 | 7800 | . | . |
| „ Buchgewerbemus. | . | . | . | . | . | . | 19300 | 5500 | . | . |
| „ Börsenv. d. Buchh. | . | . | . | . | . | . | 30000 | 5000 | . | . |
| „ Musik-B. Peters . | . | . | . | . | . | . | 13300 | 4000 | . | . |
| „ Päd. Zentral-B. . | . | . | . | . | . | . | 141000 | 3500 | . | . |
| **Königreich Sachsen . . .** | **1045000** | **99000** | **350500** | **35000** | **451800** | **34500** | **381600** | **57800** | **2228900** | **226300** |
| Stuttgart, Königl. Land.-B. . | 379500 | 37000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Tübingen, Univ.-B. . . . | 365300 | 36000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Stuttgart, Techn. H. . . . | . | . | 43000 | 10000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Zentralst. f. Gew. | . | . | 80000 | 11700 | . | . | . | . | . | . |
| „ Königl. Hof-B. . | . | . | . | . | 137000 | 4060 | . | . | . | . |
| Ulm, Stadtbibl. . . . . . | . | . | . | . | 45000 | 2000 | . | . | . | . |
| **Württemberg . . . . . . .** | **744800** | **73000** | **123000** | **21700** | **182000** | **6060** | . | . | **1049800** | **100760** |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Freiburg, Univ.-B. | 300000 | 45000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Heidelberg, Univ.-B. | 412000 | 60000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Karlsruhe, Hof- u. Land.-B. | 198500 | 20000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Techn. H. | . | . | 88200 | 16800 | . | . | . | . | . | . |
| „ Gewerbeamt | . | . | 30000 | 13000 | . | . | . | . | . | . |
| Donaueschingen, Fürstenb.-B. | . | . | . | . | 110000 | 4000 | . | . | . | . |
| Konstanz, Stadtbibl. | . | . | . | . | 29000 | 1300 | . | . | . | . |
| Mannheim, Oeffentl. B. | . | . | . | . | 63000 | 2000 | . | . | . | . |
| Ueberlingen, Leop.-Soph.-B. | . | . | . | . | 22000 | 210 | . | . | . | . |
| **Baden** | **910500** | **125000** | **118200** | **29800** | **224000** | **7510** | . | . | **1252700** | **162300** |
| Strafsburg, Univ u. Land.-B. | 906500 | 58300 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Kolmar, Stadtbibl. | . | . | . | . | 80000 | 4000 | . | . | . | . |
| Metz, Stadtbibl. | . | . | . | . | 88600 | 8200 | . | . | . | . |
| Mülhausen, Stadtbibl. | . | . | . | . | 30600 | 1400 | . | . | . | . |
| Schlettstadt, Stadtbibl. | . | . | . | . | 25000 | 1000 | . | . | . | . |
| Strafsburg | . | . | . | . | 120000 | 4100 | . | . | . | . |
| **Elsafs-Lothringen** | **906500** | **58300** | . | . | **344200** | **18700** | . | . | **1250700** | **77000** |
| Altenburg, Land.-B. | 67000 | 3720 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Eisenach, Karl-Alex.-B. | 45000 | 850 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Gera, Gymn.- u. Land.-B. | 15000 | 1000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Gotha, Herzogl. B. | 190400 | 10300 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Jena, Univ.-B. | 276900 | 20370 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Koburg, Hof- u. Staats-B. | 38000 | 2000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Meiningen, Herz. B. | 51200 | 450 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Rudolstadt, Fürstl. öffentl. B. | 63000 | 2200 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Weimar, Grofsh. B. | 263500 | 6200 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Jena, öffentl. Lesehalle | . | . | . | . | 22000 | 7500 | . | . | . | . |
| **Thüringische Staaten** | **1010000** | **47090** | . | . | **22000** | **7500** | . | . | **1032000** | **54590** |
| Darmstadt, Hof-B. | 377000 | 45000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Giefsen, Univ.-B. | 229200 | 24250 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Darmstadt, Techn. H. | . | . | 40000 | 5000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Gewerbe-B. | . | . | 24700 | 9950 | . | . | . | . | . | . |

| Bibliothek | Staatliche universale Bibl. | | Staatliche Fachbibliotheken | | Nichtstaatliche universale Bibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Nichtstaatliche Fachbibliotheken (einschl. Reichsbibl.) | | Alle Bibliotheken des Landes oder der Provinz | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat | Bde | Verm.-Etat |
| Darmstadt, Lese- u. Bücherh. | . | . | . | . | 21000 | 4400 | . | . | . | . |
| Mainz, Stadtbibl. . . . . | . | . | . | . | 200000 | 15100 | . | . | . | . |
| Worms, Paulus-B. . . . | . | . | . | . | 50000 | 4000 | . | . | . | . |
| **Grofsh. Hessen . . . . . .** | **606200** | **69250** | **64700** | **14950** | **271000** | **23400** | . | . | **941900** | **107600** |
| Hamburg, Stadtbibl. . . . . | 376000 | 51000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Oeffentl. Bücherh. | . | . | . | . | 79000 | 37000 | . | . | . | . |
| „ Kommerz-B. . . | . | . | . | . | . | . | 120000 | 13000 | . | . |
| **Hamburg . . . . . . . . .** | **376000** | **51000** | . | . | **79000** | **37000** | **120000** | **13000** | **575000** | **101000** |
| Rostock, Univ.-B. . . . . | 240600 | 20500 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Schwerin, Reg.-B. . . . . | 225000 | 7500 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| **Mecklenburg-Schwerin . .** | **465600** | **28000** | . | . | . | . | . | . | **465600** | **28000** |
| Wolfenbüttel, Herz. B. . . | 300000 | 3150 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Braunschweig, Techn. H. . | . | . | 35000 | 11000 | . | . | . | . | . | . |
| „ Stadtbibl. . | . | . | . | . | 38200 | 4000 | . | . | . | . |
| „ Landschftl. B. | . | . | . | . | 3900 | . | . | . | . | . |
| **Braunschweig . . . . . .** | **300000** | **3150** | **35000** | **11000** | **42100** | **4000** | . | . | **377100** | **18150** |
| Eutin, Land.-B. . . . . . | 36000 | 870 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| Oldenburg, Grofsh. B. . . | 123800 | 9000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| **Oldenburg . . . . . . . . .** | **159800** | **9870** | . | . | . | . | . | . | **159800** | **9870** |

| | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Dessau, Hof-B. . . . . . . | 85000 | 1000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Behörden-B. . . | 40000 | 6000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| **Anhalt** . . . . . . . . . . | **125000** | **7000** | . | . | . | . | . | . | **125000** | **7000** |
| Bremen, Stadtbibl. . . . | 132400 | 14000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| „ Lesehalle . . . | . | . | . | . | 22800 | 12000 | . | . | . | . |
| **Bremen** . . . . . . . . . . | **132400** | **14000** | . | . | **22800** | **12000** | . | . | **155200** | **26000** |
| Detmold, Land.-B. . . . | 110000 | 5300 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| **Lippe-Detmold** . . . . . . | **110000** | **5300** | . | . | . | . | . | . | **110000** | **5300** |
| Neustrelitz, Grofsh. B. . . | 130000 | ? | . | . | . | . | . | . | . | . |
| **Mecklenburg-Strelitz** . . . | **130000** | ? | . | . | . | . | . | . | **130000** | ? |
| Lübeck, Stadtbibl. . . . | 127800 | 8000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| **Lübeck** . . . . . . . . . . | **127800** | **8000** | . | . | . | . | . | . | **127800** | **8000** |
| Bückeburg, Hof-B. . . . | 70800 | 1000 | . | . | . | . | . | . | . | . |
| **Schaumburg-Lippe** . . . . | **70800** | **1000** | . | . | . | . | . | . | **70800** | **1000** |

Staaten aber 587; und in den Staatsbibliotheken kommen im Reich auf 1000 Einwohner 274, in Preufsen 146, in den nichtpreufsischen Staaten aber 480 Bände!

Noch ungünstiger stellt sich das Verhältnis für Preufsen, wenn man seine alten Provinzen von den im Jahre 1866 erworbenen trennt. In den letzteren, in denen die alte kleinstaatliche Fürsorge noch nachwirkt, kommen auf 1000 Einwohner 438 Bände, in den alten Provinzen aber nur 222.[1])

Und nicht nur in den alten Beständen stehen die Mittel- und Kleinstaaten Preufsen weit voraus, sondern auch in der Dotierung und somit auch in der weiteren Ausbildung und Pflege ihrer Büchersammlungen. Denn während auf den Kopf der Bevölkerung im Deutschen Reich für die Vermehrung der Staatsbibliotheken durchschnittlich

2,65 Pfennig

ausgegeben werden, ist der entsprechende Betrag in Preufsen

1,8 Pfennig,

in den aufserpreufsischen Staaten aber

4,1 Pfennig;

und für die Vermehrung aller Bibliotheken

im Reich . . . . . . . . . 3,95 Pfennig
in Preufsen . . . . . . . . 3,24 „
in den aufserpreufsischen Staaten 5,07 „

So lange der preufsische Staat die kriegerische Rüstung für die Verteidigung der deutschnationalen Interessen fast allein zu tragen hatte, mag eine so starke Vernachlässigung der Bildungsinteressen, wie sie in diesen Zahlen zu Tage tritt, unvermeidlich gewesen sein; umsomehr dürfte es aber jetzt an der Zeit sein, das lange Versäumte auch auf diesem Gebiete nachzuholen durch eine bessere Ausstattung der staatlichen Bibliotheken, wie sie in anderem Zusammenhange im Märzheft des Zentralblatts (S. 118) empfohlen worden ist.

Uebrigens ergibt auch die Vergleichung der einzelnen preufsischen Provinzen seltsame Unterschiede; die Bevorzugung der neuen Provinzen ist schon oben erwähnt; aber auch für die alten Provinzen ist die Fürsorge des Staates eine sehr verschiedene; entgegen einer weit verbreiteten Meinung sind es gerade die beiden westlichen Provinzen, Westfalen und Rheinland, die vom Staat in einer höchst auffallenden Weise vernachlässigt und zurückgesetzt sind.

Schliefslich bemerke ich noch, dafs in den folgenden Tabellen alle Bestandszahlen in Hunderten, alle Etatszahlen in Zehnern abgerundet sind, um nicht den trügerischen Schein einer Genauigkeit hervorzurufen, die bei der Ungleichwertigkeit des verarbeiteten Materials gar nicht erreicht werden kann.

1) Die Vergleichung der Staatsbibliotheken der alten und der neuen Provinzen allein würde ein schiefes Bild geben, da mehrere grofse ehemalige Staatsbibliotheken in Hannover, Kurhessen und Nassau jetzt Provinzialbibliotheken geworden sind.

W. Erman.

## 2. Vergleichung der Bestände und des Vermehrungsetats mit der Volkszahl.

| Staaten und Provinzen | Staatsbibliotheken allgemeinen Charakters | | | | | Staatliche Fachbibliotheken | | | | | Sämtliche Staatsbibliotheken | | | | | Nichtstaatliche Bibliotheken allgemeinen Charakters | | | | | Nichtstaatliche Fachbibliotheken | | | | | Sämtliche öffentliche wissenschaftliche Bibliotheken | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Zahl der Bibliotheken | Bestand an Druckschriften | | Jährlicher Vermehrungs-Etat | | Zahl der Bibliotheken | Bestand an Druckschriften | | Jährlicher Vermehrungs-Etat | | Zahl der Bibliotheken | Bestand an Druckschriften | | Jährlicher Vermehrungs-Etat | | Zahl der Bibliotheken | Bestand an Druckschriften | | Jährlicher Vermehrungs-Etat | | Zahl der Bibliotheken | Bestand an Druckschriften | | Jährlicher Vermehrungs-Etat | | Zahl der Bibliotheken | Bestand an Druckschriften | | Jährlicher Vermehrungs-Etat | |
| | | Buchbinderbände | Bände pro Kopf der Bevölkerung | ℳ | pro Kopf der Bevölkerung ₰ | | Buchbinderbände | Bände pro Kopf der Bevölkerung | ℳ | pro Kopf der Bevölkerung ₰ | | Buchbinderbände | Bände pro Kopf der Bevölkerung | ℳ | pro Kopf der Bevölkerung ₰ | | Buchbinderbände | Bände pro Kopf der Bevölkerung | ℳ | pro Kopf der Bevölkerung ₰ | | Buchbinderbände | Bände pro Kopf der Bevölkerung | ℳ | pro Kopf der Bevölkerung ₰ | | Buchbinderbände | Bände pro Kopf der Bevölkerung | ℳ | pro Kopf der Bevölkerung ₰ |
| Preußen . . . | 11 | 4132500 | 0,11 | 495840 | 1,33 | 20 | 1322900 | 0,035 | 176410 | 0,47 | 31 | 5455400 | 0,146 | 672250 | 1,8 | 42 | 3424300 | 0,092 | 360340 | 0,97 | 15 | 791200 | 0,021 | 176200 | 0,47 | 88 | 9670900 | 0,26 | 1208790 | 3,24 |
| Bayern . . . | 15 | 3095600 | 0,47 | 202300 | 3,1 | 2 | 140000 | 0,02 | 19500 | 0,3 | 17 | 3235600 | 0,49 | 221800 | 3,4 | 7 | 497500 | 0,08 | 29850 | 0,46 | — | — | — | — | — | 24 | 3733100 | 0,57 | 251650 | 3,86 |
| Sachsen . . . | 2 | 1045000 | 0,23 | 99000 | 2,2 | 6 | 350500 | 0,08 | 35000 | 0,78 | 8 | 1395500 | 0,31 | 134000 | 2,97 | 7 | 451800 | 0,1 | 34500 | 0,76 | 6 | 381600 | 0,085 | 57800 | 1,28 | 21 | 2228900 | 0,494 | 226300 | 5,0 |
| Württemberg . | 2 | 744800 | 0,32 | 73000 | 3,17 | 2 | 123000 | 0,05 | 21700 | 0,94 | 4 | 867800 | 0,38 | 94700 | 4,11 | 2 | 182000 | 0,08 | 6060 | 0,26 | — | — | — | — | — | 6 | 1049800 | 0,456 | 100760 | 4,38 |
| Baden . . . . | 3 | 910500 | 0,49 | 125000 | 6,7 | 2 | 118200 | 0,06 | 29800 | 1,6 | 5 | 1028700 | 0,55 | 154800 | 8,3 | 4 | 224000 | 0,12 | 7500 | 0,4 | — | — | — | — | — | 9 | 1252700 | 0,67 | 162300 | 8,7 |
| Els.-Lothringen | 1 | 906500 | 0,53 | 58300 | 3,4 | — | — | — | — | — | 1 | 906500 | 0,53 | 58300 | 3,4 | 5 | 344200 | 0,2 | 18700 | 1,08 | — | — | — | — | — | 6 | 1250700 | 0,73 | 77000 | 4,48 |
| Thüring. Staaten | 9 | 1010000 | 0,71 | 47100 | 3,33 | — | — | — | — | — | 9 | 1010000 | 0,71 | 47090 | 3,33 | 1 | 22000 | 0,015 | 7500 | 0,53 | — | — | — | — | — | 10 | 1032000 | 0,725 | 54590 | 3,86 |
| Hessen . . . | 2 | 606200 | 0,54 | 69250 | 6,2 | 2 | 64700 | 0,06 | 14950 | 1,3 | 4 | 670900 | 0,6 | 84200 | 7,5 | 3 | 271000 | 0,24 | 23400 | 2,09 | — | — | — | — | — | 7 | 941900 | 0,84 | 107600 | 9,6 |
| Hamburg . . . | 1 | 376000 | 0,49 | 51000 | 6,64 | — | — | — | — | — | 1 | 376000 | 0,49 | 51000 | 6,64 | 1 | 79000 | 0,1 | 37000 | 4,8 | 1 | 120000 | 0,16 | 13000 | 1,7 | 3 | 575000 | 0,75 | 101000 | 13,15 |
| Mecklenb.-Schw. | 2 | 465600 | 0,77 | 28000 | 4,6 | — | — | — | — | — | 2 | 465600 | 0,77 | 28000 | 4,6 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 2 | 465600 | 0,77 | 28000 | 4,6 |
| Braunschweig . | 1 | 300000 | 0,65 | 3150 | 0,68 | 1 | 35000 | 0,07 | 11000 | 2,37 | 2 | 335000 | 0,72 | 14150 | 3,05 | 2 | 42100 | 0,09 | 4000 | 0,86 | — | — | — | — | — | 4 | 377100 | 0,81 | 18150 | 3,9 |
| Oldenburg . . | 2 | 159800 | 0,4 | 9870 | 2,47 | — | — | — | — | — | 2 | 159800 | 0,4 | 9870 | 2,47 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 2 | 159800 | 0,4 | 9870 | 2,47 |
| Anhalt . . . . | 2 | 125000 | 0,4 | 7000 | 2,2 | — | — | — | — | — | 2 | 125000 | 0,4 | 7000 | 2,2 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 2 | 125000 | 0,4 | 7060 | 2,2 |
| Bremen . . . | 1 | 132400 | 0,6 | 14000 | 6,2 | — | — | — | — | — | 1 | 132400 | 0,6 | 14000 | 6,2 | 1 | 22800 | 0,1 | 12000 | 5,3 | — | — | — | — | — | 2 | 155200 | 0,7 | 26000 | 11,5 |
| Lippe-Detmold . | 1 | 110000 | 0,8 | 5300 | 3,8 | — | — | — | — | — | 1 | 110000 | 0,8 | 5300 | 3,8 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 110000 | 0,8 | 5300 | 3,8 |
| Mecklenb.-Strel. | 1 | 130000 | 1,27 | ? | ? | — | — | — | — | — | 1 | 130000 | 1,27 | ? | ? | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 130000 | 1,27 | ? | ? |
| Lübeck . . . | 1 | 127800 | 1,32 | 8000 | 8,25 | — | — | — | — | — | 1 | 127800 | 1,52 | 8000 | 8,25 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 127800 | 1,32 | 8000 | 8,25 |
| Schaumb.-Lippe | 1 | 70800 | 1,64 | 1000 | 2,3 | — | — | — | — | — | 1 | 70800 | 1,64 | 1000 | 2,3 | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 1 | 70800 | 1,64 | 1000 | 2,3 |
| **Deutsches Reich .** | 58 | 14448400 | 0,238 | 1297100 | 2,14 | 35 | 2154300 | 0,036 | 308360 | 0,51 | 93 | 16602700 | 0,274 | 1605460 | 2,65 | 75 | 5560700 | 0,092 | 540850 | 0,89 | 22 | 1292800 | 0,021 | 247000 | 0,41 | 190 | 23456200 | 0,388 | 2393310 | 3,95 |
| Brandenburg . | 2 | 1459500 | 0,26 | 215400 | 3,87 | 15 | 1009800 | 0,18 | 123510 | 2,2 | 17 | 2469300 | 0,44 | 338910 | 6,08 | 3 | 178000 | 0,03 | 42700 | 0,77 | 8 | 537300 | 0,096 | 135800 | 2,44 | 28 | 3184600 | 0,57 | 517410 | 9,28 |
| Ostpreußen . . | 1 | 292900 | 0,14 | 30000 | 1,48 | 1 | 24100 | 0,01 | 2400 | 0,12 | 2 | 317100 | 0,16 | 32400 | 1,6 | 1 | 50000 | 0,03 | 5000 | 0,25 | — | — | — | — | — | 3 | 367100 | 0,18 | 37400 | 1,84 |
| Westpreußen . | — | — | — | — | — | 1 | 43000 | 0,03 | 15000 | 0,91 | 1 | 43000 | 0,03 | 15000 | 0,91 | 2 | 170000 | 0,1 | 13350 | 0,81 | — | — | — | — | — | 3 | 213000 | 0,13 | 28350 | 1,72 |
| Pommern . . . | 1 | 195700 | 0,12 | 25350 | 1,5 | — | — | — | — | — | 1 | 195700 | 0,12 | 25350 | 1,5 | 2 | 106000 | 0,06 | 10500 | 0,62 | — | — | — | — | — | 3 | 301700 | 0,18 | 35850 | 2,12 |
| Posen . . . . | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | — | 3 | 254900 | 0,13 | 37500 | 1,89 | — | — | — | — | — | 3 | 254900 | 0,13 | 37500 | 1,89 |
| Schlesien . . . | 1 | 367000 | 0,07 | 40400 | 0,82 | — | — | — | — | — | 1 | 367000 | 0,07 | 40400 | 0,82 | 5 | 366000 | 0,07 | 20450 | 0,41 | — | — | — | — | — | 6 | 733000 | 0,15 | 60850 | 1,23 |
| Sachsen . . . | 1 | 255600 | 0,09 | 25680 | 0,86 | — | — | — | — | — | 1 | 255600 | 0,09 | 25680 | 0,86 | 4 | 233000 | 0,08 | 14490 | 0,49 | 2 | 95000 | 0,03 | 2500 | 0,08 | 7 | 583600 | 0,2 | 42660 | 1,43 |
| Schlesw.-Holst. | 1 | 272600 | 0,18 | 27400 | 1,83 | — | — | — | — | — | 1 | 272600 | 0,18 | 27400 | 1,83 | 2 | 66400 | 0,04 | 6200 | 0,41 | — | — | — | — | — | 3 | 339000 | 0,23 | 33600 | 2,24 |
| Hannover . . | 1 | 543400 | 0,2 | 53310 | 1,93 | 2 | 182000 | 0,07 | 21500 | 0,78 | 3 | 725400 | 0,26 | 74800 | 2,7 | 5 | 372600 | 0,14 | 21850 | 0,79 | — | — | — | — | — | 8 | 1098000 | 0,4 | 96660 | 3,5 |
| Westfalen . . | 1 | 186800 | 0,05 | 20000 | 0,55 | — | — | — | — | — | 1 | 186800 | 0,05 | 20000 | 0,55 | 1 | 39500 | 0,01 | 14600 | 0,4 | — | — | — | — | — | 2 | 226300 | 0,06 | 34600 | 0,96 |
| Hessen-Nassau . | 1 | 234000 | 0,11 | 26000 | 1,26 | — | — | — | — | — | 1 | 234000 | 0,11 | 26000 | 1,26 | 6 | 996800 | 0,48 | 95610 | 4,62 | 3 | 105400 | 0,05 | 20400 | 0,98 | 10 | 1336100 | 0,65 | 142010 | 6,86 |
| Rheinprovinz . | 1 | 325000 | 0,05 | 32300 | 0,5 | 1 | 64000 | 0,01 | 14000 | 0,22 | 2 | 389000 | 0,06 | 46300 | 0,72 | 8 | 591100 | 0,09 | 78100 | 1,2 | 2 | 53500 | 0,01 | 17500 | 0,27 | 12 | 1033600 | 0,16 | 141900 | 2,19 |
| **Preußisch. Staat** | 11 | 4132500 | 0,11 | 495840 | 1,33 | 20 | 1322900 | 0,035 | 176410 | 0,47 | 31 | 5455400 | 0,146 | 672250 | 1,8 | 42 | 3424300 | 0,092 | 360340 | 0,97 | 15 | 791200 | 0,021 | 176200 | 0,47 | 88 | 9670900 | 0,26 | 1208790 | 3,24 |



# Entwurf eines Reglements für den direkten Leihverkehr mit Bibliotheken anderer deutscher Bundesstaaten und des Auslandes.

Der direkte Leihverkehr zwischen deutschen Bibliotheken, die verschiedenen Bundesstaaten angehören, und zwischen deutschen und ausländischen Bibliotheken regelt sich gegenwärtig in der Hauptsache nach dem preufsischen Erlafs vom 8. Januar 1890 (Jahrb. d. D. B. I. S. 128 f.), dessen Bestimmungen für die bayerischen Bibliotheken durch Verordnung vom 31. März 1891 (ebda. S. 130) angenommen und auch von anderen Bibliotheken ausdrücklich oder stillschweigend anerkannt sind. Etwas abweichend ist nur das braunschweigische Reglement von 1891 (ebda. S. 131 f.). Neuerdings ist die Frage weiter behandelt und gefördert worden durch das Vorgehen der internationalen Assoziation der Akademien in bezug auf die Versendung von Handschriften und seltenen Druckschriften, das seinen Ausdruck in einem Entwurf von „Grundzügen des direkten internationalen Handschriften-Leihverkehrs“ gefunden hat, und in bezug auf den Verkehr mit sonstigen Druckschriften durch die von A. Andersson beantragte und begründete Resolution der 8. Sektion des internationalen historischen Kongresses von 1908. Vgl. über beides Zbl. f. Bw. 1908. S. 501 ff.

Sowohl die Verhandlungen der Akademien wie die des Historischen Kongresses hatten die Vereinbarung eines internationalen Reglements im Auge. Inzwischen ist aber das italienische Leihreglement erschienen (Zbl. f. Bw. 1908. S. 564), das, ohne die einheitliche internationale Regelung abzuwarten, die Normen für den direkten Verkehr der italienischen Staatsbibliotheken mit dem Auslande aufstellt. Es sind dieselben, wie sie auch für den inneren italienischen Verkehr gelten, natürlich unter der Voraussetzung, dafs das Ausland die Gegenseitigkeit gewährt.

Infolge dieser an sich ja sehr erfreulichen vollendeten Tatsache eines autonomen italienischen Reglements mufs die Schaffung von international vereinbarten Bestimmungen aufgegeben werden; an ihre Stelle treten Verordnungen der einzelnen Staaten, deren tunlichste Uebereinstimmung zwar sehr wünschenswert ist, die aber nicht notwendig identisch zu sein brauchen und so den verschiedenen Anschauungen und Gepflogenheiten Rechnung tragen können. Unter den deutschen Verhältnissen haben diese Verordnungen von den einzelnen Bundesstaaten auszugehen und hier ist es allerdings, schon um des Auslandes willen, dringend erwünscht, dafs sie tunlichst wörtlich übereinstimmen. Als Grundlage dafür einfach den Erlafs vom 8. Januar 1890 zu nehmen, geht nicht wohl an, nachdem die neueren Erörterungen doch darüber hinausgeführt und namentlich gezeigt haben, dafs der Verkehr mit Handschriften und sonstigen Seltenheiten schärfer von dem gewöhnlichen Bücher-Leihverkehr getrennt werden mufs. Es empfiehlt sich vielmehr diese Gelegenheit zu ergreifen, um unter Benutzung der bisher zu Tage getretenen Vorschläge ein neues Reglement für den deutschen zwischenstaatlichen und den internationalen Leihverkehr zu schaffen.

In Billigung dieses Standpunktes hat der preufsische Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten den Beirat für Bibliotheksangelegenheiten beauftragt ein solches Reglement zu entwerfen. Dieser Entwurf wird nachstehend zur Beurteilung durch die beteiligten Bibliotheken veröffentlicht. Eine Begründung hinzuzufügen scheint unnötig, da die in Betracht kommenden Gesichtspunkte in den angeführten Stellen genügend erörtert worden sind. Die in § 1 in Aussicht genommene offizielle Liste der zum Verkehr zugelassenen Bibliotheken entspricht einem berechtigten Verlangen des italienischen Reglements. Natürlich werden die auf die Liste zu setzenden nichtstaatlichen Bibliotheken erst gefragt werden müssen, ob sie bereit sind, alle aus dem Verkehr sich ergebenden Pflichten zu erfüllen. In § 6 ist der jetzt geltende Brauch festgehalten, der auch dem italienischen Reglement entspricht. Nach den ‚Grundzügen‘ der Akademien sollten die Kosten zunächst von der versendenden Bibliothek getragen, aber ‚auf Wunsch‘ von der entleihenden ersetzt werden; die Resolution des Historischen Kongresses verlangte Tragung der Kosten stets von der absendenden Bibliothek. In § 13 stellt sich der Entwurf auf einen liberaleren Standpunkt, als das neue italienische Reglement über photographische Aufnahmen, das u. a. verlangt, dafs die Weifs-auf-Schwarz-Aufnahme nach dem Gebrauch an die Bibliothek zurückgegeben wird, wenn der Benutzer nicht vorzieht, gleich ein zweites Exemplar für die Bibliothek anfertigen zu lassen.

**Entwurf.**

1. Die in der Anlage bezeichneten staatlichen und nichtstaatlichen Bibliotheken Preufsens verleihen an diejenigen deutschen und ausländischen Bibliotheken, die von der zuständigen Zentralbehörde ihres Staates in einer entsprechenden Liste benannt und zur Gewährung der Gegenseitigkeit ermächtigt sind, Handschriften und Drucke durch direkte Versendung von Bibliothek zu Bibliothek nach Mafsgabe der Bestimmungen unter § 2 ff.

Die Zulassung kann von der zuständigen Behörde bei einzelnen Bibliotheken auf den Verkehr nach Abschnitt III beschränkt werden.

## I. Allgemeine Bestimmungen.

2. Die auf den Leihverkehr der Bibliotheken bezügliche Korrespondenz wird ausschliefslich von den Bibliotheksverwaltungen geführt. Gesuche von Privaten, mit oder ohne Vidimierung der Bibliothek, sind nicht zulässig.

3. Die Bestellscheine sind mit dem Stempel der entleihenden Bibliothek zu versehen und von einem verantwortlichen Beamten zu zeichnen, ebenso die Empfangscheine, falls solche neben den Bestellscheinen durch die Benutzungsordnung der verleihenden Bibliothek verlangt werden.

4. Durch das Leihgesuch unterwirft sich die ansuchende Bibliothek nicht nur den Bestimmungen des gegenwärtigen Reglements, sondern auch den besonderen Bestimmungen der verleihenden Bibliothek nament-

lich in Bezug auf Leihfrist, etwaige Gebühren usw., soweit sie nicht dem gegenwärtigen Reglement widersprechen.

5. Die Versendung erfolgt in sorgfältiger, dem Wert der Sendung entsprechender Verpackung. Die Rücksendung hat in der gleichen Verpackungsart zu geschehen.

6. Die Kosten der Hin- und Rücksendung einschliefslich der Verpackungs- und Versicherungskosten trägt die entleihende Bibliothek, soweit nicht mit einzelnen Bibliotheken oder Staaten vereinbart ist, dafs die Kosten jeder Sendung von der absendenden Bibliothek getragen werden.

7. Falls Zollgrenzen zu passieren sind, ist die Sendung äufserlich und in den Begleitpapieren als „Internationaler Leihverkehr" zu bezeichnen, damit die Sendung, wenn die Reglements das zulassen, von der Zollbehandlung befreit wird.

8. Die gesetzte Leihfrist ist streng einzuhalten, sofern nicht ausnahmsweise ihre Verlängerung rechtzeitig nachgesucht und bewilligt worden ist. Ein Verlängerungsgesuch gilt als bewilligt, wenn keine Antwort erfolgt. Andererseits kann in dringenden Fällen jedes entliehene Stück auch vor Ablauf der Leihfrist zurückverlangt werden.

## II. Handschriften und seltene Drucke, die den Handschriften an Wert gleichzusetzen sind.

9. Von der Verleihung ausgeschlossen sind solche Handschriften und Drucke, deren Versendung wegen ihrer Unersetzlichkeit, ihres Formats, ihres Erhaltungszustandes, wegen besonders starker Benutzung an Ort und Stelle oder aus sonstigen triftigen Gründen untunlich erscheint.

10. Bei dem Gesuch um Darleihung von Handschriften und seltenen Drucken ist Name und Stand des Benutzers und der Benutzungszweck anzugeben. Bei der Rücksendung von Handschriften ist mitzuteilen, ob sie kopiert, kollationiert oder sonstwie benutzt worden sind.

11. Bei der Versendung ist das Stück zum vollen Werte zu versichern, nötigenfalls bei einer Transportversicherungsgesellschaft, ebenso bei der Rücksendung. Vom Zeitpunkt der Aushändigung der Sendung an die entleihende Bibliothek bis zur Rücksendung (Aufgabe an die Post) haftet die entleihende Bibliothek für Verlust und Beschädigung, einschliefslich der Fälle des Zufalls und der höheren Gewalt, bis zur Höhe der Versicherungssumme.

12. Die Benutzung ist nur in den Räumen der entleihenden Bibliothek gestattet, falls nicht ausnahmsweise die verleihende Bibliothek die Verleihung aufser dem Hause gestattet hat.

13. Zu allen Durchpausungen und zu photographischen Aufnahmen von mehr als einer Seite sowie zum Abdruck bisher unveröffentlichter Stücke ist die Erlaubnis der verleihenden Bibliothek erforderlich. Die Aufnahmen sind von der entleihenden Bibliothek zu überwachen.

Von photographischen Aufnahmen, mit Ausnahme der Weifs-auf-Schwarz-Aufnahmen, ist der verleihenden Bibliothek mindestens ein

Abzug einzureichen, ebenso von einer etwaigen Reproduktion nach der Aufnahme.

14. Es wird vorausgesetzt, dafs die aus der Benutzung von Handschriften usw. erwachsenen Veröffentlichungen der verleihenden Bibliothek zugestellt werden.

III. Gewöhnliche Bücher.

15. Von der Verleihung nach gegenwärtigem Reglement sind ausgeschlossen Bücher, die nach der Benutzungsordnung der Bibliothek auch sonst nicht versandt werden, von der Versendung über die Reichsgrenze auch solche, die im Buchhandel noch leicht zu haben sind.

Ist eine erbetene Druckschrift nach dem Urteile der verleihenden Bibliothek gemäfs Abschnitt II zu behandeln, so ist dies bei der Uebersendung mitzuteilen.

16. Durch das Leihgesuch übernimmt die ansuchende Bibliothek die Gewähr, dafs das Buch zu ernsten Zwecken verlangt wird und dafs es in den gröfseren Bibliotheken des eigenen Staates oder Landes nicht zu finden ist.

17. Der verleihenden Bibliothek steht es auf eigene Gefahr frei, bei Sendung gewöhnlicher Bücher den Wert zu deklarieren, die Sendung nur einzuschreiben, oder von einer Versicherung ganz abzusehen. Die entleihende Bibliothek haftet von der Uebergabe der Sendung an bis zur Höhe der Wertdeklaration oder des Marktpreises.

18. Die entleihende Bibliothek ist berechtigt, die entliehenen Bücher wie ihre eigenen zu behandeln, sie also gegebenenfalls auch aufser dem Hause zu verleihen, falls die verleihende Bibliothek dies nicht ausdrücklich untersagt hat.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

Fonderies de caractères et leur matériel dans les Pays-Bas du XV[e] au XIX[e] siècle. Notice historique principalement d'après les données de la collection typographique de Joh. Enschedé en Zonen à Haarlem, par Ch[arles] Enschedé, Docteur en droit, Membre de la Maison Joh. Enschedé en Zonen. Haarlem: de Erven F. Bohn 1908. (Leipzig: O. Harrassowitz.) XXV, 404 S. Fol. 100 M.

„Il est surprenant de constater comme les auteurs écrivant sur la typographie et les typographes négligent tous de parler des fondeurs de caractères. Ils semblent n'avoir jamais songé que l'origine première de toute œuvre d'impression réside dans la fabrication des matériaux indispensables." Diese gelegentliche Bemerkung des Verf. (S. 96) ist vielleicht etwas übertrieben, aber im ganzen zutreffend. Erst neuerdings fangen Schriftzeichner und Schriftgiefser an, einen selbständigen Ruhm für sich in Anspruch zu nehmen, den Künstlern der früheren Jahrhunderte ist man ihr Recht noch schuldig. Den Versuch, ihnen dazu zu verhelfen, unternimmt der Verf. für die Niederlande oder richtiger für die typographischen Materialien im Besitz seines altangesehenen Hauses. Als Schriftgiefserei ist dieses allerdings erst seit 1743 tätig, aber es übernahm damals das Material der berühmten Firma Wetstein, und dazu sind aus weiteren Käufen noch eine grofse Zahl alter und neuerer Stempel, Matrizen und Schriften hinzugekommen. Leider ist davon auch

manches wieder vernichtet worden, aber auch so dürfte der Besitz kaum seines gleichen finden. Es sind nicht weniger als 372 Sortimente, die der Verf. beschreibt, auf ihren Ursprung zurückführt und deren weiteren Schicksalen er nachgeht. Davon stammen 6 noch aus dem 15. Jahrh., allerdings nur 9 aus dem 16. Jahrh. (aus diesem wird wohl der Besitz des Musée Plantin unübertroffen sein), dafür steigen die Zahlen für das 17. und 18. Jahrh. auf 52 und 305. Merkwürdigerweise ist gerade von der ältesten vorhandenen Schrift der Name des Urhebers bekannt, sie wird in Antwerpen c. 1496 von Henric „Lettersnider" gebraucht, der sie also sicher selbst hergestellt haben wird. Auffallend ist, dafs mehrere Schriftzeichner und Graveure, die weiterhin in Enschedés Werk eine hervorragende Rolle spielen, nicht Niederländer von Geburt sind, so Joh. Michael Fleischmann aus Nürnberg, den Joh. Enschedé mit von Wetstein übernahm, und sein Zeitgenosse und Rivale Jacques François Rosart aus Namur. Aelteres Material deutscher Herkunft kam noch 1901 in den Besitz der Enschedés, nämlich das von J. F. Unger in Berlin, das teilweise auf die Luthersche Schriftgiefserei in Frankfurt a. M. zurückgeht. So reicht das Interesse des Werkes weit über die lokalen Grenzen hinaus, die man nach dem Titel vermuten könnte. Aber auch abgesehen davon wird es als erster grofser Versuch auf einem bisher unbearbeiteten Felde immer von grundlegender Bedeutung sein und von allen Forschern auf dem Gebiete der Buchdruckerkunst berücksichtigt werden müssen. Einen besonderen Reiz gewinnt es noch durch die zahlreichen Schriftproben, nicht Faksimiles im gewöhnlichen Sinne, sondern durchweg von Neusatz mit den betreffenden Typen gedruckt. Die Originale sind dabei aufserordentlich treu kopiert (in den griechischen Proben fällt öfteres Fehlen der Akzente auf) und man mufs sagen, dafs diese modernen Nachbildungen, von neu gegossenen Typen auf vorzüglichem Papier abgezogen, den alten Drucken überlegen sind und die Schärfe der Schrift besser zum Ausdruck bringen: selbst bei Typen, die ehemals den Elzevirs gehört haben, kann man das feststellen. Eine sehr schätzenswerte Bereicherung erfährt auch die Geschichte des Buchschmucks durch die zahlreich mitgeteilten Initialen-Sortimente und sonstigen Zierstücke.

Nicht genau zum Thema gehörig, aber doch in einem persönlichen und sachlichen Zusammenhang stehend ist eine Notiz (S. 1 ff.) über die Type des von Joh. Enschedé entdeckten und jetzt im Haarlemer Museum befindlichen „Abecedarium", von dem ein gutes autotypisches Faksimile beigegeben ist.

P. S.

---

„Von wem ist das doch?!" Ein Titelbuch zur Auffindung von Verfassernamen deutscher Literaturwerke. Bearbeitet von Max Schneider, Dr. phil., Bibliothekar an der Hamburgischen Stadtbibliothek. Berlin: Eugen Schneider 1907 ff. Ca. 10 Lieferungen zu 48 S., Lfg. 0,85 M.

Schneiders Arbeit bedeutet, wie schon die mir vorliegenden ersten sechs Lieferungen (Abälard-Nausikaa) deutlich zeigen, eine wertvolle und dankenswerte Bereicherung unserer bibliographischen Literatur. Sie will ein Hilfsmittel zur Ermittlung solcher Werke der deutschen Literatur bieten, deren Verfasser man im Augenblick nicht kennt. Der Bearbeiter mufste sich, sollte sein Buch nicht ins Uferlose anschwellen, auf eine Auswahl beschränken und ging hierbei von dem Grundsatz aus, „aufser den besseren Werken und Werkchen hervorragender Schriftsteller, solche Erscheinungen zu berücksichtigen, die durch ihre allgemeine Beliebtheit, ihre Geschichte oder durch das Aufsehen, das sie zeitweilig erregten, weiteren Kreisen bekannt wurden." So vage und diskutabel solche, vom persönlichsten Empfinden abhängige Kriterien sind, so mag gern zugestanden werden, dafs die getroffene Auswahl im grofsen und ganzen durchaus zu billigen ist. Naturgemäfs wird jeder individuelle Leser in solch einem stattlichen Aufgebot hier und da eine Lücke finden. Eine Nachlese freilich zu geben, erscheint doppelt mifslich. Einmal, weil der Verfasser das Argument bewufster Unvollständigkeit in das Feld führen könnte und zum andern der jeweilige Referent, durch zufällige

Belesenheit oder Liebhaberei geleitet, dort Mängel finden möchte, wo dem andern die Reihe geschlossen erscheint. So will ich nur im allgemeinen bemerken, dafs mir für die Zwecke der Bibliotheken die reichliche Aufnahme von Gedichtanfängen mindestens entbehrlich erscheint, möge sie auch weiteren Kreisen, für die Schneiders Unternehmen ja bestimmt zu sein scheint, willkommen sein. Dagegen ist es dankenswert, dafs Schneider hübsche und reichliche stoffgeschichtliche Zusammenstellungen in sein Alphabet hineingearbeitet hat, die freilich noch gewonnen hätten, wenn die einschlägige Literatur stärker berücksichtigt wäre. Ueberhaupt glaube ich, dafs eine letzte Revision an der Hand der wichtigsten bibliographischen Hilfsmittel, wie etwa vor allem Bohatta-Holzmanns Anonymen-Lexikon, das nicht genügend ausgenutzt scheint, wertvollen und schwer entbehrlichen Zuwachs geboten hätte. Gerade für jene motivgeschichtlichen Artikel wäre eine relative Vollständigkeit am Platze gewesen. Auch die Anordnung gerade in diesen Gruppen ist nicht immer glücklich, wie etwa dort, wo die Werke, die den Agnes Bernauerstoff behandeln (S. 25), verzeichnet sind. Ob eine chronologische oder alphabetische Ordnung befolgt wird, ist schliefslich gleichgültig, wenn nur überhaupt in einer Richtung Konsequenz herrscht. Tatsächliche Irrtümer und Druckfehler sind mir, soweit ich nachprüfen konnte, selten aufgefallen. Jedenfalls bedeutet Schneiders fleifsige und mühsame Arbeit ein durchaus beachtenswertes und in der Praxis brauchbares Hilfsmittel, das durch ein für die letzte Lieferung versprochenes Register noch mehr gewinnen dürfte.

Berlin. Hans Daffis.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Deutsches Reich. Das Archiv für Post und Telegraphie enthält einen Aufsatz über die Büchereien der Reichspostverwaltung (s. u. S. 287). Er behandelt die Geschichte dieser Bibliotheken, die Katalogisierungsbestimmungen, Benutzungsordnungen, Vermehrungsetats, Bestände der Bibliotheken der Oberpostdirektionen und ihre Benutzungsstatistik. Nicht uninteressant ist, dafs eine dieser Büchereien Raummangels halber eine Abteilung „Veraltete Werke" eingerichtet hat. Der Gesamtbestand der Büchereien der 41 Oberpostdirektionen beträgt z. Z. 134462 Bände gegen 6221 i. J. 1870, ein bedeutendes Wachstum; immerhin überschreitet noch keine dieser Anstalten die Zahl von 5000 Bänden. Die Gesamtsumme der Vermehrungsetats ist 70000 M. Benutzungsberechtigt sind aufser den Beamten der Oberpostdirektionen selbst auch die anderer Verkehrsanstalten am Sitze der Oberpostdirektion und die der Verkehrsanstalten des Bezirks. Nicht vorhandene Bücher besorgen die Bibliotheken leihweise von der Bücherei des Reichspostamts. Für die Unterbeamten sind nur ein Teil der Bücher (33071 von den 134462) bestimmt. Diese Werke werden aber besonders stark benutzt: Die schwächste Entleihung (Trier) beträgt 24,4%, 90% wird viermal überschritten, einmal (Dresden) 100% erreicht. Die Uebersicht über die Benutzung der anderen Werke ist nach realen Fächern gegliedert. Fast durchweg wurde die Abteilung Verkehrswesen, Post usw. erheblich schwächer benutzt als die anderen, Erdbeschreibung, Naturwissenschaften, Geschichte usw. Das Verhältnis zwischen der Ausleihung am Orte und der nach aufserhalb ist recht verschieden. Frankfurt a. M. hat 2485 gegen 1055, Darmstadt 3221 gegen 1118, aber Frankfurt a. O. 1781 gegen 4176.

---

Berlin. Der kürzlich in Gries bei Bozen verstorbene Professor Albert Jansen, früher ein fleifsiger Benutzer der Berliner Königlichen Bibliothek, hat dieser seine Bibliothek von etwa 2000 Bänden vermacht. Sie enthält hauptsächlich neuere Literatur, darunter eine sehr reichhaltige Rousseau-Sammlung, aufserdem eine Bilder- und Autographensammlung.

Dem Berichte der Berliner Universitätsbibliothek für 1908/09 entnehmen wir, dafs die durch den Gesamtkatalog nötig gewordene Umarbeitung des alphabetischen Bandkatalogs nach der Instruktion von 1899 bis auf unbedeutende Reste beendet wurde. So konnte die Fortführung des systematischen Katalogs wieder aufgenommen werden, von dem bisher nur Bruchstücke vorhanden sind. Zuerst wurden die Abteilungen Rechtswissenschaft und Geschichte in Angriff genommen. An jedem der beiden Fächer ist ein Bibliothekar tätig, dem für die Titelabschriften je eine Hilfsarbeiterin beigegeben ist. Ferner wurden von den Universitätsschriften vor 1817 3177 Schriften der Universität Leipzig (1711—1779 auf 5839 Zetteln) aufgenommen, dazu Nachzügler der in den früheren Jahren erledigten Universitätsschriften. Zur Ausfüllung von Lücken in den älteren Beständen hatte die Bibliothek zum April 1908 ein Extraordinarium von 20 000 M. erhalten, das ganz verausgabt worden ist (17 999 M. 1 Pf. für Anschaffungen, 2000 M. 97 Pf. für Einbände.)

---

Bonn. Wie der Jahresbericht der Universitätsbibliothek für 1908/09 mitteilt, haben die Erleichterungen der neuen Benutzungsordnung (vgl. Zbl. 1908. S. 273) sofort ein Anwachsen der Benutzung zur Folge gehabt. Die Gesamtzahl der erledigten Bestellungen stieg von 70 000 auf über 95 000, die der Lesesaalbesucher von rd 36 000 auf 46 000, die Gesamtzahl der Benutzer von 2816 auf 3213. Infolge dieses erfreulichen Steigens der Anforderungen machten sich aber die Unzulänglichkeit des Vermehrungsetats, die zu schwache Beamtenzahl, der veraltete Zustand der Kataloge und die Mängel des Gebäudes bemerkbarer als bisher. Nur 67 % aller Bestellungen konnten durch Verabfolgung von Büchern erledigt werden; von den auswärtigen Bestellungen, bei denen meist eine vorherige Einsicht der Kataloge fortfällt, die also das Verhältnis zwischen Nachfolge und Bestand richtiger darstellen, sogar nur 49,5 %; 29 % der von auswärts verlangten Werke mufsten als nicht vorhanden bezeichnet werden. Der Lesesaal, dessen Plätze kurz vor Beginn des Berichtsjahres von 50 auf 72 vermehrt worden waren, reichte namentlich im Winter fast niemals aus, oft wurden 100 gleichzeitig Anwesende gezählt. Die durch Erlafs vom 31. März 1908 eingesetzte Bibliothekskommission der Universität prüfte unter Zuziehung der meisten Ordinarien ein im Laufe des letzten Jahres von der Bibliothek ausgearbeitetes Desideratenverzeichnis: der Wert der Werke, die als notwendig oder dringlich bezeichnet wurden, beträgt rd 80 000 M., obwohl das Verzeichnis im wesentlichen nur Erscheinungen der letzten Jahre umfafst. Ueber die durch Geschenk bez. Vermächtnis erworbenen Bibliotheken Aufrecht und Leydig haben wir bereits Mitteilung gemacht (Zbl. 1908. S. 421.)

---

Dortmund. Die Wilhelm-Auguste Viktoria-Bücherei gibt seit April eine Monatsschrift heraus, das Dortmundische Magazin (s. u. S. 288). In erster Linie soll die neue Zeitschrift den Benutzern der Bibliothek dienen, alle Mitteilungen der Verwaltung und monatliche Verzeichnisse der Neuerwerbungen enthalten. Darüber hinaus sind aber auch darstellende Beiträge beabsichtigt. Die Aprilnummer bringt z. B. Artikel über Bernhard Thiersch, den Dichter des Preufsenliedes, über öffentliche Bibliotheken und Zeitungen und über das geplante westfälische Schulmuseum.

---

Elberfeld. Wie die Verwaltung der Stadtbibliothek mitteilt, ist die Ueberweisung des Stadtbücherei-Vereins für 1908 höher ausgefallen, als die Verwaltung bei Ausfüllung des Fragebogens für Jahrgang 1909 des Jahrbuchs der Deutschen Bibliotheken angeben konnte: statt 3200 sind 3950 M. überwiesen worden.

---

Erlangen. Dem romanischen Seminar der Universität wurde die französische Bibliothek des verstorbenen Literarhistorikers Richard Mahrenholtz als Geschenk überwiesen.

---

Frankfurt a. M. Die Stadtbibliothek hat, dank einer Zuwendung des Herrn Konrad Binding, eine höchst wertvolle Erwerbung gemacht: achtunddreifsig bisher gänzlich unbekannte Briefe Wilhelms von Humboldt. Sechsunddreifsig sind an Schiller, zwei an Goethe gerichtet. Die Briefe, die sich Jahrzehnte lang in Privatbesitz befanden, stammen hauptsächlich aus den Jahren 1796—98, einzelne auch noch aus 1799—1803 und sind von gröfster literarischer Bedeutung. Am bemerkenswertesten ist ein nicht weniger als 19 Quartseiten langer Brief über Schillers Wallenstein. Der Direktor der Stadtbibliothek Geh. Kons.-R. Ebrard hat Mitteilungen aus dieser Abhandlung und den beiden Briefen an Goethe in der Frankfurter Zeitung vom 9. Mai veröffentlicht.

---

Giefsen. Der Vermehrungsetat der Universitätsbibliothek ist vom ersten April d. J. ab von 25 250 auf 28 000 M. erhöht worden. Auch wurde die Einstellung einer Vergütung für einen Schreibgehilfen bewilligt.

---

Hamburg. Die Stadtbibliothek hat die planmäfsige Ergänzung ihrer bisher recht lückenhaften Bestände an Akademieschriften und Veröffentlichungen mathematisch-naturwissenschaftlicher Gesellschaften begonnen. Für diesen Zweck wurden durch das Staatsbudget 11 000 M. als erstmaliger Betrag bereit gestellt. — Auf Anregung von Prof. Dr. C. H. Becker, der an dem dortigen Kolonialinstitut den Lehrstuhl für Geschichte und Kultur des Orients bekleidet, bewilligte die Senator Jenisch-Stiftung die erforderlichen Mittel zum Ankauf einer erlesenen Sammlung marokkanischer Originaldrucke aus dem Antiquariat von R. Haupt, Leipzig. — Die Veröffentlichung des Hamburger Manuskriptes (Cod. or. 26) der sog. alexandrinischen Patriarchengeschichte, das gegenüber der Vulgata des Bischofs Severus von Ašmūnain eine ältere Ueberlieferungsstufe darstellt, wird durch eine namhafte Unterstützung der Averhoff-Stiftung ermöglicht werden. Die Herausgabe hat Prof. Dr. C. J. Seybold in Tübingen übernommen.

---

Leipzig. Zur Begründung eines Vereins zu gegenseitigem Schriftenaustausch hatte Herr Buchhändler Carl Beck in Leipzig durch Zirkulare aufgefordert (vgl. Zbl. ob. S. 182). Diese fanden zunächst einen ziemlich lebhaften Anklang und es liefen weit über hundert Anfragen und Aeufserungen zu dem versandten Statutenentwurf ein, ein Beweis, dafs das Unternehmen selbst einem in den Kreisen der wissenschaftlichen Gesellschaften und Bibliotheken gefühlten Bedürfnisse entgegenkam. Die Erwartung, die Herr Beck hieraus gewann, hat sich aber nicht erfüllt, die Zahl der definitiven Beitrittserklärungen zu dem geplanten Verein blieb zu gering, als dafs daraufhin die Konstituierung des Vereins, der nicht lebensfähig gewesen wäre, hätte unternommen werden können. Als Tag der konstituierenden Versammlung war der 25. April angesetzt worden, zu der die Direktion der Universitätsbibliothek den Raum zur Verfügung gestellt hatte. Obwohl in den letzten Tagen noch einige Beitrittserklärungen einliefen, erreichte die Zahl der sicheren Teilnehmer noch nicht 30, darunter befanden sich nur drei Bibliotheken. Deshalb wurde einigen von auswärts zur Versammlung angemeldeten Teilnehmern mitgeteilt, dafs die Begründung des Vereins wohl noch nicht erfolgen könne. Die Versammlung selbst war nur gering besucht. Herr Beck trug den Gang der Angelegenheit vor, es knüpfte sich eine Diskussion über Zweck und Ziele des Vereins und die Grenzen seiner Betätigung daran, der sich dann eine Erörterung des Umfangs der finanziellen Unterlagen anschlofs. Diese Erörterung ging dahin, dafs der Versuch einer Begründung des Vereins nicht gemacht werden könne, ehe nicht wenigstens 100 sichere Mitglieder vorhanden seien. Zur Sprache gebracht wurde auch, dafs in Preufsen daran gedacht werde, eine Zentralstelle für den Austausch der Schriften zunächst der Universitäten, die allmählich weiter auszubauen sei, im Anschlufs an den Neubau der Königlichen Bibliothek zu errichten. Der preufsische Beirat für Bibliotheksangelegen-

heiten hatte überdies ausdrücklich erklärt, dafs die Unterlagen des Beckschen Unternehmens nicht genügten, um einen Beitritt zu veranlassen. Die Versammlung gewann daher nicht die Zuversicht, dafs eine starke Entwicklung zu erwarten sei, beschlofs aber, da Herr Beck auf allmähliches Wachsen der Mitgliederzahl rechnete, die Konstituierung, falls dann hundert Mitglieder vorhanden seien, auf den 1. Oktober 1909 zu vertagen.

Der Bücherdiebstahl in der Leipziger Universitätsbibliothek. Es dürfte für die Bibliotheksverwaltungen nicht ohne Interesse sein, den Verlauf dieser Angelegenheit über die im Zbl. oben S. 135 kurz berichtet wurde, Genaueres zu erfahren.

Mitte Januar 1909 wurde im Lesesaal bei Gelegenheit der monatlichen Revision des Bestandes das Siebmachersche Wappenbuch, Nürnberg 1772 ff., bestehend aus 6 Teilen und 12 Supplementen, vermifst. Als dann an Ort und Stelle hinter andern Bänden versteckt die fünf Einbanddecken, in die das Werk gebunden war, gefunden wurden, war es klar, dafs Diebstahl vorlag. Die Befragung der wechselweis diensthabenden Beamten ergab, dafs höchstens acht Tage seit der letzten Benutzung des Werks verflossen sein konnten. Sofort wurde die Kriminalpolizei unterrichtet und im Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel — mit Absicht nicht in den Tageszeitungen — um Mitteilung etwaiger Angebote des Werks ersucht. Wenn ein Angebot auch nicht erfolgt war, so war in drei Buchhandlungen Erkundigung nach dem Werte des Werks schon Ende Dezember 1908, angeblich zum Zweck der Erwerbung, eingezogen worden. Für etwaige Offerten wurden zwei Adressen angegeben, die eines Franzosen Breuil und eines Engländers Lyons. Die Adressen erwiesen sich als richtig, ein angeblicher Student des Namens Breuil hatte auch den Lesesaal laut Eintragung am 31. Dezember benutzt, er war aber öfter dagewesen, und die Diener erinnerten sich dieses Ausländers. Auch der Name Lyons erwies sich als richtig, gehörte aber einer angeblichen Sprachlehrerin englischer Nation an. Sie war auf dem Lesesaal nicht bemerkt worden, wohl aber war Breuil im Verkehr mit einem weiteren Franzosen und einem Russen oder Tschechen, deren Namen auch festgestellt werden konnten, gesehen worden, auch war polizeilich noch ein Bruder des Breuil, angeblich im Rauchwarengeschäft reisend, gemeldet worden. Von Seiten der Bibliotheken wurden an die in Betracht zu ziehenden Bibliotheken Mitteilungen gesandt. Nach dem bei der Kgl. Staatsanwaltschaft Verfolgung beantragt war, schritt die Polizei zur Verhaftung, fand aber die Wohnungen leer. Auch auf der Bibliothek war von den angeführten Personen nichts mehr zu sehen und ihre Abreise ward durch die Polizei ermittelt. Durch Nachforschung nach den verschiedenen Personen wurden Spuren entdeckt, die nach Schweden oder jedenfalls nach dem Norden wiesen, soweit er den „Studenten“ Auguste Breuil anging. Der Bruder war nach München, der Russe (Tscheche) nach Dresden, wo er auf der Kgl. Bibliothek beobachtet wurde, dann aber nach Prag abgereist. Breuil selbst hatte auf der Bibliothek Sundbärgs Werk „La Suède“ entliehen gehabt, und da er keine Leihberechtigung hatte, um es über Sonntag benutzen zu können, beim Direktor der Bibliothek eine entsprechende Geldsumme deponiert. Er lieferte auch prompt das Buch zurück. Dieser Umstand machte die Abreise nach Schweden höchst wahrscheinlich, und entsprechende Mitteilung erging nach Stockholm, Uppsala und Kopenhagen.

Uppsala meldete umgehend, dafs das Siebmachersche Werk dort angeboten sei, die Schwedische Polizei nahm sofort die Verfolgung auf, und ermittelte im Lauf von zwei Stunden Miss Lyons in einem Hotel. Die Nachsuchung ergab dort die Adresse des Breuil in Stockholm. Sie führte auch zur Beschlagnahme eines auf der Eisenbahn lagernden Koffers, und in diesem entdeckte man einen Buchumschlag, der mit dem Stempel einer der studentischen Nationenbibliotheken in Uppsala gestempelt war. Es ergab sich, dafs das Nordische Familienbuch, ein Werk in 9 Bänden, aus den einzelnen Nationenbibliotheken zusammengestohlen war. Während Verhaftsbefehl und Auslieferungsantrag aus Deutschland infolge der Notwendigkeit diplomatischer Vermittlung noch nicht an die Schwedische Polizei gelangt waren, konnte

Breuil auf den neuen Diebstahl hin verhaftet werden, leugnete freilich zunächst alles. Erst als Herr Kollege Andersson in Uppsala, der als Dolmetscher von der Polizei zugezogen war, ihn inquirierte und ihm keine Ausflucht liefs, gab er die Diebstähle in Uppsala und Leipzig zu. Inzwischen war nämlich das gestohlene Gut in einer Stockholmer Pfandleihe von der Polizei aufgefunden worden, der Siebmacher war von Breuil für 50 Kronen, das Familienbuch für 30 Kronen versetzt. Am 1. März fand in Uppsala Verhandlung gegen Breuil statt. Da er im Jahre 1908 auch schon in Berlin als Bücherdieb bestraft war, ward er zu 5 Monaten Arbeitshaus verurteilt. Nach ihrer Verbüfsung wird er nach Leipzig zur Aburteilung ausgeliefert werden. Miss Lyons, den ynga wackra miss, wie das Stockholmer Aftonbladet in einem ausführlichen Bericht schreibt, gegen die weder in Leipzig noch in Stockholm etwas anderes als ihre vertraute Bekanntschaft mit Breuil ermittelt war, wurde durch Vermittelung des Englischen Konsuls in Stockholm nach ihrer Heimat Manchester zurückbefördert.

Die Kgl. Polizeidirektion sandte, nachdem das Siebmachersche Werk in der Pfandleihe gegen die von Leipzig gesandten 50 Kronen ausgelöst war, nach einiger Zeit dasselbe nach Leipzig zurück zugleich mit 25 Kronen, die Breuil durch Arbeit im Arbeitshaus verdient hatte. — Das Werk selbst war ganz vollständig geblieben, trug aber einen Stempel mit der Umschrift Bibliothèque de Mr . . . . . . . Paris (ohne Namen) den Breuil offenbar um den Anschein eines Exemplars aus privatem französischen Besitz dem Werke zu verleihen, aufgedruckt hatte.

Bei dem Verhör hatte Breuil jede Bekanntschaft mit den von Leipzig mitgeteilten Personen bestritten, und angegeben, das Werk nachmittags 3 Uhr, als der den Ausgang überwachende Diener kurze Zeit seinen Platz verlassen hatte, aus dem Lesesaal entfernt zu haben. Die Angabe ist nicht recht wahrscheinlich, es ist wohl die Mitwirkung der anderen Personen, wenn auch nur durch Beschäftigung der Beamten, anzunehmen. Das gleichzeitige Verschwinden aller ist wenigstens verdächtig. Jedenfalls liegt ein internationaler Betrieb vor, vor dem auch für die Zukunft gewarnt werden mufs, da Breuil das freilich etwas undankbare Geschäft wohl wieder aufnehmen wird. In Leipzig ist natürlich die Ueberwachung des Lesesaals verstärkt und verschärft worden. B.

---

Oesterreich. Für die 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz vom 21. Sept.—1. Oktober 1909 ist wieder die Bildung einer Sektion für Bibliothekswesen geplant. Die vorbereitenden Geschäfte dafür haben übernommen Univ.-Bibliothekar kais. Rat Dr. A. Schlossar und Bibl.-Kustos Dr. F. Eichler.

---

Belgien. Im neuesten Heft der Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique (Nov./Déc. 1908) bespricht V. Tourneur die Projekte für eine bauliche Umgestaltung des Hügels, der den Uebergang von der Unterstadt zur Oberstadt Brüssel bildet und auf dem die Königliche Bibliothek, das Archiv und die Museen liegen. Der einzige für die Ausführung in Betracht kommende Plan, der des Herrn Maquet, will einen einzigen Baukomplex („Mont des arts") schaffen, in dem die jetzigen Gebäude der genannten Institute mit Verwendung finden. Tourneur weist nach, dafs Bibliothek und Archiv dabei nicht zu ihrem Recht kommen und wegen ungenügender Isolierung stark gefährdet werden. Um der Raumnot in der Bibliothek provisorisch abzuhelfen, schlägt er vor, aus dem Obergeschofs des rechten Flügels das Office international de Bibliographie zu entfernen, „da die Bücher für die Wissenschaft ungleich nützlicher sind als die mit Hilfe der Schere und des Kleisterpinsels hergestellten Zettel". — In demselben Heft der Revue sucht A. Vincent im Hinblick auf einen künftigen Katalogdruck die Zahl der Werke in der Druckschriftenabteilung der Königlichen Bibliothek festzustellen. Auf Grund einer Zählung der Buchbinderbände (523 200) und Probezählungen

der Werke in den verschiedenen Abteilungen, berechnet er die Gesamtzahl der Werke auf 250000. (Die Bibliothek scheint darnach wenig alte Sammelbände zu enthalten.)

---

Frankreich. Der Jahresbericht der Nationalbibliothek zu Paris für 1908 (s. u. S. 289) ist diesmal aufser an der amtlichen Stelle, dem Journal officiel, auch in einer leichter erhältlichen und bequemer benutzbaren Zeitschrift abgedruckt worden, der „Révolution française“, deren Herausgeber, A. Aulard, als ein eifriger Freund des Bibliothekswesens bekannt ist. Der von dem Generaldirektor Henry Marcel unterzeichnete Bericht zeigt, dafs auch auf bibliothekstechnischem Gebiete, auf dem bisher die Nationalbibliothek hie und da zu wünschen liefs, Fortschritte gemacht worden sind, besonders in der Druckschriftenabteilung. Ohne Bewilligung besonderer Mittel, ohne Vermehrung des Personals, hat sich die Zeit von der Bestellung eines Buches bis zur Aushändigung an den Benutzer von durchschnittlich einer halben Stunde auf durchschnittlich eine Viertelstunde verringern lassen, und zwar ist das möglich gewesen durch Beschneidung der bisher mit dem Bestelldienste verbundenen Formalitäten, Wegfall des „Bulletin personnel“ und Vereinfachung der Kontrolle über das Magazinpersonal. Ebenso ist die Zeit von der Erwerbung eines Buches bis zum Benutzbarwerden auf einen Monat verkürzt worden. Das ist in erster Linie durch Vereinfachung der Katalogisierung erreicht worden. Auch das Bindeverfahren arbeitet jetzt rascher. Benutzt wurden in der Salle de travail 580996 Bände von 175886 Lesern, in der Salle publique de lecture 64211 Bände von 41276 Lesern und in der Section de Géographie 34903 von 2205 Lesern. Der Zugang betrug einschliefslich der Section der Géographie: Pflichtexemplare rd 15700 Bde Bücher und kleine Schriften, Kauf rd 10616 Bde (worunter nur 297 Antiquaria), Geschenke rd 5400 Bde. Dabei sind die Zeitschriften und Tageszeitungen nicht einbegriffen, die nach Heften und Nummern aufgeführt sind, ebenso nicht 9617 Musikalien (Pflichtexemplare aus dem Seinedepartement). Die Zahl der neu erworbenen Inkunabeln ist nicht angegeben. Als besonders beachtenswert führt der Bericht auf: drei französische (ein Livre d'heures von Vérard 1488, auf Pergament, die Vie de saint Martin, Paris 1499, und Gerson, de probatione spirituum, Rouen, Le Talleur, vor 1487), sowie einen Sammelband mit kleineren Stücken, z. T. aus den Niederlanden. Ueber die Fortschritte in der Drucklegung der Kataloge sind die Leser des Zbl. durch die monatliche Bibliographie laufend unterrichtet. Es sei nur noch erwähnt, dafs das Bulletin der neu erschienenen französischen Schriften vom Januar 1909 ab nicht mehr rein alphabetisch, sondern nach zahlreichen sachlichen Hauptabteilungen geordnet ist. Es ist damit eigentlich erst brauchbar geworden und die Verwaltung darf für diese Aenderung des allgemeinen Dankes besonders derer sicher sein, die das Bulletin zu bibliographischen Zwecken benutzen. Das Bulletin der Erwerbungen aus der ausländischen Literatur wird ebenso umgestaltet. Auch eine Beschleunigung der ersten dieser beiden Veröffentlichungen ist durchgeführt worden. Jede Nummer bringt jetzt den gesamten Eingang des vorhergehenden Monats. Von den in Vorbereitung begriffenen gedruckten Katalogen ist der weitaus wichtigste das Gesamtverzeichnis der Zeitschriften „Catalogue de tous les périodiques français et étrangers“. Es wird seit September vorigen Jahres daran gearbeitet und „se poursuit activement et pourra être mis à la disposition des lecteurs au fur et à mesure de son achèvement“, womit über den Termin der Fertigstellung dieses Werkes, das ein bibliographisches Hilfsmittel allerersten Ranges werden mufs, freilich nicht zuviel gesagt ist. Endlich ist noch zweierlei mitzuteilen. Die Lesesaalbibliothek wird erneuert und dabei systematisch aufgestellt. In den Magazinen war durch das gewaltige Wachstum der Bibliothek Platzmangel entstanden; deshalb wurden die Abteilungen Geschichte von Amerika und Ozeanien, italienische Geschichte, Natur- und Völkerrecht, dazu Kanonisches Recht von ihren bisherigen Stellen fortgenommen und auf mit Dubletten besetzten Gallerien neu aufgestellt, die mit dem Zentralmagazin durch hydrau-

lischen Aufzug verbunden wurden. Die verdrängten Dubletten kamen in Bodenräume. — Die Handschriftenabteilung hatte die grofse Erwerbung aus den Phillipps-Handschriften (Zbl. 1908. S. 278) zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Zugänge betrug 861 Hdss., davon 592 durch Kauf, 269 durch Geschenke. Herr Decourdemanche allein schenkte 161 arabische, persische und türkische Handschriften. Benutzt wurden 67825 Hdss. von 39838 Lesern, innerhalb Paris versendet 255 Hdss., nach dem übrigen Frankreich 88, ins Ausland 109, währand 186 von aufserhalb (Frankreich und Ausland) der Abteilung zur Benutzung gesendet wurden. Von den Fortsetzungen zu gedruckten Katalogen waren in Bearbeitung T. 2 der persischen Hdss., Fasz. 6 der chinesischen, T. 2 der tibetanischen, Fasz. 3 der indischen, T. 2 der Provinzhandschriften, Jg. 1907/08 der lateinischen und französischen Neuerwerbungen, an den Baluze- und Colbert-Hdss. ist die Arbeit ebenfalls im Gange, auch das Verzeichnis der 1908 erworbenen Phillipps-Hdss. ist begonnen. — Die Erweiterungsbauten der Nationalbibliothek ziehen sich schon durch ein Jahrzehnt hin, da immer nur beschränkte Mittel bereit gestellt werden. Es sind drei neue Geschosse an der Rue Vivienne fertig geworden und im Anschlusse an das erste ist ein hoher Eckraum für das Münzkabinett dazugekommen. Das wichtigste Stück, der grofse neue Lesesaal, ist aber noch weit zurück: da sind erst die Fundamente ausgehoben und ausgemauert, dazu die eisernen Träger für das Gewölbe angeliefert worden. Die Verwaltung hofft auf Bereitstellung reicherer Mittel und raschere Förderung dieses Saalbaues. Sie führt für seine Unentbehrlichkeit an, dafs in der Salle de travail, die der neue Saal entlasten soll, oft zwanzig bis dreifsig Leser auf das Freiwerden eines Platzes warten. Leider beeinträchtigt sie die Kraft dieses Beweisgrundes durch den Zusatz „surtout pendant l'hiver", der die Legitimität dieser Benutzer doch etwas zweifelhaft erscheinen läfst. Mit der Fertigstellung dieses Saales werden wesentliche Aenderungen des Betriebes verbunden sein. In den neuen Räumen in seiner Nachbarschaft wird genügend Magazinraum gewonnen, um dem Platzmangel in den alten Magazinen abzuhelfen, und das wieder wird gestatten, in der Nähe der Salle de travail eine Auswahlbibliothek häufig verlangter Werke aufzustellen, auch für ein Zeitschriftenzimmer soll dann Platz gewonnen werden. Da der neue Saal künstliche Beleuchtung erhält, nimmt die Verwaltung für die Zeit nach seiner Eröffnung auch eine Verlängerung der Oeffnungszeit in Aussicht. Sie ist zur Zeit noch nicht schlüssig, ob der Saal ohne Unterbrechung bis 8 oder 9 Uhr offen gehalten werden soll, oder ob es sich empfiehlt, ihn um die Essenszeit zu schliefsen, um dann den Dienst um 8 wieder aufzunehmen und bis 10 oder 11 Uhr fortzuführen, Erwägungen, die wohl noch einige Jahre Zeit haben. Bekanntlich hindert die übergrofse Aengstlichkeit gegenüber der elektrischen Beleuchtung die Verwaltung, den Abenddienst bereits in dem jetzigen Arbeitssaal einzuführen.

Der Bibliothek der Sorbonne überwies die Witwe Hartwig Derenbourgs nach dem Willen des Verstorbenen den semitistischen Teil seiner Bibliothek, den arabistischen der Ecole des langues orientales vivantes.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Magyar Könyvszemle. Revue bibliographique hongroise. Publ. par la Bibliothèque Széchényi du Musée National Hongrois. Directeur: François Kollányi. (Text magyarisch). N. S. Köt. 17. 1909. Livr. 1. Janv.-Mars. Budapest: Museum 1909. Jg. (4 Hefte) 6 Kr., Deutschl. 5 M.

The Annual Library Index, 1908. Including periodicals, American and English, essays, book-chapters, etc., bibliographies, necrology, and index

[1]) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

to dates of principal events and select list of libraries in the United States. (and Canada.) Ed. with the co-operation of members of the American Library Association by W. J. Fletcher. New York: Off. of the Publishers' Weekly 1909. VII, 411 S. 3,50 $.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

(Adams). Die Büchersammlungen der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung. Archiv f. Post und Telegraphie 1909. S. 241—255.

Nos Bibliothèques pnbliques de province en 1907. Magyar Könyvszemle N. S. 17. 1909. S. 44—71.

Bostwick, Arthur E. James Hulme Canfield. (Columbia University Library.) Libr. Journal 34. 1909. S. 143—144 m. 1 Portr.

Bube, Wilhelm. Die ländliche Volksbibliothek. Ein kritischer Wegweiser und Musterkatalog mit Aufstellungen von billigen Büchern und Sonderbibliotheken, zugl. ein unter fachmännischer Mitwirkung bearb. Führer durch die Heimatliteratur. 5, stark erw. Aufl. Berlin: Trowitzsch 1909. 301 S. 3,60 M., karton. 4 M.

Delfino, Cam. Biblioteche ferroviarie. Ed. 2a. Firenze 1908: Tip. Victoria. 18 S.

Esselborn, Karl. Die Abgabe von Pflichtexemplaren an eine deutsche Zentralbibliothek. Frankfurter Zeitung 1909. Nr 107 v. 18. April, 4. Morgenblatt.

D'Ester, Karl. Oeffentliche Bibliotheken und alte Zeitungen. Eine Anregung. Dortmundisches Magazin. Mitteil. d. Wilh.-Aug. Viktoria-Bücherei 1. 1909/10. S. 4—7.

Gulyás, Pal. Északnémet népkönyvtárak. (Die norddeutschen Volksbibliotheken.) Budapest: Athenaeum 1908. IV, 31 S. 1 Kr.

Gummel. Lebensbild des Stadtbibliothekars Dr. Rudolf Baier in Stralsund. Baltische Studien N. F. 12. 1908. S. 1—10, 1 Portr.

Haertel, Martin Henry. German literature in American magazines 1846 to 1880. A thesis . . . Univ. of Wisconsin. Madison 1908. 188 S. 0,50 $. = Bulletin of the Univ. of Wisconsin No 263, Philology a. Literature Ser. Vol. 4, No 2, S. 265—452.

Hall, Mary E. What the librarian may do for the high school. Libr. Journal 34. 1909. S. 154—159.

Lewin, P. E. The empire and the public library. (Englische Kolonien.) Library Assistant 1909. März

American and European Libraries. Libr. World 11. 1908/09. S. 371—374.

Public Libraries and libraries in schools. Contributed from various libraries. Libr. Journal 34. 1909. S. 145—153.

Liveright, Ada F. How may the use of books and library catalogs be made a subject of study in normal schools? Libr. Journal 34. 1909. S. 160—162.

Lumachi, F. Del Cardinale Domenico Passionei, bibliotecario di S. M. Chiesa. (Vatikanische Bibliothek.) Giornale d. libreria 22. 1909. S. 146—149. (Nach: Galletti. Memorie per servire alla storia della vita del Cardinale Dom. Pass. Rom, 1762.)

Maw, T. E. German public libraries. Libr. World 11. 1908/09. S. 365—367.

Mitteilungen für Volksbibliotheken. Hrsg. vom „Zentralverein zur Gründung von Volksbibliotheken" Berlin SW 13, Alte Jakob-Str. 129. Nr 3. Oktober 1908. Berlin: Schriftenvertriebsanstalt 1908. 17 S. 0,20 M.

Morel, Eugène. Bibliothèques. Essai sur le développement des bibliothèques publiques et de la librairie dans les deux mondes. I. Ce qu'on lit. Les budgets d'achats. Enquête sur les bibliothèques de France. La science et les bibliothèques. L'effort allemand. Les bibliothèques populaires. La bibliothèque nationale. Le British Museum. Washington. Berlin. L'Europe et l'univers. II. La bibliothèque libre. L'ère des bibliothèques en Angleterre et aux États-Unis. „Free Public Libraries . . . Paris: Mercure de France 1908. XIII, 390; 475 S. 15 Fr.

Niedzielski, Jan, i Czesław Sokołowski. (Poln.) Kritisches Verzeichnis von für Pfarr-Bibliotheken geeigneten Büchern T. 2. Warschau: Gebethner 1908. XI, 80 S. 30 Kop.

Prideaux, W. R. B. Library economy in the sixteenth century. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 152—174 m. 4 Taf.
Rais, Jules. Les impressions officielles. Idées modernes 1. 1909. S. 408—419.
Sayers, W. C. Berwick. Library staff guilds and meetings. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 175—178.
*Ainsworth Rand Spofford, 1825—1908. A memorial meeting at the Library of Congress, on Thursday, Nov. 12, 1908. (New York 1909: Webster Press.) 84 S., 1 Portr.
Die Volksbücherei in Oberschlesien. Zeitschrift des Verbandes oberschlesischer Volksbüchereien. Hrsg. von Küster und Kaisig. Jg. 3. 1909. Nr 1. Oppeln: H. Muschner 1909. Jg. (8 Nrn) 4 M.

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. *Bericht über die Verwaltung der Universitäts-Bibliothek zu Berlin im Rechnungsjahr 1908. Halle a. S. 1909: Waisenhaus. 13 S. Aus: Chronik der Universität Jg. 22.
Bonn. *Bericht über die Verwaltung der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Bonn. 1908. Bonn 1909: C. Georgi. 10 S. Aus: Chronik der Universität.
Colmar. Rode, E. Wegweiser durch die Stadtbibliothek von Colmar i. E. Colmar: H. Hüffel 1909. 250 S. 2,50 M.
Dortmund. *Dortmundisches Magazin. Mitteilungen der Wilhelm-Auguste Viktoria-Bücherei. Herausgeber: Erich Schulz. 1. 1909/10. Nr 1. April 1909. Dortmund 1909: W. Crüwell. 4°. Jg. (12 Nrn) 3 M.
Frankfurt a. M. Leichenpredigten auf der Frankfurter Stadtbibliothek. (Bd 1—6 Folio, Bd 1. 4°.) Frankfurter Blätter f. Familiengeschichte 1. 1908. H. 5—12.
— T(raut), H. Friedrich Ebrard und die Frankfurter Stadtbibliothek 1884—1909. Frankfurter Zeitung 53. 1909. Nr 119 v. 30. April, Abendblatt.
Fürth. Jahresbericht des Arbeitersekretariats Fürth. Berichte des Gewerkschaftskartells, der Zentralbibliothek der Gewerkschaften und des Bildungsausschusses. 4, f. d. J. 1908. Fürth: Arbeitersekretariat 1909. 64 S. 0,20 M.
Göttingen. Bärens, Johann Georg. Kurtze Nachricht von Göttingen entworfen im Jahre 1754. Jahrbuch d. Geschichtsvereins f. Göttingen u. Umgebung Bd 1. Jg. 1908 (1909.) S. 55—117, Bibliothek S. 70—73.
Magdeburg. Katalog der städtischen Lehrer-Bibliothek in Magdeburg. Magdeburg 1909: Zacharias. VIII, 169 S.
Stuttgart. *Katalog der Bibliothek der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel in Stuttgart. Zugang 1907—08. Stuttgart 1909: A. Bonz. 64 S.

---

Albany. New York State Library. Library School bulletin 27. Annual Report of New York State Library School 22d. 1908. Albany: University of the State 1909. 23 S. = Education Department Bulletin No 438.
Avezzano. Statuto della Biblioteca magistrale e popolare Roberto Ardigò (in Avezzano). Avezzano 1909: Tip. Moderna. 10 S.
Boston. Bulletin of the Public Library of the City of Boston iss. quarterly. Third Series, Vol. 2. No 1. March 31, 1909. Boston: Trustees 1909.
Budapest. Katalog der Offiziersbibliothek (k. u. k. Infanteriereg. Erzh. Friedrich No 52), Budapest, Juni, 1908. Budapest 1908: M. Bagó. 57, 2 S.
— A magyar posta,- távíró- és távbeszélö-tisztviselök kaszinója könyvtáranak könyvjegyzéke. (Bücherverzeichnis der Kasinobibliothek der Post-, Telegraphen- und Telephonbeamten). Budapest 1908: M. Bagó. 72 S.
— A budapesti aranymüvesek, vésnökök és rokonszakmák szakegyletének könyvtár-jegyzéke. (Büchereiverzeichnis der Goldarbeiter, Graveure und verwandter Fachvereine.) Budapest 1908: Világossag kny. 35, 5 S.
Cardiff. Ballinger, John. A municipal library and its public. 5. Lectures and exhibitions. (Conclusion.) Library N. S. 10. 1909. S. 188—200.
Charkov. Katalog (russ.) der Charkover öffentlichen Bibliothek. Charkov 1909: S. A. Smerkovič. 250 S.

Grand Rapids. *Bulletin of the Grand Rapids Public Library. Issued monthly from the Ryerson Public Libr. building. Vol. 5. 1909. Nr 1. January. Grand Rapids: Library 1909. Jg. (12 Nrn.) 0,25 $.

Gravesend. Notable Libraries: Gravesend. Libr. World 11. 1908/09. S. 383—386 m. 2 Abbild.

Kaschau. (Militärwissenschaftlicher und Kasinoverein in Kassa.) Bibliothekskatalog vom Jahre 1900. Nachtr. 5. Kassa 1908: B. Koczányi. 33 S.

Krakau. Katalog (poln.) der Bibliothek der Vereinigung der Lehrer zu Krakau. Krakau: Vereinigung 1909. 131 S.

London. Margoliouth, G., Catalogue of the Hebrew and Samaritan Manuscripts in the British Museum. P. 3. Sect. 1. Kabbālah. Print. by order of the trustees. London: Museum, Longmans 1909. 155 S. 4°. 24 Sh.

— Catalogue of the principal English books in circulation at Mudie's select Library, Ltd. ... New Oxford Street. London, W. C. Jan. 1909. London: Mudie 1909. XXI, 848 S.

Oberlin, Ohio. *Annual report of the librarian of Oberlin College for the year end. August 31, 1908. Oberlin, Ohio: 1908. 19 S. Aus: Oberlin College annual Reports for 1907—08.

Padua. Avetta, A. Principali acquisti e doni entrati nella Biblioteca Universitaria di Padova tra il Luglio 1907 e il Giugno 1908. Ateneo Veneto 31. 1908. Nov./Dic.

Paris. Marcel, Henry. La Bibliothèque nationale pendant l'année 1908. Rapport au Ministre de l'Instruction publique ... Révolution française 28. 1908/09. S. 360—372.

— Omont, H. Nouvelles acquisitions du département des manuscrits de la Bibliothèque nationale pendant les années 1907—1908. Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 5—72.

— Teste, Paulin. Catalogue des manuscrits russes et slavons de la Bibliothèque nationale. Paris 1908: Charpentier. 16 S.

— Poëte, Marcel. Franco-British Exposition of 1908. Préfecture de la Seine. Department of the library and of the historical works of the city of Paris. Paris 1908: P. Dupont. 16 S.

— Boinet, Amédée. Catalogue des manuscrits de la Bibliothèque de l'assistance publique et de l'hospice des Quinze-Vingts. Paris 1908: Plon-Nourrit. 35 S.

Rom. Poncelet, Alb. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecarum Romanarum praeter quam Vaticanae. Bruxellis: Apud Editores 1909. 521 S. = Analecta Bollandiana 24. 1905—28. 1909, Appendix.

— Biblioteca circolante pei ciechi in Roma (Relazione) 1908 e regolamento. Roma 1909: La Speranza. 11 S.

Senlis. Müller, Eugène. Notes sur l'ancienne Bibliothèque du chapitre de Notre-Dame de Senlis. Senlis 1908: E. Dufresne. 30 S. Aus: Mémoires du Comité archéologique.

Tegucigalpa. Revista del Archivo y de la Biblioteca Nacional de Honduras. Director: El de la Biblioteca y Archivo. Administrador: Dionisio Cubas. T. 4. Entregas 13—18. T. 5. Entr. 1—4. Tegucigalpa: Tipografia nacional 1908. 1909. (Monatl. 2 Nrn.)

Toronto. Report of the librarian of the department of education. (for the year 1908). Report of the minister of education, Province of Ontario 1908 (Tor. 1909). S. 340—358.

Venedig. Gérard, Charles. Quelques livres curieux de la Bibliothèque Nationale St. Marc, de Venise. Bibliofilia 10. 1908/09. S. 413—434 m. 29 Faks.

Washington. Sonneck, O. G. The music division of the Library of Congress. Methods, policies and resources. O. O. u. J. 30 S. (Reprinted from the proceedings of the music teachers' national association for 1908.)

Worcester. Annual Report of the directors of the Free Public Library of the City of Worcester. 49, for the year end. Nov. 30, 1908. Worcester, Mass. 1909: Blanchard Press. S. 309—370, 4 Taf.

### Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Le Chansonnier de l'Arsenal (Trouvères du XIIe—XIIIe siècle). Reproduction phototypique du manuscrit 5198 de la Bibliothèque de l'Arsenal. Transcription du texte musical en notation moderne p. Pierre Aubry. Introd. et notices p. A. Jeanroy. Livr. 1. Leipzig: Harrassowitz, Paris: Geuthner (1909). 32 S. Faks, 8 S. 4°. 8 M.

Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Code Theodosien. Livres VI—VIII. Reproduction réduite du manuscrit en onciale, Latin 9643 de la Bibl. nationale. Paris: Berthaud (1909). 10 S., 123 Taf. 25 Fr.

Croniques et conquestes de Charlemagne. Reproduction des 105 miniatures de Jean le Tavernier, d'Audenarde (1460.) (Brüssel, Königliche Bibliothek, mss. Nr 9066—9068.) Bruxelles: Vromant 1909. 24 S., 105 Taf. 20 Fr.

Harnack, Adolf. Das Prümer Evangelienbuch Kaiser Lothars. (Berlin, Königliche Bibliothek.) Der Tag 1909. Nr 79 v. 3. April.

Mayer, Maximilian. Miniaturen. Erläuternde Bemerkungen zu der Ausstellung im Kupferstich-Kabinett. National-Zeitung 1909. Nr 191. 199. 205 v. 25. u. 30. April u. 4. Mai.

Bibliothèque nationale. Département des manuscrits. Psautier de Paul III. Reproduction des peintures et des initiales du manuscrit latin 8880 de la Bibliothèque nationale. Précédée d'un essai sur le peintre et le copiste du Psautier par Léon Dorez. Paris: Berthaud (1909). 90 S., 33 Taf. 4°. 15 Fr.

Speculum humanae salvationis. Kritische Ausgabe. Uebersetzung von Jean Mielot (1448). Die Quellen des „Speculum" und seine Bedeutung in der Ikonographie, besonders in der elsäss. Kunst des XIV. Jahrhunderts. Mit der Wiedergabe in Lichtdr. (140 Taf.) der Schlettstadter Handschrift, ferner sämtl. alten Mühlhauser Glasmalereien, sowie einiger Scheiben aus Colmar, Weissenburg etc. von J. Lutz und P. Perdrizet. Bd 1. Text. T. 2 u. 3. Bd 2. Tafeln. T. 2. Leipzig: C. Beck 1909. S. 161—351, 49 Taf. 2°. Vollständig (erhöhter Preis) 120 M.

### Buchgewerbe.

Hessels, J. H. The so-called Gutenberg documents. Library N. S. 10. 1909. S. 152—167. (Wird fortges.)

Jaggard, William. False dates in Shakespearian Quartos. Library N. S. 10. 1909. S. 208—211.

Plomer, Henry R. Two lawsuits of Richard Pynson. (15. u. 16. Jahrhundert betr.) Library N. S. 10. 1909. S. 115—133, 1 Taf.

Reinke, Gust. Festschrift zum 40jährigen Bestehen des Vereins Stettiner Buchdrucker (V. d. D. B.). 1868. 1908. Hrsg. vom Vorstande. (Stettin 1908: L. Pasenow.) 85 S.

Renouard, Ph. Bibliographie des impressions et des oeuvres de Josse Badius Ascensius, imprimeur et humaniste, 1462—1535. Av. une notice biograph. et 44 reprod. en fac-simile. T. 1—3. Paris: E. Paul 1908. VIII, 327, 548, 529 S. 67,50 Fr.

### Buchhandel.

Betten, Francis S. The Roman index of forbidden books. St. Louis: B. Herder 1909. IV, 69 S. 0,35 $.

Cercle belge de la librairie, de l'imprimerie et de toutes les professions qui s'y rattachent. XXe anniversaire. 1883—1908. Bruxelles: Maison du livre 1909. 100 S.

Hase, Hermann von. Joseph Haydn und Breitkopf & Härtel. Ein Rückblick bei der Veranstaltung der ersten vollständigen Gesamtausgabe seiner Werke. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1909. 64 S., 10 Abb. 4°. 2,50 M., geb. 3 M.

Panella, Antonio. La censura sulla stampa e una questione giurisdizionale fra stato e chiesa in Firenze alla fine del secolo XVI. Archivio storico italiano Ser. 5. T. 43. 1909. S. 140—151.

Die Reformbewegung im Deutschen Buchhandel 1878—1889. Hrsg. vom Vorstand des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Bd 2. 1884—1887.

Leipzig: Börsenverein 1909. VII, 659 S. 12 M. = Publikationen des Börsenvereins d. Deutsch. Buchhändler 12.
Revidierte Berner Uebereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst. Drucksache des Reichstags Nr 1324. Börsenblatt 1909. S. 4567—79. 4621—30.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Dettmann, Karl. Ein Jahrhundert Jauerschen Zeitungslebens sowie Geschichte der Buchdruckerkunst in der ehemaligen Fürstentumshauptstadt Jauer während der Jahre 1683—1908. Festschrift zur Feier des hundertjährigen Jubiläums des Jauerschen Tageblattes und des zweihundertfünfundzwanzigjährigen Jubiläums der Offizin verf. u. hrsg. vom derzeitigen Inhaber. Jauer: K. Dettmann 1909. 99 S. 4°.
Annual Magazine subject-index for 1908. A subject index to one hundred and twenty American and English periodicals and society publications by Fred. Winthorp Faxon. Boston: Boston Book Co. 1909. 193 S.
American Newspaper Annual. (29th year) 1909. Philadelphia: N. W. Ayer 1909. 1350 S. 4°. 5 $.

## Bibliophilie.

Ammann, Aug. F. Exlibris der Familie von Selmenitz und der Marienbibliothek in Halle a. S. (16., bez. 17. Jahrh.) Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 19. 1909. S. 1—5, 1 Taf.
Société des amis du livre moderne. Annuaire pour 1908. Paris: Société 1909. 79 S.
Auriol, George. Le second livre des monogrammes, marques, cachets et ex-libris. Paris: H. Floury 1908. IV S., 88 Bl. 7,50 Fr.
Baudrier, J. Les Claret de la Tourette et de Fleurieu, bibliophiles. Lyon: A. Rey 1909. 32 S., Grav.
La Biblioteca di Aldo Manucio. (Deliberazioni consigliare del Comune di Roma, 1592, dic. 2, 18, 19, riguardanti la biblioteca di Aldo Manuzio.) Bibliofilia 10. 1908/09. S. 466.
Bibliothèque de Charles Le Goux de la Berchère. (Erzbischof von Narbonne, † 1720.) Petite Revue des bibliophiles dauphinois 2. 1909. S. 77—86 m. 1 Taf.
Bogeng, G. A. E. Umrifs einer Fachkunde für Büchersammler. Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei 1. 1909. S. 9—136.
Catalogue de la bibliothèque de feu M. le Cte A*** W*** (Alfred Werlé). Vol. 1—5. Paris: H. Leclerc 1908.
Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik. Hrsg. vom Exlibris-Verein zu Berlin (durch W. von Zur Westen unter redaktioneller Mitw. von E. von Brauchitsch). Jg. 19. 1909. H. 1. Görlitz: C. A. Starke 1909. 4°. Jg. (4 Hefte) mit den Mitteilungen des Exlibris-Vereins 15 M.
Gallavresi, Giuseppe. Le vicende de la Biblioteca Cousin. Il Libro e la Stampa 2. 1908. S. 182—186.
*Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei. Hrsg. von G. A. E. Bogeng. Jg. 1. Nikolassee b. Berlin: M. Harrwitz 1909. 138 S., 1 Taf. = Beilage zum Taschenbuch des Bücherfreundes.
Mitglieder-Verzeichnis (Umschlag: Exlibrisverein zu Berlin. Mitgliederliste) März 1909. Berlin: Verein, Görlitz, Druck v. C. A. Starke 1909. 37 S.
Mitteilungen des Exlibris-Vereins zu Berlin. (Hrsg. von W. von Zur Westen unter redaktioneller Mitw. von E. von Brauchitsch.) Jg. 3. 1909. H. 1. März. Görlitz: C. A. Starke 1909. 4°. (Beilage zu: Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik.)
Scheuermann, W. Elsässische Bücherzeichen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Verzeichnis der elsässischen Exlibris. II. Exlibris, Buchkunst u. angewandte Graphik 19. 1909. S. 24—32. (Wird fortges.)

Wheeler, Harold F. B. Notables private libraries. No 2. The library of Mr. Edmund Gosse, LL. D. Bibliophile 3. 1909. S. 76—82 m. 4 Abbild.
Zobeltitz, Fedor von. Die Gesellschaft der Bibliophilen. Jahrbuch f. Bücher-Kunde und -Liebhaberei 1. 1909. S. 1—6.

---

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 562: Deutsche Literatur (II: 1750 bis 1832.) 3584 Nrn. — Nr 564: Medizin: Zeitschriften-Serien. 73 Nrn.
Buchholz München. Nr 47: Klass. Philologie u. Altertumskunde. 2381 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 320: Griech. u. röm. Archaeologie (enth. d. Dupletten der Bibliothek eines vornehmen russischen Bibliophilen). 1795 Nrn. — Nr 323: Wertvolle Werke a. d. Gebiete der histor. Wissenschaften einschliefslich Kulturgeschichte, Kirchengeschichte u. Hilfswissenschaften. 1653 Nrn.
Henrici Berlin. Nr 3: Künstler-Porträts. 1901 Nrn.
Hiersemann Leipzig. Nr 368: Italienische Kunst (Bibliothek d. † Geh. Rats Julius Lessing). 1364 Nrn.
Huber Salzburg. Salzburger Bücherfreund Nr 4—6: Nr 1900—2564.
Jäckel Potsdam. Nr 28: Reisen. Länder-Beschreibungen. 1094 Nrn.
Karafiat Brünn. Nr 42: Mähren u. Schlesien. 1130 Nrn.
Kerler Ulm. Nr 379: Altklassische Philologie u. Altertumskunde. 25112 Nrn.
Levi Stuttgart. Nr 180: Geschichte, Kunst, Naturwissenschaften, Philosophie u. Theologie. 1475 Nrn.
v. Matt u. Co. Stans. Nr 57: Schöne Literatur. Griech. u. latein. Klassiker. 1527 Nrn.
Ottosche Buchh. Leipzig. Nr 570: Philosophie, National-Oekonomie. 1243 Nrn.
Neumann Magdeburg. Nr 6: Naturwissenschaften. 2199 Nrn.
Raustein Zürich. Nr 283: Neue Erwerbungen aus allen Gebieten. 2320 Nrn.
Rauthe Friedenau-Berlin. Nr 14: Almanache, Taschenbücher. 389 Nrn.
Seligsberg Bayreuth. Nr 288: Bayern. 2903 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 111: Philosophie-Pädagogik. 2176 Nrn. — Nr 113: Kunst- u. Kunstgewerbe (zum Teil a. d. Nachlafs v. Professor Dr. Georg Scherer). 1576 Nrn. — Nr 114: Kirchenrecht und Kirchenpolitik. 921 Nrn.
Teufen Nachf. Wien. Nr 21: Kulturgeschichte u. Curiosa. 1203 Nrn.
Troemers Un.-Bh. Freiburg. Nr 44: Staatswissenschaften, Volkswirtschaft, Jurisprudenz. 886 Nrn.
Völckers Verl. Frankfurt. Nr 277: Kunst u. Kunstgewerbe. 1888 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. N. F. Nr 137: Arthropoda. 2089 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 218: Kunstgeschichte. Archaeologie. 1732 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Berlin K. B. Aus Anlafs der Vollendung des Umzugs verlieh S. M. dem Generaldirektor Wirkl. Geh. Ob. R.-R. Prof. D. Dr. Harnack allerhöchstseine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift im Rahmen. Ferner wurde verliehen dem Abt.-Direktor Dr. Ippel der Charakter als Geh. Reg.-Rat, dem Direktor Dr. Haebler und dem Oberbibliothekar Dr. Preufs der Rote Adler-Orden IV. Kl., dem Oberbibliothekar Dr. W. Schultze das Prädikat Professor, dem Bibliothekar Prof. Dr. Hortzschansky der Titel Oberbibliothekar.

Elberfeld StB. Dem Stadtbibliothekar Dr. Emil Jaeschke wurde die Amtsbezeichnung Direktor beigelegt.

Frankfurt a. M. StB. Der Direktor Geh. Konsistorialrat Prof. Dr. Friedrich Ebrard beging am 1. Mai sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der Stadtbibliothek.

Göttingen UB. Der Assistent Dr. Wilhelm Pelka wurde der Univ.-Bibl. Münster überwiesen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 7. Heft. Juli 1909.

## The Bobbio Scriptorium: its early Minuscule Abbreviations.

In his 'Nomina Sacra' Traube has supplied us, not merely with the true theory of Latin Abbreviation, but also, we may say, with a history of the majuscule symbols; since, apart from the Notae Juris, which are confined to one small class of extant MSS., majuscule abbreviation is practically limited to the 'nomina sacra'. What remains to be done is to complete his work by supplying a history of minuscule abbreviation. For this we need a number of special reports on the practice of this or that particular scriptorium — Bobbio, Verona, St Gall, Corbie, Würzburg, and the rest, — reports which should avoid theorizing and consist mainly of statistics. I propose in this article to treat the Bobbio abbreviations, in the hope that other students of palaeography may be induced to supply details of the abbreviations used in other centres. Let us first take the very earliest stage of Bobbio minuscule, the stage represented by three MSS.:

(A) Naples IV A 8 Charisius, and other Grammatical Works; the Gesta Pontificum Romanorum (photographs in Codici Bobbiesi, in Chatelain's Pal. cl. lat. (Lucan), and in Mommsen's edition of the Pontificale).

(B) Vienna 16 Various Theological and Grammatical Works (Gennadius, Augustine, Charisius Excerpts, Probus, Servius, Victorinus, Eutyches, Sacerdos, etc.) (photographs in Chroust's Denkmäler, in Wiener Palimpseste T. 1 and in Old Latin Biblical Texts No. IV).

(C) Vienna 17 Various Grammatical Works (Probus, etc.) (photograph in Wiener Studien XIV, 278).

These MSS. shew, each of them, a variety of contents and are written by a variety of scribes, who are probably not wholly contemporaneous. That the three volumes, in their present shape, correspond to three separate volumes of the Bobbio Library is doubtful; and no thorough analysis of their contents and arrangement has yet been made. Still, taken 'en masse', they undoubtedly give us a true and also a fairly full picture of abbreviation as practised by the Bobbio writers of the earliest minuscule script that has been preserved. It is not practicable to classify the abbreviation-symbols according to the script

in which they appear; for, although these MSS. exhibit two outstanding types of minuscule, (1) the Irish pointed minuscule (e. g. in the Charisius part of the Naples MS.), (2) the North Italian cursive (e. g. in the Pontificale part), there are many gradations of script between these two extremes, and really, much the same stock of abbreviations seems to be at the disposal of all the scribes. The half-uncial script, in which a large portion of Vienna 16 is written, is ignored in these statistics. It too shews a variety of types, one of which (not unlike the script of the marginalia in Vat. Reg. 886) employs some Notae Juris, of which two deserve mention: d (with cross-bar)[1] 'dixit' (Charis. Excerpt. 548, 8) or 'dicitur (ibid. 537, 14) or 'dicuntur' (ibid. 535, 29) and a q-symbol like that used for 'quod' in Irish and for 'que' in pre-carolingian Continental minuscule. This q-symbol appears twice on fol. 143 r and seems to play the part of 'quam' in one passage: 'quam Graeci ὑποκορισμον vocant' (Charis. Excerpt. 535, 28), and of 'quae' in the other: 'sunt etiam quae ab his ῥηματικά dicuntur' (ibid. 535, 29).

In the following list of symbols I omit the theological terms, since they have been sufficiently treated by Traube, and content myself with calling attention here to the rare symbols chī 'Christi', chō 'Christo', chm̄ 'Christum', etc., which are used throughont the earlier pages of B. It is not till fol. 5 v. that the usual symbols xpō, etc., appear. 'Apostolus' (-li, -lo, etc.) is capriciously expressed by a variety of symbols in B: aps̄ and apōs 'apostolus'; aposlīs and apols̄ 'apostolis'; aplr̄ aud aposr̄ 'apostolorum' (apī 'apostoli', by one scribe of A). I omit the equally capricious curtailments (in repetitions) of the technical terms of Grammar, such as 'pluralis',[2] 'nominativus', 'casus', 'tempus', 'praesens', 'modus', and confine myself to the genuine abbreviations current in the scriptorium.

List of Symbols.[3]

*annus* this word is not normally abbreviated; but the suspension ann̄ (sometimes an̄) appears occasionally in repetitions, e. g. 'permultos ann(os) floruit' B fol. 6 r.; 'ad ultimum ann(um)' B 1 v.; 'eo ann(o)' B 5 r. In Charisius' quotation (201, 19) of Plautus Bacch. frag. XV(I) in A, Keil had no justification in expanding ann(is). What the scribe

1) The corresponding symbol R (with cross-stroke) 'respondet' or 'respondetur' or the like, appears in A in the Afranius quotation (Charis. p. 204, 1 K.): non sum apud me. R(espondet). em lentus lente quae rogabo.

2) In the calligraphic part of the half-uncial script of B pl (with oblique cross-stroke) 'pluralis' (-li, etc., 'pluraliter') is almost the only abbreviation used.

3) If the occurrence of a symbol is rare or isolated, I mention the page or pages in which the symbol is found. Since the arrangement and pagination of A have been disturbed by its restoration (unfortunately left incomplete), it is sometimes impossible to do this. The exact position and form of the abbreviation-stroke I do not profess to reproduce. Often the symbol stands between dots, e. g. .qr̄. 'quaeritur'. Abbreviations like pat̄ 'pater', mat̄ 'mater', which are implied by other syllabic-symbols (e. g. the 'er'-symbol) in my list, I do not mention, except under necessity.

meant was 'quia annos viginti errans a patria afuit' (cf. Berl. Phil. Woch. 28, 895) — *apud* ap̄ — *aut* ā — *autem* three symbols are known, h̔ aū āt, although an individual scribe often restricts himself to one particular symbol. Thus in A h̔ is normal, while the scribe of B 42 sqq. confines himself to aū. The rarest of the three is āt (e. g. C 8 v.); the h-symbol by far the most frequent. — *bene* b̄ (one scribe of A) — *ceterum* I noted in A the suspension et cēt 'et cetera'. — *contra* ɔɔ without (by one scribe of A with) contraction-stroke above. — *cuius* cs̄ (A passim) — *cum* c with the 'um'-symbol, a sinuous line[1]) not traversing its lower curve but touching the end of it. Sometimes c' In the abbreviation of 'cumque' the symbol is cm̄, e. g. q̄cm̄q. 'quaecumque' (passim). — *dico*, etc. dt 'dicit'; dms (dmūs B 4 r.) 'dicimus'; dnt 'dicunt'; dx̄ 'dixit'; dxms (dxs once in A) and sometimes dxm̄: (dxmūs B 43 v.) 'diximus'; dxnt (rarely dxrnt, dxrūnt) 'dixerunt'; dr̄ 'dicitur'; dnr̄ (dntr̄ B 72 v., dn̄t' sometimes in B) 'dicuntur' — *dum* d̄ (in 'necdum' B 9 v.) — *eius* ⋺ in various forms. In the cursive script of the Naples Pontificale the horizontal line does not touch the curve, and the curve has more the appearance of the numeral 7 — *enim* ⳩ and, less frequently, N (e g. B 71 r., C 8 v., 9 v.) — *epistula* Perhaps the word had no normal symbol. In B I noted, beside the usual eplā, also epislā (e. g. 2 v.) and epl (2 r.) — *est.*, etc. ē and ÷ (but ÷ is a mere 'signe de renvoi', to connect a marginal gloss with a word in the text); eē 'esse' — *frater* fr̄; frm̄ 'fratrem'; ff̄ 'fratres' (in the theological part of B, e. g. 3 r., 5 r.); ffb̄ and frb̄ 'fratribus' (B) — *habeo*, etc. hēt 'habet'; hnt 'habent' — *hic*, etc. h̄ 'haec'; h. 'hoc' (the scribe of B 139 v.—141 v. puts the dot above the shoulder of the letter); h̄ 'huius' (in A not uncommon, e. g. Charis. 89, 15 ūū h̄ uis h̄ uis huic ui hanc uim 'velut haec vis huius vis', etc.); h̔ (A) and hc̄ (B) 'hunc' — *homo* hō (AB) and h̊ (B; e. g. 18 v. shews both symbols within three lines of each other); homīs 'hominis'; homē 'homine'; hoēs 'homines' (A); homb̄ (sometimes homib̄) 'hominibus'. — *id est* idē and id ÷ (īe B 65 v.). The scribe of B 139 v.—141 v. uses ꝛ. ÷ — *imperator* imp̄ is used for all cases, although we also find the declension imprīs, impī, impē (and imprē), and so on. — *inter* ⳼ (one scribe of A) — *item* it (C) — *liber* B uses lib̄ (Sing., all cases), libb̄ (Plur.) — *loquor*, etc. loqr 'loquitur'; loqmr 'loquimur' (A, once); loqnr̄ 'loquuntur' (B 35 v.) — *mihi* m̄ — *modo* mō (ABC) and m̊ (B 20 v, 57 r.) and mdō (C, frequently) — *modus* apart from the capricious abbreviations of this word in its technical grammatical sense 'mood of a verb', a genuine abbreviation is mm̄ 'modum' (e. g. in B p̊mm̄ 'postmodum', quemadmm̄ 'quemadmodum', mm̄ impleuimus;

1) This line, sinuous or straight (often hooked at each end) was also an 'us'-symbol but is most familiar to us in the abbreviation of 'rum' (See below). The suprascript comma can also denote 'us' as well as 'um' (See below).

in A supra mm̄ 'supra modum') — *nihil* $\overset{l}{n}$ — *nisi* nsī (A) — *nobis* nƀ in the opening pages, noƀ subsequently in B — *nomen* nn̄ is the normal symbol. The older syllabic suspension nm̄ occurs in a (contemporary) marginal note on fol. 11 v. of C, 'bidental . . . nomen loci bis fulmine icti' (taken from a Glossary?); but this symbol normally denotes 'nostrum', while nom̄ is a common suspension of 'nominativus' (-vi, etc.) The declension of nn̄ is nomīs 'nominis' (C); noī 'nomini' (but nomī 'nominativus, -vi', etc.); noē 'nomine'; noā (in C sometimes nomā and nmā); nomƀ (sometimes nmƀ in A; sometimes nomiƀ in C). Perhaps the normal forms are nn̄ (rarely nm̄), noī, noē, noā, nomƀ, the others being the capricious abbreviations used in repetitions of the word in its technical grammatical sense of 'noun'. — *non* n̄ — *noster* nr̄; nī 'nostri'; nō 'nostro'; nm̄ 'nostrum', and so on — *numerus* apart from the capricious curtailments of the word in its technical grammatical use, I noted in B extra numō XII aposr̄ (fol. 2r.) 'extra numero (leg.-rum) duodecim apostolorum'; parem numr̄ (fol. 7r.) 'numerum'. — *nunc* nc̄ — *omnis* ōm (B 56 r.) and omīs (C 17 r.) and ōms (A, e. g. 'namque omnis eum stipata tegebat turba ducum'); omē 'omne'; omī 'omni'; ōm 'omnem' (AB); ōms 'omnes' (also omēs A, in the Pontificale); omnm̄ 'omnium' (B); omƀ. and omƀ: 'omnibus' (with the 'us'-symbols). — *per* In A $\overset{s}{p}$ only; in BC both $\overset{s}{p}$ and ꝑ — *post* $\overset{o}{p}$ In one part of A, containing the Synonyma Ciceronis, this symbol plays the part of *potest*, e. g. 'rectior via inveniri non potest'; 'clam me esse non potest' — *prae* p̄ — *pro* ꝓ (also re$\overset{o}{p}$bari B 5 v.) — *propter* p̄p and ꝓp (Also, of course, ꝓpt) — *provincia* ꝓuīn (B 1 v.) — *quaeritur* qr̄ — *quando* qnō (in C also qdō and qndō). The scribe of B 139 v.—141 v. uses qn̄ — *quantum* qntm̄ — *quare* qrē (Also, of course, $\overset{a}{q}$si) — *que* q. and q: and qʒ — *qui*, etc. $\overset{i}{q}$ 'qui' q̄ 'quae', sometimes q:· (C 40 r.) or qʒ· (one scribe of A) ꝗ 'quod', sometimes qd̄ (in the North Italian cursive parts of AC, along with the other symbol) $\overset{i}{q}$d 'quid' (for 'cuius', see above) $\overset{e}{q}$m (B) and $\overset{m}{q}$ (B) 'quem' (also with the Conjunction 'que'-symbol) $\underset{i}{q}$ 'quam' $\overset{o}{q}$ 'quo'; $\overset{a}{q}$ 'qua'; $\overset{o}{q}$s 'quos'; $\overset{a}{q}$s 'quas' qƀ. and qƀ: (with the 'us'-symbols) 'quibus' (B), also $\overset{i}{q}$b. and $\overset{i}{q}$b: — *quia* ꝗ (misread by Keil as 'qui' in Charis. 201, 19 (see above) and, I suspect, elsewhere). In C 8 r. the cross-stroke is wavy; but I think that 'quia' is meant, and not 'quod', as Keil interprets it (Gramm. Lat. IV 207, 18 'quod potest adverbium facere memoriter') — *quomodo* qmō — *quoniam* qm̄ (in C also qnm̄) — *quoque* qq̄ (in C also ꝗq) — *quot* the scribe of B 139 v.—141 v. uses qt̄ — *reliqua* (in the phrase 'et reliqua') rl̄ (A) — *scribitur* in B scribr̄ (1 v., 3 v.), scrbr̄ (6 v.), scbr̄ (4 v.) are rather repetition-curtailments than current abbreviations. — *secundum* secun̄ (also used for the Adjective 'secundus, -da, -dum') — *sed* s' (A) and s. (B). The scribe of B 139 v.—141 v. uses s̄ — *sequor*, etc. seqr̄ 'sequitur'; seqnr̄ 'sequuntur' (in B also sequnr̄ 42 v.) — *sine* the symbol sn̄ is

used by the scribe of B 139 v.—141 v. — *sunt* st and s (less frequently). The latter symbol is used for 'sum' (in repetitions) by one scribe of A ('morior mortuus sum . . . nitor nisus sum . . . orior ortus sum') — *supra* sp̄ra (C) (Also, of course, su$\overset{a}{\text{p}}$) — *suprascriptus* s̄s̄ (A rarely, e. g. Pontificale 68, 17 M. 'basilicae supra scriptae') — *tamen* tn̄ — *tantum* tm̄ (in B also tntm̄ 23 v., 31 v., and tnm̄ 29 v.). In A the old syllabic suspension tt competes with tm̄, while tnm̄ occurs in the North Italian cursive script of the Pontificale — *tempus* Apart from the capricious curtailments of this word in its technical grammatical sense of 'tense of a verb', we find in B tempē (and temprē 3 v.) 'tempore', tempā 'tempora', tempƀ. (with the 'us'-symbol) 'temporibus' — *ter* t̄ — *tibi* $\overset{\text{i}}{\text{t}}$ — *tunc* tc̄ — *vel* ū and ł — *velut* ūn̄ This symbol is also found, with other Notae Juris, in the half-uncial part of B — *vero* u̇̂ In C also ūo (fol. 13 v.) — *vobis* uƀ. (B 5 v.) — *volumen* In B these symbols occur: uołmn (7 v.) 'volumen'; uołme (6 v.) 'volumine'; uołma and (21 r.) uolumā 'volumina'.

*Syllabic Symbols:* — Final *m* is denoted by a horizontal line, straight or hooked, above the preceding vowel; final *n* by the same symbol, only by the scribe of B 139 v.—141 v. (in the Preposition 'in'). The *con*-symbol is ɔ (reverted c), although in the North Italian cursive parts of AC we find a divergent form, which often approximates to the shape of the letter q, and another scribe of A uses a symbol like the numeral 7 (Charis. 273, 16 'per uenerem concubitum'). Final *dem* is occasionally đ (e. g. 'eiusdem', 'eandem', 'eodem'). The *er*-symbol appears, not merely in t̄ 'ter', but also in c̄ 'cer' (e. g. 'sacerdos', 'cerno', 'certus'), s̄ 'ser' (e. g. 'servus', 'observo', 'servio'), ū 'ver' (e. g. 'verto', 'verbum', 'adversus') (see also 'liber', above). Final *bis* is often ƀ (e. g. 'urbis' B). Of the syllables *ra*, *ri*, etc., we find, not merely $\overset{a}{\text{g}}$ 'gra', $\overset{a}{\text{p}}$ 'pra', $\overset{a}{\text{t}}$ 'tra', $\overset{\text{i}}{\text{p}}$ 'pri', but a number of others, e. g. $\overset{a}{\text{f}}$ 'fra' (e. g. 'naufragus' B 59 r.), $\overset{e}{\text{c}}$ 'cre', $\overset{e}{\text{f}}$ 'fre' (e. g. 'frendebat' B 52 v.), $\overset{e}{\text{g}}$ 'gre', $\overset{e}{\text{t}}$ 'tre' (e. g. 'trepidans' B 52 v.), $\overset{\text{i}}{\text{c}}$ 'cri', $\overset{u}{\text{c}}$ 'cru' (B, e. g. 'cruci'), $\overset{u}{\text{p}}$ 'pru' (e. g. 'prudentia' B 35 r.; also A), $\overset{u}{\text{t}}$ 'tru' (e. g. 'truncare' B 63 v.) (On $\overset{o}{\text{p}}$ 'pro' see above). Of final syllabes in *um* we find, not merely r̄ 'rum' (also hoꝝ 'horum' C 24 v., with straight, not sinuous, line for 'um'), but also đ 'dum' (e. g. 'legendum' B 8 v., 'sciendum' B 44 r.). (On 'cum' see above). The syllable *tur* is expressed by τ᾽. The normal expression of *us* is by the colon-symbol, e. g. ei: 'eius', hui: 'huius', m: 'mus', n: 'nus', p: 'pus', r: 'rus', s: 'sus', t: 'tus', but for *bus* we find (along with b:) also b. and bȝ (the scribe of B 139 v.—141 v. uses ƀ). The letter u is however often written suprascript (in various forms) in these endings.

The extent of these MSS. and the variety of their scribes justify us in regarding the above list as a fairly complete statement of the Bobbio stock of abbreviations in the earlier stages of minuscule script. We note the absence from it of some symbols which usually appear

in Irish script. First, and most notable of all, the 'et'-symbol 7. Also the symbols of 'ante', 'ergo' (with 'igitur'), 'etiam', 'meus' and 'meum', 'populus', 'proprius', 'sive', 'super', 'trans', 'unde'. These words, not to mention other examples, are all written in full or with the help of the current syllabic compendia, e. g. ꝓpͥe 'proprie', suꝑ (or suꝑ) 'super', not with the symbols an̄ 'ante', gͦ 'ergo', etc.

I now pass to a number of MSS., which come from the Bobbio Library and, presumably, from the Bobbio Scriptorium, whose script is non-Insular and in which the Irish abbreviations are, to a great extent, discarded:

Milan Ambros. C 98 inf. Maximi Homiliae (photograph in Pal. Soc. II 32).
Milan Ambros. S 45 sup. Jerome's Commentary on the Bible.
(D) „ „ C 105 inf. Hegesippus (photograph in Steffens I 27).
Rome Vat. lat. 5763 Isidore's Etymologies I—V.
Milan Ambros. D 268 inf. Ambrose and Jerome (photograph in Steffens I 25).
(E) Milan Ambros. L 99 sup. Isidore's Etymologies I—X (photographs in Steffens I 37, 38 A).
(F) Milan Ambros. I 6 sup. Jerome and Augustine.
(G) „ „ B 31 sup. Isidore's Differentiae and Orthographia.
(H) „ „ I 1 sup. Junilius, and De Proprietate Nominum.

The date of D is known (c. 700) and of G (earlier than 823—840). The MSS., to which I have not assigned a reference-letter, exhibit very few contractions. The Vatican Isidore, which usually writes even final m in full, stands in marked contrast to E, which shews (with a variety of scribes)[1] a great number of abbreviations. E also is notable as preserving more of the Irish symbols than any of the others. It alone has 7 'et', ā 'aut', loqr̄ 'loquitur' and loqnr̄ 'loquuntur', mͥ 'mihi', mͦ 'modo', nc̄ (and n) 'nunc', ꝑ 'per',[2]) pͦ 'post', qr̄ 'quaeritur', qsī 'quasi', qmō 'quomodo', tn̄ 'tamen', tm̄ 'tantum', tc̄ (and tͨ) 'tunc'. And it alone has the symbol ·ı· 'id' (not merely in the combination 'id est', but also in, e. g. 'idcirco'). The others write these words in full or with the help of the current syllabic-compendia, (e. g. tam̄ 'tamen'), except that the familiar Carolingian symbol pʼ 'post' (really 'pus') appears once in F (10 r.; elsewhere it denotes 'pus'). Of the Irish symbols the most persistent are (1) ħ 'autem', in D (along with aut̄), E, G (along with au̅), while F uses aut̄ (once au̅, fol. 59 r.) and H au̅ (in Vat. lat. 5763 aut̄, fol. 17 v., may come from the corrector), (2) ⊣⊢ 'enim', in D (along with en̄), E, G (sometimes), H (once, fol. 20 r.). The Irish symbols h̄ 'haec' and h. ,hoc' appear in H as

1) One of them uses that ligature of ss, which looks like ns, and which I have elsewhere in this journal (p. 261) noted from a Carlsruhe MS. (Reich. 57), e. g. 'posse' (Isid. Etym. X, 2).

2) All the others use ꝑ (the cross-stroke being in some MSS. always, or often, wavy and not straight. In Ambr. S 45 sup. the 'pro'-symbol plays the part of 'per' in the word 'super' (at the end of a line, p. 145).

well as in E; but it is notable that the scribe of H does not know the old discrimination of 'haec' and 'huius'; for the 'haec'-symbol in H shews the cross-line traversing the shaft of the h, a symbol which would express 'huius', not 'haec', in A. While E shews the Irish symbol of 'apud', F employs a curious variety ap (i. e. a followed by the same symbol as is used in this MS. to denote 'pus' generally and once 'post'). The Irish symbol of 'quot' appears in H frequently. The symbol of 'cum' has in E the same form as in ABC (a form which once, fol. 118r., in Ambr. D 268 inf. denotes 'cus') while in Vat. lat. 5763 it is written in the style of the 'rum'-symbol (with hooked line traversing the lower curve of the c). In D the symbol is c̄ (a symbol used for 'con' in GH).

*Epistola* is abbreviated eplā in F; *frater* in D (ff 'fratres' and sometimes 'fratrum'; ffb. and ffbs 'fratribus', etc.), F (frs 'fratres'), G (fr 'frater'; frēm and frm̄ 'fratrem'; frē 'fratre'; frm̄ 'fratrum'; frībus 'fratribus'); and we naturally find ff 'fratres' throughout the Homilies of Maximus (Ambr. C 98 inf.). The ninth century codex G adds to the stock of abbreviations glā 'gloria', grā 'gratia', miā 'misericordia'. *Item* is abbreviated it in E; *meus* once ms in F (69 r.). *Omnis*, curiously enough, I have found abbreviated only in F (ōnis 'omnis'; ōniū 'omnium'; omīs 'omnis'; oms 'omnes'; omā 'omnia') and G (omīs; om̄e; omm̄ 'omnem'; oms, once omēs 39 r.; omā). *Reliqua* is expressed by the symbol rl in EE; *saeculum* (-li, -lo, etc.) by sclm̄, sclī, sclō, etc., in EFH. For *secundum* E uses the Irish symbol ꝯ „which is also found once in H (3 v., to save space at the end of a line), while sēdm appears once in F (86 r.). *Tibi* is abbreviated tⁱ in F. The old symbol of *vel* ū is retained only in D; the others (EFGH) use ł, although G prefers uł.

Of the syllabic symbols *ri*, *ra*, etc., are abbreviated only in 'pri', 'pra'; *rum* shews the usual symbol ꝝ in all these MSS. (in E also r, the Irish symbol), while *runt* is expressed by the same symbol in D ('coeperunt' 129 r.) and by the symbol r in F. Like the 'rum'-symbol is the symbol for *lum* ꝉ (D, E, Vat. lat. 5763) (similarly *tum* in the cursive marginalia on p. 44 of Ambr. S 45 sup.); while for *dum* the cross-stroke passes through the lower projection of the shaft of the d (D, E, Vat. lat. 5763, Ambr. C 98 inf.), but through the upper shaft in F (once, fol. 59 v.; although this symbol usually expresses 'dus' in this MS.). The symbol of *tur* t' appears in various forms. In G the 'ter'-symbol is used also for 'tur'; while the scribe of F, after experiencing in the opening pages the inconvenience of having the same symbol for 'tur' and for 'tus', discriminates (from about fol. 12 onwards) the former by turning the apostrophe into the shape of the numeral 2.

Of the other abbreviations used in these MSS., it is enough to say of *non, prae, pro, vero, men, ter* (and *ber*), *-it*, that they are expressed in all (or most) by the usual symbols (uᵒ 'vero', not ūo). Statistics of the abbreviation of other words will be most conveniently given in a table.

| | Ambr. C 105 inf. | Ambr. L 99 sup. | Ambr. I 6 sup. | Ambr. B 31 sup. | Ambr. I 1 sup. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| *dico* | dt̄ 'dicit'; dcs̄ 'dicens' (109 r.) | dt̄; dnt (once dct̄, p. 77 = Isid. Etym. 2, 24, 3) 'dicunt' | dic̄ 'dicit' | | | |
| | | dx̄ 'dixit'; dr̄ 'dicitur'; dnr̄ 'dicuntur' | dix̄ 'dixit' | dr̄ | dix̄; dr̄ | |
| *est*, etc. | ē | ÷ and ÷ and ⸗ ēē 'esse' | ē (sometimes ÷) | ē and ÷ | ē | (Vat. lat. 5763 ē ēē) |
| *nomen* | nom̄ | nō (once n̄, p. 120 = Etym. 5, 26, 12), denātio 'denominatio' | nom̄ | nom̄ | nom̄ | |
| *nostri, uestri* | nī and nrī urī | nī (often nrī) uī | nrī urī | nrī urī | nrī | (Ambr. C 98 inf. nī) |
| *propter* | p̄p̄ | p̄p̄ and pp and ,ppr̄ and p̄p̄t̄ | | p̄p̄ and ,p̄p̄ and p̄p̄t̄ | | |
| *quando* | | ·qn (sometimes[1]) qō) | | | qnō | (Vat. lat. 5763 qn̄ once, perhaps by corrector) |
| *que* | q; and ꝗ (with varieties of the cross-stroke) | q· and q· (once q· p. 80) | q: and q; | q; | q; | (Ambr. D 268 inf. q: and cross-stroked q) (Vat. lat. 5763 cross-stroked q and rarely q:) (Ambr. S. 45 sup. q: and rarely q$^{s}$) |
| *qui*, etc. | q̍ and q$^{s}$ 'qui' q̄ 'quae' ꝗ 'quod' q̍d q̍s q̊ q̍b, | q̍ and q and q$^{s}$ q:· and q̄ ꝗ and qđ and q̊d q$^{s}$d 'quid' q̷ and q$^{a}$m 'quam' q$^{e}$m q̊ and q̄ō q$^{a}$ and q̄ā q̍b, | q̍ q̄ qđ q̍d | q 'qui' qđ 'quod' qđ 'quid' | q̍ q̄ (once q:· 17r) ꝗ 'quođ' | (Vat. lat. 5763 q$^{s}$ and once q 'qui' qđ 'quod' q$^{s}$đ 'quiđ') (Ambr. D 268 inf. q$^{s}$ 'qui' q$^{s}$bus) (Ambr. S 45 sup. q$^{s}$s 'quis') |

1) This was apparently a symbol used in the original and occasionally miscopied in the transcript as qm̄ 'quoniam' (e. g. Etym. 2, 27, 1) or as quō 'quoniam' (e. g. Etym. 2, 5, 9 quō uerba ipsa . . . qō inter se . . . qō ex eo).

| | Ambr. C 105 inf. | Ambr. L 99 sup. | Ambr. J 6 sup. | Ambr. B 31 sup. | Ambr. I 1 sup. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| *quoniam* | qm̄ | qm̄ and qnm̄ and quō | qm̄ and qnm̄ | qm̄ | qm̄ and sometimes qnm̄ | (Vat. lat. 5763 qnm̄ and once qm̄) (D 268 inf. qnm̄ and once quō) (C 98 inf. qnm̄) (S 45 sup. qnm̄, qm̄, qūm, quō, quōm) |
| *sunt* | s̄ | s̄ and st̄ | s̄ (but s' 'sed' 9 v) | | st̄ (but s̄ 'sed' 10 r) | |
| *m* | final m̲ anywhere (in the half-uncial part, only at end of line) | any m̲ (e. g. alūnus 'alumnus') | any m̲ | any m̲ | any m̲ | (C 98 inf., Vat. 5763 final m̲ anywhere) (S 45 sup. any m̲) |
| *n* | not in use (in the half-uncial part, n̲ at end of line) | any n̲ (e. g. cōtraria, solēt, deprecās, lōgum) | not in use | n̲ at end of line | ī 'in' (also īter, īgenium, etc.) | |
| *con* | ɔ (large, coming below the line) | ɔ (in various forms) | | c̄ | c̄ | |
| *bus* | b, (and b followed by wavy line) | b, (and b followed by wavy line) | b; | | b; | (Vat. lat. 5763 b, once, usually b followed or intersected by wavy line) (S 45 sup. b:) |
| *dus* | | d followed by wavy line (once d) | d (also 'dum'!) | | | |
| *mus*, etc. | | m' (and m followed by wavy line) | m' | m with tail intersected by wavy line | m with tail intersected by curved line | |

Of MSS. in Irish minuscule script Ambr. C 301 inf., a Latin translation of the Greek commentary on the Psalms by Theodore of Mopsuestus (photograph of one page and apograph[1]) of the whole in Ascoli 'Codice Irlandese dell' Ambrosiana') offers a great number of abbreviations and can best serve for comparison with ABC. There is reason for believing this bulky MS. to have been written in the Bobbio scriptorium, for another Bobbio MS., a mere fragment, at Turin (F IV 1 (5)), is a transcript of the same original, as Mons. Mercati tells us. But we cannot be always sure that the abbreviations used by our scribe (or scribes) were abbreviations current at Bobbio. Some of them were certainly copied mechanically from the original, which must have been a MS. of great antiquity or conservative of antique symbols. In the opening pages of the Ambrosian MS. the (contemporary) corrector attempts, sometimes stupidly, to explain the unfamiliar symbols. For example, ħm (written, apparently wrongly, ħ̄m on p. 22) 'huiusmodi' (a symbol discarded in the later pages) is, on p. 22, twice expanded to 'hominum' by the corrector (similarly on p. 26, p. 28). The obsolete n̄q 'nunquam' (discarded in the later pages) he at first expands to 'nequaquam', but rightly to 'numquam' on p. 30, p. 31. Among the Notae Juris (Gram. Lat. IV 279), is mḡ (1) 'magis', (2) 'magnus'. This old symbol appears in the first part of our MS. and is expanded by the corrector to 'magnam' (wrongly)[2] on p. 22 and to 'magis' (rightly) on p. 30. He expands đ 'dum' on p. 23. The writer too of the interlinear glosses finds it necessary to explain some of these symbols, e. g. ꝗ 'dam' (in 'quibusdam', p. 42 "fol. 24 d"; see Ascoli's plate), ·s̄· 'suam' (p. 67), ns̄ 'nisi' (p. 72), u̇ 'ubi' (p. 74), đ 'diceret' (p. 92). He follows the corrector in interpreting the 'nunquam'-symbol as 'nequaquam' (p. 40). Other antique symbols, taken probably from the original, are āq 'atque' (used throughout the MS.); ɔ̶ 'contra' (dangerously[3]) like ɔ 'eius', and discarded for ɔ̄ɔ after pp. 20—25); đ (with the usual dt̄) 'dicit'; ·dc· (and dic̄) 'dictum'; m̄ 'meam', 'meum', 'meos' (also m̄ with m above 'meum', 'meam') (both symbols infrequent); N̶ 'nam' (soon discarded by the transcriber); n̄q. (and N̶q;) 'namque';

---

1) This apograph records the abbreviations, but not quite infallibly. Thus vel, on its first occurrence, is printed as if the symbol was ū; on other occurrences, as if it was ł. But the latter is the only symbol actually used. The MS. is now numbered by pages, not by leaves.

2) Here is the passage: nusquam vero divina scriptura naturam, quae est in divina, corporali indicat voce. Siquando vero his utitur, nobis quae videntur, filio aut sancto spiritui convenire operationem m(a)g(is) sign(ificat) aut invissibilis naturae, ut angelorum. The phrase discussed is 'et spiritu oris eius'. In a St Bertin MS. of Augustine's Letters, Boulogne 63—64 (= 58), written in eighth (?) century Insular script mḡ 'magis' is found more than once.

3) Few editors of a Latin text would venture to substitute 'contra' for 'eius'. And yet, if the Archetype were a very early Irish MS., the miswriting of 'eius' for 'contra' was almost inevitable in a later transcript.

·n̄· 'ne' (rare); n̄q 'neque' (p. 22, etc.[1]); n̄ (and ·n·) 'nec' (e. g. 'necdum' "fol. 26a"); ns̄ 'nisi' (at first; later n);[2] qd 'quidem' (p. 23, etc.; written, apparently wrongly, qd̄ on p. 22); qp̄ 'quippe' (in the later pages qppe is used); rr̄ (and ·rr·) 'rerum'; ·s· 'suam' (sometimes used; also the less antique ss 'suis', 'suas'); t 'tuam' (sometimes used; also ·t· 'tuum'). The symbols of 'secundum', 'sive' ('seu'), 'sed' and 'sic' were, I suspect, not always discriminated in the original. In the transcript s, either with a stroke above or with a cross-stroke, is used at first indiscriminately for 'secundum' and for 'sive'; but on p. 28 the corrector changes s with cross-stroke to sū, a symbol which is used by the transcriber for 'sive' in the greater part of the MS. 'Sic' is denoted by ·s· ("fol. 23a") and by s (sometimes). 'Sed' is throughout expressed by s̄.

The other abbreviations of Ambr. C 301 inf. (apart from the numerous capricious suspensions of the words of a lemma or text) I will put in the following table, adding to them a list (incomplete?) which I made (previously to the fire) of the Turin fragment's abbreviations. To fill the page, I will add the symbols used in a third Irish minuscule MS. from Bobbio Library, Ambr. F 60 sup. Sanctorum Patrum Sententiae. The age of this MS. (with nī 'nostri') entitles it to consideration, though it is to some extent a patchwork, especially in the last portion, with leaves inserted here and there, and may possibly, either in whole or in part, not have been written at Bobbio.

| | Ambr. C 301 inf. | Turin F IV 1 (5) | Ambr. F 60 sup. |
|---|---|---|---|
| *ante* | an̄ | | |
| *apud* | ap̄ | | ap̄ |
| *aut* | ā | | ā |
| *autem* | h | h | h (once, on an inserted leaf, fol. 58 v., aū.) |
| *bene* | b | | b (rare) |
| *contra* | ɔɔ (⊖ in early pages) | | ɔɔ (once, fol. 65 r., without contraction-stroke) |
| *cuius* | cs̄ | | |
| *cum* | c̄ | | |
| *dico, facio* | dt (and d̄) 'dicit'; dms 'dicimus; dnt 'dicunt'; dx̄ 'dixit'; dxs̄ 'diximus'; dcs̄ 'dicens'; dr̄ 'dicitur'; dic̄ (and ·dc·) 'dictum' (fac̄ 'faciens' and 'factus' occasionally appear in a lemma) | dt; dx; dr̄; dnr 'dicuntur' | dt̄; dx̄; dr; dnr (the scribe of fol. 47r. uses dic 'dictum', along with fac 'factum') |
| *eius* | ⊖ | ⊖ | ⊖ |
| *enim* | ╫ | ╫ | ╫ |

1) On p. 31 neq3 has the suprascript correction 'vel numquam'. So probably this symbol stood here in the original.

2) Ascoli wrongly expands this symbol as 'nobis' (vol. I, p. 69, l. 7).

| | Ambr. C 301 inf. | Turin F IV 1 (5) | Ambr. F 60 sup. |
|---|---|---|---|
| *ergo* | $\overset{o}{g}$ (throughout); er̄ (especially in the early pages) | | |
| *est* | ÷ | ÷ | ÷ |
| *esse* | eē | eē | eē |
| *et* | 7 | 7 | 7 |
| *etiam* | etī | | |
| *frater* | (frā 'fratribus' in lemma) | | frā (28 v.) and ff̄ (56 r.) 'fratres' |
| *gloria* | | | glā (67 v.) |
| *habeo* | hēt 'habet'; hn̄t 'habent' | | |
| *hic* | h̄ 'haec'; ħ 'hoc'<br>hs̄ 'huius' (see above on 'huiusmodi')<br>hc̄ 'hunc' and sometimes (e. g. p. 15) 'hanc' | h̄ 'haec'; h· 'hoc' | h̄ 'haec'. For 'hoc' different scribes use h; and hꝫ and ħ and h·<br>hs̄ 'huius'; hc̄ 'hunc' (not frequent) |
| *homo* | hom̄ 'hominis' (in lemma?) | hō 'homo' | hō 'homo' (67 v.) |
| *id* | ·ı· | | |
| *id est* | ·ı· ÷ (In the interlinear Irish glosses ·ı· alone plays this part) | | ·ı· ÷ (sometimes ·ı· alone, e. g. 53 r., 61 r.) |
| *igitur* | ig' | | |
| *inter* | χ | | |
| *loquitur* | loqr̄ (sometimes lqr̄) | loqr̄ | loqr̄ |
| *meus* | ms̄ (on p. 30 represents 'meos') (see above on m̄ and $\overset{m}{m}$) | | |
| *mihi* | $\overset{i}{m}$ | | |
| *modo* | $\overset{o}{m}$ | | |
| *nihil* | nł | | |
| *nomen* | nō; noē; noā; noībus | nō | nō; noē; noā |
| *non* | n̄ | n̄ | n̄ (once, 52 v., $\overset{o}{n}$ to which a corrector has added a suprascript stroke for -n) |
| *noster* | nr̄; nī; nm̄ 'nostrum', 'nostram'; ns̄ 'nostris' "fol. 20 d") | | nr̄; nī; nm̄ 'nostrum' (On a prayer on fol. 55 v. nrō) |
| *nunc* | nc̄ | nc̄ | nc̄ |
| *omnis* | ōm 'omnes', 'omnis'; oms̄ 'omnes', 'omnis'; omā (throughout) and oā (in early pages) 'omnia'; omūm 'omnium'; omƀ 'omnibus'<br>(Also ōnes, ōnium, etc.) | | ōm 'omnes' (58 v. But several capricious suspensions appear at this part) omā 'omnia'<br>(Also, of course, ōnes, ōnia, ōnino) |
| *per* | p̕ | ꝑ | p̕ and sometimes ꝑ |
| *populus* | pōls and sometimes pōpls (Never pls̄, as Ascoli's apograph sometimes suggests) | | |
| *post* | $\overset{o}{p}$ | | $\overset{o}{p}$ |
| *prae* | p̄ | p̄ | p̄ |
| *pro* | ꝓ | ꝓ | ꝓ |

| | Ambr. C 301 inf. | Turin F IV 1 (5) | Ambr. F 60 sup. |
|---|---|---|---|
| (*proprius* has no special symbol) | | | |
| *propter* | pp | ꝑp̄ | ppt |
| *quaeritur* | qr | | |
| *quando* | qn̄ and qnō | qn̄ | qn̄ (usual) and qnō and qn̄d |
| *quantum* | qnm̄ (rare), qm̄ (once, „fol. 61 b"; a mistake[1]) or from the original?) | | |
| *quare* | qrē | | qrē |
| *quasi* | qsī | qsī | qsī |
| *que* | q. and q; and q3 | q. and q: | q. (48 r.) and q: (37 v.) and q; and q3 |
| *qui*, etc. (on 'cuius' see above) | q 'qui'; q̄ (sometimes q;· and q3·) 'quae' | q̄ı 'qui'; q:· and q̄ 'quae' | q 'qui'; q:· and q̄ 'quae' |
| | ꝙ 'quod'; q 'quam' | qđ 'quod' | ꝙ 'quod' (once q̄d fol. 16r.); q 'quam' |
| | qs and sometimes q̄s 'quis'; qd 'quid' | | q·d 'quid' (47 r. On 65 v. q̄cqđ 'quicquid'; by error?) |
| | q;m and q·m and q̄ 'quem' | | |
| | q 'quo'; q 'qua'; qƀ and qb3 'quibus' | | Sometimes qƀ and qb· and qb: (54 v.) 'quibus' |
| *quia* | q | q | q |
| *quomodo* | qmō | qmō | qmō |
| *quoniam* | qm̄ | qm̄ | qm̄ (quō 63 r.) |
| *quoque* | qq̄ | | qq̄ and sometimes qq |
| (*quot* is not contracted) | | | |
| *reliqua* | rł | rl and r̄ | rł |
| *secundum* | Ƴ (also Ƴum, etc.) | | Ƴ (once secun̄, fol. 56 r., in a quotation) |
| *sed* | s̄ | | s̄ and sometimes ·s· |
| *sequor* | sqr̄ 'sequitur' sqnr̄ and seqnr 'sequuntur' | | seqr (22 r., 47 r.) |
| *sicut* | s and sometimes sī In the early part I noted ·s· ut (with the 'sic'-symbol; see above) | | |
| *sine* | sn̄ | | |
| *sunt* | st and sometimes ·s· | st̄ | st̄ |
| (*super* is not contracted) | | | |
| *tamen* | tn̄ | tn̄ | tn̄ |
| *tantum* | tm̄ | | tm̄ |
| *ter* | t̄ | | t̄ |

1) Ps. XL 'Sana animam usque tibi] qm̄m̄ peccauit cuius error egrotation huic causam dedit'. (Perhaps 'quoniam', not 'quantum' is meant.)

| | Ambr. C 301 inf. | Turin F IV 1 (5) | Ambr. F 60 sup. |
|---|---|---|---|
| *tibi* | tͥ | | |
| *trans* | ts̄ | | |
| *tunc* | tc̄ | tc̄ | tc̄ |
| *vel* | l | l | ł |
| (*velut* has no special symbol) | | | |
| *vero* | ů | | ů |
| *vester* | uā 'vestra'; ūs 'vestris' („fol. 20 c") | | |
| *unde* | uñ | | uñ (48 v., 67 v.) |
| *m* | final m anywhere (Also ōnis, etc.) | | any m, e. g. corrūpi, ōnis, ābitio |
| *n* | ī 'in' (also, e. g. īdicat, īquit, īt 'inter') | | Sometimes ī 'in', but perhaps on each occasion (12 v., 19 r., 61 r.) by the corrector |
| *con* | | ɔ | |
| *er, ri* | t̄ 'ter'; ū 'ver' (never s̄ 'ser', etc) | | t̄ 'ter'; p 'p i' |
| (*-e, -em* are written in full) | | | |
| *rum, runt* | r̄ 'rum', rt̄ 'runt' | r̄ (1) 'rum', (2) 'runt' | r̄ 'rum' |
| *um, us* | ꝉ 'lum'; ñ 'num' (rare); đ 'dum'; bȝ 'bus' (similarly 'cus', 'mus', 'pus', etc.) | | bȝ 'bus'; pȝ 'pus' |
| *ur* | τ' 'tur' | | τ' 'tur'. |
| *it* | fec̄ 'fecit' | | |

W. M. Lindsay.

---

# Die 10. Bibliothekarversammlung in Münster.

## Bericht über den äufseren Verlauf.

Wenn es noch eines Beweises bedurfte, dafs die Bibliothekarversammlungen ihren festen Platz im Leben der deutschen Bibliotheken gewonnen haben, so hat ihn die jüngste Tagung vom 3.—5. Juni in Münster geliefert: eine stattliche Versammlung von 88 Teilnehmern, darunter 75 Auswärtige aus 39 Orten des Reichs, in beiden Beziehungen die höchste bisher erreichte Zahl, während die absolute Teilnehmerzahl nur in Berlin gröfser war. Natürlich hatte dazu das benachbarte bibliothekarisch stark bevölkerte Rheinland das Seine beigetragen, aber wir zählten 20 aus Berlin und Vororten, 5 aus Göttingen, aus dem entferntern München 6; verhältnismäfsig stark vertreten war auch das übrige Süddeutschland: Stuttgart, Tübingen, Ulm, Karlsruhe (freilich aus ganz Baden nur 1 Teilnehmer, Elsafs-Lothringen fehlte ganz), und besondere Anerkennung verdient die Beteiligung des äufsersten Nordens und Ostens: Greifswald, Danzig, Königsberg, Bromberg,

Posen. Das Ausland fehlte diesmal ganz, aber namentlich aus Oesterreich lagen viele Grüfse vor und die warme Einladung für nächsten Herbst zur Bibliothekssektion der Grazer Philologenversammlung.

Nach jahrelanger Pause tagte die Versammlung wieder in einem modernen Bibliotheksgebäude, und der einfache aber praktische Lesesaal gab den Verhandlungen von vorn herein einen vertrauteren und behaglicheren Rahmen als die Schulräume, in denen wir in den letzten Jahren zu Gaste gewesen waren. Das Gebäude, jetzt 2 $^1/_2$ Jahr im Gebrauch (vgl. Zbl. 1906. S. 529), wurde natürlich eingehend besichtigt und erhielt in Direktor Molitors Referat über Universitätsbibliotheks-Bauten eine unbefangene Würdigung, der sich die Versammlung durchaus anschlofs. Es mag hier gleich die Vorführung einer praktischen elektrisch betriebenen Bohnermaschine erwähnt werden, die für alle Bibliotheken mit ausgedehntem Linoleumbelag von Interesse sein dürfte. Im übrigen darf für die Verhandlungen, die am Donnerstag von 9—12 und 4—7 und am Freitag von $^1/_2$9—1 Uhr stattfanden, auf das nächste Heft des Zentralblattes verwiesen werden, aber das mag doch vorausgenommen werden, dafs in zwei praktisch wichtigen Fragen fruchtbare Anregungen gewonnen wurden: in der Frage der Zentralkatalogisierung, d. h. der Berliner Titeldrucke, und der damit zusammenhängenden betr. Nutzbarmachung des preufsischen Gesamtkataloges für die Katalogisierung einer nicht unmittelbar daran beteiligten Bibliothek (Referat Kunze-Hannover) und ferner in der Frage der Ausbildung der weiblichen Hilfskräfte (Referat Jäschke-Elberfeld), ein Thema, das, nebenbei bemerkt, auch eine Anzahl bibliothekarisch arbeitender Damen zur Teilnahme an der Versammlung herbeigeführt hatte. An diese beiden Gegenstände schlofs sich denn auch die hauptsächliche Diskussion an, sowohl innerhalb der eigentlichen Verhandlungen — es liegt in der Natur der Sache, dafs hier selten der Gegenstand völlig erschöpft wird — wie dann in der Aussprache in kleineren Kreisen und von Person zu Person. Gerade in letzterer liegt ein Hauptreiz der Versammlung, den gedruckte Verhandlungen nie wiedergeben können, und hierfür ist die Pflege und das richtige Mafs des geselligen Teils der Tagung von wesentlichem Interesse.

Die Münsterschen Kollegen, die schon im sachlichen Teile ihren Mann stellten, bewiesen auch in den übrigen Veranstaltungen eine aufserordentlich glückliche Hand und mit ihnen vereinigten sich ihre Damen, um den auswärtigen Teilnehmern und Teilnehmerinnen den Aufenthalt so behaglich als möglich zu machen. So bot schon der Begrüfsungsabend im Hotel Moormann ein buntes und bewegtes Bild und dasselbe wiederholte sich am nächsten Abend im „Kaiserhof“, trotz der vorausgegangenen Anstrengungen des Tags. Denn in der Pause zwischen der Vor- und Nachmittagssitzung war die Versammlung der liebenswürdigen Aufforderung der Stadt Münster zur Besichtigung des Rathauses gefolgt. Im altehrwürdigen „Friedenssaal“, dem stimmungsvollen Raume aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, in dem am 6. Mai 1648 der Teilfriede zwischen Spanien und den Niederlanden

beschworen wurde, begrüfste Herr Bürgermeister Goebels mit herzlichen Worten die Erschienenen, um sie dann in die schönen Festräume des Obergeschosses hinaufzuführen, wo die gastfreie Stadt einen Imbifs darbot, zu dem natürlich auch der ortsübliche köstliche Trunk nicht fehlte. Im Namen der Versammlung dankte Direktor Gerhard-Halle, der an die in Münster verlebten Jahre anknüpfen konnte. Nach einer angenehm verbrachten Stunde brach man auf zu einem Gang durch die schönen und zweckmäfsigen Räume des neuen städtischen Geschäftshauses. Vor Beginn der Nachmittagssitzung blieb noch Zeit zum Besuch der von einem Verein unterhaltenen, auch technisch sehr anerkennenswert geleiteten Volksbibliothek im alten Krameramtshaus.

Für die sonstige Besichtigung Münsters war der Freitag Nachmittag angesetzt. Referent weifs nicht, ob trotz des von den Münsterschen Kollegen gespendeten Führers aus der Feder P. Bahlmanns (besondere Ausgabe mit Widmung und einer Ansicht der Bibliothek!) und der freundlichst zur Verfügung gestellten persönlichen Führung die Teilnehmer der historisch und kunstgeschichtlich aufserordentlich interessanten Stadt in allen Einzelheiten gerecht geworden sind, alle aber werden wenigstens die lebhafte Erinnerung an die vielen malerischen Punkte des Stadtbildes mit sich genommen haben. Ein grofser Teil folgte der freundlichen Führung des Herrn Direktor Bruening durch das Landesmuseum und seine überraschenden Schätze namentlich an altwestfälischer Kunst. Man durfte sich leider dem Schauen nicht allzulang hingeben, denn die Stunde des gemeinsamen Mahles drängte. Es waren noch etwa 70 Personen, die sich im Hotel Moormann einfanden, um sich nach getanem Werk bei ausgezeichneter leiblicher Verpflegung und angeregter Unterhaltung eines noch durch allerlei gute Tischreden gehobenen Beisammenseins zu erfreuen. Von letzteren erwähnen wir nur die des Rektors der Universität Münster Geh. Reg.-Rat Prof. Heinrich Erman, der in launigen Worten die bibliothekarischen Beziehungen der Familie Erman darlegte und unter anderen Drucksachen die Benutzungsordnung seiner Seminarbibliothek überreichte.[1]) Eine reichlich lange Nachsitzung erhielt auch nach beendetem Mahle die Teilnehmer noch bei einander.

Um den Auswärtigen auch einen Begriff von der Eigenart westfälischer Landschaft zu geben, hatte das Lokalkomitee für Sonnabend einen Ausflug nach Tecklenburg vorgeschlagen: eine kurze Bahnfahrt nach Lengerich, dann etwa 2 Stunden Wegs zu Fufs über eine Höhe mit lieblichster Aussicht in die Ebene, Ankunft in Tecklenburg gerade vor Ausbruch eines drohenden Gewitters, dann nach einfachem Mittagsmahl und bei wiederaufgehelltem Wetter Besuch der alten Burg, endlich Rückfahrt mit der Bahn nach Münster. Noch nie hat der Ausflug, der sich regelmäfsig an die Versammlung angeschlossen hat, so viele Teilnehmer

1) Diese Ordnung charakterisiert so gut den Zweck der Seminarbibliothek und weicht so sehr von dem üblichen trocknen Ton ab, dafs wir sie demnächst im Zbl. zum Abdruck bringen werden.

beisammen gesehen wie diesmal, und auch nach der Rückkehr blieb ein Stamm vereint, um den nacheinander Abreisenden noch einmal die Hand zu drücken. Den letzten Resten konnte man am Sonntag morgen in den Strafsen und Kirchen Münsters begegnen. — Bei der Heimkehr aber werden alle Teilnehmer das Gefühl mitgenommen haben — und das wird auch den Münsterschen Kollegen der schönste Dank sein —, dafs diese Tagung sachlich wie gesellig eine der gelungensten gewesen ist, wenn nicht die gelungenste. Es ist ein schönes Zeugnis für diese Zusammenkünfte und für die Steigerung ihres Inhalts, dafs man das fast nach jeder beendeter Tagung hat sagen mögen.

P. S.

---

## Die Brüsseler Conférence internationale de bibliographie 1908.

Der ausführliche Bericht über die vom Institut international de bibliographie am 10. und 11. Juli 1908 in Brüssel veranstaltete Conférence internationale de bibliographie et de documentation, dessen Erscheinen für den Anfang dieses Jahres verheifsen war, liegt leider noch immer nicht vor. Im Hinblick auf die für 1910 versandten Einladungen dürfte es aber geraten sein, die Erfüllung meines im Zbl. f. Bw. 25 S. 470 gegebenen Versprechens nicht länger hinauszuschieben, sondern den Verlauf der Konferenz in Kürze darzustellen.

Da die Konferenz von 1908 den für 1910 im Anschlufs an den internationalen Archivar- und Bibliothekarkongrefs geplanten Congrès international de bibliographie et de documentation vorbereiten sollte, waren zur Teilnahme eingeladen nur die Vertreter von bibliographischen Unternehmungen und von Anstalten, die der Bibliographie dienen, d. h. ebenso der einzelne Herausgeber einer engbegrenzten Fachbibliographie wie die grofsen Bibliotheken. Welche aufserbelgischen Unternehmungen und Anstalten nun wirklich vertreten waren, darüber kann ich keine genaue Auskunft geben, denn aus der Anwesenheit allein kann noch nicht erkannt werden, ob die betreffende Persönlichkeit aus eigenem Antrieb oder im Auftrage der Institution zugegen ist, der sie ihre Kräfte widmet.[1]) Die Liste der Unternehmungen und Anstalten aber, die ihr Interesse an der Konferenz bekundet hatten, wurde in der Eröffnungssitzung mit so leiser Stimme und so rasch vorgelesen, dafs sie wohl nur auf den ersten Bänken des Saales verstanden werden konnte. Die Hoffnung, sie ja bald gedruckt in der Hand zu haben, ging nicht in Erfüllung. Auch ein Verzeichnis der Konferenzmitglieder wurde nicht ausgegeben, so freigebig die Teilnehmer sonst mit Druck-

1) Der Direktor der Laurenziana in Florenz G. Biagi leitet z. B. seinen dem Minister des öffentlichen Unterrichts erstatteten Bericht — abgedruckt im Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 35. 1908. Vol. 2. S. 3381—3393 oder Rivista delle biblioteche e degli archivi 19. S. 105—116 — mit folgenden Worten ein: Invitato personalmente a partecipare alla Conferenza . . . mi è grato riferire a V. E. . . . come mi fu richiesto con lettera ufficiale del 9 luglio decorso.

sachen bedacht wurden. Es mag daher festgestellt werden, daſs von den deutschen Bibliotheken nur die Königliche Bibliothek in Berlin einen Vertreter entsandt hatte mit dem ausdrücklichen Auftrage, sich an der Diskussion nicht zu beteiligen, sondern die Beschlüsse nur ad referendum zu nehmen.

Der internationale Charakter der Konferenz trat in ihrer Zusammensetzung unverkennbar hervor. Abgesehen von den naturgemäſs am zahlreichsten anwesenden Belgiern, darunter auch die Bibliothekare der Kgl. Bibliothek in Brüssel, soweit ihre dienstlichen Verpflichtungen ihnen Zeit lieſsen, und der Leiter der Stadthauptbibliothek von Antwerpen, F. Gittens, nahmen an den Verhandlungen teil Angehörige der Staaten: Deutschland[1]), England[2]), Frankreich[3]), Holland[4]), Italien[5]), Norwegen[6]), Oesterreich-Ungarn[7]), Schweiz[8]).

Von den vier Sitzungen, die das Programm vorsah, war die mit besonderer Feierlichkeit umgebene Eröffnungssitzung, welche auch der Ministre des Sciences et des Arts Baron Descamps, zugleich Président d'honneur des Instituts, mit seiner Gegenwart beehrte, von etwa 100 Personen besucht. In den der Arbeit gewidmeten Sitzungen hielten trotz der Julihitze 30—40 Teilnehmer treu bei den Verhandlungen aus.

In der Eröffnungssitzung wurde von Herrn Otlet die bereits gedruckt vorliegende von ihm und La Fontaine verfaſste Arbeit: L'etat actuel des questions bibliographiques et l'organisation internationale de la documentation zum Vortrag gebracht. Der wichtigste Abschnitt dieser kleinen Schrift von 29 Seiten, die seitdem auch im Bulletin de l'Inst. internat. de bibliogr. 13. 1908. S. 165—191 erschienen ist, dürfte das Schluſskapitel sein, betitelt: Programme général d'organisation, indem hier die Union internationale pour la documentation skizziert wird, für deren Begründung die Konferenz sich in ihrer letzten Sitzung aussprach. Zur Erklärung des hier in besonderer Bedeutung gebrauchten Wortes documentation sei bemerkt, daſs nach der Definition des bibliographischen Institutes als document gilt „tout ce qui représente ou exprime à l'aide de signes graphiques quelconques (écriture, image, schéma, chiffres, symboles) un objet, un fait, une idée ou une impression", und daſs unter documentation verstanden wird „la réunion et la coordination des documents isolés de manière à en constituer des ensembles organisés".

---

1) Auſser dem Unterzeichneten aus Frankfurt a. M.: Dr. J. Hanauer.

2) Aus London: James Duff Brown, Dozent für Bibliothekslehre, Bibliothekar Stanley Jast vom Patentamt u. a.

3) Aus Paris: Prof. Gaston Darboux, Prof. Gariel, General a. D. Sebert, Sous-bibliothécaire Ch. Sustrac von der Bibl. Ste-Geneviève; aus Lille: Prof. Doumer u. a.

4) Aus Zaandam: Bürgermeister Dr. Elias u. a.

5) Aus Florenz: Oberbibliothekar Prof. Dr. Guido Biagi.

6) Aus Christiania: Direktor H. Nyhuus von der Deichmanschen Bibliothek.

7) Aus Budapest: Prof. Dr. Jul. Mandello; aus Wien: Ludw. Böck, Kustos der Bibliothek und des historischen Museums der Stadt.

8) Aus Rapperswil: Bibliothekar W. J. Karczewski vom polnischen Nationalmuseum; aus Zürich: Dr. H. H. Field, Direktor des Concilium bibliographicum.

Die 2. Sitzung galt ausschliefslich den Einrichtungen des bibliographischen Instituts und fand daher auch in seinen Räumen statt, während die Konferenz sonst in der Salle de marbre des Palais des Académies tagte. Im Mittelpunkt der Erörterung stand Deweys Dezimalsystem. Seine Anpassungsfähigkeit an die verschiedensten Gebiete wurde dargelegt und der Wunsch ausgedrückt, dafs, wenn seiner allgemeinen Annahme Bedenken entgegenständen, seine Ziffern wenigstens den sonst angewandten Siglen systematischer Ordnung bei Drucklegung von Bibliographien unter Zuhilfenahme von Konkordanztafeln hinzugefügt würden. An die Aussprache schlofs sich eine Führung durch die Räume des Instituts, verbunden mit der Besichtigung der verschiedenen Repertorien und sonstigen Sammlungen.

In den beiden Sitzungen des letzten Tages wurden zunächst für eine Reihe von bibliographischen Unternehmungen, die an das bibliographische Institut in Brüssel angegliedert sind, kurze Berichte durch deren Vertreter erstattet, so für das Office International de Documentation pour la Chasse, das Comité bibliographique de l'Astronomie, die Bibliographia technica, das Institut International de Photographie, das Concilium bibliographicum in Zürich u. a. Danach wurden die von auswärts gekommenen Teilnehmer gebeten, über bibliographische Arbeiten ihrer Heimat kurz Auskunft zu geben. So sprach Gaston Darboux (Paris) über den International Catalogue of Scientific Literature, der Unterzeichnete über den Preufsischen Gesamtkatalog und das Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken, Biagi (Florenz) über das neue italienische Bibliotheksreglement und die Verleihung von Bibliothek zu Bibliothek. Ferner ergriffen noch das Wort zu kurzen Referaten J. Duff Brown (London), Stanley Jast (London), H. Nyhuus (Christiania). Ein von J. C. M. Hanson eingesandter, bereits gedruckt vorliegender Bericht über The Anglo-American Agreement on Cataloging Rules and its Bearing on International Cooperation in Cataloging of Books[1]) wurde zur Vorlesung gebracht. Im Anschlufs daran kam der von dem bibliographischen Institut ausgearbeitete Plan zur Schaffung einer Union internationale pour la documentation zur Erörterung. Der Entwurf lautet in der deutschen Uebersetzung[2]), welche als Anhang I dem 'Vorläufigen Bericht über die Internationale Konferenz', Publikation No 101 des Institutes, angehängt ist, wie folgt:

1. Die Mächte, soweit sie das vorliegende Abkommen unterzeichnet haben oder späterhin noch unterzeichnen werden, treten zu einer Internationalen Vereinigung für Dokumentation zusammen.

2. Zweck der Vereinigung ist: Schutz der höheren Interessen des Buches, insofern dieses ein Hilfsmittel der Wissenschaften und Künste ist, Erleichterung seiner Aufbewahrung, Erhaltung und Verbreitung durch die Organisation von gemeinsamen Arbeiten, welche die Dokumentation zum Gegenstande haben, durch Schaffung eines über alle Länder sich erstreckenden Verkehrsnetzes für den Austausch der Errungenschaften des Geistes.

---

1) Beachte Zbl. f. Bw. 25. S. 490/491.

2) Der französische Text findet sich in dem Compte rendu analytique de la Conférence Internationale, Publication No 99. S. 19—21.

Insbesondere hat sie den Zweck:

a) Organisation der allgemeinen Bibliographie, der Katalogisierung aller bisher veröffentlichten Druckschriften wie der Neuerscheinungen.

b) Organisation des internationalen Austauschs der literarischen Erzeugnisse (i. w. S.), um so in erster Linie die grofsen öffentlichen Bibliotheken sowie die nationalen Sammlungen der wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen (i. e. S.) Erscheinungen auszubauen.

c) Organisation des Leihverkehrs und der Mitteilung von Werken und Urkunden von einem Land zum andern.

d) Schaffung von Zentral-Urkunden-Sammlungen.

3. Bibliographie. — Jede Regierung verpflichtet sich, ihre National-Bibliographie d. i. das vollständige Verzeichnis der innerhalb ihres Gebiets erschienenen Veröffentlichungen selbst herzustellen oder wenigstens herstellen zu lassen und den andern Staaten Exemplare oder Abschriften davon zur Verfügung zu stellen. Zu diesem Zweck können die bereits bestehenden Unternehmungen herangezogen werden: die von den grofsen Staatsbibliotheken, die von den Verleger-Vereinen herausgegebenen Kataloge oder auch die Verzeichnisse der Pflichtexemplare. Vorher wird man sich über die bei der Abfassung der Titelaufnahmen notwendigerweise zu befolgenden Vorschriften einigen müssen, damit deren Einreihung in die allgemeine Bibliographie ohne weiteres erfolgen kann.

4. Internationaler Tauschverkehr. — Zum Zwecke des weiteren Ausbaus des Tauschverkehrs, der bereits durch das internationale Abkommen vom 15. März 1886 besteht, also zur Erweiterung dieses Abkommens, sollen folgende Mafsregeln getroffen werden.

a) Die in Artikel 3 genannten Abkommens vorgesehenen Verzeichnisse von Veröffentlichungen sollen entsprechend den für die allgemeine Bibliographie geltenden Vorschriften hergestellt werden. Die Verzeichnisse werden künftighin namentlich den Teil der allgemeinen Bibliographie bilden, der die amtlichen Veröffentlichungen jedes Staates enthält.

b) Die in Artikel 5 vorgesehenen Sendungen können unmittelbar an die internationale Geschäftsstelle erfolgen, die deren Rücksendung zu übernehmen hätte.

c) Die Tauschstellen geniefsen Portofreiheit für ihre gegenseitigen Sendungen, für ihren Briefwechsel und die durch die Post versandten Werke. Büchersendungen in Kisten werden bezüglich der Portofreiheit den Postpaketen gleich gestellt.

d) Von allen Veröffentlichungen von Staatsbehörden oder von wissenschaftlichen Gesellschaften, für deren Austausch die Vermittelung der Tauschstellen in Anspruch genommen wird, soll dem internationalen Amt ein Exemplar zugestellt werden.

e) Private, welche ihre Veröffentlichungen Bibliotheken oder gelehrten Gesellschaften zum Geschenk machen wollen, sollen sich der Vermittelung der Tauschämter bedienen dürfen.

f) Bezüglich der Einrichtung der Sammlungen des internationalen Amtes soll Artikel 8 des Abkommens dahin ausgelegt werden, dafs tunlichst alle Veröffentlichungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts dortselbst vereinigt werden.

5. Verleihung und Mitteilung von Veröffentlichungen und von Urkunden. Die hohen an dem Abkommen beteiligten Regierungen verpflichten sich, die Erleichterungen im Leihverkehr mit Büchern und mit Urkunden auf die Staatsbibliotheken aller Mächte der Vereinigung (Union) auszudehnen; hierbei müssen dieselben Leihbedingungen gelten wie für die Bibliotheken und Anstalten des eignen Landes, wohlverstanden unter der Voraussetzung völliger Gegenseitigkeit.

6. Zentralsammlungen. — Die hohen an dem Abkommen beteiligten Mächte verpflichten sich, die Schaffung von Zentral-Urkundensammlungen auf jede Weise zu unterstützen. Dies geschieht besonders dadurch, dafs jede Regierung Privatpersonen und gelehrte Körperschaften zur Ueberweisung von Druckschriften ermuntert; ferner durch Stiftung vollständiger Sammlungen

ihrer eigenen amtlichen Veröffentlichungen und durch Verordnung von Mafsnahmen (Pflichtexemplare oder sonstwie), welche der internationalen Hauptbibliothek den Zugang der Literatur der einzelnen Länder sichert, in demselben Mafse wie die Staatsbibliotheken sie erhalten.

7. Internationales Amt. — Das im Jahr 1895 gegründete internationale bibliographische Amt führt künftighin den Namen Office international de Bibliographie et de Documentation (Internationales Amt für Bibliographie und für Dokumentation).

Seine Leitung soll in den Händen einer aus Vertretern der beteiligten Staaten bestehenden Kommission liegen. Diese Kommission beschliefst die Geschäftsordnung des Amtes und wählt aus ihren Mitgliedern einen geschäftsführenden Ausschufs. Sie tritt mindestens alle drei Jahre einmal zusammen.

8. Regional-Bureaus. — Jeder beteiligte Staat ergreift die erforderlichen Mafsnahmen, um alle aus dem vorliegenden Abkommen sich ergebenden internationalen Beziehungen in einer Geschäftsstelle zu vereinigen, von deren erfolgter Errichtung er das internationale Amt in Kenntnis setzt.

Nach kurzer Diskussion, die nur nebensächliche Fragen berührte, wurde von der Konferenz beschlossen, den vorgeschlagenen Plan der belgischen Regierung zur Kenntnis zu bringen und ihr den Wunsch auszusprechen, dafs sie die geeigneten Schritte unternehme, um die übrigen Regierungen für die Sache zu gewinnen.

Mit den Vorarbeiten für den internationalen bibliographischen Kongrefs, der als eine dauernde Einrichtung gedacht ist, wurde für das Jahr 1910 das bibliographische Institut betraut. Der Vorsitz in dem Ehren-Ausschufs des Kongresses soll nach dem Vorschlage Otlets Herrn Andrew Carnegie angetragen werden.

Neben den Sitzungen ging ein reger Verkehr der Teilnehmer einher, für den die Herren von dem bibliographischen Institut in liebenswürdigster und gastfreister Weise Vorsorge getroffen hatten. Der freie Austausch der Meinungen über die verschiedensten Fragen auf dem Gebiete der Bibliographie und des Bibliothekswesens und die daraus entspringenden Anregungen stellen einen Gewinn dar, der den Teilnehmern bleibt, selbst wenn die gefafsten Resolutionen nicht den von den Einberufern der Konferenz erhofften rapiden Fortschritt aller bibliographischen Arbeit auslösen. G. Naetebus.

---

## Kleine Mitteilungen.

Ein falsch datierter Druck Heinrich Quentells. Eine Ausgabe der Rationes breves seu redargutio contra Judaeorum errores des Rabbi Samuel (Hain *14271), in deren Kolophon es (mit Auflösung der Abkürzungen) heifst: Opus istud a rabi Samuele compositum contra iudeos impressum est Colonie anno incarnationis domini mcccccxcix, ist meines Wissens zuerst von Proctor (Nr 1361) der Offizin Heinrich Quentells zugeschrieben, da der Druck die Quentellschen Typen 3 und 7 aufweist. Diese Zuweisung, der der neue Inkunabelkatalog des British Museum (IA 4713, S. 291) folgt, wurde nicht anerkannt von Voulliéme, Der Buchdruck Kölns S. XLVIII der Vorrede Anm. 1, indem, wie er nachweist, in den Quentellschen Drucken seit dem Jahre 1494 für Titel, Kolumnentitel und Anfangszeilen eine neue Type, Nr 10, erscheint, die die bis dahin für diese Zwecke gebrauchte, d. h. die in unserm Druck verwendete Nr 3, verdrängt. Bei der Beschreibung des Druckes, bei ihm

Nr 1063, gibt Voulliéme nichtsdestoweniger, wenn auch mit einem Fragezeichen, Quentell als Drucker an, fügt aber hinzu: Vermutlich steckt in der Jahreszahl ein Fehler. Dagegen wird in seinen Inkunabeln der Königlichen Bibliothek unser Druck als Nr 906 ohne weiteres als Erzeugnis der Quentellschen Offizin unter dem Jahre 1499 aufgeführt.

Aus einer Notiz nun in einem Sammelbande der hiesigen Universitätsbibliothek, in dem der genannte Druck als Nr 2 erscheint und der aufserdem noch fünf zwischen den Jahren 1488 und 1496 gedruckte Inkunabeln enthält, geht hervor, dafs Voulliéme mit seinem Zweifel an der Richtigkeit der im Kolophon angegebenen Jahreszahl 1499 vollkommen Recht hatte. Ein sonst unbekannter Hilbrandus Wissinck clericus hat nämlich auf einem der Vorsetzblätter des Bandes notiert, dafs er die Bücher im Jahre 1497 habe zusammenbinden lassen. Im Kolophon steckt also ein Druckfehler, und es steht nichts mehr im Wege unsern Druck vor 1494 anzusetzen. Da nun aber Quentell in 1493 mit denselben Typen 3 und 7 eine andere fast gleiche Ausgabe des Werkchens hergestellt hat (Hain *14268, Proctor 1321, Voulliéme 1062), ist es wahrscheinlich, dafs unser Druck einige Jahre vor 1493 anzusetzen ist. Vielleicht mufs im Kolophon mccccxci gelesen werden für mccccxcix.

Groningen. A. G. Roos.

---

Zum Ersatz für Probebände. Zu der Notiz im Aprilheft S. 177 habe ich ergänzende Zuschriften der Herren Kollegen Haupt, Losch, Roediger, Adolf Schmidt und Wolfstieg, sowie des Herrn Otto Schulze, Buchhandlung und Buchbinderei in Edinburgh erhalten, deren wesentlicher Inhalt mir eine Mitteilung an dieser Stelle zu verdienen scheint.

An der Hofbibliothek in Darmstadt hat Herr Kollege Schmidt schon im September 1887 mit Hilfe eines praktischen Buchbinders genau dasselbe Verfahren eingeführt, wie es jetzt in Bonn geübt wird; nur wurden anfangs durchweg und noch jetzt zum Teil die Musterrücken durch Abreiben hergestellt. Proben mit Abreiben hatten wir übrigens in Bonn auf Vorschlag eines Buchbinders auch gemacht, aber doch bald dem klareren Schwarzdruck den Vorzug gegeben. Durch einen Einschnitt an der Seite des Pappstreifens wird in Darmstadt noch bezeichnet, wie weit der Deckel über den beschnittenen Band hinausragt. Neuerdings soll das der Bibliothek verbleibende Exemplar des Pappstreifens breiter gemacht werden, um die Aufbewahrung zu erleichtern und um mehr Raum für Notizen und für das Aufkleben der Materialproben zu gewinnen.

In Marburg besteht die Einrichtung seit 1900; der Rücken wird durchgerieben und auf eine Pappe in Gröfse des Buchdeckels geklebt; auf dieser werden die erforderlichen Notizen gemacht und Materialproben aufgeklebt; die Rücken werden nach den Signaturen geordnet aufbewahrt. Die Einrichtung ist nach Roedigers Erinnerung in Marburg selbständig ersonnen, nicht auf eine Anregung von aufsen her eingeführt.

In Giefsen sind die Proberücken seit etwa sechs Jahren auf Veranlassung eines Buchbinders, der die Sache selbst erdacht hat, in Gebrauch; sie werden unter Anwendung des Schwarzdrucks hergestellt.

Herr Kollege Wolfstieg hat Attrappen, deren Rücken in echtem Material mit Golddruck ausgeführt wird, 1904 in amerikanischen oder englischen Buchbindereien kennen gelernt, die Einrichtung seitdem in seinen Kursen besprochen und empfohlen und seit 1907 in der Bibliothek des Abgeordnetenhauses eingeführt.

Herr O. Schulze endlich bezeichnet das Verfahren als „uralt"; seine Firma hat eine alphabetisch geordnete Sammlung für ihre Kunden, „die sich schön beschweren würden, wenn jedesmal ein Probeband erbeten würde." Er habe schon vor 40 Jahren solche Kollektionen gesehen. Ob es sich dabei um vollständige Probedeckel in echtem Material oder um Imitationen handelt, ist aus der Zuschrift nicht ersichtlich.

Ob diese Angaben über die bisherige Verbreitung der Einrichtung ganz erschöpfend sind, lasse ich dahingestellt. Jedenfalls bleibt es bemerkens- und,

wie mir scheint, beklagenswert, dafs eine Neuerung, die von allen, die sie anwenden, als überaus zweckmäfsig, zeit- und arbeitsparend gerühmt wird, zum Teil seit langen Jahren an mehreren grofsen deutschen Bibliotheken eingeführt ist, ohne allgemein bekannt und nachgeahmt zu werden. Weder im Zentralblatt noch in Gräsels Handbuch finde ich eine Erwähnung des Verfahrens.

W. Erman.

Auch der Verleger des Zentralblatts, Herr Harrassowitz, teilt mit, dafs für seine sehr umfangreichen Lieferungen gebundener Werke dasselbe Verfahren angewandt werde. Es wird übrigens seit längerer Zeit auch in der Königlichen Bibliothek geübt, bisher allerdings nur bei den Zeitungsbänden.

Red.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

Manual of Library Economy by James Duff Brown. With illustrations, forms etc. Revised edition. London: The Library Supply Co. 1907. XII, 422 S. 8 sh. 6 d.

In dem kurzen Zeitraum von vier Jahren war die erste Auflage dieses Buches bereits vergriffen, ein Beweis, dafs das Werk ebenso eifrig gekauft worden ist wie es bei seinem Erscheinen von der Kritik einstimmig gelobt wurde. Der Titel ist eigentlich zu weit gefafst, denn nicht um ein allgemeines wissenschaftliches Kompendium der Bibliothekslehre handelt es sich, sondern um eine zusammenfassende Darstellung, wie z. Z. die Bibliothekstechnik in den municipal libraries Grofsbritanniens betrieben wird. Der Verfasser hat sich durch eine Reihe von Publikationen auf dem Gebiete der Bibliographie und Bibliothekswissenschaft wie sein Handbook of library appliances, Manual of library classification, Annotated syllabus for the systematic study of librarianship, Subject classification, Manual of practical bibliography, The small library bekannt gemacht. Seine Vorliebe für Musik zeitigte den Guide to the formation of a music library, Neigung zur Lektüre in freien Stunden den Class guide to fiction. Fiction gilt dem Verfasser auch als die erste und wesentlichste Abteilung einer öffentlichen Bibliothek. „Whose are the great names in literature?“ fragt er, „The philosophers, or historians, or scientists? None of these. The story-teller, the song-writer, the singer and the artist completely overshadow all other kinds of literary and scientific genius, and monopolize a foremost position of honour among mankind, because, after all, they are the greatest teachers as well as the most capable entertainers.“ Wenn somit die Namen Homer, Dante, Shakespeare, Goethe, Cervantes, Molière, Balzac, Hugo, Scott, Dickens, Fielding, Thackeray, Burns, Byron, Milton, Beethoven, Händel, Wagner, Titian, Raphael, Turner, Rembrandt usw. für Tausende unendlich höher stehen und der Anerkennung würdiger sein sollen als irgendwelche Vertreter der mehr formalen und exakten Fächer, so liegt — die Wertschätzung guter Lektüre und Musik in Ehren gehalten — in alledem doch eine gewisse Einseitigkeit und Uebertreibung. Kunst und Poesie mögen das Leben verschönern und verklären, die Fortschritte der Menschheit, und zwar nicht nur auf dem Gebiete der Technik, verbürgt jedoch in erster Linie die Forschung und die Wissenschaft. Jene grofse Gemeinde, die auf den Hochschulen und in den wissenschaftlichen Bibliotheken ihr Arbeitsfeld findet und in den mafsgebenden Schichten des Volkes wurzelt und herrscht, nennt mit gleicher Ehrfurcht die Namen Plato und Aristoteles, Thukydides und Tacitus, Leibniz und Kant, Macaulay und Ranke, Newton und Darwin und zahllose andere. Es legen daher auch freie öffentliche Bibliotheken bei uns berechtigter Weise Gewicht darauf, dafs der Benutzer neben der Unterhaltungslektüre sich regelmäfsig ein gutes wissenschaftliches Buch zu seiner Fortbildung mit nach Hause nimmt.

Die Einteilung des Buches ist im grofsen und ganzen dieselbe geblieben wie die der ersten Auflage. In neun Hauptabteilungen (Divisions) verbreitet

sich der Verfasser über (I) Begründung von Bibliotheken und Bibliothekkomites, (II) die Beamten, (III) das Gebäude, (IV) Ausstattung, (V) Buchauswahl und Manualisierung, (VI) Klassifikation und Aufstellung, (VII) Katalogisierung, (VIII) Schreibutensilien und Buchbinderei, (IX) öffentlichen Dienst. Besser wäre wohl Division VII vor VI gestellt worden, denn der Bücherbestand mufs erst aufgenommen sein, ehe er klassifiziert werden kann, ebenso VIII vor VI, denn ein Buch mufs erst gebunden sein, ehe es in die Repositorien eingestellt werden darf. Im einzelnen sind verschiedene Partien umgeschrieben, auch einige Unterabteilungen als selbständige Kapitel in Wegfall gekommen und anderswo mit untergebracht; so in der dritten Division des Kapitel Heizung, Beleuchtung, Lüftung und Reinigung, das jetzt in einem kurzen Paragraphen (125) unter Hinweis auf die einschlägige Literatur bei der Architektur der Bibliothek nur beiläufig erwähnt wird, und das die einzelnen Diensträume behandelnde Kapitel Details of accomodation, die nunmehr unter Public service in Division IX zu suchen sind. Aus Abteilung IV sind die Library Indicators fortgebracht und unter Issue methods in die neunte Abteilung versetzt; Abteilung IV sind die Registrier- und Kopierapparate, Abteilung IX der öffentliche Zugang zu den Repositorien als selbständige Kapitel eingegangen und dafür an letzter Stelle Museums and Art Galleries in Uebereinstimmung mit dem Syllabus der Library Association neu eingesetzt. Auf diese Weise sind die 33 Kapitel der ersten Auflage zu 28 in der neuen zusammengeschmolzen.

Eine schwache Seite des Werkes bilden die bibliographischen Zitate. Soll das Buch ein „professional handbook“ sein, ein „fairly complete textbook of modern library practice“, wie es der Verfasser nennt, so sind sie durchaus unzureichend. Soll hingegen der einschränkende Zusatz „apart of bibliography and literary history“ und „illustrated in the work of British municipal libraries“ gelten und das Buch eben nur ein nationalenglisches Textbuch sein, so konnte die ausländische bibliographische und bibliothekswissenschaftliche Literatur — vielleicht mit einem allgemeinen Hinweis auf das mehrfach zitierte Handbuch — eher weg bleiben als dafs sie so stiefmütterlich bedacht wurde. In der Handbibliothek eines Bibliothekars (§ 68) z. B. ist, um einige Fälle hauptsächlich aus der in Betracht kommenden deutschen Literatur herauszugreifen, zwar Reyers Entwicklung und Organisation der Volksbibliotheken 1893 genannt — wobei die Substantiva, wie auch bei den übrigen deutschen Zitaten, klein geschrieben sind —, desselben Verfassers nicht minder wichtige Fortschritte der volkstümlichen Bibliotheken 1903 fehlen aber ebenso wie Ernst Schultzes Freie öffentliche Bibliotheken 1900. Unter den Periodicis (§ 69) vermissen wir u. a. das Jahrbuch der deutschen Bibliotheken und die Blätter für Volksbibliotheken und Lesehallen, die schon wegen der darin enthaltenen Zusammenstellungen auf dem Gebiete der deutschen schöngeistigen Literatur für einen englischen Volksbibliothekar ebenso wichtig sind wie das Zentralblatt f. B. sicher, das zitiert wird. Unter den geschichtlichen Werken (§ 70) sucht man vergebens Schwenkes Adrefsbuch der deutschen Bibliotheken, unter Klassifikation (§ 72) wie den Italiener Bonazzi so auch Hartwigs gedrucktes Schema, unter Katalogisierung (§ 73) die Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken, unter Anonyma und Pseudonyma (§ 74) Holzmann und Bohattas Deutsches Anonymenlexikon und Wellers falsche und fingierte Druckorte, unter Spezialbibliographien (§ 81) J. Müllers Wissenschaftlicher Vereine und Gesellschaften Deutschlands sowie aus der ausländischen Literatur den noch immer unentbehrlichen S. S. Scudder, Catalogue of scientific serials of all countries usf.

Auf den Inhalt des Buches, das ja von der ersten Auflage her sattsam bekannt ist, näher einzugehen, würde mehr für die Zwecke der Blätter für Volksbibliotheken passen als für diese Stelle. Hingewiesen sei nur noch auf die Illustrationen, die freilich nicht sämtlich auf gleicher Höhe stehen, aber äufserst reichhaltig sind und bibliothekstechnische Einrichtungsgegenstände bis auf Tisch und Stuhl herab im Bilde bringen. Nicht unerwähnt mag

bleiben, dafs Brown auch die an einen Bibliothekar zu stellenden Anforderungen behandelt, was freilich manchem nicht zu behagen pflegt. Er verlangt neben gründlichen Kenntnissen General culture, tact and courtesy. A. Graesel.

---

Der Bibliothekar und sein Beruf. Nöte, Wünsche und Hoffnungen, erwogen von einem preufsischen Kollegen. Leipzig: Komm.-Verl. von Quelle & Meyer 1909. 46 S. 1 M.

Der Verfasser des gut geschriebenen Schriftchens, der auch im Zbl. seine Anonymität gewahrt zu sehen wünscht, behandelt die nach seiner Ansicht äufserst unbefriedigende Stellung des Bibliothekars an den preufsischen Bibliotheken, und die Mittel, sie zu heben. Als solche schlägt er vor 1. Schaffung eines gut herangebildeten mittleren Beamtenstandes; 2. möglichst scharfe Trennung der höheren und niederen Arbeiten und planmäfsige Heranziehung aller studierten Beamten zum wissenschaftlichen Leben der Anstalt; 3. kollegialische Organisation der Bibliotheken.

Die Schrift ist ausgesprochenermafsen eine Agitationsschrift: „es gilt unter den Fachgenossen eine einheitliche öffentliche Meinung zu schaffen, mit der als einem gewichtigen Faktor zu rechnen wäre“ (S. 17); „wir dürfen nicht alles Heil von der gelegentlichen Einstellung einiger Sekretärstellen in den Etat erwarten, sondern müssen suchen auf eine Beschleunigung dieser Entwickelung unsererseits nach Möglichkeit hinzuwirken“ (S. 19). Es liegt in der Natur solcher Schriften, die Gegenwart sehr düster und die durch die vorgeschlagenen Mafsregeln herbeizuführende Zukunft recht rosig zu malen. Trotzdem finde ich es bedauerlich, dafs der Verfasser das, was in der Richtung seiner Vorschläge bereits geschehen ist, verschweigt oder herabsetzt, wie es in dem oben angeführten Satze geschieht. Es ist genügend bekannt, dafs die Schaffung von Sekretärstellen in gröfserem Umfange geplant ist, und es gehört eine gewisse Unbefangenheit dazu, zu glauben, dafs sich die Durchführung eines solchen Planes beliebig forcieren lasse, ebenso wie zu der Meinung, dafs man einige Bibliothekarstellen einziehen könne „ohne den bis jetzt eingetretenen Volontären die Laufbahn zu verschlechtern“.

Wie hier so setzt sich der Verfasser auch im Punkte der Trennung wissenschaftlicher und subalterner Arbeit über die bestehenden Schwierigkeiten weg, die zum Teil im Material der Arbeit liegen (tiefgehendere Sprachkenntnisse z. B. kann man vom Subalternbeamten nicht verlangen), zum Teil aber auch in der Verschiedenheit der Bibliothekseinrichtungen. Letzterer Umstand wird auch die Aufstellung einer allgemeinen Dienstanweisung für die preufsischen Bibliotheken, deren Notwendigkeit übrigens vom Beirat bereits in seiner ersten Sitzung anerkannt worden ist, sehr erschweren. Durch diese Dienstanweisung eine „kollegiale Organisation“ der Bibliotheken einzuführen würde ich für bedenklich halten, so sehr ich auch für Heranziehung der Beamten zu allen Arbeiten der Verwaltung bin und so sehr ich namentlich jedem einzelnen Freiheit zur Initiative in allen Bibliotheksfragen gewährt wissen möchte. Man darf aber nicht zu viel davon erwarten: eine solche Betätigung ist Sache des Temperaments; es wird immer Beamte geben, die lieber in den ausgetretenen Pfaden wandeln, und sie sind darum nicht zu tadeln. Nach dem Verfasser wären die Bibliothekare und namentlich seine Altersgenossen sämtlich Titanen, deren Kraft nach Befreiung schreit.

Auf viele Einzelheiten, die noch Anlafs zu Bemerkungen gäben, gehe ich nicht ein. Das Zentralblatt steht zu weiteren Erörterungen, wenn sie die Sache fördern, zur Verfügung. P. S.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Der Stadtbibliothek wurde die Bibliothek „Zur Frauenfrage“ überwiesen, die bisher selbständig war. Sie wird als besondere Abteilung weitergeführt.

---

Breslau. Die ungewöhnliche Steigerung der Benutzung der Universitätsbibliothek, die vor drei Jahren einsetzte, hat auch im Rechnungsjahr 1908 angehalten. Die Benutzerzahl stieg nach dem Jahresberichte (s. u. S. 324) von 3402 auf 4048 (19 %), die Bestellungen von 79387 auf 95033 (19,7 %), die Zahl der benutzten Bände von 63960 auf 79191 (23,9 %). Mit der Steigerung der Benutzung ist aber der Prozentsatz der erfolgreichen Bestellungen nicht wie sonst gesunken, sondern von 56,6 auf 61,1 % gestiegen, was auf Mafsnahmen der Verwaltung — wöchentliche Ausstellung der zur Benutzung fertigen neuen Erwerbungen, Veröffentlichung der Ausstellungslisten in den Zeitungen, Uebergang vom Ausleihe-Journal in Buchform zum Leihregister in Zettelform — zurückzuführen ist. Auch die am 1. April 1908 eingetretene Erhöhung des Vermehrungsfonds um 10000 M. ist an dieser erfreulichen Erscheinung mitbeteiligt. Von den Bestellungen, die durch den Bescheid „Nicht vorhanden" erledigt werden mufsten, wurden 21 % im Leihverkehr an die Königliche Bibliothek zu Berlin gerichtet, die 54,5 % dieser Bestellungen durch Uebersendung der Bücher erledigte (während 16,4 % dort verliehen, 2,3 % nicht verleihbar, 26,8 % nicht vorhanden waren). Ueber die Erwerbung eines Grundstücks, das für den künftigen Neubau der Bibliothek dienen soll, haben wir bereits berichtet (s. o. S. 86). Einige der ärgsten Mifsstände des alten Gebäudes sind im Berichtsjahre aber abgestellt worden: der alte Lesesaal und ein anstofsender Raum wurden von Grund auf neu hergestellt und als Arbeitsräume eingerichtet, ferner der Bodenraum des Ostflügels zur Aufnahme von Büchern ausgebaut. Es sollen dort die Zeitungen aufgestellt und dadurch die Magazine entlastet werden. So notwendig und dankenswert diese Verbesserungen auch sind — dafs die Mittel dafür bereit gestellt wurden, läfst doch darauf schliefsen, dafs es mit dem Neubau noch gute Weile haben wird, zumal das neue Grundstück nicht vor Sommer 1911 übereignet werden kann.

---

Dresden. Wir hatten schon im vorigen Jahrgange (s. Zentralbl. 1908. S. 327) mitgeteilt, dafs die Fortführung des Zeitschriftenrepertoriums der Bibliothek der Gehestiftung gefährdet sei, da die geringe Benutzung nicht im Verhältnis zu der Arbeit und den Kosten stehe, die diese Einrichtung verursachte. Der Jahresbericht der Bibliothek für 1908 (s. u. S. 324) zeigt nun, dafs das Erwartete eingetreten ist: der Stiftsrat hat dem Antrage der Direktion folgend das Repertorium mit dem 30. Juni 1908 eingehen lassen. Von den sonstigen Mitteilungen des Jahresberichts sei noch erwähnt, dafs die Ausgaben für die Vermehrung der Abteilung der Hilfswissenschaften weiter vermindert wurden (12,38 % gegen 14,82 % in 1907), um die Fachabteilungen — Rechts- und Staatswissenschaften, Verwaltung, Volkswirtschaft — besser ausbauen zu können. Es entspricht das ja durchaus dem Wesen der Spezialbibliothek und wird nicht bedenklich erscheinen, da die Königliche Bibliothek für die Hilfswissenschaften eintreten kann.

---

Leipzig. Die Universitätsbibliothek i. J. 1908. Die sächlichen Fonds, bisher 45000 M. für Bücherkauf, 11500 M. für Bucheinband und Verwaltung, 11000 M. für Beleuchtung, Heizung und Reinigung, dazu rd 5000 M. eigene Einnahmen, wurden mit der Finanzperiode 1908/09 um 9000 M. für Bücherkauf, 2000 M. für Beleuchtung usw. vermehrt, eine weitere Erhöhung ist für die nächste Finanzperiode zu hoffen. Alle Beträge sind unter sich übertragbar. Es standen für 1908 zur Verfügung: Bücherkauf und Einband 54000 M., dazu aus eigenen Mitteln 5284 M.; Verwaltung 11500 M., Beleuchtung usw. 13000 M. und als Ersatz seitens des Papyrusinstituts 250 M., zusammen 84034 M. Entsprechend dieser Erhöhung der Mittel stieg die Zahl der Zugänge auf 12734 Bände Druckschriften (wovon 8242 gekauft), 37 Handschriften und 8329 Universitäts- und Schulschriften. Für die gekauften Werke wurden ausgegeben 8813 M. für Novitäten, 9903 M. für Antiquaria (Ausfüllung von Lücken), aber 10461 M. für Fortsetzungen von Werken und 24951 M. für Zeitschriftenfort-

setzungen. Ausgeliehen wurden 52585 Werke mit 68805 Bänden, dazu 48058 Bände im Lesesaal, aufser der Handbibliothek. Von den Bestellungen blieben erfolglos 31,77 %, davon wegen Fehlens der Bücher 12,67 %, weil verliehen 17,04 %. Durch den stärkeren Zugang wurde naturgemäfs die Katalogisierungsarbeit vermehrt, sie konnte aber von den Beamten bewältigt werden, da das Einstellen der zurückkehrenden Bücher, das bisher den wissenschaftlichen Beamten oblag, im Berichtsjahre zwei neu eingestellten Aufwärtern übertragen wurde. Der Katalog Philosophie wurde neu bearbeitet, ein besonderer Katalog Historia philosophiae abgezweigt. Ein weiterer Band des Handschriftenkatalogs ist in Bearbeitung, doch kann über den Zeitpunkt der Drucklegung noch nichts mitgeteilt werden. Ueber die neue Gehaltsordnung haben wir schon berichtet (s. Zentralblatt 25. 1908. S. 272 und besonders 551). Von baulichen Aenderungen ist mitzuteilen, dafs der bisherige Handschriftensaal, der schon 1906 durch Ueberführung der Handschriften in einen leerstehenden Saal des Erdgeschosses frei geworden war, nun in vier Räume geteilt worden ist: Zeitschriftenzimmer, Buchbinderzimmer, Zimmer des Katalogs der Universitätsschriften[1]) und Zimmer der Kestnerschen Briefsammlung. So wurden frei das bisherige viel zu kleine Zeitschriftenzimmer und das bisherige zu grofse Buchbinderzimmer. Das letztere wird zur Aufstellung einer Handbibliothek für den Lesesaal verwendet werden, während das erstere Arbeitszimmer des ersten Oberbibliothekars wird. Der Beamtenraum wird so um fünf Arbeitsplätze entlastet. Endlich wurden zwei grofse elektrische, auch für Benutzung durch Personen geeignete Fahrstühle eingerichtet — bisher standen nur Handaufzüge zur Verfügung —, je einer für jede der beiden durch Vestibül und Lesesaal getrennten Magazinhälften. Sie wurden zu Anfang 1909 in Benutzung genommen; ihre Einrichtung erforderte 16000 M. und ungefähr den gleichen Betrag beanspruchten die oben angeführten Umbauten.

---

Marburg. Die Bibliothek des Verbandes alter Korpsstudenten. Wie im Jahrbuche der Deutschen Bibliotheken (7. 1909. S. 52) bereits mitgeteilt, ist die Bibliothek des Verbandes alter Korpsstudenten seit kurzem in der Marburger Universitätsbibliothek aufgestellt und von ihrem neuen Bibliothekar, Kollegen Fabricius, der allgemeinen Benutzung — wenigstens für wissenschaftliche Arbeiten — zugänglich gemacht worden. Für die Vermehrung der Sammlung hat der Verband vorläufig jährlich 500 M. zur Verfügung gestellt; ein kleiner Betrag, mit dem für eine Sammlung, die nur die Schriften über Studententum und Universitätswesen zu sammeln hat, aber doch schon etwas anzufangen ist, zumal sie doch auch auf geschenkweise Zuwendungen rechnen darf. Für den Bestand von Ostern 1909 hat der Bibliothekar einen neuen Katalog herausgegeben (s. u. S. 324), in dem auch die Hauptbestimmungen der Benutzungsordnung abgedruckt sind. Benutzung im Lesesaale der Universitätsbibliothek nach den dort gültigen Vorschriften ist ohne weiteres gestattet, auch ist ein alphabetischer Zettelkatalog im Katalogzimmer der Universitätsbibliothek aufgestellt. Bestellungen von auswärts sind schriftlich an den Bibliothekar zu richten.

---

Schweiz. Die diesjährige Versammlung der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare wird voraussichtlich in Solothurn am 1./2. Oktober stattfinden. Gäste werden sehr willkommen sein.

---

Belgien. Internationaler Kongrefs der Archivare und Bibliothekare. Es sind jetzt die „Documents préliminaires“ des internationalen

---

1) Die Universitätsschriften wurden bis 1894/95 in den allgemeinen alphabetischen Katalog einzeln eingetragen. Weiterhin begnügte man sich mit den gedruckten Jahresverzeichnissen der verschiedenen Staaten, 1907 wurde ein alphabetischer Zettelkatalog der Universitäts- und Schulschriften begonnen. Der vorgesehene Katalograum reicht für 600000 Zettel.

Archivar- und Bibliothekarkongresses versendet worden, der im kommenden Jahre in Brüssel tagen wird. Diese documents enthalten die Einladung, die Grundzüge der Geschäftsordnung, die — natürlich nur vorläufige — Liste der Ehrenmitglieder, der Mitglieder der Generalkommission und der Vertreter der verschiedenen Staaten, und die Verhandlungsgegenstände. Nach der vorläufigen Uebersicht der Vertreter der verschiedenen Staaten scheinen die Romanen zu überwiegen, doch kann sich das noch ändern und es heifst in der Geschäftsordnung (Art. 13) ausdrücklich, dafs die Mitglieder des Kongresses in der Wahl der Sprache völlig frei sind. Für die Verhandlungen werden vier Sektionen gebildet: Archive, Bibliotheken, den Archiven oder Bibliotheken angegliederte Sammlungen, Volksbibliotheken. Während der Zeit wo die Archiv- oder die Bibliothekssektion tagen, dürfen die dritte und vierte Sektion sich nicht versammeln. Als Verhandlungsgegenstände der Bibliothekssektion sind aufgeführt: Sammlung und Katalogisierung der Universitätsschriften; Auskunftbureaus (mit Mitteilungen über das Berliner), amtliche Drucksachen, Vorbildung und Zulassung zum bibliothekarischen Beruf, Leihverkehr von Bibliothek zu Bibliothek, amtliche Tätigkeit der Bibliothekare auf dem Gebiete der Bibliographie und der bibliographischen Auskunfterteilung an die Benutzer, internationaler Tauschverkehr, Dublettenverkauf und -tausch, Besoldung, Aufrücken, Ruhegehälter und Urlaub der Bibliothekare, Titulaturen der Beamten, Universal- und Spezialbibliotheken, Blindenbibliotheken, internationale Katalogisierungsbestimmungen im Anschlufs an die englisch-amerikanische Vereinigung, Pflichtexemplare und Urheberschutzverzeichnisse. Dazu kommen dann noch sechs Gegenstände in der Sektion der Volksbibliotheken. Das ist also eine gewaltige Menge von Verhandlungsgegenständen und von einer irgend eingehenden Behandlung kann kaum die Rede sein. Es sollen wohl auch nur kurze Referate gegeben werden. Den Referenten sind je 20 Minuten Sprechzeit gestattet, den Debatterednern je 10 Minuten. Schon bei den Versammlungen der Bibliothekare eines Landes liegt der Hauptnutzen ja in der persönlichen Berührung der Kollegen, bei dieser internationalen Vereinigung dürfte das in noch weit höherem Grade der Fall sein.

---

England. Der Etat des British Museum im Voranschlag des englischen Staatshaushalts für 1909/10 zeigt wenig Veränderungen gegen das Vorjahr, namentlich sind die Anschaffungsfonds dieselben geblieben (22 000 £ für das ganze Museum). Für Buchbinderarbeiten sind in der Druckschriftenabteilung 8427 £ angesetzt gegen 8350 im Vorjahr, in der Handschriftenabteilung 700 gegen 500, dagegen in der Abteilung der orientalischen Bücher und Handschriften nur 300 gegen 370. Für Herausgabe von Katalogen soll die Handschriftenabteilung 1640 (gegen 1040), die orientalische 368 (gegen 348) £ verwenden. Auch die Ansätze für „furniture and fittings“ haben einige Steigerung erfahren. Für den Wagendienst zwischen dem Museum und dem Zeitungsmagazin in Hendon sind 65 £ ausgeworfen. Die Zahl der Angestellten bleibt vollständig gleich, es ist nur ein „Attendant“ zweiter Klasse gestrichen (64 statt 65) und dafür ein Boy mehr (37 statt 36) eingestellt. Für Hilfsarbeit von Nichtangestellten bei der Katalogisierung in der orientalischen Abteilung sind 210 (statt 115) und zur Vorbereitung eines Katalogs der irischen Handschriften 168 £ überhaupt neu eingestellt.

Ueber die Erweiterungs- und Umbauten der Bodleianischen Bibliothek zu Oxford und den Beginn der Revision der Kataloge haben wir im Vorjahre bereits Mitteilung gemacht (s. Zentralblatt 1908. S. 277). Die Katalogarbeiten sind naturgemäfs weitergeführt worden, aber auch die Baulichkeiten haben nach dem Berichte der Bibliothek für 1908 (s. u. S. 326) auch im letzten Jahre gröfsere Aufwendungen erfordert, da die Heizungsanlage der Radcliff Camera erneuert werden mufste. Die Kuratoren der Universität, die verschiedenen Colleges und private Gönner haben aber die erhöhten Beiträge, die sie für 1907 übernommen hatten, auch im verflossenen Jahre gespendet

(und weiterhin zugesichert), sodafs der Etat für 1908 im Gleichgewicht gehalten werden konnte. — Die Revision der Kataloge erstreckte sich im Berichtsjahre über eine Reihe umfangreicherer Stichworte, darunter Novels, Journals, Poesies, Plays, dazu wurden nichtkatalogisierte alte Sammelbbände aufgenommen. Die Vergleichung mit dem Kataloge des Britischen Museums erledigte die Titel Anatolius-Atth, Bax-Bovz, Colon-Corr. Die Neueingänge betrugen (Handschriften und Druckwerke zusammen) 77847 Items, wovon 15117 durch Geschenk und Tausch, 52172 durch Pflichtlieferung, 10238 durch Kauf aus der neu erschienenen Literatur und 320 Antiquaria. Unter den Geschenken sind besonders zu nennen 328 Bände japanischer buddhistischer Literatur, geschenkt von dem Vertreter Grofsbritanniens in Japan Ernest Mason Satow, von Flinders Petrie eine gröfsere Anzahl Papyrusfragmente, meist koptisch und die Ueberweisung als Depositum von 91 Bänden Sanskrit-Handschriften, die der verstorbene Max Müller in Indien gesammelt hatte. Unter den durch Kauf erworbenen Handschriften (20) ist keine von besonderen Interesse, dagegen konnten eine grofse Zahl Keilschrifttafeln erworben werden, 76 sumerische und 211 assyrisch-babylonische. Von gekauften Druckschriften sind erwähnenswert eine Inkunabel (Franciscus Marius Grapaldus de partibus aedium, Parma, um 1494), 9 Drucke des Reformationszeitalters, wovon 7 englische, 1 schottischer und 5 Drucke des siebzehnten Jahrhunderts, wovon 4 engliche, 1 schottischer.

---

Frankreich. Wie bereits mitgeteilt (s. o. S. 232) ist der Erlafs über die Bildung eines Beirates für Bibliothekswesen im Unterrichtsministerium nun erfolgt. Es haben auch die Wahlen der zu wählenden Mitglieder schon stattgefunden. Am ersten Wahltage, am 26. April, wurden die beiden Vertreter der Universitätsbibliotheken und der eine der beiden Vertreter der Stadtbibliotheken gewählt, während für den zweiten keine Mehrheit erzielt wurde und die grofsen Pariser Bibliotheken sich über ihre beiden Vertreter überhaupt nicht einigen konnten. Erst am zweiten Wahltage, dem 5. Mai, wurden die noch ausstehenden Wahlvertreter gewählt, sodafs der Beirat nun vollzählig ist. Die sechs gewählten Vertreter sind: für die grofsen Pariser Bibliotheken Babelon (Nationalbibliothek) und Mortet (Sainte-Geneviève); für die Universitätsbibliotheken Prieur (Besançon oder Bordeaux) und Laude (Clermont-Ferrand); für die Stadtbibliotheken Giraud-Mangin (Nantes) und Oursel (Dijon). — Wieviel der Beirat zu tun haben wird, auch auf Gebieten, die neuerlich erst geordnet wurden, zeigt eine Verfügung des Staatsrats vom 2. April d. J. Wir gehn darauf ein, weil aus ihr ersichtlich wird, dafs die erst 1905 erlassenen Beförderungsbestimmungen für die zu einem Körper vereinigten Beamten der Arsenal-, Mazarinbibliothek und Ste.-Geneviève eigentlich ohne Bedeutung sind. Im Jahre 1906 wurde Herr de Porto-Riche zum Administrateur der Mazarine ernannt. Dagegen erhob der Archiviste paléographe Lelong Einspruch, weil erstens der Erlafs von 1846 verletzt sei, nach dem jede dritte Stelle mit einem diplomierten Schüler der Ecole des chartes zu besetzen sei, zweitens aber auch der Erlafs von 1905 nicht beachtet sei, der vorschreibt, dafs das Personal der drei Bibliotheken einen Körper bilde, aus dem kein Beamter in eine höhere Stufe aufrücken dürfe, der der vorhergehenden nicht mindestens drei Jahre angehört habe. Der Staatsrat verwarf diesen Einspruch: die Bestimmung von 1846 sei zwar noch immer in Kraft und jeder Archiviste paléographe sei berechtigt, gegen eine Verletzung dieser Bestimmung Einspruch zu erheben, auch wenn sein persönliches Interesse dabei nicht geschädigt würde. Die Bestimmung sei aber nicht so auszulegen, dafs jede dritte Stelle des „ensemble" mit einem Archiviste paléographe zu besetzen sei, sondern jede dritte Stelle innerhalb der verschiedenen Kategorien (Direktoren usw.). Der Erlafs von 1905 aber gelte nur für das Aufrücken innerhalb einer und derselben Beamtenklasse, nicht aber für die Beförderung in eine höhere Dienststellung. Für diese sei die Regierung nur daran gebunden, dafs jede dritte Direktorstelle mit einem Archiviste paléographe be-

setzt werden müsse. Dafs diese Staatsratsentscheidung, die das Aufrücken der Beamten, das der Erlafs von 1905 ordnen wollte, in die gröfste Verwirrung bringt, von den französischen Fachgenossen nicht ohne einige Randbemerkungen hingenommen wurde, ist durchaus verständlich, zumal sie mit dem Wortlaute des Erlasses von 1905 durchaus nicht übereinstimmt. — Die Akademie der Inschriften zeichnete einige Werke aus dem Gebiete des Bibliotheks- und Buchwesens mit Preisen aus. Es erhielten Renouard 1500 Fr. für sein Buch über Josse Badius, je 500 Fr. Briquet für die „Filigranes", Nardin für die Schrift über Jacques Foillet und Henri Stein für die Bibliographie der cartulaires.

---

Rufsland. Die Vermehrung der Kaiserl. öffentlichen Bibliothek in Petersburg betrug

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1901: | 51395 | Werke mit | 56850 | Bänden |
| 1902: | 48463 | „ „ | 55759 | „ |
| 1903: | 51743 | „ „ | 59131 | „ |
| 1904: | 49107 | „ „ | 51176 | „ |
| 1905: | 44623 | „ „ | 49648 | „ |
| 1906: | 39381 | „ „ | 42285 | „ |
| 1907: | 64328 | „ „ | 72205 | „ |

— Die seit dem vorigen Jahr in Petersburg bestehende Gesellschaft für Bibliothekwissenschaft hat beschlossen, bei der Regierung um die Errichtung von Lehrstühlen für Bibliothekwissenschaft und Bibliographie an den Universitäten Petersburg und Moskau nachzusuchen.

W. Christiani.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Bibliographie des Bibliotheks- und Buchwesens bearbeitet von Adalbert Hortzschansky. Jg. 5. 1908. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. V, 158 S. 7 M. = 36. Beiheft zum Zentralblatt f. Bibliothekswesen.

For Folke- og Barneboksamlinger. Red. av Karl Fischer, Nordahl Rolfsen. 3. 1909. Nr 1. Jan.-März. Kristiania: 1909. Jährl. 4 Hefte.

Folkbiblioteksbladet. Utg. af folkbildnings förbundet, red. af Axel Hirsch. 7. 1909. Nr 1, Jan.-März. Stockholm: 1909. Jährl. 4 Nrn.

Revue des Bibliothèques. Directeurs: Émile Chatelain et Léon Dorez. Secrétaire: Amédée Boinet. Ann. 19. 1909. Nos 1—4. Janvier-Avril. Paris: H. Champion 1909. Jg. (12 Nrn) 17 Fr., Paris 15 Fr.

Tijdschrift voor Boek- & Bibliotheekwezen. Onder redactie van Emm. de Bom, C. P. Burger, J. W. Enschedé, V. A. Dela Montagne en Pr. Verheyden. Jaarg. 7. 1909. Nr 1. Jan./Febr. Antwerpen: J. E. Buschmann, 's Gravenhage, M. Nijhoff 1909. Jg. (6 H.) 7,50 Fl., für Deutschland 12,50 M.

The Year-Book of the scientific and learned societies of Great Britain and Ireland: A record of the work done in science, literature and art during the session 1907—1908 by numerous societies and government institutions. Compiled from official sources. Ann. Issue 25. London: Ch. Griffin 1908. VI, 352 S. 7 Sh. 6 d.

Zeitschrift für Bücherfreunde. Organ der Gesellschaft der Bibliophilen. Begründet von Fedor von Zobeltitz. Neue Folge. Hrsg v. Carl Schüddekopf und Georg Witkowski. Jg. 1. 1909/10. H. 1. April 1909. Leipzig: W. Drugulin 1909. 4°. Jg. (2 Bände zu je 6 H.) 36 M.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

## Bibliothekswesen im allgemeinen.

Assemblée générale (de l'association des bibliothécaires français) du 18 avril 1909. Compte rendu de la séance, allocution de M. Ch. Mortet, président etc. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 44—55.

Bailey, Ernest. Concerning the library assistant. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 229—236.

*Der Bibliothekar und sein Beruf. Nöte, Wünsche und Hoffnungen erwogen von einem preufsischen Kollegen. Leipzig: Quelle & Meyer in Komm. 1909. 46 S. 1 M.

*Bjørnbo, Axel Anthon. Katalog over erhvervelser af nyere udenlandsk litteratur ved statens offentlige biblioteker 1908. Udgivet af det kongelige Bibliothek. København 1909: Graebe. 382 S.

Buffalo Public Library. Class-room libraries for public schools; list by grades, to which is added a list of books suggested for school reference libraries. Ed. 3. Buffalo: 1909. 166 S.

Congrès international des archivistes et des bibliothécaires Bruxelles 1910. Documents préliminaires. (Bruxelles: 1909). 30 S.

Coutts, H. T. The subject classification. Library Assistant 1909, April.

Dokkum, J. D. C. van. Eenheid in ons bibliotheekwezen. Nieuwe Gids 24. 1909. S. 595—615.

Entwurf eines Reglements für den direkten Leihverkehr mit Bibliotheken anderer deutscher Bundesstaaten und des Auslandes. Zbl. 26. 1909. S. 275—278.

Erman, W., Bestand und Vermehrungsfonds der öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken des Deutschen Reichs. Zbl. 26. 1909. S. 263—274, 1 Tabelle.

Focke, Rudolf. Das Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen. I. Das polnische Volksbibliothekswesen. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 73—76.

Girault, Arthur. Publications officielles et bibliothèques universitaires. Revue internat. de l'enseignement 29. 1909. S. 406—407.

Herz, Hermann. Der Weg des Buches ins Volk. Eine tatsächliche und prinzipielle Orientierung. Hamm: Breer u. Thiemann 1909. S. 199—234. 0,50 M. = Frankfurter zeitgemäfse Broschüren Bd 28. H. 8.

Hicks, Frederic C., The public library in political theory and in practice. Libr. Journal 34. 1909. S. 197—199.

Hiller, A. Ueber die Infektionsgefahr durch Bücher und die Desinfektion von Büchern. Zbl. 26. 1909. S. 197—202.

Koch, Theodore W. The registration of English librarians. Libr. Journal 34. 1909. S. 217—219.

Library economics. London: Libraco limited 1909. 140 S. 2 Sh.

Macleod, Robert D. The preservation of books in libraries. (Schlufs.) Libr. World 11. 1908/9. Nr 33—35.

Martell, Paul. Mitteldeutsche Universitätsbibliotheken. II. Archiv f. Buchgewerbe 46. 1909. S. 110—115.

Morel, Eugène. Les bibliothèques libres dans la nouvelle Allemagne. Nouvelle Revue 3. Sér. 9. 1909. S. 75—84.

Mortet, Ch. L'arrêt du conseil d'Etat du 2 avril 1909. (Betr. die Bestimmungen über das Aufrücken der Beamten an der Arsenalbibl., Mazarine und Sainte Geneviève.) Bulletin de l'association des bibliothecaires français 3. 1909. S. 56—62.

Nachträgliches zur neunten Versammlung deutscher Bibliothekare. (Betr. die Volksbibliotheken in Oberschlesien.) Die Volksbücherei in Oberschlesien 3. 1909. S. 36—39.

Palmgren, Valfrid. Der Ferienkursus für Schulbibliothekare im Sommer 1908 zu Stockholm. Zbl. 26. 1909. S. 202—209.

Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Pellechet, M. Catalogue général des incunables des bibliothèques publiques de France. T. 3. Compagnies-Gregorius Magnus. Paris: A. Picard 1909. VIII, 653 S. 12 Fr.

Peplow, F. J. Some tentative proposals for the compilation of a catalogue of best books. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 222—228.
Putnam, Herbert. What it means to be a librarian. The Ladie's Home Journal 1909, Febr. S. 22.
Literarischer Ratgeber. Merkblatt für Leihbibliotheken, Leseanstalten, Volksbüchereien über die neuesten Erscheinungen belletristischer und populärwissenschaftlicher Literatur. Unter Mitwirk. hervorr. Fachmänner hrsg. v. Otto Gramzow. Jg. 1. 1909. Nr 1. Magdeburg: C. E. Klotz 1909. Erscheint in zwanglosen Nummern, vierteljährl. 4 M.
Richardson, Ernest Cushing. Book matters at home and abroad. (European and American libraries etc.) Libr. Journal 34. 1909. S. 200—205.
Schumrick, Arnoldus. Observationes ad rem librariam pertinentes de συνταξις συνταγμα πραγματεια ὑπομνημα vocabulis. Diss. phil. Marburg. 1909. Marburg 1909: J. A. Koch. 93 S.
Spatz. Moderne Gefängnisbüchereien. Das Recht 13. 1909. S. 282—285.
Tillmanns, E. Wie werden unsere Kolleginnen ausgebildet? Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 88—94.

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Maas, Georg. Was lehrt der Umzug der Königlichen Bibliothek in Berlin. Auszug aus einem in der Vereinigung Berliner Bibliothekare gehaltenen Vortrage. Börsenblatt 1909. S. 6534—37.
— Königliche Bibliothek zu Berlin. Verzeichnis der Autographensammlung von Prof. Dr. Ludwig Darmstaedter. Berlin: J. A. Stargardt 1909. 377 S.
Breslau. *Jahresbericht der Königlichen und Universitäts-Bibliothek zu Breslau 1908. Breslau 1909: E. Winter. 16 S. Aus: Chronik der Universität.
Buckau. Katalog der Buckauer Lehrer-Bibliothek. (Seit 1908 mit der Stadtbibliothek zu Magdeburg vereinigt.) Magdeburg o. J.: Zacharias. 44 S.
Danzig. *Günther, O. Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek zu Danzig während des Verwaltungsjahres 1908. Sonderbericht zu den Verwaltungsberichten des Magistrates zu Danzig. Danzig 1909: A. Schroth. 9 S.
Dresden. *Die Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden 1908. Jahresbericht, Systematisches und alphabetisches Zuwachsverzeichnis mit Ausschlufs der Antiquaria und Fortsetzungen. Dresden: v. Zahn & Jaensch 1909. XXII, 98 S., 1 Tab.
Gnesen. Seminaryum Duchownego w Gnieźnie. 1. Katalog rękopisów aż do roku 1725. (Verzeichn. d. Hdss. bis 1725.) Poznań 1909: Wojciech. 80 S. 2 M.
Hamburg. Katalog der Bibliothek der deutschen Seewarte zu Hamburg. Nachtr. 8. 1907 u. 1908. (Kaiserl. Marine, Deutsche Seewarte.) Hamburg: L. Friederichsen 1909. VI, 78 S. 2 M.
Hannover. Katalog der Provinzial-Bibliothek zu Hannover. Neue Ausgabe. Hannover: Th. Schulze in Komm. 1908. IX, 765 S. 4° (8°).
— Mufsmann, Ad. Das plattdeutsche Schrifttum in der Hannoverschen Stadtbibliothek. Nach seinem Vortrage im Kestner-Museum. Hannover: E. Geibel 1909. 12 S. Aus: Hannoversche Geschichtsblätter.
Jena. Jahresbericht der Oeffentlichen Lesehalle zu Jena für 1908. Erstattet vom Vorstand des Lesehalle-Vereins. Jena 1909: (B. Vopelius). 18 S.
Königsberg. Bogun, Kurt. Die Stammbücher in der Bibliothek zu Königsberg. (Forts. aus Bd 1904. S. 36—96.) Vierteljahrsschrift für Wappen-, Siegel- u. Familienkunde 37. 1909. S. 17—96.
Leipzig. Schultze, Ernst. Eine Arbeiterbibliothek. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 76—83. (Wird fortges.)
Lübeck. *(Otten, B.). Bücherverzeichnis der Oeffentlichen Bücher- u. Lesehalle zu Lübeck. Lübeck 1909: M. Schmidt. VIII, 421 S. 0,75 M.
Marburg. (Fabricius, W.) Katalog der Bibliothek des Verbandes alter Korpsstudenten. Ostern 1909. (In der Marburger Univ.-Bibl. aufgestellt.) Marburg 1909: Brandstetter, Leipzig. 48 S.

München. Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae regiae Monacensis. T. 1. P. 5. (Andr. Tit.) Aufrecht, Theodor. Die Sanskrit-Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München. München: Palm in Komm. 1909. VIII, 228 S. 7,50 M.
— Simonsfeld, H. Zur Geschichte der Münchner Hof- und Staatsbibliothek. Zbl. 26. 1909. S. 209—216.
— Vierling, Albert. Die Bufsbücherhandschriften der K. B. Hof- und Staatsbibliothek in München. Oberbayerisches Archiv f. vaterländ. Geschichte 54. 1909. S. 247—282.
Nauen. Kluge, Theodor. Verzeichnis der Büchersammlung des Stadtmuseums zu Nauen. 1909. (Nauen: Freyhoffs Buchdr.) 29 S.
Wien. Systematischer Katalog der Bibliothek der k. k. technischen Hochschule in Wien. Verzeichnis der laufenden periodischen Publikationen. Wien: Gerold 1909. IV, 66 S. 0,70 M.

---

Bergamo. Bollettino della civica biblioteca di Bergamo. Anno 1. 1907. Nr 2. Ottobre-Dicembre. Anno 2. 1908. Nr 1—4. Genn.-Dicembre. Bergamo: Istituto italiano d'arti grafiche 1907. 1908. Jg. 4 L., Ausland 5 L.
Bologna. *L'Archiginnasio. Bulletino della Biblioteca comunale di Bologna. Diretto da Albano Sorbelli. Anno 4. 1909. Num. 1—2, Gennaio-Aprile. Bologna 1909: Azzoguidi. Jg. 5 L., Ausland 6 L.
— Relazione del bibliotecario (della Biblioteca comunale di Bologna) al signor assessore per la pubblica istruzione. Anno 1908. L'Archiginnasio 4. 1909. S. 1—21.
Boston. *Annual Report of the Trustees of the Public Library of the City of Boston. 57. 1908—1909. Boston: Trustees 1909. 88 S, 1 Taf., 1 Karte.
Brüssel. Hymans, Henri. La Bibliothèque royale de Belgique. (Bruxelles: Société belge de librairie 1908.) 21 S. m. Grav. 4°. Aus: Le Mouvement scientifique en Belgique.
— Catalogue de la Bibliothèque du Touring Club de Belgique. Première édition. Bruxelles: Siège social 1908. XVI, 254 S. 1 Fr.
Cambridge. Early printed books to the year 1500 in the Library of Trinity Hall, Cambridge. Cambridge: Univ. Press 1909. 7 S. 4° (8°). 6 d.
— Tanner, J. R. A descriptive catalogue of the naval manuscripts in the Pepysian Library at Magdalene College, Cambridge. Vol. 3. Admiralty letters (Vols. IV. & V.) (London): Navy Record Society 1909. LIII, 458 S. = Publications of the Navy Record Society Vol. 36.
Cambridge, Mass. *Report of William Coolidge Lane, librarian of Harvard University 11. 1908. Reprint. from the report of the president of Harvard University for 1907—08. (Cambridge, Mass.: 1908.) 50 S.
Cincinnati. *Annual Report of the board of trustees of the Public Library of Cincinnati for the year ending June 30, 1908. Cincinnati: 1909.
Eton. A descriptive Catalogue of early editions of the works of Shakespeare pres. in the Library of Eton College. London: Frowde (1909.) VIII, 27 S. 3 Sh.
Florenz. Michel, Ersilio. La Biblioteca Riccardiana di Firenze. Risorgimento italiano 2. 1909. S. 315—319.
Glasgow. Glasgow Corporation Public Libraries. Index catalogue of the Pollokshields District Library. Glasgow: 1909. 55, 376 S.
Havanna. *Figarola-Caneda, Domingo. Colección de manuscritos de la Biblioteca nacional. Prefacio. Revista de la Biblioteca nacional 1. 1909. S. 3—9. Auch einzeln u. d. T.: Colección de manuscritos publ. con anotaciones T. 1. Habana 1909. XI S.
— *Revista de la Biblioteca Nacional. Publicación mensual dirigida por Domingo Figarola-Caneda. Año 1. 1909. T. 1. Nos 1 y 2, Enero y Febrero. Habana: Biblioteca 1909.
Hove. Notable libraries. Hove. Libr. World 11. 1908/09. S. 423—427 m. 2 Abbild.

Jekaterinburg. Bericht (russ. Otčet) der Jekaterinburger öffentlichen V. G. Bělinskij-Bibliothek v. 1. Nov. 1907—1. Nov. 1908 u. der F. M. Rěšetnikov-Filialabteilung f. dieselbe Zeit. Jekaterinburg 1909: Dr. Uralgebiet. 36 S.

Kasan. Verzeichnis (russ. Spisok) des Zugangs zur Bibliothek der kais. Universität Kasan f. 1902—06. Kasan 1909: Universit. Dr. 191 S.

— Systemat. Katalog (russ.) d. Werke d. Fundamentalbibliothek des Kasaner Veterinärinstituts. Nachtr. 1. 1903—07. Kasan 1908: Zentraldr. 109 S.

— Verzeichnis (russ. Spisok) des Zugangs zur Studentenbibliothek der Kais. Kasaner Universität 1904—07. Kasan 1908: Universit. Dr. 49 S.

Kiev. Katalog (russ.) der periodischen Schriften der Bibliothek des Kiever polytechnischen Kaiser Alexander II.-Instituts. Kiev 1909: S. V. Kul'ženko. 28 S.

— Katalog (russ.) der technischen Bibliothek der Südwesteisenbahnen. 1889—1908. Kiev 1908: Dr. d. Druckerarbeit. 286, XI S.

Laura (Athos). De Meester, Placide. La bibliothèque et le réfectoire. In: De Meester, Voyage de deux Bénédictins aux monastères du Mont-Athos. 1908. S. 140—143.

Leicester. Herne, Frank S. The libraries of Leicester. Book-Auction Records (Karslake) 6. 1908/09. S. XXV—XXXIV, 1 Taf.

Long Island. Hume, Jessie F. The Queens Borough Public Library: a sketch of its development. Libr. Journal 34. 1909. S. 209—214.

Manchester. Crum, W. E. Catalogue of the Coptic manuscripts in the collection of the John Rylands Library, Manchester. Manchester: Univ. Press, London: B. Quaritch 1909. XII, 273 S., 12 Taf. 4⁰. 21 Sh.

— Griffith, F. Ll. Catalogue of the demotic papyri in the John Rylands Library, Manchester. With facsimiles and complete translations. Vol. 1. Atlas of facsimiles. Vol. 2. Handcopies of the earlier documents (Nos. I—IX). Vol. 3. Key-list, translations, commentaries and indices. Manchester: Univ. Press, London: B. Quaritch 1909. LXXXV Taf. in 2⁰; 42 Taf. 4⁰; XII, 468 S. 4⁰. 63 Sh.

Milwaukee. *Annual Report of the Milwaukee Public Library by the board of trustees. 31., Oct. 1, 1908. Milwaukee: Trustees 1908. 19 S.

Moskau. Bericht (russ. Otčet) der Moskauer Gesellschaft für den Bau öffentlicher Lesesäle, Bibliotheken und Volksbüchereien v. 1. Sept. 1907/08. Moskau 1909: G. Lissner & D. Sobko. 15 S.

— Regeln (russ. Pravila) der Bibliothek des russischen Jägerklubs in Moskau. Moskau 1909: G. Lissner & D. Sobko. 14 S.

— Katalog (russ.) der Bibliothek des Moskauer deutschen Klubs. Nachtrag. Moskau 1909: Regiergsdr. 115 S. 40 Kop.

— Katalog (russ.) der Bibliothek des Moskauer Kaufmannsklubs. Nachtrag: 1904—08. Moskau 1908: Universit. Dr. 90 S.

New York. List of grammars, dictionaries, etc., of the languages of Asia in the New York Public Library. Bulletin of the N. Y. P. L. 13. 1909. S. 319—378.

— List of works in the New York Public Library relating to fishing and fish culture. Bulletin of the N. Y. P. L. 1909. S. 259—307.

Nîmes. Jeannin, Victor. Catalogue de la bibliothèque de Nîmes. T. 8. Catalogue des ouvrages entrés à la bibliothèque de 1861 à 1908. P. 2. Arts et beaux-arts, belles-lettres, encyclopédies, polygraphie, bibliographie, périodiques. Nîmes 1908: J. B. Gagne.

Nischninovgorod. Bericht (russ. Otčet) über die Tätigkeit der Nischninovgoroder städtischen unentgeltlichen Puschkinvolkslesehalle für d. J. 1908. Nischninovgorod 1909: Volkov. 12 S.

Oxford. *Annual Report of the curators of the Bodleian Library for 1908. = Oxford University Gazette 1909. Nr 1269, Supplement. S. 637—644. 3 d.

Paris. Ministère de l'Instruction publique. Catalogue des thèses et écrits académiques provenant des échanges avec les universités étrangères et reçus par la Bibliothèque nationale en 1907. Redigé par E. Laloy. Paris: Klincksieck 1908. 323 S.

Paris. Prevost, M. Inventaire sommaire des documents manuscrits contenus dans la collection Châtre de Cangé au Département des imprimés de la Bibliothèque nationale. Revue des bibliothèques 19. 1909. Anhang, S. 1—48.
— Beaulieux, Charles. Catalogue des ouvrages de la Réserve, XVI[e] siècle (1501—1540) de la Bibliothèque de l'Université de Paris. Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 1—112.
— Ministère de l'instruction publique . . . Catalogue de la Bibliothèque de l'enseignement public (Musée pédagogique). Dessin. 1. Enseignement du dessin. 2. Programmes et règlements. 3. Instruments d'enseignement. Melun 1909: Impr. administ. 29 S.
Providence. Soule, Charles C. (und andere). John Hay Library of Brown University, Providence, R. I. Libr. Journal 34. 1909. S. 205—209, 1 Taf.
Reims. Bulletin des dons et achats de la Bibliothèque de Reims. Fasc. 9. 1907—1908. Reims 1909: Matot. 50 S.
Rio de Janeiro. Annaes da Bibliotheca nacional do Rio de Janeiro publicados sob a administração do director Manoel Cicero Peregrino da Silva. 1906. Vol. 28. (Darin: A Bibliotheca nacional em 1905. Relatorio. S. 497—534.) Rio de Janeiro: Bibliotheca 1908. VI, 534 S. 4°.
Rom. Vattasso, Marco. I codici Petrarcheschi della Biblioteca Vaticana. Seguono cinque appendici con testi inediti, poco conosciuti o mal pubblicati e due tavole doppie in fototipia. Roma: Tip. poliglotta Vaticana 1908. X, 250 S., 2 Taf. 4° (8°). 12 L. = Studi e Testi 20.
— Magnanelli, A. I manoscritti di Costantino Corvisieri nella Biblioteca della R. Società romana di storia patria. Archivio della R. Società romana di storia patria 31. 1908. S. 409—430.
St. Petersburg. Katalog (russ.) der Bibliothek des Petersburger Adelsklubs, Nachtrag 2, bis z. 1. Jan. 1908. St. Petersburg 1909: Vineke. 31 S.
— Katalog der Bibliothek des St. Petersburger Deutschen Bildungs- und Hilfs-Vereins. Nachtrag: Neuanschaff. v. Jan.—Dez. 1908. Petersb. 1909: Kügelgen. 38 S.
— Ordnung (russ. Pravila) der Bibliothek des kais. botanischen Gartens in Petersburg. Juŕev 1908: Mattisen. 4 S.
— Abramovič, D. I. (Russ.) Die Sophienbibliothek. H. 2. St. Petersburg 1907: Dr. d. Akad. d. Wiss. 330 S.
— Katalog (russ.) der Bücher der Bibliothek des 1. Petersburger Ulanen-Regiments General-Feldmarschall Menšikov. Ržev 1909: A. T. Ivanov. 78 S.
— Systematischer Katalog (russ.) der Zentralbibliothek der Kommission für Volksbildung in Petersburg. Petersb. 1909: Stadtdruck. S. 482—852.
Santiago. Snushall, Mary McLellan. The National Library and library progress in Chile. Public Libraries 14. 1909. S. 174—176.
Warschau. Oeffentliche Bibliothek (poln. Biblioteka) in Warschau. Wissensch. Lesehalle. Katalog No 2. Mit Reg. zum Katalog 1. 2. Warschau: Oeff. Bibl. 1908. S. 165—214.
— Katalog (russ.) der Bücher der Bibliothek des russischen Klubs in Warschau, Nachtrag 2, v. 1901. Warschau 1909: Dr. d. russ. Gesellsch. 38 S.
Wilna. Bericht (Russ. Otčet) der Wilnaer öffentlichen Bibliothek und des Museums f. 1908. Wilna 1909: Dr. Russkij Počin. 52 S.
— Katalog (russ.) der Bücher und periodischen Schriften der Bibliothek des Wilnaer Stadtklubs für Angehörige geistig hochstehender Berufe. Nachtrag 2. Wilna 1908/09: Regiergsdr. 156 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Ehrle, Franz. In Sachen der internationalen Konferenz von St. Gallen (1898). (Betr. Erhaltung und Ausbesserung von Handschriften.) Zbl. 26. 1909. S. 245—263.
Gai codex rescriptus in Bibliotheca Capitulari Ecclesiae Cathedralis Veronensis distinctus numero XV (13) cura et studio eiusdem bibliothecae Custodis (Antonio Spagnolo), phototypice expressus. Lipsiae: K. W. Hiersemann 1909. 26 S., 131 Bl. Taf. 2°. 200 M.

Gardthausen, V. Ursprung und Entwickelung der griechisch-lateinischen Schrift. Germanisch-roman. Monatsschrift 1. 1909. S. 273—283.

Isidori Etymologiae. Codex Toletanus (nunc Matritensis) 15,8 phototypice editus. Praefatus est Rudolphus Beer. Lugduni Batav.: A. W. Sijthoff 1909. XXX S., 163 Bl. Taf. 2°. 225 M. = Codices graeci et latini photograph. depicti duce Scatone de Vries T. 13.

Mazzi, Angelo. Il canonico Camillo Agliardi ed i suoi manoscritti. Bollettino d. civica Biblioteca di Bergamo 1. 1907. S. 43—61. 2. 1908. S. 103—127.

Milcke, F. Ein wertvoller niederösterreichischer Kodex des XIII. Jahrhunderts. (Miniaturenhds., Missale aus Stockerau.) Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 18—22, mit 2 Abbild.

Neckel, Gustav. Zur Einführung in die Runenforschung. 1. Die Runen paläographisch und sprachgeschichtlich. 2. Die Runen kulturhistorisch betrachtet. Germanisch-romanische Monatsschrift 1. 1909. S. 7—19. 81—95.

Sobolevskij, A. J. (Russ.) Slavisch-russische Paläographie. Vorlesungen. 2. Ausg. des kais. archäol. Instituts. St. Petersburg 1908: Synodaldruck. 120 S., 20 Taf. 4° (8°). 3 Rub.

Weinberger, Wilhelm. Beiträge zur Handschriftenkunde II. (Mit Bibliographie der für Philologen wichtigen Sammlungen.) Sitzungsberichte d. k. Akademie d. Wiss. in Wien. Philos.-histor. Klasse. Bd 161. Abh. 4. 1909. 150 S.

### Buchgewerbe.

Ambrosini, Raimondo. Indice degli incunaboli Bolognesi. L'Archiginnasio 4. 1909. No 1/2. (Wird fortges.)

Anxionnat, Eugène. L'imprimerie, la librairie et la presse à Gisors, de 1779 à 1908. Gisors (Eure): A. Buisson 1908. 140 S.

Baudrier, J. Acquisition en 1582 d'un matériel d'imprimerie à Lyon par Hugulino Martelli, évêque de Glandèves. (Atelier d'Entrevaux en Provence, 1581—1583.) Bulletin du bibliophile 1909. S. 217—225 m. 3 Abb.

Bayley, Harold. A new light on the renaissance displayed in contemporary emblems. London: J. M. Dent 1909. (Darin: Papermaking and the Albigenses, S. 9—13. The invention of printing, S. 111—120. Printers' devices, S. 121—148. The transference of woodblocks. S. 149—180.)

*Bohatta, Hanns. Katalog der liturgischen Drucke des XV. und XVI. Jahrhunderts in der Herzogl. Parma'schen Bibliothek in Schwarzau am Steinfeld, N.-Oe. I. A. weiland . . . Herzog Robert von Parma bearb. T. 1. Wien 1909: A. Holzhausen. XII, 467 S. 4°. (200 Ex. ausgegeben.)

Burger, C. P. Oude hollandsche zeevaart-uitgaven. Het leeskaartboek van Wisbuy. (1551 ff.) Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen 7. 1909. Nr 1. S. 1—17 mit 8 Abbild. (Wird fortges.)

*Collijn, Isak. Bibliografiska miscellanea. (Schwedische Drucke theologischen Inhalts, 15.—17. Jahrhundert.) Uppsala 1909: Almqvist & Wiksell. 40 S. Aus: Kyrkohistorik Årsskrift 1909.

Fournier, Édouard. L'impression des livres liturgiques dans les diocèses d'Arras et de Thérouanne aux XV^e et XVI^e siècles. Comité d. travaux histor. et scientif. Bulletin historique et philologique Ann. 1907. S. 59—82, 4 Taf.

Heitz, Paul. Neujahrswünsche des 15. Jahrhunderts. 3. verm. Ausg. Mit 20 Abbild. in Originalgr. z. T. handkoloriert. Strafsburg: E. H. Ed. Heitz 1909. 13 S., 20 Taf. 4°. 20 M. = Einblattdrucke d. 15. Jahrhunderts.

Peter Schöffers Liederbuch. Tenor, Discantus, Bassus, Altus. Mainz 1513. Nach dem einzigen bekannten Exemplar auf der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München hrsg. von der Gesellschaft Münchener Bibliophilen. München: (Ges. d. Münch. Bibliophilen) 1909. 61, 61, 62, 61 Bl. quer-8°. 36 M.

Martin, J. B. Incunables de bibliothèques privées. Sér. 5. (Suite et fin.) Bulletin du bibliophile 1909. Nr 1—5, Januar-Mai.

Rentsch, Eugen. Zur Geschichte des Papiers. (Nach Harold Bayley, A new light on the renaissance.) Börsenblatt 1909. S. 6281—84.

Ricci, Seymour de. A census of Caxtons. Oxford: Univ. Press 1909. XV, 196 S., 10 Taf. 4°. = Illustrated Monographs iss. by the Bibliographical Society Nr 15.

Seeberger, Alfred. Zur Entstehung der Quartoausgabe des „First Part of Jeronimo". (London, Thomas Pavier, 1605. Schlufs.) Archiv f. Stenographie 59. 1909. S. 257—261.

Mr. William Shakespeare's comedies, histories, and tragedies. Faithfully reproduced in facsimile from the edition of 1632. London: Methuen 1909. 303, 232, 419 S. 2°. 84 Sh.

Verheyden, Prosper. Over Ypersche boekdrukkers. (16. Jahrh.) Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen 7. 1909. S. 37—39.

Zaretzki, Otto. Ein (!) unbekannte deutsche Ausgabe des (!) Horae B. M. V. aus dem XV. Jahrhundert. (Köln, vor 1487.) Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 22—24 m. 1 Abbild.

## Buchhandel.

Burger, K. Carl Christian Horvath, 1752—1837. (Begründer der Buchhändler-Börse zu Leipzig. Mit kurzer Selbstbiographie. Die Haupt-Momente meines Lebens.) Börsenblatt 1909. S. 5428—35.

Delalain, Paul. Un inspecteur de la librairie au Pecq (bei Saint-Germain-en-Laye) au 18. siècle. Bibliographie de la France 1909. Chronique S. 114—116.

Haufsmann, Conrad. Albert Langen. März. 3. 1908/09. H. 10. S. 249—253.

Van den Haute, C. Documents inédits concernant les libraires et maîtres d'écoles de Bruges. Bruges 1909: L. De Plancke. 23 S. Aus: Annales de la Société d'émulation de Bruges 59. 1909.

Jaggard, William. Index to ‚book prices current' for the second decade, 1897 to 1906, forming a key to the ten volumes, and incidentally to anonymous, pseudonymus and suppressed literature with a supplement of bibliophiles and bibliopoles. London: E. Stock 1909. XV, 1056 S. 42 Sh.

Das Jubiläum der Firma J. J. Weber in Leipzig. Börsenblatt 1909. S. 5821—23.

Karslake, Frank. Book-Auction Records. A priced a. annotated Record of London Book Auctions. Vol. 6. P. 1. 2. Oct. 1, 1908—Mai 31, 1909. London: Karslake 1909. Jg. (4 Nrn) 1 £ 1 Sh.

Kotovič, Al. Duchovnaja censura v Rossi. (1799—1855.) (Die geistliche Zensur in Rufsland.) St. Petersburg 1909: Rodnik. XVI, 604, XIII S. 2,75 Rub.

Page, W. G. B. Notes on Hull authors, booksellers, printers, and stationers, etc. Book-Auction Records (Karslake) 6. 1908/09. S. I—VII, 1 Taf.

*Prager, Robert. Bücher — Menschen — Dinge. Neue Folge. Berlin: R. L. Prager 1909. IV, 188 S. 2 M. Aus: Börsenblatt f. d. Deutschen Buchhandel.

Rouchon, Ulysse. La musique et la librairie au Puy à la fin du XVI[e] siècle. Comité des travaux histor. et scientif. Bulletin historique et philologique Ann. 1908. S. 35—44.

Sommerlad, Theo. Die Firma J. J. Weber. (Zum fünfundsiebzigsten Jubiläum der Firma.) Börsenblatt 1909. S. 5528—5530 aus: Illustrierte Zeitung, Festnummer z. 8. Mai.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Ebner, A. Das deutsche Zeitungsrecht. Bd 1. Das deutsche Prefsrecht, enth. die reichs- und landesgesetzlichen Vorschriften über das Prefswesen mit Erläuterungen. Hannover: M. Jänecke 1909. V, 167 S. 3,60 M., geb. 4 M.

Kekule von Stradonitz, Stephan. Ueber Zeitungsmuseen. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 1—18.

Rhodes, James Ford. Newspapers as historical sources. Atlantic Monthly 1909. Mai. S. 650—657.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Gulyás, P., Systèmes bibliographiques. P. deuxième et dernière. Magyar Könyvszemle N. S. 17. 1909. S. 23—43.

Kleemeier, Fr. J. Das Schlagwort in buchhändlerischen Verzeichnissen. Börsenblatt 1909. S. 6476—78.

Pollard, Alfred W. The arrangement of bibliographies. Library N. S. 10. 1909. S. 168—187.

*Prager, R. L. Bibliographie und Bibliophilie. Vortrag gehalten in der Ortsgruppe Berlin der Allgemeinen Vereinigung Deutscher Buchhandlungs-Gehilfen, Donnerstag den 28. Januar 1909. Berlin: R. L. Prager 1909. 32 S.

---

Belgien. Bibliotheca Belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas. Publ. par Ferd. vander Haeghen et R. vander Berghe, av. la collaboration de Victor vander Haeghen et Alph. Roersch. Livr. 180. 181/182. Gand: C. Vyt 1908/09. Lief. je 2 Fr., Deutschland 2 M.

— Revue bibliographique belge. Bulletin littéraire et bibliographique rédigée par une réunion d'écrivains, accomp. d'un bulletin bibliograph. international. Secr. de la red. Maurice de Meus. Mensuel. Ann. 21. 1909. Bruxelles: Société belge de librairie 1909. Jg. 3 Fr., Ausland 4,50 Fr.

Deutschland. Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen. 221. Fortsetzung. 1908. Halbjahr 2. T. 1. 2. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. 516, 194 S. 9,30 M.

— *Ullrich, Richard. Verzeichnis der wissenschaftlichen Abhandlungen, welche als Beilagen zu den Jahresberichten des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster seit der Neuordnung des Programmwesens für die preufsischen Gymnasien vom 23. August 1824 erschienen sind . . . Jahresbericht des Gymnasiums Ostern 1909. S. 26—37.

Frankreich. Catalogue général de la librairie française. Continuation de l'ouvrage d'Otto Lorenz. (Période de 1840 à 1885: 11 volumes.) T. 19. (Période de 1900 à 1905.) Rédigé par D. Jordell. (Part. 2.) Fasc. 1. Jarotzky-Lyan. Paris: Nilsson 1909. 208 S. T. 18 u. 19. 75 Fr.

Italien. Index librorum recentium (Index Ferrerio): bollettino bibliografico mensile, con sommario delle riviste e dei periodici di scienze, lettere ed arti, e notizie degli articoli più importanti dei giornali quotidiani. Anno 1, No 1 (20 marzo 1909). Bologna: Stab. poligraf. Emiliano 1909. 4°. Jg. (24 Nrn) 5 L.

Norwegen. Aarskatalog over norsk litteratur 1908. Utg. av den norske boghandlerforening. Fornyet med henvisninger og systematisk register av Chr. Dybwad. Kristiania: J. Dybwad 1909. 85 S. 2 Kr.

— Hauff, Selmer. Stikords-Katalog over norsk literatur 1883—1907. H. 4—6. Kristiania: Norsk bokhandler-medhjaelper-foren., J. W. Cappelen i kom. 1909. S. 49—202. Je 2 Kr.

Polnisch. Estreicher, K. Bibliografia polska. T. 23. (Zes. 1: Lit. N—OK.) Kraków: Druk. Univers. Jagiellońsk. 1909. 312 S. 15 K.

Schweden. Årskatalog för Svenska Bokhandeln. Utg. af Svenska Bokförläggareföreningen genom Vilhelm Gödel. Årg. 37. (1908.) Stockholm: Svenska Bokförläggarefören. 1909. 122 S. 1,35 Kr.

— Bygdén, Leonard. Svenskt Anonym-och Pseudonym-Lexikon. Bibliografisk förteckning öfver uppdagade anonymer och pseudonymer i den svenska litteraturen. H. 13 (= Bd 2:4). Uppsala: Akadem. Boktr. 1908—09. Sp. 289—384. = Skrifter utgifna af Svenska Litteratursällskapet 17:11.

Vereinigte Staaten. The annual American Catalog, 1908. Containing a record, under author, title, subject and series; also the full titles, with descriptive notes, of all books recorded in The Publisher's Weekly, 1908, statistics of book production, directory of publishers, etc. (Suppl. 1 to

the American Catalog, 1905—1907.) New York: Publ. Weekly 1909. XLVIII, 379 S. 3 $.

Fachbibliographie.

Archäologie. Cagnat, R., et M. Besnier. L'Année épigraphique. Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Ann. 1908. Paris: Leroux 1909. 81 S.

Geschichte. Adrefsbuch der Adrefsbücher. Verzeichnis von neueren Fach-, Handels-, Städte- u. Länder-Adrefsbüchern der Welt. Jg. 13. 1909. Leipzig: Schulze & Co 1909. 63 S. 1 M.

— Annuario bibliografico della storia d'Italia dal sec. IV dell' e. v. ai giorni nostri. Diretto da A. Crivellucci, G. Monticolo, F. Pintor. Anno VI (1907). Pisa: E. Spoerri 1908. LXXXVIII, 530 S. 18 L.

— Cvijć, J. (Serbisch.) Pretled geografske literature o balkanskom polustru . . . (auch m. französ. Titel:) Bibliographie géographique de la Péninsule Balkanique. T. 5. (1901, 1902, 1903, 1904 et 1905.) Belgrad 1908: Staatsdruckerei. 217 S. 4°. 8 Din.

— *Hulth, J. M. Swedish Spitzbergen bibliography. Swedish Explorations in Spitzbergen 1758—1908. Stockh. 1909. S. 23—77, aus: Ymer 1909, H. 1.

— Lasteyrie, Robert de, et Alexandre Vidier. Bibliographie des travaux historiques et archéologiques publiés par les Sociétés savantes de la France dressé sous les auspices du ministère de l'instruction publique. T. 5. Livr. 3. (Nos 95 413—100 817.) Paris: Leroux 1908. S. 401—600. 4°. 4 Fr.

— Lasteyrie, Robert de, et Alexandre Vidier. Bibliographie annuelle des travaux historiques et archéologiques publ. par les sociétés savantes de la France dressée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. 1905—1906. Paris: E. Leroux 1908. 202 S. 4°.

— Leidinger, Georg. Literarische Jahresrundschau 1908. A. Historische Zeitschriften Bayerns. B. Bibliographie des Jahres 1908 zur Geschichte Bayerns. C. Selbständig erschienene Arbeiten zur Geschichte einzelner Landesteile und Orte. Oberbayerisches Archiv f. vaterländ. Geschichte 54. 1909. S. 290—312.

---

## Antiquariatskataloge.

Alicke Dresden. Nr 83: Philosophie. 1057 Nrn.

Baer & Co. Frankfurt a. M. Nr 561: Theorie u. Geschichte des Handels. 2899 Nrn. — Nr 565: Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien etc. 2052 Nrn. — Nr 566: Autographen a. d. Musik- u. Theaterwelt. 617 Nrn.

Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 92: Seltenheiten der Musikliteratur. Autographen u. Porträts. 300 Nrn.

Harrwitz Berlin. Nr 107 Abt. VI: Hannover u. Braunschweig. 31 SS.

Hiersemann Leipzig. Nr 366: Spanien u. Portugal. 1277 Nrn. — Nr 369: Periodica. 1119 Nrn.

Hugendubel München. Nr 42: Deutsche Literatur, Kunst, Geschichte. 1395 Nrn.

Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 232: Verschiedenes. 74 SS.

Junk Berlin. Nr 34: Entomologia. 2254 Nrn.

Koch Königsberg. Nr 94: Geographie. 900 Nrn.

Klüber Straubing. Nr 1: Katholische Theologie, Aeltere Literatur. Kunst. Varia. 797 Nrn.

List & Francke Leipzig. Nr 412: Theater. 1633 Nrn.

Lübcke Lübeck. Nr 42: Die Welt im Bild. 673 Nrn.

Meier-Merhart Zürich. Nr 298: Verschiedenes. 2315 Nrn.

Mueller Halle a. S. Nr 135: Philosophie. Paedagogik (enth. d. Bibl. des † Dr. Th. Breiter u. † Schulrats Gründler). 1414 Nrn.

Nauck Berlin W. Nr 94: Theologie. 2522 Nrn.

Ragoczy Freiburg. Nr 28: Verschiedenes. 1620 Nrn.

Rauthe Berlin. Nr 15: Literatur- u. Kulturgeschichte. Kunst. Folklore etc. 587 Nrn.

J. Ricker'sche Univ.-Bh. Giefsen. Nr 56: Philosophie (II. Abteilung der Bibliothek d. † Prof. Dr. Ludwig Busse in Halle). 3653 Nrn.
Schweizer München. Nr 47: Astronomie u. Meteorologie (Bibl. † Dr. K. Singer, München). 183 Nrn.
Stark München. Anzeiger Nr 17: Varia. 437 Nrn.
Teufen Wien. Nr 22: Volkskunde. 810 Nrn.
Troemer Freiburg. Nr 43: Neuere Philologie. 934 Nrn. — Nr 44: Staatswissenschaften, Volkswirtschaft, Jurisprudenz. 886 Nrn.
Völcker's Verl. Frankfurt. Nr 278: Neueste Erwerbungen. Nr 1064—2447.
Weg Leipzig. Nr 120: Kultur- u. Sittengeschichte. Literatur. Varia. 2161 Nrn.
Winter Dresden. Nr 134: Geschichte, Geographie, Reisen, Kulturgeschichte. 2329 Nrn.
Ziegert Frankfurt a. M. Nr 12: Einblattdrucke, Ex libris, Karikaturen, Wappen etc. 1367 Nrn.
Ziegler Zürich. Nr 9: Verschiedenes. 412 Nrn.

## Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Oberbibliothekar Prof. Dr. Rudolf Weil trat in den Ruhestand unter Verleihung des Roten Adler-Ordens 4. Kl., der Hilfsbibliothekar Dr. Hermann Degering wurde zum Bibliothekar ernannt. — B. des Reichsmilitärgerichts. Dem Bibliothekar Dr. Georg Maas wurde die 4. Klasse des bayer. Verdienstordens von H. Michael verliehen.

Bonn UB. Der Assistent Dr. Gotthold Weil wurde zum Hilfsbibliothekar an der Königlichen Bibliothek zu Berlin ernannt.

Dresden KB. Dem Direktor Ober-Reg.-Rat Dr. Hubert Ermisch wurde Titel und Rang als Geheimer Regierungsrat verliehen.

München HB. Der Direktor Geh. Rat Dr. Georg von Laubmann starb am 5. Juni plötzlich am Herzschlage im sechsundsechzigsten Lebensjahre. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Oberbibliothekar Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld mit Wirksamkeit vom 1. August ab ernannt.

Strafsburg UB. Der Direktor Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Julius Euting trat nach 43jähriger bibliothekarischer Dienstzeit am 1. Juli in den Ruhestand; es wurden ihm aus diesem Anlafs der preufsische Kronenorden 2. Klasse und das Kommandeurkreuz 2. Klasse des württembergischen Friedrichsordens verliehen. Zu seinem Nachfolger wurde Zeitungsnachrichten zufolge der bisherige Direktor des Bezirksarchivs für Lothringen in Metz Geh. Archivrat Dr. G. Wolfram gewählt.

Schweiz. Bern LB. Zum Bibliothekar wurde der frühere Bibliothekar und Sekretär des Königs von Rumänien Dr. Marcel Godet gewählt.

Zürich StB. Der 2. Bibliothekar Dr. Jakob Escher-Bürkli tritt zum 1. Oktober in den Ruhestand. An seine Stelle wurde der bisherige Stadtbibliothekar in Winterthur, Dr. Hans Barth, zum dritten Bibliothekar Dr. Felix Burckhardt gewählt.

## 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz, vom 28. September bis 1. Oktober 1909.

### Sektion für Bibliothekswesen.

Die Sektion für Bibliothekswesen, die bei den Philologentagen in Dresden, Bremen und Strafsburg den älteren Sektionen angegliedert war, wird auch in Graz ihre Tätigkeit wieder entfalten. Die ausführliche Tagesordnung, die eine Uebersicht über die angemeldeten Vorträge, über die geplanten Besichtigungen und Festlichkeiten bieten wird, wird im Laufe des Monats Juli ausgegeben werden. Anfragen und Mitteilungen in Angelegenheiten der Sektion nimmt entgegen Kustos Dr. Ferdinand Eichler, Graz (Steiermark), Burgring 14.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Erhardt Karras, Halle.

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 8. u. 9. Heft. August-September 1909.

## Zehnte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Münster i. W. am 3. und 4. Juni 1909.[1])

Verzeichnis der Anwesenden:

a) Vorstand und Vereinsausschufs des V. D. B.:

1. Erster Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Schwenke-Berlin, stellv. Vorsitzender. 2. Oberbibl. Dr. Leidinger-München, Schriftführer. 3. Oberbibl. Dr. Koestler-München, Schatzmeister. 4. Oberbibl. Dr. Geiger-Tübingen. 5. Oberbibl. Dr. Helfsig-Leipzig. 6. Direktor Prof. Dr. Keysser-Cöln. 7. Bibl. Dr. Naetebus-Berlin.

b) Mitglieder der V. D. B.:

8. Vorstand Prof. Dr. Anemüller-Detmold.
9. Oberbibl. Prof. Dr. Bahlmann-Münster.
10. Bibl. Prof. Dr. Bömer-Münster.
11. Oberbibl. Dr. Brodmann-Karlsruhe.
12. Hilfsbibl. Dr. Brunabend-Münster.
13. Bibl. Burger-Leipzig.
14. Bibl. Dr. Caspari-Leverkusen.
15. Ass. Dr. Christ-Münster.
16. Ass. Dr. Christlieb-Marburg.
17. Hilfsbibl. Dr. Degering-Berlin.
18. Oberbibl. Dr. Dorsch-Bonn.
19. Bibl. Dr. Eberdt-Berlin.
20. Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Erman-Bonn.
21. Oberlehrer Ernst-Hildesheim.
22. Oberbibl. Dr. Fick-Berlin.
23. Direktor Prof. Dr. Focke-Posen.
24. Bibl. Dr. Freys-München.
25. Direktorial-Ass. Dr. Geisberg-Dresden.
26. Direktor Geh. Reg.-Rat Dr. Gerhard-Halle a. S.
27. Bibl. Dr. Gradmann-Tübingen.
28. Kustos Dr. Gratzl-München.
29. Stadtbibl. Prof. Dr. Günther-Danzig.
30. Bibl. Dr. Haeberlin-Göttingen.
31. Direktor Prof. Dr. Haebler-Berlin.
32. Bibl. Dr. Heidenhain-Bremen.
33. Bibl. Dr. Hirsch-Berlin.
34. Bibl. Dr. Hoeffler-Berlin.
35. Bibl. Dr. Hopf-Rostock.
36. Bibl. a. D. Prof. Dr. Hottinger-Südende.
37. Bibl. Dr. Jacobs-Berlin.
38. Direktor Dr. Jaeschke-Elberfeld.
39. Stadtbibl. Dr. Jürgens-Hannover.
40. Erster Bibl. Dr. Kohfeldt-Rostock.
41. Hilfsbibl. Dr. Kothe-Dresden.
42. Bibl. Prof. Dr. Krüger-Münster.
43. Bibl. Dr. Küster-Münster.
44. Direktor Prof. Dr. Kunze-Hannover.
45. Direktor Dr. Ladewig-Berlin.
46. Bibl. Lafrenz-Frankfurt a. M.
47. Hilfsarb. Dr. Leuze-Stuttgart.
48. Direktor Prof. Dr. Liesegang-Wiesbaden.
49. Stadtbibl. Dr. Löckle-Ulm.
50. Oberbibl. Dr. Luther-Greifswald.

---

1) Ueber den äufseren Verlauf der Versammlung s. oben S. 306 ff.

51. Stadtbibl. Dr. Minde-Pouet-Bromberg.
52. Bibl. Dr. Moeltzner-Berlin.
53. Direktor Dr. Molitor-Münster.
54. Vol. Dr. Georg Müller-Göttingen.
55. Stadtbibl. Dr. Moritz Müller-Aachen.
56. Direktor Prof. Dr. Münzel-Hamburg.
57. Stadtbibl. Dr. Nörrenberg-Düsseldorf.
58. Bibl. Lic. Pfannmüller-Darmstadt.
59. Bibl. Dr. Reicke-Göttingen.
60. Bibl. Dr. Reuter-Düsseldorf.
61. Oberbibl. Dr. Runge-Greifswald.
62. Bibl. Dr. Sass-Berlin.
63. Direktor Dr. Schmidt-Darmstadt.
64. Vol. Dr. Schnütgen-Bonn.
65. Direktor Dr. Schulz-Dortmund.
66. Direktor Dr. Schulze-Königsberg i. Pr.
67. Oberbibl. Prof. Dr. Seelmann-Berlin.
68. Bibl. Dr. Seippel-Berlin.
69. Stadtbibl. Prof. Dr. Stange-Erfurt.
70. Bibl. Dr Steinberger-Göttingen.
71. Oberbibl. Dr. Tillmann-München.
72. Bibl. Prof. Dr. Voullième-Berlin.
73. Bibl. Dr. Wahl-Frankfurt a. M.
74. Direktor Prof. Dr. Wolfstieg-Berlin.

c) Sonstige Teilnehmer:

75. Frl. Bernhardi-Berlin.
76. Bibl. Prof. Dr. Brunn-München.
77. Provinzial-Schulrat Prof. Dr. Cauer-Münster.
78. Frau Detmer-Münster.
79. Frl. Disse-Münster.
80. Oberlehrer Dr. Engels-Bielefeld.
81. Erster Bibl. Heyne-Schöneberg bei Berlin.
82. Hilfsarb. Amtmann a. D. Ernst Müller-Münster.
83. Frau Nagel-Münster.
84. Frl. Otten-Lübeck.
85. Frl. Schmidt-Berlin.
86. Frl. Tüshaus-Münster.
87. Bibl. Dr. Weissenborn-Göttingen.
88. Stadtbibl. Prof. Werner-Bremerhaven.

**1. Sitzung. Donnerstag den 3. Juni, vormittags 9 Uhr.**

Nach Eröffnung der Tagung durch den die Verhandlungen leitenden stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins Geh. Reg.-Rat Schwenke heifst Direktor Molitor die Versammlung in Münster herzlich willkommen und gibt der Freude über den zahlreichen Besuch Ansdruck. Geh. Reg.-Rat Schwenke erinnert bei dem Dank für die freundliche Begrüfsung an die Zeit, da er bei Einweihung des neuen Bibliotheksgebäudes vor 2 1/2 Jahren der zur Universitätsbibliothek ausgestalteten alten Paulinischen Bibliothek mit den Glückwünschen der Königl. Bibliothek in Berlin auch diejenigen des V. D. B. und der gesamten Kollegenschaft überbracht hat. Schon damals sei der Wunsch rege geworden, dafs hier einmal der Bibliothekartag sich zusammenfinden möge. Mit lebhafter Freude sei dann im vorigen Jahre die Einladung nach Münster aufgenommen worden, und jetzt habe die Versammlung durch die Tat bewiesen, welche grofse Anziehung Münster ausgeübt habe. Zu der 10. Tagung der deutschen Bibliothekare hätten so viele Berufsgenossen die Reise unternommen wie kaum zuvor. — Den Verhandlungen, die seit langem zum ersten Mal wieder in den Räumen einer Bibliothek stattfinden, einen erspriefslichen Verlauf wünschend, bringt Geh. Reg.-Rat Schwenke noch sein und der Versammlung Bedauern zum Ausdruck, dafs der Vorsitzende des Vereins Oberbibliothekar Schnorr von Carolsfeld-München durch amtliche Pflichten

von Münster ferngehalten ist, und gibt dann an der Hand der von jenem zusammengestellten Notizen, wie üblich, einen kurzen Ueberblick über das abgelaufene bibliothekarische Jahr:

Vor allem habe ich die traurige Pflicht, die Totenliste vorzulegen, die indessen in diesem Jahre kürzer ist als früher. Gestorben ist der verehrte Nestor der deutschen Bibliothekare Geheimrat Schaarschmidt in Bonn, ferner der Bibliothekar der Technischen Hochschule in Stuttgart Professor Koller, der der Technischen Hochschule in Dresden Hofrat Schulze und Bibliothekar Dr. Zenke in Rostock. Dieser Liste von Fachgenossen möchte ich nicht unterlassen den Namen Friedrich Althoffs hinzuzufügen, dessen wir schon im vorigen Jahre gedachten, als er von seinem Amte zurückgetreten war. Er hat auch nach seinem Scheiden aus dem Amte bis in seine letzten Lebenstage nicht aufgehört, an den Bibliotheksaufgaben mitzuarbeiten. Wir haben alle Ursache, ihm wie den verstorbenen engeren Kollegen ein dankbares Andenken zu bewahren.

Von Neugründungen wissenschaftlicher Bibliotheken ist in diesem Jahre nichts zu berichten. Zu erwähnen ist die Umgestaltung der Königlichen Bibliothek in Erfurt zur Stadtbücherei, wodurch ein abgestorbenes Glied des Bibliothekskörpers hoffentlich zu neuem Leben aufblühen wird. Sonst ist nur die Gründung einzelner neuer Abteilungen an bestehenden Bibliotheken zu verzeichnen, wie z. B. die der mathematischen Abteilung an der Stadtbibliothek Frankfurt, der niederdeutschen in Rostock. Von fertiggestellten Bauten wird in erster Linie zu erwähnen sein die Senckenbergsche Bibliothek in Frankfurt am Main, ferner hat die Stadtbibliothek Krefeld neue Räume in einem auch für andere Sammlungszwecke bestimmten Neubau und die Stadtbibliothek Ulm einen neu für sie hergerichteten älteren Bau bezogen. Der Neubau der Königlichen Bibliothek in Berlin ist zwar noch nicht vollendet, aber provisorisch bezogen und der Umzug ist, wie bekannt, auch als der gröfste bisher stattgefundene Umzug einer Bibliothek erwähnenswert. Der Beginn eines Neubaues steht unmittelbar bevor in Tübingen; in Breslau sind Einleitungen dazu getroffen worden durch Erwerbung eines Grundstücks, obgleich sich der Anfang des Baues selbst wahrscheinlich noch ziemlich lange hinziehen wird; auch für die Stadtbibliothek Berlin ist die Baufrage immer noch nicht gelöst.

Gehen wir zum innern Leben der Bibliotheken über, so ist leider von den Vermehrungetats wieder wenig Günstiges zu berichten. Hier und da hat eine ganz kleine Erhöhung stattgefunden wie z. B. in Giefsen eine solche um 3000 M. Der Kaiser-Wilhelm-Bibliothek in Posen wurde der Staatszuschufs um 5000 M. vermehrt. Die Stadtbibliothek in Elberfeld erhielt eine Erhöhung von 2000 M. Im übrigen sieht dieses Kapitel recht traurig aus. Ich kann nur wiederholen, was ich schon mehrere Jahre hintereinander betont habe, dafs namentlich unsere Universitätsbibliotheken sich in einer wirklichen Notlage befinden, so dafs man jetzt wenigstens in Preufsen daran denkt, ihnen eigene Einnahmequellen zu erschliefsen und unter dieser Bedingung den

Finanzminister zu veranlassen, seinerseits etwas tiefer in den Beutel zu greifen.

Eine sehr erfreuliche Erscheinung sind die Schenkungen, die hier und da zu verzeichnen gewesen sind. Es würde vielleicht nützlich sein, sie jährlich im Jahrbuch zusammenzustellen. In Sachsen hat man versucht, die Pflichtexemplare, die früher abgeschafft worden waren, wieder einzuführen. Der Landtag ist aber auseinandergegangen ohne die Vorlage zu beraten.

Auch die Personaletats sind bei der überall herrschenden Finanzkalamität in diesem Jahre nicht weit vorwärts gekommen. Selbst bei der Königlichen Bibliothek in Berlin, wo durch das neue Gebäude eine gröfsere Vermehrung an Beamten am Platze gewesen wäre, ist man mit ganz wenigen Kräften abgefunden worden. In Preufsen besteht schon länger die Absicht, die Beamtenvermehrung möglichst in der Richtung der mittleren Beamten zu suchen, und dies trifft zusammen mit den neuerdings lebhaft geäufserten Wünschen nach einer schärferen Scheidung zwischen den Arbeiten der wissenschaftlichen und der Subalternbeamten. Höchst erfreulich und dankenswert sind aber jedenfalls die neuen Besoldungsordnungen, die in verschiedenen Staaten, Baden, Bayern, Sachsen, neuerdings auch in Preufsen, im Zusammenhang mit der allgemeinen Regelung der Beamtengehälter eingeführt sind. Es ist dem Bibliothekarverein mehrfach zum Vorwurf gemacht worden, dafs er sich mit dieser Materie auf seinen Tagungen nicht energischer beschäftigt hat. Wir haben das vermieden, weil wir als ein allgemeiner deutscher Verein uns nicht für berechtigt und es bei der Verschiedenheit der Verhältnisse auch nicht für klug hielten, in Fragen vorzugehen, die die Etats der einzelnen Bibliotheken und der einzelnen Staaten betreffen. Ich möchte feststellen, dafs diese Politik die richtige gewesen ist. Soweit noch einzelne Länder oder Städte in Bezug auf ihre Bibliothekargehälter rückständig sind, wird es auch weiterhin das Richtige sein, dafs die Angelegenheit zunächst von den beteiligten Kollegen an ihrer Stelle weiter verfolgt wird.

Was die allgemeine Organisation der Bibliotheken betrifft, so ist eine lebhafte Diskussion in Gang gekommen durch die Vorschläge des Herrn Kollegen Erman über die Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Bibliotheken, und es ist dabei wieder die wichtige Frage nach dem Verhältnis der Universitätsbibliotheken zu den Institutsbibliotheken erörtert worden. Was die Katalogisierung betrifft, so brauche ich das neue Unternehmen des Zetteldrucks der Königlichen Bibliothek nur ganz kurz zu streifen, weil wir nachher darauf eingehen werden. Der Gedanke der Gesamtkatalogisierung macht erfreuliche Fortschritte. In Lübeck wird ein Gesamtkatalog der dortigen Bibliotheken hergestellt. Bayern gedenkt demnächst ein Gesamtverzeichnis der Zeitschriften herauszugeben, die an über 200 gröfseren und kleineren Bibliotheken gehalten werden, eine ohne Zweifel höchst interessante und nützliche Arbeit. Ueber unsern Bezirk hinausblickend, darf ich erwähnen, dafs die Aussichten, einen Gesamt-

katalog für die Schweiz herzustellen, stark gewachsen sind. Endlich möchte ich den Gesamtkatalog der Inkunabeln nicht unerwähnt lassen, der ebenfalls über das deutsche Reich hinaus Interesse gefunden hat; es ist Aussicht, dafs man auch in Oesterreich-Ungarn, Belgien, Holland und vor allem in Italien energisch in derselben Richtung arbeiten wird.

In der Benutzung der Bibliotheken sind an mehreren Stellen Erleichterungen geschaffen worden durch Abschaffung der Verpackungsgebühren. Die Frage des direkten internationalen Leihverkehrs ist etwas gefördert durch die Aktion der Association der Akademien und dann durch die Verhandlungen in der 8. Sektion des internationalen historischen Kongresses in Berlin. Unterdessen ist die Sache selbst dadurch weiter gediehen, dafs Italien, ohne die internationale Regelung abzuwarten, ein autonomes Reglement eingeführt hat, das nur die Gegenseitigkeit und die staatliche Benennung der zugelassenen Bibliotheken voraussetzt. Es ist Aussicht, dafs ein entsprechendes Reglement auch unter den deutschen Bundesstaaten vereinbart wird, das dann an die Stelle des nicht ganz einwandfreien Reglements von 1890 treten kann.

Ich darf endlich, um die Uebersicht zu schliefsen, auf zwei Fragen zurückkommen, die uns früher hier beschäftigt haben, zuerst auf die Drahtheftung. Unser Ausschufs ist mit einer Vorstellung an den Verlegerverein herangetreten, dieser hat die Anregung sehr wohlwollend aufgenommen und hat seinen Mitgliedern ans Herz gelegt, Wandel eintreten zu lassen. Es wird natürlich immer noch sehr auf den einzelnen Verleger ankommen, wie er weiter verfährt, und auf die Bibliotheken, dafs sie sich selbst gegen die Drahtheftung wehren, indem sie alles zurückweisen, was so hergestellt ist.

Der zweite Punkt betrifft die Mifsstände im Dissertationenwesen. Hierüber ist im Auftrage des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten eine Denkschrift erschienen, die aus der Feder unseres Kollegen Alfred Schulze in Königsberg stammt. Sie ist vom Beirat an die einzelnen Fakultäten geschickt worden, worauf eine sehr grofse Anzahl von Aeufserungen eingegangen sind. Ob dabei etwas Positives herauskommen wird, läfst sich noch nicht sagen. Aber das ist wenigstens erreicht, dafs die Universitäten über die Mifsstände unterrichtet sind, und dafs den einzelnen Beteiligten ein wenig das Gewissen geschärft ist.

---

Durch den Schriftführer wurden darauf die Eingänge zur Kenntnis der Versammlung gebracht:

Begrüfsungs-Depeschen und -Karten lagen vor oder gingen im Laufe der Tagung ein von den Herren Andersson (Upsala), Doublier (Wien), Eichler (Graz), Escher (Zürich), Frankfurter (Wien), Fritz (Charlottenburg), Haas (Wien), Harnack (Berlin), Ippel (Berlin), Petermann (Dresden), Schnorr von Carolsfeld (München).

An literarischen Gaben wurden verteilt: P. Bahlmann, Illustrierter Fremden-Führer durch Münster i. W. 10. verm. u. verb. Aufl. Münster i. W. 1909 (gewidmet von den Beamten d. K. Universitäts-Bibliothek

Münster); Heinrich Erman, Von der Münsterschen zur Westfälischen Universität! Münster i. W. 1909; Derselbe, Benutzungsordnung für die Bibliothek des rechtswissenschaftlichen Seminars. (Münster 1906); Derselbe, Münstersche Universitäts-Zeitung vom 5. Juni 1909 nebst dem Neudruck eines Aufsatzes über „Die Domplatzbäume", zuerst erschienen in der Münsterschen Univ.-Zeitg. vom 16. Dez. 1906; Chr. G. Hottinger, Tituli librorum e bibliotheca sua electorum in usum rei bibliothecalis studiosorum. Südende-Berlin 1908; Derselbe, Darlegung über Begründung einer Ständigen Welt-Ausstellung in Berlin (Stiftung!). Südende-Berlin 1909; Johannes Luther, Die Titeleinfassungen der Reformationszeit. Leipzig 1909 (Probebogen); (Th. Petermann), Die Bibliothek der Gehe-Stiftung zu Dresden 1908. Jahresbericht. Dresden 1909. Ferner gelangten zur Verteilung die Documents préliminaires von dem Congrès international des Archivistes et des Bibliothécaires. Bruxelles 1910.

Nachdem noch die Reihenfolge der Beratungsgegenstände festgestellt war, übernahm den Vorsitz Oberbibliothekar Koestler-München.

## 1. Handschriftenschätze westfälischer Bibliotheken.

Referent: Bibliothekar Prof. Dr. Bömer-Münster.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist Ihnen bekannt, dafs die im Sommer 1903 von der Königl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften ins Leben gerufene „Deutsche Kommission" die Inventarisierung sämtlicher literarischen deutschen Handschriften des Mittelalters und der frühneuhochdeutschen Zeit, sowie der mittel- und neulateinischen Manuskripte, die Werke von ästhetischem Anspruch enthalten, beschlossen und durch einen grofsen Stab von Mitarbeitern in den verschiedenen Landesteilen gleich energisch hat in Angriff nehmen lassen. Mir ist die Bearbeitung des Bereichs der jetzigen Provinz Westfalen zugefallen, und wenn es mir heute vergönnt ist, einen Ueberblick zu geben über die vorzüglichsten Handschriftenschätze unseres Landes, so bin ich dazu in Stand gesetzt durch die umfassenden Nachforschungen, welche mir durch die Inventarisationsarbeit zur Aufgabe gemacht sind.

Westfalen ist nie so literarisch arm gewesen, wie ihm häufig nachgesagt wurde. Mag die geistige Veranlagung seiner Bewohner einer dichterischen Betätigung auch weniger günstig sein, so hat es doch in der wissenschaftlichen und praktischen Literatur, in belehrender und erbauender Schrift vollauf seinen Mann gestellt, und an Sammelstellen der Geisteserzeugnisse fehlte es ihm nie, besonders nicht in der Zeit, wo das geschriebene Wort noch der alleinige liebevoll ausgestattete Zeuge schriftstellerischer Tätigkeit war und als solcher von uns in Ehren gehalten wird.

Als Pflegestätten der Literatur stehen hier wie überall die Stifter und Klöster voran, ein aufsergewöhnlich reicher und bunter Kranz: drei bis in die Zeit Karls des Grofsen zurückreichende, mit Schulen

verbundene und dadurch auf Büchersammlungen angewiesene Dome und zahlreiche niedere Stifter, — alte mit dem literarischen Rüstzeug für ihre dem stillen Gottesdienst gewidmeten Studien reichlich ausgestattete Benediktiner-, Zisterzienser- und Prämonstratenser-Klöster, männliche wie weibliche, darunter Namen von hellstem Klang, — Niederlassungen der Prediger- und Bettelorden in stattlicher Zahl, im Gegensatz zu jenen bemüht auf die Massen des Volkes zu wirken und demgemäfs auf die Predigt ihre literarische Betätigung konzentrierend, — Bruder- und Schwesternhäuser, an der Verbreitung gesunder Andachts- und Erbauungsliteratur in heimatlicher niederdeutscher Sprache unermüdlich mit der Feder arbeitend, — endlich Jesuitenkollegia, wieder durch Pflege der internationalen lateinischen Sprache in den verschiedensten Formen der Poesie und Prosa für die Zwecke ihrer Gründung tätig. Sie alle haben, jedes in seiner Art, eine Fülle handschriftlicher Aufzeichnungen hinterlassen.

Neben oder vielmehr zum grofsen Teile innerhalb der Geistlichkeit hat der Adel einen besonderen Anspruch auf den Dank des Freundes alter Bücherschätze. Die Teilnahme westfälischer Ritter an der höfischen Dichtung des Mittelalters blieb auf die beiden Namen Reinold von der Lippe und Eberhard von Zersen beschränkt; die lateinische Poesie bereicherte einer, Bernhard von der Geist, um den nicht unbedeutenden Palpanista: an der Erhaltung und Sammlung der Literaturwerke aber hat mancher von ihnen mitgearbeitet. Der Adel war schon im 13. Jahrhundert bestrebt, seinen Söhnen eine gewisse Bildung zu teil werden zu lassen. Ihnen waren die höheren Kirchenstellen vorbehalten, ja vornehmere Stifter setzten sich ausschliefslich aus Ritterbürtigen zusammen, denen der Besuch einer Universität zur Pflicht gemacht wurde. Es ist natürlich, dafs das auf diese Weise in ihnen geweckte wissenschaftliche Streben auch in der Erwerbung von Büchern zum Ausdruck kam. In der ersten Zeit war es üblich, dafs sie die zusammengebrachten Schriftenschätze ihrem Stifte vermachten, seitdem aber gegen den Ausgang des Mittelalters auch Fürstengeschlechter und begüterte Adelsfamilien eigene Sammlungen zu gründen begonnen hatten, flossen die Bücher dort zusammen, und mochten zeitweise auch, je nach der Neigung des Schlofsherrn, diese Bibliotheken unbenutzt und unbeachtet dastehen, so fanden sich doch unter den folgenden Geschlechtern immer einmal wieder Bibliophilen, die in der Vergröfserung des Bücherschatzes ihren Stolz suchten und bei den reichen Geldmitteln, die ihnen meistens zu Gebote standen, auch die kostbarsten Hand- und Druckschriften in ihren Besitz zu bringen in der Lage waren. Die mannigfaltigen Wechselbeziehungen der Familien untereinander, die namentlich durch Heiraten und Erbschaften herbeigeführt wurden, brachten auch den Büchersammlungen neuen Zuwachs, und so sind denn auf manchen der zahlreichen westfälischen Adelsschlösser Bibliotheken von gröfstem Werte erstanden.

Zur Gründung einer Universität, die dem Lande gleich eine grofse Büchersammelstätte gesichert hätte, ist es in Westfalen erst

aufsergewöhnlich spät gekommen. Der Vorschlag des Arnold Burenius vom Jahre 1544, in Münster eine evangelische Hochschule mit theologischer, juristischer und philosophischer Fakultät zu errichten, fand beim Bischof Franz von Waldeck kein geneigtes Ohr, und die 1614 in Paderborn begründete und den Jesuiten anvertraute ist auf die theologische und philosophische Abteilung beschränkt geblieben. Erst im Jahre 1773 kam in unserer Stadt die erste vollständige Universität zustande, und wenn von ihr in der ersten Periode ihres Bestehens auch kein allzugrofser Glanz ausgegangen ist, so hat sie doch am Ausbau ihrer Bibliothek mit den äufserst bescheidenen Mitteln, die ihr zu Gebote standen, redlich gearbeitet, und die politischen Ereignisse zu Beginn des 19. Jahrhunderts brachten ihr auf einmal unverhoffterweise einen ganz erheblichen Zuwachs an Handschriften wie an Büchern.

In Westfalen haben sich auch nicht, wie anderswo, als um den Ausgang des Mittelalters die Städte aufzublühen und an der Bildung teilzunehmen begannen, hochherzige Förderer der geistigen Bestrebungen gefunden, welche ihrem Geburts- oder Wirkungsorte die Mittel zur Gründung einer jedermann offenstehenden Bibliothek gewährt hätten, aber in den bedeutendsten der westfälischen Städte haben sich trotzdem die Bürger an der Literatur beteiligt, indem sie die denkwürdigen Ereignisse aus der Geschichte ihrer Heimat, die vordem nur in gelehrtem Latein aufgezeichnet worden waren, in schlichtem Niederdeutsch niederschrieben, gar nicht selten auch einmal zu versifizierter Darstellung sich aufschwingend. Die Städte selbst aber haben auch bei uns eine Ehre darin gesucht, diese Erzeugnisse und was sonst die Erinnerung an ihre Vergangenheit wach zu halten geeignet war, in wohlgehüteten Sammlungen zu vereinigen, in neuerer Zeit vielfach im Wetteifer mit eigens zu diesem Zweck gegründeten Geschichts- und Altertumsvereinen, von denen in Westfalen zwei bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts zurückreichen. — Mit diesen einleitenden Bemerkungen glaube ich in aller Kürze gezeigt zu haben, nach welchen Richtungen hin vornehmlich in unserer Provinz eine Ausbeute an Handschriften zu erhoffen war.

Die Aufnahme des alten Stifts- und Klosterbesitzes ist durch die Säkularisation insofern wesentlich erleichtert, als ein grofser Teil der ehemals weit zerstreuten geschriebenen und gedruckten Literatur jetzt wohlgeordnet in den staatlichen Büchersammlungen vereinigt ist. In Westfalen hat, wie für die Urkunden und Archivalien das münsterische Staatsarchiv, so für die literarischen Handschriften unsere Universitätsbibliothek die Hauptsammelstelle abgegeben. Hervorgegangen aus der Bibliothek des in den achtziger Jahren des 16. Jahrhunderts hier gegründeten Jesuitenkollegs erfuhr sie auf Veranlassung des Freiherrn vom Stein gleich nach dem Reichsdeputationshauptschlufs in den Jahren 1804/05 die erste und bedeutendste Bereicherung aus den Sammlungen der aufgehobenen Klöster, deren Kataloge dem Bibliotheksvorstande zunächst zur Auswahl vorgelegt wurden. Während aus der Jesuiten-

bibliothek nur 11 meist jüngere Handschriften unter ihren Beständen nachzuweisen sind, brachte der neue Zuwachs eine Fülle alter und kostbarer Manuskripte. Zuerst kam die Bibliothek des Prämonstratenserklosters Kappenberg mit verhältnismäfsig wenig Handschriften, dann aber folgten die der Benediktinerabteien Werden und Liesborn, der Zisterzienserniederlassung Marienfeld und des Augustinerstifts Böddeken, sämtlich mit reichem handschriftlichen Rüstzeug. Gegen 1820 erfolgte eine neue Auslese aus den übrigen Klöstern des Landes, mit deren Vornahme Ludwig Trofs beauftragt wurde, dessen interessante Berichte über die Ergebnisse seiner Rundreisen noch erhalten sind. Am geringfügigsten war der Ertrag aus dem Regierungsbezirk Arnsberg, da die dortige Regierung darauf hinweisen konnte, dafs über die Bibliotheken des ehemaligen Herzogtums Westfalen bereits disponiert sei, indem dieselben laut früherer landesherrlicher Verordnung als Provinzialbibliothek besonders zum Nutzen des Gymnasiums in Arnsberg aufgestellt werden sollten. Dem Regierungsbezirk Minden waren seine kostbarsten Schätze damals bereits verloren gegangen. Als die gefürstete Abtei Korvey 1803 säkularisiert wurde, fand sich nur noch ein verhältnismäfsig kleiner Teil ihrer Handschriften vor. Es wird vermutet, dafs die Mönche, welche in Zeiten der Degeneration es fertig bekamen, Glocken zu verpfänden, sich auch nichts daraus gemacht haben, Handschriften in klingende Münze umzusetzen, wissen wir doch, dafs es den Agenten Leos X gelang, die berühmte Handschrift von Tacitus' Annalen von ihnen zu erwerben. Ueber die früheren Schicksale des grofsen Cicero-Kodex vom Abte Wibald ist uns leider nichts bekannt, es steht nur fest, dafs er nach Berlin über Erfurt gekommen ist, wohin ihn ein Doctor Solco Bohemus geschenkt hatte. Das Verzeichnis, welches die Nassau-Oranische Regierung, der die Verwaltung des Fürstentums zufiel, 1803 anfertigen liefs, zählt nur noch 109 Manuskripte auf, und als diese 1811 nach Marburg geschenkt werden sollten, wurde schon wieder eine grofse Anzahl vermifst. Die an einem hellblauen Farbenstreif auf dem Rücken gleich äufserlich erkennbaren Bände, welche Marburg wirklich bekam, enthalten meist Predigten und Traktate ohne irgendwelche Bedeutung. Nur von einem einzigen der zwischen 1803 und 1811 verschwundenen Codices können wir den Verbleib mit Sicherheit feststellen; es ist die wertvolle Handschrift der Lex Saxonum, die von Wigand wiedergewonnen wurde und nunmehr mit zahlreichen anderen Korveyer Archivalien im hiesigen Staatsarchive ruht. Unter den Evangeliaren, welche das Verzeichnis von 1803 anführt, mag das kostbar eingebundene gewesen sein, das Prof. Nordhoff vor Jahren in der Sammlung des hiesigen Oberst von Frankenberg gesehen hat; vielleicht gehören dahin auch ein paar Stücke, die jetzt in der Dechanei zu Höxter aufbewahrt werden. Von der Sachsenchronik Widukinds war schon 1803 keine Handschrift mehr vorhanden. — Von den Stiftsbibliotheken in Minden selbst fanden sich nach einem Berichte der Regierung von 1822 nirgends mehr Reste. War schon der Handschriftenbestand des Martinistifts, dem der Kanonikus

Magister Johannes von Bersen 1353 eine Sammlung von ca. 150 Nummern testamentarisch vermachte, ohne Zweifel recht ansehnlich, so ist er sicher noch weit übertroffen worden von dem des Domes, über welchen die Regierung meldet, dafs der gröfste Teil bereits früher ins Ausland verschleppt und der Rest während der Fremdherrschaft der Zersplitterung und Vernichtung unterlegen sei. Wer die Beschreibung gelesen hat, welche Hermann von Lerbeke in seinem Chronicon episcoporum Mindensium von 9 Prachthandschriften entwirft, mit denen Bischof Sigebert zu Anfang des 11. Jahrhunderts sein Domstift ausgestattet habe, wird mit Schmerz von jenem Bericht der Mindener Regierung Kenntnis nehmen, aber glücklicherweise ist er dahin zu berichtigen, dafs 6 dieser Codices, die aller Wahrscheinlichkeit nach in einer von der Reichenau abhängigen Schreiberschule in Minden an Ort und Stelle angefertigt wurden, wenn nicht ihrer Heimatsprovinz, so doch ihrem deutschen Vaterlande, in der Königl. Bibliothek zu Berlin, erhalten sind. Und der Mindener Dom selbst besitzt doch auch noch ein kostbares Stück: ein wahrscheinlich vom Bischof Milo geschenktes und somit noch älteres, leider jetzt durch Feuchtigkeit beschädigtes Evangeliar, mit einem Elfenbeinrelief Christi auf dem Deckel.

Bücherschätze von solcher Pracht hat auch die Bibliothek des Domes zu Münster ehemals ihr eigen genannt, als aber unsere Universitätsbibliothek 1822/23 den Bestand übernahm, war nur noch ein Prunkstück darunter, zwar erst aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts, aber dafür von aufserordentlichem künstlerischen Werte: das Missale des Doms, die Perle unserer Cimelien, mit einem Zyklus von 57 in der Manier der Kölner Schule auf goldenem Hintergrund ausgeführten Miniaturbildern in den Initial-Buchstaben und köstlichen Randverzierungen, bei denen meistens liebliche Engelchen in Halbfiguren auf Wolken zwischen dünnem Laubwerk schweben. Zu Beginn der Wandlung steht in üblicher Weise ein blattgrofses Bild des Gekreuzigten.

Wo aber waren die Sammlungen Ludgers und seiner Nachfolger für die Bibliothek ihres Domstifts geblieben? Wo die von der Bischofschronik erwähnten mit Gold und Edelsteinen geschmückten Bücher, die Bischof Hildebold im 10. und Bischof Siegfried, der kunstbegeisterte Bruder Dietmars von Merseburg, im 11. Jahrhundert dem Dome geschenkt? Zu Anfang des 16. Jahrhunderts war die Dombibliothek im oberen Stocke des sogenannten Paradieses untergebracht. Dort waren am 7. September 1527 Handwerker mit der Ausbesserung des bleiernen Daches beschäftigt, und durch Unvorsichtigkeit eines unter ihnen wird es geschehen sein, dass bei dieser Gelegenheit ein Brand ausbrach und die ganze Büchersammlung in Flammen aufging. Um die Gröfse des Verlustes begreiflich zu machen, nennt Kerssenbrock in seinem Bericht über das Unglück zahlreiche auf Baumrinde geschriebene Bücher, die uns freilich etwas rätselhaft erscheinen wollen, und selbst Denkmäler von Karl dem Grofsen, die zu Grunde gegangen seien. Das Missale dürfte dadurch vor dem Untergange bewahrt sein, dafs es vielleicht

bei festlichen Gelegenheiten noch im Gebrauch war und deshalb in der Sakristei oder vielleicht auch in der Wohnung des Bischofs aufbewahrt wurde. Diesem ersten schweren Schlage, der das münsterische Bibliothekswesen betroffen, folgte wenige Jahre später ein zweiter, noch weiter greifender: das wahnwitzige Büchervernichtungswerk des wiedertäuferischen Unverstandes. Ihm fielen die übrigen Stifts- und Klosterbibliotheken der Stadt zum Opfer: die Sammlungen der Stifter Ludgeri, Martini und Mauritz, die der Zisterzienserinnen von Aegidii, der Augustinerinnen von Niesink, der Benediktinerinnen von Ueberwasser, deren Fleifs im Schreiben und Illuminieren von Handschriften besonders lobend gedacht wird, — vor allem aber, als der schmerzlichste Verlust, die Bibliothek der Fraterherrn, von deren vortrefflich organisierter Bücherwerkstatt wir die rühmlichsten Zeugnisse besitzen. Was die Brüder in dieser Beziehung geleistet haben, bekunden zahlreiche erhaltene liturgische Bücher in den Kirchen des Münsterlandes, die auf Bestellung von ihnen geliefert und mit einem entsprechenden Vermerke versehen worden sind. Besonders bewundert werden ein Antiphonarium der Kirche zu Ennigerloh vom Jahre 1479 und ein Chorbuch zu Nienborg von 1425. Ueber die Kosten solcher Prachtstücke belehrt ein Vermerk in einem 516 Seiten starken, übrigens nur mit Initialen und Randleisten, aber nicht mit freien Bildern geschmückten Folioband der Kirche zu Borken, für den der Dechant des alten Doms zu Münster, Johannes Wilkini, 38 rheinische Gulden gezahlt hat.

So gering der Ertrag an Handschriften aus den münsterischen Bibliotheken für unsere Sammlung war, so unschätzbar zeigte sich, wie schon angedeutet, der Gewinn aus den fremden Klöstern. Allen andern steht, was Alter und Kostbarkeit der Stücke angeht, in weitem Abstande voran St. Ludgers Gründung, die Benediktinerabtei zu Werden. Wenn auch ihr gröfstes, aus Italien eingeführtes Kleinod, der unvergleichliche Codex argenteus des Ulfilas längst in andere Hände gekommen war, so boten doch des Klosters eigene Schöpfungen noch eine reiche Fülle des Bewunderswerten. Schon das 8. Jahrhundert war unter ihnen dreimal vertreten: zuerst mit den Briefen des hl. Paulus, die, wenn nicht von Ludger — wie alte Notizen im Bande behaupten —, so doch sicher für ihn geschrieben sind, zum zweiten mit Gregors Homiliae XII super Ezechielem, welche die Ueberlieferung Ludgers Bruder Hildegrim als Schreiber zuweist, und endlich mit desselben Gregors Moralia in Job. Das 9., 10. und 11. Jahrhundert hatten eine ganze Reihe von Repräsentanten, zu denen einst auch der jetzt im Britischen Museum ruhende Codex Cottonianus des Heliand gezählt haben wird; noch um vieles reicher war gleich das 12. Jahrhundert, aus dem Liesborner Bände hinzutraten. Leider jedoch — vom Standpunkte unserer Bibliothek gesprochen — war es ihr nicht beschieden, sich dieser kostbaren Schätze lange zu erfreuen. Gemäfs Ministerialverfügung vom 13. Mai 1823 verkaufte sie 78 der wertvollsten Handschriften für 1200 Reichstaler, die dem Studienfonds zuflossen, an die Königliche Bibliothek zu Berlin. Mit dem Verkaufe

gingen auch manche für die heimische Geschichte besonders wichtige Stücke unserm Lande verloren, so die berühmte Bilderhandschrift der Vita Ludgeri, der Hauptcodex des bedeutendsten westfälischen Geschichtsschreibers des späteren Mittelalters, Heinrichs von Herford, und die Mindener Chronik des erwähnten Hermann von Lerbeke.

Hatte dieser Verlust insofern doch sein Gutes als die abgegebenen Handschriften in der Berliner Zentrale mindestens ebensoviel Nutzen stiften konnten als an der damals noch recht unbedeutenden und des Geldes zur Anschaffung der notwendigsten neueren Literatur dringend bedürftigen münsterischen Hochschule, so ist ein dritter und letzter Schlag, der die Bibliothek etwa 30 Jahre später traf, seiner Wirkung nach im Kleinen mit dem Vernichtungswerke der Wiedertäufer zu vergleichen. Seit 1854 pflegte die Verwaltung den Küfer Hanlo zu Reinigungsarbeiten heranzuziehen. Dieser ungetreue Knecht brachte es fertig, nachdem er eben mit den Bücherschätzen vertraut geworden, dem Institut für etwa 7000 Taler Bücher, Messingbeschläge u. dergl. zu entwenden. Wie viel Manuskripte ihm zum Opfer gefallen sind, läſst sich bei dem Zustand der alten Kataloge nicht ermitteln. Als Ständer 1876 die Leitung der Bibliothek übernahm, fand er eine Menge verstümmelter Codices und einen ganzen Haufen einzelner Blätter vor, ungeordnet, wie man sie mit Hilfe des Gerichts nach und nach aus allerlei Winkeln wieder erhalten hatte, und es gelang ihm etwa 30 Nummern aus den Fragmenten vollständig zusammenzustellen. Was für ein Los den gestohlenen Bänden beschieden gewesen ist, möge an einem Beispiele gezeigt sein. Im Jahre 1875, etwa 20 Jahre nach dem Diebstahl, brachte ein Schreiner der Bibliothek einen Pergamentcodex zurück, der ihm zur Ausbesserung musikalischer Instrumente verkauft worden war. Es war die kostbare Handschrift der groſsen mittelniederländischen Dichtung „Die spiegel der sonden“, die einzige vollständige, die von dem Werke erhalten gewesen. Schon hatte er die drei ersten Blätter ganz ausgerissen und von etwa 30 anderen unten 3 Finger breite und meistens in den Text hineinreichende Streifen abgeschnitten. Als Verdam 1900 nach dem Codex seine Ausgabe veranstaltete, muſste er den groſsen Defekt zu Anfang des Gedichtes ganz besonders beklagen, und es war mir deshalb eine Freude, eines Tages in unserer Sammlung von einzelnen Pergamentstücken Teile des Bandes zu erkennen und daraus das zweite Blatt des Textes fast ganz, das erste zur Hälfte wieder zusammenstellen zu können. Ob der Schreiner diese Blättchen auch gleich mit zurückgeliefert hat oder ob sie erst später auf irgend eine Weise in die Bibliothek zurückgelangt sind, lieſs sich natürlich nicht mehr ermitteln. — 1874 erhielt die wiederholt so schwer geschädigte Bibliothek auch einmal wieder einen bedeutenden Zuwachs an Handschriften. Damals überwies die Arnsberger Regierung die Werke der aufgehobenen Klosterbibliotheken des Herzogtums Westfalen, die sie, wie wir gehört haben, zunächst an ihrem Sitze behalten hatte. Unter den Manuskripten hatte freilich zunächst wieder die Königliche Bibliothek zu Berlin eine Auslese halten

dürfen: sie wählte 13 Nummern, während das Staatsarchiv Münster 9 erhielt. Zu der neuen Handschriftensammlung hatten beigesteuert die Kapuziner zu Brenschede, Essen, Geseke, Stadtberge und Werl, die Franziskaner zu Brilon, die Prämonstratenser zu Wedinghausen und besonders reichlich die Dominikaner zu Soest, u. a. mit dem umfangreichen Predigtmaterial des berühmtesten ihrer Mitglieder, Jakobs von Soest. Von den Erwerbungen der Bibliothek durch Kauf sind zu erwähnen: 1843 50 Nummern aus der Hinterlassenschaft des bekannten westfälischen Sammlers Johannes Niesert, Pastors in Velen, und 1832 12 Stück vom Xantener Notar Karl Stündeck. Der letztere besonders glückliche Kauf, bei dem nur 40 Taler aufgewendet wurden, brachte das älteste und neben dem Missale wertvollste Buch unserer Sammlung: das Nekrologium der Viktorskirche zu Xanten aus dem 10. Jahrhundert.

Der von Ständer bearbeitete, 1889 veröffentlichte Katalog der münsterischen Handschriften weist 761 Nummern nach: 542 theologische, 63 juristische, 52 philosophische und pädagogische, 48 historische, 25 philologische, 1 chaldäische, 1 arabische und 29 varii. Auf Einzelheiten einzugehen kann ich unterlassen, da die meisten gröfseren Bibliotheken im Besitz des Kataloges sind. Ständer hatte sich die Aufgabe gestellt, die Hauptstücke der Codices möglichst bald der Forschung zugänglich zu machen. Bei Sammelbänden mit zahlreichen kleineren Stücken mufste er, um sein Verzeichnis nicht übermäfsig anschwellen zu lassen, darauf verzichten, jedes einzelne namhaft zu machen: hier bringt nun die Inventarisationsarbeit der Akademie noch manches kleine schätzenswerte Werkchen ans Licht, wie sie gelegentlich auch nicht ermittelte gröfsere Schriften zu identifizieren in der Lage ist. Seit Abfassung des Ständer'schen Katalogs ist, wenn wir von der Bibliothek Fürstenberg-Stammheim absehen, von der bei anderer Gelegenheit noch die Rede sein wird, nur wenig hinzuerworben: ein paar lateinische Andachtsbücher, ein Ordinarius des münsterschen Doms und eine Anzahl juristischer Kollegienhefte usw. Ein paar kleine, aber sehr wertvolle Fragmente hat mir der Zufall in die Hand gespielt: beim Umzuge der Bibliothek bemerkte ich in einem Dublettenbande 2 gegen Einbanddeckel geklebte Blätter einer Pergamenthandschrift des Winsbeken und bei anderer Gelegenheit 2 ebenso behandelte Stücke einer gereimten deutschen Boethius-Uebersetzung, zu der Kollege Degering später noch ein paar andere Teile hinzufand. Die Boethius-Fragmente, welche der 2. Hälfte, wenn nicht schon der Mitte des 15. Jahrhunderts angehören, sind literarisch besonders bemerkenswert, da in ihnen die einzige poetische deutsche Uebertragung des einst so hochgeschätzten Werkes vorliegt. Ein Kuriosum bei der Wiedergabe einer im Texte vorkommenden griechischen Stelle verleiht ihnen noch einen besonderen Reiz. Einen ähnlichen Fund habe ich aus dem hiesigen Pfarrarchiv von St. Aegidii zu verzeichnen, wo unter dem Nachlasse des ehemaligen Kapuzinerklosters, das die Kirche früher besessen, 2 Pergamentstückchen mit deutschen Versen entdeckt wurden. Ich konnte in ihnen einen wertvollen Text feststellen: Fragmente der Karlmeinet-Dichtung in

einer mittelfränkischen Niederschrift der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, welche die Ueberlieferung der jüngeren und minderwertigen Darmstädter Handschrift an mehreren Stellen wesentlich zu bessern ermöglicht.

Ueber das einige Stunden östlich von Münster gelegene, 851 als Augustinerinnenkloster gegründete, seit 1495 freiweltliche Damenstift Freckenhorst war 1805 verfügt worden, dafs es als Versorgungsanstalt für bedürftige adelige Damen fortbestehen sollte, indessen wurde es 1811 unter der bergischen Regierung doch aufgehoben. In der Geschichte der niederdeutschen Literatur ist das Stift durch die sogenannte Freckenhorster Heberolle, die älteste Urkunde Westfalens in niederdeutscher Sprache, sowie die gleichfalls durch ihr Alter hervorragenden Lebensbeschreibungen seiner ersten Aebtissin Thiadhildis und seines Schutzpatrons, des hl. Bonifazius, bekannt geworden. Das Archiv des Stifts und damit die Heberolle kamen nach der Säkularisation an das Staatsarchiv in Münster: ebendahin wurde später auch der berühmte Codex aureus des Klosters überführt. Es ist das eines von 2 naheverwandten alten Evangeliaren, deren anderes Freckenhorst in seiner Dechaneibibliothek erhalten geblieben ist. Sie wurden beide während des 12. Jahrhunderts im dortigen Kloster hergestellt, das zweite nach Ausweis eines Akrostichons von der Kanonissin Emma. Der Codex aureus hat seinen Namen von dem Goldblech, mit dem der vordere Holzdeckel überzogen ist. Inmitten der durch Edelsteine, Perlmutterblättchen und Filigranarbeiten reich geschmückten Fläche erblicken wir eine Elfenbeinskulptur des auf einem Regenbogen tronenden Erlösers. Der Einband des zweiten Evangeliars, roter Sammet mit Gold und Silberschmuck, älteren Medaillons der Evangelisten in den 4 Ecken und einer späteren, aber offenbar nach alter Vorlage gearbeiteten Christusdarstellung in der Mitte, dürfte um 1700 erneuert sein. Im Innern weisen beide bemerkenswerte Darstellungen der Evangelisten und blattgrofse Zierbuchstaben, das erste aufserdem ein Salvatorbild auf. Aus dem zweiten verdient noch Erwähnung ein am Schlufs des Bandes wahrscheinlich um 1450 eingeschriebenes Verzeichnis der Bücher, welche die Bibliothek der Kanoniker damals besafs. Dem aus dem 15. Jahrhundert stammenden Buche mit den Lebensbeschreibungen von Thiadhildis und Bonifazius, das aufserdem auch noch die Gründungslegende des Klosters in lateinischer und niederdeutscher Sprache enthält, war ein wechselvolles Schicksal beschieden. Als es im 18. Jahrhundert dem Stift verloren gegangen war, wurde es der Aebtissin von Korff 1780 von Frau Oberstleutnant Schölffer wiedergeschenkt; nach der Aufhebung des Klosters kam es erst an das Staatsarchiv in Münster, dann an das Geh. Staatsarchiv in Berlin und von dort wieder durch Kabinetsordre Friedrich Wilhelms IV. an seine Heimatstätte in die Dechanei. — Das gleichzeitig mit Freckenhorst aufgehobene, 1898 jedoch wieder erneuerte benachbarte Benediktinerinnenkloster Vinnenberg besitzt noch einige Handschriften, darunter 3 niederdeutsche von ca. 1500: eine Uebersetzung der Predigten des hl. Bernhard und 2 Andachtsbücher. Von

den zahlreichen neu gegründeten Klöstern des Landes sind auch dem einen oder anderen ein paar Manuskripte geschenkweise zugewendet worden: ich erwähne aus dem Franziskanerkloster zu Wiedenbrück ein Parzival-Fragment, ein lateinisches Gebetbuch mit zahlreichen noch ungedruckten Hymnen und eine Summula des Raymundus de Pennaforti, — aus dem Franziskanerkloster zu Rietberg den dritten Teil einer 1468 zu Münster, wahrscheinlich im Fraterhause, geschriebenen niederdeutschen Postille, — aus dem Franziskanerkloster zu Münster — bei dessen Durchsicht ich nebenbeibemerkt auch ein halbes Blatt von einem Pergamentexemplar der 36zeiligen Bibel fand — das Fragment eines mittelniederländischen Ritterromans, wahrscheinlich eines Lanzelot, — aus dem Kapuzinerkloster zu Münster eine Perlbach bei seiner Ausgabe (1890) nicht bekannt gewordene mitteldeutsche Aufzeichnung der Statuten des deutschen Ordens mit Bestimmungen eines Mainzer Kapitels von 1347 am Schluſs, — und endlich aus dem noch ganz jungen stattlichen Benediktinerkloster St. Joseph bei Coesfeld eine Vita rhythmica Gottfrieds von Kappenberg. — An dieser Stelle möge auch noch der Bibliothek des münsterischen Priesterseminars gedacht sein, der Erbin des Fraterhauses, das seinen alten Bestand zwar, wie wir hörten, während der Wiedertäuferunruhen verlor, zum Ersatz des Verlustes aber mit reichlichen Schenkungen, namentlich vom Herforder Bruderhause, bedacht wurde. Unter den lateinischen Handschriften ist Thomas von Kempens Imitatio Christi zu nennen, aus der Zahl der niederdeutschen eine vom Gerhard Buck im Hause der Brüder 1444 niedergeschriebene Uebertragung des mittelniederländischen Lehrgedichts „Der spieghel der leyen“, — eine vielleicht aus dem Schwesternhaus Niesink stammende Uebersetzung der Sermone des Jordanes von Quedlinburg, — eine Aufzeichnung des später in zahlreichen Drucken verbreiteten, wohl als der erste deutsche Katechismus bezeichneten Christenspiegels des Münsteraners Dietrich Cölde, — eine Augustinerregel, ein paar Andachtsbücher und endlich 2 Fragmente auf eingeklebten Pergamentblättern: etwa 60 Verse von einen um 1300 geschriebenen Auszuge des Freidank und Bruchstücke einer vielleicht aus Mandeville stammenden Beschreibung von Priester Johans Land. — Das Bischöfliche Museum in Münster hat in einem Schaukasten eine Anzahl miniaturengeschmückter Andachtsbücher ausgestellt, darunter 5 niederdeutsche.

Der Archivalien und Handschriften aus den Klosterbibliotheken des Paderborner Landes hatte sich, als Troſs 1822 seine Orientierungsreise durch Westfalen machte, bereits der Domkapitular Ignaz Theodor Liborius Meyer angenommen. Mit Genehmigung des Oberpräsidenten von Vincke wurden unter seiner Leitung die vielfach arg verwahrlosten Stücke in Paderborn gesammelt und geordnet. Am wertvollsten waren die handschriftlichen Nachlässe des von Bischof Meinwerk zu Anfang des 12. Jahrhunderts gegründeten Benediktinerklosters Abdinghof zu Paderborn und des 837 als Benediktinerinnenkloster gestifteten und 1409 in ein Augustinerstift verwandelten Klosters Böddeken im

Kreise Büren. Während die Archivalien dieser Klöster nach Meyers Tode († 1843) gröfstenteils dem münsterischen Staatsarchiv einverleibt wurden, sind die Handschriften Paderborn erhalten geblieben und ruhen jetzt teils in der Theodorianischen Bibliothek, teils in der des Altertumsvereins. Die erstere, im Besitz des königlichen Gymnasium Theodorianum, ist ebenso wie dieses benannt nach ihrem Begründer, dem Fürstbischof Theodor von Fürstenberg, demselben der 1614 auch die Paderborner Universität ins Leben rief. Seine eigene reiche Büchersammlung bildete den Grundstock der neuen Bibliothek, die trotz aller Schädigungen, welche die Schrecknisse des 30jährigen Krieges über sie brachten, alsbald stattlich anwuchs und neben poetischer Jesuitenliteratur namentlich die Schriften und Materialien der Historiker des Paderborner Landes in ihre Handschriftensammlung aufnehmen konnte: Nikolaus Schatens, Michael Struncks und des gröfsten unter ihnen, Ferdinands von Fürstenberg. Mit den alten Klosterbibliotheken kamen einige wenige Philologica, aber um so mehr Theologica des Mittelalters hinzu, mit vielfachen Abfällen für die poetische Literatur an Hymnen, Merkgedichten, Lebensregeln und anderem derartigen dichterischen Kleingute. Abdinghof brachte auch ein paar niederdeutsche Andachtsbücher, von denen eines interessant ist durch eine Menge kleiner Wundergeschichten, die als Belege für Belohnung andächtigen Gebets zu den Heiligen angeführt werden. Auch ein Betrachtungsbuch für einen Klosterkoch ist der Erwähnung wert und endlich eine reichhaltige medizinische Sammelhandschrift mit dem üblichen bunten Allerlei von Belehrungen über die Heilkräuter und die verschiedenen Krankheiten, von Gesundheitsregeln, erprobten Kurmitteln für Magen, Augen, Ohren, Haare usw.

Mit der Gründung des Paderborner Altertumsvereins krönte Domkapitular Meyer am 19. Juli 1824 seine heimatkundlichen Bestrebungen. Der Vereinsbibliothek wurde auch ein Teil der ehemaligen Klostercodices zugewendet, worauf im Laufe der Zeit noch manches schätzenswerte Geschenk von handschriftlichen Aufzeichnungen zur Geschichte des Paderborner Landes folgte. Den kulturgeschichtlich wertvollsten Besitz mögen 2 Foliobände Originaltagebücher vom Prokurator des Klosters Böddeken, namens Göbel, aus den Jahren 1502—32 bilden, in welcher der Bruder mit wunderbarer Treuherzigkeit und Schlichtheit über die Verhältnisse des Klosters und die grofsen Reisen, die er im Auftrage desselben zu machen hatte, Bericht erstattet, auf die politischen, religiösen und wirtschaftlichen Zustände seiner Zeit interessante Streiflichter werfend, gelegentlich auch einmal einem poetischen Drange nachgebend. — Aus der übrigen niederdeutschen Literatur nenne ich die immer wiederkehrenden Andachtsbücher, eine Uebersetzung der Apokalypse und Wundererzählungen aus dem Leben der thebäischen Eremiten; aus den lateinischen Codices ein Streitgedicht des Mescheder Scholasters Franko von 1330, in dem zwei Parteien nicht darüber einig werden können, ob Johannes der Täufer oder der Evangelist

höhere Ehren im Himmel geniefse, und endlich an Papst Johannes XXII. appellieren.

Zu einem Mittelpunkte für die historische Erforschung der ganzen Provinz Westfalen war Paderborn seiner Lage wegen nicht geeignet, deshalb wurde schon im Jahre nach der Gründung des dortigen Altertumsvereins die einer münsterischen Abteilung ins Auge gefafst und am 21. September 1825 auch verwirklicht, mit der Bestimmung, dafs die beiden Vereine nur Zweige eines Ganzen, des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, bilden sollten. Auch der münsterische Altertumsverein hat in den 84 Jahren seines Bestehens eine ansehnliche Bibliothek von Handschriften und Büchern zusammengebracht. Die ersteren verdankt er fast ausschliefslich hochherzigen Zuwendungen seiner Mitglieder. Der Hauptbestandteil gehört dem Forschungsgebiet des Vereins gemäfs der westfälischen Geschichte an und innerhalb dieser wieder der des Bistums Münsters. Von älteren Codices seien namhaft gemacht die von Diekamp ausgenutzten lateinischen und niederdeutschen Viten des hl. Ludgerus. Während die verschiedenen münsterischen Bischofschroniken meist in jüngeren Abschriften vorhanden sind, liegt die Chronik des Niesinkklosters im Original vor. Das benachbarte Bistum Osnabrück ist vertreten mit einer niederdeutschen Uebersetzung und Fortsetzung von Ertwin Ertmanns lateinischen Aufzeichnungen und Klinkhamers Reimchronik mit allerlei poetischen Anhängen. Unter der niederdeutschen geistlichen Literatur ragt hervor ein prächtig ausgestattetes lateinisch-niederdeutsches Osterbrevier, der 2. Teil einer grofsen Sammlung von sicher nach 1458 liegenden Sonn- und Festtagspredigten und, als die Krone der Homiletik, die kraftvollen, volkstümlichen Predigten, die der münsterische Fraterherr Johannes Veghe, ein Sohn unserer Stadt, damals Rektor des Niesinkklosters, wahrscheinlich 1492 vor den Schwestern gehalten hat, welche von den schlichten und doch so packenden Ausführungen so erbaut gewesen sind, dafs sie die vorliegende von F. Jostes 1883 veröffentlichte Sammlung veranstaltet haben. Veghes allegorischer „Weingarten der Seele", von dem L. Schulze 1890 eine vollständige Handschrift in der Kgl. Bibliothek zu Berlin entdeckte, ist wenigstens bruchstückweise vorhanden. — Von den neuerdings hier und dort in der Provinz gegründeten Geschichtsvereinen hat es, wie zu erwarten, noch keiner zu einer nennenswerten Sammlung literarischer Handschriften gebracht.

Unter den westfälischen Adelsbibliotheken dürfte dem Alter nach der des Fürsten Salm-Salm auf dem im Kreise Borken nahe der holländischen Grenze gelegenen Schlofs Anholt der Vortritt gebühren. Die reichsunmittelbare Herrlichkeit Anholt kam von den Herren von Seulen 1388 durch Heirat an die Herren von Bronkhorst und Batenburg und von diesen wieder 1641 an das von den Rheingrafen abstammende Geschlecht der Fürsten zu Salm. Die Manuskripte der Bibliothek befinden sich im 2. Stockwerk des dicken Turmes unter besonderem Verschlufs in sicherster Hut. Auf den alten Batenburgschen

Besitz geht ein mit prächtigen Miniaturen geschmückter Codex Justinianeus des 13. Jahrhunderts zurück, als dessen Eigentümer sich im 14. Jahrhundert Gisbert von Batenburg eingetragen hat. Einen noch gröfseren Wert mag die illustrierte Prachthandschrift der Faitz du noble et vaillant chevalier Jacques de Lalaing von 1482 repräsentieren. Adelheid von Alphem und Batenburg steuerte ein kostbares lateinisches Gebetbuch des 15. Jahrhunderts bei, das wieder an Wert überragt wird von einem lateinisch-französischen Andachtsbuch Karls V. mit 21 Miniaturen, in dem Prinzessin Christine von Salm 1741 vermerkt hat, ihre Grofsmutter Christine von Croy habe es erhalten von ihrem Grofsonkel, der Statthalter Karls gewesen sei. Das Zierlichste an Ausstattung, was mir unter der so aufserordentlich reichen Gebetbuchliteratur Westfalens zu Gesicht gekommen ist, bietet ein anholtsches Andachtsbuch im mitteldeutschen Dialekt aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, noch nicht ganz 10 cm hoch und 7 cm breit. Es wurde für das rheingräfliche Geschlecht hergestellt, dessen Wappen 3 mal — 1 mal in roter Emaille — auf den Metallschliefsen und mehrmals auf den aufserordentlich fein ausgeführten Miniaturbildchen in den Initialen der gröfseren Stücke angebracht ist. Ein niederdeutsches Stück ist, wie eine auf dem Vorderdeckel mit einer Anbetung der hl. drei Könige eingepresste Umschrift besagt, im Weseler Fraterhause zu St. Martin von Johann von Wesel gebunden. Im Jahre 1803 fielen den Fürsten zu Salm als Entschädigung für ihre linksrheinischen Verluste mehrere Stifter und Klöster der münsterischen Aemter Ahaus und Borken zu, u. a. Vreden und Burlo. Aus ihren Bibliotheken wird ein Teil der Andachtsbücher stammen. Das Zisterzienserkloster Grofs-Burlo brachte auch das Boek van den merkeliken ende verluchten mannen der orden van Cistercien, das dem Mönche des Klosters Robert Nachtigall, der zugleich Beichtvater der Schwestern in Bocholt war, 1674 von Gertrudis zum Sande verehrt wurde. Aus einem der Klöster dürfte auch die wegen ihrer frühen Zeit besonders bemerkenswerte Sammlung von niederdeutschen Predigten auf die Evangelien das Kirchenjahrs herrühren, deren Niederschrift bereits 1419 per manus Johannis Boeckman vollendet ist, während die beim münsterischen Altertumsverein erwähnte und eine im Besitz der Universitätsbibliothek befindliche Sammlung ebenso wie die Predigten Veghes ja erst dem Ende des 15. Jahrhunderts angehören. Keinen Vermerk über seine Herkunft trägt ein Band noch unveröffentlichter niederdeutscher Chroniken aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, teils in Reimen, teils in Prosa, die Päpste, die Bischöfe von Köln, Lüttich, Utrecht und Münster, die Grafen und Herzöge von Geldern, Holland, Brabant, Mark und Kleve behandelnd. Zwischen den Bischofschroniken und denen der weltlichen Fürsten steht eine Uebersetzung von des Martinus Polonus Chronik der Kaiser und Päpste. Zahlreiche Federzeichnungen illustrieren die Erzählung: bei Martinus Polonus sehen wir z. B. Heinrich IV. in eine Folterbank gespannt und vor den Augen des Papstes von Knechten mit Keulen und Schwertern geschlagen. Nähere Untersuchung lohnt vielleicht auch ein gegen die

Deckel eines Lyoner Druckes von 1508 geklebtes Bruchstück eines niederdeutschen Gedichts auf den hl. Christophorus.

Auf dem Anholt benachbarten, 1822 von den Herren von Gemen durch Verkauf an die Familie von Landsberg gekommenen Schlosse Gemen waren bei meiner Anwesenheit im Jahre 1904 nach dem Tode des Grafen Friedrich, des eigentlichen Schöpfers der Schlofsbibliothek, die — übrigens gröfstenteils erst dem 17., 18. und 19. Jahrhundert angehörenden — Handschriften zusammen mit den Büchern in Kisten und Schränke gelegt, so dafs ich auf eine Durchsicht verzichten mufste; ich brachte jedoch in Erfahrung, dafs die beiden kostbarsten Manuskripte nach Schlofs Velen überführt seien. Das eine ist ein Stück von gröfstem Werte: ein Psalterium aus dem Besitz des hl. Bernward von Hildesheim, das ein Vermerk über eine Restaurierung des Bandes durch Abt Johann vom Michaeliskloster zu Hildesheim vom 2. Mai 1615 sogar „manibus Sancti Bernwardi" geschrieben sein läfst, in ähnlicher Weise wie wir es bei Werden von Ludger und Hildegrim hörten. Das Michaeliskloster hat den Band schon um 1200 besessen, denn auf einem halben zugehefteten Blatt am Schlufs sind in dieser Zeit Reliquien verzeichnet „quas dominus Ricbertus contulit St. Michaeli archangelo". Später ist er in den Händen des 1727 verstorbenen hildesheimischen und münsterischen Domherrn Dietrich Otto Korff-Schmising gewesen. Leider weist das Buch mehrere Defekte auf; vor allem sind 2 Blätter ausgeschnitten, die wahrscheinlich mit Miniaturen geschmückt waren, welche auf das Verhältnis dieses Codex zu den übrigen in Bernwards Schule angefertigten Prachthandschriften einen Schlufs gestattet haben würden. — Die zweite Velener Handschrift ist ein 1583 angelegtes Stammbuch in rotem Sammetband mit Silberschmuck auf Vorder- und Hinterdeckel: einem von Pfeilen durchbohrten Herz und zwei ineinanderruhenden Händen. Die Besitzerin ist eine Dame gewesen, denn Werner von Pallant widmet ein selbstverfertigtes Gedicht — sans autre schreibt er stolz darunter — seiner liebsten Schwester. Die Familie von Velen ist unter den eintragenden Damen und Herren am stärksten vertreten; Adelheid von Velen hat gewifs auch ein eigenes Erzeugnis geliefert, denn die 5 Strophen ihres Gedichtes fangen der Reihe nach an mit den Silben Al-heid-von-Ve-len. Nichtdeutsche Eintragungen, lateinische, französische, italienische, spanische sind hier noch verhältnismäfsig selten, während in den Büchern dieser Art aus der Zeit des 30jährigen Krieges, die uns noch begegnen werden, das Französische fast das Deutsche aufwiegt und dieses selbst auch das Sprachendurcheinander jener Tage getreulich wiederspiegelt. Zuguterletzt hat sich ein Herr von Wilich mit dem Spruch verewigt: „Dy Junggesellen syn stedich unstet gelick dat wedder in den appril."

Im Kreise Koesfeld gewährt die Gräflich Erbdroste'sche Schlofsbibliothek zu Darfeld an älteren Handschriften gar keine Ausbeute; aus dem 16. Jahrhundert ist ein Stammbuch der Katharina von Bronkhorst und Batenburg wegen einer darin stehenden Ballade an den unglücklichen König Ludwig II. von Ungarn bemerkenswert.

Die Bibliothek des Herzogs von Croy in Dülmen birgt vorwiegend französische Manuskripte: neben jüngeren meist auf die Geschichte des herzoglichen Hauses bezüglichen auch ein paar ältere literarisch bedeutsame Pergamentcodices: eine 1409 beendete Uebersetzung von Boccaccios Schrift De claris et nobilibus mulieribus von Laurent de Premierfait und eine mit prächtigen Miniaturen geschmückte, 1458 geschriebene Handschrift der Taten und Schicksale des vaillant chevalier de Haynnau nommé Gillion de Trasignies, die 1860 durch Erbschaft an den Herzog von Croy kam und von Bayot für seine Ausgabe des Werkes (1903) benutzt ist. Ganz leer geht aber auch der Germanist in Dülmen nicht aus: unter Akten des ehemals Manderscheid-Blankenheimschen Archivs haben sich zwei aus der Mitte eines Folioblatts geschnittene Stücke einer Nibelungen-Handschrift des 13. Jahrhunderts gefunden. In eine Kassette eingeschlossen wird als besonderer Schatz gehütet ein goldbestickter Sammetband mit den Bildern sämtlicher Meister des Ordens vom goldenen Vliefs in Ordenstracht und der Wappen-Darstellung jedes einzelnen der Ritter.

Unter dem mittelalterlichen Handschriftenbestande der Fürstlich Bentheim-Steinfurtschen Schlofsbibliothek zu Burgsteinfurt herrschen wieder Andachts- und Kirchenbücher vor. Neben 2 niederdeutschen und einem lateinischen Gebetbuche steht ein altfranzösisches aus dem 14. Jahrhundert. Das 1390 von einem Grafen von Bentheim gegründete Augustinerchorherrnstift Frenswegen schenkte ein reich ausgestattetes Speculum virginum von 1430. Eine von demselben Kloster ihm verehrte Prachthandschrift der Summa fratris Raynerii de Pisis gab Graf Adolf von Bentheim weiter an das von Arnold III 1591 in Burgsteinfurt gegründete Gymnasium illustre, in dessen Besitz auch — man weifs nicht wie — nach abenteuerlichen Irrfahrten ein italienischer Codex Justinianeus des 14. Jahrhunderts mit phantastischem Initialschmuck und prächtigen leider zum Teil ausgeschnittenen Miniaturbildern gelangt ist. Die schöne Literatur ist in der Schlofsbibliothek vertreten durch eine niederdeutsche Uebersetzung von Jakob von Maerlants Merlyn, die Philologie durch ein lateinisches Glossar, den Breviloquus Benthemianus, wie es der Herausgeber Hamann (1879, 80, 82) benannt hat.

An Schätzen des Kunstgewerbes wie an Denkmälern der Malerei und Werken der Literatur nimmt unter Westfalens Adelssitzen den ersten Rang ein das südlich von Münster im Kreise Lüdinghausen gelegene Schlofs Nordkirchen, das vor einigen Jahren in Herzog Engelbert von Arenberg einen sorgsam pflegenden Herrn gefunden hat, nachdem es in gröfster Gefahr geschwebt, einer Vereinigung von Landwirten der Umgegend für niedrigen Preis anheim zu fallen. Den Bau des jetzigen weitausgedehnten Schlosses mit einem prächtigen Bibliotheksaal begann 1702 der münsterische Fürstbischof Christian Friedrich von Plettenberg, der die Besitzung 1694 vom Grafen Jakob von Hamilton gekauft hatte, dem Gemahl der von Morrienschen Erbtochter Maria Sophie, deren Familie schon im 13. Jahrhundert mit dem

Hof Nordkirchen belehnt wurde. Von den Plettenbergs war das Schlofs 1833 durch Heirat an den Grafen Nikolaus von Esterhazy übergegangen. Die Prachthandschriften der Bibliothek setzen sich zusammen aus einem leider unvollständigen Vitae sanctorum-Codex des 12. Jahrhunderts, — einem reichillustrierten lateinischen Brevier mit vorangehendem Kalender, in dem die einzelnen Monate und Zeichen des Tierkreises im Bilde dargestellt sind, — einer Bibel mit aufserordentlich verschwenderischem Rand- und Miniaturschmuck, — einem deutschen Psalter und einem astronomisch-astrologischen Sammelband, den Heinrich Rüdinger 1564 für Ottheinrich den Pfalzgraf bei Rhein gefertigt hat. Am Schlusse des bis auf die schwarzen, goldgestrichelten Initialen ganz in Rot geschriebenen versifizierten Titels prangt hier der Name des Schreibers ganz in Gold. Beim Kalender zu Beginn bringen je 2 aufs allerzierlichste ausgeführte kreisrunde Miniaturbildchen die Hauptbeschäftigungen der einzelnen Monate zur Darstellung. — In Nordkirchen finden wir zum erstenmal die humanistische Literatur in nennenswertem Mafse vertreten. Ein Sammelband enthält den Tractatus duorum amantium des Aeneas Silvius und dessen Schrift De miseriis curialium, ferner den Philalethes und den Dialog De felicitate et miseria des Mapheus Vegius, weiter Bonacursius de nobilitate, endlich je einen Brief von Petrarca und Poggio und ein Kapitel aus Boccaccio, De genealogia deorum. Mehrere der Stücke sind in den Jahren 1462—64 von Johann Gherinx phisicus geschrieben, der am Schlufs noch Poggios Facetien hat folgen lassen wollen, über den Titel jedoch nicht hinausgekommen ist. Das Werk ist in einer jüngeren Abschrift aber doch in der Bibliothek vorhanden, zusammen mit einer Vita Karls von Burgund von Simon Heinsberg. Ein Band mit den Gedichten des Johannes Picus Mirandula stammt aus der Vatikana, der er nach einem Vermerk am Rande des ersten Blattes durch Paulus Manutius 1562 einverleibt war. Als späteren Besitzer hat sich Ferdinand von Plettenberg eingetragen. Sein Name steht auch auf Ferdinand von Fürstenbergs mehrfach durchkorrigiertem Handexemplar von Fabio Chigis Musae juveniles, das Fürstenberg zunächst dem Hildesheimer Domscholaster Christian Theodor von Plettenberg verehrt hatte. Eine Kopie von Friedrich von Spees Trutznachtigall, mit der Unterschrift Treviris 24. Martii ao 1638, rührt gleichfalls aus Fürstenbergs Besitz her. Unter den zahlreichen geschichtlichen Codices hat Hermann von Kerssenbrocks Münsterischer Bischofskatalog in lateinischen Distichen besondere Bedeutung, weil er nur in dieser einen Handschrift erhalten ist. Ferdinand von Plettenberg hat Heinrich von Hövels Speculum Westphaliae hinterlassen. Ein Sammelband münsterischer Chroniken enthält am Schlufs allerlei poetische Anhänge, u. a. ein hier 50 Verse zählendes Pasquill auf Johann von Leiden, sowie eine Aufzählung der 17 Frauen des Wiedertäuferkönigs. Das Buch gehörte 1683 dem damaligen Hildesheimer Kanonikus Christian Theodor von Plettenberg, von dem aufserdem auch Asche von Heimburgs Chronik der Hildesheimer Stiftsfehde herrührt. Kloster Böddeken hat auf dem Umwege

über das Jesuitenkolleg auf Haus Geist niederdeutsche Viten des hl. Meinolph und Liborius beigesteuert. Aus dem Paderborner Jesuitenkolleg stammen einige anscheinend noch nicht bekannte Schriften zur Feier der Grundsteinlegung des neuen Kollegs im Jahre 1596: eine Ansprache an den Bischof, Schülerdeklamationen und ein zum Feste gedichtetes Drama De nôvo collegio.

Die Gräflich Merveldtsche Schloſsbibliothek zu Westerwinkel Kreis Lüdinghausen besitzt 7 niederdeutsche Gebetbücher, in deren einem am Schluſs eine Reisebeschreibung des hl. Landes von Koster Bernt aus dem Franziskanerorden steht, der 1463 selbst dort gewesen ist. — Die niederdeutsche Andachtsliteratur herrscht auch vor in der kleinen Handschriftensammlung auf Haus Hülshoff bei Münster, der Geburtsstätte Annettes, aus der auſserdem noch Ertmanns Osnabrücker Chronik und ein Stammbuch Philipps von der Pfordten zu verzeichnen wäre. — Die Bibliothek des Rittmeisters a. D. von zur Mühlen auf Haus Ruhr, etwa 2 Stunden östlich von hier, ist durch die Hinterlassenschaft des münsterischen Geschichtsschreibers Nünning an historischen Handschriften reich geworden, enthält aber auch neben einer Anzahl niederländischer und niederdeutscher Andachtsbücher Petrarca, De remediis utriusque fortunae und eine deutsche Uebertragung von Susos Horologium sapientiae, gegen dessen Einbanddeckel ein Stück von Maerlants Wrake van Jerusalem geklebt worden ist.

Auſserhalb des Regierungsbezirks Münster habe ich in Adelsbibliotheken bislang nur zwei bedeutendere Handschriftenbesitze vorgefunden: auf dem Gräflich von Fürstenbergschen Schloſs Herdringen bei Arnsberg und in der südlichen Spitze der Provinz auf dem Fürstlich Sayn-Witgensteinschen Schlosse zu Berleburg. — Der groſsen rund 65 Hand- und 30000 Druckschriften enthaltenden Fürstenbergschen Bibliothek drohte 1895 die Gefahr der Versteigerung: schon hatte Lempertz-Köln einen Auktionskatalog von 359 Seiten gedruckt, als noch im letzten Augenblick von den Fürstenbergschen Agnaten gegen den Verkauf Einspruch erhoben wurde. So sind denn die alten Bücher vor ihrem Lose, „in alle Welt zu gehen und nach langer Muſse wieder tätig zu sein und Früchte zu tragen“, welches ihnen das Begleitwort des Katalogs verheiſsen, erfreulicherweise bewahrt geblieben. Freilich stehen die gedruckten Bücher einstweilen noch wohlverpackt in Kisten auf Schloſs Adolfsburg bei Oberhundem, wo sie bis dahin geruht, aber die Handschriften hat Graf Fürstenberg bereits vor mehreren Jahren nach Herdringen überführen lassen, wo ihre Benutzung an Ort und Stelle bereitwilligst gestattet wird. Die wertvollsten der Manuskripte stammen aus dem Benediktinerkloster St. Jakob in Lüttich. Der fromme Schutzherr des Klosters Grafschaft Klemens Lothar von Fürstenberg, der stets ein eifriger Bücherfreund gewesen war, kam noch im hohen Alter († 1791) auf den Gedanken, in Belgien eine groſse Bibliothek, darunter eben jene Handschriften, anzukaufen, um auf seinem Schloſs Adolfsburg in stiller Ruhe die reichen Bücherschätze genieſsen zu können. Die meisten Codices gehören dem 14. und 15., einige wenige dem 13.

Jahrhundert an. Von Klassikern ist nur Aristoteles mit seiner Metaphysica vertreten, von Kirchenvätern Augustinus, Basilius, Chrysostomus, von späteren Kirchenlehrern Anselm, Bernhard, Thomas von Aquin, von sonstigen bekannteren Autoren Caesarius von Heisterbach, Cyrillus, Aegidius Columna, Gerson, Hugo von St. Viktor, Petrus Lombardus, Vincenz von Beauvais und Jacobus de Voragine. Der prächtig ausgestatteten Legenda aurea des letzteren, welche der Prior des Jakobsklosters Philippus de Othey 1422 käuflich erworben hat, sind u. a. mehrere kleine Stücke in ostfranzösischem Dialekte angebunden. An künstlerischer Ausstattung ragt ein Psalterium nordfranzösischer Herkunft hervor. Unter den wenigen deutschen Manuskripten der Sammlung ist eine niederländische Mystikerhandschrift aus dem Besitz der Klausnerin des Michaelisklosters zu Löwen, Jennelin de Beer, am bemerkenswertesten. Jennelin hat den 2. Teil des Bandes selbst geschrieben, wie ja überhaupt in den Frauenstiftern für die Mystik, insbesondere den Gedanken von der Brautschaft der Seele mit Gott, der fruchtbarste Boden war. Den Mittelpunkt des 1. Teiles bildet das Boeck van der leeringhe des leeken mensche — Jennelin hat dazu notiert: van touwelerus d. h. von Tauler —; unter den kleinen Stücken der 2. Hälfte sind ein paar versifizierte, z. B. ein Gespräch zwischen Jesus und der liebenden Seele, beginnend mit den Worten Jesu: Kynt gheeft my u herte want tis myn recuracie mitten kynderen der menschen te hebben conversacie. Von dem gröfsten literarischen Schatz unter den Handschriften verrät der Auktionskatalog keine Silbe. Unter Nr. 57 steht kurz verzeichnet: Thomae Anglici psalterium. Expositio quaedam super totam bibliam. Aegidii monachi versus de urinis, es ist die Aufschrift, welche der Rücken des Bandes trägt. Als ich ihn aufschlug, gewahrte ich mit freudigem Erstaunen ein lateinisches Vagantenlied und konnte bald eine Sammlung von 20 Nummern dieser Literaturgattung feststellen, die ohne Zweifel einer der Lütticher Benediktiner veranstaltet hat. Wohl sind darunter manche längst bekannte, aber auch 9 bis dahin noch gar nicht oder nicht vollständig gedruckte, zu deren Veröffentlichung ich alsbald geschritten bin. Am wertvollsten mag das Gedicht des Primas „De vestium transformatione“ sein, von dem bisher nur 15 Strophen bekannt waren, das aber nunmehr in 39 Strophen vollständig vorliegt. In lebendiger Form, gelegentlich heimatliche französische Worte und Sätze unter das Lateinische mischend, zieht der Dichter von Ovids Metamorphosen-Anfang ausgehend mit kirchenrechtlichen Waffen zu Felde gegen die Verwandlungen, welche die Reichen mit alten Mänteln, Kapuzen und sonstigen Kleidungsstücken vornehmen liefsen, anstatt sie den Armen zu geben, unbekümmert darum, dafs bei den ewigen Veränderungen die wunderbarsten Verwandtschaftsverhältnisse zustande kämen und sogar die schwere Sünde des Ehebruchs begangen würde, die nur durch schleunige Rückkehr der Mäntel zu ihren ersten Frauen wieder gut zu machen wäre. — Eine reiche Sammlung auf das Fürstenbergische Geschlecht bezüglicher handschriftlicher Aufzeichnungen war seiner Zeit von dem geplanten

Verkaufe ausgenommen und steht jetzt als Familienbibliothek in einem besonderen Zimmer neben der Rentei. Zahlreiche Bände stammen aus dem Besitz des Fürstbischofs Ferdinand, sorgfältig gesammelte meist poetische Zuschriften an ihn von Freunden und Bekannten bei allen möglichen Anlässen seines an Erfolgen reichen Lebens. Das meiste ist konventionelle lateinische Poesie von kleinen und kleinsten Talenten, deren eines, ein Jesuitenschüler, z. B. die Taten Ferdinands denen des Herkules vergleicht. Aber der in der Poesie wohlbewanderte Kirchenfürst ist auch selbst mit eigenen Dichtungen vertreten. Vielleicht rührt von seiner Hand auch das frische deutsche Lied her, in dem Diana einem jung vermählten Paare auf der Adolfsburg ein Lied durchs Waldhorn blasen läfst. Hervorhebung verdienen sonst noch ein paar deutsche und lateinische Neujahrswünsche dreier junger Fürstenberger, die damals Infimistae einer Jesuitenschule waren, an ihre Eltern. Das erste deutsche soll gesungen werden nach der Melodie: „Ach junges hertz, verzage nicht"; es schliefst:

Ein newes Jahr ein frisches Ey,
Das alte ist entzwey:
Wohlauff so last uns hurtig dran,
Lustig eyer in die pfann!
Glück zu zum newen Jahr!
Das wünschen wir fürwahr.

Wenn sich das Fürstenbergsche Geschlecht um die Geisteskultur des westfälischen Landes in hervorragendem Mafse verdient gemacht hat, so ist ihm unsere Bibliothek im besonderen zu grofsem Dank verpflichtet. Zweimal hat sie — von der Förderung, die der münsterische Minister und Begründer der Universität ihr angedeihen liefs, ganz zu schweigen — von einem Fürstenberg eine bedeutende Zuwendung von Büchern erhalten: gegen Ende des 18. Jahrhunderts vom Domdechanten Freiherrn Franz Egon und jüngstens vom Stammherrn der jüngeren rheinischen Linie des Geschlechts Graf Gisbert zu Stammheim am Rhein. In der vom Paderborner und Hildesheimer Fürstbischof Franz Egon († 1825) begründeten, jetzt etwa 23000 Bände starken Bibliothek des letzteren, die uns zunächst auf 50 Jahre leihweise überlassen ist, fand sich unter die Druckschriften zerstreut eine ganze Anzahl von Handschriften, von denen einige, z. B. eine aus St. Jakob in Lüttich stammende Summa Pisana, der Adolfsburger Sammlung entnommen sein mögen. Ein berühmtes Missale des 12. Jahrhunderts aus Hildesheim ist leider nicht mehr darunter; es war wohl einst von dem Hildesheimer Kirchenfürsten beigesteuert. Von ihm rührt auch eine Psalmenübersetzung Friedrich Leopolds von Stolberg her, eine Fortsetzung der von Prof. Cramer bis zum 78. Psalm geführten Arbeit. In einem noch im Buche liegenden Dedikationsbrief bittet Stolberg den Bischof, die Uebertragung geschrieben entgegenzunehmen, da er wahrscheinlich nicht den Entschlufs fassen würde, sie durch den Druck bekannt zu machen. Der in der Kunstgeschichte als Bauherr der Apollinariskirche zu Remagen bekannte Graf Franz Egon kaufte nach einem Vermerk im Buche am 14. September 1843

in einem Pariser Trödlerladen für 2 Napoleond'or (= 32,40 M.) ein lateinisches Horarium des 15. Jahrhunderts; vermutlich hat er auch ein mit gröfseren Miniaturbildern und reichen, leider oben stark beschnittenen Randleisten geschmücktes lateinisch-französisches, sowie ein aufserordentlich zierlich geschriebenes spanisch-niederländisches Andachtsbuch erworben. Von den sonstigen, gröfstenteils jüngeren Handschriften möge noch ein Band mittelfränkischer Karthäuserbiographien, 2 Stammbücher aus der Zeit des 30 jährigen Krieges, Gottfried Hagens Kölner Chronik samt der Weberschlacht und ein paar Sammlungen Coloniensia genannt sein.

In Berleburg, dem alten Stammschlofs der Grafen von Witgenstein, die sich 1361 durch Verheiratung der Erbtochter Adelheid an Valentin von Sayn mit diesem Geschlechte verschmolzen, können wir uns zuguterletzt noch einmal einer Anzahl deutscher Dichtungen des Mittelalters erfreuen. Durch Zarnckes Beschreibung war schon eine mit zahlreichen Federzeichnungen illustrierte Handschrift des jüngeren Titurel bekannt, welche der Benediktiner Johannes Doyle aus Glypperg 1479 für den Ritter Otto Winter geschrieben hat. Ich habe dazu gefunden: ein paar gegen Buchdeckel geklebte Wigalois-Fragmente, — eine gereimte Uebersetzung des Speculum humanae salvationis, — die um 1400 teilweise in poetischer Form geschriebene Tafel van der kercken ghelove des Dominikanermönchs und Predigers am Hofe Herzog Albrechts von Baiern Dietrich von Delft, — vor allen aber eine in ihrer vorliegenden Gestalt noch völlig unbekannte grofse allegorische Dichtung von der Wallfahrt des menschlichen Lebens, eine in rheinfränkischem Dialekt vielleicht in der Berleburger Gegend geschriebene poetische Uebertragung der durch den Rosenroman angeregten Pèlerinage de vie humaine des Zisterziensers Guillaume de Deguileville, eines der meist gelesenen französischen Gedichte des ausgehenden Mittelalters, das auch in die englische, niederländische und spanische Literatur Eingang gefunden hat und nachmals noch dazu in mitteldeutsche Prosa gekleidet worden ist.

Gegenüber den vielfach recht buntscheckigen Handschriftensammlungen der Adelsbibliotheken, an deren Ausbau eben Männer der verschiedenartigsten Interessen arbeiteten, zeigen die im städtischen Besitz befindlichen im allgemeinen wieder einen durchaus einheitlichen Charakter, den ganz bestimmten Zweck der Bewahrung historischer Erinnerungen verfolgend. Das münsterische Stadtarchiv besitzt nur 2 literarische Manuskripte: ein noch unveröffentlichtes historisches Lied auf die religiösen Wirren der Stadt in den Jahren 1532/33 und die Haupthandschrift der münsterischen Chronik des Arnd Bevergern. Im städtischen Museum zu Herford wird ein Rechtsbuch der Stadt aus dem 14. Jahrhundert mit 2 kulturgeschichtlich bemerkenswerten Miniaturen aufbewahrt. Im Dortmunder Stadtarchiv sind die 3 vorzüglichsten Geschichtswerke der Stadt sämtlich vertreten: die lateinische Chronik des Domikaners Johannes Nederhoff mit den 2 ältesten Handschriften, — die nur in einem Auszuge Detmar Mülhers erhaltene

Deutsche Chronik des Ratsherrn Johann Kerkhörde in 2 jüngeren Kopien, — die Arbeit Dietrich Westhoffs, der sich vom Schmied zum Geschichtsschreiber aufschwang, mit dem — leider verstümmelten — Autograph. Reiche Erinnerungen an die Herrlichkeit der alten freien Reichsstadt bewahrt die Stadtbibliotbek zu Soest. An schweren Ketten liegen hier, an längst vergangene Bibliotheks-Zeiten erinnernd 2 Sachsenspiegel, einer in Folio, einer in Oktav. An der Wand darüber hängen als Zeugen einer späteren Epoche 3 Luther- und 2 Melanchthonbriefe an den Magistrat der Stadt. In der eigentlichen Handschriftensammlung bewundern wir eine Vehmgerichtsordnung mit dem Bilde Karls des Grofsen und einer Darstellung dreier vor einem Tisch mit aufliegendem Schwerte sitzender Richter, — ferner das von seinem Anfang benannte Nequam-Buch von 1320, ein Verzeichnis von Verbrechen und Strafen mit 13 sehr bedeutsamen Miniaturen als Erläuterung und endlich die wichtigsten Aufzeichnungen aus der Geschichte der Stadt. Von den 10 erhaltenen Handschriften des sogenannten Kriegstagebuchs der Soester Fehde ruhen hier die beste und 2 der minderwertigen. Auch die Lippstädter Reimchronik der Fehde ist gut vertreten, nur die Werler Reimchronik fehlt: die einzige erhaltene Handschrift gehört der Theodorianischen Bibliothek zu Paderborn.

Meine Uebersicht, sehr geehrte Damen und Herrn, ist zu Ende! Ganz gewifs würde ich Ihre Aufmerksamkeit mehr gefesselt haben, wenn ich aus der grofsen Zahl von Codices, deren ich Erwähnung tat, die wichtigsten heraus gegriffen und in ihrer Bedeutung eingehend gewürdigt hätte, aber meine Absicht war es, durch Hinweise auf möglichst zahlreiche Fundstätten eine Vorstellung zu geben von dem manchen vielleicht überraschenden Reichtum des westfälischen Landes an Handschriften. Und doch ist das, was ich vortragen konnte, noch keineswegs erschöpfend: schon verheifsen die Schlofsbibliotheken auf der Erpernburg, bei Herten, in Rheda und in Willebadessen neue Ausbeute. Ein einigermafsen vollständiges Bild wird sich erst dann ergeben, wenn diejenige Publikation über den Regierungsbezirk Münster hinaus zu Ende geführt ist, die auf Grund systematisch von Kreis zu Kreis schreitender, auch nicht an der kleinsten Archivalien- und Handschriftensammlung vorübergehender Forschungsreisen nicht nur die Urkunden und Akten ausführlich beschreibt, sondern erfreulicherweise auch von den literarischen Manuskripten in aller Kürze Kenntnis gibt und damit unserer akademischen Inventarisationsarbeit für ihre eingehenden Untersuchungen die Wege weist: die vortrefflichen „Inventare der nichtstaatlichen Archive der Provinz Westfalen."

---

Im Anschlufs an den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag bemerkt Schmidt-Darmstadt, dafs eine grofse Anzahl kostbarer Handschriften westfälischer Herkunft sich in der Grofsherzogl. Hofbibliothek zu Darmstadt befindet, die wahrscheinlich zur Zeit des Königreichs Westfalen dorthin gelangt sind. Andere stammen aus dem Besitz des Baron Hüpsch aus Cöln. Auch aus Dortmund sind

einige Handschriften vorhanden. Jedenfalls darf die westfälische Geschichtsforschung die Darmstädter Bibliothek nicht unberücksichtigt lassen.

## 2. Die Berliner Zetteldrucke.

Referent: Erster Direktor Geh. Reg.-Rat Schwenke-Berlin.

Als im Herbst vorigen Jahres die Neuausgabe der „Instruktionen" soweit fortgeschritten war, dafs man die Einführung zum 1. Januar voraussehen konnte, und als die Vorarbeiten für den Umzug der Königlichen Bibliothek zeigten, dafs sie mit ihrem Zettelkatalog grofsen Formats in dem für ihn bestimmten Raum nur schwer unterkommen, geschweige denn darin wachsen konnte, als wir dann gleichzeitig durch das Verschieben des Umzugs auf das Frühjahr etwas Luft bekamen, glaubten wir das lange erwogene Problem einer Verkleinerung unseres Zettelkatalogs und damit die Frage des direkten Zetteldrucks ernstlich in Angriff nehmen zu müssen.

Es handelte sich bei dem Zetteldruck nicht um ein vollständiges Novum. Schon um der Kosten willen mufsten die bisherigen Titeldrucke der K. B. benutzt werden: es war also nur eine neue Ausgabeart, eine Zettelausgabe der Titeldrucke herzustellen. Am schwersten wog natürlich die Frage des Formats. Anschlufs an eines der Formate der gröfseren deutschen Bibliotheken war ganz unmöglich, wenn man wirklich radikal und für die Zukunft genügend verkleinern wollte. Dagegen gewann man mit dem Format von $7^1/_2 \times 12^1/_2$ cm Anschlufs an die Drucke der Kongrefsbibliothek und der Bibliographie de Belgique. Uebrigens ist dasselbe Format von $7^1/_2 \times 12^1/_2$ cm auch schon bei kleineren deutschen Bibliotheken mehrfach eingeführt und es werden dafür Zettel und Zettelkästen bereits von mehreren deutschen Firmen geliefert. Zu diesem Format pafste auch noch gerade die Zeilenlänge der bisherigen Titeldrucke, wir haben sie dann aber aus Zweckmäfsigkeitsgründen noch um ein paar Millimeter eingeschränkt. — Die Höhe von $7^1/_2$ cm hat unter den bisherigen etwa 7000 Nummern erst etwa 4 mal eine Verteilung des Titeldrucks auf mehrere Zettel nötig gemacht, also noch nicht 1 mal auf das Tausend.

Ein Voranschlag zeigte nun, dafs die Mehrkosten gegen den bisherigen Aufwand für die Titeldrucke nicht unerheblich sein würden. Bisher kamen auf den Titel etwa 50 Pf. an Satz-, Druck- und Papierkosten. Die neue Ausgabe auf Zetteln sollte nach dem Voranschlag bei einer Auflage von 30 Exemplaren etwa 15 Pf. für Formieren der Bogen, Druck, Schneiden, Zusammentragen, und 15 Pf. für Karton betragen; das war also ein Aufschlag von 60 % zu den bisherigen Kosten. Diesen zu übernehmen war selbstverständlich nur möglich bei Verkauf der Zettel an andere Bibliotheken. Leider war es aber ausgeschlossen, den Verkauf gleich so einzurichten wie bei der Kongrefsbibliothek. Ihre Einrichtungen setzen ein Arbeiten mit vielen gleichartigen Bibliotheken voraus, aber in unserm Falle sollte durch das neue Verfahren bestenfalls eine gewisse Gleichartigkeit erst angebahnt

werden. Wir wären gänzlich im Dunkeln gewesen bezüglich der Auflagehöhe für den einzelnen Zettel und hätten eine Menge des wertvollen Kartons auf unsere Gefahr bedrucken lassen müssen. Es galt also zu versuchen, ob die deutschen Bibliotheken uns helfen würden das Risiko zu tragen, und im Vertrauen auf diese Hilfe eröffneten wir ein Gesamtabonnement auf die Druckzettel zum Grundpreise von 1 Pf. für den Zettel, so dafs wir nach dem Voranschlag bei 30 subskribierten Exemplaren auf unsere Kosten gekommen wären, natürlich immer die ersten Satzkosten à fonds perdu gerechnet, und ebenso unberechnet die in der Bibliothek nötigen Manipulationen und die Lochung, die ebenfalls die K. B. übernehmen sollte. Es ist mir eine ganz besondere persönliche Genugtuung gewesen, dafs unser Rundschreiben einen grofsen Erfolg gehabt hat, einen gröfseren als wir unter den obwaltenden schwierigen Umständen gewärtigen konnten. Es gingen in kurzer Zeit Bestellungen auf über 20 Exemplare ein, und in der nicht unberechtigten Erwartung, dafs die Zahl über 30 steigen würde, gingen wir einen Schritt weiter, als wir versprochen hatten, und beschlossen, die Zettel gleich mit gedrucktem Kopf zu versehen, wodurch natürlich die Kosten, vor allem aber die Arbeit an der K. B., weitere Zunahme erfahren mufste. Und um den Vorteil des Kopfes auch denen zu gute kommen zu lassen, die nicht zum kleinen Format übergehen konnten, sondern weiter aufkleben müssen, führten wir dann noch eine Ausgabe auf dünnem Papier ein, die wir mit $^1/_2$ Pf. berechneten. Diese wird jedoch nur von 3 Stellen bezogen, ich lasse sie deshalb in diesem Referat ganz unberücksichtigt.

Die Erwartung, dafs die Zahl der subskribierten Exemplare über 30 steigen würde, hat sich in der Tat erfüllt: es sind aufser den 2 Exemplaren, die die K. B. selbst braucht, im ganzen 33. Es wird vielleicht interessieren, wie sie sich verteilen. Zunächst sind es einige Landesbibliotheken die die Zetteldrucke beziehen: München (3 Exemplare), Dresden (2), Darmstadt (1), Detmold (1). Dann eine Anzahl Universitätsbibliotheken: von den preufsischen Berlin (2), Bonn (1), Breslau (1), Göttingen (2), Greifswald (2) (Münster bezieht 2 Exemplare auf dünnem Papier); von den aufserpreufsischen München (1), Erlangen (1), Strafsburg (1). Ferner Stadtbibliotheken mit je 1 Exemplar: Köln, Dortmund, Frankfurt und die Rothschildsche Bibliothek eben daselbst, die aufserdem noch mehrere Exemplare auf dünnem Papier erhält. Endlich zwei Berliner Spezialbibliotheken: das Abgeordnetenhaus und die Handelskammer. Gehen wir dann zum Ausland über, so stehen an der Spitze mit je 3 Exemplaren Amerika und Belgien, in Amerika die Kongrefsbibliothek und die Universitäten Princeton und von Michigan; nach Belgien gehen 2 Exemplare an das Institut International de Bibliographie und 1 an die Kgl. Bibliothek in Brüssel. Endlich erhält je 1 die Stadtbibliothek in Zürich, die Nazionale Centrale in Florenz und Buchhändler Welter in Paris.

Von den Abonnements lauteten 14 auf je 1 Exemplar von jedem Zettel, die übrigen 19 auf je 1 Grundzettel mit Zusatzzetteln für die

alphabetischen Verweisungen. Einige Bibliotheken haben den Bezug eines zweiten Exemplares in Aussicht gestellt, und wahrscheinlich wird auch die K. B. selbst noch ein oder das andere Exemplar brauchen. Es werden deshalb als Grundauflage 45 Exemplare gedruckt, für Verweisungszwecke 90 (was bis zu 2 Verweisungen ausreicht) und nötigenfalls noch mehr.

Das technische Verfahren ist so, dafs nach Abdruck der Heftausgabe die Titel auseinandergezogen und mit besonders gesetztem Kopf versehen werden. Es geht dann noch eine Korrektur an die Bibliothek. In einem Korrekturexemplar der Heftausgabe werden gleichzeitig diejenigen Titel angestricheu, die in gröfserer Auflage gedruckt werden sollen. Danach formiert der Drucker die Titel in Formen von je 64, nötigenfalls auch in halben zu 32 Titeln und zieht sie auf grofsen Kartonbogen ab. Diese müssen, weil die Schwärze in den Karton schlecht eindringt, leider 3 Tage trocknen, wodurch sich die Verzögerung mit erklärt. Dann werden sie geschnitten und die nötigen 35 Exemplare zusammengetragen. Die Verweisungsexemplare, die ja nicht alle Besteller abnehmen, werden erst in der K. B. hinzugefügt, was noch eine ziemliche Arbeit darstellt; endlich erfolgt die Lochung, die Buchung, Verpackung usw.

Es hat sich nun im praktischen Betriebe herausgestellt, dafs nicht nur diese Manipulationsarbeiten sehr viel gröfser sind, als vorher angenommen wurde, sondern dafs auch die direkten Kosten für Druck, Zusammentragen usw. den Anschlag übersteigen. Dafs die Kartonkosten mit der Zahl der Exemplare steigen, ist ja selbstverständlich. Die Sache liegt jetzt so, dafs wir auf unsre baren Auslagen erst dann kommen, wenn die noch verfügbaren Exemplare zum gröfsten Teil abgesetzt sind, wozu wohl erst in fernerer Zeit Aussicht sein wird. Immerhin ist der Erfolg auf unserer Seite doch zufriedenstellend, wenn wir die Vorteile in Ansatz bringen, die wir durch die Verkleinerung des Katalogs, das Fortfallen des Aufklebens usw. haben.

Die Frage ist nun, ob auch die Abnehmer im ganzen zufrieden sind, und ferner, ob nicht die Arbeit, die hier geleistet wird, noch einem weiteren Kreis als den 28 abonnierten Bibliotheken nutzbar gemacht werden könnte. Es ist der Hauptzweck dieses Referats, Aeufserungen darüber von Ihnen zu hören. Aber einige Punkte möchte ich gleich selbst berühren. Vor allem: Ich halte es für keinen normalen Zustand, dafs alle Abnehmer gezwungen werden die ganze Masse der Zettel zu übernehmen, von denen sie nur etwa 10% für die Katalogisierung ihrer eigenen Bestände brauchen. Es kann sehr erwünscht sein, sich zugleich einen Katalog der wichtigeren in der eigenen Bibliothek nicht vorhandenen Werke anzulegen, aber trotzdem wird noch ein Teil der Zettel unverwendbar bleiben.

Für grofse Bibliotheken ist dieser Rest wohl zu ertragen. Es mag für sie vorteilhafter sein, sämtliche Zettel zu einem so billigen Preis zu erhalten, wie es jetzt der Fall ist, als die Last des Auswählens auf sich zu nehmen und für die ausgewählten einen höheren Preis zu

zahlen. Denn das gröfsere Risiko, das die K. B. bei dem Verkauf nach Auswahl übernimmt, fordert unbedingt einen höheren Preis. (Die Kongrefsbibliothek berechnet 2 cts. = 8 Pf. für jedes erste Exemplar eines ausgewählten Zettels und $^1/_2$ ct. für jedes weitere Exemplar desselben Zettels.) Also der bisherige Modus würde jedenfalls nicht aufzuheben sein. Wie mir Herr Kollege Schnorr von Carolsfeld schreibt, ist die Münchener Hof- und Staatsbibliothek durchaus damit zufrieden. Dagegen fragt es sich, ob die kleineren Bibliotheken doch eine andere Bezugsart wünschen. Wenn jetzt eine Bibliothek 20000 Zettel zu 200 M. übernehmen mufs und nur 2000 oder bestenfalls 3000 davon braucht, so kommt sie immer noch besser weg, wenn sie diese 2000 oder 3000 mit je 4 Pf. bezahlt, also 80 oder 120 M. anwendet.

Ich denke mir die Sache so, dafs die beteiligten Bibliotheken, welche eine Auswahl wünschen, die erste Korrektur der Titeldrucke zugesandt erhalten und darin anmerken, was sie zu haben wünschen und in wie vielen Exemplaren. Diese Korrekturen müssen so zeitig zurück sein, dafs danach die ungefähre Auflage von jedem Zettel festgesetzt werden kann. Für Zettel, die viel begehrt sind, kann ein gröfserer Vorrat für Nachbestellungen gedruckt werden. Natürlich kompliziert sich auf diese Weise sehr das Verteilen des Satzes auf die Druckformen: es müssen mehr und kleinere Formen zusammengestellt werden, je nachdem die Zettel etwa in 20, 40, 60, 80, 100 Exemplaren gebraucht werden, und dadurch steigen gleichzeitig die Kosten. Manche Zettel werden so gut wie gar nicht begehrt werden, fordern aber doch, abgesehen vom Papier, dieselbe Arbeit. Sie müssen von den vielbegehrten mit getragen werden. Es ist deshalb, wie schon gesagt, dieser Modus nur möglich bei einem höheren Einzelpreis, und vielleicht auch nur dann, wenn die beteiligten Bibliotheken eine Mindestzahl von Bestellungen garantieren. Wenn sich hier Stimmen dafür äufsern, müfste durch ein Rundschreiben festgestellt werden, welche Bibliotheken sich unter solchen Bedingungen beteiligen würden und mit welcher garantierten Zettelzahl.

Gewünscht wird vielleicht auch die Möglichkeit, auf ein bestimmtes Fach zu abonnieren, z. B. auf sämtliche Zettel aus der Jurisprudenz, der Medizin usw. Dies hängt mit der andern Frage zusammen, ob die Zettel ein sächliches Kennzeichen erhalten könnten, nach denen sie leicht in Wissenschaftsfächer auseinander gesondert werden könnten. Gegenwärtig scheint mir die Ausführung einer solchen gewifs wünschenswerten Einrichtung noch nicht möglich. Ein anderer Punkt, der noch zu wünschen übrig läfst, ist die Frage des für die Titeldrucke zur Verfügung stehenden Materials. Die K. B. erhält leider nur das sofort, was sie kauft, aber sie ist bei weitem nicht in der Lage alles das aus der in Deutschland erscheinenden Literatur zu kaufen, was bei anderen Bibliotheken eingeht, wofür also Titelzettel gebraucht werden. Und von den Pflichtlieferungen geht ihr leider auch nur ein verhältnismäfsig kleiner Teil sofort zu, weil die Verleger nicht

gezwungen sind gleich zu liefern. Wir wollen uns Mühe geben hier etwas zu erreichen, indem wir an den Verlegerverein und an die einzelnen lieferungspflichtigen Verleger herantreten. Mir scheint freilich, es könnten auch manche nicht lieferungspflichtigen (aufserpreufsische) Verleger, die massenweise Rezensionsexemplare an Zeitungen versenden, für diesen Zweck, der im Interesse aller deutschen Bibliotheken liegt, ein Exemplar zur Verfügung stellen. Ich fürchte nur, dafs man eine solche Anregung gleich als Bücherbettel bezeichnen würde.

Ich will nicht weiter auf einzelnes eingehen, um den Anregungen aus der Versammlung nicht vorzugreifen. Ich möchte nur noch auf einen allgemeinen Gesichtspunkt hinweisen. Es wird, wie Sie wissen, mit gröfserer Schärfe die Scheidung der wissenschaftlichen und der subaltern-technischen Arbeit in den Bibliotheken verlangt. Ich habe diese Forderung immer vertreten, halte aber die Ausführung für viel schwerer als sich die jüngeren Herren, die jetzt danach rufen, vorstellen. Bis jetzt sind auch positive Vorschläge noch nicht von ihnen gemacht worden, auch nicht in der neusten darüber erschienenen Schrift. Die alphabetische Katalogisierung ist ein Zweig der bibliothekarischen Tätigkeit, der ohne Zweifel von lediglich technisch, nicht wissenschaftlich vorgebildeten Kräften zum allergröfsten Teil erledigt werden kann; aber ein Teil, und ein äufserlich nicht erkennbarer Teil, wird nur von wissenschaftlich geschulten Beamten richtig behandelt werden können, und so wird diesen auch die damit verbundene mechanische Schreibarbeit nicht abgenommen werden können, wenn die Arbeit an den einzelnen Bibliotheken getrennt betrieben wird. Die zentrale Katalogisierung bietet den Vorteil, die einzelnen Bibliotheken so viel als möglich von dieser Arbeit zu entlasten.

Die zentrale Katalogisierung und speziell der Zetteldruck sind freilich nur dann eine wirkliche Erleichterung für die Bibliotheken, wenn wir sobald als möglich mit der Kompliziertheit unserer Kataloge brechen, wenn nicht jede Bibliothek den Ehrgeiz hat, etwas besonderes für sich erfinden zu wollen, sondern sich an gegebene Verhältnisse anschliefst. Wir sind ja im ganzen keine Freunde von Zettelkatalogen, aber ich glaube, dafs das zum Teil an der unpraktischen Art liegt, wie sie bei uns angelegt sind. Die Schubfächer, in denen man von oben blättern mufs, und selbst die Giefsener Kapseln können Zettelkataloge allerdings nicht anziehend machen, dagegen sehe ich in dem Blättern von seitwärts, wie es die amerikanischen Kästen gestatten, eine so grofse Bequemlichkeit, dafs ich selbst die Blockkatalogsysteme nicht für wesentlich bequemer halte. Ich habe einige Fabrikanten veranlafst, ihre Kästen hier auszustellen. Ich bitte sie in Augenschein zu nehmen und bin bereit, die technischen Einzelheiten nachher in kleineren Kreisen vorzuzeigen.[1]

---

1) Proben lagen vor von der Leipziger Buchbinderei-Aktiengesellschaft vorm. Gust Fritzsche in Leipzig, und von F. Sönnecken in Berlin. Ein noch im Erprobungsstadium stehender Versuch der Firma W. Netter & Jacobi in Berlin für die K. B. war infolge eines Mifsverständnisses nicht eingesandt worden.

In der anschliefsenden Diskussion spricht Erman-Bonn die Befürchtung aus, es werde bei dem Bezuge einer Auswahl von Zetteln eine erhebliche Verzögerung der Lieferung entstehen, indem zur Bestimmung der Höhe der Auflage erst für jeden einzelnen Zettel die Aeufserungen der beteiligten Bibliotheken abgewartet werden müfsten. Ist vorläufig das Abonnement auf die ganze Serie nicht zu vermeiden, so läfst sich für kleinere Bibliotheken eine Erleichterung vielleicht erzielen, wenn das Verhältnis zwischen Haupt- und Nebenserie der Titeldrucke dahin geändert wird, dafs in die Hauptserie nur diejenigen Bücher aufgenommen werden, von denen anzunehmen ist, dafs sie von einer grofsen Anzahl von Bibliotheken gekauft werden, alle anderen dagegen der Nebenserie überwiesen werden, die ja zunächst nur für die minderwertige, auf dem Wege der Pflichtlieferung an die Bibliotheken gelangende Literatur bestimmt war. Aufserordentlich dankenswert verspricht die Ausdehnung des direkten Zetteldrucks nicht nur auf die Schul-, sondern auch auf die Universitätsschriften zu werden. Für diese besondere Gruppe von Schriften werden sich sehr viel mehr Anstalten entschliefsen, ohne Rücksicht auf ihr sonst gebrauchtes Zettelformat Spezialkataloge anzulegen, so dafs hier der Gewinn an Arbeitsersparnis der allergröfste sein dürfte. Das Bedauern kann nicht unterdrückt werden, dafs die Verhältnisse dazu gezwungen haben, den äufserst schwerwiegenden und für die ganze Entwicklung unseres Bibliothekswesens bedeutungsvollen Entschlufs des Zetteldrucks zu fassen, ohne dafs genügend erwogen worden ist, wie dieses grofse Unternehmen für alle deutschen Bibliotheken fruchtbar gemacht werden könnte, aber das darf nicht hindern, das Unternehmen als einen der folgenreichsten und für das ganze Bibliothekswesen verheifsungsvollsten Schritte zu begrüfsen, die seit langer Zeit getan worden sind.

Gerhard-Halle tritt für den Einzelverkauf der Zettel ein, da es den kleineren Bibliotheken nicht gut zugemutet werden kann, auf die ganze Serie zu abonnieren und etwa 90% der Zettel unverwertet zu lassen. Die kleine Verzögerung in der Herstellung spielt keine Rolle gegenüber dem Vorteil, nur die Zettel zu erhalten, die wirklich Verwendung finden. Die Ausdehnung des Zetteldrucks auf die Universitätsschriften hält Redner für selbstverständlich. Bei denjenigen Werken, die ihrer Bedeutung nach von mehreren Bibliotheken erworben werden, an die Königl. Bibliothek aber als Pflichtexemplare mit einiger Verspätung gelangen, wünscht er die Anweisung an die Druckstelle, dafs die Titel, sobald sie von einer Universitätsbibliothek eingesandt sind, für diese gedruckt werden, und dafs nicht gewartet wird, bis die Bücher auf der Königl. Bibliothek eingegangen sind.

Der letzten Bemerkung gegenüber erinnert Schwenke-Berlin daran, dafs ein solches Verfahren schon jetzt vom Reglement vorgeschrieben wird, nur entstehen, ganz abgesehen von dem Schönheitsfehler, dafs z. B. der Anfang eines Werkes seiner Zeit für die Königl.

Bibliothek gedruckt war, der Abschlufszettel nun aber die Ziffer einer auswärtigen Bibliothek trägt, mitunter Zweifel an der Richtigkeit der eingesandten Titelkopien, die sich natürlich am einfachsten entscheiden lassen, wenn das Buch im Original zur Hand ist.

Hottinger-Südende betont, dafs der Uebergang zum Zetteldruck direkt eine Epoche in unserem Bibliothekswesen sei. Eine unglaubliche Menge unnötiger Arbeit werde erspart, eine unglaubliche Menge von Fehlern werde beseitigt. Mit einer Reihe von Wünschen, die er zur Sache habe, wolle er die Versammlung nicht langweilen, privatim stehe er gern zur Verfügung, nur auf drei Gesichtspunkte möchte er kurz hinweisen: 1. die Zettel müfsten möglichst rasch kommen, dafs man die Titel nicht vorher zu kopieren brauche, 2. sie müfsten in einer bestimmten Ordnung kommen, dafs man nicht erst lange zu suchen habe, 3. sie müfsten möglichst zahlreich kommen, dafs man die Auswahl ganz nach eigenem Ermessen vollziehen könne.

Luther-Greifswald zeigt an den in der Universitätsbibliothek zu Greifswald gemachten Erfahrungen, wo man auf 2 Exemplare der Zettel, eins für den Lesesaal, das andere für den Beamtenraum, abonniert hat, wie ausgezeichnet die Einrichtung dort funktioniert. Schade ist, dafs die Kartons zuweilen etwas spät kommen. Vielleicht könnte in Erwägung gezogen werden, ob nicht bereits in der Heftausgabe der Kopf mitgedruckt würde. Schön würde es nicht aussehen, aber eine Beschleunigung würde sicher erzielt werden, da das Lesen einer besonderen Korrektur für die Köpfe fortfiele.

Schulze-Königsberg erklärt sich, auf die Gefahr hin als aufserordentlich rückständig zu gelten, so lange nicht für überzeugt, dafs mit dem Zetteldruck eine neue Epoche in unserem Katalogisierungswesen eingetreten ist, als keine Gewifsheit vorliegt, dafs sowohl das Interesse der Königlichen Bibliothek wie das aller übrigen Bibliotheken, die die Zettel beziehen, in weitestem Mafse gewährleistet ist. Zieht man in Betracht, dafs nach der Darlegung des Vortragenden die Arbeiten an der Königl. Bibliothek infolge der neuen Einrichtung immense gewachsen sind, und fragt sich auf der anderen Seite, was die kleineren Bibliotheken zu leisten haben, um diese Einrichtung sich anzueignen, so dürfte das Resultat vielleicht doch ein nicht befriedigendes sein, und es wäre besser gewesen, wenn man sich über die Bedürfnisse der Universitätsbibliotheken im voraus genau informiert hätte. Ob Bezug der ganzen Serie oder nur einer Auswahl das Richtige ist, wie im ersteren Fall die übrigbleibenden 90% der Zettel zu behandeln sind, die doch im Hinblick auf die Möglichkeit späteren Gebrauches nicht einfach weggeworfen werden können, das alles sind noch ungelöste Fragen. Nicht der Wunsch der Königl. Bibliothek, bei der neuen Einrichtung Unterstützung zu finden, sondern in erster Linie die Rücksicht auf die Bedürfnisse der eigenen Bibliothek müsse entscheidend sein. Aus dieser Erwägung heraus habe er sich zu seinem Bedauern genötigt gesehen, für Königsberg ein Abonnement auf die Zettel abzulehnen. Man dürfe nicht

vergessen, dafs jede Bibliothek einen Organismus darstellt, der seiner eigenen Pflege bedarf. Hätte man diesem Gesichtspunkt früher in Königsberg Rechnung getragen, würden die Zustände der Kataloge dort heute wenn auch nicht ideale, so doch sicher befriedigende sein, während jetzt von einem systematischen Katalog noch immer so gut wie nichts vorhanden ist.

Schwenke-Berlin erläutert seine Darlegungen über die mit dem Zetteldruck verbundenen Arbeiten auf der Königl. Bibliothek dahin, dafs zwar der ursprünglich erhoffte Gewinn an Zeit und Arbeit nicht eingetreten ist, dafs doch aber auch nicht mehr Kräfte gebraucht werden als bisher. Der Expedient, der früher durch das Ausschreiben der Köpfe in Anspruch genommen war, verwendet jetzt seine Zeit auf die Versendung und Buchung der Zettel. Der Buchbinder, der vorher die Titeldruckstreifen aufgeklebt hat, locht jetzt die Zettel mit der Maschine. Der geringe Mehraufwand an Geld wird reichlich eingebracht durch Ersparnisse an Karton. Der alte Zettel kostete $1^1/_2$ Pf., der neue nur $^1/_2$ Pf. Vor allen Dingen wird aber Raum gespart, und darauf kommt es an. — Beim Uebergang zum Zetteldruck hat der Königl. Bibliothek nichts ferner gelegen, als die Bibliotheken irgendwie nötigen zu wollen, sich auf ein bestimmtes System festzulegen. Bei einer Umfrage hätten wir so viel verschiedene Antworten bekommen, dafs die Mafsregel auf Jahre hinaus verschoben worden wäre Da die Wahl eines andern Formats ausgeschlossen war, konnte mindestens kein Schade entstehen, wenn ein fait accompli geschaffen wurde. Dafs Bibliotheken, die ihren Vorteil nicht dabei finden, mittun sollten, ist nie vorausgesetzt worden.

Wolfstieg-Berlin betrachtet den Zetteldruck vom Standpunkt der Spezialbibliothek aus. Um den Ballast der nicht verwendbaren Zettel möglichst einzuschränken, hat sich die Bibliothek des Abgeordnetenhauses mit einer anderen Spezialbibliothek zusammengetan und gibt z. B. alle technischen Titel an die Bibliothek der Technischen Hochschule ab. Zu wünschen bleibe, dafs in den Titeldrucken ein klein wenig mehr Rücksicht auf die Spezialbibliotheken mit ihrer Literatur genommen werde, und dafs zur schnelleren Aussonderung der inhaltlich zusammengehörigen Zettel auf diesen selbst kenntlich gemacht werde, in welches Gebiet das darauf verzeichnete Buch gehöre.

Gerhard-Halle regt an, mit Rücksicht auf die vielen in Berlin vorhandenen Spezialbibliotheken die von jenen gepflegte, auf der Königl. Bibliothek aber nicht vorhandene Literatur von Zeit zu Zeit in die Titeldrucke unter Hinzufügung eines entsprechenden Besitzvermerkes aufzunehmen. Allzuviel würde es ja nicht sein, aber immerhin gegen 1000 Zettel im Jahr. Was den Modus der Verteilung der Zettel betrifft, so könnte man an die Hinzufügung der Signatur der Königl. Bibliothek denken, womit allerdings, abgesehen von der dadurch bedingten vollständigen Aenderung des Geschäftsganges an dieser Bibliothek, immer eine gewisse Verzögerung verbunden sein werde. Es genüge daher vielleicht schon, wenn auf den Zetteln mit zweifel-

haftem Titel ein kurzer erläuternder Zusatz rein bibliographischer Natur mitgedruckt würde, wie es bereits in den Uebersetzungsvermerken geschehe.

Münzel-Hamburg hält für die aufserpreufsischen Bibliotheken, die nicht umhin können zu dem grofsen Projekt des Zetteldrucks Stellung zu nehmen, die Frage, was mit den nicht gebrauchten Zetteln anzufangen ist, für weniger wichtig als die, welches Verfahren gegenüber der ziemlich grofsen Zahl von Büchern und von notwendig werdenden Zetteln zu beobachten ist, die in den Titeldrucken fehlen; er bittet daher die Kollegen um Auskunft, die in dieser Hinsicht bereits Erfahrungen gesammelt haben.

Schulz-Dortmund geht kurz auf die Rentabilität der Zetteldrucke ein, die selbst dann noch bestehe, wenn die Bibliothek nur 10—20 % der Zettel für ihre eigenen Katalogisierungszwecke verwenden könne. Man müsse sich bei dem niedrigen Preis von 1 Pf. pro Titelzettel nur vergegenwärtigen, dafs der beste Katalogzettel, wie ihn Fritzsche in Leipzig liefert, allein $1^1/_2$ Pf. koste, und das sei doch erst der nackte Zettel. Was mit dem Ueberschufs anzufangen ist, darüber wird sich jeder selber schlüssig werden. In einfacher Weise geordnet aufbewahrt, stellen die Zettel einen Katalog für Bestellungen aus den Neuanschaffungen der Königl. Bibliothek dar.

Brunn-München wünscht, dafs der Leiter einer kleineren Bibliothek im Zbl. f. Bw. seine Erfahrungen mit dem Zettelbezug ausführlich darlege, damit gleichartige Anstalten, die sich bisher noch zurückgehalten haben, danach beurteilen können, ob der Anschlufs für sie angezeigt ist oder nicht.

Schmidt-Darmstadt hält das Abonnement auf die volle Zettelserie für ratsamer, würde es aber mit Freuden begrüfsen, wenn die Königl. Bibliothek nach der von Erman gegebenen Anregung selbst eine Verringerung der Titeldrucke herbeiführte, indem sie in die Hauptserie nur solche Werke aufnimmt, die voraussichtlich von mehreren Bibliotheken angeschafft werden.

Nörrenberg-Düsseldorf verspricht sich bei der Einrichtung eines Abonnements auf eine Auswahl von Zetteln grofsen Erfolg, denn der Bibliotheken, die auch nur 10 % verwerten können, sind nicht viele. Die 35 abgesetzten Exemplare verteilen sich auf nur 26 Bibliotheken. Eine grofse Schwierigkeit liegt auch in dem Format der Zettel, denn eine Reihe von Anstalten wie Wiesbaden, Stuttgart, Bromberg u. a. haben sich erst neuerdings für das sogenannte Blockformat entschieden. Könnte es ermöglicht werden, die Titelzettel auch in diesem Format zu liefern, würde eine ganze Anzahl Bibliotheken mehr abonnieren.

Nachdem in kurzen Bemerkungen zur Geschäftsordnung Erman-Bonn, Focke-Posen, Schwenke-Berlin, Wolfstieg-Berlin sich übereinstimmend dafür ausgesprochen haben, den Meinungsaustausch über diese sehr wichtige Frage noch fortzusetzen, wird beschlossen im Anschlufs an den Vortrag von Direktor Kunze-Hannover am

nächsten Tage die Diskussion über den Zetteldruck wieder aufzunehmen.

Schlufs der Sitzung um 12 Uhr 10 Min.

---

**2. Sitzung. Donnerstag den 3. Juni, nachmittags 4 Uhr.**

3. Bibliotheksschenkungen.

Referent: Oberbibliothekar Dr. Geiger-Tübingen.

Hochverehrte Versammlung! Liebwerte Freunde und Kollegen! Wird es des Guten nicht doch zu viel, wenn ich schon wieder vor Ihnen auftrete und Ihnen aufs neue zumute, mir für ein halbes oder ganzes Stündchen Ihre Aufmerksamkeit zu schenken?

Ich habe mich schon einmal entschuldigen müssen, dafs ich, meinem immer reifer werdenden Alter zum Trotz, immer noch gar zu rasch und leichtherzig zu Versprechungen bereit bin. Ich habe in den Abschiedsstunden des letzten Abends von Eisenach mir das Versprechen eines neuen Vortrags (auch für die Damen) entschlüpfen lassen und fühle mich nun durch dieses Versprechen einigermafsen gebunden. Ich mufs freilich gestehen, dafs ich den Vortrag, auf den ich in Eisenach hinzielte, heute doch nicht halten kann. Ich glaube, es ist noch nicht die Zeit gekommen, dafs ich in Ihrer Mitte so ernst wie möglich „über den Bibliothekar im allgemeinen und seine Stellung zum Humor" rede. Dazu kenne ich immer noch mich selbst und Sie alle, meine verehrten Herren, zu wenig. Aber Studien zu diesem hochwichtigen Thema habe ich schon lange gemacht und kleine Proben habe ich Ihnen auch schon dann und wann in irgend einer Einwicklung so nebenbei mitgeteilt.

Auch zu dem Thema, über das ich heute zu Ihnen sprechen möchte, kann ich wohl kaum ohne einige kleine Umwege vordringen und diese führen, wie ich deutlich gesehen habe, an jenem Felsenquell vorbei, da der Humor entspringt.

Ja, der Kampf um den Humor! Wie ist er die letzte und höchste Aufgabe der Lebenskunst auch für den Bibliothekar! Um ihn siegreich zu bestehen, sind dereinst meine berühmten Landsleute, die altbekannten „sieben Schwaben", ausgezogen. Und die schwäbische Ilias und Odyssee erzählt von ihren Taten. Es ist mir bisher noch nie gelungen, zur Fernfahrt zu unsern Tagungen sieben Schwaben auf die Beine zu bringen. Die schwäbischen Kollegen haben es in ihrer Mehrzahl leider noch gar nicht erkannt, wie viel des Gewinnes, von den Freuden ganz abgesehen, eine solche jährliche Festfahrt zu neuen Abenteuern in sich birgt! So habe ich mich persönlich um so mehr bestrebt, all die Jahre her meinen Mann zu stellen. Darum reite ich heute nun schon zum siebten Mal beim geistigen Turnier unserer Bibliothekartage frisch-fröhlich in die Schranken oder — um ein anderes Bild zu gebrauchen, das weniger an das Spiel, wenn auch das ritterlichste, erinnert — ich versuche es kühnlich, nach dem alten Ehrenvorrecht des schwäbischen Stammes Ihnen zum Besten unserer

Institute bei einem friedlichen Eroberungskriege die Reichssturmfahne voranzutragen.

Verehrte Herren Kollegen! Ich will mich keiner Selbsttäuschung hingeben. Es gehört ein gut Stück Optimismus und eine nicht geringe Dosis humorverklärter Phantasie dazu, um sich den „Bibliothekar der Gegenwart“ als „friedlichen Eroberer“ und „Bibliothekschenkungen“ als eine ständige, reichlich fliefsende Einnahmequelle unserer deutschen Bibliotheken recht deutlich vorstellen zu können. Aber warum sollen wir bei unserem Bibliothekartag zur Abwechslung nicht wieder einmal über die Zäune unserer amtlichen und nichtamtlichen „Bibliothekwissenschaft“, d. h. unserer alltäglichen Bibliothekpraxis, -Lehre und Kunde, hinwegsetzen zu einem hoffnungsfrohen Ritt ins Land der Zukunft? Wir wissen ja leider nur zu gut, warum wir uns nach dem Land der Zukunft und seinen Schätzen sehnen! — Von „Bibliothekschenkungen“ möchte ich reden, von Schenkungen und Geschenken, die wir unseren Bibliotheken wünschen und wünschen müssen. Wem schenkt man unter Christenmenschen? Dem nächsten Kreis der eigenen Angehörigen, einem guten Freunde und — den Armen, den Notleidenden! Uns Bibliothekaren soll unsere Bibliothek Vater und Mutter und Kind und guter Freund sein. Aber der Welt draufsen, deren Geldbeutel wir für unser Sorgenkind erschliefsen wollen, müssen wir vorerst noch lange seine Hilfsbedürftigkeit, seine Not vor Augen und Herz bringen.

Darum zuerst ein ernstes Wort über die Not unserer Bibliotheken! Doch verzeihen Sie, dafs ich wieder einmal für uns alle spreche, auch für die, denen diese Not nicht, wie uns andern, auf den Nägeln brennt! Niemand kann, derb und deutsch gesprochen, „aus seiner Haut fahren.“ Es ist unsere Tübinger Bibliothek, es ist eine Universitätsbibliothek, an der mir die Freuden und Leiden eines deutschen Bibliothekars aufgegangen und, wie ich hoffe und wünsche, in Fleisch und Blut übergegangen sind. Aber als die Frucht unseres Zusammenschlusses, unserer gemeinsamen Beratungen und unseres Gedankenaustausches erhoffen wir eben den Gemeinsinn und den Gemeingeist, dem sich die Wahrheit des apostolischen Wortes erschliefst: „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit“. Wir wollen in unserem Verein allen Bedürfnissen, allen Nöten und Sorgen, wie allen Aufgaben und Errungenschaften der verschiedenen Bibliotheken das gleiche volle Verständnis und, wo es nötig und möglich ist, den besten Willen hilfsbereiter Förderung und Unterstützung entgegenbringen. Darum haben wir auch auf unsern Tagungen von Anfang an der Notlage unserer wissenschaftlichen Bibliotheken die gröfste Aufmerksamkeit geschenkt und sie immer wieder von den verschiedensten Seiten zu beleuchten versucht.

Vor sieben Jahren hat uns in Jena unser allzufrüh verstorbener Kollege Roquette seinen vortrefflichen Vortrag über „die Finanzlage der deutschen Bibliotheken“ gehalten. Er hat mit aufserordentlichem Fleifs und mit dem erfreulichsten Geschick das ganze Zahlenmaterial

zusammengetragen und verarbeitet und hat den unwiderleglichen Beweis für den tatsächlichen Notstand geliefert. — Wir können nicht oft genug auf die Ergebnisse seiner Arbeit hinweisen. Wir werden aber gut daran tun, wenn wir dafür sorgen, vielleicht mit vereinten Kräften in Nachprüfung der Roquetteschen Rechnung, dafs aufs neue für das Jahr 1910 festgestellt wird, was er für das Jahr 1900 zu zeigen versucht hat.

Was Roquette mit der Fülle seiner Zahlen beweisen wollte, das hat fast alljährlich unser verehrter alter Vorsitzender, Herr Geh. Rat Schwenke, mit kurzen Worten in seinen Jahresberichten aufs nachdrücklichste hervorgehoben, die völlige „Unzulänglichkeit unserer Etats". Und mitten in die lebhafte Debatte über den Gesamtkatalog bei der Tagung von Posen fiel das sorgenvolle, pessimistische Wort unseres Kollegen Haupt, das er so vielen von uns aus dem Herzen gesprochen hat, „dafs die Lage der deutschen Bibliotheken gerade gegenwärtig als das Gegenteil des Glanzes und der Blüte sich darstellt". „Wer in den Schuhen eines Universitätsbibliotheksdirektors steht, der weifs, ich kann das ruhig sagen, dafs wir der Gefahr der Desorganisation unserer Bibliotheken gegenüberstehen. Mit den Fonds, über die wir verfügen, vermögen wir unsere Anstalten nicht auf ihrer Höhe zu halten; für viele Fächer können wir überhaupt keine Bücher mehr kaufen".

Aber auch für die breite Oeffentlichkeit hat unser verehrter Kollege Milkau vor drei Jahren in seinem dankenswerten Beitrag zum ersten Band der „Kultur der Gegenwart", den ich immer wieder mit Freude und Genugtuung studiere, die Notlage unserer Bibliotheken ins rechte Licht gerückt. In ihr sieht er die „Kardinalfrage" unseres ganzen heutigen Bibliothekswesens, „dasjenige Problem, von dessen Lösung im gegenwärtigen Stande der Entwicklung das Wohl und Wehe der Bibliotheken fast ausschliefslich abhängt.[1])

Erlauben Sie mir, mit ein paar Zahlen die heutige Lage der Mehrzahl unserer wissenschaftlichen Bibliotheken kurz zusammenzufassen! Wir haben für den Bücherkauf jährlich 20—30 000 M. zur Verfügung, wo wir zum mindesten 50—60 000 M. haben sollten. Was aus diesem ungeheueren Mifsverhältnis alles entspringt, ist ohne weiteres klar. Wir haben es vor zwei Jahren gehört, wie eine preufsische Universitätsbibliothek gezwungen war, auf einmal für 2—3000 M. Zeitschriften abzubestellen! Wie die Verhältnisse an einer einzelnen Bibliothek liegen, das darf ich vielleicht mit wenigen Zahlen aus dem vor kurzem erschienenen Jahresbericht der Bonner Bibliothek für 1908 zeigen. — Denn mit den Sorgen, die mir selbst unsere Tübinger Bibliothek auferlegt, möchte ich Sie lieber nicht behelligen. Ich will nur verraten, dafs das böse Wort „Abbestellen" für mich im letzten Jahr eine grofse Rolle gespielt hat. — Die neu ins Leben gerufene Bonner Bibliothekkommission hat im vorigen

1) Die Kultur der Gegenwart T. 1, Abt. 1. 1906. S. 573f.

Winter unter Heranziehung der einzelnen Fachvertreter eine von der Bibliothekdirektion aufgestellte, im wesentlichen nur Erscheinungen der letzten Jahre umfassende Liste von Werken geprüft, „deren Anschaffung als notwendig, zum Teil als dringlich bezeichnet wurde“ und die man nicht hatte anschaffen können. Um diese Lücken auszufüllen, sind allein gegen 80 000 M. erforderlich. Kein Wunder freilich, wenn an der Bonner Bibliothek — und bei anderen steht es auch nicht viel besser — im Jahr 1907/08 bei einem Gesamtaufwand für Bücher von 26 023 M. nur 2890 M. für neue Bücher verwendet werden konnten! Herr Kollege Erman erklärt darum in seinem neuesten Aufsatz im Märzheft des Zbl. (1909 S. 97 ff.) „Erläuterung und Begründung der Allgemeinen Grundsätze für die Vermehrung der preufsischen Staatsbibliotheken“ auf Grund seiner Erfahrungen und Berechnungen 45 000 M. als den unbedingt notwendigen „Mindestbetrag des Anschaffungsfonds“ einer wissenschaftlichen Bibliothek und schlägt für die preufsischen Universitätsbibliotheken eine abgestufte Dotierung von 45—60 000 M. vor.

Doch genug! Die Tatsache der Not steht für uns alle, die wir darunter leiden, wie für jeden, der sehen und hören will, ganz unzweifelhaft fest. Aber wie kann ihr gesteuert werden? Wird für unsere Staatsanstalten die dringend erforderliche Hilfe vom Staat allein kommen können? Werden wir auf eine gründliche Abhilfe mit staatlichen Mitteln hoffen dürfen in einer Zeit, da nicht blofs das Reich neue 500 Millionen braucht und die Frage der Reichsfinanzreform so viel Kopfzerbrechens bereitet? Wann wird man von unseren deutschen Bibliotheken berichten können, was uns vor einem Jahre in Eisenach von den schwedischen Universitätsbibliotheken mitgeteilt wurde? „Wann werden wohl die deutschen Regierungen dem Beispiele Schwedens folgen, das innerhalb der letzten beiden Jahre die Etats der beiden Universitätsbibliotheken in Uppsala und Lund von je 24 000 Kr. auf je 60 000 Kr. erhöht hat?“

M. v. H. K.! Ich möchte zeigen, dafs wir nicht blofs an die Staatshilfe denken dürfen, dafs es unsere Aufgabe ist, auch andere Wege zu suchen und zu weisen. Das enthebt uns nicht unserer ersten Pflicht,bei jeder Gelegenheit dafür einzutreten, dafs unsere Bibliotheken als Staatsanstalten auch im Staatshaushalt und in der Zumessung der Staatsmittel die Würdigung finden, die sie durch ihre Bedeutung für das ganze Geistesleben unseres Volkes beanspruchen dürfen. Und wir Vertreter der Universitätsbibliotheken haben alle Veranlassung, mit dem verstorbenen Leipziger und Heidelberger Strafrechtslehrer K. Fr. Heintze, der schon 1870 in seinem grundlegenden, heute noch wertvollen Aufsatz über „Mittel und Aufgaben unserer Universitätsbibliotheken“ (Bes. Abdruck aus der Zeitschrift für Staatswissenschaft, Heft 11, 1870 Tübingen 1870, S. 20 f.) für unsere Bibliotheken als Bücherfonds „allermindestens den 30. Teil des Gesamtetats der Universitäten“ gefordert hat,[1]) immer wieder in unseren Etatsberichten usw. zu betonen:

1) Für unsere Tübinger Bibliothek, die 1870 wie Göttingen $^1/_{18}$ des

„Charakter und Lebenskraft einer Universität sind zum guten Teil bedingt und gegeben durch die Bibliothek. Sie ist das dauerndste, zäheste aller Universitätsinstitute. Zugleich das allseitigste und eines von denen, welche sicher davor sind, jemals zu veralten. Man schädigt eine Universität in ihren innersten Nervenzentren, wenn man ihre Bibliothek vernachlässigt. Und man vernachlässigt diese schon dann, wenn man nicht dafür sorgt, daſs sie gleichen Schritt hält mit der Entwicklung der übrigen Organe des Universitätskörpers."

Was wir vom Staate erwarten, was wir aber auch, als die pflichtmäſsigen Vertreter der Lebensinteressen unserer Bibliotheken jederzeit und für alle Zukunft als moralische Forderung geltend machen müssen, ist die Gewährung des nicht so schwer festzustellenden Existenzminimums, ohne das unsere Institute verkommen und verkümmern. Aber unsere Bibliotheken brauchen viel, viel mehr! Darum neue Wege! Vielleicht auch den einen und andern alten Weg, bei dem nur hindernde Schranken oder Steine und Klötze beiseite zu schaffen sind! Vor neun Jahren in Marburg habe ich mir erlaubt, zu Ihnen über die Vermehrung unserer Bibliotheken durch den Austausch amtlicher Publikationen zu sprechen. Dabei habe ich schon die verschiedenen Wege ins Auge gefaſst, auf denen unsere Bibliotheken zu den Büchern kommen, die sie brauchen. Eines habe ich damals zu bemerken unterlassen, weil es mir gar zu selbstverständlich war. Auch wir Bibliothekare halten den Kauf für den einfachsten und bequemsten Weg. Und man wird uns zutrauen, daſs wir wie die übrige Menschheit den einfachen, bequemen Weg einem steinigen, steileren Umweg unbedingt vorziehen. Warum bemühen wir uns um möglichste Ausdehnung unseres Tauschverkehrs? Warum sind wir für Geschenke und Schenkungen so dankbar? Warum halten wir so überaus zäh und unbelehrbar fest an der unliebsamen Einrichtung der Pflichtexemplare? Ich brauche nicht zu wiederholen. Hätten wir Mittel genug, so würden wir am liebsten kaufen und dazu auf jeglichen Rabatt verzichten. Dann wären wir, falls die Theorie stimmt, niemand verbunden und für niemand ein Stein des Anstoſses. Aber so wie nun einmal die Dinge liegen, gehts nicht ohne die rauhen Wege und ohne mannigfachen Anstoſs.

Darf ich einige Bemerkungen über die anstöſsigen Pflichtexemplare wagen, um die zurzeit unsere sächsischen Kollegen einen so harten Kampf bestehen müssen? Wer von uns im letzten Jahr die zahlreichen Aufsätze gelesen hat, die das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel dem Kampf gegen die Wiedereinführung des Pflichtexemplars in Sachsen gewidmet hat, der ist bei dieser Lektüre kaum an Immanuel Kants wunderbaren Hymnus „Pflicht, du erhabener groſser Name" u. s. f. erinnert worden. Die Art, wie im Börsenblatt

---

Gesamtetats der Universität als Bücherfonds hatte, würde $^1/_{30}$ heute 46 200 M. ausmachen statt tatsächlicher 30 000 M. Es empfiehlt sich, Heintzes Berechnungsweise mit der Roquettes zu verbinden. Beide führen zu annährend gleichen Zahlen.

Herr G. Hölscher sich aufs neue über uns Bibliothekare auslassen durfte, ist das Gegenteil von fein gewesen. Ist's wirklich bloſs ein Steckenpferd, das wir reiten, wenn wir für die Pflichtexemplare eintreten?

„Es sind stets nur „Interessenten“, die das Steckenpferd reiten: Bibliothekare und eine bestimmte Art von Gelehrten; jene, weil sie den an sich zweifellos löblichen Ehrgeiz zu besitzen pflegen, ihre Bibliotheken möglichst und auf die denkbar billigste Weise zu vervollständigen, diese, weil sie ein persönliches Interesse daran haben, alle Literatur hübsch lückenlos zusammen zu haben, wenn sie der Welt ein neues Erzeugnis ihres Geistes zu schenken beabsichtigen“ . . . „Die Lehrer und die Bibliothekare ziehen zweifellos einen erheblichen Nutzen aus der Dummheit der Menschen. Denn kämen sie gleich schon gescheit zur Welt, daſs sie weder Schulen noch Bibliotheken gebrauchten, so gäbe es keinen Bedarf für ihre segensreiche Tätigkeit.“ . . .

V. H. K.! Sie werden alle den Eindruck haben: das ist kein Ton, bei dem sich eine Verständigung über die hochwichtige Frage der Pflichtexemplare erhoffen läſst. Ich möchte aber glauben, daſs auch dem Buchhandel und seinen Interessen mit solchen Aufsätzen nicht gedient ist. Ich habe vor unserem Gesamtbuchhandel als einer aus dem echtesten deutschen Rechts- und Standesbewuſstsein entsprungenen Berufsgenossenschaft eine so hohe Achtung, daſs ich nicht annehmen kann, in den Kreisen der deutschen Buchhändler werde je der Glaube durchdringen, die schwerwiegende Frage der Pflichtexemplare mit Kraftsprüchen lösen zu können, die weniger sind als tönendes Erz und klingende Schelle. Man höre: „es ist ein ebenso einleuchtender als auch durch die Geschichte als richtig gelehrter Satz, daſs je weniger Bedrückungen die Staatsbürger erfahren, desto gröſser der Nutzen ist, den sie dem Staat leisten“. . . . „Eifersüchtig sollten die Volksvertreter darüber wachen, daſs auch nicht die kleinste freiheitliche Errungenschaft verloren gehe; die Fortschritte der Menschheit haben zu teuer bezahlt werden müssen, als daſs auch nur der kleinste Gewinn wieder hergegeben werden dürfte.“ Es ist keine Abschweifung vom Sinn meines Themas, wenn ich solchen Aeuſserungen gegenüber mir hervorzuheben erlaube, daſs was die „Bedrückungen“ durch den Staat anlangt, wohl die groſse Mehrzahl der Staatsbürger auch das Steuerzahlen als Last empfinden wird. Daſs uns Deutsche aber schon unsere Muttersprache den Weg zu einer höheren Auffassung weisen kann, indem sie uns den tiefsinnigen Zusammenhang zwischen dem Steuer am Schiff und der Steuer, die der Staat erhebt, erkennen lehrt, sintemal das bedrückende Steuerzahlen im Grund nichts anderes heiſst, als mithelfen, das Staatsschiff im Kurs zu halten. Und auch bei den Pflichtexemplaren wäre es höchst bedauerlich, wenn wir Deutsche es vom gesamten Ausland erst wieder lernen müſsten, daſs die Frage des Pflichtexemplars doch nicht bloſs vom Standpunkt des reinen Privat- und Eigentumsrechts aus zu lösen ist, daſs vielmehr auch hier

ein viel höheres, über alles Privatrecht hinausweisendes Interesse, und darum ein nobile officium, in der Tat recht eigentlich eine nationale „Pflicht“ vorliegt, deren kurzsichtige Bekämpfung und Beseitigung durchaus nicht als „Kulturfortschritt“, sondern als ein sehr bedenklicher und folgenschwerer Kulturrückschritt zu betrachten ist.

Wir Bibliothekare sind nun einmal zu Hütern und Wächtern der „Schatzkammern aller Reichtümer der menschlichen Güter“, und darum auch zu Hütern der nationalen Geistesdenkmäler bestellt. Darum wird man auch auf unsere Stimme hören müssen, wenn wir immer wieder auf nicht mehr gut zu machenden Schaden hinweisen. Jede gröfsere bibliographische Arbeit, alle Erfahrungen unserer Auskunftsstelle geben uns Recht. Ich erinnere heute einzig an die beklagenswerten Tatsachen, die unser Kollege Erman in der Vorrede zum ersten Band der „Bibliographie der deutschen Universitäten“ festzustellen hatte. „Welches gar nicht wieder gut zu machende Unheil die vor 30 Jahren im Königreich Sachsen, dem Hauptsitz des deutschen Buchhandels erfolgte Aufhebung der Pflichtexemplare schon jetzt angerichtet hat, ist mir im Laufe dieser Arbeit nur zu oft deutlich geworden. Von den zahlreichen Leipziger Erscheinungen dieser letzten Jahrzehnte, namentlich aus der poetischen Literatur, ist ein sehr grofser Teil auf keiner deutschen Bibliothek zu finden; einige sind zufällig hier und dort hin verschlagen; in den grofsen, sonst so vortrefflichen Bibliotheken des Landes, wo man sie nach alter Gewohnheit mit Recht zunächst erwartet und sucht, fehlen sie fast durchweg“. — Damit vergleiche man, was in jedem Jahrgang der „Minerva“ von den Universitätsbibliotheken in Uppsala und Lund zu lesen ist: „Seit 1707 bekommt die Bibliothek ein Exemplar aller in Schweden gedruckter Bücher“. Und das neben dem Exemplar, das die Königl. Bibliothek in Stockholm pflichtmäfsig erhält. Glaubt vielleicht, auch im Buchhandel, irgend jemand, dafs die Vereinigten Staaten sich zu dem angeblichen „Fortschritt“ aufschwingen und das Pflichtexemplar abschaffen werden, wo die klugen Amerikaner sogar den Weg gefunden haben, ihrer Kongrefsbibliothek auch einen guten Teil der ausländischen Literatur als Pflichtexemplare zuzuführen? An reichen Mitteln fehlt es ja sonst den amerikanischen Bibliotheken nicht, wie unsere deutschen Bibliotheken oft genug zu unserem Leidwesen erfahren haben.

Im Pflichtexemplar trifft — das ist unser bibliothekarischer Standpunkt — eine Pflicht des Staates und der Staatsanstalten, unserer Bibliotheken, mit einer Pflicht zusammen, die dem Buchhandel im Gemeininteresse aufzuerlegen ist. Darum müssen wir für Sachsen wie für alle deutschen Staaten, die sie nicht mehr haben, die Wiedereinführung der Pflichtexemplare dringend wünschen. Und wir wissen auch, dafs, wo ein guter Wille ist, auch der Weg sich finden läfst. Unsere Württembergischen Bestimmungen, die für teurere Werke eine Entschädigung vorsehen, sind so übel nicht und haben offenbar auch den Beifall unseres württembergischen Buchhandels gefunden. Aber was mich am meisten freut, und was unseren württembergischen Buch-

handel besonders ehrt, das ist die Tatsache, von der wir vor fünf Jahren bei unserem Bibliothekartag in Stuttgart gehört haben: dafs die gesetzlich zu gewährende Entschädigung fast gar nicht beansprucht wird. Ich hoffe: auch der Buchhandel wird noch einmal durch ganz Deutschland erkennen, was eben durch ihre Pflichtexemplare unsere Bibliotheken auch für ihn bedeuten, wie das heute schon so manche grofse, alte Verlagsanstalt erfahren hat, die einen weit zurückreichenden, auch ihre Anfänge umfassenden Verlagskatalog hat herstellen wollen.

Und nun zu einer andern Form von Pflichtexemplaren, wegen derer wir uns an den Staat zu wenden haben. Ich will nicht wiederholen, was ich vor 9 Jahren dargelegt habe, obwohl es nach meinen Erfahrungen sehr angezeigt erscheint, von unserer Seite immer wieder in dieselbe Kerbe zu hauen. Wenn uns die Notlage unserer Bibliotheken Sparsamkeit in jeder Richtung zur dringenden Pflicht macht, dann dürfen wir auch die Mühe nicht scheuen, darauf hinzuwirken, dafs, wo es möglich ist, das, was wir sonst kaufen müfsten, uns auf dem Wege des Tausches oder als Geschenk zukommt. Das gilt für einen guten Teil der Veröffentlichungen, die von Staatsbehörden und Staatsanstalten herausgegeben werden oder die im Auftrag des Staats und mit Staatsunterstützung erscheinen. Ich mufs gestehen, dafs es mich jedesmal schmerzlich berührt, wenn unserer Tübinger Bibliothek ein neuer Band der „Preufsischen Statistik" vom Buchhändler geliefert wird. Während unsere Bibliothek sonst vom Kaiserlichen statistischen Amt und von allen andern statistischen Landesämtern der deutschen Bundesstaaten, aber ebenso auch von einer grofsen Zahl der statistischen Zentralbehörden des Auslands ihre Veröffentlichungen als Geschenk erhält, hat Preufsen schon im Jahre 1882 aus Sparsamkeitsgründen die geschenkweise Lieferung eingestellt, obwohl — wie ich vor 9 Jahren gezeigt habe — gerade von Berlin und vom Königl. preufsischen statistischen Bureau aus die internationale Versorgung auch der Universitätsbibliotheken mit dem statistischen Quellenmaterial angeregt worden ist. Und während ich noch vor 9 Jahren mit Dank darauf hinweisen konnte, dafs unsere Bibliothek mit andern Publikationen der geologischen Landesanstalten auch die grofse geologische Karte von Preufsen und den Thüringischen Staaten samt den wertvollen Abhandlungen als Geschenk erhalte, hat sich leider seither die Königl. Preufsische Geologische Landesanstalt gezwungen gesehen, mit der Schenkung aufzuhören, so dafs das wichtige Werk nur als Bruckstück bei uns zu finden ist, da mir bisher die Mittel gefehlt haben, auch diese Lücke auszufüllen. Und ich bin nur froh, dafs ich durch das freundliche Entgegenkommen der geologischen Landesanstalt das einmal wenigstens zu ermäfsigten Preisen tun kann, weil eine solche Preisermäfsigung doch vorgesehen ist. Aber wie oft kommt es vor, dafs es übersehen und versäumt wird, rechtzeitig unserer Nöte zu gedenken und für unsere wissenschaftlichen Bibliotheken auch bei sehr teuren Werken einen Vorzugspreis auszubedingen! Bei einem wertvollen, vom Reiche unterstützten

grofsen Reisewerk habe ich unserer Bibliothek den vereinbarten ermäfsigten Preis erst erkämpfen müssen! Ich will, wie gesagt, nicht wiederholen. Unsere gemeinsame Aufgabe im Interesse unserer Anstalten ist es, gegen jede falsche Sparsamkeit energisch anzukämpfen und den Weg des rechten Sparens zu weisen. Denn ein solcher richtiger Weg der Sparsamkeit ist es auch, wenn dafür gesorgt wird, dafs im Tausch und als Geschenk gegeben werden kann, was sonst teuer und aus Staatsmitteln nahezu doppelt bezahlt werden mufs!

Aber noch bin ich mit dem, was ich Pflichtexemplare im weiteren Sinn heifsen möchte, nicht ganz fertig. Es gibt für uns natürliche Verbündete, die mit uns aufs engste zusammengehören, die unsere Arbeit und Hilfe oft genug in Anspruch nehmen müssen, auf deren Unterstützung aber auch wir erst recht mit unsern Instituten angewiesen sind. Das ist die stattliche Reihe der gelehrten Gesellschaften mit den Akademien der Wissenschaften an der Spitze. — Was für die Kultur der Gegenwart die Organisation der Wissenschaft bedeutet, das mufs vor allem uns Bibliothekaren klar sein und in deutlichem Bilde vor unserer Seele stehen. Wie können wir rechte Schatzhüter der Geistesgüter der Menschheit sein, wenn wir nicht genauere Kenntnis von den Stätten haben, an denen diese Güter gewonnen und verarbeitet, und wenn uns die Wege fremd sind, auf denen sie der Menschheit zugeführt worden sind! Gerade unsere Aufgabe ist es, die Organe, die sich die wissenschaftliche Forschung auf allen Gebieten geschaffen hat, zu studieren und ihre fortschreitende Zusammenfassung zu gemeinsamer Lösung der gröfsten Aufgaben aufmerksam zu verfolgen. Denn je umfassender und allgemeiner diese Organisation und diese Organe der wissenschaftlichen Forschung selbst werden, desto mehr werden unsere grofsen wissenschaftlichen Bibliotheken sich als der einzige Ort erweisen, an denen die Urkunden dieser die ganze Welt umspannenden Arbeit zu finden, zu überschauen und zu nutzen sind. Ich bin immer stolz auf den Reichtum unserer Tübinger Bibliothek, wenn ich an den langen Reihen der Akademieschriften vorüber gehe. Der „Weltbund der Akademien“ hat, wie ich glauben möchte, gerade auch in unserem Kreise, dem man es nicht wohl verwehren kann, auch einen Leibniz zu seinen Ahnen und Vorbildern zu zählen, volles, freudiges, hoffnungsfrohes Verständnis gefunden. Aber gerade an diesen „Weltbund der Akademien“ dürfen vielleicht dann auch unsere bescheidenen Hoffnungen und Wünsche anknüpfen.

Wie wünschte ich, dafs aus dem Kreise der Akademien heraus bei einer der nächsten Kongrefssitzungen des „Weltbundes“ unseren Bibliotheken ein Fürsprecher erstände, der einen Beschlufs anregen wollte, ähnlich dem, den — wie ich schon erwähnt habe — im September 1863 der fünfte Internationale statistische Kongrefs in Berlin in erfreulichstem Weitblick gefafst hat: „Der Kongrefs erachtet wünschenswert und sehr erspriefslich für die allgemeinen Interessen der statistischen Wissenschaft, dafs von allen offiziellen Arbeiten und Mitteilungen der

statistischen Bureaus — es müfste also etwa heifsen: von allen Veröffentlichungen der im Weltbund vereinigten Akademien — sämtlichen Landes-Universitäten und gröfseren Gelehrten-Anstalten der Staaten Europas ein Exemplar zur Aufbewahrung in ihren Bibliotheken gewährt werde."

V. H. K.! Ich bin fest überzeugt, dafs diese Anregung nur gegeben werden müfste, um da und dort freundliche Aufnahme und bereitwillige Erfüllung zu finden. Wie vergrabene oder ungehobene Schätze lagern — das habe ich schon wiederholt erfahren — bei so manchen Akademien ihre wertvollen Veröffentlichungen, die Urkunden ihres Anteils an der Förderung der einen Wissenschaft, in so vielen ungenützten Exemplaren, dafs es ein Kleines ist, gar mancher Bibliothek aus diesem Reichtum mitzuteilen und damit ohne besondere Opfer zur gemeinsamen Unterstützung der Wissenschaften beizutragen! Wäre es auf diesem Wege nicht vielleicht doch wieder zu erreichen, dafs unsere deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken die teuren Abhandlungen der reichen Wiener Akademie und ihre anderen Veröffentlichungen, die sie früher Jahre lang als Geschenk erhalten haben, künftig nicht mehr kaufen müssen? — Es erfüllt mich immer mit Wehmut, wenn ich in der auf den Markt gebrachten Bibliothek eines grofsen, berühmten Gelehrten auch die Reihe der Akademieschriften entdecke, die ihrem Mitglied die freigebige Hand der Akademien gespendet hat. Es will mir immer wieder als seltsamer Widerspruch zum hohen Ideal dieser vornehmsten gelehrten Genossenschaften erscheinen, wenn man für eine kurze Spanne Zeit dem einzelnen, der doch nur für einzelnes interessiert ist, aus dem Ueberflufs mit vollen Händen schenkt, während man aus Gründen der Sparsamkeit da die so dringend erwünschte Unterstützung versagt, wo auf die Dauer und für einen grofsen Kreis von Interessenten der Wissenschaft unmittelbar gedient wird. In der Rede, die der Präsident der Münchener Akademie, K. Th. v. Heigel, vor zwei Jahren über die „Anfänge des Weltbundes der Akademien" gehalten hat, bemerkt der hochverehrte Redner zum Schlusse von sich selbst: „Man hat gelächelt über mein stark entwickeltes „charisma collectandi", mein heifses Werben um finanzkräftige Bundesgenossen der Wissenschaft. Ich schäme mich dessen nicht." Ich habe dieses Bekenntnis mit grofser Freude gelesen und darin auch — wie ich gern gestehen will — eine Ermunterung zur Wahl meines Thema gefunden. Männer mit einem möglichst starkentwickelten „charisma collectandi", die für Zwecke der Wissenschaften reiche Mittel flüssig zu machen gelernt haben, müssen wir auch für die Interessen unserer Bibliotheken zu gewinnen suchen. Auf die Fürsprache solcher Männer gründet sich meine Hoffnung, dafs wir in einer fernen oder nahen Zukunft auch im Weltbund der Akademien, aber auch bei anderen gelehrten Gesellschaften, die irgendwas zu verschenken haben, die auch ohne Geld unseren leidenden Finanzen zu Hilfe kommenden „Bundesgenossen" finden werden.

Und nun bin ich — allerdings, wie ich vorausgesehen habe, auf

einigen kleinen Umwegen — ganz nahe an das Ziel herangekommen, dem ich mit meinem heutigen Thema zustrebe. Was ich für unsere Tübinger Bibliothek noch von gar mancher Akademie wünsche und erhoffe, das ist beinahe schon das reine Geschenk. Denn was wir an Veröffentlichungen unserer Universität und unserer Bibliothek aus älterer und neuerer Zeit für einen Tausch anbieten können, das kann, wie ich wohl weiſs, manchmal nicht als volle, gleichwertige Gegengabe gelten. Aber ich habe doch in den allermeisten Fällen auf mein Anklopfen ein aufmerksames Herein und für mein Anliegen ein williges, freundliches Gehör gefunden. Dieses opferfreudige Entgegenkommen erhebt von selbst jede Gabe zum Geschenk. Es ist nicht mehr bloſs die Not und der Mangel, dem man abhelfen, die Lücke, die man ausfüllen will. In den reichen Gaben, die wir als Geschenk empfinden, liegt für uns selbst die ermunternde Anerkennung der idealen Zwecke, denen unsere Bibliotheken zu dienen haben.

Wie fein führt uns wieder unsere deutsche Sprache zum rechten Verständnis und zur vertieften Auffassung des Geschenks und des Schenkens! Wir Deutsche sind — wir mögens bedauern oder nicht — aller Temperenz und Abstinenz zum Trotz seit uralten Zeiten das Volk, dem wie Goethes Sänger „der Trank voll süſser Labe“ über alles gegangen ist. Wer Jakob Grimms lehrreiche Abhandlung über „Schenken und Geben“, die er in sturmbewegter Zeit nach seiner Rückkehr von der Paulskirche in Frankfurt am 26. Oktober 1848 in der Berliner Akademie vorgelesen hat, studieren will, der findet hier die reichsten Belege dafür, wie sich für den trunkfrohen Deutschen, der in diesem Punkt freilich von seinen indogermanischen Vorfahren her erblich belastet erscheint, der Begriff des Schenkens und der Verehrung ursprünglich aus dem Willkomm- und Labetrunk entwickelt hat, den man dem eintretenden Gaste bot. Aber mit dem Trunke allein war es dem gebefreudigen Deutschen nicht getan. Er hat zur Trankspende den Becher mitgeschenkt. So ist aus dem Ehrengeschenk die Verehrung geworden. Und gehen wir dem deutschen Schenken noch tiefer auf den Grund, so enthüllt sich als Letztes für den Willkommtrunk der Alten wie für das „Minneschenken“ des Mittelalters der poesievolle, fromme Brauch der Götterspende. Welch eine Skala der von der Sitte geprägten Begriffe in dem einen Wort „Geschenk“, von der Naturalspende an den stets Durstigen an, heute umgewandelt zur schlimmsten, lästigsten Zwangssteuer der Gegenwart, zum Trinkgeld, bis zur hochherzigsten, erfreulichsten Ehren- und Weihegabe aus religiösem Grunde, heute verkörpert in den Millionenschenkungen eines Carnegie für Hunderte von Bibliotheken!

Liegt aber nicht auch in diesem Entwicklungsgange des „Schenkens“ vom niederen sinnlichen Bedürfnis und seiner durch Sitte und Brauch geheiligten Befriedigung bis zur höchsten sittlichen und religiösen Tat — „Wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ fragt Paulus (Röm. 8, 32) — ein wichtiges Stück Erziehungsgeschichte der Menschheit verborgen, die heute noch nicht abgeschlossen und voll-

endet ist, sondern allem Anscheine nach eben wieder in eine neue, höhere Stufe eintritt? Denn ist es nicht etwas wunderbar Neues, dafs eben ein Mann wie Carnegie diesem Zeitalter des Kapitalismus mit seiner höchsten Machtentfaltung ein neues und im Grunde doch das alte Evangelium des Reichtums, nur mit neuer Zunge verkündet?[1] Und was ist der schlichte Inhalt dieser neuen frohen Botschaft, die ein Carnegie an die Herzen und Gewissen der Reichen und Reichsten unserer Zeit richtet, die zu ihrem Reichtum in das richtige sittliche und religiöse Verhältnis kommen wollen? Ein Wort von der Erziehung und vor allem von der Selbsterziehung zum „Schenken und Geben", und zwar zum rechten Schenken und für die rechten Zwecke. Es ist ein begeisterndes Zeugnis eines Mannes, der die erlösende Kraft dieser Selbsterziehung an sich erfahren und dem sich aus den Erfahrungen eines unendlich erfolgreichen Lebens heraus eben damit ein neuer Weg zum sozialen Frieden geoffenbart hat. Ein Blick in eine fernste Zukunft und auf unabsehbare Gebiete eröffnet sich uns plötzlich auf diesem Umweg über Amerika. Und doch sind wir mit Carnegie schon unmittelbar am Ziel, nicht mehr blofs beim Schenken im allgemeinen, sondern bei dem Schenken, an dem Carnegie selbst seine gröfste Freude hat und das er an erster Stelle und mit besonders warmen Worten empfiehlt, dem Schenken zu Gunsten von Bibliotheken.

Wie Sitte und Brauch, Recht und Gewohnheit zum Schenken erzogen hat, davon hat uns schon das Wort „Schenken" selbst etwas verraten. Einer neuen Sitte will Carnegie durch sein Vorbild die Bahn bereiten. Auch die Erziehung zu Bibliotheksschenkungen ist schon da und dort mit mehr oder weniger Glück versucht worden. Es entspricht völlig dem beginnenden Zeitalter der Aufklärung mit seinem aufdringlich pädagogischen Charakter und ebenso der gewalttätigen Art des aufgeklärten Despotismus, dafs unter der Regierung unseres Herzogs Karl Eugen an der Tübinger Universität jeder neuernannte ordentliche Professor die Auflage erhielt, der Bibliothek ein Werk von etwa 20 Taler Wert zu stiften. Es ist aber dem Herzog Karl nicht gelungen, diese als Pflicht auferlegten Bücherstiftungen zur festen, dauernden Sitte werden zu lassen. So viel ich sehe, sind sie nicht einmal ins 19. Jahrhundert hinübergekommen. Ich fürchte: die Zeitgenossen Kants haben die gute Absicht des ganz besonders erziehungslustigen Herzogs schnöd verkannt und gar nicht erst der Mahnung Schillers bedurft, „mit Abscheu zu tun, wie die Pflicht gebeut". Aber wenn sich solche Bücherstiftungen an unserer Hochschule als gute, alte Sitte einer freien, opferwilligen Leistung zu Gunsten des wichtigsten Universitätsinstituts bis heute erhalten hätten, so hätte ich meine gröfste Freude daran und könnte wohl auch über die heikle Frage, ob gern oder ungern gegeben, lächelnd mit dem alten „non olet" hinweggehen.

---

1) Andrew Carnegie, Das Evangelium des Reichtums und andere Zeit- und Streitfragen. Uebers. von Dr. Paul Leonh. Heubner. Leipzig 1905.

Es zeugt von dem konservativen Charakter der Universität Jena, dafs dort, wenn ich recht sehe, heute noch streng über der Erfüllung solcher alter Pflichtleistungen gewacht wird. Nach § 27 des „Statuts des Universität Jena“ von 1829 soll jeder ordentliche Professor „an die Universitätsbibliothek ein derselben fehlendes Werk, wenigstens 4 Reichstaler an Wert, mit Einzeichnung seines Namens verehren“. Und andere Paragraphen verpflichten nicht blofs die ordentlichen, sondern auch die ordentlichen Honorar- und aufserordentlichen Professoren, von ihren jeweiligen wissenschaftlichen Veröffentlichungen „ein Exemplar an die Universitätsbibliothek gebunden abzugeben, ebenfalls mit Einzeichnung ihres Namens“. Es ist aber keine besonders erfreuliche Aufgabe für den Vorstand der Jenaer Bibliothek, dafs er „mittelst Führung genauer Verzeichnisse“ die pünktliche Ablieferung dieser Bücher zu überwachen und Säumige erst zu mahnen und bei weiterer Säumnis binnen drei Monaten dem Universitätskurator anzuzeigen hat. Man wird aus der Tatsache dieser als Rückenstärkung sehr wohl verständlichen und unanfechtbaren Dienstanweisung des verehrten Herrn Kollegen von Jena schliefsen dürfen, dafs auch in Jena sich das Moralische nicht immer von selbst versteht.

Aber das Moralische sollte eben doch — darin hat unser Aesthetiker Vischer unbedingt Recht — sich von selbst verstehen, wie nach meinem Landsmann Hegel, dem ich darin auch völlig beistimme, das Wirkliche vernünftig und das Vernünftige wirklich sein sollte. Wo Ordnungen und Statuten sind, was sie sein sollen, kodifizierte gute alte Sitte und Praxis, da sind sie sehr wertwoll und heilsam. Sie unterstützen auf das wirksamste das ungeschriebene Gesetz, das jeder im Busen tragen mufs, und sind darum ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel. Aber die Hauptsache bleibt doch immer dieses ungeschriebene Gesetz. Das noblesse oblige mufs für jeden Adel gelten.

Aber wenn uns das heute auch durchaus feststeht, so werden wir Bibliothekare doch wohl der vortrefflichen Absicht, die den Bestimmungen des Jenaer Statuts zu Grunde liegt, unsere volle Anerkennung nicht versagen. Ich wollte, unser Herzog Karl hätte vor $1^1/_2$ Jahrhunderten mit seinen 20 Talern nicht gleich so hoch gegriffen. Wer weifs, ob sich nicht bei vier Talern in unserer Tübinger Bibliothek seit zirka 180 Jahren eine ganz stattliche Reihe solcher von den ordentlichen Professoren „mit Einzeichnung ihres Namens verehrten“ Werke angesammelt hätte, an denen wir heute alle möglichen höchst interessanten Studien machen könnten! Was aber die jeweiligen wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Herrn Professoren anlangt, so herrschte an unserer Bibliothek — ich darf das wohl auch anführen — bis vor nicht zu langer Zeit die eigentümliche Praxis, sie, wenn sie nicht freiwillig geschenkt wurden, grundsätzlich nicht anzuschaffen. So weist unsere Bibliothek überraschende Lücken auf. Ich stehe auf einem andern Standpunkt. Ich hoffe auch auf die freiwillige Schenkung und gebe mir Mühe, so gut ich kann, sie zur schönen Sitte zu machen. Aber wo sie versäumt wird, da zögere ich nicht, das Werk auch vor

Ablauf von drei Monaten zu erwerben. Nur kommt keine Geschenketikette hinein, die in so manchem Werk eine so erfreuliche stumme Sprache spricht.

Dafs man unseren Bibliotheken durch Schenkungen in mannigfachster Form zu Hilfe kommen kann, das habe ich vor acht Jahren in meinem Vortrag über den „Ankauf ganzer Bibliotheken" des Näheren zu zeigen versucht. Ich habe darauf hingewiesen, dafs es für uns schon eine halbe Schenkung bedeutet, wenn man uns die Gelegenheit bietet, die von einem hervorragenden Gelehrten und Sammler hinterlassene, wertvolle Privatbibliothek, durch die grofse Lücken unserer Bibliothek ausgefüllt werden können, auch nur zu dem Preis zu kaufen, den der Antiquar dafür bezahlt. Aber sollten wir nicht auch die Hoffnung aussprechen dürfen, dafs noch viel häufiger, als jetzt schon geschieht, unseren Bibliotheken solche private Sammlungen als reines Vermächtnis hinterlassen werden möchten, weil es den Verstorbenen und seine Erben ehrt, wenn eine in einem langen der Wissenschaft geweihten Leben zusammengebrachte Büchersammlung nicht wieder zerstreut wird, sondern als Ganzes auch künftig der Wissenschaft dient? Jede ältere Bibliothek darf sich heute schon einer ganzen Reihe solcher Vermächtnisse rühmen. Ich selbst habe mit besonderem Stolz auf Reufs und Fallati und ihre vorbildlichen Vermächtnisse hingewiesen.

Aber mein Thema hat noch ein anderes, höheres Ziel ins Auge gefafst. Für die Schenkungen, deren ich bis jetzt gedacht habe, hätte es auch des Hinweises auf die Notlage unserer Bibliotheken kaum bedurft. Was wir für unsere Bibliotheken heute brauchen, sind Freunde und Gönner, die hochherzig und opferfreudig mit offener Hand uns die Mittel schenken, um unsere grofsen, durch die kümmerlichen Verhältnisse der letzten Zeit geschaffenen Lücken auszufüllen und mit zureichenden Kräften der Wissenschaft zu dienen. Auf dieser Höhe des Aus- und Fernblicks angelangt, darf ich zu meiner Freude, für meine Person einem künftigen „Weltbund der Bibliotheken" vorgreifend, über die deutsche Grenze hinüber dem von einer anderen Seite zu der gleichen aussichtsreichen Höhe emporgestiegenen, verehrten Kollegen aus Oesterreich die Hand bieten, der schon vor mir den Gipfelpunkt der „Bibliotheksschenkungen" mit seltener Engerie und mit erfreulichstem Erfolg in Angriff genommen hat. Es ist das unleugbar grofse Verdienst unseres österreichischen Kollegen, Dr. S. Frankfurter, des Kustos an der Wiener Universitätsbibliothek, den wir vor drei Jahren in Berlin in unserer Mitte begrüfsen durften, dafs er mit grofsem Eifer und, ohne sich durch mannigfache Enttäuschungen entmutigen zu lassen, sich seit vier Jahren um die Frage der „Bibliotheksschenkungen" im Sinne von gröfseren Geld- und Kapitalschenkungen an öffentliche, staatliche Bibliotheken bemüht hat und dafs es ihm gelungen ist, nicht blofs für seine Anregung die hocherfreuliche Zustimmung hervorragender Gelehrter und Staatsmänner Oesterreichs zu erlangen, sondern auch mit seinen Bestrebungen zu

Gunsten der Wiener Universitätsbibliothek selbst ein erstes ehrenvolles Ziel zu erreichen. Ich habe es nicht als meine Aufgabe betrachten können, seinem Beispiele folgend für unser deutsches Reich zu versuchen, was er für Oesterreich fertig gebracht hat, um so die gewichtigen Stimmen Oesterreichs, die sich für seinen Gedanken ausgesprochen haben, durch reichsdeutsche zu verstärken. Was mir heute als letzter Zweck meines Vortrags am Herzen liegt, ist, es uns selber in unserem Kreise voll zum Bewufstsein zu bringen, was der Erfolg des österreichischen Kollegen auch für unsere deutschen Bibliotheken bedeutet. Wir haben allen Grund, unserm Kollegen Frankfurter zu der durch seine Bemühungen zu Stande gekommenen „Jubiläumsstiftung für die Wiener Universitätsbibliothek“, über die er im letzten Hefte der „Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen“ berichtet hat und für welche zu Anfang dieses Jahres schon 50 000 Kr. gestiftet worden sind, aufrichtig zu beglückwünschen. Er hat in diesem sehr lesenswerten Bericht die Erfahrungen zusammengefafst, die er mit seiner Anregung zu „Bibliotheksschenkungen“ gemacht hat.

Mit vollberechtigtem Selbstgefühl spricht er von dem Anteil, den seine persönlichen Bemühungen und Beziehungen an dem erreichten Erfolg haben. Aber er ist sich sehr wohl bewufst, dafs er diesen Erfolg in erster Linie den warmen empfehlenden Worten der Männer verdankt, die ihm ihre Zustimmung erklärt haben. Dafs sie mit ihren Namen so entschieden für diese Form von „Bibliotheksschenkungen“ eingetreten sind, das kommt auch unseren Bibliotheken zu gut. Denn es sind Namen, die auch bei uns im Deutschen Reich den besten Klang haben. Als Dr. Frankfurter sein erstes Werbeblatt an die gröfsere Oeffentlichkeit hinausgab, da ist sein Gedanke, „im weitesten Umfang die private Gebefreudigkeit zu Gunsten der Bibliotheken wachzurufen“, auch bei uns aufs freundlichste begrüfst worden. Aber der verehrte Herausgeber des Zentralblattes hat doch mit einigem Pessimismus dazu bemerkt: „Für die Dauer und in dem erforderlichen Umfange wird es sich aber kaum erreichen lassen, so lange die Bibliotheken in den Kreisen, die gebefähig sind, sich nicht einer höheren Wertschätzung und eingehenderen Interesses erfreuen.“ (Zbl. f. B. Jg. 24. 1907. S. 85.) Die Zustimmungsbriefe, die Dr. Frankfurter hinterher veröffentlichen konnte, haben, so viel ich sehe, im Zentralblatt noch keine Beachtung und Würdigung gefunden. Sie lassen uns doch viel hoffnungsfreudiger in die Zukunft blicken. Ich darf sie deshalb mit doppeltem Recht heute auch für unsere Bibliotheken sprechen lassen. Wir fühlen die Freude mit, mit der unser Wiener Kollege das Schreiben Wilhelm v. Hartels, des verstorbenen Kultusministers und Vizepräsidenten der Wiener Akademie, dem er auch die Anregung, sich die Zustimmung anderer angesehener Männer zu erbitten, zu danken hat, veröffentlicht. Hartels Zuschrift vom 31. Dezember 1906 lautet: „Sie geben, verehrter Herr Doktor, in Ihrem Artikel „Bibliotheksschenkungen“ eine überaus dankenswerte Anregung, die auf das Entgegenkommen aller rechnen darf, denen Förderung der Wissenschaft und Bildung am Herzen liegt.

Die Einsicht wird auch bei uns zum Durchbruch gelangen müssen, dafs der Regierung allein nicht die Verpflichtung aufgebürdet werden kann, den öffentlichen Bibliotheken jene Mittel zur Verfügung zu stellen, die der Betrieb der Wissenschaft heute erfordert. Selbst die Mittel reicherer Staaten versagen. An jede Spende dieser Art, ob sie nun in Geld besteht, oder in Werken, die die Besitzer, kaum gebraucht oder als lästige Erbschaft überkommen, verschleudern, haftet der Segen, dafs sie fortzeugend Gutes mufs gebären. Ermatten Sie nicht, für die gute Sache Gönner und Förderer zu gewinnen!" Dem Briefe Hartels schliefst sich ein gleich herzlich gehaltenes Schreiben des greisen Seniors der österreichischen Juristen, des ehemaligen Ministers und Präsidenten des Reichsgerichts Joseph Unger (vom 8. Januar 1907) an: „Ich begrüfse mit Freude Ihre Anregung zur Verbesserung des ganz unbefriedigenden Zustandes unserer öffentlichen Bibliotheken. Es ist dringend geboten, dahin zu wirken, dafs der durchaus unzureichende Bücherstand unserer öffentlichen Bibliotheken entsprechend vermehrt werde. Dem Staate kann die Sorge hiefür nicht aufgebürdet werden, da er ohnehin überlastet ist und von allen Seiten in Anspruch genommen wird. Man mufs daher an die Hilfstätigkeit von Privatpersonen appellieren. Es bieten sich nun zwei Wege dar. Der eine, den Sie mit Recht vorgeschlagen haben, besteht darin, dafs vermögliche Mäcene Geldmittel zur Anschaffung von Büchern den öffentlichen Bibliotheken zur Verfügung stellen. Der andere Weg besteht darin, dafs Besitzer von gröfseren und kleineren Büchersammlungen sich bereit finden lassen, dieselben inter vivos oder post mortem einer öffentlichen Bibliothek zuzuwenden. Ich selbst gedenke, diesen letzteren Weg zu gehen und meine ziemlich umfangreiche, wertvolle Bibliothek der Wiener Universitätsbibliothek zu vermachen, an der ich einst Amanuensis war."

Es ist mir leid, dafs ich nicht die Mehrzahl dieser „Zustimmungsbriefe" Ihnen in extenso mitteilen kann. Ich will Sie nicht ermüden. Es ist erfreulich zu verfolgen, wie in diesen Briefen die verschiedensten Gesichtspunkte geltend gemacht werden. Nur noch einige Aeufserungen allbekannter Gelehrter! Der Nationalökonom und ehemalige Finanzminister Böhm v. Bawerk schreibt (13. Febr. 1907): „Sie regen eine gute Sache mit guten Gründen an. Wenn unsere Gesellschaft auch nicht so reich an Multimillionären ist wie die englische oder amerikanische, so fehlt es ihr doch durchaus nicht an opferwilligem Gemeinsinn, der sich bis jetzt sehr überwiegend in gewissen, jedermann geläufigen, breit ausgetretenen Humanitätsgeleisen zu betätigen pflegt. Würde durch Ihre dankeswerte Anregung aus diesem Strom des Wohltuns auch nur ein kleines Bächlein auf das von Ihnen bezeichnete Gebiet der öffentlichen Bildungspflege geleitet, so könnte damit unberechenbarer Nutzen und Segen gestiftet werden. Auch geistiges Wohltun trägt Zinsen, und ich halte es für eine der adeligsten Formen der Erfüllung der „Pflichten des Besitzes," wenn aus materiellem Ueberflufs das geistige Rüstzeug beschafft oder vervollkommnet wird,

das die öffentlichen Bibliotheken der allgemeinen Bildung und voranstrebenden Forschung darzubieten haben. — Dafs Privatbibliotheken, die ihre Funktion für ihren privaten Begründer erfüllt haben, weit richtiger an öffentliche Bibliotheken gestiftet, als an interesselose Erben überlassen werden sollen, halte ich für so selbstverständlich, dafs man darüber kaum mehr Worte zu verlieren braucht."

An den Nationalökonomen Böhm v. Bawerk reihe ich den Statistiker und früheren Präsidenten der österreichischen statistischen Zentralkommission v. Inama-Sternegg. Er schreibt kurz und gut: „Sie haben es ganz richtig herausgefunden: auch gemeinnütziges Wirken erfordert in unserer komplizierten Welt viel Einsicht und Ueberlegung, um wahrhaft erspriefslich wirken zu können. Gönner der Wissenschaft werden Ihnen nur dankbar sein, dafs Sie auf ein Gebiet verwiesen haben, auf dem so viel Gutes gestiftet werden kann, dem aber bisher so wenig gemeinnützige Zuwendungen gemacht worden sind. Jedes Kulturvolk ist stolz auf seine grofsen öffentlichen Bibliotheken: möchten unsere Reichen nie darauf vergessen!" Nun sollen noch zwei andere Fakultäten zum Worte kommen: zuerst die medizinische durch den Anatomen Karl Toldt: „Kein Staat der Welt kann aus öffentlichen Mitteln auch nur eine einzige grofse Bibliothek dauernd auf jenem Stande erhalten, der der stetig zunehmenden literarischen Produktion und den noch stärker zunehmenden Bedürfnissen der sich immer mehr verzweigenden und vertiefenden Wissenschaftsgebiete entspricht. Dies gilt um so mehr dann, wenn nicht nur alles wesentliche Neue erworben werden soll, sondern auch, was nicht minder wichtig ist, seit Dezennien bestehende klaffende Lücken in den Bücherbeständen auszufüllen sind. Wenn Sie daher die werktätige Beihilfe von Männern anrufen, die Herz und Sinn für den Fortschritt der Wissenschaft, sowie für die Hebung des allgemeinen Bildungsstandes besitzen, so haben Sie den einzig möglichen Weg gewiesen, auf dem die Mängel unseres Bibliothekswesens allmählich beseitigt werden können." Den Reigen beschliefse der Philosoph Friedrich Jodl, der am 20. Febr. 1907 schreibt: „Die Gedanken und Tatsachen, welche Sie in Ihrem Flugblatt über „Bibliotheksschenkungen" mitteilen, begrüfse ich mit aufrichtiger Freude und mit dem Wunsche, dafs sie auch bei uns einen kräftigen Impuls geben und das weitverbreitete Vorurteil, dafs es keinen Sinn habe, dem Staate zu schenken, zerstreuen möchten. Sicherlich gehört die Fürsorge für die öffentlichen Bibliotheken und ihre Ausstattung mit dem, was sie brauchen, um der wissenschaftlichen und literarischen Bewegung der Zeit folgen zu können, zu den Aufgaben eines Kulturstaates, von welchem es keinen Dispens gibt. Aber wenn irgendwo, so gilt auf diesem Gebiete das Wort Voltaires: „Le superflu — chose très nécessaire." Und gerade auf dieses Ueberflüssige — auf die völlige Abrundung wichtiger Literaturgebiete, auf die Erwerbung kostbarer Werke der Vergangenheit, auf die Ausfüllung von Lücken, welche der dringende Tagesbedarf bestehen läfst, — kann man den Staat schwer verpflichten. Für ihn liegt das Notwendige immer in dem, was seine Existenz ver-

bürgt. Er kann ja nur geben, was er sich vorher genommen hat, und er mufs es von allen nehmen, nach allgemeinen Regeln, von Reichen wie von Armen. Dafs privater Wohltätigkeitssinn die staatliche Wohlfahrtspflege ergänze, erscheint uns fast als selbstverständlich. Wäre diese Ergänzung auf dem Gebiete der geistigen Wohlfahrtspflege, zur Sicherung des objektiven Geistes, nicht würdiger und wichtiger? Auch ethisch wertvoller, weil für niemand beschämend . . .?“

Damit sei es genug dieser fremden, über die Grenze des Reiches aus dem stammverwandten Lande zu uns herüberdringenden Stimmen, die überall da einen lauten Wiederhall finden sollten, wo man für unsere Bibliotheken und ihre Not ein Verständnis und ein Herz hat. Sollte es uns nicht mit vereinten Kräften gelingen, diesen Wiederhall zu wecken? Ich bin gewifs, was in Oesterreich geschehen ist, kann auch bei uns geschehen. Auch uns werden die hochgestellten, um die Wissenschaft, wie um den Staat verdienten Männer nicht fehlen, die uns ihre Zustimmung versichern und die aus der Kenntnis unserer Nöte heraus bereit sein werden, für uns das Gewicht ihrer Namen in die Wagschale zu werfen. Es ist ja auch kein völlig Neues, was zum Besten unserer Bibliotheken geschehen soll. Gerade in den letzten Jahren haben sich die erfreulichen Fälle gemehrt, da aus besonderem Anlafs der einen oder anderen Bibliothek grofse Zuwendungen gemacht worden sind. Eine Zusammenstellung aller Bibliothekschenkungen der letzten zehn Jahre würde eine überraschend grofse Opferwilligkeit auch für diese Zwecke beweisen. Es wäre vielleicht gut, — und ich würde mich dieser Arbeit gern unterziehen — wenn wir einen genaueren Ueberblick über die verschiedenen Arten von Bibliotheksschenkungen gewinnen könnten, deren sich unsere Bibliotheken heute schon erfreuen dürfen.

Es ist uns ein neuer Weg gezeigt. Haben wir das Recht und wird es uns zur Pflicht, ihn um der unserer Fürsorge anvertrauten Anstalten willen zu betreten? Ich möchte in unserem Kreise die Frage wiederholen, die Herr Kollege Frankfurter an die österreichischen Fachgenossen gerichtet hat: „Warum soll die Ohnmacht des Staates, allein alles zu leisten, die auf anderen Gebieten ohne weiteres zugestanden wird, gerade auf dem Gebiet des Bibliothekswesens, auf dem es sich ebenfalls geltend macht, nicht betont werden? Warum sollen daher gerade wir Bibliothekare so kleinmütig und kleingläubig sein, dafs wir nicht einmal den Versuch machen sollen, ob wir denn das werktätige Interesse für unsere Anstalten nicht gewinnen können?“ — Immer wieder die alte Frage! Wie können wir weitere Kreise für unsere Bibliotheken interessieren und wie wollen wir es erreichen, dafs auch bei uns nach dem amerikanischen Vorbild jeder Bibliothek ein fester Stamm von opferwilligen Gönnern und Freunden erwächst, die mit uns unsere Sorgen und Nöte teilen, wie es auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und der Wohltätigkeit für die zahlreichen Institute schon lange zur festen Sitte geworden ist?

V. H. K.! Es bleibt uns nichts anderes, als der Weg des persön-

lichen Werbens, auf den uns freilich nur die Begeisterung für unsern Beruf und die Liebe zu unseren Bibliotheken treiben kann. Wenn wir unsere bibliothekarische Tätigkeit genauer betrachten, so will sie uns manchmal als die reine Physik und Mechanik vorkommen, so dafs wir uns selbst als Räderchen in des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr erscheinen. Aber wir sollen auch etwas von einer Ethik und Aesthetik wissen, die uns unsere bibliothekarische Arbeit erst zum vollen, wahren Beruf macht. Unsere Zeit verlangt, wie wir schon gehört haben, Grofstaten des Geistes auf allen Gebieten und von allen, die das Zeug dazu haben, aber nicht blofs solche des Kopfes, des Wissens und Könnens, sondern auch Grofstaten des Herzens und des reinen Willens, d. h. der vollen, selbstlosen Hingabe an grofse, ideale Aufgaben. Eine solche hohe Aufgabe stellt uns die Notlage unserer Bibliotheken. Nun gilt es, die Fürsprecher zu gewinnen, die weitere Kreise und so auch die Kreise des Reichtums für unsere Sache zu erwärmen verstehen. Dem Mutigen gehört heute noch die Welt. Das habe ich selbst immer wieder erfahren dürfen, wenn ich einmal etwas Aufsergewöhnliches unternommen, und so auch, wenn ich es schon versucht habe, zu Gunsten unserer Bibliothek jeweils selbst an der Türe des Reichtums anzuklopfen. Wenn ich überschaue, was mir in zehn Jahren von hochverehrten Gönnern und Gönnerinnen, denen ich zum gröfsten Dank verpflichtet bin, für unsere Tübinger Bibliothek zu verschiedenen Zwecken zugeflossen ist — es sind alles in allem gegen 40 000 M. —, so mufs ich ehrlich gestehen, dafs ich allen Grund zum Optimismus und zu einem fröhlichen Blick in die Zukunft habe. Wohl drückt und quält auch mich die Notlage, unter der wir alle seufzen, aber je schärfer ich sie ins Auge fasse, desto mehr enthüllt sie sich mir als die Erzieherin für neue Aufgaben.

„Es wächst der Mensch mit seinen gröfsern Zwecken.“ Aus den ermutigenden Erfahrungen, die ich selbst schon auf dem neuen Wege habe machen dürfen, habe ich die Anregung zu meinem heutigen Thema geschöpft.

Ich wünsche nur, dafs Ihnen, nachdem Sie mich nun gehört, nicht zu Mute ist, als hätten Sie mit mir eine Fahrt zum Wolkenkuckucksheim einer idealen, sich niemals verwirklichenden Welt gemacht und als hätte ich Sie, in geheimer Konkurrenz mit meinem berühmten Landsmann Zeppelin, für diese Pfingsttagung zu einer Fahrt auf meinem neuesten Luftschiff G 7 eingeladen!

---

Nachdem der Leiter der Verhandlungen dem Redner den Dank der Versammlung für seinen interessanten Vortrag ausgedrückt hatte, folgte unter Führung von Direktor Molitor eine Besichtigung des Bibliotheksgebäudes von aufsen und von innen. Hieran schlofs sich

### 4. Ueber Universitätsbibliotheksbauten. Bemerkungen im Anschlufs an den Neubau in Münster.

Referent: Bibliotheksdirektor Dr. Molitor-Münster.

M. H.! Das, was ich Ihnen jetzt vortragen will, bezieht sich lediglich auf Universitätsbibliotheken; nur von solchen soll die Rede

sein; Hof- und Landesbibliotheken, Volksbibliotheken, auch städtische, haben einen anderen Wirkungs- und Benutzungskreis und ihre Bauten müssen diesem sich anpassend vielfach ein anderes Bild der Ausführung geben.

Heute vor drei Jahren hauste die Universitätsbibliothek Münster noch in der sogenannten alten Akademie hier, dem alten Klostergebäude der Jesuiten. Ein schöner geräumiger Saal mit Galerie und hübschen Holzschnitzereien, der malerische Bibliotheksraum der ehemaligen Klosterherren, und eine Reihe daran stofsender Zimmer, z. T. frühere Klosterzellen, Räume anheimelnd und mit meist recht guter Belichtung, aber wenig geeignet nach unseren modernen Begriffen zur Unterbringung einer Bibliothek, vor allem sehr feuergefährlich, bildeten ihr Heim. Heute ist die Zeit der schönen malerischen alten Bibliotheksäle vorüber. In alten Klöstern und Schlössern nur sind sie noch zu finden und dort mag auch noch heute unser Auge sich erfreuen an dem Reiz ihrer Gesamtwirkung, an der Pracht ihrer Schnitzereien und Täfelungen, ihrer Vergoldungen und Stukkaturen.

Die moderne Bibliothek ist ein nüchterner nur dem Zwecke ihrer Benutzung angepafster Bau. Es hat sich in letzter Zeit ein ganz besonderer Typus derselben herausgebildet, mit allerlei Variationen freilich, und ob die Versuche, allen Anforderungen eines modernen Universitätsbibliotheksbaues zu entsprechen, damit abgeschlossen sind, kann wohl bezweifelt werden. Ich glaube kaum, dafs wir zu Ende sind damit und ich will es im Interesse der Bibliotheken und des Publikums hoffen, dafs es nicht der Fall ist. Auch künstlerische Gestaltung des Aeufseren und der Innenräume dürfte mit der Zeit unter Anpassung an die Anforderungen praktischen Gebrauchs doch wohl wieder zu erreichen sein. Die Kunst hat es allezeit verstanden auch dem Gebäude praktischen Bedarfs den Stempel der Schönheit aufzudrücken, und ich kann mir sehr wohl denken, dafs auch Leseräume und Ausleihehallen, ja sogar Büchergeschosse wieder ein froheres, wärmeres Bild bieten werden, wenn ihr milder Hauch in sie gedrungen.

Wenn ich aber annehme, dafs der moderne Bibliotheksbau noch keine abgeschlossene Aufgabe ist, dafs noch Probleme für denselben zu lösen, Modifikationen des bis jetzt Gegebenen anzustreben und zu finden sein werden, so ist damit auch klar, dafs Ausführungen über diese Fragen diskutierbar, ja anfechtbar sein müssen. Mehr geben als Anregungen will ich nicht und kann ich nicht, und ich bitte deshalb zuvor den Mafsstab der Kritik mit freundlicher Milde anzulegen. Jemand etwas aufzudrängen, davon bin ich weit entfernt.

Die Universitätsbibliothek Münster ist, im Herbst 1906 in Benutzung genommen, der jüngste Universitäts-Bibliotheksbau Deutschlands und sie stellt in ihrer vollständigen und streng durchgeführten Trennung von Verwaltungsgebäude und Büchermagazin in zwei selbstständigen nur durch einen schmalen Zwischenbau mit flachem Dach miteinander verbundenen Gebäuden einen neuen Typ dar. Es mag diese Trennung, die Notwendigkeit derselben angefochten werden können.

Sie ist aus dem Gedanken an Feuergefahr hervorgegangen, und seit man Zentralheizungen hat, deren feuergefährliche Anlagen in feuersicheren Kellerräumen untergebracht sind, mag sie wohl von dem oder jenem als entbehrliches und verwerfliches Dogma angefochten werden. Aber meine Herren, Feuergefahr ist nicht lediglich auf Heizungen beschränkt, und wenn es möglich ist, leicht möglich ist, diese Trennung von Verwaltungsgebäude und Magazin vorzunehmen, so sehe ich nicht ein, warum man das, was vielleicht doch einmal sich als recht gut und nützlich erweisen wird, verabsäumen sollte. Ich sehe in dieser Trennung, die hier zum erstenmal mit voller Konsequenz durchgeführt ist, einen Vorzug des hiesigen Baues. Im übrigen hat derselbe im Augenblicke als er bezogen wurde, schon nicht allen Anforderungen genügt, die an einen Umbau zu stellen waren und das lag ganz allein daran, dafs nur ungenügende Mittel für ihn zur Verfügung standen. Schon bevor man dazu schreiten konnte, Pläne für den neuen Bau zu entwerfen, war eine begrenzte Summe, die die Höhe der Aufwendungen für anderweitig unmittelbar vorher oder fast gleichzeitig aufgeführte Bibliotheksbauten bei weitem nicht erreichte, für ihn festgelegt. In der Grenze der Möglichkeiten, die diese Summe bot, mufste der Architekt seine Pläne entwerfen, und so mufste auch so manches, was wünschenswert gewesen wäre, ja geradezu notwendig, in dem Neubau in Münster von vornherein wegfallen. Wir haben hier keinen geeigneten Zeitungenraum; es fehlt ein Kartenraum, ein Ausstellungsraum, ein Konferenz- oder Sitzungszimmer. Der vorgesehene Hörsaal mufste bald nach dem Einzug in den Neubau Verwendung finden zu einem Zeitschriftenzimmer, da das eingerichtete, eine Abteilung des grofsen Lesesaals, sich als zu knapp erwies und auch der Lesesaal selber sofort erweiterungsbedürftig wurde. Das Dozentenzimmer ist in Gröfse und Ausstattung so geringfügig gehalten, dafs es unmöglich Beifall finden kann. Aber auch alle Arbeitsräume und der Raum für ungebundene Schriften (Dissertationen und Programme) erwiesen sich in kurzer Frist als zu eng und zu knapp und schon 2 Jahre nach dem Einzug war ein Anbau beantragt, als unumgänglich notwendig anerkannt und genehmigt, und er soll noch in diesem Sommer in Angriff genommen werden.[1]) Er soll uns hauptsächlich Erweiterung der Beamtenräume und des Magazins für ungebundene Schriften bringen. Alle wünschenswerten Verbesserungen kann auch er nicht schaffen. Dafs eine solche Art des Bauens nicht richtig ist, dafs sie scharf verurteilt und künftighin vermieden werden mufs, darauf komme ich nachher noch einmal zurück, nachdem ich einige andere neuere Bibliotheksbauten zum Vergleich herangezogen habe.

Die uns aus dem Ausland (Amerika, England und Frankreich) überlieferten Neuerungen im Bibliotheksbau haben bei uns zuerst An-

---

1) Es hat sich inzwischen herausgestellt, dafs es zu dem geplanten Erweiterungsbau einer Neubewilligung bedarf, und das bedeutet eine Verzögerung des Baues.

wendung gefunden an dem Neubau der Universitätsbibliothek Halle. Seine Vorzüge aber auch Mängel sind allgemein bekannt. Ihm schliefsen sich mit nicht unwesentlichen Aenderungen, die Abstellung der Halleschen Mängel bezweckten, die Bauten von Greifswald und Kiel an. Es folgen wieder mit bedeutsamen Verbesserungen, die besonders in schärferer Abtrennung des Büchermagazins, reichlicherer Bemessung der einzelnen Räume und geeigneterer Disposition derselben bestehen, die Bauten in Königsberg und Marburg. Der Königsberger Bau hat den grofsen Fehler, dafs er ringsum von Strafsenzügen umgeben nur in recht beschränktem Mafse erweiterungsfähig ist; an dem Marburger will mir nicht gefallen, dafs Ausleihezimmer und das für die Herren Dozenten im Erdgeschofs getrennt von den im ersten Stockwerk befindlichen Katalog- und Geschäftsräumen liegen. Verkehr zwischen Ausleihe- und Katalograum, selbst während der Ausleihestunden, ist auch bei sorgsamster Signierarbeit häufig notwendig; er mufs rasch und leicht erledigt werden können, und das ist bei der Notwendigkeit ihn über Flure und Treppen herzustellen, nicht mehr möglich.

Das Grofsherzogtum Baden hat, nachdem schon seit 1874 die Hof- und Landesbibliothek mit einem schönen modernen Bau mit Galeriesystem, der dem damaligen Stand der Technik alle Rechnung trug, ausgestattet ist, im letzten Jahrzehnt 2 neue Bibliotheksgebäude in Freiburg und Heidelberg errichtet. Hier ist besonders hervorzuheben, wie ohne ängstliche Sparsamkeitsrücksichten und unter Beachtung technischer Erfahrungen mit vornehmer künstlerischer Ausstattung ein Beispiel gegeben wurde. Der Freiburger Bau hat eine glückliche Lage, aber leider wenig oder nur sehr kostspielige Erweiterungsfähigkeit, die Disposition seiner Räume im einzelnen kann ich nicht unbedingt anerkennen. Hier und noch mehr in Heidelberg hat der Architekt das Schwergewicht auf prunkvolle Ausstattung der Fassade, z. T. auch der Innenräume, wie z. B. des Lesesaals in Heidelberg, gelegt. Dafs in Heidelberg der Bibliotheksvorstand seine Zimmer nicht in demselben Stockwerk mit den übrigen Beamten und dem Katalog hat, kann gewifs nicht gebilligt werden. Erweiterung wird auch hier schwierig und sehr kostspielig sein. Die badischen Bauten geben die Lehre, dafs man die Bedarfsansprüche, Bequemlichkeit und Brauchbarkeit der Inneneinrichtung nicht prunkvollem Fassadenbau opfern darf. Die technische Brauchbarkeit mufs unbedingt vorgehen. Soviel ich weifs, haben die badischen Bibliothekare wenig Einflufs gehabt auf Plan und Gestaltung der Bauten.

Bei zwei Bauten, die unserem münsterischen vorausgingen, möchte ich ausführlicher verweilen: zunächst bei Basel. Der architektonisch hervorragend schöne Bau ist an einer Strafsenecke angelegt (übrigens ebenso Freiburg). Diese Ecke ist benützt zur Anlage des Verwaltungsgebäudes in malerischer Weise. Um eine stattliche Eintrittshalle herum gruppieren sich rechts und links die Arbeitsräume der Verwaltung, geradeaus liegt der Lesesaal, rechts von ihm das Zeitschriftenzimmer,

links der Katalograum. Lesesaal, Zeitschriftenzimmer und Kataloge sind hinaufgeführt in das obere Stockwerk, und dort unter Oberlichtbedachung abgeschlossen, während über den Verwaltungsräumen des Erdgeschosses ein Hörsaal, Sammlungsräume für Spezialgebiete, ein schöner Ausstellungssaal und weitere Geschäftszimmer angeordnet sind. Links an den Verwaltungsbau schliefst sich das Magazin an. Vorzüge des schönen Baseler Bibliotheksgebäudes sind klare und bequeme Disposition der Räume und unbedingte Erweiterungsfähigkeit. Ebenso wie links an den Verwaltungsbau ein Magazin gelegt ist kann später rechts ein solches angefügt, die ganze Anlage endlich im Rechteck durch weitere Anbauten geschlossen werden. Mifsstände in dem schönen Bau sind: Räumliche Trennung des Beamtenraums und des Zimmers des Vorstandes (der eine mit Katalog liegt links von der Eingangshalle, das andere rechts) und die Oberlichtbeleuchtung des Lesesaals, die tatsächlich für einzelne Stellen des Saales nicht genügt. Ich bin geneigt Oberlicht überhaupt zu verwerfen. Es schafft im heifsen Sommer immer Hitze in dem Saal und versagt im Winter bei Schneefall. Wird es, um ersteren Uebelstand zu vermeiden, zu hoch angelegt (wie in Strafsburg), so leidet die Belichtung wieder sehr und wird ungenügend.

Unmittelbar vor dem hiesigen Bau in Benutzung genommen wurde der hessische in Giefsen. Minder prunkvoll wie der von Basel und Heidelberg aber doch auch architektonisch sehr ansprechend, hat er in der Anlage des Verwaltungsgebäudes vieles mit dem Baseler gemein. Auch hier eine schmalere Eingangsfassade vor einem nach hinten sich verbreiternden Bau, in dem um eine Treppenanlage und einen Lichthof im I. Geschofs die Verwaltungsräume in sehr klarer und glücklicher Weise verteilt sind, während der grofse Lesesaal oben über der Eingangshalle geräumig und von 3 Seiten prächtig belichtet angeordnet ist. Hier greifen alle Räume in bequemer und sachgemäfser Anordnung ineinander. Das Erdgeschofs des Verwaltungsgebäudes hat für Handschriften und Inkunabeln, Karten- und Kupferwerke, Ausstellungszimmer, Dozentenzimmer u. dergl. Verwendung gefunden. Einige Räume sind noch verfügbar. In der Mittelachse des Gebäudes hinter dem Lichthof schliefst sich vom Verwaltungsbau aus rechts und links zugänglich (vom Katalograum und vom Ausleiheraum aus) das Magazin an, dem beträchtliche Erweiterungsmöglichkeit gesichert ist. Der Zusammenhang der Bedachungen des Verwaltungsgebäudes und des Büchermagazins ist in Giefsen nur ein geringer. Ich halte die Giefsener Universitätsbibliothek in der Anlage für das beste und zweckdienlichste Gebäude, das wir z. Z. in Deutschland haben. Ob im Laufe der Benutzung Fehler und Mängel sich herausgestellt haben, ist mir nicht bekannt. Für bedenklich halte ich die Benutzung von Gaslicht neben dem elektrischen, ein leicht zu beseitigender Mifsstand.

Hier in Münster habe ich wenig Einflufs gehabt auf die Gestaltuug des Baues. Die Pläne sind in Berlin gemacht worden, lagen mir dann fertig vor und ich hatte nur die Wahl zwischen völliger Ver-

werfung oder Annahme. Das erstere war bedenklich, ja bei der grofsen im alten Gebäude herrschenden Not, dem bis zur Unerträglichkeit gesteigerten Raummangel fast unmöglich. Dafs der Bau zu knapp geraten ist, daran trägt auch der Baumeister keine Schuld; das lag an dem Zwange der engen Begrenzung der verfügbaren Mittel, und so müssen wir dem Meister dankbar sein für das, was er geschaffen. Es hat uns zunächst eine eine nicht hoch genug zu schätzende Besserung der Lage gebracht und auch im einzelnen Vorzüge, die unbedingt anerkannt werden müssen. Auf die strenge Scheidung in Verwaltungsbau und Büchermagazin habe ich vorhin schon hingewiesen. Das letztere zeichnet sich noch durch eine Neuerung aus, die, vortrefflich wie sie ist, sicher in Zukunft weitere Verwendung finden wird, nämlich die erkerartigen Ausbauten, die aufsen die Einförmigkeit des Magazinbaues in sehr ansprechender Weise unterbrechend innen sehr hübsche kleine Seitenräume bieten, die als vorübergehende Arbeitsplätze und Reponierstellen zweckmäfsig ausgenutzt werden. Da ist schon ein glückliches Einsetzen der Kunst zur Ueberwindung der Nüchternheit gebrauchstechnischer Anforderung zu ersehen. Die Treppenhausanlage ist kärglich, die Eintrittshalle zugleich als Ausleiheraum benutzt. Diese mir anfänglich recht bedenklich erscheinende Einrichtung hat zu erheblichen Ausstellungen bis jetzt nicht Anlafs gegeben. Empfehlen möchte ich sie immerhin nicht. Etwas knapp ist der Ausleiheraum und Erweiterung desselben, die mit der Zeit wünschenswert sein wird, ist kaum möglich. Das Beamten-Geschäftszimmer ist zugleich Katalogzimmer, meinen Wünschen entsprechend. Bibliotheksbeamter und Bibliothekskatalog sind m. E. unzertrennbar und ein besonderer Katalograum mufs unbedingt zu vielem ebenso zeitraubendem wie störendem Hin- und Herlaufen führen. Ein grofser bis in die Tiefe gutbelichteter Raum, an dessen Fensterseite die Arbeitsplätze und in dessen Tiefe die Kataloge in kulissenartiger Anordnung untergebracht sind, ist m. E. weit vorzuziehen.

Der Lesesaal mit 78 Sitzplätzen, die im Notfall um 11 vermehrt werden können, genügt zur Zeit; ich sehe aber doch die Zeit kommen, wo er erweitert werden müfste, und das ist nicht wohl möglich. Für Handbibliothek ist genügender Aufstellungsraum vorhanden; es können gegen 10000 Bände untergebracht werden. Das Dozentenzimmer ist, wie vorhin schon gesagt, ungenügend. Ein unzweifelhafter Fehler ist die Trennung des Zimmers des Direktors von den anderen Beamtenräumen und dem Katalog durch einen Flur und das Fehlen eines Vorzimmers oder Warteraums. Dem letzteren Mifsstand soll durch den bevorstehenden Anbau abgeholfen werden. Ich habe schon vorhin hervorgehoben, dafs Konferenzzimmer, Ausstellungsraum u. dgl. fehlen. Der Raum für Handschriften, Inkunabeln, Kostbarkeiten, Karten und Kupferwerke ist zu knapp bemessen und es wäre besser gewesen alle diese Abteilungen in 2 verschiedenen Räumen unterzubringen. Ein grofser Mifsstand ist der Mangel an einem geeignetem Raum für einen Sekretär und die Registratur. Unsere Aktenschränke

haben auf Treppenpodesten untergebracht werden müssen, man mufs zu ihnen herab- oder hinaufsteigen, so dafs ihre Benutzuug äufserst umständlich ist. Sehr glücklich ist die Einfügung eines Zwischengeschosses zwischen der Dienerwohnung und den Geschäftsräumen, welches ungebundene Schriften, Dissertationen und Programme aufgenommen hat, aber schon jetzt überfüllt ist. Auch hier soll der neue Anbau Abhilfe bringen.

Fasse ich nun nach Betrachtung dieser neuesten Bibliotheksbauten in Kürze zusammen, was wir für ein gerechten Ansprüchen genügendes Gebäude unbedingt fordern müssen, so komme ich zu folgendem Resultat:

1. Der Bau darf nicht für das momentane Bedürfnis errichtet werden, sondern er mufs Büchervermehrung, wachsender Benutzung, sich steigender Verwaltungsarbeit und mehrendem Beamtenpersonal in nicht zu knapp zu bemessender Frist den nötigen Raum bieten.
2. Es mufs unter allen Umständen Erweiterungsfähigkeit vorhanden sein: a) für das Bücher-Magazin, b) für den Ausleiheraum, c) für den Lesesaal und d) für den Geschäftsraum der Beamten.

Es ist nicht notwendig, dafs dies nur durch Erweiterungsbauten erreicht wird. Es können im Verwaltungsbau Räume vorhanden sein, die vorläufig als Bücherräume für Spezialgebiete Verwendung finden, und deren Inhalt später nach den Magazinen wandelt, wenn ihre Benutzung für die Verwaltung erforderlich wird.

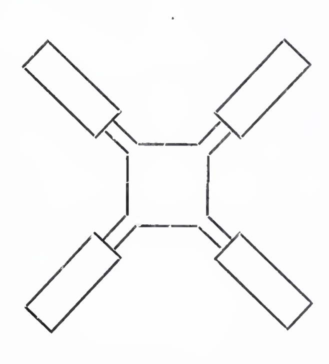
3. Es müssen Katalog und Beamtengeschäftszimmer, Lesesaal und Ausleiheraum in demselben Stockwerk liegen in einer Gruppierung, die leichten Verkehr zwischen ihnen ermöglicht.
4. Es mufs, um den Anforderungen der Erweiterung zu genügen, ein zureichender Bauplatz vorhanden sein oder wenigstens die gesicherte Möglichkeit, den vorhandenen Platz durch Zukauf zu vergröfsern, und
5. müssen die Mittel vorhanden sein, die ein den Bedürfnissen entsprechender Bau, für den fertige Pläne vorliegen, erfordert. Zuweitgehende Sparsamkeit kann da nur zu leicht verhängnisvoll werden und die Notwendigkeit des Anpassens des Baues an eine zu knapp bemessene Bausumme erst recht.

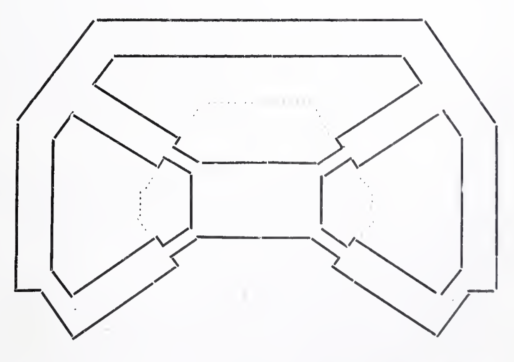
Geld und Platz, beide reichlich, müssen da sein. Vor allem aber ist zu fordern Zusammenwirken des Architekten und des Bibliothekars. Nur dieser kennt genau die Eigenheiten der ihm unterstellten Bibliothek und diesen Eigenheiten wird bei jedem Bau Rechnung getragen werden müssen. Eines schickt sich nicht für alle. Andererseits hat er selbst Belehrung zu schöpfen für alle bautechnischen Fragen von dem Baumeister. Der Techniker aber hat uns noch gar vielerlei zu leisten. In einer Zeit, wo menschlicher Hand allerlei Arbeit abgenommen wird von der Maschine, ist zu erwarten, dafs auch im Bibliothekswesen dieser so manche Aufgabe anvertraut wird, die jetzt menschliche Arbeitskraft in Anspruch nimmt. Räumliche Entfernung wird sich immer mehr geltend machen und sie mufs immer leichter

und rascher überwunden werden. Bücherbeförderung aus und nach den Magazinen durch pneumatische oder elektrische Kraft wird sich allmählich überall einbürgern; Heft-, Klebearbeiten u. dgl. werden auf mechanischem Wege Erledigung finden müssen; das Lipman-Gestell scheint mir auch noch nicht aller Weisheit Schlufs zu sein; schon seine Baseler Modifikation halte ich für besser.

Redner weist sodann auf die ausgelegten Pläne der Bibliotheken von Giefsen und Christiania hin und betont besonders die Grofszügigkeit der letzteren.

Er geht dann über zur Erläuterung eines Vorschlages für Anlage von Bibliotheken. Er wünscht einen Zentral-Verwaltungsbau mit strahlenförmig davon auslaufenden Büchermagazinen. Der erste Entwurf für die Kongrefs-Bibliothek in Washington sehe schon etwas Aehnliches vor, was offenbar wegen zu enger Lichthöfe aufgegeben worden sei. Es sei aber nicht nötig, dafs diese Lichthöfe zu eng werden; sie könnten bei richtiger Modifizierung des gegebenen Schemas und entsprechender Ausnutzung des Geländes sehr wohl hell und lichtspendend genug bleiben. Die Anlage sei (auch auf Grund amerikanischen Vorbildes) viel angewendet für Zuchthäuser (Bruchsal und seine Nachahmungen). Redner weist auf die von ähnlichem Grundgedanken ausgehende Anlage des Residenzschlosses in Karlsruhe hin, wo einem Zentralbau mit Repräsentationsräumen 2 Wohnflügel in schräger Richtung angegliedert sind. Würden dem zu länglichem Viereck gestalteten Mittelbau (Verwaltungsbau) an einer oder auch an 3 Seiten Ausbauten angegliedert, die nur die Höhe des Erdgeschosses haben, so würden diese nur den Verbindungsgängen zwischen Mittelbau und Magazinflügeln sich anlegen, die Belichtung der Magazinbauten also in keiner Weise beeinträchtigen. Den Verbindungsgängen könnte noch immer Licht genug zugeführt werden für das Erdgeschofs. Diese Erweiterungsräume würden besonders für





Lesesäle und andere, reichliche Belichtung erfordernde Räume sehr zweckmäfsig Verwendung finden können.

Die Magazinflügel würden nach Bedarf gebaut, zunächst 2, dann ein dritter, dann der vierte. Stehen alle 4, so würden sie, wenigstens an 3 Seiten, allmählich durch Verbindungsbauten geschlossen. Würden diese Verbindungsbauten weniger hoch geführt, so würden die entstehenden dreieckigen Höfe ohne Zweifel reichlich Licht behalten.

Platz ist nötig für einen solchen Bau. Er ist aber ebenso nötig für einen Bau mit viereckigen Lichthöfen, der für eine lange Zeitdauer ausreichen soll, und das Gelände kann bei dreieckigen Höfen mindestens ebenso ausgenützt werden wie bei viereckigen. Bei diesen ist es aber kaum möglich den Verwaltungsbau in gleicher Weise in den Mittelpunkt zu legen.

Die Verbindung der Magazine mit dem Zentral- und Verwaltungsbau müfste natürlich auf elektrischem Wege hergestellt werden und in dessen Mitte oder anderweitig geeigneter Stelle desselben zusammenlaufen. Das bliebe Aufgabe des Technikers. Auch die Ausgestaltung des Aeufseren müfste ihm überlassen bleiben. Redner meint, dafs das offene Zugangsdreieck, Mittelbau, Flügel und besonders auch die verbindenden Galerien sich wohl leicht recht hübsch ausbilden liefsen.

Das alles solle nur eine Anregung sein, die der Redner den Kollegen zu näherer Erwägung empfehle.

---

Anschliefsend an den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag lädt Hottinger-Südende die Anwesenden auf einen noch unbestimmten Tag im Oktober zur Besichtigung eines von ihm im Plan fertiggestellten Bibliotheksbaus ein, dessen Ausführung allerdings noch nicht die Genehmigung der Baubehörde gefunden hat. Mit einem Aufwand von 25000 M. soll ein Magazin für 100000 Bände, ein Lesesaal für 50 Personen, ein kleiner Ausstellungsraum, eine Wohnung für den Beamten sowie Räume für den Buchbinder und Drucker geschaffen werden.

Die Versammlung besichtigt unter Anleitung von Direktor Molitor noch die von diesem auf Tischen im Lesesaal ausgestellten Baupläne der Bibliotheken in Giefsen und Christiania und gönnte sich nach einer kurzen Debatte über die Tagesordnung gegen 7 Uhr die wohlverdiente Erholung.

### 3. Sitzung. Freitag den 4. Juni vormittags.

Nach Beendigung der Mitgliederversammlung des V. D. B. (s. unten S. 430) eröffnet Oberbibl. Koestler-München den Bibliothekartag wieder um 9¼ Uhr.

### 5. Die Neukatalogisierung der Königlichen Bibliothek Hannover.

Referent: Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Kunze-Hannover.

Katalogisierungsarbeiten bei unseren Bibliotheken pflegen sich im allgemeinen hinter den Kulissen des inneren Dienstes abzuspielen,

ohne in der Oeffentlichkeit mehr als ein im besten Falle vorübergehendes Interesse zu erwecken. Mit gewissen Bedenken habe ich mir daher die Frage vorgelegt, ob es überhaupt angebracht sei, die seit einiger Zeit begonnene Neukatalogisierung unserer hannoverschen Landesbibliothek an dieser Stelle zu behandeln. Doch glaubte ich, dafs es immerhin ganz lehrreich sein könnte, einmal aus der unmittelbaren Praxis des Berufs heraus, wenn auch in gedrängter Kürze und mit Verzicht auf alle theoretischen Ausführungen, die Schwierigkeiten zu erörtern, welche die Katalogisierungsfrage für eine nach bescheidenerem Mafsstab ausgestaltete Bibliotheksverwaltung mit sich bringen kann, und zugleich die Lösung darzulegen, die wir, in Abweichung von dem sonst üblichen Arbeitsbrauch, für die uns gestellte Aufgabe gefunden haben.

Die Königliche öffentliche Bibliothek in Hannover, eine Schöpfung des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die zur Zeit rund 183 000 Bände Druckschriften und über 4000 Handschriften umfafst, besitzt als Grundlage ihrer Bücherverzeichnisse einen systematischen Bandkatalog, der in seinen Anfängen aus den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts stammt. Wenngleich dieser Katalog in einigen Abteilungen, so z. B. der Theologie und der Jurisprudenz, eine ziemlich eingehende wissenschaftliche Gliederung aufweist, die ihn in seiner ersten Anlage als eine ganz achtungswerte Leistung hinstellt, so ist es doch bei der Mehrzahl der 42 Abteilungen, in welche heute der Bücherbestand zerfällt, mit der wissenschaftlichen Systematik des jetzigen Bandkataloges recht schlimm bestellt; eine übersichtliche sachliche Einteilung, die den Weg durch das Gewirr der Büchertitel geben könnte, fehlt z. T. ganz oder ist nur in höchst unzureichender Weise durchgeführt. Ein weiterer Grundfehler des Kataloges ist der Mangel genügender Erweiterungsmöglichkeit. Bei der ersten Anlage hatte man innerhalb der gröfseren oder kleineren Abteilungen eines jeden Faches die Bücher zumeist in alphabetischer Folge mit fortlaufenden Nummern aufgeführt, wobei jedesmal die üblichen drei bis vier Formatklassen eine Gruppe für sich bildeten. Diese Anordnung erwies sich in der Folge namentlich bei den der Bibliothek zufallenden grofsen Schenkungen geradezu als verhängnisvoll, da innerhalb der fortlaufenden Nummernreihe kein ausreichender Platz für die Zugänge vorhanden war. Man half sich zunächst durch Buchstabenexponenten, die den vorhandenen Nummern zugesetzt wurden, und fügte diesen wieder neue Zahlen zu; diesen folgten bei weiteren Neuerwerbungen neue Buchstaben, gelegentlich sogar in mehrfacher Reihe, und wieder neue Zahlen, und so fort, so dafs selbst Signaturen vorkommen wie IV 9B 8°, 2500 ZZẒ 87a oder XIV1 8°, 47Z 19h4. Glücklicherweise spielen diese reichlich komplizierten Signaturen nur dann eine Rolle, wenn im Sachkatalog ein neues Werk eingetragen oder eine frühere Eintragung nachgeschlagen werden soll; für das Aufsuchen der Bücher selbst haben sie dagegen keinerlei Bedeutung, da schon seit langer Zeit die frühere dem Sachkatalog

entsprechende Aufstellung durch eine alphabetische Anordnung der Werke innerhalb der einzelnen Hauptfächer ersetzt worden ist. Um nun aber beim Anwachsen der Bibliothek den nötigen Platz für die Neueintragungen zu gewinnen, wurden vielfach einzelne Blätter und ganze Bogen eingelegt, aber durchaus nicht immer an der richtigen Stelle; die ursprünglich eingeführte Unterscheidung nach Formaten wurde späterhin wieder aufgegeben, so dafs Bücher in Folio und Quart anfangs bei ihren Gruppen, später aber bei Büchern in Oktav zu finden sind. Kurz, der gesamte wissenschaftliche Katalog der Bibliothek ist allmählich in einen derartigen Zustand geraten, dafs jetzt selbst der Fachmann erst eine längere praktische Erfahrung braucht, um sich nur einigermafsen in demselben zurechtzufinden, dafs aber eine Nutzbarmachung des Kataloges für das Publikum so gut wie ausgeschlossen ist. Daran vermochten auch die in neuerer Zeit gemachten Versuche zur gesonderten Behandlung und Umgestaltung einiger besonders notleidender Unterabteilungen nicht viel zu ändern. Was allein helfen konnte, war eine völlige Umarbeitung des gesamten systematischen Kataloges. Die Notwendigkeit einer derartigen durchgreifenden Erneuerung war von der früheren Bibliotheksleitung längst anerkannt. Man war auch gelegentlich der praktischen Lösung dieser Frage durch Aufstellung eines Kostenanschlages für eine derartige Arbeit nähergetreten, doch konnte weder die etwas märchenhafte Höhe der als erforderlich bezeichneten Summe noch die Länge der veranschlagten Arbeitszeit — sie sollte ein Menschenalter oder noch mehr betragen — besonders ermutigend wirken. Jedenfalls blieb alles beim alten.

Leider kann sich die Bibliothek neben dem unbrauchbaren Sachkataloge auch nicht eines einwandfreien alphabetischen Kataloges erfreuen. Der anfangs angelegte alphabetische Bandkatalog wurde schon im 18. Jahrhundert wieder aufgegeben und durch alphabetische Indices zu den einzelnen Bänden des Sachkatalogs ersetzt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts legte man dann einen neuen alphabetischen Katalog in Zettelform an, dessen Titel aber nicht nach den Büchern aufgenommen, sondern aus den Eintragungen des Sachkataloges abgeschrieben wurden, ein Verfahren, das in der damaligen Zeit bekanntlich auch anderwärts bei der Anlage von Zettelkatalogen üblich war.[1]) Leider aber fehlte den Titeln des hiesigen Sachkataloges die für eine derartige Mafsnahme erforderliche Genauigkeit; auch kamen gelegentlich Lesefehler und sprachliche Mifsverständnisse des Abschreibers vor, die eine Reihe wunderlicher und z. T. recht erheiternder Büchertitel in unseren Zettelkatalog hineingebracht haben. Schlimmer aber war es für die Benutzung, dafs bei der Weiterführung des Kataloges und zwar bis ins letzte Drittel des vorigen Jahrhunderts hinein das Grundgesetz des Zettelkataloges: für jedes Werk ein eigener Zettel — durchaus nicht durchgeführt wurde. Vielfach verzeichnen die einzelnen

---

1) Vgl. Hortzschansky, Die Königliche Bibliothek zu Berlin (Berl. 1908), S. 59f.

Zettel eine Mehrzahl von Werken, die bei recht fruchtbaren Autoren bis zu 20 Titeln steigt, deren mehr oder weniger genaue Aufnahmen wahllos über die Vorder- wie die Rückseite des Zettels verstreut sind. Erst seit den neunziger Jahren sind die Titelaufnahmen des alphabetischen Kataloges in sachgemäfser und einwandfreier Weise erfolgt, wobei, soweit möglich, die Titeldrucke der Königlichen Bibliothek zu Berlin durch Aufkleben der einseitig bedruckten Ausgabe benutzt wurden. Als gröfster Uebelstand bei diesem ohnehin recht wenig zuverlässigen Zettelkatalog mufs aber die Art seiner Aufbewahrung bezeichnet werden: in Päckchen von zirka 270—300 Stück liegen die Zettel ohne jeden Zusammenhalt lose zwischen zwei Pappdeckeln, die nur an der einen Schmalseite durch einen die Aufschrift tragenden steifen Leinwandrücken zusammengehalten werden. Natürlich können diese Zettelmappen, deren Zahl zur Zeit 470 beträgt, nur mit äufserster Behutsamkeit benutzt werden, aber trotz aller Vorsicht bleibt die Gefahr eines Durcheinandergeratens der lose aufeinander liegenden Zettel überaus grofs. Leider erwies sich auch der Gedanke, auf Grund der neueren Erfahrungen der Bibliothekstechnik, etwa durch Verwendung einer mechanischen Haltevorrichtung oder durch Aufbewahrung der Zettel in Giefsener Kapseln, eine angemessene Sicherung des Zettelkataloges zu erreichen, bei der Art unseres Zettelmaterials als nicht ausführbar.

Diese Sachlage nun brachte, nachdem inzwischen ein Wechsel in der Leitung der Bibliothek eingetreten war, die Ueberzeugung zum Durchbruch, dafs es für eine gedeihliche Fortentwicklung der Anstalt unumgänglich notwendig sei, nicht blofs den systematischen, sondern auch den alphabetischen Katalog, und zwar diesen in erster Linie, von Grund aus zu erneuern. Die Rücksicht auf möglichste Beschränkung der für diese Aufgabe erforderlichen Arbeitszeit liefs es ferner wünschenswert erscheinen, dafs beide Kataloge gleichzeitig hergestellt würden. Für die Anfertigung konnte demnach nur ein mechanisches Vervielfältigungsverfahren in Betracht kommen.

Wenn sich einmal eine Bibliotheksverwaltung zu dem folgenschweren Entschlufs einer Neukatalogisierung ihrer Bücherbestände durchgerungen hat, so pflegt die Ausführung dieses Gedankens im allgemeinen nur eine Geldfrage zu sein. Für uns war sie aber auch noch eine Raumfrage. Man hatte nämlich, als vor 16 Jahren der zum Dienstgebäude der Bibliothek bestimmte Flügel an das Gebäude des Kgl. Staatsarchivs angebaut ward, kein besonderes Beamten- oder Katalogzimmer im Bauplan vorgesehen, sondern die Kataloge in den ohnehin recht beschränkten Ausleiheraum verwiesen, der eben nur dem einen Ausleihebeamten einen Arbeitsplatz bietet. Da sich auch im Büchermagazin, welches weder Heizung noch genügendes Tageslicht besitzt, keine dauernde Stätte für die Katalogisierungsarbeiten finden liefs, blieb nichts weiter übrig, als die mit der Neukatalogisierung zu beschäftigenden Hilfskräfte in dem allgemeinen Lesesaal mit unterzubringen, obwohl dessen unzulängliche Raumbemessung ohnehin schon

eine ständige Klage der Benutzer bildete. Sollten aber dadurch die Interessen des Publikums nicht zu sehr Not leiden, so war es notwendig, die mit der Katalogarbeit verbundene Bücherbewegung auf ein möglichst geringes Mafs zurückzuführen. Das war ausgeschlossen, wenn in der sonst üblichen Weise die Titelaufnahmen für den neuen Katalog auf Grund der Bücher selbst angefertigt wurden, da dann ja der gesamte Inhalt des Büchermagazins nach und nach seinen Weg hätte durch den Lesesaal nehmen müssen.

Diese Ueberlegung nun führte zu dem Entschlufs, bei der neuen Katalogarbeit nicht von den Büchern, sondern von dem bereits vorhandenen Zettelkatalog auszugehen. Es bot sich dadurch zunächst der Vorteil, dafs die leider nicht eben zahlreichen korrekten Titelaufnahmen des Katalogs ohne weiteres für die neue Ordnung der Dinge benutzt werden konnten. Bei manchen anderen Werken des 19. Jahrhunderts liefsen sich ferner auf Grund von neueren gedruckten Bibliothekskatalogen — ich nenne z. B. den bei uns vielfach mit Vorteil verwandten Katalog der Reichstagsbibliothek — und unter Zuhilfenahme eines der bekannten Bücherlexika die Titel einwandfrei feststellen, ohne dafs die Bücher selbst erst aus dem Magazin hätten herbeigeholt zu werden brauchen. Bei der Mehrzahl unserer Bestände dagegen, und gerade bei den älteren Werken, deren Katalogisierung nicht selten einen gröfseren Zeitaufwand erfordert, versagten diese Hilfsmittel. Hier galt es, einen anderen Ausweg zu finden.

Nun haben ja in den letzten Jahrzehnten, soweit die Erscheinungen der neueren Literatur in Betracht kommen, die Titeldrucke der Königlichen Bibliothek zu Berlin und vorher das Beispiel der Library of Congress zu Washington klar gezeigt, welch grofser Gewinn an Zeit und Arbeitskraft für die einzelnen Bibliotheken durch eine Zentralisierung der Katalogarbeit zu erzielen ist. Für unsere Arbeit mufste es demnach von gröfster Bedeutung werden, wenn es gelang, auch für die Verzeichnung der älteren Literatur in gleicher Weise eine Zentralstelle nutzbar zu machen. Eine solche Zentralstelle nun schien der Gesamtkatalog der preufsischen Bibliotheken in Berlin bieten zu können. Zu meiner Freude ging der Vorsteher der Geschäftsstelle des Gesamtkatalogs, Herr Oberbibliothekar Dr. Fick, bei einer mündlichen Rücksprache bereitwilligst auf unsere Wünsche ein und stellte das Zettelmaterial des Katalogs zu einer selbstverständlich auf unsere Kosten und innerhalb der Geschäftsräume des Gesamtkatalogs vorzunehmenden Vergleichung mit unseren alten Titelaufnahmen zur Verfügung. Damit waren die letzten Bedenken, die gegen das geplante Unternehmen etwa noch hätten geltend gemacht werden können, geschwunden. Nachdem dann vom Provinziallandtag die erforderlichen Mittel für die Neukatalogisierung, deren Dauer auf acht bis zehn Jahre veranschlagt werden konnte, bereitgestellt waren, wurde im Sommer 1908 mit der Arbeit begonnen. Für die Ausführung derselben ergab sich auf Grund der hier dargelegten Gesichtspunkte folgendes Schema. Zunächst werden aus den einzelnen Mappen des alten Zettelkatalogs,

von denen allwöchentlich je eine in Angriff genommen werden soll, die korrekten Titelaufnahmen sowie diejenigen Zettel herausgesucht, deren Ergänzung sich, wie früher ausgeführt, ohne gröfseren Zeitaufwand nach gedruckten Hilfsmitteln vornehmen läfst. Aufserdem werden aus praktischen Gründen zur gelegentlichen späteren Bearbeitung zurückgestellt alle Universitätsschriften, die in gröfseren Sammelbänden vereinigten Flugschriften des 17. und 18. Jahrhunderts sowie die Bestände der Abteilung Braunschweig-Lüneburg. Der verbleibende Rest der alten Zettel wird nach Berlin zum Gesamtkataloge geschickt, um dort je nach Bedarf berichtigt, ergänzt oder auch ganz umgeschrieben zu werden. Unterdessen werden in Hannover die zur Ergänzung an Ort und Stelle herausgesuchten Zettel bearbeitet; wie bei allen hier seit 1899 aufgenommenen Titeln ist dabei die amtliche Instruktion für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken mafsgebend. Nach Rücksendung des Zettelpakets aus Berlin mufs dann noch bei allen angebundenen Werken die Standortsbezeichnung in vorschriftsmäfsiger Weise auf dem Zettel vermerkt werden; gelegentlich erscheint wohl auch die Vergleichung einer nach dem Gesamtkatalog berichtigten Titelaufnahme mit dem Buche selbst wünschenswert, was sich dann aber zumeist am Fache schnell erledigen läfst. Die auf diese Weise teils in Berlin, teils in Hannover fertiggestellten Zettel einer jeden Mappe wandern nun zur Schreibmaschine und werden mittels Durchschlagverfahrens gleichzeitig auf je zwei Katalogzettel Lipmanschen Formates übertragen. Diese doppelten Maschinenkopien bilden das Material für den neuen alphabetischen und den neuen systematischen Katalog, die beide als Zettelkataloge in Lipmanschen Kapseln angelegt werden. Alle für den alphabetischen Katalog notwendigen Verweisungszettel werden natürlich nur in einer Ausfertigung hergestellt. Aus den Zetteln des alten Katalogs, welche als Vorlage für die Maschinenkopien gedient haben, soll dann der neu zu bildende Standortskatalog der Bibliothek erstehen. Hand in Hand nämlich mit der Katalogisierungsarbeit geht auch eine bis jetzt noch fehlende Etikettierung der Bücherbestände, soweit deren Titelzettel in der angegebenen Weise fertiggestellt sind, und zwar erhalten die Etiketten eine kurze, im wesentlichen an die bisherige alphabetische Aufstellung sich anschliefsende Standortsbezeichnung, während dem neuen systematischen Kataloge ein eingehend gegliedertes wissenschaftliches Schema zu Grunde gelegt werden soll. Diese Etikettierung aller für den neuen Katalog erledigten Werke gibt zugleich eine absolute Sicherheit dagegen, dafs Bücher, die etwa im alten Zettelkatalog fehlen sollten, bei der Neukatalogisierung übergangen werden können; derartige Werke müssen ja durch das Fehlen der Etikette schliefslich von selbst kenntlich werden.

Das ist in grofsen Zügen das Programm für die Neubearbeitung der hannoverschen Kataloge, wie es sich aus dem Zwange der örtlichen Verhältnisse heraus entwickelt hat. Die Ausführung der Arbeit im einzelnen gehört nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit. Genug,

dafs die praktische Bewährung unseres Arbeitsprogramms in dem nun bald zu Ende gehenden ersten Arbeitsjahr ausreichend erprobt worden ist. Nur in einem Punkt sind unsere Voraussetzungen in etwas geringerem Mafse eingetroffen, als erwartet war. Von den Zetteln, die aus dem abgeschlossen vorliegenden Buchstaben A zur Vergleichung nach Berlin geschickt wurden, waren nicht weniger als 24 % im Gesamtkatalog nicht vertreten. Und dabei sind, wie früher erwähnt, die Bestände unserer Spezialabteilung Braunschweig-Lüneburg sowie die zahlreichen Flugschriften des 17. und 18. Jahrhunderts, bei denen ein Versagen des Gesamtkataloges noch am wenigsten hätte überraschen können, überhaupt nicht mit zur Vergleichung gelangt! Auch der Fortgang unserer Katalogarbeit macht keineswegs den Eindruck, als wenn sich die Verhältniszahl der im Gesamtkatalog fehlenden Werke erheblich ändern wird. Doch würde es zu weit führen, auf diese Beobachtung hier näher einzugehen.

Wenn somit unsere Bibliothek bei der begonnenen Neukatalogisierung, wie man sieht, auch keineswegs der eigenen selbständigen Arbeit ganz enthoben ist, so mufs doch der Gewinn, der ihr aus der Verwertung des Gesamtkataloges erwächst, als ein aufserordentlich grofser bezeichnet werden. Unsere Arbeit wird ja freilich bei dem geringeren Umfang der in Betracht kommenden Bestände erheblich schneller vorrücken als das Riesenunternehmen des Berliner Kataloges und diesen, soweit sich heute übersehen läfst, nach einer Reihe von Jahren innerhalb des Alphabetes überholen; von diesem Zeitpunkt an mufs dann für unsere Zwecke an die Stelle des vom Umlauf durch die Universitätsbibliotheken zurückgekommenen Teiles des Gesamtkataloges die Abschrift des Zettelkataloges der Königlichen Bibliothek zu Berlin treten, welche bekanntlich die Grundlage für den Zettelumlauf bildet.

Der Gedanke einer derartigen Ausnutzung des Gesamtkataloges ist an und für sich nicht neu. In seiner grundlegenden Schrift über Zentralkataloge und Titeldrucke wies Milkau gelegentlich einmal darauf hin,[1]) dafs der Druck des Gesamtkataloges den beteiligten Bibliotheken die Möglichkeit böte, allmählich ihre alten handschriftlichen Kataloge in gedruckte umzuwandeln. Einige Jahre später wurde dann in den bekannten Aufsätzen von Erman[2]) und Schwenke[3]) über einheitliche Katalogisierung und Zetteldruck und den lebhaften Erörterungen,[4]) welche ihre Vorschläge hervorriefen,[4]) immer wieder der Gedanke behandelt, wie durch eine Drucklegung des Gesamtkataloges zugleich den preufsischen Staatsbibliotheken und auch darüber hinaus den Bibliotheken des deutschen Sprachgebietes an Stelle ihrer mehr oder weniger mangelhaften Kataloge zu korrekten Aufnahmen ihrer Bestände verholfen werden könnte. Und vor wenigen Monaten erst hat Berghoeffer in einer unserer gröfsten Tageszeitungen[5])

1) Zbl. f. Bw. Beih. 20. S. 133 Anm.
2) Zbl. 21. S. 481 ff. 3) Zbl. 22. S. 1 ff.
4) Zbl. 21. S. 491, 537, 571 ff.; 22. S. 14, 198, 406, 517 ff.; 23. S. 53 ff.
5) Frankf. Ztg., Literaturblatt vom 21. Febr. 1909.

diese Seite des Gesamtkataloges einem weiteren Leserkreis eindringlich nahe gebracht. Alle diese Erörterungen gehen dabei von einer gemeinsamen Voraussetzung aus, nämlich von dem Druck des Gesamtkataloges. Gewifs ist eine Drucklegung desselben, namentlich wenn bei einer etwaigen Ausgabe in Zettelform auch das bei den Lipmanschen und den Wiesbadener Katalogkapseln verwandte sog. Leidener Format Berücksichtigung finden könnte, ein Ziel, dessen Verwirklichung das heifse Sehnen mancher Bibliotheksverwaltung bilden wird. Ob und wann ein solches Ziel erreicht werden kann, scheint zur Zeit ja noch ungewifs zu sein. Dafs es aber auch ohne diese Drucklegung möglich ist, mit Hilfe des erst handschriftlich vorliegenden Gesamtkataloges einen unzureichenden Bibliothekskatalog von Grund aus zu erneuern, das möchte ich hiermit nach unseren seit dem Sommer des vorigen Jahres gewonnenen Erfahrungen ausdrücklich feststellen.

Unser unter dem Druck äufserer Schwierigkeiten entstandenes Arbeitsprogramm ist meines Wissens der erste Versuch, die im Gesamtkatalog niedergelegte Summe von Arbeit in umfassender Weise für den Katalog einer nicht am Gesamtkatalog beteiligten Bibliothek praktisch zu verwerten. Aus methodischen Gründen könnte man vielleicht fragen, ob bei einer Katalogisierung, die in der Haup'sache unter Ausschaltung des eigenen Bücherbestandes ausgeführt wird, denn auch den strengen Anforderungen bibliographischer Exaktheit Genüge geschieht? Da mufs ich denn allerdings zugeben, dafs es bei unserem Verfahren nicht ohne weiteres möglich sein wird, bei dem etwaigen Vorkommen von zwei nur durch Satz und Typen unterschiedenen Doppeldrucken ein- und derselben Schrift eine Verschiedenheit der Exemplare allein aus dem Katalog festzustellen; es mag auch gelegentlich vorkommen, dafs ein Zettel dem Katalog eingereiht wird, der den Vorschriften der amtlichen Instruktion über die Aufnahme der Titel nicht in allen Stücken ganz genau entspricht — aber was wollen derartige vereinzelte Ausnahmefälle viel bedeuten gegenüber der grofsen, bei unserer Arbeitsweise erzielten Ersparnis an Arbeitszeit und Arbeitskraft? Und dann ist doch eins nicht zu übersehen: ein Katalog, der nur an Ort und Stelle benutzt wird, hat andere Aufgaben zu erfüllen als eine für den Druck bestimmte Bibliographie; nicht Selbstzweck der Bibliothek soll er sein, sondern nur ein Hilfsmittel zur Erschliefsung der in ihr ruhenden Schätze, ein Wegweiser durch die unübersehbaren Gefilde der Literatur. Ein solches Hilfsmittel nicht allein für den geschulten Beamten, sondern gerade auch für den des Weges noch unkundigen Benutzer in brauchbarer Form überhaupt erst einmal bereit zu stellen, das scheint mir die nächste und dringendste Aufgabe einer Bibliotheksverwaltung zu sein; die Forderung der absoluten bibliographischen Vollständigkeit aller und jeder Titelaufnahmen im Sinne der amtlichen Instruktion wird man dabei getrost an die zweite Stelle setzen dürfen.

---

Die Diskussion eröffnet Fick-Berlin: Mit besonderer Freude habe ich seiner Zeit den Wunsch des Herrn Vorredners begrüfst, bei der Neukatalogisierung der Königl. Bibliothek in Hannover den Gesamtkatalog zu benutzen. Der Vorschlag mufste selbstverständlich und umso bereitwilliger angenommen werden, als sich dadurch eine Gelegenheit bot, die Arbeit, die am Gesamtkatalog seit seiner Begründung geleistet worden ist, in den Dienst einer andern, nicht unmittelbar am Gesamtkatalog beteiligten Bibliothek zu stellen. Immer mufs m. E. das Streben der Zentralstelle auf eine möglichst intensive praktische Verwertung des Gesamtkatalogs hinausgehen, damit das grofse in dieses Unternehmen hineingesteckte Kapital Zinsen trägt. Ich erblicke in dem vorhandenen Zettelmaterial in erster Linie ein Instrument zur Auskunftserteilung, das tagtäglich bei Beantwortung der Anfragen benutzt wird, das sich um so wertvoller gestaltet, je weiter die Vergleichungsarbeit an den preufsischen Universitätsbibliotheken fortschreitet.

Durch die von der Königl. Bibliothek in Hannover vorgeschlagene Arbeitsgemeinschaft bot sich eine weitere Möglichkeit, den Gesamtkatalog praktisch zu verwerten. Die Mühe und Sorgfalt, die wissenschaftliche Arbeit, die bei der Revision des Zettelkataloges der Königl. Bibliothek und nachher bei der Abschrift am Gesamtkatalog getan worden ist, konnte einer anderen Bibliothek zugute kommen. Dadurch wurde dieser Bibliothek eine Menge Arbeit erspart, Feststellung von Verfassern, Auflösung von Pseudonymen, Einsetzung von Originaltiteln bei wechselnden Ordnungswörtern, Zusammenordnen der von einem und demselben Autor herrührenden Schriften unter seinem Namen, alle diese und ähnliche bibliographische Ermittelungen zum Teil sehr zeitraubender Natur konnten bei solchen Titeln, die im Gesamtkatalog vertreten waren und gegen deren Identität kein Zweifel vorlag, beim Umschreiben der Zettel ohne weiteres übernommen werden.

Es liegt auf der Hand, dafs dieses Verfahren, wie der Referent ja auch ausgesprochen hat, eine grofse Arbeitsersparnis bietet, und ich kann nur wünschen, dafs auch andere Bibliotheken, die in der gleichen Lage sind, ihren Katalog zu reorganisieren, den von der Königl. Bibliothek Hannover mit so grofsem Erfolge eingeschlagenen Weg ebenfalls betreten möchten. Wird dieser Gedanke zur Wirklichkeit, so erwächst dadurch allerdings die unabweisbare Notwendigkeit, den Gesamtkatalog schneller zu fördern als das bisher geschehen ist. Wenn ich diesen Wunsch, es möchten sich auch andere Bibliotheken anschliefsen, ausspreche, so geschieht das nicht aus rein altruistischen, ich möchte sagen geigerischen Motiven (Heiterkeit), sondern ich werde hierbei ein wenig von Egoismus geleitet. Sie haben vorhin gehört, ein wie hoher Prozentsatz an Werken durch die Vergleichung des Kataloges der Bibliothek Hannover mit dem GK. als im Gesamtkatalog nicht vertreten festgestellt worden ist. Von allen diesen Titelzetteln wird bei der Geschäftsstelle — natürlich auf unsere Kosten — eine tunlichst nach Bibliographien ergänzte Kopie genommen, die dem neben dem Gesamtkatalog geführten, aus den Frage-

karten gebildeten Zettelkatalog einverleibt wird. Durch diese Kopien erfährt unser Ergänzungs-Zettelkatalog eine äufserst willkommene Bereicherung. Schliefsen sich weitere Bibliotheken dem von Hannover gewählten Verfahren an, so wird dieser Ergänzungs-Zettelkatalog — wir nennen ihn für unsern Privatgebrauch den Gesamtkatalog der deutschen Bibliotheken — immer mehr zu direkter Auskunft benutzt werden können und somit das die Bibliotheken jetzt noch sehr belastende Verfahren der Umfrage mehr und mehr hinfällig werden.

Noch ein paar Bemerkungen zu den von dem Referenten angegebenen Zahlen. 25 % der in der Königl. Bibliothek Hannover vorhandenen Werke, ungerechnet die von Direktor Kunze erwähnten, von der Neukatalogisierung einstweilen ausgeschlossenen Bestände, waren im Gesamtkatalog nicht vertreten. Der Prozentsatz der im preufsischen Gesamtkatalog nur einmal vorkommenden Werke ist früher, in den Anfängen des Unternehmens, auf 63 % berechnet worden; wir haben diese Zahl jetzt auf einer breiteren Basis nachgeprüft und sind dabei zu dem gleichen Resultat (genau 62,9 %) gekommen. Durch das Hinzutreten der Königl. Bibliothek Hannover erhöht sich nun der Prozentsatz der nur einmal vorkommenden Bücher um 0,3 auf 63,2 %. Das erscheint nicht viel, und doch kann man daraus den Wahrscheinlichkeitsschlufs ziehen, dafs, wenn 20 grofse deutsche Bibliotheken, deren Bestände sich zu denen der 11 am Gesamtkataloge beteiligten Bibliotheken ähnlich verhalten wie die der Königl. Bibliothek Hannover, der Prozentsatz der nur in einem Exemplar vorhandenen Werke um 6 %, auf 69 % steigt.

Diese Zahlen sind für mich nicht der einzige, aber der mafsgebende Grund, warum ich einer Ausdehnung des Zentral-Zetteldrucks auf den Gesamtkatalog nicht zuzustimmen vermag. Meines Erachtens sind Gesamtkatalog und Zentral-Zetteldruck zwei Dinge von grundverschiedener Tendenz. Ersterer geht darauf aus, alle in deutschen Bibliotheken vorhandenen Druckschriften, auch die unscheinbarsten, zu verzeichnen, und je weniger sich die Bestände der an ihm beteiligten Bibliotheken decken, je höher der Prozentsatz der einmal vertretenen Werke ist, umso wertvoller ist der Katalog. Dagegen hat der Zentral-Zetteldruck m. E. nur insoweit eine Berechtigung, als durch den Druck eines gleichzeitig an mehreren Bibliotheken benötigten Titels Arbeit gespart wird. Inwiefern durch den Druck der rund 60 % (ich gebe die Zahl absichtlich niedrig an) an den deutschen Bibliotheken nur in einem Exemplar vertretenen Titel eine Ersparnis erreicht werden soll, vermag ich nicht einzusehen; ich neige sogar der Ansicht zu, dafs selbst bei solchen Titeln, die 2 oder 3 mal vertreten sind, das mehrfache Abschreiben mittels der Schreibmaschine sich immer noch wesentlich billiger stellt als die Vervielfältigung durch den teuren Druck.

Ich möchte diese Ausführungen nicht schliefsen, ohne Herrn Direktor Kunze zu beglückwünschen zu der frischen, energischen Art, wie er das Problem der Reorganisation seines Kataloges angepackt

hat, wie er ohne ängstliche Erwägungen theoretischer Natur, ohne Furcht vor dem „Gespenst“ der bibliographischen Genauigkeit den Weg gegangen ist, der ihn am schnellsten zum Ziel führt und seinem Institut und dessen Benutzern am dienlichsten ist. — Das ist für mich ausschlaggebend.

Erman-Bonn glaubt bei aller Anerkennung für das auf dem geschilderten Wege zu stande kommende nützliche Werk in Hannover doch das Bedauern nicht unterdrücken zu können, dafs hier die Neukatalogisierung einer deutschen Bibliothek unternommen werde, ohne dafs der von der Königl. Bibliothek eingerichtete direkte Zetteldruck dafür fruchtbar gemacht werde. Da er selbst vor einigen Monaten dem Ministerium den Vorschlag zu einer Neukatalogisierung der Bonner Universitätsbibliothek eingereicht, habe er die Frage reiflich überlegt. Auch er habe seiner Zeit angeregt in Erwägung zu ziehen, ob nicht gleichzeitig Kartonzettel und Zettel für Blockkataloge gedruckt werden könnten. Nachdem aber die Entscheidung für den Kartonzettel gefallen sei, müsse persönliche Vorliebe und das Streben, Besseres einzuführen, zurücktreten. Es unterliege keinem Zweifel, dafs sich auch damit ausgezeichnete Kataloge anfertigen lassen. Nach seiner Meinung sollten an einer Universitätsbibliothek drei Kataloge daraus hergestellt werden, zwei alphabetische, einer für das Publikum, einer für den dienstlichen Gebrauch, und ein systematischer. Das Wichtige sei, dafs die Fortführung dieser Kataloge mit dem vorzüglich schönen Material für alle Zeiten gesichert scheine, und aus diesem Grunde könne er dem Kollegen Fick nicht zustimmen, wenn er sich gegen den vollen Druck des Gesamtkatalogs ausgesprochen habe. Mit besonderer Genugtuung habe er das gestern geäufserte Verlangen, die Signatur der Königl. Bibliothek mitzudrucken, begrüfst, da auch das eine alte Forderung von ihm sei. Schon allein der Zusatz der beiden Buchstaben der Signatur in kleiner Schrift an unauffälliger Stelle würde eine grofse Hilfe sein. Ebenso bedauere er das Fehlen der Signatur auf den Zetteln des Gesamtkatalogs. Welchen Nutzen würde es bei der Arbeit in Hannover gewähren, wenn gleich beim Abschreiben die Zettel für die künftige systematische Ordnung nach den etwa 600 Abteilungen der Königl. Bibliothek auseinandergelegt werden könnten. Bei der für Bonn geplanten Neukatalogisierung würden die Zettel in der neuen Gröfse hergestellt werden. Für die in der Zwischenzeit nötig werdenden handschriftlichen Aufnahmen seien auf den bisher üblichen, unnötig grofsen Zetteln durch Linien die Abmessungen des Kartons rechts oben festgelegt worden. Nur dieses Feld werde beschrieben, so dafs die Zettel jeder Zeit auf das neue Format reduziert werden könnten.

Schwenke-Berlin teilt mit, dafs genau so wie in Bonn auch bereits an der Königl. Bibliothek in Berlin bei handschriftlichen Aufnahmen verfahren wird. Nur ein beschränkter Raum der alten Zettel wird beschrieben, so dafs sie später beschnitten werden können. Was das Beifügen der Signatur anlangt, so ist das eine seit langem er-

wogene Frage, die er gern bejahen würde, zumal er aus seiner Königsberger Erfahrung weifs, wie angenehm es ist, wenn die Signatur sofort festgestellt wird und das Buch nun mit der Signatur durch alle Kataloge geht, nur ist dazu eine vollständige Aenderung des bisherigen Geschäftsgangs nötig, die noch nicht zu verwirklichen war. Gegen das Zuschreiben der Signatur auf den Zetteln des Gesamtkatalogs hat Kollege Fick gute Gründe geltend gemacht. Auch darf man von den Signaturen nicht zu viel erwarten. Die vielen Titel aus Serien tragen doch natürlich nur die Signatur der Serie, und damit ist für die Einordnung der einzelnen Zettel garnichts gewonnen. Einiges wird aber gewifs mit der Hinzufügung der Signatur erreicht, und die Frage soll jedenfalls im Auge behalten werden.

Gerhard-Halle tritt für die Drucklegung des Gesamtkatalogs ein, der geradezu an Wert verlieren würde, wenn er nicht später einmal dahin käme, dafs man an jeder Bibliothek durch einen Blick in seine Bände feststellen könnte, wo ein Buch zu finden ist. Auch die Raumfrage würde zur Drucklegung nötigen, denn die alphabetischen Kataloge seien durchweg in so grofsem Format angelegt, dafs sie früher oder später an allen Bibliotheken reorganisiert werden müfsten, indem an die Stelle der geschriebenen Zettel die gedruckten des Gesamtkatalogs träten. An dem Zetteldruck der Königl. Bibliothek habe er sich bisher nicht beteiligt, weil die Kartons in den Hallischen Katalog nicht eingeordnet werden könnten, und er es ablehnen müsse, einen weiteren Katalog anzulegen. Bestimmend für ihn bei diesem Entschlufs sei zugleich der Gedanke gewesen, der Gesamtkatalog werde später gedruckt werden und dann das ganze Zettelmaterial auf einmal zu haben sein.

Fick-Berlin hebt hervor, dafs er die Drucklegung des Gesamtkatalogs zwar für wünschenswert halte, aber mit Rücksicht auf die grofsen Kosten des Zetteldrucks lediglich in Bandform, und behält sich vor — gegenüber der Bemerkung Ermans-Bonn, dafs, wenn die Titel erst einmal gesetzt seien, das Erscheinen in Zettelform nicht so erhebliche Mehrkosten verursachen würde, zumal diese fast ganz von den beziehenden Bibliotheken würden gedeckt werden —, eine eingehende Erörterung der Frage im Druck zu veröffentlichen.

Schwenke-Berlin weist darauf hin, dafs der Plan der Neukatalogisierung von Bonn und die auch an anderen Stellen dringend notwendige Katalogerneuerung den Gedanken nahelegt, von dem gleichzeitigen Druck des Gesamtkatalogs in Zettel- und in Bandform vorläufig ganz abzusehen, den Druck in Bandform einer späteren Zeit vorzubehalten und jetzt nur diejenigen Titel auf Zetteln zu drucken, die von mehreren Bibliotheken gebraucht werden. Vielleicht wird es sich herausstellen, dafs dabei das 19. Jahrhundert besondere Berücksichtigung verdient, und möglicherweise kann man damit beginnen. Das sind vorläufig ganz allgemeine Gedanken, noch keine ausgereiften Vorschläge, aber es mufs etwas geschaffen werden, was den augenblicklichen Bedürfnissen entspricht. Erwägungen der Vollständigkeit und solche mehr theoretischer Art dürfen nicht mafsgebend sein.

Hottinger-Südende sucht zahlenmäfsig nachzuweisen, dafs bei Drucklegung des Gesamtkatalogs die Bandform vor der erheblich schwerfälligeren Zettelform den Vorzug verdiene. 2 Millionen Titel zu 2 Zeilen würden auf der Setzmaschine, die täglich 1000 Zeilen leistet, 4000 Arbeitstage oder, den Tag zu 20 M. gerechnet, 80000 M. Kosten erfordern. Bei 100 Titeln auf der Seite, deren Gewicht mit 2 Gramm zu veranschlagen ist, werden für 20000 Oktavseiten 40 Kilogramm Papier gebraucht, die heute etwa 24 M. kosten. Werden für den Zettel 5 gr Schwere angenommen, so machen die 2 Millionen Titel ein Gewicht von 10000 Kilo aus, deren Materialkosten sich auf etwa 600 M. belaufen würden.

Erman-Bonn stellt für das allmähliche Vorgehen bei dem Druck des Gesamtkatalogs auf Zetteln auch die Möglichkeit zur Erwägung, dafs, wenn die Neukatalogisierung der Bonner Universitätsbibliothek genehmigt wird, aus dem abgeschlossenen Teil des Gesamtkatalogs zunächst einmal alle in Bonn vorkommenden Titel gedruckt werden. Bei Beurteilung der Kosten müsse stark in die Wagschale fallen, dafs der Druck aufser für Bonn für alle Bibliotheken, die zur Neuordnung schreiten, nutzbar gemacht werde. — Was das Mitdrucken der Signatur bei Serien anlange, so sei die Hauptsignatur allerdings zwecklos für systematische Einordnung der Einzeltitel, aber es werde in der Königl. Bibliothek auf solchen Zetteln aufser der Seriensignatur noch Band und Seite des systematischen Katalogs angegeben, wo die Nebeneintragung erfolgt ist. Mit Hilfe einer Uebersicht sei es eine leichte Arbeit, einen Vermerk wie: Hist. Brit. I, 315 in die ungefähre Signatur Tq, Nr. so und so viel umzuwandeln.

Nachdem Gerhard-Halle noch einmal auf seine Ausführungen betr. die Drucklegung des Gesamtkatalogs zurückgekommen ist und Luther-Greifswald die Vorteile ausführlicher auseinandergesetzt hat, die die Greifswalder Universitätsbibliothek aus ihrem Abonnement auf zwei Exemplare der Zetteldrucke zieht, empfiehlt Nörrenberg-Düsseldorf die zur Erörterung stehenden Fragen weniger vom Standpunkt der einzelnen Bibliothek als vielmehr volkswirtschaftlich zu betrachten. Wenn beispielsweise im Gesamtkatalog 63 % auf nur einmal vorhandene Titel entfallen, so rentiert sich der Druck von seinem Standpunkt aus nicht. Aber man mufs die für den „Druck“ nötigen Aufwendungen vergleichen mit dem, was es bei allen an den Gesamtkatalog angeschlossenen Bibliotheken während der nächsten 30 oder 50 Jahre kosten würde, ihre Kataloge zu reorganisieren. Fände man, dafs auch nach Veranschlagung alles dessen, was an Zeit, an Porto verloren geht, diese in Geld auszudrückende Summe auch nur annähernd soviel betrüge wie die Kosten für den Druck, so wäre dieser durchaus gerechtfertigt. Die gleiche Betrachtung sei auch bei dem Zetteldruck am Platze. Sollte übrigens ein Abonnement auf eine Auswahl der Zettel ermöglicht werden, so müfsten bei dem sehr niedrigen Bezugspreis von etwa 4 Pfg. für den Zettel auch kleinere Bibliotheken ernstlich erwägen, ob es nicht an der Zeit sei, zu dem internationalen Format überzugehen.

Mit dem Ausdruck des Dankes an den Vortragenden für seine überaus anregenden Ausführungen wird die Diskussion geschlossen.

## 6. Vorbildung und Ausbildung weiblicher Hilfskräfte im Bibliotheksdienste.

Referent: Bibliotheksdirektor Dr. Jaeschke-Elberfeld.

Die Frage der Vorbildung und Ausbildung der weiblichen Hilfskräfte wird immer brennender. Das Interesse, das man ihr in steigendem Mafse in allen Fachkreisen entgegenbringt, beweisen die Vorträge und Artikel, die dieses Problem zum Thema haben. Es fehlt zwar nicht an Stimmen, die meinen, die Angelegenheit wäre noch nicht spruchreif. So wird darauf hingewiesen, wie mangelhaft die Kenntnisse sind, die heut die jungen Damen von der höheren Mädchenschule mitbringen, und gefordert, man solle mit der Regelung der Frage solange warten, bis die Ergebnisse der neuen Frauenschule vorliegen. Das bedeutet aber eine Vertagung auf mindestens 10—15 Jahre. Und wenn diese Resultate nicht genügen, was dann? Heidenhain spricht sich gegen schulmäfsige Ausbildung aus, weil wir für populäre Bibliotheken „noch keine schulreife Technik und Verwaltungsart haben, keine vorbildlichen Arbeitsmethoden, keine ausgesprochenen Richtungen in der Lösung unserer Probleme, ja unsere Probleme und Aufgaben harren noch klarer Bestimmung“. Ich glaube, manches davon läfst sich bestreiten, und manches wird auch nach absehbarer Zeit noch zutreffen. Allen diesen Bedenken gegenüber steht die Not des Tages. Die Bibliotheken brauchen weibliche Hilfskräfte, und es drängen sich immer mehr Damen zu diesem Beruf. Beide, Bibliotheken und Anwärterinnen, haben ein dringendes Interesse, dafs die grundlegenden Fragen der Ausbildung einmal entschieden werden. Dafs diese Entscheidung gleich eine endgültige sein und bleiben mufs, ist gar nicht zu erwarten. Erst die Praxis kann erweisen, ob in diesem und jenem Punkte eine Aenderung herbeigeführt werden mufs. Jedenfalls aber mufs einmal ein Anfang gemacht werden! Dem Vernehmen nach hat das preufsische Kultusministerium bereits eine Prüfungsordnung für weibliche Angestellte ausarbeiten lassen. Gilt diese zunächst auch nur für die preufsischen Bibliotheken, so ist doch anzunehmen, dafs auf sie auch andere Verwaltungen zurückgreifen werden. Es ist deshalb wünschenswert, dafs über diese Frage jetzt vor Erlafs dieser Ordnung noch eine Aussprache unter Fachleuten herbeigeführt wird, damit die Ansicht möglichst vieler zum Ausdruck kommen kann. Ich kenne den Inhalt der Ordnung nicht und habe nur den Wunsch, dafs sie bei der Bedeutung, die ich ihr beimesse, den Interessen der Bibliotheken und Damen völlig gerecht werde. Die Frage der Vorbildung und Ausbildung der weiblichen Hilfskräfte bietet soviel Streitpunkte, dafs ich mir gerade von einer mündlichen Verhandlung die besten Resultate verspreche.

Bei den bisherigen Erörterungen hat sich als allgemein anerkannt nur der Wunsch ergeben, dafs für die Ausbildung gewisse Grundsätze

festgelegt werden müfsten, da die jetzige Buntscheckigkeit viele Mängel aufweise. Ueber das Wie der Reform gehen die Ansichten weit auseinander. Man hat hierbei manche utopistische Ideen entwickelt. Ich will ganz auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben und nur untersuchen, was wir fordern und was wir vielleicht auch erreichen können.

Die Frage der Ausbildung ist nicht nur eine ideale sondern auch eine sehr materielle. Das ist ein Punkt, der bisher noch sehr wenig behandelt worden ist. Dauer und Kosten der Ausbildung müssen in einem Verhältnis stehen zu dem Gehalt, das den Ausgebildeten einmal in Aussicht steht. Wir können nicht eine vieljährige Ausbildungszeit mit Universitätsbesuch fordern und den Damen dann Gehälter bieten, wie es heute noch an manchen Stellen geschieht. Die weiblichen Hilfskräfte werden zu 95 % nie über eine gewisse Besoldungsgrenze hinauskommen, und danach müssen wir uns auch mit unseren Anforderungen richten.

Unnütze Schwierigkeiten hat man sich auch dadurch gemacht, dafs man alle möglichen Fälle, die sich ja wohl ab und zu ereignen, angeführt und auch eine Vorbildung für diese Fälle gefordert hat. Z. B. die Bibliothekarin soll Französisch, Englisch und Italienisch soweit lernen, „dafs sie die in diesen Sprachen erscheinenden Werke in ihrer Ursprache lesen kann und auch imstande ist, mit einem Ausländer in seiner Landessprache zu unterhandeln". Einige Gegenfragen: Warum die oben genannten drei Sprachen? Wo nimmt die Bibliothekarin die Bücher in der Ursprache her, und woher die Zeit sie zu lesen? Wieviel Ausländer besuchen die Bibliothek, die nicht Deutsch können? Was wollen sie dort, da die Anstalt ihnen kaum mehr als ein par Romane in ihrer Landessprache bieten kann? Solche Forderungen schaden der Sache mehr als sie nützen. Wir müssen uns an das halten, was im Durchschnitt, was billiger- und gerechterweise verlangt werden kann.

Von diesen Gesichtspunkten will ich bei meinen Ausführungen ausgehen.

Auf Grund der vorhin erwähnten wirtschaftlichen Verhältnisse dürfen Kosten und Zeit der Ausbildung eine gewisse Grenze nicht überschreiten, es mufs also alles Ueberflüssige und Entbehrliche von vornherein ausgeschaltet werden. Und damit kommen wir zu einem Punkte der m. E. der Kernpunkt der ganze Frage ist, über den leider noch zweierlei Meinungen bestehen: Trennung der Ausbildung der Hilfskräfte für wissenschaftliche und Volksbibliotheken. Diejenigen Herren, die aus der wissenschaftlichen Bibliothek hervorgegangen sind, mögen sich nur erinnern, wieviel sie verlernen und wie viel sie neu lernen mufsten, als sie in die Volksbibliothek eintraten, und dann die Konsequenzen ziehen!

Um allen den Unterschied zwischen den Anstalten beider Gattungen vor Augen zu führen, will ich Zahlen reden lassen. Die Stadtbücherei Elberfeld zählte im vorletzten Jahre 8000 Leser. Von diesen waren

650 Arbeiter, 400 Lehrlinge, 2000 Gehilfen, 700 Schneiderinnen, Fabrikarbeiterinnen u. dgl., 500 Frauen von Arbeitern und unselbstständigen Handwerkern. Weit über die Hälfte der Leser hat nur Volksschulbildung. Ihre Wünsche und ihre Ausdrucksweise sind ganz andere als die der Besucher wissenschaftlicher Bibliotheken. Entliehen wurden 247000 Bände, täglich manchmal bis 2000. Die Technik des Ausleihens mufs also eine ganz andere sein, als bei einer gelehrten Bibliothek. Von den entliehenen Büchern entfallen 44000 auf Jugendschriften. Auf schöne Literatur kommt eine Ausleihe von 148000 Bänden, darunter spielen moderne Romane und Volksschriften die Hauptrolle. 4000 Bände wurden aus der Abteilung Technik, Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirtschaft entliehen. Von den ausgegebenen 11000 Bänden geographischen und geschichtlichen Inhalts gehört ein grofser Teil den populär geschriebenen Kriegs- und Reiseerinnerungen an. Bücher, wie ich sie eben angeführt habe, mufs das Personal der Volksbibliothek in grofser Zahl kennen. Und nun frage ich: Welchen Gebrauch sollte es von diesen Kenntnissen in einer wissenschaftlichen Bibliothek machen? Die Handbücher, die sie dagegen dort kennen müssen, existieren zum gröfsten Teil in keiner Volksbibliothek. Die Literaturkenntnisse, die gefordert werden müssen, sind zu mindestens 80% verschiedene. Zu jeder Volksbibliothek gehört ein gedruckter Katalog, für Nachträge und Neuauflagen müssen ständig Vorbereitungen getroffen werden. Wieviele wissenschaftliche Bibliotheken beschwert die Sorge um einen Druckkatalog? In Elberfeld mufsten im letzten Jahre 1800 Bände als zerlesen ausrangiert und durch neue ersetzt werden. In welcher wissenschaftlichen Bibliothek hat ein Beamter mit dem Ersatz zerlesener Bücher auch nur eine Stunde im Jahre zu tun? Aehnlich die Verhältnisse im Lesesaal! Wieviele wissenschaftliche Bibliotheken legen Zeitungen aus? Ein Vergleich der Zeitschriftenauslage in Elberfeld mit der der Berliner Kgl. Bibliothek ergibt folgendes Bild: In Elberfeld liegen 130, in Berlin 1600 auf. Von den 130 Zeitschriften in Elberfeld sind in Berlin 16 überhaupt nicht vorhanden, 58 werden nicht aufgelegt. Dabei ist noch zu bemerken, dafs in Elberfeld auch schwerere wissenschaftliche Zeitschriften ausgelegt werden, da es keinen zweiten Lesesaal in der Stadt gibt, und deshalb z. B. der naturwissenschaftliche Verein die von ihm gehaltenen Fachzeitschriften auflegt. Aehnlich wie bei den Zeitschriften liegen die Verhältnisse in der Handbibliothek.

Oder nehmen wir ein Beispiel von der anderen Seite! Die wissenschaftliche Bibliothek wird von ihren Hilfskräften ein gewisses Mafs von lateinischen und eventuell auch griechischen Kenntnissen fordern müssen. Was soll aber eine Volksbibliothekarin mit Lateinisch und Griechisch?

In meinem Ausführungen hoffe ich klar erwiesen zu haben, wie sehr sich das Publikum, die Bücherbestände und die Arbeiten der Volksbibliotheken von denen der wissenschaftlichen unterscheiden. Oder mit anderen Worten ausgedrückt: Die Anforderungen an die

Kenntnisse und somit an die Vorbildung, die die Volksbibliothek an ihre Hilfskräfte stellen mufs, unterscheiden sich in den wichtigsten Punkten von einander. Es ist m. E. ein Unding, eine gemeinsame Ausbildung zu fordern, denn entweder werden die Schülerinnen von jedem Gebiet nur einen Teil lernen oder aber die Ausbildungszeit mufs über Gebühr verlängert werden — und das nur, damit die Schülerinnen etwas lernen, wovon sie die eine Hälfte in ihrem Leben kaum je verwenden können.

Als Vorbildung können wir nicht mehr als die absolvierte höhere Töchterschule verlangen. Dafs diese Vorbildung sehr mangelhaft ist, weifs ich aus eigener Erfahrung nur zu gut. Aber was hilft alles Lamentieren, dadurch wird die Sache nicht besser. Wir müssen Gegenmafsregeln ergreifen und die Ausbildung so einrichten, dafs die Lücken möglichst gefüllt werden. Dafs aufserdem die Frauenschule uns manchen Nutzen bringen wird, ist wohl sicher. Von manchem wird grofse Belesenheit gefordert. Das ist ein sehr dehnbarer Begriff. Im allgemeinen ist das, was man „belesen“ nennt, bei Damen in den Jahren, wo sie einen Beruf ergreifen, nur sehr, sehr selten, anzutreffen. In den meisten Fällen müssen sie erst zum Lesen erzogen werden. Besonders zu dem Lesen, das die Volksbibliothek braucht, wo nicht allein künstlerische sondern auch pädagogische Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden müssen.

Inbezug auf das Alter der Schülerinnen soll man gewisse Grenzen ziehen: m. E. nicht unter 18 und nicht über 26 Jahre. Unter 18 Jahren haben die Damen oft noch nicht den nötigen Ernst, nicht die nötige Reife. Aufserdem nimmt das Publikum sehr leicht bei Ermahnungen allzu junger Damen Anstofs. Ueber 26 Jahre möchte ich deshalb nicht hinausgehen, weil sich die Anstellungsaussichten dann leicht ungünstig stellen. Besonders Stadtverwaltungen werden Damen über 30 Jahre nicht gern anstellen.

Sehr scharf soll man in den Vorbedingungen sein, die an den gesundheitlichen Zustand der sich Meldenden gestellt werden. Tadellose Augen, und besonders bei Anwärterinnen für Volksbibliotheken gesunde Lunge und fehlerfreies Herz müssen unter allen Umständen gefordert werden.

Wie soll sich nun die Ausbildung gestalten? Zunächst einige allgemeine Forderungen! Sie wissen, wir haben jetzt zwei Bibliothekarinnen-Schulen, aufserdem bildet eine Reihe von Bibliotheken Volontärinnen aus. Der Haupteinwand, den ich gegen die Bibliothekarinnenschulen in ihrer jetzigen Verfassung habe, liegt in meinem Ausführungen betr. Trennung der Ausbildung für wissenschaftliche und Volksbibliotheken. Richtig erscheinen mir auch die Einwendungen, die Frl. Dr. Palmgren aus Stockholm macht. Sie sagt, dafs die Lehrpläne beider Schulen mit einer grofsen Anzahl von Fächern belastet sind, deren Kenntnis zwar an und für sich für einen Bibliothekar nützlich ist, die aber im Verhältnis zu den rein bibliothekarischen Fächern nur Nebenfächer sein können und dürfen. So liegt, meint sie, die Gefahr nahe, dafs die Zöglinge in allen Unterrichtsfächern

auch in den wichtigsten, nur einen flüchtigen Ueberblick gewinnen. Unnötig erscheint ihr z. B. die philosophische Propädeutik, ferner auch die Geschichte der Philosophie. Dasselbe, was von diesen rein theoretischen Fächern gilt, läfst sich nach Frl. Palmgren auch von den mehr praktischen Uebungen sagen. Unterweisungen in Buchhandel, Verlagstätigkeit, Setzen und Drucken usw. sieht sie zwar für ganz nützlich an, hält es aber für ganz ausgeschlossen, dafs während der höchstens ein Jahr dauernden Studienzeit mehr als ganz oberflächliche Kenntnisse darin erreicht werden können, während wieder den wirklich wichtigen Fächern, Bibliothekstechnik und Verwaltung, durch diese Nebensachen zu viel Zeit entzogen wird. Ein andrer Fehler, den die Schulen mit den ausbildenden Bibliotheken teilen, ist der, dafs die Ausbildung in der Hauptsache in der Hand einer Persönlichkeit liegt, die oft selbst beim besten Willen nicht die erforderliche Zeit und in manchen Fächern auch nicht die wünschenswerten Vorkenntnisse hat.

Die Ausbildungsmöglichkeiten an Bibliotheken nehmen einen immer gröfseren Umfang an. Kaum ist eine Bibliothek eingerichtet, schon stellt sie Volontärinnen ein. Dieses Verfahren droht direkt eine Gefahr zu werden. Wir kommen so leicht zu einer Ueberproduktion von weiblichen Hilfskräften, ohne in so manchen Fällen die Gewähr für eine wirkliche Ausbildung zu haben. Die Anwärterin kann nicht unterscheiden, ob die Qualität der Bibliothek und ihrer Leistung so ist, wie wir sie bei einer so wichtigew Aufgabe fordern müssen. Wenn z. B. Volontärinnen einer Bibliothek erzählen, dafs wochen-, ja monatelang ein grofser Teil ihrer Tätigkeit darin bestanden hat, Umschläge um die Bücher zu machen, so kann man ein solches Verfahren nur als groben Unfug bezeichnen. Principiis obsta! Je früher wir eine Regelung dieser Verhältnisse herbeiführen, desto besser. Ein kleiner Befähigungsnachweis auch für Bibliotheken wäre unter Umständen ganz wünschenswert.

M. H.! Wenn wir die Schulbewegung der letzten Zeit überschauen, so sehen wir ein Hindrängen nach Fachschulen und auch für die weiblichen Hilfskräfte im Bibliotheksdienst werden wir auf die Dauer nicht ohne solche auskommen können. Wie die Einführung der Fachprüfung zweifellos unserem Berufe Vorteile gebracht hat, so dürfen wir dasselbe auch von der Einführung eines Examens für die Damen erwarten. Insbesondere ihre Besoldungsverhältnisse werden erst eine allgemeine und befriedigende Regelung erfahren, wenn auch ihre Vorbildung sich in festgelegten Bahnen vollzieht. Und zwar denke ich mir das Verfahren ähnlich wie etwa bei den Handarbeitslehrerinnen. Durch Ministerialverfügung werden Fachprüfungen für weibliche Hilfskräfte an wissenschaftlichen und Volksbibliotheken eingeführt. In die Prüfungsordnung werden genaue Bestimmungen über die Vorbildung, Ausbildung und erforderlichen Kenntnisse aufgenommen. Das Examen findet vor einer Kommission unter staatlicher Leitung statt.

Zwar kann der Staat nicht wie bei den Schulen, die Inhaber von Bibliotheken zwingen, nur staatlich geprüfte Kräfte anzustellen, aber

es ist ganz natürlich, dafs man in erster Linie auf sie zurückgreifen wird, da sie die Gewähr für eine richtige Ausbildung bieten.

Nach den Erfahrungen, die ich in 7jähriger Tätigkeit auf diesem Gebiete gesammelt habe, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, dafs die Ausbildung am zweckmäfsigsten in einer dem Lehrerinnen-Seminar nachgebildeten Anstalt erfolgen sollte, d. h. es müfste schulmäfsiger Unterricht mit praktischen Arbeiten an einer öffentlichen Bibliothek Hand in Hand gehen; der Bibliotheksdirektor zugleich Seminardirektor sein. Er selbst dürfte nur die Oberleitung haben und die Bibliotheksverwaltungslehre erteilen, für alle übrigen Fächer müfsten besondere Lehrer vorhanden sein. Diese Schulen müfsten konzessionspflichtig sein und unter staatlicher Kontrolle stehen. Die Frage, ob der Staat selbst solche Schulen einrichten soll, ist wohl zu verneinen. Für Volksbibliotheken käme er gar nicht in Frage, da er keine derartigen Bibliotheken besitzt. Hier würde es Sache der Städte sein solche Schulen zu schaffen. Vorläufig würde m. E. eine für jede Gattung vollauf genügen.

Was die Dauer der Ausbildung anbelangt, so halte ich zwei Jahre für ausreichend, wenn man den Lehrplan zweckentsprechend ausbaut. Am schwierigsten liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet des Volksbibliothekswesens, da hier die einzelnen Anstalten stärker differieren, als es gemeinhin bei wissenschaftlichen Bibliotheken der Fall ist. Dazu kommt, dafs die Stellung der Volksbibliothekarin eine weit verantwortungsvollere ist, da sie das Publikum beraten und erzieherisch einwirken soll, und sie schliefslich auch in vielen Fällen die ganze Leitung einer Bibliothek erhält.

Gestatten Sie mir dabei eine kleine Abschweifung! Es ist durchaus wünschenswert, dafs die Leitung der Volksbibliotheken in den mittleren Städten in die Hand von fachlich ausgebildeten Personen kommt. Dafür eignen sich die Damen ganz besonders. Es besteht dabei aber eine Schwierigkeit, die sonderbarerweise meines Wissens noch nie erörtert worden ist. Die Inhaber (Städte und Vereine) solcher Bibliotheken würden gern Damen anstellen, sie scheuen jedoch die Kosten Sie sagen mit Recht, es ist nicht nötig, dafs unsere Anstalten den ganzen Tag geöffnet sind, was soll die Bibliothekarin in der übrigen Zeit tun? Wir können nicht ein volles Gehalt bezahlen und nur die Hälfte der Kraft ausnutzen. Wenn wir also den Damen in diesen Städten Stellungen schaffen wollen zu ihrem und der Bibliotheken Besten, so müssen sie auch Fähigkeiten mitbringen, die es gestatten sie noch an anderen Stellen zu beschäftigen. Es wäre ihnen daher anzuraten, nach ihrer bibliothekarischen Ausbildung etwa den städtischen Registraturdienst kennen zu lernen oder etwa noch in einem technischen Fach das Lehrerinnenexamen zu machen. Daneben müfsten sie in einer Bibliothek weiterarbeiten, um in der Uebung zu bleiben. Ihre Ausbildungszeit würde sich dann um ein Jahr verlängern. Dafür hätten sie aber die Aussicht, einmal eine selbständige Stellung zu erringen.

Was nun den Unterricht auf dem Bibliothekarinnen-Seminar im

einzelnen betrifft, so habe ich vorhin schon betont, dafs man alles Entbehrliche fortlassen und sich auf das Notwendige beschränken soll. In den wissenschaftlichen Bibliotheken kommen die Damen nur für den mittleren Dienst in Frage und demgemäfs mufs ihre Vorbildung sein. Für den Bürodienst müssen die Anwärterinnen in Stenographie und Maschinenschreiben ausgebildet sein. Das Hauptgewicht in bibliothekstechnischer Hinsicht würde ich auf das Katalogisieren und Ordnen der Zettel legen. Ferner müssen die Anwärterinnen in der Lage sein, die täglich eingehenden Bestellzettel zu signieren und ungenaue Zettel bibliographisch richtig zu stellen. Dazu ist also eine genaue Kenntnis der bibliographischen Hilfsmittel nötig. Ferner gehört zu diesen Arbeiten ein gewisses Mafs von lateinischen Sprachkenntnissen. (Griechisch halte ich dagegen für entbehrlich, da es nur selten nötig ist, und in den wenigen Fällen Bibliothekare helfend eingreifen können). Notwendig ist weiter dafür die Kenntnis der wichtigsten Handbücher in jedem Fach sowie der mafsgebendsten Zeitschriften und ihrer gebräuchlichsten Abkürzungen. Sind die Damen in diesen Dingen firm, so wird man sie auch mit Erfolg in der Bücherausgabe verwenden können. In der Buchbinderei müfste soviel gelehrt werden, dafs sie die verschiedenen Arten von Einbänden und eine mangelhafte von einer guten Arbeit unterscheiden können. Auch in der Führung des Buchbinderjournals wäre eine Unterweisung notwendig. Fernerhin müfste ein historischer Ueberblick über Buch und Buchhandel geboten werden. Genaue Kenntnisse müfsten in den Gebräuchen und Formen des heutigen Buchhandels sowie in der Führung des Zugangbuches gefordert werden. Sonst würde ich noch Systematik der Wissenschaften, einen kleinen Ueberblick über ihre Entwickelung und die wichtigsten wissenschaftlichen Körperschaften sowie ihre Veröffentlichungen lehren. Schliefslich käme noch eine Unterweisung in den geschichtlichen Werdegang des Bibliothekswesens, im auswärtigen Leihverkehr usw. hinzu. Wenn wir auf den eben angeführten Gebieten den Schülerinnen ordentliche Kenntnisse beibringen und sie auch wenigstens im zweiten Jahre in die Praxis einführen, so haben wir genug erreicht und können die Erwerbung weiteren Wissens dem Streben der Damen überlassen.

Ganz anders liegen die Verhältnisse für die Vorbildung der weiblichen Hilfskräfte für den Dienst an Volksbibliotheken. Die Unterschiede zwischen den beiden Arten von Anstalten habe ich früher schon zu skizzieren gesucht. Vergleichen wir den Lehrplan, den ich eben für ein Seminar für weibliche Hilfskräfte an wissenschaftlichen Bibliotheken entworfen habe, mit den Forderungen, die wir an eine gut ausgebildete Volksbibliothekarin stellen müssen, so ergibt sich, dafs viele von den Kenntnissen der wissenschaftlichen Hilfsarbeiterin für die Volksbibliothek überflüssig und dafür andere Gebiete notwendig sind. Ueberflüssig ist z. B. eine genauere Kenntnis der bibliographischen Hilfsmittel, da Arbeiten dieser Art an Volksbibliotheken fast nie vorkommen, und dieser Apparat darum auch an solchen Anstalten fast ganz fehlt.

Auch auf anderen Gebieten, wie Katalogisieren, Handbücher und Zeitschriften, bestehen mannigfache Unterschiede. Die Katalogisierung mufs an der Volksbibliothek viel einfacher sein als an den wissenschaftlichen Anstalten. Die Handbücher und Zeitschriftten, die dort gefordert werden, sind zum Teil ganz andere. In der Buchbinderei ist der Hauptwert auf die Kenntnis der modernen Bucheinbände zu legen. Mit wissenschaftlichen Korporationen und ihren Veröffentlichungen hat die Volksbibliothek überhaupt nichts zu tun, kurz und gut, es bleibt wenig übrig, was den Seminaren beider Arten gemeinsam ist.

Für die Volksbibliotheken treten aber neue Aufgaben hinzu. Wenn man einen grofsen Teil der Ausbildung der Damen für wissenschaftliche Bibliotheken rein theoretisch ohne Verbindung mit dem praktischen Betriebe einer Bibliothek vornehmen kann, so ist nach meiner Meinung eine Ausbildung von Volksbibliothekarinnen ohne beständige Praxis überhaupt nicht zu erreichen. Darum mufs ein Seminar für Volksbibliothekarinnen unter allen Umständen mit einer modern eingerichteten, vielseitigen Volksbibliothek verbunden sein.

Die vielen und mannigfachen Forderungen und Fragen, die im praktischen Dienst der Volksbibliothek gestellt werden, lassen sich im theoretischen Unterricht nur schwer oder überhaupt nicht behandeln. Wir brauchen praktischen Blick und schnelle Entschlufskraft. Wir brauchen ferner eine grofse manuelle Geschicklichkeit. Bei dem Andrang, der meist herrscht, und der Ungeduld des Publikums mufs mit Sekunden gerechnet werden. Daher auch die grofse Rolle, die die reine Bibliothekstechnik in der Volksbücherei spielt. Das aber alles sind Dinge, die aus der Praxis geboren, auch in der Praxis erlernt werden müssen. Hier kann auch nur entschieden werden, ob sich eine Schülerin überhaupt für den Beruf eignet.

Heidenhain ist, wie schon erwähnt, der Ansicht, wir könnten heut noch zu wenig lehren, da bei uns alles noch zu sehr im Flufs ist. Wenn und ob wir überhaupt zu festen Arbeitsnormen kommen werden, ist zweifelhaft. Jede Volksbibliothek unterscheidet sich von der anderen und mufs sich unterscheiden, denn sie ist abhängig von dem Charakter der Bevölkerung, ihren Berufsverhältnissen, ihrer eigenen wirtschaftlichen Lage usw. Ferner wird immer die Individualität des Leiters oder der Leiterin eine grofse Rolle spielen. Was wir aber lehren können sind gewisse Grundregeln für typisch wiederkehrende Fälle, wir können zeigen, welche Lösungen man in solchen Fällen gefunden hat. Wir können daran Kritik üben und den Blick und das Verständnis schärfen und so den Schülerinnen Fingerzeige geben, wie sie sich in ähnlicher Lage verhalten müssen.

Bei der ganzen Frage ist ferner scharf hervorzuheben, dafs es sich hier nur z. T. um Hilfskräfte handelt. Selbst in grofsen Anstalten werden die Assistentinnen oft auf sich selbst angewiesen sein. In kleineren Anstalten, wo ihnen häufig die Leitung obliegt, sind sie stets nur auf sich selbst gestellt. Darauf mufs auch die Ausbildung Rücksicht nehmen.

Im einzelnen müfste der Lehrplan eines solchen Seminars für Volks-

bibliothekarinnen folgende Gegenstände bringen: Grundsätze für die Einrichtung von Volksbibliotheken mit Beispielen aus der Praxis (Aufrufe, Organisation von Sammlungen u. dgl.) Ausrüstung der Räume (Büchergestelle, Lesesaal- und Büroeinrichtung, Bezugsquellen), Gründung von Bücherei-Vereinen, die Lehre von den zur Unterstützung von Volksbibliotheken in Deutschland bestehenden Organisationen (Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung, Borromäusverein usw.), die Organisation des deutschen Buchhandels, die Zusammensetzung des Bücherbestandes und die dafür vorhandenen Hilfsmittel, Führung des Zugangsbuches, Bearbeitung der verschiedenen Kataloge (alphabetischer und systematischer, Druckkatalog), die heut gebräuchlichlichsten Signierungssysteme, Ausleihesysteme mit praktischen Uebungen an den bekanntesten. Anpassung der Einrichtung und des Betriebes an die Gröfse und die Anforderungen der Bibliothek, Organisation von Filialen und Wanderbibliotheken, Rechnungswesen, schriftlicher Verkehr mit Behörden und Privatpersonen u. dgl. mehr. Neben diesen bibliothekstechnischen Fragen wäre dann im besonderen Mafse Systematik der Wissenschaften und Bücherkunde zu lehren, beides zugeschnitten auf die besonderen Erfordernisse der Volksbibliothek. Also Kenntnis der populär gehaltenen hauptsächlichsten Fachausdrücke und Bücher einer jeden Wissenschaft und vor allen Dingen Kenntnis der modernen Belletristrik und Jugendschriften. Hier müssen die Schülerinnen zu einer fruchtbaren Lektüre angehalten werden, bei der sie nicht nur auf den künstlerischen Wert des Buches, sondern auch auf die sozial-ethische und pädagogische Betrachtung hingeführt werden sollen. Ferner müssen sie angeleitet werden, in kurzen Worten ein Buch allgemeinverständlich zu charakterisieren. Auf grofse literarhistorische und ästhetische Abhandlungen lege ich keinen Wert. Hierher gehört auch die Lehre von den Hilfsmitteln für den Ankauf neuer Bücher. Schliefslich ist es noch wünschenswert, den Schülerinnen eine Einführung in die Veranstaltung von Vorträgen und Vorlese-Abenden zu geben. Das ist in grofsen Zügen das Bild, das ich mir von einem Seminar für Volksbibliothekarinnen mache.

M. H. Ich bin am Ende! Wenn ich noch einmal die Hauptforderungen zusammenfassen soll, die ich an die Ausbildung der weiblichen Hilfskräfte für den Bibliotheksdienst stelle, so sind sie folgende:

1. Trennung der Ausbildung für wissenschaftliche und Volksbibliotheken.
2. Seminarähnliche Einrichtungen an einigen Bibliotheken.
3. Einführung eines Examens.
4. Staatliche Kontrolle der Seminare und der Prüfung.

---

Um die Diskussion von vornherein auf die Grundlage von Tatsachen zu stellen, macht Schwenke-Berlin, soweit er nach Lage der Dinge dazu imstande ist, Mitteilung über Mafsnahmen, die bezüglich der hier in Frage stehenden Materie im preufsischen Kultusministerium geplant sind. In Aussicht genommen ist, eine männlichen wie weib-

lichen Bewerbern offenstehende Diplomprüfung sowohl für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken als auch für den Dienst an Volksbibliotheken einzurichten, und zwar in der Weise, dafs die Bewerber sich in beiden Zweigen fähig zeigen sollen, dafs aber durch Kenntnisse und Fähigkeiten nach der einen Seite hin weniger gute Leistungen auf der anderen Seite kompensiert werden. Die Bewerber können also, ohne sich von Anfang an für die Tätigkeit an einer wissenschaftlichen oder an einer Volksbibliothek festzulegen, in der Prüfung dokumentieren, dafs ihre Befähigung nach der einen oder anderen Richtung hin liegt. Ueber die Art der Vorbildung ist in der Prüfungsordnung nichts Bestimmtes vorgeschrieben. An Schulbildung gilt als unerläfslich für die Zulassung zur Prüfung die Primareife einer Vollanstallt, die ja auch jetzt schon für die Zulassung zum Sekretär gefordert wird. An Stelle der Primareife kann bei Damen treten die Absolvierung der 10 jährigen höheren Mädchenschule und ein Jahr weiterer Fortbildung in einzelnen Fächern. Verlangt wird ferner eine dreijährige Ausbildungszeit in den Fächern, auf welche sich die Prüfung erstreckt. An drei Jahren ist festgehalten, weil man den ganzen Ausbildungsgang in Parallele zu dem der Lehrerinnen bringen wollte, der ja allerdings seit kurzem auf 4 Jahre erhöht ist. Bestimmend war dabei die Absicht, auf diese Weise zu erreichen, dafs auch die Stellen künftig ähnlich denen der Lehrerinnen dotiert werden. Von diesen drei Jahren mufs nach der Prüfungsordnung eins unbedingt im praktischen Dienst an einer wissenschaftlichen oder an einer unter fachmännischer Leitung stehenden Volksbibliothek zugebracht werden. Es ist sehr wohl möglich, dafs, ähnlich wie der Vortragende es angedeutet hat, eine Liste der Bibliotheken aufgestellt werden wird, an denen das praktische Jahr absolviert werden kann. Ist die Schulbildung des Bewerbers erheblich höher, als gefordert wird, ist z. B. das Abiturientenexamen gemacht oder hat der Bewerber schon längere Zeit in einem Verwaltungsberufe, im Buchhandel oder sonst praktisch gearbeitet, so kann nach dem freien Ermessen der Prüfungskommission von dieser Zeit etwas auf die drei Jahre angerechnet werden. Die Prüfung ist schriftlich und mündlich und hat sich darauf zu richten, dafs die für den praktischen Dienstbetrieb erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten und die nötige literarische Ausbildung nachgewiesen werden. Auf Einzelheiten einzugehen erübrigt sich. Vieles deckt sich fast wörtlich mit den Ausführungen des Vortragenden. Was die Sprachkenntnisse betrifft, so ist Latein nicht unbedingt verlangt, es kann sich mit Englisch und Französisch ausgleichen. Dafs Kenntnisse in fremden Sprachen für diejenigen notwendig sind, die an wissenschaftlichen Bibliotheken arbeiten wollen, ist selbstverständlich.

Wolfstieg-Berlin erklärt sich im grofsen und ganzen mit den Darlegungen des Vortragenden einverstanden, nur hält er aus sachlichen und persönlichen Gründen eine Trennung in der Ausbildung für den Dienst an wissenschaftlichen und an Volksbibliotheken nicht für gerechtfertigt. Einmal gehe der Zug der Zeit dahin, die Scheidung

in wissenschaftliche und Volksbibliotheken mehr und mehr zu verwischen — viele Stadt- und Landesbibliotheken seien schon jetzt zugleich Volks- und wissenschaftliche Bibliotheken —, dann wünschten die Damen, wie er durch Umfrage bei seinen Schülerinnen festzustellen Gelegenheit gehabt habe, im Hinblick darauf, dafs sie nicht voraussehen könnten, wo sie einmal Beschäftigung finden würden, keine getrennte Ausbildung für die eine oder andere Art von Bibliotheken. Sein Bestreben in seiner Schule sei immer gewesen, eine tüchtige Fachausbildung mit einer Hebung des geistigen Niveaus zu verbinden. Wie er dies zu erreichen gesucht hat, zeigt Redner durch ausführliche Darlegung der in seinen Kursen befolgten Methode. Wenn er auf einige Kenntnis im Griechischen Wert gelegt habe, so sei es geschehen, weil in vielen lateinischen Titeln griechische Wörter vorkämen. Sonst decke sich das von ihm Geforderte ungefähr mit dem, was die neue Diplomprüfung vorschreibe.

Jaeschke-Elberfeld bittet, dafs, wenn die von ihm vorgeschlagene Trennung in der Ausbildung für den Dienst an wissenschaftlichen und an Volksbibliotheken keine Aussicht habe, verwirklicht zu werden, doch an dem dreijährigen Ausbildungsgange festgehalten und die Prüfungsordnung vor ihrer Veröffentlichung noch einmal von dem Beirat unter möglichst weitgehender Zuziehung von Fachleuten von den Volksbibliotheken erörtert werde. Der Einheitsbibliothek, auf die Kollege Wolfstieg hingewiesen habe, stehe auch er sympathisch gegenüber. Die Elberfelder Stadtbibliothek, an der er seit 7 Jahren Bibliotheksschülerinnen ausgebildet habe, sei eine solche Einheitsbibliothek. Aber gerade die hier gemachten Erfahrungen hätten ihm die getrennte Ausbildung wünschenswert erscheinen lassen. Den Städten würde es meist an Geld fehlen, um die grofse Menge wissenschaftlicher, besonders moderner Literatur anzuschaffen, die erforderlich sei. Das Schwergewicht der Leistungen müsse daher nach der volkstümlichen Seite liegen und auf den Gebieten der Belletristik, der Jugendschriften und der populärwissenschaftlichen Handbücher könne gar nicht genug getan werden. Die Damen, die hauptsächlich im Ausleihdienste Verwendung fänden, müfsten den Leser kurz über den Inhalt eines Buches orientieren können und müfsten vor allem mit der Einteilung der Wissenschaften und den allgemeinen wissenschaftlichen Fachbezeichnungen einigermafsen vertraut sein, dafs sie z. B. wüfsten, was Algebra sei, oder dafs ein Buch über Spektralanalyse, über die Lehre vom Schall unter Physik stehe.

Hottinger-Südende stimmt dem Inhalt des Vortrags aus vollem Herzen zu. Auch nicht ein Jota von dem Verlangten fehle in seiner Schule. Für die Schilderung, die der Vortragende direkt von der Südender Bibliothekarinnenschule gegeben habe, erklärt er sich unter stürmischer Heiterkeit der Versammlung für überaus dankbar. Nur in dem Punkte sei er anderer Meinung, dafs er an der gemeinsamen Ausbildung für den Dienst an wissenschaftlichen und an Volksbibliotheken festhalte, da das beiden Arten von Bibliotheken Gemein-

same durchaus überwiege. In längerer Ausführung zeigt Redner, wie er den im Vortrag aufgestellten Forderungen in seiner Schule nachkommt. Das Ziel sei, aufser der Fachbildung die allgemeine Bildung zu heben und den Charakter zu bilden, kämen doch viele Damen zu ihm, die gar nicht beabsichtigten Bibliothekarinnen zu werden. Griechisch halte er neben Latein für erwünscht, weil so viele termini technici griechischer Ableitung seien.

Auf Antrag von Caspari-Leverkusen wird, um möglichst vielen Gelegenheit zu geben, sich zu dieser für die Volksbibliotheken überaus wichtigen Frage zu äufsern, die Redezeit in der weiteren Diskussion auf 5 Minuten eingeschränkt.

Heidenhain-Bremen, der sich noch vor Annahme dieses Antrages zum Wort gemeldet hat und daher eine längere Redezeit für sich in Anspruch nimmt, begrüfst es mit Freude, dafs die Anstellungsverhältnisse der Bibliothekarinnen sich parallel zu denen der Lehrerinnen zu entwickeln versprechen. Dem Vorgehen von Charlottenburg und Essen in dieser Richtung würden andere Städte folgen. Nur so sei das Niveau der allgemeinen Kenntnisse und Leistungen zu erreichen, die von den Angestellten an populären Bibliotheken, wie er statt Volksbibliotheken lieber sage, verlangt werden müfsten. An dem dreijährigen Ausbildungsgang, wie ihn die Prüfungsordnung vorsehe, sei festzuhalten. Zusammen mit dem einen Jahre der freien Fortbildung nach Absolvierung der 10jährigen höheren Töchterschule entspräche das den vier Jahren, die in Preufsen eine Lehrerin auf ihre Ausbildung zu verwenden habe. Solche Anforderungen an die Vorbildung der Bibliothekarinnen zu stellen, stehe nach der zu erhoffenden Entwicklung ganz im Einklang mit den künftigen Besoldungs- und Avancementsverhältnissen. Gegen die getrennte Ausbildung der Angestellten für wissenschaftliche und sogenannte Volksbibliotheken spräche mancherlei. Den 19- oder 20jährigen Damen, die erst praktisch über das Wesen der beiden Arten von Bibliotheken und über ihre persönliche Veranlagung sich klar werden müfsten, könne nicht schon zugemutet werden sich zu entschliefsen, welche Karriere sie einschlagen wollten. Auch würde es, wenn die Damen so frühzeitig sich festlegten, leicht zu einem Ueberangebot auf der einen und zu einem Mangel auf der anderen Seite führen, so dafs unliebsame Stauungen entständen. Viele Damen würden aufserdem nach Abschlufs ihrer Ausbildung zuzugreifen wünschen, wo sich ihnen an einer Bibliothek Beschäftigung biete, und da würde es ihnen hinderlich sein, wenn sie nicht mehrere Eisen im Feuer hätten. Endlich bestehe für viele Bibliotheken jetzt, und künftig noch mehr, ein Bedürfnis, nach beiden Richtungen hin ausgebildete Damen zur Verfügung zu haben. Müsse aus diesen Gründen eine Trennung in der Ausbildung abgelehnt werden, so sei vielleicht erwägenswert, ob etwa im dritten Ausbildungsjahr eine Spaltung eintreten könnte. Was die Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die drei Jahre anlangt, so gehöre das erste Jahr unbedingt der Praxis, und zwar nicht in der Form herden-

weiser Massenabrichtung, sondern in Zuteilung kleinerer Gruppen von Schülerinnen an solche Bibliotheken, welche für ihre fachgemäfse Ausbildung genügende Gewähr bieten. Das zweite Jahr falle dem theoretischen Unterricht an einem Seminar oder Bibliothekarschule zu, die am besten am Sitz einer Hochschule eingerichtet werde, damit die Damen gleichzeitig Gelegenheit hätten, leichtere Vorlesungen zu hören. Hinsichtlich der Verwendung des dritten Jahres wolle er offen lassen, ob es angezeigt sei, die Seminarzeit zu verlängern, so dafs die Schülerinnen von den mannigfachen Bildungsgelegenheiten der Universitätsstadt ausgiebigeren Gebrauch machen könnten, oder weiteres praktisches Arbeiten an einer Bibliothek zu gewähren, wie sie der Anfänger im ersten Jahr nicht kennen gelernt habe, oder endlich nach Veranlagung und Neigung der Anwärter eine Spezialisierung für wissenschaftliche oder für populäre Bibliotheken vorzunehmen.

Focke-Posen warnt vor dem Typus der Einheitsbibliothek, soweit es sich dabei um grofse Bibliotheken von 100 000—200 000 Bänden handelt, da er bibliothekstechnisch und ökonomisch unvorteilhaft sei, und verweist dazu auf einen Aufsatz von ihm, der in dem nächsten Heft der Blätter f. Volksbibl. u. Leseh. erscheinen wird. Auf diesen Typus brauche bei Prüfung der Frage, ob getrennte oder gemeinsame Ausbildung, nicht grofse Rücksicht genommen zu werden.

Schulz-Dortmund spricht sich gegen die Trennung in der Ausbildung aus und rät, es erst einmal mit der neuen Prüfungsordnung zu versuchen, die in glücklichster Weise die Angelegenheit regele.

Caspari-Leverkusen wünscht, dafs ev. durch Umfrage die obere und untere Grenze für die Tätigkeit der Damen an den Bibliotheken ermittelt werden, dann würde sich auch die Frage der Vorbildung rasch erledigen. Hinsichtlich der getrennten oder gemeinsamen Ausbildung liege die Wahrheit vielleicht in der Mitte. Bei den sehr verschiedenen Anforderungen der wissenschaftlichen und der Volksbibliotheken müfsten sich an einer bestimmten Stelle die Wege scheiden, bis dahin könne aber die Ausbildung gemeinsam vor sich gehen. Zu blofsen Bildungsanstalten für Damen, die gar nicht Bibliothekarinnen werden wollten, dürften Bibliotheksseminare nicht werden.

Jaeschke-Elberfeld erklärt, dafs bei einem drei- oder gar vierjährigen Ausbildungskursus, wie ihn die Prüfungsordnung annehme, natürlich mehr verlangt werden könne als bei einem blofs zweijährigen, auf den er den Stoff in seinem Vortrag zugeschnitten habe. Wenn für die gemeinsame Ausbildung geltend gemacht sei, dafs die Damen sich nicht von vornherein für die wissenschaftliche oder für die Volksbibliothek entscheiden könnten, so sei solcher Entschlufs doch in keinem Beruf zu umgehen, und die Lehrerin habe geradeso zwischen der höheren und niederen Laufbahn zu wählen. Einer Masseneinführung in die Praxis habe er durchaus nicht das Wort reden wollen. Bei wöchentlich 60 Stunden Ausleihdienst allein an der Hauptbibliothek ohne die Filialen, wie er in Elberfeld bestände, sei Zeit genug, die Damen einzeln anzuleiten. Von allgemeinen Vorlesungen an Universitäten sei er kein Freund.

Gerhard-Halle begreift nicht, warum zur Verwaltung einer Volksbibliothek von 2000 Bänden und etwas mehr ein dreijähriger Kursus durchgemacht werden müsse. Nach seinen Erfahrungen in Halle komme es auf hellen Blick, klaren Kopf und Liebe zur Sache an. Alles Weitere werde schnell erlernt. Eine Diplomprüfung scheine ihm nicht glücklich.

Auch Brodmann-Karlsruhe hält vom Standpunkt der Spezialbibliotheken mittlerer Gröfse eine dreijährige Ausbildung von Hilfskräften für den mittleren Dienst für entschieden zu lang. Der Anwärter wird beim Eintritt in die eigene Bibliothek immer wieder umlernen müssen. Und diese Mühe kann leicht gröfser sein als das völlig neue Anlernen. Er habe mit der Einführung ganz ungeschulter Hilfskräfte unmittelbar in die Praxis die allerbeste Erfahrung gemacht. Er glaube nicht, dafs die Diplomprüfung im Interesse der Bibliotheken liege, und fürchte, sie werde auch die Verwendung weiblicher Hilfskräfte an den Bibliotheken erschweren, wenn sie etwa zur Vorbedingung für den Eintritt gemacht werde.

Heidenhain-Bremen betont, dafs für den Dienst an Volksbibliotheken mit 2000—5000 Bänden eine dreijährige Vorbereitungszeit selbstverständlich nicht erforderlich sei. Das dazu Nötige werde in einem Vierteljahr erlernt, wenn nur die Allgemeinbildung der Dame zufriedenstellend sei. Mit der Diplomprüfung eine Berechtigung auf Anstellung zu verbinden, würde auch er nicht für richtig halten. Jeder Bibliothek müsse das Recht und die Möglichkeit gewahrt bleiben, sich die Bibliothekarinnen selbst auszubilden. Seine Auffassung, es stelle das Diplom nur eine Bürgschaft dar, dafs der Anwärter eine bestimmte Fachausbildung empfangen habe, wird von Schwenke-Berlin durch Zuruf als richtig bestätigt.

Ein Antrag auf Schlufs der Debatte findet einstimmige Annahme.

Nachdem aufserhalb des Rahmens der Vorträge Luther-Greifswald kurz auf die von ihm ausgelegte erste Lieferung seines Buches „Die Titeleinfassungen der Reformationszeit" hingewiesen und gebeten hat, ihm im Hinblick darauf, dafs der Text der Lieferungen nur ein vorläufiger ist, etwaige Unrichtigkeiten mitteilen zu wollen, folgt

## 7. Bücherbestellungen mit abgekürztem Titel.

Referent: Bibliothekar Prof. Dr. Krüger-Münster.

I. Die Bestellzettel der Bibliotheksbenutzer lassen sich erfahrungsgemäfs nicht immer glatt erledigen. Das beruht gröfstenteils auf einem Verschulden des Bestellers: auf flüchtigem Lesen der Vorlage oder auf flüchtiger Niederschrift des Bestellzettels. Bisweilen aber kann die Fehler- oder Mangelhaftigkeit des Bestellzettels dem Besteller selbst nicht zur Last gelegt werden, z. B. wenn der Student sich im Kolleg verhört oder die Schreibweise des Namens eines in der Vorlesung genannten Schriftstellers nicht kennt (Gehring statt Jhering, Thur statt Tuhr, Schulz statt Schultz oder Schultze); oder

wenn sich der Fehler oder der Mangel in demjenigen Literaturwerke findet, dem der Besteller die Titelangabe entnimmt, und er selbst nicht in der Lage ist, das Falsche zu berichtigen, das Unzureichende zu ergänzen. Zwei typische Fälle mangelhafter Titelangaben in den Druckschriften der Gelehrten seien hier hervorgehoben!

II. Es ist eine üble Gepflogenheit der lateinisch schreibenden Autoren, die Titel deutscher Werke und insbesondere deutscher Zeitschriften in das Lateinische zu übersetzen, z. B.

Annales philologici = Jahrbücher für Philologie;
Grünhutiana Ephemeris = Zeitschrift (für das Privat- und öffentliche Recht der Gegenwart), hrsg. von Grünhut.

Man vergifst dabei, dafs der Titel einer Zeitschrift ihr Name ist, der ihr ebenso eignet, wie dem Menschen der seinige, dafs er also von Dritten nicht willkürlich geändert werden darf. Verführe man übrigens folgerichtig, so müfste man die Titel nicht nur der deutschen, sondern auch der ausländischen Zeitschriften lateinisch wenden und umgekehrt in deutsch geschriebenen Werken für die fremdsprachigen Titel die deutsche Uebertragung einsetzen. Aber so weit geht man nicht, sondern man läfst beispielsweise der Revue des deux Mondes und dem Bullettino dell' Istituto di Diritto romano ihre heimischen Namen. Man ist sich eben doch bewufst, dafs solches Uebersetzungsfieber ein Kunterbunt ergäbe, aus dem sich schwerlich jemand herausfände. Weshalb dann aber die eine, ebenso unberechtigte Ausnahme der Latinisierung deutscher Zeitschriftentitel? Die Rückübersetzung ist nicht immer leicht oder fällt doch nicht jedem leicht, und mancher wird zudem den lateinischen Titel für den echten halten: kann man es einem Tironen der Wissenschaft verargen, wenn er den latinisierten Titel aus seiner Vorlage auf den Bibliothekszettel überträgt und es unbewufst der Bibliotheksverwaltung überläfst, den wahren Titel ausfindig zu machen? Wissenschaftlichen Beamten wird diese Ermittelung nicht viel Mühe kosten, aber Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen, die mit dem Signieren der Bestellzettel betraut sind, werden den wahren Sachverhalt nicht einmal erkennen und daher die bestellte Zeitschrift fälschlich als in der Bibliothek nicht vorhanden bezeichnen.

III. Eine mangelhafte Titelangabe liegt ferner dann vor, wenn der Titel eines Werkes, einer Zeitschrift, eines Gesetzes in verkürzter Form wiedergegeben ist. Es ist eine längst eingebürgerte und begreifliche Sitte der Schriftsteller, gewisse im Buche häufig wiederkehrende Literaturwerke mit verkürztem Titel anzuführen. Hiergegen läfst sich in zwei Fällen nichts einwenden. Einmal, wenn die Abkürzungen ohne weiteres verständlich sind, wie etwa Göttinger Nachrichten, Römische Mitteilungen und dergleichen, oder auch wie Abkürzungen in der Art der von den „Jahresberichten der Geschichtswissenschaft“ gebrauchten, soweit sie sich nicht in dem jedem Bande beigedruckten Abkürzungsverzeichnisse finden, z. B.: Altpr. Mschr., D. Volksbl. Zweitens sind alle Abkürzungen erlaubt, wenn der Autor ein

Verzeichnis der von ihm gewählten Abbreviaturen seinem Werke beifügt. Selbstverständlich wird ein Leser mit einiger Umsicht oder Erfahrung dieses Verzeichnis aufschlagen und an der Hand desselben seine Bücherbestellungen bei der Bibliothek (und bei der Buchhandlung) machen. Freilich wird gegen diese elementare Regel häufig genug gesündigt, z. B., wenn jemand auf den Bestellzettel, wie es tatsächlich vorgekommen ist, schreibt:

Z. f. R. G. R. A. = Zeitschrift für Rechtsgeschichte (vielmehr: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte), Romanistische Abteilung; oder:

J. d. Gr. = Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft; oder:

Hist. gen. = Kronyk van het historisch genootschap te Utrecht; oder:

J. J. 45 = Jahns Jahrbücher? Jherings Jahrbücher? (Der Besteller war Philologe und meinte die ersteren.)

Wer in dieser Weise Bücher bestellt, der täuscht das Vertrauen des Autors, das er in ihn gesetzt hat; der darf sich aber auch nicht beklagen, wenn ihm die Bibliotheksverwaltung seine Bestellzettel unerledigt zurückgibt. Gewifs weist sie auch solche geheimnisvollen Zettel nicht gern a limine ab, sondern sie sucht dem Besteller möglichst zu helfen; aber welche Mühe und welcher Zeitverlust ist mit dieser weitgehenden Gefälligkeit verbunden, und nicht immer lohnt sich der Aufwand von Scharfsinn, Arbeit und Zeit.

Wenn dagegen in einem Literaturwerke Titelabkürzungen vorkommen, die weder allgemein verständlich sind, noch auch mit Hilfe eines beigegebenen Abkürzungsverzeichnisses aufgelöst werden können, so sind sie als unerlaubt zu bezeichnen, sowohl vom Standpunkte des Lesers, der in der Mehrzahl der Fälle mit den Abkürzungen nichts zu machen weifs, als auch vom Standpunkte der Bibliotheken, weil sie darauf gefafst sein müssen, dafs ihnen der ratlose Leser Bestellzettel mit der rätselhaften Titelkürzung vorlegt und ihnen so die Verlegenheit bereitet, aus der er sich selbst nicht herausgefunden hat.

IV. Ein derartiger, allgemeines Interesse beanspruchender Fall unerlaubter Titelkürzungen ist nun unlängst durch das Vorgehen des Deutschen Juristentages geschaffen worden. Er hat nämlich ein Verzeichnis juristischer Abkürzungen durch eine besondere Kommission ausarbeiten lassen und unter dem Titel: „Vorschläge des Deutschen Juristentages für die Art der Anführung von Rechtsquellen, Entscheidungen und wissenschaftlichen Werken“ als „Erste Ausgabe“ im Verlage von Guttentag in Berlin im Jahre 1905 erscheinen lassen; das kleine Buch von 48 Oktavseiten ist für 40 Pf. käuflich. Die Sammlung ist systematisch und alphabetisch geordnet. Die vorgeschlagenen Abkürzungen füllen in der systematischen Ordnung für das Deutsche Reich 18 enggedruckte Seiten, für Oesterreich deren 8. Der Juristentag hat den Beschlufs gefafst, die Vorschläge den deutschen und österreichischen Juristen bei der Abfassung wissenschaftlicher Arbeiten zur Anwendung zu empfehlen.

Gegen diese Vorschläge will ich mich hier wenden, und es ist dazu unerläfslich, von ihnen ein Bild, wenn auch nur in kleinem Rahmen, zu entwerfen.

V. Die empfohlenen Abkürzungen verteilen sich auf folgende Gruppen.

1. Die Namen aller deutschen Bundesstaaten, z. B. bedeutet Anh.: Anhalt; der unbefangene Leser wird wohl eher auf die Auflösung: „Anhang“ verfallen.

2. die Bezeichnungen der Reichsbehörden, z. B.: R K = Reichskanzler, B A H = Bundesamt für das Heimatwesen.

3. Die Bezeichnungen der Rechtspflegeorgane, z. B.: KG = Kammergericht, A K = Anwaltskammer.

4. Die Namen der Gesetz- und Verordnungsblätter (sie fallen bibliothekswissenschaftlich unter die Zeitschriften), z. B.: A Bl = Amtsblatt, Pbl = Patentblatt, A V Bl = Armeeverordnungsblatt.

5. Die allgemeinen Bezeichnungen der Rechtsquellen und ihrer Materialien, z. B.: G = Gesetz, E = Entwurf, D = Denkschrift, V = Verordnung, Vf = Verfügung.

6. Die amtlichen Titel der Reichsgesetze. Es sind nicht weniger als 117, die abgekürzt werden sollen; dazu kommt, dafs die Titel der neu ergehenden Reichsgesetze nach denselben Grundsätzen gekürzt werden sollen, die für die „Vorschläge“ befolgt worden sind. Ich berichte über sie in der Nr VI.

7. Die allgemeinen Bezeichnungen der Zeitschriften, z. B.: Mitt. = Mitteilungen, Stud. = Studien. Abkürzungen, wie die eben genannten, unterliegen keinem Bedenken; aber es finden sich in dieser Gruppe auch solche, die ein Bibliothekar unter allen Umständen verwerfen mufs, nämlich: Bl. = Blatt und Blätter, Z = Zeitschrift und Zeitung; J bedeutet gar vielerlei: Jahrbuch, Jahrbücher, Jahresbericht, Jahresberichte. Ich brauche über das Zweckwidrige dieser Abkürzungen kein Wort zu verlieren.

8. Die Titel der einzelnen Zeitschriften und der Sammlungen von Gerichtsentscheidungen. Ich stelle beide Arten von Veröffentlichungen zusammen, weil auch die letzteren gröfstenteils periodisch erscheinen, also zeitschriftenähnlich sind. Die Zahl der hierher gehörigen Abkürzungen beträgt 141; sie vermehrt sich durch das Hinzukommen neuer Zeitschriften und Entscheidungssammlungen, weil auch deren Titel nach derselben Methode gekürzt werden sollen. Auch hier mufs ich mir nähere Ausführungen für nachher vorbehalten.

9. Die Titel der Sammelwerke, z. B.: Endemanns Handbuch = Handbuch des Handelsrechts, hrsg. von Wilhelm Endemann. Nach den Instruktionen für die alphabetischen Kataloge der preufsischen Bibliotheken wird ein Sammelwerk, das sich aus Einzelabhandlungen mehrerer Verfasser zusammensetzt, unter dem sachlichen Stichwort, also im obigen Beispiele unter „Handbuch“ (zweites Stichwort: „Handelsrecht“) katalogisiert und erhält der Herausgeber nur eine sog. Verweisung. Da auch die letztere die Signatur der Haupteintragung erhält, so

werden Abkürzungen nach Art der vorstehenden nur selten zu Unzuträglichkeiten führen. Aber dabei ist doch zu bedenken, dafs jeder, der näherer Angaben aus dem Sammelwerke bedarf, z. B. den Inhalt des einzelnen Bandes oder den Namen des Verfassers einer Einzelabhandlung kennen lernen will, aus dem nur kurz abgefafsten Verweiszettel keine Belehrung erhält, sondern den Hauptzettel einsehen mufs. Hat er also, durch jene Titelabkürzung bestimmt, zuerst den Verweiszettel aufgesucht, so wird er doch hinterher zum Hauptzettel greifen müssen: das bedeutet für den signierenden Bibliotheksbeamten, wie auch für den Dozenten, der selbst den Bibliothekskatalog benutzt, eine Unbequemlichkeit und einen Zeitverlust. Zu dem oben genannten Beispiele ist insbesondere noch zu bemerken, dafs es zwei neuere Juristen des Namens Endemann, Wilhelm und Friedrich, gibt, also die Hinzufügung des Vornamens wünschenswert ist. Immerhin, und das sei nochmals betont, läfst sich mit Abkürzungen, wie der obigen (man nehme etwa dazu: Holtzendorffs oder Kohlers oder Birkmeyers Enzyklopädie) auskommen.

VI. Zum Verständnis der für die Titel der Gesetze und der Zeitschriften vorgeschlagenen Abkürzungen ist es nötig, die Grundsätze darzulegen, nach denen der Juristentag sie vorgenommen hat. Ich werde dabei meine Kritik einflechten; ich brauche nicht zu befürchten, dafs sie allzu subjektiv ausfällt, da sie sich einem jeden von selbst aufdrängt. Die Grundsätze für die Titelabkürzung sind in beiden Fällen dieselben; aber der Uebersichtlichkeit halber betrachte ich Gesetzestitel und Zeitschriftentitel getrennt.

1. Die Abkürzung der Gesetzestitel. Voran steht die Abkürzung der sachlichen Bestandteile des Gesetzestitels und darauf folgt die Abkürzung des Wortes „Gesetz“ oder der anderweiten Bezeichnung der Rechtsquelle. Nehmen wir als veranschaulichendes Beispiel das „Gesetz, betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohnes“, so sind die sachlich wichtigen Bestandteile: „Beschlagnahme“ und „Lohn“; von diesen überwiegt der letztere den ersteren, also mufs „Lohn“ ganz zu Anfang stehen. Darnach lautet die Titelabkürzung; Lohn B G. Man sieht: die Abkürzung zeigt im Vergleiche mit dem amtlichen Titel des Gesetzes die umgekehrte Reihenfolge der Titelbestandteile. Es ist zuzugeben, dafs diese Art der Titelkürzung wohl durchdacht ist und deswegen besticht; aber in Frage steht die Zweckmäfsigkeit dieses Verfahrens, und eben sie gilt es an der Hand der für die 117 Gesetzestitel vorgeschlagenen Abkürzungen zu prüfen.

a) Manche Abkürzungen sind so bekannt, dafs niemand an ihnen Anstofs nehmen kann, z. B.: B G B = Bürgerliches Gesetzbuch; ist doch auch C I L für Corpus inscriptionum latinarum gang und gäbe.

b) Andere Abkürzungen lassen den vollen Titel leicht erraten, z. B.: Börs G = Börsengesetz, Pat G = Patentgesetz.

c) Wieder andere bleiben dagegen ein Rätsel, z. B.: W Z G = Gesetz zum Schutze der Warenbezeichnungen; man beachte dabei noch,

dafs für das Wort: „Waren-Bezeichnungen“ eingesetzt ist: „Waren-Zeichen.“

d) Noch schlimmer ist es, wenn dieselbe Abkürzung für zwei verschiedene Gesetze angewendet werden soll; z. B. bedeutet UWG einmal: „Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes“ und sodann: „Gesetz über den Unterstützungswohnsitz“. Freilich bemerken die „Vorschläge“ dazu, dafs die genannte Abkürzung für das erstere Gesetz nur dann gewählt werden soll, wenn eine Verwechslung mit dem andern Gesetze ausgeschlossen ist; andernfalls kürze man: „Unl WG“ ab! Ein sehr bedenklicher Rat. Denn ob im Einzelfalle eine Verwechslung nicht zu befürchten sei, ist Sache des subjektiven Urteils, und überdies setzt die Entscheidung voraus, dafs der Autor einen gegenwärtigen Ueberblick über sein ganzes Werk hat. Der Leser vollends, der Literaturzitate ausgezogen hat, oder der die Doppeldeutigkeit der Abkürzung nicht kennt, verfällt notwendig der Verwechslung oder veranlafst sie bei anderen.

e) Zu beanstanden ist es auch, wenn die Abkürzung nach einer nichtamtlichen Bezeichnung des Gesetzes, also nach einem üblich gewordenen Schlagwortnamen gebildet ist, während doch jedes Gesetz seinen offiziellen Namen hat, z. B.: Ver G (= Vereinsgesetz) = Gesetz betr. das Vereinswesen, Ray G (= Rayongesetz) = Gesetz betr. die Beschränkungen des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen, Depot G = Gesetz betr. Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere.

Es wäre gewifs zu wünschen, dafs die gesetzgebenden Faktoren möglichst knappe und schlagende Gesetzestitel wählen, und eine so einflufsreiche Korporation, wie es der Deutsche Juristentag ist, verdiente Dank, wenn sie auf eine derartige Titelfassung hinwirkte. Aber vorerst ist mit den breiten Gesetzestiteln amtlichen Gepräges zu rechnen.

Ist es nun schon vor der Veröffentlichung der Vorschläge des Juristentages häufig vorgekommen, dafs Gesetze, wie die obigen, mit der geläufig gewordenen Titelabkürzung bei den Bibliotheken bestellt werden, so wird sich diese Gepflogenheit seit jenen Vorschlägen erst recht festsetzen; sie führt aber leicht zu Mifsständen. Möglicherweise enthält der Bibliothekskatalog eine Verweisung von dem nicht-amtlichen Gesetzestitel auf den amtlichen; aber das hängt ganz vom Zufall ab, nämlich davon, ob die einzelne Bibliothek (man denke auch an Seminarbibliotheken!) eine Gesetzesausgabe besitzt, auf deren Titelblatt der vulgäre Titel als alleiniger steht. Jedenfalls trägt die Verweisung, da sie allgemein ist, d. h. zugleich für alle späteren Erwerbungen von Gesetzesausgaben mit gleicher Titelkürzung dienen soll, keine Signatur. Der Bibliothekar oder wer sonst den Katalog einsieht, mufs ihn also zweimal wälzen. Dies auch nur im günstigsten Falle. Denn findet sich aus dem angegebenen Grunde im Katalog keine Verweisung, so mufs sein Benutzer und in letzter Linie immer der Bibliothekar sich die Mühe geben, den eigentlichen, d. i. den amt-

lichen Gesetzestitel zu ermitteln. Dafs das nicht gar so einfach ist, wie man es sich vielleicht vorstellt, davon überzeuge sich der Zweifler durch eine eigene Probe!

2. Die Abkürzungen der Zeitschriftentitel (das Wort Zeitschrift im weitesten Sinne genommen). Für die Bildung dieser Abkürzungen ist der Juristentag, wie gesagt, nach ähnlichen Grundsätzen verfahren, wie sie vorher für die Herstellung der Abkürzungen der Gesetzestitel dargelegt sind: die sachlichen Titelbestandteile stehen voran. Auch hier kehrt die Erscheinung wieder, dafs etwas vorangestellt ist, was gar nicht zum Titel der Zeitschrift gehört. Im einzelnen ist etwa Folgendes bemerkenswert.

a) Voran steht der Name des Herausgebers. Nichts dawider natürlich, wenn er zum eigentlichen Titel gehört, z. B. Jherings J(ahrbücher), Seufferts Archiv (Seuff A). Anders dagegen dann, wenn der Name des Herausgebers aufserhalb des eigentlichen Titels steht, z. B.: Holdheims W = Wochenschrift für Aktienrecht . . ., hrsg. von Holdheim; Böhms Z = Zeitschrift für internationales Privat- und öffentliches Recht, begründet von Böhm, jetzt aber hrsg. von Niemeyer (und nach diesem?); Fischers Z = Dr. Fischers Zeitschrift für Praxis und Gesetzgebung der Verwaltung, zunächst für das Königreich Sachsen.

Diese Abkürzungen lassen die Tatsache aufser Acht, dafs die Herausgeber von Zeitschriften naturgemäfs wechseln. Wozu also die Abkürzung auf einen Namen festlegen, der doch einmal verschwindet? Wird man in praxi nicht auch von Niemeyers anstatt von Böhms Zeitschrift sprechen und so zitieren?

Zwar die Bibliothekskataloge haben Verweisungen von den Zeitschriftenherausgebern, und deshalb hätte es mit obigen Abkürzungen an sich nicht viel Not. Aber ich wiederhole, was ich oben von den abgekürzten Gesetzestiteln gesagt habe: wer nähere Angaben über die Zeitschrift benötigt, mufs doch die Haupteintragung ansehen, und diese bestimmt sich nach den sachlichen Ordnungsworten (für „Holdheims W“ lauten sie: Wochenschrift Aktienrecht). Was zudem Fischers Zeitschrift betrifft, so ist es sehr unerfreulich, einen so häufigen Namen im Katalog nachzuschlagen, wenn der Vorname nicht hinzugefügt ist.

b) Vorangestellt wird ferner in der Titelabkürzung die Behörde, von der die Publikation ausgeht, oder deren Entscheidungen herausgegeben werden, z. B.: KGJ = Jahrbuch für Entscheidungen des Kammergerichts in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit; PrOVG = Entscheidungen des Königl. Preufs. Oberverwaltungsgerichts. In der letztgenannten Abkürzung ist nur der Name der Behörde angedeutet, das Stichwort „Entscheidungen“ aber ganz ausgefallen. Dafs die Entscheidungen gemeint sind, soll dadurch offenbar gemacht werden, dafs Band und Seite in (blofsen) Ziffern hinzugefügt werden, also z. B.: PrOVG 1,16.

c) Oder es steht die Abkürzung für das Land an der Spitze, auf dessen Gebiet sich die Zeitschrift beschränkt, z. B.: Meckl Z. = Mecklenburgische Zeitschrift für Rechtspflege und Rechtswissenschaft; Braun-

schwZ = Zeitschrift für Rechtspflege im Herzogtum Braunschweig. Die erste Abkürzung läfst sich halten, die zweite nicht, weil nach Bibliotheksgebrauch die Ordnungswörter lauten: Zeitschrift Rechtspflege Braunschweig.

VII. Genug der Proben, so wenige es auch sind! Niemand kann sich die vielen Abkürzungen, die in den „Vorschlägen“ vereinigt sind, merken und mit sich im Kopfe herumtragen. Jeder schriftstellernde Jurist wird also in jedem Einzelfalle das Buch des Juristentages zur Hand nehmen müssen. Welche unsagbare Unbequemlichkeit und welche Fülle unnützer Arbeit! Man stelle sich nur recht lebhaft die Mühseligkeit vor, wenn jemand ein gröfseres Werk oder auch nur einen Aufsatz schreibt, in dem viele Gesetzes- und Zeitschriftenzitate, viele Namen von Bundesstaaten und von Behörden vorkommen: wie oft wird er da die Vorschläge nachschlagen müssen! Und die einmal bewältigte, glücklich überstandene Arbeit wiederholt sich für ihn, wenn er ein gewissenhafter Korrekturleser ist. Man wende nicht ein, dafs bei ständigem Gebrauche der Abkürzungen eine Anzahl im Gedächtnisse haften bleibt. In der Bibliothek des Reichsgerichts wurden früher bei der Katalogisierung der Bücher die Vornamen der Verfasser und die Erscheinungsorte nach einem bestimmten, auf Ebert zurückgehenden Schema abgekürzt, z. B.: Ad. = Adam, Adf. = Adolf, oder: Dr. = Dresden, Brs. = Braunschweig (nicht: Breslau). Jeder, der nach diesem Schema katalogisiert hat, wird zugeben, dafs er selbst bei mehrjähriger Arbeit sich nicht auf sein Gedächtnis zu verlassen getraute, sondern, um ja ganz sicher zu gehen, immer wieder das Abkürzungsverzeichnis zu Rate zog. Nicht anders wird es dem sorgfältigen juristischen Schriftsteller ergehen, wenn er sein Manuskript druckfertig macht.

Und nun gar der Leser, der gezwungen ist, die Abkürzungen wieder aufzulösen! Alle Arbeit, die der Schriftsteller zwecks Feststellung der Abkürzungen geleistet hat, müssen Hunderte von Lesern auf ihre Rückübertragung verwenden. In dem Werke selbst, dessen Zitaten der Leser nachgehen will, wird er schwerlich ein Abkürzungsverzeichnis finden; denn einerseits wegen der Fülle der Abkürzungen, andrerseits mit Rücksicht auf die Käuflichkeit der „Vorschläge“ dürfte jeder Schriftsteller, der sich der Abkürzungen bedient, darauf verzichten, deren Verzeichnis seinem Werke beizufügen. Oder sollte etwa der Herausgeber einer Zeitschrift in jedem einzelnen Bande oder gar in jedem Hefte und jeder Nummer das feststehende Abkürzungsverzeichnis mitabdrucken? Also auch die Leser juristischer Werke müssen das Buch des Juristentages unzählige Male aufschlagen. Aber haben sie es immer sogleich zur Hand? Können sie es sich leicht und so schnell, wie sie es benötigen, verschaffen? Ja, wissen alle Juristen überhaupt von seinem Dasein? Auch Regierungsbeamte, Theologen, Oberlehrer müssen juristische Werke, und zwar wissenschaftliche, nicht volkstümliche, einsehen; vor allem die grofse Masse der französischen, der italienischen und der übrigen ausländischen

Juristen, die mit unserer Literatur arbeiten, nicht zu vergessen: sie alle stehen dem Heere von Abkürzungen rat- und hilflos gegenüber. Hat der Juristentag wirklich alle diese Schwierigkeiten gesehen und erwogen, als er die ihm unterbreiteten Vorschläge annahm?

Nun kann es uns Bibliothekaren gleichgültig sein, wenn sich die Juristen und andere quälen oder ärgern müssen. Was uns aber sehr nahe berührt, das ist die durch Erfahrungen bereits bestätigte Tatsache, dafs uns Bücherbestellungen mit solchen Titelabkürzungen vorgelegt werden. Kein Wunder; denn wer sich eben selbst trotz besten Willens nicht helfen kann, wird die für ihn nicht zu enträtselnde Zeichenschrift vertrauensvoll der Bibliothek übermitteln. Darum glaubte ich die Aufmerksamkeit der Bibliothekare auf die Abkürzungsvorschläge des Deutschen Juristentages lenken zu sollen.

VIII. Noch ein anderes Kreuz bringen uns diese Vorschläge. Die Bezeichnung eines Bandes als Band, eines Jahrganges als Jahrgang fällt bei Zitaten weg: es stehen immer nur Zahlen da, z. B.: ZZP 4, 16 heifst: Zeitschrift für deutschen Zivilprozefs, Bd. 4, S. 16. Diese Zitierweise mag ja gröfstenteils verständlich sein; ebenso etwa die folgende: RGbl 01 = Reichsgesetzblatt 1901; denn 01 kann nur eine Jahreszahl bedeuten, und diese kann nur 1901 sein.

Aber Mifsverständnisse sind nicht ausgeschlossen. „Archiv für die zivilistische Praxis 88, 16“ kann ebensowohl Bd 88, als Jahr 1888 bedeuten; denn Zeitschriftenbände werden nun einmal häufig nach dem Erscheinungsjahr zitiert. Ein anderes Beispiel aus den „Vorschlägen“:

Stenographische Berichte des Reichstages, 10. Leg.-Per., 1900/1903, Drucksachen 10.

„Drucksachen 10“ ist doppeldeutig; es kann heifsen: „Bd 10“, aber auch: „Nr 10“, und die Nr 10 stände im ersten Bande. Woher soll der Leser des Zitates wissen, ob Bd 1 oder Bd 10 gemeint ist? Es ist doch wahrhaftig keine Erschwerung, wenn Jahreszahlen voll ausgeschrieben werden, und wenn die gangbaren Abkürzungen für Band und dergleichen Einteilungsnamen (Bd, Jg., Nr, H.) den Zahlen hinzugesetzt werden.

IX. Bevor der Juristentag seine Vorschläge von 1905 veröffentlichte, hatte die für die Ausarbeitung der Abkürzungen eingesetzte Kommission „Vorläufige Vorschläge zu Leitsätzen über eine allgemeine Zitierweise für Rechtsquellen, Entscheidungen und wissenschaftliche Werke nebst Begründung und Anlagen“ im Juni 1903 (Berlin, Druck von Julius Sittenfeld) drucken lassen und an die Beteiligten zwecks Prüfung und Begutachtung verschickt. Ich habe damals in einem Schriftsücke meine Bedenken geltend gemacht, sowohl sachliche, als auch solche, die vom Standpunkte der Bibliotheken mit Rücksicht auf die Gefahr unzulänglicher Bücherbestellungen zu erheben waren. Erstere sind zu einem winzigen Teile beachtet worden, letztere gar nicht; nur eine kleine Bemerkung auf S. 4 der „Vorschläge“ zielt wohl auf sie. Ich traute meinen Augen nicht, als ich da las: „Für

den Verkehr mit Bibliotheken verbietet sich die Verwendung von Abkürzungen schon durch die Rücksicht auf die Bibliothek-Ordnungen". Nach diesem Rezepte brauchte niemand seine Häuser und Zimmer abzuschliefsen, weder bei Tage noch bei Nacht, da der Diebstahl ja schon durch das Strafgesetzbuch verboten ist.

X. Die Vorschläge der angesehenen Korporation haben begreiflich bei einem Teile unserer Juristen Nachachtung gefunden; andere freilich haben die Unausführbarkeit eingesehen und sind darnach bei dem alten Modus, Abkürzungen nur so zu verwenden, dafs sie leicht verständlich sind, stehen geblieben. Natürlich, im Mafs liegt die Kraft, aber nicht in übertriebener Kürze. Es ist keine Raum- und Zeitverschwendung, wenn man etwas ausführlichere Abkürzungen setzt, und wäre sie es, so müfste dieses Opfer dem Erfordernisse der Deutlichkeit gebracht werden. Aber exempla trahunt. Drei Jahre nach dem Erscheinen der Vorschläge des Deutschen Juristentages hat ein Schweizer Jurist, Dr. P. Wäber in Bern, nach deren Vorbilde ein „Verzeichnis juristischer Abkürzungen" (Bern: Stämpfli & Cie. 1908. 31 S.) für die Schweizer Juristen ausgearbeitet und herausgegeben. Da die schweizerischen Bundesgesetze mit deutschem und französischem Text und Titel veröffentlicht werden, so hat er die Titelabkürzungen für beide Sprachen entworfen. Es genügt, ein Beispiel anzuführen:

L ch f = Loi concernant l'établissement et l'exploitation des chemins de fer.

Ein Buch mit solchen Abkürzungen ist, nicht nur für deutsche, englische, italienische Leser, wirklich ein Buch mit mehr als sieben Siegeln (Siglen).

Wieweit der Unfug der Abkürzungen bereits vorgeschritten ist, beweist folgender Buchtitel: „Strafprozefs-Reform. Die Entwicklung der U. S. H. Die U. S. H. im heutigen geltenden Recht. Von Dr. J. Alb. Amrhein. Zürich: Orell Füfsli 1908." U. S. H. bedeutet: Untersuchungshaft.

XI. Nach meiner Meinung müssen sich die Bibliotheken gegen Zitiermethoden, wie die besprochenen, zumal wenn sie von einflufsreichen Vereinen ausgehen, tatkräftig wehren. Denn die unausbleibliche Folge ist, wie dargelegt, die, dafs die Bibliotheken je länger je mehr mit Bücherbestellungen belästigt werden, deren sachliche Erledigung viel Arbeit macht und viel kostbare Zeit raubt.

Ich möchte als Abwehrmittel nicht empfehlen, dafs Bestellzettel mit schwer lösbaren Abkürzungen einfach als unvorschriftsmäfsig abgewiesen werden; dieses Verfahren verstiefse gegen das nobile officium, denen zu helfen, die nach der ganzen Sachlage sich selbst zu helfen aufser Stande sind.

Ein gangbarer Weg wäre der, dafs der Bibliothekartag eine Denkschrift ausarbeitet, in der auf die üblen Folgen unverständlicher Titelabkürzungen in Literaturwerken für Leser und Bibliotheksbeuntzer

hingewiesen wird, und die veröffentlicht und an mafsgebende Stellen versendet wird.

Wir schützten nicht nur uns selbst vor unnützer Arbeit, sondern wir täten auch ein gutes Werk für die gesamte wissenschaftliche Welt.

In der Diskussion, an welcher Brunn-München, Helfsig-Leipzig, Krüger-Münster und Schwenke-Berlin teilnehmen, wird hauptsächlich die Frage erörtert, was der Verein gegen die mifsbräuchliche Verwendung von Abkürzungen tun könne. Die Anregung, dafs der Vorstand durch eine Umfrage bei den Bibliotheken feststelle, welche Uebelstände in dieser Beziehung bemerkt seien, und auf Grund des so gewonnenen Materials weitere Schritte unternehme, findet, ohne dafs eine genau formulierte Resolution gefafst wird, die allgemeine Zustimmung.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. In einer Aussprache über den Ort für die nächste Versammlung werden München, Leipzig; Nürnberg genannt. Eine Einladung liegt nicht vor, es bleibt also dem Ausschufs alles weitere vorbehalten. Oberbibliothekar Koestler-München schliefst die Verhandlungen mit dem Ausdruck des Dankes für die lehrreichen Vorträge und die rege Beteiligung an den Sitzungen.

## 8. Mitgliederversammlung des V. D. B.

Freitag den 4. Juni, vormittags $8^1/_2$ Uhr.

In Vertretung des abwesenden Vereinsvorsitzenden führt den Vorsitz Erster Direktor Geh. Reg.-R. Schwenke. Der Schriftführer Oberbibliothekar Leidinger erstattet den Geschäftsbericht:

Die Mitgliederzahl des Vereins betrug zur Zeit der vorjährigen Tagung in Eisenach 359. Gestorben sind 2 Mitglieder (Koller-Stuttgart und Schaarschmidt-Bonn), ihren Austritt erklärten 3 Mitglieder. Diesem Abgang von 5 Mitgliedern steht ein erfreulicher Zugang von 31 neubeigetretenen Mitgliedern gegenüber. Es ergibt sich mithin ein Zuwachs von 26 Mitgliedern, der höchste, der bis jetzt in einem Jahre zu verzeichnen war. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 385. Von diesen 385 Bibliothekaren sind 17 nicht mehr im Amt, haben aber die Mitgliedschaft beibehalten. Die 368 aktiven Bibliothekare wirken an 113 Bibliotheken in 74 Orten. Die Aufträge, welche die vorjährige Mitgliederversammlung dem Vorstand und Ausschufs erteilt hat, sind ausgeführt worden.

Die Rechnungsablage erstattet der Schatzmeister Oberbibl. Koestler. Der Kassenabschlufs für das Jahr 1908 stellt sich, wie folgt:

| | |
|---|---|
| Einnahme . . . . | 1 324.35 M. |
| Ausgabe . . . . | 668.01 „ |
| Ueberschufs | 656.34 M. |

Der Barbestand des Vereinsvermögens betrug am 27. Mai 1909: 3 509.48 M.

Der Vereinsausschufs hat den Kassenbericht geprüft und richtig

befunden. Der Voranschlag für 1909 balanciert mit 1 220 M. Der Vereinsausschufs wird für die Geschäftsführung in dem abgelaufenen Jahr durch die Versammlung entlastet.

Die vom Verein eingesetzte Kommission für amtliche Drucksachen hat an den Vorstand ein Schreiben gerichtet, worin sie dem Bibliothekartage anheimstellt zu bestimmen, ob ihre Tätigkeit als erledigt zu betrachten sei. Die Mitgliederversammlung beauftragt den Vorstand, die Kommission zu bitten, weiter tätig zu sein. An die Stelle des aus der Kommission ausgetretenen Prof. Petermann-Dresden wird Bibl.-Dir. Keyfser-Köln zum Mitglied der Kommission ernannt.

Zur Entsendung von Vertretern des Vereins auf den im Jahr 1910 stattfindenden Internationalen Kongrefs von Archivaren und Bibliothekaren zu Brüssel bewilligt die Versammlung aus dem Vereinsvermögen 400 M. Die Festsetzung der Zahl der Vertreter sowie die Bestimmung der Persönlichkeiten und die Verteilung der genehmigten Summe als Zuschufs zu den Reisekosten wird dem Vorstand überlassen, ebenso die Entscheidung, inwieweit sich der Verein an der Internationalen Konferenz für Bibliographie und Dokumentation, die ebenfalls 1910 in Brüssel stattfindet, beteiligen soll.

Die Einladung zur Beteiligung an der bibliothekarischen Sektion der am 28. September—1. Oktober 1909 in Graz stattfindenden 50. Versammlung Deutscher Philologen und Schulmänner wird zur Kenntnis der Mitgliederversammlung gebracht, unter Aufforderung zu zahlreicher Teilnahme.

Nachdem hierauf Prof. Hottinger dem Vorstand und Ausschufs für die Geschäftsführung während des letzten Jahres Dank ausgesprochen hatte, wurde die Versammlung um 9[10] geschlossen.

---

## Georg von Laubmann †.

Am 5. Juni schied plötzlich und unerwartet der Direktor der K. Hof- und Staatsbibliothek Geheimer Rat Dr. Georg von Laubmann aus dem Leben. Auf der Rückreise von einer Sitzung des germanischen Nationalmuseums in München angelangt, kam er für kurze Zeit in seine Wohnung, begab sich von hier auf den Zentralbahnhof, um nach seinem Sommersitze in Bernried am Starnbergersee zu fahren, brach aber am Fahrkartenschalter von einer Herzlähmung getroffen zusammen.

Sein Leben in kalten Buchstaben zu schildern, ist unendlich schwer; das, was an ihm so viele gewann, was ihm so viele Freunde erwarb, das Lebendige, Frische seines Wesens, die Fülle seines Gedächtnisses, seine Personenkenntnis, sein Bestreben, an ihn herantretende Wünsche zu erfüllen, alles dies läfst sich in gedruckten Worten nicht wiedergeben.

Geboren am 3. Oktober 1843 zu Hof, besuchte er das dortige Gymnasium und absolvierte es 1861 als einer der jüngsten, aber doch

als der erste. Der damalige Jahresbericht meldet von ihm, welch ausgezeichnete Noten er in den einzelnen Fächern erhielt, obwohl er längere Zeit durch Krankheit am Schulbesuch verhindert war; ferner dafs er sich auch in dem Wahlfach des Hebräischen auszeichnete, und dafs er als Preisbuch erhielt: K. F. Hermann, Kulturgeschichte der Griechen und Römer, Göttingen 1857. Falls Laubmann auf die Wahl dieses Buches Einflufs hatte, so deutete er damit seine Liebe zur klassischen Philologie an, deren Studium er sich dann auch 1861—66 an den Universitäten München und Bonn widmete. Seine Bonner Zeit unter Ritschls Leitung war für ihn immer eine wertvolle Erinnerung und mag auch mitbestimmend für seine eigentliche Berufswahl gewesen sein. Der Scharfblick Halms erkannte in Laubmann den geborenen und durch Bonn geschulten Bibliothekar und so wurde dieser am 16. August 1866 als Assistent der Hof- und Staatsbibliothek angestellt und ist von da an auch nie von der „Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes“ abgewichen. Für diesen hat er gelebt und für ihn ist er immer mit dem ganzen Feuer seiner Persönlichkeit eingetreten — am meisten freilich durch die Tat zeigend, was der Bibliothekar zu leisten vermag. Am 15. August 1870 zum Sekretär der Staatsbibliothek befördert, nachdem er noch nachträglich im Oktober 1866 das philologische Staatsexamen bestanden hatte, wurde er bereits am 1. Februar 1875 an die Spitze der Universitätsbibliothek Würzburg berufen, die er kaum drei Jahre leitete, da Halm ihn noch vor Ablauf dieser Frist als Oberbibliothekar der Staatsbibliothek und damit als seinen Stellvertreter wünschte; am 16. Januar 1878 wurde Laubmann denn auch auf diesen Posten befördert. Berufungen nach auswärts, von denen er gelegentlich erzählte, scheint er ohne weiteres abgelehnt zu haben. Sie waren wohl deshalb ohne Erfolg, weil Halm den ihm unentbehrlichen Hilfsarbeiter nicht ziehen lassen wollte und ihm durch seine glänzenden Qualifikationen den Weg zu höheren Stellen bereitete.

Halm starb am 5. Oktober 1882 und am 1. Dezember wurde Laubmann sein Nachfolger als Direktor der Staatsbibliothek; noch nicht 40 Jahre alt stand er an der Spitze dieser glänzenden Anstalt, deren Leiter er über 26 Jahre blieb. Im einzelnen können seine Verdienste hier nicht aufgezählt werden, sie sind zu einem grofsen Teil aber für immer festgelegt in den Danksagungen, die ihm persönlich und dem ihm unterstellten Institute in unzähligen Vorreden ausgesprochen sind.

Unter Laubmann wurde die Anschaffungssumme allmählig mehr als verdoppelt, sodafs sie nun 100 000 M. beträgt, durch einen Umbau, der in diesem Blatte (1902, S. 140 f.) geschildert wurde, bekam der Lesesaal statt 84 nunmehr 200, der Zeitschriftensaal 48 Sitzplätze, das Handschriftenzimmer 30. Während die Bibliothek zu Beginn von Laubmanns Tätigkeit wöchentlich 29 Stunden geöffnet war, ist sie es jetzt 55 Stunden, was durch Einführung der elektrischen Beleuchtung ermöglicht wurde.

Daneben arbeitete Laubmann eifrig auf philologischem Gebiete, getreu den Traditionen, die er von seinem Vorgänger überkommen hatte. Als Promotionsschrift gab er 1872 Magistri Justini Lippiflorium heraus, veröffentlichte in seiner Würzburger Zeit 2 Hefte mit Mitteilungen aus Würzburger Handschriften, war einer der tätigsten Mitarbeiter an dem prächtigen Münchener Handschriftenkatalog, dessen neuestem Teile, der die Sanskrithandschriften behandelt, er kurz vor seinem Tode noch eine Vorrede beigab

Was die Fortführung der Arbeiten Halms an Cicero für Wissenschaft wie Schule bedeutet und wie Laubmanns Name dadurch auch immer unter den Philologen von Fach genannt werden wird, ist allgemein bekannt. War ihm auf diese Weise gegeben, auch aufserhalb der Bibliothek seine starke paedagogische Begabung, die er innerhalb des Instituts in der Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses zeigte, zur Geltung zu bringen, so arbeitete er weiterhin noch als Nachfolger Halms durch seine Beteiligung an dem Wiener Corpus der Kirchenväter, in dem er mit S. Brandt die Schrift des Lactantius de mortibus persecutorum herausgab (1897). An weiteren Arbeiten seien genannt die Herausgabe zerstreuter und ungedruckter Gedichte König Ludwigs I., die Ausgabe der Tagebücher Platens, die er ungekürzt mit Ludwig von Scheffler in 2 Bänden 1896—1900 veröffentlichte und mit der er sich ein grofses Verdienst um die Platenforschung erwarb. In Verein mit M. Doeberl publizierte er 1908 die Denkwürdigkeiten des Grafen Montgelas über die innere Staatsverwaltung Bayerns. Für dieses Blatt steuerte er einen Aufsatz bei „Die Einlieferung der Pflichtexemplare in Bayern“ (Jg. 18. 1901. S. 588 ff.). Aus Laubmanns Feder stammt auch eine Anzahl wichtiger Artikel in der Realencyklopaedie für protestantische Theologie, so Mansi, Mabillon, Montfaucon.

Ein besonderes Verdienst Laubmanns war das rege Interesse, das er an bibliothekarischen Standesbestrebungen nahm, und vor allem die warme Begeisterung, die er dem Verein Deutscher Bibliothekare entgegenbrachte — jeder Neueintritt eines seiner Beamten war ihm eine Freude. Er wohnte schon den Versammlungen zu Dresden (1897) und Bremen (1899) bei, und als 1900 der Verein gegründet wurde, wählte man ihn zum stellvertretenden Vorsitzenden, welche Stellung er bis zur Berliner Versammlung (1906) innehatte, bei der er von einer Wiederwahl abzusehen gebeten hatte. So besuchte er die Versammlungen zu Marburg, Gotha, Jena, Halle, Stuttgart und wenigstens teilweise Bamberg und kurz vor seinem unerwarteten Tode ward erst aus Münster der Ruf laut, er möge doch wieder einmal unter den Kollegen erscheinen.

So kennen ihn von den Versammlungen her oder von einem freundlichen Empfang in München so viele Kollegen, dafs es nicht nötig ist, das Wesen des Mannes hier festzuhalten, der uns noch lebendig vor Augen schwebt, den man sich kaum dahingegangen zu denken vermag.

Damit sei diese kurze Schilderung, die, wie anfangs bemerkt, nur dürftig und lückenhaft sein kann, beschlossen; der bibliothekarische Beruf und die K. Hof- und Staatsbibliothek werden nie vergessen, welchen Dank sie dem Manne schulden, der ihnen mit ganzer Seele gedient hat. Ein Porträt des Dahingeschiedenen bringt die Zeitschrift „Das Bayerland" Jahrg. 20, S. 476 zusammen mit einem warmen Nachrufe des hochverdienten Herausgebers.

H. Schnorr v. Carolsfeld.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. Durch Allerhöchsten Erlaſs vom 7. April d. J. ist der Kultusminister ermächtigt worden, den Bibliothekaren an den preuſsischen Universitätsbibliotheken und der Königlichen Bibliothek zu Berlin bis zur Hälfte der Gesamtzahl den Titel „Oberbibliothekar" zu verleihen und für alle Oberbibliothekare, sofern sie eine zwölfjährige Bibliotheksdienstzeit zurückgelegt haben, die Verleihung des persönlichen Ranges als Räte vierter Klasse zu beantragen. Die auf Grund dieser Ermächtigung erfolgten Titelverleihungen s. unter Personalnachrichten. Die Verleihung des Rangs der Räte IV. Klasse ist noch nicht erfolgt.

---

München. Die Hof- und Staatsbibliothek ist durch die Munifizenz eines bayerischen Industriellen in die Lage gesetzt worden, zwei kostbare Handschriften aus der Bibliothek eines bayerischen Standesherrn zu erwerben: eine Prachthandschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems von der Wende des 13. und 14. Jahrh. mit 149 ausgezeichnet erhaltenen Miniaturen, und eine Biblia pauperum von c. 1440 mit lateinischem und deutschem Text. Ferner erwarb die Bibliothek die Sammlung von Autographen und Briefschaften des Prof. Hyazinth Holland, wichtig für die Geschichte der Kunst und der Künstler in München.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

La Bibliofilia. Rivista dell' Arte Antica in Libri, Stampe, Manoscritti, Autografi e Legature. Dir. da Leo S. Olschki. Anno 11. 1909/10. Disp. 1/2. Aprile/Maggio. Firenze: L. S. Olschki 1909. Jg. 25 L., Ausland 30 Fr.

Société des bibliophiles liégeois. Bulletin 8. Fasc. 2. 1909. Liége: D. Cormaux 1909. S. 65—136 m. 5 Taf. Jahresbeitr. 20 M.

Rivista delle biblioteche e degli archivi. Periodico di biblioteconomia e di bibliografia, di paleografia e di archivistica diretto dal dott. Guido Biagi. Anno 20. Vol. 20. Nr 1/2, Gennaio-Febr. 1909. Firenze: L. S. Olschki 1909. Jg. (12 Nrn) Italien 12 L., Ausland 15 L.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

*Sveriges offentliga Bibliotek. Stockholm. Upsala. Lund. Göteborg. Accessions-Katalog 21. 1906. Utg. af Kungl. Biblioteket genom C. Grönblad. Stockholm 1907—08: P. A. Norstedt. VI, 499 S.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Bolton, Charles Knowles. The librarian's canons of ethics. Public Libraries 14. 1909. S. 203—205.

Bradshaw, Henry. Eleven letters from Henry Bradshaw to S. W. Lawley. (Ed. by Francis Jenkinson.) Fasciculus Joanni Willis Clark dicatus 1909. S. 115—134.

Briscoe, W. A. A recent development in library work amongst the young. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 264—267.

Cagnat, M. R. Les bibliothèques municipales dans l'empire romain. Mémoires de l'Institut de France. Académie des Inscriptions. T. 38. P. 1. 1909. S. 1—26 m. 5 Taf. (Ersch. selbst. 1906.)

Corns, A. R. Some insufficiently-developed points in library practice. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 257—263.

Dana, John Cotton. Modern American library economy as illustrated by the Newark (N. J.) Free Public Library. P. 5. The school department. Section 2, course of school pupils on the use of a library. By Marjory L. Gilson. Woodstock, Vt.: Elm Tree Press 1909. 62 S.

R. Decreto n. 223 che approva il regolamento delle biblioteche speciali governative non aperte al pubblico (pubblicato nella Gazzetta Ufficiale del 18 maggio 1909 n. 117). Bollettino ufficiale d. ministero dell' istruzione pubblica 36. 1909. Vol. 1. S. 1267—1279.

*Delisle, Léopold. Instructions élémentaires et techniques pour la mise et le maintien en ordre des livres d'une bibliothèque. Paris: H. Champion 1908. 82 S. Aus: Revue des bibliothèques 1908, nov./décembre.

*Erman, Wilhelm. Bestand und Vermehrungsfonds der öffentlichen wissenschaftlichen Bibliotheken des Deutschen Reichs. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. 12 S., 1 Tabelle. Aus: Zentralblatt f. Bibliothekswesen 26. 1909. H. 6.

Falk, Franz. Mittelalterliche Bibliotheksordnungen. Germania 1909. Wiss. Beilage Nr 23 v. 10. Juni.

Hazeltine, Mary Emogene. Methods of training in one library school. Libr. Journal 34. 1909. S. 253—256.

Henrici, Emil. Funde in Braunschweigs Bibliotheken und Archiven. 8. Henning Hagens, des Helmstedters, Schülerheft von 1453. (Wolfenbüttel.) Braunschweig. Magazin 1909. S. 66—69.

Herz, Hermann. Winke für die Auswahl der Bibliotheksgaben des Jahres 1909. Bücherwelt 6. 1908/09. S. 169—172.

*Jugend- und Volksbücher. Ein Wegweiser bei Anlage und Ausbau von Schülerbibliotheken sowie von Haus- und Volksbüchereien. Zusammengest. auf Grund von Empfehlungen von Unterrichtsministerien, Schulbehörden, Bibliotheksleitern, der Arbeiten der Jugendschriften-Ausschüsse und anderer Autoritäten. 2. Ausg. 1909. Leipzig: K. F. Köhler 1909. 131 S.

Librerie per i marinari. Catalogo compilato a cura della commissione per le librerie dei marinari, approvato e adottato dal ministero della marina. (Lega navale italiana. Sezione di Firenze.) Firenze 1909: Tip. Galileiana. 95 S.

Maire, G. Biblioteche popolari in Germania. Rapporto letto al congresso della federazione delle biblioteche popolari. Rivista d. biblioteche e d. archivi 20. 1909. S. 6—11.

Martell, Paul. Süddeutsche Universitätsbibliotheken. 1. Archiv f. Buchgewerbe. 46. 1909. S. 143—147.

Modulo per la richiesta dei manoscritti e dei libri rari nelle biblioteche governative. Bollettino ufficiale del ministero dell' istruzione pubblica 36. 1909. Vol. 1. S. 1397—1398.

Moses, Montrose J. The experimental temptation or the attractive power of books versus the librarian's method. Libr. Journal 34. 1909. S. 247—253.

Pons, Amilda. Le biblioteche popolari in Francia. Rapporto letto al congresso della federazione delle biblioteche popolari. Rivista d. biblioteche e d. archivi 20. 1909. S. 1—6.

Sano, T. The public library in Japan. Public libraries 14. 1909. S. 214—215.

Sayers, W. C. Berwick. The Anglo-American cataloguing code. Libr. World 11. 1908/09. S. 467—472.

Stewart, James D., and Olive E. Clarke. Guides to book selection. A description of the principal aids and guides, with some factors. Libr. World 11. 1908/09. N. S. Nr 35. 36.

*Sury, Charles. Le service belge des échanges internationaux. Bruxelles: M. Weissenbruch 1909. 24 S. Aus: Revue de Belgique.

Vorschriften (russ. Pravila) der unentgeltlichen Bibliotheks-Lesehallen, die von d. Deutschen Gesellschaft für Bildung in Südrufsland gegründet werden. Odessa 1909: Nitče. 2 S. 4°.

## Einzelne Bibliotheken.

Berlin. Karten-Sammlung des Kgl. Preufsischen Grofsen Generalstabes. Berlin: 1909. XVI, 143 S.

— Bücher- und Zeitschriften-Verzeichnis der Bücherei des Vereines deutscher Ingenieure, Berlin. Abgeschlossen Ende 1907. (Berlin) 1908: (A. W. Schade). 134 S.

Karlsruhe. Katalog der Grofsh. Hof- u. Landesbibliothek in Karlsruhe. Zugangsverzeichnis 1908. Neue Reihe 1. Alte Reihe 36 (vielm. 37). Heidelberg: K. Winter 1909. IV, 84 S. 0,50 M.

Kiel. Gundlach, Franz. Geschichte des Kieler Stadtarchivs. Zugleich erster Bericht . . . f. die Zeit vom 1. Januar 1907 bis zum 31. März 1909. Kiel 1909: A. F. Jensen. 60 S. Darin: Bibliothek. S. 40—45, 1 Ex-libris.

Leipzig. *Leipziger Bibliothekenführer hrsg. von Ed. Zarncke. Leipzig: J. A. Barth 1909. VIII, 198 S. Gebd. 3 M.

— Katalog der pädagogischen Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig. Bd 2. Abt. 3. Naturwissenschaften. 3. Aufl. Leipzig: E. Gräfe 1909. XVI, 96 S. 0,70 M.

Marburg. *Bericht über die Verwaltung der Kgl. Universitätsbibliothek zu Marburg i. J. 1908. Marburg (1909): J. A. Koch. 2 Bl. Aus: Chronik der Universität.

München. *Katalog der Bibliothek der Handelskammer München. Forts. 1. Verzeichnis der Zugänge vom 1. Januar 1902 bis 31. Dezember 1908 (mit Ausnahme der bereits im Hauptkatalog verzeichneten Lieferungswerke, der Jahresberichte der Handelskammern und ähnlicher Veröffentlichungen) nebst Personen- und Sachregister. (München: 1909). VII, 201 S.

Münster. Oeffentliche Bücher- und Lesehalle zu Münster in Westf. Abteilung Leseverein. Bücher-Verzeichnis Dezember 1907. Münster: Westf. Vereinsdruckerei 1907. 32 S.

— Oeffentliche Bücher- und Lesehalle in Münster. (Bericht über 1906—08). O. O. u. J. 8 S.

Prag. *Die Bibliothek (des kunstgewerblichen Museums der Handels- u. Gewerbekammer in Prag i. J. 1908). Bericht d. Curatoriums f. d. Verwaltungsjahr 1908. Prag 1909. S. 7—8. 38—50.

Weimar. (Bojanowski, Paul von). Katalog der Bibliothek der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft (2. Aufl.) Weimar 1909: R. Wagner. VI, 88 S.

Wien. Gollob, Eduard. Die Bibliothek des Jesuitenkollegiums in Wien XIII (Lainz) und ihre Handschriften. Sitzungsberichte d. Kais. Akademie d. Wiss., Philos.-histor. Klasse. Bd 161. Abh. 7. 1909. 31 S. 0,80 M.

Winterthur. Zuwachsverzeichnis der Stadtbibliothek Winterthur. Jg. 2. 1908. Winterthur 1909: Ziegler. 95 S.

Zürich. Zuwachsverzeichnis der Bibliotheken in Zürich. Jg. 12. 1908. Quartal 1. 2/3. Zürich: Berichthaus 1909. 102, 225 S. Je 0,50 Fr.

---

Blois. Arnauldet, P. Inventaire de la Librairie du Château de Blois en 1518 (Suite). Bibliographe Moderne 12. 1908. S. 295—323.

Budapest. *Bulletin de la Bibliothèque municipale de Budapest. (Auch mit magyar. Titel: A fövárosi Könyvtár Értesitöje. Red.: Ervin Szabó.) Ann. 3. 1909. Nr 1. Februar. Budapest: Bibliothèque 1909.

Budapest. La Bibliothèque municipale en 1908. Bulletin de la Bibl. municip. de Budapest 3. 1909. S. 3—9.
— Verzeichnis der laufenden Zeitschriften der Stadtbibliothek 1909. Bulletin de la Bibl. municip. de Budapest 3. 1909. S 10—20.
Cambridge. *Cambridge University Library. Report of the Library Syndicate for the year end. December 31, 1908. Cambridge: Univ. Press 1909. 36 S. 4°. Aus: The University Reporter, 1908/09.
Cincinnati. *Annual List of books added to the Public Library of Cincinnati 1908. Cincinnati: Trustees 1909. 77 S. 4°.
Florenz. Andreani, Luigi. I manoscritti di Galileo e della sua scuola nella Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. (Ricordi della mostra che ne fu fatta nell' ottobre 1908.) Bibliofilia 11. 1909/10. S. 44—61 m 10 Abb.
Jaroslav. Katalog (russ.) d. Jaroslavler öffentl. städt. Puškin-Bibliothek. Suppl. 1. (Mit alphab. Register.) Jaroslavl': Bibliothek 1909. 179, 14 S.
London. Lange, F. W. T. The Association of engineers-in-charge, St. Bride Foundation Institute. Catalogue of the joint technical library. London: Library 1909. 34 S. 6 d.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 30. (Vol. 6, Taf. 55—69.) Roma: Dom. Anderson 1909. 2°. 24,50 L.
Chroust, Anton. Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters. Abt. 1. Schrifttafeln in lateinischer und deutscher Sprache. In Verbindung mit Fachgenossen herausgegeben mit Unterstützung d. Reichsamtes d. Innern in Berlin u. d. Kais. Akademie der Wiss. in Wien. Ser. 2. Lief. 2. München: F. Bruckmann 1909. 10 Taf. mit Text. Gr.-2°. 20 M.
Codex Borgia. Eine altmexikanische Bilderschrift der Bibliothek der Congregatio de Propaganda Fide. Hrsg. auf Kosten des Herzogs von Loubat. Erläut. von Eduard Seler. Bd 3. Nachtrag u. Inhaltsverzeichnis. Berlin: 1909. 155 S. 2°.
Rawlinson B. 502. A Collection of pieces in prose and verse in the Irish language compiled during the eleventh and twelfth centuries. Now publ. in facsimile from the original manuscript in the Bodleian Library with an introduction and indexes by Kuno Meyer. Oxford: Clarendon Press 1909. XIV S., 168 S. Faksim., 42 S. 2°. 84 Sh.
Darmstaedter, Ludwig. Wie meine Autographensammlung entstand. Die Woche 1909. H. 23. S. 973—976 m. 3 Faks.
Fassbinder, Joseph. Das Photographieren von Handschriften. Photographische Mitteilungen 1909. H. 13. S. 195—199 m. 1 Abb.
Gardthausen, V. Ursprung und Entwickelung der griechisch-lateinischen Schrift. II. Germanisch-romanische Monatsschrift 1. 1909. S. 337—349.
Keussen, Hermann. Miniaturen aus einem Antiphonar des Kölner Klarenklosters. Zeitschrift f. christliche Kunst 22. 1909. Sp. 51—54.
Manuscrits du VIIe siècle provenant de la bibliothèque du château de Troussures. Première partie dont la vente aura lieu le vendredi 9 juillet 1909 par le ministère de Me André Desvouges, comminaire-priseur. Paris, libr. Henri Leclerc. 1909. 24 S, 21 Taf. 4°.
Martin, Henry. Les grands artistes, leur vie-leur oeuvre. Les peintres de manuscrits et la miniature en France. Étude critique ill. de 24 planches hors texte. Paris: H. Laurens o J. 126 S., 24 Taf. 2,50 Fr.
Il Messale miniato del Card. Nicolò Roselli detto il Cardinale d'Aragona. Codice della biblioteca nazionale universitaria di Torino riprodotto in facsimile p c. della regia accademia delle scienze di Torino. Torino: Bocca 1906. 31 S., 134 Taf. 2°. 110 L. (Raccolta di codici riprodotti in facsimile a cura d. r. accademia delle scienze di Torino).
Miniatures de l'Octateuque grec de Smyrne. Manuscrit de l'École évangelique de Smyrne. Édition phototypique. Préface de D.-C. Hesseling.

Leyde: A. W. Sijthoff 1909. XVI, 95 S. 2°. 54 M. = Codices graeci et latini photogr. depicti Suppl. 6.

Specht, Fritz. Die Schrift und ihre Entwicklung. Mit vielen Abbildungen und Schriftproben. 3. durchges. u. verm. Ausgabe. 5. Tausend. Berlin: Franz Schulze 1909. 137 S. Geb. 1,80 M.

Specht, Fritz. Die Schrift und ihre Entwicklung zur modernen Stenographie. Mit vielen Abbildungen und Schriftproben. 2. durchgesehene u. verm. Ausgabe. 3. u. 4. Tausend. Berlin: Franz Schulze 1909. 291 S. Geb. 3,60 M.

## Buchgewerbe.

Burger, C. P. Oude Hollandsche zeevaart-uitgaven. Met twee facsimiles. (Slot.) Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 49—60.

Claus, Joseph M. B. Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts aus den Stadtbibliotheken zu Colmar und Schlettstadt im Elsafs. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1909. 10 S., 9 Taf. 2°. 25 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Diehl, Wilhelm. Die Darmstädter Druckereien in den zwei Jahrhunderten von 1605—1805. Darmstädter Tageblatt 1909. Nr 129 v. 5. Juni.

Falchi, Ang., e Ang. Marinelli. La stampa a Città di Castello dal magister Mazzocchi (1538) a Scipione Lapi (1875). Ricerche. Città di Castello: S. Lapi 1909. 87 S. (Nicht im Buchhandel.)

Haebler, Konrad. Typenrepertorium der Wiegendrucke. Abt. 3. Tabellen. 1. Antiqua-Typen. Leipzig: R. Haupt 1909. XVI, 194 S. 16 M. = Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten . . . hrsg. v. Konrad Haebler H. 27 (2. Ser. H. 10).

Hössle, Friedr. von. Wasserzeichen aus Handschriften und Inkunabeln der K. B. Hof- und Staats-Bibliothek. Unseres Wasserzeichenforschers Friedrich Keinz, † 1901, letzte Arbeit. Papier-Fabrikant 7. 1909. Fest- u. Auslandsheft v. 18. Juni. S. 61—68 m. 42 Faks.

Lepreux, G. Notes additionnelles et documents inédits concernant les imprimeurs de l'académie française. Bibliographe moderne 12. 1908. S. 269—286.

Levi, Eugenia. Dell' unica e rarissima edizione degli Strambotti alla Villanesca di M. Pietro Aretino. (Venedig, Francesco Marcolini 1543.) Bibliofilia 11. 1909/10. S. 29—43 m. 4 Abb.

Luther, Johannes. Die Titeleinfassungen der Reformationszeit. (In ca. 6—8 Lieferungen.) Lief. 1. Leipzig: R. Haupt 1909. 12 S., 50 Taf. 2°. Ausg. A (auf weifs. Karton) 25 M., Ausg. B (auf weifs. Karton nebst Abzug auf durchsicht. Papier) 35 M.

Schmidbauer, Richard. Einzel-Formschnitte des 15. Jahrhunderts in der Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek Augsburg. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1909. 24 S., 26 Taf. 2°. 60 M. = Einblattdrucke des 15. Jahrhunderts.

Schwarz, Ign. Sopra un esemplare della prima edizione xilografica delle Mirabilia urbis Romae. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 24—28.

Sighinolfi, L., Annibale Malpigli stampatore bolognese del quattrocento. L'Archiginnasio 3. 1908. S. 227—228.

Verheyden, Prosper. Over Ypersche boekdrukkers. II. Tijdschrift voor boek- en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 69—76.

## Buchhandel.

Artaria, Franz, und Hugo Botstiber. Joseph Haydn und das Verlagshaus Artaria. Nach den Briefen des Meisters an das Haus Artaria & Compagnie dargestellt und anläfslich der Zentenarfeier hrsg. Mit verschied. Handschriftenfaks., Porträts, Notenbeispielen u. sonst. Abb. Wien: Artaria 1909. 101 S. 3,40 M.

Eckardt, J. H. Deutsche Dichter und ihre Verleger. Herder und Hartknoch. Börsenblatt 1909. Nr 141. 143. 144.

Esselborn, Karl. Aus der Geschichte des Darmstädter Buchhandels. 1. 2. Darmstädter Zeitung 1909. Nr 141 u. 142 v. 19. u. 21. Juni. Abgedr. in: Börsenblatt 1909. S. 7503—7506.

*Jahrbuch der Bücherpreise. Alphabetische Zusammenstellung der wichtigsten auf den europäischen Auktionen (mit Ausschlufs der englischen) verkauften Bücher mit den erzielten Preisen. Bearb. von C. Beck. Jahrgang 3. 1908. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. X, 325 S. 10 M.

Verkaufsordnung für den Verkehr des Deutschen Buchhandels mit dem Publikum. Angenommen in d. Hauptvers. d. Börsenvereins . . . am 9. Mai 1909 . . . Leipzig: Börsenverein 1909. 39 S. (Beil. zum Börsenblatt 1909. Nr 144.)

Waldmann, Ernst. Victor Hugo und sein Verleger Lacroix. Börsenblatt 1909. S. 6745—49.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Niederschlesischer Anzeiger Nr 144, Mittwoch den 23. Juni 1909. (Festnummer zur Hundertjahrsfeier.) Glogau: C. Flemming 1909. 1 Hauptbl. m. 8 Beil. 2°.

Casas, José. Anuario de la prensa católica hispano-portuguesa. Año 2. Orense: Imprenta La Editorial 1909. 186 S. 1,25 Pes.

d'Ester, Karl. Aus der Geschichte der ältesten politischen Zeitung Westfalens. (Ordinarie Lippstädter Zeitung, 1710.) Dortmundisches Magazin 1. 1909/10. S. 23—27.

Gutbier, Hermann. Zur Geschichte des Langensalzaer Kreisblattes 1759—1909. (Umschlagt.) Festschrift z. 150j. Jubiläum des Langensalz. Kreisblattes. Langensalza: Wendt u. Klauwell (1909.) 64 S.

*Jahrbuch der Schweizer Presse 1909. Hrsg. unter dem Patronate und der Mithilfe des Vereines der schweizerischen Presse, des bundesstädtischen Pressvereines, des Vereines Genfer Presse, des Vereines waadtländischer Presse und des Vereines Zürcher Presse von J. Grünberg. Jg. 1. (Auch mit franz. Tit. Annuaire . . .) Genf: Schweizer Argus der Presse 1909. 502 S., 16 Taf. Geb. 5 Fr., Deutschland 4,50 M.

Kleemeier, Fr. J. Das amerikanische Zeitungs- und Zeitschriftenwesen. Börsenblatt 1909. S. 7154—58.

Laubert, Manfred. Zum Kampf der preufsischen Regierung gegen die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ und Heinrich Börnsteins „Vorwärts“. Euphorion 16. 1909/10. S. 131—135.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Deutchland. Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. 23. 15. VIII. 1907 bis 14. VIII. 1908. Berlin: Behrend 1909. V, 759 S. Einseit. bedruckt 12 M.

Rufsland. Der Bücherbote. (russ.: Kniznyj Věstnik). Organ d. russ. Gesellsch. d. Buchhändler u. Verleger. Wochenschrift d. Verleger- u. Buchhändler-Tätigkeit in Rufsland. Jg. 26. 1909. Nr 1. Petersburg 1909. 15,12 M.

Vereinigte Staaten, Evans, C. American bibliography: a chronological dictionary of all books, pamphlets and periodical publications printed in the United States of America from the genesis of printing in 1639 down to and including the year 1820; with bibliograph. and biograph. notes. Vol. 5. 1774—1778. Chicago: Selbstverlag 1909. XV, 455 S. 4°. 15 S.

## Fachbibliographie.

Geschichte. Bibliographie der schweizerischen Landeskunde. Unter Mitw. . . . hrsg. v. d. Zentralkommission f. schweizerische Landeskunde. Fasz. III². Wäber, A. Landes- und Reisebeschreibungen. (Schlufs von Fasz. III.) Beitrag zur Bibliographie der schweizerischen Reiselitteratur 1891—1900 mit Nachträgen aus der Zeit vor 1891. Bern: K. J. Wyfs 1909. XVI, 172 S. 2 M.

Geschichte. *Hauser, Henri. Les sources de l'histoire de France XVI^e siècle (1494—1610). 2. François I^er et Henri II (1515—1559). Paris: A. Picard 1909. XIII, 201 S. 5 Fr.

— *Marx, J. Trevirensia. Literaturkunde zur Geschichte der Trierer Lande. = Trierisches Archiv, Ergz.-H. X. Trier: Fr. Lintz 1909. 154 S. 6 M., für Abonnenten des Archivs 5 M.

— Neeser, Robert Wilden. Bibliography (of the United States Navy.). = Neeser, Statist. a. chronol. history of the U. S. Navy. Vol. 1. 1909. New York: Macmillan 1909. VII, 153 S. Vol. 1 u. 2. 50 Sh.

— State publications: a provisional list of the official publications of the several states of the United States, from their organization. Comp. under the editorial direction of R. R. Bowker. In 4 pts. P. 4. Southern states-Delaware, Maryland, Virginia . . . New York: Publish. Weekly 1908 (1909). 607, 1031 S. P. 1—4. 10 $.

— Wrong, George M., and H. H. Langton. Review of historical publications relating to Canada. Vol. 13. Publications of the year 1908. Toronto: Morang 1909. XII, 198 S. = University of Toronto Studies.

Mathematik. Répertoire bibliographique des sciences mathématiques. Sér. 18. Fiches 1701 à 1800. Paris: Gauthier-Villars 1909. 2 Fr.

Medizin u. Naturwiss. Russische Bibliographie (russ. Bibliografija) d. Naturwissenschaft und Mathematik, zsgest. v. d. Petersburger Bureau d. internationalen Bibliographie bei der kais. Akad. d. Wiss. T. 3. (1903 —1904). Sanktpeterburg 1908: (Dr. d. Akad. d. Wiss.) VI, 390 S.

— International Catalogue of scientific literature. Ann. issue 7. A. Mathematics. J. Geography. London: Harrison, Berlin: Friedländer 1909. VIII, 253; VIII, 336 S. 15 Sh.; 16 Sh. 6 d.

— Köppen, Friedrich Theodor. Bibliotheca zoologica rossica. Literatur über die Thierwelt Gesamtrufslands bis z. J. 1885 incl. Hrsg. v. d. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Bd 2. Allgemeiner T. Bd 2. Hälfte 2. St. Petersburg: J. Glasounof u. Ricker, Leipzig: Voss' Sortiment 1908. S. 367—532. 4 M.

— Sánchez y Rubio, E. Bibliografía médica española contemporánea, leída en sesiones literarias de la Real Academia de Medicina del año 1906. Madrid: Man. Tello 1909. 443 S. 4°. 10 Pes., Ausland 10,50 Pes. Aus: Anales de la R. Academia.

— Weeks, F. B., and J. M. Nickles. Bibliography of North American geology for 1906 a. 1907; with subject index. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 317 S.

Musik. Ernst Challier's grofser Frauen- und Kinderchor-Katalog, mit e. Anhang: Terzette. Nachtr. 1., enth. die neuen Erscheinungen von März 1904 bis März 1909 sowie einige ältere, bisher noch nicht aufgenommene Lieder. Giefsen: Selbstverlag 1909. S. 167—203. 3 M. = Lexikon des Liedes T. 5.

— Universal-Handbuch der Musiklitteratur aller Zeiten und Völker als Nachschlagewerk und Studienquelle . . . hrsg. von Franz Pazdírek. T. 1. Die gesamte, durch Musikalienhandlungen noch beziehbare Musikliteratur aller Völker. Vol. 18—20. Löwenstein-Normand. Wien: Pazdírek (1909). S. 609—728, XV; 528 S. 529—1012, XV S. S. 1—176. 37,50 M.

— Vereins-Katalog. (Begonnen 1870.) Die von dem Referenten-Kollegium des „Allgemeinen Cäcilien-Vereins" in den „Vereins-Katalog" aufgenommenen kirchenmusikal. oder auf Kirchenmusik bezügl. Werke enth. Eine selbst. Beilage zum Cäcilienvereinsorgan. (Fliegende Blätter f. kath. Kirchen-Musik.) H. 17 u. 18. Nr 3469—3679. Nebst Inhalts- u. Sachreg. üb. die Nrn 1—50. Regensburg: F. Pustet 1909. Bd 5. S. 89—192 u. III, XLVIII S. Je 0,90 M.

— Verzeichnis der im Jahre 1908 erschienenen Musikalien, auch musikalischen Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise. In alphabet. Ordnung nebst systemat. geordneter Uebersicht. Jg. 57 oder 9. Reihe Jg. 5. Leipzig: F. Hofmeister 1909. IV, 72, 225 S. 22 M., auf Schreibpapier 25 M.

Rechts- und Staatswiss. Bibliographie der Handelswissenschaften. Zusammengest. aus der Literaturübersicht der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis. Jg. 1. 1908/09. Leipzig: C. E. Poeschel 1909. 46 S. 0,50 M.

— Stammhammer, Jos. Bibliographie des Socialismus und Communismus. Bd 3. Nachträge und Ergänzungen bis Ende d. J. 1908. M. e. vollständ. Sachreg. über alle drei Bände. Jena: G. Fischer 1909. III, 474 S. 18 M.

Sprachen u. Litt. Arnold, Robert F. Die Bibliographie der neueren deutschen Literaturgeschichte. Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien 60. 1909. S. 289—307.

— Struck, Bernhard. Suaheli-Bibliographie. Mit einer Einführung in die moderne Suaheli-Literatur. = Orientalischer Literaturbericht Bd 1. H. 3. 1909. S. 61—92.

— Zeitschrift für hebräische Bibliographie. Unter Mitwirkung namhafter Gelehrter hrsg. u. red. von A. Freimann. Jg. 13. 1909. Nr 1. Frankfurt a. M.: J. Kauffmann 1909. Jg. (6 Nrn) 7 M.

Technologie. Die Luftfahrten in der deutschen Literatur. Ein bibliographischer Versuch. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 64—73.

Theologie. Falk, Franz. Die deutsche Postillen-Literatur des 16. Jahrhunderts. Germania 1909. Wissenschaftl. Beilage Nr 8 vom 25. Februar.

— Goovaerts, Léon. Ecrivains, artistes et savants de l'ordre de Prémontré. Dictionnaire bio-bibliographique. Vol. 3. Livr. 1—3. (Schlufs.) Bruxelles: Soc. belge de librairie 1908/09. 206 S. 12 Fr.

— Hagiographischer Jahresbericht für die Jahre 1904—1906. Unter Mitwirk. mehrerer Fachgelehrten hrsg. von Hildebrand Bihlmeyer. Kempten u. München: Jos. Kösel 1908. 304 S. 5 M.

## Lokale Bibliographie.

Angoulême. Labadie, Ernest. Étude bibliographique sur l'Engoulesme d'Élie Vinet, Poitiers 1567. Angoulême: G. Chassaignac 1909. 36 S. 2,50 Fr.

Arizona. Munk, Jos. Amasa. Arizona bibliography. A private collection of Arizoniana. Ed. 2. Los Angeles, Cal.: Selbstverlag 1908 (1909). 98 S.

Hinter-Indien. Cordier, Henri. Bibliotheca Indo-Sinica: Essai d'une bibliographie des ouvrages relatifs à la presqu'île indo-chinoise. P. 1. Birmanie et Assam (Fin.) Toung-Pao 2. Ser. 9. 1908. S. 137—175.

Masuren. Machholz, Ernst. Masuren im Evangelischen Gemeindeblatt. Ein Beitrag zur altpreufsischen Bibliographie für die Zeit vom 1. Oktober 1845 bis zum 31. Dezember 1907. Mitteil. d. Literar. Gesellschaft Masovia 14. 1909. S. 152—193.

Türkei, Bulgarien. Michov, N. V. Bibliographie de la Turquie, de la Bulgarie et de la Macédoine. (Notice.) (Auch mit bulgar. Titel.) Sofia: 1908. 22 S.

## Personale Bibliographie.

Bismarck. *Singer, Arthur. Bismarck in der Literatur. Ein bibliographischer Versuch. Würzburg: Kabitzsch 1909. 251 S. 10 M.

Boccaccio. Hauvette, Henri. Les plus anciennes traductions françaises de Boccace (XIVe—XVIIe siècle.) Paris: A. Fontemoing 1909. IV, 144 S. Aus: Bulletin italien 1907, 1908 et 1909.

Brahms. Vollständiges Verzeichnis aller im Druck erschienenen Werke von Johannes Brahms nebst systemat. Verzeichnis u. Register aller Textanfänge. Berlin: Simrock 1908. 42 S.

Charaux. Hardouin, A. Bibliographie des oeuvres de M. Claude-Charles Charaux, Prof. hon. de philosophie à la Faculté des Lettres de l'Université de Grenoble. Annales de l'Université de Grenoble 21. 1909. S. 35—42.

Euler. *Bosmans, H. Sur une tentative d'édition des oeuvres complètes de L. Euler faite à Bruxelles en 1839. Louvain 1909: Ceuterick. 29 S.

Hartmann. Notice sur les titres et travaux scientifiques de . . . Henri Hartmann. Paris: G. Steinheil 1908. 228 S. m. 101 Fig.

Leibniz. Kritischer Katalog der Leibniz-Handschriften. Zur Vorbereitung der interakad. Leibniz-Ausgabe unternommen von der Académie des sciences mor. et polit. zu Paris und der Kgl. Akademie der Wiss. zu Berlin. Als Ms. vervielfältigt. (Im Verein mit . . . bearb. von Paul Ritter.) H. 1. Berlin 1908. 2°. Autogr.

Quincey. Green, J. A. Manchester Public Free Libraries. Thomas de Quincey. A bibliography based upon the de Quincey Collection in the Moss Side Library. Manchester: Free Reference Libr. 1908. VII, 110 S. 3,50 M.

Vinet. Labadie, Ernest. Bibliographie historique d'Élie Vinet, principal du collège de Guyenne à Bordeaux au XVIe siècle. Ouvrage cont. 17 facsimilés de titres de livre, de marques d'imprimeur et d'autographe. Bordeaux: Y. Cadoret 1909. XXVI, 100 S. 10 Fr. (100 Ex. gedr.)

## Bibliophilie.

Catalogue of the magnificent library of choice and valuable books & manuscripts the property of the rt. Hon. Lord Amherst of Hackney, which will be sold by auction by messrs. Sotheby . . . London 1908: Dryden Press. IV, 198 S.

Cheney, Sheldon. The book-plates of some American authors. P. 1. The Bibliophile 3. 1909/10. S. 170—173 m. 4 Abb.

Clegg, Samuel. Notable private libraries. Nr 4. The library of the Rev. Stopford A. Brooke, M. A. The Bibliophile 3. 1909/10. S. 186—194 m. 7 Abb., 1 Taf.

Cole, G. Watson. A catalogue of books consisting of English literature and miscellanea, including many original editions of Shakespeare, forming a part of the library of E. Dwight Church. Vol. 1. 2. New York: Dodd, Mead (1909). IX, 550; V, 551—1154 S. 4°. Subskriptionspreis 75 $.

Compte rendu de la séance de l'assemblée générale du 17. décembre 1908, de la Société des bibliophiles normands (90. assemblée). Rouen 1908: L. Gy. 12 S.

Compte rendu de la séance de l'assemblée générale du 17. décembre 1908 de la Société rouennaise de bibliophiles (71. assemblée). Rouen 1908: L. Gy. 7 S., 1 Portr.

Davenport, Cyril. English heraldic book-stamps figured and described. London: A. Constable 1909. 450 S., 1 Taf. 25 Sh.

Elberling, Carl. Breve fra en bogelsker. Udg. af forening for boghaandvaerk. Kjøbenhavn: 1909. 121 S., 16 Taf. 8 Kr.

Ex-libris. Zeitschrift für Bücherzeichen, Bibliothekenkunde und Gelehrtengeschichte. Register zu Bd 1—16 (1891—1906), hrsg. vom Exlibris-Verein zu Berlin. Görlitz: C. A. Starke (1909.) II, 101 S. 4° (8°). 6 M.

Fentsch, W. Deutsche Exlibris. Eine Einleitung zu unserer Ausstellung. Dortmundisches Magazin. Mitteil. d. Wilhelm-Auguste Viktoria-Bücherei. 1. 1909/10. S. 16—18.

Fermi, Stefano. Ex libris piacentini. Bollettino storico piacentino 4. 1909. S. 1—8 m. 2 Ex libris.

Fonteney, E. J. Les marques & ex-libris des corporations du livre. Paris: H. Leclerc 1909. LXXXI S. 4°. 8 Fr.

*French, Edwin Davis. 1851—1906. A catalogue of an exhibition of his engraved work (auf dem Umschlag: Catalogue of bookplates and other engravings) together with original designs by him . . . New York: Grolier Club 1909. VII, 48 S.

Linnig, B. Eenige vlaamsche ex-libris'-stekers. Tijdschrift voor boek- & bibliotheekwezen 7. 1909. S. 18—32 m. 16 Abbild.

Mazzi, Angelo. Gli „ex-libris" di Giacomo Soranzo nella civica Biblioteca. Bollettino d. civica Biblioteca di Bergamo 2. 1908. S. 274—279.

Newcombe, Charles F. Book-plates: their beauty and utility. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 211—221.

Pasquinelli, Ferd., Gli ex-libris Lucca 1909: A. Amedei. 10 S.
P(az)y M(elia), A. Biblioteca del Conde de Haro, fundada en 1455. (Conclusión). Revista de archivos, bibliotecas y museos 12. 1908. S. 124—136. 13. 1909. S. 277—289.
*Wachstein. Der Bücherbesitz von Samuel Oppenheimer dem Jüngern und Marx Lion Gomperz. O. O. u. J. 2 Bl. Aus: Mitteilungen zur jüdischen Volkskunde 30. 1909. H. 2.
Weiss, Gerolamo. Elogio dei libri. (Detto il 12 novembre 1908 al circolo filologico milanese.) Milano: Baldini, Castoldi 1909. 42 S. 2 L.
Notable private libraries. Nr 3. Wheeler, Harold F. B. The library of Mr. Wynne E. Baxter. The Bibliophile 3. 1908/09. S. 119—127 m. 1 Taf. u. 11 Abbild.

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 567: Flug u. Luftschiffahrt. 296 Nrn.
Buchhandlung Fock, Leipzig. Nr 347: Jurisprudenz V. 1678 Nrn. — 348: Archaeologie. 2188 Nrn. — 349: Billige Hausmusik. 58 S. — 350: Anatomie, Physiologie u. Zoologie. 2309 Nrn. — 351: Neue Deutsche Literatur. 3437 Nrn. — 352: Auswahl wertvoller Zeitschriften a. d. Gebiete der Jurisprudenz. 2425 Nrn. — 353: Ophthalmologie. 1176 Nrn. — 354: Staatswissenschaften. 1737 Nrn. — 355: Dermatologie, Geschlechtskrankheiten, Urologie. 1170 Nrn. — 356: Geschichte vom Mittelalter bis zur Neuzeit. 1928 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 86: Kupferstiche, Holzschnitte, Lithographien u. Aquarelle. 300 Nrn. — 87: Autographen berühmter Persönlichkeiten. 318 Nrn.
Härtel Dresden. Nr 60: Deutsche Literatur. 462 Nr.
Huber Salzburg. Salzburger Bücherfreund Nr 7—9: Nr 2565—3553.
Kampffmeyer Berlin. Nr 458: Varia. 56 S.
Lübcke Lübeck. Nr 43: Deutsche Literatur. Theoretische Musik. 1124 Nrn.
Malota Wien. Nr 62: Germanistik, Deutsche Sprache u. Literatur bis 1750. 1099 Nrn.
Meyer, Ed. Berlin. Nr 17: Neuerwerbungen a. d. Nachlafs Harro Magnussen etc. 1318 Nrn.
Olschki Florenz. Nr 71: Incunabula, Typographica. Nr 533—639.
Schöningh Münster. Nr 90: Neuerwerbungen a. allen Gebieten. 1504 Nrn. — Nr 91: Deutsche Literatur. Kunstgeschichte. 1033 Nrn.
Taussig & Taussig Prag. Nr 150: Mineralogie, Geologie, Palaeontologie. 1320 Nrn.

## Personalnachrichten.

Preufsen. Entsprechend den allerhöchsten Erlasse (s. o. S. 434) erhielten den Titel Oberbibliothekar die Bibliothekare Prof. Dr. Otto Hamann, Prof. Dr. Ernst Voulliéme, Dr. Max Laue, Dr. Wilhelm Hutecker, Dr. Erich Below, Dr. Richard Pfennig, Dr. Paul Hirsch, Dr. Rudolf Kaiser und Prof. Dr. Hermann Wunderlich, sämtlich Berlin KB., Dr. Karl Friese Berlin UB, Dr. Georg Marquardt Breslau UB, Dr. Johannes Reicke und Dr. Karl Haeberlin Göttingen UB, Prof. Dr. Wilhelm Drexler Greifswald UB, Dr. Ernst Weber Kiel UB, Dr. Georg Hermann Königsberg UB, Dr. August Reuter Marburg UB. — Die bibliothekarische Fachprüfung bestanden am 10. Juli die Volontäre Dr. Otto Simon (Göttingen UB) und Dr. Wolfram Suchier (Halle UB).

Berlin KB. Der Bibliothekar Dr. Otto Schultz wurde (1. 10. 09) an Bonn UB versetzt. Der Assistent Dr. Walther Schubring wurde bis 1. 10. 09 an Bonn UB überwiesen, der Hilfsbibliothekar Dr. Paul Pescheck zum Bibliothekar an Breslau UB ernannt.

Bonn UB. Der Bibliothekar Dr. Willi Müller wurde (1. 10. 09) an Berlin KB versetzt.

Breslau UB. Der Oberbibliothekar Prof. Dr. Karl de Boor tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Halle a. S. Der Assistent Dr. Wolfram Suchier wurde an Königsberg UB überwiesen.

Königsberg UB. Der Oberbibliothekar Prof. Dr. Hans Mendthal tritt am 1. Oktober in den Ruhestand.

Leipzig UB. Dem Direktor Dr. Karl Boysen wurde der Charakter als Geheimer Hofrat verliehen.

Marburg UB. Der Assistent Dr. Max Christlieb wurde zum Hilfsbibliothekar an Berlin KB, der Assistent Dr. Kurt Wieruszowski zum Hilfsbibliothekar an Berlin UB ernannt.

München HB. Der Bibliothekar Dr. Ernst Freys wurde zum Oberbibliothekar ernannt. Der Bibliothekar Karl Heiland legte seine Funktion als Bibliothekar der Akademie der Wissenschaften nieder.

Münster UB. Der Bibliothekar Dr. Aloys Bömer wurde (1. 10. 09) an Breslau UB versetzt.

Brüssel. Der Rücktritt des Generaldirektors H. Hymans (s. a. o. S. 144 u. 244) wird nun amtlich mitgeteilt.

---

## Preisaufgabe.

Die Königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat für das Jahr 1911 folgende Aufgabe gestellt:

Es wird verlangt: Die Geschichte des Buchtitels in der mittelalterlichen Literatur bis zum Festwerden des Titelblattes im Buchdruck des 16. Jahrhunderts. Bei erschöpfender Behandlung eines Teilgebietes kann sich die Ausarbeitung auf Deutschland beschränken, in jedem Falle aber mufs sie die mittellateinische Literatur in weitem Umfange heranziehen, und in seinen Vorarbeiten wird der Bewerber der eingehenden Rücksicht auf die Literatur der benachbarten Vulgärsprachen, insbesondere die altfranzösische und mittelniederländische, nicht entraten können.

Die Bewerbungsarbeiten müssen vor dem 1. Februar 1911 an die Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften eingeliefert werden, mit einem Spruch versehen und von einem versiegelten Zettel begleitet sein, der aufsen den Spruch trägt, der die Arbeit kennzeichnet, und innen den Namen und Wohnort des Verfassers. Der Preis beträgt 1000 M.

---

## Anfragen.

Die Bibliotheksverwaltung der Königlichen Taubstummenanstalt in Leipzig bittet die Bibliotheken um leihweise Ueberlassung von Material zu einer Ausstellung im Deutschen Buchgewerbehaus (1.—10. Oktober), die das Leben und Wirken Samuel Heinickes veranschaulichen soll. Seine Schriften sind zum gröfsten Teil von aufserordentlicher Seltenheit, zum Teil überhaupt noch nicht aufzufinden gewesen.

---

Zur Förderung einer umfassenden Publikation über die deutschen „Historienbibeln" werden die Vorstände aller Bibliotheken und Archive im In- und Ausland, namentlich auch solcher Sammlungen, deren Schätze nicht durch neuere Kataloge zu übersehen sind, höflichst gebeten, von etwa vorhandenen handschriftlichen deutschen „Historienbibeln" (meist Prosaauflösungen von Reimchroniken) dem Unterzeichneten freundlichst Mitteilung zu machen.

Lic. Hans Vollmer.
Hamburg 37, Klosterallee 23.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt
für
Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 10. Heft. Oktober 1909.

## Theobald Spengel, Humanist und Verleger zu Mainz 1534—1562.

Theobald Spengel stammte aus Mainz. Der Name Spengel, nicht Spangel mancher Druckwerke, ist nach Spengels eigenhändigen Einträgen im Rechnungsbuch der Mainzer Hochschule als Schreibweise gesichert. Moguntinensis nennt er sich nicht allein in diesen Einträgen, sondern auch in der Boccaccioausgabe 1534. Spengels Vater war der Mainzer Magister Johannes Spengel, welcher mit dem Mainzer Domprediger Friedrich Nausea[1]) und Johann Wild (Ferus)[2]) sowie dem bekannten Johann Cochlaeus[3]) in freundschaftlichem Verkehr stand.[4])

Spengel hatte möglicherweise zu Mainz Studien getrieben; seiner Richtung nach war er Humanist und Literaturfreund. Er gab 1534 die apokryphe Schrift des Johann Boccaccio, das compendium historiae Romanae,[5]) mit Widmung an Johann Jordan von Hirtzheim zu Cöln bei Johann Gymnich heraus. Die Vorrede schliefst ab: Moguntiae 16 cal. Junii[6]) Anno etc. 1534. Dieser Johannes Jordan von Hirtzheim, dem Spengel diese Ausgabe zueignete, ist Johannes Baptista Hertzheimer, welcher im Sommerhalbjahr 1512 nach Wittenberg gekommen.[7]) Er war der Sohn des Kurmainzer Schatzmeisters Johann Jordan von Hirtzheim.[8]) In der Vorrede der Ausgabe sagt Spengel, er habe nichts

1) Metzner, J., Friedrich Nausea. Regensburg 1884. Nachträge dazu in Falk, Geschichtsblätter für die mittelrh. Bistümer S. 189.

2) Paulus, Johannes Wild, ein Mainzer Domprediger, 1893.

3) Otto, Johann Cochlaeus, der Humanist. Breslau 1874. Gess, F. J., Cochlaeus, der Gegner Luthers. Oppeln 1886. Spahn, J. Cochlaeus. Berlin 1898.

4) Epistolarum miscellanearum a diversis ad Frid. Nauseam episcopum Viennensem scriptarum libri novem ab anno 1519—1549. Basileae, Oporinus 1550. fol. S. 146.

5) Vgl. Anlage.

6) 17. Mai.

7) Vgl. Luthers Briefwechsel ed. Enders, I. S. 12. Empfehlung beider Brüder Johannes Evangelista und Johannes Baptista Hertzheimer in einem Brief des Spalatin an Johann Lang aus 1513.

8) Vgl. Zeitschrift f. Kirchengesch. 18. S. 391; vgl. Corpus reformat. I. S. 69, Dem Johann Jordan ab Hirtzheim widmete Jacob Curio aus Hofheim des Pomponiüs Gauricius Schrift de sculptura, vgl. Katholik. Mainz 1898. S. 344.

Ehrenwerteres gekannt, als ungedruckte Schriften herauszugeben.[1]) Als er des Boccaccio compendium gefunden, habe er es alsbald drucken lassen.[2]) Woher Spengel die Handschrift entnahm, sagt er nicht. Jordan sei Freund der Literatur und um Pflege derselben verdient. Erfahre er, daſs diese Ausgabe demselben gefalle, werde er für Herausgabe weiterer Literaturfunde unter Jordans Schutz zum allgemeinen Wohl der Studierenden bedacht sein.[3]) Dieser lateinisch abgefaſste Widmungsbrief zeigt eine ruhige, die Wissenschaft hoch schätzende und selbstlos pflegende Denkungsart Spengels. Ein griechisches Klassikerzitat spricht von Spengels Kenntnis auch dieser Sprache. Sprachlich ist die Darstellung gewandt im Ausdruck, wie auch aus andern Widmungen Spengels der gewandte Lateiner durchblickt. Nicolaus Gerbelius der ältere zu Straſsburg fand an Spengels Ausgabe groſsen Gefallen und gab dieselbe mit Spengels Widmung bei Jakob Jucundus zu Straſsburg in gröſserer Auflage 1535 heraus, schrieb dazu ein Vorwort, worin er sagt, die kleine Anzahl der gedruckten Exemplare habe ihn veranlaſst, eine neue Ausgabe zu veranstalten.[4]) Gerbels Vorwort schlieſst ab: Argent. Kalend. Martii[5]) Anno M. D. XXXV. Dasselbe entspricht der Ausgabe Spengels. Ein dritter Abdruck erfolgte zu Dortmund 1549,[6]) eine deutsche Uebersetzung hat den Titel: Die gantz Römisch histori auffs fleissigst vn̄ kürtzst begriffen. Ein treffenliche schöne Oration M. T. Ciceronis für M. Marcellum zum Rhat der Stat Rom vnd zu Julio Cesari gethon. Alles zusammen bracht vnd verteutscht durch Christ. Bruno von Hyrtzweil Poeten der fürstlichen Statt München. Getruckt zu Augspurg bey Hainrich Stayner im 1542 jar.[7])

Im Jahr 1542 treffen wir Spengel als Notar und Pedellen der Hochschule zu Mainz; 1544 heiſst er bloſs Pedell, 1545 und 1546 wiederum Notar und Pedell der Universität. Er führte das Rechnungsbuch der theologischen Fakultät zu Mainz im Namen der Dekane in den Jahren 1542—1546.[8]) Spengel beurkundete, daſs am Tage des heil. Augustinus[9]) 1542 der ältere Dekan der theologischen Fakultät abtrat und Rechnung ablegte, worauf Doctor Conrad Necrosius (Todt) Dekan ward. Der Eintrag ist merkwürdig durch Spengels Vermerk darunter: Ego Theobaldus Spengel Mog. universitatis Mogunt. notarius et bedellus manu propria.[10]) So erfahren wir Schreibweise des Namens und die Mainzer Herkunft. Mit 1546 hören die Einträge von Spengels

---

1) Vgl. Anlage. 2) Ebenda. 3) Ebenda.

4) 8°. 24 Bl. ohne Blattzahlen, mit Signaturen und Randnoten zu den Namen des Textes. Hortis a. a. O. (vgl. unten S. 450, Anm. 2) S. 875—876. Exemplare befinden sich zu London, Brit.-Mus., und Mainz, Stadtbibl. (ohne Titel).

5) 1. März.

6) Hortis a. a. O. S. 876—877.

7) Folio. Titel, Widmung, Register, 24 Blätter.

8) Univ.-Archiv zu Mainz. Urk. Nr. 189. Stadtbibl. Mainz, Heft Folio, Papier.

9) 28. August. 10) Blatt 21.

Hand auf, solche besorgte Nicolaus Fontanus als Nachfolger Spengels im Amte eines Notars und Pedellen. Die Kenntnis des Latein kam dem Spengel bei diesem Amt sehr zu statten. Als Universitätspedell nahm er auch an dem Leichenzug des Kurfüsten Albrecht von Mainz 1545 Anteil.[1]) Die Pancracius und Arnoldus Spengeler, „mutter“ oder Fruchtmesser, welche in schwarzen Mänteln und mit schwarzen Stäben den Zug als Ordner einleiteten,[2]) waren offenbar Verwandte Spengels. Von Spengels Ansehen in klerikalen Kreisen zu Mainz spricht der Auftrag des Mainzer Domkapitels vom 2. April 1547, mit dem Ludwig Carpentarius nach Steinheim a. Main zu gehen und die dem Mainzer Dom vom verstorbenen Kurfürsten Albrecht vermachten Bücher nach Mainz zu schaffen, um solche der Dombücherei einzuverleiben.[3]) Dieser Auftrag setzte bei Spengel literarische Fachkenntnisse voraus.

Von hoher Bedeutung in der Geschichte des deutschen Buchhandels ist Spengels Auftreten als Verleger zu Mainz. Diese Stadt war um 1540—1550 Hauptsitz der klerikalen Reichspartei oder der Gegenreformation. Mainz entbehrte zur Abwehr literarischer Angriffe einer Buchdruckerei katholischer Richtung. Der bekannte Controversist Johann Cochlaeus war seit 1540 eifrig bestrebt, eine derartige Druckerei für den Verlag eigener wie fremder Schriften katholischer Richtung ins Leben zu rufen.[4]) An seinem Schwager Franz Behem, Buchbinder und Buchführer zu Dresden, fand er die geeignete Persönlichkeit. Behem erklärte sich bereit, mit Frau und Kindern nach Mainz überzusiedeln und dort eine Druckerei im Dienste der kirchlichen Sache zu errichten. Am 18. Juni 1540 teilte Cochlaeus diesen Erfolg dem Kardinal Alexander Farnese mit.[5]) Die Druckerei ward eingerichtet, Behem druckte zuerst in einem Hause, das einem Neffen des Cochlaeus mit Namen Johann Paul (Agricola oder Acker) Stiftsherrn von St. Victor bei Mainz gehörte.[6]) Behem entwickelte eine rege Tätigkeit, war aber mit seinen bescheidenen Mitteln auf die Dauer einer anhaltenden Tätigkeit nicht gewachsen. Deshalb bildeten der Cölner Verleger Johannes Quentel und Theobald Spengel zu Mainz 1549 etwa eine Firma als Genossenschaft mit Behem zum Verlag und Vertrieb katholischer Literatur. Am 22. Juni 1549 teilte Cochlaeus aus St. Victor bei Mainz dem Kardinal Cervini mit, er wünsche ein päpstliches Privileg für die beiden Drucker Johann Quentel zu Cöln und

---

1) de Gudenus, Codex Mogunt. IV S. 656. Falk, die Mainzer Dombibliothek S. 21, Anm. 1.

2) Neueres Dompräsenzbuch, Hs. der Mainzer Seminarbibl. Folio, 16. Jahrhundert.

3) Falk, die Mainzer Dombibliothek S. 20—21.

4) Vgl. Widmann, Franz Behem. Paderborn 1889. S. 4.

5) Friedensburg, Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter, in Zeitschr. f. Kirchengesch. 18. 1898. S. 433. Annalen des Vereins f. Nass. Altertumsk. 25. S. 53; vgl. Zeitschr. f. Kirchengesch. 18. S. 436. Brief des Cochlaeus an Robert Vauchop Erzbischof von Armaghan vom 20. November 1540.

6) Zeitschr. für Kirchengesch. 18. S. 436.

Franz Behem sowie den Verleger Theobald Spengel zu Mainz, welche eine Gesellschaft für Verbreitung katholischer Schriften begründet, für den Vertrieb in Italien.[1]) Wann Spengel sich der Verlagstätigkeit zuwandte, steht nicht fest, 1549 hören wir zum ersten Mal dessen Verlag nennen. Er war entschiedener Gegner der Lutheraner, trat mit Cochlaeus, Nausea, Johannes Wild, Philipp Acker (Agricola)[2]) sowie dem Mainzer Pfarrer Johann zum Wege (a Via)[3]) in mannigfache Beziehungen und unterhielt Verkehr mit den grofsen Verlagsfirmen Birckmann und Quentel zu Cöln, welche vielfach zu Mainz drucken liefsen, aber auch mit dem Protestanten Sigmund Feyrabend zu Frankfurt a. M. stand er in Geschäftsverbindung. Die Mainzer Firma: Spengel-Behem-Quentel dürfte sich spätestens 1549 gebildet haben und dürfte die auch im Bistum Speyer eingeführte Mainzer Kirchenagende (1551) das erste gröfsere Erzeugnis der neuen Firma gewesen sein.[4]) Dabei gab Behem den technischen Leiter der Druckerei, der jedenfalls wohlhabende Spengel war Buchführer, und Quentel liefs als Verlag bei Behem drucken. Die Mainzer Kirchenagende 1551 besagt ausdrücklich, dafs Behem solche druckte und Exemplare bei Spengel käuflich seien.[5]) Der bekannte Mainzer Domprediger Johann Wild hatte ein deutsches Gebetbuch verfafst, der Mainzer Vizedom Philipp von Stockheim übergab dasselbe 1551 dem Druck, der erwähnte Mainzer Pfarrer Johann zum Wege übersetzte dasselbe ins Lateinische für weitere Kreise und gab dasselbe 1554 heraus. Spengel hatte diese Uebersetzung angeregt.[6])

Am 23. September 1555 erhielten Behem und Spengel vom Kaiser Ferdinand II. ein Druckprivileg für den Druck des Reichstagsabschieds von 1555 auf sechs Jahre. Darin heifst es: „dafs unsere und des Reichs liber Bürger Franz Behem und Theobald Spengel Bürgere zu Meyntz uns den Abschied in truck zu bringen". 1556 gab Spengel zu Mainz des Ferus ord. Min. „quadragesimalis interpretatio parabolae filii prodigi, in qua ceu speculo peccatoris errantis resipire vitamque emend. imago depingitur" in Behems Druckerei heraus und widmete das Buch dem Johann Cochlaeus.[7])

Auch den Druck des Reichstagsabschiedes zu Regensburg vom Jahre 1557 lieferten Behem-Spengel. Auf dem letzten Blatt steht: „Zu Meyntz bey Frantz Behem und Theobaldt Spengeln, im jar M. D. LVII."

---

1) Ebenda S. 631.

2) Ueber Agricola vgl. meinen Aufsatz im Katholik. Mainz 1898. S. 455f.

3) Vgl. meinen Aufsatz im Histor. Jahrbuch der Goerresgesellsch. 1895, S. 565—575.

4) Ueber diese Agende vgl. Zeitschr. f. Bücherfreunde Jahrg. 2. 1898/99. Bd. 1, S. 267 zu Band I, 1, S. 279 sowie Widmann, Behem, S. 88.

5) Moguntiae excudebat Franciscus Behem 1551 venales reperiuntur apud Theobaldum Spengel.

6) Vgl. meinen Aufsatz im hist. Jahrb. d. Goerresgesellsch. 1895. S. 565—566.

7) 8°. 92 gez. Blätter. Mit Wappen des Kurfürsten Daniel von Mainz. Stadtbibl. zu Mainz.

1558 verlegten Spengel, Behem und Birckmann zu Cöln des Wild Historie der Passion, deutsch von Christian Hypparius (Reuter) Pfarrer zu St. Quintin zu Mainz.[1]) Die Vorrede nennt alle drei als beteiligt. Spengel und Behem druckten 1559 des Hyparius Schrift: der Prediger Salomonis.[2]) Auch hier sind alle drei im Vorwort genannt. Das Druckprivileg des Kaisers Ferdinand II. für den Druck des Reichstagsabschieds sowie der Münzordnung 1559 ist dem Behem und Spengel am 19. August 1559 erteilt.[3])

Auch mit Gelehrten und sonst bedeutenden Männern trat Spengel zu Mainz in mancherlei Beziehungen. Als Franz Behem 1557 zu Mainz die catechesis, Das ist kurtze Erklerung vnsers H. Christlichen Glaubens ꝛc., verfafst von dem Abt Johann Chrysostomus von St. Jakob Ord. S. Bened. bei Mainz, als Verlag druckte, widmete Spengel, hier Spangel genannt, das Büchlein der Anna Gemahlin des Mainzer Vizekanzlers Jakob Jonas.[4])

Spengel, auch hier Spangel genannt, und Behem widmeten dem Melchior Redel, Augustinerprovinzial in Oberdeutschland, sowie Prior zu Freiburg i. B., ohne Zeitangabe den 1559 erschienenen Druck: „Ein fruchtbar vnd klare Ausslegung des schönen Buchs Tobie, welches ein Spiegel der guten Sitten vnd waren Christlichen Zuchte in diesem gegenwertigen leben mag billich genennet werden, gepredigt vnd beschrieben durch D. Joannem Hoffmeister des Augustiner Orden durch hoch. Teutsch landt weiland Provincialen.[5])

Im Jahr 1562 treffen wir Spengel und Behem als Bittsteller beim Mainzer Domkapitel. Beide wollten in Beisein des Domsängers und Domsekretärs in der Dombibliothek alte deutsche Bibeln einsehen, was denselben für den Abdruck einer neuen katholischen Bibelübersetzung in deutscher Sprache am 6. März 1562 auch gestattet ward.[6]) Wie sich diese Absicht verwirklichte, steht nicht fest. Eine derartige deutsche Bibelausgabe aus 1562 liegt tatsächlich aus Behems Druckerei vor.[7]) Jedenfalls handelte es sich um Textverbesserungen der früheren Cölner Auflagen der deutschen Bibel.

Literarischer Beirat der Firma Behem-Spengel war 1558 der Mainzer Dompfarrer und Professor der Theologie Philipp Agricola (Acker). Zur Vergröfserung des Geschäfts hatte sich nach Johann Quentels Tod Arnold Birckmann zu Cöln angeschlossen. Die Firma:

---

1) Fol. Stadtbibl. zu Mainz.
2) 4°. Stadtbibl. zu Mainz.
3) Schaab, Geschichte der Erfindung der Buchdruckerkunst. 3. S. 425—426.
4) 8°. Landesbibliothek zu Düsseldorf, vgl. Moufang, Mainzer Katechismen S. 70, S. 42. Moufang, Katholische Katechismen S. 365 (Neuabdruck der Schrift). Ueber Jakob Jonas vgl. meinen Aufsatz im Katholik. Mainz 1898. S. 455—455.
5) Mainz, Franz Behem. 1559. 4°. 8 + 204 + 1 Bl. Stadtbibl. zu Mainz.
6) Falk, die Dombibliothek zu Mainz. S. 87.
7) vgl. Wedewer, Johann Dietenberger. S. 474 als VI. Auflage (zweite Mainzer Auflage), folio.

Agricola-Spengel-Behem-Birckmann liefs 1558 drei Druckwerke zu Mainz erscheinen, 1559 bestand die Genossenschaft aus Spengel, Behem, Johann Quentels Erben und Birckmann und lieferte nur einen einzelnen Druck zu Mainz, 1565 waren vereint Spengel, Clas Geyer, Arnold Birckmann und Quentels Erben, in einem andern Fall erscheinen Quentels Erben, Clas Geyer, Franz Behem, Spengel und Birckmann.

Nach 1565 fehlt von Spengel bis jetzt jede Spur. Da er erst 1568 starb, könnte sich 1565 bereits die Firma Behem-Spengel-Quentel-Birckmann aufgelöst haben. 1566 erschienen zu Mainz zwei Druckwerke ohne Angabe der Firma und 1567 trat Caspar Behem, Sohn des Franz Behem in Tätigkeit.[1]) Des Spengel und seiner Gattin Testament bewahrt das Staatsarchiv zu Darmstadt. Dasselbe, 1568 gegeben, enthält nichts zur Geschichte des Buchhandels Belangreiches. Die Mainzer Stadtaufnahme 1568 meldet Spengel als verstorben.[2]) Der Todestag ist unbekannt.[3])

## Anlage.

IOANNIS BOC-|CATII COMPEN=|dium Romanae historiae | oppidò quàm succin | ctum, & iam pri-|mum in lucem | editum. | Coloniae apud Joannem Gymni=|cum ANNO M. D. | XXXIIII. | Mit Randeinfassung. 8⁰. $A_2$—$A_5$, B—$B_5$ oder 16 Bl. — Mainz, Stadtbibl.

Titelrückseite: ‚Et genere et eruditione viro clarissimo Joanni Jordan ab Hirtzheym &c. Theobaldus Spengell Mogunt. S. D. Marci illius Antonii Imperatoris, cognomento pii et philosophi dictum *ἄλλοι μὲν ἵππων, ἄλλοι δὲ ὀρνέων, ἄλλοι θηρίων ἐρῶσι, ἐμοὶ δὲ βιβλίων κτήσεως ἐκ παιδαρίου δεινὸς ἐντέτηκε πόθος*, de me equidem homine etsi infimo, omnem tamen citra invidiam dicere audeo. Cum ab ipsis, ut aiunt, cunabulis vel honestius vel antiquius nihil quam optimos quosque autores in lucem nondum aeditos revocare atque a situ tenebrisque vindicare ęstimarim. Fuit etiam olim tempus, cum summi et reges nec minus et potentissimi imperatores tam mirifice hoc studio delectati sunt, ut in acquirendis restaurandisque veterum authorum exemplaribus nullis neque sumptibus neque laboribus unquam pepercerint. Et etiamnum hodie plerosque hoc animo in veterum monumenta prędítos invenias, quorum conatibus utilissimis et piissimis nemo obstrepere iure possit, tantum abest, ut omnino damnare debeat. Quod si quispiam gemmam aliquam aut numisma vetus, recens e terris erutum ostenderit, mirum est, quantam gratiam ineat apud eos, quibus illa tantum modo ostendit, at quanto maiore amore dignus, qui pręclarum aliquod opus non modo ostendit plurimis, sed cum omnibus propemodum communicat et singulis proprium reddit. Quare ego cum Joann. Boccatii Romanę historię com-

---

1) Schwetschke, codex nundinarius zu 1566 und 1567.

2) Widmann, Behem S. 59.

3) Ueber Spengel vgl noch Kirchhoff, Beiträge zur Geschichte des deutschen Buchhandels S. 143. Widmann, Behem S. 59.

pendium, vel si mavis epitomen, offendissem, unum id curavi, ut omnibus quam citissime historiarum amatoribus divulgaretur. Quum ergo hactenus nemini vitio versum sit, si lucubrationes suas viris quidem de literis optime meritis dicaverit, mihi tanto minus fraudi futurum spero, si id opusculum quicquid tandem est, amplitudini tuae nuncuparem. Fortassis magni aestimandum non est, ob id tamen non statim aspernandum erit. Potest nimirum amplitudo tua sepositis aliquando negotiis hac Boccatii lectione recreari. Quocirca non absque numine tua sese mihi humanitas obtulit. Quum sane ipse non modo literatiss. sis, sed etiam de literarum cultoribus quam optime semper meritus. Velim igitur me posse tuam humanitatem ampliore beneficio demereri, sed cum nihil carius nihilque praestantius bonis autoribus iudicas, ob id Boccatium humanitati tuę dicatum foelicissimoque nomini tuo inscriptum benigne accipias: quem si humanitati tuae non displicuisse sensero, curabo, ut et alia, quae adhuc inventa sunt, tuo sub auspitio ad communem omnium studiosorum utilitatem in lucem edantur. Vale. Moguntiae 16. cal.[1]) Junii Anno &c. 1. 5. 34.' —[2])

F. W. E. Roth.

---

## Internationale photographische Ausstellung, Dresden 1909.

### Die Photographie im Dienste des Bibliothekswesens.

Auf die unschätzbaren Dienste, welche die verfeinerte Lichtbildkunst der Gegenwart der geschichtlichen, archäologischen und philologischen Einzelforschung zu leisten imstande ist, hat Karl Krumbacher erstmalig 1906 in seiner grundlegenden, zuerst im 17. Bande der Neuen Jahrbücher für das klassische Altertum (S. 601—659), später in Buchform erschienenen Abhandlung: Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften ebenso nachdrücklich wie überzeugend hingewiesen.[3]) Nunmehr hat es der ausgezeichnete Münchener Gelehrte im Verein mit dem Berliner Fachschriftsteller K. W. Wolf-Czapek in dankenswerter Weise unternommen, den Besuchern der diesjährigen Internationalen photographischen Ausstellung zu Dresden in einer kleinen, in Raum 14 der Abteilung wissenschaftliche Photographie befindlichen Sonderausstellung die Bedeutung der neuesten Errungenschaften photographischer Kunst und Reproduktionstechnik für historisch-philologische Untersuchungen im weitesten Sinne praktisch vor Augen zu führen.

Mustern wir die dort ausgestellten Photographien von Handschriften-

---

1) Die Ausgabe Gerbels liest 21 cal (!).

2) Diese Vorrede findet sich auch in Gerbels Ausgabe. — Graesse, trésor I. S. 447; Panzer, annales 6. S. 429; Gesner-Simler, bibl. univ. 1583. S. 411; Attilio Hortis, studj sulle opere latine del Boccaccio. Trient 1879. S. 875—877. — Exemplare der Ausgabe 1534 befinden sich zu Mainz, Paris, München (Hofbibl.), Wien (Hofbibl.), Berlin (KB.). Nach Hortis a. a. O. S. 874—875 gehörte das Schriftchen zu Boccaccio's apokryphen Schriften.

3) Vgl. Molsdorfs Besprechung im Zbl. f. Bw. 22. 1907. S. 75 ff.

und Urkundentexten, so nehmen wir mit Befriedigung und Ueberraschung zugleich wahr, wie weitverbreitet und beliebt heute bereits das vor zehn Jahren noch völlig unbekannte, ebenso schnelle wie billige Verfahren ist, Schriftenaufnahmen statt auf Platten mit dem Umkehrprisma direkt auf lichtempfindliches Papier zu machen. Besonders lehrreich für alle, welche Handschriften zu photographieren haben, ist die von Krumbachers Assistenten Dr. Paul Marc in München ausgestellte, auf seiner Athosfahrt im Frühjahr 1906 mit dem Prismaapparat in kürzester Frist bewirkte vollständige Weifsschwarzaufnahme des Codex Laurae Γ19, eines Menäons aus dem Jahre 1047. Um Zeit und Geld zu sparen, hat Dr. Marc immer je zwei Seiten der Handschrift auf ein Blatt photographiert und trotzdem eine tadellos saubere, gut zu lesende Wiedergabe des Textes erzielt. Wohlgelungen sind auch die von Dr. Franz Josef Bendel in Würzburg eingeschickten, ebenfalls mit dem Prismaverfahren hergestellten photographischen Kopien einzelner Abschnitte der handschriftlich überlieferten Vita des Würzburger Bischofs Adalbero, sowie einer gut erhaltenen mittelalterlichen Urkunde mit klaren Schriftzügen. Von einer Urkunde mit gröfstenteils stark verblafster Schrift, desgleichen von einer Anzahl Siegel hat Dr. Bendel dagegen mit Recht Plattenaufnahmen gemacht: die Prismaaufnahme hätte in ersterem Falle völlig versagt, in letzterem würde sie zu wenig plastische Bilder ergeben haben. Besondere Beachtung verdienen ferner die von Dr. Marc ausgestellten Muster und Proben photographischer Aufnahmen von Handschriften und Abbildungen, wie sie von einer Anzahl Bibliotheken des In- und Auslandes und den mit ihnen in Verbindung stehenden Photographen auf Bestellung geliefert werden. Da es für alle, welche in die Lage kommen, sich von Handschriften- oder Bücherschätzen fremder Bibliotheken photographische Kopien anfertigen zu lassen, wissenswert ist, welcher Photograph für die einzelnen Bibliotheken arbeitet und welche Preise er fordert, mögen nachstehende Angaben folgen: [1])

Es photographiert für

Universitätsbibliothek Basel: Lichtdruckanstalt Alfred Ditisheim, Elisabethenstr. 41

| | | 1. Aufnahme | Kopie |
|---|---|---|---|
| Platten-aufnahmen | Format 9×12 cm | 3,— fr. | 0,30 fr. |
| | „ 13×18 „ | 4,50 „ | 1,— „ |
| | „ 18×24 „ | 6,— „ | 2,— „ |
| | „ 24×30 „ | 7,50 „ | 2,50 „ |
| | „ 30×40 „ | 11,— „ | 3,50 „ |
| | „ 40×50 „ | 15,— „ | 5,— „ |
| | „ 50×60 „ | 20,— „ | 7,— „ |

Stadtbibliothek in Bern: Atelier H. Völlger, Sulgeneckstr. 6

| | | |
|---|---|---|
| Platten-aufnahmen | Format 18×24 cm | 4 fr. |
| | Quartformat | 8 „ |

1) Einzelne Preisangaben wurden bereits im Zbl. f. Bw. veröffentlicht. Vgl. Jg. 23. 1906. S. 25; 24. 1907. S. 125, 169.

Königl. Bibliothek in Brüssel: Atelier Paul Becker, 22 Rue Antoine Laberre Ixelles. Preisangaben fehlen.

Universitätsbibliothek Cambridge: Bibliothekar Francis Jenkinson
Prismaaufnahmen Format 10 × 8 Zoll (c. 25 × 20 cm): 1 sh. 6 d.
Plattenaufnahmen „ 12 × 10 „ (c. 31 × 25 „ ): 5 „ für das Negativ, 2 sh. 6 d. für die Kopie.

Königl. öffentl. Bibliothek in Dresden: Kunstanstalt F. & O. Brockmanns Nachfolger, R. Tamme, Albrechtstr. 27, Preisangaben fehlen.

Königl. Bibliothek im Escorial: Fr. E. Manero, Real Colegio de Alphonso XII. El Escorial

| | | | 1. Aufnahme | Kopie |
|---|---|---|---|---|
| Platten-aufnahmen | Format | 9 × 12 cm | 3 Peso | 0,75 Peso |
| | „ | 13 × 18 „ | 4 „ | 1,— „ |
| | „ | 18 × 24 „ | 6 „ | 1,25 „ |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Prisma-aufnahmen | Format | 13 × 18 cm | 1,50 Peso | (Bei gröfs. Bestellungen |
| | „ | 18 × 24 „ | 2,— „ | ermäfsigte Preise.) |

Basilianerabtei Grottaferrata bei Rom: das eigene Atelier

| | | 1. Aufnahme auf Platte | Kopie | 1. Aufnahme auf Negativpapier | Kopie |
|---|---|---|---|---|---|
| Format | 9 × 12 cm | 3 L. | 0,30 L. | 2,75 L. | 0,30 L. |
| „ | 13 × 18 „ | 4 „ | 0,40 „ | 3,25 „ | 0,40 „ |
| „ | 21 × 27 „ | 5 „ | 0,50 „ | 4,— „ | 0,50 „ |

Königl. Bibliothek in Kopenhagen: Photograph Regnar Jensen. Preisangaben fehlen.

Universitätsbibliothek Leiden: Hof-Fotograaf J. Goedeljee, Hoogewoerd 160

| | | | |
|---|---|---|---|
| Prisma-aufnahmen | Format | 18 × 24 cm | : 0,80 M. |
| | „ | 24 × 30 „ | : 1,— „ |

Britisches Museum in London: Artists Illustrators Ltd. Donald Macbeth, Lutgate Hill 66, Preisangaben fehlen.

Königl. Hof- u. Staatsbibliothek in München:

a) Carl Buchner und Sohn, Augustenstr. 19

Prisma-aufnahmen Format 18 × 24 cm 1 M. (bei mehr als 10 Aufnahmen aus einer Handschrift 0,80 Mark).

b) Hofphotograph C. Teufel, Gabelsbergerstr. 78. Preisangaben fehlen.

Nationalbibliothek in Neapel: Atelier Ferdinando Lembo, Via Pace 37

| | | Prismaaufnahme | Plattenaufnahme |
|---|---|---|---|
| Format | 13 × 18 cm | 0,50 L. | 3,— L. |
| „ | 21 × 27 „ | 1,— „ | 5,— „ |

Nationalbibliothek in Paris: Maison Sauvanaud, Langlois Successeur, Rue Jacob 45

| | | | 1. Aufnahme | 2 Aufnahmen[1]) |
|---|---|---|---|---|
| Prisma-aufnahmen | Format | 12×20 cm | 0,75 fr. | 1,10 fr. |
| | „ | 18×24 „ | 1,— „ | 1,50 „ |
| | „ | 24×30 „ | 1,25 „ | 2,— „ |

Nationalbibliothek Viktor Emanuel in Rom: Pompeo Sansaini, Via Corsi 44

| | | Prismaaufnahme | Plattenaufnahme |
|---|---|---|---|
| Format | 13×18 cm | 0,50 L. | 3 L. |
| „ | 18×24 „ | 1,— „ | 6 „ |
| „ | 21×27 „ | 1,25 „ | 7 „ |
| „ | 24×30 „ | 1,50 „ | 10 „ |
| „ | 30×40 „ | 2,— „ | 15 „ |
| „ | 40×50 „ | 5,— „ | 30 „ |

Königl. Universitätsbibliothek Uppsala: Photograph A. Dahlgren, Dragarbrunnsg. 48

| | | | 1. Aufnahme | Kopie |
|---|---|---|---|---|
| Platten-aufnahmen | Format | 9×12 cm | 2 Kr. | 0,50 Kr. |
| | „ | 12×16½ „ | 3 „ | 0,75 „ |
| | „ | 18×24 „ | 5 „ | 1,— „ |

Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel: Photograph Adolf Herbst

| | | | |
|---|---|---|---|
| Platten-aufnahmen | Format | 9×12 cm | 3 M. |
| | „ | 13×18 „ | 4 „ |
| | „ | 18×24 „ | 5 „ |
| | „ | 24×30 „ | 7 „ |
| | „ | 30×40 „ | 10 „ |
| | „ | 40×50 „ | 15 „ |

Für Liebhaberphotographen haben die von dem Erlanger Professor der Physik Eilhard Wiedemann ausgestellten sechszehn Weifsschwarzaufnahmen Interesse. Sie sind nicht mit dem teuren Umkehrprisma, sondern lediglich unter Zuhilfenahme eines guten Glasspiegels gemacht.[2]) Photographiert sind keineswegs nur gut erhaltene Handschriftenblätter mit dunkler Schrift, sondern auch vergilbte mit braunen Schriftzügen. Aber selbst letztere sind ganz vorzüglich, schärfer zum Teil als das Original, wiedergegeben. Wiedemann hat somit den Beweis geliefert, dass seine einfache Methode selbst bei schwierigeren Handschriftenaufnahmen von allen denen, die einen gröfseren Aufwand von Zeit und Mühe nicht scheuen, erfolgreich angewendet werden kann. Selbst farbige Handschriftenzeichnungen hat Wiedemann mit dem Spiegel photographiert. Doch lassen bei diesen Aufnahmen die Farbenunterschiede an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Es empfiehlt

---

1) Gewöhnlich verlangt die Bibliotheksverwaltung ein Pflichtexemplar.
2) Ausführlich beschreibt Wiedemann sein Verfahren im Zbl. f. Bw. 23. 1906. S. 22 ff. 247. Vgl. auch Krumbachers Abhandlung a. a. O. S. 632.

sich daher, farbige Zeichnungen lieber mit farbenempfindlichen (orthochromatischen) Platten aufzunehmen.

Wie wunderbar es mit Hilfe der Farbenphotographie [1]) gelingt, von einer farbigen Abbildung ein diplomatisch genaues Bild zu erzielen, das alle Farbenfeinheiten des Originals bis ins einzelnste wiedererkennen lässt, zeigt die Farbenaufnahme einer Miniatur des Regensburger Meisters Perchthold Furtmeyr: die dazu verwendete Lumièresche Autochromplatte gibt die leuchtende Farbenpracht des Originals vorzüglich wieder, ebenso die danach von der graphischen Kunstanstalt Brend'amour, Simhart & Co. in München ausgeführte Reproduktion in Vierfarbenätzung.

Das von den Professoren Gradenwitz und Pringsheim fein ersonnene Verfahren, Palimpseste nicht durch Anwendung von Chemikalien, sondern durch geschickte Anfertigung photographischer Kopien des Textes in der Weise zu entziffern, dafs die jüngere, deutlich zu lesende Schrift verschwindet, und die ältere, nur schwach durchschimmernde dafür besser hervortritt,[2]) veranschaulichen eine Anzahl Plattenaufnahmen und zwei danach angefertigte Lichtdrucke.

Von den Vorzügen und Besonderheiten der gebräuchlichsten photomechanischen Reproduktionsarten: des Lichtdrucks, der Autotypie, der Zinkotypie und der Spitzertypie geben die auf Krumbachers Veranlassung mittelst der genannten Verfahren ausgeführten Reproduktionen einer Seite der Münchener Thucydideshandschrift Cod. Monac. graec. 430 in natürlicher Gröfse, wie in starker Verkleinerung eine gute Vorstellung.[3]) Sie zeigen auch, dafs eine Handschriftenseite mit zahlreichen kleinen Randbemerkungen sehr wohl eine Reduktion auf die Hälfte ihrer natürlichen Gröfse verträgt, ohne dafs darum die Randglossen weniger gut zu lesen wären.

In Gummidruck auf Pergament und Papier ausgeführte unvergängliche, faksimileartige Reproduktionen von Urkunden, Briefen und alten Drucken stellte das K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien aus.

Von den drei im besonderen zur Aufnahme von Handschriften und Drucken bestimmten photographischen Apparaten ist der von der Firma Heinrich Ernemann vormals Herbst und Firl in Görlitz ausgestellte der leistungsfähigste. Er eignet sich gleich gut für Plattenaufnahmen (vertikale und horizontale) bis zur Gröfse 24×30, wie für Prismaaufnahmen in der Gröfse 18×24. Die Optik besteht aus einem Goerz-Doppelanastigmat Serie III Nr. 6 und einem angepafsten, leicht abnehmbaren Umkehrprisma. Die Stabilität des verstellbaren Stativs ist durch einen zwischen den Stativbeinen eingebauten, auswechselbaren Feststeller erhöht. Das Auflagegestell für die Handschriften lässt sich

---

1) Ueber die Technik der Farbenphotographie im einzelnen vgl. F. Schmidt, Kompendium der praktischen Photographie 11. Aufl. 1908. S. 361—370.

2) Näheres darüber in Eders Jahrbuch für Photographie und Reproduktionstechnik 15. 1901. S. 52—56.

3) Vgl. dazu Krumbachers sachkundige Ausführungen und Erläuterungen in seiner Abhandlung a. a. O. S. 636—645. 658.

mittelst einer Kurbel beliebig hoch stellen, das mit einer kreisrunden Drehscheibe versehene Auflagebrett mittelst eines Spindelrades in Schrägstellung bringen. Zum Befestigen der Handschrift dienen Klemmbügel. Der Gesamtpreis des Apparates beträgt 1133 Mark. Einfacher und leichter gearbeitet ist der ebenfalls für Platten- wie Prismaaufnahmen verwendbare Apparat der Firma Buchner & Sohn in München: Preis 700 Mark. Der von der Aktiengesellschaft Emil Wünsche in Reick bei Dresden ausgestellte Apparat ist nur für Plattenaufnahmen (vertikale und horizontale) zu gebrauchen und kostet 400 Mark.

Dresden. Otto Fiebiger.

---

## Erlaſs betreffend die Einführung einer Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken sowie für den Dienst an Volksbibliotheken und verwandten Instituten.

§ 1.

Personen, welche den Nachweis einer fachgemäſsen Ausbildung für den mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken sowie für den Dienst an Volksbibliotheken und verwandten Instituten erbringen wollen, können sich einer Fachprüfung vor der in Berlin hierfür errichteten Prüfungskommission unterziehen.

Ein Recht auf Beschäftigung oder Anstellung in den staatlichen Bibliotheken wird durch die Ablegung der Prüfung nicht erworben.

§ 2.

Die Prüfungskommission besteht aus mindestens drei Mitgliedern, von denen eines mit dem Vorsitz betraut wird. Sie untersteht dem Generaldirektor der Königlichen Bibliothek, auf dessen Vorschlag die Mitglieder vom Minister der geistlichen usw. Angelegenheiten ernannt werden. Die Kommission faſst ihre Beschlüsse durch Stimmenmehrheit.

§ 3.

Jährlich wird mindestens eine Prüfung abgehalten. Ihr Termin wird vom Vorsitzenden festgesetzt und drei Monate vorher im Zentralblatt für Bibliothekswesen und in den Blättern für Volksbibliotheken und Lesehallen bekannt gemacht.

Die Gesuche um Zulassung müssen nebst den erforderlichen Papieren mindestens vier Wochen vor dem angesetzten Termin dem Vorsitzenden der Prüfungskommission eingereicht sein.

§ 4.

Bedingung für die Zulassung zur Prüfung ist:

a) der Nachweis der Reife für Prima eines Gymnasiums oder Realgymnasiums oder einer Oberrealschule.

Ausnahmsweise kann bei weiblichen Bewerbern auch das Zeugnis der Absolvierung einer zehnklassigen Höheren Mädchenschule als ausreichend erachtet werden, wenn der Nachweis erbracht wird,

dafs sich die Bewerberin noch mindestens ein Jahr in den wichtigeren Schulfächern fortgebildet hat, z. B. durch den Besuch eines Lyceums (Frauenschule);

b) der Nachweis einer mindestens dreijährigen Ausbildungszeit in den Fächern, auf die sich die Prüfung erstreckt. Diese Ausbildungszeit hat eine mindestens einjährige praktische Tätigkeit in vollem Dienst an einer wissenschaftlichen Bibliothek oder an einer unter fachmännischer Leitung stehenden Volksbibliothek zu umfassen.

Ueber die Wege und Methoden der Vorbereitung, abgesehen von dem einen Jahr praktischer Arbeit im Bibliotheksdienst, sollen zurzeit bestimmte Anweisungen nicht gegeben werden. In Betracht kommen namentlich bibliothekarische Fachkurse, Vorlesungen und Kurse über die deutsche, englische und französische Sprache und Literatur sowie über deutsche Geschichte. Ferner ein Aufenthalt in Frankreich oder England zu Sprach- und Literatur-Studien, Ablegung eines Lehrerinnenexamens, eine buchhändlerische Ausbildung usw.

Anmerkung zu b: Bei Bewerbern, deren Schulbildung erheblich über das angegebene Mindestmafs hinausgeht, oder die in Berufsstellungen tätig gewesen sind, welche mit der bibliothekarischen Tätigkeit verwandt sind, kann ein Teil der darauf verwandten Zeit auf die Fachausbildung angerechnet werden.

§ 5.

Der Meldung sind beizufügen:

1. ein selbstgeschriebener Lebenslauf in deutscher und lateinischer Schrift;
2. der Geburtsschein;
3. ein amtliches Führungszeugnis;
4. das Zeugnis, dafs sich der Bewerber in einem mindestens einjährigen praktischen Dienst an einer wissenschaftlichen oder einer unter fachmännischer Leitung stehenden Volksbibliothek bewährt hat;
5. Zeugnisse über die sonstige nach § 4 erforderliche Vorbildung, insbesondere über die empfangene Schulbildung sowie gegebenenfalls über Teilnahme an weiteren theoretischen und praktischen Kursen bezw. über eine anderweite zweckentsprechende Fortbildung, über Berufsstellungen, wenn solche früher bekleidet worden sind, und über etwa schon bestandene Prüfungen;
6. bei männlichen Bewerbern das Zeugnis über die Militärverhältnisse.

§ 6.

Ueber die Zulassung zur Prüfung entscheidet der Vorsitzende der Kommission. Gegen seine Entscheidung kann Berufung bei dem Generaldirektor der Königlichen Bibliothek eingelegt werden.

§ 7.

Die Prüfung ist eine schriftliche und eine mündliche und hat sich darauf zu richten, ob die Bewerber die für den praktischen Dienstbetrieb erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten und die nötige literarische Ausbildung besitzen.

§ 8.

Die schriftliche Prüfung findet unter Klausur statt, sämtliche Bewerber haben darin anzufertigen:

1. einen kurzen deutschen Aufsatz über ein bibliothekstechnisches oder buchgewerbliches Thema;
2. die Aufnahme einiger Werke in deutscher, englischer, französischer und ev. lateinischer (vgl. § 9 unter 4) Sprache für den alphabetischen Zettelkatalog mit sämtlichen Verweisungen nach der für die preufsischen Bibliotheken gültigen Instruktion.

Aufserdem haben die Bewerber, die die Fertigkeiten in Stenographie und Schreibmaschine nicht durch Zeugnisse belegt haben:

3. ein Diktat stenographisch aufzunehmen und in Maschinenschrift zu übertragen.

§ 9.

Die mündliche Prüfung findet in angemessener Zeit nach der schriftlichen statt. In ihr sollen die Bewerber nachweisen:

1. in der Bibliotheksverwaltungslehre: Vertrautheit mit der Führung der gewöhnlichen Geschäftsbücher, der Fortsetzungszettel und statistischen Listen, Verständnis für die verschiedenen Katalog- und Verleihsysteme, allgemeine Kenntnis von den Einrichtungen des Buchhandels, vom Buchdruck, insbesondere vom Katalogdruck, von der Buchbinderei und den in ihr verwendeten Materialien; Kenntnis der Form des schriftlichen Verkehrs mit Behörden und Geschäftsleuten. Verständnis für die Förderung des Publikums in bezug auf das Lesebedürfnis, Kenntnis der wichtigsten Systeme und der wichtigsten Institute des Volksbildungswesens, insbesondere der Aufgaben der Volksbibliotheken;
2. in der Bibliographie: Kenntnis der wichtigsten deutschen, englischen, französischen und amerikanischen allgemeinen Bibliographien und enzyklopädischen Nachschlagewerke und der wichtigsten deutschen Fachbibliographien; Verständnis für den Unterschied einer bibliographischen und einer katalogmäfsigen Titelaufnahme und Sicherheit in den Methoden bibliographischer Ermittelung.
3. in der Wissenschafts- und Literaturgeschichte: Allgemeine Kenntnis der Einteilung der Wissenschaften und der ihr entsprechenden wissenschaftlichen Terminologie, Kenntnis der wichtigsten Erscheinungen der schönen Literatur in Deutschland, England und Frankreich seit der Renaissance sowie Urteil über den Bildungswert der verbreitetsten Schriften aus dieser Literatur.

   Besondere Kenntnisse und Fertigkeiten in dem ersten dieser Hauptgebiete können Mängel in dem dritten ersetzen und umgekehrt; auch kann eine tüchtige musikgeschichtliche Bildung ergänzend für eine noch mangelhafte literargeschichtliche eintreten, doch sind diese Fälle jedesmal in dem Zeugnis zu vermerken.
4. In den Sprachen: die mündliche wesentlich fehlerfreie Uebersetzung eines nicht zu schwierigen französischen und englischen und — sofern der mittlere Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken in Frage kommt — auch eines lateinischen Textes.

§ 10.

Ueber den Gang der Prüfung und ihr Ergebnis wird ein Protokoll geführt. Im Gesamturteil ist festzustellen, ob die Prüfung bestanden ist und mit welchem der Prädikate: genügend, gut oder mit Auszeichnung. Das Protokoll ist dem Generaldirektor der Königlichen Bibliothek einzureichen.

§ 11.

Wird die Prüfung für nicht bestanden erklärt, so kann sie frühestens nach Ablauf eines Jahres wiederholt werden. Eine mehr als einmalige Wiederholung ist nicht gestattet.

§ 12.

Auf Grund der bestandenen Prüfung wird vom Vorsitzenden ein Zeugnis ausgestellt, das sich auf alle einzelnen Zweige der Prüfung erstreckt.

Berlin, den 10. August 1909.

Der Minister
der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten.
Trott zu Solz.

---

## Kleine Mitteilungen.

Katalog der Sinai-Handschriften. Aus dem Nachlafs Porfirij Uspenskijs war bisher nur eine kurze Beschreibung der Handschriften auf dem Sinai von Victor Rosen veröffentlicht worden: Catalogus librorum manuscriptorum et impressorum monasterii S^ae^ Catherinae in monte Sinai ad fidem codicis Porphyriani Nr IV Б 18/135 (in: P. Syrku, Opisanie bumag episkopa Porfirija Uspenskago, SPb. 1891, S. 325—352 und sep.). Die Petersburger Akademie hat jetzt V. N. Beneševič damit beauftragt, Uspenkijs ausführlichen Katalog herauszugeben. Während eines längern Aufenthaltes im Sinaikloster hat Beneševič die Handschriften teilweise noch einmal mit dem Manuskript verglichen und 926 Handschriften (Nr 1224—2149) neu katalogisiert, die Gardthausen nicht gesehen hat, und von denen Porfirij nur 60 kennt. Diese neuen Handschriften enthalten nur wenige Miniaturen. Beneševič hat im Kloster über 1200 Photographien gemacht. (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg 1908, 1. S. 179. Nr 104, 608 f., 612 f.; 2. S. 1145—1148). L.

---

Benutzungsordnung für die Bibliothek des rechtswissenschaftlichen Seminars in Münster. (Vgl. oben S. 308.)

„Tu, qui novos in hoc collegio intrare voles, prius legem perlege et sic intra, ne postmodum queraris!“ Lex collegii funeraticii Lanuvini.

1. Die Seminarbibliothek ist ein Fakultätsinstitut und wie die Fakultät selbst dazu bestimmt, wissenschaftliche Juristen heranzubilden.
2. Sie soll die Studierenden mit der juristischen Literatur vertraut machen und ihnen statt der banausischen Mifsachtung wissenschaftlicher Bücher ein lebendiges Verständnis für deren Wesen, deren Wert und Nutzen geben: „dimidium scientiae est, optimos libros nosse.“
   Zur Orientierung über die vorhandenen Bücher dient der alphabetisch geordnete Zettelkatalog und der Buchkatalog, der die systematische Aufstellung der Bücher in den acht Abteilungen wiedergibt.

3. Die Seminarbibliothek soll ferner ihre Benutzer in die Eigenart rechtswissenschaftlicher Arbeit einführen und sie gewöhnen, durch Rückwärtsgehen von Buch zu Buch jeden Rechtsatz auf seine Quelle, jedes Dogma auf seine ursprüngliche Formulierung und Begründung zurückzuführen. Denn nur so können sie sich aus bloſsen, autoritätsgläubigen Memorierjuristen zu wissenschaftlicher Selbstständigkeit und Unabhängigkeit emporarbeiten.
4. Dieses Sicheinleben in die Literatur gewährt eine Bibliothek in vollem Umfange nur dem, der sie völlig frei benutzen darf, um mit selbständigem Suchen von Buch zu Buch weiterzugehen. So unsere Seminarbibliothek mit ihren genauen Katalogen und ihren allezeit frei zugänglichen Büchern.
5. Diese auſsergewöhnlich liberalen Einrichtungen können jedoch auf die Dauer nur dann erhalten bleiben, wenn die Benutzer sich des in sie gesetzten hohen Vertrauens würdig zeigen; wenn sie als wahre Juristen d. h. als Männer der Ordnung sich erweisen, durch achtungsvolle Rücksichtsnahme auf die gleichen Befugnisse der Rechtsgenossen, durch strengen Ordnungssinn und energische Selbstzucht gegenüber den Versuchungen des bequemen Sichgehenlassens.
6. Wer hierzu nicht fähig ist und den im § 6 unserer „Bestimmungen“ aufgestellten Verpflichtungen nicht nachkommen kann oder will, der hat auf den Namen eines wissenschaftlichen Juristen keinen Anspruch und so wird ihm nur sein Recht zu Teil, wenn ihn bei schwereren Verstöſsen gegen den § 6 der „Ausschluſs von der Benutzung der Seminarbibliothek“ (§ 8) trifft. Jedenfalls aber soll unter solcher Rücksichts- oder Verständnislosigkeit Weniger die groſse Mehrzahl der einsichtsvollen und gewissenhaften Rechtsbeflissenen möglichst wenig leiden, für die allein ja die Seminarbibliothek, wie alle anderen Fakultätseinrichtungen auch, bestimmt und berechnet ist.
7. Zu den bisherigen Verpflichtungen:

   1) kein Buch aus dem Seminarlokal zu entfernen,

   2) Die Bücher stets genau nach ihrer Nummer wieder einzustellen, muſs nach den bisherigen Erfahrungen noch die dringende Mahnung treten, im Interesse der anderen Benutzer nie mehr Bände als jeweilig nötig herauszunehmen.

   Das System, alle Bücher, die man denkbarer Weise später brauchen könnte, von vornherein vor sich aufzutürmen, ist schon im eigenen Interesse wenig ratsam, weil gelegentliches Ab- und Zugehen, um ein Buch zu holen oder fortzustellen, bei angestrengtem Arbeiten eine zweckmäſsige Diversion bildet. Es ist aber vor allem unzulässig in einer für Viele bestimmten öffentlichen Bibliothek.

   3) Jeder Seminarbenutzer soll daher grundsätzlich nur drei Bände auf einmal benutzen; hat er mehr davon, so muſs er die überzähligen Bände, soweit ein andrer Besucher sie benutzen will, diesem auf seinen Wunsch sofort überlassen.

   Zu Nachschlagezwecken benutzte Bücher sind, soweit sie voraussichtlich auch anderwärts begehrt werden, sofort nach Benutzung wieder einzustellen, und nicht erst hinterher beim Verlassen des Seminars.
8. Für das Verhalten in den Seminarräumen gilt — auſser den für alle Universitätslokale bestehenden Regeln (Rauchverbot usw.) — gleichfalls lediglich der Grundsatz der achtungsvollen Rücksichtsnahme unter Gleichberechtigten. So wird insbesondere für Unterhaltungen zwischen Seminarbesuchern regelmäſsig der Nebensaal oder der Flur aufzusuchen sein. Münster i. W., den 28. Januar 1906. Der geschäftsführende Direktor: Erman.

---

Die Alphabetisierung der Umlaute: Aus einem Briefe des um die Bibliographie hochverdienten Inhabers der Hinrichsschen Buchhandlung, Herrn Adolf Rost, an den Generaldirektor der Königlichen Bibliothek teilen

wir, mir Erlaubnis des Briefschreibers, die folgende Stelle mit, die zu erneuter Prüfung des strittigen Punktes anregt:

„Naturgemäfs haben wir Veranlassung genommen die neue Ausgabe der Instruktionen für die alphabetischen Kataloge durchzuarbeiten, um nach Möglichkeit unser Verfahren immer mehr in Uebereinstimmung mit den für die Bibliotheken festgesetzten Normen zu bringen. In dem einschneidendsten Differenzpunkt aber, der Alphabetisierung der Umlaute, erscheint uns auch bei nochmaliger reiflicher Erwägung unser Verfahren so unbedingt in der Praxis vorzuziehen, dafs wir die Aenderung als einen entschiedenen Rückschritt betreffs der praktischen Benutzung ansehen müfsten. — Wenn auch bei der allgemeinen Titel-Alphabetisierung die Behandlung von ä als a + e nicht von so sehr weittragender Bedeutung erscheint, so erachten wir es für alle Registerarbeiten für unzweifelhaft, dafs der Plural hinter dem Singular, das Adjektiv hinter dem Substantiv, des Femininum nach dem Maskulinum registriert wird, also Brand, Brände; Braut, Bräute; Gott, Götter; Graf, Gräfin; Land, ländlich usw. Nun ist uns von bibliothekarischer Seite bereits erwidert, dafs bei unserem Verfahren tatsächlich das Alphabet von 25 Buchstaben auf 28 erhöht würde; wir können uns aber der Meinung nicht verschliefsen, dafs eine solche Gewalttätigkeit doch weniger schwer wiegen dürfte als wie das Einschieben eines selbständigen Vokales e in Grundwortformen. Ueberdies kommt ja noch dazu, dafs unser Verfahren die Möglichkeit gibt, ein tatsächlich getrenntes ae, oe usw. ohne weiteres zu unterscheiden. — Es ist uns kein Zweifel, dafs eine dritte Ausgabe der Instruktionen nicht sobald folgen wird, aber vielleicht könnte doch schon ein Vermerk genommen werden, dafs diese Frage dann nochmals speziell erwogen würde."

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

Taschenbuch des Bücherfreundes für 1909. Herausgegeben von G. A. E. Bogeng. Nikolassee b. Berlin: Max Harrwitz. Mit Beilage: Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei. Hrsg. von demselb. Jahrg. 1. (Beilage: 2 Bl., 137 S., 1 Taf.) In Battist geb. 6 M., in Ganzleder 7,50 M.

Das „Taschenbuch des Bücherfreundes", in seinem Hauptteil ein Jahres-Notizbuch für den Büchersammler und Bücherbesitzer, ist für uns von allgemeinem Interesse als Zeichen für das Erstarken der Bibliophilie in Deutschland, das den Bibliotheken nur erwünscht sein kann, von speziellem Interesse aber durch seine Beilage, das „Jahrbuch für Bücher-Kunde und -Liebhaberei", das eine Reihe von Zusammenstellungen zu bringen verspricht, die auch dem Bibliothekar nützlich sein werden: so im vorliegenden Jahrgang die ersten fünf Abschnitte einer „Fachkunde für Büchersammler" vom Herausgeber Dr. Bogeng, die mit zwei weiteren Abschnitten im nächsten Jahrgang zu Ende geführt werden soll.

Referent mufs allerdings bekennen, dafs es ihm einige Ueberwindung gekostet hat, an die Lektüre der etwa 130 in Perlschrift gedruckten Seiten zu gehn. Es ist eine Zumutung, die man den Augen nicht stellen sollte, und auch Verfasser und Korrektor sind der Aufgabe offenbar nicht ganz gewachsen gewesen, denn sie haben so viele Druckfehler stehen lassen, wie man sie sonst selten beieinander findet. (Nur ein paar sinnstörende Beispiele: § 16 venum statt vellum; S. 95 Schneider statt Schreiber; aus einer stehen gebliebenen Dublette in § 43 und 210 ersieht man, dafs an letzterer Stelle „Kreise und Vertiefungen" Fehler ist für „Kreisrunde Vertiefungen", usw.) Glücklicherweise hat der Verlag bereits eine Ausgabe in gröfserer Schrift angekündigt, die wir um des Inhalts willen sehr willkommen heifsen, vorausgesetzt, dafs bei dieser Gelegenheit nicht nur die Druckfehler ausgemerzt werden, sondern auch eine sachliche Revision stattfindet, namentlich in den Abschnitten II (Grundlagen der Bücherkunde)

und III (Bücherwahl), die zusammen gewissermafsen eine Geschichte des Buchwesens bilden. Ich sage das nicht, um zu tadeln. Auch der Sachkundigste kann nicht immer aus erster Hand arbeiten, und wer es einmal versucht hat, die Haupttatsachen der Buchgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Verhältnisse zusammenzustellen, weifs, wie schwer das ist, weil zusammenfassende Darstellungen der vielen Einzelgebiete entweder ganz fehlen oder nur aus französischer oder englischer Feder vorhanden sind. Diese Abhängigkeit von der Literatur der alten Bibliophilenländer merkt man auch der vorliegenden Darstellung auf Schritt und Tritt an, und es kommt wohl daher, dafs z. B. von den deutschen Reformationsdrucken nur ganz flüchtig die Rede ist, von den Flugschriften zum 30jährigen oder 7jährigen Krieg u. dergl., so viel ich sehe, gar nicht. Der Mangel einer zusammenfassenden Quelle macht sich u.a. beim Kapitel über die Erfindung der Buchdruckerkunst bemerkbar. Dafs der Kern der Erfindung in der Vervielfältigung der Type durch den Gufs liegt, bleibt ganz im unklaren, wie wir überhaupt von Stempel und Matrize nichts hören. In bezug auf die holländischen Ansprüche heifst es zwar mit der üblichen Phrase, dafs „van der Linde die Costerlegende zerstört hat", aber der einzige Rechtsgrund, die Nachricht der kölnischen Chronik über die holländischen Donate, wird nicht erwähnt, während an anderer Stelle ohne weiteres als Tatsache angenommen wird, dafs zu Gutenbergs Zeit der Donat „in zahlreichen xylographischen Ausgaben verbreitet war". Donate werden als einzige Drucke Gutenbergs vor der 42zeiligen Bibel angegeben, also das Fragment vom Weltgericht und der Astronomische Kalender ignoriert; ebenso das unverdächtige handschriftliche Datum 1453 in dem Klemmschen Exemplar der Bibel, wodurch sich die Chronologie der Drucke verschiebt; auch beim Prozefs Gutenberg-Fust wird das Urkundliche nicht genügend von der Phantasie-Ergänzung getrennt. Das Catholicon wird eine „pädagogische" statt eine enzyklopädische Kompilation genannt. Hier liegt wohl ein Mangel an Autopsie vor, den man auch bei manchen Literaturangaben anzunehmen geneigt ist. Vielleicht ist er auch schuld an der Unklarheit des Kapitels über mittelalterliche Handschriften, das wohl besser ganz gestrichen würde. — Diese Bemerkungen nur, um den Benutzer zu kritischem Aufmerken zu mahnen; weitere Einzelbedenken und Verbesserungen hier anzuführen hat keinen Zweck, sie stehen gern privatim zur Verfügung.

Wohl das beste Kapitel ist das V. über Bucheinband und Buchpflege. Es wird auch Bibliothekaren ganz nützlich sein. Auf den Abschnitt über Behandlung der Flecke, Ausbesserungsmethoden u. dergl. sei besonders hingewiesen. Es hätte nichts schaden können, wenn hier noch einige Regeln über die Handhabung des Buches gegeben worden wären, deren Befolgung zwar bei jedem Bibliophilen [und Bibliothekar] selbstverständlich sein sollte, es leider aber doch nicht immer ist. Kap. IV (Bücherei-Einrichtung und Verwaltung) leidet etwas an dem Fehlen von Abbildungen. In den Katalogisierungsregeln schliefst sich der Verfasser ziemlich eng an die preufsischen Instruktionen für die alphabetischen Kataloge an, doch weicht er ab (§ 276) in der alphabetischen Einordnung der Umlaute ä, ö, ü, wohl ohne den Widerspruch zu bemerken, dafs er in § 267 ihre Umschreibung in ae, oe, ue (und von äu in aue!) vorgeschrieben hat.

Auf die Einrichtung des eigentlichen Taschenbuchs brauchen wir hier nicht einzugehn. Sie scheint uns ebenfalls verbesserungsfähig. Der kurze Text am Ende, hauptsächlich in bibliographischen Angaben bestehend, gehört der Sache nach in die vorher besprochene Fachkunde. Wenn er als ständiger Bestandteil des Taschenbuchs gedacht ist, mufs er wesentlich ergänzt werden. P. S.

---

Leipziger Bibliothekenführer herausgegeben von Ed. Zarncke. Leipzig: J. A. Barth 1909. VIII, 198 S. 8°. Geb. 3 Mk.

Der aus Anlafs der Feier ihres 500jährigen Bestehens der Universität Leipzig gewidmete „Leipziger Bibliothekenführer" vermehrt in erfreulichster Weise

die noch immer so geringe Zahl der Uebersichten über das gesamte öffentliche und halböffentliche Bibliothekswesen einzelner Grofsstädte. Für die Anlage des Buches war im allgemeinen der Berliner Führer Vorbild, doch ist bei der Aufnahme der Bibliotheken hie und da weit über sein Aufnahmeprinzip hinausgegangen worden, was die wesentlich kleineren Verhältnisse erleichterten. Während z. B. von Schulen in Berlin nur Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen berücksichtigt wurden, finden wir in Leipzig nicht nur die höheren Mädchenschulen, die vielleicht auch in Berlin aufzunehmen gewesen wären, sondern auch die höheren Bürgerschulen, Bürgerschulen und Bezirksschulen mit vielfach ganz minimalen Büchereien. Vom bibliographischen Standpunkte ist das Leipziger Prinzip ja richtiger, aber es vermehrt den Umfang und verteuert dadurch den Preis, während für die wirkliche Benutzung dabei kaum ein Vorteil herauskommen dürfte. Dafs 26 Privatbibliotheken aufgenommen wurden gegen 3 in Berlin, wo nur die Privatbibliotheken berücksichtigt wurden, die das selbst verlangt hatten, ist sicher ein Vorzug des Leipziger Führers. Die Einteilung der Bibliotheken entspricht im allgemeinen ebenfalls der Berliner, und so steht auch in dem Leipziger Führer die Universitätsbibliothek an der Spitze der Hochschulbibliotheken. Bei der überragenden Stellung, die in Leipzig die Universitätsbibliothek einnimmt, möchte man sie eigentlich lieber am Anfange des ganzen Buches sehen, doch ist das keine Frage von Bedeutung. Herausgeber und Verleger dürfen des Dankes der Fachgenossen wie der Benutzer sicher sein.

A. Hortzschansky.

---

Eine für die Fachgenossen besonders interessante Festschrift ist die zu Ehren des „Registrary" der Universität Cambridge John Willis Clark herausgegebene, der Fasciculus Joanni Willis Clark dicatus. Entsprechend der vielseitigen Tätigkeit des Gefeierten enthält sie eine lange Reihe von Arbeiten zur Wissenschafts-, Universitäts- und Bibliotheksgeschichte; nur die letzteren seien hier erwähnt. Léon Dorez handelt über das Ausgabenverzeichnis der Vaticana von 1548—1555, M. R. James veröffentlicht den Katalog einer alten englischen Bibliothek, den jetzt im Trinity College zu Dublin befindlichen Katalog des Augustinerklosters zu York von 1372, und Francis Jenkinson teilt elf an S. W. Lawley gerichtete Briefe von Henry Bradshaw mit. Besonders wertvoll aber ist der Beitrag des Vorstandes der Vatikanischen Bibliothek Franz Ehrle. Er gibt auf Grund der sehr eingehenden Angaben des in der Nationalbibliothek zu Madrid befindlichen Katalogs der Bibliothek der Päpste zu Avignon von 1407 eine bis ins einzelne gehende Schilderung der Aufstellung dieser Sammlung. Dabei werden die verschiedenen mittelalterlichen Aufstellungsarten und ebenso die Katalogisierungssysteme dieser Zeit erörtert.

---

Der 20. Band der Studi e Testi (der Pius X. zum 50jährigen Priesterjubiläum dargebracht wurde) bietet die genaue Beschreibung von 196 codici Petrarcheschi der vatikanischen Bibliothek (s. o. S. 327), (während Uccelli in dem von Narducci herausgegebenen Catalogo dei codici petrarcheschi delle Biblioteche Barberina, Chigiana, Corsiniana, Vallicelliana e Vaticana, Rom 1874, nur 143 Hss. kurz verzeichnet), 5 Anhänge mit unedierten oder wenig bekannten Texten und 2 Doppeltafeln mit Faksimilien von Petrarcas Schrift. 176 Hss. (9 davon im Nachtrag) enthalten Werke von Petrarca. Wie 2 von diesen weisen auch 2 andere (S. 159) Randbemerkungen von Petrarcas Hand auf. S. 163—174 werden 18 Hss. beschrieben, die eine anderweitige Beziehung zu Petrarca haben, und dabei wird auf 21 in der 1. Abteilung behandelte Hss. verwiesen. Auf die Bedeutung der sehr dankenswerten Arbeit Vattassos für die Petrarca-Forschung kann hier nicht eingegangen werden. Das Namenregister ist, da der Inhalt der Hss. meist vollständig angegeben wird, nicht nur für Schreiber und Vorbesitzer, sondern auch für Autoren wichtig (eine Scheidung durch verschiedenen Druck wäre vielleicht zweck-

mäfsig gewesen; in Salutatis Besitz war auch der Vat. 3357, s. S. 250). Ortsbezeichnungen wie Iste liber est fratris Vincentij de Campis monasterij Cluniacensis monachi (Vat. 4137), Monasterij beate Marie Vallis Pisij (Pesio) ord. Cart. Diocesis Montinegalis im-pedemoncium (!) (Regin. 349), Chartusiae Villae novae prope Avenionem (Barber. 56) werden allerdings nicht registriert. — Der Umschlag bringt die Kunde, dafs die 2 Bände der Kataloge der lateinischen Urbinates und Vaticani im Drucke sind und der 1. Band des Katalogs der griechischen Vaticani vorbereitet wird.

Brünn. Wilh. Weinberger.

---

Die Titeleinfassungen der Reformationszeit. Von Johannes Luther. Lieferung 1. Leipzig: R. Haupt 1909. 12 S., 50 Taf. 4°. Ausg. A. 25 Mk.; Ausg. B., mit einem zweiten Abzug der Tafeln auf durchsichtigem Papier, 35 Mk.

Das Erscheinen der ersten Lieferung von Luthers Titeleinfassungen bedeutet ein Ereignis für die Bibliographie der Reformationszeit. Nicht als ob die Wichtigkeit der Titeleinfassungen für die Bestimmung der Drucke nicht längst anerkannt wäre, aber ihre Verwertung war bisher hauptsächlich auf dem Wege der Wortbeschreibung versucht worden, so noch zuletzt in Alfr. Götzes „Hochdeutschen Druckern der Reformationszeit“. Der Erfolg dieser Methode entspricht nicht der Mühe, die der Benutzer durch die fortwährende genaue Vergleichung der Beschreibungen aufzuwenden hat, und sie versagt vollständig für die Unterscheidung der Varianten und Nachschnitte. Abbildung und Anschauung ist hier das einzig richtige. Freilich bei der Fülle des Stoffs eine kostspielige Sache, und der Verleger verdient grofsen Dank, dafs er das nicht geringe Risiko der Veröffentlichung übernommen hat. Auch für den Verfasser ist die Auswahl der nachzubildenden Exemplare keineswegs bequemer als eine Beschreibung. Die Zinkätzungen geben die Holzschnitte tadellos wieder; die erste Lieferung enthält 38 Originalbordüren, meist Wittenberger Ursprungs, darunter 13 mit 1—6, zusammen mit 33 Varianten und Nachschnitten, von denen meist nur ein charakteristisches Stück wiedergegeben ist. Ein knapper vorläufiger Text unterrichtet über die Besitzer der Einfassungen und die Jahre, in denen ihre Verwendung nachgewiesen ist. Man sieht ihm ebensowenig wie den Tafeln selbst an, welches Mafs von Kenntnissen und Arbeit dahintersteckt; umsomehr ist es Pflicht des Referenten darauf hinzuweisen. Besonders willkommen ist die Möglichkeit, in der Ausgabe B die Tafeln in einem zweiten Abdruck auf durchscheinendem Papier zu beziehen, der durch Ueberlegen über den zu bestimmenden Schnitt mühelos die Uebereinstimmung oder Abweichung festzustellen gestattet. Den Besitzern dieser Ausgabe ist übrigens zu raten, die durchscheinenden Blätter gesondert zu legen, sie hindern sonst beim Durchsehen der stärkeren Blätter. Dieses Durchblättern hat man leider mehr nötig als einem lieb ist, weil ein Orientierungsmittel fehlt, das bereits Götze im Prinzip richtig erfafst hat, wenn er auch in der Ausführung nicht glücklich gewesen ist, nämlich ein Schlagwortregister der Einfassungen. Luther selbst hat es Zbl. 1906. S. 84f. als nützlich anerkannt und bemerkt, dafs man dazu „das erste beste Motiv aus der Kopfleiste“ nehmen könne. Mir scheint das in der Tat besser, als das subjektive Heraussuchen des auffallendsten Bestandteils aus der ganzen Einfassung, doch könnte letzteres als weitere Hilfe immer noch daneben bestehen. Mit 80—100 Kennworten, die alphabetisch geordnet auf einer Quartseite leicht zu übersehen wären, liefse es sich erreichen, dafs jede Tafel dieser Lieferung sofort auffindbar wäre. Verfasser und Verleger würden sich geradezu ein Verdienst erwerben, wenn sie das noch nachholen wollten.

Das ganze Werk ist auf 6—8 Lieferungen berechnet. Wir wünschen ihm einen rüstigen Fortgang. Nicht nur für die Bibliographie, sondern auch nach mehreren anderen Richtungen hin wird es eine aufserordentlich wertvolle Sammlung bilden. P. S.

---

Bibliothèque Nationale. Catalogue des Plans de Paris et des Cartes de l'Ile de France .... Conservés à la Section des Cartes et Plans. Par Léon Vallée Bibliothécaire à la Bibliothèque Nationale. Paris: Honoré Champion 1908. 576 S. 8°.

Von den Kartenkatalogen, die bisher im Druck erschienen sind, dürfen nur wenige den Anspruch erheben, dafs die Verzeichnung der Karten auch nur geringen bibliothekarischen und wissenschaftlichen Anforderungen entspricht. Selbst die Kartenkataloge öffentlicher Sammlungen machen davon keine Ausnahme, denn in ihnen tritt immer die persönliche Anschauung und das praktische Bedürfnis in den Vordergrund. Um so freudiger ist es zu begrüfsen, dafs nun endlich in dem Katalog von Vallée ein Muster vorliegt, wie man die Titel der Karten aufnehmen soll. Das Werk verzeichnet 3592 Nummern in alphabetischer Folge der Autoren mit Einschlufs der Anonyma. Wenn der Verfasser der Karte fehlt, tritt der Stecher, Herausgeber, Verleger an dessen Stelle, ganz so, wie ich selbst es im Zentralblatt 1905 vorgeschlagen habe. Zahlreiche Verweisungen, die alphabetisch eingefügt sind, erleichtern das Auffinden. Die Titel sind mit Recht ausführlich, desgleichen die notwendigen Erläuterungen zu den einzelnen Karten, die auch die Gröfse, den Mafsstab und die Signatur derselben enthalten. Ein genauer topographischer Index ist beigefügt. — Dafs einzelne ältere und seltene Pläne in dem Verzeichnis fehlen, begründet der Verfasser damit, dafs diese in Sammlungen des Département des Estampes sich befinden, die man durch Herausnahme einzelner Teile nicht habe zerstören wollen. Es wäre wohl doch angebracht gewesen, Hinweise auf diese fehlenden Blätter innerhalb der alphabetischen Anordnung zu machen. — Ein ausgezeichneter Druck, für den dem Verleger das Lob gebührt, kommt hinzu, um dem Werk nicht nur uneingeschränkte Anerkennung zu zollen, sondern auch recht baldige Nachfolger zu wünschen.

Berlin. H. Meisner.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Der oben mitgeteilte preufsische Erlafs betr. Einführung einer Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst ist der erste Schritt, auf diesem wichtigen Gebiete klarere Verhältnisse zu schaffen. Auf der einen Seite wird er hoffentlich zur Folge haben, dafs für die bestehenden und noch zu schaffenden Bibliothekssekretärstellen jederzeit genügend ausgebildete männliche Bewerber vorhanden sind. Es ist dazu noch eine neue Verordnung über die Zulassung zum Bibliothekssekretariat nötig, in der (selbstverständlich mit den nötigen Uebergangsbestimmungen) das Bestehen der Diplomprüfung als Bedingung gestellt und der in der Prüfungsordnung verlangte Vorbereitungsdienst geregelt wird. Besonders wichtig verspricht die Neuordnung aber auf dem Gebiete der weiblichen Hilfskräfte zu werden. Die notorische Ueberproduktion, die hier herrscht, ist wesentlich eine Folge des geringen Zeitaufwandes, der nötig schien, um mit einem Zeugnis in der Tasche die Bibliotheksverwaltungen um Beschäftigung oder Anstellung zu bestürmen. Etwaige Härten, die beim Uebergang nicht ganz zu vermeiden sind, wird die noch zu ernennende Prüfungskommission gewifs so weit als möglich mildern, aber es wird schon von heilsamem Einflufs sein, dafs allein das Zeitmafs der geforderten Vorbildung eine Ablegung der Prüfung vor Vollendung des 20. Lebensjahres ausschliefst. Inwieweit dann auf Grund der verschärften Anforderungen an die Vorbildung eine bessere Entlohnung der Frauen und vor allem die Möglichkeit pensionsfähiger Anstellung an staatlichen und nichtstaatlichen Bibliotheken zu erreichen sein wird, mufs der Zukunft überlassen bleiben.

Berlin. Der Jahresbericht der Königlichen Bibliothek für 1908/09 enthält die Pläne der in Gebrauch genommenen Gebäudeteile mit Angabe des Benutzungszwecks der einzelnen Räume. Aus dem Bericht über den Umzug ist zu den früheren Mitteilungen des Zbl. nachzutragen, dafs sich die Kosten auf 48 628,31 M. beliefen. Davon kamen 28 105,80 M. auf Arbeitslohn und Remunerationen für Unterbeamte, 6 357,90 M. auf Transportmaterial, 12 962,06 M. auf die Aufzüge und andere Vor- und Einbauten an der alten und neuen Bibliothek, 1202,53 M. auf sonstige sächliche Ausgaben. Infolge des Ausfalls durch den Umzug sind die meisten Benutzungsziffern etwas gefallen. Die regelmäfsige Vermehrung der Druckschriftenabteilung hielt sich fast genau auf der Höhe des Vorjahrs (46 213 gegen 46 259 bibliographische Bände), dagegen blieben die Buchungen aus aufserordentlichen Erwerbungen (1 938 Bde) erheblich dagegen zurück. Beim Bücherkauf wird ein Steigen des auf den Band entfallenden Durchschnittspreises festgestellt: bei den Zeitschriften beträgt die Steigerung 13,8% (von 9,76 auf 11,11 M.). Die einzelnen bemerkenswerten Vorgänge, die der Bericht verzeichnet, sind laufend im Zbl. mitgeteilt worden. — Die Deutsche Musiksammlung bei der Königlichen Bibliothek ist auch weiter durch reiche Zuwendungen der Musikverleger gefördert worden. Inventarisiert und gröfstenteils auch katalogisiert wurden 42 428 Werke, wodurch die Gesamtzahl auf 111 698 Werke steigt; doch bleibt noch ein bedeutender Teil des Bestandes zu bearbeiten übrig. — Der Bericht des Gesamtkataloges und Auskunftsbureaus, der wieder als Anhang beigefügt ist, beklagt die Langsamkeit des Umlaufs der Gesamtkatalogszettel bei den Universitätsbibliotheken. Beim Auskunftsbureau wurden 8 341 Bücher gesucht und 5 919 = 71% nachgewiesen, etwas über 2/3 davon in den am Gesamtkatalog beteiligten Bibliotheken.

Die Benutzung der Berliner Stadtbibliothek ist nach dem Berichte für 1908 (s. u. S. 472) weiter stark gestiegen, so dafs das Kuratorium sich im Dezember v. J. gezwungen sah, Vorortbewohner von der Entleihung auszuschliefsen, soweit sie nicht bereits im Besitz einer Leihkarte waren. Nur die in den Vororten wohnenden Benutzer, die in Diensten der Stadt Berlin stehn, Lehrer, Beamte, Techniker, Arbeiter. wurden von dieser Einschränkung ausgenommen, die das Kuratorium mit Rücksicht auf die Enge der vorhandenen Räume beschliefsen mufste. Man sieht, wie aufserordentlich dringend die Frage des Neubaus geworden ist; leider ist darüber immer noch nichts Befriedigendes zu melden. Schon in den Etat für 1908 waren 100 000 M. als erste Rate zur Ansammlung eines Fonds für den Neubau eingesetzt worden, das Kuratorium aber wie die von ihm eingesetzte Subkommission haben noch kein geeignetes Grundstück finden können, das allen billigen Wünschen entsprochen hätte. Einer von dieser Seite kommenden Anregung folgend, hat nun die Stadtverordnetenversammlung am 25. Februar 1909 beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, 1. schleunigst ein Projekt bezüglich Erbauung einer Stadtbibliothek vorzulegen, 2. die Stadtbibliothek nebst Lesesaal von morgens 10 bis abends 10 Uhr offen zu halten. Die Ueberweisung der rd 3000 Bde zählenden Bibliothek des Vereins Frauenwohl haben wir schon gemeldet (s. o. S. 317). Einen nicht minder grofsen Zuwachs erhielt die Stadtbibliothek durch die auf Grund letztwilliger Verfügung ihr zugeführte Bibliothek des Landgerichtsrats August Gebel, rd 3500 Bde, meist rechtswissenschaftliche, aber auch naturwissenschaftliche und belletristische Werke. Die Stadtbibliothek, die am 1. April 1908 einen Bücherbestand von 89 510 Bdn hatte, war am 1. April d. J. auf 102 293 Bde gewachsen, der Bestand der 28 Volksbibliotheken betrug am 1. April 1909 193 366 Bde.

---

Frankfurt a. M. Der Bericht der Senckenbergischen Bibliothek für 1908/09, der zweite seit der Uebernahme der Funktionen einer öffentlichen Bibliothek, zeigt, dafs die Entwicklung der Anstalt auf dem neu eingeschlagenen Wege weiter geht, wenn auch nicht, ohne dafs Schwierigkeiten zu überwinden wären. Neben der Kommission der Senckenbergischen Bibliothek, der ledig-

lich die Vorberatung und Begutachtung allgemeiner Verwaltungsmafsnahmen des Bibliotheksganzen obliegt, bestehen nämlich — von ihr getrennt und auch untereinander ohne Verbindung — Bibliothekskommissionen bei der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft wie bei dem Aerztlichen Verein. Die Festsetzung des Etats für den Bibliotheksanteil des betreffenden Vereins und die Verwendung der vom Plenum bewilligten Geldmittel steht diesen Einzelkommissionen zu, sodafs die Gesamtbibliothek keinen eigenen Fonds für Bücherkauf hat. Die einzelnen Vereine verwenden nun ihre Mittel nur für ihre Spezialgebiete. So kommt es, dafs Werke von allgemeinerem Charakter, Nachschlagewerke, Lexika usw. fehlen. Das macht sich naturgemäfs sehr fühlbar, seit die Bibliothek eine öffentliche geworden ist und ihren Wirkungskreis ständig ausdehnt, wie sie denn auf Wunsch der Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften für die naturwissenschaftlichen Fächer die Funktionen einer Ausleihbibliothek der Akademie übernommen, auch einen rasch wachsenden auswärtigen Leihverkehr eingerichtet hat. Um Abhilfe zu schaffen, haben die beteiligten Vereine eine Subvention aus städtischen Mitteln erbeten, die allein auch die nötige Personalvermehrung ermöglichen würde. Erfreulicherweise hat der Magistrat der Gewährung einer Subvention prinzipiell bereits zugestimmt.

---

Hannover. Um dem Raummangel in der Königlichen und Provinzialbibliothek vorläufig, soweit es in dem jetzigen Gebäude überhaupt möglich war, abzuhelfen, ist die im Erdgeschofs belegene Wohnung des Bibliotheksdieners für die Zwecke der Bibliothek nutzbar gemacht und dazu einem durchgreifenden Umbau unterzogen worden. Nach dessen Vollendung ist im Obergeschofs lediglich der fast um das doppelte vergröfserte Lesesaal verblieben, während alle anderen Verwaltungsräume in das Erdgeschofs verlegt sind. Es haben sich dadurch eine bedeutende Vergröfserung der Leihstelle und die Gewinnung einiger weiteren Arbeitsräume ermöglichen lassen. Zur Verbindung der beiden Geschosse dienen aufser einer dem dienstlichen Verkehr vorbehaltenen Treppe eine Rohrpostanlage und ein Haustelephon; ein Bücheraufzug verbindet die neue Leihstelle mit allen Geschossen des Magazins. Sämtliche öffentlichen und Verwaltungsräume haben ferner elektrische Beleuchtung erhalten.

---

Königsberg. Unter dem 8. Juni d. J. genehmigte der vorgeordnete Minister die Vereinigung der Gräflich Wallenrodtschen Bibliothek mit der Königlichen und Universitätsbibliothek. Diese erhält dadurch einen Zuwachs von rd 10000 Bänden einschliefslich der Dubletten. Die letzteren werden nach ihrer Aussonderung wieder an der alten Heimstätte der Wallenrodtschen Bibliothek, im Dome, aufgestellt werden.

---

Leipzig. Das Landgericht verurteilte den ehemaligen französischen Studenten und Sprachlehrer August Eugen Breuil, der im Januar aus dem Lesesaale der Universitätsbibliothek wertvolle Bücher gestohlen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis und zwei Jahren Ehrverlust. (Vgl. a. o. S. 135 und 283.)

---

Lübeck. Die Stadtbibliothek zu Lübeck konnte im Jahre 1908 (s. Bericht u. S. 473) durch Vermehrung der Arbeitskräfte einen Teil ihrer Kataloge umarbeiten oder doch überfüllte Abschnitte erneuern. Umgearbeitet werden der alphabetische Katalog der deutschen Philologie und der systematische Katalog der Musik, für den dabei ein alphabetisches Verzeichnis neu angelegt wurde. Für die grofse geschichtliche Abteilung wurde der erste Band des alphabetischen Katalogs (A—D) fertig gestellt, der zweite Band begonnen. Von den Lubecensien ist im Berichtsjahre der dritte Band (Gerichts-, Militär- und Medizinalwesen, Wohltätigkeitsanstalten, Handel, Gewerbe, Industrie, Schiffahrt und Versicherungswesen) beendet worden. — Für den Gesamtkatalog der Lübecker Bibliotheken hatte bereits die Realschule zum Dom ein Verzeichnis ihres Bestandes — Titelkopien auf Zetteln — eingeliefert. Das

gleiche ist nunmehr auch seitens des Johanneums und des statistischen Amts geschehen, auch vom Bauamt ist ein Verzeichnis der meisten dort befindlichen technischen und kunsthistorischen Werke eingegangen.

---

Mainz. Der Bau eines eigenen Hauses für die Stadtbibliothek, das Gutenbergmuseum und das Archiv ist im Prinzip von den Stadtverordneten genehmigt und ein Platz dafür bestimmt worden.

---

Strafsburg. Die Revision der Bestände der Stadtbibliothek (vgl. Zbl. 1908. S. 562) und die Umstellung der Bücher zwecks schnellerer Auffindung der gesuchten Werke wurden im Rechnungsjahr 1908 fortgesetzt. Die letztere ist nun soweit durchgeführt, dafs nur noch einige weniger wichtige Gruppen ausstehn. Die gesuchten Bücher sind jetzt in der Regel ohne allzugrofsen Zeitverlust aufzufinden. Die von dem Direktor selbst vorgenommene Revision der Handschriften-Abteilung ergab den Bestand von 894 Bänden und zehn Schachteln. Seit der letzten Revision i. J. 1896, bei der mehrere Lücken festgestellt wurden, sind noch 5 Handschriftenbände abhanden gekommen, darunter ein Band Aquarelle von Oppermann. Neben dem bisherigen alphabetischen Zettelkataloge und dem systematischen Bandkataloge wurde noch ein weiterer Zettelkatalog angelegt, der die vorhandene Literatur über einzelne Personen und Ortschaften verzeichnet und schon vielfach von Nutzen gewesen ist. Die Vorarbeiten für ein neues gedrucktes Bücherverzeichnis konnten dagegen aus Mangel an Zeit nur wenig gefördert werden. Um dem Platzmangel abzuhelfen, wurden in der Rotunde und im Lesesaal eine Reihe neuer Lipmanscher Regale aufgestellt. Der Garderobenraum des Lesesaals erhielt verschliefsbare Schränke, um dem Diebstahl von Kleidungsstücken vorzubeugen. Der Gesamtbestand betrug am 1. April 1909 123 854, der Zuwachs 1646 Bände; ausgegeben wurden 23 346 Bände gegen 15 612 im Vorjahre.

---

Trier. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, die Gehaltsskala des Stadtbibliothekars (Endgehalt bisher 6000 M.) der neuen Skala der preufsischen staatlichen Bibliothekare gleich zu gestalten. Da das Wohnungsgeld 880 M. beträgt, würde das Höchsteinkommen 8080 M. ausmachen, was auf 8100 M. abgerundet worden ist.

---

Oesterreich. In der Hauptversammlung des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen am 11. Juni d. J. wurden der Obmann Hofrat von Karabacek und der erste Obmann-Stellvertreter Hofrat Haas wiedergewählt, zum zweiten Stellvertreter Dr. Matosch an Stelle des verstorbenen Bibliothekars Laschitzer neugewählt. Aufserdem wurde eine Statutenänderung angenommen, die den Vereinsausschufs berechtigt, Mitglieder auszuschliefsen, die gegen die Interessen des Vereins handeln. Dieser Ausschlufsparagraph ist hervorgerufen worden durch den auch im Zbl. (o. S. 176) erwähnten Artikel O. von Sternecks: „Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens“ der in den Kreisen der österreichischen Bibliothekare eine nachhaltige Bewegung hervorgerufen hat (vgl. a. die Entgegnungen in Heft 1 der Mitteilungen des Oesterr. Vereins f. Bw.). Wir wollen auf das Materielle dieser Frage, die ja auch für Preufsen im Zbl. durch den Aufsatz von Füchsel (s. o. S. 49—59) und weiter stelbständig durch die anonyme Schrift „Der Bibliothekar und sein Beruf“ behandelt worden ist, hier nicht näher eingehn. Hinweisen möchten wir aber auf den sehr merkwürdigen Unterschied in der Stellungnahme der österreichischen und der preufsischen Kollegen. In Preufsen wird im ganzen und grofsen nicht bestritten, dafs der rein mechanischen Arbeit zuviel geworden ist, unangenehm empfunden wird höchstens das Breittreten der Angelegenheit in den Tageszeitungen. In der Sache herrscht anscheinend auch darüber Uebereinstimmung, dafs eine Abhilfe in der Einführung eines genügend zahlreichen Mittelpersonals zu erblicken ist. Nur über die Abgrenzung der Arbeiten und besonders auch darüber, wieweit weibliche Kräfte mit Töchterschulbildung für den mittleren Dienst an wissen-

schaftlichen Bibliotheken heranzuziehen sind, gehn die Ansichten auseinander. Ganz anders in Oesterreich. Dort sieht man, nach den Erörterungen in der genannten Zeitschrift und den Verhandlungen des Bibliothekarvereins, in der Betonung des Ueberwucherns der mechanischen Arbeiten eine Herabsetzung des bibliothekarischen Standes und lehnt die Einführung eines zahlreichen mittleren Personals durchaus ab. Leider hat die Erregung der österreichischen Fachgenossen auch zu scharfen Angriffen auf den Herausgeber der Mitteilungen des österr. Vereins f. Bw., Dr. Crüwell geführt, weil er den Sterneckschen Artikel (der allerdings starke Uebertreibungen enthielt) aufgenommen hatte; er hat die Redaktion deshalb niedergelegt und führt die Geschäfte nur bis zur Wahl eines Nachfolgers weiter.

---

Frankreich. Der Unterrichtsminister gibt die Namen der von ihm zu ernennenden Mitglieder des Beirats für Bibliotheksangelegenheiten bekannt. Es sind: R. Poincaré von der Académie française, Leop. Delisle, E. Chatelain (Pariser Univ.-Bibl., Mitglied des Institut de France), Henry Martin von der Arsenalbibliothek und Ch.-V. Langlois, Professor an der Universität Paris. Die Amtsdauer beträgt vier Jahre.

Für die Nationalbibliothek ist am 23. März ein neues Statut erlassen worden, das aber erst im Juli im Journal officiel bekannt gegeben wurde (s. u. S. 476). Die Nationalbibliothek zerfällt darnach (wie bisher) in die vier Abteilungen: Druckschriften nebst section de géographie, Handschriften, Münzen und Antiken, Kupferstichkabinet. Daneben besteht das Sekretariat oder Verwaltungsbureau. Jede der vier Abteilungen hat einen Lesesaal (salle de travail), dazu kommt, der Druckschriftenabteilung angegliedert, ein allgemeiner Lesesaal, die salle de lecture oder salle publique. Für die letztere ist der Besucher an keinerlei Förmlichkeit gebunden. Für die vier ersteren bleibt es bei den bestehenden Bestimmungen. Die Oberleitung führt der Administrateur général und unter ihm in jeder Abteilung ein Conservateur, für das Bureau der mit dem Range eines Conservateur bekleidete Secrétaire-trésorier. Die zweite, dritte und vierte Abteilung haben neben dem Conservateur noch je einen Conservateur adjoint als Vertreter. Die Druckschriftenabteilung dagegen hat sechs conservateurs adjoints und zwar für die folgenden Geschäftskreise: 1. Entrés, 2. Catalogue et impressions, 3. Inventaire général, 4. Recherches et communications au public, 5. Section de géographie, 6. Salle publique. — Es wird ein „Comité consultatif“ an der Nationalbibliothek errichtet, bestehend aus dem Generaldirektor, den Conservateurs, dem Secrétaire-trésorier und einem vom Minister zu entsendenden Vertreter. Dieses Komitee hat über alle dienstlichen Verhältnisse zu verhandeln und an den Minister zu berichten, besonders auch Vorschläge über Anstellungen und Beförderungen zu machen und zwar gemäfs dem „décret fixant les cadres et les traitements et relatif à la discipline du personnel de la Bibl. nat.“ Auf dieses Dekret nehmen auch die folgenden Paragraphen Bezug, in denen von den Beförderungen usw. gehandelt wird. Das Dekret ist aber bisher noch nicht veröffentlicht und deshalb können wir auf diese Materien noch nicht eingehn. Nur soviel möge noch erwähnt sein, dafs die Ernennung zum Generaldirektor anscheinend nicht an fachliche Vorbildung bez. dienstliche Tätigkeit gebunden ist. Für die Zulassung zur höheren Laufbahn wird das Baccalaureat und „examen d'admission“ vorgeschrieben. Von dem letzteren befreit sind die archivistes-paléographes, die Doktoren, die Diplominhaber der école des langues orientales vivantes, école des hautes études, école du Louvre, der études supérieures des universités und die Bewerber, die das Befähigungszeugnis für Universitäts- oder Stadtbibliotheken haben.

---

Italien. Die italienische Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke ist nun begründet worden. Sie besteht z. Z. aus drei Herren: Giuseppe Fumagalli, Vorstand der B. Braidense in Mailand, Albano Sorbelli, Vorstand der Stadtbibliothek zu Bologna, und Mariano Fava, Bibliothekar an der Nationalbibliothek zu Neapel.

# Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

## Allgemeine Schriften.

De Boekzaal. Algemeen maandschrift voor boek- en bibliotheekwezen. Organ der vereeniging voor openbare leeszalen in Nederland. (Onder redactie van H. E. Greve.) Jg. 3. 1909. Nr 1, Januari. Zwolle: Ploegsma 1909. Jg. 2,50 Fl., Ausland 3,25 Fl.

*Graesse, J. G. Th. Orbis latinus oder Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts- und Ländernamen. Ein Supplement zu jedem lateinischen und geographischen Wörterbuch. 2. Aufl., mit besond. Berücks. der mittelalterlichen und neueren Latinität neu bearb. von Friedrich Benedict. Berlin: Rich. Carl Schmidt 1909. 348 S. 10 M.

The Library World. Vol. 12. 1909/10. (N. S. Nr 37 = July, 1909). London: Libraco Limited 1909. Jg. (12 Nrn.). 7 Sh.

Revue des bibliothèques et archives de Belgique. Publiée par L. Stainier avec le concours des principaux bibliothécaires et archivistes du pays. T. 7. 1909. No 1, Janv./Févr. Bruxelles: G. van Oest 1909. Jg. (6 Doppelnrn.) Belgien 10 Fr., Ausland 12 Fr.

## Bibliothekswesen im allgemeinen.

Arrêt du conseil d'état relatif aux nominations de fonctionnaires dans les bibliothèques. Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 420—426.

Arrêté relatif à l'élection des membres de la commission supérieure des bibliothèques. Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 417—419.

Bess, Bernhard. Der Bibliothekar. Der Tag 1909. Nr 192 v. 18. August.

Bos, D. University-extension en openbare leeszalen. Redevoering in Arnhem gehouden op 24 April 1909. Boekzaal 3. 1909. S. 142—150.

*Brown, James D. Guide to librarianship: reading lists, methods of study, and tables of factors and percentages required in connexion with library economy. London: Libraco 1909. 93 S. 2 Sh. 6 d.

Brown, James Duff. The subject classification: criticism, revisions and adjustments. Libr. World 12. 1909. S. 41—45. (Wird fortges.)

Catalogo delle opere musicali teoriche e pratiche, composte avanti il secolo XIX, esistenti nelle biblioteche e negli archivi pubblici e privati d'Italia. Punt. 1. Città di Parma. (Opere teoriche, trattati di musica). Parma: Officina d'arti grafiche 1909. 18 S. m. 3 Faks. 4°. (Bollettino dell' associazione dei musicologi italiani annata 1909.)

Chivers, Cedric. The paper and binding of lending library books. (Resumé.) Libr. Journal 34. 1909. S. 350—354.

Colby, Charles W. The library and education. Libr. Journal 34. 1909. S. 340—345.

Davis, Mary L., and Frances L. Rathbone. The necessity of staff meetings. Libr. Journal 34. 1909. S. 299—304.

Fischer, Karl. Katalog over bøker skikket for folkebogsamlinger. Utg. av kirkedept. Kristiania: Grøndahl 1909. 128, XIX S. 4°. 1 Kr.

Focke, Rudolf. Das Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen. (Schlufs.) Blätter für Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 109—119.

Focke, Rudolf. Das Volksbibliothekswesen in der Provinz Posen. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. 15 S. 0,60 M. Aus: Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen.

*Fortschritte in der Technik des Desinfektions-Verfahrens insbesondere mit dem gesetzl. geschützten Dampf- Düsen- Desinfektions-Apparat für Vakuum-, Formaldehyd und Dampfwirkung von 74—80° C. Weimar: Apparatebauanstalt Weimar (o. J). 12 S.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Fritz, Gottlieb. Das moderne Volksbildungswesen. Bücher- und Lesehallen, Volkshochschulen und verwandte Bildungseinrichtungen in den wichtigsten Kulturländern in ihrer Entwickelung seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. M. 14 Abb. i. T. Leipzig: B. G. Teubner 1909. 114 S. Geb. 1,25 M. = Aus Natur u. Geisteswelt Bdch. 266.

Geiger, (Karl). Bibliotheksschenkungen. Zbl. 26. 1909. S. 368—386.

Van den Gheyn, J. Le Prêt des livres et des manuscrits des Bibliothèques publiques, d'après le règlement italien. Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 1—22.

Gould, Charles H. Co-ordination, or method in co-operation. Address of the president, American Library Association, Bretton Woods Conference, 1909. Libr. Journal 34. 1909. S. 335—340.

Greve, H. E. Naar aanleiding van het regeeringsonderzoek betreffende het openbare bibliotheekwezen in Nederland. Boekzaal 3. 1909. S. 40—42.

Greve, H. E. Bibliotheekpraktijk. 1. De Stamkatalogus. Boekzaal 3. 1909. S. 178—181, 1 Tabelle.

Grundmann, Richard. Zur Reform unserer Kataloge in Vorbilder-Sammlungen. Museumskunde 5. 1909. S. 153—156.

Gulyas, Paul. Das ungarische Oberinspektorat der Museen und Bibliotheken. Museumskunde 5. 1909. S. 135—153 m. 4 Abb.

Hawkes, Arthur J. Partisan literature in public libraries. (Katalogisierung.) Libr. World 12. 1909/10. S. 28—34.

Henrici, Emil. Funde in Braunschweigs Bibliotheken und Archiven. 9. Dietrich von Watzum. Ein Schriftsteller des 14. Jahrhunderts. Braunschweigisches Magazin 1909. S. 81—84.

Hoffmann, W. Zur Desinfektion von Leder-, Pelz- und anderen hitzeempfindlichen Gegenständen im „Vakuumdampfdüsen-Desinfektionsapparat“ mit besond. Berücksichtigung militärischer Verhältnisse. Medizinische Klinik 5. 1909. S. 628—633.

Horn, Ewald. Bibliothekdienst und Bibliothekwissenschaft. Der Tag 1909. Nr 192 v. 18. August.

Jaeschke, (Emil). Vorbildung und Ausbildung weiblicher Hilfskräfte im Bibliotheksdienst. Zbl. 26. 1909. S. 407—420.

Jaeschke, E., Die Zeitschrift in der Volksbibliothek. Eckart 3. 1908/09. S. 637—644.

Keller, Helen Rex. The old-fashioned virtues versus the ideal librarian. Libr. Journal 34. 1909. S. 295—298.

Knoblauch, Wilhelm von. Die moderne Leihbibliothek. Leipzig: H. Beyer 1909. 52 S. 1,50 M., geb. 2 M.

Krüger, (Hugo). Bücherbestellungen mit abgekürztem Titel. Zbl. 26. 1909. S. 420—430.

Ladewig. Der Bibliothekar und sein Beruf. Berliner Lokal-Anzeiger 1909. Nr 553 v. 19. August.

*Latterer von Lintenburg, Franz Ritter. Ueber militärwissenschaftliche Vereinsbibliotheken. Wien: L. W. Seidel 1909. 8 S. Aus: Streffleurs militärische Zeitschrift 1909. Heft 7.

Le Librerie per uso di marinai. Rivista d. biblioteche e d. archivi 20. 1909. S. 73—79.

American Library Association. Annual Meeting, 31st, Bretton Woods, N. H., June 26—July 3, 1909. Libr. Journal 34. 1909. S. 362—373.

Minto, John. The Anglo-American cataloguing rules. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 289—302.

Molitor, (Karl). Ueber Universitätsbibliotheksbauten. Bemerkungen im Anschluſs an den Neubau in Münster. Zbl. 26. 1909. S. 386—394.

Phillips, W. J. Library manuscript magazines. Libr. World 12. 1909/10. S. 4—7.

Ranck, Samuel H. Municipal legislative reference libraries. Should they be estabished and maintained as a part of the public library of a city, or

as an independent department of organization? Libr. Journal 34. 1909. S. 345—350.

Ruepprecht, Chr. Zwei Vorschläge für unsere deutschen Bibliotheken. Deutsche Revue 34. 1909. Sept. S. 372—374.

Savage, Ernest A. The representation of science and technology in public libraries. Libr. World 12. 1909/10. S. 1—4. 46—48.

Schilling, D. H. De Korps-Bibliotheeken in ons leger. Boekzaal 3. 1909. S. 169—172.

Schnorr von Carolsfeld, H. Georg von Laubmann †. Zbl 26. 1909. S. 431—434.

Schultze, Ernst. Ueber Notwendigkeit und Nutzen von Krankenhaus-Büchereien. Berlin: Deutsch. Verlag f. Volkswohlfahrt 1909. 16 S. 0,30 M.

S(chwenke), P. Die 10. Bibliothekarversammlung in Münster. Bericht über den äufseren Verlauf. Zbl. 26. 1909. S. 306—309.

*Stewart, James Douglas, and Olive E. Clarke. Book selection. London: Libraco 1909. 16 S. 6 d. Aus: Library World 11. 1908/09.

*Stewart, James D. The Sheaf Catalogue: a practical handbook on the compilation of manuscript catalogues for public and private libraries. With . . . a bibliography of mss. cataloguing and a guide to cataloguer's reference books. London: Libraco 1909. 55 S. 2 Sh. 6 d.

Sury, Ch. De l'aménagement d'une Bibliothèque populaire centrale. (Wird fortges.) Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. Nr 1/2.

Valensin, Guido. Le biblioteche pubbliche in Inghilterra: relazione. Firenze 1908: Stab. tip. Aldino. 18 S.

Zehnte Versammlung Deutscher Bibliothekare in Münster i. W. am 3. und 4. Juni 1909. Zbl. 26. 1909. S. 333—431.

Was willst Du werden? Die Berufsarten des Mannes in Einzeldarstellungen. Nr 69: Der Bibliothekar. Mit e. Anhang: Die Bibliothekarin. Leipzig: P. Beyer 1909. 38 S. 0,50 M.

## Einzelne Bibliotheken.

Basel. *Bericht üb. d. Verwaltung der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel i. J. 1908. (Basel: 1909.) 20 S.

Berlin. Jahresbericht der Königlichen Bibliothek zu Berlin (4) für das Jahr 1908/09. Berlin: Königl. Bibliothek (1909). 77 S.

— Schwenke, P. Die Berliner Zetteldrucke. Zbl. 26. 1909. S. 359—368. 404—406.

— Breuer, Robert. Der Neubau der Königlichen Bibliothek. Der Tag 1909. Ausg. A, Nr 198 v. 25. August.

— Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek, der städtischen Volksbibliotheken und Lesehallen (für 1908). (Berlin: 1909). 5 S. 4°. = Verwaltungsbericht des Magistrats zu Berlin f. 1908. Nr 12.

— Handelskammer Berlin. Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften. (Stand vom 1. März 1909.) Berlin 1909: Liebheit u. Thiesen. 62 S.

Bielefeld. Bertram, Th. Geschichte der Bibliothek des Bielefelder Gymnasiums. Festschrift z. 350jähr. Jubiläum d. Gymnas. u. Realgymn. zu Bielefeld. B. 1908. (Beil. z. Programm 1908/09). S. 111—125.

Breslau. Bibliotheken und Lesehallen (1904—1907). Verwaltungsbericht des Magistrats f. 1904—1907. S. 372—384.

Danzig. *Katalog der Danziger Stadtbibliothek verfertigt und hrsg. i. A. der städt. Behörden. Bd 3. (A. T.): Günther, Otto. Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. T. 3. Juristische Hdss. Theolog. Hdss. Philosoph. Hdss. Naturwiss. u. mathemat. Hdss. Hdss. über Technologie, Kriegswesen . . . Medizin. Hdss. Hdss. zur Philologie, Literatur- und Gelehrtengesch. Nachträge . . . Danzig: L. Saunier Komm. 1909. VI, 424 S.

Darmstadt. Grofsherzogliche Hofbibliothek zu Darmstadt i. J. 1908. Mitteilungen d. Grofsh. Hess. Zentralstelle f. d. Landesstatistik 1909. S. 235.

Dortmund. Das neue Sparkassen- und Büchereigebäude am Marktplatz zu Dortmund. Westfälisches Kunstblatt. 2. 1909. S. 147—150 mit 2 Taf.

Düsseldorf. Central-Gewerbe-Verein für Rheinland, Westfalen und benachbarte Bezirke zu Düsseldorf. Bibliotheks-Katalog abgeschlossen am 15. August 1908 mit der Nummer 2200. Düsseldorf (1908): Bagel. 158, 264 S.

Elberfeld. *Jaeschke, E. Stadtbücherei Elberfeld. Bericht über das 7. Betriebsjahr 1908/09. Elberfeld 1909: A. Martini u. Grüttefien. 7 S. 4°.

Erfurt. Jahr, Richard. Katalog der Lehrer-Bibliothek (d. Kgl. Gymnasiums zu Erfurt). Nachtrag. Erfurt 1909: Fr. Bartholomäus. 27 S. Beil. z. Jahresbericht 1908/09.

— Schubring, Gustav. Katalog der Schüler-Bibliothek (d. Kgl. Realgymnas. zu Erfurt.) Abgeschl. im März 1909. Erfurt 1909: Fr. Bartholomäus. 71 S. Beil. z. Programm 1909.

Frankfurt a. M. *Zugangsverzeichnis der Stadtbibliothek 72 u. 73 für d. Vierteljahre vom 1. Okt. 1908 bis z. 31. März 1909. (Frankf. a. M.: 1909). 28 S. 4°.

— *Wahl, Gustav. Bericht der Senckenbergischen Bibliothek zu Frankfurt a. M. 2. Ueber die Zeit v. 1. April 1908 bis 31. März 1909. Frankfurt a. M. 1909: (Gebr. Knauer). 68 S. Aus: Bericht der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. M. 40. 1909.

Halberstadt. Lefèvre, Paul. Katalog der Lehrerbibliothek (der Oberrealschule zu Halberstadt), L—P. Halberstadt 1909: J. Hoerling. 30 S. Beil. z. Programm 1909.

Hannover. Kunze, (Karl). Die Neukatalogisierung der Königlichen Bibliothek in Hannover. Zbl. 26. 1909. S. 394—407.

Hildesheim. Vogeler. Katalog der Lehrer-Bibliothek (des Kgl. Andreas-Real-Gymnasiums zu Hildesheim.) Hildesheim 1909: Gerstenberg. 63 S. Beil. z. Programm 1909.

Jauer. Heuber, Gotthard. Bücherverzeichnis der Lehrerbibliothek des Königl. Gymnasiums zu Jauer. T. 2. Philosophie. Pädagogik u. Schulwesen. Deutsch. Jauer (1909): Hellmann. 30 S. Beil. z. Programm 1909.

Kiel. *Bericht über die Verwaltung der Königl. Universitäts-Bibliothek Kiel im Etatsjahre 1908. Kiel 1909: Schmidt & Klaunig. 7 S.

— Katalog der Hauptbibliothek des Bildungswesens der Marine. Nachtr. 2, enthaltend die in Zugang gekommenen Bücher vom 1. August 1908 bis 31. Mai 1909. Kiel 1909: C. Schaidt. VIII, 50 S.

Kottbus. Knothe, Edwin. Verzeichnis der Schülerbücherei des Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Kottbus. Kottbus 1909: A. Heine. 183, III S. Beil. z. Jahresbericht Ostern 1909.

Leipzig. Schultze, Ernst. Eine Arbeiterbibliothek. (Schlufs.) Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 119—126.

Luckau. Carus, Otto. Königliches Gymnasium zu Luckau. Katalog der Lehrerbibliothek. T. 2. Philosophie und Pädagogik. Luckau 1909: Entleutner. 68 S. Beil. z Programm 1909.

Lübeck. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek i. J. 1908. Lübeck (1909): Borchers). 6 S. 4°.

München. Leidinger, Georg. Mitteilungen der k. Hof- und Staatsbibliothek (Handschriftenabteilung). Münchner Jahrbuch der bild. Kunst 1909. Halbbd 1. S. 104—105.

— Verzeichnis der periodischen Literatur der Bibliothek des Aerztlichen Vereins München. Nach dem Stande vom 1. April 1909. (München 1909: E. Mühlthaler.) 25 S.

Osterode, Ostpr. Bonk, Hugo. Katalog der Bibliothek des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums zu Osterode Ostpr. Osterode 1909: F. Albrecht. 91 S. Beil. z. Programm 1908/09.

Posen. Raczyńskische Bibliothek. Verzeichnis der Doppelstücke. Posen 1909: Decker. 26 S.

Prüm. Verzeichnis der in der Bücherei des Eifelvereins zu Prüm vorhandenen Bücher, Karten, Führer, Bilder. Angefertigt am 1. Jan. 1909. Prüm 1909: Goergen. 48 S.

Rheydt. Verzeichnis der Bücherei des städtischen Museums der Stadt Rheydt. Rheydt 1908: Berger. 43 S.
Wernigerode. *Jacobs, Ed. Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode. (Geschäftsbericht 1908/09.) Daran: Jacobs, Ed. Karl Zeisbergs litterarischer Nachlafs. Wernigerode: 1909. 2, 12 S. 4°.

---

Aarhus. *Staatsbibliotheket i Aarhus. Kortfattet beskrivelse. Aarhus 1909: Th. Thrues bogtr. 8 S.
— *Statsbiblioteket i Aarhus. Laesesalen. Bestemmelser, vejledning, fortegnelse over fremlagte tidsskrifter. Aarhus 1909: Th. Thrues bogtr. 8 S.
— *Stationsbyens Folkebibliotek. Landsudstillingen Aarhus Maj—Spt. Aarhus 1909: Th. Thrues bogtr. 12 S., 1 Taf.
Albany. *New York State Education Department Circular of Information concerning New York State Library School 1909—1910. Albany: 1909. 17 S.
Algier. Catalogue des manuscrits arabes conservés dans les principales bibliothèques algériennes, publ. par ordre de M. le gouverneur général de l'Algérie. Mohammed Ben Cheneb. Grande mosquée d'Alger (rue de la Marine). Alger: A. Jourdan 1909. XVIII, 132 S. 4°.
Bergamo. Bollettino della civica Biblioteca di Bergamo. Anno 3 Nr 1, Gennaio-Marzo 1909. Bergamo: Biblioteca 1909. Jg. Italien 4, Ausland 6 L.
Bonport. Deville, Etienne. Les manuscrits de l'ancienne bibliothèque de l'abbaye de Bonport. (Suite.) Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 171—187.
Brescia. Regolamento della Biblioteca civica Queriniana di Brescia. Brescia 1909: F. Apollonio. 18 S.
Brüssel. Catalogue de la Bibliothèque centrale du ministère des sciences et des arts (ancienne Bibliothèque centrale du ministère de l'intérieur et de l'instruction publique). T. 4: Sciences pures, sciences appliquées, beaux-arts, histoire et géographie. Bruxelles 1909: F. Denis. VIII, 668 S.
Budapest. La Bibliothèque Széchényi du Musée National Hongrois en 1908. (Avec 4 planches.) Magyar Könyvszemle N. S. 17. 1909. S. 97—116.
— Katalog der Bibliothek des militärwissenschaftlichen und Casino-Vereines in Budapest. Berichtigt vom 1. Oktober 1907 bis 30. September 1908. Budapest: J. Kertész 1908. 24 S.
— Réthy, Pál. Pótczimjegyzék a magyar tisztviselók országos egyesülete Könyveiröl . . . (Nachtragskat. der Reichsbeamtenvereinigung.) Budapest 1908. 53 S.
— Verzeichnis der für die Bibliothek der Königl. Ung. Reichs-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus als Geschenk erhaltenen und durch Ankauf erworbenen Bücher. (Zugl. Forts. des Namen- und Sachreg. der Bibliothek. Auch mit magyarischen Titel.) 7. 1908. Budapest 1909: Heisler. 51 S.
— A magyar kir. igazságügyminiszterium Könyvtárának czimjegyzéke . . . (Kat. d. Bibl. d. Justizministeriums.) Budapest 1909: Wodianer. IX, 346 S.
Caen. Enault. Société vétérinaire des départements du Calvados, de la Manche et de l'Orne. La bibliothèque, son histoire et son état actuel. Caen: Impr. C. Valin 1909. 108 S.
Chicago. *Josephson, Aksel G. S. The Incunabula in the Senn Collection at the John Crerar Library. Chicago: Amer. Medic. Association 1909. 6 S. Aus: Journal of the American Medical Association 52. 1909. S. 1749—1751.
Delft. Bibliotheek der Technische Hoogeschool te Delft. Lijst der Periodieken. 2e Uitgave. Delft 1909: J. Waltman. 48 S. 4° (8°).
Eastbourne. Notable libraries: Eastbourne. Libr. World 12. 1909/10. S. 19—22 m. 3 Abb.
Escorial. Delehaye, H. Catalogus codicum hagiographicorum graecorum regii monasterii S. Laurentii Scorialensis. Analecta Bollandiana 28. 1909. S. 353—368.

Florenz. Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Bollettino delle pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa. 1909. Nr 97. Gennaio. Firenze: R. Bemporad 1909. Jg. Italien 6 L., Ausland 8 Fr.
— Biblioteca Nazionale Centrale di Firenze. Regolamento interno (approvato con nota ministeriale 12 Luglio 1909, n. 8939). o. O. u. J. 4 S. (Beil. z. Bollettino d. pubblicazioni italiane ricevute per diritto di stampa dalla Biblioteca . . . 1909, Luglio.)

Genf. Aubert, Hippolyte. Notices sur les manuscrits Petau conservés à la Bibliothèque de Genève. (Fonds Ami Lullin). Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 247—302. (Wird fortges.)

Glasgow. Young, John. A Catalogue of manuscripts in the Library of the Hunterian Museum in the University of Glasgow. Contin. and complet. under the dir. of the Young Memorial Committee by P. Henderson Aitken. Glasgow: Maclehose 1908. XI, 566 S. 4°.

Grand Rapids. *Annual Report of the Grand Rapids Public Library. 38th, being the 6th ann. report of the board of library commissioners . . . for the year April 1, 1908 – March 31, 1909. Grand Rapids 1909. 129 S.

Haag. Koninklijke Bibliotheek. (Bekink, G. J., en A. J. de Mare). Lijst van de boekwerken en tijdschriften in de leeszaal en haar gaanderijen geplaatst ten gebruike van de bezoekers der leeszaal. 's Gravenhage: F. J. Belinfante 1908. VIII, 151 S.
— Blink, H. De Economische Bibliotheek van het Departement van Landbouw, Nijverheid en Handel ('s Gravenhage, Lange Houtstraat 36). Boekzaal 3. 1909. S. 73—75, 1 Taf.
— Jungmann, J. A. De Bibliotheek van de tweede Kamer der Staten-Generaal. Boekzaal 3. 1909. S. 2—5, 1 Taf.

Klausenburg. La Bibliothèque du Musée national de Transsylvanie en 1908. Magyar Könyvszemle N. S. 17. 1909. S. 165—170.

Liverpool. May, S. William. Literature and libraries in Liverpool. Book-Auction Records (Karslake) 6. 1908/09. S. XLIX—LII, 1 Taf.

London. British Museum. Blumhardt, J. T. Supplementary Catalogue of Hindustani books acquired during the years 1889—1908. London: Frowde 1909. 4°. 40 Sh.
— *Subject list of works on the laws of industrial property (patents, designs and trade marks) and copyright in the Library of the Patent Office. London: Station. Off. 1909. 84 S. 6 d. = Patent Office Library: Subject Lists. N. S. BF—BL.
— Chambers, R. W. The Library of University College, London. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 350—358.

Lüttich. Brassinne, Joseph. Les manuscrits du Monastère de la Paix-Notre-Dame, à Liège. Société des bibliophiles liégeois. Bulletin 8. Fasc. 2. 1909. S. 65 – 80 m. 3 Tafeln.

Lund. *Lunds Universitets Biblioteks Årsberättelse 1908. Lund 1909: H. Ohlsson. 14 S. Aus: Lunds Universitets Årsberättelse 1908—1909.

Manchester. Guppy, Henry, a. Guthrie Vine. A classified catalogue of the works on architecture and the allied arts in the principal libraries of Manchester and Salford. Ed. for the Joint Architectural Committee of Manchester. Manchester: 1909. XXV, 310 S. 3 Sh. 6 d.

Newcastle. Newcastle-upon-Tyne Public Libraries. Catalogue of books and pamphlets on education in the central library (reference and lending) and in the Stephenson and Victoria branches. Newcastle: Doig 1909. 136 S.

New York. List of grammars, dictionaries, etc., of the languages of Asia in the New York Public Librarary. P. 1—3. Bulletin of the N. Y. P. L. 13. 1909 Nr 5—7.
— List of grammars . . . of the Oceanic languages . . . Bulletin of the N. Y. P. L. 13. 1909. S. 467—486.

Osaka. The annual Report of the Osaka Library. 5. (April, 1908 – March, 1909). Osaka: Osaka-Furitsu-Toshokwan 1909. 8 S.

Paris. Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs. T. 37. Del-Delpit. Paris: Impr. nationale 1909. 1276 Sp. 12,50 Fr.
— Décrète (du 23 mars 1909 qui réorganise la Bibliothèque nationale.) Révolution française 29. 1909. S. 183—187 aus: Journal Officiel Nr v. 13. Juli.
— Bibliothèque nationale. Département des imprimés. Liste des périodiques étrangers. Nouvelle édition. Suppl. 2. Paris: H. Champion 1909. 53 S.
— Cordier, P. Catalogue du fonds Tibétain de la Bibliothèque nationale. P. 2. Index du Bstan-Ḥgyur. (Tibétain 108—179.) Paris: Impr. nationale 1909. VII, 402 S. 16 M.
— Omont, Henri. Bibliothèque nationale. Catalogue des manuscrits latins et français de la collection Phillipps acquis en 1908 pour la Bibliothèque nationale. Paris: Leroux 1909. XI, 269 S.
— Catalogue du fonds scandinave de la Bibliothèque Sainte-Geneviève. Chalon-sur-Saône: Bertrand 1908. XIII S., 894 Sp., S. 897—927.
— Ministère de l'instruction publique . . . Catalogue de la Bibliothèque de l'enseignement public (Musée pédagogique). Périodiques. Melun 1909: Impr. administr. 71 S.
Pavia. Sabbadini, R., e D. Fava. Da codici braidensi. La biblioteca della Certosa di Pavia. Milano 1908: Rebeschini. VI, 43 S.
Philippopel. *Annuaire de la Bibliothèque nationale à Plovdiv (Bulgarie). Godišnik na Plovdivskata narodna Biblioteka. 1908. (Philippopel: 1909). 60 S., 2 Tabellen.
— *Djakovič, B. (Bulgar.) Volksbibliotheken und Lesehallen im Gebiet von Philippopel. (Philippopel: 1908). 57 S.
Pittsburgh. *Annual Reports to the board of trustees of the Carnegie Library of Pittsburgh, 13th, for the year end. January 31, 1909. Pittsburgh: Carnegie Libr. 1909. 76 S. 4 Taf.
Porto. Real Bibliotheca Publica Municipal do Porto. Catalogo contendo, entre outras obras, as acquisiçoes feitas desde 1898 a 1908. Nova Serie. T. 1. Porto 1909: Imprensa Portugueza. XIV, 883 S.
Rom. Dorez, Léon. Le registre des dépenses de la Bibliothèque Vaticane de 1548 à 1555. Fasciculus Joanni Willis Clark dicatus 1909. S. 142—185.
— Ehrle, Francesco. Un catalogo fin qui sconosciuto della Biblioteca papale d'Avignone (1407): il Codice S. 3 della Biblioteca nazionale di Madrid. Fasciculus Joanni Willis Clark dicatus. 1909. S. 97—114.
— Per il trasferimento del Bibliotecario Capo della „Vittorio Emanuele". Risposta dell' on. Rava, Ministro della Pubblica Istruzione, all' interrogazione dell' on. Caetani, nella tornata del 20 maggio della Camera dei Deputati. Bollettino uffiziale d. ministero dell' istruzione pubblica 36. 1909. Vol. 1. S. 1354—1361.
— Pasolini Ponti, Maria. On systematic reading, and the Andrea Ponti historical library. Roma 1909: Forzani. 10 S.
— Biblioteca della Camera dei Deputati. Catalogo metodico degli scritti contenuti nelle pubblicazioni periodiche italiane e straniere. P. 1. (Scritti biografici e critici). Indice generale a tutto l'anno 1906. Roma: Camera d. Deputati 1909. 117 S.
Rostov. Bericht (russ.: Otčet) der 1. freien Volksbibliothekslesehalle in Rostov am Don für 1906—08, 11—13. Jahr d. Bestehens. Rostov a. D. 1909: Slavgorodskij. 23 S.
Roverto. Benvenuti, Ed. I manoscritti della Biblioteca civica di Rovereto. P. 1. Rovereto: Tip. Roveretana 1908. 39 S.
St. Andrews. *Library Bulletin of the University of St. Andrews. Issued quarterly. Vol. 3. Nr 33—35 = Nr 9—11. Jan.—Juli 1909. St. Andrews 1909: W. C. Henderson. Jg. 1 Sh.
San Francisco. Public Library. Music catalogue. San Francisco: (Library) 1909. 16 S.
St. Petersburg. Verzeichnis (russ. Spisok) der hauptsächlichsten Zeitschriften der Petersburger Universitätsbibliothek. (Vorr.: Michail Kudrjašev. St. Petersburg 1909: Šacht. 100 S. 4° (8°).

St. Petersburg. Nachtragskatalog (russ. Dopolnitel'nyjkatalog) der Bibliothek der Generalverwaltung d. Apanagen. St Petersburg: Generalverw. d. Apanagen 1909. 80 S.
Saratov. Bericht (russ.: Otčet) über den Stand d. Saratover städt. öffentl. Bibliothek im J. 1908. 77. Jahr d. Bestehens. Saratov 1909: Dr. d. Gesellsch. d. Buchdrucker. 15 S.
Shitomir. Katalog (russ.) der Offiziersbibliothek des 20. galizischen Infanterieregiments. Žitomir 1909: Danenman. XIII, 90 S.
Teramo. Savorini, Lu. Il bilancio della Biblioteca Melchiorre Delfico di Teramo dall' anno 1904 all' anno 1908. Teramo 1909: Tip. d. Corriere. 15 S.
— Savorini, Lu. L' uso pubblico della Biblioteca Melchiorre Delfico di Teramo dal 1826 al 1908. Teramo 1909: Tip. dell' Italia centrale. 24 S.
Ungar.-Altenburg. Barna, Balázs. A magyaróvári m. kir. akadémia könyvtárjegyzékének (megjelent 1904—6 en) Kiegészitö jegyzéke 1897—1908. (Wirtschaftl. Akademie zu Ung.-Altenburg. Nachtragskatalog.) Magyaróvár J. Ligeti: 1908. 106 S.
— Kadocsa, Gyula. A magyaróvári Széchenyikör könyvtárának könyvjegyzéke 1908 . . . (Bücherverzeichnis der Bibl. der Széchenyigesellschaft . . .) Magyaróvár: J. Ligeti 1908. 70 S. 0,20 K.
Uppsala. Mitjana, Rafael. Una visita bibliografica à la Sección de Música de la Real Biblioteca Universitaria de Uppsala. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 1—23 m. 4 Faks.
— *Bygden, L. Universitetsbiblioteket under år 1908. Kungl. Universitetets i Uppsala Redogörelse 1908/09. S. 62—80.
Venedig. *Frati, Carlo. La Biblioteca Marciana nel triennio 1906—1908. Venezia 1908: Istituto veneto di arti grafiche. 56 S. Aus: l'Ateneo Veneto 32. 1909. Maggio - Giugno.
Washington. *Library of Congress. List of works relating to the supreme court of the United States Comp. under the dir. of. H. H. B. Meyer. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 124 S.
— *Library of Congress. Select list of references on the valuation and capitalization of railroads. Comp. under the dir. of H. H. B. Meyer. (Print. as manuscript.) Washington: Gov. Print. Off. 1909. 28 S.
— *Library of Congress. Catalogue division. List of subject headings. Additions and corrections. (Washington: Gov. Print. Off.) 1909. 11 S.
— Library of Congress. *Want list of publications of educational institutions 1909. Washington: Library of Congress 1909. 14 S.
— Library of Congress. Want list of American 18th century newspapers. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 43 S.
Wigan. Corporation of Wigan. Free Public Library. Reference Department. Folkard, H. T. Catalogue of books. P. 9: R. Wigan: 1909. 319 S.
York. James, M. R. The Catalogue of the Library of the Augustinian Friars at York, now first edited from the Ms. at Trinity College, Dublin. (1372.) Fasciculus Joanni Willis Clark dicatus. 1909. S. 2—97.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Bell, H. J. Early codices from Egypt. Library N. S. 10. 1909. S. 303—313.
Bömer, (Aloys). Handschriftenschätze westfälischer Bibliotheken. Zbl. 26. 1909. S. 338—359.
Boinet, A. L'Illustration du cartulaire du Mont-Saint-Michel. Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 335—343, 4 Taf.
Brassinne, Joseph. L'évangéliaire de Robert Quercentinus. (Miniaturen.) Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liége 16. 1907. S. 333—349 m. 6 Taf.
De Bruyne, Donatien. L'évangéliaire du VIIIe siècle conservé à Maeseyck. Bulletin de la société d'art et d'histoire du diocèse de Liége 17. 1908. S. 385—392 m. 2 Taf.

B(urger), C. P. De handschriftenkunde als studievak. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 112—119.

Champreux, Marquis de. Deux miniatures des annales de Toulouse. Capitouls de 1593 et de 1635. Mémoires de la société archéol. du Midi de la France 16. 1908. S. 343—347, 1 Taf.

Galabert, François. Une nouvelle miniature des annales capitulaires de Toulouse (1593.) Liste des miniatures et des armoiries actuellement connues. Mémoires de la société archéol. du Midi de la France 16. 1908. S. 317—341, 1 Tafel.

Gardthausen, V. Die römischen Zahlzeichen. German.-roman. Monatsschrift 1. 1909. S. 401—405.

Hennig, Paul. Griechische und lateinische Klassiker nach den Handschriften photographiert. (Sijthoffs Codices photogr. depicti betr.) Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 145—150 m. 2 Abb.

Holzweifsig, Friedrich. Kurze Geschichte des lateinischen Alphabets. Zeitz 1909: R. Jubelt. 25 S. 4⁰. Beil. z. Jahresbericht des Stiftsgymnas. in Zeitz 1908—1909.

Ihm, Maximilianus. Palaeographia latina. Exempla codicum latinorum phototypice expressa scholarum maxime in usum. Ser. 1. Leipzig: B. G. Teubner 1909. 16 S., 18 Taf. 4⁰ (8⁰). In Mappe 5 M.

Kleemeier, Fr. J. Anonyme Druckschriften. Mit Nachwort von Max Harrwitz. Börsenblatt 1909. S. 9416—19. 9583.

*Krumbacher, Karl. *Κτητωρ.* Ein lexikographischer Versuch. Strafsburg: K. J. Trübner 1909. S. 393—421: Aus: Indogermanische Forschungen Bd 25.

Lindsay, W. M. The Bobbio Scriptorium: its early minuscle abbreviations. Zbl. 26. 1909. S. 293—306.

Martin, Henry. Un caricaturiste au temps du roi Jean, Piérart dou Tielt. (Miniaturenmaler, 14. Jahrh.) Gazette des beaux arts 1909. August. S. 89—102 m. 21 Abb.

Moranville, H. Note sur le ms. français 13568 de la Bibliothèque nationale. (Mit 4 Faks. von Miniaturen.) Bibliothèque de l'école des chartes 70. 1909. S. 303—312, 4 Taf.

Morgan, Alfred. Monastic book-making. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 303—320.

Historical Manuscripts Commission. Report on the manuscripts of the Earl of Egmont Vol. 2. (Vorw. v. W. Page.) Dublin: Station. Office 1909. XVII, 271 S. 1 Sh. 3 d.

Historical Manuscripts Commission. Report on manuscripts in various collections. Vol. 5. The manuscripts of Col. Mordaunt-Hay, of Duns Castle. Sir Archibald Edmondstone of Duntreath. Sir John James Graham of Fintry etc. Hereford: Station. Office 1909. 328 S. 1 Sh. 4 d.

Riemann, Hugo. Die byzantinische Notenschrift im 10. bis 15. Jahrhundert. Paläographische Studie mit Uebertragung von 70 Gesängen des Andreas von Kreta, Johannes Damascenus, Kosmas von Majuma, Johannes Monachus u. a. M. 8 phototyp. Faks. aus Handschriften des 10. bis 13. Jahrhunderts. Leipzig: Breitkopf und Härtel 1909. VIII, 98 S. 5 M., geb. 6 M.

Riesemann, Oskar v. Die Notationen des alt-russischen Kirchengesanges. Leipzig: Breitkopf u. Härtel 1909. X, 108 S., 12 Taf. 5 M. = Publikationen d. internat. Musikgesellschaft. Beihefte F. 2, H. 8.

K. K. Hofbibliothek in Wien. Seelengärtlein. Hortulus animae. Cod. Bibl. Pal. Vindob. 2706. Photomechanische Nachbildungen der K. K. Hof- und Staatsdruckerei in Wien. Hrsg. unter der Leitung und mit kunstgeschichtlichen Erläuterungen von Friedrich Dörnhöffer. Lief. 8. 9. Frankfurt a. M.: Jos. Baer 1909. 2⁰. Je 60 M.

Steffens, Franz. Lateinische Paläographie. 125 Taf. in Lichtdruck mit gegenübersteh. Transkription nebst Erläuterungen u. e. systemat. Dar-

stellung d. Entwicklung der latein. Schrift. Suppl. zur 1. Aufl. Abt. 2. Trier: Schaar u. Dathe 1909. 2 S., Taf. 24—47. 2°. In Mappe 12 M.

Whithard, Philip. Illuminating and missal painting on paper and vellum. With numerous ill. and initials. London: Lockwood 1909. VII, 148 S.

### Buchgewerbe.

Ambrosini, Raimondo. Indice degli incunaboli Bolognesi. Continuazione e fine. L'Archiginnasio 4. 1909. S. 89—102.

Faloci-Pulignani, M. Le antiche cartiere di Foligno. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 102—127 m. 2 Ansichten u. 25 Abb. von Wasserzeichen.

Festschrift zur Feier des 200jährigen Bestehens der Buchdruckerei J. G. Kisling zu Osnabrück. Osnabrück: Kisling 1909. 64 S. 4°.

Goffin, Th. Recherches sur les origines de l'imprimerie à Lierre. Rectifications. Index. (Fin.) Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 45—52.

*Günther, Otto. Die Wiegendrucke der Leipziger Sammlungen und der Herzoglichen Bibliothek in Altenburg. Ein Verzeichnis. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. IX, 352 S. 12 M. = 35. Beiheft z. Zentralblatt f. Bibliothekswesen.

Haebler, Konrad. Zur Typenkunde des 15. Jahrhunderts. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 136—145.

*Lepreux, Georges. Gallia typographica ou Répertoire biographique et chronologique de tous les imprimeurs de France depuis les origines de l'imprimerie jusqu'à la Révolution. T. 1. Flandre, Artois, Picardie. Paris: Champion 1909. 316 S. 7,50 Fr. = Revue des bibliothèques. Suppl. 1.

Lepreux, G. Les imprimeurs belges en France. Bulletin du bibliophile 1909. S. 369—380. (Wird fortges.)

Luther, Johannes. Zwitterdrucke in der Reformationszeit. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 109—114.

Lux, Joseph August. Was der Bibliophile vom Bucheinband wissen mufs. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 152—157.

Morin, Louis. Quelques faux en mention bibliographique. (Buchdruck in Troyes betr.) Bulletin du bibliophile 1909. S. 313—323 m. 2 Abb.

O(mont), Henri. Les Imprimeries parisiennes en 1721. L'Imprimerie de Jacques Collombat. Nogent-le-Rotrou 1909: Daupeley-Gouverneur. 5 S. Aus: Bulletin de la société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France 35. 1908.

*Otlet, Paul. La Fonction et les transformations du livre. Résumé de la conférence faite à la maison du livre (14 Nov. 1908). Publication du musée du livre. 11. 1909. 31 S.

Pfeiffer, Maximilian. Einzel-Formschnitte des 15. Jahrhunderts in der Königlichen Bibliothek Bamberg, mit erläut. Text hrsg. Bd 1. M. 28 handkolor. und 7 unkolor. Nachbildungen. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1909. 19 S., 35 Taf. 2°. 60 M. = Einblattdrucke d. 15. Jahrh.

Plomer, Henry R. Henry Denham, printer. (Seit 1560.) Library N. S. 10. 1909. S. 241—250.

Några italienska Renässansband (von-a). Allm. svenska boktryckareffören. Meddelanden 14. 1909. S. 119—127 m. 25. Abbild. (Mit Nachtrag von J. R.) S. 174—175.

Sodini, Angelo. Il „musée du livre" di Bruxelles. Nuova Antologia 1909. Aug. 1. S. 406—416.

Steiner, Emanuel. Zur Technik des Goldschnittes. (Geschichtlich.) Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 115—120.

Thévenin, Léon, et Georges Lemierre. Les Arts du livre. 1. Histoire et fabrication du papier. Châteaudun: Société des amis du livre moderne 1909. III, 189 S.

The Tudor Facsimile Texts. Under the supervision and editorship of John S. Farmer: The Enterludes of John Heywood. 2. The Pardoner and the frere, the curate and neybour Pratte. 1533. VI S., 8 Bl. 4°.

3. John John the husband, Tyb his wife, and Sir John the priest. 1533. 8 Bl. 4°. 4. The Play of the weather. 1533. 18 Bl. 4°. 5. A Play of love. 1534. VIII S., 20 Bl. 4°. London a. Edinburgh: T. C. a. E. C. Jack 1909. Je 17 Sh. 6 d.

De Vreese, Willem. Over den tegenwoordigen stand der incunabelstudie en haar eischen voor de toekomst. Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 133—145.

Wilson, John Dover. A new tract from the Marprelate press. (1588.) Library N. S. 10. 1909. S. 225—240.

## Buchhandel.

Buccino, L. Del principio e dei limiti della proprietà letteraria. Parte storica e dottrinale. Napoli: F. Perrella 1909. 100 S. 2 L.

Goldfriedrich, Johann. Grundzüge der Entwicklung des deutschen Buchhandels in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Eine geschichtsmethodologische Studie. Studium Lipsiense. Ehrengabe Karl Lamprecht beigebracht. 1909. S. 286—294.

Goldfriedrich, Johann. Das Ende der ersten Kämpfe gegen das Pflichtexemplar im alten Deutschen Reiche. Aus den im Deutschen Buchhandelsarchiv des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig bewahrten Aktenabschriften zsgst. Zum 7. August 1909. Ihren Vorsitzenden H. Dr. Eduard Brockhaus . . . begrüfst . . . die Histor. Kommission d. Börsenvereins . . . Leipzig 1909: W. Drugulin. 44 S. 4°. (50 Ex. gedruckt.)

Hansen, Chr. M. Fra min første boghandlertid. Spedte Minder. Trykt som manuscript. Kopenhagen: Hansen 1909. 44 S. Aus: Bogormen.

Huth, Friedrich. Das Recht des Autors. Erläutert an Beispielen aus der Rechtspraxis. M. e. Anh., enth. das Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken d. Literatur u. d. Tonkunst u. über d. Verlagsrecht . . . Charlottenburg: Geistiges Eigentum 1909. V, 315 S. 3 M., geb. 4 M.

Kellen, Tony. Heines Beziehungen zum Buchhandel. Börsenblatt 1909. Nr 159. 161. 163. 164.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

The Centenary of the Quarterly Review. Quarterly Review 1909. April u. Juli. S. 731—784. 279—324 m. 13 Abb.

d'Ester, Karl. Aus der Geschichte der ältesten politischen Zeitung Westfalens. (Forts.) Dortmundisches Magazin 1909. S. 39—40, 1 Abbild.

A Facsimile of the first issue of the Gazeta de Lima, with a description of a file for the years 1744—1763. (Providence: John Carter Brown Library 1909). 31 S. 2 $.

Pöllmann, Ansgar. Von der Bücherwelt und ihrem Leiter (Hermann Herz). Histor.-polit. Blätter f. d. kathol. Deutschland 144. 1909. S. 45—61.

Bibliographisches Repertorium. Veröffentlichungen der deutschen bibliographischen Gesellschaft. Bd 4. Houben, Heinr. Hub. Zeitschriften des jungen Deutschlands. (T. 2 nebst Register zu 1 u. 2.) Berlin: B. Behr 1909. VIII S., 766 Sp. 35 M., für Mitglieder 25 M.

Schmeck-Dringenberg, A. Der Westfälische Anzeiger 1798 bis 1809. Dortmundisches Magazin 1909. S. 38—39.

Sperling, H. O. Zeitschriften-Adrefsbuch, enth. die Zeitschriften u. hervorrag. polit. Tagesblätter Deutschlands, Oesterreichs u. der Schweiz. Hand- u. Jahrbuch der deutschen Presse. Nach Wissenschaften geordnet, m. Angabe der Adressen der Herausgeber, Redakteure u. Verleger, der Erscheinungsweise, der Bezugs-, Anzeigen- u. Beilagenpreise der Blätter . . . 45. Ausgabe 1910. Stuttgart: H. O. Sperling 1909. VIII, 452 S. Geb. 6 M.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Naetebus, G. Die Brüsseler Conférence internationale de bibliographie 1908. Zbl. 26. 1909. S. 309—313.

Czechisch. Tobolka, Zdeněk V. Česká Bibliografie. Svazek V. Za rok 1906. Prag: Selbstverlag 1909. 10 M.
— Verzeichnis (czechisch Soupis) czechischer und slovakischer gegenwärtig in den Ländern der böhmischen Krone, Wien, Deutschland, Rufsland und Amerika erscheinender Zeitschriften nebst Register der Orte und Gruppen und Statistik. Prag: Nákladem Vlastním 1909. 151 S. 2 Kr. = Bibliografické příručky Svazek 1.

Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur mit Einschlufs von Sammelwerken. . . . Unter besond. Mitwirk. von E. Roth für den medizinisch-naturwiss. Teil hrsg. von F. Dietrich. Bd 24. Jan. bis Juni 1909. Lief. 1. Gautsch b. Leipzig: F. Dietrich 1909. Bd (5 Lief.) 25 M.
— Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. 20. 1908. Berlin: Behrend 1909. IV, 66 S. Einseit. u. zweiseit. bedruckt je 1,20 M, beides zusammen 2 M.
— Vierteljahrs-Katalog der Neuigkeiten des deutschen Buchhandels. Nach den Wissenschaften geordnet. Mit alphabet. Register. Jg. 64. 1909. H. 1. 2. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. 625 S. 5.60 M.

Indien. Quarterly Catalogue of books (registered in Burma) for the quarter 1, end. the 31st March 1909. Rangoon: 1909. 4° (2°).
— Catalogue of books registered in the Punjab under Act XXV of 1867 and Act X of 1890 during the quarter end. the 31st March 1909. Lahore: 1909. 4° (2°).

Italien. (Pagliaini, Attilio). Associazione tipografico-libraria italiana. Indice per materie del Catalogo generale della libreria italiana dall' anno 1847 a tutto il 1899. Vol. 1. Puntata 8—10. Milano: Associazione (1909). S. 449—640. 4°. Punt. je 3 L.

## Fachbibliographie.

Geschichte. Black, G. F. A gypsy bibliography, provisional issue, 1909. Print. privat. for the members of the Gypsy Lore Society, Edinburgh. Liverpool (1909): T. a. A. Constable. 4 S. 4°.
— Cowan, Rob. Ernest, and Boutwell Dunlap. Bibliography of the Chinese question in the United States. San Francisco: A. M. Robertson 1909. 68 S. 4°. 1,40 $.
— *Islandica. An annual relating to Iceland and the Fiske Icelandic Collection in Cornell University Library. Ed. by G. W. Harris. Vol 2. Hermannsson, Halldór. The Northmen in America. Ithaca, N. Y.: Library 1909. 34 S.

Medizin u. Naturwiss. International Catalogue of scientific literature. Ann. issue 7. C. Physics. H. Geology. London: Harrison, Berlin: R. Friedländer 1909. 504, 377 S. 24 Sh., 16 Sh. 6 d.
— Cyriax, Edgar F. Bibliographia gymnastica medica. Wörishofen: 1909. XXIII, 161 S. 4° (8°).
— Port. Index der deutschen zahnärztlichen Literatur und zahnärztliche Bibliographie. Umfassend die Literatur bis zum Jahre 1902. I. A. des Zentralvereins deutscher Zahnärzte . . . hrsg. Lief. 1. Heidelberg: Heidelb. Verlagsanstalt 1909. 160 S. 3 M.
— Stiles, C. W., and Albert Hassall. Index-Catalogue of medical and veterinary zoology. Subjects: Trematoda and trematode diseases. Washington: Gov. Print. Off. 1908. 401 S. 4°.

Rechts- u. Staatswiss. Wigmore, J. H. A preliminary bibliography of modern criminal law and criminology. Chicago: Northwest. University 1909. XII, 128 S. 0,65 $. = Gary library of law, Northwest. Univ. Law School, bulletin.

Sprachen u. Litt. *Jahresberichte für neuere deutsche Literaturgeschichte. Mit besond. Unterstützung von Erich Schmidt hrsg. von Jul. Elias . . . Bd 17 u. 18 (Jahr 1906/7). 1. Bibliographie. Bearb. von Oscar Arnstein. Berlin: B. Behr 1909. 484 Sp. 4°.

Technologie. Crane, Walter R. Index of mining engineering literature: comprising an index of mining, metallurgical, civil, mechanical, electrical and chemical engineering subjects as related to mining engineering. New York: John Wiley 1909. XII, 812 S. 4 $, in Leder 5 $.

Theologie. Schirmer, Wilhelm. Kurzer Wegweiser durch die alt-katholisch-apologetische Literatur. Bonn: Alt-kathol. Prefs- u. Schriftenverein 1909. 26 S.

## Lokale Bibliographie.

Lyonnais. Audin, Marius. Bibliographie iconographique du Lyonnais. T. 1. P. 1. Lyon: Rey 1909. VI, 221 S. 10 Fr. (Bibliothèques de la ville de Lyon. Collection de travaux de bibliographie.)

Saint-Nectaire. Roux, (Émile). Saint-Nectaire: eaux thermales, histoire. Essai de bibliographie analytique. Éd. 2. Paris: Masson o. J. XVIII, 185 S.

## Personale Bibliographie.

Aretino. Levi, Cesare. Saggio bibliografico delle commedie e dell' „Orazia" di Pietro Aretino e della critica su di esse. Rivista d. biblioteche e d. archivi 20. 1909. S. 79—89.

Delavigne. Catalogue des ouvrages de Casimir et Germain Delavigne conservés au département des imprimés de la Bibliothèque nationale. Paris: Impr. nat. 1909. Sp. 5—30. Aus: Catalogue gén. des livres impr. de la Bibl. nat. T. 37.

Delisle. Catalogue des ouvrages de M. Delisle conservés au département des imprimés de la Bibliothèque nationale. Paris: Impr. nat. 1909. Sp. 5—74. Aus: Catalogue des livres impr. de la Bibl. nat. T. 37.

Maffei. Doro, Federico. Studi Maffeiani. Appendice. Bibliografia Maffeiana. Torino: Bocca 1909. 114 S. 4° (8°.) 4 L.

Novati. Bibliografia degli scritti di Francesco Novati 1878—1908. Milano 1909: Romitelli. XXVIII, 79 S., 1 Portr. 5 L.

Rothschild. Exposé des travaux scientifiques du Dr Henri de Rothschild. Av. 6 planches et 1 fig. Paris: O. Doin 1909. 125 S.

## Bibliophilie.

Brauchitsch, E. v. Monogramme deutscher Exlibris-Zeichner. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 19. 1909. S. 53—61.

Broilo, F. di. Ex-libris Vargas-Machuca. (Duca Francesco Vargas-Machuca, † 1785.) Rivista del collegio araldico 7. 1909. S. 503—505 m. 1 Abb.

Elsässische Bücherzeichen vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. 3. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 19. 1909. S. 62—72 m. 2 Taf.

Cheney, Sheldon. The book-plates of some American authors. P. 2. The Bibliophile 3. 1909/10. S. 223—227 m. 9 Abb.

*Universitati Lipsiensi saecularia quinta . . . celebranti gratulantur Universitatis Upsaliensis rector et senatus. Insunt Isaci Collijni I. Libri Thomae Werneri Lipsiensis quondam professoris, qui nunc Upsaliae in Bibliotheca Universitatis adservantur. II. Programma promotionis in facultate iuridica studii Lipsiensis anno MDIX impressum. Upsaliae 1909: Almqvist & Wiksell. 73 S, 4 Taf. 4°.

Dalton. Bücherei des D. Hermann Dalton 1858—1908. Berlin 1909: (Gutenberg.) X, 164 S.

Dodderidge, Sidney E., a. H. G. Hastings Shaddick. The Dodderidges of Devon with an account of the Bibliotheca Doddridgiana. Exeter: W. Pollard 1909. 63 S., 12 Taf. 10 Sh. 6 d.

Fischer. Kuno Fischers Bibliothek. Deutsche Litteratur und Erstausgaben. Romantiker. Neuerwerbungen. Heidelberg: Carlebach 1908. 32 S. = Ernst Carlebach. Versteigerung. Katalog Nr 301.

— Kuno Fischers philosophische Bibliothek. Heidelberg: Carlebach 1909. 47 S. = Ernst Carlebach. Versteigerung. Katalog Nr 303.

Mitterwieser. Exlibris Hanns Igler. (1470—1480.) Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 19. 1909. S. 33—36 m 1 Taf.
Renart, E. Catalogue de la bibliothèque de M. Louis Pommery, avec des notes biographiques et bibliographiques. T. 1. Série champenoise. Cambrai: Deligne 1909. 261 S.
Schneider, Karl. Die Bibliothek Petrarcas und ihre Schicksale. (Nach H. R. Tatham.) Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 157—160.
Sjögren, Arthur. Förteckning å svenska bokägaremärken (Exlibris). Utställda vid föreningens for bokhandtverk utställning i Nordiska museet januari-februari 1908. Stockholm: Föreningen 1909. 193 S. 4°. 20 Kr.
Volkmann, Ludwig. Musikalische Bibliophilie. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 121—136 m. 17 Abb. u. 1 Taf.
Weymann, Konrat. Die Exlibris Eduard von Gebhardts. Exlibris, Buchkunst und angewandte Graphik 19. 1909. S. 36—43 m. 2 Taf. u. 7 Exlibris.
Wheeler, Harold F. B. Notable private libraries Nr 6. The library of Mr. G. A. Aitken. The Bibliophile 3. 1909. S. 282—286 mit 6 Abb.
Wheeler, Harold F. B. Notable private libraries. Nr 5. The library of Mr. W. B. Slater. The Bibliophile 3. 1909/10. S. 228—237 m. 9 Abb.

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Bibliothek Otto Deneke, deutsche Literatur im XVIII. u. XIX. Jahrh. 1338 Nrn. Versteigerung 19.—21. X. 09.
Bertling Dresden. Nr 64: Autographen. 764 Nrn.
Boas Berlin. Nr 79: Tuberkulose. 884 Nrn. — Nr 80: Medizin. 394 Nrn.
Goar Frankfurt a. M. Nr 104: Shakespeare u. s. Zeit. 159 Nrn.
Härtel Dresden. Nr 61: Räumungs-Anzeiger. 423 Nrn. — Nr 62: Kunst u. Kunstgeschichte. 785 Nrn.
Kirsten Hamburg. Nr 50: Vermischtes. 624 Nrn.
Lipsius & Tischer Kiel. Kieler Bücherfreund Nr 20: Vermischtes. 486 Nrn.
v. Matt & Co. Stans. Nr 57: Schöne Literatur. Literaturgeschichte. Griech. u. lat. Klassiker. 1527 Nrn.
Müller, J. Eckard, Halle. Nr 136: Deutsche Geschichte. 1319 Nrn. — Nr 137: Theologie. 1649 Nrn.
Rauthe Berlin. Nr 16: Deutsche Literatur. 464 Nrn.

## Personalnachrichten.

Berlin KB. Der Bibliothekar Dr. Otto Schultz wurde unter Rückgängigmachung seiner Versetzung nach Bonn (s. o. S. 443) in gleicher Eigenschaft an Königsberg UB versetzt und mit der Vertretung des Direktors beauftragt.

Berlin UB. Der seit 1904 als Dolmetscher-Aspirant an die deutsche Gesandtschaft in Peking beurlaubte Volontär Dr. Franz Siebert schied durch Ernennung zum Dolmetscher bei dem deutschen Konsulat in Mukden aus dem Bibliotheksdienste.

Breslau UB. Der Bibliothekar Prof. Dr. Aloys Bömer wurde zum Oberbibliothekar ernannt, der Bibliothekar Dr. Klemens Löffler wurde in gleicher Eigenschaft an Münster UB versetzt. — Breslau StB. Dem Stadtbibliothekar Dr. Max Hippe wurde das Prädikat Professor beigelegt. In die neu errichtete dritte Bibliothekarstelle wurde berufen Dr. phil. Arthur Biber, geb. 14. 10. 75 Danzig, ev., stud. neuere Philol. und Germanistik, Hilfsarbeiter Greifswald UB 4. 11. 04—31. 1. 09.

Freiburg i. B. UB. Der frühere Bibliothekar Dr. Friedrich Rullmann starb am 14. August in Wiesbaden im 64. Lebensjahre.

Göttingen UB. Dem Zweiten Direktor Dr. Arnim Graesel wurde das Prädikat Professor beigelegt.

Halle UB. Als Volontär trat ein Dr. iur. Waldemar Kunze, geb. 17. 9. 84 Langfuhr, ev., stud. Rechtswiss., zunächst Referendar.

Königsberg UB. Der Oberbibliothekar Dr. Walter Meyer wurde in gleicher Eigenschaft an Bonn UB versetzt.

München HB. Der Bibliothekar Dr. Adolf Hilsenbeck übernahm im Nebenamte die Stelle des Bibliothekars der k. b. Akademie der Wissenschaften. Zu Bibliothekaren wurden ernannt die Kustoden Dr. Gottfried Schulz und Dr. Max Kraufsold. Der Assistent Dr. Johann Georg Leimeister wurde zum Kustos an Würzburg UB. ernannt. — München UB. Der Praktikant Dr. phil. Friedrich Bock wurde in gleicher Eigenschaft an München HB überwiesen.

Münster UB. Als Volontäre traten ein: Dr. phil. Albert Predeek, geb. 12. 8. 83 Meinerzhagen (Kr. Altena), kath., stud. Geschichte, Philosophie und Geographie, und Dr. phil. Christoph Weber, geb. 27. 10. 83 Guxhagen (Kr. Melsungen), kath., stud. Theologie, Geschichte, Germanistik und semitische Sprachen.

Stettin StB. Zum Hilfsbibliothekar wurde ernannt Dr. phil. Philipp Funk, geb. 26. 6. 84 Wasseralfingen (Württ.), kath., stud. Philos. und Theol., bisher im Dienste des Vereins für die Herausgabe des historischen Atlas für Bayern.

Strafsburg UB. Der Bibliothekar Dr. Ferdinand Mentz wurde zum Direktor des Kais. Bezirksarchivs in Kolmar ernannt.

Würzburg UB. Der Assistent Arsenius Fischer wurde zum Kustos an München HB ernannt.

Brüssel KB. Der bisherige Chef du secrétariat et de la comptabilité Louis Stainier wurde zum Leiter der Bibliothek ernannt und ihm die Amtsbezeichnung Administrateur-Inspecteur beigelegt; der Conservateur der Handschriftenabteilung J. van den Gheyn erhielt den Titel Conservateur en chef.

Paris, Nationalbibliothek. Der Conservateur adjoint Paulin Teste starb am 29. Mai, 52 Jahre alt. — Paris, Mazarine. Der Unterbibliothekar G. Vicaire wurde zum Conservateur der von Spoelberch de Lovenjoul dem Institut de France vermachten Sammlung von Handschriften neuerer Verfasser ernannt, die dem Museum in Chantilly angegliedert ist.

---

## Berichtigung.

Oben S. 358 ist in der Bemerkung von Adolf Schmidt-Darmstadt zu A. Bömers Vortrag durch ein Mifsverständnis vom „Königreich Westfalen“ die Rede. Vielmehr war gesagt worden, Grofsherzog Ludwig I. habe, als ihm das Kölnische Herzogtum Westfalen zugefallen war, Handschriften aus Klöstern dieses Gebiets nach Darmstadt bringen lassen.

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Herren Volontäre der preufsischen Bibliotheken, deren Volontärzeit im Kalenderjahre 1910 abläuft, ersuche ich, möglichst umgehend mir eine vorläufige Mitteilung darüber mit Angabe der Ablaufsfrist zugehen zu lassen.

Göttingen, den 2. August 1909.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission für die bibliothekarische Fachprüfung. Pietschmann.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Zentralblatt

für

Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 11. Heft. November 1909.

## Zur Geschichte der Handschriftensammlung der Würzburger Universitätsbibliothek.

Die k. Universitätsbibliothek Würzburg besitzt über ihre Manuskripte einen für seine Zeit trefflich bearbeiteten handschriftlichen Zettelkatalog. Oberbibliothekar Dr. Anton Ruland († 1874) hat ihn um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts begonnen und einen grofsen Teil der ältesten Bestände eingehend beschrieben. Bibliothekar Dr. Johann Baptist Stamminger († 1892) hat ihn fortgesetzt und zu Ende geführt. Im Druck erschienen sind bisher nur zwei Katalogarbeiten. Die eine wurde von Oberbibliothekar Dr. Dieterich Kerler anonym herausgegeben unter dem Titel: „Die Pergament-Handschriften der k. Universitätsbibliothek Würzburg in alphabetischer Reihenfolge verzeichnet." Würzburg, Stürtz 1886. 21 S. 4⁰, und ist ein alphabetisches Register über die Membranen. Die zweite ist die Dissertation von Dr. Ignaz Schwarz: „Die medizinischen Handschriften der k. Universitätsbibliothek in Würzburg. Beschreibendes Verzeichnis mit literarhistorischen Anmerkungen. Nebst zwei Anhängen. Mit einer Faksimiletafel." Würzburg, Stuber 1907. 96 S. 8⁰. Sie umfafst, so vortrefflich auch die einschlägigen Manuskripte gewürdigt sind, dem Thema entsprechend, nur einen kleinen Teil des Gesamtbestandes. Da der handschriftliche Zettelkatalog wohl die Pergamenthandschriften nach den sachlichen Gruppen der theologischen, juristischen, medizinischen, historischen, vermischten getrennt aufführt, die weit zahlreichere Schar der Papierhandschriften aber lediglich nach dem formalen Unterschiede der Gröfse und ohne jegliches Register, Repertorium u. dergl. aneinanderreiht, ist es nicht gerade leicht, einen kritischen Ueberblick über den vorhandenen Bestand zu gewinnen. Ich hoffe daher bei dem Mangel eines umfassenden, gedruckten, beschreibenden Verzeichnisses moderner Art über die Würzburger Handschriften und bei der geschilderten Eigenart des bestehenden Katalogs einen nicht unwillkommenen Beitrag zur Kenntnis und Würdigung der Sammlung zu bieten, wenn ich im folgenden auf Grund von Provenienzstudien versuche in knappen Strichen ihre Geschichte zu zeichnen.

Vor 64 Jahren veröffentlichte Professor und Bibliothekar Dr. Reufs seine Abhandlung: „Kurzer Abrifs einer Geschichte der Bücher- und

insbesondere Handschriften-Sammlungen im vormaligen Hochstift Würzburg,"[1]) in der er ähnliche, allerdings nur teilweise parallel laufende Wege verfolgte. Die Arbeit ist in gedrängter Kürze verfaſst und nicht fehlerfrei. Was Reuſs ungenau oder unrichtig gibt, habe ich in der Darstellung nicht ausdrücklich berichtigt, sondern jeweils meine abweichenden Angaben durch Belege erhärtet.

## I. Die Zeit der Fürstbischöfe.[2])

Von dem Studienbetrieb und den Einrichtungen der kurzlebigen ersten Würzburger Hochschule aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts ist nähere Kunde nicht auf uns gekommen. Zu Lebzeiten ihres zielbewuſsten und tatkräftigen Neubegründers, des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn, besaſs die Universität dann wohl Bibliotheken einzelner ihrer Anstalten wie des Kiliansseminars und des Collegium Divae Mariae Virginis, stand den Professoren der theologischen und philosophischen Fakultät, den Vätern der Gesellschaft Jesu, die reichhaltige Bücherei ihres Ordenshauses zu Gebote, eine der Allgemeinheit der Universitätsangehörigen gewidmete Büchersammlung gab es dagegen noch nicht. Diese wurde erst ins Leben gerufen durch des Julius Nachfolger auf dem Stuhle des hl. Burkhardus, Johann Gottfried von Aschhausen, der in den Jahren 1619—1622 einen Teil des literarischen Nachlasses des gelehrten Augsburger und Eichstädter Domherrn Johann Georg von Werdenstein, zahlreiche Bücherbestände aus dem Besitze des Johann Baptist Welser in Augsburg, eine vom Würzburger Domvikar Paul Wenger den vier Bettelorden legierte Büchersammlung und eine kleine Zahl protestantisch-theologischer Werke mit bedeutenden Kosten für die Hochschule erwerben lieſs.

Schon unter diesem Grundstock der heutigen Universitätsbibliothek befanden sich Handschriften. Einige haben sich bis heute in ihr erhalten, nämlich zwei historische Manuskripte, die der Sammlung Werdenstein entstammen: Sigmund Meisterleins Augsburgische Chronik (M. ch. f. 97, saec. XV.) und Valentin Salamons Wernauischer Stammbaum (M. ch. f. 256, v. J. 1592) und zwei vielleicht mit den Welserbüchern gekommene Handschriften des 15. Jahrhunderts: Summa Johannis Friburgensis ord. Praed. übs. von pruder Perchtold (M. ch. f. 37) und Plauti comoediae et Persius (M. ch. f. 155), welch letztere später in die Bibliothek des Juliusspitals kam und erst mit dieser zur Universität zurückkehrte.[3])

Die so verheiſsungsvoll einsetzende Entwickelung wurde jählings

---

1) Serapeum. VI. 1845. S. 161—174. 177—180. Beilage A u. B., S. 180—186.

2) Eine ausführliche Darstellung der Geschicke der Bibliothek zur fürstbischöflichen Zeit habe ich in der „Geschichte der Würzburger Universitätsbibliothek bis zur Säkularisation. Diss. Würzburg 1904." gegeben, wo auch die Belege für die obigen Ausführungen zu finden sind.

3) Ein der Universität in jener Zeit gehöriger Pergamentcodex befindet sich heute in der Bodleiana. (Cod. Laud. Miscell. 425.)

gehemmt, als der dreifsigjährige Krieg seine Sturmfluten auch über die fränkischen Lande wälzte. In den Tagen der schwedischen Invasion erlitt die Bibliothek beträchtliche Verluste und konnte unter den Nachwirkungen der drangvollen Zeit auch im ferneren Verlaufe des siebzehnten Jahrhunderts nicht weiter ausgebaut werden.

Erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts erstand ihr in Fürstbischof Johann Philipp II. von Greiffenclau ein verständnisvoller und wahrhaft fürstlicher Gönner. Er überwies ihr die ausgesuchte und reichhaltige Bibliothek des Assessors am Reichskammergerichte zu Speyer, Johann Salentin Faust von Stromberg († 1666), sowie zahlreiche Zuwendungen aus seiner privaten Büchersammlung. Fünf Papierhandschriften des 16./17. Jahrhunderts befanden sich unter diesem reichen Geschenke.

Wertvollen Zuwachs an Handschriften brachte die 1715 auf fürstlichen Befehl hin für die Universität erkaufte Bibliothek der Familie Fabricius, die von dem Würzburgischen Lehensekretär Johann Wolfgang Fabricius aus Windsheim in Franken († um 1664) und seinem Sohne, dem Lehenpropste Dr. Franz Fabricius († 1691), hinterlassen worden war. Sie bestand aus einer von Vater und Sohn gleichmäfsig gepflegten Bücherei von etwa 1000 Stück zum Teil sehr seltener Druckwerke historisch-genealogischer Art und einer Kollektaneensammlung von etwa 50 Bänden mit Originalschriften, Abschriften, Urkundenkopien, Gelegenheitsdrucken älterer Zeit u. a. m. über die fränkische Staats-, Adels-, Kirchen- und Gelehrtengeschichte.

Schon nach wenigen Jahren kam ein grofser Teil dieser so schätzbaren Sammelbände aus der Bibliothek der Universität in die sogen. historische, dem Handgebrauch des Geschichtsprofessors bestimmte im Jesuitenkolleg. Dort wurden die Bände teilweise ergänzt und fortgeführt, im Jahre 1764 neu geordnet, umgebunden und mit Registern versehen. Die Aufhebung des Jesuitenordens brachte den gröfsten Teil dieser Bestände, allerdings im einzelnen erst nach mancherlei wechselvollen Schicksalen, zur Universitätsbibliothek zurück, so dafs diese heute wieder 24 Bände besitzt, die teils vollständig von Johann Wolfgang Fabricius gesammelt wurden, teils in ihren Grundlagen auf ihn zurückgehen. Erwähnung mögen finden eine Sammlung fränkischer Chroniken, Sammlungen zur Geschichte fränkischer adeliger Familien, darunter eine von Original-Ehebriefen und Familienverträgen aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, von reichsritterschaftlichen Akten und Urkunden-Abschriften, Sammlungen zur Geschichte der Hochstifte und Bistümer Bamberg und Würzburg und ihrer Pfarreien, zur Geschichte des Doms, der Universität und des Klerikalseminars zu Würzburg, zur Geschichte der fränkischen Kollegiat- und Ritterstifte, der fränkischen Cistercienser-, Benediktiner-, Karthäuser- und Mendikantenklöster, der Brandenburgischen Fürstentümer in Franken, der Stadt Kitzingen, endlich der Familie Fabricius selbst. Zu diesen Kollektaneen gesellen sich noch 4 Papierhandschriften des 16. Jahrhunderts, die ebenfalls dem Besitze der Familie Fabricius entstammen.

Die kleine, aber erlesene, 1717 erkaufte Bibliothek des von Dr. Johann Horn, Domherr zu Augsburg und Propst von Feuchtwangen, gegründeten Spitals zu Dettelbach schliefst die Reihe der bedeutsamen Zugänge, welche die Universität unter der Regierung Johann Philipps von Greiffenclau verzeichnen konnte. Sie brachte 8 Pergament- und 13 Papierhandschriften, darunter Serapion d. Ae. Breviarium medicinae (M. p. med. f. 1, saec. XIII.), des Thomas Cantipratanus Liber de natura rerum (M. ch. f. 150, saec. XV.) mit kolorierten Federzeichnungen, Terentius und Juvenalis (M. ch. f. 47, saec. XV.), Ciceros Rhetorica ad Herennium (M. ch. f. 60, saec. XIV.) und Petrarcas Schrift De remediis utriusque fortunae (M. ch. f. 124, saec. XV.).

Wie die Bibliothek im ganzen fast ausschliefslich aus Geschenken und Vermächtnissen von Verwandten des Spitalgründers herangewachsen war, so entstammen auch von diesen 21 Manuskripten 18 dem Besitze der Familie Horn. Davon gehen 16 auf den Kanonikus an St. Gumbrecht zu Ansbach, Georg Hutter († 1531) zurück, der sie wieder von seinem Grofsvater, Dr. Nikolaus Horn, Leibarzt des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, seinen Verwandten, Dr. Kilian Horn, Dechant zu St. Stephan in Bamberg, und Michael Rummel, Vikar am Neumünster zu Würzburg, seinen Mitkanonikern Melchior Bronberger und Friedrich Mülich und dem Ochsenfurter Vikar Mag. Andreas Stueff erworben hatte.

In den folgenden Jahrzehnten hören wir gelegentlich von Handschriftenkäufen für die Universität, von denen besonders eine Erwerbung des Jahres 1731 Erwähnung verdient, wo Bibliothekar geistlicher Rat Dr. Seiz aus der Bibliothek des gelehrten Frankfurter Schöffen und Bürgermeisters, Zacharias Konrad von Uffenbach, neben zahlreichen Druckschriften auch 8 historische Manuskripte erkaufte.[1])

Die im Jahre 1757 um 800 fl. und einen Eimer guten Frankenweins erworbene handschriftliche deutsche Uebersetzung der vier ersten Bände des Hortus Indicus Malabaricus verdankt Wert und Bedeutung den 238 von Georg Dionysius Ehret vortrefflich gemalten Tafeln. (L. pret. 52.)

Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurde die Bibliothek des Würzburger Ordenshauses der Hochschule überwiesen, doch zog sich die tatsächliche Einverleibung der reichen Bestände in den Bücherschatz der Universitätsbibliothek noch lange Jahrzehnte hin.

Schon im Stiftungsbriefe vom 27. Juni 1567 hatte Fürstbischof Friedrich von Wirsberg versprochen, für Bereitstellung einer entsprechenden Büchersammlung Sorge zu tragen. Durch Ankäufe und zahlreiche Zuwendungen gebefreudiger Gönner, von denen nur der bekannte Förderer wissenschaftlichen Strebens, der Würzburger Dom-

---

1) Bibliothecae Uffenbachianae universalis t. III. Francofurti 1730. P. I. Sectio IV. Nr 143, P. II. Sectio II. Nr 56, 57, 58, 59, 60, 109. Suppl. II. Nr 62. — Den damals miterworbenen Liber memorialis der Karthause Engelgarten zu Würzburg besitzt die UB. heute nicht mehr, ebenso wenig die 1730 erkauften „Literae Eccardi Mstae."

dechant und Propst des Stiftes Komburg, Erasmus Neustetter gen. Stürmer, erwähnt werden soll, wuchs die Bücherei rasch zu beträchtlichem Umfange heran. Die schwedische Invasion brachte ihr fast völlige Auflösung. Zwar überwies Fürstbischof Franz von Hatzfeld 4000, nach einer zweiten Meldung gar 6000 Bände von den Schweden weggeführter Bücher, die das wechselvolle Kriegsglück dem kaiserlichen Heere in die Hände gespielt hatte, den so schwer geschädigten Jesuiten als Geschenk. Aber die wertvollsten Teile der Bibliothek, vor allem viele der Handschriften blieben unwiederbringlich verloren. Die Bodleiana allein besitzt heute sieben aus dem Würzburger Kollege stammende Papierhandschriften[1]) des ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts, darunter die Kopie der Gründungsurkunde des Kollegs und Orationes in collegio Herbipolensi annuatim habitae de rebus ibidem gestis ab anno 1568 ad annum 1619.

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts wurden im Jesuitenkolleg neben der bändereichen Hauptbibliothek verschiedene Spezialsammlungen angelegt, so die Bibliothek der fränkischen Mission, die Bibliothek für die Professoren der philosophischen und theologischen Fakultät, die ja von der Neubegründung der Universität an von dem Orden gestellt wurden, und die Bibliotheca historica. Letztere wurde von dem ersten Professor der Geschichte an der Würzburger Hochschule, P. Johann Seyfried S. J., begründet und war zum Handgebrauch des jeweiligen Vertreters der historischen Fächer bestimmt. Der gröfste Teil der oben geschilderten Kollektaneenbände der beiden Fabricius wurde ihr überwiesen. Zu ihrer besseren Ausstattung steuerte aber auch die ganze rheinische Jesuitenprovinz Bücher und Handschriften bei.[2]) Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurde die historische Bibliothek den Geschichtsprofessoren zur Verwaltung und Obhut übergeben und in einem eigenen Lokale aufgestellt. Auch ihre Bestände wurden erst Jahrzehnte später, nachdem sie mancherlei klägliche Verluste erlitten, mit der Universitätsbibliothek vereinigt. Ein Teil der Fabriciusbände konnte sogar erst aus dem Nachlasse des Professors Boenicke († 1805) zurückgewonnen werden.

Eine stattliche Reihe von Handschriften kam aus dem Jesuitenkolleg zur Universität. Die historische Bibliothek stellte hierbei das stärkste Kontingent, da 6 Membranen und 29 Papierhandschriften auf sie zurückgeführt werden. Dem Zweck der Sammlung entsprechend sind sie fast ausschliefslich historischer Art. Die Hälfte davon gehört zu den Fabriciusbänden. Von den Jesuiten zu Mainz stammen 5 Manuskripte, darunter 3 Bände der Fragmente des P. Johann Gamans († 1670, M. ch. q. 95), die auf die Mainzer Geschichte bezüglichen Kollektaneen des Kanonikus zu St. Peter in Mainz, Heinrich Engels

1) Cod. Laud. Miscell. 27, 29, 335, 339?, 341, 638, 744. — Cod. Laud. Misc. 556 enthält (nach Catalogi Cod. MS. Bodleianae. P. II. Codices Laudianos complectens. Confecit H. O. Coxe. Oxonii 1858/85. Sp. 400) als letzten Titel: „Libri MS. e collegio Herbip. sumpti anno Domini 1631."

2) Falk, Kloster Lorsch. S. 172.

(† 1674, M. ch. f. 67) und ein Necrologium von Lorsch (M. p. th. f. 132, saec. XIII). Das Jesuitenkolleg zu Molsheim i. E. besafs einst 2 aus der Abtei Weifsenburg stammende Pergamentcodices und eine Chronik der Kölner Erzbischöfe (M. ch. f. 81, saec. XVI), ein Geschenk des Strafsburger Bischofs Karl von Lothringen.

Die Bibliothek der philosophischen Fakultät brachte 5 mathematische Kollegheft des Professors Wilhelm Cotel S. J. und einen Band kolorierter Federzeichnungen des bekannten Würzburger Physikers und Mathematikers Kaspar Schott, während aus der Hauptbibliothek des Ordenshauses weitere 9 Pergamenthandschriften, teilweise hohen Alters und wertvollen Inhalts, kamen. Mittelbar, aus dem Universitätsarchive, gingen im 19. Jahrhundert noch zu zwei Lehenbücher des Kollegs von 1584 und 1635 und der zweite, die Jahre 1742 bis 1772 umfassende Teil der sog. Haus-Chronik der Jesuiten.

Die letzte grofse Erwerbung zur fürstbischöflichen Zeit war die Privatbibliothek Franz Ludwigs von Erthal.[1]) Die zugehörigen Handschriften wurden jedoch ausgesondert und der Privatbibliothek des letzten Würzburger Fürstbischofs, Georg Karl von Fechenbach, zugeführt. Es waren 86 Stück, durchwegs neueren Datums. Sie boten kirchlichen, staatswirtschaftlichen, militärischen Inhalt. Ein Teil von ihnen kam nach der Säkularisation zur Universitätsbibliothek.

Zu den geschilderten Manuskripten kommt eine Reihe weiterer, von denen sich mehr oder weniger bestimmt behaupten läfst, dafs sie die Hochschule bereits vor 1802 besessen hat. Dazu gehören neben einer Anzahl von Kollegheften des 18. Jahrhunderts vor allem ein Deutschordensbuch von 1442 (M. p. j. f. 14), einige genealogische Codices, drei Trithemiusbände, die bei Besprechung der Schottenbibliothek näher gewürdigt werden sollen, und drei auf den Scholastikus des Stifts Schmalkalden Vitus Molitoris aus Königshofen i. Gr. zurückgehende Handschriften des 15. Jahrhunderts.

Im ganzen war die Bücherei, als die Herrschaft des Krummstabs in Würzburg jählings beendet wurde, an Zahl und Auswahl der vorhandenen Druckwerke verhältnismäfsig gut bestellt, aber schlecht an literarischen Seltenheiten. Mit Recht hoben daher gelehrte Reisende des ausgehenden 18. Jahrhunderts, die ja dazu die den Jesuiten zugehörigen Handschriften noch nicht angegliedert fanden, in ihren Berichten[2]) hervor, wie arm das Institut an Manuskripten überhaupt und besonders an solchen höheren Alters sei. Die Säkularisation sollte hier gründlich Wandel bringen.

---

1) Catalogus Bibliothecae . . . Francisci Ludovici Episcopi Bambergensis et Wirceburgensis . . . 1795 pie defuncti. Praes. 10. VII. 1795. (Papierhs., ohne Nummer, 204 Bll.)

2) Gercken, Phil. W., Reisen durch Schwaben, Bayern, angrenz. Schweiz, Franken . . . II. Stendal 1784. S. 349. — Hirsching, F. K. Glo., Versuch einer Beschreibung sehenswürdiger Bibliotheken Teutschlands. I. Erlangen 1786. S. 276f. — Baader, Klem. Alo., Reisen durch verschiedene Gegenden Deutschlands in Briefen. II. Augsburg 1797. S. 232f.

## II. Die Säkularisation.

Der Reichsdeputationshauptschlufs vom 25. Februar 1803 hatte dem Kurfürsten von Pfalzbaiern zur Entschädigung für seine durch den Luneviller Frieden erlittenen Verluste auf dem linken Rheinufer und für seine pfälzischen Besitzungen rechts des Rheins an fränkischen Gebieten den gröfsten Teil des Bistums Würzburg, das Bistum Bamberg und Teile des Bistums Eichstädt, die Abtei Ebrach, die Reichsstädte und Reichsdörfer Rothenburg, Weifsenburg, Windsheim, Schweinfurt, Gochsheim und Sennfeld zugewiesen. Der gleiche Reichsrezefs setzte ausdrücklich fest, dafs alle Güter der Stifte, Abteien und Klöster der freien und vollen Verfügung der Landesherren überlassen seien und dafs sie alle, nicht nur die namentlich und förmlich zur Entschädigung angewiesenen, an ihre neuen Besitzer mit all ihren Gütern, Rechten und Einkünften übergehen sollten.[1])

Damit war für eine zahlreiche Schar kirchlicher Institute die Fülle der Zeiten gekommen. Ihre bändereichen und gehaltvollen Büchereien fanden zur besseren Ausstattung der Landes- und Universitätsbibliotheken Verwendung. Die fränkischen Sammlungen wurden der Universitätsbibliothek Würzburg überlassen. Die Organisationsakte der Julius-Maximilians-Universität vom 3. bezw. 11. November 1803,[2]) die Julius Echters Schöpfung in neuem Geiste umgestalten sollte, betonte ausdrücklich, dafs sie für die allgemeine Bibliothek der Hochschule und jene ihrer Attribute bestimmt seien, eine Verfügung, die späterhin zu Gunsten der Gymnasialbüchereien etwas eingeschränkt worden ist.

So gingen im Jahre 1803 und in den nächstfolgenden Jahren die Bibliotheken der fränkischen Stifte und Klöster mit Ausnahme einiger weniger, allerdings wertvoller, für München eingeforderter oder für die staatlichen Archive ausgesonderter Stücke an die Würzburger Universität über. Soweit es sich übersehen läfst, waren es ganz oder teilweise die Bücher- und Handschriftensammlungen des Domkapitels zu Würzburg, der Kollegiatstifte Haug und Neumünster zu Würzburg, St. Emmeran und Nikolaus zu Spalt bei Schwabach, St. Veit zu Herrieden bei Feuchtwangen, des Ritterstifts St. Burkard zu Würzburg, des regulierten Chorherrenstifts Augustinerordens zu Heidenfeld, der Benediktinerabteien St. Stephan zu Würzburg, Schottenkloster St. Jakob zu Würzburg, Schwarzach und Theres, des Benediktinerfrauenklosters St. Afra zu Würzburg, der Karthausen Engelgarten zu Würzburg, Marienbrück zu Astheim bei Volkach, Mariengarten zu Ilmbach bei Prichsenstadt, ad cellam salutis zu Tückelhausen bei Ochsenfurt, der Cistercienserabteien Ebrach und Bildhausen, der Praemonstratenserklöster Ober- und Unterzell, des Dominikaner-, Karmeliter- und Mino-

---

1) §§ 34, 35, 36 des R.D.H., vgl. Gaspari, Ad. Chr., Der Deputations-Rezefs. II. Hamburg 1803. S. 275—280.

2) Gedruckt u. a. bei Wegele, Geschichte der Universität Wirzburg. II. S. 467—481. — Die Zuteilung an die Würzburger Univ.-Bibl. wird ausdrücklich wiederholt in Reskripten der kurfürstl. Landesdirektion vom 13. V. 1805 und des Generalkommissariats vom 24. V. 1805.

ritenklosters zu Würzburg, der Kapuzinerklöster zu Würzburg und Karlstadt und des Ursulinerinnenklosters zu Kitzingen, endlich die Bibliothek des Karmeliterklosters zu Neustadt a. S., auf die man allerdings erst in den zwanziger Jahren aufmerksam wurde. Zu diesen Klosterbüchern gesellten sich ausgewählte juristische Bestände aus der Stadtbibliothek Schweinfurt und — ebenfalls erst in den zwanziger Jahren — erlesene medizinisch-naturwissenschaftliche Literatur aus der ehemaligen Universtätsbibliothek von Altdorf.

Gewaltig strömten die Büchermassen den Bibliothekaren jener Zeit zu. Der Weg, den sie vorschlugen und der allein eine ruhige Sichtung der Bestände gewährleistet hätte, wurde nicht eingeschlagen und ihrem Wunsche, alle Klosterbibliotheken vom platten Lande zunächst in ein geräumiges Depot nach Würzburg schaffen zu lassen, blieb die Erfüllung versagt. In kürzester Frist sollten vielmehr viele dieser Büchereien an Ort und Stelle gesichtet und ausgesucht werden oder nach übersandten Katalogen Prüfung und Auswahl vorgenommen sein. Da jene Männer zudem weit entfernt waren von dem warmherzigen Interesse, mit dem wir gewohnt sind, uns in Menschen und Dinge vergangener Tage zu versenken, kam es um so leichter, dafs vieles, dessen Besitzes wir uns heute freuen würden, übersehen oder als wertlos der Makulatur überwiesen wurde.[1]) Allzu vieles von den wertvollen Beständen ist damals verschleudert worden, aus Ebrach allein 5365 Bände, deren gröfster Teil vom Handelsmann Blasius aus Volkach um 406 fl. erworben wurde.[2]) Bildhausen brachte 358 fl. ein, Heidenfeld 174 fl., Astheim 60 fl. usw. Die im Neumünster vorrätigen Bücher, 129 Zentner, erzielten 309 fl. 36 kr., also 2 fl. 24 kr. pro Zentner. Beim Strich in der Neubaukirche mufsten gar 58 Zentner an den „Kleiderhändler Philipp Constanz dahier und Consorten“ um 135 fl. 20 kr., also pro Zentner um 2 fl. 20 kr. abgelassen werden, so dafs für weitere 60 Zentner das Gebot des Handelsmanns Max Hirsch, der 10 kr. für den Zentner mehr zu zahlen bereit war, mit Vergnügen angenommen wurde.[3]) Dabei wufsten diese geschäftsgewandten Leute durch den Verkauf der Einbände allein auf ihre Kosten zu kommen oder erzielten auf auswärtigen Auktionen klingenden Gewinn.

Auch von den zur Aufnahme in die Universitätsbibliothek ausgewählten Büchern ging noch gar manches durch den Leichtsinn oder Unverstand der ausführenden Unterbeamten verloren. So wird glaubhaft berichtet, dafs in Bildhausen durch die grundlos gewordene Strafse aus tragfähigen Folianten ein prächtiger Gehsteig gebaut wurde und

---

1) Charakteristisch für die Zeit ist der Bericht des Administrators Sauer vom 21. VIII. 1803, der besagt, die Bibliothek der Karthause Ilmbach enthalte nur „unleserliche H. Väter und sonst elendes Mönchswesen“. (Kreis-Archiv Würzburg, Saekul. 1841/XLVIII.)

2) Jäger, J., Kloster Ebrach. Gerolzhofen 1897. S. 98.

3) Strichs-Protokoll vom 27. VIII. 1805 und Bericht des Oberbibl. Feder vom 28. VIII. 1805. (Registratur der UB., Fasc. 39. — Vgl. auch Kr. A., Saekul. 1841/XLVIII.)

dafs die Fuhrleute, die Ebrachs erlesene Bücher nach Würzburg bringen sollten, um über die Unebenheiten des schlechten Weges leichter hinweg zu kommen, einfach die Löcher und Gräben mit handlichen Bänden ausfüllten, die natürlich dann liegen blieben, bis sich ein zufällig des Weges kommender Wandersmann der Verlassenen erbarmte.[1])

Die Unmasse verschleuderter Ware, die 38000 Bände der sogen. Dublettenbibliotheken[2]) im ehemaligen Domkapitelsaale und in der Neubaukirche, die überwiegend aus für die Hochschulbücherei ungeeigneten oder schon in ihr vorhandenen Werken bestanden und zum Verkaufe bestimmt waren, endlich die 9—10000 Bände ausgewähltester Literatur, um welche die Universitätsbibliothek in jener Zeit wuchs,[3]) geben ein ungefähres Bild davon, wie reichhaltig die untergegangenen Sammlungen gewesen sind. Ihr gehaltvollster Besitz, ihre literarischen Schätze, vor allem ihre Handschriften sind zum gröfsten Teile in der Würzburger Universitätsbibliothek erhalten geblieben.

Das köstlichste Gut, das die Universität in jenen Tagen gewann, ist aus dem Würzburger Domstift[4]) gekommen. Nur 183 Manuskripte und 495 gedruckte Werke zählte die Bücherei zu Ausgang des 18. Jahrhunderts, aber die Handschriften waren überwiegend von ehrwürdigstem Alter und die Drucke durchwegs Inkunabeln, darunter typographische Altertümer seltenster Art.

In frühe Jahrhunderte reicht die Entstehung der Bibliothek zurück. Zwar die Aufstellungen Oegg's von der Würzburger Domschule, ihren Scholastern und Handschriftenschreibern sind grofsenteils luftige Gebilde, aber sicher ist jedenfalls, dafs das Salvatorstift bereits im zehnten Jahrhundert eine beträchtliche Anzahl von Handschriften besafs, wie der erhaltene 209 Nummern umfassende Katalog beweist, der einem Codex von des h. Augustinus retractationes (saec. IX.) beigeschrieben ist.[5])

Noch im Jahre 1522, wo ein bedeutender Würzburger Arzt seiner Zeit, Burkhard von Horneck, der Domstiftsliberey seine gehaltvolle Büchersammlung überliefs, hören wir von dem Institute, dann aber

1) Jäger a. a. O.

2) Bericht des Bibliotheksgehilfen und vormaligen Ebracher Bibliothekars Pantaleon Müller vom 20. XI. 1805 (Registratur der UB., Fasc. 283.) — Bericht des Bibliotheksgehilfen und Minoritenquardians Ambros Hosp vom 5. XI. 1806 (ebenda, Fasc. 284.) — Etwa 7500 Bände kamen 1808 zur Auktion (Catalogus librorum quos publicae auctionis lege divendendos exponit Bibliotheca Universitatis Wirceburgensis . . . [Würzburg,] Nitribitt 1808), weitere ca. 7000 Bände 1832. (Verzeichnis über eine Sammlung von Büchern, welche . . . 1832 bey der Universitätsbibliothek zu Würzburg öffentlich versteigert werden sollen . . . Würzburg, Becker [1832].)

3) Nach der Uebersicht des Bücherbestandes vom 13. VIII. 1806 (Registratur der UB., Fasc. 314.)

4) Registratur der UB., Fasc. 40, 41. — Gercken a. a. O. II. S. 340—343. — Hirsching a. a. O. I. S. 261—271; III., 2 S. 445. — Baader a. a. O. II. S. 233—234. — Oegg, Jos. Ant., Versuch einer Korographie der Erz- und Grofsherzogl. Haupt- und Residenzstadt Würzburg . . . I. 1808. S. 293—585.

5) M. p. th. f. 40. — Abgedruckt bei Reufs a. a. O. S. 180—182. — Becker, Gustav, Catalogi bibliothecarum antiqui. Bonnae 1885. S. 38—41.

bleibt sein Geschick für zwei Jahrhunderte fast gänzlich in Dunkel gehüllt. Wir wissen nur, dafs es in den stürmischen Tagen des schwedisch-weimarischen Interregnums beträchtliche Verluste zu beklagen hatte.[1]) Erst am 28. August 1717 konnten die Leipziger Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen[2]) der erstaunten Welt verkünden, dafs der Würzburger Domdechant Christoph Franz Freiherr von Hutten zum Stolzenberg, der spätere Fürstbischof, unter dem Dache des dortigen Domes im Staub vergraben eine ganze Bibliothek gefunden habe. Ein grofser Teil der Domstiftsbücherei war dadurch wieder entdeckt, im einzelnen zwar durch Nässe beschädigt und durch Mäuse benagt, im ganzen aber in stattlicher Zahl und verhältnismäfsig guter Erhaltung. Zu kriegerischer Zeit waren diese Bücher sicherlich in das bergende Versteck geflüchtet worden, mag es nun gewesen sein, als die wilden Bauernhorden gegen die Stadt marschierten oder, was wahrscheinlicher ist, als der Schwede an Würzburgs Tore pochte.

Der Universitätsbibliothekar G. Konrad Siegler ward mit der Ausarbeitung eines Katalogs der wiedergewonnenen Schätze beauftragt[3]) und auch sein Nachfolger, Johann Georg von Eckhart, der seit März 1724 einem Rufe des Fürstbischofs Johann Philipp Franz von Schönborn folgend als Würzburgischer Hofrat, Hof- und Universitätsbibliothekar und Historiograph amtierte, mag an der Vollendung des Verzeichnisses beteiligt gewesen sein, wenigstens zeigen seine Werke, dafs er mit den Domhandschriften sehr genau vertraut war.

Die Sammlung fand in der Domregistratur, später in einem eigenen Zimmer vor dem Archive Aufstellung und stand zuletzt unter der Obhut des Landgerichtsrates und Domkapitelschen Registrators Franz Joseph Metz († 1791) und seines Nachfolgers Joseph Anton Oegg. Sie scheint wenig benützt, ja sogar wenig gekannt gewesen zu sein, da Hirsching berichtet, dafs wenige Professoren und Canonici ihm sagen konnten, ob es gestattet sei, die Bibliothek zu besichtigen, ja dafs sogar einige sich wunderten, dafs am Dom eine Bibliothek sei.

Reufs hat den „Manuskriptenkatalog der vormaligen Dombibliothek zu Würzburg“ veröffentlicht[4]) und dabei bemerkt, dafs die 183 Handschriften mit Ausnahme von 51 ausdrücklich bezeichneten Nummern (tatsächlich sind 52 mit * bezeichnet!) in den Besitz der Universitätsbibliothek übergegangen sind. Schwarz wies bereits nach, dafs fünf der von Reufs als fehlend bezeichneten Codices sich noch heute im

1) Die Bodleiana erhielt 1635 von Erzbischof Laud als Geschenk nebst vielen anderen Hss. auch 19 Pergamentcodices theologischen Inhalts aus der Würzburger Dombibliothek. (Cod. Laud. Lat. 41, 42, 92, 96, 101, 102, 115. — Cod. Miscell. 92, 120, 124, 126, 135, 139, 256, 271, 275, 284(?), 418, 580.)

2) 1717. Nr LXIX. S. 557—558.

3) Reufs a. a. O. S. 172, A. 2 und Leipziger Neuen Zeitungen a. a. O.

4) Archiv des hist. Vereins v. Unterfranken. VII, 2. 1842. S. 166—176, abgedruckt: Serapeum. III. 1842. S. 376—382. — Die Angaben, die Reufs in der kurzen Einleitung über Jahr des Fundes, Person des Finders und Verfasser des Katalogs macht, sind nach den obigen Ausführungen richtig zu stellen.

Bücherschatze der Bibliothek befinden [1]) und gab dabei der Vermutung Ausdruck, dafs eine weitere Kollationierung noch zur Agnoszierung anderer Handschriften führen dürfte. In der Tat hatte eine von mir durchgeführte Vergleichung das überraschend günstige Ergebnis, dafs von den 52 als fehlend gemeldeten Stücken nicht weniger als 46 vorhanden sind. [2]) Der Codex Theodosianus (Nr 93) wurde 1806 für München eingefordert und ist heute im Besitze der k. Hof- und Staatsbibliothek. [3]) Von zwei Handschriften archivalischen Charakters, dem Liber copialis privilegiorum ecclesiae Herbipolensis. fol. membr. saec. XIV. (Nr 91) und dem Registrum censuum fraternitatis vicariorum ecclesiae Herbipolensis in Cap., chart. fol. saec. XV. (Nr 119) vermute ich, dafs sie dem Archive zugeteilt wurden, [4]) wie es auch mit ähnlichen Stücken aus Ebrach geschehen ist. Es bleibt also nur noch das Schicksal der drei Handschriften: Opus Boetii de contemplatione philosophiae per Thomam de Aquino et acta alicuius synodi, forte Basiliensis. fol. chart. (Nr 28), Panormitanus, conclus. rotae, cum aliis, fol. chart. (Nr 51) Liber medicus incompactus, fol. chart. (Nr 134) aufzuhellen. Allerdings gelang es mir nicht, die drei Nummern 120, 150 und 159 zu identifizieren, obwohl sie Reufs als vorhanden feststellt. Da sich darunter ein „Liber medicinae, fol. chart." (Nr 150) und ein „Liber medicinalis, fol. chart. Doctoris Horneck" (Nr 159) befindet, die beide auch von Schwarz in seinem Verzeichnis nicht aufgeführt sind, so bedarf, wie es scheint, seine Bemerkung, dafs die Universitätsbibliothek den Horneckschen Teil der Dombibliothek bis auf ein Stück (Nr 134) besitzt, einer kleinen Einschränkung.

Einige, zum Teil viel später zugegangene Handschriften, die vordem dem Domarchive zugehörten oder zum Chorgebrauch bestimmt waren, miteingerechnet, sind insgesamt aus dem Würzburger Dome 69 Papier- und 121 Pergamentmanuskripte gekommen, von denen über 80 vor das Jahr 1000 zu setzen sind. Schon rein äufserlich zeigen sich manche Stücke in reichstem Gewande, in Einbänden, die prachtliebende Fürsten mit seiden- und goldgewebten Stoffen morgenländischen Ursprungs überziehen, mit kostbarer Silberschmiedearbeit belegen, mit

---

1) a. a. O. S. 2. — Es sind nach dem Reufsischen Verzeichnis die Nummern 2 (M. ch. f. 123), 11 (M. ch. f. 61), 133 (M. ch. f. 59), 152 (M. ch. f. 86), 154 (M. p. med. f. 2).

2) Aufser den in der vorigen Anmerkung genannten die Nummern: 7 (M. ch. f. 191), 8 (M. ch. f. 104), 14 (M. p. th. f. 59), 20 (M. ch. f. 115), 22 (M. ch. f. 54), 24 (M. ch. f. 94), 36 (M. p. th. f. 62), 39 (M. ch. f. 41), 43 (M. ch. f. 3), 44 (M. ch. f. 98), 47 (M. p. th. q. 2), 55 (M. p. th. o. 1), 64 (M. p. th. f. 45), 65 (M. p. th. f. 147), 69 (M. p. th. f. 56), 74 (M. p. th. f. 14), 77 (M. p. j. f. 7), 87 (M. p. th. f. 22), 89 (M. p. th. q. 25), 90 (M. p. th. q. 31), 95 (M. ch. q. 5), 99 (M. p. th. q. 26), 100 (M. ch. q. 9), 101 (M. p. th. q. 32), 104 (M. p. mis. f. 9), 105 (M. ch. q. 6), 113 (M. p. th. q. 3), 121 (M. p. th. f. 18), 122 (M. p. th. q. 24), 125 (M. p. j. f. 4), 126 (M. ch. f. 100), 127 (M. ch. f. 8), 135 (M. ch. f. 62), 138 (M. ch. f. $11/_1$), 139 (M. p. th. f. 48), 141 (M. p. th. f. 73), 142 (M. p. th. q. 28 b), 155 (M. ch. f. 189), 163 (M. p. th. f. 60), 174 (M. ch. q. 21), 182 (M. p. th. q. 14).

3) Cod. Monac. lat. 22501.

4) Kreisarchiv Würzburg, Standbuch 2 und 482?

edlen Steinen besetzen und mit Elfenbeinreliefs kunstvoller Arbeit verzieren liefsen. In schönstem Schmucke prangt vor allem jenes Evangeliar, welches nach mehr als 1000jähriger kirchlicher Ueberlieferung Eigentum des Frankenapostels Kilian gewesen ist, nach seiner Ermordung mit ihm vergraben und später wieder mit ihm erhoben wurde (M. p. th. q. 1 a). Ehrwürdigen Alters sind die jenem Bücherschatze zugezählten Codices, den St. Burkhardus, Würzburgs erster Bischof, nach seinem neuen Bistumssitze mitgebracht haben soll.[1]) Durch eigenhändigen Eintrag des Domscholastikus Dr. Stephanus wissen wir von seinem Büchervermächtnis an die Dombibliothek vom Jahre 970.[2]) Sonst ist Kunde erhalten von einem Geschenke des Domvikars G. von Eych. Auf die Würzburger Familie Hessler gehen 4 Handschriften des 13.—15. Jahrhunderts zurück, 3 andere des 15.—16. Jahrhunderts auf den 1543 verstorbenen Dechant zu Mainz, Kustos zu Worms und Domherrn zu Würzburg, Lorenz Truchsefs von Pommersfelden. Von einer gröfseren Zuwendung hören wir nur im Jahre 1522, wo Burkhard von Horneck gegen eine jährliche Pension von 50 fl. und eine Pfründe im Dietericher Spital dem Domstift seine ganze Büchersammlung überliefs. Die Bücherei dieses hervorragenden Arztes enthielt nach den Untersuchungen von Schwarz neben einer Reihe von medizinischen Inkunabeln mehrere humanistische Handschriften und eine Anzahl medizinischer Codices fast durchgehends praktisch-medizinischen Inhalts. 10 Handschriften der Dombibliothek, 2 aus der Benediktinerabtei St. Stephan stammen aus seinem Besitz.

Da es Zweck dieser Zeilen ist, die Geschichte der Domstiftssammlung als solcher in kurzen Zügen darzustellen, mufs ich mir versagen näher auf Einzelheiten einzugehen, obwohl eine grofse Zahl dieser Manuskripte ihrem Inhalte nach oder in palaeographischer wie kunsthistorischer Hinsicht eingehende Beachtung verdient und teilweise auch schon gefunden hat. Proben aus Domhandschriften hat neuerdings Anton Chroust in seinen Monumenta palaeographica[3]) zur Wiedergabe gebracht und kritisch gewürdigt. Eine Anzahl der prächtigsten Einbände wurde von Theodor Henner in seinem kunsthistorischen Kalender Altfränkische Bilder[4]) abgebildet und besprochen.

Nach der Domstiftsbücherei mufs die Bibliothek der weltfern im Steigerwalde gelegenen, einst so reichen und blühenden Cistercienserabtei Ebrach[5]) genannt werden. Im prächtigen Kranze der Kloster-

1) Stamminger, J. B., Franconia Sancta. I. 1888. S. 307—310. — Nürnberger, Aus der litterarischen Verlassenschaft des h. Bonifatius und des h. Burchardus. (24. Bericht der wiss. Gesellschaft Philomathie in Neisse 1888.)

2) M. p. th. f. 6, fol. 115 v.

3) Bd 1, Lfrg. 5, Tfl. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10; Lfrg. 6, Tfl. 2, 3.

4) Jg. III. A. B., VI. A. B., X. A.

5) Gercken a. a. O. II. S. 357—365. — Hirsching a. a. O. I. S. 90—103. — Baader a. a. O. II. S. 147—161. — Weigand, Wigand, Geschichte der Fränkischen Cistercienser Abtei Ebrach. Landshut 1834. (Besonders die Anmerkungen des Herausgebers Anton Ruland.) — Schottenloher, Karl, Denkwürdige Besuche in der ehemaligen Klosterbibliothek Ebrach. (Zeitschrift

gebäude, die vordem eine kleine Stadt für sich schienen, fehlte neben dem prunkenden Gotteshause und dem fürstlichen Glanz der Prälatur auch der schlichtere Bibliotheksbau nicht, dessen oberer Stock den geräumigen und hellen Büchersaal enthielt, während im unteren das Sommermuseum der Mönche war. Zu der reichhaltigen Kupferstichsammlung, dem ausgewählten Münzkabinet und dem an wichtigen Dokumenten reichen und vorzüglich eingerichteten Archive gesellte sich eine Bücherei erlesener Art, ebenso reich an schätzbaren Handschriften und alten Drucken als gut besetzt mit theologischen, philosophischen und historischen Werken. Auch die neuere schöne Literatur Deutschlands, Frankreichs und Englands war in beträchtlicher Zahl vertreten.

Frühzeitig schon zeigten sich die Ebracher Mönche bestrebt ihrem Kloster wertvollen Bücherbesitz zu schaffen, aber widrige Geschicke drohten der Sammlung zu wiederholten Malen völligen Untergang. Im 16. Jahrhundert wurde sie zweimal von verheerendem Feuer heimgesucht und teilte überdies das Schicksal der meisten fränkischen Klosterbibliotheken, unter denen die wütenden Bauernhaufen wie die Soldateska des dreifsigjährigen Krieges gewaltig aufgeräumt haben. Aber mit nimmer erlahmender Energie wurde in Ebrach auf den erhaltenen Grundlagen Neues erbaut und der glücklich gerettete Schatz sorglichst gehütet. Um die Erneuerung und den Ausbau der Bibliothek zeigten sich nach dem grofsen Kriege zwei aufeinanderfolgende Klosterobere eifrigst bemüht, Alberich Degen (1658—1686) und namentlich Ludwig Ludovici (1686—1696), der vor seiner Erhebung zum Abte des Klosters die Sammlung neu geordnet und verzeichnet hatte. Das achtzehnte Jahrhundert brachte den Beständen unter förderndem Schutze der Prälaten durch die Verwaltung tüchtiger Bibliothekare, von denen der gelehrte und vielseitige P. Aquilin Jaeger und der Theologe P. Bernardin Bauer Erwähnung verdienen, stetigen Anwuchs, so dafs der Büchervorrat von 8000 Bänden im Jahre 1738[1]) auf 30 000[2]) gestiegen war, als die Säkularisation der Klosterherrlichkeit ein Ende bereitete. Aus übersandten Katalogen trafen die Würzburger Universitätsbibliothekare mit Zuziehung der Professoren Auswahl für ihr Institut. Die ausgesuchten Bücher, vor allem die Väterausgaben, die historischen Werke, namentlich die Scriptores rerum Germanicarum und sämtliche Inkunabeln und Manuskripte wurden zunächst nach Würzburg gebracht. In 18 Kisten trafen sie im Herbst 1803 dort ein.[3]) Zwei Jahre später überprüfte Oberbibliothekar Feder an Ort und Stelle die Reste der Bibliothek und sandte weitere 3 Kisten

---

für Bücherfreunde XI. 1907—1908. Bd I. S. 16—26.) — Scheglmann, Alf. Mar., Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern. Bd III. T. 2. Regensburg 1908. S. 30—57.

1) Brevis Notitia Monasterii B. M. V. Ebracensis ... 1738. S. 42.
2) Jäger a. a. O. S. 94. Nr 4 und Anmerkung.
3) Verzeichnis darüber in der Registratur der UB. Fasc. 48.

nach Hause.[1]) Des kläglichen Endes der zurückgebliebenen Bestände ist schon Erwähnung geschehen.

Der beste Besitz literarischer Art, der handschriftliche, ist gröfstenteils in der Würzburger Universitätsbibliothek bewahrt. 99 Membranen und 44 Papierhandschriften Ebrachscher Provenienz lassen sich heute noch in ihren Beständen sicher nachweisen. Bei 3 weiteren Papierhandschriften ist dieser Ursprung höchst wahrscheinlich. 140 Codices zählt das Verzeichnis der 1803 eingesandten Werke auf.

Ein Katalog der Handschriften aus der letzten Zeit vor der Säkularisation ist uns erhalten. P. Pantaleon Müller war in den Jahren 1788 und 1789 Bibliothekar des Klosters. Um der drückenden Raumnot im grofsen Saale abzuhelfen, verwies er einen Teil der Bücher in die sogen. Bibliotheca minor, teilte den ganzen Bestand neu in 19 Klassen und verfafste über jede derselben einen alphabetischen Katalog, insgesamt 12 Bände.[2]) Ein Foliant darunter gibt auf dem ersten Blatte durch eigenhändigen Eintrag P. Pantaleons Kunde von seinen bibliothekarischen Arbeiten und verzeichnet dann die Manuscripta membranacea et chartacea sowie die Antiquitates typographicae, Frühdrucke bis 1520 einschliefslich. Das Verzeichnis der Pergamenthandschriften umfafst 134 Nummern, die sich nach Abrechnung von zwei übersprungenen Nummern und drei weiteren, die Papierhandschriften angehören, auf 129 reduzieren. An Papierhandschriften werden mit den drei unter den Membranen stehenden 88 Nummern aufgeführt. Diese Summen entsprechen aber nicht ebensovielen Handschriftenbänden. Es ist vielmehr jedes selbständige Stück einer Handschrift mit eigener Nummer verzeichnet. So ergibt sich bei genauerem Zusehen, dafs Ebrach nach seinem Kataloge 96 Pergament- und 52 Papierhandschriften besafs. Schon Ruland hat dem Verzeichnis die heutigen Bibliothekssignaturen beigefügt. In mehreren Fällen konnte ich ihn ergänzen und berichtigen. Das Ergebnis der Vergleichung ist, dafs von den 96 Membranen 91, von den 52 Papierhandschriften 41 sich noch unter den Beständen der Würzburger Universitätsbibliothek befinden und dafs diese 9 weitere Membranen und 6 Papierhandschriften besitzt, die in dem Ebracher Katalog nicht verzeichnet sind.

Von den 16 fehlenden Codices waren 4, schon als die Säkularisation eintrat, nicht mehr in der Klosterbibliothek, nämlich:

Ms. membr. 10. Descriptio Dioecesis antiquae Herbipolensis cum variis documentis historicis ... „Est in Archivio.“ (Die sogen. Ebracher Hs. des Michael de Leone, heute im Kreisarchiv Würzburg, Manuskript Nr 6.)

Ms. membr. 67. Biblia sacra praeclare conscripta in quart. 1242. „Haec biblia perrara in ultima Gallorum invasione dono accepit

1) Bericht Feders vom 5. VIII. 1805. (Reg. d. UB. Fasc. 39.)

2) 10 Bände davon sind in der UB. verwahrt. Es fehlt: Theologia und Jus civile.

D. Andreossi Generalis Gallorum, qui an. 1800 Franconiam invaserunt."

Ms. chart. 61. Series DD. Abbatum et Conventualium Ebrac. „Hoc MS. cassatum est pro pace defunctorum." (Bemerkung von P. Bernardin Bauer.)

Ms. chart. 73. Neubauer Georgius, Enchiridion historicum cum vita et fatis Autoris chronographice descriptum in 8. „Hoc MS. cassatum est pro pace ipsius defuncti Autoris." (Bemerkung von P. Bernardin Bauer.)

Als Anton Ruland im Jahre 1834 die von seinem greisen Freunde, dem ehemaligen Ebrach'schen Kanzleidirektor und Amtmann, P. Wigand Weigand, verfafste Geschichte der Abtei herausgab, brachte er in den Anmerkungen auch das Verzeichnis der Pergamenthandschriften aus dem Kataloge P. Pantaleon Müllers zum Abdruck[1]) und gab zugleich über eine Reihe der interessantesten Manuskripte ausführliche Nachricht.

Die Ebrach'schen Membranen entstammen überwiegend dem 13. und 14. Jahrhundert. Gröfstenteils bieten sie theologischen Inhalt. Reich vertreten sind vor allem die liturgischen Bücher. Doch fehlen auch nicht einige bemerkenswerte historische, juristische und medizinische Manuskripte. Namentlich die letzteren gehören nach Schwarz zu den ältesten der im Besitze der k. Universitätsbibliothek befindlichen medizinischen Codices und stehen fast ausschliefslich noch unter dem Einflusse der salernitanischen Medizin. Besondere Beachtung verdienen auch einige Stücke, die aus der kunstgeübten Hand des Ebrach'schen Konventualen Sigfried Vitulus (Kalb) hervorgingen. Unter den Papierhandschriften sind historische besonders stark vertreten. Werke Ebrach'scher Verfasser finden sich in dieser Abteilung in stattlicher Zahl. Auch zwei arabische Handschriften fehlen nicht, scheinen aber höhere Bedeutung nicht zu besitzen.

Zur Geschichte Ebrachs selbst ist in der Universitätsbibliothek erhalten ein Werk betitelt Funiculus triplex seu Chronicon Eboracense (M. p. th. f. 2, saec. XV.), ferner des Abts Johann Dressels Tagebuch über die Schicksale seines Klosters während der Schwedenzeit (M. ch. q. 148 u. 149) und ein Necrologium (M. ch. f. 44, saec. XVIII..) Dagegen befinden sich der Liber Pietantiarum des Peter von Kottenheim, der unter Abt Alberich angelegte Liber Palatii continens Privilegia, der Liber Privilegiorum des Gerhardt Vendt, dann die Chroniken des Johannes Nibling, Alberich Degen, Joseph Agricola in den k. Kreisarchiven zu Bamberg und Würzburg.[2]) Sie stehen auch nicht im

---

1) A. a. O. S. 133—137. — Durch Zusammenziehung einiger Nummern des Katalogs kommt Ruland auf die Schlufszahl 108. Eigentlich sollte es 109 heifsen, da 71 zweimal gesetzt ist. — Nr 3 „Historien der h. Schrift" ist eine Papierhandschrift (M. ch. f. 116). — Bei Nr 24 mufs es heifsen „super L. VI. Decretalium" (statt IV). — Zwischen Nr 97 u. 98 gehört eingefügt die von Ruland übersehene Hs.: „Oratio Dominica ejusque explanatio. Teutsch in 12°. 1587." — Das Verzeichnis ist später nach dem Rulandschen Druck auch von Reufs (Kurzer Abrifs . . . a. a. O. S. 183—186) und Scheglmann (a. a. O. S. 38—42) herausgegeben worden.

2) Vgl. Jaeger a. a. O. S. 100—103.

alten Handschriftenkataloge verzeichnet und scheinen demnach schon damals nicht in der Bibliothek sondern im Archive der Abtei verwahrt gewesen zu sein. Schliefslich mag noch erwähnt sein, dafs die Universitätsbibliothek auch Pläne Johann Leonhard Dientzenhofers und Balthasar Neumanns für den 1688 begonnenen und Jahrzehnte hindurch fortgesetzten Neubau des Klosters und seiner Höfe besitzt. (Delin. 1.)

Einige Stunden von Ebrach entfernt lag dereinst etwas oberhalb Dettelbachs am linken Mainufer in lieblicher Ebene die prächtige Benediktinerabtei Münster-Schwarzach.[1]) Schier unglaublich dünkt es uns heute, dafs die von dem Erbauer des Würzburger Residenzschlosses, Balthasar Neumann, meisterlich entworfenen Klostergebäude nach noch nicht 80jährigem Bestande zerstört und ihre Steine zum Strafsenbau verwendet wurden. Und doch ist es so. Zerstört ist die majestätische, im Inneren von Künstlerhand geschmückte Kirche mit ihren schlanken Türmen und der mächtig gewölbten Kuppel, zerstört ist mit fast allen übrigen Gebäuden auch der die Bibliothek beherbergende Krankenbau, dessen grofser, heller und behaglicher Büchersaal, geschmückt mit einem guten Deckengemälde von J. Adam Remel und von einer Gallerie umzogen, die bewundernde Anerkennung all der gelehrten Reisenden gefunden hat, denen sich die Pforte des allzeit gastlichen Klosters geöffnet.[2])

Ueber die Bestände selbst lautet das Urteil weniger enthusiastisch. Zwar war die Bändezahl der Bibliothek eine ziemlich beträchtliche und einige Fächer wie Patristik, römisches und kanonisches Recht sowie Diplomatik fanden sich recht gut bestellt. Auch der Reichtum an alten Drucken wird lobend erwähnt. Aber arm war die Sammlung nach den übereinstimmenden Berichten an Manuskripten und auch für den Ankauf von neuer Literatur zeigten die Klostervorstände mit wenigen Ausnahmen weit geringere Opferfreudigkeit wie die Ebracher Prälaten. Als Förderer der Bibliothek sind zu nennen die Aebte Johannes Krug (1598—1613), Placidus Büchs (1672—1691) und besonders Christoph Balbes (1742—1766), der die Sammlung am reichsten vermehrte.

Der Mangel an alten Handschriften findet seine Erklärung in der Geschichte des Klosters. Feuer und Feindeswut haben es noch stärker heimgesucht als das benachbarte Ebrach, so dafs von der alten Bibliothek nichts in die neue Zeit hinübergerettet werden konnte. Dies ist um so mehr zu bedauern, als wir hören, dafs die Abtei bereits im 11. Jahrhundert eine stattliche Zahl von Codices besafs, um deren Mehrung sich Abt Altmann (1096—1113) eifrigst bemühte.[3])

So kam es, dafs der Würzburger Universitätsbibliothek aus Schwarzach

1) Gercken a. a. O. II. S. 355—356. — Hirsching a. a. O. I. S. 187—196 — Baader a. a. O. II. S. 161—163. — Ziegelbauer, Magnoaldus, Historia rei literariae Ord. S. Bened. I. Ed. Oliverius Legipontius 1754. S. 499—500.

2) Keller, Jos., Balthasar Neumann. 1896. S. 157. — Aehnliches Schicksal erlitt die Abteikirche zu Bildhausen.

3) Ussermann, Aemil., Episcopatus Wirceburgensis. 1794. S. 294—295.

zwar viele und treffliche Druckwerke zugingen, dagegen nur 19 Handschriften. Keine reicht über das 15. Jahrhundert zurück. Die Mehrzahl gehört diesem an und ist theologischen Inhalts. Ich erwähne einen auf Pergament geschriebenen Psalter (M. p. th. f. 70a, saec. XV.), dann an Papierhandschriften des Konrad von Würzburg trojanischen Krieg (M. ch. f. 24, saec. XV.), zwei die Geschichte des Klosters behandelnde Manuskripte (M. ch. f. 345, saec. XVI. — M. ch. q. 70, saec. XVII.), endlich einen wohlerhaltenen Koran, das Gastgeschenk eines kaiserlichen Offiziers (M. arab. 1). Von den 19 Schwarzacher Handschriften waren 5 ursprünglich im Besitze der Karthause Ilmbach.

Zwei weitere Benediktinerbibliotheken des Frankenlands verdienen eingehendere Würdigung, die des Klosters St. Stephan und des Schottenklosters St. Jakob zu Würzburg. Zwar tut sie der Geschichtschreiber der wissenschaftlichen Tätigkeit im Benediktinerorden, Magnoaldus Ziegelbauer, dem auf schriftliche Anfragen hin keine Auskunft zugegangen war, mit den sarkastischen Worten ab: „Sinamus mortuos sepelire mortuos suos." [1]) Doch sind sie nach Umfang und Wirksamkeit der Beachtung durchaus wert.

Bischof Heinrich I, Graf von Rotenburg, hat in Würzburg neben den Stiften Haug und Neumünster ein drittes, den Heiligen Peter, Paul und Stephan geweihtes ins Leben gerufen, das sein Nachfolger im Jahre 1057 in ein Benediktinerkloster verwandelte. Unter dem fördernden Schutze der Bischöfe und durch reiche Schenkungen wuchs die Abtei St. Stephan [2]) rasch an Besitz und Ansehen und nahm bald den ersten Platz unter den Würzburger Klöstern ein. So sicher wir aus der Zugehörigkeit des St. Stephansklosters zum Benediktinerorden und aus seinen guten Vermögensverhältnissen schliefsen dürfen, dafs es frühe schon eine Bibliothek besafs und dafs sie reich ausgestattet war, so wenig wissen wir über die ältere Geschichte der Sammlung. Von den Aebten des 16. Jahrhunderts Peter Faut (1519—1525) und Jodocus Zimmermann (1548—1560) wird berichtet, dafs sie auf die Vermehrung des Bücherbestandes eifrig bedacht waren, desgleichen von Abt Eucharius Weiner (1667—1701). Im beginnenden 18. Jahrhundert wurde ein neuer Bibliotheksaal gebaut und die Sammlung selbst beträchtlich erweitert. Erst zu Ende dieses Säkulums fliefsen die Nachrichten reichlicher und alle Berichte stimmen überein im Lobe der Bücherei und ihres Gehalts. [3]) Ein grofser Saal umschlofs die Bücher, ein anstofsendes Zimmer beherbergte die Handschriften. Besonders reich an geschichtlichen und kirchengeschichtlichen Werken besafs die Bibliothek in ihren stattlichen Beständen auch eine gute Bibelsammlung. Zu besonderem Schmuck gereichte den freundlichen,

1) a. a. O. S. 499.

2) Schwinger, G., Das St. Stephanskloster O. S. B. in Würzburg. Beiträge zu dessen Geschichte. (Archiv des hist. Vereins von Unterfranken. 40. 1898. S. 111—198; 41. 1899. S. 157—237; 42. 1900. S. 75—139; 43. 1901. S. 27—84).

3) Gercken a. a. O. II. S. 347—349. — Hirsching a. a. O. I. S. 279—287. — Baader a. a. O. II. S. 220.

von Johann Georg Nesstfell geschmackvoll und behaglich eingerichteten Räumen eine von Johannes Zick verfertigte Maschine des kopernikanischen Weltgebäudes, die im Gegensatze zu dem damals in der Universitätsbibliothek aufgestellten Nesstfellschen Planetarium, das horizontal angeordnet ist, vertikale Gliederung zeigte.[1])

Des Stephansklosters hervorragendster Bibliothekar war P. Ignaz Gropp (* 1695 † 1758), der das Amt 1722 übertragen bekam, zu dem er durch seine vielseitige Bildung, seinen eisernen Fleiſs, seine Liebe zu den Wissenschaften wie kein zweiter berufen war. Auch als Lehrer der Novizen, als Prior bei den Schotten und in seiner Abtei und am Ende seines Lebens als Pfarrherr einer Landpfarrei seines Klosters entfaltete er eine reiche und gesegnete Tätigkeit und war dazu ein auſserordentlich fruchtbarer Schriftsteller besonders auf dem Gebiete der fränkischen Geschichte. Sein Hauptwerk, die vierbändige Collectio novissima scriptorum et rerum Wirceburgensium hat ihren Wert bis heute erhalten.[2])

Nach der Aufhebung des St. Stephansklosters gingen etwa 1000 Bände erlesener Art, wertvolle Inkunabeln und 21 Pergament-, 113 Papierhandschriften an die Universitätsbibliothek über. Unter den Manuskripten finden wir alten Besitz des Johannes Trithemius wie des Burkhard von Horneck. Von einem Geschenke des Pfarrers Jakob Eſswurm aus dem Jahre 1492 ist Kunde erhalten. Besonders oft aber tritt uns der Name des Würzburger Domvikars Eucharius Wirsing entgegen, der im gleichen Jahre dem Kloster eine reiche Gabe darbrachte, von der sich nicht nur 8 Handschriften des 15. Jahrhunderts theologischer und historischer Art erhalten haben, sondern auch einige Inkunabeln, darunter der Psalmenkommentar des h. Bruno, Bischofs von Würzburg, aus der Offizin des Georg Reiser aus Eichstätt, ein prachtvoller Pergamentdruck mit gemaltem Widmungsblatte.

Ein fünf Jahre vor dem Eintritte der Säkularisation fertiggestellter, zweibändiger alphabetischer Katalog der Autoren und Schlagwörter ist in der Universitätsbibliothek erhalten. Er gibt am Schlusse des zweiten Bandes mit eigener Paginierung ein doppeltes Verzeichnis der Handschriften, nämlich einen Catalogus Manuscriptorum juxta Collocationem per numeros signatam, dem Manuscripta ordine alphabetico folgen. Wir erfahren daraus, daſs die Abtei im Jahre 1797 an Manuskripten 81 Folianten, 57 Quartbände und 8 Oktavbände, also insgesamt 146 Bände besaſs. Ruland hat auch diesem Verzeichnis die

1) Vgl. Heſs, W., Johann Georg Nesstfell. Straſsburg 1908. (Studien zur Deutschen Kunstgeschichte. H. 98.) S. 72—78, 98—102. Heſs bemerkt S. 102, daſs das weitere Schicksal der Zickschen Maschine unbekannt sei. Zwei an die Universitätsbibliothek, der damals das Benützungsrecht der Neubaukirche zustand, gerichteten Aktenstücken ist zu entnehmen, daſs das Planetarium im Jahre 1830 aus der Verlassenschaft der Leinwandhändlerswitwe Katharina Rauschert vom Magistratssekretär Schirmer in Würzburg ersteigert wurde. (Registratur der UB., Fasc. 26.)

2) vgl. Stöger, Mich., Der fränkische Geschichtsschreiber P. Ignaz Gropp. [1. 2.] Progr. Bad Kissingen 1891—92.

heutigen Signaturen beigesetzt und dadurch 129 der Codices als vorhanden festgestellt. Nur 2 weitere konnte ich noch identifizieren, so dafs 15 nicht an die Universitätsbibliothek gekommen zu sein scheinen. Drei nicht in den Katalog aufgenommene Membranen kommen dazu, die einst in der Klosterkirche bezw. im Refektorium aufbewahrt waren. Auch besitzt die Bibliothek einige Handschriften, die ursprünglich Eigentum von St. Stephan waren, aber lange vor der Säkularisation in anderen Besitz übergingen und dann mit den Büchern der Jesuiten, des Afraklosters, der Abtei Theres an die Universität kamen.

Die Hauptmasse der Manuskripte des Stephansklosters bilden Papierhandschriften des 15. Jahrhunderts, auch von den auf Pergament geschriebenen reicht nur eine über das 11. Jahrhundert zurück, fast ausschliefslich bieten sie theologischen oder kanonistischen Inhalt, doch sind auch einige historische, philosophische und naturwissenschaftliche darunter.

Nach dem Historisch-literarisch-statistischen Magazin von J. G. Meusel,[1]) der die Nachricht nach seiner Angabe einem Konventualen von St. Stephan verdankte, soll die Klosterbibliothek aus dem Nachlafs P. Ignaz Gropps verschiedene, teils vollendete, teils unvollendete Handschriften über die würzburgische Geschichte besessen haben. Reufs beklagt, dafs wie aus mehreren anderen fränkischen Klöstern, so auch aus St. Stephan bei der Säkularisation wertvolle Bestände in Privatsammlungen oder ins Ausland entkamen, und nennt den bedauerlichsten Verlust jenen der reichhaltigen Kollektaneensammlung Gropps.[2]) Demgegenüber mufs festgestellt werden, dafs Handschriften Gropps im erwähnten Manuskriptenkatalog St. Stephans nicht verzeichnet sind und dafs sich grofse Teile seines handschriftlichen Nachlasses heute im Besitze des historischen Vereines befinden,[3]) ohne dafs jedoch ihre einstige Zugehörigkeit zu St. Stephan irgendwie ersichtlich wäre. Möglich ist immerhin, dafs sie ehedem im Klosterarchive, nicht in der Bücherei bewahrt waren. Die Universitätsbibliothek besitzt von Gropp eine Papierhandschrift aus den Jahren 1733—36 unbekannter Provenienz, die gröfstenteils von ihm selbst geschrieben ist und die Aetas mille annorum monasterii Amorbacensis, die Festiva solemnitas Jubilaei Millenarii sowie Das Leben und Wunderthaten des hl. Amor enthält (M. ch. f. 333).

Die Benediktinerabtei St. Jakob zu Würzburg,[4]) zu Füfsen des Marienbergs auf dem Hügel Girberg erbaut, reiht sich ein in die Zahl jener von schottischen Mönchen besiedelten Niederlassungen, welche seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in Deutschland erblühten.

---

1) I. Theil. Zürich 1802. S. 205.
2) Kurzer Abrifs . . a. a. O. S. 178 und Anm. 3.
3) Stöger a. a. O. S. 56—63.
4) Gercken a. a. O. II. S. 343—347. — Hirsching a. a. O. I. S. 287—293. III. Zus. S. 177—178. — Wieland, Mich., Das Schottenkloster zu St. Jakob in Würzburg. (Archiv des hist. Ver. v. Unterfranken. 16. H. 2 u. 3. 1863. S. 1—182.)

Im Laufe der Jahrhunderte hat wiederholter Verfall den Bestand des Klosters bedroht, so unter Fürstbischof Lorenz von Bibra, der sich veranlafst sah auch deutsche Mönche dahin zu verpflanzen, darunter als Abt St. Jakobs berühmtesten Oberen, Johannes Trithemius. Jahrzehnte hindurch erloschen wurde die Abtei durch Julius Echter 1595 wiederhergestellt und konnte sich dann behaupten bis zum Jahre 1803, das auch ihr ein jähes Ziel setzte.

Die Bibliothek des Klosters wurde von Fürstbischof Lorenz von Bibra reich beschenkt und erhielt aus dem Nachlafs der Aebte, vor allem des Trithemius, der schon zu Lebzeiten für ihren Ausbau besorgt gewesen war, weiteren Zuwachs. Die Aebte des 17. Jahrhunderts erwiesen ihr viel Wohlwollen und auch im 18. Jahrhundert wurde sie stetig, zu Ende desselben sogar mit einer bestimmten Jahressumme vermehrt, so dafs der Bestand von 285 Büchern um die Mitte des 16. Jahrhunderts und „500 Stück von einer importanz ohne die kleine büchlein“ im Jahre 1679 [1]) zuletzt auf 8000 Bände [2]) angewachsen war. Darunter befand sich, was rühmend hervorgehoben zu werden verdient, eine stattliche und gut gewählte Zahl französischer, englischer und naturwissenschaftlicher Literatur. Daneben besafsen die Schotten eine nicht unbeträchtliche Handschriftensammlung, von der sich etwa 60 Manuskripte in der Würzburger Universitätsbibliothek erhalten haben, nämlich 3 Pergament- und 54 Papierhandschriften, die sicher dem Schottenkloster entstammen, während bei weiteren 3 Pergament- und 8 Papierhandschriften diese Provenienz wahrscheinlich ist. Sie haben überwiegend theologischen Inhalt, doch ist auch eine gute Anzahl historischer Codices darunter. Fast ausschliefslich gehören sie dem 15.—18. Jahrhundert an. Ueber die Schottenklöster im allgemeinen und besonders über das Würzburger Ordenshaus bieten einige Handschriften interessante Aufschlüsse, auch sind die Schottenpatres Jakobus Hegatus (17. Jh.), Thomas Duffus († 1636), Bonifacius Strachanus (17.—18. Jh.), Augustinus Bruce († 1716), Andreas Geddes († 1812) mit eigenhändig geschriebenen Werken vertreten. An einen zierlichen liber precum des 15. Jahrhunderts ist die Klostertradition geknüpft, dafs er Eigentum der unglücklichen Königin Maria Stuart gewesen sei (M. p. th. d. 2).

Besondere Beachtung verdient der Nachlafs des Abtes Johannes Trithemius, des gefeierten und vielseitigen Theologen, Humanisten und Physikers, zu dem die Mitwelt mit scheuer Bewunderung emporblickte. Als er im Jahre 1506 dem undankbaren Sponheim, das durch die von ihm gesammelte kostbare Bibliothek einen Weltruf erlangt hatte, den Rücken kehrte und Abt des Würzburger Schottenklosters wurde, brachte er in seine neue Heimat nur wenige, ihm gehörige Bücher über mystische und geheime Dinge der Natur mit und liefs die reiche

1) Wieland a. a. O. S. 67.

2) Der fränkische Merkur . . . Hrsg. v. J. Ksp. Bundschuh. Jg. IV. 1797. Sp. 106. — Hirsching (a. a. O. S. 288) spricht 1786 von ungefähr 6000 Büchern.

Bücherei, weil aus dem Klostervermögen erworben, dort zurück.[1]) Als er zehn Jahre später aus einem stillen, wissenschaftlicher Arbeit gewidmeten Leben abgerufen wurde, hatte sich der Unermüdliche schon wieder wertvollen Bücherbesitz zu erwerben gewufst. Mich. Wieland hat aus einem im Archive des bischöflichen Ordinariats zu Würzburg bewahrten Inventarium beim Tode des Trithemius mitgeteilt,[2]) dafs der Klosterbibliothek aus seinem Nachlafs seine sämtlichen Bücher zufielen, mehrere hundert an der Zahl, und noch 13 Handschriften dieses Abtes. Leider war es mir nicht möglich in dieses so interessante Schriftstück Einsicht nehmen zu können, da es sich nach gütiger Mitteilung des H. Domvikars Glöggler nicht mehr bei den Akten des Schottenklosters befindet. Sie wurden in der Zwischenzeit vom † Dompropst Dr. Kühles geordnet, mit Umschlag und Aufschrift versehen und enthalten alle übrigen Inventare bis zum letzten Abte, nur dieses eine nicht, das, wie es scheint, bei einer gelegentlichen Benutzung nicht mehr an die gehörige Stelle eingelegt wurde und daher zurzeit nicht auffindbar ist. Es ist dies um so bedauerlicher, als nach dem Wortlaute Wielands nicht sicher entschieden werden kann, ob es sich um 13 Schriften des Trithemius, oder um 13 von ihm geschriebene Codices oder schliefslich um 13 Handschriften aus seinem Besitze handelt. Pirkheimer hat in der 1519 geschriebenen Widmung zu seiner Ausgabe des Fulgentius Ruspensis an seine Schwester Charitas erzählt, dafs alles, was Trithem zurückgelassen, spurlos verschwunden sei und dafs er nur den Fulgentius habe erhalten können.[3]) Da das authentische Inventar zurzeit nicht zugänglich ist, mufs ich mich zunächst damit begnügen, festzustellen, dafs aus dem Schottenkloster allein eine ziemliche Anzahl auf Trithem zurückgehender Codices gekommen ist. Es sind dies vor allem von Trithems eigener Hand:

1. Seine Chronik der Abtei Sponheim und des Schottenklosters zu Würzburg (M. ch. f. 126),[4])
2. der jüdische Krieg des Hegesipp d. i. des Josephus (M. ch. f. 128),
3. die Jahrbücher des Lambert von Hersfeld (M. ch. f. 129),
4. ein Rechenbuch über Einnahmen und Ausgaben des Schottenklosters vom Jahre 1514—15 (M. ch. f. 340).

Dagegen ist nicht von Trithem geschrieben sein Kommentar zur Regel des h. Benedikt (M. ch. f. 145).[5])

Ferner waren ehemals im Besitze Trithems:

1. des Ekkehard von Aura Historia Alexandri Magni, Gothorum, Hunnorum, Saxonum et Mathildis reginae (M. p. h. q. 2, saec. XIII),

1) Silbernagl, Isidor, Johannes Trithemius. 2. Aufl. Regensburg 1885. S. 116.

2) Wieland a. a. O. S. 66 und Anm.; vgl. Silbernagl a. a. O. S. 231 und Anm. 14. 15.

3) Opera B. Fulgentii Aphri, Episcopi Ruspensis ... impressa in Hagenau impensis Kobergerorum Norinbergensium in officina Thomae Anshelmi. 1520. S. II—III.

4) Silbernagl a. a. O. S. 242.

5) Silbernagl a. a. O. S. 238.

2. das Pantheon des Gottfried von Viterbo (M. ch. f. 23, saec. XV),
3. das Itinerarium des Johannes de Montevilla (M. ch. f. 32, saec. XV),
4. die Chronik des Cassiodor, ein breve chronicon Italiae, des Gebeno von Eberbach speculum futurorum temporum (M. ch. f. 138, saec. XV),
5. Historia de regibus et gente Brittonum (Galfredi) — Varia Wirceburgensia (M. ch. f. 140, saec. XV),
6. Tractatus varii theologici (M. ch f. 141, saec. XV),
7. Tabulae veri motus planetarum (M. ch. f. 254, saec. XV),
8. Henrici Cornelii Agrippae de Nettesheym de occulta philosophia libri III, ein Originalcodex und Dedikationsexemplar des Verfassers an Trithem (M. ch. q. 50) [1] und
9. Pauli Langii contra deliramenta Jacobi Wimphelingii libri (M. ch. q. 63, saec. XVI).[2]

Wahrscheinlich stammen auch von ihm:

10. Aristotelis libri physici cum copulatis Lamperti de Monte (M. ch. f. 118, saec. XV) und
11. Astrologica (M. ch. f. 130, saec. XV).

Als diese 15 Manuskripte durch die Säkularisation mit der Schottenbibliothek an die Universität übergingen, besafs sie bereits drei Trithemiushandschriften:

Trithemii opera varia (M. p. th. f. 64 b),[3]
Trithemii de miraculis ad invocationem B. M. V. in Urticeto juxta Heilbronn factis libri III (M. ch. q. 27, v. J. 1514),[4]
Trithemii Miscellanea historica (M. ch. f. 151).[5]

Die beiden ersten, Autographen des gelehrten Abtes, hatte ihr der Bibliothekar G. Konrad Siegler verschafft,[6] die dritte, teilweise von Trithems Hand geschrieben, scheint das Jakobskloster noch 1615 besessen zu haben. Später kam sie an die Herren von Vorburg, aus deren Besitz zur Universität.

Endlich befinden sich auch unter den aus der Abtei St. Stephan stammenden Manuskripten zwei ehedem dem Trithem zugehörige Stücke:

Tractatus astronomici. — Tabulae astronomicae. Problemata astronomica (M. ch. q. 132, saec. XV),[7]
Thomas Aquinas libellus de quatuor virtutibus cardinalibus. — Varia Wirceburgensia (M. ch. q. 150, saec. XV).

Angesichts dieses Befundes kann wohl behauptet werden, dafs das literarische Besitztum des Trithemius nicht so vollständig verschwunden

1) Für diese und die vorhergehende Hs. vgl. Leitschuh, Fr. F., Quellen und Studien zur Geschichte des Kunst- und Geisteslebens in Franken. I. Trithemius und Dürer. (Archiv des hist. Ver. v. Unterfr. 44. 1902. S. 185—195.)

2) Wird von Trithem ausdrücklich als liber noster bezeichnet. Vgl. Silbernagl a. a. O. S. 257.

3) Silbernagl a. a. O. S. 238—239.

4) Ebenda S. 244.

5) Ebenda S. 243, Anm. 20.

6) Nach seinem Briefe an Cyprianus in Gotha v. J. 1716, teilweise abgedruckt bei Reufs, Kurzer Abrifs ... a. a. O. S. 178.

7) Leitschuh a. a. O. S. 191.

ist, wie es der Bericht Pirkheimers befürchten läfst, dafs vielmehr das Schottenkloster beträchtliche Teile seines Erbes bis zur Auflösung zu bewahren wufste und dafs sich jetzt in der Würzburger Universitätsbibliothek eine stattliche Anzahl von Codices zusammengefunden hat, die von seiner Hand geschrieben sind oder einstens sein Eigentum waren.

Den Blättern 2—20 der oben erwähnten Handschrift M. ch. f. 130 ist im 17. Jahrhundert ein Katalog der Schottenbibliothek beigeschrieben worden. Ruland setzt ihn in das Jahr 1614. Er dürfte aber einige Jahre später geschrieben sein, da er ein Werk enthält, das erst 1615 die Druckerpresse verliefs. Blatt 16r enthält das Verzeichnis der Manuskripte, 29 an der Zahl, die sich sämtlich heute in der Universitätsbibliothek befinden, unter denen sich auch alle angegebenen Trithemiushandschriften des Schottenklosters erkennen lassen aufser der Klosterrechnung und dem Werke des Agrippa von Nettesheim. In einem als Fasciculus temporum aufgeführten Codex glaube ich die Handschrift M. ch. f. 151 erblicken zu dürfen, die demnach 1615 noch im Besitze der Abtei zu St. Jakob gewesen wäre.

Die Bibliothek des Dominikanerklosters[1]) zu Würzburg konnte sich zwar an Umfang nicht mit den eben geschilderten bedeutenden Sammlungen messen und erhielt auch keinen Zuwachs an neuerer Literatur, besafs aber dafür viele alten Drucke und eine erhebliche Zahl von Manuskripten. 26 Membranen, 13 Papierhandschriften gab sie nach der Aufhebung des Klosters an die Universitätsbibliothek ab. Das von Hirsching erwähnte „Fragment aus den Pandekten, wahrscheinlich aus dem 9. Jahrhundert,“ und das „Corpus juris glossatum, Cod. membr. e Saec. XI in fol.“ sind zwar nicht darunter,[2]) wohl aber die übrigen von ihm hervorgehobenen Stücke, darunter jener merkwürdige Codex vom Kommentar des Albertus Magnus zu Lucas in mit Schweinsleder überzogenem Holzbande, auf welchen der Buchbinder, der Nürnberger Dominikaner Conrad Forster, schon 1442 mit vertieft gearbeiteten Stempeln eine Umschrift setzte (M. p. th. f. 8). Zwei kostbare, mehrbändige, auf Pergament geschriebene und mit Miniaturen gezierte Bibelwerke des 13.—14. Jahrhunderts (M. p. th. f. m. 8 u. 9), die Hirsching nicht anführt, verdienen Erwähnung. Unter den Papierhandschriften befinden sich ein zweibändiges Kopialbuch des Klosters (M. ch. f. 95 u. 106, saec. XV—XVI) und die Acta Universitatis Herbipolensis 1589—1680 (M. ch. q. 152a), eine sehr interessante Aufzeichnung, die zunächst Oberbibliothekar Feder der Einverleibung in die Bestände seines Institutes nicht für würdig erachtete und erst nach mancherlei Irrfahrten Regierungsrat Heffner 1824 schenkte. Nach Jahrzehnten erst und aus Privatbesitz gingen noch zu zwei Verzeichnisse der Jahrtage in der Dominikanerkirche aus dem 17. bezw. 18. Jahrhundert, sowie die Annales Conventus Dominicanorum Herbipolensium

1) Hirsching a. a. O. I. S. 293—296.
2) Letzteres könnte allerdings auch identisch sein mit M. p. j. f. 3, saec. XIII.

(M. ch. o. 41), deren Verfasser der von Hirsching so sehr gerühmte Klosterbibliothekar P. Andreas Pfaff ist.

Die Karmeliten zu Neustadt a. S.[1]) besafsen eine nicht unbeträchtliche Bibliothek, die sie im 18. Jahrhundert durch Neuanschaffungen und gelegentlichen Kauf ganzer Büchereien eifrig vermehrten. Im Jahre 1803 wurde das Kloster zum Aussterben verurteilt d. h. es durfte keine neuen Ordensmitglieder mehr aufnehmen. Der Bibliothek geschieht in den Akten erstmals Erwähnung im Jahre 1819. Sechs Jahre später legt dann Angelus Fick, Pfarrer zu Herschfeld, vormals Konventual und Bibliothekar des Klosters, ein Verzeichnis der von Oberbibliothekar Goldmaier ausgewählten Bestände vor.[2]) Es umfafst etwa 300 Bände mit einer erheblichen Anzahl von Inkunabeln und an Manuskripten ein Mare magnum seu Privilegia Carmelitarum (M. p. th. f. m. 18, saec. XV), 5 Choralbücher auf Pergament und 36 Bände philosophischer, theologischer, aszetischer, von Karmeliten geschriebener Werke, die sich gröfstenteils noch unter den heutigen Beständen nachweisen lassen und dem 16.—18. Jahrhundert angehören.

Bei den übrigen der Würzburger Universitätsbibliothek einverleibten Bibliotheken fränkischer Stifte und Klöster kann ich mich kurz fassen, da sie an Handschriften keine oder nur eine geringe Ausbeute boten.

Aus dem Kollegiatstift Haug zu Würzburg kamen 4 liturgische Membranen und 4 Papierhandschriften des 15. Jahrhunderts. Eine Reihe von Archivalien ging erst später aus Privatbesitz zu. Unmittelbare Provenienz aus dem Kollegiatstift Neumünster zu Würzburg steht nur bei einem Manuskripte fest.[3]) Und doch hatte das Stift dereinst eine stattliche Sammlung besessen, wie schon aus dem umfangreichen Bücherverzeichnis aus dem Jahre 1233 hervorgeht, das Wegele aus einem Kopialbuch des Neumünsters veröffentlicht hat.[4]) Auch das durch den Dechant Dr. Ganzhorn seinem Stifte erworbene Manuale des Michael de Leone (M. p. misc. f. 6, saec. XIV) wurde erst 1822 von der Witwe des Domarchivars Oegg erkauft. Das Ritterstift St. Burkhard zu Würzburg brachte je ein Zins-, Matrikel- und Lehenbuch. Der Bibliothek der Benediktinerabtei Theres scheint nur eine theologische Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts entnommen zu sein. Das Benediktinerfrauenkloster St. Afra zu Würzburg gab einige dem liturgischen Gebrauche bestimmte Manuskripte ab. Aus den Kärthausen zu Würzburg und Tückelhausen kam eine Reihe von Handschriften überwiegend theologischen Inhalts.[5]) Drei holländische Schriften des 15. Jahrhunderts befinden sich darunter, die ursprünglich

1) Schnell, O., Das ehemalige Carmelitenkloster in Neustadt a. d. Saale. (Archiv d. hist. Ver. v. Unterfr. 34. 1891. S. 181—213.)

2) 1825. II. 15 (Registratur der UB. Fasc. 39).

3) Wahrscheinlich kamen auch von dort M. p. th. q. 4 u. 5 (saec. XI).

4) Arch. d. hist. Ver. v. Unterfr. 16. H. 2 u. 3. 1863. S. 251—257.

5) Nur 7 aus der Karthause Würzburg stammende Hss. lassen sich nachweisen. Doch zählt ein Verzeichnis bei den Säkularisationsakten des k. Kreisarchivs Würzburg (Saekul. 1841/XLVIII) 145 Hss. auf. Ueber den Verbleib dieser Manuskripte vermag ich zurzeit nichts anzugeben.

den Karthäusern zu Amsterdam gehört hatten. Aus der Karthause Ilmbach sind wenigstens mittelbar über Schwarzach 5 Papierhandschriften des 15. Jahrhunderts gekommen. Auf die Prämonstratenserabtei Oberzell bei Würzburg gehen etwa 8 Handschriften zurück, darunter Werke der dortigen Konventualen Johannes Zahn († 1707), Friedrich Herlet († 1718) und Burkhard Dumor († 1779); auf das Prämonstratenserinnenkloster Unterzell ebensoviele, mit Ausnahme einer Fries-Reinhardschen Würzburger Chronik ausschliefslich Gebet- und Erbauungsbücher des 17. und 18. Jahrhunderts. Einzelne Codices erweisen sich als alten Besitz der Franziskaner, Kapuziner und Karmeliten zu Würzburg, sowie der Ursulinerinnen zu Kitzingen. Aus den übrigen eingangs aufgeführten Sammlungen gewann die Universitätsbibliothek wohl Druckwerke, aber keine Handschriften. Unter ihnen befindet sich auch das Tochterkloster Ebrachs, die Zisterzienserabtei Bildhausen. Erwähnt mufs hier werden, dafs zahlreiche weitere, aufgehobenen Klöstern entstammende Handschriften gröfstenteils archivalischen Charakters nicht sofort durch die Säkularisation der Universität zugingen, sondern erst im ferneren Verlaufe des 19. Jahrhunderts aus anderweitigem staatlichen und privaten Besitz gewonnen wurden.

Mit der ebenfalls aufgehobenen Studentenbibliothek im Juliusspitale zu Würzburg kam eine Papierhandschrift des Plautus und Persius aus dem Jahre 1457 (M. ch. f. 155) zur Universität zurück, die ihr ursprünglich gehört hatte, aber im Trubel der schwedischen Invasion zu Verlust gegangen war. Das bischöfliche Ordinariat und Offizialat gab je einen Aktenband ab. Endlich sind noch 4 historische Manuskripte anzuführen, die auf die zum fürstlichen Kabinet als hochstiftisches Eigentum gehörende und von der Privatbibliothek des jeweiligen Fürsten geschiedene Bücherei zurückgehen.[1]) Darunter befindet sich ein historisch-politisches Werk, das Reichstagssachen der Jahre 1663—1683 behandelt (M. ch. f. 166), ferner eine weitere, 3 Bände umfassende Sammlung von Reichstagssachen der Jahre 1740—48, die zur Regierungsgeschichte Friedrich Carls von Schönborn beachtenswerte Beiträge liefern (M. ch. f. 167).

Alles in allem genommen erhellt schon aus der gegebenen knappen Uebersicht, dafs der Eintritt der Säkularisation auch für die Bibliothek der Würzburger Hochschule den Anfang einer neuen Zeit bedeutet. Durch die Klosterbücher wuchsen ihre Bestände beträchtlich und gewannen sehr an innerem Gehalte. Zugleich erhielt das an literarischen Seltenheiten bisher verhältnismäfsig arme Institut zahlreiche Frühdrucke

1) Die Bibliothek besitzt ein handschriftliches „Verzeichnis der, dem Fürstlichen Hochstifte Würzburg zugehörigen, und in den hochfürstlichen Hof-Bibliothecks-Zimmern befindlichen Schriften, Bücher, Landkarten, Malereyen, Kupferstiche und Risse.“ Es stammt aus dem Jahre 1802 (Praes. 7. XII. 1802). Voraus gehen 10 Nummern Manuskripte, von denen sich Nr 2, 3, 6, 7 noch im Bestande der UB. nachweisen lassen. Handschriften gleichen Inhalts wie Nr 1 u. 5 sind vorhanden, aber anderer Provenienz.

seltener Art und eine reiche, von etwa 100 auf 700 Nummern anwachsende Sammlung von Manuskripten, die eine stattliche Reihe bedeutsamer Codices in sich birgt.

### III. Nach der Säkularisation.

Kurfürst Max Joseph von Baiern hat die Bibliotheken der aufgehobenen fränkischen Stifte und Klöster in ihrer Gesamtheit seiner neugewonnenen Würzburger Hochschule zugesprochen. Wertvolle Bestände davon kamen aber in andere Hände und bei einem Teil dieser Verluste sind die damaligen Universitätsbibliothekare nicht von Schuld freizusprechen. Andererseits verstanden es rührige und kenntnisreiche Sammler in jenen dafür so günstigen Zeiten sich schätzbaren Besitz zu sichern. Mit Recht erblickte daher in den folgenden Jahrzehnten die Bibliothekverwaltung eine ihrer vorzüglichsten Aufgaben darin, die stattlich angewachsene Handschriftensammlung durch Kauf einzelner hervorragender Stücke wie ganzer Bibliotheken abzurunden, wobei sie ihr Augenmerk hauptsächlich dem weiteren Ausbau der reichlich vertretenen Materialien zur fränkisch-würzburgischen Geschichte zuwandte. Durch Geschenke und Ueberweisungen fand sie dabei seitens einzelner Gönner wie staatlicher Behörden vielfältige Unterstützung.

Zunächst ergab sich Gelegenheit, wichtige Teile der vormaligen historischen Bibliothek des Würzburger Jesuitenkollegs, deren Vereinigung mit der allgemeinen Bibliothek der Hochschule schon 1794 verfügt worden war, auch tatsächlich zu erwerben. Im Jahre 1805 starb der Professor der Reichsgeschichte Christian Boenicke. Der Auktionskatalog seiner hinterlassenen Bibliothek enthielt nun nach einem Berichte Feders vom 21. August 1805 „bis an die 20 Manuskriptenbände, theils in folio, theils in quarto, gröſstentheils die Aufschlüsse über die vaterländische Geschichte enthaltend . . . zu der historischen, von den Jesuiten zurückgelassenen Bibliothek gehörend . . .“ [1]) Es handelt sich überwiegend um Kollektaneenbände des Fabricius, die jetzt mit Erfolg reklamiert werden konnten und von Boenicke, dem einstigen Verwalter der historischen Bibliothek, bis dahin zurückbehalten worden waren.[2]) Von Pfarrer und Distriktsschulinspektor Nenninger in Waltershausen erkaufte die Bibliothek 1810 einige beachtenswerte Handschriften, die Konsistorial- und Kirchensachen der schwedisch-weimarischen Zwischenregierung in Würzburg sowie eine Würzburgische protestantische Kirchenagende enthalten (M. ch. f. 170, 171, q. 44a). Von der Witwe des Domarchivars Oegg wurde, wie bereits erwähnt, 1822 das bekannte Manuale des Michael de Leone erstanden. Zwei Jahre später überwies die k. Regierung bei der Auflösung des Archivkonservatoriums zu Aschaffenburg Bücher und Manuskripte aus der ehemaligen Mainzer Dombibliothek an die Universität.[3]) Beim Heran-

1) Rektorats- und Senats-Akten der k. Universität VII. 3, 5.

2) Verzeichnis der Bücher aus der Verlassenschaft des Christian Boenicke... Würzburg, Nitribitt 1805. S. 41—42. Nr 758—59, 764—776.

3) Registratur der UB. Fasc. 56.

nahen der Franzosen im Herbst 1792 war ein Teil der Mainzer Handschriften und ältesten Drucke mit dem Archive und anderen Kostbarkeiten nach Aschaffenburg geflüchtet und dadurch gerettet worden.[1]) 5 Pergamenthandschriften davon und 22 Inkunabeln kamen im angegebenen Jahre zur Universität, 2 weitere Pergamenthandschriften erst 1874 aus dem k. Kreisarchiv zu Würzburg, Aus der Auktion der reichen Freiherrl. von Huttenschen Sammlungen wurden 1827 einige historische Manuskripte erstanden. Gegen die Mitte des Jahrhunderts bot sich dann erfreulich oft Gelegenheit zum Erwerb handschriftlicher Franconica. Sie gingen in gröfserer Zahl zu mit den 1837 bezw. 1857 erkauften umfangreichen und interessanten Büchereien des Bürgerspitalverwalters J. Ign. Sand zu Würzburg und des k. Oberpflegers des Juliusspitals, Rektors der Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbeschule und Vorstands des polytechnischen Vereins zu Würzburg Dr. Philipp Franz Horn, sowie aus dem Nachlasse der eifrigen Sammler Regierungsrat Dr. Philipp Heffner († 1843) und Legationsrat Dr. Carl Gottfried Scharold († 1847). Nach Rulands Urteil bestand der Hauptwert der Sandschen Bibliothek gerade „in der Sammlung kleiner die Würzburgische Geschichte und Verfassung betr. Piecen und Collectaneen, ferner in den manchfachen Materialien zur Würzburger Stifts- und Klöstergeschichte.“ Sie brachte 6 Pergament- und 49 Papierhandschriften. Ein medizinischer Codex des 13. Jahrhunderts ist darunter, ferner 5 Handschriften der Fries'schen Chronik und ihrer Fortsetzungen und eine ganze Reihe mehr archivalischer Stücke, besonders aus dem Kollegiatstift Haug zu Würzburg, doch sind auch der Dom, das Kloster Himmelspforten, die Schlofskapelle auf dem Marienberge, das Egidien- und Dietericher-Spital zu Würzburg, die Karthause Grünau, die Städte Würzburg und Königshofen vertreten. Einige Handschriften sind alter Besitz des Prämonstratenserinnenklosters Unterzell bei Würzburg. Dem 18. Jahrhundert gehören an Schriften der Würzburger Professoren Th. Grebner, J. C. Barthel, J. J. Sündermahler, des Ebracher Oberamtmanns V. Kirchgefsner, des Bamberger Professors J. Lorber, sowie G. · Stephan Sandts Sammlung zur Geschichte Ostfrankens in 27 Heften. Die Bücherei Horns umfafste 13 000 Bände, unter denen die deutsche Literatur des 16.—18. Jahrhunderts besonders gut vertreten war. Dem Literar- wie dem Kulturhistoriker bieten die Druckwerke reiche Ausbeute. Manuskripte sind dagegen mit 24 Nummern nicht sehr zahlreich vertreten und auch inhaltlich nicht von besonderer Bedeutung, ausgenommen die auf den Würzburger Domkapitular und vormaligen Universitätsprofessor Dr. Franz Oberthür zurückgehenden Stücke. Zu nennen sind hier dessen Abschrift der Inquisitionsakten gegen den Würzburger Schottenpater Marianus Gordon (M. ch. q. 201), dann — ebenfalls von Oberthürs Hand — die lateinischen Gedichte des

1) Näheres s. bei Falk, Franz, Die ehemalige Dombibliothek zu Mainz ... Leipzig 1897 (18. Beiheft zum C. f. B.). S. 65—75, 136—138. — Vgl. Falk, Franz, Bibelstudien, Bibelhandschriften und Bibeldrucke in Mainz ... Mainz 1901. S. 35, 41, 47, 49—50. — Schwarz a. a. O. S. 13—15.

Philipp Ernst von Guttenberg (M. ch. q. 225), endlich die Annales Conventus Dominicanorum Herbip. des P. Andreas Pfaff (M. ch. o. 41). Auch Horns Gelegenheitsreden und Gedichte sind erhalten (M. ch. f. 598). — Aus dem Nachlasse Heffners und Scharolds wurden etwa 20 historische Manuskripte erkauft, aufserdem eine Menge kleinerer Literalien, die späterhin Bibliothekar Stamminger mit ähnlichen aus dem Besitze des Bibliothekars und Professors der deutschen Philologie F. A. Reufs, des Pharmazeuten Fey († 1845) und anderer mehr vereinigte und nach sachlichen Gesichtspunkten ordnete. So entstanden die Sammlung der Aktenstücke zur Geschichte des Fürstbischofs Julius (M. ch. f. 583), zur Geschichte des Hochstifts Würzburg (M. ch. f. 584), zur Geschichte und Beschreibung des Bistums Würzburg (M. ch. f. 584), zur fränkischen Rechtsgeschichte (M. ch. f. 590), zur Geschichte der Liga und des Schwedenkriegs (M. ch. f. 595), zur Geschichte des fränkisch-würzburgischen Heerwesens (M. ch. f. 596), zur Geschichte der Landwirtschaft, der Gewerbe und des Handels in Franken (M. ch. f., ohne Nummer) u. s. f. Von Scharold stammen ferner aufser einigen fränkisch-historischen Abhandlungen des M. Johannes seine eigenen Schriften: Geschichte der Jesuiten in Würzburg, Kollektaneen zur Reformationsgeschichte im Bistum Würzburg in 3 Bänden, Biographien fränkischer Aerzte und Naturforscher, die Kunst und Künstler im Frankenland (M. ch. q. 183—186). Bereits im Jahre 1835 waren von ihm zwei Handschriften des im Würzburger Augustinerkloster 1532 verstorbenen Bartholomaeus Arnoldi von Usingen erkauft worden, der bekanntlich einst als gefeierter Professor der Erfurter Hochschule Luthers Lehrer war (M. ch. o. 33, 34). Dafs Pfarrer F. J. Hofmann in Büchold 1846 einige archivalische und chronikalische Handschriften über das Frauenkloster Himmelspforten bei Würzburg schenkte, dafs der schon genannte rührige Bibliothekar Dr. Reufs aus seinem und seiner Verwandten Besitz eine Reihe von Manuskripten der Universitätsbibliothek zuführte und dafs aus dem Nachlafs des Domdechants Dr. Fr. G. Benkert († 1859) u. a. auch des Nivardus Egelein chronicon monasteri Bildhusani v. J. 1746 stammt (M. ch. f. 334), sei kurz erwähnt. Höheres Interesse verdient die Tatsache, dafs es gelang eine gröfsere Anzahl von Codices aus der ehemaligen Benediktinerabtei Amorbach [1]) zu erwerben, die ja vordem jahrhundertelang unter dem Bischof von Würzburg stand, bis Kurmainz 1656 durch Tausch zu der politischen auch die geistliche Hoheit gewann. Die Abtei hatte einst eine gute Klosterschule besessen und konnte sich zahlreicher gelehrter Mönche rühmen. Dementsprechend war auch die Bibliothek umfangreich und gewählt. Amorbach wurde durch den Reichs-Deputations-Hauptschlufs dem Fürsten Leiningen zugewiesen, der die Bücherei 1851 an die Becksche Buchhandlung in Nördlingen verkaufte. Der Versuch, sie im ganzen für die Universitätsbibliothek zu erwerben, war leider

1) Vgl. Link, G., Klosterbuch der Diözese Würzburg. I. 1873. S. 344—372.

vorher gescheitert. So mufste man sich damit begnügen, von den neuen Besitzern 5 Pergament- und 25 Papierhandschriften aus der Amorbacher Sammlung zu erstehen. Ueberwiegend sind es liturgische Bücher, unter den Membranen befindet sich Burchardi Wormatiensis Ep. decretum s. lbb. XX canonum . . . (M. p. th. f. 167, saec. XI).

Die eben geschilderten teils gekauften, teils geschenkten und gröfstenteils zur fränkischen Geschichte einschlägigen Bestände erhielten erfreulichen Zuwachs durch Ueberweisungen seitens staatlicher Behörden. Einer derselben, die Mainzer Domhandschriften zubrachte, ist bereits gedacht worden. Seitens der Kgl. Kreisregierung wurden 1850 zirka 2000 Archivalien zur Aufbewahrung übergeben. Im Jahre 1872 erfolgte zwar die Rücknahme dieses Depots, ein Teil davon aber ging jetzt in das Eigentum der Bibliothek über teils als Dubletten, teils weil die betreffenden Nummern nicht im Uebergabeverzeichnis eingetragen waren. Es sind etwa 130 Handschriften, dem Inhalte nach Sal-, Zins-, Gilt-, Lehen-, Kopialbücher und Rechnungen ehemals würzburgischer Aemter und Orte, besonders solcher des heutigen badischen Frankens, dann Beschreibungen von Pfarrei- und Schulgefällen, Rechnungen der würzburgischen Kammer usw.[1]) Das k. Kreisarchiv zu Würzburg überwies 1874 neun Pergamenthandschriften liturgischen Charakters aus dem Dom von Würzburg, dem Dom von Mainz, sowie aus dem Mainzer St. Stephansstift, nebst einem Manuskript, das Elogia Patrum S. J. 1748—1773 enthält (M. ch. f. 346). Drei Jahre später liefs es noch die Reformatio Cardinalis Alberti II. archiep. Moguntini (M. ch. f. 419, saec. XVI) nachfolgen. Das Rektorat der Universität gab 1884 den zweiten, die Jahre 1742—1772 umfassenden Teil der sogenannten Hauschronik des Würzburger Jesuitenkollegs (M. ch. q. 182) ab, deren erster Teil leider verloren ist. Endlich kamen noch 1890 auf Anregung Kerlers aus der Universitätsregistratur 14 Kopial- und Lehenbücher des von Fürstbischof Julius zugunsten der Universität eingezogenen Klosters Mariaburghausen, des von seinem Vorgänger den Jesuiten übergebenen Agnetenklosters zu Würzburg, des Jesuitenkollegs und der Universität selbst, nachdem sie längst keine praktische Bedeutung mehr hatten sondern nur noch historischen Wert besafsen.[2])

Auch die Quellenschriften zur Geschichte der Würzburger Hochschule selbst fanden reichlichen Zuwachs. Im Jahre 1824 schenkte Regierungsrat Heffner die Acta Universitatis (M. ch. q. 152a), die von 1589—1680 reichen und einen im 18. Jahrhundert gefertigten Auszug oder eine Abschrift einer älteren Vorlage darstellen. Sie kamen aus dem Dominikanerkloster zu Würzburg und wurden bei der Säkularisation von der Bibliothek verschmäht, leisteten aber dem Geschichtsschreiber der Universität, Prof. Wegele, wesentliche Dienste. Gerade die so interessanten Schilderungen über die Sitten und Unsitten der Würz-

1) M. ch. f. 465—580, q. 228—239, M. p. misc. f. 20.
2) Registratur der UB. Fasc. 39.

burger Studenten sind gröfstenteils dieser Quelle entnommen. Einige Handschriften der allgemeinen Universitätsstatuten, mehrere Pedellenbücher, ein Band mit Senatsprotokollen 1803—1810 kamen hinzu. Besonders dankenswert aber war ein Geschenk des Kaufmanns K. Röder in Würzburg, das 1892 die bis dahin für verschollen gehaltenen und aus dem Besitze der Familie Ruland erworbenen Statuten der philosophischen Fakultät zubrachte.[1]) Eine Fülle schätzbaren Stoffes hat Bibliothekar Dr. A. F. Reufs in der von ihm angelegten, 17 Folianten umfassenden und in 54 Abteilungen reichlich gegliederten Sammlung von Materialien zur Geschichte der Universität aufgespeichert. Ueber die erste bayerische Epoche der Universität (1802—1806) unterrichtet eine gründliche, zweibändige Arbeit des Universitätssekretärs G. Seufferth. Weiter wurden erworben eine Reihe von Kollegheften, die in den Studienbetrieb vergangener Zeiten erwünschten Einblick gewähren. Beachtenswert ist des Philipp Holzer Kommentar zu Aristoteles aus dem Jahre 1589—1590, zugleich eines der ältesten Würzburger Kolleghefte überhaupt (M. ch. q. 244 a).

Diese Zugänge fanden erwünschte Ergänzung aus dem Nachlafs einzelner Professoren der Alma Julia. Von dem Historiker Christian Boenicke († 1805) besitzt die Bibliothek einige Autographen geschichtlicher Art. Pfarrer Schwab schenkte 1806 aus dem Nachlafs seines Bruders, des Physikers und Mathematikers M. A. Schwab, Bücher und mathematische Instrumente, darunter 5 mathematisch-astronomische Schriften des Verstorbenen selbst. Von dem Juristen Joseph Maria Schneidt († 1808) stammen zwei fränkische Landgerichtsordnungen des 16. Jahrhunderts, in seinem Thesaurus juris Franconici als das roth- bezw. gelbgebundene Manuskript zitiert.[2]) Der handschriftliche Nachlafs des Kirchenhistorikers Franz Berg († 1821) ist teilweise erhalten in 23 Bänden, die seine Kolleghefte, Predigten, Gutachten, Aufsätze, Tagebücher, Bemerkungen und Personalien umfassen (M. ch. q. 322—334).[3]) Aus der Sammlung des vielseitigen, philanthropisch gerichteten Professors der Dogmatik und späteren Domkapitulars Franz Oberthür († 1831) gingen, wie erwähnt, schätzenswerte Bestandteile mit der Bibliothek Horns an die Universität über, sie besitzt noch andere Teile seines handschriftlichen Nachlasses in einigen seiner kleineren historischen Aufsätze, seiner bekannten, unvollständigen Autobiographie (M. ch. q. 352) und mehreren Tausenden an ihn gerichteter Briefe.[4]) Unter den Büchern des Universitäts-Bibliothekars Karl Philipp Mayer († 1840), der seine Bibliothek und ein Legat von 700 fl. zum Ausbau des geographischen Faches zuwies, waren auch zwei Psalterhandschriften des 14.—15. Jahrhunderts auf Pergament. Regierungsrat J. Philipp Gregel († 1841), vorher Professor des kanonischen Rechts, vermachte testamentarisch seine ganze Bücherei der

1) Herausgegeben von Kerler 1898.
2) Abschnittt I. Heft 1. S. 94 Anm.
3) Schwab, J. Bpt., Franz Berg ... Würzburg 1869. S. III.
4) Schwab a. a. O. S. IV—V.

Hochschule. An Handschriftlichem fanden sich nur zwei Kollegliefte darunter, die Gregel während seiner Göttinger Studienzeit 1784—85 niedergeschrieben. Aus dem Nachlafs des Professors der Geschichte, Statistik und Pädagogik Ignaz Denzinger kamen teils sofort nach seinem Tode teils erst durch Legat seines Sohnes, des Dogmatikers Heinrich Denzinger, einige Kollegliefte aus Schellings Würzburger Zeit, dann eine Reihe ungedruckter Schriften Denzingers, endlich seine Sammlungen zur Geschichte des Schulwesens und der milden Stiftungen in Unterfranken und seine biographischen Notizen über merkwürdige Franken, ein umfangreicher Zettelkatalog in 67 Kapseln, der die Arbeiten Oeggs und Scharolds fortsetzt.[1] Auch von den Medizinern Joseph d'Outrepont († 1845), Bernhard Mohr († 1848), Karl Friedrich von Marcus († 1862) besitzt die Bibliothek Teile ihres handschriftlichen Nachlasses; von Prosektor Gottfried von Siebold wurden 1866 handschriftliche Collectaneen der Familie Siebold erworben.

Die in neuerer Zeit im ganzen erkauften oder legierten Büchereien brachten keine Handschriften oder wenigstens keine höherer Bedeutung. Einzelne Stücke wurden von Privaten oder auf Auktionen erstanden, einige geschenkt. Doch mufste aus finanziellen Gründen in den letzten Jahrzehnten der Kauf von Seltenheiten mehr und mehr zurücktreten.

Aus jüngster Zeit kann mit lebhaftem Danke einer hochherzigen Stiftung des Professors der Mathematik zu Würzburg, k. b. Geheimen Rates Dr. Friedrich Prym gedacht werden, der eine namhafte Summe für den Kauf von Papyri bestimmt hat. Die Erwerbung und erste Ordnung legte er in die Hände von Professor Dr. Ulrich Wilcken, die Papyri selbst sollen der Würzburger Universitätsbibliothek einverleibt und daselbst allen Interessenten zugänglich gemacht werden.[2]

Im laufenden Jahre endlich gingen der Bibliothek durch testamentarische Verfügung des Stadtschullehrers Johannes Schmidkontz zu Würzburg seine Bücher und Drucksachen zur Namenkunde zu und sein gesamter auf Namenkunde bezüglicher handschriftlicher Nachlafs, darunter eine reichhaltige Sammlung unterfränkischer Flurnamen.

Etwa 200 Papierhandschriften gröfstenteils archivalischer Art und 9 Membranen, bei denen die unmittelbare Provenienz nicht feststeht, gesellen sich zu den geschilderten Beständen. Angegliedert sind ihnen auch Handschriftenfragmente in stattlicher Zahl, dann einige Urkunden und Briefe, sowie eine Autographen- und Papiermarkensammlung.

Während die Universitätsbibliothek zur fürstbischöflichen Zeit kaum 100 Handschriften ihr Eigen nannte, wuchs die Zahl der Manuskripte durch die Büchereien aufgehobener fränkischer Stifte und Klöster auf über 700 an. Eine Inventur der Jahre 1832—34 stellte den Handschriftenbesitz mit 900 Nummern fest. Heute sind es 1444 Nummern

---

1) Nekrolog Contzens im Jahres-Bericht des hist. Ver. von Unterfr. für 1862. S. 4—8.

2) Wilcken, Ulr., Ein Sosylos-Fragment in der Würzburger Papyrussammlung. (Hermes. Bd 41. 1906. S. 103—141.)

in — die unnumerierten Stücke miteingerechnet — 1756 Bänden. Schon rein ziffermäſsig genommen ist demnach die Handschriftensammlung der Würzburger Universitätsbibliothek durchaus nicht unbeträchtlich. Ihren reichen Inhalt und die interessante Geschichte der in ihr aufgegangenen Sammlungen andeutungsweise zu schildern, ist der Zweck der vorstehenden Ausführungen.

O. Handwerker.

---

## 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz.

### Sektion für Bibliothekswesen.

Dreimal hatte bisher die Sektion für Bibliothekswesen im Rahmen der Philologenversammlung getagt: in Dresden (1897), in Bremen (1899), in Straſsburg (1901). Bevor man sich in Straſsburg trennte, sprach Karl Dziatzko den Wunsch aus, daſs „die Sektion auch für die künftigen Philologentage sich erhalten“ möge. Dieser Wunsch ging für die nächste Zeit nicht in Erfüllung, wiewohl man gelegentlich aus Erörterungen deutscher Bibliothekare den Schluſs ziehen zu können glaubte, daſs die Sektion für Bibliothekswesen doch eine recht wünschenswerte und nützliche Einrichtung sei.[1]) Geradezu forderten aber zu ihrer Wiederbelebung die Reformvorschläge heraus, die mehrere Gieſsener Universitätsprofessoren für die künftige Gestaltung der Philologentage machten und in denen auch ein Bericht über das Buchwesen in Aussicht genommen war.[2]) So schwebte denn für die Tagesordnung der Grazer Sektion der Gedanke vor, einmal von Fachgenossen über groſse bibliothekarische Unternehmungen der Gegenwart, bei denen auf die Mitwirkung ausgedehnter Fachkreise gerechnet wird, berichten zu lassen, ferner den Stand der Buchwesenforschung auf bestimmt begrenzten Gebieten in knappen Bildern aufzuzeigen, ferner einmal die Frage zu berühren nach der Stellung der wissenschaftlichen Bibliotheken in der Organisation der Wissenschaft. Wenn der Gedanke nur teilweise verwirklicht werden konnte, so lag dies eben daran, daſs es nicht möglich war, für alle in Aussicht genommenen Gebiete Berichterstatter zu gewinnen. Aber was das eine Mal nur teilweise erreicht werden konnte, wird vielleicht das nächste Mal in vollendeterer Form erscheinen, und so dürfen wir uns immerhin der Erwartung hingeben, daſs die Sektion für Biblothekswesen in Zukunft einen Sammelpunkt höherer bibliothekarischer Interessen zu bilden vermag.

Das Präsidium der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz ging auf die Anregung, den älteren Sektionen wiederum eine solche für Bibliothekswesen anzugliedern, sofort auf

1) Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen Jg. 23. 1906. S. 159, 161.
2) Neue Jahrbücher für das klassische Altertum. Bd 17. 1906. S. 660—666.

das bereitwilligste ein und es wurden als vorbereitende Obmänner dieser Sektion der Direktor der Grazer Universitätsbibliothek Dr. Anton Schlossar und der Kustos derselben Bibliothek Dr. Ferdinand Eichler bestellt.

Die Philologenversammlung in Graz, die als 50. zugleich eine Jubelversammlung dieser altbewährten Vereinigung von Vertretern der Wissenschaft und Praxis darstellte, tagte vom 27. September bis zum 1. Oktober 1909 in den Räumen der Universität, die vom Rektor der Versammlung zur Verfügung gestellt worden waren. Dienstag den 28. September nachmittags $^1/_2$ 3 Uhr fand in dem grofsen Lesesaal des im Jahre 1895 der Benutzung übergebenen neuen Bibliotheksgebäudes die konstituierende Sitzung der Sektion für Bibliothekswesen statt. Nachdem der Direktor der Bibliothek Dr. A. Schlossar die Versammlung eröffnet und die Anwesenden auf das herzlichste willkommen geheifsen hatte, ergriff zunächst Kustos Dr. S. Frankfurter von der Wiener Universitätsbibliothek das Wort, um die Sektion des Wohlwollens zu versichern, das ihr die österreichische Unterrichtsbehörde und insbesondere deren gegenwärtiger Chef Karl Graf Stürgkh entgegenbringe. Hierauf wurde die übliche Wahl vorgenommen, aus der als Vorsitzende der Direktor der Wiener Universitätsbibliothek Hofrat Dr. Wilhelm Haas und der Direktor an der Königlichen Bibliothek in Berlin Professor Dr. Konrad Haebler, als Schriftführer der Kustos der Wiener Hofbibliothek Dr. Othmar Doublier und der Praktikant der Grazer Universitätsbibliothek Dr. Hans Schleimer hervorgingen. Hofrat Haas begrüfste die Sektion im Namen des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen, Dr. Doublier überbrachte die Grüfse des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Direktors der Wiener Hofbibliothek Hofrates Dr. Josef R. von Karabacek und lud die Anwesenden im Namen seines Direktors zum Besuche der Wiener Hofbibliothek ein. Dr. Eichler verlas das Begrüfsungstelegramm des Vereins deutscher Bibliothekare und die Begrüfsung Dr. Hermann Eschers (Zürich), der auch eine Einladung zur Tagung schweizerischer Bibliothekare in Solothurn übersendet hatte. Alsdann ergriff Professor Haebler (Berlin) das Wort zu seinem Vortrage über den internationalen Gesamtkatalog der Wiegendrucke, in dem er die Organisation der Arbeit, die bisher erzielten Ergebnisse und die Kosten des Inventarisierens in scharf umrissenen Zügen darlegte.[1]) An der Erörterung über den Vortrag beteiligten sich die Herren Eichler, Crüwell (Wien), Haebler und Haas. Auf Anregung des Vorsitzenden Haas wurde die Beschlufsfassung in dieser Angelegenheit für eine der nächsten Sitzungen vorbehalten.

Die zweite Sitzung wurde Mittwoch den 29. September kurz nach 8 Uhr vormittags von dem Vorsitzenden Professor Haebler eröffnet. Oberbibliothekar Fick (Berlin) hielt seinen Vortrag über Bibliotheks-

---

1) Der Vortrag erscheint in den Mitteilungen des österreichischen Vereins für Bibliothekswesen.

zentralen und ihre Aufgaben. Gestützt auf die reichen Erfahrungen im Auskunftsbureau der deutschen Bibliotheken in Berlin wufste der Vortragende die Schwierigkeiten bei der Beschaffung literarischen Materiales durch eine Reihe von Fällen in wirkungsvoller Weise zu beleuchten. Er sprach sich für eine Zentralisierung des Leihverkehrs aus und betonte die Notwendigkeit des Gesamtkataloges, ohne den eine Bibliothekszentrale den Anforderungen nicht gewachsen sei.[1]) An die Ausführungen Ficks schlofs sich eine sehr lebhafte und anregende Erörterung, an der sich die Herren Haas, Eichler, Haebler, Fick, Professor A. Elter (Bonn), Frankfurter und Crüwell beteiligten. Eichler sprach den Wunsch aus, dafs die österreichischen Bibliotheken die Suchlisten des Berliner Auskunftsbureaus übernehmen möchten. Dem gegenüber hielt es Fick für wichtiger, dafs die österreichischen Bibliotheken ihre Benutzer auf das Berliner Auskunftsbureau aufmerksam machen und die Vermittlung der Anfragen übernehmen. Elter bemängelte das schlechte Zitieren der Titel und forderte die Bibliothekare auf, einmal in einer allgemeinen Sitzung des Philologentages diese nach Abhilfe verlangende Angelegenheit zu behandeln. Frankfurter beantragte, um auf das mangelhafte Zitieren und die sich daraus ergebenden Uebelstände einmal nachdrücklich hinzuweisen, eine Resolution an die Versammlung der Philologen und Schulmänner zu richten, deren genaue Fassung in der nächsten Sektionssitzung vorzulegen wäre. Crüwell beantragte, den Oberbibliothekar Fick mit der Aufgabe zu betrauen, in einer allgemeinen Sitzung des nächsten Philologentages in einem Vortrage die hier in der Sektionssitzung vorgebrachten Uebelstände beim Zitieren wissenschaftlicher Werke eingehend zu erörtern. Die Anträge Frankfurters und Crüwells wurden angenommen und die Sitzung geschlossen.

Die dritte Sitzung fand Donnerstag den 30. September statt und wurde vom Vorsitzenden Haas vormittags 8 $^1/_4$ Uhr eröffnet. Zunächst wurde zur Behandlung der vorliegenden Resolutionen geschritten, die sich inzwischen infolge einer von der orientalischen Sektion ausgegangenen Anregung um eine dritte vermehrt hatten. Zunächst wurde die von Haas, Haebler und Eichler vorgeschlagene, an das österreichische Unterrichtsministerium gerichtete Resolution, die sich auf die Inventarisierung der Wiegendrucke in Oesterreich bezieht, verlesen. Zu ihr sprachen noch Crüwell und Kustosadjunkt Dr. Friedrich Egger von Möllwald (Wien). Sie wurde angenommen (s. Anh. I). Hierauf verlas Frankfurter seine in der zweiten Sitzung in Aussicht gestellte Resolution. Zu ihr sprachen noch Fick, Haas und Praktikant Dr. Theodor Schmid (Graz). Sie wurde ebenfalls angenommen (s. Anh. II). Alsdann berichtete Haas über das Vorgehen der orientalischen Sektion in Sachen der Titeldrucke und der Abkürzungen der Titel orientalischer Zeitschriften und beantragte eine entsprechende Resolution an die

1) Der Vortrag wird in den Mitteilungen des österr. Vereins für Bibliothekswesen veröffentlicht.

Deutsche morgenländische Gesellschaft, die ebenfalls angenommen wurde (s. Anh. III).

Auf der Tagesordnung standen noch zwei Vorträge. Zunächst sprach Kustos Dr. Ferdinand Eichler (Graz) über die wissenschaftlichen Bibliotheken in ihrer Stellung zu Forschung und Unterricht. Der Vortragende wies darauf hin, in wie vielfacher, teils rezeptiver, teils produktiver Weise der Bibliothekar zur Forschung in Beziehungen tritt, erörterte die Stellung der Bibliotheken zu den Universitäten und Akademien der Wissenschaften und trat in entschiedener Weise für die Errichtung von Lehrkanzeln der Bibliothekswissenschaft zunächt an den grofsen Universitäten in Berlin, Leipzig, München und Wien ein.[1]) Hierauf schilderte Amanuensis Dr. Gottlieb August Crüwell (Wien) die wechselvollen Schicksale und Leistungen des Tirolers Josef von Sterzinger (1746—1821), der als Bibliothekar des Theatiner-Ordens in München und später als Bibliothekar in Palermo eine beachtenswerte Persönlichkeit unter den Bibliothekaren vergangener Zeiten bildet.[2])

Nach Schlufs dieses Vortrages fand die Besichtigung der in der Universitätsbibliothek ausgestellten Handschriften und Drucke zur Geschichte des älteren, hauptsächlich innerösterreichischen Buchwesens statt. Da ein gedruckter, mit Einleitung und Erläuterungen versehener Führer vorlag,[3]) beschränkte sich Eichler darauf, nur einige Worte über Zweck und Einrichtung der Ausstellung zu sagen.

Für 3 Uhr nachmittags war eine Besichtigung der Steiermärkischen Landesbibliothek angesetzt, die als öffentliche Bildungsbibliothek höheren Stiles durch ihre grofszügige Organisation besondere Bedeutung für das Land Steiermark besitzt. Die erschienenen Fachgenossen wurden zunächst von dem Vorstande der Bibliothek Dr. Wilhelm Fischer auf das herzlichste begrüfst, hierauf entrollte Skriptor K. W. Gawalowski in kurzen Zügen ein Bild von der Geschichte und Einrichtung der Bibliothek.[4])

Zur gleichen Zeit fand in der Universitätsbibliothek eine Besichtigung der Ausstellung durch den beim Philologentage anwesenden Sektionschef des österreichischen Unterrichtsministerium Dr. Ludwig Ćwikliński statt.

Die vierte Sitzung eröffnete der Vorsitzende Haas Freitag den 1. Oktober um 8 Uhr vormittags. Eichler berichtete über die Weiterbeförderung der von der Sektion gefafsten Entschliefsungen, woran sich eine Danksagung seitens des Kustos Dr. J. Peisker (Graz)

1) Der Vortrag wird in selbständiger Form erscheinen.

2) Näheres über Sterzinger gedenkt der Vortragende gelegentlich zu veröffentlichen.

3) Ferdinand Eichler, Aus einer österreichischen Bibliothek. Ein Festgrufs der Sektion für Bibliothekswesen bei der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz dargebracht. Graz 1909. 45 S. 8.

4) Der Vortrag wird in den Mitteilungen des österr. Vereins für Bibliothekswesens gedruckt.

schlofs. In einer längeren Schlufsrede dankte Hofrat Haas allen jenen, die ihre Kräfte für das Gelingen des Philologentages im allgemeinen und der Sektion für Bibliothekswesen im besonderen eingesetzt hatten.

Neben der ernsten Arbeit bot sich den Fachgenossen mehrfach Gelegenheit, sich bei geselligen Veranstaltungen zu finden. An dem allgemeinen Begrüfsungsabend, dem Festmahl, der Festvorstellung im Stadttheater, dem Bierabend nahmen die Mitglieder der Sektion teil. Ein besonderer Sektionsabend im Hotel zum Erzherzog Johann am Mittwoch dem 29. September eröffnete den Bibliothekaren die Möglichkeit, den gefüllten Becher zwar nicht mit Weinlaub, aber mit dem reichen Flufs der Rede zu umkränzen. Bibliotheksdirektor Dr. A. Schlossar hatte für diesen Abend ein eigenes Festgedicht verfafst, das unter die Anwesenden verteilt wurde.

Um den Bibliothekaren die Möglichkeit zu bieten, die Kunst- und und historischen Denkmale der Stadt Graz kennen zu lernen, war für Mittwoch den 29. September nachmittags eine besondere Führung angesetzt worden. Bei dieser Wanderung machte man nicht blofs bei den grofsen Denkmälern deutscher Gotik und italienischer Renaissance halt, auch auf versteckte Stiegenanlagen und in alte Höfe setzten die Bibliothekare ihren Fufs.

In die Liste der Teilnehmer hatten 23 Herren ihre Namen eingetragen. Vertreten waren die Orte Berlin, Brünn, München, Wien und Graz.

Die Sektion für Bibliothekswesen hat nun wieder einmal getagt. Mit welchem Erfolge, das möge die Zukunft lehren. Im Hinblick auf diese Zukunft aber sei ihr der alte akademische Grufs und Wunsch nachgerufen: vivat, crescat, floreat!

Graz. Ferdinand Eichler.

## Anhang. Entschliefsungen.

### I.

Die Sektion für Bibliothekswesen, die im Rahmen der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz tagte, erlaubt sich dem hohen k. k. österr. Unterrichtsministerium die ergebene Bitte vorzutragen, der von der königlich preufsischen Unterrichtsverwaltung eingeleiteten und von den Regierungen oder Akademien anderer Staaten, z. B. in Italien, Schweden, Belgien und Holland, bereits auf das wirksamste unterstützten Inventarisierung der Wiegendrucke des 15. Jahrhunderts auch in Oesterreich, das einen aufserordentlich reichen Bestand an Wiegendrucken aufweist, hochgeneigte Förderung zuteil werden zu lassen.

Es würde sich darum handeln, jenen österreichischen Bibliotheksbeamten, die für diese Aufgabe des Inventarisierens geeignet und sie zu übernehmen bereit sind, durch zeitweilige Beurlaubung die entsprechende Mufse des Arbeitens zu verschaffen, und durch eine finanzielle Beihilfe diesem hervorragenden wissenschaftlichen Unternehmen auch in Oesterreich eine feste Grundlage zu geben.

Falls das hohe k. k. Unterrichtsministerium geneigt wäre, in diese Angelegenheit in förderndem Sinne einzugreifen, würden die unterzeichneten

Vorsitzenden der Sektion für Bibliothekswesen in Graz es sich zu einer ganz besonderen Ehre anrechnen, in dieser Sache eingehendere Berichte und Vorschläge erstatten zu dürfen.

Für die Sektion die Vorsitzenden:

Dr. Wilh. Haas (Wien), Prof. Dr. Konrad Haebler (Berlin).

Die Entschliefsung wurde mit einem Begleitschreiben durch das Präsidium des Philologentages dem österreichischen Unterrichtsministerium übersendet.

II.

In Erwägung der vielen unnützen, zeitraubenden und oft erfolglosen Arbeit, die den Bibliotheken durch die unvollständigen, ungenauen Titelangaben bei ihnen gesuchter Werke erwächst, hat die Sektion für Bibliothekswesen der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz beschlossen, der allgemeinen Versammlung folgende Schlufsfassung vorzulegen:

Nicht etwa nur im Interesse der Bibliotheken, deren Inanspruchnahme stetig wächst, sondern nicht minder dem der auf sie angewiesenen Gelehrten, Studierenden und aller Interessenten mufs nachdrücklich der Wunsch möglichst genauer Titelangaben ausgesprochen und betont werden. Als Mittel, dieses allgemein empfundene Bedürfnis zu befriedigen, empfiehlt sich:

1. Die akademischen Lehrer mögen in ihren Vorlesungen und Uebungen tunlichst die Titel auch ihnen geläufiger Werke und Zeitschriften bibliographisch genau zitieren, insbesondere in den Seminaren die studierende Jugend auf die Wichtigkeit genauer bibliographischer Angaben stetig hinweisen, um sie beizeiten an dieses wichtige Erfordernis zu gewöhnen.

2. Die Gelehrten mögen in ihren Arbeiten tunlichst die Titel auch ihnen geläufiger Werke genau zitieren.

3. In den Fällen, in denen die genauen Titel den Benutzern unbekannt sind, ist es wünschenswert, dafs die Quelle des Zitates angegeben werde.

Die Entschliefsung wurde in einer allgemeinen Sitzung dem Präsidium des Philologentages überreicht.

III

An das hohe Präsidium der Deutschen morgenländischen Gesellschaft derzeit in Graz.

Die Sektion für Bibliothekswesen nimmt die Mitteilungen über die Titeldrucke und die beschlossenen Abkürzungen der orientalischen Zeitschriften zur Kenntnis und beehrt sich gleichzeitig zu benachrichtigen, dafs die Sektion beschlossen hat, die übrigen Sektionen zu ersuchen, dafs sie dahin wirken, bei Bestellungen von Büchern aus den Bibliotheken die Titel möglichst genau anzugeben und ungewöhnliche Abkürzungen zu vermeiden, da es leider oft vorkommt, dafs dem Begehren wegen ungenauer Titel nicht entsprochen werden kann.

Was die oben erwähnten Abkürzungen betrifft, so wird noch beigefügt, dafs eine gröfsere Arbeit über derlei Abkürzungen in Angriff genommen ist und dafs auch fernerhin von Seite einer Bibliothekszentrale das Erforderliche geschehen wird.

Die Entschliefsung wurde an Professor E. Hultzsch in Halle gesendet.

---

## Die IX. Vereinigung schweizerischer Bibliothekare.

In der freundlichen Aarestadt, deren malerische Bastionen wenigstens noch auf einer Seite erhalten sind, tagten am 1. und 2. Oktober die schweizerischen Bibliothekare. Die Verhandlungen, die wiederum in einer Abend- und einer Morgen-Sitzung erledigt wurden, waren nicht

so aktuell, wie die der beiden vorhergehenden Versammlungen in St. Gallen und Genf. Immerhin trugen auch sie lebhaft dazu bei, das Bewufstsein der gemeinsamen Interessen und Aufgaben zu stärken.

Neben Verhandlungsgegenständen praktischer Art hatten diesmal auch solche wissenschaftlichen Inhalts Platz im Arbeitsprogramm gefunden. Die Abwechslung, die sich daraus ergab, wurde von den Teilnehmern angenehm empfunden. Die zweite Sitzung trug vorzugsweise wissenschaftlichen Charakter. Der Präsident, C. Chr. Bernoulli (Basel), sprach „Ueber einige Einblatt-Inkunabeln." An Hand teils der Originale, teils photographischer Aufnahmen beleuchtete er die typographische und die allgemeine historische Bedeutung einer Anzahl von Ausschreiben, Erlassen u. s. f., die sich im Basler Staatsarchiv befinden. Fréd. Gardy (Genf) bot als vorläufige Frucht von Studien, zu denen er durch die Vorbereitungen zu den Calvin-Jubiläen angeregt worden war, einen „Ueberblick über die Geschichte der Genfer Bibliothek", die, wie das ganze moderne Genf, auf die Reformationszeit zurückgeht.

In der ersten Sitzung wurde zunächst das Geschäftliche erledigt: Rechnung und Geschäftsbericht des Vorstandes. Sodann wurde die Neuauflage des schweizerischen Zeitschriften-Verzeichnisses besprochen. Leider machte die gespannte Finanzlage des Bundes die Hoffnung auf einen Bundesbeitrag zunichte. Die Versammlung empfand aber eine Neuauflage so sehr als dringendes Bedürfnis, dafs sie beschlofs, trotzdem Hand daran zu legen. Allerdings mufs den beteiligten Bibliotheken, wenigstens den öffentlichen und halböffentlichen, neben der Arbeit, die ihnen aus der Lieferung des Titelmaterials erwächst, wiederum auch ein finanzielles Opfer, d. h. ein Beitrag von Maximum 15 Rp. für jeden Titel, auferlegt werden. Die Versammlung hoffte aber, allenthalben auf das nötige Interesse rechnen zu dürfen. Die neue Auflage wird sich hinsichtlich des Titelmaterials in den gleichen Grenzen halten, wie die erste, nur die laufenden Zeitschriften umfassen und nicht nur die öffentlichen und halböffentlichen Büchersammlungen, sondern auch die Anstalts-, Vereins- und Behördenbibliotheken in möglichst weitem Umfang zur Teilnahme heranzuziehen suchen.

Schon zu wiederholten Malen hat der interurbane Leihverkehr die Versammlungen beschäftigt. Bei den Bundesbehörden liegt z. Z. ein neues Postgesetz iu Beratung, dem und dessen Durchführung auch die V. S. B. lebhaftes Interesse entgegenbringt. Daneben gibt es jedoch auch Fragen, die lediglich von den Bibliotheken abhängen. Auf solche bezogen sich verschiedene Anregungen, die insbesondere F. Gardy der Versammlung vorlegte; und diese wandelte sie zu Wünschen an die schweizerischen Bibliotheken um. Der erste dieser Wünsche betraf den Rückruf nach auswärts verliehener Bücher zum Zweck der Revision und betonte, die schweizerischen Bibliotheken möchten Werke, die seit weniger als zwei Monaten ausgeliehen seien, überhaupt nicht zurückrufen und auf begründetes Begehren

der Benutzer die Ausleihefrist auch dann verlängern, wenn sie mehr als zwei Monate betrage. Der zweite befürwortete möglichstes Entgegenkommen hinsichtlich der Bewilligung von Leihgesuchen solcher Benutzer, die nicht am Sitze von Bibliotheken wohnen. Der dritte Wunsch faſste Erleichterungen des interurbanen Leihverkehrs auch gegenüber Personen, die am Sitze einer öffentlichen Bibliothek wohnen, ins Auge und sprach aus, es möchten Leihgesuche solcher Personen soweit möglich direkt entgegengenommen oder direkt erledigt werden.

Zwei andere Anregungen, die H. Escher (Zürich) machte, fanden ihre Erledigung in Eingaben, die die Versammlung zu erlassen beschloſs. In der einen werden die schweizerischen Universitäten ersucht werden, anzuordnen, daſs Dissertationen, die im Buchhandel erscheinen, sowohl in den Buchhandel- wie in den Dissertations-Exemplaren einen diesbezüglichen Vermerk tragen sollen. Damit wurde auch für die Schweiz eine Frage aufgerollt, die die deutschen Fachkreise wiederholt beschäftigt hat. Die andere Eingabe soll der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz den Wunsch aussprechen, sie möchte von den in ihrem Organ, dem Anzeiger für Schweizer-Geschichte, erscheinenden Jahresübersichten über die Literatur zur Schweizergeschichte Sonderabdrucke veranstalten und an die schweizerischen Bibliotheken abgeben.

Die von H. Escher für die zweite Sitzung angekündigte Mitteilung „Zur Katalogisierung neuerer Handschriften“ muſste unterbleiben. Die Zeit reichte nicht mehr aus, da ein Teil der Anregungen vom ersten Tag auf den zweiten hatte verlegt werden müssen. Die nächste Versammlung wird in Freiburg stattfinden, wo das neue Gebäude für die Kantons- und Universitätsbibliothek im September bezogen worden ist.

Den Schluſs der Tagung bildete ein gemeinsames fröhliches Mittagessen, bei dem auch die Grüſse von auswärts verlesen wurden. Aus dem Ausland waren solche eingegangen vom Verein deutscher Bibliothekare, von der Bibliothekarischen Sektion der soeben zu Ende gegangenen Grazer Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner, sowie von den Herren Ebrard (Frankfurt) und Längin (Karlsruhe). H. E.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

An Alphabetical Subject Index and Index Encyclopaedia to Periodical Articles on Religion 1890—1899, compiled and edited by Ernest Cushing Richardson (With the co-operation of Charles S. Theyer, William C. Hawks, Paul Martin, and various members of the Faculty of the Hartford Theological Seminary, and some help from A. D. Savage, Solon Librescot and many others). New York. Published for the Hartford Seminary Press by Charles Scribner's Sons (Vorrede vom August 1907). XLII, 1168 S. gr. 8°.

Auf 1168 enggedruckten Groſs-Oktav-Seiten die Titel von ca. 60 000 Abhandlungen aus ca. 1500 Zeitschriften, geordnet unter ca. 9000 Schlagworten,

gesammelt aus einem Jahrzehnt, alles ausschliefslich über Religion — das ist gewifs ein aufserordentliches Hilfsmittel, und ein Hilfsmittel, wie es nur in Amerika oder England entstehen konnte; denn wo ist sonst das gesellschaftliche und literarische Interesse an der Religion so lebendig? Der Herausgeber hat sich entschlossen, den ungeheuren Katalog nicht alphabetisch nach den Verfassern, sondern alphabetisch nach Schlagworten zu veröffentlichen. Eine Entscheidung war notwendig, und vielleicht war die getroffene richtig; aber dann hätte zu dem vielen Guten noch ein Autoren-Register hinzugefügt werden sollen. Das wäre freilich noch eine grofse Arbeit gewesen, aber hätte den Wert des Gebotenen verdoppelt. Jetzt findet man unter den Namen eines Autors nur das, was über ihn geschrieben ist. Ganz konsequent ist freilich dabei nicht verfahren worden; so steht unter „Zahn, Theodor" auch eine Abhandlung, die er selbst geschrieben hat. Was die Schlagworte betrifft, so wäre m. E. eine Beschränkung vorteilhafter gewesen; bei einer Ordnung der Titel unter ca. 9000 solcher Worte kann es nicht ausbleiben, dafs man eine einzelne Abhandlung oft lange suchen mufs, bis man sie findet, und vielleicht findet man sie überhaupt nicht. Zwar sind öfters Abhandlungen an mehreren Stellen aufgenommen worden, aber öfters, wo man es erwartet, auch nicht (von Verweisungen ist ganz abgesehen), und das Prinzip dabei ist mir nicht klar geworden. So steht zwar eine Abhandlung von Baumgärtner „Zur Antwort Harnacks auf die Frage der Studenten in Sachen des Apostolicums" sowohl unter „Apostolical Creed" als unter „Harnack"; aber die Abhandlung: „Ein Urteil Harnacks über Denck und Franck" findet man wohl unter „Harnack", aber weder bei Denck noch bei Franck. Man entschuldige, dafs ich dieses Beispiel erwähne, aber bei der Kontrolle des Werkes liegt mir meine Schriftstellerei am nächsten, weil ich sie am vollständigsten überschaue. Das Schlagwort „Jesus Christus" zerfällt in 131 Unter-Schlagworte und ca. 900 Titel sind gegeben. Unter diesen 900 Abhandlungen ist keine einzige von mir, obgleich ich in dem betreffenden Jahrzehnt in Abhandlungen manches zu „Jesus Christus" geschrieben habe; aber freilich tritt das in den von mir gewählten Titeln nicht deutlich hervor. Die grofse Zahl von 131 Unter-Schlagworten unter „Jesus Christus" hat es mir ganz besonders deutlich gemacht, dafs des Guten zuviel geschehen ist, obwohl ich hier wie anderswo die Umsicht und Energie bewundere, mit welcher die Abhandlungen in ein so kompliziertes Fachwerk eingestellt sind. Noch ein Beispiel: in dem Jahrzehnt 1890—99 sind die grofsen Fragmente des Evangeliums und der Apokalypse des Petrus entdeckt worden. Unter „Petrus" aber sucht man die ungeheure Literatur, die in Bezug auf sie entstanden ist, vergebens; man mufs unter „Gospel" und „Apocalypse" nachschlagen; aber die Petrusbriefe, auch der unechte zweite, stehen unter Petrus. Die Originalabhandlung des Entdeckers der Fragmente, Bouriant, habe ich nirgendwo finden können. Indessen es wäre kleinlich, sich bei solchen Dingen aufzuhalten, statt den aufserordentlichen Fleifs und die Korrektheit des Buches zu loben. Diese verdient die höchste Anerkennung. Wo ich kontrolliert habe, war nichts zu verbessern. Sehr dankenswert ist es auch, dafs der Verfasser die Zeitschriften, deren Inhalt er aus zweiter Hand hat nehmen müssen, stets kenntlich gemacht, ferner dafs er den Umfang jeder Abhandlung angegeben, endlich dafs er bei jedem Schlagwort auf die Enzyklopädien, Sammelwerke usw. hingewiesen hat, aus denen man sich genauere Kunde verschaffen kann. Es sind nicht weniger als 175, unter ihnen 28 deutsche.

Ein universaler Realkatalog, der auch die in den Zeitschriften verstreuten Abhandlungen bietet, wird niemals hergestellt werden. Die „Jahresberichte" für die einzelnen Wissenschaften ersetzen ihn zum Teil. Welchen Umfang er haben würde, mag man aus diesem Werke ersehen, welches für das Schlagwort Religion — freilich im weitesten Sinne gefafst, also z. B. „Schubert, H. v., Aus der Münchener Sezession, Christliche Welt 10 (1896) 1201—3" — aus einem Jahrzehnt 60000 Abhandlungen nachweist! Das Werk ist für die Religionsforscher ein höchst willkommenes Hilfsmittel;

aber man weifs nicht, ob man wünschen soll, dafs es fortgesetzt werde und auch andere Disziplinen eine solche Unterstützung empfangen; denn es ist doch fraglich, ob der Fleifs und die grofsen Kosten nicht fruchtbarer im Interesse des Bücherwesens angewendet werden können. Eine ganze Reihe von Gelehrten hat neben Richardson an der Arbeit mitgewirkt. Erinnert man sich, welche ausgezeichnete Ausgabe des Werks des Hieronymus „de viris illustribus" man Richardson verdankt, und dafs auch seine Mitarbeiter namhafte Gelehrte sind, so mufs man lebhaft wünschen, dafs die dankenswerte bibliographische Arbeit nun wieder durch Editions-Arbeit abgelöst wird.

Berlin. A. Harnack.

---

Katalog der Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Teil 3. Juristische Handschriften. — Theologische Handschriften. — Philosophische Handschriften. — Naturwissenschaftliche und mathematische Handschriften. — Handschriften über Technologie, Kriegswesen, Landwirtschaft, Handels- und Staatswissenschaften. — Medizinische Handschriften. — Handschriften zur Philologie, Literatur- und Gelehrtengeschichte. — Nachträge zu den in Teil 1 und 2 beschriebenen Handschriftengruppen. Bearbeitet von Professor Dr. Otto Günther, Stadtbibliothekar. Danzig, L. Saunier 1909. VI, 424 S. 8. [Katalog der Danziger Stadtbibliothek verfert. u. hsgg. im Auftrage der städtischen Behörden. Bd. III.] [1])

Nicht ganz sechs Jahre nach Erscheinen des zweiten Bandes des Danziger Handschriftenkataloges hat sein Verfasser den dritten und bis auf die noch ausstehenden musikalischen Handschriften letzten Band zum Abschlufs bringen können. Er enthält auf 366 Seiten die Beschreibung von 782 Handschriften, unter denen die Theologie mit 283 Codices (1900—2180 und zwei Einschaltnummern) den gröfsten Prozentsatz bildet. 606 Nummern gehören den letzten vier Jahrhunderten an, 134 entfallen auf das 15. Jahrhundert, 36 auf das 14., vier auf das 13. (1861 Gratians Decretum, 1911 Lateinischer Psalmenkommentar, 2396 die aus Martin Opitz' Besitz stammende Hildesheimer Juvencushs., 2397 Fragmente von Arator, de actibus apostolorum), zwei aus dem 12. (1948, drei Schriften des hl. Augustinus, aus der Karthause Prüel bei Regensburg — vielleicht über die Danzig benachbarte Karthause Marienparadies nach Danzig gelangt — und 1949, 1 Blatt aus Augustins de civitate dei) und eine (1903) aus dem 11. Jahrhundert, Bruchstücke einer lateinischen Bibelhs., Ezechiel und Daniel. 48 Handschriften aus dem 14. und 15. Jahrhundert, darunter 38 theologische, waren Eigentum des Danziger Franziskanerklosters — G. hat die Nummern im Register unter Danzig Klöster S. 380. 381 zusammengestellt —, 39 Hss. (S. 413 zusammengestellt) gehörten dem Danziger Ratsherrn Heinrich Schwartzwald († 1705, Nr. 2428 S. 293), darunter 30 aus dem 15., 2 aus dem 14. Jahrhundert. Beträchtlich ist auch die Anzahl der aus dem Nachlafs des 1900 verstorbenen Pfarrers und Sammlers Adolf Mundt an die Stadtbibliothek gelangten Handschriften, 42 Nummern (S. 401 zusammengestellt), unter denen sich jedoch nur 6 mittelalterliche befinden; endlich ist noch der Nachlafs des 1893 verstorbenen Archidiakonus und Stadtarchivars August Bertling zu nennen (S. 374 zusammengestellt), teils Kollegienhefte, teils eigene Ausarbeitungen und einige ältere Handschriften aus seinem Besitz, zusammen 56 Nummern.

Der Inhalt der Handschriften ist auf dem Titelblatt des Bandes angegeben. Die Beschreibung ist ebenso sorgfältig und genau, wie die in Bd 2; sehr oft hat der trefflich geschulte Bearbeiter andere Handschriftensammlungen zur Erklärung herangezogen. Nur selten ist der Benutzer in der Lage über das von dem Verfasser Gebotene hinauszugehen oder seinen Ansichten zu widersprechen. Ich will die wenigen Fälle im Folgenden zusammenstellen:

S. 4 Ms. 1757 Bl. 43 leges georgicae sive de [re] rustica. — S. 23 Ms. 1803 Bl. 1 Rudolf von Dingelstede [Erz]Bischof [von Magdeburg]. — S. 63 Ms. 1869

---

1) Zbl. 9. 1892. S. 136; 21. 1904. S. 74.

Bl. 207 manu fortis statt fortus. — S. 68 Ms. 1876 u. 1887, zwei Hallische Kollegienhefte von J. H. Boehmer und Heineccius, nachgeschrieben von J. F. J. Gedan(ensis), das ist nach dem Stammbuch Ms. 2512 Johann Friedrich Jacobsen aus Danzig, der 1739—40 in Halle studierte. — S. 86 Ms. 1945 Bl. 9b: Johannes Esticampianus hinc emigraturus pro more suo universis huius gimnasii magistratibus et subiectis supremum vale dicit ist die Abschiedsrede des Johannes Rhagius Aesticampianus (aus Sommerfeld), in Leipzig Herbst 1511, s. Bauch, Beiheft 22 zum Zbl. (1899) S. 180, 181; Bl. 10 derselben Handschrift l. Gallinario Budorino st. Gallmario Oudorino, sein Epitaphium dialogicum auf den Wormser Bischof Johann von Dalberg ist gedruckt in Jacob Wimphelings Adolescentia, Strafsburg 1514. Bl. 69. — S. 127 Ms. 1979 das Septililium des Johannes Marienwerder, aus dem jedoch nur die ersten drei Traktate dieser Hs. stammen, ist in den Analecta Bollandiana II—IV, 1883—85 gedruckt. — S. 207 Ms. 2185 Bl. 19 Compendium ex Metaphysica Abraham [Calovii dürfte zu ergänzen sein, seine Metaphysica sacra erschien Rostock 1640]. — S. 224 Ms. 2253 Bl. 4 psalter statt psaltes. — S. 242 Ms. 2309 Bl. 2—87 Medizinisch-naturwissenschaftlicher Traktat in 6 Büchern ist gleich Buch 1—3, 12, 10, 11 des Thomas von Chantimpré de rerum natura libri XX, wie ein Vergleich mit der von A. G. E. Th. Henschel, Catalogus codicum medii aevi medicorum ac physicorum qui manuscripti in bibliothecis Vratislaviensibus asservantur Particula I, 1847 S. 33—37 beschriebenen Rhedigerschen Handschrift s. XIII zeigt. — S. 252 Ms. 2315 Bl. 233 ff. Regimen pestilentiarum „im Anfange übereinstimmend, sonst aber stark abweichend von dem gedruckten Regimen contra pestilentiam ... domini Kaminti episcopi Arusiensis (Hain 9752 ff.)". Dafs Kamintus der Inkunabeldrucke nur Lesefehler für Kanutus sein kann, haben schon 1832 Winther, Bibliotheca Danorum medica 205, 1898 Proctor, Index 3004, 1909 O. Günther-Leipzig, Beiheft z. Zbl. 35, 277 erkannt, alle anderen Inkunabelforscher wie Hain, Voulliéme, Reichling, Collijn drucken Kamintus. Nun gab es aber keinen Bischof von Aarhus Kanutus, auch nicht von Westerås (Arosiensis), wie Ingerslev, Danmarks laeger I (1873) S. 20 will, wohl aber stammt Knud Mikkelsen, 1452—78 Bischof von Viborg, der Nachbardiözese von Aarhus, aus dieser Stadt: er wird als Kanutus Michaelis 1421 Aug. 19 in Rostock immatrikuliert, 1422/23 als Kanutus de Arusia Bakkalaureus (Hofmeister, Matrikel von Rostock I, 10 u. 14), ist 1432 als mag. Kanutus de Arusia Notar, Kanzler u. Justitiar König Erichs von Pommern (Hanserecesse II 1 S. 91), 1440—50 Dekan von Kopenhagen (Rördam, Kjøbenhavns Kirker 99—101, Nielsen, Kjøbenhavns Diplomatarium Personenregister 1—4 S. 82). Da die Danziger Handschrift schon 1438 geschrieben ist, kann der Bischof Kanut nicht der Verfasser sein. — S. 296 Ms. 2435 gehört Albertanus Brixiensis nach Brescia, nicht nach Brixen. — S. 332 Ms. 2507 werden die Herzöge zu Sachsen, Engern und Westfalen gewöhnlich als Herzöge von Sachsen-Lauenburg bezeichnet. — S. 357 Ms. 1381 Bl. 39b. Die deutsche Uebersetzung der Zuckauer Urkunde von 1209 habe ich in der Altpreufsischen Monatsschrift 37 (1900) S. 193—197 mitgeteilt. — S. 371—420 folgt ein sehr sorgfältig gearbeitetes Namen- und Sachregister, in dem nur an einigen Stellen die Nachweise etwas zu kurz ausgefallen sind: 373b Berelius praepos. Vratislav. — kein Dompropst, sondern ein evangelischer Pastor (Ztschr. f. schles. Gesch. XIII 274), ebenso 375b Birkenhan praep. Vratisl.; 384b Eylau, sicher Preufs. Eylau, da 2029[167] von einem Pfarrer bei Bartenstein herrührt; 386b Gerardus de Rivo S. Mariae d. i. Scharnebeck Diözese Verden; 409b Rogetely wohl Rogeteln (Script. rer. Warm. I 226); 414b Stephansdorf (Schlesien), vermutlich das bei Neisse.

Berlin. M. Perlbach.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Internationaler Kongrefs der Archivare und Bibliothekare in Brüssel 1910. Wir machen darauf aufmerksam, dafs die Mitgliedschaft

des Kongresses durch Einzahlung von 10 fr. auch von solchen erworben werden kann, die nicht persönlich in Brüssel zu erscheinen gedenken. Für den Beitrag erhalten sie die Drucksachen des Kongresses, auch die vorläufigen Berichte und die später zu veröffentlichenden Verhandlungen. Es ist dazu aber sofortige Meldung nötig. Die Anmeldungen aus Frankreich, England und Amerika sind sehr zahlreich und es ist zu wünschen, dafs Deutschland nicht hinter diesen Ländern zurückbleibt. Der Betrag ist einzusenden an Herrn V. Tourneur, Brüssel Rue Defacqz 98.

---

Zwei Vorschläge für die deutschen Bibliotheken. Im Septemberheft der „Deutschen Revue" stellt der Bibliothekar der Münchener Universitätsbibliothek Chr. Ruepprecht zwei Vorschläge zur Diskussion. Zuerst die Erhebung von Bibliotheksgebühren als Mittel um der Finanznot der Bibliotheken abzuhelfen. Der Gedanke ist zeitgemäfs, wenn auch nicht neu. Bereits 1904 hat ihn Adolf Wagner in seiner Schrift über die finanzielle Beteiligung der Gemeinden an kulturellen Staatseinrichtungen mit Entschiedenheit vertreten (vgl. Zbl. 1904. S. 187) und er ist auch in Italien öffentlich erörtert worden (Zbl. 1908. S. 564), während er in Preufsen seit längerer Zeit den Gegenstand vertraulicher Erwägungen gebildet hat, u. a. in einer Konferenz der Bibliotheksdirektoren vom Juli d. J. Man kann jetzt sagen, dafs das Kultusministerium und die Bibliotheksverwaltungen sowie auch die Mehrzahl der Universitäten, so gern sie auch eine andere Lösung der bestehenden Schwierigkeiten sähen, über die Notwendigkeit und die Möglichkeit der Einführung einer mäfsigen Gebühr auf die Leihkarte (unter Freilassung der Benutzung im Lesesaal) einig sind. Dies freilich unter der Voraussetzung, dafs der Staat auch seinerseits den Bibliotheken einen gröfseren Betrag laufend und einmalig zur Verfügung stellt. Es ist begreiflich, dafs diese Forderung an der mafsgebenden Stelle, beim Finanzministerium, trotz prinzipieller Bereitwilligkeit bei der gegenwärtigen Finanzlage auf Bedenken stöfst, und es mufs abgewartet werden, wie hier die Entscheidung fällt. Wenn man bedenkt, dafs für die Benutzung wissenschaftlicher Einrichtungen des Staats und der Gemeinden, wie das Hören der Universitätsvorlesungen, den Besuch der höheren Schulen, den Eintritt in Museen und andere Sammlungen, Gebühren erhoben werden, so erscheint die unentgeltliche Benutzung einer so kostspieligen Einrichtung, wie es die Bibliotheken sind, als eine ungerechtfertigte Ausnahme. Ja man kann sagen, dafs die Mifsachtung gegenüber dem Bibliothekseigentum, über die so oft zu klagen ist, durch die Unentgeltlichkeit geradezu gefördert wird. Dafs auch dem Publikum der Gedanke, etwas zur Vermehrung der Bibliotheken beizutragen, nicht fremd ist, zeigt der im vorigen Jahr in Berliner Zeitungen veröffentlichte Vorschlag zur Begründung eines Vereins, der die Königliche Bibliothek bei der Sammlung der deutschen Literatur unterstützen sollte. — Der zweite Vorschlag Ruepprechts geht dahin, es möchte der Königlichen Bibliothek in Berlin, die ohnehin in mancher Hinsicht tatsächlich die Rolle einer Reichsbibliothek ausübe, vom Reich ein jährlicher Zuschufs von 50—100 000 M. gewährt werden zur Anschaffung der selteneren fremdsprachlichen Literatur, um sie von hier aus durch Versendung allen deutschen Bibliotheken zugänglich zu machen. Wir begnügen uns den Vorschlag zu registrieren. So viel sich auch für einen solchen Zuschufs sagen läfst — und die Sammlung der deutschen Literatur, besonders auch der im Ausland erscheinenden deutschen Bücher und Zeitschriften wäre wohl noch ein wichtigeres Ziel als das von R. angeführte — so fürchten wir doch, dafs dieser Vorschlag nur sehr geringe Aussicht auf Verwirklichung hat.

P. S.

---

Berlin. Die Vereinigung Berliner Bibliothekare hörte in der letzten Sitzung vor der Sommerpause ein Referat des Oberbibliothekars Dr. Hirsch über den Bibliothekartag in Münster. Nachdem der Vorsitzende und der Kassenwart über das abgelaufene Geschäftsjahr berichtet hatten, wurde über einen Antrag des Vorsitzenden beraten, wonach die Satzungen

nach dem Vorbild anderer Vereine dahin abgeändert werden, dafs der Vorstand auf drei Jahre gewählt wird und der Vorsitzende für die nächste Periode nicht wiedergewählt werden darf. Dieser Antrag fand allgemeine Zustimmung. An Stelle des bisherigen Vorsitzenden Abteilungsdirektor Prof. Dr. Paalzow wurde der Direktor an der Königlichen Bibliothek Prof. Dr. Haebler einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Die beiden anderen Mitglieder des Vorstandes, Direktor Prof. Dr. Wolfstieg und Oberbibliothekar Dr. Hirsch wurden durch Zuruf wiedergewählt.

---

Breslau. Die höheren Mädchenschulen der Provinz Schlesien, die den Anforderungen des Erlasses vom 15. August 1908 entsprechen, sind zum Leihverkehr mit der Königlichen und Universitätsbibliothek zugelassen worden.

---

Celle. Der preufsische Staat kaufte für die Königliche Bibliothek in Berlin und die Universitätsbibliothek in Göttingen die älteren Bestände (bis zum Jahre 1700) der Kirchenministerial-Bibliothek in Celle, bekannt durch ihren Reichtum an Seltenheiten der deutschen Literatur aus dem 16. Jahrhundert, an Reformationsschriften namentlich in niederdeutscher Sprache wie an niederdeutschen Drucken überhaupt, an protestantischen Kirchenordnungen und Agenden und an alter Musik. Die Bücher sind nach den Signaturen des gedruckten Katalogs von 1901 vorläufig in der Königlichen Bibliothek aufgestellt und der allgemeinen Benutzung zugänglich.

---

Danzig. Die Bücherei der Technischen Hochschule erhielt im Rechnungsjahre 1908 635 Bände, meist baugeschichtliche, z. T. sehr kostbare Werke, aus den Dubletten der Bibliothek der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, 164 Bände aus den Dubletten der Danziger Stadtbibliothek, 329 Druckschriften dazu zahlreiche Karten und Pläne als Ertrag eines an die sämtlichen deutschen Regierungen und weit über hundert Stadtverwaltungen gerichteten Rundschreibens, in dem um Bebauungspläne und Baupolizeiordnungen gebeten wurde. Endlich verdankte die Bücherei willkommene Gaben einem von dem Rektor der Techn. Hochschule an sämtliche akademischen Vereinigungen gerichteten Schreiben, in dem diese gebeten wurden, ein Exemplar aller ihrer Drucksachen abzugeben. Die Schenkungen von anderer Seite betragen 397 Bände. Um das Andenken an die Geschenkgeber dauernd festzuhalten und zugleich die Benutzer der geschenkten Werke zu Bücherstiftungen anzuregen, hatte der mit der ersten Einrichtung beauftragte jetzige Bibliothekar der Techn. Hochschule Berlin-Charlottenburg Prof. Simon vorgeschlagen, ein Bücherzeichen herzustellen, das in jedes geschenkte Buch geklebt werden sollte. Zur Erlangung eines solchen wurde im Januar dieses Jahres ein Wettbewerb unter den Studierenden ausgeschrieben. Von den acht eingereichten Arbeiten konnte ein Entwurf (Stud. Kurt Matern) preisgekrönt und zur Ausführung bestimmt werden. Er zeigt eine männliche Gestalt, die ein als Flofs dargestelltes Buch nach der von der aufgehenden Sonne überstrahlten Stadt Danzig treibt.

---

Frankfurt a. M. Von dem „Katalog der Neueren Bestände“ der Stadtbibliothek ist der dritte Band ausgegeben worden. Er umfafst die Abteilungen 6—13, Philosophie, Pädagogik, Künste, Theologie, Sprachwissenschaft und Literatur, Naturwissenschaften, Medizin, Buchwesen. Das Buchwesen ist in sieben Abteilungen gegliedert: Allgemeines, Bibliophilie und Bibliomanie (nebst Exlibris), Bibliographie (Allgemeines, anonyme und pseudonyme Literatur, Bibliographie der einzelnen Länder), Papier u. Wasserzeichen, Buchausstattung, Bucheinband, Zensur und Prefsfreiheit, Buchdruck und Buchhandel. Der noch ausstehende vierte und letzte Band wird das ausführliche Titel- und Sachregister über den ganzen Katalog enthalten. Er soll gegen Ende des laufenden Jahres erscheinen.

---

Giefsen. Für die Universitätsbibliothek zu Giefsen hatte Kommerzienrat Siegmund Heichelheim in Giefsen im Jahre 1904 bei Gelegenheit der Einweihung des neuen Bibliotheksgebäudes den Betrag von 10 000 M. gestiftet, um damit die im Lesesaal aufgestellte Nachschlagebibliothek auszubauen. Vor kurzem ist diese Stiftung um ein ferneres Stiftungskapital von 4000 M. erweitert worden, aus dessen Zinsen für die Zukunft neue Werke zur Vervollständigung der Lesesaalbibliothek beschafft werden sollen.

---

Leipzig. Aus Anlafs des 500 jährigen Jubiläums der Universität Leipzig sind der dortigen Universitätsbibliothek und zugleich den Bibliotheken der Seminare und Institute eine grofse Reihe Schenkungen seitens des Verlagsbuchhandels und Privater gemacht worden. Wir bringen vorläufig eine Liste der Geber, da noch nicht angegeben werden kann, was die Universitätsbibliothek wirklich erhalten wird, weil die Verteilung der an das Rektorat der Universität eingesandten Werke noch nicht stattfand. Andrerseits konnten auch die ausschliefslich für die Universitätsbibliothek bestimmten Sendungen noch bei weitem nicht bearbeitet werden. Zunächst traten eine Reihe Leipziger Verleger zusammen zu einer gemeinsamen Gabe an die Universität. Sie stellten ihren gesamten Verlag zu Gebote und übersandten die Werke in schönen Einbänden, jeder Band mit dem gemeinsamen Widmungs-Exlibris geziert. Es sind dies folgende elf Verlagsfirmen: Joh. Ambr. Barth, Breitkopf und Haertel, Duncker und Humblot, A. Deicherts Nachfolger (G. Böhme), Wilh. Engelmann, J. C. Hinrichs, S. Hirzel, O. R. Reisland, B. G. Teubner, Veit & Co., F. C. W. Vogel. Ihnen folgten einzeln H. Haessels Verlag und Alfred Kroener. — Neben der Universitätsbibliothek sind bei allen diesen auch die Institutsbibliotheken beteiligt. Der Universitätsbibliothek besonders überliefsen folgende Firmen eine Auswahl aus ihrem Verlag. Zuerst stellte Herr Joh. Fr. Dürr (Dürrsche Buchhandlung) schon im Jahre 1908 seinen Verlag zur Auswahl, im Jahre 1909 liefs er die inzwischen erschienenen Werke folgen. Im Jahre 1909 traten hinzu das Bibliographische Institut (H. Meyer), die Dieterichsche Verlagshandlung (Theod. Weicher), diese sagte auch für die Zukunft ein Exemplar ihrer Verlagswerke zu, ferner C. L. Hirschfeld, J. B. Hirschfeld, G. F Goeschen, Klinckhardt und Biermann, Benno Konegen, Fritz Eckardt, die Akademische Verlagsgesellschaft (L. Jolowicz), Alfred Langkammer, E. Wiest Nachfolger, Verlag der Evangel.-lutherischen Mission, O. Harrassowitz, Theod. Thomas und Carl Scholtze (Inhaber beider Firmen W. Junghans), G. Müller-Mann. Von auswärtigen Firmen sandten Curt Kabitzsch (A. Stuber) in Würzburg, W. Kohlhammer, Stuttgart, Bruncken & Co. (Jul. Abel) Greifswald, Alfred Toepelmann, Giefsen (mit Einschlufs des Rickerschen Verlags), der Verlag für Fachliteratur zu Berlin. Herr Otto Harrasowitz in Leipzig regte seine zahlreichen Kommittenten an, die ihm in Kommission übergebenen Werke der Universitätsbibliothek als Jubiläumsgabe zu überweisen. So erhielten wir dann Publikationen der Société archéologique d' Alexandrie, der Siam Society zu Bangkok, der Reichsdruckerei in Berlin, der Imprimerie catholique in Beyrouth, der Rumänischen Akademie zu Bukarest (gegen 200 Bände), der Société finno-ougrienne zu Helsingfors, des Institut français d'archéologie orientale zu Kairo, des Musée imperial ottoman zu Konstantinopel, der Filologiska Foreningen zu Lund, des K. Humanistiska Vetenskaps Samfund zu Upsala, der Mechitaristen-Kongregation zu Wien und folgender einzelner Verfasser: Dr. C. J. V. Lambros zu Athen, Dr. Fr. Kern, Berlin, Dr. M. B. Davar zu Bombay, R. Rosetti zu Bukarest, Dr. G. H. Schils zu Gammerages (Belgien), Professor Dr. U. N. Lindelöf und Prof. Dr. E. N. Setälä zu Helsingfors, Prof. Dr. M. Hartmann zu Hermsdorf bei Berlin, Prof. Dr. A. Johannson zu Horgr, Ditsbury (England), Prof. Dr. A. Büchler zu London, Prof. Dr. Axel Kock zu Lund, Prof. Victor Chauvin zu Lüttich, Prof. Dr. J. Hell und Prof. Dr. Bruno Liebich zu München, Prof. Dr. Fr. Hirth zu New York, Prof. Julius F. Sachse zu Philadephia, Prof. Dr. W. L. Schreiber zu Potsdam, Prof. Dr. Enno Littmann zu Strafsburg, Ignaz Bernstein zu Warschau (Brüssel), Prof. J. Clark Hoppin zu Washington.

In Amerika taten sich die Amerikanischen Gelehrten, die in Leipzig promoviert hatten, zusammen und schenkten der Bibliothek eine Reihe Zeitschriftenserien. — Eine Reihe Privater, Freunde der Universität oder alte Angehörige derselben, stifteten Einzelgaben. Herr Eugen Platky zu Leipzig schenkte die wertvolle Reproduktion des Breviarium Grimani der Markus-Bibliothek zu Venedig, Herr Prof. Dr. Felix zu Leipzig überwies der Bibliothek 2000 M. zur Verwendung für geolog.-paläontologische Literatur, Herr Rabbiner Dr. Porges schenkte eine seltene hebräische Inkunabel, Herr Prof. Reginald W. Macan seine Herodot-Ausgabe, Herr Superintendent Schubart in Zerbst seine Schriften, ebenso Herr Oberlehrer Näther in Dresden (Stenographica) und Herr Pfarrer Jakob, Bautzen, Herr Maschinist Rurack seine Schrift über die hiesige Augenklinik, Herr E. de Budé zu Paris seine Schriften, Herr Reichsgerichtsrat Beer einige Werke. In jüngster Zeit hat noch Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Ludwig Salvator seine grofsen Reisewerke und Herr Ulysse Chevalier zu Paris alle seine Schriften zur Verfügung gestellt, die der Bibliothek fehlen würden. — Ein altes urkundliches Stück der Leipziger Universität gelangte zum Jubiläum als Schenkung des Herr Prof. Edm. Wilke zu Stötteritz in den Besitz der Bibliothek, das älteste Statutenbuch des kleinen Fürstenkollegs, es wurde in der Festschrift der Bibliothek zum Jubiläum publiziert. — Schliefslich ist noch eine andersgeartete Schenkung zu nennen. Aus dem Nachlasse des in Berlin verstorbenen Professors des Chinesischen, Dr. Wilh. Grube, hatten wir als Schenkung seiner Gemahlin Frau Lily Grube zu Halensee die gesamte ostasiatische Bibliothek des Verstorbenen erhalten. Sie wurde in einem besonderen Zimmer der Universitätsbibliothek als Bibliothek W. Grube aufgestellt in der Absicht, dafs dort an Ort und Stelle die Bücher benutzt und auch Seminarübungen abgehalten werden könnten. Frau Professor Grube stattete nun zu diesem Zweck das Zimmer mit dem vollständigen erforderlichen Mobiliar aus und widmete zugleich ein grofses Bild W. Grubes. Ein Verzeichnis der ostasiatischen Drucke dieser Sammlung wird Herr Buchhändler R. Haupt als Jubiläumsgabe veröffentlichen. Es wird noch einige Zeit dauern, bis alle diese wertvollen Gaben, die eine bedeutende Förderung der Bibliothek bedeuten, vollständig der Benutzung zugänglich gemacht werden können, so grofs ist ihr Umfang und die Arbeit, die die Katalogisierung erfordert. — Aber nicht nur die Biblothek wurde mit Bücherschätzen bedacht, auch die Seminar- und Institutsbibliotheken hatten sich mannigfacher Zuwendungen zu erfreuen. Das germanistische Seminar erhält einen Schrank mit sämtlichen Publikationen des Insel-Verlags von seinem Inhaber Herrn Dr. Kippenberg, das indogermanische Institut erhielt von dem Präsidenten und den Fellows des Harvard College in Cambridge U. S. die Harvard Oriental Series, Herr Prof. Dr. H. V. Hilprecht zu Philadelphia schenkte der assyriologischen Abteilung des semitistischen Instituts zwecks Ergänzung seiner Bibliothek 3000 M., sowie 100 Gipsabgüsse, denen Herr von Rompacy in Connewitz 2 babylonische Schrifttafeln aus Hammurabis Zeit hinzufügte. Herr Verlagsbuchhändler Georg Hirzel stiftete gleichfalls zur Ergänzung der Institutsbibliotheken dem indogermanischen Institut 4000 M., dem semitistischen u. ägyptologischen Institut je 1000 M., dem ersten aufserdem das Grimmsche Wörterbuch. Dem geographischen Institut überwies Herrn Geh. Hof-R. Prof. Dr. Hans Meyer 10 000 M. K. B.

---

Magdeburg. Die Stadtbibliothek stand fast während des ganzen Rechnungsjahres 1908 noch im Zeichen des im Februar 1908 erfolgten Umzugs. Die gröfseren Räume gestatteten wieder alle deutschen Patentschriften auszulegen und die Abteilung der Werke besonderen Formats, Prachtwerke, Karten usw. neu zu ordnen und aufzustellen. Sie wurde in einem besonderen Band des Standorts-Katalogs neu verzeichnet. Aufserdem wurde zu den ersten 15 Untergruppen (Magdeburger Pläne, Karten, Bilder) ein ausführlicher Zettelkatalog in sechs Seerigschen Bänden angelegt. Das wichtigste Ereignis war für die Stadtbibliothek die Uebernahme der Verwaltung der

städtischen Lehrerbibliothek, der Buckauer Lehrerbibliothek und der Bibliothek des magdeburgischen Geschichtsvereins. Im April 1908 wurden alle drei in die neuen Räume der Stadtbibliothek überführt und in Geschofs 4 aufgestellt. Die Magdeburgische Lehrerbibliothek wurde neu katalogisiert und ergab nach Ausscheidung des Unbrauchbaren zusammen mit der Buckauer 5214 Bände, worüber — aufser den üblichen handschriftlichen Katalogen — ein gedruckter systematischer Katalog mit alphabetischem Register hergestellt wurde. (S. o. S. 288.) Auch die Bibliothek des Geschichtsvereins (März 1909 3878 Bände) mufste neu geordnet werden, doch beschlofs der Vereinsvorstand von dem Druck eines Katalogs Abstand zu nehmen. Statt dessen wurde der Standortskatalog doppelt hergestellt und das zweite Exemplar für die Benutzer ausgelegt. Die Oeffnungszeit — bisher 10—2 — konnte infolge von Personalvermehrung vom 1. April 1908 ab verdoppelt werden (10—2 und 4—8). Vom selben Zeitpunkt an wurden zwei Ausleiheschichten eingeführt und alle von der Bibliothek gehaltenen Zeitschrifen im Lesezimmer 1 ausgelegt. Es ergab sich daraus ein gewaltiges Steigen der Benutzung gegen das Vorjahr: von 8468 Lesern auf 16442, von 21112 Bänden auf 41140. Der im Lesezimmer 1 aufgestellte Zentralkatalog wurde stark erweitert. Aufser der elften Abteilung der Stadtbibliothek, und den oben genannten Sonderbibliotheken wurden hineingearbeitet die Bibliotheken der Handelskammer, des Landgerichts, des Militärs, der städtischen Lehrmittelsammlung, dazu Band 1—4 der Bibliothek des Domgymnasiums (5—7 noch ausstehend), Band 1 des Staatsarchivs (Bd. 2 ausstehend), endlich die Volksbüchereien des Kaufmännischen Vereins, des Buckauer Bezirksvereins und des Neustädter Konsumvereins.

---

Posen. Der vorgesetzte Minister genehmigte, dafs die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek den Leihverkehr mit den Lehranstalten der Provinz Posen übernimmt und zwar sollen der besonderen Verhältnisse der Provinz halber auch die mittleren Schulen und die Lehrerseminare in den Leihverkehr einbezogen sein. Es wird von der Uebertragung auf die Kaiser-Wilhelm-Bibliothek sowohl eine bessere Ausnutzung der Bestände dieser Anstalt, wie eine Entlastung der Königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau erwartet.

---

Oesterreich. Ueber die militärwissenschaftlichen Vereinsbibliotheken handelt ein Artikel von Franz Ritter Latterer von Lintenburg in Streffleurs Zeitschrift (s. o. S. 471). Für die wissenschaftliche Weiterbildung des Offizierkorps kommen nach dem Verfasser die Regiments- oder Garnisonsbibliotheken infolge ihrer geringen Bestände kaum in Betracht, während die grofsen Militärbibliotheken des Kriegsarchivs, des Technischen Militärkomitees usw. nur einem verhältnismäfsig kleinen Teile zugänglich sind. So bleiben nur die — meist staatlich unterstützten — Büchereien der militärwissenschaftlichen Vereine. Diese lassen aber sehr viel zu wünschen, da ihre Mittel meist gering sind und von den Leitern ganz überwiegend belletristische Literatur gekauft wird. L. führt als Beispiel den Etat einer dieser Bibliotheken an. Die Gesamteinnahme beträgt 3600 Kr. (darunter 1500 Kr. ärarische Subvention). Die Ausgabe beträgt 100 Kr. für militärwissenschaftliche Fachzeitschriften, 40 Kr. für militärwissenschaftliche Bücher. Dagegen werden für 600 Kr. politische und belletristische Zeitungen gehalten, für 200 Kr. belletristische Werke gekauft und die Remuneration des Verwalters, Miete usw. erfordern 2660 Kr. Wenn dieser Etat als typisch zu betrachten ist, wird sich gegen den Satz des Verf. „der Bestand der militärwissenschaftlichen Vereinsbibliotheken kommt nahezu einer Fiktion gleich“ nichts einwenden lassen. Verf. verlangt die Ausscheidung der Belletristik, Verlängerung der Oeffnungszeit, daneben aber auch gröfsere Humanität seitens der Leiter, z. Z. meist Ruhestandsoffiziere, die den Posten nur der Remuneration halber übernommen haben.

---

Dänemark. Am 2. und 3. August fand in Aarhus die erste allgemeine Versammlung dänischer Bibliothekare statt. Wie die hohe Zahl von 113 Teilnehmern schon erwarten läfst (wenn auch aus Schleswig und Amerika Teilnehmer gekommen waren), war sie stark aus den Kreisen der Volksbibliotheken besucht, wie auch der Verein für dänische Volksbüchereien im Anschlufs an die Versammlung seine Haupttagung abhielt. Auch unter den Vorträgen findet man dementsprechend einen über die Volksbibliotheken in Dänemark und einen über amerikanische Kinderbüchereien. Andrerseits sprachen der Oberbibliothekar der Staatsbibliothek in Aarhus, Grundtvig, über die Ausbildung der Bibliothekare, H. O. Lange, der Chef der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, über eine Neuordnung des dänischen Bibliothekswesens und V. Madsen von derselben Anstalt über die Herstellung eines Inhaltsverzeichnisses aller dänischen Zeitschriften. Die Staatsbibliothek zu Aarhus hatte auf der gleichzeitig dort abgehaltenen Landesausstellung eine Musterbibliothek ausgestellt (s. o. S. 474).

---

England. Ein Vortrag von R. W. Chambers über die Bibliothek des University College in London dürfte für die Fachgenossen von Interesse sein wegen der Behandlung einer in Deutschland allmählich brennend gewordenen Frage, des Verhältnisses zwischen den Universitätsbibliotheken und den Bibliotheken der Universitätsseminare. Chambers schildert zunächst die Verhältnisse in Deutschland, indem er die Einrichtungen in Marburg als Beispiel wählt: eine grofse Universitätsbibliothek (grofs im Verhältnisse zu der Londoner Library of University College, die nur wenig über 100 000 Bände zählt), neben ihr und unabhängig von ihr die Seminarbibliotheken. Er rühmt Etats uud Gebäude der deutschen Universitätsbibliotheken, findet aber die Benutzung nicht genug erleichtert „But the reader must know exactly what he wants, and in most of the German University Libraries he must give several hour's notice of the books which he wishes to consult or borrow", was in den Seminarbibliotheken nicht der Fall sei. Dieses Nebeneinanderbestehen der beiden Arten von Bibliotheken sei in Deutschland möglich, weil die Universitätsbibliotheken zugleich Zentralbibliotheken der Provinzen seien und sich einer entsprechenden staatlichen Dotation erfreuten. In England sei das ausgeschlossen. Dort müsse man danach streben, wie in Amerika, die Universitätsbibliothek so zu organisieren, dafs sie die Funktionen der deutschen Seminarbibliotheken übernähmen und doch gleichzeitig die Vorteile der zentralen Universitätsbibliothek böten. Das Mittel, das zu erreichen, sei die Unterstellung der einzelnen College Libraries unter das allgemeine Library Committee und den Library Staff. — Von Interesse ist vielleicht auch eine andere Mitteilung des Verfassers. Im Jahre 1848 erhielt die General Library ein neues Gebäude, das der Professor der Architektur am College ganz allein entworfen hatte. In diesem Neubau lagen die Röhren der Warmwasserheizung grade unter den Bücherrepposituren und es dauerte 55 Jahre, bis das geändert wurde. Die Kalbleder- und Juchtenbände nun haben unter diesen Verhältnissen schwer gelitten, während Saffianbände (moroccos) unbeeinflufst blieben.

---

Holland. Zentralisierung im Bibliothekswesen. Im Nieuwe Gids hat Kollege van Dokkum von der Amsterdamer Universitätsbibliothek einen ausführlichen Artikel veröffentlicht, der die Notwendigkeit eines Zusammenwirkens der wissenschaftlichen Bibliotheken Hollands darlegt (s. o. S. 323). Dem Charakter der Zeitschrift entsprechend wendet der Verfasser sich an einen weiteren Leserkreis und bringt zur Orientierung zunächst eine hier und da mit Anekdoten verbrämte Schilderung der früheren Mifsstände der holländischen Bibliotheken, dann eine eingehendere Würdigung P. A. Tieles, das letztere zu dem Zwecke, den unkundigen Lesern an einem Muster klar zu machen, was für eine Art von Arbeiten an den wissenschaftlichen Bibliotheken zu leisten ist. Nachdem er weiter ausgeführt hat, dafs der Betrieb der einzelnen Anstalten jetzt überall ordnungsmäfsig geführt wird, kommt

er zu dem eigentlichen Thema: das Wirken der einzelnen Bibliotheken genüge nicht, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Dazu sei ein festerer Zusammenschlufs der verschiedenen Anstalten nötig, ein gemeinsames Arbeiten an einem Teile der Aufgaben einer-, eine planmäfsige Abgrenzung andererseits. Er macht dabei ganze Arbeit, denn er verlangt als Vorbedingung die Gründung nicht eines Bibliothekarvereins, dessen Resolutionen nur beratende Kraft hätten, sondern eines mit beschliefsender Gewalt ausgestatteten Bibliotheksrats, der aus den angestellten Beamten des oberen Dienstes (bibliotheekambtenaren, nicht bibliotheekbeheerders) zu bilden sei. Als Aufgaben, die dieser Rat lösen oder deren Lösung er anbahnen soll, nennt van Dokkum ein jährliches Repertorium der in holländischen Zeitschriften erscheinenden Aufsätze, Verteilung der zu haltenden Zeitschriften unter die Bibliotheken, gemeinsamen Titeldruck für die Erwerbungen, eine holländische Nachahmung der Brüsseler Bibliothèque collective, Einführung gleicher Amtstitel für gleiche Aemter, Regelung des Universitätsschriften-Tauschverkehrs mit dem Auslande. Die Drucklegung der Titel der Neuerwerbungen könne in Holland freilich nicht einer einzelnen Bibliothek überwiesen werden, wie in den Vereinigten Staaten und in Preufsen, da keine der grofsen holländischen Bibliotheken die anderen so weit überrage, man müsse ein besonderes Bureau dafür einrichten, das der Königlichen Bibliothek im Haag angegliedert werden könne. Auch eine Vereinigung einer gröfseren Zahl von Vereinsbibliotheken nach dem Brüsseler Muster könne man erst schaffen, wenn für Holland ein Werk erstanden sei wie das Schwenkesche Adrefsbuch für Deutschland. Der Bibliotheksrat würde ferner verhindern, dafs die einzelnen Bibliotheken bei Auktionen gegen einander böten, er würde durch den ganzen Staat Portofreiheit für Korrespondenzen und Büchersendungen durchsetzen, in den Provinzialhauptstädten ohne Bibliotheken die Kataloge der grofsen Staatsbibliotheken aufstellen und endlich allgemeine Katatogisierungsinstruktionen erlassen. — Dafs der Verfasser mit seinen Ansichten über die Notwendigkeit einer geschlosseneren Organisation nicht allein steht, das geht wohl daraus hervor, dafs das statistische Bureau der Niederlande auf Veranlassung des Ministeriums des Innern eine Untersuchung über die Zahl und den Wirkungskreis der öffentlichen Lesehallen und Bibliotheken in Angriff genommen hat. Zu diesem Zwecke hat es einen vom 6. Juli datierten Fragebogen versendet, der in achtzehn Rubriken Auskunft über alle einschlägigen Fragen verlangt. Die meisten Fragen sind die naturgemäfs in allen ähnlichen Fragebogen wiederkehrenden und unerläfslichen, wie nach der Benutzungsordnung (2), Zeit der Errichtung (10), Bestandszahl (14), Etat (18) uam. Eine Ausnahme macht die vierte Frage, die für den Fall des Fehlens der Oeffentlichkeit Auskunft über die Gründe verlangt, die der allgemeinen Zugänglichkeit entgegen stehn. Die Notwendigkeit, diese Begründung zu geben, wird vielleicht hier und da auf den Uebergang zur Oeffentlichkeit hinwirken.

---

Schweden. Die Jahresberichte der beiden Universitätsbibliotheken Uppsala und Lund für 1908 verzeichnen die von 1909 an bewilligte erfreuliche Neuordnung ihrer Personaletats, über die im Zbl. früher berichtet ist, Lund aufserdem die Erhöhung des sachlichen Etats von 25 000 auf 60 000 Kronen, die Uppsala ein Jahr vorher zuteilgeworden war. In Uppsala kommt diese Erhöhung im Zuwachs der ausländischen Abteilung (die schwedische wird ja gröfstenteils durch Pflichtlieferungen vermehrt) deutlich zum Ausdruck. Es wurden 2507 Bände gekauft gegen 1665 im Vorjahr. Geschenkt wurden 3503 Bände, wozu noch der gesamte Universitätsschriftentausch kommt. Die Aufstellungslänge des gesamten Zuwachses, einschliefslich der schwedischen Abteilung, betrug 358 m. Unter den Geschenken werden als besonders wertvoll hervorgehoben 630 Bände und viele kleine Schriften aus der Bibliothek des verstorbenen Professors der Chirurgie K. G. Lennander, 299 Bände theologische Zeitschriften von der Theologischen Fakultät und 13 Originalbriefe Linnés an den italienischen Botaniker J. Scopoli, die Frau Konsul Broms für 3000 fr. kaufte und der Bibliothek schenkte. (Seitdem ist

eine weitere grofse Erwerbung von Linnébriefen mit Hilfe von freiwilligen Spenden gemacht worden.) Ansehnlichen Zuwachs erfuhr die von Dr. Collijn angelegte Sammlung von Einblattdrucken durch Geschenke, Tausch und glückliche Funde in der Bibliothek. Eine bedeutende Verbesserung des gesamten Bibliotheksbetriebs brachte die Ausstattung des ganzen Gebäudes mit elektrischer Beleuchtung und die Anlage eines Haustelephons mit vorläufig 12 Sprechstellen. Ausgeliehen wurden 23475 Bände. Im Lesesaal stieg im Vormittagsdienst die Leserzahl von 8542 auf 10250, die Zahl der benutzten Bände von 38476 auf 59670, wozu der neueingeführte Nachmittagsdienst mit 4813 Lesern und 24023 benutzten Bänden hinzukam. — Sämtliche Seminarbibliotheken der Universität wurden von Beamten der Universitätsbibliothek revidiert.

In Lund betrug der Zuwachs der ausländischen Abteilung 1895 Bände durch Kauf, 355 durch Geschenk, 7463 durch Tausch. Die Besucherzahl stieg, ebenfalls infolge Einführung des Nachmittagsdienstes, um 2623, auf 16336. Dafür sank die Zahl der Ausleihungen etwas, während die Gesamtzahl der herausgelegten Bände (46729) gegen das Vorjahr eine kleine Erhöhung aufwies. Diese Zahlen sind stark dadurch beeinflufst, dafs die Mitarbeiter am Schwedischen Wörterbuch, das jetzt seinen Amtssitz in der Bibliothek hat, neuerdings die Bücherräume betreten dürfen und einen grofsen Teil der Arbeiten dort erledigen.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1]

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen. Hrsg. vom Vereins-Ausschusse, redigiert von G. A. Crüwell. Jg. 13. 1909. H. 1. (Jänner-Juli.) Wien: Gerold in Komm. 1909. Jg. 6 Kr., Ausland 5 M.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Austin, Isabella. What the school needs from the library. Libr. Journal 34. 1909. S. 395—398.

Bartsch, C. Die Bücherdesinfektion mittels feuchter heifser Luft und deren Einwirkung auf die Festigkeit von Papier. Mitteilungen a. d. Kgl. Materialprüfungsamt zu Grofs-Lichterfelde 27. 1909. S. 138—143.

Ministère de l'Instruction publ. et des Beaux-Arts. Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements T. 39. Reims. H. Labrosse, Table des matières T. 2. P. 3. Paris: Plon-Nourrit 1909. IX, 1137—1297 S. 5 Fr.

— Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Départements. T. 39 bis. Demaison, L. Reims, Collection P. Tarbé. Paris: Plon-Nourrit 1909. XXII, 740 S. 15 Fr.

— Catalogue général des manuscrits des bibliothèques publiques de France. Paris. T. 1. Mairie du XVIe arrondissement. — École des beaux-arts. Faculté de médecine. École supérieure de pharmacie, etc. Paris: Plon-Nourrit 1909. 606 S. 15 Fr.

Erlafs betreffend die Einführung einer Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken sowie für den Dienst an Volkbibliotheken und verwandten Instituten. Zbl. 26. 1909. S. 456—459.

Farlow, John W. The medical library and its contents. Libr. Journal 34. 1909. S. 401—405 aus: The Aesculapian, 1908, December.

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Fick, R. Der Bibliothekar und sein Beruf. (Veranlafst durch die anonym unter diesem Titel erschienene Schrift.) Deutsche Literaturzeitung 30. 1909. Sp. 2501—2507.
Fiebiger, Otto. Internationale photographische Ausstellung, Dresden 1909. Die Photographie im Dienste des Bibliothekswesens. Zbl. 26. 1909. S. 451—456.
Gaus, Christian. Popular education in literature. Libr. Journal 34. 1909. S. 391—394.
Greve, H. E. De betekenis van een „openbare-leeszaal-en-bibliotheek" in het leven eener stad. De Boekzaal 3. 1909. S. 235—237.
Handbook (of the American Library Association.) Bulletin of the A. L. A. 3. 1909. S. 51—113.
Horodyski, Wladyslaw Ritter von. Zur Bibliotheks-, Praktikanten- und Beamtenfrage. Mitteilungen des Oesterr. Vereins f. Bibliothekswesen 13. 1909. S. 10—13.
Jeffers, Le Roy. Reference list of titles suggested for a special library binding. (New York): 1909. 125 S.
Ladewig, P. Der Lesesaal der Oeffentlichen Bücherei. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 145—152. (Wird fortges.)
*Lange, H. O. Bibliotekssagen uden for København. Foredrag paa biblioteksmødet i Aarhus den 4. August 1909. København: A. F. Høst 1909. 20 S. = Bibliotekarforeningens Smaaskrifter 1.
Meyer, J. und A. Schubert. Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens. Erwiderungen. Mitteilungen des Oesterr. Vereins f. Bibliothekswesen 13. 1909. S. 13—31.
Volledig tabellarisch Overzicht van het bedrijf in de acht nederlandsche „Openbare-Leeszalen-en Bibliotheken". De Boekzaal 3. 1909. S. 255—264 m. 10 Abb. auf 3 Taf.
Palmgreen, Valfrid. De Amerikaansche openbare bibliotheken en haar streven. Uit het Zweedsch vertaald door J. L. Maris—Fransen v. d. Putte. Uitgave der vereeniging v. openbare leeszalen in Nederland. Amsterdam: Library a. Office Supply Co. 1909. 40 S. 0,50 Fl.
Picozzi, Demetrio. L'uso delle biblioteche. La necessità di una riforma. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 231—235 aus: L'Unione, Milano.
Savage, Ernest A. Librarianship and literature. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 389—397.
Schumacher, K. Karl Zangemeister. Mainzer Zeitschrift 3. 1908. S. 41—43.
Stewart, James D. Terminological dictionaries. Libr. World 12. 1909/10. S. 87—92.
Sustrac, Charles. Les fiches imprimées pour les catalogues. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 74—80 m. 2 Abbild.
Ullrich, R. Die bauliche Einrichtung der Lehrerbibliotheken höherer Schulen. Zeitschrift für das Gymnasialwesen 63. 1909. S. 417—451.
Zimmer, Hugo Otto. Einheitlichkeit im deutschen Bibliothekswesen. Dortmundisches Magazin 1. 1909/10. S. 67—69.

## Einzelne Bibliotheken.

Aarau. Katalog der Aargauischen Kantonsbibliothek. Alphabetischer Katalog. Fortsetzung enthaltend den Zuwachs von 1868—1909. Bd 7. N—S. Aarau: G. Keller 1909. 615 S.
Aschaffenburg. Lorenz, Sigismund. Die Inkunabeln der Stiftsarchiv-Bibliothek zu Aschaffenburg. Aschaffenburger Geschichtsblätter 2. 1908. S. 30—32.
Berlin. Die Elektrizität in der neuen Königlichen Bibliothek. Mitteilungen der Berliner Elektrizitätswerke 5. 1909. S. 133—137 m. 7 Abb.
— Grienberger, (Theodor) von. Das alphabetische Verzeichnis der laufenden Zeitschriften der Königl. Bibliothek zu Berlin. Mitteilungen des Oesterr. Vereins f. Bibliothekswesen 13. 1909. S. 31—38.

Berlin. *Verzeichnis der Büchersammlung des Architekten-Vereins zu Berlin. Berlin: Architekten-Verein 1909. XIX, 1173 S.

Brünn. Schram, Wilh. Die Ansichtensammlung der mährischen Landesbibliothek. Zeitschrift des Mährischen Landesmuseums 9. 1909. S. 17—67.

Clausthal. Verzeichnis der der Bibliothek der Kgl. Bergakademie zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1908/09. Clausthal: 1909. 31 S.

— Verzeichnis der der Bibliothek des Kgl. Oberbergamts zu Clausthal neu einverleibten Werke. 1908/09. Clausthal: 1909. 25 S.

Detmold. *Zugänge der Fürstlichen Landesbibliothek zu Detmold. 11. 1907/08. Detmold: 1908. 50 S.

Dortmund. Bücher-Verzeichnis des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu Essen. Nachtrag, abgeschlossen 30. Juni 1908. Dortmund: 1908. S. 819—1310.

Erfurt. Bücher-Verzeichnis des Gewerbe-Vereins zu Erfurt. Nachtrag. Oktober 1908. (Bearb. v. H. Bothe.) (Erfurt o. J.: O. Conrad). 20 S.

Frankfurt a. M. Benutzungs-Ordnung für die Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. 7. 8. u. 9. Abdruck. Frankfurt: 1908, 1909, 1909. Je 8 S.

— *Katalog der neueren Bestände der Stadtbibliothek Frankfurt am Main. Bd 3. VI. Philosophie. VII. Pädagogik. VIII. Künste. IX. Theologie. X. Sprachwissenschaft und Literatur. XI. Naturwissenschaften. XII. Medizin. XIII. Buchwesen. Frankfurt a. M.: Gebr. Knauer 1909. XVIII, 539 S. 2 M., geb. 2,50 M.

Giefsen. Grofsherzogl. Universitäts-Bibliothek Giefsen. Verzeichnis der laufenden Zeitschriften. Stand vom April 1909. Giefsen: Selbstverl. 1909. 112 S.

Greifswald. *Jahresbericht der Königl. u. Univ.-Bibliothek zu Greifswald 1908. Greifswald 1909: J. Abel. 12 S. Aus: Chronik der Universität.

Grunewald. Schüler-Bibliothek. Realgymnasium Grunewald. Halensee (1909): A. Zipplitt. 80 S. Beilage z. Programm 1909.

Hadersleben. Katalog der Bibliothek des Königl. Gymnasiums Johanneum nebst Realschule zu Hadersleben. Nachtr. 2, f. 1901—1907. Hadersleben 1908: W. L. Schütze. VIII, 32 S. (Beil. z. Programm 1909.)

Königsberg. Mitteilungen aus der Stadtbibliothek zu Königsberg i. Pr. 1. Seraphim, A. Handschriften-Katalog der Stadtbibliothek Königsberg i. Pr. Unter Mitw. v. Paul Rhode bearb. Königsberg: F. Beyer 1909. V, 411 S. 6,50 M.

Leipzig. Boysen, Karl. Die Universitäts-Bibliothek einst und jetzt. Leipziger Neueste Nachrichten 1909. Nr 210 v. 31. Juli.

— Boysen, Karl. Registrum librorum collegii principis (von 1507, jetzt in der Universitätsbibliothek). In: Das älteste Statutenbuch des kleinen Fürstenkollegs. Hrsg. von Karl Boysen = Beiträge z. Gesch. d. Univ. Leipzig im 15. Jahrh. Leipz. 1909. Abh. 1. S. 49—63.

— Jahrbuch der Musikbibliothek Peters f. 1908. Jg. 15. Hrsg. v. Rud. Schwartz. Leipzig: C. F. Peters 1909. 132 S. 3 M.

Lübeck. Otten, Bennata. Mitteilungen über die Neuordnung der Oeffentlichen Bücherhalle zu Lübeck. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 153—155.

München. IX. Internat. Kunsthistor. Kongrefs in München v. 16.—20. Sept. 1909. (Leidinger, G.) Katalog der Ausstellung zur Geschichte der Miniaturmalerei im Fürstensaale der K. Hof- und Staatsbibliothek. München 1909: M. Müller. 31 S.

— Leidinger, G. Die Miniaturenausstellung der K. Hof- und Staatsbibliothek München aus Anlafs des 9. internat. kunsthistor. Kongresses. Original und Reproduktion 1. 1909. S. 139—144.

Münster. Benutzungsordnung für die Bibliothek des rechtswissenschaftlichen Seminars in Münster. Zbl. 26. 1909. S. 459—461.

Rostock. (Bericht über die) Universitäts-Bibliothek (für die Zeit vom 1. Oktober 1907/1908.) Jahresbericht der Universität Rostock 3. 1908. R. 1909. S. 16—17.

Saarbrücken. Verzeichnis der Lehrerbibliothek des Königlichen Ludwigs-Gymnasiums zu Saarbrücken. 3. Mathematik, Naturwissenschaft, Theologie, Philosophie, technische Lehrfächer und Zeitschriften. Saarbrücken-St. Johann 1909: Pecheur. III, 54 S.

Solingen. Fachschule für die Stahlwaren-Industrie in Solingen. Verzeichnis der Bücherei. Solingen 1909: H. Rabitz. 80 S.

Sonderburg. Katalog der Bücherei der Königlichen Oberrealschule zu Sonderburg 1909. Beil. z. Progr. Sonderburg 1909: 199 S.

Strafsburg. *Jahresbericht der Stadtbibliothek für das Rechnungsjahr 1908. (Strafsburg: 1909). 5 S. 4°.

Weimar. Verzeichnis der Bücherei des Grofsherzogl. Realgymnasiums zu Weimar. Beil. z. Jahresbericht 1909. Weimar 1909: Hof-Buchdr. 82 S.

Wien. Katalog der Bibliothek der Export-Akademie des K. K. österr. Handelsmuseums in Wien. 1. Titelverzeichnis (Autoren-Katalog). Wien: K. K. Handelsmuseum 1909. 333 S. 2,40 M. Aus: Jahrbuch der Export-Akademie 11.

Zürich. *Alphabetisches Schlagwortverzeichnis mit Schema der systematischen Uebersicht zum Schlagwort-Katalog der Stadtbibliothek Zürich. Zürich: Selbstverlag (1909). XVIII, 158 S.

---

Bologna. Bosdari, Filippo Conte. La Biblioteca popolare del comune di Bologna. Discorso inaugurale. L'Archiginnasio 4. 1909. S. 137—141.

Calcutta. *Imperial Library, Calcutta. Annual Report for the year 1908. (Calcutta 1909.) 5 S. 4°.

Dortrecht. Rijswijk, B. van. Het tienjarig bestaan van de openbare Leeszaal en Bibliotheek te Dordrecht. De Boekzaal 3. 1909. S. 238—244.

Florenz. (Biblioteca nazionale centrale di Firenze.) Regolamento interno. Firenze 1909: Tip. Galileiana. 4 S.

Haag. Verslag over den toestand der Koniklijke Bibliotheek in het jaar 1908. 's Gravenhage: M. Nijhoff 1909. X, 413, V S. 1,75 Fl.

London. British Museum. Progress made in the Arrangement and Description of the Collections and Account of Objects added . . . in the year 1908. Fortescue, G. K. Department of Printed Books; Warner, George F. Department of Manuscripts; Barnett, L. D. Department of Oriental Printed Books and Manuscripts. Return. British Museum 1908. S. 20—29. 30—37. 38—42.

— Squire, W. Barclay. Catalogue of printed music in the Library of the Royal College of Music, London. London: College, Leipzig: Breitkopf u. Haertel 1909. 368 S. 4°. 12 Sh. 6 d.

— Catalogue of manuscripts and other objects in the museum of the Public Record Office. London: Wyman 1909. 6 d.

Louisville. Yust, William F. Louisville Free Public Library building. Libr. Journal 34. 1909. S. 398—401.

Manchester. Sutton, C. W. Manchester libraries and booksellers. Book-Auction Records ed. by Frank Karslake. Vol. 6. 1908/09. S. LXV—LXX m. 1 Abbild.

New York. List of grammars, dictionaries, etc., of the languages of Africa in the New York Public Library. Bulletin of the N. Y. P. L. 13. 1909. S. 499—554.

Paramaribo. Oudschans Dentz, Fred. De Koloniale Bibliotheek te Paramaribo (Suriname). De Boekzaal 3. 1909. S. 212—216.

Paris. Bibliothèque nationale. Département des imprimés. Catalogue de l'histoire de France. Table générale alphabét. des ouvrages anonymes. 1. Table des noms de personnes. T. 4. N—Z. O. O.: 1909. 4°. (Autogr.)

— Décret modifiant l'organisation et le recrutement du personnel de la Bibliothèque nationale. Bulletin de l'association des bibliothécaires français 3. 1909. S. 82—84.

— Beaulieux, Charles. Catalogue des ouvrages de la Réserve, XVI^e siècle (1501—1540) de la Bibliothèque de l'Université de Paris. (Suite.) Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 209—336.

Pavia. (R. Biblioteca universitaria di Pavia). Regolamento per la pubblica lettura e per gli altri servizi pubblici. Pavia 1909: Fusi. 11 S.

Rio de Janeiro. A Bibliotheca nacional em 1905. Relatorio que . . . apresentou . . . Manoel Cicero Peregrino da Silva. Rio de Janeiro: Bibliotheca 1908. 36 S.

— Menezes Brum. Bibliotheca nacional. Estampas gravadas por Guilherme Francisco Lourenço Debrie. Catalogo. Rio de Janeiro: Bibliotheca 1908. 113 S. 4° (8°). Aus: Annaes da Bibliotheca nacional Vol. 28.

Rom. * Biblioteca del senato del regno. Bollettino delle pubblicazioni di recente acquisto. Anno 1909. Num. 1./2. Gennaio—Aprile. Roma 1909: Forzani.

Rotterdam. Rijn, G. van. Gemeentelijke openbare Bibliotheek en Leeszaal te Rotterdam. De Boekzaal 3. 1909. S. 250—254 m. 1 Plan.

Triest. *Οἱ κώδικες τῆς βιβλιοθήκης τῆς ἐν Τεργέστῃ Ἑλληνικῆς κοινότητος.* Neos Hellenomnemon 6. 1909. S. 68—76.

Utrecht. Beresteyn, E. van. Het plan voor de nieuwe openbare Leeszaal te Utrecht. De Boekzaal 3. 1909. S. 245—249.

Washington. Library of Congress. *Want list of publications of societies. New edition, 1909. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 228 S.

— — *Want list of periodicals. New edition, 1909. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 241 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Langlois, Ch. V. Histoire de l'écriture en France. 2e édition. Paris: G. Vitry 1909. 16 S.

Mély, F. de. Les „Heures d'Anne de Bretagne" et les inscriptions de leurs miniatures. Jean Bourdichon ou Jean Poyet? Gazette des beaux-arts 1909. Sept. S. 177—196 m. 10 Abb. u. 1 Taf.

Mocquereau, André, et Gabriel M. Beyssac. De la transcription sur lignes des notations neumatique et alphabétique à propos du Répons Tua sunt. Riemann-Festschrift 1909. S. 137—153.

Der grofse medizinische Papyrus des Berliner Museums (Pap. Berl. 3038) in Facs. und Umschrift mit Uebersetzung, Kommentar und Glossar hrsg. von Walter Wreszinski. (W. Wreszinski, die Medizin der alten Aegypter Bd 1.) Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. XXI S., S. 1—111 in Autogr., u. S. 113—142, 24 Taf. 40 M.

Der Codex Boernerianus der Briefe des Apostels Paulus (Msc. Dresd. A 145b) in Lichtdruck nachgebildet. M. e. Vorw. von Alex. Reichardt. Hrsg. v. d. Königl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Leipzig: K. W. Hiersemann 1909. 24 u. 198 S. 4°. Geb. 100 M.

Petzet, Erich. Eine Prachthandschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems. (München Cod. germ. 6406.) Germanisch-romanische Monatsschrift 1. 1909. S. 465—490 m. 4 Taf.

Riesemann, Oskar von. Zur Frage der Entzifferung altbyzantinischer Neumen. Riemann-Festschrift 1909. S. 189—199.

Steffens, Franz. Lateinische Paläographie. 125 Taf. in Lichtdruck mit gegenüberstehender Transkription nebst Erläuterungen und einer systematischen Darstellung der Entwicklung der lateinischen Schrift. 2. verm. Aufl. Trier: Schaar u. Dathe 1909. XL S., 125 Taf. m. je 1 Erl.-Bl. 2°.

*Vogel, Marie, u. Victor Gardthausen. Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance. Leipzig: O. Harrassowitz 1909. XII, 508 S. 24 M. = 33. Beiheft zum Zentralblatt f. Bibliothekswesen.

## Buchgewerbe.

Baumann, Rudolf. Ein Beitrag zur Geschichte der solothurnischen Buchdruckerei und der solothurnischen Zeitungen bis zum J. 1848. Solothurn: A. Lüthy 1909. III, 135, 4 S. 2 M.

Binz, Gustav. William Morris als Buchdrucker. Vortrag geh. in der Mitglieder-Vers. der Gutenberg-Gesellschaft zu Mainz am 27. Juni 1909. Gutenberg-Gesellschaft. Jahresbericht 8. 1909. S. 51—70 m. 7 Faksim.

Bohatta, Hanns. Bibliographie der Livres d'heures (Horae B. M. V.), Officia, Hortuli animae, Coronae B. M. V., Rosaria und Cursus B. M. V. des 15. u. 16. Jahrh. Wien: Gilhofer u. Ranschburg 1909. VI, 77 S. 12 M.
Burger, C. P. Oude Hollandsche zeevart-uitgaven. Het Waterrecht. (Slot.) Tijdschrift v. boek- en bibliotheekwezen 7. 1909. S. 123—132. 157—172.
Gutenberg-Gesellschaft. Jahresbericht 8, erstattet in der ordentl. Mitgliederversammlung zu Mainz am 27. Juni 1909. Mainz 1909: O. Schneider. 70 S. m. 7 Faksim.
Lepreux, G. Contributions à l'histoire de l'imprimerie parisienne. (1. Charles Estienne et ses pupilles. 2. Les Typi argentei. L'Holomètre. Un précurseur de l'automobile. 3. Les trois Fédéric Morel et leur famille.) Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 351—367.
Macgregor, J. C. Famous Parisian binders. The Bibliophile 4. 1909/10. S. 9—12 m. 6 Abb.
Molsdorf, Wilhelm. Die Bedeutung Kölns für den Metallschnitt des 15. Jahrhunderts. M. 10 Abb. i. Text und 15 Taf. Strafsburg: J. H. Ed. Heitz 1909. 57 S. 7 M. = Studien zur deutschen Kunstgeschichte H. 114.
Le Musée du livre. Typographie, lithographie, reliure, librairie, bibliographie . . . Ann. 3. 1909. Bruxelles: Maison du livre 1909. 4°. Jg. (4 Fasc.) 12 Fr.
Roersch, Alphonse. J. Badius Ascensius Gandensis. Revue des bibliothèques 19. 1909. S. 337—350.
Schmidt, Adolf. Die Streitschriften zwischen Mainz und Erfurt aus den Jahren 1480 und 1481. Gutenberg-Gesellschaft. Jahresbericht 8. 1909. S. 33—50.
Teall, Gardner. The famous jeweled book of Lindau. History and description of one of the most precious books in the world. A supreme example of medieval Christian art which has found a home in America. (Einband des Evangeliars von Lindau, jetzt Morgan Libr.) Bibliofilia 11. 1909/10. S. 165—170 m. 2 Abbild.
Tordi, Domenico. Ser Agnolo Ferrini legatore d'incunaboli (1473—1488). Bibliofilia 11. 1909/10. S. 182—190.
Vallance, Aymer. William Morris. His art, his writings and his public life. A. Record (4th Edition). London: G. Bell 1909. XIV, 462 S., 34 Taf. 10 Sh. 6 d.

### Buchhandel.

Book Prices Current. A record of the prices at which books have been sold at auction, from Oct., 1908—July, 1909. Vol. 23. London: E. Stock 1909. IX, 763 S. 27 Sh. 6 d.
Roth, F. W. E. Theobald Spengel, Humanist und Verleger zu Mainz 1534—1562. Zbl. 26. 1909. S. 445—451.

### Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Arnaud, Raoul. Journaliste sans-culotte et thermidorien. Le Fils de Fréron, 1754—1802, d'après des documents inédits. Paris: Perrin 1909. VI, 372 S.
Carvalho, Alfredo. Annaes da imprensa periodica pernambucana de 1821—1908. Dados historicos e bibliographicos. Recife: Jornal do Recife 1908. 640 S. 4° (8°).

---

## Antiquariatskataloge.

Boas Berlin. Nr 82: Medizin. 433 Nrn.
Frank Würzburg. Nr 45: Deutsche Literatur, Neuere Philologie. 8 S.
Gerschel Stuttgart. Nr 75: Physik, Ingenieurwissenschaft etc. 2545 Nrn. — Nr 77: Staatswissenschaften. 3136 Nrn.
Graupe Berlin. Nr 50: Wertvolle Bücher, Manuskripte, Stammbücher. 210 Nrn.
Härtel Dresden. Nr 64: Fremde Sprachen nebst Uebersetzungen. 613 Nrn.

Harrassowitz Leipzig. Nr 324: Schrift- und Buchwesen. Handschriften. Buchdruck. Buchhandel. Bibliothekswesen. Bibliographie. Enth. u. a. d. Bibliothek des † Bibliotheksdirektors Professor Dr. O. von Gebhardt. 2748 Nrn.
Haupt Leipzig. Nr 17: Die arabische Poesie und Kunstprosa. 625 Nrn.
Hugendubel München. Nr 43: Classische Philologie und Altertumskunde. 1195 Nrn.
Jolowicz Posen. Nr 171: Staatswissenschaften. 1865 Nrn. — Nr 172: Rechtswissenschaften. 970 Nrn.
Kampffmeyer Berlin. Nr 459: Varia. 80 S.
Kauffmann Frankfurt a. M. Nr 62: Judaica u. Hebraica. 1800 Nrn.
Klüber Straubing. Nr 2: Griechische u. römische Schriftsteller — Philosophie. 819 Nrn.
Krüger & Co. Leipzig. Nr 79: Theologie. 1849 Nrn.
Levi Stuttgart. Nr 181: Deutsche Literatur, Germanistik, Sagen, Musik etc. 1419 Nrn. (Bibliothek Adolf Grimminger.)
Meier & Ehrat Zürich. Nr 300: Naturwissenschaften (enth. d. Bibliothek Dr. Arnold Dodel). 2532 Nrn.
Merkel Erlangen. Nr 157: Protestantische Theologie. 3169 Nrn.
Ottosche Buchh. Leipzig. Nr 571: Sachsen. Die Thüring. Staaten. Süddeutschland. 1051 Nrn. — Nr 572: Kunstgeschichte. Archäologie etc. 1026 Nrn.
Pietzsch Dresden. Nr 22: Belletristik. Literaturgeschichte. Kulturgeschichte. 1695 Nrn.
Raustein Zürich. Nr 285: Deutsche Literatur. 1496 Nrn.
Rosenthal, Jacques, München. Nr 47: Bibliotheca Slavica. I. 1528 Nrn.
Ludw. Rosenthals Ant. München. Nr 134: Oesterreichisch-Ungarische Ansichten, Karten etc. 1332 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 116: Neuere Sprachen u. Literaturen (a. d. Bibliothek Dr. Carl von Reinhardstöttner's). 1788 Nrn. — Nr 118: Geschichte. 1175 Nrn.
Winter Dresden. Nr 135: Varia. 458 Nrn. — Nr 136: Aeltere u. neuere deutsche u. ausländ. Literatur. 841 Nrn.
v. Zahn & Jaensch Dresden. Nr 220: Hist. Architektur. 1402 Nrn. — Nr 221: Literarische Seltenheiten. 1338 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Berlin UB. Der Hilfsbibliothekar Dr. Georg Leyh wurde, unter Fortdauer seiner Beurlaubung an das Preufs. Histor. Institut in Rom, zum Bibliothekar an Göttingen UB ernannt.

Breslau UB. Dem in den Ruhestand getretenen Oberbibliothekar Prof. Dr. Karl de Boor wurde der Kronenorden III. Klasse verliehen.

Dortmund Wilhelm-Auguste Viktoria-Bücherei. Der Bibliothekar Dr. Karl Poelchau trat als Wiss. Hilfsarbeiter an Braunschweig StB über. Es trat ein Hugo Otto Zimmer, geb. 8. 5. 82 Elberfeld, stud. vergl. Sprachwiss. und Klass. Philol., Hilfsarb. Marburg UB 1. 3. 07, Posen KWB 1. 3.—31. 12. 08, Bibl. Dortmund 1. 10. 09.

Göttingen UB. Der Bibliothekar Dr. Emil Ettlinger wurde in gleicher Eigenschaft an Königsberg UB versetzt, der Assistent Dr. Paul Otto an Bonn UB überwiesen.

Halle UB. Der Assistent Dr. Wolfram Suchier wurde unter Rücknahme seiner Ueberweisung an Königsberg an Göttingen UB überwiesen.

Königsberg UB. Dem Oberbibliothekar a. D. Prof. Dr. Hans Mendthal wurde der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Münster UB. Dem Direktor Dr. Karl Molitor wurde der Charakter als Geheimer Regierungs-Rat verliehen.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Zentralblatt

für

# Bibliothekswesen.

XXVI. Jahrgang. 12. Heft. Dezember 1909.

## Braunschweigs Landeshauptarchiv als Bibliothek.

Die Ortsangabe Wolfenbüttel genügte bisher um den Aufenthalt eines Druckes oder einer Handschrift zu bezeichnen: die Herzogliche Bibliothek. Dies wird für die Handschriften künftig nicht mehr ganz genügen. Das Landeshauptarchiv hat den Kreis seiner Aufgabe, das geschichtliche Material des Herzogtums Braunschweig zu sammeln und zu bewahren, vielleicht etwas weiter gezogen, als das in manchen Archiven üblich ist. So besitzt es mehr als 250 Bände und Bruchstücke mit literarischem Inhalte, die ihm zum Teil erst in neuer Zeit zugewachsen sind, zum andern Teile aber allmählich aus älteren Beständen ausgelesen wurden. C. Borchling, Dritter Reisebericht S. 191 bis 195 in den Nachrichten von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse, Beiheft, hat bereits 1902 auf ein Dutzend davon, die Niederdeutsch enthalten, aufmerksam gemacht. Im Braunschweigischen Magazin habe ich seit 1907 gelegentlich auf weitere Funde hingewiesen. Was ich jetzt kenne und, soweit es in deren Plan gehört, für die Deutsche Kommission der Berliner Akademie beschrieben habe, ist zum gröfsten Teile bisher weder beachtet noch benutzt.

In den folgenden Mitteilungen sind die endgültigen Signaturen verwendet, soweit sie im Juli 1909 feststanden, zum Beispiel VII B 31. Die einfachen Zahlen sind nur vorläufige Zugangsnummern; wo auch diese fehlten, habe ich Zahlen in eckigen Klammern gesetzt. Inzwischen ist die Katalogisierung und Ordnung dieses Bestandes weiter vorgerückt und nahezu abgeschlossen.

Vollständig geordnet ist die Stammbüchersammlung[1]) mit 91 Stück, darunter 20, die Einträge des 16. und 17. Jahrhunderts enthalten; sie soll zusammenfassen, was im Lande Braunschweig, namentlich auf der Universität Helmstedt, oder von Braunschweigern anderswo geschrieben ist. Sie ist erst in den letzten Jahrzehnten angelegt und hofft auf weiteren Ausbau. Zuwendungen, auch Kaufangebote, werden dem Archive sehr erwünscht sein.

Den gröfsten Umfang nächst den Stammbüchern hat die Gruppe

1) P. Zimmermann, Braunschweigisches Magazin 1907. S. 1—7. 16—21.

gottesdienstliche Bücher: Missale, Antiphonarien, Lectionare, Collectarien, Psalterien, Agenden, Evangeliarien, Breviarien, 65 Stück, dem 10. bis 15. Jahrhundert angehörig und meist mit Neumen oder Musiknoten, einige auch mit kostbaren Bildern oder Initialen von höherem Kunstwert. Weitaus der gröfste Teil stammt aus St. Blasien, das heifst dem Dome in Braunschweig, eins aus St. Aegidien in Braunschweig; aber auch andere Orte haben zu dieser Sammlung beigetragen: Marienberg, Steterburg, Gandersheim.

Unter die liturgischen Bücher geraten und mit diesen in das Archiv gewandert sind auch einige lateinische geistliche oder theologische Werke anderer Art: in 53 ein Blatt von einer lateinischen Apokalypse; 56 theologische Prosa, die älter als die übrige Handschrift (14. Jahrhundert) ist; 66 Kommentare zu Psalmen, Cantica u. a.; 67 verschiedene geistliche und religiöse Schriften, 15. Jahrhundert; VII B 32 d ein lateinisches Gebetbuch; ein als Vita St. Adelberti bezeichnetes Stück des 13. Jahrhunderts in Nr 13 b, Bl. 103; drei kleine Stücke wahrscheinlich eines lateinischen Ablafsbriefes des 13. Jahrhunderts, ohne Signatur.

Eine besondere Gruppe bilden die deutschen, meist niederdeutschen, religiösen Schriften: Gebetbücher [16] 514. 515; ein Traktat [17]; ein geistliches Buch mit Predigten, 16. Jahrhundert, 539; Autorlegende[1]) in einer Abschrift des 17. Jahrhunderts VII B 72 b; Passional [14]. Hier kann auch [15] erwähnt werden: eine Priamel[2]) und anderes Deutsch; und zwei Glossare mit Niederdeutsch 511. 512.

Von deutschen Rechtsbüchern finden sich 4 Stücke des Sachsenspiegels oder seiner Glosse [19] bis [22] und Goslarische Statuten [18].

Zur Geschichte hinüberleiten: Registrum chori Gandersemensis VII B 9; Memorienbuch aus Amelunxborn VII B 114.

Von geschichtlichen Werken und Chroniken hat sich manches angefunden, wenn auch nicht gerade hervorragendes und neues: Eberhards Chronik von Gandersheim VII C 14 ist eine Abschrift aus der Wolfenbütteler Handschrift 503 Helmstedt, aber der Band enthält noch andere geschichtliche Werke mit Versen, zum Teil Zeitgedichten, und eine deutsche Verschronik des Klosters Marienborn von Heinrich Meybaum. Steterburger Chronik haben VII B 77 und VII B 79, die erste dazu zwei lateinische Gedichte des H. C. Cuppius auf die Herzöge Rudolf August und Anton Ulrich, 1683. Geschichtliches aus Hildesheim 1485 bis 1496 und Herzog Heinrichs Taten vor Hildesheim, Verse, finden sich VII C 13. Lüneburger Chronik und anderes historisches über diese Stadt, auch historische Gedichte VI 3 und VI 4 auch Keppensens Lied. Rodes Bremer Chronik, aufserdem Bl. 99 1 ein Gedicht, das Papst Johann XXIII. verfafst haben soll VII C 1. Ein Auszug aus der Werler Reimchronik VII B 30 Vol. IV.

1) Autor war Schutzpatron Braunschweigs.

2) Korrespondenzbl. d. Ver. f. ndd. Sprachforschung 1902. (23. Nr. 6.) S. 91 f.

In keiner Braunschweiger Bibliothek fehlt der Hauptchronist dieses Landes: Schoppius; hier findet er sich VII D 13. VII D 13a. VII D 13b, in letzterer Handschrift mit anderen lateinischen und deutschen Arbeiten zur Braunschweiger Geschichte. Das gewöhnlich bei Schoppius stehende Gedicht auf Abt Lambert von Verrätershausen (Riddagshausen) bringt auch die deutsche Chronik VII D 13c, aber sie stammt von einem anderen.

Ein alter Bekannter für jeden, der die Gegend um die Oker, Aller und Leine kennt, kommt hier auch zum Worte: Johann Letzner, der schreibselige Pfarrer in Hardegsen, der 1531—1613 lebte. Von den geschichtlichen Arbeiten in VII C 13 und VII C 40 ist wenigstens ein Teil aus seiner Hand oder auf seine Anregung zurückzuführen. Bei der deutschen Prosa über die Minerale VII C 13 Seite 997—1016 ist das vielleicht nicht anzunehmen. Dieser sonst handschriftliche Band birgt auch zwei Drucke: eine Vita Bernwardi von 1555, Seite 677—722; und danach 13 kleine Blätter, handschriftlich als Septem Gaudiorum . . . 1619 bezeichnet, ein Namenverzeichnis mit den Kolumnenüberschriften Präpositus und Decanus.

Die Bibliothekswissenschaft ist vertreten durch ein Bücherverzeichnis[1]) von 1412 aus Amelunxborn VII B 114, und ein Heft des Letzner, das besondere Beachtung verdient: VII C 39. Auf dem äufseren Umschlage steht: „Einige copeiliche Urkunden und Nachrichten des Kloster St. Blasii in Northeim betr., wovon Mehreres von Lezners Hand.“ Auf den inneren Umschlag hat Heinrich Andreas Koch, früher Archivvorstand in Wolfenbüttel, geschrieben: „Allerley unvollständige Nachrichten von dem Stift S. Blasii zu Northeim . . . so Joh. Letzner gesammelt.“ Das Heft enthält, wie die Aufschriften besagen, Nachrichten über das Kloster zu Northeim und seine Bibliothek, auch Bücherverzeichnisse aus dem 12. Jahrhundert; aufserdem aber eine Reihe alter Papier- und Pergamentblätter, die der genannte Sammler in der Bibliothek aufgelesen hat: Urkunden, Briefe und Stücke mit literarischem Inhalte, meist Bruchstücke. Unter letzteren findet sich so ziemlich alles, was ein Forscher in einer mittelalterlichen Klosterbibliothek sucht: Deutsch und Latein, Prosa und Verse vom 10. bis 16. Jahrhundert, Kirchenväter, geistliche und liturgische Bücher, Ordnung des Gottesdienstes, Traktate, geistliche Gedichte, Mönchsgelübde, Spottverse auf einen Abt, Schreiberverse, Vocabularien, sogar eine Abhandlung De monetis und Humanistengedichte.

Von den vollständigen Stücken dieser Sammlung sind besonders zu erwähnen das niederdeutsche Catelnborgische Lied auf Horleman, von Henik Brum, Handschrift des 16. Jahrhunderts, und ein Pergamentdoppelblatt des 12. Jahrhunderts: ein Reliquienverzeichnis aus Northeim in 85 lateinischen Versen, die dem Verfasser allerdings nur zum Teil gelungen sind — erklärlich bei einem solchen Gegenstande.

Aufser dieser merkwürdigen Sammlung ist unter den Beständen des

1) Herausgegeben von Dürre, Programm des Gymnasiums Holzminden. 1876.

Archivs noch erwähnenswert ein Formularbuch des 16. bis 17. Jahrhunderts, lateinisch-deutsch-böhmisch, VIII 27 d; ferner Henning Hagens Schülerheft [23]. Ueber dies Buch habe ich ausführliche Nachricht bereits gegeben.[1])

Abgesehen von dem Hauptinhalte der Archivhandschriften verdient ein Teil von ihnen noch Beachtung wegen der Nebendinge und der gelegentlichen Einträge, die auf Vor- oder Nachblättern und ursprünglich frei gebliebenen Stellen gemacht wurden. Es ist dies überhaupt ein Gegenstand, auf den hinzuweisen noch immer nötig ist. Viele Kataloge, auch neuere gedruckte, umgehen Nebendinge und gelegentliche Einträge, ein Verfahren, das mehr bequem als der Sache dienlich ist.

Von solchen Nebendingen, die aber manchmal die Hauptsache sind, findet sich nun hier in der Gruppe der gottesdienstlichen Bücher ziemlich viel. Ihrer Bestimmung gemäfs enthalten sie auch geistliche Lieder, Sequenzen und Hymnen, ferner Kalender, auch zum Teil solche mit Versen: 2. 8. 28. 63. 424. VII B 31. VII B 31 a. VII B 33. Es sind auch selbständige Kalender im Archiv: VII B 2 einer aus Gandersheim und VII B 36 aus St. Blasien in Braunschweig 1407, ein merkwürdiges Buch, es hat den Kalender für 1408—1939 vorausberechnet.

In VII B 31 steht ein altes Mysterium,[2]) ein lateinisches Osterspiel; Ansätze zu solchen, als Visitatio sepulcri bezeichnet, finden sich auch 62 Bl. 102 r und 64 Bl. 2 rb, ersteres aus dem 13. Jahrhundert oder älter.

Geistliche Dichtung anderer Art ist recht reichlich vorhanden in den Handschriften 28. 47. 52. 57. 64. 66. 67. 425. 513. Doch Weltliches fehlt nicht ganz. Die Handschrift 66, die sonst sehr viel anderes enthält, bringt Bl. 204 Inhaltsangaben über nichtgeistliche Werke und ein lateinisches Rezept; Handschrift 39 Regeln über die Lebensweise in den einzelnen Monaten Bl. 25 r—27 r (Speise, Trank, Aderlassen u. a.), Bl. 27 v Verse über die Tageszeiten und Temperamente, Bl. 28 r solche über die Eingeweide des Menschen, vorher Bl. 27 v eine Prosa in Barbarolexis: In homine sunt ses hundret aderen, twei und drittech tene, veer hundert und vertich ledemare, der knoken sint veer hundert und twei und seventich. Verse in Barbarolexis hat 172 Bl. 147 rb

> Sich post Marcelli ubi luna decima dan si
> Des sonnendaghes dar na subdicetur alleluia.

Sprachphilosophische Betrachtung kommt einmal in Versen zum Ausdruck 513 Bl. 75 v

> Lites dant homines, obiurgantur mulieres,
> Rixanturque canes, actitanturque Sophistae,
> Certant inter se pugiles pro laudis honore.

---

1) Braunschweigisches Magazin 1909 (6). S. 66—69.

2) Herausgegeben von P. Zimmermann, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1879 (3).

Endlich fehlt auch der Witz nicht. VII B 9 Bl. 36 r hat einer seinem Groll über die Steuerschraube Luft gemacht: Quod non tollit Christus id sumit Viscus. Das Hauptstück dieser Art hat sich in das sonst ganz geistliche Buch 69 Bl. 148 verlaufen; da steht von einer Hand des 15. Jahrhunderts

In nostra villa suspenditur hilla cavilla.
Hilla cavilla crassa suilla pendet in illa.

In unserm Landhaus aufgehängt wird Wurst an einem Haken.
Am Haken dicke Wurst vom Schwein hängt da in unserm Landhaus.

Also die berühmte Braunschweiger Wurst schon im 15. Jahrhundert und geschätzt bei den geistlichen Herren im Dome.

Einen besonderen Wert gewinnen diese Einträge durch den Umstand, dafs sich mit Sicherheit feststellen läfst, wo sie niedergeschrieben sind. Für die Mehrheit dieser liturgischen Bücher steht nämlich nicht nur der Fundort fest, die Stelle, an der sie Jahrhunderte lang lagen und benutzt wurden, sondern auch, dafs sie an derselben Stelle einst hergestellt sind. In den meisten dieser Bücher findet sich der Hymnus auf den heiligen Thomas von Canterbury und auf St. Blasius, beide Stücke auch in solchen, die sonst wenig oder keine Hymnen enthalten. Dieser Thomas und Blasius sind aber die Sonderheiligen des Stiftes St. Blasii zu Braunschweig: dort sind die Bücher geschrieben und die Zusätze auch gemacht.

Diese Beobachtung hat hohe Bedeutung für das letzte, was aus diesen Büchern zu lernen ist, die deutschen Stücke. Sie sind also auch hier entstanden. Es sind ihrer nur wenige und sie mögen hier ihren Platz finden, soviel oder sowenig sie wert sind. Nicht alles ist mit Sicherheit lesbar, es sind eben gelegentliche Einträge ohne Sorgfalt, und vieles ist durch den Gebrauch der Bücher verwischt.

Eine Bestimmung über Festtage, die Quatember, ähnlich den schon mitgeteilten Barbarolexisversen in Handschrift 172 steht VII B 33 nach einer lateinischen Teufelsbeschwörung S. 316: Hec es quatuor timpre de wonsdach Achter sente Lucien dach enn den naesten wonsdach Achter grode vastenavent vn den wonsdach . . . me pincste daghe en den wonsdach achter Helghen crucen dach achteroghest.

Wol nur eine Federübung ist, was in derselben Handschrift S. 1 steht: yck was dar vnd horde dat O wat loch he seer O wat was groter doren.

Erheblich mehr wert ist der Anfang einer Psalmenübersetzung von einer Hand des 13. Jahrhunderts, gleichfalls in dieser aus dem Braunschweiger Dome stammenden Handschrift S. 16 und 17, neben einem lateinischen Psalter des 12. Jahrhunderts: Eyn salich man de nicht ne ginc in de . . rade der bosen . . . weghe der . . . ne stunt . . . deme stole der . . . nicht ne . . . at . . . Leider wird der erloschenen Schrift nicht viel mehr zu entlocken sein. Die Psalmen haben noch zweimal Anlafs zu deutschen Bemerkungen gegeben. Eine Vorbemerkung zu einem lateinischen Psalter, wie die übrige Handschrift 13. Jahr-

hundert, steht 62 Bl. 1r, nur zum Teil lesbar: Diſſen pſalter hat dauid getechet . . . Beatus vir Quare fremuerunt gentes Domine . . . multiplicati de dri ſchaltu leſen . . . beren Cum invocarem Verba mea auri . . . ſpreken . . . Die lateinischen Worte sind die Anfänge der ersten Psalmen, also Citate im Zusammenhange des sonst deutschen Satzes. Bl. 3r steht noch eine fast erloschene deutsche Bemerkung von gleichem Alter und gleicher Hand, wahrscheinlich über die alten Sprachen, griechisch und lateinisch.

Ein Geschenkvermerk des Priesters Joh. Wechmann, 68 Bl. 3rb, 15. Jahrhundert, lautet: Duſſes ſalter gheue ik iohannes wechman preſter vp dat refugium in de kerken ſancti ciriaci dat de moge deynen allen perſonen. Nach der Sachlage ist anzunehmen, daſs die früher bei Braunschweig gelegene Cyriacuskirche gemeint ist. Zu einem lateinischen Besitzvermerke Bl. 1v Liber iſte pertinet Johanni ſeruitori dominorum in Carthallo hat eine zweite Hand wechman gesetzt, also die beiden Vermerke in Beziehung zu einander gebracht. Ob mit Recht, ist fraglich: der servitor dominorum in Carthallo könnte doch ein anderer Johannes, nicht der Braunschweiger Wechmann, gewesen sein.

Ein Stück einer niederdeutschen Predigt oder eines Traktates, Innenseite des Vorderdeckels 40, 15. Jahrhundert, beginnt mitten im Satze: hant vate hant beckene und alle ander becken und ſchotelen tho reyneghende und tho waſchende van aller unreynicheyt und unvledycheyt usw., im ganzen 27 Zeilen; die letzten Worte: de dat ver war wyſte . . .

Ein Regest eines Ablaſsbriefes Papst Sixtus IV., 1482, für die St. Georg-Kapelle bei St. Blasien in Braunschweig steht Handschrift 28 Bl. 2r: De pawes Sixtus in deme jare na goddes bort MCCCCLXXXII umme ynniger bede willen des werdegen heren dyderik Arndes legum doctoris deken der kercken sancti Blasij tho Brunswig unde vorstender der cappellen sancti Georgij darsulues usw., im ganzen 14 Zeilen; Schluſs: seuen jar afflat unde souele quadragento ewigen tiden bliflik to wesen.

In das wohl noch dem 12. Jahrhundert angehörende Missale 28 hat einer im 15. Jahrhundert auf einem Papierstück einen lateinischen Zusatz mit Musiknoten gelegt; das Papierstück hat er abgeschnitten von einem deutschen Briefe, Anfang und Ende sind dabei verloren; was erhalten ist, beginnt mitten im Satze: dat gy on so hedden berycht als he juck hadde gesacht dat gy ome scholden solden gelt geven van mynet wegen usw., im ganzen 21 Zeilen; die letzten Worte sind: do juck Ebert budeler van eynem halwen gulden sede unde ock mynen rock neme eck ock wol wedder oder so vele geldes als he wert waſs. Bemerkenswert für die Schreibung ist das Schwanken zwischen sch und s für sk: scholden am Ende der Zeile wird mit solden am Anfang der folgenden wiederholt.

Ein Mittel gegen den „Heerwurm“, den bekannten Schädling in Garten und Acker, gibt 38 Bl. 142v: Shaue ſweuel Blyuyt Queterſuluer Meilicienſtern lorberen borthelenſium dat deynet to dem har-

worme. Die „Bordelaiser Brühe“ dient noch heute der Vertilgung von Baumungeziefer.

Zwei Verse, die wohl einen vielsagenden Ausdruck der Ungenügsamkeit geben, hat eine Hand des 15. Jahrhunderts auf die Innenseite des Hinterdeckels 28 geschrieben:

Mich en bricht al des ich tzo vil han,
Und have to vil des ich niy enwan.

Das Landeshauptarchiv hat früher noch mehr solche Schätze besessen, aber an andere Sammlungen im Tausche abgegeben. Das Buch des Johannes Kerkener, das Borchling als Nr 10 in Wolfenbüttel erwähnt, ist seit 23. 6. 1887 im Stadtarchiv zu Braunschweig Archivalien Nr 9. Zwei wertvolle Bände, ein Gebetbuch VII B 33e und ein Evangeliarium VII B 32f, sind seit 2. 7. 1885 in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Groſslichterfelde. Emil Henrici.

---

## Die Manuskripte des Barons Philipp von Stosch.

In den Mélanges d'Archéologie et d'Histoire XVII (1897) S. 285, XVIII (1898) S. 525 und XIX (1899) S. 85 hat Herr G. de Manteyer nachgewiesen, daſs von den ursprünglich der Königin Christine von Schweden gehörenden Codices, die in das päpstliche Archiv übernommen waren, 53 nach dem Jahre 1704 aus den Archiven verschwunden und in die Sammlung des Barons Philipp von Stosch übergegangen sind. Dadurch daſs der Kardinal Passionei im Jahre 1759 die sämtlichen Codices des Stosch ankaufte (bis auf ein Manuskript, A CXXIX, das, leider, von den Erben zurückgehalten wurde, weil darin, jedenfalls in den Briefen des Valesius, persönliche Beziehungen auf Stosch enthalten waren, vgl. Berl. Philol. Wochenschr. 1907, Sp. 1049), sind diese Codices wieder in den Vatikan zurückgewandert, aber nicht von neuem in die Archive aufgenommen, sondern in der Vatikanischen Bibliothek unter der Sammlung Ottoboni aufbewahrt; ein Codex, Ott. 3385, ist nachträglich in die vatikanische Sammlung übernommen, wird also jetzt als Vat. lat. 7241 geführt.

An der Richtigkeit der Ausführungen G. de Manteyers läſst sich nicht zweifeln. Ueber die Art und Weise, wie die Codices aus den vatikanischen Archiven in den Besitz des Stosch gelangt sind, äuſsert G. de Manteyer keine bestimmte Vermutung, daſs er aber eine gewisse Schuld des Barons von Stosch annimmt, geht daraus hervor, daſs er mehrfach die ursprüngliche Numerierung durch Stosch beseitigt sein läſst; auch weist er brieflich auf eine über Stosch in dem Cabinet des Antiques erzählte Geschichte hin, die beweisen würde, daſs Stosch, wenn sein Eifer als Sammler erweckt wurde, zwischen dem Mein und Dein keinen groſsen Unterschied anerkannte. Bestimmter wird die Anklage von dem Baron von Kanzler formuliert, der in einer 1900

in Rom zur Begrüfsung des Archäologenkongresses veröffentlichten Schrift, in der er eine Zusammenkunft von Antiquaren aus den Handzeichnungen des Pier Leone Ghezzi veröffentlicht, über Stosch sagt, er sei wahrscheinlich wegen Diebstahls der Codices ausgewiesen worden. Es ist ja bekannt, dafs Stosch, der von der englischen Regierung in Rom erhalten wurde, um den Prätendenten und seine Anhänger zu überwachen, im Dezember 1730 wahrscheinlich von Parteigenossen des Prätendenten auf der Strafse angehalten und mit dem Tode bedroht wurde, falls er es nicht vorziehe, binnen acht Tagen die Stadt zu verlassen. Ende Januar 1731 ist er nun wirklich aus Rom nach Florenz übergesiedelt, wie der Cavaliere Pier Leon Ghezzi, der ein guter Freund des Stosch war, auf einem Bilde des Stosch sagt (Ghezzi pflegt seine Karikaturen nicht blofs immer mit dem Namen der dargestellten Person zu bezeichnen, sondern er hält die Notizen auch auf dem laufenden, fügt also spätere Zusätze hinzu), aus Rom verbannt wegen seiner Gottlosigkeit. Diesen Grund der Ausweisung bezeichnet Kanzler als falsch, dagegen meint er, Stosch sei wegen der Bücherentwendungen aus der Stadt getrieben worden. Dafs dieses nicht der Fall ist, läfst sich aber leicht beweisen.

In dem Cod. Vat. lat. 7806 findet sich auf Blatt 81 und folgenden ein Gutachten, das offenbar von den Bibliothekaren der Vaticana über den Ankauf der Stoschschen Bibliothek erstattet worden ist, an den Kardinal Archiuta gerichtet. Der Erbe des Philipp von Stosch, sein Schwestersohn Muzell-Stosch (er ist besonders durch die von Winckelmann an ihn gerichteten „Briefe an einen seiner vertrautesten Freunde“, Berlin und Stettin 1781, bekannt geworden) hatte leider nach dem Tode seines Onkels und Wohltäters nichts eiligeres zu tun, als den ganzen Besitz des Verstorbenen, den dieser mit unglaublichem Eifer und grofsem Sammlerglück zusammengebracht hatte, in bares Geld umzusetzen, er wird deshalb dem Vatikan, als dem zahlkräftigsten und kauflustigsten Käufer, die Codices angeboten haben, indem er zunächst ein handschriftliches Verzeichnis der Hauptsücke der Sammlung dorthin übersandte. Das geht aus dem unten abgedruckten Bericht deutlich hervor, der catalogo di Mss. di Stosch wird breve e digiuno genannt und es wird ausdrücklich eine genauere Prüfung der Codices verlangt, ehe ein Urteil über ihren Wert abgegeben werden könne. Nun ist allerdings ein gedruckter Katalog der Codices des Stosch vorhanden (in der Berl. Bibl. ist er an das Verzeichnis der „Bibliotheca Stoschiana sive Catalogus Librorum Bibliothecae Philippi Baron de Stosch, quorum auctio habebitur Florentiae die 16. Januarii 1759 et sequentibus diebus, Lucae MDCCLVIII“ angebunden, die Vatikanische Bibliothek besitzt sogar zwei Exemplare, von denen das eine mit den Schätzungspreisen der einzelnen Handschriften versehen ist, auch ist der Gesamterlös angegeben), aber dieser ist erst nachträglich für den Kardinal Passionei verfertigt worden, als dieser zum Ankauf der Sammlung nach Florenz geschickt war (Index Codicum Manuscriptorum. Nota de mss. che stavano nella libreria del Barone Stosch. Questo Catalogo lo

distese Fra Luigi Baroni per ordine del Cardle Passionei, quando volle acquistare per la Vaticana i detti manoscritti. In dem Berliner Exemplar fehlt diese Angabe). Dieser Katalog ist also bei dem Gutachten der Bibliothekare ausgeschlossen, er ist auch zu vollständig, als dafs er unter dem breve e digiuno verstanden werden könnte, und zeigt aufserdem eine ganz andere Anordnung, als in dem Gutachten befolgt ist.[1]) Ich setze zu den einzelnen Anführungen des Gutachtens den Buchstaben und die Nummer, nach denen sie im Index Codicum aufgeführt werden.

Cod. Vat. lat. 7806 fol. 81. Biblioteca Stoschiana p. 9.

8 Gen. 1758

al Card. Archiuto.[2])

Sebbene dall' annesso breve e digiuno catalogo di Mss. di Stosch non si possa formare giudizio veruno della qualità importanza e prezzo de' codici che contiene; nulladimeno sembrano meritare maggior considerazione i seguenti.

§ 1.

Nicolai Card. de Aragona compilatio jurium Sedis Aplicae. *F XV.*
Ejusdem compilatio diplomatum. *F IV.*
Excerpta ex Cencio Camerario de Censibus. *M VI.*
Donationes factae Rom. Ecclae. *F I.*
Jura sedis Apostolicae supra Siciliam. *F IX.*

---

1) Bei dem Interesse, das die Sammlungen des Stosch erregen, wird es erwünscht sein, einige Angaben über die Codices hier folgen zu lassen. Die Bücher werden eingeteilt in

1. Historici signati Litera A . . . . . . . . . . . . . . = CCXLII
2. Libri tractantes de conclavibus et electionibus Romanorum Pontificum, et Pasquilli, et alia Poetica ad haec, et similia, spectantes. Signata omnia Litera B . . . . . . . . . . = XXXI
3. Latini Auctores Classici tam Poetae quam Oratores, Historici, et Philologi, et Commentaria in eosdem illustrium Virorum sequiorum temporum. Signati Litera C . . . . . . . . . = XXVI
4. Poetae signati Litera D . . . . . . . . . . . . . . . . = XLVIII
5. Libri Theologici id est Scripturales, Scripturae Interpretes, SS. Patres, Liturgici etc. Signati Litera E . . . . . . . . = XXXVII
6. Diplomata, Statuta, Ordinamenta, Investiturae, Chartularia, Venditiones, Donationes, Bullae Pontificum. Signata omnia Litera F . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . = XXXVIII
7. Codices continentes Numismata, Picturas, et de Iconographia, et Antiquaria pertractantes. Signati Litera G . . . . . . = XXVII
8. Codices continentes Humaniores Literas, Philologicos, Literatores, Epistolographos. Signati Litera H . . . . . . . . = XLI
9. Codices de Medicina, et Secrectis Medicinalibus, et Naturae tractantes. Signati Litera J . . . . . . . . . . . . . = XXII
10. Miscellanei, Bibliothecarii, Litteratores, Critici, et Libri impressi, Notis MSS doctissimorum Hominum ornati. Signati Litera M . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . = L

Die Gesamtsumme beträgt also 562.

2) Stosch starb am 7. November 1757; da das Gutachten schon am 8. Januar erstattet wurde, ist es ganz unmöglich, dafs ein gedruckter Katalog vorlag.

Investiturae et privilegia Regni Siciliae. *F VI.*
Investiturae et juramenta Regni Siciliae. *F XVII.*

§ 2.

Acta Concilii Constantiensis. *A LXXVI.*
Acta legationis Card. de Tuxo A. 1425 contra Paniscolensem conventum. *A CLXIV.*
Epistolae Martini L. *H XLI.*
Acta in concilio Basileensi in causa archiep. Trevirensis. *A CLXXXIV.*
81 v.] Acta conventus Ratisbonens. *A LXV.*
Acta conventus Naumburgen. A. 1554. *M XXIX.*
Diario del Concilio di Trento. *A XCI.*

§ 3.

Stato di Roma dal 1285 al 1288. Chronica Vrbis Romae Johannis Pladeriniani. *A XXXVIII*; vgl. *A VI* Suiniarius.

§ 4.

Poema elegiacum de gestis Mathildis Comitissae; cui titulus Draco Normannicus. *A XCII.*[1])
Chronicon Amalphitanum ad A. 1294. *A LXXXII.*
Chronicon Faventinum ad A. 1440. *A I.*

§ 5.

Martini Lutheri eplae autographae. *H XLI.*
Arcana Philippi Melanchtonis. Observata A. 1549 ex ore ejusdem. *H XI.*
Holstenii schedae. *M XI. XII.*
Schelestratii schedae. *M VIII.*
Relazione della legazione di Mr Mezzabarba nella Cina. *A CXXI.*
82.] Nicolai Card. de Aragonia compilatio jurium sedis Aplicae et diplomatum. *F XV. XVI. IV.*[2])

Et sono tre codici in perg[a]. di quali un solo ne abbiamo continente vite di Papi e varj diplomi spettanti alla S. Sede.

Excerpta ex Cencio Camerario Cod. mem. fol. *M VI.*

I codici di Cencio, ancorche posteriori d' età sono sempre preziosi, perchè per lo più contengono varie aggiunte che di mano in mano sonosi fatte secondo le vicende dei dominj che la S. Sede ha sofferte.

Constitutiones (diplomata) et jura sedis Aplicae in Regno Siciliae. *F IX.* Jura Sedis Apostolicae ad Ins. Sic. pertinentia Cod. chart. fol.

Convien sapere se sieno codici antichi, oppure raccolti fatti negli ultimi tempi.

---

1) Draco Normannicus: Im Verzeichnis des Cod. Stosch *A XCII* heifst es: Poema elegiacum cui titulus „Draco Normannicus", continens Gesta Metildis Imperatricis, et Gaufridi Comitis Andegavensis, Originem et Gesta Francorum et Nortmannorum. Das mufs gemeint sein. Also nicht comitissa, sondern Imperatrix. Der Irrtum stammt daher, dafs den römischen Geistlichen der Name der Gräfin Mathilde geläufiger war.

2) *XV* ist Cod. membr. S. XIV; *XVI* ist Cod. chart. S. XV; *IV* ist Cod. membr. S. XV.

De officio collectoris in Anglia. *F XVIII.*

Sarà forse di Pietro Grifio, che scrisse sul principio del secolo XV; di cui se n' hanno codici in Biblioteca (e Arch.) Vat[a].[1])

Acta Concilii Constantien. *A LXXVI.*

Acta legationis Card. de Tuxo A. 1425. *A CLXIV.*

Epistolae Martini L. *H XLI.*

Acta apud Concilium Basileen. in causa archī. Treviren. Alcuni documenti furon prodotti dal Martino e dal Gentzius. *A CLXXXIV.*

82 v.] Acta conventus Ratisbonen. *A LXV.*

Acta conventus Naumburgen. *M XXIX.*

Instr[i] di diversi legati del 1550. *A CLVII.*

Diario del concilio di Trento. *A XCI.*

III. Stato di Roma dal 1285 al 1288. *A XXXVIII.*

Chronica Urbis per Joh. Petrum Suiniarium civem Rom. *A VI.*

Gli altri diarj e croniche quivi accennate sono già in luce, o si hanno Ms qui in Roma in varie Bibl[e].

IV. Draco Normannicus. Poema de gestis Comitissae Mathildis. Cod. membr. *A XCII.* Vgl. oben S. 550, Anm. 1.

Abbiamo il poema di Donizone: ma se questo è diverso sarà molto pregievole.

Chronicon Amalphitanum ad A. 1294. *A LXXXII.*

Questo sembra inedito, e dovrebbe continere molte notizie anche delle gesta de' Papi di quel secolo.

Chronicon Faventinum ad A. 1440. *A I.*[2])

Quando non sia lo stesso che il Forlivese (?) pubblicato dal Muratori, darà gran lume alla istoria di Romagna.

Cronica Viterbese. *A LIX.*

L' ho ms. presso di me.

Cronica Ferrariensia Tomi 2. *A CCXIV. CCXV.* Vgl. *A CCXXI.*

Ve n' è varj stampati, e varj inediti. Onde sarebbe necessario osservarli.

fol. 83.] Hier folgt eine irrige nachher getilgte Berechnung der einzelnen Blätter.

La collezione geografica del fu Barone Stosch contiene

| | |
|---|---|
| carte stampate . . . . . . . . . . . . . . . . . . | n⁰ 28 354 |
| Disegni . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . . | 2 600 |
| In tutto | 30 954 |

Fra questi ve n' ha 1867 spettanti allo stato ecclo, e 6259 alla sola città di Roma.

I disegni appartengono in gran parte a Roma e Firenze.

fol. 84.] Lutheri ep̄lae autographae. *H XLI.*

Arcana Phil. Melanchtonis. Observata A. 1549 ex ore Melanchton. *H XI.*

---

1) Hier wird also ausdrücklich das Archiv. Vat. angeführt, also wurde dort der betr. Codex nicht vermifst.

2) In diesem Codex ist die Notiz des Contelori enthalten, dafs er die Diplomata aus Faventia nach Rom übertragen und im Archiv niedergelegt habe.

Holstenii, et Schelestratii schedae autographae. *M XI. XII. M VIII.*
Cronica Bolognese. *A XXXIII.*
Instructiones Rom. Pontif. dictatae a Joh. de la Casa. *A CLVIII.*
Moltissime copie ve ne sono in n̄stre Bibl^e.
Carteggio del D. Lucini col Card. Lambertini. *M I.*
Pauli II ep̄lae et alia miscellanea. *Ist vielleicht H XXI Pii II ep. gemeint?*

Non è possibile dare il minimo giudizio del pregio de' libri Mss., se non si esaminano sotto gli occhi con gran diligenza (e se non si collazionano con i stampati; *diese Worte sind nachher getilgt*). Nulladimeno secondo i titoli che vedonsi accennati nell' annesso catalogo, sembrano meritare una più particolare attenzione i seguenti.

fol. 85.] L' altro Catalogo [1]) contiene gl' istessi libri del primo con pochi altri di più, fra i quali sono
Libellus de gestis Frid. II. *A XIII.*
Cronica Bolognese. *A XXXIII.*
Discours de l'Egipte faits l'an 1723. *A CCIV.*
Carteggio del P. Lucini col Card. Prospero Lambertini. *M I.*
Liga inter P. P. Urbanum V et Florentinos. *Vielleicht A XX?*

Dies ist das Gutachten, das die vatikanischen Bibliothekare über den Ankauf der Stoschischen Nachlassenschaft erstattet haben, und auf Grund dessen der Kardinal Passionei eigens nach Florenz geschickt wurde, um an Ort und Stelle zu prüfen und den Ankauf event. zu vermitteln. Nun liegt doch hier klar auf der Hand, daſs im Jahr 1758 kein Mensch in Rom, vor allem nicht in der am meisten interessierten Vaticana, eine Ahnung davon hat, daſs die Sammlung Stosch zum groſsen Teile aus Codices besteht, die aus dem vatikanischen Archiv gestohlen sind, sonst würde irgend eine Hindeutung darauf sich finden; auch kann man nicht sagen, daſs zwischen dem Archiv und der Bibliothek des Vatikans ein so groſser Unterschied sei, daſs man in der einen nicht gewuſst habe, was in dem andern vorgehe. Das ist ja an sich unwahrscheinlich, hier aber um so mehr, weil ausdrücklich auf die Bestände des Archivs hingewiesen wird. Damit fällt also ohne weiteres auch die Annahme Kanzlers, man habe 1731 Stosch wegen des Diebstahls ausgewiesen; man würde ihm damals die gestohlenen Handschriften wieder abgenommen haben, auch würde, falls es ihm auf irgendwelche Weise gelungen wäre, seine Beute zu retten, doch das Andenken an den Diebstahl nicht von 1731 bis 1750 so verschwunden sein, daſs den Bibliothekaren des Vatikans bei der Durchmusterung seiner Büchertitel gar kein Verdacht aufgestiegen wäre. Auch würde man, wenn man im Vatikan eine Ahnung gehabt hätte, daſs die aus der Stoschschen Nachlassenschaft erworbenen Codices eigentlich alter Besitz des vatikanischen Archivs waren, doch wahrscheinlich die gestohlenen Codices wieder ins Archiv zurückgeführt und sie

1) Von den Erben sind also zwei Kataloge eingeschickt worden.

nicht der Ottoboniana angegeliedert haben; auch hätte es nahe gelegen, dafs die ungetreuen Beamten, die dem Stosch Beihilfe geleistet hatten, bestraft worden wären, aber von alledem wird absolut nichts gemeldet. Und wie sollte die Tatsache, dafs Stosch wegen Diebstahls ausgetrieben worden, seinen Freunden und Bekannten, und vor allem seinen Feinden unbekannt geblieben sein? Cav. Pier Leon Ghezzi sagt mit dürren Worten, er sei als Ateo ausgewiesen worden, andere bringen seinen Weggang von Rom mit dem Anfall, der wahrscheinlich von Anhängern des Prätendenten auf ihn gemacht wurde, zusammen, so vor allem der Gesandte des Königs von Polen,[1]) der ihm ausdrücklich den Rat erteilt hat, unter diesen Umständen lieber aus Rom wegzugehen,[2]) nirgends ein Wort davon, dafs er wegen unehrenhafter Dinge die Stadt habe verlassen müssen. Und wenn seine Freunde die Sache etwa zu vertuschen suchten, würden seine Feinde (und dafs er deren eine grofse Zahl hatte, leuchtet bei seiner eigentümlichen politischen Tätigkeit ohne weiteres ein) nicht über seinen Fehltritt gejubelt und sein Ungemach womöglich auch der verhafsten englischen Regierung, die dann einen Spitzbuben als Agenten in Rom gehabt hätte, in Rechnung gestellt haben? Aber davon kein Wort. Nach wie vor ist Stosch auch in Florenz der Agent der englischen Regierung gewesen, die ja sonst keinen Anstand genommen hätte, ihn bei Seite zu werfen, und sich wohl gehütet haben würde, ihn in Florenz aus allen Kräften zu halten. Vgl. das, was der Präsident de Brosses in seinen Briefen aus Italien (1739) über ihn schreibt (II, S. 26): Ce Stoch a été depuis quelques temps chassé de Rome comme espion du Prétendant; il est venu se réfugier ici, où l'on voulait lui faire le même traitement, si le roi d'Angleterre n'eût déclaré qu'il le maintiendrait par toutes les voies imaginables. Und gerade de Brosses, der, wie wir gleich sehen werden, eine böse Anekdote von Stosch zum besten gibt, ja, der geradezu als der Mann zu bezeichnen ist, auf den das Gerücht von Unredlichkeiten des Stosch zurückgeht, de Brosses, der in Rom mit dem Prätendenten auf das freundschaftlichste verkehrte, würde nicht angestanden haben, mit einer gewissen Schadenfreude das Gerücht von einer Unredlichkeit des Stosch in Bezug auf die Erwerbung der Codices zu erzählen — wenn ihm etwas derartiges bekannt geworden wäre. Und weiter: Jeder der in Rom ankam, ebenso wie jeder der Rom verliefs, musste sich gefallen lassen, ein strenges Examen bei der Dogana zu bestehen und je nach dem einen teuren Eintritts- oder Ausgangszoll zu bezahlen. Dafs Stosch, der nicht als Diplomat anerkannt war, der im Gegenteil vom römischen Hofe mit allen Zeichen

1) Vgl. C. Justi, Antiquarische Briefe des Baron Philipp von Stosch. Marburg 1872, Progr. S. 14.

2) Wahrscheinlich waren beide Gründe für Stosch mafsgebend. Er fühlte sich wegen seiner politischen Tätigkeit bedroht, und da ihm von päpstlicher Seite nicht, wie früher, Schutz zu teil wurde, weil er eben für einen schlimmen Spötter in Religionssachen galt, so zog er es vor, nach Florenz zu gehen, wo ihm genügender Schutz zu teil wurde.

der Ungnade schied, die Möglichkeit gehabt habe, ungehindert von der Dogana seine gestohlenen Codices durchzubringen, ist unwahrscheinlich. Mochten auch die Beamten der Dogana selbst von Handschriften nichts verstehen, — aber wenn man gegen Stosch auch nur den geringsten Argwohn hatte, dafs er sich in ungehöriger Weise in den Besitz von Codices aus dem vatikanischen Archive gesetzt habe, würde man nicht angestanden haben, zumal da seine Abreise stadtbekannt war und er offenbar beim päpstlichen Hofe in Ungnade stand, sein Reisegepäck einer sorgfältigen Durchmusterung zu unterziehen. Dafs seine Bibliothek noch länger in Rom zurückgeblieben ist und, nicht mehr von seinem Einflufs gedeckt, jedenfalls nach allen Seiten hin genau durchmustert worden ist, geht aus einem Briefe hervor, den er an Filippo Venuti, den Bruder von Ridolfino Venuti, aus Cortona, gerichtet hat, vgl. Archiv f. Kulturgesch. VII. Heft 3. Dort sagt er ausdrücklich (der Brief ist vom 24. Februar 1739 datiert und enthält vor allem eine ausführliche Beschreibung des Einzugs des Franz von Lothringen mit seiner Gattin Maria Theresia), in kurzem werde seine Bibliothek in Livorno ankommen, sie hat also mehr als acht Jahre gebraucht, um den Weg von Rom nach Florenz zu finden. Dafs unter solchen Umständen nicht daran zu denken ist, es sei dem Stosch gelungen, seine zusammengestohlene Handschriftensammlung ungefährdet von Rom nach Florenz zu schaffen, leuchtet ein.

Also dafs Stosch als Räuber des vatikanischen Archivs bekannt und deshalb aus Rom ausgetrieben worden sei, ist unmöglich. Selbst dafs er im Besitze der aus dem Vatikan entwendeten Codices gewesen sei, als er Rom verliefs, mit anderen Worten, dafs er die betreffenden Codices noch während seiner Anwesenheit in Rom, also bis zum Januar 1731, erworben habe, ist unwahrscheinlich, weil die Gefahr der Entdeckung beim Verlassen der Stadt zu grofs war; selbst dafs er je das Bewufstsein gehabt hat, solche Codices zu besitzen, die dem Vatikan entwendet waren, scheint mir unglaublich, er würde doch gelegentlich seinem Schwestersohn, den er nach seines Bruders Tode als Hausgenossen und zukünftigen Erben zu sich genommen hatte, irgend einmal, wenn auch nur gelegentlich, von der Tatsache Mitteilung gemacht und dadurch verhindert haben, dafs dieser die freigewordene Sammlung sofort und zu allererst dem Bestohlenen anbietet.

Aber die Tatsache steht fest, das mufs man G. de Manteyer einräumen, dafs die Codices aus dem vatikanischen Archiv zu Stosch und von Stosch in die Biblioteca Vaticana gelangt sind. Obgleich M. de Manteyer Stosch nicht direkt anklagt, hält er ihn doch einer solchen ehrenrührigen Handlung, wie die direkte Entwendung oder die Verleitung zur Entwendung sein würde, für fähig, weil — von Stosch eine ähnliche Handlung erzählt wird. Der obengenannte de Brosses fährt in der Schilderung von Stosch, nachdem er die bedeutenden Sammlungen dieses Gelehrten auf dem Gebiete der Geographie, Architektur, Topographie erwähnt hat, folgendermafsen fort: Voici une petite histoire assez comique que j'ai ouï conter de lui en France. Hardion, notre

confrère, montrait le cabinet du roi à Versailles à plusieurs personnes, du nombre desquelles était ce galant homme. Tout-à-coup certaine pierre, fort connue de vous sous le cachet de Michel Ange, se trouve éclipsée. On chercha avec la dernière exactitude: on se fouilla jusqu'à se mettre nu, le tout sans succès. Hardion lui dit: „Monsieur, je connais toute la compagnie, vous seul excepté, d'ailleurs je suis en peine de votre santé; vous paraissez avoir un teint fort jaune, qui dénote de la plénitude. Je crois qu'une petite dose d'émétique, prise sans déplacer, vous serait absolument nécessaire.“ Le remède pris sur-le-champ fit un effet merveilleux, et guérit ce pauvre homme de la maladie de la pierre qu'il avait avalée.

Der Stein, der als Cachet de Michel-Ange bekannt ist und neuerdings mit grofser Sicherheit als modern bezeichnet wird, führt im Katalog des Cabinet des Médailles et Antiques (Chabouillet, Catalogue général et raisonné des Camées et Pierres gravées de la Bibl. Imp.) die Nummer 2337 (S. 320). Dort wird die Geschichte aus de Brosses gleichfalls angeführt, aber indem die ganze Verantwortung dafür dem Président de Brosses aufgebürdet wird. Chabouillet setzt hinzu: Le Président de Brosses brode probablement, mais des exemples plus modernes ont appris aux successeurs de Jacques Hardion à se méfier de certaines admirations trop passionées. Auf meine Anfrage im Cabinet des Médailles ist mir erwidert worden, dafs aufser der Stelle aus den Briefen des de Brosses durchaus keine derartige Mitteilung oder Begründung der Nachricht vorliegt, es scheint mir sogar die Möglichkeit gegeben, die Unwahrscheinlichkeit der Geschichte nachzuweisen. Jacques Hardion war, nach der Grande Encyclopédie Bd. 19. S. 845, 1686 in Tours geboren; employé au ministère de la marine, puis au ministère des affaires étrangères, il devint en 1711 élève, en 1715 associé de l'Académie des Inscriptions et Belles-lettres et entra en 1730 à l'Académie française. Nommé alors conservateur des livres du Cabinet du roi, il donna des leçons d'histoire etc. Danach könnte Hardion als Conservateur du Cabinet du Roi erst im Jahre 1730 eine solche Strafgewalt über die Besucher des Cabinets ausgeübt haben. Stosch ist aber im Jahr 1714 als junger Mann in Paris gewesen, und es wird ihm für diese Zeit ausdrücklich das Zeugnis ausgestellt, dafs er viele gelehrte Herren kennen gelernt und bei ihnen Beifall gefunden hat. Seine nachfolgende Tätigkeit im Haag am niederländischen Hofe, wo er politischer Vertreter August des Starken war und besonders mit dem niederländischen Staatssekretär Fagel im intimsten Verkehr stand, wäre meines Erachtens nicht möglich gewesen, wenn ihm eine solche Geschichte, wie die von de Brosses erzählte, nachgelaufen wäre. Im Gegenteil wird eine Geschichte von ihm erzählt, die ihm zu hohen Ehren gereicht und seine Ehrlichkeit, zugleich aber seine Weltklugheit in das hellste Licht setzt. Jean Aymon hatte das Vertrauen, das man ihm in dem Cabinet des manuscrits in Paris erwiesen hatte, dazu benutzt, eine Reihe kostbarer Manuskripte, vor allem ein Werk des Confucius, zu stehlen und sich darauf nach Holland zu flüchten, wo er

unter dem Vorwande religiöser Verfolgungen die herrschende Partei für sich zu interessieren wusste. Von Frankreich waren ihm zwei Männer nachgeschickt, die von Stosch sich wegen ihres weiteren Vorgehens Rat erholten. Stosch riet ihnen ab, öffentlich den Aymon zu verfolgen, und erreichte es durch persönliche Rücksprache mit Aymon, dafs dieser gegen eine geringe Entschädigung den in Frage stehenden Codex auslieferte. Zur Belohnung dafür, heifst es, sei dem Stosch vom französischen König ein Jahresgehalt von 1000 Frcs. ausgeworfen worden, er habe es aber nicht angenommen mit Rücksicht auf seine politische Stellung. Ein derartiges Verhalten scheint mit der Anekdote des de Brosses in Wirklichkeit sich nicht vereinigen zu lassen. — Wenn mich nicht alles täuscht, so ist die Erzählung von dem verschluckten und durch ein Brechpulver wieder an das Tageslicht gezogenen Steine eine der Geschichten, die sich überall und nirgends zugetragen haben können und zugetragen haben sollen, sie verdient nicht, da ihr jede Begründung fehlt, zur Grundlage für die Beurteilung der Stoschischen Sittlichkeit gemacht zu werden.

Aber wie sollen die Codices in die Hand des Stosch gelangt sein? Ganz einfach, meine ich, während der Zeit, dafs er in Florenz war. Dafs er stets rege Beziehungen zu Rom gehabt hat, wird von allen zugegeben, das war schon nötig, wenn er seinen englischen Auftraggebern genügen und den Prätendenten überwachen wollte. Dafs es hier und da untreue Beamte gegeben hat, welche die ihnen anvertrauten Schätze, statt sie zu bewachen, zur eigenen Bereicherung benutzt haben, ist eine anerkannte Tatsache. Wenn solche Leute einzelne Codices entwendeten, die Spuren früherer Zugehörigkeit zu den vatikanischen Sammlungen nach Möglichkeit entfernten und sie in diesem Zustande dem in Florenz sitzenden Stosch anboten, kann man ihm einen Vorwurf machen, wenn er die angebotenen Schätze dann kaufte? Unter den im Index Codicum Manuscriptorum (s. oben S. 548) angezeigten Handschriften sind mehrere, die sicher aus Rom stammen, aber auf die Zeit nach 1730 gehen.

Können die 53 Handschriften des vatikanischen Archivs nicht in derselben Weise in die Hände des Barons gelangt sein? Ich bin überzeugt, dafs, wenn Stosch sich eines Unrechts bewufst gewesen wäre, so würde er nicht ermangelt haben, seines eigenen Rufes wegen, den Erben darauf hinzuweisen und ihn um Schonung seines Rufes zu bitten.

Der Baron Phil. von Stosch ist ein Mann, der bei Lebzeiten wegen seiner vielen Eigentümlichkeiten verschieden beurteilt worden ist; an der politischen Tätigkeit, die er ausübte (die Bewachung des Prätendenten) nahm zu seiner Zeit niemand Anstofs, wir haben deshalb auch kein Recht, ihn deswegen zu verdammen, aber was ihm sonst vorgeworfen wird, geht entweder auf unbewiesene Behauptungen oder auf die Aeufserungen seiner Gegner und Neider zurück, die dürfen für uns also nicht mafsgebend sein. Dafs die 53 Codices des Vatikanischen Archivs in seinen Besitz übergegangen sind, ist sicher, dafs er sie auf

üble Weise erworben hat, ist nicht nur nicht bewiesen, sondern sogar durchaus unwahrscheinlich.

Dafs im Vatikan zu damaliger Zeit wohl Leute waren, denen man einen solchen Handel mit alten Handschriften, wie oben angenommen ist, zutrauen kann, dafür möchte ich noch auf de Brosses Lettres familières III. S. 138 verweisen; dort heifst es über die Bibliothek des Vatikan: Outre les deux sous-bibliothécaires, il y a plusieurs clercs-servants, qu'on emploie à copier ou à collationer des manuscrits, métier où ils sont assez ignorants, mais en revanche grands voleurs, et rançonnant à merveille les étrangers qui ont besoin d'eux. Hoch interessant ist auch das, was er vom Kardinal Passionei sagt, demselben, dem der Ankauf der Stoschschen Manuskripte gelungen ist, III. S. 143: Le bon Cardinal a souvent fait sa main en Allemagne, où il furetait les couvents de moines et se faisait dônner, de bonne ou mauvaise grâce, quantité de livres curieux et d'éditions rares. Il assaisonnait le tout de beaux compliments; la pantalonnade italienne ne lui manqua pas; on était assez embarassé de savoir comment refuser son Excellence Monseigneur le nonce, dont les remercîments précédaient toujours l'offre de la chose, qu'il finissait par échanger contre une grave bénédiction, que les pauvres moines recevaient prosternés et rechignants.

Unter solchen Umständen wird man doch dem Stosch keinen Vorwurf machen, wenn er in Florenz die ihm angebotenen Codices gekauft hat.

Nachschrift. Aus Strodtmann, des neuen gelehrten Europas T. V. S. 48 geht hervor, dafs nicht die römische Bibliothek des Stosch, sondern die bis dahin von Fagel im Haag verwaltete 1739 nach Livorno gekommen ist; dagegen wird dort S. 46 ausdrücklich angegeben, dafs die Bücher und die Handschriften aus Rom auf dem Seewege nach Livorno gekommen sind, dafs Stosch also nicht die Möglichkeit gehabt hat, durch seinen persönlichen Einflufs die von ihm im Reisegepäck mitgeführten Handschriften vor den Augen der Zollwächter zu verheimlichen.

Rom. Rich. Engelmann.[1])

---

1) Der Verfasser dieses Aufsatzes Professor Richard Engelmann ist leider in Graz, wo er an der Philologenversammlung teilnahm, plötzlich verstorben. Er hatte eben noch das letzte Drittel des Aufsatzes korrigiert und die Nachschrift hinzugefügt. Die Korrektur des vorhergehenden Teils hatte er sich anscheinend für später vorbehalten; sie ist nach seinem Manuskripte vorgenommen worden. Vielleicht hätte er noch eine Anmerkung über die Entstehung der von ihm zum Abdruck gebrachten Blätter hinzugefügt: Es ist klar, dafs darin zwei Fassungen desselben Gutachtens vorliegen und dafs die Ordnung der Blätter in der Handschrift gestört ist: Bl. 83 schiebt sich fälschlich zwischen 82 und 84 ein und 85 gehört vermutlich hinter 81. P. S.

# Kleine Mitteilungen.

Ersatz für Musterbände. (Vgl. oben S. 177. 314.) An der HLB Karlsruhe ist seit 1896 auf Veranlassung des Buchbinders ein Verfahren im Anschlufs an eine Mitteilung im Journal für Buchbinderei 1896 eingeführt worden: Ein Pappdeckel gibt genau die Gröfse des Buchdeckels an, auf ihn sind der Rückenaufdruck, je eine Probe der Rückenleinwand und des Papierüberzugs aufgeklebt, dazu etwaige aufsergewöhnliche Bemerkungen geschrieben. Der Rückenaufdruck ist entweder eines der in Vorrat schwarz gedruckten Papierschilder oder ein Papierstreifen, auf den der Satz für Golddruck in blau oder schwarz abgedruckt ist (Abreiben hat sich nicht bewährt). Diese Musterdeckel sind numeriert beim Buchbinder aufbewahrt; Abc-Liste beim Buchbinder und in der Bibliothek, letztere mit den Zeichen für Rückenstoff und Schildausführung (vgl. Buchbinder-Vorschrift der HLB in Zbl. f. Bw. 1892. S. 503), um sie in das Buchbinderbuch zur tarifmäfsigen Berechnung des Preises eintragen zu können. Zur Raumersparnis sind oft mehrere Muster auf einem Pappdeckel vereinigt. — An der Hochschulbibliothek in Bern fand ich 1901 ein, wie es scheint, von der Schweiz. Landesbibl. übernommenes Verfahren vor. Der Buchbinder hat den Buch-Rücken des betr. Werkes auf einem Pappestreifen nachgebildet und Muster des Deckenüberzugs und die Mafse beigefügt. Lgn.

---

Mit Stempel eingedrückte Schriftzeichen einer altkretischen Tonplatte. Bei seinen Ausgrabungen in Phaistos (1908 und 1909) fand Pernier eine runde Platte aus fein geschlemmten Ton, die auf beiden Seiten eine lange Inschrift trägt. Die Zeichen sind mit Stempeln, wohl aus Elfenbein oder Knochen, eingedrückt. Es sind im ganzen 241 Zeichen, 45 verschiedene Typen. Pernier hält die Tafel für einheimisches Fabrikat, obwohl die Zeichen denen der altkretischen Bilderschrift kaum gleichen. Evans hält sie für importiert. Wenn die Platte auch nicht geradezu als gedrucktes Schriftstück gelten kann, bleibt sie doch ein Zeugnis der hohen Kultur des zweiten Jahrtausends, die sich zu rascherer Schrift schon mechanischer Hilfsmittel bediente.

---

Ueber die Aufbewahrung der Bücher in den irischen Klöstern der ältesten Zeit handelt Ernest A. Savage im Oktoberhefte der Library. Er unterscheidet zwei Aufbewahrungsarten, die in Felleisen oder Büchertaschen und die in Buchkästen. Die erste ist Irland eigentümlich. Die Felleisen waren so eingerichtet, dafs wenn ein Buch nach aufserhalb gebracht wurde, der Träger das Felleisen umhing oder an seinem Gürtel befestigte. Im Kloster hingen die Felleisen an Holzpflöcken, die entlang der Wände des Bibliotheksraums eingelassen waren. Eine ähnliche Einrichtung, aber mit Kästen, fand ein neuer Reisender noch im abessinischen Kloster zu Suriani, was aus den alten Beziehungen zwischen dem keltischen und dem ägyptischen Mönchstum erklärlich ist. Dort lief ein Brett in der Höhe der oberen Türkante an den Wänden entlang, darunter lange Holzpflöcke und an diesen hingen die Handschriften teils in rotes Leder gebunden, teils in Holzdeckeln, die auf plumpe Art durch Schnitzerei geziert waren. Jede Handschrift war in einem Buchkasten, den lederne Gurte verschlossen. An jedem Kasten war ein Riemen, der es ermöglichte, ihn um die Schultern zu tragen oder an einem der Holzpflöcke aufzuhängen. Je nach der Gröfse hingen an einem Pflocke drei bis vier oder mehr Handschriften. Da in demselben Raume auch die langen Stäbe der Mönche standen, sah diese Bücherei aus, wie eine militärische Wachtstube, in der die Tornister aufgehängt und die Gewehre zusammengestellt sind. Von den altirischen Büchertaschen, die ebenso aufbewahrt wurden, sind nur wenige erhalten, davon drei in England und Irland, die des Armaghbuchs im Trinity College, Dublin, die des irischen Missale im Corpus Christi, Cambridge und die von St. Moedocs Reliquiar im Museum der irischen

Akademie. Sie sind schwarz vor Alter und die charakteristische Verzierung durch diagonale Linien und geschnürte Zierrate ist ziemlich unkenntlich geworden. Das Cambridger Exemplar zeigt diagonale Linien und Kreise nebst Ledergurten zum tragen; das von Trinity College besteht aus einem Lederstück, dafs so gefaltet ist, dafs es einen Buchkasten von einem Fufs Länge, etwas weniger als einem Fufs Breite und zweieinhalb Zoll Dicke darstellt. Auch dieses Stück zeigt noch die Reste von ledernen Riemen. Die Aufbewahrung von Handschriften in Buchkästen („cumdachs"), die gerade grofs genug waren, um ein bestimmtes Buch aufzunehmen, ist ja im Gegensatze zu den Felleisen Irland keineswegs eigentümlich, aber auch aus Irland sind prachtvolle verzierte Exemplare erhalten. Savage bespricht die Kästen von St. Patricks Predigten und des Stowe Missale, und nennt eine Reihe von Cumdachs irischer Herkunft. Der erste ist sehr eigenartig. Er besteht aus drei Lagen, die ganz verschiedenen Zeiten angehören. Die innerste, also älteste, ist aus Eibenholz und stammt aus dem fünften Jahrhundert. Die mittlere, versilbertes Kupfer, ist später und die äufserste, reines Silber, dürfte erst dem vierzehnten Jahrhundert angehören. Der Kasten des Stowe Missale ist ebenfalls das Werk verschiedener Zeiten, trägt als Zierrat Krystalle, Halbedelsteine, Perlen usw. und eine Reihe von irischen Inschriften. Natürlich wurden so wertvolle Kästen nur für besonders hoch geschätzte Bücher angefertigt, besonders für solche die als heilig galten und von deren Errettung aus Diebeshand, Feuers- oder Wassergefahr z. T. wunderbare Geschichten überliefert sind.

---

Karl Zeisbergs Bibliothek. Im Anhang zu der „Nachricht über die Fürstliche Bibliothek zu Wernigerode" (1908/09) handelt deren Leiter Ed. Jacobs über die von Karl Zeisberg hinterlassene Bibliothek. Die Person des ehemaligen Besitzers, des bekannten Bibliophilen und Vorgängers von Förstemann als Wernigeröder Bibliothekar, hat der Verfasser in den beiden letzten Jahren bereits eingehend geschildert. Die wertvolle, von ihm hinterlassene Bücherei sollte am 10. Oktober 1854 versteigert werden. Im Termine boten als Höchstgebot die Firma Lempertz-Köln für die ganze Sammlung 11 200 Thaler, der Oberbibliothekar der Königlichen Bibliothek in Berlin für die Handschriften allein 3600 Thaler. Die Erben lehnten beide Gebote ab und verkauften vier Jahre später die ganze Sammlung an die Gräflich Stolbergsche Bibliothek in Wernigerode, wo sie, mit Ausnahme der ausgeschiedenen Dupla, sich noch heute befindet. Für die grofsen Seltenheiten unter den Druckschriften dieser Sammlung müssen wir auf den Jacobsschen Artikel verweisen. Die Handschriften sind nach Förstemanns Verzeichnis im 16. Bande des Serapeums von Ruland aufgeführt.

---

## Literaturberichte und Anzeigen.

Ueber den Schlagwortkatalog. Mit Regeln für die Stadtbibliothek Zürich von Wilhelm von Wyfs. = Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten H. 25. Leipzig: R. Haupt 1909. 74 S. 8°. 4 M.

Alphabetisches Schlagwortverzeichnis mit Schema der systematischen Uebersicht zum Schlagwortkatalog der Stadtbibliothek Zürich. Zürich: Selbstverlag [1909]. XVIII, 158 S. 8°.

Der Schlagwortkatalog hat erst neuerdings angefangen in Deutschland einigermafsen zu der ihm gebührenden Anerkennung zu kommen. Wie wertvoll er ist, haben viele deutsche Bibliothekare erst seit Erscheinen des Georgschen Schlagwortkatalogs einsehen gelernt, oder seitdem das Hinrichssche Jahresverzeichnis neben der systematischen Uebersicht auch noch ein Schlagwortverzeichnis erhalten hat. Würde die Verlagsbuchhandlung das systematische Verzeichnis in Zukunft fallen lassen, so würde sich, glaube ich, die bibliographische Welt nicht weiter darüber aufregen. Dagegen würde heute

niemand mehr auf das Schlagwortverzeichnis verzichten wollen. Eine allgemeine, wissenschaftlichen Zwecken dienende gröfsere Büchersammlung läfst sich allerdings in dieser Beziehung nicht mit einem nur einen kurzen Zeitraum umspannenden Verzeichnis der Neuerscheinungen des deutschen Büchermarktes auf eine Linie stellen. Für wissenschaftliche Bibliotheken allgemeinen Charakters und gröfseren Umfangs dürfte vielmehr neben dem alphabetischen Nominalkatalog ein systematischer vor einem Schlagwortkatalog den Vorzug verdienen. Aber die fortschreitende Spezialisierung der Wissenschaft auf der einen und das Bedürfnis einer möglichst schnellen und leichten Orientierungsmöglichkeit auf der anderen Seite stellen auch die grofsen deutschen Bibliotheken vor die Aufgabe, dem Schlagwortkatalog gröfsere Beachtung zuteil werden zu lassen, als es bisher der Fall ist.

Ein Versuch, die Prinzipien des Schlagwortkatalogs theoretisch zu erörtern und die Regeln, nach denen er zu bearbeiten ist, zu bestimmen, war bisher mit Rücksicht auf die deutsche Sprache noch nicht unternommen worden. Um so freudiger ist es zu begrüfsen, dafs der Bibliothekar an der Zürcher Stadtbibliothek, für die in den Jahren 1897—1907 zur Ergänzung des vorhandenen gedruckten Nominalkatalogs in Bandform ein Schlagwortkatalog in Zetteln geschaffen worden ist, diese Lücke durch die vorliegende Schrift ausgefüllt hat.

Den besonderen, auf S. 24—64 enthaltenen Regeln für den Zürcher Schlagwortkatalog gehen 11 Leitsätze über die Anlage von Schlagwortkatalogen voran. Auch diese allgemeinen Leitsätze sind aber schon auf den besonderen Zürcher Katalog zugeschnitten. Denn wenn es in Leitsatz 2 heifst: „Die verwendeten Schlagworte sind zu einer systematisch (nach Wissensgebieten) angelegten Uebersicht zusammenzustellen“, so gehört eine solche Forderung an sich keineswegs zum Wesen eines Schlagwortkatalogs. Sie beruht vielmehr darauf, dafs in Zürich der Katalog in Ermangelung eines systematischen Katalogs von vornherein so eingerichtet werden sollte, dafs eine Orientierung über den Bücherbestand, wie sie der systematische Katalog gewährt, möglich sei. Ob diese Absicht durch die systematische Uebersicht, der das Deweysche Dezimalsystem zugrunde gelegt ist, tatsächlich erreicht wird, lasse ich dahingestellt. Allermeist sind solche systematischen Gerippe ohne Fleisch und Blut d. h. ohne die Büchertitel selbst doch von sehr fragwürdigem Nutzen, insonderheit für das Publikum, das ohne weiteres aus der Quelle schöpfen will. Freilich mufs zugestanden werden, dafs durch die Drucklegung des Schemas der systematischen Uebersicht und des alphabetischen Schlagwortverzeichnisses, sowie dadurch dafs im Katalog selbst jedem Schlagwort die Signatur hinzugefügt wird, mittelst deren die entsprechende Stelle in der systematischen Uebersicht sofort festgestellt werden kann, alles geschehen ist, was geschehen konnte, um jenen Zweck zu erreichen.

Bedenken mufs es aber erregen, dafs der Wunsch, mittelst dieser Uebersicht einen wirklichen systematischen Katalog zu ersetzen, auf die Entwicklung der allgemeinen Leitsätze, wie sie die Anlage eines Schlagwortkatalogs bedingen, einen mafsgebenden Einflufs gewonnen hat. Wenn es in Leitsatz 5 heifst: „Die zu berücksichtigenden Begriffe können entweder direkt berücksichtigt, d. h. selbst Schlagworte werden, oder indirekt berücksichtigt, d. h. einem übergeordneten Begriff zugewiesen werden, so dafs der Buchtitel unter einem Schlagwort erscheint, das einem umfassenderen Begriff entspricht“, wie z. B. die Einnahme von Jericho unter Palästina gesetzt worden ist, so wird ein solcher Grundsatz für den Schlagwortkatalog niemals auf allgemeine Anerkennung rechnen dürfen. Wenn W. in der Motivierung dieses Leitsatzes ausführt, dafs der theoretisch scheinbar gegebene Grundsatz, dafs immer der Gegenstand, den ein Buch behandle, zum Schlagwort erhoben werden müsse, praktisch nicht durchführbar sei, weil sonst die Zahl der Schlagworte ins Ungemessene steigen und die Benutzung des Katalogs zu sehr erschwert werde, so vergifst er, dafs diese Häufung der Schlagworte nicht der Brauchbarkeit des Schlagwortkatalogs an sich, sondern nur der des besonderen Zürcher Schlagwortkatalogs gefährlich werden könnte, wenigstens insofern, als zu-

gleich die systematische Orientierung aufrecht erhalten werden soll. Mit der Beschränkung der selbständigen Schlagworte gibt man die wesentlichste Eigenschaft des Schlagwortkatalogs, die zugleich seinen Hauptvorteil ausmacht, auf. Beim Schlagwortkatalog kommt es darauf an, daſs für den Gegenstand, über den das Druckwerk handelt, der prägnanteste Ausdruck gefunden wird, wobei bei einer Konkurrenz zwischen Sach- und Orts-Begriffen letztere allemal zu bevorzugen sind. Sobald dieser Grundsatz fallen gelassen wird, fällt auch der besondere Vorzug des Schlagwortkatalogs, nämlich der, jeden Gegenstand, über den Literatur in der Bibliothek vorhanden ist, ohne weiteres mittelst des Alphabets aufzufinden. Daſs diese leichte Auffindbarkeit ihre Grenzen hat, weil es oft schwierig, ja manchmal unmöglich ist, eine prägnante, Benutzer wie Bearbeiter geläufige Bezeichnung zu ermitteln, verschlägt dabei nichts. Jedenfalls sind die Vermeidung synonymer Schlagworte und die Verwendung möglichst zahlreicher Verweise die einzigen, meist aber auch wirksamen Mittel, mit denen der Gefahr, daſs ein Titel unter ein Schlagwort gesetzt wird, unter dem er nachher vom Benutzer des Katalogs nicht gesucht und gefunden wird, entgegen gewirkt werden kann.

Die Regeln des Schlagwortkatalogs müssen einzig aus der Natur dieses Katalogs entwickelt werden. Wie lange hat es gedauert, bis man bezüglich des alphabetischen Nominalkatalogs erkannt hat, daſs er ausschlieſslich auf formale Prinzipien aufzubauen sei. Beim Schlagwortkatalog muſs gleicherweise jede Systematisierung vermieden werden. Damit schränkt man seine Elastizität und seine Brauchbarkeit ein. Vom allgemeinen Standpunkt aus betrachtet muſs daher auch ein Teil der Leitsätze und Regeln, wie sie W. gibt, ohne Zweifel zurückgewiesen werden. So sind z. B. alle kleineren Ortsbegriffe nicht als selbständige Schlagworte im Katalog nachgewiesen, sondern man muſs sie unter dem umfassenden Begriff des Landes suchen, zu dem sie gehören, wie z. B. S. 34 den Titel „Beschreibung des Oberamts Spaichingen“ unter „Württemberg: Lokales“. Für Gebirge und Gewässer gilt gar die Regel, daſs sie, sofern sie zwei Ortsbegriffen angehören, unter diesen beiden, wenn sie mehr als zwei angehören, unter den diesen übergeordneten Lokalbegriff gebracht werden. Der „Sanetschpaſs“ ist z. B. unter „Bern, Kanton“ und unter „Wallis, Kanton“, die „Reuſs“ unter „Schweiz“ zu suchen. Das heiſst denn doch die Prinzipien des Schlagwortkatalogs geradezu auf den Kopf stellen. Auf diese Weise ist ja der Benutzer gezwungen erst geographische Studien zu machen, ehe er hoffen darf, einen festgegebenen Sachbegriff im Katalog aufzufinden. Und zugegeben, daſs in diesem Falle dem interessierten Benutzer bekannt ist, daſs der Sanetschpaſs zu zwei Kantonen gehört, wie wird er aus sich auf den Gedanken kommen, die Literatur über diesen Paſs unter dem Namen eines dieser Kantone vermuten zu müssen? Näher läge dann doch als übergeordneter Begriff das Schlagwort „Alpen“. Wie kann aber eine Regel die Probe der Praxis bestehen, die vom Benutzer, der die Literatur über einen Fluſs sucht, zunächst die Prüfung der Frage verlangt, ob der betreffende Fluſs zwei oder mehr Landstriche oder Kantone durchflieſst. Im Schlagwortkatalog gehören der Sanetschpaſs unter Sanetschpaſs und die Reuſs unter Reuſs. Jede andere Regel ist verfehlt.

Dies Einschachtelungssystem hat auſserdem, indem gröſsere Orte wie z. B. Jerusalem im Gegensatz zu Jericho, das unter Palästina eingeordnet ist, zu selbständigen Schlagworten gemacht sind, zu Inkonsequenzen geführt, so daſs auch der in die Besonderheiten des Katalogs Eingeweihte bei vielen Lokalbegriffen schwanken wird, ob er direkt auf sein Ziel lossteuern darf oder erst mit sich uud seinen geographischen Kenntnissen zu Rate gehen muſs, um festzustellen, wohin er sich etwa zu wenden hat. Derartige Inkonsequenzen haben weitere Inkonsequenzen im Gefolge. So wird auf S. 64 für Zeitungen die Regel aufgestellt, daſs die betreffende Zeitung berücksichtigt wird, falls sie Schlagwort ist, andernfalls der entsprechende Ort, so daſs die „Orellische Zürcher Zeitung“ unter „Neue Zürcher Zeitung“, die „Vossische Zeitung“ dagegen nnter „Berlin“ zu suchen ist.

Diese Rücksicht auf eine mit dem Wesen des Schlagwortkatalogs nicht vereinbare Systematisierung hat vielfach, sobald wir die Regeln inbezug auf allgemeine Gültigkeit prüfen, zu Fehlgriffen geführt. So ist die Literatur über die Schlacht bei Zorndorf nicht unter Zorndorf, sondern unter „Brandenburg“ und unter „Siebenjähriger Krieg“ nachgewiesen. Einige weitere Beispiele mögen das veranschaulichen. „Adoption“ hat man unter „Familienrecht“, „Basler Friede“ unter „Coalitionskrieg, erster“, „Birmanische Sprache“ unter „Mongolische Sprachen“, „Dorfrechte“ unter „Rechtsquellen“, „Fastnachtsspiele“ unter „Deutsche Dramen“, „Fibulae“ unter „Schmuck“, „Hunnengräber“ unter „Grabstätten und Grabdenkmäler“, „Immunität“ unter „Bakteriologie“, „Volkswitz“ unter „Volkskunde“ eingeordnet. Die Auffindung dieser Sachbegriffe ist wenigstens durch einen Verweis gesichert, was bei den Ortsbegriffen nicht einmal der Fall ist. Mit dem Fallenlassen des offenbar falschen Prinzips der Unterordnung feststehender engerer Begriffe unter umfassendere würde sich eine ganze Anzahl Regeln erübrigen.

Damit hängt es zusammen, daſs gröſsere Schlagwörter wohl vier- bis fünffach abgestuft sind. Ein gewöhnlicher Zettelkatalog würde infolgedessen jeder Uebersichtlichkeit entbehren. In Zürich, wo der Katalog in hölzernen Schubladen aufgehoben ist, ist man diesen Uebelstande begegnet, indem man für die Leitzettel zwei verschiedene Farben gewählt hat, rot für die Personen-Schlagworte, blau für die anderen, und daſs man vor den Unterschlagworten weiſse Zettel angebracht hat, die links um so mehr einspringen, je stärker die Abstufung ist. In Wiesbaden, wo wir einen wirklichen Schlagwortkatalog haben und diese Abstufung des zum Schlagwort erhobenen Begriffs nicht kennen, hat sich der Katalog, der dem Publikum zur Verfügung steht, ohne ein solches Mittel, das sich bei den durch eine Kapsel zusammengehaltenen Zetteln auch garnicht anwenden lieſse, vorzüglich bewährt. Wir haben für jedes Wissenschaftsgebiet die betreffenden Schlagworte unter Beifügung der entsprechenden Anfangssignatur des systematischen Katalogs in alphabetischer Ordnung in Bandform zusammengestellt, zunächst zu dem Zwecke, bei der Fortführung des Katalogs die nötigen Direktiven in Händen zu haben. Diese Verzeichnisse sind nebenbei vortreffliche Indices zu den systematischen Katalogen; ich glaube, sie würden uns aber auch, wenn wir einen systematischen Katalog nicht besäſsen, mindestens dieselben Dienste leisten, wie den Zürchern ihre systematische Uebersicht.

Auſser der Beschränkung der selbständigen Schlagwörter und ihrer dadurch verursachten, viel zu weit getriebenen Abstufung leidet der Zürcher Katalog noch an einem anderen Fehler, dem der mangelnden Beschränkung auf das wirklich Notwendige. Nach Anmerkung 1 auf S. 19 kommen im Durchschnitt auf den Titel drei Schlagwortzettel. Dies Verhältnis scheint W., der hinzufügt, daſs ihm eine kleinere Bibliothek bekannt sei mit einem Durchschnitt von allermindestens sechs Schlagwortzetteln, als ein normales anzusehen. In Wiesbaden, wo wir seit 9 Jahren mit der Neukatalogisierung des gesamten Bücherbestandes beschäftigt sind und die Fächer Geschichte, Biographien, Geographie, Sprachen und Literaturen, Medizin sowie die allgemeinen Wissenschaftsgebiete, jedenfalls die gröſsere Hälfte der Bibliothek, bereits fertiggestellt und neben dem alphabetischen Nominalkatalog in Zettelform und einem systematischen Katalog in Bandform auch gleichzeitig einen Schlagwortkatalog in Zetteln für alle Fächer angelegt haben, beträgt der Umfang des letzteren kaum zwei Drittel des Umfanges des Nominalkataloges. Und dabei verweisen wir nicht vom Titel einer Ausgabe eines Werkes im Schlagwortkatalog durch Stempel auf die anderen im alphabetischen Nominalkatalog zu suchenden Ausgaben, wie in Zürich, sondern behandeln beide Kataloge ganz unabhängig von einander, so daſs jedes besondere Werk auch im Schlagwortkatalog seinen besonderen Zettel erhält. Mich dünkt, daſs das in dem vorhandenen gedruckten Nominalkatalog unbeschränkt vorliegende Zettelmaterial die Zürcher den Grundsatz weiser Beschränkung hat übersehen lassen. Wir sind solchen überflüssigen Schlagworten bereits begegnet. Eine Revision der Regeln nach diesem Gesichtspunkt läſst ebenfalls manche als

unnötig, wenn nicht verkehrt, erscheinen. Wie soll es z. B. gerechtfertigt werden, dafs S. 41 der Titel „Hegel und seine Philosophie" aufser unter „Hegel" noch unter „Philosophie" einen Nachweis erhält?

Ich habe in der Ueberzeugung, dafs bei einer Verquickung zweier so verschiedener Katalogprinzipien, wie sie dem systematischen und dem Schlagwortkatalog zu Grunde liegen, niemals die Norm für praktische, allgemein gültige Schlagwortregeln gewonnen werden kann, meine abweichenden Ansichten stark betont. Ich möchte andrerseits aber auch nicht unterlassen zu konstatieren, dafs in manchen Punkten die in Zürich geltende Praxis mit der unsrigen in Wiesbaden sich in erfreulicher Uebereinstimmung befindet. Auch erkenne ich dankbar an, dafs ich den Wschen Ausführungen manche neue Anregung verdanke und durch die Lektüre seines Buches über verschiedene Fragen aufgeklärt bin. Seine fleifsige, eindringende Arbeit wird jedenfalls dazu beitragen, dem Schlagwortkatalog auch in deutschen Bibliotheken mehr und mehr Eingang zu verschaffen und künftigen weiteren Versuchen, für die Bearbeitung solcher Kataloge feste Regeln aufzustellen, eine wertvolle Grundlage bieten.

Wiesbaden. Gottfried Zedler.

---

Orbis latinus oder Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts- und Ländernamen von Dr. J. G. Th. Graesse. Ein Supplement zu jedem lateinischen Wörterbuch. 2. Auflage, mit besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen und neueren Latinität neu bearbeitet von Friedrich Benedict, Prof. Dr. Berlin: Richard Carl Schmidt 1909. 348 S. 12 M.

Die 1861 erschienene erste Auflage dieses Buches hat, wie bekannt, ihre Absicht, „lediglich ein bequemes Handbuch zum Nachschlagen" zu bieten, ihrerzeit trefflich erfüllt und ist besonders dem Bibliothekar ein altvertrautes Hilfsmittel geworden. Das Buch ist längst vergriffen und hat sich zudem — das kann bei einer ersten Ausgabe eines solchen Werkes gar nicht anders sein — als der Erweiterung sehr bedürftig erwiesen. Es ist deshalb mit grofser Freude zu begrüfsen, dafs nun eine Neubearbeitung geboten wird. Auch die Neubearbeitung hat mit Recht die Namen ausgeschieden, die nur der antiken Literatur angehören und deren Erklärungen in jedem lateinischen Lexikon zu finden sind. Dagegen hat eine grofse Zahl von Namen Aufnahme finden müssen, die in der 1. Auflage fehlen. Der Bearbeiter ist dabei in erster Linie den Hinweisungen Oesterleys und den Indices der Monumenta Germaniae gefolgt, unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Vergangenheit, in zweiter Linie der der Nachbarländer. Die Zahl der neu aufgenommenen Namen ist in der Tat sehr grofs, der Benutzungswert der Neubearbeitung dementsprechend aufserordentlich gewachsen. Nur einige Zahlen dafür: Den 216 Seiten (zu 2 Spalten zu je 40 Zeilen) des lateinisch-deutschen Alphabets der ersten Ausgabe stehen 348 Seiten (zu 2 Spalten zu je 42 Zeilen) der Neubearbeitung gegenüber. Auf die Anfangssilbe Li fallen 77 Titel in der ersten, 226 Titel in der neuen Bearbeitung, auf Na 38 gegen 73. Man könnte annehmen, dafs diese Vermehrung sich aus dem in der Vorrede kundgegebenen Streben des Bearbeiters ergäbe, die zahlreichen Varianten in der Schreibweise der Namen alle zu registrieren, um das Auffinden zu erleichtern. Eine Prüfung zeigt aber, dafs das nicht zutrifft. Diese Varianten sind nur in dem Mafse berücksichtigt, als ein wirkliches Bedürfnis dafür vorliegt. Sonst hätte auch der Umfang gar zu sehr anschwellen müssen, und welchen Zweck hätte es schliefslich, etwa unter Albiorium aufser Witteberga, Calegia, Albiburgum, Leucorea auch noch Albioris, Albiorena civitas und andere Varianten aufzuführen, die im Alphabet in unmittelbare Nachbarschaft von Albiorium zu setzen gewesen wären. Vollständigkeit bietet naturgemäfs auch der neue Graesse nicht. Es wird Sache der Benutzer sein, den Bearbeiter zu unterstützen, indem sie auf fehlende Namen aufmerksam machen, deren Aufnahme erwünscht erscheint. In diesem Sinne sei darauf hingewiesen, dafs das in dem Impressum älterer Drucke

vorkommende Neroberga = Nürnberg fehlt, das im Alphabet fern genug von Noremberga steht, um die Aufnahme wünschen zu lassen, ebenso Buchhornia = Buchhorn, das schon deshalb erwünscht ist, weil es mit dem heutigen Namen Friedrichshafen gar nichts gemein hat. Den zweiten Teil der ersten Auflage, das deutsch-lateinische Alphabet, hat der neue Bearbeiter fortfallen lassen. Seine Begründung lautet: „Das Lateinschreiben hat in der Neuzeit selbst in den philologischen Kreisen so nachgelassen, dafs es ziemlich auf dem Aussterben steht, und somit erübrigt sich jenes zweite Verzeichnis". An dieser Behauptung über das Lateinschreiben ist ja etwas Wahres, aber ganz steht es damit doch nicht so, dafs das zweite Verzeichnis keinen Gebrauchswert mehr gehabt hätte. Gewifs aber ist das erste Verzeichnis das weit wichtigere. Adalb. Hortzschansky.

---

Zur Fünfhundertjahrfeier der Universität Leipzig hat die dortige Universitätsbibliothek eine Festschrift überreicht, „Beiträge zur Geschichte der Universität Leipzig im fünfzehnten Jahrhundert." Sie enthält zwei Arbeiten: Karl Boysen gibt das älteste Statutenbuch des kleinen Fürstenkollegs nach dem 1908 wieder aufgetauchten Originale heraus, während Rudolf Helfsig die wissenschaftlichen Vorbedingungen für Baccalaureat in artibus und Magisterium im ersten Jahrhundert der Universität untersucht. Die erste Arbeit hat auch für die Bibliotheksgeschichte Interesse. Hinter den Statuten, den Rechnungsablagen und anderen Notizen findet man nämlich das „Registrum librorum collegii principis", das Bücherverzeichnis des kleinen Fürstenkollegs, dessen Bestände später in die Universitätsbibliothek gelangten. Zunächst sind umfangreichere Bücherschenkungen und -Nachlässe verzeichnet von 1489, 1490, 1491 ff., dann folgt: Anno gracie 1507 sub prepositura doctoris Sixti Pfafferis de Werdia fuerunt libri in liberaria collegy presentis inventi subscripto modo signati, das Verzeichnis des Bestandes von 1507. Es sind 51 theologische Werke, 33 juristische, 20 medizinische und 20 aus den Fächern der Facultas artium. Die Bücher befinden sich noch heute zum grofsen Teil in der Universitätsbibliothek, besonders unter den Handschriften, die Identifizierung läfst sich bei der Kürze der Titel aber nicht immer vornehmen. Hy.

Einen höchst wertvollen Beitrag zum Bücherwesen des ausgehenden 15. Jahrhunderts enthält auch die Festschrift der Universität Uppsala zum Leipziger Jubiläum (oben S. 482), Js. Collijns Arbeit über den Bücherbesitz des Leipziger Professors Thomas Werner aus Braunsberg († 1498) und besonders den in Uppsala erhaltenen Teil seiner Bibliothek (56 Bde mit 114 Werken). Werner hat seine Bücher, teils Handschriften teils Drucke, stets mit dem Erwerbungsjahr bezeichnet, so dafs Collijn das Verzeichnis nach diesen Daten ordnen konnte. Das erste Datum ist 1458 (Handschrift), dann folgt sogleich 1470 und erst von da an hat Werner in gröfserem Umfang gesammelt. Die Bücher sind fast alle in Leipzig gekauft, geben also eine Vorstellung von dem dortigen Büchermarkt. Die Einbände, nach den Einzeichnungen ebenfalls in Leipzig hergestellt, teilt Collijn in drei Haupttypen; erst in den 80er und 90er Jahren sind sie mit Stempeln verziert. (Nebenbei bemerkt, das „in modo regali", einmal sogar „super regali" in Werners Testament bezieht C. wohl fälschlich auf den Einband; es wird das Format, Regal- oder Royal-Folio, gemeint sein.) Ueber die Rubrizierung findet sich keine Notiz, die Bücher kamen also wohl in dieser Beziehung fertig zum Verkauf. Dagegen hat Werner vielfach handschriftliche Register hinzugefügt und auch sonst in zahlreichen Anmerkungen den Beweis fleifsiger Benutzung hinterlassen. Er vermachte einen Teil seiner Bücher nach Braunsberg und Frauenburg — infolge der Entführung durch die Schweden haben sie sich in Uppsala wieder zusammengefunden —, einen andern nach Kloster Karthaus bei Danzig — ihr Verbleib ist nicht nachweisbar —, einen dritten Teil an die Artistenfakultät und das Collegium majus in Leipzig — einige davon sind von Collijn herangezogen. Die Behandlung des Gegenstandes ist, wie bei C.

selbstverständlich, musterhaft. Hinzugefügt ist eine kurze Abhandlung über eine gedruckte Leipziger Promotionsanzeige von 1509 in Uppsala, die in Faksimile wiedergegeben ist. Die Festschrift ist, was ausdrücklich hervorgehoben werden soll, eine hervorragende Leistung schwedischer Druckkunst und Buchausstattung. P. S.

---

A Census of Caxtons. By Seymour de Ricci. Printed for the Bibliographical Society at the Oxford University Press 1909. (= Illustrated Monographs iss. by the Bibliographical Society Nr 15.) XV, 197 S., 10 Bl. Faks., 1 Taf. 4°.

Die aus nationalen Gründen erklärliche Hochschätzung, deren sich die Caxtondrucke bei den englischen und amerikanischen Bibliophilen erfreuen, und ihre Seltenheit machen es begreiflich, dafs man schon lange die einzelnen Exemplare verzeichnet und in ihrem Besitzwechsel verfolgt, was ja bei dem englischen Auktionswesen leichter möglich ist als anderswo. Diese Arbeit, die schon Blaydes unternommen hat, ist hier von dem erstaunlich arbeitsfreudigen Seymour de Ricci auf breitester Grundlage neu ausgeführt worden, und so bildet das Buch einen anziehenden Ausschnitt aus der Geschichte der englischen Bibliophilie und ist auch für die deutschen bücherliebenden Kreise, denen die Caxtons als Sammelobjekt ferner liegen, sachlich und als Muster eines derartigen Verzeichnisses von grofsem Interesse.

Die einzelnen Drucke werden kurz bibliographisch beschrieben, unter Verweisung auf die bisherige Literatur, dann die bekannten Exemplare verzeichnet, indem jedes von seinem ersten Bekanntwerden an bis zum gegenwärtigen Besitzer verfolgt wird; am Schlufs stehen diejenigen, die in der Literatur erwähnt, jetzt aber nicht nachweisbar sind, darunter gewifs manche identisch mit den vorher verzeichneten. Soweit als möglich sind Angaben über Vollständigkeit und Erhaltungszustand gemacht. Der Verfasser hat eine grofse Anzahl Exemplare selbst gesehen und über viele andere Nachrichten erhalten. In der Verzeichnung der Fragmente ist keine Vollständigkeit angestrebt. Reichliche Indices der früheren und jetzigen Besitzer und statistische Tabellen, endlich treffliche Faksimiles zur Veranschaulichung der verschiedenen Typen Caxtons vervollständigen das Werk.

Unter den 103 eigentlichen Caxtondrucken sind 8 überhaupt nur in Bruchstücken, gegen 30 nur in einem Exemplare erhalten, andere steigen bis auf 40 und mehr Exemplare. Den bedeutendsten Besitz haben natürlich die grofsen englischen Bibliotheken: das British Museum (72, dazu 38 in King's und 13 in Grenville Library), Cambridge (68), John Rylands Library (62), die Bodleiana (60). Unter den Privatbesitzern übertrifft alle J. Pierpont Morgan, der durch die kürzlich erfolgte Erwerbung der Exemplare des Lord Amherst seinen Besitz auf über 64 gebracht hat. Nach Deutschland sind nur wenige gelangt, und diejenigen, die sich in privaten Händen hier befanden, sind bald nach England abgewandert. Göttingen mit seinem stattlichen Besitz von 7 Stück, darunter ein Unikum, steht jetzt vereinzelt da.

---

## Umschau und neue Nachrichten.

Berlin. In dem Neubau, der für das Kammergericht an der Stelle des alten Botanischen Gartens jetzt in Angriff genommen ist, sind auch für die Bibliothek, die etwa 80 000 Bände umfafst und zu den wertvollsten juristischen Spezialbibliotheken in Deutschland gehört, gröfsere Räume vorgesehen. Das Büchermagazin liegt in der Grunewaldstrafse; es ist 33 m lang und 9 m breit und enthält vier Büchergeschosse übereinander, die in der Höhe zwei gewöhnlichen Geschossen entsprechen. An der Ecke der Grunewald- und Elfsholtzstrafse werden zwei Arbeitszimmer für die Bibliotheksbeamten eingerichtet. Daran schliefsen sich, mit der Front nach der Elfsholtzstrafse, die Lesezimmer, nämlich ein grofses Lesezimmer

für Rechtskandidaten und Referendare von 112 qm Fläche, ein Lesezimmer für die Präsidenten und Räte von 60 qm und eins für die Rechtsanwälte von etwa 35 qm. Das Lesezimmer der Rechtsanwälte liegt neben dem Anwaltszimmer. Dem Fernerstehenden will die kastenartige Absonderung der verschiedenen Arten von Lesern entbehrlich erscheinen. Hoffentlich werden die Lesezimmer mit einer Handbibliothek versehen, die jetzt fehlt. In der Nähe der Arbeitszimmer der Beamten wird eine Schranke errichtet, an der die Bücher bestellt und verabfolgt werden; diese Bücherausgabe ist von dem Lesezimmer der Rechtsanwälte etwa 40 m entfernt. Hans Paalzow.

---

Breslau. Die Universitätsbibliothek hat für ihre ortsansässigen Benutzer einen Vertrag mit der Breslauer Packetfahrt abgeschlossen, der am 1. November in Kraft getreten ist. Wer von dieser Einrichtung Gebrauch machen will, hat nur auf dem gewöhnlichen Bestellzettel den Zusatz „durch die Packetfahrt" zu machen. Die Kosten betragen von 15 Pf. für 1 kg bis 50 Pf. für 20 kg. Der Vertrag gilt zunächst bis Ende 1910. Von dem Umfange der Benutzung wird es abhängen, ob die Einrichtung dauernd wird. Ferner ist es durch das Entgegenkommen der Postverwaltung ermöglicht worden, im Gebäude der Bibliothek (neben dem Eingang zu Leihstelle und Lesesaal) einen Fernsprech-Automaten aufzustellen. Beide Einrichtungen sind schon viel benutzt worden. — Die Stadtbibliothek hatte im Berichtsjahre 1908 eine Steigerung der Verleihung am Orte um fast 25 % zu verzeichnen (von 30 871 auf 38 502 Bände). Es erklärt sich das durch den Erweiterungsumbau des Vorjahres (s. Zentralblatt 1908. S. 467), die von den städtischen Behörden beschlossene Verstärkung des Vermehrungsetats auf rd 14 600 M. (einschliefslich Bindekosten) und die Erweiterung der Ausleihezeit auf die Stunden 9—2 Uhr. Auch auf anderen Gebieten war ein erfreuliches Vorwärtsschreiten erkennbar. Das bedingte naturgemäfs eine Steigerung der Arbeit für das vorher schon nicht ausreichende Personal und dem entsprechend wurde eine dritte Bibliothekarstelle geschaffen. Von den weiteren Vorgängen sei noch erwähnt, dafs mit Konservierungsarbeiten am Handschriftenbestand (Ausbessern, Neubinden) der Anfang gemacht wurde und dafs seit 1. Januar 1909 die wichtigeren Erwerbungen im Breslauer Gemeindeblatte veröffentlicht werden. Um die Benutzung der Bibliothek durch die Studenten zu erleichtern, wurde endlich mit der Universität vereinbart, dafs die Studenten zur Benutzung der Stadtbibliothek ohne Bürgschaft zugelassen werden, wofür die Universität sich verpflichtet, Abgangszeugnisse nur den Studierenden auszuhändigen, die der Stadtbibliothek gegenüber keine Verpflichtungen haben.

---

Giefsen. Auf einem Pergamentblatt aus Aegypten, das die Universitätsbibliothek Giefsen aus den Fonds ihrer Jubiläumsstiftungen erworben hat, entdeckte Privatdozent Lic. Glaue daselbst gegenüber einem lateinischen Bibeltexte (Luc. 23 und 24) Stücke der gotischen Bibelübersetzung, die sich unter den bis jetzt bekannten gotischen Fragmenten noch nicht finden. Das Blatt stammt aus dem Anfang des 5. Jahrhunderts. Eine Publikation ist in Vorbereitung.

---

München. Aus Anlafs des Internationalen Kunsthistorischen Kongresses veranstaltete die Hof- und Staatsbibliothek in München im Herbst d. J. eine Ausstellung von Miniaturhandschriften und zeigte damit zum ersten Male öffentlich ihren verblüffenden Reichtum an solchen Kostbarkeiten. Die Ausstellung, deren Anregung und Ausführung man dem Vorsteher der Handschriftenabteilung Oberbibliothekar Leidinger verdankt, veranschaulichte nicht nur die gesamte deutsche, insbesondere bayerische Buchmalerei, sondern enthielt auch französische, italienische und niederländische Meisterwerke, die zum Teil zu den berühmtesten Stücken ihrer Art gehören. Wir müssen uns hier begnügen auf Leidingers Katalog und seinen Artikel in „Original und Reproduktion" (s. oben S. 536) zu verweisen.

---

Oesterreich. Die als Festgrufs der Sektion für Bibliothekswesen bei der Grazer Philologenversammlung dargebrachte Schrift F. Eichlers (s. u. S. 571) enthält einen einleitenden Abschnitt „Zur Geschichte der k. k. Universitäts-Bibliothek in Graz“, darauf das Verzeichnis der während der Dauer der Versammlung ausgestellten Handschriften, Drucke, Einbände, Exlibris usw. zur Geschichte des älteren, hauptsächlich innerösterreichischen Buchwesens. Die erstere Arbeit will nicht eine geschlossene Bibliotheksgeschichte bieten, weil dazu noch das Material fehlt, aber sie gibt tatsächlich eine volle Uebersicht, in der nur der eine oder andere Punkt etwas weiter ausgeführt ist. Aus der Zeit vor der Gründung der Universität (1586) werden die naturgemäfs meist kirchlichen Büchereien nach Entstehung, Sammeltätigkeit und Verbleib behandelt, auch die sehr spärlich erhaltenen Nachrichten über Büchereien des steirischen Adels im späteren Mittelalter mitgeteilt. Die Geschichte der Universitätsbibliothek selbst zerfällt dann in die beiden Perioden der Jesuiten-Universität, 1586 bis zur Auflösung des Ordens, 1773, dessen Bibliothek dann den Grundstock der 1781 eröffneten neuen Universitätsbibliothek abgab. Der Bibliotheksraum der Jesuiten-Universität, 1778—1781 neu hergestellt, hat bis 1895, wo Universität wie Bibliothek neue Gebäude erhielten, dem alten Zwecke gedient. Bei der Aufhebung einer grofsen Zahl von Klöstern zur Zeit Josephs II. fiel der Grazer Universitätsbibliothek ein ansehnlicher Stock von Handschriften und Drucken aus innerösterreichischen, besonders steirischen Klosterbibliotheken zu. Die Dotation der Anstalt stieg von 400 Gulden i. J. 1781 1839 auf 600, 1863 auf 800, 1869 auf 4000, 1877 auf 6000, 1891 auf 7500, 1896 auf 8500, 1897 auf 10 000 Gulden, wozu noch (1906/07) rd 10 000 Kronen Matrikel- und Bibliothekstaxen kommen. — Das Verzeichnis der ausgestellten Handschriften und Drucke gibt bei jedem Stück zweckmäfsige Erläuterungen, die ohne Zweifel ihren Zweck, den Besucher der Ausstellung zur verständnisvollen Betrachtung anzuregen, hervorragend erfüllt haben, die aber auch darüber hinaus bleibenden Wert besitzen. — Auch die zweite grofse Bibliothek der Stadt Graz, die steiermärkische Landesbibliothek, ist aus Veranlassung der Philologenversammlung Gegenstand der Darstellung gewesen. Bei ihrer Besichtigung durch die Bibliothekssektion hielt Skriptor Karl W. Gawalowski einen Vortrag über die Entwicklung der Anstalt, der in den Mitteilungen des Oesterr. Vereins für Bibliothekswesen erschienen ist. Das Gründungsjahr ist 1811, wo die Aufstellung der reichen Sammlungen des Erzherzogs Johann, die dieser zur Gründung eines Museums (Johanneum) der Steiermark geschenkt hatte, in dem von den Ständen dazu gekauften Lesliehof erfolgen konnte. Schon 1825/26 mufste ein eigener Anbau für die Bibliothek errichtet, 1826 ein ständiger Beamter für sie eingesetzt werden (Joh. Krausler, bis 1852). Das Johanneum selbst entwickelte sich weiterhin zur technischen Hochschule, die 1873 vom Staate übernommen wurde. Die Bibliothek aber, die ihrem Bestande nach wenig für eine technische Hochschule geeignet war, blieb den Ständen. Der Bestand betrug damals gegen 80 000 Bände, zu denen 1881 noch durch Legat die 22 856 Bde der Bücherei des Oberfinanzrats von Heintl kamen. Diese Vermehrung führte zu einem Umbau und teilweisen Neubau (im Erdgeschosse drei Lesesäle mit zus. 140 Plätzen, im ersten Stocke Diensträume, im zweiten Stock und im Kellergeschofs, dazu im alten Johanneum, die Magazine), nach dessen Vollendung die Bibliothek am 26. November 1893 wieder eröffnet wurde. Die Landesbibliothek von heute soll sowohl den Bedürfnissen der einzelnen, ebenfalls neu organisierten Museumsabteilungen dienen, als Volksbibliothek sein. Sie verbreitet ihre Bücher besonders mit Hilfe der Schulen durch das ganze Land. Der Bestand beträgt z. Z. 175 000 Bde.

---

England. Nach dem Bericht des British Museum für 1909/10 wurde die Druckschriftenabteilung vermehrt um 27 059 Bde und 65 036 Hefte und Lieferungen (etwas weniger als im Vorjahr), wovon 5141 bezw. 19 590 gekauft waren. Dazu kommen in der Kartensammlung 106 Atlanten nebst 97 Lieferungen von solchen und 1583 Karten in 6884 Blättern (davon gekauft

45 Atlanten nebst 54 Lieferungen und 179 Karten), in der Musiksammlung 10445 Musikstücke (153 gekauft), endlich 3535 Zeitungen in 241111 Nummern. Ungewöhnlich hoch ist die Zahl der erworbenen alten Drucke: 80 englische Bücher bis 1640 (1 aus dem 15. und 10 aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts) und 64 fremde Inkunabeln, darunter eine Anzahl sehr seltene deutsche Stücke. Die Benutzung der Druckschriftenabteilung, die im vorigen Jahre wegen der Erneuerung des Lesesaals etwas zurückgegangen war, hat die Zahlen des vorletzten Jahres wieder übertroffen: 231544 Leser (gegen 212997), täglicher Durchschnitt 761, mit einer Benutzung von 808238 Bdn, wozu noch 19019 Leser mit 66359 Bdn im Zeitungsraum kommen; von letzteren waren 1661 aus dem Zeitungsmagazin in Hendon nach dem Museum gebracht. Vom grofsen Katalog wurden die Artikel Austria, Cervantes und Wright umgedruckt. — Die Handschriftenabteilung hatte einen Zuwachs von 146 Handschriften und 596 Urkunden. Hervorzuheben sind wertvolle archivalische Handschriften zur englischen Geschichte aus der Phillipps-Auktion und zwei Vermächtnisse, eins von Miss Harriet C. Plowden, darin eine Beethovensche Sonate und vier Mozartsche Quartette in Autograph, das andere von Sir Thomas Brooke, bestehend aus vier Handschriften, darunter ein ganz in Gold geschriebener Psalter mit dem Bild Kaiser Lothars und in einem kostbaren Einband des 9. Jahrhunderts. Der Arbeitsraum wurde von 12370 Personen besucht, die 35275 Handschriften und 5569 Urkunden benutzten. 3490 photographische Aufnahmen wurden gemacht. — In der Orientalischen Abteilung betrug der Zuwachs 4099 Nummern, davon 3960 Drucke und 139 Handschriften; gekauft waren 1959 Drucke und 125 Handschriften. Bemerkenswert sind namentlich einige arabische Handschriften des 14. und 15. christlichen Jahrhunderts und zwei sehr seltene chinesische Druckwerke von 1461 und 1476.

---

Holland. Die Königliche Bibliothek im Haag konnte im Jahre 1908/09 ihren neuen Lesesaal und neue Magazinräume in Gebrauch nehmen. Der Eingang für die Benutzer liegt jetzt in der Kasernenstrafse; der bisherige Haupteingang ist geschlossen und wird nur auf Anklingeln den Besuchern des Münzkabinetts und der Handschriftenabteilung geöffnet. Von der Kasernenstrafse aus gelangt man am Pförtnerraum vorbei über eine Treppe in einen Vorraum, aus dem eine Türe links zu den Garderoben und Toiletten, eine Türe rechts zum Bureau, dem Katalogzimmer und dem Lesesaal führt. Der Katalograum, der den Benutzern ohne weiteres zugänglich ist, enthält den alphabetischen wie den systematischen Katalog, beide in Zetteln, in Kästen der Wand entlang aufgestellt. Der Lesesaal enthält die gegen früher stark vermehrte Handbibliothek, über die ein gedruckter Katalog hergestellt wurde (s. o. S. 475), dazu Auslage von rd 500 Zeitschriften, die in dem Lesesaalkataloge mit verzeichnet sind. Im Zusammenhang mit der Herstellung des neuen Lesesaals erfolgte der Bau eines neuen Treppenhauses zur besseren Verbindung des Hauptgebäudes mit dem linken Flügel, die Verlegung des Hauptaufzugs und die Abänderung der Heizungsanlage, sowie Arbeiten zur Sicherung gegen Feuersgefahr. Durch die Herstellung des neuen Lesesaales konnte auch ein Ausstellungsraum gewonnen werden, der bisher gefehlt hatte. Für die Uebersiedlung in den neuen Lesesaal und die Einräumung der neuen Magazinräume war die Bibliothek zwei Monate geschlossen.

---

Italien. Die Zustände in der Biblioteca Centrale Vittorio-Emanuele in Rom waren seit längerer Zeit Gegenstand heftiger Beschwerden in den römischen Zeitungen, vollends machte sich aber der Unwille Luft, als noch ein grofser Diebstahl in der Bibliothekskasse verübt wurde. Einen besonders scharfen Artikel von A. Agresti kann man in der Bibliofilia 10. 1908/09. S. 398 ff. nachlesen. Diesen Anlafs ergriff auch Minister Rava um einzuschreiten. Der Direktor Conte Gnoli, der sich weigerte um seine Pensionie-

rung einzukommen, wurde kurzerhand an die kleine Biblioteca Lancisiana versetzt. Die Angriffe, die das dem Minister im Parlament zuzog, gaben ihm Gelegenheit seine Mafsregeln energisch zu verteidigen. An die Spitze der Bibliothek wurde Giulio Bonazzi berufen, der sich bei der Wiederherstellung der Turiner Bibliothek glänzend bewährt hatte. Am 5. November ist nun die Vittorio-Emanuele nach mehrmonatlichem Schlufs mit vollständig veränderten Benutzungseinrichtungen wieder eröffnet worden. Entsprechend dem mehrfach öffentlich dargelegten Programm des Ministers ist eine strenge Scheidung zwischen der Benutzung für allgemeine Bildungszwecke und der für höhere Studien durchgeführt worden. Für erstere liegen zwei Lesesäle im Erdgeschofs, davon einer für die immer mehr zunehmenden weiblichen Benutzer bestimmt. Den Lesern steht hier ein ganz neu bearbeiteter Auswahlkatalog (Verfasser- und Schlagwortkatalog in einem Alphabet) mit etwa 10000 Nachweisen zur Verfügung. Im Erdgeschofs befindet sich auch die Leihstelle. Dagegen liegen die Einrichtungen für wissenschaftliche Benutzung im Obergeschofs: ein Lesesaal (ehemaliger Ausstellungssaal) mit einer Handbibliothek von 10000 Bänden, daneben ein Zeitschriftenzimmer mit 900 ausliegenden Zeitschriften, in der Nähe beider der allgemeine alphabetische Katalog. Mitte November sollte im Erdgeschofs noch eine „Emeroteca" eröffnet werden, ein Zeitungssaal, in dem die italienischen und auswärtigen Tageszeitungen ausliegen sollen und wo auch für Enzyklopädien, Wörterbücher und andere Hilfsmittel gesorgt ist. — Für die innere Reorganisation der Bibliothek wartet Direktor Bonazzi noch auf die Bewilligung der nötigen Mittel.

---

## Neue Bücher und Aufsätze zum Bibliotheks- und Buchwesen.[1])

Zusammengestellt von Adalbert Hortzschansky.

### Allgemeine Schriften.

Office central des institutions internationales. Annuaire de la vie internationale. Unions, associations, instituts, commissions . . . Fondé par A. H. Fried et publié par les soins de l'institut international de bibliographie et de l'institut international de la paix. Sér. 2. 1908/09. Vol. 1. Bruxelles: Office central. 1370 S. 20 Fr.

Le Bibliographe Moderne. Courrier international des archives et des bibliothèques publ. sous la direction de M. Henri Stein. Ann. 13. 1909. Janv./Févr. Paris: A. Picard 1909. Jg. (6 Nrn) 10 Fr., Ausland 12,50 Fr.

Il Libro e la Stampa. Bullettino ufficiale della „Società Bibliografica Italiana". Anno 3. (N. S.) 1909. Fasc. 1—3. Gennaio-Giugno 1909. Milano: Biblioteca di Brera 1909. Jg. (6 Fasc.) 7 L.

### Bibliothekswesen im allgemeinen.

Austen, Willard H. Educational value of bibliographic training. Libr. Journal 34. 1909. S. 427—430.

Baasch, Ernst. Ex libris. (Dichtung betr. das Wirken des Bibliothekars.) Hamburg: L. Gräfe u. Sillem 1909. 64 S. 2 M.

Britain, Alderman W. H. Presidential address to the library association at Sheffield, 21st September, 1909. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 424—434.

Brown, James Duff. The subject classification: criticisms, revisions and adjustments. 2—4. Libr. World 12. 1909/10. Sept.—Novemb. (Wird fortges.)

---

1) Die an die Redaktion eingesandten Schriften sind mit * bezeichnet.

Collard, Aug. Les Bibliothèques d'observatoires en Europe et en Amérique. (Wird fortges.) Revue des bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. Nr 2/3.

(Coombs, Zelotes Wood.) Samuel Swett Green. Worcester Public Library Worcester Mass. Worcester, Mass. 1909: Blanchard. 18 S.

Crüwell, G. A. Iter Siculum. (Reisebeobachtungen über Bibliotheken Siziliens.) Mitteilungen d. Oester. Vereins f. Bw. 13. 1909. S. 93—105.

*Dziatzko, K. Bibliotheken. (Neu bearbeitet von) R. Pietschmann. Handwörterbuch der Staatswissenschaften Bd 2. Aufl. 3. 1909. S. 1029—1038.

Eichler, Ferdinand. 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz. Sektion für Bibliothekswesen. Zbl. 26. 1909. S. 516—521.

Elmendorf, Theresa West. The Things that matter. An attempt at a study in values. Public Libraries 14. 1909. S. 281—289.

Erlafs betreffend die Einführung einer Diplomprüfung für den mittleren Bibliotheksdienst an wissenschaftlichen Bibliotheken sowie für den Dienst an Volksbibliotheken und verwandten Instituten. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 177—180.

E(scher), H. Die IX. Vereinigung schweizerischer Bibliothekare. Zbl. 26. 1909. S. 521—523.

Fick, (Richard). Ueber Bibliotheks-Zentralen und ihre Aufgaben. Mitteilungen d. Oesterr. Vereins f. Bw. 13. 1909. S. 55—74.

Gilbert, Mizpah. Sheaf catalogues applied to the shelves of a classified library. Library World 12. 1909/10. S. 161—165 m. 3 Abb.

Häbler, (Konrad). Der Inkunabelkatalog der Bibliotheken Deutschlands. Mitteilungen d. Oesterr. Vereins f. Bw. 13. 1909. S. 74—87.

Hill, A. C. The use of books in prisons. Libr. Journal 34. 1909. S. 431—433.

Ladewig, P. Der Lesesaal der Oeffentlichen Bücherei. (Schlufs.) Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 183—190.

Libraries in Oklahoma. Libr. Journal 34. 1909. S. 434—437.

Phillips, W. Ino. Electrical energy in the library. Library World 12. 1909/10. S. 167—170.

Picozzi, Demetrio. La questione delle biblioteche pubbliche. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 279—283.

Ratgeber für Schüler-Bibliotheken und Lehrmittel-Sammlungen der Volks- und Fortbildungsschulen. I. A. d. bad. Lehrervereins hrsg. v. d. Jugendschriften-Ausschüssen in Mannheim, Karlsruhe, Lahr. Bühl: Konkordia 1909. IV, 96 S. 1,25 M.

Le nouveau Règlement italien pour la reproduction des manuscrits. Revue des bibliothèques et archives de Belqique 7. 1909. S. 101—104.

Satzungen des Oesterreichischen Vereins für Bibliothekswesen. (Genehmigt am 3. August 1909.) Wien: Verein 1909. 7 S.

Savage, Ernest A. The care of books in early Irish Monasteries. Library N. S. 10. 1909. S. 362—370.

Scherer, Val. Bücher und Bibliotheken für Blinde. Eckart 4. 1909/10. S. 34—43.

Stainier, L. Le Congrès international des archivistes et des bibliothécaires en 1910. Revue des bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 81—100.

*(Sterneck, O. von). Zwei österreichische Bibliothekare und ihre Ansichten über Bibliothekswesen. Wien: Selbstverlag 1909. 15 S.

Sury, Ch. De l'aménagement d'une bibliothèque populaire centrale. (Schlufs.) Revue d. bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. Nr 2/3.

Szalay, Imre. (Ungar.) Handbuch für die Erbauung und Ausstattung von Museen und Bibliotheken. Budapest: Athenaeum 1909. 18 S., 35 Taf. 10 Kr. = Handbücher f. Museen und Bibliotheken 3.

Turnbull, T. E. The libraries of France. Libr. World 12. 1909/10. S. 125—127.

Zimmer, Hugo Otto. Die Bibliothekarin. Dortmundisches Magazin 1. 1909. S. 83—84.

## Einzelne Bibliotheken.

Aarau. Katalog der Bibliothek. Kant. Gewerbemuseum in Aarau: Vorbilder-Sammlung, Fachwerke und Zeitschriften kunstgewerblichen und gewerblich-technischen Inhalts. Nachtr. 1. Juli 1908. Reinach: S. Tenger. II, IV, 107 S.

Basel. Bernoulli, Carl Christoph. Die Incunabeln des Basler Staatsarchivs. (Basel: 1909). 35 S., 4 Taf. Aus: Basler Zeitschrift für Geschichte u. Altertumskunde 9, 1.

Bern. Bibliographisches Bulletin der Schweizerischen Landes-Bibliothek. Bulletin bibliographique de la Bibliothèque nationale suisse. 9. 1909. Nr 1/6. Jan.—Juni 1909. Bern: Benteli 1909. Jg. (12 Nrn) zweiseit. bedr. 5 Fr., einseit. bedr. 6 Fr., Ausland 6,25 bez. 7,50 Fr.

Braunschweig. Bestimmungen für die Benutzung der Bibliothek der Herzogl. Technischen Hochschule zu Braunschweig durch die Studierenden und Zuhörer. (Braunschweig: 1909). 4 S.

Breslau. *Bericht über die Verwaltung der Stadtbibliothek und des Stadtarchivs zu Breslau im Verwalt.-jahre 1908. Breslau 1909: Bresl. Genossenschafts-Buchdr. 10 S. Aus: Breslauer Statistik Bd 29. H. 2.

Danzig. *Benutzungsordnung für die Bücherei der Königlichen Technischen Hochschule Danzig. (S.-A. aus den Bestimmungen.) Danzig 1909: Schwital u. Rohrbeck. 9 S.

— *Bestimmungen für die Bücherei der Königlichen Technischen Hochschule Danzig. Genehm. durch Erlafs . . . v. 30. Juni 1909. Danzig 1909: Schwital u. Rohrbeck. 14 S.

— *Jahresbericht der Bücherei (der Technischen Hochschule zu Danzig für d. Rechnungsjahr 1908). Kgl. Techn. Hochschule Danzig. Programm f. 1909—1910. S. 181—186.

Darmstadt. Noack, Karl. Die Anordnung der schöngeistigen Literatur in dem Kataloge der Darmstädter Lese- und Bücherhalle. Blätter f. Volksbibl. u. Lesehallen 10. 1909. S. 180—183.

Dresden. „Flora." Kgl. Sächs. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau zu Dresden. Verzeichnis der Bibliothek. (Dresden) 1909: (Heinrich). 51 S.

Düsseldorf. Meyer, Friedrich. Namen- und Sachregister zu dem Verzeichnis einer H. Heine-Bibliothek. Leipzig: Dyk 1910. S. 176—224. 6 M.

Essen. Bücher-Verzeichnis des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund zu Essen. Nachtrag, abgeschlossen 30. Juni 1908. Essen-Ruhr: 1908. S. 819—1310.

Frankfurt a. O. Städtische Bücher- und Lesehalle zu Frankfurt (Oder), Oderstr. 41. Verwaltungsbericht üb. d. Geschäftsjahr 1. 1. April 1906—31. März 1907. 2. 1907—08. 3. 1908—09. Frankfurt (Oder) 1907. 1908. 1909. 11, 10, 10 S.

Göttingen. *Jahresbericht der Königlichen Universitäts-Bibliothek zu Göttingen (für 1908/09). (Göttingen: 1909). 15 S. Aus: Chronik der Univ. Göttingen f. d. Rechnungsj. 1908.

Graz. *Eichler, Ferdinand. Aus einer österreichischen Bibliothek. (Univ.-Bibl. Graz.) Ein Festgrufs der Sektion für Bibliothekswesen bei der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz dargebracht. Graz: Selbstverlag 1909 45 S.

— Gawalowski, Karl W. Die steiermärkische Landesbibliothek in Graz in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Mitteilungen d. Oesterr. Vereins f. Bw. 13. 1909. S. 87—92.

Greifswald. Martell, Paul. Geschichte der Greifswalder Universitäts-Bibliothek. Greifswalder Universitätskalender. Winter-Sem. 1909/10. S. 35—42 aus: Archiv f. Buchgewerbe.

Halle a. S. Die Universitätsbibliothek. Die Handbibliothek für Studierende (Berichte über das Jahr 1908/09). Chronik der Friedrichs-Univ. Halle-Wittenberg 1908/09. S. 39—45.

Hannover. *Katalog der Stadt-Bibliothek zu Hannover. Nachtr. 5, i. A. der städtischen Verwaltung hrsg. von O. Jürgens. Hannover 1909: Th. Schäfer. 19 S.
— *Ernst, Konrad. Die Wiegendrucke des Kestner-Museums zu Hannover. I. A. des Magistrats . . . bearbeitet. Leipzig: R. Haupt 1909. VII, 104 S.
Köln. Stadtbibliothek in Köln. Gereonskloster 12. Benutzungsordnung vom 22. Dezember 1900. 6. Abdr. Köln: 1909. 8 S.
Königsberg. Königliche und Universitäts-Bibliothek. Universitäts-Handbibliothek. Chronik der Kgl. Albertus-Universität. 1908/09. S. 65—75.
— Schulze, A. Die Gräflich Wallenrodtsche Bibliothek im Dom zu Königsberg. Mit 3 Bildern. Der Wanderer durch Ost- u. Westpreufsen 6. 1909. S. 169—170.
Leipzig. Bericht über die Entwicklung der Pädagogischen Zentralbibliothek (Comenius-Stiftung) zu Leipzig i. J. 1908. Leipzig (1909): Grefsner & Schramm. 1 Bl. 4°.
Lübeck. *Bericht des Vereins Oeffentliche Lesehalle zu Lübeck üb. d. J. 1908. Lübeck 1909: M. Schmidt. 16 S.
— *Bücherverzeichnis der Oeffentlichen Bücher- u. Lesehalle zu Lübeck. Lübeck 1909: M. Schmidt. VIII, 421 S. 0,75 M.
Magdeburg. *Archiv, Büchereien und volkstümliche Vorlesungen. (Bericht über 1908). (Magdeburg: 1909). 8 S. 4°. Aus: Verwaltungs-Bericht der Stadt Magdeburg für 1908/09.
— Schumann, Otto. Bücherverzeichnis der Lehrerbibliothek des (städtischen) König Wilhelms-Gymnasiums zu Magdeburg. Magdeburg 1909: E. Baensch. 102 S.
Memmingen. Miedel, J. Ein Memminger Bücherverzeichnis (des Kreuzherrnklosters) von 1430. Zeitschrift des Histor. Vereins f. Schwaben u. Neuburg 35. 1909. S. 152—156.
München. Uebersicht über die Bücher- u. Kartenzugänge bei der K. B. Armee-Bibliothek. 1909. Nr 1. (I. Büchersamml. II. Kartens) (München: 1909).
Prag. *Katalog der deutschen Handschriften der k. k. öffentlichen und Universitätsbibliothek zu Prag. Hrsg. m. Unterstützung des k. k. Ministeriums f. Kultus u. Unterricht u. d. Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst u. Literatur in Böhmen. T. 1. Die Hdss. bis etwa z. J. 1550. Prag: J. G. Calve (Jos. Koch) 1909. 155 S. 4 M.
Wien. *Verwaltungsbericht der k. k. Universitäts-Bibliothek in Wien. Veröffentlicht von der Bibliotheksvorstehung. Bericht 2: Verwaltungsjahr 1907/8. Wien: Selbstverlag 1909. 36 S. 0,60 K.
Würzburg. Handwerker, O. Zur Geschichte der Handschriftensammlung der Würzburger Universitätsbibliothek. Zbl. 26. 1909. S. 485—516.

---

Aarhus. *Statsbiblioteket i Aarhus. Katalog over laesesalens udlaansbibliotek (Danske, Norske og Svenske bøger). 2. Norden. (Danmark, Sønderjylland, Norge, Sverige, Finland.) Aarhus 1909: Foren. bogtr. 52 S. = Statsbibl. trykte Kataloger 7.
— — *Katalog over laesesalens udlaansbibliotek. (Danske, Norske og Svenske bøger.) 1. Biografi. 2. Udgave. Aarhus 1909: Foren. bogtr. 55 S. = Statsbibl. trykte Kataloger 5, 2 Udgave.
Barcelona. Pedrell, Felipe. Catalech de la Biblioteca musical de la Diputacio de Barcelona. T. 1. Barcelona 1908: Oliva. 330 S. 4°.
Batavia. Ronkel, S. van. Catalogus der Maleische handschriften in het museum van het Bataviaasch Genootschap van kunsten en wetenschappen. Batavia: Albrecht, 's Gravenhage: M Nijhoff 1909. IV, XX, 546 S. 5 Fl. = Verhandelingen van het Batav. Genootschap D. 57.
Birmingham. City of Birmingham. The annual Report of the Free Libraries Committee. 46. 47, April 1, 1907, to March 31, 1908 a. April 1, 1908 to March 31st, 1909. Birmingham 1908, 1909: P. Jones.

Brooklyn. *Pratt Institute. School of library science 1909—1910. Circular of Information. Brooklyn, New York 1909: 17 S.

Brügge. Poorter, A. de. La Bibliothèque de la Chapelle de Jérusalem à Bruges, au XV$^{e}$ siècle. Revue des bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 116—131.

Brüssel. Bayot, Alphonse. Les manuscrits de provenance savoisienne dans la Bibliothèque de Bourgogne. Mémoires et documents p. p. la société savoisienne d'hist. et d'archéol. 47 = 2$^{e}$ sér. 22. 1909. S. 305—410 m. 10 Taf.

Budapest. Katalog (ungar. Czímjegyzéke) der Bibliothek der ungar. Königl. Universität zu Budapest. 1907. 32. Zuwachs. Budapest: Universität 1909. XXX, 215 S.

— Hellebrant, Arpád. (Ungar.) Urkundenbücher und Quellensammlungen der Bibliothek der Kgl. Ungar. Akademie. Budapest: V. Hornyánszky 1909. 172 S.

— La Bibliothèque de l'Université royale hongroise de Budapest en 1907. Magyar Könyvszemle 17. 1909. S. 255—271.

Cadiz. Estelrich, J. L. Biblioteca provincial de Cádiz; noticia de su fundación y vicisitudes. (Forts. u. Schlufs.) Revista de archivos, bibliotecas ... 12. 1908. Nr 11/12. 13. 1909. Nr 1—8.

Cardiff. Cardiff Public Libraries. Catalogue of historical works and historical novels relating to Wales. Cardiff: 1909. 25 S.

Fünfkirchen. Mándoky, Sándor. (Ungar.) Katalog der Offizier- und Lehrerbibliothek der Königl. Ungar. Honved Kadettenanstalt zu Fünfkirchen. Pécz: Józ. Taizs 1909. 234, 2 S.

Hermannstadt. Catalogul cărților din biblioteca societății de lectură Andreiu Șaguna. A elevilor din secț. pedagogică, până la 30 iunie 1909. Nagyszeben: Egyházmegyei Kny 1909. 52 S.

— Catalogul cărților din biblioteca societății de lectură Andreiu Șaguna. A elevilor din secț. teologică până la 30 iunie 1909. Nagyszeben: Egyházmegyei Kny 1909. 103 S.

London. Beschoren, A. Interessantes aus der gröfsten Leihbibliothek der Welt. Plauderei. (Mudie betr.) Allg. Buchhändlerzeitung 16. 1909. S. 549—550.

Lüttich. Colson, Oscar. La Bibliothèque de la société liégeoise de littérature wallonne. Son. but, son importance et sa situation actuelle. Revue des bibliothèques et archives de Belgique 7. 1909. S. 167—170.

Manchester. *The John Rylands Library Manchester. An analytical Catalogue of the contents of the two editions of „An English Garner" compiled by Edward Arber (1877—97), and rearranged under the editorship of Thomas Seccombe (1903—04). Manchester: Univ. Press, London: Sherratt a. Hughes 1909. VI, 221 S. 1 Sh.

Melbourne. Victoria. Report of the Trustees of the Public Library, Museums, and National Gallery of Victoria, for 1908 with a statement of income and expenditure for the financial year 1907—8. Melbourne 1909: J. Kemp. 40 S.

Middelburg. Catalogus van de Provinciale Bibliotheek van Zeeland. 4. Rechtsgeleerdheid. Middelburg: Van Benthem & Jutting 1909. VIII, 601 S. 0,50 Fl.

Murano. Segarizzi, Arnaldo. Reliquie d'una biblioteca monastica veneziana. (Murano, Abbazia di S. Cipriano.) Il Libro e la Stampa N. S. 3. 1909. S. 1—5.

Neapel. Martini. Manoscritti riguardanti la storia nobiliare italiana. R. Biblioteca nazionale di Napoli. Rivista del collegio araldico 7. 1909. S. 559—566.

New York. List of works in the New York Public Library relating to Mexico. P. 1. N. Y. P. L. Bulletin 1909. S. 622—662.

Oedenburg. Verzeichnis (ungar. Jegyzéke) der Lehrerbibliothek des Oedenburger St. Benedikt kathol. Obergymnasiums. T. 2. Sopron 1909: G. Röttig. 113 S. Beilage z. Jahresbericht 1908/09 des St. Martinsberger St. Benedikt Ober-Gymnas.

Paris. Bibliothèque nationale. Département des estampes. Bruel, François Louis. Un siècle d'histoire de France par l'estampe, 1770—1871. Collection de Vinck. Inventaire analytique. T. 1. Ancien régime. Paris: Impr. nat. 1909. 4°.

— Ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque nationale. Auteurs. T. 38. Delpla-Deschaleris. Paris: Impr. nationale 1909. 1226 Sp. 12,50 Fr.

— Decourdemanche, J. A Catalogue des manuscrits arabes, persans et turcs offerts à la Bibliothèque nationale, publ. par E. Blochet. Paris: E. Leroux 1909. 95 S.

— Griveau, R. Notices des manuscrits arabes chrétiens entrés à la Bibliothèque nationale de Paris, depuis la publication du catalogue. Revue de l'Orient chrétien 2. Sér. 4 (14). 1909. S. 276—281.

— Catalogue de la Bibliothèque municipale du 9e arrondissement de la ville de Paris. Supplément. Cahors 1909: A. Coueslant. 20 S.

— Catalogue de la Bibliothèque municipale de prêt gratuit à domicile. Ville de Paris, 17. arrondissement. Ecole communale de garçons 40, rue Balagny. Paris 1909: Bouchy. 168 S.

Rom. Zsák, J. Adolf. La Bibliothèque Ottoboni de Rome par rapport à la Hongrie. P. 1. Magyar Könyvszemle N. S. 17. 1909. S. 244—251.

Saintes. Catalogue de la Bibliothèque de la ville de Saintes. Suppl. 2e. par Ch. Dangibeaud. Fasc. 1. Saintes: J. Prévost 1909.

Saragossa. Serrano y Sanz, Manuel. Catálogo de los manuscritos de la Biblioteca del Seminario de San Carlos de Zaragoza. Madrid: Revista de archivos . . . 1909. 36 S. 1,50 Pes.

Siena. Manoscritti riguardanti la storia nobiliare italiana. Lisini, A. R. Archivio di Stato in Siena. Rivista del collegio araldico 7. 1909. S. 628—632.

Turin. Poncelet, Alb. Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecae nationalis Taurinensis. Analecta Bollandiana 28. 1909. S. 417—459.

Venedig. (Frati, Carlo.) Bollettino bibliografico Marciano. Pubblicazioni recenti relative a codici o stampe della Biblioteca Marciana di Venezia. Bibliofilia 11. 1909/10. Disp. 3—8. (Wird fortges.)

Washington. Library of Congress. *Select List of references on the valvation and capitalization of railroads. Comp. under the dir. of H. H. B. Meyer. Washington: Gov. Print. Off. 1909. 28 S.

## Schriftwesen und Handschriftenkunde.

Archivio paleografico italiano diretto da Ernesto Monaci. Fasc. 31. (Vol. 7. Taf. 20—35.) Roma: Dom. Anderson 1909. 2°. 19 L.

Beissel, Stephan. Zur Geschichte der Gebetbücher. 1—4. Stimmen aus Maria-Laach. 77. 1909. H. 6—9.

Bekker, Paul. Vom Schreibtisch und aus dem Atelier. Aus einer Autographensammlung. (Musikerautogr. der Sammlung Siegfried Ochs, Berlin.) Velhagen u. Klasings Monatshefte 1909. November. S. 369—380 m. 19 Faks. i. T. und 2 Bl. Faks.

Antike Bilder aus römischen Handschriften in phototypischer Reproduction. Einleitung und Beschreibung von Richard Engelmann. Leiden: A. W. Sijthoff 1909. XXX S., 29 Taf. 2°. 24 M. = Codices graeci et latini photogr. depicti Suppl. 7.

Bradley, J. W. Illuminated manuscripts. With 24 illustrations. Chicago: A. C. Mc Clurg 1909. XIV, 290 S. 1 $. = Little Books on Art 5.

Ehrle, Franz. Della conferenza internazionale di S. Gallo (1898). Traduzione (aus Zentralblatt f. Bw. 26. 1909. S. 245 ff.) del prof. Enrico Rostagno. Rivista delle biblioteche 20. 1909. S. 113—132.

Historical Manuscripts Commission. Index to Vols. 1 a. 2 of the Report of John T. Gilbert on the manuscripts of the Marquis of Ormonde preserv. at the Castle, Kilkenny. Hereford: Station. Office 1909. 227 S. 11½ d.

Huart, Clément. La calligraphie orientale dans ses rapports avec l'archéologie. Revue archéologique Sér. 4. T. 14. 1909. S. 71—74.

Justiniani Augusti Digestorum seu Pandectarum Codex Florentinus olim Pisanus phototypice expressus. Fasc. 5—8. = Vol. 1.—Bl. 450. (Schlufs.) Vol. 2. Bl. 1—349. Roma: Danesi 1905. 07. 08. 09. 2°. Fasc. je 80 Fr.

*Kraemer, Maximilianus. Res libraria cadentis antiquitatis Ausonii et Apollinaris Sidonii exemplis illustratur. Dissertatio inauguralis . . . Marpurgi Cattorum 1909: J. A. Koch. 74 S.

Martin, Henry. Les Joyaux de l'Arsenal. 1. Psautier de Saint Louis et de Blanche de Castille. 50 Planches reprod. les miniatures, initiales etc., du manuscrit 1186 de la Bibliothèque de l'Arsenal. Paris (1909): Berthaud. 27 S., 50 Taf. 7,50 Fr.

Prinet, Max. Portrait de Jean de Vienne, Seigneur de Listenois. (Miniature de la fin du XV$^{e}$ siècle.) Bibliographe moderne 13. 1909. S. 10—19.

Studien zur Palaeographie und Papyruskunde, hrsg. von C. Wessely. Griechische und koptische Texte theologischen Inhalts. I. Leipzig: E. Avenarius 1909. 181 S. Autogr. 4°. 12 M.

Vries, S. G. de. Middeleeuwsche Handschriftenkunde. Rede bij de aanvaarding van het buitengewoon hoogleeraarsambt aan de Rijks-Univ. te Leiden . . . Leiden: A. W. Sijthoff 1909. 32 S.

## Buchgewerbe.

Bertarelli, Achille. Di alcune falsificazioni moderne eseguite cogli antichi legni della tipografia Soliani di Modena. Il Libro e la Stampa N. S. 3. 1909. S. 64—76 m. 4 Abbild. i. T. u. 3 Taf.

*Ehwald, R. Die Druckerei auf dem Grimmenstein und der Drucker Johann Friedrichs des Mittleren. O. O. u. J. 23 S. Aus: Mitteilungen d. Vereinigung f. Gothaische Geschichte u. Altertumsforschung 1908/09.

Grolig, Moritz. Die Buchdruckerei des Jesuitenkollegiums in Wien. (1559—1565.) Mitteilungen d. Oesterr. Vereins f. Bw. 13. 1909. S. 105—120 m. 6 Abbild.

Hessels, J. H. The so-called Gutenberg documents. (Forts.) Library N. S. 10. 1909. S. 386—417.

Lepreux, G. Notes additionnelles et documents inédits concernant les imprimeurs de l'Académie française. Besançon 1909: Jacquin. 20 S. Aus: Bibliographe moderne 1908. Nr 4—6.

Lepreux, G. Les imprimeurs belges en France. (Forts.) Bulletin du bibliophile 1909. S. 447—464.

*Mitius, Otto. Fränkische Lederschnittbände des XV. Jahrhunderts. Ein buchgeschichtlicher Versuch. Mit 13 Taf. Leipzig: Haupt 1909. VIII, 44 S. = Sammlung bibliothekswissenschaftl. Arbeiten H. 28.

Pasquinelli, Ferdinando. Appunti bibliografici sull' arte dell' incisioni (stampe). Lucca: E. Guidotti 1909. 47 S. 1 L.

Pasquinelli, Ferdinando. Brevi cenni sulle stampe (incisioni). Lucca: E. Guidotti 1909. 48 S. 1 L.

Pasquinelli, Ferdinando. Guida del raccoglitore e dell' amatore di stampe antiche. P. 1. Lucca: E. Guidotti 1909. 124 S., 12 Taf. 4 L.

Peddie, R. A. Fifteenth century books. An index catalogue. (Forts.) Library World 11. 1908/09. Jan.—Juni. 12. 1909/10. Juli—Nov.

Pellnitz, Max. Setzersorgen in früherer Zeit. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 251—256.

Runge, Hermann. Geschichte des Osnabrücker Buchdrucks. Zweiter Teil. Mitteilungen d. Vereins f. Geschichte u. Landeskunde v. Osnabrück Bd 33. 1908 (1909). S. 67—166. (T. 1. Erschien in Bd 17, 1893.)

Sanpere y Miquel, S. De la introducción y establecimiento de la imprenta en las coronas de Aragón y Castilla y de los impresos de los incunables catalanes. Barcelona: Tip. L'Avenç 1909. 560 S. 10 Pes.

Siegl, Karl. Johannes Sensenschmidt, ein berühmter Buchdrucker aus Eger, und seine Werke. Mitteilungen des Vereines f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 48. 1909/10. S. 38—53.

Sorbelli, Albano. Su un' edizione erroneamente attribuita a Baldassare Azzoguidi. Il Libro e la Stampa N. S. 3. 1909. S. 16—21.

Sóriga, Renato. Di una serie inedita di otto figure xilografiche esistenti nel Museo Civico di Pavia. Bibliofilia 11. 1909/10. S. 245 - 250 m. 2 Faksim.

Vecchioni, Cesare. L'Arte della stampa in Aquila. Rassegna storico-bibliografica. (Nebst) Appendice. Aquila: B. Vecchioni 1908. 1909. VIII, 102, 6 S.

## Buchhandel.

Comercio de libros cubanos. Revista de la Biblioteca nacional (Habana) 1. 1909. S. 123—130.

d'Ester, Karl. Zur Geschichte der Zensur in Westfalen während der französischen Herrschaft. Nach den Akten des Nationalarchivs zu Paris. Dortmundisches Magazin 1. 1909. S. 80—83.

Franco, Costa. Aus der Reisemappe eines deutschen Buchhändlers. 9. Europäische Hinterhaus-Buchhändler. (Balkanstaaten.) Börsenblatt 1909. S. 11 680—83.

Waldmann, Ernst. Ein Verlagsvertrag vor 50 Jahren. (Victor Hugo betr.) Börsenblatt 1909. S. 12665—67.

Wotschke, Theodor. Der Posener Buchhändler Georg Pfennig und seine Familie. (1528/9 ff.) Histor. Monatsblätter f. d. Prov. Posen 10. 1909. S. 154—157.

## Zeitungen und Zeitschriftenwesen.

Ebner, A. Das deutsche Zeitungsrecht in Einzeldarstellungen. Auf Veranlass. des Vereins deutscher Zeitungsverleger hrsg. Bd 3. Das Recht des Prefsgewerbebetriebes. Hannover: Zeitungs-Verlag 1909. VI, 376 S. 7 M., geb. 7,80 M.

Keiter's, H., Handbuch der katholischen Presse Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Luxemburgs und von Nord-Amerika. M. e. Einleit. üb. die Entwicklung der kathol. Presse in den Ländern deutscher Zunge und Beiträgen zur Gesch. der kathol. Presse. 4. verb. u. bedeutend verm. Aufl. Essen: Fredebeul u. Könen 1909. XXX, 127 S. 1,50 M.

Kellen, Tony. Aus der Geschichte des Feuilletons. Essen: Fredebeul u. Koenen 1909. 0,60 M.

Matthieu, Ernest. Les journaux tournaisiens (1786—1906). Revue tournaisienne 1907. Nr 3—5, 7—10, 12. 1908. Nr 1, 2, 4, 5, 7, 11, 12. 1909. Nr 5, 6.

Neri, Achille. Vicende del giornalismo in Genova nel decennio inanzi al 1848. Risorgimento Italiano 2. 1909. S. 416—436.

Die britische Presse. Von fachkundiger englischer Seite. Oesterreichische Rundschau 20. 1909. S. 263—268.

Rogers, Ja. E. The American newspaper. Chicago: University of Chicago Press 1909. XIII, 213 S. Geb. 1 $.

An der Wiege der ‚Kreuz-Zeitung'. Erinnerungen aus den Tagen ihrer Vorgeschichte und Gründung aus Anlafs ihres 60jährigen Bestehens. (Berlin): Neue Preufs. Zeitung 1909. 48 S.

Wustmann, Gustav. Das Tageblatt. Gustav Wustmann, Aus Leipzigs Vergangenheit. Reihe 3. 1909. S. 369—409.

## Allgemeine und Nationalbibliographie.

Garçon, Jules. Bibliographie scientifique. Bibliographie industrielle et commerciale. Paris: Impr. nat. 1909. 7 S. Aus: Comptes rendus du congrès des Sociétés savantes en 1908, sciences.

---

Belgien. Bibliotheca Belgica. Bibliographie générale des Pays-Bas. Publ. par Ferd. vander Haeghen et R. vanden Berghe, av. la collaboration de Victor vander Haeghen et Alph. Roersch. Livr. 183/184. Gand: C. Vyt 1909. Lief. je 2 Fr., Deutschland 2 M.
Deutschland. Bibliographie der deutschen Zeitschriften-Literatur. Halbmonatliches Verzeichnis von Aufsätzen aus deutschen Zeitungen in sachlich-alphabetischer Anordnung. Red. u. Verl.: Felix Dietrich. Mit Beibl.: Die bibliographisch-literarische Auskunft. Red.: M. Grolig. 2. 1909. Nr 1. Jährlich 24 M., für Abonn. der Bibliographie 20 M.
— Hinrichs' Halbjahrs-Katalog der im deutschen Buchhandel erschienenen Bücher, Zeitschriften, Landkarten usw. Mit Registern nach Stichworten und Wissenschaften, Voranzeigen von Neuigkeiten, Verlags- und Preisänderungen. 222. Fortsetzung. 1909. Halbjahr 1. T. 1. 2. Leipzig: J. C. Hinrichs 1909. 540, 190 S. 9,30 M.
— Holzmann, Michael, u. Hanns Bohatta. Deutsches Anonymen-Lexikon. Aus den Quellen bearbeitet. Bd 5. 1851—1908. Weimar: Gesellschaft d. Bibliophilen 1909. VI, 352 S.
— Deutscher Journal-Katalog f. 1910. Zusammenstellung von üb. 3500 Titeln deutscher Zeitschriften, systemat. in 42 Rubriken geordnet. Jg. 46. Leipzig: Schulze & Co. 1909. 158 S. 2,25 M.
— Bibliographischer Monatsbericht über neu erschienene Schul-, Universitäts- und Hochschulschriften. Unter Mitwirkung verschiedener Universitätsbehörden und Technisch. Hochschulen hrsg. v. d. Zentralstelle für Dissertationen u. Programme der Buchh. Gust. Fock. Jg. 21. 1909/10. Nr 1. 1. Oktober 1909. Leipzig: G. Fock 1909. Jg. (12 Nrn u. Reg.) 5 M.
— Schneider, Max. „Von wem ist das doch?“ Ein Titelbuch zur Auffindung von Verfassernamen deutscher Literaturwerke. Lief. 7—11 (Schlufs). Berlin: Eug. Schneider 1909. S. 289—538. Lief. je 0,85 M.
— Verzeichnis der Programme, welche im Jahre 1909 von den höheren Schulen Deutschlands (ausschl. Bayerns) veröffentlicht werden. (Leipzig: Teubner 1909). 26 S. 4°.
Indien. Bengal Library catalogue of books foor . . . 1909. Quarter 1 ff. Calcutta: 1909. 2°. = The Calcutta Gazette, Appendix.
— Catalogue of books and pamphlets registered in Eastern Bengal and Assam for 1909. (Quarter 1 ff.) O. O.: 1909. 2°.
— Statement of particulars regarding books and periodicals published in the United Provinces, registered under act XXV of 1867, during . . . 1908. Quarter 1—3. Allahabad: 1909. 2°.
Niederlande. *Nijhoff's Index op de nederlandsche periodieken van algemeenen inhoud. Jg. 1. 1909/10. Nr 1, September. 's Gravenhage: M Nijhoff 1909. Jg. (12 Nrn) 1 Fl.

## Fachbibliographie.

Geschichte. Bardeleben, C. von. Die königlich preufsischen genealogischen Kalender von 1724—1850. Berlin: Edm. Meyer 1909. 55 S. m. Abb. 2 M.
— Coopman, Th., en Jan Broeckaert. Bibliographie van den vlaamschen taalstrijd. D. 7. 1874—1878. Gent: A. Siffer 1909. 371 S. 4°. = Kon. Vlaamsche Academie voor taal- & letterkunde. (Reeks II, Nr 6, 7) 3,50 Fr.
— Cowan, R. E., and Boutwell Dunlap. Bibliography of the Chinese question in the United States. San Francisco: A. M. Robertson 1909. 68 S. 4°. Geb. 1,40 $.
— *Feuereisen, Arnold. Livländische Geschichtsliteratur 1906. In Verbindung mit den baltischen geschichtsforsch. Gesellschaften hrsg. v. d. Ges. f. Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen Rufslands in Riga. Riga: N. Kymmel 1909. 73 S.
— Terry, Charles S. A Catalogue of the publications of Scottish historical and Kindred Clubs and Societies, and of the vols. relative to Scottish history, iss. by His Majesty's Stationery Office, 1780—1908. With a Subject Index. London: Maclehose 1909. 267 S. 10 Sh.

Geschichte. Zíbrt, Čeněk. Bibliografie české historie. D. 4. Svaz. 3. II Zpracováni (1621—32.) Cisl. 8074—11820. Prag: Akad. Františka Josefa 1909. S. 481—720, II S. 3,40 M.

Medizin u. Naturwiss. Balla, Alb. Bibliografia oto-rino-laringologica italiana, 1870—30 giugno 1908. Pavia: Società oto-rino-laringologica 1909. 257 S.

— Smith, A. W. Selected bibliography of sanitary science and allied subjects. New York: Stechert 1909. 40 S. 0,50 $.

Musik. Huet, Emile. Jeanne d'Arc et la musique. Bibliographie musicale. 2e éd. Orléans: Herluison 1909. 229 S. 4⁰ (8⁰). 3,50 Fr.

— Müller-Reuter, Theodor. Lexikon der deutschen Konzertliteratur. Lief. 1. 2. Leipzig: Kahnt (1909). 128 S. Je 0,75 M.

Rechts- u. Staatswiss. Reymondin, G. Bibliographie méthodique des ouvrages en langue française parus de 1543 à 1908 sur la science des comptes. Volumes, brochures, articles, manuscrits, suivie de la liste des ouvrages juridiques dans lesquels sont traitées des questions de comptabilité . . . Paris: V. Giard et F. Brière 1909. 331 S. m. Portr. 5 Fr.

Sprachen u. Litt. Breymann, Herm. Neusprachliche Reform-Literatur (Französisch u. Englisch). H. 4. (1904—1909). Eine bibliographisch-kritische Uebersicht bearb. v. Georg Steinmüller. Leipzig: A. Deichert 1909. V, 211 S. 5,50 M.

— Catalogus dissertationum philologicarum classicarum. Ed. 2. Verzeichnis von etwa 24000 Abhandlungen aus dem Gesamtgebiete der klass. Philologie und Altertumskunde zsgest. von der Zentralstelle f. Dissertationen u. Programme . . . Lief. 1. Leipzig: Fock 1910. 1,20 M.

— Chauvin, Victor. Bibliographie des ouvrages arabes ou relatifs aux Arabes publ. dans l'Europe chrétienne de 1810 à 1885. 11: Mahomet. Liége: H. Vaillant-Carmanne, Leipzig: O. Harrassowitz 1909. 253 S. 8 Fr.

— Harris, William J. The first printed translations into English of the great foreign classics. A supplement to text-books of English literature. London: G. Routledge (1909). 218 S. 6 d.

— Klussmann, Rudolf. Bibliotheca scriptorum classicorum et graecorum et latinorum. Die Literatur von 1878 bis 1896 einschl. umfassend. Bd 1. Scriptores graeci. T. 1. Collectiones. Abercius bis Homerus. Leipzig: O. R. Reisland 1909. VIII, 708 S. 16 M. = Jahresbericht üb. d. Fortschritte d. klass. Altertumswiss. Supplementband 146.

Technologie. Almanach der Militär-Literatur, enthaltend die deutsche Militär-Literatur, die Bio- und Bibliographien der deutschen Militärschriftsteller und die militärischen Zeitschriften des In- und Auslandes. Im Anhang: Ausführliche Sach- und Autorenregister von Otto Liman. Jg. 1. 1909. Leipzig: F. Engelmann 1909. XV, 881 S., 1 Portr. Geb. 7 M.

Theologie. Bibliotheca hagiographica graeca. Ed. Socii Bollandiani. Ed. 2. emendatior. Accedit synopsis metaphrastica. Bruxelles: Société des Bollandistes 1909. XV, 298 S. 15 Fr.

— Bibliothèque de la compagnie de Jésus. Partie 1. De Backer, Augustin et Aloys. Bibliographie. Nouv. éd. par Carlos Sommervogel. T. 10. Tables par Pierre Bliard. Paris: A. Picard 1909. XL S., 1916 Sp. 4⁰. 40 Fr.

## Lokale Bibliographie.

Sheffield. Freemantle, W. T. „Our local bibliography. Libr. Assoc. Record 11. 1909. S. 434—455.

Wales. Cardiff (Wales) Public Library. Bibliography of Wales: a record of books in Welsh or relating to Wales. Nr 26, April 1909. (Cardiff: Library 1909). 14 S.

## Personale Bibliographie.

Casanova. Baerent, Karl. Zur Casanova-Bibliographie. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 256—262.

Colonna. Boffito, G. Saggio di bibliografia Egidiana (Egidio Colonna o Romano). Bibliofilia 10. 1908/09. Disp. 11/12. 11. 1909/10. Disp. 3—8.

Goethe. *Deneke, Otto. Goethes Schriften bei Göschen 1787—1790. Der Göttinger Beiträge z. Goethebibliographie vierter. (Göttingen 1909: L. Hofer.) 26 S.

— Deneke, Otto. Die Einzeldrucke Goethe'scher Werke bei Göschen 1787—1790. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 161—173.

— Oswald, Eugene. Goethe in England and America: Bibliography. 2nd edition rev. and enlarg. London: Alex. Moring 1909. VI, 75 S. 5 Sh. = Publications of the English Goethe Society No 11.

Holmes. Oliver Wendell Holmes. 1809—1894. A list of books with references to periodicals in the Brooklyn Public Library. Brooklyn: Library 1909. 15 S.

Johnson. Samuel Johnson. 1709—1784. A list of books with references to periodicals in the Brooklyn Public Library. Brooklyn: Library 1909. 18 S.

Lesage. Cordier, Henri. Essai bibliographique sur les oeuvres d'Alain-René Lesage. (Forts) Bulletin du bibliophile 1909. Nr 1—10.

Richter. Mathias, F. X. Thematischer Katalog der im Strafsburger Münsterarchiv aufbewahrten kirchenmusikalischen Werke Fr. X. Richters (1769—1789). Riemann-Festschrift 1909. S. 394—422.

## Bibliophilie.

Cole, G. Watson. A catalogue of books consisting of English literature and miscellanea, including many original editions of Shakespeare, forming a part of the library of E. Dwight Church. Vol. 1. 2. New York: Dodd, Mead (1909). IX, 550; V, 551—1154 S. 4°. Subscriptionspreis 75 $. = Church Catalogue Vol. 6. 7.

*Deneke. Katalog der Bibliothek Dr. Otto Deneke in Göttingen. Die deutsche Literatur im 18. und 19. Jahrhundert . . . Versteig. d. 19.—21. Oktober. Frankfurt a. M.: J. Baer 1909. X, 322 S., 4 Taf.

Flamm, Hermann. Marc Rosenberg's Badische Sammlung. 7. Katalog der badischen Handschriften. Erwerbungen bis 1905. Unter Mitwirk. von Peter P. Albert. 8. Badische Handschriften. Erwerbungen 1905 u. 1906. 9. Badische Bauerntrachten. Katalog der graphischen Darstellungen bis 1870. Frankfurt a. M: H. Keller. 1906. 07. 08. 109, 30, 29 S. 4°. 6; 2, 40; 20 M.

Gnaccarini, Giulio. Indice delle antiche rime volgari a stampa che fanno parte della biblioteca Carducci. Vol. 1. Bologna: Romagnoli Dall' Acqua 1909. LXVI, 354 S. 12 L.

Grierson, F. J. De libris. Being six chapters on books. Dublin: Sealy, Bryers a. Walker 1909. 144 S. 2 Sh.

Hinds, James Pitcairn. Catalogue of the Bibliotheca Jacksoniana. Kendal: Titus Wilson 1909. 2 Sh. 6 d.

Jahrbuch der Gesellschaft der Bibliophilen. Jg. 9. 1907/08. Weimar: Sekretariat d. Ges. (1909). XXIV, 55 S. Jahresbeitrag 8 M.

Kleemeier, Fr. J. Richard Wagner als Bücherliebhaber. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 248—251.

Löffler, Klemens. Papst Nikolaus V. als Bücherfreund. Zeitschr. f. Bücherfreunde N. F. 1. 1909/10. S. 174—179.

Massignon, Louis. Une bibliothèque saharienne. (Bibliothek des Scheik Sidia.) Revue du monde musulman 8. 1909. S. 409—418.

Mourier, Paul. Les Ex-libris angoumoisins antérieurs au XIXe siècle. Le Pré-Saint-Gervais: Saffoy 1909. 64 S. Aus: Bulletin de la société archéol. et hist de la Charente 1908/09.

Pasquinelli, Ferdinando. Gli ex-libris. Lucca: E. Guidotti 1909. 10 S. 0,50 L.

Vicaire, Georges. Manuel de l'amateur de livres du XIXe siècle. 1801—1893. Préf. de Maurice Tourneux. Fasc. 20. Paris: A. Rouquette 1909. T. 7. Sp. 385—800. 10 Fr.

## Antiquariatskataloge.

Baer & Co. Frankfurt. Nr 568: Die Bibel und ihre Exegese. 705 Nrn. — Nr 572: Jagd und Sport. 1335 Nrn.
Boas Berlin. Nr 83: Medizin. 437 Nrn.
Carlebach Heidelberg. Nr 312: Naturwissenschaften u. Medizin. 950 Nrn. — Nr 314: Kunst u. Illustrierte Werke. 757 Nrn.
Gilhofer & Ranschburg Wien. Nr 89: Varia. Nr 19231—19835.
Gsellius'sche Bh., Berlin. Nr 345: Philosophie. 32 S.
Halle München. Nr 43: Geschichte der Medizin. 1281 Nrn.
Harrassowitz Leipzig. Nr 325: Americana. Australien. Südsee. 1397 Nrn.
Henrici Berlin. Nr 5: 207 Frauen- u. 437 Männerporträts.
Jacobsohn & Co. Breslau. Nr 235: 1500 wertvolle Werke aus Kunst u. Wissenschaft.
Koehler's Antiquarium Leipzig. Nr 580: Physik. 43 S. — Nr 581: Geschichte, Enzyklopädie der Exakten Wissenschaften. 40 S. — Nr 582: Mathematik. 62 S.
Liebisch Leipzig. Nr 174/177: Evangelischer Bücherschatz. 307 S. — Nr 178: Erstdrucke — Seltenheiten. 65 S.
Lübcke Lübeck. Nr 45: Biographien. Deutsche Literatur. Varia. 1139 Nrn.
Meyers Buchh. Leipzig. Nr 90: Bücher u. Zeitschriften. 88 Nrn.
Raabe's Nf. Königsberg. Nr 225: Mathematik. 1310 Nrn.
Süddeutsches Antiquariat München. Nr 115: Classische Philologie u. Altertumskunde. 3974 Nrn.
Völcker Frankfurt. Nr 279: Rheinprovinz u. Westfalen 966 Nrn.
Weigel, Oswald, Leipzig. N. F. Nr 139: Geographia plantarum. Florae (Bibliothek Buchenau). 2946 Nrn. — N. F. Nr 140: Cryptogamae. 1114 Nrn.
Zinke, Dresden. Nr 2: Varia. 494 Nrn.

---

## Personalnachrichten.

Preufsen. Die Kommission für die Diplomprüfung für den mittleren Dienst an wissenschaftlichen Bibliotheken und den Dienst an Volksbibliotheken (s. o. S. 456) besteht (bis 1. Jan. 1912) aus: Abteilungsdirektor Geh. Reg.-Rat Dr Eduard Ippel (Berlin KB) Vorsitzender, Abteilungsdirektor Prof. Dr. Hans Paalzow (Berlin KB), zugleich Stellvertreter des Vorsitzenden, Direktor Prof. Dr. Rudolf Focke (Posen KWB), Stadtbibliothekar Dr. Gottlieb Fritz (Charlottenburg, Städt. Volksbibl.), Oberbibliothekar Prof Dr. Adalbert Hortzschansky (Berlin KB), Oberbibliothekar Dr Rudolf Kaiser (Berlin KB) und Obersekretär Rechnungsrat Theodor Vogel (Berlin KB).

Berlin B des Kunstgewerbemuseums. Der Direktor Dr. Peter Jessen wurde zum Ehrenmitgliede des Deutschen Buchgewerbe-Vereins gewählt.

Breslau UB. Als Volontär trat ein Dr. jur. Walther Schubert, geb 9. 8. 85 Schrimm (Prov. Posen), ev.

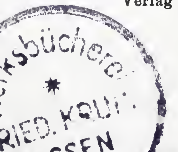
Freiburg i. B. UB. Der Volontär Dr. Josef Rest wurde zum Wiss. Hilfsarbeiter befördert, der Volontär Dr. W Metzger schied aus dem Dienste. Als Volontär trat ein Dr. phil. Gustav Hebeisen, geb. 5. 2. 75 Weringendorf (Hohenzollern), kath., stud. Geschichte, deutsche Literatur und Kunstgeschichte.

Königsberg UB. Der Bibliothekar Dr. Otto Schultz wurde zum Oberbibliothekar ernannt.

Marburg UB. Als Volontär trat ein Dr. phil. Josef Deutsch, geb. 4. 1. 85 Traar (Kr. Krefeld), kath., stud. Geschichte, Deutsch und Geographie.

Regensburg. Der Fürstl. Thurn und Taxissche Archivrat und Vorstand der Hofbibliothek Dr. Josef Rübsam erhielt anläfslich der internationalen Mailänder Post- und Verkehrsausstellung den Orden vom heil. Mauritius und Lazarus.

Verlag von Otto Harrassowitz, Leipzig. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.


Z D 4





GETTY CENTER LINRARY
3 3125 00675 9910

